Bibl.ca Hope ua

341 - 198

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Universal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

neuestes

encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

bearbeitet

von mehr als **220** Gelehrten

herausgegeben

von

H. A. Pierer

Herzogl. Sächs. Major a. D.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

(Dritte Ausgabe.)

Ueber das Aufsuchen von Gegenständen, die nicht unter dem Artikelwort, wo sie gesucht werden, zu finden sind, gibt die rothgedruckte Nachweisung hinter dem Titelblatt zum Ersten Bande Nachricht. Man bittet, jedesmal, wenn ein solcher Fall vorkommt, in jener Nachweisung nachzusuchen, und sie wird fast stets die gewünschte Auskunft ertheilen.

Zwölfter Band.

Gefege — Grey.

Altenburg

H. A. Pierer.

1842.

Digitized by Google

BODLEIAN
17 FEB 19..
LIBRARY

Digitized by Google

Gefēge (Jägersp.), so v. w. Dickmaß.

Gefell, Stadt im Kr. Ziegenrück, des preuß. Rgbzks. Erfurt; vom Fürstenth. Reuß u. dem voigtländ. Kr. (Sachsen) umschlossen, Baumwollenspinnerei, Mousselinweberei, Eisenbergbau; 1250 Ew.

Gefēsselt, s. u. Pferd 11.

Gefēüerter Wēin, s. u. Wein 11.

Geff (Miner.), so v. w. Arsenik.

Gefīēder, **1)** die sämmtl. Federn, in od. an einer Sache, mit denen z. B. Vögel bedeckt u. Federbetten angefüllt sind; **2)** die Stahlfedern in einem Schlosse od. Uhrwerke; **3)** so v. w. Vögel.

Gefīēdert, **1)** (Bot.), s. u. Blatt 11; **2)** (Her.), s. u. Pfeil.

Gefīēderte Mūskeln, s. u. Muskel.

Gefingert (Bot.), s. u. Blatt 11.

Gēfion (nord. Myth.), **1)** n. Ein. jungfräul. Asin, kannte alle Schicksale der Lebenden, u. ihr dienten alle, die als Jungfrauen starben; n. And. gefiel auf ihren Wandrungen dem König Gylfe v. Schweden ihr Gesang so, daß er ihr so viel Land versprach, als 4 Ochsen in einem Tag u. einer Nacht umpflügen könnten. G. verwandelte ihre u. eines Joten 4 Söhne in Ochsen, die so zogen, daß G. ein großes Stück Land mit sich nahm, das sie Fünen gegenüber ins Meer setzte. So entstand Seeland, während in Schweden von dem ausgerißnen Stück Land der Mälarsee zurückblieb. G. heirathete hier Skjoldr, Odins Sohn, u. von ihr stammen die dän. Könige, s. Dänemark (Gesch.) 11. **2)** Name Freias. *(Vh.)*

Gefläm̃te Zēüge, wollne, tuchartige u. seidne Gewebe mit flammigen Streifen, wozu das Garn erst gefärbt wird.

Gēfle (Gēfleborg), **1)** Län in Nord-Schweden; die ehemal. Prov. Gästrikland u. Helsigland, 364 QM.; **gebirgig**; **Flüsse**: Ljusna-Elf, Dal-Elf, Woxna; **Seen**: Dellen (Norra- u. Söder [Nord- u. Süd-] Dellen, durch einen Kanal verbunden, 1½ QM., mit Inseln); Hedsunda (½ QM.), Stor (2 Seen, der eine fließt durch den G.-Å ab), Bergviken (2 Meil. lang); **Busen**: Ljusna, Hudiksvals-Fjärd; nur zum geringsten Theile bebaut, **bringt** Getreide (Hafer) u. Flachs, viel Holz, Zuchtvieh, Wild (Bären, Wölfe, Auer- u. Birkhühner); Metalle (Eisen, mit vielfacher u. starker Bearbeitung); **Ew.** 92,000 (106,000), wohlhabend, treiben Jagd, Fischerei, Bergbau, auch Leinweberei. **Theilt** sich in Gästrik- u. Helsingland. **2)** Gevalia), Hauptst. in Gästrikland am Gefleå u. dem bottnischen Meerbusen, auf einigen Inseln, Sitz des Landhöfdings; Schloß, Gymnasium, Waisenhaus, Segeltuch-, Leder-, Tabak-, Zuckerverfertigung, Fischerei (die Fischer mit eignem Quartier, eigner Gilde, fangen gegen 6000 Tonnen Strömlinge), Schifffahrt (mit Eisen-, Getreide- u. Holzausfuhr), Schiffbau, Handel, Hafen, durch mehr. Scheeren gesicherte Rhede u. 8100 Ew. *(Wr.)*

Geflēckt, **Artikel mit diesem Beiwort**, die sich hier nicht finden, s. u. dem damit zusammengesetzten Hauptwort; außerdem **G-e Sālme**, s. u. Forellen.

Geflēdert (Holzarb.), so v. w. Fladerig 1).

Geflissenheit (Criminalr.), s. unt. Strafschärfung 1.

Geflōset (Geflōsset, Her.), s. u. Delphin (Her.).

Geflöster Kalk, Kalk, welchen man im Kalkkasten gelöscht, als dünnen Brei (Kalkmilch) in eine Grube laufen läßt, wo er, zugedeckt, bis zum Verbrauch längere Zeit, liegen bleibt u. dadurch mehr bindende Kraft erhält.

Geflössen, ein Mineral, das aus, an einander stoßenden rundl., in der Mitte eingedrückten Erhöhungen, die sich allmählich verflächen, besteht.

Geflūdder (Geflūdder, Bergw.), ein breites Gerinne, wodurch Wasser läuft.

Geflügel, Vögel, bes. solche, die im Hause gezogen werden u. zur Nahrung dienen; vgl. Feldgeflügel.

Geflügelt-geflēdert, s. u. Blatt 11.

Geflūther (Wasserb.), so v. w. Fluthbette.

Geflūthet (Her.), stromweise geschoben, Wellenschnitt, wenn die Grenzlinien aus ganz flachen Bogen von entgegenstehender Richtung gebildet werden; wird von Figuren u. Sectionen gebraucht.

Gefölg, **1)** mehrere Personen, welche Einem, bes. regierenden Fürsten u. Herrn, so wie in hohen Civil- u. Militärämtern Angestellte amtlich od. zur Bedienung begleiten; **2)** so v. w. Geleit, s. u. Deutschland (Ant.) 11.

Geförmt, **Artikel mit diesem Beiwort**, s. u. dem damit verbundnen Hauptwort; außerdem **G-er flüsssaurer Kalk**, s. u. Flußsaurer Kalk a). **G-er Muschelquarz**, so v. w. Bergkrystall.

Gefräss (Jagdw.), so v. w. Fraß.

Gefrässigkeit, **1)** Unart, vorzügl. bei Kindern (Addephagie), in rücksichtsloser Befriedigung des Nahrungstriebs; **2)** Abnormität des letztern. Menschen, die dieser unterliegen heißen Polyphagen (Vielfresser) u. Allotriophagen, wenn sie sonst zur Nahrung ungeeignete Dinge (Steine, Leder, Kohlen, Gyps, Erde 2c.) zu sich nehmen,

men, bloß um den Magen zu füllen. Man hat Fälle, daß dgl. Menschen in 24 Stunden, soviel von allerhand Stoffen zu sich nahmen, als sie wogen. Nach dem frühen Tode solcher bis zu demselben oft robusten Menschen, findet man den Magen sehr ausgedehnt, von eigner Form u. den untern Magenmund auffallend erschlafft. Vergl. Kahle (Jakob). *(Pl.)*

Gefrēēs, **1)** Landger. im baier. Kr. OFranken; 5 QM., durch das Fichtelgebirge (Spitze Ochsenkopf) gebirgig; 13,000 Ew. **2)** Marktfl. hier, fertigt Lebkuchen u. Baumwollenwaaren; 1200 Ew.

Gefrēīter, Charge, zwischen dem gemeinen Soldaten u. Unteroffizier. Der G. dient auf der Wache zum Aufführen der Posten, zum Führen kleiner Patrouillen, zu minder wichtigen Meldungen, überhaupt bei Mangel an Unteroffizieren statt derselben.

Gefrīērapparat, s. u. Eis (Nahrungsmittel) 11.

Gefrīēren u. **Gefrīērpunkt,** s. Eis 2 ff.

Gefrörnes, s. u. Eis (Kochk.) 4.

Gefrörne Wēīne, s. u. Wein.

Gefühl, [1] **1)** im Allgemeinen, mit Ausnahme der Oberhaut, Haare, Nägel, Knochen u. einigen ähnl. Gebilde, allen Theilen des Körpers, durch Vermittlung der Cerebral- u. Spiralnerven eigenthümliche Vermögen, die Berührungen u. unmittelbaren Einwirkungen der Außenwelt, sowie auch viele, bes. krankhafte Vorgänge im Organismus selbst körperl., jedoch nicht in der Weise der übrigen Sinne, zu empfinden (fühlen). [2] Es läßt uns im Allgemeinen die rein mechan. Eigenheiten der Körper, die Art u. Weise wie sie den Bewegungen unseres Körpers hemmend entgegentreten, wahrnehmen, u. nur einige Modificationen des G-s von Wärme u. Kälte lassen uns mehr dynam. u. chem. Wirkungsarten der Außendinge, welche auf den Organismus, die Lebenskraft örtlich od. allgemein erhöhend, od. niederdrückend, ja selbst lähmend u. das organ. Gefüge zerstörend einwirken, durch charakteristische, theils angenehme, theils lästige od. schmerzhafte Empfindungen wahrnehmen. [3] Krankhafte Empfindungen im Innern des Körpers, erscheinen unserm G. unt. dem Bilde mechan. od. chem. Beeinträchtigungen, als Drücken, Stechen, Schneiden, Brennen ꝛc. Auch die übrigen Sinnesorgane sind dem G. nicht verschlossen, u. können, ganz unabhängig von ihren eigenthümlichen Functionen, Wohlbehagen u. Schmerz empfinden, wiewohl durch letzteren, oder vielmehr durch die Ursache desselben, nicht selten ihre specielle Sinneswirkung beeinträchtigt wird. [4] Das G. unterscheidet sich vom Gemein-G. (s. d.) durch Deutlichkeit, Klarheit u. Oertlichkeit der Empfindung, u. wird, sofern es an einzelnen Organtheilen, bes. an den innern Flächen u. Spitzen der Finger vorzügl. bestimmt hervortritt, zum Tastsinn (Getast, G-s-sinn). [5] Dieser dient bes. dazu, um sich über die Form, Größe, Härte u. Weichheit, Glätte u. Rauheit, Temperatur, Beweglichkeit od. Unbeweglichkeit eines Körpers zu unterrichten, mit welchem das tastende Organ in unmittelbare Berührung gelangen kann. [6] Der Tastsinn kann durch viele Uebung zu bewundernswürdiger Schärfe, Genauigkeit u. Feinheit ausgebildet werden, so bei Blinden. Täuschungen kommen auch bei diesem Sinne vor (s. Haptische Täuschungen), bei denen sich aber der aufmerksame Beobachter leichter als bei andern Sinnen zurecht finden kann. [7] Die G-e beruhen auf dem, bes. im Menschen ausgebildeten **G-svermögen,** welches, nebst dem Vorstellungs- u. Begehrungsvermögen u. mit diesem im unzertrennl. Verein, die Seele selbst ist. Man unterscheidet angenehme u. unangenehme, bestimmte u. unbestimmte, dunkle u. klare, wahre u. erkünstelte G-e ꝛc. Nach den Quellen, aus denen sie entspringen, unterscheidet man sinnliche, geistige, wohin bes. die ästhet. G. zu rechnen, u. vernünftige, wohin das sittliche u. religiöse G. gehört. **2)** (Aesth.), mittelbare Thätigkeit des Reflectionsvermögens od. der Urtheilskraft, indem man, ohne sich der Gründe klar bewußt zu werden, etwas für wahr od. falsch, schön od. häßl., gut od. schlecht hält. [8] Vgl. Krug, Grundlage zu einer neuen Theorie der G-e, Königsb. 1823; Beneke, Skizzen zur Naturlehre der G-e, Gött. 1825; Neubig, G-slehre, Baireuth 1829; H. Becker, Ueber das Wesen des G-s, Münch. 1830; Ed. Schmidt, Erster Versuch einer Theorie der G-e, Berlin 1831. *(Su., Pi. u. Lb.)*

Gefühl (verderbt aus Gefeil, Jagdw.), **1)** so v. w. Rauchwerk; **2)** diejenigen Thiere, welche nutzbares Rauchwerk geben.

Gefühllosigkeit, **1)** Mangel an Empfindung, s. u. Gefühlskrankheiten; bes. **2)** Unempfänglichkeit für edle Gefühle.

Gefühlsglaube, s. u. Glaube.

Gefühlskrankheiten, bestehn in geschwächtem od. völlig aufgehobenem (Gefühllosigkeit, Anaphie), od. krankhaft gesteigerten (Hyperaphie), od. verkehrtem Gefühlsvermögen (Paraphie), wo Dinge anders als gewöhnl. ꝛc. gefühlt werden. **G-mensch,** der, weil bei ihm das Gemüth die vorherrschende Seelenthätigkeit ist, mehr durch das Gefühl, als durch den Verstand geleitet wird. **G-religion,** s. u. Glaube. **G-sinn,** so v. w. Gefühl (als Sinn). **G-vermögen,** s. u. Gefühl. *(Pl.)*

Gefüllt (Bot.), s. u. Blüthe 11.

Gefüllteblühende Birn, s. Wirthschaftsbirnen 1).

Gefülltes, **1)** (Kochk.), s. Farce; **2)** (Herald.), s. Schächerkreuz.

Gefürstet, zur Zeit der alten deutschen Reichsverfassung, wer die Würde als Fürst u. auch Mitgliedschaft auf Reichstagen

Digitized by Google

tagen hatte; so **G. Äebte**, s. u. Abt 4. **G-e Gräfschaften**, dergl. waren Tyrol u. Henneberg.

Gefüsse (Jagdw.), so v. w. Fessel.

Gefütterte Münzen, s. Pelliculati numi.

Gefüsster hälber Flug (Herald.), eine oft vorkommende Figur, wo ein Flügel auf einem Adlerfuß steht.

Gefüsstes Blatt, s. u. Blatt 21.

Gegäbeltes Kreuz (Her.), so v. w. Gabel.

Gegëben (Math.), nennt man jede Größe deren Werth bekannt ist; man bezeichnet sie gewöhnl. durch die ersten Buchstaben des Alphabetes. Gegensatz: unbekannte Größe, s. d.

Gëgen, 1) Präposition mit dem Accusativ, bezeichnet die Richtung eines Subjects nach dem andern, u. zwar mit dem Nebenbegriffen, **a)** der Bestreitung od. des Widerstandes, **b)** der Vertauschung, z. B. gegen baar Geld verkaufen, **c)** der Vergleichung, z. B. ein angenehmer Augenblick gegen eine traurige Ewigkeit, **d)** der Nähe od. Annäherung, wie: gegen das Ende; **2)** als Vorsylbe, bedeutet: **a)** ein Widerstreben, **b)** eine Vergeltung, od. die nähere Beziehung auf Etwas schon Vorhabendes, **c)** eine Wiederholung. *(Fch.)*

Gëgenabdruck, der Abdruck von Kupfer-, Stahlstichen 2c., Lithographien, Schriften, Zeichnungen 2c., auch natürlichen Gegenständen, als Schmetterlingsflügeln 2c. Man macht ihn von Druckwerken, wenn die Farbe noch naß ist, indem man ein weißes Papier auf dieselbe legt u. beides durch die Presse gehn läßt; bei Zeichnungen, die mit Röthel, schwarzer Kreide od. fettem Bleistift gezeichnet sind, so wie bei andern Dingen, indem man ein nasses Papier darauf legt u. es preßt. Natürl. zeigt der G. das Ganze umgekehrt. *(Fch. u. Fst.)*

Gëgenabweichung (Fechtk.), so v. w. Contrecavade, s. u. Fechtkunst 21.

Gëgenanzeigen, 1) (Med.), s. u. Anzeige. **2)** (Rechtsw.), s. u. Indicien 2.

Gëgenausdehnung (Chir.), so v. w. Contraextension, s. u. Knochenbruch.

Gëgenbalken, in der alten Heraldik, nach dem Französischen (contrebarré), wenn die Theilung mit abgewechselten Tincturen gemacht war.

Gëgenbatterie, so v. w. Contrebatterie.

Gëgenbauer (Jos. Ant.), geb. zu Wangen in Schwaben 1800; Historienmaler, machte seine Studien in München u. Rom, jetzt Hofmaler des Königs von Würtemberg. In seinen Compositionen herrscht viel Bewegung, bes. ein glänzendes Colorit. Werke: Die Fabel der Psyche, im königl. Schloß Rosenstein. Ein Cyklus Darstellungen aus der schwäb. Geschichte, im Schloß zu Stuttgart. *(Fst.)*

Gëgenbewegung; 1) Bewegung in der entgegengesetzten Richtung; **2)** in dem Gange eines zugerittenen Pferdes jede Bewegung, die mit der erforderl. Bewegung nicht harmonirt; so das plötzl. Anhalten eines trottirenden od. galopirenden Pferdes 2c.; **3)** so v. w. Reaction 3); **4)** (Mus.), s. u. Bewegung 2) b) bb).

Gëgenbeweis (Reprobatio), die Parteihandlung, wodurch der Beweis des Gegners vernichtet werden soll. Bezieht sich der G. lediglich auf die dem Beweis zu Grunde liegenden Thatsachen, so ist er directer G.; indirecter G. dann, wenn er die Beweisführung über ein anderes Angriffsmittel, als die Klage, ausmacht. Der G. setzt immer einen Beweis voraus, seine Zulässigkeit versteht sich von selbst auch ohne ausdrücklichen Vorbehalt u. ist blos ein Recht, nicht aber auch Pflicht einer Partei Das Verfahren mit dem G. ist dasselbe, wie beim Beweise, u. gegen den G. wird fernerer G. nicht zugelassen (Reprobatio reprobationis non datur), vgl. Crimnalbeweis 1. *(Hg. u. Hss.)*

Gëgenblei, s. u. Strumpfwirkerstuhl.

Gëgenblendfenster, s. u. Kupferstecher.

Gëgenbock (Anat.), s. u. Ohr 1. **Gëgenbruch** (Chir.), so v. w. Contrafissur.

Gëgenbuch (Handlw.), so v. w. Contrabuch.

Gëgenbürge, so v. w. After- od. Rückbürge, s. u. Bürge.

Gëgenbulle, Bulle eines Gegenpapstes, wodurch der Inhalt der Bulle des andern Papstes aufgehoben werden soll.

Gëgencopie, die von hinten durchgezeichnete Copie einer Zeichnung.

Gëgend, 1) ein Theil der Erde, der bes. in Bezug auf die Naturgaben, Producte, deren Stellung zu einander, Reichthum od. Armuth 2c., entweder als schöne, reizende 2c. G., od. einförmige, traurige 2c. G. in Betracht kommt; vgl. Aussicht; **2)** überhaupt ein ungefähr angenommener Ort; **3)** ein nach einer bestimmten Richtung liegender Strich, vgl. Region.

Gëgendämmerung, s. u. Dämmerung 7.

Gëgendreieck, s. u. Kugeldreieck 2.

Gëgendrucker, s. u. Strumpfwirkerstuhl.

Gëgendrumm (Bergw.), s. Gegentrum.

Gëgendurchschlag, s. u. Hufeisen.

Gëgenecke (Anat.), so v. w. Antitragos.

Gëgenecken (Math.), s. u. Parallelepipedon.

Gëgeneinandergekehrt (Her.), so v. w. Einwärtsgekehrt.

Gëgenemail, s. u. Zifferblatt.

Gëgenfarben (Phys.), so v. w. Ergänzungsfarben, s. u. Farben 22.

Gëgenfeuer (Forstw.), s. u. Waldbrand.

Gë-

Gegenforderung, s. Compensation u. Gegenrechnung.

Gegenform, s. u. Tapeten 1.

Gegenfüsser, Wein, s. u. Neustadt.

Gegenfüssler, so v. w. Antipoden.

Gegengänge (Kriegsw.), so v. w. Contreapprochen.

Gegengebirge, s. u. Gebirge 11.

Gegengefälligkeit, s. unt. Gefälligkeit.

Gegengeld, so v. w. Gegenmitgift.

Gegengewicht, **1)** Gewicht, welches an Schwere einem andern Gewichte gleichkommt; **2)** die Schwere eines Maschinentheils, welche die auf Schwere gegründete Wirksamkeit eines and. Theils mindert od. aufhebt u. dadurch der Maschine leichtre Bewegung gibt; **3)** s. u. Uhrgewicht.

Gegengift (Med.), s. u. Gift (Med.).

Gegenhandbuch, s. u. Bergamtsbücher.

Gegenharmonie (Mus.), s. u. Fuge 6.

Gegenhermelin (Herald.), s. unt. Hermelin.

Gegenindicien, s. u. Indicien 2.

Gegenkaiser, Kaiser, welcher einem andern entgegengesetzt ist u. demselben die Herrschaft streitig macht; eben so **G-könig**, **G-papst**.

Gegenkanten (Math.), s. unt. Tetraeder 1. **G-kegel**, s. u. Kegel 2.

Gegen-khan (chin. Gesch.), so v. w. Ying-tsung.

Gegenkiel (Schiffsw.), s. u. Kiel.

Gegenklage (Rechtsw.), so v. w. Widerklage.

Gegenkloben (Uhrm.), s. u. Steigradskloben.

Gegenklopfer der Hand (Anat.), so v. w. Antithenar.

Gegenkräfte (Phys.), Kräfte, die einander entgegenwirken, z. B. Raumerfüllung u. chem. Durchdringung.

Gegenkreis (Gegenleiste) des Ohrs (Anat.), so v. w. Anthelix.

Gegenlatter, eisernes Werkzeug mit gebognem Schnabel, beim Latten der Dächer zum Zusammenziehn der Sparren u. Latten.

Gegenlaufgraben, so v. w. Contre-Approche.

Gegenlicht (Malerk.), so v. w. Falsches Licht.

Gegenliebe, s. u. Liebe.

Gegenlochen, s. u. Hufeisen.

Gegenmarke, so v. w. Contremarque.

Gegenmesser, s. u. Gerberei 4.

Gegenmine, so v. w. Contremine.

Gegenmitgift (Donatio propter nuptias), das, was der Mann der Frau für das Eingebrachte verschreibt; bei den Deutschen das Leibgedinge; vgl. Schenkung.

Gegenmuskel (Anat.), so v. w. Antagonist 2).

Gegenöffnung, Einschnitt in eine Fistel od. in einen Schußkanal, an einem zugänglichen, der schon vorhandnen Oeffnung entgegengesetzten Orte, um Eiter od. fremde Körper schneller u. leichter, als durch Naturhülfe geschehn würde, zu entfernen.

Gegenort (Bergb.), s. u. Ort.

Gegenpart (G-partei), der vor dem Gericht Begriffene, Kläger od. Beklagter, Einer od. Mehrere (Litisconsorten).

G-pfändung, die Ausübung unerlaubter Selbsthülfe, nach welcher ein Gepfändeter den Pfänder pfändet; nur dann ist sie erlaubt, wenn sie bei einer offenbar ungerechten Pfändung Statt hat.

Gegenpfahl (Her.), so v. w. Gegenbalken.

Gegenpfanne (Uhrm.), s. u. Pfanne.

Gegenpfeiler, ein einem and. Pfeiler symmetrisch gegenüber stehender Pfeiler.

Gegenprobe, **1)** die Untersuchung, ob eine schon gemachte Probe richtig ist; **2)** (Kupferst.), so v. w. Gegenabdruck.

Gegenprotest (Rechtsw.), so v. w. Contraprotest.

Gegenpunkt (Mus.), so v. w. Contrapunkt.

Gegenrechnung, Vergleichung u. Abzug einer Rechnung gegen die andere. Vgl. Compensation u. Scontriren.

Gegenrede, **1)** (Rechtsw.), so v. w. Einrede, Exception; **2)** so v. w. Wechselrede.

Gegenrennen, s. u. Turnier 11.

Gegenrevolution, so v. w. Contrerevolution.

Gegenronde, so v. w. Visitirronde.

Gegensatz, **1)** (Oppositio), Satz, dessen Wahrheit die Falschheit eines and. mit sich führt; **2)** (Rhet.), s. u. Contrast u. Antithese.

Gegenschattige, s. u. Asklos.

Gegenschein, **1)** (Astrol.), s. u. Aspecten; **2)** so v. w. Revers.

Gegenschläger (Gegenschlag, Metr.), so v. w. Kretikus.

Gegenschnüre (Weber), so v. w. Contrecarden.

Gegenschraffiren (Malerk.), die ersten Schraffirungen durch neue kreuzen; dah. **G-rungen**.

Gegenschreiber, so v. w. Controleur.

Gegenschrift, ausgefertigte Urkunde, die eine öffentl. frühre Versprechung aufhebt od. verändert; rechtl. ohne Wirkung.

Gegenselte, s. u. Gegenwinkel.

Gegenseitiger Unterricht, s. u. Bell-Lancastersche Methode.

Gegenseitiges Testament, s. u. Testament.

Gegensetzende Urtheile, s. u. Urtheil.

Gegensiegel, s. u. Siegel.

Gegensonne, durch Beugung des reflectirten Sonnenlichtes hervorgebrachtes opt. Phänomen, das bald als den Schatten des Beobachters, bes. den Kopfschatten umgebender Schein (**Heiligenschein**) sich dar-

Digitized by Google

darstellt, wenn die Sonne niedrig steht u. der Schatten auf Gras od. eine bethaute Fläche fällt, bald auf hohen Bergen od. auf den Polarmeeren den auf eine Nebel- od. Wolkenschicht fallenden Schatten als ähnliche Lichterscheinung umgibt. ²Auch gehören hierher die concentr. Kreise, welche auf den Polarmeeren von dem Mars der Schiffe aus, 90—100 F. über den Meeresspiegel, auf dem Nebel, der die Mondesfläche bedeckt, beobachtet werden. Der Mittelpunkt dieser Kreise liegt in der geraden Linie, die aus der Sonne durch das Auge des Beobachters nach der Nebelwand geht, der Sonne gerade entgegengesetzt. Sie glänzen mit verschiednen Regenbogenfarben, die gegen die äußersten Ringe zu an Intensität abnehmen. ³So wie beim gewöhnl., auf bethauten Grasflächen sich bildenden Heiligenschein, so wird hier das auffallende Sonnenlicht von den Nebelbläschen, die in der Nähe des Kopfschattens stehn, stärker reflectirt, als von den entfernter stehenden; da der Beobachter aber zugleich von der hintern u. vordern Fläche Licht erhält, wird die Helligkeit nach den Seiten hin abnehmen. Gehn aber diese reflectirten Strahlen bei ihrem Wege zum Auge vor and. Nebeltheilchen vorbei, so werden sie auch gebeugt u. bilden dadurch farbige Ringe. *(Ml.)*

Gegenspalt (Chir.), s. Contrafissur.

Gegensparren (G-strasse, Her.), s. u. Gegenbalken.

Gegenstand, 1) alles Denkbare; **2)** das Allgemeine einer Vorstellung; **3)** das in einer Vorstellung od. Wahrnehmung von dem vorstellenden Wesen (Subject) selbst unterschiedne Aeußere.

Gegensteller des Däumens, s. u. Handmuskeln 11.

Gegenstellung (Rechtsw.), so v. w. Confrontation.

Gegenstimme (Mus.), so v. w. Gegenharmonie.

Gegenstrahlende, Studentenverbindung, s. u. Polnisch-russischer Krieg von 1830—31 5.

Gegenstrophe (Poet.), so v. w. Antistrophe.

Gegenstück, 1) ein, einem and. entgegengesetzter Gegenstand; dah. **2)** (Aesth.), von Statuen, Kupferstichen, Gemälden 2c., die, gleich groß, 2 verschiedne Gegenstände darstellen, die meist gegen einander gehängt od. gestellt werden; **3)** (fr. Pendant), Gedicht, Roman 2c., einen Charakter, Vorfall 2c. schildernd, der dem in einem andern geschilderten entgegengesetzt ist; **4)** so v. w. Parodie, vgl. Travestie. *(Sch.)*

Gegenthell, so v. w. Gegensatz.

Gegentrieb, 1) das Stromaufwärtsfahren der Schiffe; **2)** so v. w. Leinpfad.

Gegentrümmer, die Gänge, die von einem Gebirg in ein anderes durch ein Thal übersetzen. **G-trum,** der Theil eines Ganges, der unter einem Gewässer od. Thal sich fortsetzt.

Gegenu (Rel.), so v. w. Kutuchtu.

Gegenüberliegende Seite (Math.), s. Gegenseite. **G-er Winkel,** s. Gegenwinkel.

Gegenverhör, so v. w. Confrontation. **G-vermächtniss,** so v. w. Gegenmitgift. **G-versprechen,** so v. w. Gegenschrift.

Gegenwärtige Zeit (Gram.), s. Präsens.

Gegenwart, s. u. Zeit 11.

Gegenwart des Geistes, so v. w. Geistesgegenwart.

Gegenwechsel. s. u. Wechsel 11.

Gegenwind, s. u. Wind 2.

Gegenwinkel (Gegenüberliegender Winkel), in einem Dreieck, der Winkel welcher einer Seite gegenüberliegt; man unterscheidet innere u. äußere G., ein innerer zu b ist z. B. in Taf. III. Fig. 2, B u. C zu c, äußere G., würden zu b sein einer der Nebenwinkel von B; umgekehrt ist b die Gegenseite od. gegenüberliegende Seite zu B. In einem Parallelogramm nennt man die Winkel G., die keine gemeinschaftl. Schenkel haben (Taf. III. Fig. 4, A B C u. A D C), Gegenseiten die, welche keine gemeinschaftlichen Endpunkte haben. Vgl. Winkel. *(Tg.)*

Gegenwirkende Mittel (Chem.), s. Reagentien.

Gegenwirkung (Physik), s. unt. Reaction. **G-grad** (Maschinw.), so v. w. Reactionsrad.

Gegenwohner, s. u. Antipoden.

Gegenzapfen, so v. w. Eingriffszirkel. **G-bestimmer,** s. u. Taschenuhr 4.

Gegenzeichen, so v. w. Contremarque.

Gegittert, 1) mit einem Gitter versehn; **2)** (Her.), Figur, von mehr. Rechts- u. Linksschrägbalken überzogen; **3)** (Bot.), durch Ritzen od. Linien in kleine Beetchen getheilt.

Gegittertes B (Mus.), so v. w. B cancellatum.

Geglättete Kämmstifte, so v. w. Geplättete Kammstifte.

Geglledert, 1) s. Articulirt; **2)** (Bot., Articulatus), langgestreckte Theile, die durch Verdünnung od. zusammengezogne Stellen in Glieder abgetheilt sind.

Geglit Pot (spr. Dscheglit Pot), Höhle, s. u. Forfar.

Gegössne Münzen, s. u. Münze.

Gegössne Wachsarbeit, s. u. Wachsbildnerei.

Gegürtete Dämen, s. Cordelière (Ordre de la).

Geh (Geogr.), s. u. Makran m).

Gehänge, 1) alles was herabhängt, z. B. Ohren-G., Hals-G.; **2)** (Jagdw.), so v. w. Hornfessel; **3)** so v. w. Behang; **4)** so v. w. Abhang, s. u. Berge; **5)** (Bergb.), so v. w. Hangendes; **6)** s. u. Stan-

Digitized by Google

Stangenkunst; **7)** s. u. Weberstuhl; **8)** s. u. Uhrgehäuse; **9)** (Fleisch.), das Eingeweide der Thiere; **10)** (Bauk.), so v. w. Festons.

Gehängewurst, so v. w. Bregenwurst.

Gehängte Brücken, s. Brücke 11 cc).

Gehäufte Blüthen, s. u. Blüthenstand 10.

G. Würzel, s. u. Wurzel.

Gehäus, **1)** Behältniß, worin eine Sache aufbewahrt u. vor Schaden gesichert wird, bes. bei Maschinen, wo auch das G. dazu dient, die einzelnen Theile zusammenzuhalten, vgl. Uhr-, Winden-, Orgel-, Hebel-G. ꝛc.; **2)** das Degengefüß außer Griff u. Knopf; **3)** bei Konchylien die Schale; **4)** beim Kernobst u. ähnlichen Gewächsen die den Kern umgebende Schale; **5)** so v. w. Fruchtgehäuse. *(Fch. u. Wr.)*

Gehäusmacher, so v. w. Uhrgehäusmacher. **G-schliessfeder**, s. u. Uhrgehäuse.

Gehäkter Hals, s. u. Pferd 2.

Gehält, **1)** der körperl. Inhalt u. Raum einer Sache; **2)** was eine Sache an andern Dingen höheren Werthes enthält; bes. die Menge Metall, welche sich in Erzen befindet; **3)** der Metallwerth einer Münze; **4)** so v. w. Korn; **5)** so v. w. Besoldung.

Gehänghir (pers.), so v. w. Dschihan Ghir.

Gehäsi, Diener des Elisa; hatte dem Könige der Israeliten die Wunderthaten seines Meisters zu erzählen, mißbrauchte aber des Propheten Namen, um von Naeman Geld u. Kleider zu erhalten; dafür von Elisa mit Aussatz gestraft.

Gehäu, **1)** ein Ort, wo Holz geschlagen wird; **2)** so v. w. Schlag (Forstw.).

Gehäubet, von Tüchern, welche eine breite u. gefärbte Saalleiste haben.

Gehäubtes Huhn, so v. w. Haubenhuhn, s. u. Huhn.

Gēhe (Eduard Heinrich), geb. 1795 zu Dresden; lebte Anfangs als Advokat das.; 1827 großherzogl. hessischer Hofrath, später königl. sächs. Censor; schr. die Trauerspiele: Gustav Adolph, Lpz. 1818; Der Tod Heinrichs IV., Dresd. 1820; Dido, Lpz. 1821; lieferte den Text zu den Opern Jessonda von Spohr, die bezauberte Rose u. Schloß Candra von Wolfram; schr. außerdem: Novellen u. Erzählungen, Lpz. 1831—32, 2 Bde.; Das Schloß Perth, Lpz. 1835; Die Eroberung Sibiriens, ebd. 1835; Verm. Schriften, Bunzlau 1836—37, 3 Bde.; 4 histor. Novellen, Lpz. 1839; Reisebilder, ebd. 1839, u. m. a. *(Dg.)*

Gehēcke, sämmtl. auf einmal ausgebrütete junge Vögel.

Gehēge, **1)** ein lebendiger od. **2)** ein andr. Zaun; **3)** ein mit einem solchen umschlossener Ort; **4)** Revier was geschont, wo also einzelne Wildarten gar nicht, od. nur in geringer Zahl getödtet, dagegen durch Fütterung erhalten u. sonst gepflegt werden; so hat man Fasanen-G., Hasen-G. ꝛc.; dah. **G-bereiter**, so v. w. Hegereiter, s. u. Forst- u. Jagdbeamte 4; **5)** (Jagdw.), Jagdrevier wo keine Koppeljagd (s. d.) Statt findet; **6)** **(Gehēgtes Wasser)**, Fluß od. See, wo nicht Jeder fischen darf; **7)** (Forstw.), Bezirk, wo junges Holz steht, u. wohin daher kein Vieh getrieben werden darf; auf solchen Bezirken werden gewöhnlich Stangen oben mit einen Strohwisch (Hegewische) aufgesteckt. *(Fch.)*

Gehēimbuch (G-conto), Buch, welches der Principal für sich allein führt, u. das gewöhnlich den Generalabschluß des ganzen Geschäfts enthält.

Gehēime Artikel, bei Staatsverträgen, bes. bei Friedensschlüssen, s. Friede 11.

Gehēime Artillerīe, s. u. Schuwaloffs.

Gehēime Gesēllschaften, **1)** Vereine, deren Dasein od. Zweck verborgen gehalten wird. Von jeher existirten dergl., indem immer einzelne, für das Gute glühende, der Zeit vorauseilende Köpfe in denselben ihre moral., polit. u. relig. Ideen zu entwickeln, od. Andre gegenseitige Betrügereien u. egoistische, täuschende Zwecke zu erreichen strebten, u. überhaupt das Geheimniß einen eignen Reiz für die menschl. Natur hat. G. G. im ersteren Sinne waren u. sind die Priester der Inder, Aegypter u. Gallier (Druiden), die Essäer, die Freimaurer, die Illuminaten. Egoistische, wenigstens einseitige Zwecke verfolgten die Jesuiten, die Rosenkreuzer, die Carbonari, der Tugendbund, die Hetäria, so wie alle, auf Umsturz der bestehenden Verfassung hinstrebenden geh. Gesellschaften. G. G. sind fast allenthalben verboten (in einigen Staaten bei Todesstrafe). Eine Ausnahme hiervon machen die Freimaurer (vgl. d.), die in England, Frankreich, Schweden, Dänemark, Preußen u. in einem großen Theile des übrigen Deutschlands geduldet u. gebilligt werden; **2)** (Criminalr.), s. u. Gesellschaft 4. *(Pr.)*

Gehēime Jügendsünden, s. Selbstbefleckung.

Gehēime Polizēi (Staatsw.), s. u. Polizei.

Gehēime Qualitäten, sonst Eigenschaften der Materie, die man nicht aus den, für die 4 Elemente angenommenen Eigenschaften (Feucht, Trocken, Warm, Kalt) erklären konnte.

Geheimeräth, **1)** **(G-thscollegium)**, in den meisten deutschen Staaten das Ministerium, dessen Sitzungen der Fürst selbst beiwohnt, u. welches über alle Gegenstände in letzter Instanz entscheidet; **2)** so v. w. Geheimer Rath.

Geheimeräthsverordnungen, **1)** Verordnung eines solchen Geheimeraths; **2)** s. Order of Council.

Digitized by Google

Gehēimer Procēss (Rechtsw.), s. u. Criminalproceß u.

Gehēimer Rath, 1) in Oestreich, Sachsen u. a. deutschen Staaten Titel der obersten Staatsbeamten, z. B. der Minister, Präsidenten ꝛc. Hat ein solcher g. R. Sitz u. Stimme im Ministerium, od. wenigstens einmal gehabt, so wird dies meist durch den Zusatz **wirklicher g. R.** ausgedrückt, während g. R. ohne Zusatz gewöhnl. blos Titel ist. Der wirkl. g. R. hat gewöhnl. das Prädicat Excellenz. Ist zwischen dem G-n R. noch ein Einschalt befindlich, z. B. **G. Consistoriālrath, G. Finānzrath, G. Kāmmerrath, G. Regīerungsrath,** so bezeichnet dies einen Rang, der zwischen dem G-n R. u. dem Consistorial-, Finanz-, Kammer-, Regierungsrath mitten inne steht. In Preußen gibt der Titel g. R. nur den Rang über dem Hofrath u. unter dem Regierungs- od. Oberlandesgerichtsrath. Er ist hier übrigens nur Titel; **2)** so v. w. Geheimerath. *(Pr.)*

Gehēimer Wille Gōttes (Dogm.), s. unt. Wille.

Gehēimes Plāüderstübchen, s. unt. Zeitungen u.

Gehēime Trēppe (Escalier dérobé), s. unt. Treppe.

Gehēime Verbīndungen, so v. Geheime Gesellschaften.

Gehēime Wissenschaften, Alchemie, Astrologie, Oneirokritik, Nekromantie, Chiromantie, Teufelsbeschwörung, Orakelwesen, Zauberei u. a. vermeinte Wissenschaften des Aberglaubens; jetzt sämmtlich für nichtig erkannt, meist Werk des Betrugs, seltner der Schwärmerei. Vgl. Jos. Salverte, Des Sciences occultes, Par. 1829, 2 Bde.

Gehēimhaltung des Verbrēchens, s. unt. Concursus ad delictum.

Gehēimlehre, 1) Lehren einer Religionsgesellschaft od. eines philosophischen Systems, welche nicht allen, sondern nur einem erwählten, bes. befähigt erachteten Theil der Mitglieder bekannt gemacht werden, vgl. Mysterien, Esoterisch; **2)** meist nur einzelnen Personen, bes. den Priestern einer Religionspartei, bekannte Lehren, z. B. die Kabbala der Juden.

Gehēimmittel, s. Arcanum.

Gehēimniss, s. u. Amtsverbrechen u.

Gehēimniss, 1) was nur einigen Personen bekannt ist; **2)** was verborgen od. unbekannt bleiben soll; **3)** s. u. Grenzstein; **4)** s. u. Mysterien; **5)** s. u. Hut. **G. des Siēgels,** s. u. Siegel.

Gehēimnisse (Mysteria), **1)** (Dogm.), Lehren, welche die menschl. Vernunft entweder gar nicht fassen, od. doch ohne besondre göttl. Offenbarung nicht hätte kennen lernen können, z. B. die Dreinigkeit Gottes; **2)** s. Geheimlehre; bes. **3)** die Eleusinischen Mysterien.

Gehēimschreiber, so v. w. Secretair.

Gehēimschrift (G-schreiberei, G-schreibekunst), 1) so v. w. Chiffreschrift; **2)** so v. w. Sympathetische Schrift.

Gēhen, [1] sich mittelst der Füße langsam fortbewegen, im Gegegensatz von laufen. [2] Das **G. der Thiēre** ist bei jeder Thierart charakteristisch u. von dem Fußbau eines jeden abhängig. [3] **Vögel** g. nur schwerfällig, od. auch blos hüpfend, da Fliegen od. Schwimmen die hauptsächlichste Art ihrer Fortbewegung ist. [4] **Amphibien** mit Füßen u. **Insecten** g. mehr kriechend, weil entweder die Füße nur kurz sind, od. weil der Körper, wie bei Spinnen, den Füßen an Schwere bedeutend überlegen ist; [5] bei **vierfüßigen Thieren** lassen sich die 4 Gangarten annehmen: Schritt, Trab, Galop u. Paß (s. d. a.). [6] Der **Gang des Menschen** ist unter allen der freieste, als aufrechter Gang, obgleich, wegen der geringen Verbreitung der Stützfläche, welche die Fußsohlen gewähren, der unsicherste u. schwierigste, daher auch Menschen in der Kindheit erst g. lernen müssen, was jedes andre junge Geschöpf sogleich, wenigstens bald nach seiner Geburt kann. [7] Dieser Gang ist nun deshalb u. wegen des ungleichen Auftretens, erst auf die Zehen, dann auf den Plattfuß u. die Ferse, schwankend, eigentlich bei jedem Schritte im Fall begriffen, das dann nur durch den vorgesetzten Fuß unterbrochen wird, u. so entsteht: der steife, bedachtsame, schleichende, schlarfende, wackelnde, trippelnde, schwebende, schwerfällige, tapfende Gang u. a. [8] Mit jedem Vorsetzen des Fußes (Schritt) verkürzt sich auch jeder Gehende um etwas, um so mehr, je weiter er ausschreitet, u. bekommt seine volle Höhe erst wieder, wenn der den Körper tragende Fuß perpendiculär steht. [9] Jeder natürl. Gang ist ein vorwärts gerichteter. Doch weicht auch bei bedachtsamem Gange jeder Gehende immer etwas von der geraden Richtung ab, u. der Gang wird immer in etwas ein geschlängelter, wie man bei der Bildung jedes neuen Fußsteges, auch auf ganz ebenem Boden sieht. [10] Abweichungen des natürl. Ganges sind das seitwärts Ausschreiten u. das Rückwärtsgehen, wozu zwar der menschl. Fuß geeignet ist, was aber immer mit Schwierigkeit geschieht u. ermüdet. [11] Ungeachtet der Mensch blos Ein Fußpaar zum G. hat, so sind ihn doch die Arme dabei von manchem Vortheil, so schon durch das natürl. Schlenkern, um auch durch Schwung das G. zu fördern u. das Gleichgewicht zu erhalten, wobei die Vorwärtsbewegung eines schlenkernden Arms dem Vorsetzen des Fußes der andern Seite entspricht; dann durch Stützen, die dabei dem Oberkörper durch den Gebrauch eines Stocks, od. durch Anhalten an einen Führer, od. an

feste

Digitized by Google

feste Gegenstände bei unsicherm Gauge verliehen werden. [12]Das **G. mit Krücken** nähert sich dem G. 4füßiger Thiere, indem die Krücken hier die Stelle eines vordern Fußpaares vertreten. [13]Das **G. auf den Händen** deutet blos den weiten Umfang an, den der Körper, unter Uebung seiner Muskelkräfte, in seiner freien Bewegung hat; vgl. Laufen, Springen u. verwandte Artikel. *(Pt.)*

Gēhen (in and. Bed.), **1)** von leblosen Dingen, z. B. Maschinen, sich bewegen; **2)** (Bäck.), so v. w. Aufgehen 3); **3) G.,** vor Anker, s. u. Anker 1.

Gēhend (schreitend, Herald.), von rechtsgekehrten, 2füßigen Thieren, die den rechten Fuß, u. 4füßigen, die den rechten Vorderfuß ein wenig erheben. Sind die Thiere links gekehrt, so erheben sie den linken Fuß.

Gehēnke, 1) so v. w. Degengehenke; **2)** (Jagdw.), so v. w. Hornfessel.

Gehēnna (Gehennen, Gehem), 1) (a. Geogr.), so v. w. Ge Hinnom; **2)** so v. w. Hölle, s. u. Zustand nach dem Tode.

Gēhgewicht (Uhrm.), s. u. Gehwerk.

Ge Hinnom (a. Geogr.), das Thal der Klagen im Stamme Benjamin, nahe bei Jerusalem; hier wurden vor der Ankunft der Israeliten dem Moloch Kinder geopfert.

Gehirn (Encephalum), [1]**1)** (Anat.), das Hauptorgan des thier. höhern Lebens. Es mangelt nur Thieren, die auf den tiefsten Stufen der Animalität stehn; [2]bei mehreren **Würmern,** so wie bei **Insecten** bildet es jedoch nur das kleine Kopfende eines unterscheidbaren Rückenmarks. [3]Bei **Fischen** finden sich als G. blos paarweise gereihte Nervenanschwellungen, die nur einen kleinen Raum im Kopfe ausfüllen u. von einer schaumigen Hülle umgeben sind. [4]Auch bei **Amphibien** besteht das kleine u. einfache G. meist nur aus 5 Partien, die den Hemisphären, den Sehnervenhügeln u. dem kleinen G. der Säugethiere analog sind. [5]Erst bei **Vögeln** tritt der G-bau vollendeter vervor; doch finden sich bei ihnen noch viele Abweichungen von dem der [6]**Säugthiere,** der bei allen im Hauptsächlichsten übereinstimmt, [7]im **Menschen-G.** am vollendetsten ist. [8a]Die Hauptverschiedenheit von diesem besteht **a)** in seiner sphärischen Form, welcher entsprechend der ganze Kopf oberwärts gewölbt ist, der bei Thieren abgeplatteter sich darstellt, wogegen die Gesichtstheile, bes. Nase u. Mund, vorwärts gestreckt sind; **b)** in der relativen Größe, nicht sowohl gegen die übrige Körpermasse, als gegen das Rückenmark u. die sämmtl. Nervenmasse. [8b]Man betrachtet in neurer Zeit das G. u. Rückenmark als zusammengehörig u. befaßt letztres auch unt. G. als Fortsetzung desselben. [9]Gall zeigte zuerst, daß das ganze G. sich von seinen innern Höhlungen aus nach seiner Oberfläche hin in eine Art von markiger Membran entfalten lasse. [10]Er unterschied hiernach einen längl. Faservapparat, vom Rückenmark aus nach der Peripherie (Hirnschenkelsystem) des G. zu sich verbreitend, u. [11]einen queren Faservapparat (Balkensystem), der jene Fasern, alle doppelt verlaufend, zur Einheit verbindet, indem die Richtung dieser Fasern von der rechten u. linken Seite des Gehirnumkreises aus nach der Mittellinie geht. [12]Indem Gall den Zuwachs an Masse in mehrere Gehirnbildungen als Ganglien betrachtete, unterschied er auch **G-ganglien,** als eine eigne Art dieser Ganglien, u. gründete hierauf bes. seine G-lehre (s. Galls Gehirn- u. Schädellehre). [13]Das G. läßt sich, seiner Bildung nach, darstellen: **a)** indem man von seiner Außenseite nach Oeffnung der Hirnschale, zur Betrachtung der Innenseite u. nach Ablösung des G-s von den Nerven u. vom Rückgrathe auch zu der seiner untern Fläche fortgeht; [14] **b)** in seinem organischen Verhältnisse, also vom Rückenmark anhebend u. darlegend, wienach es von da aus nach seiner Außenseite zu eigne Bildungen darstellt. Diese Methode ist die belehrendste aber schwierigere. [15]Reil hat sich auf dem letzten Wege um die feinere Anatomie des G-s große Verdienste erworben. Indem er dem G. durch Alkohol, mit Kalien, worein er es vor der Zergliederung brachte, mehr Consistenz verlieh u. dann durch Auseinanderziehen u. Zerbröckeln der Theile den innern Zusammenhang untersuchte, gewann er auch über den, mehr od. minder faserigen Bau des G-s neue Ansichten, u. gab mehreren Theilen neue Namen. [16a]Das G. ist in einer eignen Knochenhöhle, der Hirnschale, eingeschlossen u. außerdem von eigenen G-häuten umkleidet. [16b]Man unterscheidet ein **großes** u. ein **kleines G.,** die beide zusammen tretend den G-knoten als 3. Theil, nebst dem verlängerten Marke bilden, welches selbst aber, aus der Hirnschale durch das große Hinterhauptsloch tretend, sich als Rückenmark fortsetzt u. also Anfangstheile des letztern ist. [17]**A)** Das **große Gehirn** (Cerebrum), s. Taf. XIV. Fig. 9, A B, Fig. 10, A, ist der 7—8mal größre u. obre Theil des gesammten G-s. Es ruht (bei aufgerichtetem Körper) vorwärts auf den Augenhöhlen u. ist hinterwärts durch das von der harten Hirnhaut gebildete Hirnzelt von dem kleinen G., s. ebd. Fig. 9, c, Fig. 10, B, größtentheils abgeschieden. [18]Es theilt sich seitwärts in 2 halbkugelige Hälften (Hemisphären), die durch die Sichel der harten Hirnhaut (s. u. Gehirnhäute) geschieden sind. [19]An jeder Hemisphäre ist unterwärts ein vorderer u. hinterer Lappen (Lobi cerebri), s. ebd. Fig. A B, die [20]durch eine Furche (großer Sylvischer Kanal, Fossa Sylvii), s. ebd. Fig. n, geschieden sind. [21]Auf der ganzen Außenseite des gro-

ßen

Digitized by Google

ßen G. zeigen sich außerdem Furchen (Sulci) u. zwischen solchen [32] wie Kindergedärme gestaltete Windungen (Gyri); in jene senkt sich die weiche Hirnhaut ein, um dem G. Gefäße zuzuführen. [33] Zieht man die Hemisphären des großen G-s auseinander, so sieht man in der Tiefe zwischen ihnen einen weißen Körper von vorn nach hinten laufend, als vereinigenden Theil des großen G-s, den Balken (Hirnschwiele, callöser Körper), s. ebd. Fig. 10 a b c, Fig. 11 a. [34] Nimmt man nun von den Hemisphären durch Messerschnitte einzelne Schichten weg, so werden dadurch die innern **G-substanzen**, s. ebd. Fig. 11, sichtbar, von denen man, als hauptsächliche, [35] eine graue, hier wie meist, als äußere, auch als Rindensubstanz (Substantia cinerea, s. corticalis) u. [36] eine weiße, innere, markige (S. alba, S. medullaris), unterscheidet. In ersterer [37] (nach Neuern Gangliensubstanz) endigen die Blutgefäße als Capillargefäße; letztere ist reine Nervensubstanz. [38] Der Uebergang der Substanzen wird als gelbe Substanz unterschieden. Auch in mehreren G-theilen finden sich diese verschiednen Substanzen, nur in abweichenden Verhältnissen. Schneidet man die Hemisphären bis zum Balken allmählig schichtweise ganz weg, so verringert sich auf den Schnittflächen die graue Substanz, u. es zeigt sich dann [39] zur Seite des Balkens die markige Substanz in weitester Verbreitung, größter Umkreis des Marks (Centrum semiovale). [40] Von hier aus zeigt das G. in seinem Innern Höhlungen, mit einem wäßrigen Dunst erfüllt **(G-höhlen,** Ventriculi cerebri), von denen man bes. 2 seitliche, [41] jede mit 3 gewundnen Gängen (Hörnern, Cornua) unterscheidet. Die Seitenhöhlen des G. enthalten **a)** in ihrem mittleren Raum: **aa)** den gestreiften Körper (vordere Hirnganglien, Corpus striatum s. Ganglion cerebri anterius), ein flacher von grauer Substanz gebildeter, vorn kolbiger, nach hinten spitziger Körper, s. ebd. Fig. 11, l. **bb)** Den Hornstreif (Stria cornea s. Centrum semicirculare Vieussenii), ein bandförmiger, etwas erhabner weißer Streif, auf welchem das Seitenadergeflecht (Plexus choroideus, s. u. Gehirnhäute) liegt, zwischen den vorigen u. folgenden, s. ebd. Fig. n. **cc)** Der Sehhügel (Thalamus nervi optici, Ganglion cerebri posterius), eine weiße, nach vorn spitzige, nach hinten kolbige Erhöhung (s. ebd. Fig. 11 m), von dem ein Schenkel (s. ebd. x) zur Zirbeldrüse (s. w. unt.) geht, u. der sich hinterwärts in die Corpora quadrigemina (s. ebd. y) u. den Tractus nervi optici (s. Fig. 9, m) fortsetzt, u. hier den hintern Höcker od. knieförmigen Körper bildet. An den Sehhügeln finden sich, an seinem hintern kolbigen Theil, 3 rundl. Hügel, hintere Höcker od. knieförmiger Körper (Corpora geniculata) genannt. **b)** In dem vordern Horn, das sich in den vordern Hirnlappen zieht, liegt das vordere kolbige Ende des Körpers; **c)** in dem hintern Horn, welches sich dem hintern Hirnlappen mit einem scharfbegrenzten Winkel endet, u. auf dessen Boden 3, durch 2 scharfe Einschnitte bestimmte Wülste: fingerförmige Erhabenheiten, Vogelklaue, kleiner Seepferdsfuß (Pes hippocampi minor, s. Calcar avis, s. ebd. Fig. 11, i) sich befinden; **d)** das untere od. absteigende Horn tritt bogenförmig in den mittlern Hirnlappen herab, ist fast ganz von einer rundlichen Wulst ausgefüllt (großer Seepferdsfuß, Pes hippocampi major, Cornu Ammonis), an dessen scharfem Rande sich ein Saum (Taenias. Fascia dentata), der mit dem Gewölbe (s. w. unt.) zusammenhängt, u. an seinem kolbigen Ende 3—4 kleine Wülste (Digitationes) befinden, s. Fig. 11, h. [42] Die Seitenhöhlen stehn durch das Foramen Monroi mit der 3. Hirnhöhle, s. ebd. Fig. 11, o, in Verbindung, welche ein mit dem in den Seitenhöhlen befindl. zusammenhängendes Adergeflecht enthält (Plexus choroideus tertius), zwischen den Sehhügeln, unter dem Gewölbe (s. w. unt.) über der Substantia perforata media u. dem Tuber cinereum gelegen u. nach vorn u. hinten von den Commissuren begränzt ist. In ihr befindet sich der Zugang zum Trichter (s. w. unt.), s. ebd. Fig. 11, p, u. der Anfang des Sylvischen Kanals (s. ebd. q), der sich mit [43] der 4. Gehirnhöhle, s. ebd. Fig. 11, r, die in dem verlängerten Mark (s. w. unt) gelegen ist, verbindet. [44] Die beiden Seitenhöhlen werden durch eine, vom Balken, dessen Querstreifen abwärts gehen, gebildete, markige Scheidewand (Septum pellucidum), s. ebd. Fig. 10, d, Fig. 11, d, getrennt, die selbst eine kleine Höhle (5. Hirnhöhle), s. Fig. 11, e, zwischen sich hat. [45] Die Scheidewand verbindet den Balken vorwärts mit einem tiefern markigen Bogen (Gewölbe, Fornix), [46] der vorn zwischen die beiden gestreiften Körper, hinterwärts zwischen die beiden Sehhügel tritt u. sich dann mit dem Balken selbst vereint, s. ebd. Fig. 10, e, Fig. 11, b. Er theilt sich nach vorn [47] in 2 Schenkel (Crura s. Columnae fornicis), die sich mit den Markkügelchen (s. w. unt.) vereinigen u. [48] nach hinten in 2 ähnl., welche nach unten mit einem Saum u. einer grauen gezahnten Leiste (Fascia dentata) versehn sind, u. [49] den untern Theil des Balkens in einer 3eckigen Begrenzung (Davidsharfe, Psalterium, s. Fig. 11, f), zwischen sich haben, sich dem großen Seepferdsfuß anschließen. [50] Als verbindende Theile der beiden G-hälften zeigen sich markige Querfaden (Commissurae), zwischen den beiden Sehhügeln, ein vorderer u. ein hinterer. [51] Unter jenem, zwischen den vordern Theilen der Sehhügel, führt eine Oeffnung zum Trichter (s.

w.

Digitized by Google

w. unt., Aditus ad infundibulum); [42] eine andre, unter dieser, zwischen den hintern Theilen der Sehhügel, führt zum Sylvius-schen Kanal (s. ob. 20) u. dieser [43] zu dem Vierhügel, s. ebd. Fig. 15, h (Eminentia quadrigemina), die als 2 Paare (ein vorderes u. ein hinteres), kugelig gewölbt, das Mark des großen u. kleinen G-s mit einander verbinden. [44] Zwischen dem vordern Paar liegt die Zirbeldrüse (Glandula pinealis), s. ebd. Fig. 15, f, ein röthlichgrauer, linsengroßer, weicher, länglichrunder, auf jeder Seite durch einen kurzen markigen Schenkel (Stiel, Pedunculus glandulae pinealis) mit dem hintern Umfange des betreffenden Sehhügels verbundner Körper, in u. um welchen sich kleine gelbe feste Körner (Hirnsand, Acervulus) finden. [45] Durch die Vierhügel geht von vorn nach hinten die Wasserleitung des Sylvius (Aquaeductus Sylvii) u. [46] zu seiner Mündung zieht sich von dem Ausgange des Rückenmarkkanals, im Grunde der 4. G-höhle eine vertiefte Linie, deren unterer Theil als Schreibfeder (Calamus scriptorius) bezeichnet wird. An der untern Fläche des großen G-s (Basis cerebri) bemerkt man [47] in der Mittellinie des G-s, wenig hinter der die Hemisphäre trennenden Spalte, die Kreuzung (Chiasma) der Sehnerven, s. ebd. Fig. 9, l, an welche sich von hintenher die Tractus nerv. opt. (s. ebd. m) anschließen u. aus denen die Sehnerven (s. ebd. 2) hervortreten. [48] Der graue Höcker (Tuber cinereum, s. ebd. k), ein weicher röthlichgrauer Hügel, dessen vordere, fast senkrecht von der vordern Commissur zum Chiasma herabsteigende Fläche auch graue Endplatte (Lamina terminalis) heißt. [49] Aus ihm geht ein weicher, mehr röthlicher, cylindrischer, etwa eine Linie dicker Theil: der Trichter (Infundibulum, s. ebd. Fig. 10, n) ab, der sich aber auf dem Boden des 4. Ventrikels öffnet, u. mit seinem untern, dünnen, nicht hohlen Stiel, an den [50] Hirnanhang (Schleimdrüse, Glandula pituitaria), einen länglichrunden, auf dem Türkensattel liegenden, durch eine Querspalte, in deren Mitte sich der Trichter einsenkt, in 2 Lappen getheilten Körper anschließt. [51] Die Markkügelchen (weiße od. brustförmige Erhabenheiten, Corpora mamillaria, s. candicantia, s. ebd. Fig. 9, i), kleine kugelförmige, dicht an einander, vor dem Hirnknoten, zwischen den Hirnschenkeln liegende Körperknochen, aus denen die vordern Schenkel des Gewölbes entspringen. [52] In der Vertiefung zwischen den Hirnschenkeln liegt die den hintern Theil des Bodens der 4. Hirnhöhle bildende Substantia perforata media. Auf der untern Fläche des vordern Hirnlappens, [53] parallel mit dem innern Rande desselben, die Furche für den Riechnerven (s. ebd. Fig. 9, i) [54] u. an deren hinterm Ende eine 3seitige, pyramidale Erhabenheit (Caruncula myrtiformis), [55] die, von den 3 Wurzeln des Riechnerven durchzogen, von vielen für Blutgefäße bestimmten Löchern durchbohrte Siebplatte (Lamina cribrosa od. Substantia perforata anterior). [56] Zwischen den vordern u. mittlern Hirnlappen befindet sich eine tiefe Spalte, das Thal (Fossa Sylvii, s. Fig. 9, n), in welcher [57] von Theilen der 3 Hirnlappen bedeckt, eine von vorn nach hinten gehende, mit Hirnwindungen umgebende Wulst, die Insel gelegen ist. An der untern Fläche des mittlern Hirnlappens [58] die Hirnschenkel (Pedunculi s. Crura cerebri, s. ebd. Fig. 9, g), starke Bündel von Nervenfasern, am Rande des Hirnknotens eng zusammengedrängt hervorkommend, dann sich excentrisch gegen jede Halbkugel ausbreitend; Ursprung des 3. u. 4. Hirnnervenpaars. **B)** [59] Das **kleine G.** (Cerebellum, s. ebd. Fig. 9, C, Fig. 10, B), ruht in der hintern Grube der Hirnschale u. besteht ebenfalls aus 2 Hemisphären, von mehr rundl. Gestalt, [60] mit einem schmalen Mitteltheil (Wurm, Vermis). Es hat gleichfalls Windungen auf seiner Oberfläche, mit Furchen dazwischen, aber in gleicher Richtung verlaufend, schmäler u. tiefer eingehend. Auch in ihm unterscheidet man graue u. markige Masse, doch zeigen die Schnittflächen in das kleine G. eine andre Verbindung beider Substanzen mit einander, [61] indem sich die erste auch zwischen die Windungen in die Vertiefungen u. Nervenvertiefungen einsenkt, so daß die Schnittflächen ein baumartiges Ansehn haben (Lebensbaum, Arbor vitae, s. ebd. Fig. 14, h). [62] Auch vom kleinen G. gehn markige Schenkel (Crura cerebelli) ab, u. zwar ein oberes Paar zu dem 4fachen Hügel, s. ebd. d, ein mittleres zu den G-knoten, ein unteres zu dem verlängerten Mark. Zwischen dem 1. Schenkelpaare findet sich ein kleiner markiger Querfaden (Trabecula medullaris cerebelli) u. dahinter ein dünnes markiges Plättchen (Valvula cerebelli), welches klappenartig die 4. Hirnhöhle bedeckt. [63] Man unterscheidet folgende Lappen: **a)** in der Mittellinie, der Centrallappen im vordern halbrundförmigen Ausschnitte, auf dem Marksegel (s. w. unt.) liegend, in der Mitte am dicksten, nach beiden Enden sich verschmälernd. [64] Der obere od. vordere Wurm (d. h. die vordere Hälfte des Wurms) u. an diesem die erhabenste Stelle der Berg (Monticulus) genannt. [65] Mehrere Commissuren od. Querbänder. [66] Der untere Wurm, der das Dach des 4. Ventrikels bildet, u. zwischen beiden Hemisphären im Grunde des Thals liegt. An ihm Tuber valvulae, ein unter dem hintern Ende des Oberwurms befindl. Blatt, die Wurmpyramide (Pyramis ver-

mis,

mis, ſ. ebd. Fig. 18, i), vor dem Vorigen gelegen, in den zarten u. 2bäuchigen Lappen (ſ. w. unt.) übergehend. Mehr nach vorn an der Baſis der Pyramide: der Zapfen (Uvula, ſ. ebd. Fig. 18, h) an beiden Seiten mit den Mandeln zuſammenhängend; das Knötchen (Nodulus Malacarne, ſ. ebd. Fig. 18, c), das ſpitzig zulaufende Ende des Wurms, auf dem verlängerten Marke ruhend, von welchem das hintre Markſegel als eine weiße Platte zu den Flocken (ſ. w. unt.) hingeht. **b)** An den Hemiſphären.[67] Dieſe ſind an der obern Hälfte durch einen tiefern Einſchnitt in die vordern 4ſeitigen u. hintern obern Lappen getheilt.[68] An der untern Hälfte ſind die Hemiſphären durch eine längliche von vorn nach hinten gehende Vertiefung (das Thal, das auf dem verlängerten Mark ruht) getrennt. Mit dieſem ſich kreuzende, tiefere, ſchroffe Einſchnitte bilden folgende, durch die, das ganze Cerebellum in ſeinem Umfang umziehende Horizontalfurche, von denen der obern Hälfte geſchiedne Lappen, die hintern untern od. halbmondförmigen neben dem Tuber valvulae, die vordern untern, welche in die zarten u. 2bäuchigen getrennt ſind, neben der Wurmpyramide. Zwiſchen dieſen Lappen liegen[69] auf jeder Seite in einer rundlichen Vertiefung, dem Schwalbenneſt, die Mandeln (Tonsillae, s. Lobi spirales), rundliche, mit Quereinſchnitten verſehene Abtheilungen, u. endl. die Flocken, ſ. Fig. 18, f (Flocculi), weiche zackige Fortſätze, die ſich in die, am Knötchen anhängende, unt. dem Schwalbenneſte ausgeſpannte hintere Hirnklappe (Valvula cerebelli posterior, s. Velum medullare posterius) fortſetzen.[70] **C)** Der **G-knoten** (Varols Brücke, Pons Varolii, Protuberantia annularis), ſ. ebd. Fig. 9, G, noch bedeutend kleiner, als das kleine G., wird aus dem 2., dickern Paare der Schenkel des kleinen G-s zuſammen geſetzt. Er iſt eine gewölbte Wulſt, zeigt ſich äußerlich markig, hat aber innerlich viel graue Maſſe. Die markigen Schenkel des großen G-s miſchen ſich theilweiſe mit ihm, ſo daß das Mark des großen u. kleinen G-s ſich hier vereint.[71] **D)** Das **verlängerte Mark** (Medulla oblongata, ſ. ebd. Fig. 9, F), geht vom hintern Rande des G-knotens in die Grube des Grundtheils des Hinterhauptbeins bis zum großen Hinterhauptsloche fort u. zeigt, als Kopftheil des Rückenmarks, zur Seite 3 Erhabenheiten; die als Pyramidalkörper (Corpora pyramidalia, ſ. ebd. a), Fortſetzungen der Schenkel des großen G-s, als ſtrangförmige Körper (C. restiformia, ſ. ebd. Fig. 14, g) u. als Olivenkörper (C. olivaria, ſ. ebd. Fig. 9, b), zwiſchen beiden, bezeichnet werden. Von ihm u. den G-knoten entſpringen die meiſten G-nerven. **2)** (Phyſiol.).[72 u. 73] Das G. erreicht ſchon bis zum 3. u. völlig bis zum 7. Jahre ſeine Ausbildung. Bis dahin iſt das G. ſeiner Conſiſtenz nach weicher; auch die G-windungen ſind bis dahin noch unvollkommen.[74] Im höhern Alter verſchwindet die graue Subſtanz immer mehr, u. die markige wird gelblicher. Im höchſten Alter verſchrumpft das G., es wird ſpecifiſch leichter u. Geiſtesſchwäche tritt ein.[75] Mit der geiſtigen Verſtandesthätigkeit ſteht beſ. das große G. in Beziehung, u. es iſt für dieſe nicht nur ſeine Größe u. gewölbte Form, ſondern auch die Eigenheit ſeiner Windungen, die kein Thier ſo hat, von Einfluß.[76] Daß auch die beſ. Größen- u. Entwickelungsverhältniſſe einzelner G-theile, ihre mehrere u. mindere Entwicklung gewiſſen Geiſtesfähigkeiten u. Geiſteseigenheiten entſprechen, iſt entſchieden, obgleich die Deutung derſelben, wie ſolche Gall verſucht hat, ſehr problematiſch iſt.[77] Der Bau des kleinen G-s entſpricht weit mehr, als der des großen, dem der Thiere; doch iſt der innere Bau, beſ. in der Menge u. Feinheit der Blättchen, die ſich durch Einführung von grauer Subſtanz in weiße bilden, beim Menſchen vollendeter u. ſcheint auch mit der höhern Ausbildung des geiſtigen u. Gefühlsvermögens in Uebereinſtimmung zu ſtehn.[78] Für das **G-leben** iſt eine unaufhörl. Zu- u. Rückſtrömung des Blutes nach dem G. nothwendige Bedingung, u. es ſcheint daſſelbe vorzugsweiſe in den Abgränzungsſtellen der grauen u. weißen Subſtanz ſeine materielle Bedingung zu haben, wo in der Abſonderung aus dem Blute ein animaliſch-chem. Proceß, in unaufhörlicher Zerſetzung u. Wiedererzeugung, vor ſich gehn mag, deſſen eigentl. Natur jedoch der wiſſenſchaft. Einſicht entzogen iſt.[79] Alles, was das G. drückt u. in ſeiner Thätigkeit hemmt, bewirkt Abſtumpfung, auch wohl gänzliche Unterdrückung der Geiſteskräfte, was durch Reiz einwirkt, größere Lebhaftigkeit der einzelnen geiſtigen Kräfte, aber auch Geiſtesverwirrung.[80] Beſ. iſt das Vorſtellungsleben in ihm concentrirt, weshalb auch alle Sinne, mit Ausnahme des über den ganzen Körper verbreiteten Taſtſinns, Kopfſinne ſind u. eigene G-nerven erhalten.[81] Mittelſt des Rückenmarks u. eigener G-nerven ſteht aber das G. mit dem ganzen Körper in nächſter Verbindung u. iſt in dieſem Centralorgan für Wahrnehmung u. Gefühle, obgleich an letztren auch Bruſt- u. Unterleibsorgane Theil nehmen u. ſie durch beſondre Nerveneinwirkung, die vornehml. vom Ganglienſyſtem ausgehn, zu leidenſchaftlichen ſteigern. Um deswillen gehen auch G-reize, ſowohl erregende als niederdrückende, auch von and. Theilen, beſ. von Bruſt- u. Unterleibsorganen, aus, u.[82] überhaupt ſcheint das G-leben nur ein geſteigertes u. überwiegendes allgem. Nervenleben zu ſein, welches letztre daher auch in and. Theilen, wenn das G-leben in gewiſſen Lebenszuſtänden, wie im thier. Magnetismus, unterdrückt iſt, ſich in gleicher Weiſe geltend macht.

Digitized by Google

macht. [85] Auch wird vom G. aus der Wille geleitet, durch Nerven, die Theils von ihm unmittelbar, theils, u. noch mehr vom Rückenmark aus zu den der Willkühr unterworfnen Muskeln gehn. Hauptschrift: K. F. Burdach, vom Bau u. Leben des G-s, Lpz. 1822, 3 Bde. 3) (Chem.), [86] man unterschied schon früher, in chem. Hinsicht, in der G-substanz außer Eiweiß, ein flüssiges G-fett (Cerebrin, Cerebrot) u. ein festes (Hirnwachs *Gmel.*, Myelokonis *Kühn.*). Couerbe fand, daß sich im G. außer Cholesterin, noch 4, sämmtl. schwefel- u. phosphorhaltige Fette finden. Diese sind [86] Cerebrot (Hirnwachs, Hirnstearin), weißes, in der Wärme nicht völlig schmelzbares, in heißem Wasser u. Alkohol lösliches, in Aether unlösliches Pulver, wird aus der alkohol. Lösung durch Salzsäure u. den meisten Metallsalzen weiß gefällt; ist: C_{100}, H_{100} N_1 S_1 P_1 O_{26}. [86] Eleencephol (Cerebrol) hat außer O_5, mehr ganz die Zusammensetzung wie das Vorige, ist flüssig, röthlich, leicht in Aether, schwerer in Alkohol löslich. [87] Cephalot hat gleiche Zusammensetzung, ist gelblichbraun, in Aether, aber nicht Alkohol lösl., schmilzt nicht in der Wärme, [88] Stearoconot, gelbbraunes Pulver, nicht in Aether, wohl aber in Oelen löslich, C_{144} H_{144} N_{10} S_2 P_2 O_{21}. Salpetersäure verwandelt es in ein weißes krystallisirbares, in Alkohol lösliches Fett. [89] Fremy fand bei genauer Revision der Couerbeschen Untersuchungen, daß die von Letzterm namhaft gemachten 4 Substanzen, keine reinen Stoffe, sondern vielmehr seifenartige Verbindungen von mehreren seien. Nach ihm enthält das G. 80 Thle. Wasser, 7 Thle. Eiweißstoff u. 5 Thle. fette Substanzen. Letztre bestehn [90] a) aus Cerebrinsäure, schon von Vauquelin in unreinem Zustande bemerkt. Völlig gereinigt stellt sie sich in Gestalt weißer, kleiner, krystallinischer Körner dar, löst sich ganz in siedendem Alkohol, weniger in siedendem Aether, fast gar nicht in kaltem Aether, quillt in heißem Wasser wie Stärkenmehl auf, bildet Hydrat, schmilzt bei hoher Temperatur, verbrennt mit eigenthüml. Geruch, hinterläßt eine schwer verbrennl. merklich saure Kohle u. besteht aus C 66,7 H 10,6 N 2,5 Ph 0,8 O 19,5. Sie ist eine schwache Säure, geht aber mit Basen leicht Verbindungen ein. [91] b) Aus Oleophosphorsäure, sie ist noch nicht ganz rein dargestellt worden, sondern stets mit etwas Cholestrin u. Cerebrinsäure verbunden. Sie ist von klebriger Consistenz, gelb, unlöslich in Wasser u. kaltem Alkohol, löslich in heißem u. in Aether, bildet mit Alkalien seifenartige, mit andern Basen in Wasser unlösl. Verbindungen, brennt an der Luft u. hinterläßt eine stark saure, phosphorsaure Kohle. [92] c) Aus Olein; d) Cholesterin; e) Spuren von Olein- u. Margarinsäure; f) Natron, phosphorsaurem Kali mit den Säuren verbunden. *(Pl. u. Su.)*

Gehirnarterien (Anat.), [1] die Arterien im Gehirn, sie sind im Verhältniß zum Gehirn sehr groß, entspringen sehr nahe beim Herzen, sind fast einzig dem Gehirn bestimmt, haben zahlreiche Krümmungen u. Schlangengänge, sehr dünne Häute u. geringe Ausbildung der Muskelhaut unter diesen, häufige Anastomosen auch schon in ihren Stämmen u. sind in ihrem Lauf nicht von Venen begleitet. [2] Der Stämme sind 4, ein Paar auf jeder Seite; a) die **G-kopfarterien** (Carotis cerebralis), als Hauptzweig der gemeinschaftlichen Kopfarterie (s. d.); geht durch einen eignen Knochenkanal (Canalis caroticus) u. mehreren Krümmungen zur Gehirnhöhle, gibt hier blos die Augenarterien ab u. verbreitet sich dann vorzüglich in dem vordern Theile des Gehirns, als vordere G., deren 4 großen Aeste als Verbindungs-, Adernetz-, Balkenarterie u. Arterie der Sylvischen Grube unterschieden werden; [3] b) die **Wirbelarterie** (Arteria vertebralis), die, als ein Zweig der Schlüsselbeinarterie, durch eigne Löcher der Querfortsätze des 6. bis 2. Halswirbels aufsteigt, durch das Hinterhauptloch in einem ebenfalls gekrümmten Laufe in die Gehirnhöhle gelangt, hier [4] an dem hintern Rande des Hirnknotens mit der andern Seite die größte Anastomose des Körpers, die Basilararterie, bildet, die auf der untern Fläche des Hirnknotens in einer besondern Furche, bis zum Vorderrande desselben verläuft, den hintern Theil des Gehirns u. dessen innern Theile, [5] bes. rechts u. links durch die tiefe G. (Art. cerebralis profunda), auch das kleine Gehirn mit Blut versehend, [6] mit der Verbindungsarterie u. andern Zweigen der vordern G., auf u. neben dem Türkensattel u. rings um das Chiasma der Sehnerven herum, einen ansehnl. Gefäßkranz (Circulus Willisii) bildet, wodurch eine Gemeinschaft sämmtl. G. unterhalten wird. *(Pl.)*

Gehirnatrophie (Atrophia cerebri), Verkümmerung u. Zusammenschrumpfen des Gehirns, zuletzt meist noch mit Gehirnwassersucht verbunden, bei Kindern u. Greisen vorkommend, verräth sich durch Stumpfsinn, schwankenden Gang, Lähmung, Blind- od. Taubheit, Zuckungen ꝛc. bei Greisen gewöhnl. tödtlich.

Gehirnaugenvene, s. u. Auge n.

Gehirnbalken, s. u. Gehirn n.

Gehirnblutung, Ergießung von Blut im od. auf dem Gehirn, fällt in den meisten Fällen mit dem Schlagfluß zusammen.

Gehirnbruch (Encephalocele), Geschwulst an der Hirnschale, von unvollkommner Ausbildung der Schädelknochen, vorzüglich in den Nähten u. Fontanellen, von einem Theil des herausgetriebenen Gehirns

Digitized by Google

hirns bewirkt; kommt fast nur bei neugebornen Kindern vor; Druck, od. auch Kälte, können apoplektische od. convulsivische Zufälle bewirken; zuweilen läßt er sich zurückbringen; auf diese Weise können, so wie durch vorsichtige Compression, kleinere geheilt werden; größere muß man unberührt lassen. *(He.)*

Gehirnbrücke (Anat.), so v. w. Gehirnknoten, s. Gehirn n.

Gehirndunst, ein sich in den Gehirnhöhlen anhäufender Dunst, häuft sich oft krankhaft od. im Tode zu G-wasser an.

Gehirnentzündung (Encephalitis), [1]**a)** eine hitzige, mit heftigem Fieber, starkem Blutandrang nach dem Kopf, Kopfschmerzen, Betäubung, Irrereden, Convulsionnen ꝛc. verbunden, zunächst in den Gehirnhäuten (Meningitis), od. in der Gehirnsubstanz selbst (Encephalitis), oft in beiden, bei nicht schnell angewandter Hülfe leicht Gefahr bringend u. and. Gehirnübel hinterlassend. Der Tod erfolgt unter apoplektischen, od. soporösen Zufällen, Convulsionen, Lähmung; erscheint symptomatisch oft bei typhösen Fiebern. [1]**b)** Verborgne, schleichende G., kann leicht durch Mangel od. Unbedeutenheit der Schmerzen täuschen, u. selbst unerwartet Eiterung erzeugen. Die G. erheischt Aderlässe, Blutegel, Umschläge von kaltem Wasser, Eis u. andere antiphlogistische Mittel. [1]**c)** Die mit Ausschwitzung in die Gehirnhöhlen od. in die Gehirnsubstanz verbundne Hirnentzündung (Hydrocephalus acutus), hitziger Wasserkopf, betrifft vorzüglich Kinder, ist höchst gefährl., bald akut bald chronisch, verläuft manchmal in Gestalt eines nervösen Fiebers (Febris hydrocephalica), od. tritt plötzl. u. unerwartet tödtlich (Wasserschlag) auf; hat oft mancherlei Vorboten: Verstörung, Schläfrigkeit, strauchelnden Gang, leichtes Ermüden ꝛc. Man unterscheidet 3 Zeiträume; [1]der 1. ist durch Gegenwart der Zufälle der G. ausgezeichnet, im 2. erfolgt Ausschwitzung u. mit ihr Betäubung, im 3. erfolgt unter Convulsionen, Lähmung ꝛc. der Tod; kann leicht mit Wurmleiden verwechselt werden. Ursachen: die Zahnentwickelung, Skrophelsucht, Erkältungen, äußere Verletzungen, Scharlachfieber, unterdrückte Durchfälle, Ausschläge. Selten ist nach erfolgter Ergießung noch Rettung, erfordert schnelle u. ergiebige Anordnung von Blutegeln u. kalten Umschlägen auf den Kopf, Calomel, kühlende Abführungsmittel, Vesicatorien im Nacken od. auf dem Kopf. Die Homöopathie gebraucht nach Umständen vorzügl. Akonit, Belladonna, Bryonia, Bilsenkraut, Opium, Strammonium, bei vorausgegangnen Erschütterungen Arnika. *(He.)*

Gehirnerschütterung (Commotio cerebri), durch äußere Gewalt, einen Fall auf den Kopf ꝛc., mit od. ohne äußere Verletzung entstandnes Leiden des Gehirns; kann Convulsionen, and. Affectionen des Gehirns, ja häufig augenblicklichen Tod od. Gehirnentzündung mit deren Folgen, Durchschwitzen von Lymphe, Eiterung ꝛc. erzeugen, s. Erschütterung.

Gehirnerweichnng, s. u. Erweichung.

Gehirnfett, s. u. Gehirn (Chem.) u.

G-feuchtigkeit, so v. w. Gehirndunst.

Gehirnfieber der Kinder, s. u. Gehirnentzündung 1.

Gehirnganglien, s. u. Gehirn u.

Gehirnhäute (Meninges, Ant.), [1]der 3fache häutige Ueberzug, den das Gehirn (eben so wie das Rückenmark) hat; [2]**a)** die harte Hirnhaut (Mater dura, Meninx d.), die äußerste u. festeste derselben; besteht aus dichten Fasern, ist in der Kopfhöhle mit ihrer Außenfläche fest mit der Hirnschale verwachsen, senkt sich aber mit ihrer innern Fläche zwischen die Hemisphären sowohl des großen u. kleinen Gehirns ein u. bildet hier die sogenannten Sicheln. Solche sind [3]die Sichel des gr. Gehirns (Falx cerebri), bildet durch den Raum, zwischen ihren Blättern, den sichelförmigen Blutbehälter (Sinus falciformis, S. longitudinalis superior), von 3eckiger Form am obern Rande, [4]den untern Längenblutbehälter, welcher bedeutend enger ist, im hintern Drittheile des untern concaven Randes. Ferner bildet sie [5]das Hirnzelt (Tentorium cerebelli), das das kleine Gehirn bedeckt, u. von den hintern Lappen des großen Gehirns bedeckt wird, von dem sich ebenfalls [6]ein sichelförmiger Fortsatz der harten Hirnhaut (Falx cerebelli) zwischen die Hemisphären des kleinen Gehirns einsenkt. Er enthält [7]längs seines converen Randes den Hinterhauptsblutbehälter (Sinus occipitalis) u. [8]am untern gespaltnen Ende, den in mehreren unregelmäßigen Gliedern das Hinterhauptloch umschließenden Kreisblutbehälter des Hinterhauptsloches (Sinus circularis foraminis magni). [9]Am hintern Rande des Zeltes befinden sich zu beidrn Querbehälter (Sinus transversi); [10]in dessen Mittellinie der gerade Blutbehälter (Sinus rectus); [11]an seinem vordern südl. Ende, auf der Pyramide der Felsenbeine, die hintern, obern (u. bisweilen vordern) Felsenblutbehälter (Sinus petrosi). [12]Zwischen dem vordern Ende des Felsenbeins u. dem Körper des Keilbeins liegen die Zellblutbehälter (Sinus cavernosi), ansehnliche, unregelmäßige, inwendig, wegen sie durchziehender Fasern, von zelligem Ansehn. Mehr. kleinere u. unbeständige Sinus finden sich noch am Boden des Schädels, zwischen den Platten der harten Hirnhaut, [13]deren äußere Platte hier u. da mit drüsigen Gebilden (Glandulae Pacchioni) besetzt ist u. um Gefäße u. Nerven Scheiden bildet. Der Ort, wo sichelförmig die Quer- u. der gerade Blutbehälter sich vereinigen, wurde sonst

Digitized by Google

sonst Herophills Kelter (Torcular Herophilli) genannt. [14] **b)** Die Spinnewebenhaut (Tunica arachnoidea), eine höchst zarte, durchsichtige Faserhaut, die unt. jener, meist einfach, über die Furchen des Gehirns sich brückenartig wegschlägt u. am besten durch unter sie eingeblasene Luft, wovon sie sich dann erhebt, sichtbar wird; [15] **c)** die weiche G. (Mater pia, Meninx p.), richtiger Gefäßhaut des Gehirns, unmittelbar die Gehirnsubstanz umkleidend, auch aus Zellstoff gebildet, doch mit reichl. Gefäßen durchflochten, geht in alle Windungen des Gehirns mit hinein u. versorgt insbesondere das Gehirn mit Blut. Ein feiner Ueberzug von ihr setzt sich auf eignen Stellen (große u. kleine Gehirnspalte) zu den Gehirnhöhlen fort u. bildet für deren Wände die innere Gefäßhaut (Epithelium) u. die [16] choroid. Geflechte. Dies sind schwarzrothe, aus vielfach geschlängelten u. mit einander verbundnen Blut- u. Lymphgefäßen bestehende Körper, 2 in den Seitenhöhlen des großen Gehirns (Plexus choroidei laterales); mit diesen durch das Monroische Loch zusammenhängend, eins in der 3. Gehirnhöhle (Plex. chor. tertius) u. eins am Anfang des Rückenmarks, sich in die Gehirnhöhle erstreckend (Plexus choroideus quartus). [17] Sämmtl. G. sind ohne Nerven; die mittelste ist überdies auch blutleer. *(Pi.)*

Gehirnharfe (Davidsharfe), s. u. Gehirn 29.

Gehirnhautarterien (Arteriae meningeae), verbreiten sich baumförmig auf der harten Hirnhaut u. bilden auf der inwendigen Seite der Hirnschale Furchen. Die ansehnlichste ist die mittlere (Arteria meningea media), Zweig der äußern Kieferarterie, tritt durch das Stachelloch in die Kopfhöhle; außerdem unterscheidet man kleinere, als vordere, hintere, untere, Zweige aus benachbarten Arterien. *(Pi.)*

Gehirnhautentzündung (Med.), s. unt. Gehirnentzündung. **G-hautschwamm**, s. u. Gehirnschwamm 2. **G-hautwassersucht**, s. unt. Gehirnwassersucht.

Gehirnhöhlen (G-kammern), s. u. Gehirn. **G-hüllen**, s. u. Gehirnhäute. **G-klappe**, s. u. Gehirn 61. **G-knoten**, s. ebd. 70. **G-kopfarterie**, s. Gehirnarterien.

Gehirnkoralle, so v. w. Labyrinthkoralle.

Gehirnleben, s. u. Gehirn 72. **G-mark**, s. ebd. 101, 26, 71.

Gehirnnerven (Nervi cerebrales), [1] die unmittelbar aus Gehirntheilen innerhalb der Schädelhöhle entspringenden Nerven. [2] Sie sind alle doppelt (daher auch Nervenpaare) u. bis auf kleine Abweichungen symmetrisch in ihrem Ursprung u. Verlauf. Sonst (nach Galen) zählte man 7 Paare, nachher (nach Willis) 9, jetzt (nach Sömmerring, Meckel u. A.) 12 Paare.

[3] **A)** s. Taf. XIV. Fig. 9, 1. Das 1. Paar, der Riechnerv (Nervus olfactorius), entspringt mit 3 Wurzeln aus dem Hirnschenkel, wo er in den gestreiften Körper übergeht (s. Gehirn 31), bildet auf der Siebplatte des Riechbeins den Riechnervenknollen (Bulbus cinereus) u. geht verästelt durch die Löcher der Siebplatte zur Schleimhaut der Nase, wo er Empfindungsnerv für den Geruchsinn wird. Bei Thieren ist er mehr ein lang ausgezogner Gehirntheil, als ein Nerv, u. hohl. [3] **B)** s. ebd. Fig. 9 2. Das 2. Paar, Sehnerv (Nervus opticus), entspringt von den Sehhügeln u. den Vierhügeln (s. Gehirn 21 u. 41). Beide vereinigen sich genau, ohne sich jedoch durchaus zu durchkreuzen, gehn dann wieder aus einander u. jeder durch ein eignes Loch des Keilbeins (das Sehloch, s. d.) in die Augenhöhle seiner Seite, wo er, auf der Netzhaut des Auges sich verbreitend, das Sehen vermittelt. [4] **C)** Das 3. Paar, der Augenmuskelnerv (Nervus oculi motorius), s. das. 3, entspringt aus den Hirnschenkeln, tritt durch die obern Augenhöhlenspalten in die Augenhöhle. [5] Der obere Ast geht an den geraden Augenmuskel u. an den Hebemuskel des obern Augenliedes. [6] Der untere an den untern schiefen Augenmuskel, an das Ciliarganglium, den untern u. innern Augenmuskel. [7] **D)** Das 4. Paar, der Rollmuskelnerv (N. trochlearis od. patheticus), der kleinste aller Nervenstämme des Körpers, entspringt von den obern Schenkeln des kleinen Gehirns, s. ebd. Fig. 9, Fig. 3, 4, u. der Gr-klappe (s. Gehirn 62), tritt durch die obere Augenhöhlenspalte zur Augenhöhle, einzig an dem obern schiefen Augenmuskel. [8] **E)** Das 5. Paar, der dreigetheilte Nerv (N. trigeminus, s. ebd. Fig. 9, 5), ein ansehnl. u. weit verbreiteter Nerv, entspringt mit 2 Portionen aus einer Spalte des mittlern Schenkels des kleinen Gehirns, nahe am Gr-knoten; [9] bildet durch Anschwellung das Gasserſche Ganglion, s. Fig. 4, 11, das an der vordern Fläche der Spitze des Felsenbeins liegt u. folgende 3 Aeste abgibt: [10] **a)** den Augennerv (N. ophthalmicus s. orbitalis, s. ebd. Fig. 3, 6 u. Fig. 4, 2, I.), verbindet sich durch einige Fäden mit dem der innern Kopfadergeflechte, tritt durch die obere Augenhöhlenspalte, theilt sich in 3 Zweige: [11] **aa)** den Stirnnerv (N. frontalis, s. ebd. Fig. 3, 7), der den [12] Oberaugenhöhlennerv (N. supraorbitalis, s. ebd. Fig. 8), durch das Oberaugenhöhlenloch zur Stirn u. den obern Augenliede, [13] den Oberrollnerv, s. ebd. Fig. 9 9, über die Rolle des obern schiefen Augenmuskels hinweg, eben dahin schickt, [14] **bb)** Den Nasenaugennerv (N. nasalis s. nasociliaris, s. ebd. Fig. 9 10, Fig. 4, 18), gibt einen Ast an das Ciliarganglion, s. ebd. Fig. 3, 8 (s. Auge 44), dann [15] den Riechbeinnerv (N. ethmoidalis, s. ebd. Fig. 9, 11), durch das Foramen ethmoidale erst in den Schädel, dann in die Nasenhöhlen u.

zum

Digitized by Google

zum Naſenrücken; [16] den Unterrollnerv, ſ. ebd. Fig. 3, 12, mit den Augenarterien unterhalb der Rolle hervortretend u. ſich an der Stirn verzweigend. [17] **cc)** Thränennerv (N. lacrymalis, ſ. ebd. Fig. 3, 11), verläuft an den äußern Augenhöhlenrand vorwärts, gibt [18] einen hintern Aſt (Ramus zygomatius) zur Schläfe u. dem innern Augenwinkel, u. [19] einen vordern Aſt (Ram. lacrymalis), zur Thränendrüſe u. Conjunctiva. [20] **b)** Der Oberkiefernerv, ſ. ebd. Fig. 3, 14, Fig. 4, 5, II. (N. maxillaris superior), tritt durch das runde Loch des Keilbeins, u. theilt ſich in 4 Aeſte: [21] **aa)** Wangenhautnerv (N. subcutaneus malae, ſ. ebd. Fig. 4, 11), tritt durch die untere Spalte in die Augenhöhle; durch das vordere Loch des Jochbeins zur Haut der Wange. [22] **bb)** Keilbein-Gaumennerv (N. sphenopalatinus, ſ. ebd. Fig. 3, 13), ſchwillt am Keilbein-Gaumenloch zum Naſen-Ganglion (Ganglion rhinicum s. sphenopalatinum), aus dem entſpringt: [23] aa) der Flügelgaumennerv (N. pterygopalatinus, ſ. ebd. Fig. 3, 21), der ſich [24] in den vordern, [25] innern, [26] äußern Gaumennerven theilt, die den Gaumen, den hintern Theil der Naſe, den Zapfen, die Mandeln verſorgen; [27] bb) der oberflächliche Vidianiſche Nerv, ſ. ebd. (N. vidianus s. petrosus superficialis major), verbindet ſich mit dem tiefen Vidiannerven, ſ. ebd. Fig. 3, 17 u. 19 (ſ. Gangliennerven 3), geht rückwärts durch den Vidiankanal, zur Spalte des Fallopſchen Kanals, wo er ſich mit dem Knie des Geſichtsnerven (ſ. w. unt.) vereinigt. [28] cc) 4—6 hintere obere Naſennerven gehn durch das Foramen sphenopalatinum zur Schleimhaut des obern Theils des Pharynx. [29] dd) 2—3 obere Schlundnerven gehn ebendahin. [30] ee) Scarpas Naſen-Gaumennerv, ſ. ebd. 10, geht an die Naſenſcheidewand, u. von da durch den Canalis incisivus, in welchem er das Ganglion incisivum bildet, zum harten Gaumen. [31] **cc)** Der hintere Zahnnerv (N. alveolaris s. dentalis posterior, ſ. ebd. Fig. 4, 22), geht zu den 3 hintern obern Backzähnen, dem obern Zahngeflecht, dem Backenmuskel u. Zahnfleiſch. [32] **dd)** Der Unteraugenhöhlennerv (N. infraorbitalis, ſ. ebd. Fig. 4, 21, Fig. 3, 22), das Ende des Oberkiefernervs tritt durch die untere Augenhöhlenſpalte, in den Unteraugenhöhlenkanal. Von ihm geht [33] ein mittler Zahnnerv, ſ. ebd. Fig. 3, 23, 24, zu dem obern Zahngeflecht u. den vordern Backenzähnen; [34] ein vordrer Zahnnerv, ſ. ebd. Fig. 3, 25, zu dem, das Ganglion supramaxillare enthaltenden eben genannten Geflecht, u. den Schneide- u. Eckzähnen; [35] eine innere Portion gibt innere untere, [36] eine äußere, äußere untere Naſen- u. Augenliedernerven. [37] **c)** 3. Aſt: Unterkiefernerv (N. maxill. inferior, ſ. ebd. Fig. 4, 8, Fig. 3, 27), wird von einer Portion (mit Empfindungsnerven) aus dem Gaſſerſchen Ganglion u. von der kleinern Portion des Trigeminus (mit Bewegungsnerven) gebildet, tritt durch das eirunde Loch in die Schläfegrube, hat hier [38] das Ohrganglion (Gangl. oticum, ſ. ebd. Fig. 4, 33), aus dem Nerven zu dem Spanner des Trommelfells, den äußern Hammermuskel, das Trommelgeflecht u. Fäden an den vordern Ohrnerven abgehn, u. theilt ſich dann [39] **aa)** in den, hauptſächl. Bewegungsfaſern enthaltenden, obern od. kleinern Aſt, von welchem [40] der N. massetericus über den halbmondförmigen Ausſchnitt des Unterkiefers zum Kaumuskel; [41] die Nervi temporales profundi, zu dem Schläfemuskel; [42] der N. buccinatorius, zum Backenmuskel u. Stenoniſchen Gang; [43] der, äußere u. innre Flügelnerv (N. pterygoidei), zu dem Flügelmuskel gehen; [44] **bb)** u. in den, meiſt Empfindungsfaſern enthaltenden, untern od. größern Aſt. Dieſer theilt ſich in 3 Aeſte: [45] aa) der vordre Ohraſt (N. auricularis anterior s. temporalis superficialis, ſ. ebd. Fig. 4, 12), der ſich ſtrahlenförmig theilt: in Verbindungsäſte mit den Geſichtsnerven, in äußere Nerven für das Trommelfell u. den Gehörgang, für den vordern Theil des Ohrläppchens, u. für die Haut der Schläfe; [46] bb) der Zungen- od. Geſchmacksnerv (N. lingualis s. gustatorius, ſ. ebd. Fig. 4, 14), nimmt die Pauken- od. Trommelſaite auf, hilft das Ganglion maxillare s. linguale bilden u. geht zu den Geſchmackswärzchen; [47] cc) der untre Zahnnerv gibt einen Aſt an den Musc. mylohyoideus, geht durch das hintere Unterkieferloch in den untern Zahnhöhlenkanal, gibt Aeſte an die Zähne u. das Zahnfleiſch u. tritt durch das Kinnloch an das Kinn u. die Unterlippe. Durch die vielfachen Verbindungen dieſes Nerven mit andern, erklären ſich manche Erſcheinungen von Nervenſympathie. [48] **F)** Das 6. Paar, der abziehende Augenmuskelnerv (N. abducens s. indignatorius, ſ. ebd. Fig. 9, 6, Fig. 4, 6), kommt hauptſächl. vom Pyramidalkörper des verlängerten Rückenmarks (ſ. u. Gehirn), geht durch den Zellblutleiter u. wird hier vom Blute deſſelben umfloſſen, empfängt ein od. ein Paar Fädchen vom Kopftheil der Ganglionnerven (welche ehemals als Urſprung [Radix]) des letztern betrachtet wurden), tritt dann gleichfalls durch die obere Augenhöhlenſpalte in die Augenhöhle u. veräſtelt ſich einzig in dem äußern Augenmuskel. [49] **G)** Das 7. Paar, der Geſichtsnerv (N. facialis s. communicans faciei), galt früher nur für eine Portion (harte Portion) des 7. Paares, indem er in ſeinem Stamm mit dem folgenden zuſammen verläuft; er entſpringt vom hintern Rande des Oliven-knotens, ſ. Fig. 9, 7, Fig. 4, 7, Fig. 3, 28, wo dieſer mit dem verlängerten Marke zuſammenſtößt, geht, mit dem Gehörnerven durch Zellgewebe dicht ver-

Digitized by Google

verbunden, in den innern Gehörgang, aus diesem aber in den Fallopschen Kanal, in dem er, mit dem Ohraste des Vagus, u. nach dem er ein Ganglion (Ganglion geniculum s. Intumescentia gangliiformis) gebildet, Verbindungen eingeht, u. gelangt das durch Griffelloch heraus, durch die Parotis ins Gesicht. Von ihm entspringt: a) innerhalb des Fallopschen Kanals [59] der Nervus stapedius zum Steigbügelmuskel, u. [60] die Paukensaite (Chorda tympani, s. ebd. Fig. 3, [41], s. u. Ohr), die sich durch einen Kanal in der hintern Wand der Paukenhöhle (s. u. Ohr) in letztere, u. zwischen Hammer u. Ambos hindurch zur Glaserschen Spalte, u. durch diese zum Zungenast des Trigeminus u. zum Ganglion maxillare zieht. b) Außerhalb des Fallopschen Kanals; [61] der hintre Ohrnerv (N. auricularis posterior), der sich an die hintre Fläche des Ohrs u. die Gegend hinter demselben vertheilt, [62] Aeste an den Musc. digastricus u. stylohyoideus abgebend, s. Fig. 4, 2. [63] In der Parotis bildet derselbe das, diese Drüse größtentheils durchziehende, die Schläfearterien umgebende Ohrdrüsen- od. Gänsefußgeflecht (Plexus parotideus s. anserinus, s. ebd. Fig. 4, [9]), aus dem 2 größere Aeste hervorgehen, die sich strahlenförmig im Gesicht verbreiten. [64] Der obere Ast vertheilt sich in die Rami faciales temporales, die mit den folgenden u. den vordern Ohrnerven (s. ob. [41]) das Schläfegeflecht (Plexus temporalis) bilden; in die Rami zygomatici, die mit den vorigen u. dem subcutaneus malae in Verbindung stehen; in die Rami faciales s. buccales, die mit dem infraorbitalis ein Oberlippengeflecht (Plexus infraorbitalis, s. Fig. 4, [11]) bilden. [65] Der untre Ast spaltet sich in den Randnerv (N. marginalis s. subcutaneus max. inf.), der am Rande des Unterkiefers bis zum Kinn verläuft, daß sich mit dem Kinnast des untern Zahnnervs zu dem Kinngeflecht vereinigt; u. in den obern Hautnerven des Halses (N. subcutaneus colli superior), der mit Aesten aus dem Halsgeflecht in Verbindung steht u. an die innere Fläche des breiten Halsmuskels geht. Auch dieser Nerv steht durch seine vielfachen Verästelungen mit den 3., 11., 12. Hirnnerven, so wie mit Hals- u. Ganglionnerven in Verbindung. [67] **H)** Das 8. Paar, der Gehörnerv (N. acusticus, s. ebd. Fig. 9, [8]), galt sonst für die 2. Portion (weiche Portion) des 7. Paares; sein Ursprung läßt sich bis zur 4. Grube verfolgen; er erhält vom verlängerten Mark u. vom Grubenknoten Zugang u. geht mit dem vorigen Nerven, von ihm durch besondere Weichheit sich auszeichnend, zu dem innern Gehörgang, wo er, nachdem jener Nerv von ihm abgegangen ist, sich, als Empfindungsnerv für das Gehör, in die innern Theile des Ohrs verzweigt. Von ihm geht [68] der Schneckennerv (N. cochlearis) zur Schnecke; [69] der Vorhofsnerv (N. vestibuli) zu dem Vorhof, um sich in diesen Theilen des innern Ohrs zu vertheilen. [70] **I)** s. ebd. Fig. 9, [9], Fig. 3, [42]. Das 9. Paar, der Zungenschlundkopfnerv (N. glossopharyngeus), galt vorher als ein Ast des folgenden (ehemals 8.); er kommt vom verlängerten Mark, ist nur um ein Geringes größer als das 4. Paar, u. verbreitet sich, mit dem folgenden aus der Schädelhöhle tretend, in den Schlund u. dem hintern Theil der Zunge, ja einzelne Fäden können bis zur Zungenspitze verfolgt werden u. dahet zum Sinn des Geschmacks mitwirken. Er bildet [71] am Ausgange des Jugularloches ein kleines Ganglion (G. jugulare nervi glossoph. superius) [72] u. in einer Vertiefung (Vallicula) des Felsenbeins, den Felsenknoten (Gangl. petrosum), von dem ein Ast den Boden der Paukenhöhle durchbohrend, mit dem Nerv. petrosus superficialis u. profundus das Paukengeflecht od. die Jacobsonsche Anastomose bildet. Ferner [73] durch einen Schlundkopfsast, der sich mit dem Schlundkopfsast des Vagus vereinigt, am obern Theile des Schlundkopfs das obere Schlundkopfsgeflecht. [74] Ein Ast, Ramus lingualis, begibt sich zur Zungenwurzel u. deren Gegend. [75] **K)** Das 10. Paar, Lungenmagennerv (Vagus, Stimmnerv, s. ebd. Fig. 9, [10], Fig. 3, [43], Fig. 4, [10], Taf. XIV. Fig. 2, [10]), herumschweifende Nerv (N. vagus), entspringt ebenfalls vom verlängerten Mark; einzelne Fäden lassen sich bis zur 4. Grube verfolgen; er tritt durch das Drosseladerloch (s. d.) aus der Schädelhöhle u. erstreckt sich durch Hals u. Brust zu dem Bauche. a) Im Kopfe bildet er [76] am Drosselloch sein Drosselganglion (G. jugulare nervi vagi s. radicis), von welchem [77] der Ohrast abgeht, der mit dem Gesichtsnerven in Verbindung steht, u. zur hintern Fläche des Ohres u. dem äußern Gehörgange geht. b) Im Halse, [78] liegt gleich über dem obersten Halsknoten des Sympathikus, eine Anschwellung des Vagus, das Knotengeflecht (Plexus gangliiformis, s. nodosus n. v., Ganglion trunci). Von ihm [79] ein Schlundkopfast, der mit dem des 9. Paares das obere Schlundkopfsgeflecht bildet; [79] der obere Stimm- od. Kehlkopfsast (N. laringeus sup.), tritt mit einem Zweig in den Kehlkopf, hilft [79a] mit einem andern das Kehlkopf- od. untere Schlundkopfgeflecht bilden; [79b] mehrere Herznerven (N. cardiaci, s. Taf. XIV. Fig. 2, [8], [9], Fig. 4, [10]), längs der Carotis zu dem Herzgeflechte verlaufend. Der Stamm des Vagus geht zwischen der Carotis u. innern Drosselvene herab. c) In die Brusthöhle, wo er im Cavum mediastini posterius neben der Speiseröhre zum Magen herabsteigt. [79c] Rechts, gleich unt. der Schlüsselarterie, links etwas tiefer unt. dem Aortenbogen, entspringt von ihm der zurücklaufende

fende Nerv (N. recurrens s. laryngeus inferior), der an der Seite zwischen Luft- u. Speiseröhre zum Kehlkopf in die Höhe steigt, die obern Luftröhrenäste, obern Speiseröhrenäste, Zweige zum untern Schlundkopfgeflecht, Zweige zum Herz- u. Lungengeflecht abgibt. Ferner im weitern Verlaufe [n] gibt der Vagus untere Luftröhrennerven (N. tracheales inferiores), die das vordere Lungengeflecht bilden. [n] An der hintern Fläche der Luftröhren bilden vom Stamme ausgehende Zweige das größere hintere Lungengeflecht, dessen Fädchen mit den Luftröhrenästen in die Substanz der Lunge selbst eindringen; [n] andere untere Speiseröhrennerven (N. oesophagei inferiores) umstricken die Speiseröhre, indem die beiden Vagi in mehrere, durch Fäden verbundene Bündel getheilt, das vordere u. hintere Speiseröhrengeflecht bilden. **d)** In der Bauchhöhle, wohin die beiden Vagi mit der Speiseröhre gelangen, bilden diese, [n] u. zwar der linke ein vorderes kleineres, der rechte ein hinteres größres Magengeflecht (Plexus gastricus anterior u. posterior), an der vordern u. hintern Seite des obern Magenmundes, die zusammen das große Magengeflecht (Pl. gastr. magnus) darstellen, dessen Zweige sich über den Magen verbreiten, u. das in das Lebergeflecht u. das Sonnengeflecht des Ganglliennerven übergeht. Wegen ihrer weiten Verbreitung über wichtige Organe u. wegen ihrer vielfachen Verbindung mit andern Gehirn- u. Ganglliennerven, sind die Vagi von höchster Wichtigkeit, u. vermitteln die Sympathien zwischen den von ihnen berührten Theilen. [n] **L)** Das 11. Paar (s. ebd. Fig. 9, 11, Fig. 3, 11, Fig. 2, 9), der Beinerv (N. accessorius), wurde ehemals zu Vorigem gerechnet; entspringt mit 6 — 7 Fäden in der Gegend des 6. u. 7. Halsnerven, aus dem mittlern Strange des Rückenmarks, tritt durch das Hinterhauptsloch in den Schädel, erhält aus dem verlängerten Mark noch 3—4 Wurzeln, tritt in einer Scheide mit dem Vagus durch das Drosselloch aus dem Schädel heraus, u. theilt sich in einen innern Ast, der zu dem Knotengeflecht des Vagus, u. einen äußern größern Ast, der zu dem Kappenmuskel (s. u. Nacken-Rückenmuskel [11]) geht. [n] **M)** Das 12. Paar, der Zungenfleischnerv (N. hypoglossus), entspringt aus dem verlängerten Mark unweit des Hinterhauptlochs, geht durch das vordere kondyloideische Loch aus der Hirnschale u. endigt sich, nachdem er manche Verbindungen mit dem 10. u. 11. Paare, auch dem Ganglliennerven, eingegangen hat, in Muskeln der Zunge, bes. aber dem Fleische der Zunge selbst. Hier ist er in Verbindung mit Zweigen vom 5. Paare, die Empfindungsnerven für den Geschmack sind, u. ist daher ebenfalls als Geschmacksnerv anzusehen. *(Pf. u. Su.)*

Gehirnorgane Galls Gehirn- u. Sch… s. u. Gehirn [n]. **G-s… schenkel**, s. ebd.

Gehirnschwa… mit einander verwechs… ander übergehende … **A)** Der **eigentl. G.** entsteht: **a)** wenn … gen od. nach Trepana… Gehirn, in Folge eine… chungsprocesses bisw… schwammige, unempfi… hafte Geschwulst dur… hervortritt, von der … weder ursprüngl. wege… nung, od. durch die … Exulceration u. Durch… wöhnlich nicht bedeck… bei angebrachtem Dr… leiden, selbst Convul… selten die Spinnenwel… des Gehirns zerstören… gen veranlassend ist; … tung, Eiterung, Ex… vulsionen, Erschöpfun… muß ihm durch einen … kommen u. die Reizu… Aderlässe, Blutegel, … lende Abführungsmi… Hat sich die Geschwu… so sind die genannte… Enthält die Geschwul… öffnet werden. Uebri… schnitten werden, was … geschieht u. oft die R… [n] **b)** durch Fleisch… den Wunden des Geh… empfindlich; dagegen … sezter Druck, zusamm… das Wegschneiden, d… **hirnhautschwamm…** matris), schwammi… äußern, dem Schäde… auf der innern Fläche… nach u. nach die Schä… u. auf der äußren Fl… tisch weiche, bald grö… schwulst hervorkomm… geben von dem Anf… weniger fühlbaren K… len Anfangs auf ange… gehend, bald anhalte… schmerzhaft, biswei… veranlassend; bricht … bildet eine schwammi… erschöpfende Ausleer… ber ꝛc. Der von der … ten Hirnhaut ausge… Hirnleiden. [4] **C)** S… **schale, od. der S…** hier entsteht die Ges… chen u. der Knochenb…

Gehirnschwi… balken, s. u. Gehirn [n]. Gehirnhäute [n], s. G…

Digitized by Google

Gehirnvenen, die Venen des Gehirns; sie sind theils äußere, von der äußern Oberfläche des Gehirn kommende, die sich in die benachbarten Blutbehälter entleeren, theils innere, von dem Innern des großen Gehirns, die in den Seitenventrikeln die Venae choroideae u. V. corporis striati bilden, sich im Monroschen Loch (s. Gehirn m) von beiden Seiten zur Vena magna Galeni vereinigen, welche sich durch die 3. Hirnhöhle in den 4. Blutbehälter zieht. Die Venen des kleinen Gehirns ergießen sich ebenfalls in die benachbarten Blutbehälter, od. in die innere Drosselader, od. die Vena vertebralis, s. Kopfvenen. *(Su.)*

Gehirnwachs, s. u. Gehirn (Chem.) 1.

Gehirnwasser, s. u. Gehirndunst.

Gehirnwassersucht (Hydrops cerebri), 1) acute G. (H. c. acutus), s. Gehirnentzündung 3); 2) chronische G. (H. c. chronicus), Anhäufung wäßriger Feuchtigkeiten, entweder zwischen den Gehirnhäuten u. dem Gehirn (**G.-hautwassersucht**), od., wie meist, in den Gehirnhöhlen, bei Erwachsenen selten, häufiger bei Kindern, meist angeboren u. hier die Geburt erschwerend, od. nach der Geburt in den ersten 10 Jahren, vorzüglich in den Zahnjahren, meist langsam entstehend, wo sie eine ungewöhnl., leicht erkennbare Auftreibung der nachgiebigen Schädelknochen mit Verdünnung derselben, Auseinanderweichen der Kopfnähte u. Vergrößrung der Fontanellen zur Folge hat. Ein solcher Wasserkopf (Hydrocephalus) erzeugt durch Druck auf das Gehirn Atrophie, Erweichung od. Verhärtung desselben; einen mehr od. weniger stumpfsinnigen Zustand, erschwertes od. spät in Stand kommendes Gehör u. Sprechen, Schwäche od. völliges Erlöschen der Sinnesthätigkeiten, Verstopfung bisweilen mit Diarrhöe abwechselnd, Abmagerung, Convulsionen, Lähmung; er ist Fehler der ersten Bildung od., wenn er später entsteht, Folge der Skropheln, Atrophie, der verschiednen Gehirnkrankheiten, meist von langer Dauer, gewöhnlich tödtlich, durch allgemeine Lähmung ꝛc. Behandlung: Anwendung von urintreibenden, abführenden Mitteln wie bei Wassersucht, Blasenpflaster u. andere Ableitungen auf den Kopf, fortgesetzte Compression desselben; die Ausleerung des Wassers durch Punktion tödtet meist. Die Hülfe ist schwierig u. bes. später vergeblich. *(He.)*

Gehirnwuth (Medic.), so v. w. Phrenesie.

Gehirnzelt, s. u. Gehirnhäute.

Gehlen (Adolph Ferd.), geb. zu Bütow 1773; erlernte zu Berlin die Apothekerkunst, 1806 Lehrer der Zoochemie zu Halle, 1811 Prof. der Chemie zu München u. später königl. baier. Hofrath; st. 1815 an den Folgen einer Vergiftung durch Arsenikwasserstoffgas; gab heraus: Neues allgem. Journal der Chemie, Berl. 1803—5, 5 Bde.; Journal für Chemie u. Physik, ebd. 1808—9, u. fing das Repertorium f. Chemie an, fortgesetzt von J. A. Buchner. *(Pt.)*

Gehlenit, bei Leonhard Anhang zur Gatt. Idokras (bei Mohs im Anhange); hat zum Krystall quadratische Säule, ritzt Apatit, wird von Quarz geritzt, wiegt fast 3, schmilzt schwer; grün, fettglänzig, an den Kanten etwas durchsichtig, besteht aus fast 3 Kiesel, 3½ Kalk, 2½ Thon, etwas Eisenoxyd. In Tyrol, meist verwittert.

Gehler, 1) (Joh. Karl), geb. zu Görlitz 1732; 1762 Prof. der Anat. u. Chirurgie, 1789 der Therapie zu Leipzig; st. daf. 1796; schr.: Kleine Schriften, die Entbindungsk. betr., Lpz. 1798, 2 Bde., u. m. a. 2) (Joh. Sam. Traug.), Bruder des Vor., geb. zu Görlitz 1751; stud. in Leipzig die Rechtswissenschaft; st. als Oberhofgerichtsrath daf. 1795. Er stiftete zu Leipzig eine poetische Gesellschaft, später aber machte er Mathem. u. Physik zu seinen Hauptstudien. Hauptwerk: Physikal. Wörterbuch, Lpz. 1787—95, 4 Bde. u. 1 Supplementband, wozu 1801 (von M. A. Birkholz) ein Register als 6. Bd. hinzugefügt wurde, n. A. bearbeitet von Brandes, Gmelin, Horner, Littrow, Muncke, Pfaff u. A., Lpz. 1825—41, 10 Bde. (bis Wae). *(Pt. u. Lr.)*

Gehmen, 1) Standesherrschaft im Kr. Borken, des preuß. Rgsbzks. Münster; früher freiherrl. bömmelberg. Reichsherrschaft im westfäl. Kr.; 3000 Ew.; 2) Marktfl. darin, an der Aa, Schloß; 700 Ew.

Gehöben (Jagdw.), vom Bissen, auf einem Fangeisen weggenommen u. gefressen.

Gehöfer, Zinsleute, die zu einem Gut od. Hof gehören.

Gehölz, ein kleiner Wald.

Gehör (als Sinn **Hören**, Auditus, Physiol.), [1] das Hören ist als Auffassungsweise des sinnl. Vermögens, keiner Erklärung fähig, aber jedem, dem die Natur es nicht völlig versagte, aus eigner Wahrnehmung vollkommen bekannt. Unter den Sinnen nimmt der **G.-sinn** die 2. Stelle nach dem Gesichtssinn ein. Eigentlich steht er diesem gleich; beide stehen höher als die übrigen Sinne. [2] Bes. ist alles geistige Bewußtsein so innig an Gesichts- u. Gehörvorstellung gebunden, daß ein Mensch, bei der Ermangelung von beiden von Geburt an, schwerlich dahin kommen würde, sich selbst in einer Außenwelt zu unterscheiden u. in der geistigen Entwickelung auf der Stufe verbleiben würde, welche wir bei Thieren der niedrigsten Klassen, bei Eingeweidethieren u. ähnlichen, vorauszusetzen dürften. [3] Ob die **Würmer** u. **Weichthiere** hören ist zweifelhaft; [4] bei vielen **Insecten** aber ist es gewiß, daß sie zum Theil für den Schall, obschon wenig empfänglich sind, obgleich bei ihnen, wo doch das Auge so vorzüglich ausgebildet ist, von einem ohrähnlichen Organ sich keine Andeutung

Digitized by Google

tung findet. [4]Mit Unrecht ist Fischen das G. abgesprochen worden; in ihnen sind nicht nur G-organe, sondern selbst eine Verbindung dieser mit Nerven nachweisbar. Auch bei **Amphibien** ist die Ausbildung des G-organs noch unvollkommen. Erst bei **Vögeln** tritt das G. mit Schärfe hervor, obgleich sie des äußern knorpeligen Ohrs entrathen. [5]Vollendet wird dann das G-organ erst bei **Säugthieren**. Diese alle haben, mit Ausnahme der meist im Wasser oder unter der Erde lebenden, ein äußeres Ohrenpaar zum Auffangen der Schallstrahlen, wo dann diese durch den äußern Gang zu dem innern Ohr gelangen u. hier Schallerschütterungen bewirken, die, vom G-nerven aufgefaßt, zum Bewußtsein gelangen. [6]Wie überhaupt feste u. starke Körper den Schall vorzugsweise leiten, so dienen auch sammtl., bes. die unmittelbar durch Nähte zu Einem Ganzen (dem Hirnschädel) verbundenen Kopfknochen zur Leitung desselben, daher auch der Schall von tönenden Körpern durch einen Mittelkörper, den man zwischen die Zähne faßt, selbst noch besser vernommen wird, als durch Vermittlung der zum äußersten Ohr gelangenden Luft, bes. wenn durch Verstopfung der Ohren andere Klänge von der Wahrnehmung ausgeschlossen bleiben. [7]Die Bildung des äußern Ohrs, bes. des innern muschelförm. Theils desselben, hat auf das G. wesentl. Einfluß. Theilweise liegt in der etwas abweichenden Bildung derselben ein Grund der verschiedenen Schärfe des G-s. Man hört daher auch besser, wenn man das Ohr mit seiner innern Krümmung dem Schalle zuwendet. Die mehrsten Thiere haben durch Beweglichkeit der äußern Ohren ein Hülfsmittel für das G. Menschen haben zwar Muskeln für die Bewegung des äußern Ohres, aber sie sind mit nur seltnen Ausnahmen der Willkühr nicht unterworfen, ungeachtet durch Anspannung der ganzen Gesichts- u. Kopfhaut auch die Ohren an dieser Bewegung in etwas Theil nehmen; daher auch der eigne Gesichtsausdruck beim aufmerksamen Hören. [8]Auch die innern Ohrtheile sind durch eigne Muskeln (s. unt. Ohrmuskeln) einer stärkern Spannung fähig. [9]Alles, was die Räume des äußern u. innern Ohrs, wohin auch die Eustachische Röhre zu rechnen, verstopft od. sonst die Theile des G-organs beeinträchtigt, erschwert u. hindert das G. (vgl. Taubheit). Das Oeffnen des Mundes kann bei Schwerhörigkeit etwas das G. fördern, indem etwas mehr Schallstrahlen, auch unter Vermittlung des Gaumengewölbes, dem innern Ohre zugeleitet werden; auch befördert es in etwas die Spannung des äußern Ohrs. [10]Da der G-gang sich erst in den frühesten Jahren des Wachsthums trichtermäßig ausbildet, auch die Kopfknochen beim neugebornen Kinde noch sehr weich sind; so vernehmen diese nur starke Töne, u. wenden auch heraufwachsend nur starken u. gellenden Tönen ihre Aufmerksamkeit zu. Ueber die Unterschiede des durch das G. Vernehmbaren s. Schall, Ton, Klang. *(Pt.)*

Gehör (Jagdw.), beim Hochwild die Ohren.

Gehör, 1) das Anhören von Jemands Anbringen; **2)** s. Richterliches Gehör.

Gehörarterie, so v. w. Arteria auditoria.

Gehörfehler, 1) Störungen des Hörens; **2)** fehlerhafte Bildungen des Gehörorgans.

Gehörgang, s. u. Ohr II a. u. **Gehörknöchelchen,** s. u. Ohr II ff.

Gehörkrankheiten, s. Ohrkrankheiten.

Gehörloch, inneres, s. u. Ohr.

Gehörn, [1]das Geweih des Hirsches u. der hirschart. Thiere. [2]Jedes einzelne derselben heißt Stange, die verschiednen Auswüchse desselben Enden (Sprossen, Zacken, Zinken), sind diese noch jung Mönche, die nächste Sprosse am Kopf Augen- (Weid-), die nächste über ihr nach oben Eissprosse (Prüfel), die obern, oft kronenartig geformten Enden, wenn es mindestens 3 sind, zusammen Krone (Kronengeweih); bilden sie sich so, daß sie wie Finger einer Hand neben einander sitzen, wo sie (wie beim Dammhirsch) eine Schaufel bilden, so heißt das G. flache Hand (Hand-, Schaufel-, Palmgeweih). [3]Die Zahl der Enden bestimmt gewöhnlich das Alter des Hirsches. Oft ist an der einen Stange eine Sprosse mehr als an der andern, dann heißen die Enden ungerade (falsche), im entgegengesetzten Fall aber gerade Enden. Im 1. Lebensjahre ist der Hirsch ohne G., im 2. Jahre hat die Stange gar keine Enden u. ist nur ein Spieß, im 3. nur eine u. ist dann Gabel (Gabel-G.). Zuweilen hat das G., wenigstens außer der Augen- u. Eissprosse, kein Ende, ist aber dann stärker u. heißt ein-(nieder-)sprössiges G. Solche, die Hand- u. andre unregelmäßige G. haben, heißen widersinnige G. Die schönen G. aber, gute G., ausgelegte G., sind weit aus einander stehende. [4]Das G. wächst aus dem Rosenstock (Stein), einer Erhabenheit des Schädels, hervor, auf dieser sitzt die Rose, ein unebener, etwas hervorstehender Theil des G-s., dessen Unebenheiten, wie die des ganzen G-s., Perlen heißen; sind deren recht viel u. recht kraus vorhanden, so zeigt dies das hohe Alter des Hirsches an. [5]Der Hirsch wechselt sein G. jährlich (abwerfen, ernidrigen), alte im Februar u. März, geringe im Mai, u. setzt dann neue auf, diese schwitzen als weiche hornähnliche Substanz aus dem Rosenstock hervor u. heißen dann Kolben (Kluppig-G.). Die Zeit vom März bis Juli, wo das Kolben vor sich geht, heißt Kolbenzeit. Ist das Auswachsen (Ausrecken) vollbracht u. das G. gehörig ver-

eckt,

Digitized by Google

eckt, so reibt (fegt, schlägt) der Hirsch den Bast, die rauhe wollige Haut, welche das G. noch umgibt, an hartem Holze los, u. das losgeriebene heißt Dickmaß (Sefege). Der Hirsch geht nun hoch, während er früher niedrig ging. [8] Gewöhnlich nimmt beim gem. Hirsch das G. mit jedem Jahr um ein Ende zu, selten aber steigt dies über 14—18 Enden, obschon in Moritzburg ein G. von 66 Enden aufbewahrt wird. Oft setzt aber auch das G. an Zahl der Enden zurück, wo der Hirsch dann aber auch stärker wird. *(Pr.)*

Gehörnerv, s. u. Gehirnnerven 11 u. Ohr. **G-organ**, s. Ohr

Gehörnter Bēinfisch, s. u. Panzerfisch 2).

Gehörnter Schluss (Log.), so v. w. Dilemma.

Gehörntes Pferd, s. u. Pferde.

Gehörntfrüchtige (Corniculatae), [1] Reichenbachs 103. natürl. Pflanzenfamilie, enthält kraut-, strauch- u. baumartige, meist perennirende, doch auch 1—2jährige Gewächse, mit vielgestaltigen Blättern, u. verschiednem Blüthenstand. [2] Fruchtknoten eingewachsen od. frei, 2—5 u. mehrfächrig, auch getheilt, Griffel getrennt, Narben meist einseitig, Kelch 5-, auch 4—12 theilig, Röhre angewachsen od. frei, Saumabschnitte klappig, bisweilen innen farbig; Frucht 1—12 fächr. Kapsel, mit den nach außen gekrümmten Griffeln gehörnt, selten beerenartig; Samen sitzen an den eingebognen Klappenrändern an den Wänden, od. an dem in der Mitte stehenden Samenträger, um den sich die Fächer anschließen. Samen horizontal, od. aufrecht, od. hängend, mit lockerzelliger Schale, Eiweiß fleischig, Keimling aufrecht, selten verkehrt. [3] Staubbeutel 5-, 10-, 12-, 15- u. mehrfächrig, fast stets längs aufspringend, Staubfäden auf dem Kelchrande od. Kelchboden sitzend, bisweilen an der Basis zusammenhängend, wechseln mit den Blumenabschnitten, wenn nicht bei doppelzähligen die der innern Reihe vor denselben stehn. Blumenblätter: 5 od. bei mehrtheiligen Fruchtknoten diesem entsprechend mehrere, bisweilen röhrig verwachsen, od. an der Basis zusammenhängend, fehlen auch bisweilen. Im Kelch od. unter dem Fruchtknoten ein ringförmiges od. getheiltes Drüsenpolster. Gruppen: [4] **A)** Saxifragariae, der Fruchtknoten ist meist bis zur Basis getheilt, u. jedes Theilstück trägt eine sitzende Narbe. Staubfäden nur 3, den Gegensatz bildende Gattungen ausgenommen, doppelzählig, Nebenblätter fehlen. [5] **a)** Saxifrageae herbaceae, zerfallen in **aa)** Heuchereae, bald mit fast fehlenden Grundmutterkuchen, bald mit seitlichen od. centrischen; **bb)** Galacineae, mit aufsitzenden Narben, centralen Mutterkuchen; **cc)** Saxifragae genuinae, die Placenten bilden Scheidewände, endlich mehrere getrennte balgartige Früchte. [6] **b)** Philadelpheae, ikosandrische Sträucher, mit Gegenblättern, ohne Nebenblätter. [7] **c)** Hydrangeae, Sträucher mit doppelzähligen Staubfäden, Gegenblättern, ohne Nebenblätter, 1, 2—5 Griffeln, 2—5fächrigen Früchten. [8] **B)** Crassulariae, Fruchtknoten in freigetrennte Theile gespalten, die mit den Kelchabschnitten wechseln, Staubbeutel aufrecht, Embryo gerade. [9] **a)** Sedeae, die Theilfrüchtchen frei, vielsamig, inwendig aufspringend. [10] **b)** Penthoreae, Theilfrüchtchen am Grunde verwachsen, nach innen bei Penthorum, nach aussen bei Diamorpha aufspringend. [11] **c)** Cephalotoneae, freie, einsamige Theilfrüchtchen. [12] **C)** Cunoniariae, getheilte, holzartige Fruchtknoten. [13] **a)** Brunieae, kleine Blüthen in Köpfchen; 3, 2—1 Griffel, 5 Antheren, trockne Steinfrucht, hängende Samen, dachziegelförmige Blätter, keine Nebenblätter, haideart. Anstand. [14] **b)** Weinmannieae, Kleine 10männige Blüthen in Köpfchen, Aehren od. Rispen, Gegenblätter mit Nebenblättern über dem Blattstiel. [15] **c)** Baumereae, große ikosandrische Blumen auf einzelnen Stielen, zusammengesetzte Gegen-, keine Nebenblätter. *(Su.)*

Gehörsinn, s. Gehör

Gehörtäuschungen, s. Ohrkrankheiten.

Gehörtrichter, s. u. Hörrohr.

Gehörwasser (Physiol.), s. Cotunnische Feuchtigkeit.

Gehösen, Marktfl. im Kr. Sangerhausen, des preuß. Rgsbzks. Merseburg, im Riede; 800 Ew.

Gehöffetspeisen, alle eßbaren Sachen, die nach dem Ableben einer Person in deren Wohnung gefunden werden.

Gehöhlkehlt (Bot.), was eine nach innen weiter werdende Vertiefung hat.

Gehöl, Stadt, so v. w. Dschehol.

Gehörsam, **1)** die Unterwerfung unter den Willen eines Höhern od. Vorgesetzten aus Gründen od. Gewohnheit u. aus Furcht vor Strafe. **2)** (Blinder G.), unbedingte Befolgung der erhaltnen Befehle, kann eigentl. nie von einem vernünftigen, zu sittl. Reinheit verpflichteten Wesen gefordert werden. **3)** (Neuer G., Dogmat.), letztes Stück der Buße, das eigentl. Besserwerden, die Einrichtung unsers Lebens nach den göttl. Vorschriften, welchem Erkenntniß, Reue u. Glaube vorangehn müsser. Vgl. Buße; **4)** so v. w. Bürgergehorsam. *(Kh.)*

Gehörsam Chrīsti (Dogm.), das Verdienst Christi, daß er für die sündigen Menschen Genugthuung geleistet, indem er das Gebot Gottes der Erlösung erfüllte.

Gehörsamsbrief, **1)** schriftl. Befehl, worin die Unterthanen zum Gehorsam ermahnt werden; **2)** beim deutschen Reich Mandat der höchsten Reichsgerichte, auf Bitten des Landesherrn, dem die Unterthanen den Gehorsam versagten, erlassen.

Digitized by Google

Gehörsamsbrüder (Ordensw.), s. u. Malteserritter.

Gehrden, 1) Stadt im Kr. **Marburg,** des preuß. Rgsbzks. Minden, an dem Oesebache; 850 Ew.; 2) Marktfl. im **Amte Wenningsen** des hannov. Fürstenth. **Kalenberg;** 1100 Ew.

Gehre, 1) **(Gehrung),** die schräge Richtung eines Körpers; 2) eine schiefe Fläche, welche mit einer andern einen Winkel von 45 Grad macht. Zur Verfertigung der G. hat man den **Gehrhobel** u. das **G-mass,** welches die Hälfte eines rechten Winkels bildet; 3) (Landw.), ein Stück Feld, das an einem od. beiden Enden spitz zuläuft; daher **Gehrenzehnt,** der von einem G. gegebene Zehent; 4) (Näht.), so v. w. Zwickel; 5) Falte od. 6) der Theil eines Kleides, wo die meisten Falten sind; 7) spitziges Stück Leinwand, an die Segel genäht, um sie an einer Seite breiter zu machen; 8) die Wachsscheibe eines Bienenstockes. *(Fch.)*

Gehren, 1) Amt der schwarzburgsondershaus. Oberherrschaft, 11,500 Ew.; 2) Marktfl., Unterconsistorium u. Bergamt, an der Schobser u. Wohlrose; Schloß, 1700 Ew. In der Nähe Vitriolöl- u. Scheidewasserbrennerei u. die Eisengießerei Günthersfeld.

Gehrenziegel (Bauw.), s. u. Ziegel.

Gehrhobel, s. u. Hobel 1).

Gehrig, eine schräge Fläche habend.

Gehrig (Johann Martin), geb. 1768 zu Oberwittstadt in Baden, 1802 Caplan zu Schlehenrieth bei Werneck, 1809 Pfarrer zu Ingolstadt, 1818 zu Aub; st. dort 1825; schr. u. a.: Sonn- u. Festtagspredigten, Bamb. 1805—1807, 3 Bde.; Andachts- u. Erbauungsbuch f. gebildete Katholiken, ebd. 1819, n. A. 1822; Beitr. zur Erziehungskunde, Würzb. 1824 f., 2 Thl.; Sittenspiegel od. Beispiele d. Tugend aus d. Profangesch., ebd. 1824; Hinterlassene Fest- u. Feiertagspredigten, ebd. 1825. *(Dg.)*

Gehrsatz (Bauk.), s. u. Blockwand.

Gehrung, so v. w. Gehre.

Gehüfte Güter, s. u. Untheilbarkeit der Güter.

Gehwerk, s. u. Uhr.

Geib (Karl), Pseudonym für Göppinger (Karl).

Geibsdorf, Dorf im Kr. Lauban, des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 4000 (2200) Ew., meistens Leinweber.

Geien (Schiffw.), so v. w. Aufgeien.

Geier, 1) (Vulturini), Fam. aus der Ordn. Raubvögel; Schnabel verlängert, nur an der Spitze hakenförmig, an der Wurzel mit Wachshaut, Kopf u. Hals sparsam wollig befiedert, auch nackt; lange Flügel, unbefiederte Läufe; träg, feig, gefräßig, fressen auch Aas; wenig Geistesfähigkeiten, Geruch scharf. Dazu die Gattungen: G., Kamm-G., Hühner-G., Aasvogel, Bart-G. (s. d. a.). 2) (Vultur), Gattung dieser Fam., Schnabel stark, an der Spitze zusammengedrückt, Zunge gespalten, Kopf u. Hals fast nackt, Federkragen unten am Halse. Arten: grauer G. (gem. G., V. cinereus, V. monachus), 4 F. lang, 9 F. breit, schwarzbraun, Hinterkopf u. Nacken kahl u. bläulich, außer dem Halskragen noch an jeder Schulter ein stehender Federbusch; auf hohen Gebirgen Europas u. Asiens; raubt selbst Lämmer; Ohren-G. (V. auricularis), schwärzl., mit Fleischwulst am Halse; weißköpf. G. (V. trencalos *Bechst.*, V. fulvus *L.*, V. leucocephalus *Meyer*), 3 F. 1 Z. lang, braun, mit flaumbedecktem Halse, weißbräunlichem Halsband, Schwung- u. Schwanzfedern schwärzl.. In Afrika, kommt nach SEuropa. Vgl. Aasvogel u. Bartgeier. *(Wr.)*

Geier (Astron.), s. u. Leier (Astron.).

Geier (Hüttenw.), 1) so v. w. Gicht; 2) in längliche Stücken gestochnes Kupfer, welches mit Zusatz von armen Schlacken wieder durch den Schlackenofen gesetzt wird.

Geier, 1) Bergstadt mit Bergamt im Amte Wolkenstein, des k. sächs. Kr. Zwickau; Bergbau, Vitriol- u. Schwefelwerk, Gifthütte, Zwirn-, Arzneifabrik; 3000 Ew.; 2) sonst. Reichsgrafsch. im fränk. Kreise; hatte die 3 Vogteien, Goldbach, Rheinbrunn u. Giebelstadt. Jetzt im baier. Kr. Unterfranken.

Geier, 1) (Martin), geb. zu Leipzig 1614, wurde daselbst Professor der hebr. Sprache, Diakonus u. Archidiakonus, Prof. der Theologie; dann Superintendent u. Canonicus zu Zeiz, Oberhofprediger u. Kirchenrath zu Dresden, u. st. 1680. Schr. unt. a.: Commentare über die Psalmen, Sprichwörter, Daniel, Prediger Salomo u. a. 2) (P. Ph.), Prof. zu Würzburg u. Lehrer der Landwirthschaft am Schullehrer-Seminar daf.; schr.: Lehrbuch der Landwirthschaft, Sulzbach 1828; Gibt auch mit v. Labigas die Allgem. Zeitschrift für Land- u. Hauswirthschaft heraus. 3) s. Geiser. *(v. Mr. u. Lö.)*

Geieradler, so v. w. Bartgeier.

Geiereule, so v. w. Habichtseule. **Gefalke,** 1) s. unt. Edelfalke 1); 2) so v. w. Würgfalke; vgl. Falkenjagd.

Geierfedern, 1) die zarten, weichen Federn von der Brust des Edelfalken, den Eiderdunen sehr ähnlich u. sehr elastisch, zum Ausfüllen von Betten u. Polstern u. zu Federbüschen dienend; kommen vorzüglich von Island, Norwegen u. Schweden; 2) braune od. weiße, lange u. kurze Federn von verschiednen Arten von Geiern; dienten bes. sonst zu Federbüschen für Offiziere. *(Fch.)*

Geierkönig (Sarcorrhamphus papa *Dumér.*, Vultur p. *L.*, Cathartes p. *Illig.*), Art aus der Gatt. Kammgeier (Geier, Aasvogel), so groß wie eine Gans, jung schwärzlich, dann mit Gelb gemischt, endlich im 4. Jahre röthlich gelb, mit schwarzen Flügeln, zackigem Fleischkamm über dem Schnabel; Schei-

Digitized by Google

Scheitel u. Hals kahl, roth u. schwarz; in SAmerika, frißt Aas u. kleine Thiere.

Gēierkopf, Alpe, s. u. Salzburger Alpen b).

Gēierlein, Sium Sisarum.

Gēierrabe (Corvus albicollis *Latr.*), Art der Gatt. Rabe; Zehen halb verwachsen, Oberschnabel gebogen, zusammengedrückt, schwarz, Halsband weiß; in Schaaren am Cap, dreist, gefräßig, frißt Aas, tödtet auch Lämmer u. junge Gazellen, hackt größern Thieren die Maden aus dem Rücken.

Gēiersberg, 1) Stadt im böhm. Kr. Königgrätz, am stillen Adler; 800 Ew.; **2)** südl. Abhang des Erzgebirges nach Töplitz zu; merkw. beim Rückzug des alliirten Heers nach der Schlacht von Dresden nach Böhmen u. am 10. Sept. 1813 Gefecht an demselben, s. Russ.-deutscher Krieg 113, 123; **3)** 3 Spitzen der schles. Gebirge in der Grafschaft Glatz, im reichenbacher u. hirschberger Kreise; **4)** Berg, s. u. Zobtengebirge 2; **5)** Berg bei Geier im sächs. Erzgebirge; **6)** s. u. Speisart; **7)** Schloß, s. u. Seßlach 2). *(Wr.)*

Gēierschnäbel (Petref.), so v. w. Gryphiten. **G-schwalbe,** so v. w. Thurmschwalbe.

Gēifer, der Speichel, wenn derselbe in gewissen Fällen unwillkührlich aus dem Munde fließt, wie bei Kindern während des Vorbrechens der Zähne, durch stärkern Zufluß des Speichels; so auch bei heftigen Leidenschaften, bes. Zorn, Grimm, Neid, auch in Krankheiten, wie in der Epilepsie.

Gēiferkäfer (Silpha atrata), s. unt. Aaskäfer 2.

Gēiferlätzchen (G-läppchen), ein Tuch od. kleines Läppchen, welches kleinen Kindern vor die Brust gebunden wird, wenn sie anfangen zu geifern.

Gēiferthierchen, so v. w. Schaumcicade.

Gēige, 1) so v. w. Violine, vgl. Bogeninstrumente; **2)** (Kammm.), so v. w. Filzholz; **3)** s. u. Strafe 12; **4)** s. u. Hut 2.

Gēigen, so v. w. Bogeninstrumente.

Gēigenbogen, s. u. Pferd 11.

Gēigenbohrer, so v. w. Drillbohrer.

Gēigenförmig (Bot.), s. u. Blatt 11.

Gēigenharz, so v. w. Colophonium.

Gēigenholz, so v. w. Citheroxylon.

Gēigenprincipal, s. unt. Orgel 6. **G-regal,** so v. w. Jungfernregal. **G-werk,** so v. w. Bogenflügel.

Gēiger, s. u. Bockkäfer 2.

Gēiger, 1) (Philipp Lorenz), geb. 1785 zu Freinsheim in Rheinbaiern, erst Apotheker, seit 1811 in Karlsruhe, dann zu Lörrach, seit 1814 zu Heidelberg, seit 1818 hier Privatdocent u. seit 1824 Professor der Pharmacie, st. 1836; schr.: De calendula officinali, Heidelb. 1818; Handbuch der Pharmacie, ebd. 1824—27, 2 Bde., 1. Bd. 5. Aufl. von J. Liebig, ebd. 1837—41, 2. Bd. 2. Aufl. von Nees v. Esenbeck, J. H. Dietrich u. Clamor Marquart, ebd. 1837—41; Pharmacopoea universalis, ebd. 1835, 1. Thl., fortges. von F. Mohr, ebd. 1841, 2. Thl. u. m. **2)** (Abraham), früher Rabbiner in Wiesbaden, seit 1840 in Breslau, bekannt durch reformatorische Bestrebungen u. Anfeindung von Seiten der orthodoxen Juden zu Breslau u. Berlin; schr.: Was hat Muhammed aus d. Judenth. aufgenommen? Bonn 1833 (Preisschr.); Melo Chofnajim, Sammlung ält. rabb. Schriften mit deutsch. Uebers. 2c., Berl. 1840. Die letzten 2 Jahre, Breslau 1840. Seit 1835 gibt er eine wissenschaftl. Zeitschr. für jüd. Theologie heraus. *(He. u. Std.)*

Geigēria (G. *Griesel*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae. Art: G. africana am Cap.

Gēihun, Fluß, s. Pyramos.

Gēijer (Erich Gustaf), geb. 1783 zu Ransäters-Bruk in Wermeland, studirte seit 1799 in Upsala, wurde 1810 Docent u. 1817 Prof. der Geschichte; der größte schwed. Historiograph, schr. u. a.: Om sann och falsk upplysning i afsende på Religi., Upf. 1810; Försök till Psalmer, ebd. 1812, 12.; Tal vid Jubelfesten 1817, Upf. 1817 (2. Ausg. 1820); Thorild, tillika en philosophik eller ophilosoph. bekännelse, ebd. 1820 (wegen welcher Schrift G. angeklagt, aber freigesprochen wurde); Svea Rikes häfder, ebd. 1825 (deutsch 1826); Svenska folkets historia, Oerebro 1832—36, 3 Th. (noch unvollendet, deutsch von Leffler, Hamb. 1832 ff.); Tal vid Jubelfesten till den store Gustaf Adolfs minne 6. Nov. 1832, ebd. (2. Aufl.) 1833; Minnen, Upf. (2. Ausg.) 1834; Skaldestykken, ebd. 1835. Er übersetzte auch Shakespeares Makbeth, 1813, u. gab mit A. A. Afzelius heraus: Svenska folkvisor från forntiden, Stockh. 1814—16, 3 Th.; Thorilds gesammelte Schriften, Upf. 1819—25, 3 Thle. u. mit Fant u. Schröter die Scriptores rerum svecic. medii aevi. *(Lb.)*

Geijēra (G. *Schott.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rutaceae, Diosmeae. Art: G. salicifolia in Neuholland.

Gēil, 1) eigentl. fett vom Thierfleisch, gewöhnlich **2)** wenn dasselbe einen ekelhaften Geruch u. widerlich süßlichen Geschmack hat; **3)** von Gemüthsaffecten, die ihren Grund in einem wohlgenährten Körper haben; **4)** von heftigem ungezügeltem Geschlechtstrieb erregt; dah. **Gēilheit; 5)** (Landw.), s. u. Geilung.

Gēil (Btog.), so v. w. Gail.

Gēila (Geiläne), Gemahlin des Thüringerherzogs Gosbert, ließ den heil. Kilian um 687 tödten. Ueber sie s. Thüringen (Gesch.) 2.

Gēile, 1) s. Geilen; **2)** s. Geilung.

Gēilen, 1) so v. w. Hoden, bes. bei dem Hirsch; **2)** der Eierstock bei dem weibl. Geschlechte, vgl. Geburtsgeilen; dah. **3)** als Verbum so v. w. Castriren; **4)** (Jagdw.), so v. w. Feuchten.

Digitized by Google

Gēilenau, Dorf an der Lahn, im Amte Diez, des Herzogthums Nassau; 200 Ew.; hier berühmter Säuerling, ähnlich dem Fachinger, bloß zum Versenden, was in gegen 200,000 Krügen jährl. geschieht, vorzügl. gegen Nieren- u. Blasenleiden, Gries- u. Steinkrankheit, Verschleimungen.

Geilenkirchen, 1) Kreis im preuß. Rgsbzk. Aachen, 8¾ QM., 23,000 Ew.; 2) Kreisstadt darin, an der Worm, 550 Ew.; macht jetzt mit Hünshoven jenseit der Worm, über welche eine Brücke geht, nur eine Stadt aus, hat Tuch-, Kasimir-, Tabacks-, Eichorienfabriken; 1400 Ew. Geburtsort von Nik. Becker.

Gēiler von Kāisersberg (Joh.), geb. 1445 zu Schafhausen, wurde von seinem Großvater in Kaisersberg erzogen, studirte dann in Freiburg, ging 1472 nach Basel, wo er Prof. u. 1478 Doctor der Theologie ward, lebte dann in Augsburg u. Straßburg u. st. das. 1510. Ihm zu Ehren soll die prächtige Kanzel im straßburg. Münster gebaut worden sein. Seine 1498 öffentlich gehaltenen Predigten über Sebastian Brands Narrenschiff, herausgeg. von Other, Straßb. 1510, deutsch von Grieninger, ebd. 1520, dann von Höniger als Weltspiegel, Basel 1574 (110 Predigten, worin er eben so viel Narrenhaufen [die Hauptnarren, Buchnarren, Geldnarren ꝛc.] charakterisirt); Trostspiegel (bei einer Pest), 1480 (1487); der Seelen Paradies, ein Berg des schowenden Lebens (nach Gerson), Augb. 1508, Fol.; Christl. Pilgerschaft zum ewigen Vaterland in Predigten, 1512, Fol.; die von Pauli nachgeschriebenen, wie das Evangelibuch (1517), Brösamlein, Emeis (1517), das Schiff des Heils, der Neue ꝛc. erschienen zuerst latein.; vgl. Oberlin, De Joh. Geileri scriptis german., Straßb. 1786. Vgl. F. W. Ph. v. Ammon, G-s Leben, Lehren u. Predigten, 1826; Weick, Joh. G. v. K. Eine vollständige Aufzählung seiner Schriften im Deutschen Merkur, 1783, Nov. u. Dec. Uebrigens waren G-s Predigten die ersten Schriften, für die 1514 ein kaiserl. Privilegium gegen den Nachdruck gegeben wurde. *(Dg. u. Lb.)*

Gēilheit, 1) s. Geil 4); 2) ungefährliche G., in der peinl. Gerichtsordnung so v. w. unmittelbare Eheläßigkeit, s. u. Culpa 8.

Gēilung, 1) die durch Düngung bewirkte Fettigkeit des Bodens u. die daraus entstehende Fruchtbarkeit; daher **gēile Stēllen (G-Hörste**, Mastflecke), fette Stellen des Ackers, wo das Getreide in Folge zu viel hingekommenen Mistes eine besonders dunkle Farbe annimmt, ungewöhnlich üppig aufschießt u. sich lagert; 2) so v. w. Dünger, bes. die in demselben enthaltnen Theile, die die Fruchtbarkeit des Bodens mehren. *(Lö.)*

Gēira (port.), Feldmaß, so v. w. Morgen, s. u. Portugal (Geogr.) 8.

Gēiraulur (spr. Geirölr, nord. Myth.), eine der Walkyren.

Gēirräudr (Geirröd, nord. Myth.), ein Riese; zauberte Loki, als er zu ihm in Friggs Falkengewand floh, fest u. ließ ihn 3 Monate in einem Käfig hungern. Um sein Leben zu retten, versprach Loki dem Riesen, Thor ohne seinen Hammer u. Kraftgürtel nach seiner Wohnung **G-sgard** zu schaffen. Thor kam auch wirklich dahin, tödtete aber G., der ihn auf mehrere Weise zu bändigen versuchte, durch den Wurf mit einem Eisenkeil. Gjalp u. Grip waren G-s Töchter u. nebst ihren 5 Schwestern Heimdalls Mütter; sie saßen unter dem Stuhle, auf welchen sich Thor setzte, u. indem er denselben durch seine Schwere niederdrückte, hatte er den beiden Mädchen den Rücken gebrochen. *(Wh. u. Lb.)*

Gēirskaugul (nord. Myth.), eine der Walkyren.

Gēirsodd (isl.), Selbstverwundung der alten Skandinavier vor dem Tode, um blutig zu sterben, im Gegensatz zu Strohtodt (Tod auf dem Sterbebett).

Gēirvimul (nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Gēis, so v. w. Geiß.

Gēisa, 1) (sonst bis Anfang des 17. Jahrh. Rockenstuhl, von dem Bergschloß Rockenstuhl, wo sein Sitz war, bei dem Dorfe Geismar [600 Ew.]); Amt im weimar. Kreise Eisenach; sonst fuldaisch; 7400 Ew.; 2) Stadt darin an der Ulster, Amtssitz; Schloß, Krankenhaus; hat 12 Jahrm. 4 Viehmärkte; 1760 Ew.

Gēisa, I. Könige von Ungarn: 1) G. I., Sohn Belas I.; hielt sich nach seines Vaters Tode, 1063, als dessen ältester Sohn Joas Ungarn dem Kaiser Heinrich IV. u. seinem Vetter Salomon als König übergab, einige Zeit in Polen auf; bekriegte nach des Kaisers Abreise seinen Vetter, verglich sich aber mit ihm u. regierte, nebst seinen 2 Brüdern, als Herzog ⅓ des Landes gemeinschaftlich, als er aber Salomon 1074 besiegt u. vertrieben hatte, allein als König, st. 1077 (s. Ungarn [Gesch.] 14 u. 15). **2)** G. II., Urenkel des Vor., Sohn Belas II.; folgte diesem 1141; st. 1161 (s. ebd. 19). **II. Herzog von Ungarn: 3)** G., Sohn des Toxus, reg. von 972—997 u. bekehrte die Ungarn zum 3. Male zum Christenthume; s. ebd. 2. *(Lt. u. Js.)*

Gēisbart, 1) (Bot.), so v. w. Bocksbart; **2)** Spiraea ulmaria. **Gēisbaum**, so v. w. Esche.

Gēisberg, 1) Berg im illyr. Kreise Klagenfurt, hat 2 Eisenbergwerke; 2) desgleichen bei Eger; 3) so v. w. Gaisberg; 4) s. u. Heidelberg; 5) Berg, s. u. Zürich; hier Gefecht am 4. u. 5. Juli 1799, s. u. Zürich; 6) s. u. Appenzeller Alpen.

Gēisblatt, so v. w. Jelängerjelieber.

Gēisblattgewächse (Caprifoliaceae), [1] Reichenbachs 80. Pflanzenfamilie, Sträu-

Digitized by Google

Sträucher u. Bäume, meist mit knotig gelenkigem Stamm, zum Theil kletternd od. kriechend. Blätter gegenüber, ganz, Blüthen achselständig, oft paarig, büschelartig, traubig, quirl- u. kopfartig. *Pistill einfach; Fruchtknoten eingewachsen, 1-, 2-, 3fächrig; Fächer mit 1—2 hängenden Samen, Griffel stielrund, Narbe meist einfach. Steinfrucht 1—3 fächrig gekrönt, meistsaftig; die Samen hartschalig, Keimling länglich; Kelchröhre mit dem Fruchtknoten verwachsen, Saum kurz u. ganz, od. länger u. 4—5theilig. *Staubbeutel 5- (auch 4-, 6-, 8-) fast ohne Ausnahme 2fächrig. Gruppen: *A) Lorantheae, ein epigynisches Ringpolster, Staubbeutel od. Fäden auf den Blumenabschnitten angewachsen, Blumen röhrig, bei einigen tief zertheilt, Abschnitte klappig, Schmarotzerpflanzen mit lederartigen Blättern, u. 1—2häusigen Blüthen. *B) Lonicereae, Staubfäden mit den Blumenabschnitten wechselnd, Blume röhrig od. glockenförmig, Abschnitte um einander gelegt, Blätter krautartig, Blüthen zwitterl. *C) Rhizophoreae, Narbe gespalten, Keimling sehr groß auswurzelnd, ohne Eiweiß; röhrige Blumen, doppelzählige, vor u. zwischen den Abschnitten stehende Staubfäden; Blätter lederartig, mit Zwischenachselblättchen. Bäume; am Seestrande der Tropenländer, im Schlamme Dickicht bildend. *(Su.)*

Gēīsblümchen, gehöseltes, Ranunculus bulbosus. **G-blume, 1)** Ranunculus celeratus; **2)** große G., Chrysanthemum Leucanthemum.

Gēīsel, 1) s. Geißel; **2)** Fruchtmaß, so v. w. Gaißel.

Gēīselaal, Fisch, s. Aale 1).

Gēīselbrüder, so v. w. Geißelbrüder.

Gēīselhöring, Marktfl., s. Pfaffenberg.

Gēīselin, deutscher Name im Mittelalter, verwandt mit Gisela u. Gesche.

Gēīselwind, Stadt in dem Mediatgerichte des Fürsten von Schwarzenberg, im baier. Kr. WFranken; 850 Ew.

Gēīsenfeld, Marktfl. im Landgericht Pfaffenhofen, des baier. Kr. Oberbaiern; Forstamt, Holzhandel; 1100 Ew; früher berühmte, nach Ein. 830, nach And. 1037 von den Grafen von Sempt u. Ebersberg gestiftete Benedictinerfrauenabtei; die Aebtissin hatte eigne Erbheamte.

Gēīsenhausen, Marktfl., s. u. Kröning. **G-heim,** Marktfl. im nass. Amte Rüdesheim; Kirche mit Grabmal des Kurfürsten Joh. Philipp, Weinbau; 2200 Ew.

Gēīsenheimer, s. u. Rheinwein.

Gēīser, heißer Quell im Thale Haukakal bei Skalholt auf Island; hat ein Becken von 19 F. Durchmesser u. treibt das Wasser aus demselben abwechselnd, nach einem vorhergehenden starken Geräusch, bis 90 F. hoch. Dabei der neue G. (Strock), der einen glättern u. höhern Strahl (bis 132 F.) wirft, aber auch nicht so regelmäßig geht. Das abfließende heiße Wasser brauchen die Isländer zu häuslichen Verrichtungen. *(Wr.)*

Gēīserich (m. Gesch.), so v. w. Genserich.

Gēīsersinter (Geiserīt, Min.), so v. w. Kieseltuff.

Gēīskuss, gemeiner, Aegopodium podagraria.

Gēīsgewächse, so v. w. Geisblattgewächse.

Gēīsing, 1) (Alt-G.), Stadt in dem Amte Altenberg des kön. sächs. Kr. Dresden; 450 Ew.; getrennt durch den Bach G. von **2)** (Neu-G.), Stadt im Amte Pirna ebenda; Bergamt; 700 Ew.

Gēīsingen, Stadt an der Donau, im Bezirksamte Möhringen des bad. Seekreises; schöne Brücke, Anlagen u. 1000 Ew.

Gēīsklee, 1) die Pflanzengatt. Cytisus; **2)** so v. w. Geisraute.

Geisläuter, Dorf im Kr. Saarbrück des preuß. Rgsbzks. Trier an der Rossel, die bei G. in die Saar fließt; Eisenhüttenwerk, Weißblechfabrik, 550 Ew.

Gēīslingen, 1) Oberamt im württemberg. Donaukreise; 7 1/2 QM., 24,500 Ew.; **2)** Hauptort darin, Stadt am Rohrbache; fertigt Drechslerarbeit in Holz u. Knochen **(G-ger Wäären);** 2200 Ew. Dabei das Röthelbad, ein Eisen- u. Kupferhammer u. Burgtrümmer (Helfenstein).

Gēīsloch, Ort, s. u. Velden.

Gēīsmar, 1) so v. w. Hofgeismar; **2)** Dorf im Amte u. Kr. Fritzlar in Niederhessen (Kurhessen), an der Elbe; 600 Ew., Sauerbrunnen (jährl. 150,000 Krüge). **3)** (Gesch.). Hier (denn ohne Zweifel ist das alte Gaesmern das j. G.), hatten die alten Hessen einen Opferplatz, wobei eine uralte Eiche des Thor od. Donar (Donnereiche) stand; 724 schlug Bonifacius diese ab u. an ihre Stelle ward ein Franziscanerkloster gegründet. 1639 von den Kaiserlichen unter Leutersam bestürmt, aber von den Schweden zurückgeschlagen; **4)** Dorf im Amte Frankenberg des Kr. Marburg der kurhess. Prov. Oberhessen; 700 Ew.; **5)** Dorf im Königreiche Hannover, 1/2 Stunde von Göttingen; 500 Ew.; **6)** Dorf, s. u. Geisa. *(Wr. u. Lb.)*

Gēīsmar, geb. 1783 zu Severinghausen im preuß. Rgsbzk. Münster, Sohn eines köln. Majors, trat als Fähnrich in das östr. Regmt. Deutschmeister, machte mit diesem den Feldzug 1799 in Italien mit, gerieth 1800 in franz. Gefangenschaft, ward in Genua auf Ehrenwort entlassen, hierauf Lieutenant, nahm aber 1804 seinen Abschied, um in engl. Dienste nach Ceylan zu gehen, änderte aber in Korfu seinen Entschluß u. trat als Fähnrich in russische, machte den Feldzug nach Neapel 1805 mit, stürmte 1806 mit 150 Freiwilligen das feste türk. Schloß Tusbat bei Giurgewo, 1808 Sloboda, wurde 1810 Adjutant bei Milo-

Digitized by Google

radowitsch, nahm aber wegen langsamen Avancements den Abschied, pachtete ein Gut bei Bucharest, trat 1812 wieder in die Armee ein u. ward Adjutant des Gen. Bachmetieff, ward bei Ostrowno verwundet u. erhielt, kaum geheilt, 1813 den Auftrag, als Major mit 300 Pferden in Sachsen zu streifen, bewog Colloredo bei Kulm zur Umgehung des franz. linken Flügels, ward nach der Schlacht wieder Adjutant bei Miloradowitsch, eilte mit 2 Kosakenregimentern nach der Schlacht bei Leipzig nach Weimar, um die Räumung Weimars von den Franzosen zu beschleunigen, nahm mit diesen an der Schlacht von Hanau Theil, ward hier Oberst, focht 1814 unter dem Herzog von Weimar u. ward 1820 General. 1828 führte er die Avantgarde des 6. Corps (Gen. Roth), besetzte Bucharest u. ward nach der kleinen Walachei detachirt, wo er mit 5000 M. gegen 15,000 unt. dem Pascha von Widdin stand, überfiel diesen nach mehrern Gefechten am 29. Sept. im Lager von Kalefat u. schlug ihn, eroberte 1829 Turnow u. das wichtige Rachowa, das er aber wieder räumen mußte, schlug jedoch den Pascha von Scutari, der selbst nach dem Frieden von Adrianopel gegen den Balcan vordrang u. endete so den Krieg. 1831 im poln. Kriege führte er als Generallieutenant ein fliegendes Corps, das Zamosc bedrohte, bildete dann die Avantgarde des Gen. Rosen, ward aber hier bei Wawr geschlagen. 1839 ward er unerwartet entlassen, wie es hieß, weil sich in seinem Corps versteckte Unruhen gezeigt hatten. *(Pr.)*

Geisochs, s. Ziegenochs.

Geison (gr. Ant.), s. u. Helm.

Geisorrhiza, s. Iria.

Geispoldsheim, Marktfl. im Bz. Straßburg des franz. Dep. Niederrhein; Glockengießerei; 2200 Ew.

Geisraute, Galega officinalis. **G-wedel,** Spiraea ulmaria. **G-weide,** Salix caprea, s. u. Weide.

Geiss, 1) so v. w. Gems; **2)** so v. w. Ziege; **3)** das weibl. Reh.

Geiss (Bergs.), Karren, flacher als der Hund, u. so eingerichtet, daß der gefüllte Kübel darauf bis zum Füllort gefahren werden kann.

Geissäspis (G. *Wight*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Hedysareae. Art: G. cristata, in Ostindien.

Geissauge (Chir.), s. Aegilops 2).

Geissbart (Pomol.), s. u. Zwetschen c). **G-baum,** so v. w. Esche.

Geisschen, so v. w. Federmotten.

Geissel, das peitschenartige, oft mit scharfen Zacken versehene Instrument, womit die Geißelung vollzogen wird.

Geissel, [1] der mit seiner Person für die Erfüllung eines Vertrags Bürgschaft leistet. [2] Ist dies nur ein Privatvertrag, so heißt der **G. Leibbürge** (s. u. Bürgschaft»); doch kommt dieses Verhältniß jetzt nur selten mehr vor, dagegen sind G. im Kriege noch zuweilen, obgleich auch selten, Sitte. [3] Im **Alterthume** u. bei weniger cultivirten Völkern gab man sich gegenseitig bei Schließung von Friedens- u. Waffenstillständen G-n, u. der Ueberwinder nahm sie stets von dem Besiegten. Man wollte sich dadurch der Treue des Ueberwundnen versichern u. wählte deshalb Vornehme, womöglich Verwandte des besiegten Oberhauptes, zu G-n; wurde der Friede dennoch gebrochen, so war Hinrichtung ob. harte Gefangenschaft das Loos der G. [4] So versicherten sich die **Römer** auf diese Weise der Treue der unterworfnen Völker, u. auch im ganzen **Mittelalter** trifft man Beispiele von G. u. von blutiger Rache an ihnen an. [5] Im **neuern Staatsrecht** ist man von dieser Idee der G-n zurückgekommen, u. der G. bürgt jetzt nur mit seiner Freiheit für die Erfüllung eines Versprechens, u. der Inhaber des G-s kann denselben nur ins Gefängniß setzen, nicht tödten lassen. [6] Staaten pflegen sich gegenseitig nicht G. zu geben; wohl pflegt man aber aus einer insurgirten, aber wieder beruhigten Stadt ob. Provinz die vornehmsten u. angesehensten Einwohner zu G-n zu nehmen, um dadurch der Ruhe des Bezirks desto sicherer zu sein. [7] Auch für die Bezahlung rückständiger Contributionen pflegt man, wenn man einen Ort verläßt, ehe diese bezahlt sind, G-n mitzunehmen, um sich ihrer Zahlung selbst in dem Fall, daß der Feind den Ort wieder in seine Gewalt erhält, zu versichern. *(Pr.)*

Geissel, s. u. Fühlhörner.

Geissel (Johannes von G.), geb. 1796 zu Gimmeldingen in der Pfalz; Sohn eines Gastwirths, studirte zu Mainz Theologie, ward Prof. am Gymnasium zu Speier, Domcapitular, Dombechant u. nach Richarz, Bischof von Speier, 1841 Coadjutor des Erzbischofs von Köln, Droste zu Vischering, u. 1842 Erzbischof v. Ikonion in partibus.

Geisselbrüder (Geissler, Geisselleute, Flagellanten), **1)** alle, welche durch Geißelung ꝛc. ihren Leib abtödten, Buße thun; **2)** Eremiten, namentlich die Congregation des Peter Damian zu Fonte Avellana, welche aus Geißelungen die Hauptsache ihres Berufs machten; **3)** Genossen des im 13. Jahrh. zu Perugia in Italien entstandnen Secte, die sich 33 Tage lang, zum Andenken der 33 Lebensjahre Christi, täglich zweimal abgeißelten. Wegen ihrer Umgänge mit Fahnen, Kreuzen ꝛc. hießen sie auch **Kreuzbrüder, Kreuzträger,** u. sie selbst nannten sich **Büßende,** das Volk in Deutschland **Prügler** u. **Bengler.** Diese Geißelsucht verbreitete sich bald über ganz Europa, nur der König von Frankreich ließ sie nicht aufkommen. Diese G. versanken bald in noch trübern Aberglauben, wilde Ketzereien, arge Unordnungen

Digitized by Google

gen u. Judenverfolgungen, bis Papst Clemens VII., viele Bischöfe u. hohe Schulen den Bann gegen sie aussprachen. In Spanien dauerten sie bis 1808. *(v. Ble.)*

Gēisselgras, Scleria flagellum.

Gēisselkäfer (Mastigus *Latr.*), Gatt. der Keulhornkäfer (Abtheilung Pulpatores), Fühlhörner fadenförmig, nach dem Ende dicker, von der Länge des Kopfs u. Halsschilds, Kiefertaster lang, an der Spitze verdickt, Kopf von der Brust durch einen Hals getrennt; unter Steinen. Untergattungen: **a)** Fühlkäfer (Scydmenus *Latr.*, Pselaphus *Illtg.*, Anthicus *Fabr.*), Fühler gerade u. schnurförmig, spitziges Endglied der Kiefertaster. Art: Sc. Goedarti, haarig, braun; **b)** eigentl. G. (Mastigus), mit gebrochnen Fühlhörnern u. ovaler Kolbe an den Kiefertastern. Art: M. palpalis, schwarz; bei Linné u. Ptinus. *(Wr.)*

Gēisselscorpion, Insect, s. Scorpione. **G-strauch,** Flagellaria indica.

Gēisselung, [1] eine bei den Alten sehr gewöhnliche, schmerzhafte Leibesstrafe, mittelst einer Riemen- od. Strickpeitsche, od. mittelst Ruthen. [2] Bei den **Hebräern** wurden dem an einer Säule befestigten Delinquenten, in einer vorwärts gestreckten Stellung durch eine aus einem längern u. 2 kürzern Riemen bestehende Peitsche (Bikorett) in Gegenwart des Richters nicht über 40 Streiche ertheilt. Die Talmudisten nahmen als Rechtsregel an, daß die G. da eintreten könne, wo das Gesetz die Ausrottung verhänge. [3] Die **röm. Geißel** (Flagellum), bestand aus verschiednen ledernen, an einem Stiele befestigten, an den Spitzen mit Stückchen Blei od. Eisen versehnen Riemen. Nach röm. Gesetzen nahm die peinliche Untersuchung bei Verbrechern geringern Standes u. solchen, die nicht röm. Bürger (denn die G. wurde hier für entehrend gehalten) waren, mit der G. (Flagellatio) ihren Anfang. Der bis an den Gürtel entblößte Sträfling wurde mit den Händen an eine Säule od. an einen Block gefesselt. Auch der Kreuzigung pflegte sie voranzugehen. [4] Ueber die religiösen G-en der **Spartaner** s. Diamastigosis. [5] Bei den **Christen** kam die G. schon in dem 1. Jahrh., in Folge der Erinnerung an die G. der Apostel u. Christi als Selbstpeinigung, um begangne Sünden abzubüßen, auf, u. dies artete in völlige Bußgesellschaften (s. Geißelbrüder) aus. [6] Noch jetzt wird die G. in Klöstern zur Bußübung u. Strafe u. von den Frommen häufig geübt. [7] Auch der **engl.** Strips (s. d.) ist eine der G. ähnliche Strafe. Vgl. Strafe u. *(Wth.)*

Gēissfuss, 1) (Chir.), s. u. Zahninstrumente 5; **2)** (Techn.), so v. w. Brecheisen; **3)** s. u. Zirkel (als Instrument); **4)** s. u. Stämmeisen.

Gēissfuss (Bot.), s. Geisfuß.

Gēissgemsen, s. u. Gems.

Gēisshirt, s. u. Rousselet c).

Geissiquáēr, Volk, s. u. Hottentotten 9 k).

Gēisskugeln, so v. w. Gemsenkugeln.

Gēissler (Henriette Wilhelmine, geb. Holberrieder), geb. 1772 zu Naumburg, vermählte sich mit dem herz. goth. Reg. Rath J. G. Geißler, ging mit ihm 1816 nach Dresden u. 1819 auf sein Gut Ratibor in der Oberlausitz; st. 1822 zu Dresden; Auswahl ihrer Gedichte, herausgeg. von Fr. Jakobs, Gotha 1823.

Gēissmelker (G-vogel), so v. w. Nachtschwalbe.

Geissōis (G. *Labill*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Cassiaceen *Rchnb.*, Bombaceen *Rchnb.* Art: G. racemosa, in Caledonien. **Geissomēria** (G. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Larvenblüthler, Rhinantheae. Arten: G. fulgida, in WIndien; G. longiflora, in Brasilien. **Geissorrhīza** (G. *Gawl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schwertel, Ixieae *Rchnb.* Arten: zahlreich am Cap. **Gēissraute,** so v. w. Ruta capraria. *(Su.)*

Gēissstein (Min.), so v. w. Granit.

Gēist, 1) (lat. Spiritus), sinnlich nicht als Körper, aber gleichwohl durch Kraft u. Wirkung als selbstständig sich andeutendes Wesen; **2)** das in u. durch weinige Gährung in einer Flüssigkeit (als Alkohol, Weingeist) entwickelte Product; **3)** destillirte, scharf riechende od. schmeckende Substanz; die alten Chemiker unterschieden flüchtige G-er, in denen Ammonium od. äther. Oel der Hauptbestandtheil war, u. feste, bes. auch als saure G-er, die starken Säuren, daher auch Vitriol-, Salpeter-, Salz-G.; **4)** hiernach das durch Zusammendrängen erhaltne Kräftigste, auch aus literar. Producten, wie G. einer Schrift, G. der Gesetze ꝛc.; **5)** das Leben von Menschen u. Thieren, hypothetisch hiernach Lebensgeister; **6)** bes. das dem Bewußtsein zu Grunde liegende Princip eines belebten Körpers, schärfer bezeichnet als Thier-G. od. Seele; **7)** in bes. Beziehung Bewußtsein od. Seelenkräfte, als Denkart od. Scharfsinn; **8)** ein selbstständiges, völlig körperloses, aber mit Bewußtsein u. Willen begabtes Wesen; **9)** (Theol.), s. Heiliger Geist; **10)** ein dämon. Wesen in der vielfachsten Beziehung, als Engel, Teufel, Gespenst, Erd-G. ꝛc.; **11)** die Seele, als durch den Tod vom Körper geschiednes Wesen; mehr s. u. Geisterglaube. *(Pl.)*

Gēist, 1) schwarzer G., so v. w. Steinkrähe; **2)** Insect, so v. w. Weberknecht.

Gēistchen (Schmetterl.), so v. w. Federmotten.

Gēist der Zēit, s. Zeitgeist.

Gēisterbeschwörer, s. u. Zauberei 1. **G-citation,** s. u. Geister u. Gespenster 4 u. 11.

Gēisterlehre, 1) s. u. Geist; **2)** s. Pneumatologie.

Gēister u. Gespēnster. [1] Unter Gei-

Digitized by Google

Geistern versteht man die außerhalb der Körperwelt existirenden, denkenden, wollenden, fühlenden, dabei körperlosen, aber mit besondren Kräften ausgestatteten Wesen; ihre Gesammheit bezeichnet man als **Geisterwelt**, od. rücksichtlich des Ortes ihrer Existenz als **Geisterreich**; unter Gespenster dagegen (eigentl. Eingebungen [althochdeutsch kispanst], dann bes. Eingebungen des Teufels) bloße Phantasiegebilde. [2]Nach dem Aufenthaltsort der G. unterscheidet man überirdische (himmlische) u. unterirdische (höllische), nach ihren Eigenschaften u. Wirkungen, gute u. böse; vgl. Engel u. Dämonen. [3]Indem man die Geister als die von Menschen getrennten Seelen annimmt, so versteht man auch unter Gespenstern, die noch nicht an den Ort ihrer Bestimmung nach dem Erdenleben aufgenommnen, also ruhelos umherwandernden u. die Menschen schreckenden Geister, im Gegensatz zu den zur Ruhe gekommnen u. mit der Erde nicht mehr in Verbindung stehenden Seelen. [4]Die Theorie von der ganzen Geisterwelt heißt **Geisterlehre** (Pneumatologie) u. die Macht u. Geschicklichkeit mit Geistern in Verbindung zu treten u. sie für seine Zwecke zu benutzen ist die **Geisterkunst**. Sie besteht zunächst darin, daß Einer die Geister in den Sinnen wahrnehmbarer Weise sich darzustellen **(Geistersehen, Geisterseherei)** u. sie Andern erscheinen zu lassen **(Geistererscheinungen)** vermag; dies bewirkt jene Kunst durch das **Geistercitiren** u. durch **Geisterbeschwörungen**, wobei sie Geheimmittel u. Formeln anwendet, u. die erschienenen Geister benutzt sie dann, um geheime Dinge zu erfahren, Verborgnes zu erforschen, Schätze zu heben u. dgl.; bes. aber will die Geisterkunst auch **Geister bännen**, d. h. sich der an einem Orte spukenden G. u. G. bemächtigen, sie zur Ruhe bringen u. so den, von ihnen beunruhigten Ort von ihrem Spuk befreien können. [5]Der Glaube an die Existenz der G. u. an die Wahrheit der Geisterkunst ist im Ganzen sehr problematisch, zum Theil aber ganz verwerflich. Ein. halten die Realität der G. u. G. ohne Weitres für wahr, theils weil sie selbst Geistererscheinungen gehabt od. solche von, ihnen glaubwürdigen Zeugen erfahren haben, auch aus historischen Gründen, weil bei vielen, ja den gebildetsten Völkern der Glaube an G. u. G. sich vorgefunden, sogar aus dem Vernunftgrunde, daß sich die Unmöglichkeit der G. u. G. nicht beweisen lasse, od. sie verhorresciren die Vernunft u. alle Philosophie hierin; [6]Andre (absgerechnet diejenigen, welche mit der Leugnung der Individualität des Geistes auch allen Glauben an Geister leugnen) sind dagegen der Meinung, daß es mit dem Glauben an sichtbare G. u. G. doch mißlich aussehe, da der menschl. Geist, sich selbst ein Räthsel, sich seinem Wesen nach selbst nicht kenne, geschweige das Wesen andrer als körperl. od. unter die Sinne fallender Wesen außer sich; daß sich rein geistige Wesen, die doch noch sinnl. Kräfte hätten u. solche Wirkungen hervorbrächten, schwer denken ließen, noch viel weniger aber eine Wirkung der Menschen auf Geister. [7]Dem Berufen auf eigne od. fremde Erfahrungen in G=erscheinungen antwortet diese, daß G=erscheinungen in der Regel nur von gewissen Leuten, namentlich von feigen, furchtsamen, abergläubischen, mit sehr lebhafter Phantasie begabten, an Nervenreiz u. Nervenüberspannung leidenden, im Zustand des Somnambulismus befangnen, zu gewissen Zeiten, bes. wo philosophische u. Naturkenntniß noch nicht so tief gegangen u. so weit, bes. unter dem Volke verbreitet gewesen, ja an gewissen Orten, die durch klimatische u. Sanitätsverhältnisse, durch ihre Lage, das Naturell, die allgemeine Stimmung u. religiöse Ansicht ihrer Bewohner vor andern ausgezeichnet sind (z. B. Schottland, Württemberg), gesehen würden, so daß man leicht an eine Selbsttäuschung der Geisterseher u. derer, die eine Geistererscheinung gehabt, od. an eine absichtliche Täuschung Andrer in irgend einer Absicht, denken könne. [8]**Woher kommt** bes. der Geisterglaube? Denn das ist gewiß, nicht allein Leute von geringerem Grade von Verstandsbildung, Kinder u. Weiber, welche eine vorwaltende Disposition zum G=glauben haben u. bei denen in Folge des G=glaubens auch eine **G=furcht** erscheint, die, wenn auch nicht immer etwas Böses od. einen Schaden von G=n, doch etwas Neckisches u. Beunruhigendes von ihrer Nähe erwartet u. die Empfindung der Unheimlichkeit hervorruft, sondern fast jedermann, selbst wenn er sich von der Möglichkeit der G=erscheinungen u. G=wirkungen nicht überzeugen kann, will sie nicht ganz leugnen, u. findet sich unterhalten durch Erzählung dergleichen. [9]Die nächste Quelle, woher der G=glaube entsteht, schöpft u. genährt wird, liegt in dem Menschen, indem Kindern in ihren frühsten Jahren, wo sie noch nicht mißtrauisch gegen etwaigen Betrug u. nicht mit Waffen der Vernunft gegen Leichtgläubigkeit bewaffnet sind, entweder um sie zu schrecken od. sie zu unterhalten, Geschichten u. Mährchen erzählt werden, die sich auf diesen Glauben gründen; der Glaube wächst dann mit dem Menschen groß; dazu kommt noch eine Liebe des Menschen zum Wunderbaren u. die Hoffnung u. Ahnung, nach diesem Leben fortzudauern in einem außerirdischen Zustande, mit einem andern Organe, als der der Verwesung anheimfallende Körper ist; G. scheinen dann Boten aus dem Jenseits od. noch nicht dort eingegangne Wesen zu sein. [10]Nächstdem sind als Quellen der Entstehung u. Nahrung

Digitized by Google

rung des G-glaubens von außen her zu nennen: Dichter, die in dem Wunderbaren die reichste Quelle für Erfindung u. Ausschmückung ihrer Productionen finden; die Religion, od. vielmehr die Diener der Religion, welche die Disposition der Gemüther der Menschen verstärkten u. zwar oft aus nicht sehr reinen Motiven u. in nicht sehr würdiger Absicht den G-glauben nährten, beschützten u. nicht selten seine Richtungen gaben; ja sogar die Philosophie zeigt in ihrer Geschichte Perioden (die unten näher angegeben werden), wo man diesen Glauben zu nähren u. wo sie ihn noch nicht fand, hervorzurufen suchte. [11] Der Glaube an G-erscheinungen ist sehr alt, schon bei den **Israeliten** findet er sich; G-beschwörer wurden, wie Wahrsager u. Zeichendeuter, schon im mosaischen Gesetze mit dem Tode bestraft; Manasse duldete sie, aber Saul schärfte das Gesetz gegen sie ein. Und doch lesen wir in der Bibel das erste Beispiel einer G-citation, die auf Sauls eignen Wunsch angestellt wurde (s. Samuel 1, 28), von der berühmten Hexe zu Endor (s. d.). Samuels Geist, gerufen, um Sauls Schicksal zu verkündigen, steigt dort aus der Erde auf u. sagt dem König seinen baldigen Tod voraus; zugleich nennt er sein Rufen eine Störung seiner Ruhe. Uebrigens sah Saul den Geist nicht selbst, sondern mit niedergeschlagnem Angesicht stehend, hörte er nur seine Stimme, u. es liegt nichts näher, als eine absichtl. Täuschung von Seiten des schlauen Weibes, die sich an dem Könige rächen wollte, der auch ihr das Handwerk mit gelegt hatte. [12] Die Religionen, welche die menschl. Seele nach dem Tode nach langer Wanderung erst an den Ort ihrer Bestimmung kommen ließen, wie die **ägyptische** u. **indische**, waren reich an G-n, bes. die letztre, die allein deren auf 333 Millionen von allen Graden, Eigenschaften, Beschäftigungen ꝛc. hatte, s. u. Indische Mythologie u. Aegyptische Mythologie [13—16]. [13] Auch in der ältesten **griech.** Zeit finden wir schon den Glauben an G. Diese waren, nach Homer. Mythologie, die Psyche (der Hauch od. Athem), die den Menschen im Tode verließ u. als luftiges Eidolon (Scheinbild, Ebenbild), als ein Schatten od. Schemen in die Unterwelt von Hermes hinabgeführt wurde, wenn der Leichnam begraben od. wenigstens mit Erde überdeckt war. Von dort konnten die Eidola durch Zaubermittel wieder hervorgerufen werden. [14] Odysseus, von Kirke belehrt, that es; er fuhr an den Eingang des Todtenreichs, machte dort einen Grube, goß Honig, Milch, Wein, Wasser hinein u. streute Mehl darauf, betete u. brachte den Schatten Gelübde, dann ließ er das Blut über der Grube geschlachteter Schafe in dieselbe laufen u. alsbald kamen die Schatten, tranken von dem Blute u. nun wurden sie erkennbar an den Merkmalen des Alters, des Geschlechts, des Standes, ja aller ihrer Eigenthümlichkeiten in dem Erdenleben. Odysseus redete mit vielen, fragte den Geist der Tiresias wegen seiner Rückkehr; seine Mutter wollte er umarmen, doch wie ein Traumbild od. wie ein Schatten entwich sie ihm. [15] Uebrigens war es altgriech. Glaube, daß die G. der Todten den Lebendigen nur im Traume erschienen u. mit ihnen sprachen. Eine G-erscheinung nannten die Griechen Phasma, ein Schreckbild, Gespenst Deima. Später hört man von vielen Schreckgeistern u. Gespenstern, so bei Aeschylos der die Jo schreckende Geist des Argos, das Gespenst bei Pausanias, das die Korinther u. Orchomenier schreckende Gespenst; auch solche Gespenster, mit denen man Kinder schreckte, z. B. Mormo, Lamia (s. d.) kommen vor. Die Gespenster sendete Hekate bei nächtl. Weile, ja sie selbst tobte mit ihnen, bes. mit den Empusen (s. d.), um die Gräber, theils um die Menschen zu schrecken, theils um ihnen Unglück zu verkünden. [16] Die erste Spur unter den Griechen von guten G-n, die mit der Erde in Verbindung stehn, findet sich bei Hesiodos, sie heißen Dämones bei ihm u. sind die Seelen der frommen Menschen, die im goldnen Zeitalter gelebt haben u. nun, in Nebel gehüllt, als Beschützer der Menschen u. Beobachter ihrer Thaten auf der Erde umherschweben. [17] Sokrates (in Platons Phädon) fügte von den Seelen rein sinnl. Menschen hinzu, daß dieselben, bei dem Scheiden von ihren Leibern zu viel des irdischen Stoffes an sich trügen u. aus Furcht vor dem unsichtbaren Hades immer wieder an den Ort ihrer Lebensthätigkeit gezogen würden, dort schwärmten sie um die Gräber u. erschienen Menschen als schattenähnl. Gespenster. Er nahm dieses Umgehn als Strafe der nicht anerkannten Geistigkeit ihres Wesens u. Veredlung u. Vollendung des zur Unsterblichkeit geschaffenen Geistes. Ob der bekannte Genius des Sokrates (s. d.) hierher gehört, ist unbestimmt, da man nicht recht weiß, ob jener Genius als ein außer ihm existirender Geist od. als die in ihm redende Stimme des Gewissens zu denken ist. [18] Auch die **etruskische** u. **altlatein.** Mythologie kennt das Fortleben der abgeschiednen Seelen (Manes, Lemures) in der Unterwelt u. ihr Heraufbeschwören aus derselben, daß sie dann Schutz-G. auf Erden würden, so schützende Haus- (Penates) u. Wege-G. (Lares); andre wurden zur Strafe ungöttl. Lebens zu kraftlosen Schemen u. nichtigen Schreckbildern (Larvae), die zur Plage für Gute u. Böse auf der Erde umherirrten. [19] Diese Ansicht ging mit den Namen auch in die **altröm.** Mythologie über; die spätern Philosophen der Römer dachten wie die Griechen; Spectrum, was man gewöhnl. als altlat. Wort für Geist ausgibt, brauchte zuerst der Epikuräer Catius (st. 44 v. Chr.) u. er verstand darunter den

Geist

Digitized by Google

Geist eines Lebenden, der sich dem Entfernten, der an ihn dachte, darstellte u. von ihm gesehen, wenigstens gefühlt werden konnte. An Gespenster (Monstra) u. Spukgeschichten glaubten auch die spätern Römer noch, u. bes. gingen ihnen als ruhelose G. die Seelen der Ermordeten in dem Hause um, wo sie unbestattet lagen; eine solche Geschichte liegt der Komödie des Plautus Mostellaria zu Grunde u. eine Gespenstergeschichte, ganz im Ton der Blüthenzeit dieser Gattung von Erzählungen, erzählt Plinius in den Briefen (VII, 27) von einem Hause zu Athen u. dieselbe auch Lucian (im Philopseudes 35), nur daß er die Scene nach Korinth verlegt. Auch Geschichten von weissagenden Gestalten, deren Verkündigungen meist traurig waren, kennt die röm. Geschichte, so der Geist, der in Brutus Lager bei nächtl. Weile ihm erschien u. zurief: bei Philippi wirst du mich wiedersehn! u. jener, der dem Drusus erschien, als er in Deutschland siegreich kämpfend über die Elbe gehn wollte, u. ihm das baldige Ende seines Lebens verkündigte; auch erzählt Plinius an der angeführten Stelle, daß eine weibl. Gestalt dem Curtius Rufus in Afrika am Meere erschienen sei, seine ganze Zukunft vorausgesagt habe u. dann alsbald vor ihm verschwunden sei. [30] Nach **germanischem** Glauben wurden die Seelen, wenn sie vom Leibe gelöst waren, nach dem Aufenthaltsorte gebracht, der ihnen nach ihrem Stande bestimmt war (s. Nordische Mythologie 2. u. u. Deutsche Mythologie 10); die nicht od. unvollkommen zur Ruhe gekommen waren, schwebten zwischen Himmel u. Erde als Gespenster, die des Nachts umgingen u. die Menschen schreckten, auch als Irrwische u. wüthendes Heer erschienen, s. ebd. Außerdem kennt die deutsche Mythologie auch spukende G. u. Kobolde, s. ebd. s. [31] Daß das **Christenthum** die Geisterwelt mehr aufgeschlossen habe, ist eine irrige Ansicht; gelehrt hat über das Wesen des menschl. Geistes Jesus selbst nichts, von seiner jenseitigen Bestimmung hat er in Bildern geredet. Daß zu seiner Zeit unter den **Juden** der Glaube an G. u. Gespenster geherrscht, sieht man daraus, daß ihn seine Jünger bei seiner Wanderung auf dem Meere u. (bei Lukas) bei seinem Erscheinen nach der Auferstehung für ein Gespenst hielten; daß seine Zeitgenossen eine Möglichkeit der Rückkehr der Seele in das irdische Leben glaubten, sieht man aus der Parabel von dem reichen Manne, wo derselbe wünscht auf die Erde zurückzukehren u. seine Brüder zu besserm Lebenswandel zu ermahnen. Sehr verbreitet war damals auch der Glaube an böse G., von denen man glaubte, daß sie Menschen besäßen (Besessne) u. Grund der Krankheiten derselben wären (s. Dämonen u. Dämonische). Diese waren zu beschwören u. aus dem Kranken zu treiben. [32] Dieser Glaube war überhaupt ein orientalisch. u. von den Magiern der **Perser** weiß man, daß ihr Hauptgeschäft darin bestand, durch Formeln, Räucherungen, Besprengungen u. dgl. böse G. aus den Menschen zu vertreiben. Die Magier hatten sich schon früh nach Griechenland, Aegypten u. Vorderasien verbreitet. [33] Hier hatte sich unterdessen die **alexandrinische Philosophie, Theosophie** u. der **Neuplatonismus** etablirt, der in seiner Verirrung eine G-lehre, in der alle Artikel des populären Aberglaubens Unterstützung fanden, zur Grundlage seines Lehrgebäudes machte u. sich rühmte, alle Arten von Geistern nach ihren verschiednen Stufen, Ordnungen, Kräften, Wirkungskreisen u. Eigenschaften zu kennen u. mit denselben in Verbindung zu treten, so daß sie die guten sich geneigt machen, die bösen beherrschen u. mit Hülfe bald dieser, bald jener, wunderbare Wirkungen hervorbringen könnten. Plotinus hat bes. ein System über die G. geschrieben [34] Zwar verlor sich der Lehrbegriff dieser Philosophen über die G-welt in der spätern Zeit wieder, aber die Begriffe u. die Sache blieb, zumal da die Völker aus dem Orient u. dem Norden, deren Religion u. Volksglauben reich an Gwesen waren, nach dem Sturz des röm. Reichs Europa überzogen u. der vorherrschende Glaube von der Kirche, von Mönchen u. Verfassern von Ritterbüchern in der Zeit der Finsterniß reichlichst genährt wurde. Bes. hielt die Kirche, obgleich die G-lehre nie Kirchenlehre ward, doch sehr auf die bösen G. u. ihren Gebieter, den Teufel, der auch, als in dem Menschen von Geburt an wohnend, schon seit dem 4. Jahrh. durch besondre Feierlichkeit (Exorcismus, s. d.) von bes. dazu angestellten Kirchendienern (Exorcisten) ausgetrieben wurde. Durch diesen überall vorhandnen Glauben waren die Adepten der Nothwendigkeit überhoben, das Dasein der G., mit deren Hülfe sie ihre Kunst treiben wollten, zu beweisen, u. die Gaukler u. Volksbetrüger aller Art, die mit den Gn Schätze heben, prophezeihen, Verborgenes finden, allerhand Wünsche erreichen 2c. wollten, fanden Gläubige u. Geneigte sich betrügen zu lassen; [35] u. so fest saß der G-glaube, daß, als sich im 15. u. 16. Jahrh. die Strahlen der wiederaufgehenden Sonne die Wissenschaften aufklärend über den Geist der Menschen verbreiteten, sich jene Afterphilosophie, für deren Gewährsmänner sie bedeutende Namen, wie Hermes Trismegistus, Zoroaster, Orpheus, Pythagoras, Plato u. a. angab, dennoch erhielt, ja sogar in wissenschaftl. Form gefaßt, bedeutende Männer der damaligen Zeit für sich einnahm. Philosophen, Aerzte u. Naturforscher wurden damals die Vertreter u. Vertheidiger des Volksglaubens an G-erscheinungen, Elemen-

Digitized by Google

mentar-G., Kobolde ꝛc. u. zugleich die Beherrscher der G. durch Beschwörung, wobei Fausts Höllenzwang eine große Rolle spielte. Im 16. Jahrh. war der G-glaube ganz allgemein. [30] In Folge der **Reformation** sankder Credit der G., u. obgleich die Jesuiten für das Reich der unebeln u. unsaubern G. gegen die erwachende Philosophie des Geistes in Kampf traten, siegte diese doch, u. in **Deutschland**, wo vormals die gemüthlichste Heimath des Teufels u. seiner Sippschaft gewesen war, wo es nicht leicht ein Kloster, eine Burg, eine Mühle od. sonst ein merkwürdiges Haus gab, worin nicht ein Mönch, ein graues Männchen, ein Alter od. ein Ungethüm als Gespenst umgegangen wäre od. durch Stöhnen, Rauschen, Pochen u. andere Unarten gespukt hätte, ging allmählig der G-glaube u. mit ihm das G-reich unter; Thomasius u. Balthasar Becker haben dafür viel gethan, u. das 18. Jahrh. säuberte das Gebiet des Geistes noch vollends von den letzten Resten des Aberglaubens. [31] Doch war der G-glaube noch nicht so ausgerottet, daß er nicht ferner Verehrer u. Vertreter gefunden hätte; nicht allein im 18. Jahrh. blieb er bei Leuten der niedern Klasse, die das Licht der Aufklärung nicht erreicht hatte, sondern auch Gelehrte, die einer besondern religiösen Richtung, der mystischen u. pietistischen, folgten, waren seine Schildhalter, so bes. der Schwede Swedenborg (s. d.), der von sich rühmte, daß ihm Gott durch besondre Begünstigung die unsichtbare Welt aufgeschlossen habe u. daß er unter Anderm auch die Verstorbenen in der Gestalt ihres Erdenlebens im Reiche der G. auffinden, sich mit ihnen besprechen u. Geheimes von ihnen erfahren könne. Er machte mit seinen Proben großes Aufsehen; Kant (s. unt. 34) schrieb gegen ihn u. rief Viele von dem Glauben an die vermeinte Kunst zurück. Daneben aber zogen Männer, wie Gaßner, Mesmer u. A., doch wieder die Aufmerksamkeit der Leute auf sich. [32] Nachdem Schiller in dem Geisterseher die **Gëister- u. Gespënstergeschichten** in die deutsche Literatur eingeführt u. manche Nachahmer gefunden hatte (s. Deutsche Literatur 31), auch ein gewisser Wötzel (s. d.) in Leipzig von seiner verstorbenen Frau eine mehrmalige persönl. Erscheinung gehabt haben wollte u. diese Erscheinung mit allen Nebenumständen beschrieben hatte, gab Jung-Stilling sogar eine Theorie der G-kunde (s. unt. 29) heraus, worin er nicht nur die Wirklichkeit der G-erscheinungen behauptete, sondern sie auch in theosophisch-myst. Sinne erklärte. [33] In unsern Tagen hat der G-glaube durch die Beobachtungen der Zustände des magnet. Schlafes u. des Somnambulismus wieder Wurzel geschlagen. Vorzüglich war es die Seherin von Prevorst (s. d.) deren Erscheinungen, welche der Arzt u. Dichter Just. Kerner mittheilte u. der Philosoph Eschenmayer metaphysisch rechtfertigen wollte, Aufsehen gemacht. Indessen sah die Seherin von Prevorst dieselben nur selbst, in ihrer schlichten hausbackenen Weise G., u. keineswegs erschienen sie andern Personen, u. es scheint mehr der krankhafte Zustand der Seherin diesen Erscheinungen zum Grunde gelegen zu haben, wie es dem, sonst vernünftigen Buchhändler Nikolai in Berlin einst in einer Krankheit auch ging. [34] Daher haben jene G-erscheinungen auch nur Glauben bei ihren Geistesverwandten u. bei denen gefunden, welche mit ihnen gleiche religiöse Richtung haben. [35] Vorurtheilsfreien, Besonnenen u. Denkenden ist weder durch jene G-erscheinungen, welche die Veröffentlichung einer großen Menge ähnlicher Visionen nach sich zogen (s. unt. 11) der Schleier von dem Jenseits gehoben, noch durch die Theorie, die man aus derselben gezogen u. in der der Nervengeist (s. d.) u. die Unnatur u. Uebernatur, d. i. die Welt der bösen G. u. die Welt göttl. Gnade, u. Natur, d. i die Welt der gewöhnl. Erfahrung, in der der Mensch lebt u. wo er im magnet. Zustand Blicke in jene beiden andern Naturen thun kann, eine große Rolle spielen, die Natur der G., so wie ihr Verhältniß zu der Erde u. den Lebenden erklärt u. die Möglichkeit des Schauens nachgewiesen worden. [36] Gespenster mögen wohl noch in manchem kleinen u. düstern Kopfe u. Hause spuken, aber von Gespenstern, die von Personen zur bessern Erreichung ihres Zwecks vorgestellt wurden, sogar auch Staatsrollen spielten, hat man in letzter Zeit nichts mehr gehört, es ist auch schwer, daß sich noch Jemand dazu hergibt, ein Gespenst zu machen, da die größre Aufklärung u. aus ihr folgende Furchtlosigkeit unsers Jahrhunderts solchen Gespenstern dadurch, daß man wachsam auf sie war, sie beobachtete, od. auf fliehende schoß, ihnen oft ein trauriges, selbst blutiges Ende gebracht hat.

[37] **G-citationen u. G-erscheinungen** (Phantasmagorien), werden übrigens zum Scherz u. zur Unterhaltung durch die natürl. Magie dadurch hervorgebracht, daß man Bilder durch Spiegelung (s. d.) erzeugt, u. die reflectirten Strahlen mit einer durchscheinenden ebnen Fläche auffängt, welche durch weißen Mousselin od. Flor erhalten wird, den man in einen Rahmen gespannt vor dem den Zuschauern zugewendeten Spiegel so aufgestellt hat, daß er in der übrigens finstern Umgebung nicht wahrgenommen wird. Zum Auffangen des Bilds einer lebenden (der zu citirenden möglichst ähnlichen) Person dient ein andrer, in einem offnen Nebenzimmer befindlicher, welcher das von ihm aufgefangne Bild dem gegen den Schirm gestellten zuwirft. Der Gegenstand, dessen Bild auf solche Weise in veränderlicher Größe vorgezeigt werden soll, muß möglichst stark beleuchtet u. die Luft muß

zu

Digitized by Google

zu solchen Versuchen möglichst rein sein. ** Außerdem sind G-erscheinungen noch im **Roman** (bes. Walter Scott) u. **Theater** (schon bei Shakespeare im Hamlet) gewöhnlich, die span., engl. u. deutschen Dramatiker (von Letztern hat Grillparzer in der Ahnfrau sogar einen Geist zum Helden dieser Tragödie gemacht) haben G-erscheinungen, die **Franzosen** verschmähen sie als unnatürlich. ** **Literatur:** Mehrere ältre Schriften in Herrich, Sylloge scriptorum de spiritibus puris et animabus humanis, Lpz. 1790; Hollmann, Institutt. pneumaticae, Gött. 1740; Couenz, Essai d'un système nouveau conc. la nature les êtres spirituels, Neuch. 1742, 2 Bde.; Engelken, Vernunftgr. von der Wirklichkeit u. dem Wesen der G., Lpz. 1744; Swedenborg; Abel, Ueber die Verbindung der Menschen mit höhern G-n, Stuttg. 1791; Jung-Stilling, Theorie der G-kunde, Nürnb. 1808 (n. A. 1834); Apologie ders., ebd. 1809; dagegen schrieben Kant, Träume eines G-sehers, erläutert durch Träume der Metaphysik, Riga 1768; Wieland, Ueber den Hang der Menschen an Magie u. G-erscheinungen zu glauben, u. Euthanasia, im 32. Bande seiner Werke; Walter Scott, Briefe über Dämonologie u. Hexerei, deutsch von Bärmann, Zwickau 1833, 2 Thle. ** Eschenmayer, Mysterien des innern Lebens, Tüb. 1830; Conflict zwischen Himmel u. Hölle an dem Dämon eines besessnen Mädchens beobachtet, ebd. 1837; außerdem: Neuere Beobachtungen im Gebiete des Somnambulismus (an einem Albmädchen) in den J. 1832—33, Stuttg. 1834; H. Schmidt, 2 Fälle von Autosomnamb., Weim. 1837; B. Görwitz, Richards natürl. magnet. Schlaf, Lpz. 1837; M. Wiener, Selma, die jüd. Seherin, Berl. 1838; Siglen, Nachr. von d. somnambul. Zustande der 19jähr. Tochter des C. Gaier, Stuttg. 1837 f., 3 Bde.; L. v. S., Fingerzeige Gottes in göttl. Offenb. für einer Somnambule himml. u. ird. Heil, Weim. 1838; Oberlin (ein Visionär), über den Zustand der Seele nach dem Tode, Lpz. 1837; vgl. auch Degger, Rapports inattendus établis entre le monde matériel et le monde spirituel, deutsch von Hofacker, Tüb. 1834. ** Gegenschriften: Das verschleierte Bild zu Sais, Lpz. 1830; Blasche, Kritik des modernen G-glaubens, Gotha 1830; Kieser, Singularis dementiae species in femina daemonica wirtemberg. illustratur, Jena 1830, 4.; Krug, Vorles. über den G-glauben, in den Universal-philosoph. Vorles., Neust. a. d. O. 1831; Kuno Graf v. Rantzau, Briefe über die Geschichten Besessener neurer Zeit, Heidelb. 1836, u. bes. die Schriften von Passavant, Hensler, Wirth, Fischer über Magnetismus u. Somnambulismus (s. d.). *(Lb.)*

Geistesabwesenheit, Unaufmerksamkeit des Geistes auf äußere Vorgänge, entweder aus Geistesschwäche, od. aus Zerstreuung durch andre Vorstellungen, die eben den Geist lebhaft beschäftigen. **G-gaben,** jede höhere Aeußerung eines besondern geistigen Vermögens, wenn dieses ohne erhebliche Mühe etwas Vorzügliches bewirkt; vgl. Talente. **G-gegenwart,** das Vermögen, seine Fassung, wenigstens die äußre Haltung in Fällen zu behaupten, wo ohne solche etwas zur Beseitigung od. wenigstens zur Verminderung eines unerwarteten Ereignisses Geeignetes u. Erforderliches unterbleiben würde. *(Pi.)*

Geisteskrankheiten (G-verwirrung, G-zerrüttung), [1] Krankheiten, bei denen die Thätigkeiten des Geistes u. Gemüths andauernd u. gewöhnlich ohne Fieber so gestört sind, daß der daran Leidende des freien Gebrauchs der Vernunft, des Verstandes u. des Willens in mehr od. weniger ausgedehnter Weise beraubt ist u. demgemäß verkehrt spricht u. handelt, selten rein psychischer Natur, meist auch mit aus körperl. Störungen, vorzügl. des Gehirns u. Nervensystems, der Unterleibs- od. Geschlechtsorgane ꝛc., erwachsend, oft auf falschen Wahrnehmungen od. Sinnestäuschungen beruhend, oft erblich, sehr schwer heilbar, nicht selten kürzere od. längere Nachlässe (Intervalla lucida), bisweilen auch schnell vorübergehende Anfälle (Raptus), leicht Rückfälle bildend u. bei fortschreitender Cultur mehr überhand nehmend. [2] Man unterscheidet **A)** den **Blödsinn,** s. d. **B) Melancholie** (Melancholia), ergreift vorzüglich die gemüthl. Seite u. gibt sich zu erkennen durch eine einseitige Richtung der Vorstellungen u. Empfindungen auf gewisse, das Gemüth mit Trauer, Angst u. eitler Besorgniß erfüllende, völlig leere, od. doch nur zum Theil einen wahren Anstrich besitzende, durch verkehrtes Urtheil getrübte Einbildungen, bald das körperl. Wohl, bald die äußern Verhältnisse ꝛc. des Kranken betreffende, mit in Bezug auf diese verkehrte Handlungen, begleitet von großer Neigung zum Trübsinn, zur Einsamkeit, Gleichgültigkeit gegen die Außenwelt, Unthätigkeit, Angst, Furcht, Unruhe, Versinken in Gedanken, Mißtrauen, Heimtücke, Menschenscheu, selbst Menschenhaß, Lebensüberdruß, Verzweiflung, Neigung zum Selbstmord, oft auch Verweigerung der Nahrung, großer Unempfindlichkeit gegen Arzneien, Schlaflosigkeit od. unruhigem Schlaf, Hagerkeit od. Gedunsenheit des Körpers, meist Kälte der äußern Extremitäten u. erdfahlem Ansehn der Haut. Wichtigste Arten: [3] **a)** die starre Melancholie (M. attonita), wobei die Kranken so in sich versunken sind, daß alle Theilnahme für die Außenwelt verloren gegangen zu sein scheint, daß sie auf nichts hören, antworten, nichts annehmen, in einer Stellung verharren ꝛc.; **b)** die religiöse Melancholie (M. religiosa), wobei ein religiöser Wahn vorherrscht, z. B. die Furcht vor ewiger Verdammniß, od. Verkehr mit Geistern, Besessen-

Digitized by Google

sensein, Gespensterſehen (Daemonomania); [6] **c)** die verliebte Melancholie (M. amatoria, Erotomania), wo eitle, meiſt nicht ſinnliche u. ihren Gegenſtand nicht zu erreichen fähige, od. überhaupt übertriebne, ins Abenteuerliche fallende Liebe bethört; **d)** die phantaſtiſche Melancholie (M. phantastica), wo grundloſe Einbildungen, z. B. die aus Glas zu beſtehen, vorwalten; [6] **e)** die engl. Melancholie (M. anglica), vorzügl. in England vorkommend (Spleen), meiſt eine Tochter des Ueberfluſſes u. der Langenweile, mit Lebensüberdruß ohne einen Grund; **f)** die herumirrende Melancholie (M. errabunda), wo die Kranken ſich unſtet in Einöden, auf Kirchhöfen umhertreiben, ſich dabei oft wie Thiere, Wölfe (Lycanthropia) ꝛc., in die ſie verwandelt zu ſein glauben, betragen; **g)** das Heimweh, ſ. d. [6] Wichtigſte Urſachen der Melancholie: das melancholiſche u. melancholiſch-choler. Temperament, zu große Ausbildung u. Empfindlichkeit der Gemüthsſeite bei Schwäche des Verſtandes, der Vernunft u. des Willens, übermäßige Anſtrengung der Geiſteskräfte, vorzüglich bei Mangel an Intereſſe für den Gegenſtand od. an Talent mit ausſchließlicher Richtung auf einen, zu viele Aufmerkſamkeit auf den eignen Körper u. das eigne Wohl, Leidenſchaften, ſinnliche Ausſchweifungen, Onanie, unglückliche Liebe, Gehirn- od. insbeſondre Unterleibsleiden, Hypochondrie, das Wochenbett. [7] Die Melancholie verläuft in der Regel chroniſch, ſelten acut u. geht nicht ſelten in Manie, bisweilen auch in Blödſinn, Epilepſie, Lähmung ꝛc. über u. tödtet durch Apoplexie, Auszehrung, Waſſerſucht ꝛc. [7] **C) Manie** (Mania, Tobſucht); hier braust der Kranke in einem hohen Grade von Aufregung auf, unter raſcher Folge falſcher u. verwirrter Vorſtellungen, Mangel an Aufmerkſamkeit auf ſeine Umgebungen, großer Unempfindlichkeit gegen äußere Reiz- u. Arzneimittel, ungeſtümer Willensthätigkeit, verbunden mit ungemeiner körperl. Kraft, ſchmatzt, ſchreit, heult, jammert, lacht, ſingt, ſpuckt um ſich, ſpringt u. tobt wild umher, ſpricht für ſich, flucht, zankt, droht, wüthet, ſchlägt, zerſtört, ja begeht ſelbſt Mord u. iſt dabei höchſt ſchamlos, unreinlich; bisweilen quält ein ſtiller Jammer mit ruhigem Murmeln (Mania mussitans). Die Manie macht gewöhnl. längre Nachläſſe, in denen die Kranken entw. mehr od. weniger geiſtesgeſund ſind, od. an Blödſinn od. Melancholie leiden, in welche ſie leicht übergeht. [8] Urſachen: Das choleriſche u. ſanguiniſche Temperament, Krankheiten u. Verletzungen des Kopfes, Sinnlichkeit u. Leidenſchaftlichkeit, heftiger Geſchlechtstrieb, Trunkſucht, unglückliche Liebe u. Ehe, Starrſinn, verfehlte Hoffnungen, unterdrückte Blutflüſſe u. andre Krankheiten, Krankheitszuſtände des Unterleibes, das Wochenbett; betrifft vorzüglich das jugendliche u. kräftige Mannsalter. Der Tod erfolgt am gewöhnlichſten durch Schlagfluß, Erſchöpfung, Abzehrung. [9] **D) Wahnwitz** (Moria, falſche Melancholie), Schwäche des Verſtandes bei überwiegender Einbildungskraft, wobei die Vorſtellungen der Außenwelt u. Wirklichkeit nicht entſprechen, ſondern verkehrt, oft lächerlich ſind, mit übereiltem, raſtloſem u. verworrenem Ideengange, zweckloſem, taktloſem, ungereimtem, kindiſch läppiſchem Reden u. Handeln, Uebergeſchäftigkeit, grundloſer Freudigkeit, Sorgloſigkeit u. Zufriedenheit mit ſich u. der Außenwelt, bald in wechſelndem Gedankenſtrudel ſich bewegend, bald an einzelnen Ideen, od. an einer fixen Idee hängend, worin gewöhnlich ein Wahn des Stolzes od. der Eigenliebe vorherrſcht, nicht ſelten ohne beſondres körperl. Leiden. [10] Die Urſachen ſind weniger körperl. Art, als bei andern Geiſteskrankheiten, u. liegen in urſprüngl. Beſchränktheit od. Mangel an feſter Haltung der Geiſteskräfte, mit vorherrſchender Ausbildung u. Beſchäftigung der Phantaſie u. Sinnlichkeit auf Koſten des Verſtandes, Grübelei, Empfindelei, dichteriſcher od. philoſophiſcher Schwärmerei, übermäßiger Anſtrengung der Geiſteskräfte, Gehirnleiden, vorausgegangner Manie der Melancholie, Leidenſchaftlichkeit verſchiedner Art, vorzüglich Eitelkeit, Stolz, Onanie, Wolluſt ꝛc.; geht leicht in Blödſinn über. [11] **E) Monomanie** (Monomania, partielles Irrſein, fixer Wahn), nennt Esquirol eine ſolche Seelenſtörung, welche ſich nur auf einen od. wenige Gegenſtände bezieht, während die Erkenntnißkraft übrigens nicht geſtört iſt. Die Gegenſtände, um die ſie ſich bewegt, ſind bald heitre, bald traurige, meiſt beruht ſie auf gewiſſen Leidenſchaften, Trieben u. Vermögen, der Hang zur Brandſtiftung, zum Menſchenmord u. Diebſtahl. Die Monomanie kommt als ſich um einen Gegenſtand bewegendes Leiden nicht nur höchſt ſelten vor, ſondern gehört dann auch meiſt bald der Melancholie od. der Narrheit, bisweilen auch der Manie an. [12] Das Irrſein kann bisweilen auch ſo verborgen ſein, daß der Kranke ſeine Zerrüttung nicht blicken läßt, bis er auf einmal durch daſſelbe zu irgend einer gefährl. Handlung, Mord, Brandſtiftung ꝛc., verleitet wird (Amentia occulta). Auf ähnl. Weiſe hat man auch eine ſchnell vorübergehende, jedoch noch ſtreitige Geiſtesſtörung (Mania sine delirio) aufgeſtellt, wo der Kranke ſowohl vor, als auch nach dem Anfalle des Gebrauchs ſeiner Vernunft u. Freiheit in der Art mächtig geweſen ſein ſoll, daß er nicht nur keine Spur von Irrſein verrieth, ſondern ſelbſt im Anfalle das Bewußtſein u. die Vernunft nicht od. nur ſchwach geſtört waren, ſo daß derſelbe mehr einem vorwaltenden Triebe folgte. Beide Arten des Irrſeins ſind für die gerichtliche Beurtheilung mancher verbrecheriſcher Handlungen von der größten Wichtigkeit. Vgl. Zurechnung u.

Digitized by Google

u. Milderung 10. [10a] Die **Heilung** ist unter den einzelnen Geisteskrankheiten noch am meisten bei der Manie, am seltensten beim Blödsinn zu erwarten, der daher auch für die meisten Fälle mehr ein Gegenstand der Erziehung u. Diätetik ist. Die höchst schwierige Behandlung der G. ist theils eine psychische, theils eine arzneiliche. Jene hat die Ablenkung des Kranken aus seinem Ideenkreise durch angemessene Beschäftigung u. Zerstreuung, streng geregelte Lebensweise, Entfernung aus dem gewöhnl. Lebenskreise, am besten in eine Irrenanstalt, Anregung der dem leidenden Seelenvermögen entgegengesetzten zum Zwecke. Dem Wahne des Kranken darf nicht sowohl durch reizenden, offnen Widerspruch, sondern mehr auf dem Wege ruhiger od. überraschender Ueberzeugung entgegengetreten werden, so wie überhaupt der Arzt den Kranken mehr durch Milde u. Klugheit zu beherrschen suchen muß. [10b] Die barbarische Strenge früherer Zeiten ist mit Recht aus der Irrenbehandlung entfernt. Für Unbändige u. Ungehorsame reicht gewöhnlich als Zwangs- u. Strafmittel die Zwangsjacke aus. Nie darf der Kranke ohne Aufsicht u. der Gefahr ausgesetzt sein, sich od. andern zu schaden. [11] Die wichtigsten Heilmittel sind allgemeine u. örtliche Blutentziehungen, vorzüglich bei neu entstandner Krankheit, bei Vollblütigkeit, Andrang des Blutes nach dem Kopfe, insbesondre bei Manie (dann aber schon mit mehr Vorsicht), bei Melancholie ferner, allgemeine Bäder, insbesondre lauwarme, kalte Umschläge aus Wasser od. Eis auf den Kopf, kalte Douche- od. Regenbäder od. Uebergießungen, am besten im lauwarmen Bade, Brechmittel, ganz vorzüglich auch die Ekelcur, Abführungsmittel, von denen in früherer Zeit vorzüglich die drastischen, wie die schwarze u. weiße Nießwurz u. a. berühmt waren, die aber vor den mildern keinen unbedingten Vorzug haben u. wegen ihrer heftigen Wirkung Vorsicht erfordern, ferner äußre Reiz- u. Ableitungsmittel, wie Vesicatorien, Fontanelle, das Haarseil, die Brechweinsteinsalbe, das Glüheisen; von innerl. Mitteln sind noch zu nennen: Digitalis, Kampher u. narcotische Mittel, welche letztern indeß auch leicht nachtheilig werden können. Die Drehmaschinen sind als unzweckmäßig wieder aus dem Heilapparat entfernt worden. Große Rücksicht erfordert der Zeitraum der Wiedergenesung, u. auch nach erlangter Genesung ist die Sorge wegen Rückfällen nie aus den Augen zu setzen. [12] **Literatur:** A. C. Lorry, De melancholia, Lpz. 1782, 2 Thle., deutsch von Wichmann, Frankf. 1792, 2 Thle.; A. Crichton, An inquiry into the nature of mental derangement, Lond. 1789 u. 1799, deutsch 2. Aufl. von Hoffbauer, Lpz. 1810; Ph. Pinel, Traité sur l'aliénation mentale, Par. 1809, 2. Ausg., deutsch von Wagner nach der 1. Ausg., Wien 1801; Reil, Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttungen, Halle 1803; Arnold, Observ. etc. on insanity, 2. Ausg. Lond. 1806, deutsch nach der 1. Ausg. von Ackermann, Lpz. 1784—1788, 2 Bde.; Hoffbauer, Untersuchungen über die Krankheiten der Seele, Halle 1802—7, 3 Thle.; Heinroth, Lehrbuch der Seelenstörungen, Lpz. 1823, 2 Thle.; Esquirol, Allgemeine u. specielle Pathologie u. Therapie der Seelenstörungen, deutsch von Hille, Lpz. 1827; Derselbe, Des maladies mentales, Par. 1838, 2 Bde. *(He.)*

Gēistesschwäche, s. u. Blödsinn 2. Vgl. Strafmilderung 4.

Gēisteszwang, das Anmuthen, etwas, der eignen Ueberzeugung entgegen, als wahr od. falsch anzuerkennen.

Gēistig, was Geist (in aller Bedeutung) hat.

Gēistige Christen (Kirchengesch.), s. Molokoni.

Gēistige Frēiheit, der Gebrauch der intellectuellen Kräfte, mit Hinrichtung auf einen gewissen Zweck; setzt vornehmlich Sammlung des Geistes, Leidenschaftslosigkeit, körperliches Wohlbefinden voraus.

Gēistige Getränke, Getränke, in denen Alkohol vorherrschend ist, es sei dieser abgeschieden u. nur mehr od. weniger gewässert in Branntwein, auch Punsch u. ähnl. Getränken; od. noch unentbunden, in Getränken, welche durch wenige Gährung entstanden sind, im Wein selbst, im Bier u. in, auf gleiche Art wie dieses bereiteten Getränken.

Gēistliche, s. Geistlichkeit.

Gēistliche Bank, **1)** s. u. Reichstag; **2)** in protestant. Consistorien die geistl. Räthe. **G. Brüderschaften**, **1)** so v. w. Brüderschaften; **2)** s. u. Mysterien 2). **G. Censūr**, s. Censura ecclesiastica.

Gēistliche Frēunde (Amici spirituales), so v. w. Fratres spirituales.

Gēistliche Fürsten, s. u. Fürst 11.

Gēistliche Gebäude, die Kirche, das Pfarr- u. Schulhaus, auch bisweilen Hospitäler, wenn sie aus dem Kirchenvermögen errichtet od. einer geistl. Behörde zur Aufsicht übergeben sind. G. G. nehmen meist keinen Antheil an den Staatslasten u. werden aus dem Kirchenvermögen erbaut u. erhalten, bei Mangel desselben aber aus Mitteln der betreffenden Gemeinde.

Gēistliche Gerīchtsbarkeit, die Geistlichen sind in allen kathol. u. in den meisten protestant. Ländern, rücksichtlich aller bürgerl. persönl. Sachen, aller geringen Vergehungen u. der Verbrechen, deren sie sich als Geistliche schuldig machen, z. B. wegen Simonie, Ketzerei, von der weltlichen Gerichtsbarkeit durchaus befreit u. erkennen nur die über sie gesetzten geistl. Gerichte für zuständig. Nur durch feierl. Degradation u.

Digitized by Google

wirkliche Absetzung geht diese Befreiung verloren. Die g. G. genießen, außer den Geistlichen, in den meisten protestant. Ländern auch öffentl. Schuldiener, Küster, Organisten ꝛc., ja oft selbst die Familie u. das Gesinde dieser Personen. *(Hg.)*

Geistliche Gesetze, Gesetze, welche in Rücksicht auf geistl. Sachen od. Personen gegeben sind.

Geistliche Güter, s. Kirchengüter.

Geistliche Kurfürsten, s. Kurfürsten.

Geistliche Lieder, s. u. Lied 4.

Geistliche mindere Brüder, so v. w. Minoriten Spiritualen.

Geistliche Musik, s. u. Musik.

Geistliche Personen, **1)** so v. w. Geistliche (Clerici); **2)** Alle, welche ein Amt bei der Kirche bekleiden, z. B. Küster, Organist, Kirchenkassenvorsteher ꝛc.

Geistlicher, s. u. Geistlichkeit.

Geistliche Ritterorden, s. Ritterorden. **G-r Orden**, s. u. Orden.

Geistlicher Richter, s. u. Delegatus judex.

Geistlicher Vorbehalt, zu Zeiten des deutschen Reichs das Recht, daß ein kathol. Reichsstand, wenn er zur protestant. Lehre überging, aller Güter u. geistl. Würden verlustig wurde.

Geistlicher Zehnt, s. u. Zehnt.

Geistliche Sachen (Res ecclesiasticae), **1)** nach röm. Rechte der juristische Person der Kirche ꝛc. eigenthümlich gehörige Sachen, wie Aecker, Einkünfte ꝛc. der Kirche, die gar nicht od. doch schwer veräußert werden konnten; **2)** jetzt Gegenstände, die vor die geistl. Gerichte gehören: Sponsalien, Ehesachen, Streitigkeiten über das Patronatrecht, Besoldungen u. Accidenzen der geistl. Personen, Begräbnißsachen ꝛc. *(Hg.)*

Geistliche Schauspiele, s. unt. Schauspiel.

Geistliches Ehrenkreuz, so v. w. Geistliches Verdienstkreuz.

Geistliches Gericht, so v. w. Consistorium.

Geistliches Lied, s. u. Lied 4.

Geistliches Patronätrecht, s. u. Patronatrecht.

Geistliches Personaleinsetzungsrecht, s. Investitur.

Geistliches Priesterthum, der Zustand der Christen, in welchem sie durch Kreuzigung ihres Fleisches Gott sich selbst zum Opfer bringen u. durch wahre Buße versöhnen.

Geistliches Recht (Rechtsw.), so v. w. Kanonisches Recht.

Geistliche Strafen, die Strafen, die den Geistlichen, wenn sie sich vergangen haben, aufgelegt werden; dahin gehören Censuren, Bann, Suspension, Gefängniß, Geldstrafen u. a.

Geistliches Verdienstkreuz (k. k. östreich.), Pro plis meritis), gest. am 26. Nov. 1801 von Kaiser Franz I. für ausgezeichnete Handlungen von Feldkaplänen, in Gold u. Silber.

Geistliche Verwandtschaft, s. u. Verwandtschaft.

Geistliche vom gemeinschaftlichen Leben, so v. w. Brüder des gemeinschaftl. Lebens.

Geistlichkeit, **1)** Inbegriff aller zum Versehen eines kirchl. Amts von dem Staate angestellten Personen; **2)** im engern Sinne die ordinirten od. geweihten Kirchendiener, die nicht allein predigen, sondern auch die Sacramente spenden u. überhaupt die pfarramtl. Seelsorge u. Verwaltung besorgen. Zur **höhern G.** gehören auch die nicht fungirenden geistl. Räthe eines Consistoriums. **3)** (Gesch.). [1]Die G. nannte sich seit dem 2. Jahrh., im Gegensatz zu dem heidn. u. jüd. Priesterthum, mit dem griech. Worte κλῆρος (**Clerus**), ursprünglich wohl wegen der, von den Aposteln beliebten Wahl durchs Loos, doch bald nur, um vor den übrigen Christen als ein Gott geweihter Stand, dessen Loos u. Erbtheil Gott sei, eben so ausgezeichnet u. begünstigt zu werden, wie in der mosaischen Verfassung vor den übrigen Juden die Priester u. Leviten. [2]Aelteste (Presbyteri) u. Bischöfe als Lehrer u. Aufseher der Gemeinden, Diakonen als Armenpfleger hatten schon die Apostel eingesetzt, ohne andern fähigen Christen das Lehren zu verbieten. Erst im 2. Jahrh. wurde Lehren u. Verwalten der Sacramente ausschließliches Amtsrecht der Presbyter, unter denen einer in Gemeinden, die mehr. bedurften, sich als Bischof über seine Collegen erhob u. ihre Weihe sich vorbehielt. [3]Bischöfe u. Presbyteri machten den **Priesterstand**, Diakonen, Subdiakonen u. die bis ins 3. Jahrh. nach u. nach aufgenommenen niedern Ordnungen der Akoluthen, Lectoren, Exorcisten u. Ostiarier den **Levitenstand** aus. Zum Clerus rechneten sich Anfangs nur jene bis zu den Subdiakonen herab, seit dem 4. Jahrh. auch diese untern Diener. Jede der 7 Ordnungen erhielt ihren bestimmten Wirkungskreis u. eine besondre Weihe; wer in die 3 obern Ordnungen gelangen wollte, mußte durch die 4 untern aufgestiegen sein u. in jeder eine gewisse Zeit verweilt haben (Interstitien). [4]Seit dem 3. Jahrh. unterschieden sich die Cleriker als ein bevorrechteter, über alle Weltliche erhabner Stand von dem Stande der Nichtgeistlichen (Laien). Hauptmittel dieser Absonderung wurden Gesetze, die den Clerikern alle Theilnahme an bürgerl. Geschäften u. Gewerben untersagten; Tonsur, Amtskleidung, Ehelosigkeit u. der hohe Begriff von der Heiligkeit ihrer Würde, der es für sie zur schwersten Strafe machte, in den Laienstand zurückgestoßen zu werden u. zur Annahme eines, ihren Personen durch die Ordination aufgedrückten, unauslöschlichen, göttl-

Digitized by Google

göttlichen Gepräges (Character indelebilis) führte. [8] Da die Bischöfe in Städten Aufseher von Sprengeln, die Bischöfe der Hauptstädte, Metropoliten, Aufseher über die Sprengel einer Provinz wurden u. Versammlungen dieser Herren der Kirche die Verbindung der G. in der ganzen Christenheit befestigten, bildeten sie nun einen hierarchischen Körper, den sein Zusammenhalten, seit dem 4. Jahrh., Besoldung aus Staatskassen, großer, durch Schenkungen u. Vermächtnisse an Kirchen erworbener Güterbesitz (um 400 schon $\frac{1}{10}$ alles röm. Areals), Exemtion von bürgerl. Pflichten (Immunitäten) u. weltl. Obrigkeiten u. Befugniß eigner Gerichtsbarkeit über seine Güter (Privilegium fori) immer unabhängiger machte. [9] Schiedsrichter in Parteisachen aller Art u. durch das Bußwesen im Besitz der Strafgewalt über alle Laiensünden, zog er auch Testaments- u. Ehesachen, Meineid, Blasphemie u. fleischl. Verbrechen vor die bischöfl. Gerichtshöfe, denen das Recht der Freistätten, das Schutzrecht über Gefangne, Wahnsinnige, Unmündige, Findlinge, geraubte Weiber u. Kinder, das Dispensationsrecht, die Sittenpolizei, die Mitaufsicht über die Verwaltung der Communalgüter, ja über die Staatsbehörden selbst zur Verwahrung des Volks gegen Bedrückungen u. die ohnehin mit dem Aberglauben desselben steigende Macht der G. über die Gewissen einen Einfluß verschaffte, der den obrigkeitlichen in vielen Stücken überwog. [7] Gestützt auf die Gunst der Kaiser u. auf das Ansehn der im 5. Jahrhundert als Patriarchen anerkannten Bischöfe von Rom, Constantinopel, Alexandrien, Antiochien u. Jerusalem, wußte sich durch Vermehrung ihres Personals u. Schöpfung neuer Aemter (Archidiakonen, Archipresbyter, Syncellen, Chartularien, Notaren, Oekonomen), durch die neu aufgebrachten Krankenwärter, Todtengräber u. Leichenbestatter (Parabolanen, Fossoren, Copiaten), welche als Kirchendiener für ihre Zwecke dienstbar wurden, [8] u. durch die Heere der Mönche u. Nonnen weit über das geistliche Bedürfniß der Gemeinden hinaus zu verstärken. Doch im Orient, wo nächst der Eifersucht der Patriarchen Glaubenskämpfe die G. selbst spalteten u. die seit dem 7. Jahrh. vordringenden Muhammedaner auch ihn unterjochten, sank auf dem, immer mehr geschmälerten u. verarmenden Gebiete der byzantin. Kaiser ihre Macht mit ihrer Fähigkeit, sie planmäßig zu vergrößern. Ueber die G. der **griech. Kirche** s. unt. Griechische Kirche, so auch über die der orientalischen Secten, wie Nestorianer, Maroniten, Armenier, Koptische Christen ꝛc. [9] Dagegen wußte die **abendländische** od. **lateinische G.** die Eroberer des weström. Reichs seit dem 6. Jahrh. nicht nur zum Gehorsam gegen ihre Satzungen zu bekehren, sondern auch zur Ausdehnung ihrer Herrschaft über die Völker NEuropas zu brauchen. Zwar konnte sie in diesen neuen Staaten ihre Exemtion von bürgerl. Pflichten u. weltl. Gerichtsbarkeit nur sehr eingeschränkt behaupten, Eingriffe der Könige u. Großen in die Kirchengüter selten u. noch weniger hindern, daß die Bischofswahlen u. Synoden, ja selbst die Aufnahme freier Männer in die G. von den Königen abhängig wurden. [10] Für diese Opfer entschädigte sie aber die Erhebung der Bischöfe zu Rathgebern der Könige, Reichsständen u. Censoren der Obrigkeiten, die Erweiterung ihrer bürgerl. u. peinl. Gerichtsbarkeit, die Gewohnheit, Clerikern, weil in der Regel nur sie lesen u. schreiben konnten (s. Ars clericalis), die wichtigsten Staatsämter u. polit. Geschäfte anzuvertrauen u. den Kirchen Legate u. Schenkungen an liegenden Gründen zuzuwenden u. vorzüglich die von Karl d. Gr. in der fränk. Monarchie u. bald auch in den übrigen abendländ. Staaten der ganzen G. bewilligte Frucht- u. Landzehnte. [11] Alle diese Vortheile flossen zunächst den Bischöfen als Herren der Kirche zu u. mit der Zahl u. dem Reichthum der Klöster wuchs auch ihre Macht, die zu bittern Klagen über ihre Herrschsucht noch unter den Karolingern oft Anlaß gaben. Doch in der Periode der Kaiser dieses Geschlechts gewannen die, wohl in England seit 600 u. in Spanien, bis Sarazenen es eroberten, schon viel geltenden, aber von den Franken vor 750 noch wenig beachteten Päpste, als Erneuerer u. Verleiher der Kaiserkrone, als Bekehrer Deutschlands u. durch die pseudisidor. Decretalen einen Einfluß, zu dessen Ausdehnung sie Veränderungen in den Verhältnissen der G. theils zu benutzen, theils selbst zu veranstalten wußten. [12] Die Vasallenpflicht der zu Herren über Land u. Leute herangewachsenen Bischöfe u. Aebte gab den Königen große Gewalt über sie, mit den, durch Entstehung der Domcapitel in Stiftsherrn verwandelten Clerikern der Kathedralen mußten die Bischöfe ihre bisher unabhängige Verwaltung der Kirchengüter theilen, die Collegiatstifter u. bald auch die Pfarrer setzten sich in dem Besitze ihrer Beneficien fest, die Abtheilung der Diöcesen in Archidiakonate u. der Archidiakonate in Ruralcapitel unter Archipresbytern (Erzpriestern, Landdekanen) brachte die Aufsicht über die niedere G. in Ordnung, aber zugleich einen großen Theil der bischöfl. Gerichtsbarkeit an die Archidiakonen. [13] Die meisten Benedictinerklöster u. die neuern Ordenscongregationen erlangten mit unmittelbarer päpstlicher Schutzherrschaft Exemtion von bischöfl. Aufsicht u. dieser entzogen sich auch die Clerici acephali, auf weltlichen Schutz trotzende Hofcapelläne, Burgpfaffen, Verwalter von Patronatspfarren u. amtlos umherschweifende Cleriker.

riker. Ein von den Bischöfen selbst verschuldeter Unfug, weil sie für Geld die Ordination ohne Anstellung an eine Kirche (sine titulo, dah. Ordinationes absolutae), die sonst nur Mönche u. Missionärs erhalten hatten, seit dem 11. Jahrh. eine Menge ungeprüfter, nirgend beamteter Menschen u. die Tonsur ohne Ordination sogar Kindern ertheilten. [14] Daher unterschied man nun tonsurirte Cleriker von den ordinirten, so wie durch das Ordiniren der Mönche u. die Einverleibung der Klosterleute beiderlei Geschlechts in den geistl. Stand schon früher ein Clerus regularis entstanden war, neben dem die durch kein Gelübde gebundnen wirklichen Geistlichen u. Kirchendiener sich nun Clerus secularis (Welt-G.) nennen lassen mußten. [15] Sie rechtfertigten aber auch seit dem 10. Jahrh. diesen Namen fast allgemein durch eine Sittenlosigkeit, welche die Laster der Weltleute oft überbot u. der überlegnen Bildung u. öffentlich seltner verletzten Zucht des Mönchsstandes zur Folie diente. Der Cölibat (s. d.) trug viel dazu bei. Schon diese Zerrüttungen u. Unregelmäßigkeiten der G. veranlaßten die Päpste, einzugreifen, u. noch mehr ihr steigender Einfluß u. Reichthum. [16] Zwar wurden die Schenkungen an die Kirchen seit dem 11. Jahrh. geringer u. sogar durch Amortisationsgesetze gehindert, Laien ließen sich für Dienste mit Kirchengütern, selbst mit Zehnten belehnen u. machten sie erblich u. gegen die Räubereien der Schutzvögte (Advocati ecclesiae) konnten sich Kirchen u. Klöster oft nur dadurch schützen, daß sie sich ganz von ihnen loskauften. Aber dafür hatten die geistl. Gerichtshöfe sich bis ins 12. Jahrh. fast die ganze bürgerl. Rechtspflege (Sachen der Bürger u. Bauern, die vor Feudalgerichten nicht Recht fanden, Schuld- u. Wucherklagen, Händel mit Juden, auch Raub u. Mord als Bruch des Gottesfriedens) u. der Kirche, den Mobiliarnachlaß aller Wucherer, Selbstmörder u. ohne Testament Verstorbnen zugeeignet, Kirchen u. Klöster durch Kauf od. als Unterpfand von den Kreuzfahrern unermeßliche Güter erworben u. das Zehntrecht auf Viehzucht u. alle Arten des Erwerbes ausgedehnt. [17] Zur Alleinherrschaft über die G. schritten die Päpste seit dem 11. Jahrh. dadurch vor, daß sie zuerst die Bischöfe in das Verhältniß päpstlicher Beauftragten herabdrückten, sich die wichtigsten Amtsrechte derselben u. der Erzbischöfe über sie selbst anmaßten, kirchliche Streitsachen aus allen Diöcesen durch Appellation u. oft auch unmittelbar vor ihre Curie zogen, Dispensationen u. Absolutionen in wichtigen Fällen sich vorbehielten, die Synoden selbst leiteten u. deren Beschlüsse nicht ohne ihre Bestätigung gelten ließen, [18] erst durch Empfehlung, dann durch förml. Ernennung unter verschiednen Vorwänden die Besetzung vieler, im 14. Jahrh. aller Kirchenämter an sich rissen, die Kirchengüter willkürlich besteuerten, sich die G. durch Annaten, Fructus medii temporis, Spolien u. Zehnten von Kirchengütern zinsbar machten u. alle diese zu päpstl. Rechten gestempelten Eingriffe in die alte Kirchenverfassung durch ihre, mit Bann u. Interdict bewaffneten Legaten nicht weniger nachdrücklich handhaben ließen, als ihre richterl. Gewalt über die Könige. [19] Von diesen erkämpften sie der G. das Recht, die Steuern von Kirchengütern selbst zu bewilligen u. im 13. Jahrh. endlich auch gänzliche Befreiung von weltl. Criminalgerichtsbarkeit. Sie vermehrten ihn durch Bestätigung der geistl. Ritter-, Bettel- u. vieler andern Orden, die sie sich unmittelbar unterwarfen, u. erhöhten seine Macht durch Verpflichtung aller Laien zur Ohrenbeichte u. durch Aufstellung der Inquisitionsgerichte. [20] Um sich der Hülfe des Adels gegen die Fürsten zu versichern, ließen sie sein Eindringen in die reichen Benedictinerklöster u. Domcapitel zu, verschafften diesen das Recht der freien, aber nur mit päpstl. Bestätigung gültigen Wahl ihrer Bischöfe u. stellten Bischöfe in partibus infidelium als Weihbischöfe den Bischöfen zur Seite, die die Gerichtsbarkeit über ihre Diöcesen seit dem 13. Jahrh., freilich geschmälert, von den Archidiakonen an ihre Generalvicarien brachten u. so wieder wirkliche Obere ihrer Clerisei wurden, aber auch den Päpsten in jeder Rücksicht verantwortlich blieben. [21] Diese Verfassung hat das Concil zu Trient im 16. Jahrh. für die kathol. G. im Wesentlichen bestätigt u. mehr od. weniger durch Concordate modificirt, gilt sie noch jetzt. Ihre 7 Stufen sind die alten, die Interstitien aber längst abgekommen u. außer Rom jetzt nur Priester zu finden, die die großen u. kleinen Weihen schnell nach einander erhielten. Schullehrer, Küster u. ähnl. Kirchendiener stehen unter der Aufsicht der G., ohne ihr anzugehören, weil sie weder Tonsur noch Weihen haben. [22] Der letzte Rest der Lehnsabhängigkeit der deutschen Bischöfe u. Aebte vom Kaiser erlosch 1803 mit ihrer Landesherrlichkeit. Sie sind jetzt überall nichts als Beamte u. Unterthanen, Reichsstände nur in Ungarn u. Sicilien. In constitutionellen Staaten wird ihr Stand vertreten, in Baiern auch die niedre G. Die Kirchengüter besitzt entweder der Staat ganz u. besoldet die G., wie in Frankreich, wo die Zehnten aufhörten, Deutschland u. Preußen, od. die G. verwaltet sie noch selbst unter Aufsicht des Staates, wie in den übrigen kath. Ländern. [23] Diese Aufsicht ist in Östreich am besten geordnet. Die Cleriker genießen persönl. Abgabenfreiheit u. befreiten Gerichtsstand, doch nicht in rein bürgerl. u. peinl. Fällen. Den bisch. Tribunalen blieben nur die Geistlichen u. Ehesachen, doch diese in Frankreich nicht u. in Deutschland nicht ganz. Die irländ. kathol. G. ist die beschränkteste u. ohne Kirchengut, ganz von

Digitized by Google

von den Gaben der Laien abhängig. [24] Zur gelehrten Bildung der Cleriker bestehen, neben den Universitäten, die bischöfl. Priesterseminarien. Der ursprünglichen Bestimmung des Religionslehrers u. Seelsorgers entspricht die katholische G. jetzt viel mehr als sonst; sie ist wissenschaftlich gebildeter, amtstreuer u. sittlich würdiger. Ueber die G. der einzelnen Landeskirchen s. d., z. B. Gallican. Kirche. [25] Die **protest. G.** unterscheidet sich von der kathol. durch uneingeschränkte Befugniß zum Ehestande, minder scharfe Scheidung von den Laien, völlige Abhängigkeit von ihrem Landesherrn, der hier auch Oberhaupt der Kirche ist, u. Befähigung zu allen geistl. Aemtern durch eine einzige Pastoralordination. Nur die schwed. u. dän. Kirche haben außer derselben noch die bischöfliche, u. die anglicanische ordinirt Bischöfe, Priester u. Diakonen besonders u. hält das Gepräge der Priesterweihe für unauslöschlich, wie die katholische. [26] Der reich dotirte, noch den vollen Zehnten genießende G. dieser reformirten bischöfl. Kirche in **England u. Irland** gleicht dem kathol. in der hierarch. Ordnung u. in der Häufung mehr. Pfründen auf eine Person, übertrifft ihn aber noch in dem Mißbrauche, geistl. Aemter durch Miethlinge verwalten zu lassen u. den Ertrag müßig zu verzehren; s. u. Englisch-bischöfliche Kirche. [27] Die **luther. G. in Schweden** besteht aus Bischöfen, unter denen der Erzbischof v. Upsala nur im Range der erste ist, Pröpsten (Superintendenten), Pastoren, Comministren, Hülfspredigern u. Adjuncten, welche alle Priester sind. Universitäts- u. Schullehrer u. niedre Kirchendiener vom Küster abwärts gehören zur G., sofern sie auch unter den auf Kirchen- u. Schulsachen, milde Stiftungen u. Ehesachen in 1. Instanz beschränkten, blos aus Clerikern gebildeten Consistorien (Domcapiteln) der Bischöfe stehen. Weltl. Gerichte können nur mit einem geistl. Beisitzer Cleriker richten. Auf Reichstagen vertreten die Bischöfe mit Deputirten des Pfarr- u. Schullehrerstandes die G., dessen Hauptbesoldung ¼ des 1528 von der Krone eingezognen Zehntens ist. [28a] Geringer besoldet ist die **norwegische G.**, die noch die Verfassung der dän. hat. [28b] In **Dänemark u. Island** wird die ebenfalls in Bisthümer u. Propsteien getheilte G. von den Bischöfen unter Mitwirkung der Stiftsamtsleute beaufsichtigt, hat keinen befreiten Gerichtsstand u. keine Consistorien, sondern die königl. Staatskanzlei zur Oberbehörde. Die Pröpste sind den Pfarrern u. Capellanen vorgesetzt. Nirgends ist das Territorialsystem strenger durchgeführt. [29] Die luther. u. reform. G. in **Deutschland** genießt unter landesherrl., aus geistl. u. weltl. Räthen zusammengesetzten Consistorien befreiten Gerichtsstand (doch im Königreich Sachsen seit 1838 nicht mehr), vielfach beschränkte Freiheit von Abgaben u. in den constitutionellen Staaten das Recht, der 1. Kammer durch Deputirte ihres Standes beizuwohnen. Die Würden der Generalsuperintendenten, Superintendenten (Dekane, Pröpste, Inspectoren, Metropoliten), Pfarrer u. Diakonen od. Helfer u. andre höhere u. niedere Predigertitel bezeichnen nur Verschiedenheit des Ranges, der Einkünfte u. Geschäftskreise, doch alle den gleichen Beruf zu Predigtamt u. Seelsorge. [30] Die Titel Prälaten, Domherren u. Canonici an den noch vorhandnen protest. Stiftern führen auch Professoren, Edelleute u. andre Eingekaufte weltl. Standes, wegen der damit verbundnen, geschäftslosen Pfründen, ohne deshalb zur G. zu gehören. Zu dieser werden im kirchenrechtl. Sinne auch Candidaten, Schullehrer u. niedre Kirchendiener als Untergebne der Consistorien gerechnet. Predigen dürfen auch Candidaten; zur Verwaltung der Sacramente berechtigt aber nur die Ordination. [31] Die **unirten evangelischen** Prediger in Berg, Cleve u. Mark, die **reformirten** Geistlichen in den Niederlanden u. Frankreich, die **presbyterianischen** od. **puritanischen** in Großbritannien u. NAmerika unterscheiden sich durch keine Titel od. Rangklassen u. regieren sich selbst durch Synoden, Convente, Klassen od. Consistorien. [32] Die schweizerischen sind in Verfassung u. Verhältniß zu den Regierungen den deutschen ganz ähnlich. Alle reformirten Geistlichen heißen Pastoren od. Prediger, der Vorsteher der Geistlichen eines Bezirks Antistes, die Diakonen der Reformirten sind weltl. Beamte zur Vertretung der Gemeinden bei Wahlen, in der Verwaltung des Kirchenvermögens u. in der Armenpflege. [33] Auch die **kleinern Parteien der abendländischen Christenheit** haben besoldete Geistliche, denen die Absondrung ihrer Gemeinden von den Nationalkirchen meist große Gewalt über sie gibt, sie bilden aber keinen bevorrechteten Stand u. unterscheiden sich nur bei einigen derselben, z. B. der Brüdergemeinde u. der unter dem Namen der alten Flaminger bekannten Secte der Taufgesinnten, durch die Titel von Bischöfen od. Aeltesten u. Predigern od. Lehrern; ihre Diakonen sind weltliche Ordnungsbeamte. [34] Bei den **Quäkern** darf jeder predigen, u. ihre Lehrer, die sie Diener nennen, thun es nur in der Regel. *(Pt. u. Sk.)*

Geistreich, durch eine Mannigfaltigkeit treffender u. eigenthüml. Gedanken sich auszeichnend.

Geitaue, s. u. Taue.

Geithain (Geithen), Stadt im Amte Rochlitz des königl. sächs. Kr. Leipzig; 3000 Ew.

Geitonoplesium (G. *Cunn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Liliaceae, Asphodeleae. Arten: in Neuholland.

Gelz,

Digitized by Google

Gēīz, ungeordnete Begierde nach Besitz von Gegenständen, die als Mittel zum Wohlsein betrachtet werden. Er geht aus Sparsamkeit hervor, die in der Erhaltung der Mittel zum Wohlsein sich dessen selbst im Voraus zu versichern strebt. In dem Verhältniß aber, als die Sparsamkeit blos aus dem Vergnügen, welches die Zunahme des Besitzes gewährt, geübt wird, wird sie zur Sparsucht, u. ist dann schon der Uebergang zum G., der mehrere Stufen u. Nüancen hat, so die Habsucht, die Begierde nach Erwerb, die selbst mit Verschwendung verbunden sein kann; die Kargheit, die sich nur auf Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse beschränkt; die Genauigkeit u. Knickerei, die auch reellen Bedürfnissen Abbruch thut u. bes. zur Knauserei wird, sofern sie Andern das Gebührende entzieht. Im höchsten Grade des G-es wird derselbe zum schmutzigen G. od. zur Filzigkeit, u. der ihm willenlos Fröhnende zum **Geizhals.** *(Pi.)*

Gēīz, die überflüssigen Schosse in den Blattwinkeln am Weinstock, an Tabakspflanzen, am türk. Weizen ꝛc.; sie entziehen dem Hauptstamme die Nahrung u. bringen doch keine Frucht; das Ausbrechen derselben: **Gēīzen.**

Gejäckte Hünde, Hetzhunde, welchen auf der Saujagd gegen Verwundungen eine Jacke (Panzer) aus doppelter Leinwand angelegt wird, zwischen welche Fischbein u. Bindfaden genäht wird; sie wird auf dem Rücken u. auf der Brust zugeschnürt.

Gekämmt (Min.), feste Mineralien mit zarten parallelen Furchen auf seiner ebenen Fläche.

Gekälktes Lēder, s. u. Leder.

Gekēlcht (Bot.), s. u. Blüthe 43.

Gekēlter, so viel Wein, als man auf einmal keltert.

Gekērbt, 1) (Herald.), Figur, deren Grenzlinie aus engen Bogen, welche die Spitzen auswärts kehren, zusammengesetzt ist. **2)** (Bot.), am Rande mit rundlichen kleinen Zähnen versehen, s. u. Blatt 22.

Gekīēlt (Bot.), so v. w. Kielförmig.

Geklēīdet (Jagdw.), von Schießgewehren, so v. w. Beschlagen.

Geklüft, Stein, der klüftig (s. d.) ist.

Geknäult (Bot.), in kleine kugelförmige Massen gesammelt, s. Blüthenstand 13.

Geknötet (Her.), s. u. Löwe.

Gekōchter Wēīn, s. u. Wein.

Gekōperte Zēūge, s. Köper. **G. Tüchdroguets,** so v. w. Cadis. Vgl. Droguet.

Gekörnt (schroff), heißt die Oberfläche eines Minerals, die kleine, runde, nicht sehr an Größe verschiedne Erhöhungen hat.

Geköppelter Berg, so v. w. Sattelberg.

Gekrätz, der Abgang von Metall bei den Metallarbeitern, in Münzen u. in Goldlahnfabriken, bes. beim Schmelzen des Erzes, z. B. das, was sich in dem Ofen ansetzt, das Kleine vom Saigern ꝛc. Dieses G. wird wieder zu Gute gemacht, indem man es pocht, wäscht u. in dem **G-ofen,** welcher ungefähr 2 F. breit, 2 F. lang u. 4 F. hoch ist, schmilzt. Die dabei angestellten Arbeiter heißen **G-wäscher** u. **G-schmelzer.** Das von der Gold- u. Silberarbeit gesammelte G. kaufen Personen zusammen, welche auch **G-schmelzer** heißen, reinigen es durch Waschen (dann **G-schlich),** u. schmelzen es. Vergl. Krätze. *(Fch.)*

Gekräuselte Zēūge (Gekrēpptе Zēūge), kreppähnl. Zeuge; bes. hat man gekräuselte Etamine; die Kette ist scharf gedreht, der Einschlag sehr wenig.

Gekrätzte Manīēr, s. u. Radirung.

Gekrāūst (Her.), so v. w. Gekerbt.

Gekrēūzt, 1) (Bot.), s. u. Blatt 22; **2)** von Zeugen, welche mit 4 Schemeln gewirkt u. daher fest zusammen getrieben sind.

Gekrēūzte, so v. w. Cruciferi u. Crucigeri.

Gekrēūzte Bīnde (Chirurg.), s. u. Binden 8.

Gekrīppte Bänder, so v. w. Gekröpfte Bänder.

Gekrönt, 1) s. u. Pferd 22; **2)** (Bot.), oben mit einer Reihe von Anhängseln umgeben.

Gekrönte Wērke (Kriegsw.), s. u. Kronwerke.

Gekröpft, in einem Winkel gebogen; daher **G-te Bänder etc.,** Bänder ꝛc., die in 2 Winkel gebogen, 2 Maschinen betreiben.

Gekröpftes Gebīss (G. Mündstück), am Pferdezaume ein Mundstück, welches aus dem Ganzen geschmiedet ist; es wird bei Pferden mit fleischigen Kinnladen u. dicker Zunge gebraucht, weil es die Zunge nicht so sehr drückt.

Gekröpftes Gesīms, Gesims, welches bei Vorsprüngen an Mauern nicht gerade abgeschnitten, sondern um die Ecke des Vorsprungs, mit der gleichen Ausladung, die dieser hat, herumgeführt ist. Gesimse werden nur an Risaliten od. an sonstigen Mauervorlagen, nie aber an glatten Mauerflächen gekröpft.

Gekrösarterien (Arteriae mesentericae s. meseraicae), 2 große unpaarige Aeste der Bauchaorta. [1] **Obere Gekrösarterie,** tritt dicht vor dem horizontalen untern Theile des Zwölffingerdarms an das Gekröse, gibt Aestchen an den Zwölffingerdarm u. steigt, einen Bogen beschreibend, gegen den Blinddarm herab, gibt [2] aus der Convexität ihres Bogens 10—20 Dünndarmarterien (Art. intestinales s. jejunеae et ileae), die, ehe sie an den Darm gelangen, im Gekröse 3 Reihen bogenförmige Anastomosen bilden, aus deren einer im noch nicht dreimonatlichen Embryo die zum

Digitized by Google

zum Nabelbläschen gehende Nabelgekrösarterie (Art. omphalo-mesaraica) kommt. Aus der Convexität des Bogens entspringt [5] die Hüftgrimmdarmarterie (Art. ileo-colica s. colica dextra inferior), der 8. Dünndarmarterie gegenüber, u. gibt einen Ast zum Anfangstheile des Grimmdarms, einen zum Blinddarm u. Ende des Ileum, u. einen an den wurmförm. Fortsatz. [6] Die rechte Grimmdarmarterie (Art. colica dextra s. dextra superior), der 6. Dünndarmarterie gegenüber, für den aufsteigenden Grimmdarm. [7] Die mittlere Grimmdarmarterie (Art. col. media), entspringt der 2. Dünndarmarterie gegenüber, anastomosirt mit der vorigen u. Art. colica sinistra. [8] **Untre Gekrösarterie** (Art. mesent. inferior), entspringt nahe über der Theilung der Aorta u. spaltet sich [9] in die linke Grimmdarmarterie für den aufsteigenden Grimmdarm, u. [8] in die innere Mastdarmarterie (Art. haemorrhoidalis interna) für die hintre Wand des Mastdarms. *(Su.)*

Gekrösdrüsen, so v. w. Bauchdrüsen.

Gekröse, 1) (Mesenterium), das sich von den Lendenwirbeln aus umschlagende Bauchfell, das in seinem Fortgange, um den ganzen Darmkanal als äußere Haut zu überziehen, 2 durchsichtige Platten bildet, zwischen denen die Arterien u. Venen, die zu den Gedärmen gelangen u. von ihnen zurückkommen, die Nerven, die diese erhalten, bes. aber auch die Chylusgefäße, nebst den eignen zu diesen gehörigen Drüsen **(Gekrösdrüsen,** s. u. Chylus), wie auch vieles Fett befaßt sind. Das den Dickdarm auf gleiche Art umkleidende G. wird auch eigen, als Dickdarm-G. (Mesocolon), unterschieden, das für den Blinddarm als Mesocoecum, für den Wurmfortsatz als Mesenteriolum processus vermiformis, für den obern Theil des Mastdarms als Mesorectum. **2)** (Kochk.), das kleine, krause Gedärme mancher Thiere, z. B. Kalbs-G. (s. Inster). *(Su.)*

Gekrösentzündung, s. u. Gekröskrankheiten. **G-fieber,** s. u. Fieber 20.

Gekrösgeflechte, s. u. Ganglien-nerv 22 u. 24.

Gekröskrankheiten, Krankheiten des Gekröses, sind immer schwierig zu erkennen u. meist Begleiter and. krankhaften Zustände. Am gewöhnlichsten ist die **Gdrüsenverhärtung,** als Begleiter der Atrophie u. Skrophelkrankheit, außerdem Gentzündung (Mesenteritis), gewöhnlich mit Darm- od. Bauchfellentzündung verbunden, oder auch chronischer Art, wo sie dann leicht Drüsenverhärtung zurückläßt, od. Eiterungen, woraus, wie auch mit der Drüsenverhärtung, eine eigne Art von Abzehrung **(G-schwindsucht,** Phthisis mesenterica) entsteht, die meist tödtlich wird, od. auch sonstige abnorme Bildungen, speck- od. breiartige, od. steinige Massen in Säcken, schwammige Gewächse ꝛc. *(He.)*

Gekrösnerven (Nervi mesenterici), mehrere Nerven, bes. aus 2 Geflechten **(Ggeflechten),** s. Ganglinnerven 22.

Gekrösstein, s. u. Anhydrit d).

Gekrösvenen (Venae mesentericae), die dem Lauf nach den Verzweigungen der Gekrösarterien entsprechenden Venen; doch wird gewöhnl. nur als Venenstamm (große Gekrösvene, Vena mesenterica magna) eine einzige unterschieden, die, neben der obern Gekrösarterie liegend, die den Verzweigungen derselben entsprechend verlaufenden G., als die Venae intestinales, Vena ileo-colica, colica dextra, colica media; die aus der Vena colica sinistra u. haemorrhoidalis interna zusammengesetzte Vena mesenterica minor u. die Vena gastro-epiploica dextra, aufnimmt u. in die Pfortader sich einsenkt. *(Pi.)*

Gekrümmte Pas, so v. w. Pas tortillant, s. u. Pas.

Gekrümmte Schäufel, so v. w. Bagger. **Gekrümmte Spärren,** so v. w. Bohlensparren.

Gekrüpft (Her.), heißt ein Thier, das sitzend od. liegend den Leib zusammenzieht; immer anzugeben.

Gekürzt, die aus einer geschobenen prismat. Kerngestalt entstandne Nachform, wo die an der langen Diagonale liegenden scharfen Seitenkanten Flächen werden; gengt hingegen, wenn die an der kleinen Diagonale liegenden stumpfen Seitenkanten abgestumpft werden.

Gekuppelte Fenster, mehrere neben einander stehende Fenster, die nur durch schmale Pfeiler getrennt sind; sie werden da angewendet, wo ein Fenster zu wenig Licht geben, 2 aber einen zu schwachen Fensterschaft erhalten würden. Bei 3 g. F. wird gewöhnlich das mittlere etwas höher, als die beiden andern gemacht, auch erhält das Ganze eine besondre Verdachung u. bildet einen für sich bestehenden Bau. *(v. Eg.)*

Gekuppelte Geschütze, so v. w. Gepaarte Geschütze.

Gekuppelte Register (Orgelb.), s. Koppel u. Orgel e.

Gekuppelte Säulen, s. u. Säule.

Gekuppelte Schleüssen (Wasserb.), s. u. Schleuße.

Gela (a. Geogr.), **1)** Fluß u. **2)** Stadt auf der SKüste von Sicilien, wo der Fluß in mehrern Cascaden ins Meer stürzt. **3)** (Gesch.) G. war dorische Colonie, die Antiphemos (nicht Aneiphemos) od. Deinomenes aus Lindos auf Rhodos mit Rhodern, Telern u. Kretern 713 v. Chr. gründete u. Lindos nannte; als die Stadt sich erweiterte, nahm sie von dem Flusse G. den Namen an. Um 613 stiftete G. schon Agrigent. Unter eigner aristokrat. Verfassung ward G. bald sehr mächtig; nach einer oligarch. Periode warf sich 505 Kleander zum Tyrannen auf, der 498 von Sabyllos er-

Digitized by Google

ermordet wurde u. dem nun sein Bruder Hippokrates folgte, der sich die Sikuler u. fast alle griech. Städte unterwarf: Als er 498 starb, verdrängte Gelon dessen Sohn Kleander u. riß die Herrschaft an sich. Dieser erhielt sogar die Herrschaft von Syrakus dazu, das er nun bezog (s. Syrakus [Gesch.] 8), während er seinem Bruder Hieron G. übergab, wodurch er den Verlust des Wohlstandes von G. herbeizog, das nun stets unter dem Einfluß von Syrakus od. Carthago stand. Als, aus Furcht vor Letztrem, G. sich an Dionysios von Syrakus anschloß, belagerte es 405 der Carthager Imilkar, bei der hartnäckigsten Gegenwehr der Bürger u. deren Weiber. Dionysios von Syrakus eilte zum Entsatz herbei, wurde aber geschlagen, u. der Rest seiner Truppen flüchtete mit ihm in die Stadt. Ein Kriegsrath beschloß, daß die Stadt verlassen würde. Bald darauf drangen die Carthager ein, stießen alle Zurückgebliebnen nieder u. schlugen sie ans Kreuz. In der Folge kehrten die G=er in die verwüstete Stadt zurück; aber bald darauf, 311, bemächtigte sich der die Anhänglichkeit der Bürger an Carthago fürchtende Agathokles der Stadt, erschlug 4000 der reichsten Einw., raubte ihr Vermögen, besetzte die Stadt u. rückte gegen die Carthager vor, zog sich aber zurück u. schloß sie in G. ein. Beide Parteien schwächten sich durch gegenseitige Niederlagen, bis Agrigent die Mutterstadt befreite, die aber bald in Abhängigkeit von derselben stand. Phintias, Tyrann von Agrigent, verpflanzte G=s Einw. in die neu erbaute, mit einem Hafen versehene u. nach ihm genannte Stadt Phintias. Ruinen bei Terranova, nach Änd. j. Alicata. *(Hl., Lb. u. Sch.)*

Gelăch (Forstw.), **1)** so v. w. Lache; **2)** so v. w. Suhle.

Gelădas (Kunstgesch.), s. Eladas.

Gēlä (a. Geogr.), parthisches Volk, Unterthanen der Perser, in NMedien, an dem kaspischen Meere, dessen Nachkommen die Ghelaken in Ghilan sind.

Geläge, s. u. Ernte 7.

Gelände, 1) so v. w. Urbares Land; **2)** so v. w. Terrain.

Geländer, die Einfassung eines Ortes, über den man nicht hinaustreten soll, als z. B. an einem Balcon, einer Treppe, Fensteröffnung, Brücke 2c. Die G. erhalten eine Höhe von 3—4 F. u. werden von eisernen od. hölzernen Stäben u. Latten, od. auch von Stein, als Docken=G., gefertigt. Diese durchbrochnen G. werden in Abtheilungen durch steinerne Postamente od. stärkere eiserne od. hölzerne Säulen **(G=docken, G=säulen)** getrennt. Die einzelnen Stäbe sind unterhalb in den Wangen, wie z. B. bei Treppen, od. im Stein, bei Altanen, Brücken 2c., oberhalb in einem Handgriffe befestigt. Die G. sind vielerlei Verzierungen fähig, die sich sowohl nach dem Charakter des Gebäudes, als der Bestimmung u. Stellung der G. richtet. Bei höher gelegnen G=n, wie z. B. auf Dächern, Balcons, muß die Anordnung leichter u. zierlicher sein; G. in Arabeskenform nehmen sich an Fensteröffnungen, großen Altanen gut aus. *(Gü. u. v. Eq.)*

Geländerstange, s. Handgriff.

Gelänge, 1) Stück Feld von beträchtlicher Länge; **2)** Stück Feld, 4 Ruthen breit u. von unbestimmter Länge; **3)** Stück Feld von einiger Ausdehnung.

Geläppe (Jagdw.), so v. w. Behang.

Gelăss (Rechtsw.), so v. w. Baulebung.

Gelässe, s. u. Leinweberstuhl.

Geläuf, wo Federwild gelaufen ist

Geläute, 1) so v. w. Glockengeläute; **2)** das Bellen mehr. Hunde, wenn sie ein Wild jagen.

Gelăg, 1) Gastmahl; bes. **2)** auf gemeinschaftl. Kosten.

Gelalēïsches Jahr, s. u. Jahr 10a.

Gelănor, König von Argos, s. d. (Gesch.) 7.

Gelänze, früher bei Oken eine Stufe der Brenz=Erze; dazu die Sippschaft Blei=G.

Gelăsima (Ocypoden), von dieser Krebsgattung finden sich in OIndien Exemplare versteinert.

Gelăsimus *(Latr.)*, Gattung kurzschwänziger Krebse, Abtheilung der 4seitigen Krabben, Schale trapezienartig, Kiefern genähert, Augen gestielt u. eine bes. große Schere. Arten: Sandkrabbe (G. vocans), s. u. Eckschild; G. maracoani u. a.

Gelăsio di Montefēltre, seit 1345 Herr von Urbino, s. d. (Gesch.).

Gelăsium (a. Geogr.), sicil. Stadt, gehörte einst zum Gebiet von Gela.

Gelăsius (v. gr., der Lachende, Heitre). I. **Päpste: 1)** St. G. I., Afrikaner, Papst 492—496, s. Päpste (Gesch.) 16; Tag 18. November; schr. u. a. ein Buch gegen die Eutychianer, mehrere Briefe; der Codex sacramentarius, herausgeg. von Thomasius, Rom 1680, 4. **2)** G. II., vorher Johann von Gaeta, aus adeliger Familie, unter Urban II. u. Paschalis II. Cardinaldiakon, 1118 gewählt, von der päpstl. Partei aber nicht anerkannt, ging er nach Frankreich, wo er 1119 im Kloster Clugny st., s. ebd. 100; schr. u. a. eine Streitschrift gegen Heinrich V. II. **Geistliche: 3)** G., seit 367 Bischof von Cäsarea in Palästina, Neffe des Patriarchen Kyrillos von Jerusalem; setzte die Kirchengesch. des Eusebios fort; übrige Fragmente bei Theodoret; st. 394. **4) G. Kyzikēnos,** von Kyzikos, um 476 Bischof von Cäsarea in Bithynien; schr.: *Σύνταγμα τῶν κατὰ τὴν ἐν Νικαίᾳ σύνοδον πραχθέντων* (Geschichte des nikänischen Concils), gr. u. lat. herausgeg. von R. Balfour, Par. 1599, auch im 1. Band von Harduins Collect. Concil. *(Lb. u. Jb.)*

Gelăsmus (gr.), krankhaftes Lachen.

Gelăss, 1) der Raum in einem Gebäude; **2)** ein durch leichte Wände abgesonder-

Digitized by Google

sonderter Raum in Kellern; **3)** desgl. auf dem Dachboden zur Unterbringung von Feuermaterialien ꝛc.

Gelăthi, s. u. Imerethi 2).

Gelatīna (lat.), Gallerte. **G. de lichene cum kina kina (Gelatine au quinquina),** s. u. Chinagallerte. **G. funiculi umbilicālis,** s. u. Nabelschnur.

Gelatīne-Hülsen, Käpselchen von Gelatine zur Einhüllung von Medicamenten, die sonst durch ihren unangenehmen Geschmack schwer zu nehmen sind. Sie werden gefertigt, indem man in eine warme gesättigte Auflösung von Gelatine Metallknöpfchen, die auf einer Tafel befestigt sind, durch Umwenden so eintaucht, daß sie nach unten, die Tafel aber nach oben gerichtet ist. Indem nun die Tafel umgedreht wird u. einige Minuten erkaltet, gerinnt die Gelatine u. die gebildeten Hülsen können leicht abgelöst werden. Man trocknet sie, füllt sie mit Medicamenten, verschließt die Oeffnung mit einem Tropfen der Gelatineauflösung u. überzieht sie mit Benzoetinctur. *(Lö.)*

Gelatinisīren, zu Gallerte werden. **G-nös,** gallertartig.

Geläût, so v. w. Geläute 2).

Gelb, [1] **1)** (Phys.), eine der 7 Farben des durch Zerlegung des ungefärbten Lichts entstehenden Farbenspectrums, hat seine Stelle zwischen Orange-G. u. Grün, s. u. Farben 2, 472; die mittlere zwischen Roth u. Blau. [2] Die verschiednen Schattirungen zwischen Hell- u. Dunkel-G. werden gewöhnl. nach den Stoffen, denen diese so nüancirte Farbe natürlich zukommt, bezeichnet, wie: stroh-, wachs-, schwefel-, citronen-, dotter-, goldgelb u. a. [3] Das Orangegelb bildet die nächste Mittelfarbe zu Roth, so wie Grün zu Blau. [4] In seiner Reinheit, dem Lichte nahe stehend u. dasselbe nur mäßigend, aber doch glänzend, wie im Sonnenbilde od. in reinem Golde, macht G. einen angenehmen, erheiternden Eindruck, dient dah. auch zur Ausschmückung, verlangt jedoch Unterbrechung; desto mißfälliger ist ein schmutziges, ins Grüne spielendes G., bes. auch als Hindeutung auf widrige Stoffe, wie z. B. auf Galle; daher gilt auch G. für die Farbe des Neides, auch für die der Anmaßung u. Hoffahrt. Bei den Chinesen u. mehreren andern Völkern ist G. Farbe der Trauer. **2)** (Techn.). [5] Auf Zeugen wird das reinste G. durch Wau erhalten, wenn man dieselben vorher mit Alaun u. Weingeist beizt; ein minder glänzendes, aber dauerhafteres gibt Gelbholz. Ferner dienen als gelbe Farben Färberginster, Scharte, Quercitronenrinde, Besenginster, Berberitzenwurzel, Orlean (nur auf Seide) ꝛc. Auch mit Schwefelcadmium u. Chromgelb färbt man G. Gold-G. erfordert Zusatz von Roku. Blätter-G., d. h. ein ins Graue fallendes G., färbt man auf Wolle mit Gelbholz vor u. in einer Brühe von Ruß od. Nußschalen nach. Vgl. Färbekunst 6, 2. 7. Maler bedienen sich zum G-malen des Schüttgelb, Gummigutti, Auripigment, Neapelgelb, Lackgelb ꝛc. **3)** (Herald.), so v. w. Gold. *(Pt. u. Hm.)*

Gelb u. Zusammensetzungen mit G., die sich hier nicht finden, s. u. dem damit zusammengesetzten Hauptworte; so **Gelbe Bachstelze,** s. u. Bachstelze.

Gelb, Dorf, s. u. Linn.

Gelbammer, so v. w. Goldammer. **G-auge,** Fisch, so v. w. Rothauge. **G-bärtige Lerche,** so v. w. Berglerche.

Gelbbeeren (Graines d'Avignon), die reifen getrockneten Früchte von Rhamnus infectorius, pfefferkorngroß, schmutzig dunkelgrüngelblich, 3—4eckig, sehr bitter u. herbe. Man unterscheidet als eine bessere, erbsengroße Sorte von Rhamnus amygdalinus, oleoides od. saxatilis, als Grains de Perse, d'Adrianople, de Morée. Sie waren sonst als Purgiermittel officinell, werden aber jetzt nur noch in der Färberei benutzt. Der gelbbraune Absud wird durch Alkalien pomeranzengelb, durch Eisenvitriol olivengrün, gefärbt, durch Zinnsalz grünlichgelb niedergeschlagen. An die Thonerde gebunden, gibt dieser Färbestoff Schüttgelb (Stil de Graines). *(Su.)*

Gelbblank, kleine helle Stücke der Abgänge des Bernsteins.

Gelbbleierz (Min.), s. u. Bleioxydsalze f) u. Bleierz h).

Gelbbraun, die Mittelfarbe zwischen gelb u. braun.

Gelbbrüster, s. u. Taube 10. **G-brust,** so v. w. Bastardnachtigall.

Gelbe Band- (Haar-, od. **Berl-,** od. **Binde-,** od. **Kiefer-) weide,** so v. w. Goldweide, s. u. Weide.

Gelbebenholz der Antillen, Holz von Bignonia Leucoxylon, sehr fest, fein zu poliren, in verschiednen Nüancen braun mit weißem Splinte, gelb mit braunen od. violetten, grün mit wellenförmig braunen Adern (dann Grünebenholz).

Gelbe Erde, natürl., wie der Ocker, mit durch Kunst fabricirte Farbenerden u. erdartige Gemische, bes. Gelberde.

Gelbe Färben, s. u. Gelb 2).

Gelbe Glasür, s. u. Nägel 1, a, e.

Gelbeisenstein, bei Leonhard Art des Eisenoxydhydrats; ist entweder derb mit faseriger Textur (faseriger G., aus dem Nassauischen), od. derb mit muscheligem Bruch (dichter G., muscheliger G.), od. erdig, bisweilen nierenförmig, bisweilen als Ueberzug (G-eisenocher, ocheriger G.). Nahe steht der gelbe Thoneisenstein, ein Gemenge von Gelbeisenocher u. Thon. Dazu der Thoneisenstein, s. d. *(Wr.)*

Gelbe Körper der Eierstöcke, s. Genitalien, weibliche.

Gelbe Kütschen, s. u. Post.

Gelben, 1) Speisen mit Safran, u.

2)

Digitized by Google

2) Butter gelb färben; am häufigsten mit Möhrensaft od. Safran.

Gelbe Nädeln (Probirk.), Probirnadeln für Gold.

Gelbente, so v. w. Kolbenente.

Gelbe Pfirsche, so v. w. Albergespfirsche. **G-r Arsēnik**, so v. w. Auripigment.

Gelberde (Ockergelb), Mineral aus der Gruppe Aluminium (Geschlecht aus der Sippschaft Thone), sehr weich, Strich wenig glänzend, enthält 9 Kiesel, etwas Thon, Kalk, Eisen (33,2 Kieselerde, 14,1 Thonerde, 37,6 Eisenoxyd, 13,22 Wasser), wiegt 2½, klebt an der Zunge, brennt sich roth, färbt, findet sich als Lager in den jüngern Flötzgebirgen, wird zum Anstrich von Holzwerk u. des Leders gebraucht. *(Wr.)*

Gelber Druck, s. Buntdruck.

Gelber Fleck in der Nētzhaut, s. u. Auge 11.

Gelber Fluss, 1) so v. w. Hoanho; **2)** s. Orangefluß.

Gelber Häring, s. u. Notemigonus.

Gelber Hut, s. u. Banquerott 7 u. Strafe 40.

Gelber Ingwer, s. u. Curcuma.

Gelber Krystāll, so v. w. Unächter Topas.

Gelbe Rocāille, Mischung für Glasmaler, aus weißem, feinem Sande u. Mennige.

Gelber Thōnelsenstein (Min.), so v. w. Bohnenerz.

Gelbe Rüben, gem. Möhren, s. d.

Gelberz (Min.), so v. w. Weißtellur.

Gelber Zittwer, so v. w. Cassumunarwurzel.

Gelbes Band, Orden vom g-n B., gestiftet vom Herz. v. Nevers unt. Heinrich IV.; Zeichen: ein gelbes Band, von der rechten Schulter nach der linken Hüfte. Bis 100 Thlr. konnte Jeder dem Andern vom Seinigen nehmen, u. eines Jeden Sachen, bes. Pferde, standen Jedem zu Dienst. Mißbrauch dieser Gemeinschaft führte bald sein Verbot herbei. *(Go.)*

Gelbes Erdharz, so v. w. Bernstein.

Gelbes Fieber (Febris flava), [1] ein bes. in WIndien u. in den Küstengegenden NAmerikas heimisches, aus dem Sumpfmiasma hervorgehendes, bald mehr als Sumpffieber, bald, höher entwickelt, als eigenthüml. bösart. Fieber sich verbreitendes u. pestartig verheerendes Fieber (daher auch amerikanische Pest). [2] Heiße Witterung (bes. nach vorausgegangner anhaltend feuchter), die heiße tropische Regenzeit, Unreinlichkeit, Zusammengedrängtsein vieler Menschen in engen ungesunden Räumen, vorzüglich auf Schiffen, begünstigen seine Entstehung. [3] Fremde bekommen es leichter u. gefährlicher, als Einheimische. Veranlassung geben bes. Erkältungen in kalten, auf heiße Tage folgenden Nächten. Es ist in seiner höher entwickelten, pestartigen Form unbestreitbar ansteckend, obgleich man dies aus polit. Gründen u. um Quarantainemaßregeln zu vermeiden, oft läugnete. [4] Zeichen desselben: eine gelbe, beim Zunehmen der Krankheit immer dunkler, selbst bräunlich werdende Hautfarbe, Erbrechen einer Anfangs schleimigen, galligen, später zähen, schwärzlichen, kaffeesatzähnlichen, aus geronnenem Blute bestehenden Masse, ähnlicher Abgang durch den Stuhl, große Angst, bedeutende Empfindlichkeit in der Magengegend, schnelle Erschöpfung der Kräfte u. andre Erscheinungen eines gallig-nervösfauligen Fiebers. [5] Dauer 7 bis 9 Tage. [6] Es erschien schon bei der 2. Expedition des Columbus 1494 auf St. Domingo, 1699 zuerst in Philadelphia, 1720 in Marseille, 1721 in Lissabon, 1730 in Cadix, 1804 längs der ganzen Küste des Mittelmeers von Cadix bis Livorno. In Malaga starb ¼ der Einw. 1821 trat es in den catalonischen Häfen auf. Bis jetzt hat es sich immer in einer Ausbreitung zwischen dem Aequator u. dem 35. Grade nördl. Breite gehalten u. ist selten mehr als 30 Meil. landeinwärts gedrungen. Entfernung von den Küsten ins Innere des Landes schützt daher dagegen. Behandlung im Ganzen wie die des bösartigen nervös-fauligen Fiebers, doch kann der Arzt nur vorbeugen u. nach dem Ausbruch muß die Natur mehr als die Kunst wirken. *(He.)*

Gelbe Silbererze (Bergb.), Silbererze von gelber Farbe.

Gelbes Malz, s. u. Bierbrauen 11.

Gelbes Mēēr, s. u. Chinesisches Meer.

Gelbes Räuschgelb (Min.), so v. w. Auripigment.

Gelbe Substänz des Gehirns, s. u. Gehirn 22.

Gelbe Viōle, so v. w. Lack.

Gelbe Wēide, Salix vitellina.

Gelbfärben, s. u. Gelb 2 u. Färbekunst 6 u. 7.

Gelbfuss, so v. w. Winkelmücke.

Gelbgiesser, [1] zünftige Handwerker, lernen 5 bis 7 Jahre, wandern 3 Jahre, erhalten kein Geschenk u. machen als Meisterstück einen Kronleuchter u. Beschläge zu Pferdegeschirren, u. gießen kleine Waaren, als Leuchter, Lichtputzen, Schnallen aus Messing in der Gießflasche, drechseln dieselben nach Erforderniß ab u. poliren sie; [2] sie geben ihren Waaren eine hochgelbe Farbe durch Abbrennen mit Scheidewasser. In ihren Befugnissen sind sie von den Gürtlern u. Rothgießern nicht genau geschieden; doch von Letztern bes. dadurch, daß sie kleine Sachen verfertigen, mehr in Messing arbeiten u. meist in Sand, selten in Lehm gießen. [3] Als Sand dient feiner, weißer Formsand, der mit Kienruß u. Bier geknetet, in 2 Rahmen eingedrückt u. dann die aus Messing od. Blei gegossne Patrone darin abgedrückt wird, so daß sich der zu gießende Gegenstand in beiden Hälften des Formrahmens ver-

Digitized by Google

vertieft zeigt. Dann wird in den Sand eine Rinne gebildet, beide Rahmen auf einander befestigt u. in die sie fest einschließende Formflasche u. den Spannrahmen gebracht; das Eingießen des flüssigen Metalls geschieht durch die obre Oeffnung. [a] Theile, die hohl bleiben sollen, wie z. B. Pferdeschellen, bekommen einen Kern von gebranntem Lehm, der nach dem Guß herausgenommen wird; überflüssige werden mit einer Laubsäge, od. mit Meißeln, Feilen ꝛc. entfernt. Unebne Flächen werden mit dem Grabstichel verschnitten, d. h. die Ecken u. Vorgesprünge abgenommen u. die Züge der Figur ausgeführt, Vertiefungen mit Bunzen ausgetrieben ꝛc. [b] Manche Waaren **(G-waaren)** werden vergoldet, versilbert, lackirt ꝛc.; ein guter Goldlack auf Messing wird aus in Weingeist gelöstem Gummilack erhalten, der mit etwas Curcume- od. Orleanstinctur u. etwas Kopallack versetzt ist. *(Fch. u. Hm.)*

Gelbgrün, ein in das Gelbe fallendes Grün; man färbt das Zeug gewöhnlich erst in der Blauküpe u. dann in einer Brühe von Pfriemenkraut, Gelbholz u. Scharte.

Gelbhänfling, so v. w. Hänfling, gemeiner.

Gelbharz, so v. w. Gummi Guttä.

Gelbholz, **1)** das blaßgelbe, gelbroth geaderte Holz von Maclura (Morus) tinctorea; enthält Morin; **2)** (Fiſet- od. Fuſtikholz), das von Rhus cotinus, beide zum Gelbfärben benutzt.

Gelbing, der über den Spiegel etwas hervorragende Theil an der Hinterseite des Schiffes.

Gelb in Gelb (Malerei), dem Grau in Grau ähnlich, eine Art Camaïeu.

Gelbis (a. Geogr.), Nebenfluß der Mosel in Gallia belgica; j. Kyll.

Gelbke (C. H. von G.), geb. 1783; preuß. Obristlieutenant außer Dienst, herzogl. luccaischer Kammerherr; st. 1840 zu Weimar; schr.: Abbildungen der Wappen sämmtl. europ. Souveraine, Berl. 1830—32, 13 Hefte (Prachtwerk); Abbildung u. Beschreibung der Ritterorden u. Ehrenzeichen sämmtl. Souveraine ꝛc., ebd. 1832—39, 10 Lief.; als Anhang: Ritterorden u. Ehrenzeichen der preuß. Monarchie, Erf. 1837; des Königreichs, Großherzogthums u. der Herzogthümer Sachsen, Weimar 1838; des russ. Kaiserreichs, Lpz. 1839; der östreich. Monarchie, ebd. 1840. *(Jb.)*

Gelbkraut, Reseda Luteola; vgl. Wau.

Gelbkupfer, so v. w. Messing.

Gelbling, **1)** so v. w. Pyrol, **2)** Goldammer u. **3)** grüner Kernbeißer; **4)** (Colias *Fabr.*), Gattung der Tagfalter; Flügel kurz, fast abgerundet, meist gelb, hat auf den Hinterflügeln einen gelben, unten einen Augenfleck; Raupen fast nackt, mit gelben Seiten u. 2 Afterspitzen; Puppen freihängend (vgl. Seitenstreifraupen). Dazu die Arten: Citronvogel (s. d.), goldnes O (C. Hyale), Flügelränder rosenfarben, unten eine Reihe brauner Punkte, dabei ein Silberauge mit einem kleinen Nebenauge; Silberpunkt (C. Palaeno), u. a. Stehen bei Linné unter Papiliones plebeji, bei Fabricius unter Hesperia Kleopatra (C. Cl.). *(Wr.)*

Gelbmachen u. Gelbmacher, s. u. Stecknadeln 1).

Gelbmanakerz (Miner.), so v. w. Titanit.

Gelbmützen (Rigsgesch.), s. u. Lamaismus.

Gelbreife (Landw.), s. u. Reife.

Gelbroth, s. u. Roth 1).

Gelbschnabel, **1)** ein junger Vogel, dessen Schnabel noch gelb ist u. der von den Alten noch gefüttert wird; daher **2)** Bezeichnung mehrerer Vögel wegen der Farbe des Schnabels, so ein Fink, Papagei, Adler u. a. **G-schopf**, so v. w. Kolbenente.

Gelbsucht (Icterus), [1] **1)** widernatürliche Verfärbung der Haut, wobei sie allgemein od. an einzelnen Stellen gelb, bisweilen grüngelb (I. viridis), selten schwarz (I. niger), erscheint, eben so auch das Weiße im Auge; der Harn ist dunkler als gewöhnlich u. färbt Leinwand od. Papier saffrangelb, der Stuhlgang weiß od. grau, zähe u. thonartig. [2] Störung der Gallenabsonderung u. der freien Ergießung der Galle in die Därme ist nächste Ursache, es sei, daß Gallenstoff in dem Blute zurückgeblieben, od. in dasselbe zurückgetreten u. unter die Haut abgesetzt sei. Was daher zunächst auf die Leber u. Gallengänge u. deren Verrichtung krankhafter Weise wirkt, gibt Veranlassung zur G. Man unterscheidet nach den Hauptursachen die krampfhafte G. (I. spasticus), die von Uebermaß der Gallenerzeugung, Gallensteinkrankheit (s. d.), die von Gallensteinen, die von Verstopfung u. andern Krankheiten der Leber herrührende, schlimmere Form. [3] Meist hat sie einen chronischen Verlauf, ist mit Verdauungsbeschwerden verbunden, geht auch wohl in andre Krankheiten über, od. gesellt sich auch symptomatisch zu andern. Der höchste, aber seltne Grad, die schwarze G. (schwarze Krankheit), setzt erhebl. Fehler in der Leber u. dem Pfortadersystem voraus u. ist öfters tödtlich. Die Gefahr der G. wird überhaupt durch den Grad des gleichzeitigen Leberleidens vorzüglich bestimmt. [4] Die **G. der Neugebornen** erscheint in den ersten Tagen nach der Geburt u. geht meist leicht vorüber. [5] Die G. erheischt zur Wiederherstellung der Gallenabsondrung Weinstein, od. Tamarindenabkochung in Wasser od. Molken damit bereitet, salinische Abführungsmittel, Rhabarber, Calomel, Aloe, Eidotter, Kräutersaftcuren, Karlsbad, Bitterwasser, auflösende, bittre Extracte, in hartnäckigen Fällen auch kräftige Auflö-

Digitized by Google

sungsmittel, Ammoniakgummi, Asa foetida, Goldschwefel, Seife, Belladonna, zuletzt Eisen, bei Krampf Opium u. Beförderung der Hautthätigkeit, bei Leberleiden vorzüglich Calomel ꝛc., bisweilen sind auch Brechmittel heilsam. Leberentzündung, so wie Gallensteinkrankheit fordern die diesen zukommenden Mittel. Die Homöopathie richtet sich bei der Behandlung der G. so sehr nach den einzelnen vorwaltenden Erscheinungen, daß sich ihr Verfahren nicht in der Kürze geben läßt. **2)** (Thierarzneik.). Auch bei Hausthieren, dem Rindvieh, bei Pferden, Schweinen, Schafen kommt G. vor u. beruht meist auf schlechter Fütterung u. Abwartung, od. hängt auch mit Gallensteinen zusammen. *(Pi. u. He.)*

Gelbsucht der Bäume, Krankheit, wo Blätter u. Triebe noch vor dem Herbst eine fahle Farbe annehmen. Ursachen sind: feuchter u. nasser Boden, Beschädigung der Wurzeln u. Schale, fester, unfruchtbarer Boden, anhaltend nasse od. trockne Witterung, auch wohl andre nachtheilige Einwirkungen, so Mehlthau. Durch Beseitigung dieser Ursachen läßt sich auch die G. d. B. beseitigen. Meist geht nur die Frucht desselben Jahres, nicht der Baum dadurch verloren. *(Lö.)*

Gelbtiger, s. u. Pferd u.

Gelbvogel (Zool.), so v. w. Pyrol.

Gelbwurz, s. u. Curcuma. **G-wurzel,** Zanthorrhiza apiifolia

Geld, [1] das zur Bestimmung des Werthes der verschiednen Gegenstände angenommene Tauschmittel. [2] Fast gleichbedeutend wird Münze (s. d.) gebraucht; jedoch bezeichnet dies mehr G. in Metallform, während G. den allgem. Begriff des Tauschmittels bezeichnet u. daher Papier-G. u. dgl. [3] Im Beginn der Civilisation u. noch jetzt bei rohen Völkern war kein allgem. Zeichen des Werthes angenommen, sondern man tauschte Gegenstand gegen Gegenstand, Lebensmittel, Thierhäute, Kleidungsstoffe, Hausthiere, Putzsachen ꝛc., dann nahm man die Gegenstände, deren man am meisten benöthigt war, od. die bes. zu Putz od. andern Zwecken beliebt waren, zu solcher Bestimmung an; so dienten in Afrika u. Asien Steinsalz od. Vieh, an andern Orten Leinwand od. Thierhäute, zu diesem Tauschmittel, u. noch jetzt sind in Afrika der Durra u. die Kauris dergl. Zeichen. [4] Sehr früh brachte die leichte Theilbarkeit, die Dauer u. Dehnbarkeit der Metalle auf die Idee, dieselben, bes. die edeln, die der Rost nicht angriff, als Werthzeichen anzunehmen. [5] Die Phönizier sollen dies zuerst gethan haben. Dennoch hatte man noch keine eigentl. Münzen, sondern man bestimmte die Quantität des Metalls nach dessen Gewicht (vgl. Seckel u. Keschita). [6] Endlich begannen erst Kaufleute, dann Priester u. zuletzt die Fürsten od. Städte Zeichen auf das Metall prägen zu lassen, welche ihre Symbol. Erkennungszeichen waren u. dabei Bestimmungen, wie viel Gewicht sie hielten u. was sie werth wären, s. Münzen. [7] Der Werth der Metalle mußte sich gegen einander ändern, je nachdem eine größere Menge von dem einen od. dem andern auf dem Platze war. Es mußte daher ein Metall als Norm genommen werden. Anfangs scheint mehr das Gold dieses gewesen zu sein, dann die Norm zwischen Gold u. Silber geschwankt zu haben, bis endlich, seit der Entdeckung Amerikas, Silber entschieden dazu angenommen ward. [8] Das Gold ist jetzt eigentlich nur Waare u. man bezeichnet die Preisdifferenz desselben mit Agio. Der **G-curs,** das Verhältniß der Münzsorten gegen einander, bestimmt dasselbe, so wie auch die Preise der verschiednen Sorten von Münzen gegen einander. Das Kupfer ist gleichfalls nur Waare; jedoch verschwindet die Preisdifferenz gegen das Silber bei dem geringen Werth desselben im Verhältniß zu Silber so, daß sie bei ausgeprägtem Kupfer nicht beachtet wird. [9] Die Menge des vorhandnen Metalls u. der vorhandnen Waaren auf einem Platze, verbunden mit dem Bedarf von letztern, bestimmt den Werth des G-es; es findet daher Theuerung Statt, wo viel G. u. wenig Waaren, die man gerade bedarf, vorhanden sind, dagegen Wohlfeilheit, wo wenig G. u. Ueberfluß von Waaren vorhanden ist. Indessen hängt Theuerung u. Wohlfeilheit auch viel von dem raschen **G-umlauf (G-circulation)** ab, indem ein Thaler, der in einem Tage durch 10 Hände geht u. von diesen wieder ausgegeben wird, so viel werth ist, als 10 Thlr., die ruhig in der Kiste eines Einzelnen ruhen. [10] Auf rasche G-circulation zu wirken, ist daher eine der wichtigsten Pflichten des Staats; er erlangt diesen Zweck, indem er Handel, Fabriken, Gewerbe u. gegenseitiges Zutrauen möglichst zu heben sucht. Selbst der Krieg fördert den G-umlauf, indem auf Punkten, wo er nicht unmittelbar wüthet, Handel u. Gewerbe leben; doch stört er in seinen Folgen stets den G-umlauf. Am nachtheiligsten wirken Staatsanleihen u. Stockjobbery auf die G-circulation, indem sie den Gewerben große Capitale entziehen. [11] Der gehemmte G-umlauf erzeugt **G-mangel.** Er ist für ganze Länder häufig nur scheinbar, wenn die Lebensbedürfnisse zu einem ungewöhnlich hohen Preise steigen; wenn das G. nur langsam aus einer Hand in die andre geht (eine Folge des stockenden Handels u. der darnieder liegenden Gewerbe); auch wohl, wenn das baare G. bei einzelnen Personen u. Instituten unbenutzt liegt u. wenn sehr große Handelsgeschäfte mit Papiergeld oder auf Credit gemacht worden sind u. dieser dann plötzlich erschüttert wird. [12] Wirklicher G-mangel entsteht in einem Lande, wenn baares

G.

Digitized by Google

G. zu fremden Anleihen u. zu ausländ. Unternehmungen zu sehr ins Ausland geführt wird, od. wenn die Einfuhr von Waaren bedeutend größer ist, als die Ausfuhr; in diesem Falle hilft nicht Verbot der Ausführung des baaren G=es, sondern Belebung des Gewerbfleißes u. Beschränkung der Einfuhr. [18] Die Quantität des zu G. vermünzten Metalls hat zu- u. abgenommen. In den ältesten Zeiten war wenig Metall vorhanden; bald lieferten aber die Bergwerke Indiens, Arabiens, Spaniens ꝛc. eine unglaubl. Masse. [14] Schon David hatte nach der Bibel zum Tempelbau nach einigen Berechnungen 5000, nach andern 500 Mill. Thlr. gesammelt, u. [15] ungeheuer sind die Massen Goldes, die sich zur Zeit der ersten Cäsaren in Rom häuften. [16] Später minderte sich die Masse des Metalls wahrscheinlich durch die Zerstörungen der Völkerwanderung u. durch den in dieser Zeit in Verfall gerathenden Bergbau so, daß zur Zeit Karls d. Gr. u. noch später der Werth des G=es um das Vierfache gestiegen war. [17] Erst die Entdeckung Amerikas u. der Zufluß von Silber u. Gold aus diesem änderte das Verhältniß; der Werth des Metalls sank u. ist, wie es scheint, fortwährend im Sinken. [18] Oft ist die Frage aufgeworfen worden, wo die Masse Metall, die jährlich aus den Bergwerken gewonnen wird, eigentl. bleibe, u. man hat gemeint, daß dieselbe nach dem Orient wandre, daß China, das durch den Thee Europa so sehr in Contribution setze u. nichts andres von europ. Producten dafür beziehe, der Schlund sei, der Alles verschlinge, u. daß das G. des Abendlandes dort in den Schatzkammern des chinesf. Kaisers angehäuft liege. Neuere Nachrichten behaupten indessen, daß die Schatzkammern Chinas eben so leer von Reichthümern als die unsrigen sind, u. daß man auch unter dem Volke keine Verminderung des Metallwerthes spüre. [19] Es ist daher eher zu vermuthen, daß fast so viel Metall durch Unglücksfälle, durch Verwendung desselben zu Schmuck, Vergoldungen, Tressen, reichen Stoffen ꝛc. verloren gehe, als gewonnen wird, u. daß der Zufluß desselben sich unter der zunehmenden Bevölkerung u. in den neu angebauten Provinzen Amerikas, Afrikas, Indiens u. Rußlands so vertheile, daß die Vermehrung nicht merklich wird. [20] Ueber leichtes u. schweres G., Münzverfälschung, Münzverbrechen ꝛc. s. u. Münze. Vgl. Bancogeld, Courant, Rechnungsmünze, Species, Grobes Geld, Scheidemünze, Münzfuß. [21] **Literatur:** Waser, Vom Gelde, Zür. 1776; Büsch, Über den G=umlauf, 2. Aufl. Kiel 1800; Wöllinger, Über G.= ꝛc.=Wesen, Heidelb. 1796; Ad. Müller, Neue Theorie des G=es, Lpz. 1816; K. Murhard, Theorie des G=es u. der Münze, ebd. 1817; Schmidt Phiseldeck, Über den Begriff vom G. ꝛc., Kopenh. 1818; Huseland, Die Lehre vom G., Gießen 1820. *(Pr.)*

Gēlda (a. Geogr.), Stadt in Albanien zwischen dem Kasios u. Gerrhos, j. Tarku.

Gēldaristokratie, s. u. Adel u.

Gēldauswerfen, s. Auswerfen von Sachen unter das Volk.

Gēldbeutel, sackförmige Behälter von Seide, Wolle, Leder ꝛc., genäht, gestrickt od. gehäkelt, mit od. ohne Ringe u. Schlösser, zur Aufbewahrung des Geldes. Als Schloß dient gewöhnlich ein Beutelschloß, d. h. ein Schloß von Messing, Stahl od. and. Metall, aus 2 langen dünnen Platten bestehend, die sich in einem Charnier bewegen u. die durch eine zuzudrückende Feder zusammengehalten werden. *(Fch.)*

Gēldbüchsen, kleine, meist cylindrische od. konische Gefäße von Blech, mit einem Unterschiede in der Mitte der Röhre u. 2 Deckeln, zur Theilung der Münzsorten.

Gēldbusse, s. Geldstrafe.

Gēldcurs, s. u. Geld a u. Curs 5).

Gēldenhauer (Gerhard), geb. 1482 zu Nimwegen; studirte zu Löwen, wurde Mönch u. nach u. nach Lector u. Historiograph bei Karl u. Philipp von Burgund, ward 1526 zu Wittenberg Protestant, 1531 Rector an der Armenschule zu Augsburg, 1534 Prof. der Geschichte zu Marburg, wohnte dem schmalkald. Religionsconvente bei u. verfertigte die hess. Kirchenordnung; st. 1542; schr.: Historia batavica, Antw. 1520, 4.; Germanicarum historiarum collectanea, Marb. 1562. *(Lt.)*

Gēldern, 1) sonst deutsches Herzogthum, zwischen Friesland, Westfalen, dem Herzogth. Berg, Brabant, Holland u. dem Zuydersee; über dasselbe s. Geldern (Gesch.). **2)** Provinz der Niederlande; 94¼ (93¾) QM. **ebnes Land,** in der Mitte nur einige **Sandhügel** (veluwische Berge); in der Betuwe sehr **fruchtbar,** sonst **sandig** u. haidig (moocker u. zelhemer Haide); **bewässert** vom Rhein u. seinen 3 Armen, Yssel (mit alter Yssel), Leck u. Waal, von der Linge u. Maas; **Einw.:** 328,000; **Beschäftigung:** Ackerbau, Bau von Ackerfrüchten, Tabak, Hülsenfrüchten, Obst, Hopfen, **Viehzucht** (Schafe, Pferde), **Fischerei, Industrie** in Leinwand, Papier, Leim, Bier, guter **Handel.** Hauptst. Arnhem; **3)** jetzt Kreis im preuß. Rgsbzk. Düsseldorf; $20_{\frac{1}{16}}$ QM., 28,000 Ew.; **4)** Kreisstadt darin, sonst befestigt, an der Niers; mit Färberei, einem alten Schlosse u. 3500 Ew. *(Pr. u. Wr.)*

Gēldern (Gesch.). [1a] Die ersten Bewohner G=s waren Sicambrer u. Bataver, denen **Franken** folgten; deren Könige schlugen es zu Austrasien u. ließen es durch Präfecten regieren; diese warfen sich in der Folge bei der Schwäche ihrer Souverains, zu erblichen Herren auf. [1b] Als erster **Graf von G.** wird **Otto I.** genannt, der 1074 seinem Vater Godeschalc (Gottschalk), Präfecten von G. u. Grafen

v.

v. Zütphen, folgte. 1079 erhob Kaiser Heinrich IV. G. zu einer **Grafschaft**. Otto st. 1107 (1113), sein Sohn Heinrich erbte Zütphen, seine Tochter **Ermengard**, die an **Gerhard** I. von Wessenberg verheirathet war, G.; dieser folgte nun ihr Sohn **Gerhard** II. (1128—1141), dann dessen Sohn **Heinrich** I. bis 1177 (1178); [1] dessen Sohn Gerhard III. führte eines Lehns wegen mit dem Bischof von Utrecht Krieg, den Kaiser Friedrich I. zu seinen Gunsten beilegte. 1183 folgte ihm sein Bruder Otto II., der 1187 von Utrecht die Provinz Betuwe erwarb. 1189 begleitete Otto den Kaiser Friedrich I. auf seinem Kreuzzuge u. kam 1191 zurück. 1202 begann er wieder mit Utrecht Krieg, wurde aber vom Herzog von Brabant gefangen; u. erst nach dem Versprechen, Vasall von Brabant zu werden, wurde er 1203 entlassen, worauf er bald starb. [2] Sein Sohn u. Nachfolger **Gerhard** IV., Schwiegersohn Herzogs Heinrich I. von Brabant, stand diesem gegen den Bischof von Lüttich 1202 bei, wurde aber von diesem am 3. October 1213 bei Steppe geschlagen. 1225, nachdem erst eine Fehde mit Bischof Otto II. v. Utrecht beigelegt worden war, stand Gerhard diesem gegen seine empörten Unterthanen bei. In der Schlacht bei Coevörden am 27. Juli 1226 blieb der Bischof, Gerhard aber wurde verwundet u. gefangen, bald aber wieder losgelassen; er st. 1229 u. ihm folgte sein Sohn [3] **Otto** III. der Hinkende. Dieser befestigte nun mehrere Städte, gab ihnen Privilegien zur Beförderung des Handels u. fing an, die Leibeigenschaft der Bauern aufzuheben. 1247 nahm er die Partei des als Gegenkönig aufgestellten Wilhelm von Holland gegen den Kaiser Friedrich II., wofür dieser Nimwegen an G. abtrat. 1263 wurde er Mitvormund von Florens V., Grafen von Holland, schlug die gegen ihn als Vormund empörten Zeeländer u. st. 1271. Sein Sohn **Reinhold** I. der Kriegerische machte auf das Herzogthum Limburg Ansprüche gegen Adolf Grafen von Berg, u. trat sein Recht 1288 an Heinrich IV., Grafen von Luxemburg, ab. Ein großer Theil von Deutschland u. Frankreich nahm für u. wider Partei, u. am 5. Juni 1288 kam es zur Schlacht bei Woeringen, in der der Graf von Luxemburg geschlagen u. getödtet wurde. Reinhold I. wurde gefangen, nach Paris gebracht u. im Oct. 1289 gegen eine bedeutende Summe Geldes u. Aufgebung aller Ansprüche auf Limburg wieder in Freiheit gesetzt. 1290 übertrug ihm Kaiser Rudolf I. die Verwaltung von OFriesland, u. er begleitete 1310 den Kaiser Heinrich VII. nach Italien. 1318 empörte sich G. gegen ihn u. sein Sohn Reinhold stand an der Spitze der Empörung; dieser bekam 1320 den Grafen mit List in seine Gewalt u. schloß ihn in ein Gefängniß ein, wo er 1326 st. [4] **Reinhold** II., zwar schon seit 1320 Verwalter des Landes, nahm jetzt erst den Titel als Graf an, begleitete 1327 den Kaiser Ludwig den Baiern nach Italien u. stand dann dem Bischof Adolf von Lüttich gegen seine empörten Unterthanen bei. 1334 kam er wegen der Schirmvoigtei von Mecheln mit dem Herzog v. Brabant in Krieg, der durch Frankreich schnell geendigt wurde, u. 1336 schlug er die rebell. Friesen. 1339 erhob ihn Kaiser Ludwig der Baier zum **Herzog von G.** u. trat ihm OFriesland ganz ab, das bisher blos von ihm administrirt worden war. Seine Unterthanen liebten u. schätzten ihn sehr; er st. 1343 u. hinterließ einen 10jährigen Sohn, [5] **Reinhold** III., der unter der Vormundschaft des Grafen Adolf II. von der Mark stand. Diese vormundschaftl. Regierung benutzten die Städte G., um ihre Freiheiten u. Macht zu befestigen u. zu erweitern, u. 1350 bildeten sich in G. 2 Parteien, die Heckerschen u. die Bronkhorsts, so genannt nach ihren Häuptern. Der Herzog schloß sich an die Bronkhorsts, sein Bruder Eduard an die Heckerschen an, u. 10 Jahre lang dauerten die blutigen Händel. Am 25. Mai 1361 wurde des Herzogs Partei bei Tiel von Eduards Anhängern geschlagen u. der Herzog gefangen in das Schloß Nienbeck gebracht. **Eduard** bemächtigte sich der Regierung, unterdrückte die Parteien, hatte Fehden mit Holland u. Brabant u. wurde am 22. Aug. 1371 bei Bastweiler, wo er dem Herzog Wilhelm von Jülich gegen den Herzog Wenzel von Brabant beistand, tödtlich verwundet. Er st. 2 Tage darauf kinderlos, u. so wurde der gefangne **Reinhold** III. wieder zur Regierung berufen. Aber auch dieser st. schon im Dec. 1371 u. hinterließ ebenfalls keine Kinder. [6] Sogleich tauchten nun die Parteien der Heckerschen u. der Bronkhorsts wieder auf u. erklärten sich für **Mathilde**, Tochter Reinholds II. u. Witwe des Grafen Johann I. von Cleve, die Bronkhorsts aber für **Wilhelm von Jülich**, den 7jährigen Neffen der letzten Herzöge. Erst 1379 endigte dieser Streit **(Geldernscher Erbfolgestreit)** zu Gunsten des Letztern, u. 1383 wurde Wilhelm von Jülich als Herzog von G. vom Kaiser Wenzel belehnt. 1384 zog Wilhelm den deutschen Rittern gegen die Preußen zu Hülfe, kehrte aber schnell zurück, als er hörte, daß die Brabanter in G. eingefallen wären. Er erklärte an Brabant 1386 den Krieg, u. da sich Philipp der Kühne, Herzog von Burgund, u. der König von Frankreich für Brabant erklärten, so vereinigte er sich mit dem König von England u. sandte dem König von Frankreich eine förmliche Kriegserklärung. Als sich dieser aber G. näherte, bat er um Vergebung, erhielt sie u. Frieden u. ging 1389 nach Preußen, 1390 aber nach Afrika, um dem Herzog von Bourbon gegen die Sa-

razе-

razenen beizustehen. 1393 erbte er das Herzogthum Jülich, führte von 1397—1399 Krieg mit Brabant u. st. 1402; da er keine legitimen Kinder hatte, so folgte ihm sein Bruder ** **Reinhold IV.** Dieser nahm für Johann Herrn von Arkel Partei gegen Holland (1407), der 1409 Arkel an G. abtrat. Dadurch kam er wiederholt mit Holland in Fehde, die endlich 1412 durch die Abtretung Arkels an Holland geendigt wurden. Er st. 1423, u. da auch er keine legitimen Kinder hinterließ, so folgte ihm sein Großneffe ** **Arnold v. Egmont** unter der Vormundschaft seines Vaters Johann Herrn von Arkel. Ob ihn Anfangs auch Kaiser Sigismund als solchen bestätigt, so widerrief dieser doch diese Bestätigung 1425 wieder u. ertheilte das Land dem Herzog Adolf von Berg u. Jülich. Dadurch entstand ein langjähriger Krieg, der 1437 von Philipp von Burgund durch die Entscheidung geendigt wurde, daß Arnold G. u. Adolf Berg u. Jülich behalten sollten. 1444 machte Arnold vergebliche Versuche, Jülich zu erobern, u. 1458 empörten sich mehrere Städte gegen ihn, u. sein Sohn **Adolf** hielt es mit diesen. In Venlo wurde Adolf von seinem Vater gefangen genommen u. 1460 ins gelobte Land geschickt, wo er bis 1463 blieb. Durch Verrath bemächtigte sich Adolf 1465 in Grave seines Vaters, führte ihn gefangen nach dem Schloß Bueren u. ergriff die Zügel der Regierung. Viele Fürsten, bes. Karl der Kühne von Burgund, suchten Sohn u. Vater zu versöhnen, u. da Adolf sich sehr ungeziemend benahm, so ließ Karl ihn verhaften u. Arnold trat die Regierung wieder an. Aber alle Städte, bis auf Ruremonde u. G., waren empört gegen ihn, u. so trat er 1472 G. an Karl von **Burgund** ab u. st. 1473. Karl d. Kühne nahm das Land in Besitz u. brachte Adolfs Kinder an seinen Hof. ** Nach Karls des Kühnen Tode (1477) wurde Adolf aus der Gefangenschaft entlassen u. von den Gentern an die Spitze der Partei gestellt, die Maria von Burgund zwingen wollte, ihn zu heirathen; aber Adolf fand schon 22. Juni 1477 den Tod bei der Belagrung von Tournai, u. nun blieb seine Schwester **Katharina** Regentin von G., stets auf der Auslieferung von Adolfs Kindern bestehend, die aber Marie standhaft verweigerte. Aber auch **Wilhelm**, Herz. Arnolds Bruder, machte auf die Regentschaft von G. Ansprüche, der Erzherzog Maximilian, Marias v. Burgund Gemahl, erklärte sich für ihn, nahm aber, da G. sich theils für Wilhelm, theils für Katharina erklärte, das Land für sich in Besitz (1483). * Maximilian hatte aber an **Karl von Egmont**, Sohn Adolfs, einen wichtigen Nebenbuhler. Dieser begleitete ihn 1485 auf seinem Feldzuge in den Niederlanden, ward 1487 von den Franzosen gefangen, aber 1491 von König Karl VIII. von Frankreich den geldernschen Ständen zum Herzog empfohlen. 1492 wurde ihm in Nimwegen gehuldigt, die Oestreicher vertrieben u. er von ganz G. als Herzog anerkannt. Umsonst versuchte Kaiser Max I. 1494 u. 1497 G. wieder zu erobern; stets riefen ihn wichtigere Angelegenheiten nach Deutschland zurück u. die Statthalter der Niederlande, der Erzherzog Philipp u. später Margarethe, hatten genug zu thun, sich Karls zu erwehren. 1507 drang er von Brabant u. Holland ein, eroberte 1511 Harderwyk u. Bommel, erschien 1512 vor Amsterdam u. eroberte 1514 Gröningen. An der Spitze seiner schwarzen Banden, wie seine Armee hieß, blieb Karl unangefochten, bis ihn Karl V., der ganz Niederland inne hatte, zwang, am 5. Oct. 1528 in dem Vertrage von Gorinchem G. u. Zütphen von ihm zu Lehn zu nehmen. Bis 1538 blieb er nun ruhig, da aber wollte er die Stände von G. bereden, den König von Frankreich als Oberherrn anzuerkennen. Diese dagegen zwangen ihn, das Land an den Herzog v. Cleve, **Wilhelm den Reichen**, gegen eine Pension von 40,000 Fl. abzutreten. Karl st. noch in demselben Jahre. Wilhelm vereinigte seine Truppen mit den Franzosen u. focht glücklich, bis Karl V. selbst in die Niederlande kam u. ihn zu dem Vertrage vom 7. Sept. 1543 zwang, in welchem er nochmals G. an ihn abtrat. † In der **niederländ. Revolution** trennte sich G.; der **nördl. Theil** trat zu der Utrechter Union, dah. **holländ. G.** genannt, u. theilte das Schicksal der Generalstaaten; der **südl. Theil** blieb Spanien treu, dah. das **span. G.** genannt, es fiel im Utrechter Frieden 1713 zum größten Theil mit der Hauptstadt G. an Preußen, blos Ruremonde blieb bei den östreich. Niederlanden. 1795 im Frieden von Basel fiel ein Theil, 1801 im Lüneviller Frieden der andre Theil an **Frankreich** u. 1814 kam es im Frieden von Paris theils an die **Niederlande**, theils an **Preußen.** *(Js.)*

Gēldernscher Erbfolgestreit, s. u. Geldern (Gesch.) 4.

Gēldernsches Dēütsch, s. u. Niederländische Sprachen D).

Gēldgülte, Abgaben in baarem Gelde, im Gegensatz der Fruchtgülte.

Gēldgürtel, so v. w. Geldkatze.

Gēldkasten, Kasten von Holz, mit eisernen Beschlägen u. starkem, wo möglich sehr künstlich zu öffnendem Schlosse, od. von Eisenblech, auch wohl verwahrt, zur Aufbewahrung des Geldes. Der G. ist in den Wänden od. auf dem Fußboden der Zimmer so befestigt, daß er nicht weggetragen werden kann. Zu mehrerer Sicherheit ist auch wohl bei G., die eine Kasse von großem Belang verwahren, eine Vorrichtung getroffen, daß, wenn Jemand, der ihre Einrichtung nicht kennt, den G. öffnen will, ein Schuß losgeht, der das ganze Haus in Bewegung setzt. *(Pr.)*

Gēld-

Digitized by Google

Gēldkatze, langer schmaler Geldbeutel von Leder, der um den Leib geschnallt werden kann.

Gēldlehn, 1) so v. w. Lehnstamm; **2)** so v. w. Beutellehn, s. u. Lehn ₁₁; **3)** jedes durch Geld erworbene Lehn.

Gēldmäkler, s. u. Mäkler.

Gēldmuschel, s. u. Venusmuschel.

Gēldpacht, s. u. Pacht. **G-prēven,** s. u. Zins.

Gēldstrafe, s. u. Strafe ₉, ₁₁, ₁₂, ₁₄.

Gēlduba (a. Geogr.), fester Ort der Ubier, in Germanien, nahe am Rheine; baute viel Zuckerwurzeln, die selbst nach Rom gingen; Standquartier der 9. Legion, j. Dorf Gelb.

Gēld u. Brīēfe, auf Courszetteln von Wechseln u. Münzsorten, bedeutet, daß zu dem notirten Cours der fragliche Gegenstand sowohl zu kaufen als zu verkaufen gewesen sei.

Gēldwechsel, so v. w. Wechsel (Hdlgsw.) 2). **G-wechsler,** so v. w. Banquier u. Wechsler.

Gēldzehnt, so v. w. Zehntschatz.

Gēldzins, s. Zins; vgl. Ablösung der Grundlasten u. Dienste ₁₀ d).

Gelēbungsfrist (Terminus ad docendam paritionem), s. u. Mandatsproceß.

Gelēckt (auß. der gew. Bed.), wenn der Maler seine Farben auf eine übertriebne Weise vertreibt, abschleift u. übermalt, wodurch die Körper, anstatt der natürlichen Weichheit, das Ansehn von polirten Substanzen bekommen.

Gelēe, Maler, so v. w. Claude Lorrain.

Gelēē (fr., spr. Scheleh), **1)** so v. w. Gallerte; **2)** bes. die aus weichem Fleisch, bes. Füßen von Kälbern (Kalbs-G.) od. Hühnerfleisch (Hühner-G.), od. Hausenblase (Hausenblasen-G.) durch Kochen erhaltne Gallerte, die gewöhnl. mit Citronen-, Orangen-, Apfelsinen-, Kirschen-, Himbeersaft od. Wein, Zucker, feinem Gewürz u. sonst auf versch. Weise versetzt u. mit and. Speisen aufgetragen wird; Citronen-G. erhält man durch Abkochung von Kalbsfüßen mit Hirschhorn, auch wohl Hausenblase u. Zusatz zu der dadurch erhaltnen gereinigten G. von gewiegten Citronenschalen u. Citronensaft, mit Gewürzen u. Zucker; nach Durchseihen u. Abkühlen wird die G. dann noch über klein zerschnittne Citronenschalen od. Citronat gegossen u. damit überlegt. **3)** Fruchtsäfte, die mit Zucker nur so weit eingekocht werden, daß sie erkaltet die Consistenz einer Gallerte bekommen; so werden Citronen-, Quitten-, Johannisbeeren-, Himbeeren-G. u. a. erhalten. Bes. in Frankreich verfertigt. Punsch-G. wird aus dem auf Zucker Abgeriebnen von 3—4 Citronen u. deren Saft, ¾ Pfd. Zucker, ¼ Kanne Wein, ½ Kanne starken Thee u. ¼ Kanne Arak bereitet. **G-formen,** blecherne Gefäße, in die G. gegossen wird, um demselben eine gewisse Gestalt zu geben; **G-sack,** ein spitzig zulaufender Sack von weißem Tuche; man gießt das G. hinein, um darin zu erkalten. *(Pl. u. Hm.)*

Gelēēsülze (Kochk.), so v. w. Aspic.

Gelēge, 1) die Art Weinstöcke, von welchen Senker genommen sind, z. B. spanisches, rheinisches G., Senker von spanischen, rheinischen Weinstöcken; **2)** kleine Haufen, in welchen das geschnittene Getreide aufs Feld gelegt wird; **3)** die Eier, welche ein Vogel, bes. das Rebhuhn in einem Jahre legt. *(Pr.)*

Gelēgenheit (röm. Occasio, gr. Kairos), allegor. Gottheit, auf den Zehen stehend, im Begriff zu fliehen, mit Flügeln (Geschwindigkeit) u. Schermesser (schneller Abschied), nach And. auf einem Rade stehend u. fliehend, die Reue zurücklassend; nach noch And. mit eilendem Schritt, behaarter Stirn, aber kahlem Hinterkopf, auch beflügelt. Wer sie benutzen will, muß sie schnell beim Schopf ergreifen; denn, einmal entflohn, bringt sie selbst Jupiter nicht wieder zurück. *(R. Z.)*

Gelēgenheitsgedicht, ein bei einer bes. Veranlassung, hauptsächl. Hochzeit, Geburtstag ꝛc. verfaßtes Gedicht. Wegen des häufigen Mißbrauchs ist der Name **G-dichter** verächtlich geworden. **G-schriften,** schriftl. Aufsätze, die bei außerordentl. Gelegenheiten, z. B. Amtsjubiläen, Amtsantritten ꝛc. von Glückwünschenden verfaßt u. dem Gefeierten übergeben werden. *(Sch.)*

Gelēgenheitsursachen (Med.), s. u. Krankheit (Med.).

Gelēhnt (Her.), schräg gelehnt, wobei die Richtung angegeben wird. **G-er Schild,** s. u. Schild 7.

Gelēhrigkeit, die Fähigkeit, leicht Geschicklichkeiten u. Kenntnisse zu erwerben.

Gelēhrsamkeit, [1] der Inbegriff wissenschaftl. Kenntnisse im objectiven u. der Besitz derselben im subjectiven Sinne. Eigentl. schließt G. die sämmtl., sowohl philosoph. als histor., wissenschaftlichen Kenntnisse in sich, oft aber wird das Wort blos auf die letzten od. auch auf ein einzelnes Hauptfach des menschl. Wissens bezogen u. ist so v. w. Literatur. [2] Daher: **Gelēhrt,** was sich auf Wissenschaften bezieht, im Gegensatz von Künsten u. vom gemeinen Leben. Daher: **G-te Sprāchen,** die griech. u. latein. Sprache, weil man Kenntniß derselben bei jedem Gelehrten voraussetzt. **Gelēhrter, 1)** der beiderlei Arten von Kenntnissen durch methodisches Studium inne hat, **2)** der von den Wissenschaften blos histor. Kenntnisse besitzt (sonst auch Literator); **3)** im gem. Leben auch Einer, der die Universität bezogen hat; vgl. Gelehrte Lebensart. [1] Als Abstufung von G. nennt man wissenschaftl. Bildung. Wem solche Kenntnisse von den meisten Wissenschaften im vorzügl. Maße eigen sind, heißt

Digitized by Google

heißt Polyhistor, wer sie vornehmlich in einer der 4 Facultäten besitzt, Facultätsgelehrter. [4]Wenn alle wissenschaftl. Wahrheiten die Untersuchung der Wahrheit u. die Ausbildung der Seelenkräfte zur Absicht haben müssen u. die Verbesserung der Einsichten auf den Willen u. das Glück des Menschen vortheilhaft wirkt, so kann der Nutzen der G. nicht bezweifelt werden. Und wenn sie Vorurtheil, Dünkel **(Gelehrtenstolz, G-dünkel)**, Spitzfindigkeit od. Zweifelsucht hervorbringt, so ist dies Frucht ihres Mißbrauchs (vgl. Autodidaktos). [5]Nösselt, über den wahren Begriff der G., in Voß u. Heinzelmanns philosoph. Blicken, St. 1., Halle 1789; Fichte, Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten, Jena 1795; Desselben, über das Wesen des Gelehrten u. seine Erscheinung im Gebiete der Freiheit, Berl. 1806. *(Sch.)*

Gelehrte Anzeiger, s. u. Zeitungen 2c. 86.

Gelehrte Auslegung (Interpretatio doctrinalis), s. u. Auslegung 11.

Gelehrte Bank, 1) in Collegien, wo der Adel u. die Bürgerlichen ausdrücklich geschieden sind, die Bank, auf der Letztere sitzen; **2)** die bürgerl. Räthe als Gesammtheit.

Gelehrte Gesellschaft, so v. w. Gelehrtengesellschaft.

Gelehrte Lebensart, Gelehrte sind wegen ihrer sitzenden Lebensart u. wegen zu häufiger Geistesanstrengung u. Vernachlässigung der nöthigen Rücksicht auf gehörige Verdauung u. die dem Körper wie dem Geist zu verstattende nächtl. Ruhe, einer anhaltenden Kränklichkeit unterworfen, die in Schwäche der Verdauungsorgane u. Stockungen im Pfortadersysteme, mit widernatürl. gesteigerter Empfindlichkeit u. Reizbarkeit, besteht u. in ihrer Entwickelung zu einem wirkl. Krankheitszustand als Hypochondrie, darum auch als **G-nkrankheit**, bekannt ist. Mäßigung in geistigen Beschäftigungen, sobald das Gefühl von Erschöpfung eintritt, Wechsel in denselben, so wie mit geistigen u. gemüthlichen Erholungen, eine möglichst geregelte Lebensordnung, wobei auch dem Körper, was er zur Gesundheitserhaltung fordert, nicht versagt wird, sind die Grundzüge der Diät der Gelehrten, bei deren Beachtung erfahrungsmäßig Gelehrte vorzugsweise vor and. Ständen zu hohem Alter gelangen. Tissot, De valetudine literatorum, Par. 1766; J. Ch. G. Ackermann, Ueber die Krankheiten der Gelehrten, Nürnb. 1777. *(Pi.)*

Gelehrte Nachrichten, s. u. Zeitungen 2c. 86.

Gelehrten-Adel, s. u. Adel 11.

Gelehrtenlexikon, alphabetisches Verzeichniß der Namen von Gelehrten, nebst biographischen u. literärischen Notizen, so von Jöcher, Adelung, Rotermund, Hamberger, Meusel, Ersch (s. d. a.) u. m. A.

Gelehrtenschulen, s. u. Schulen.

Gelehrter, s. u. Gelehrsamkeit.

Gelehrter Ritter, s. Ritter der Rechte.

Gelehrte Zeitungen, s. u. Zeitungen 86.

Geleise, die beiden mehr od. weniger tiefen Rinnen, welche auf einer stark befahrnen Straße durch das Eindringen der Radfelgen entstehn u., je nachdem die Räder aus einander stehn, auch selbst im Verhältniß gegen einander breiter od. schmäler werden. Da die Erfahrung lehrt, daß man am leichtesten fährt, wenn man im G. bleibt, so ist es wichtig, Wagen zu besitzen, die das gehörige, an jedem Orte gebräuchl. G. haben. Jedoch sind in Deutschland die G. nicht gleich, u. man hat hier, wie in Schlesien u. Polen, G., das nur 3 rhein. F. 2 Z. von einander absteht, wogegen das breiteste, in Frankreich, im Würtembergischen u. bei Riga Statt findende G. 4—4½ F. breit ist. Noch breiter ist das in England bei Frachtwagen übliche G., welches 5 F. 10 Z. ist. Noch gibt es über 50 Arten G., die zwischen diesen beiden Extremen mitten inne liegen. Auf den meisten Chausseen ist es untersagt, **G. zu halten**, u. man hat um die etwa doch entstandnen G. auszugleichen, große eiserne od. steinerne **G-walzen** von der halben od. ganzen Breite der Chaussee, mit denen die G. ausgeglichen werden. *(Pr.)*

Geleit, [1]**1)** (deutsche Ant.), freiwillige Anschließung von jungen Leuten an Vornehme zu Kriegsunternehmen, s. u. Deutschland (Ant.) 35. [2]**2)** In den Zeiten des Faustrechts die Begleitung mehrerer bewaffneter Männer, unter der Reisende, bes. die Waaren bei sich führten, den Weg zurücklegten, wenn sie nicht der Gefahr ausgesetzt sein wollten, von Raubrittern od. Wegelagerern aufgehoben od. beraubt zu werden. [3]Dieses G. ließ ein Mächtiger **(G-sherr)**, meist der Landesherr, durch bes. Reiter **(G-smänner)** od. auch seine Unterthanen, die ihm die **G-sfolge** zu thun schuldig waren, leisten u. erhob dafür eine gewisse Abgabe (G., **G-sabgabe**). [4]Als gegen Ende des 15. Jahrh. der allgemeine Landfriede von Maximilian I. publicirt wurde, ward dies lebendige G. zu leisten jedem Reichsstand zur Pflicht gemacht; indessen ward dasselbe, da der Landfriede bald vollständig ins Leben trat, überflüssig u. das lebendige G. ward daher [5]durch das todte od. schriftl. G., d. h. durch einen **G-sbrief**, ersetzt, wo der zu Geleitende einen schriftlichen Schein erhielt, daß er sicher u. ungestört durch das Land reisen könne. [6]Hierfür ward ebenfalls eine besondere Abgabe **(G-sgeld)** entrichtet, die an bes. beorderte Personen **(G-seinnehmer)** in bes. dazu gelegenen Häusern **(G-shäusern)** gegeben u. durch einen Zettel

Digitized by Google

(G-szettel, G-szeichen) bescheinigt wurde. Die richtige Entrichtung dieses Geldes wird von besondern **G-sbereitern** controlirt, **G-sinspectoren** haben die Aufsicht über ein **G-sgebiet**, u. ein **G-samt (G-skämmer)** inspicirte in den meisten Staaten das sämmtl. **G-swesen**, das meist durch eine eigne **G-sordnung** festgestellt war. Diese ist meist auf einer eignen Tafel **(G-stafel)** aufgezeichnet. [3] Aus der Entstehung dieser Einrichtung läßt sich manches Eigne in den **G-seinrichtungen** erklären, so daß in manchen Staaten alle Reiter, in andern nur die mit Pistolen versehenen geleitsfrei waren, daß in noch andern Schauspieler, Seiltänzer u. andere Histrionen kein G. bezahlten, da man sie für zu arm erachtete, um geleitet zu werden ꝛc. [4] Geleitsfreie Personen erhalten oft einen eignen **G-spass**, welcher ihnen bescheinigt, daß sie vom G. befreit sind. [5] Das G. ist jetzt in fast allen deutschen Staaten, wenigstens in allen Zollvereinsstaaten als eine mit den jetzigen Einrichtungen nicht mehr harmonirende Einrichtung abgeschafft od. mit dem Wege- u. Chausseegeld verschmolzen worden. **3)** Geld für das gewährte G., s. 2); **4)** das Geld, welches die convoyirten Schiffe von jeder Tonne Last an die Convoy zu zahlen haben, u. wofür sie einen **G-sbrief** erhalten; **5)** (Rechtsw.), so v. w. Salvus conductus; syn. Anstandsbrief.

Geleiter, **1)** die Beschaffenheit der viereckigen Maschen in einem Garne, so: **enges, weites G.**; **2)** Garne mit solchen eckigen od. **spiegeligen** Maschen; **3)** (Jagdw.), lange Netze als Flügel zum Treibzeug u. Steckgarn, s. d.

Gelenau, Dorf im Amte Wolkenstein des k. sächs. Kr. Zwickau; Zwirnerei, Spitzenklöppelei; 3700 Ew.

Gelenk, [1] **1)** (Articulus, Anat.), am Menschen- u. Thierkörper die Stelle, wo Knochen (od. bei niedern Thieren die diese vertretenden Festgebilde) Verbindungen mit andern eingehen, die eine mehrere od. mindere Beweglichkeit derselben verstatten. [2] Immer wird diese **G-verbindung (G-fügung,** Articulation) durch Zwischenkörper bewirkt. [3] Der Endtheil eines Knochens, der sich in verschiedener Form, kugelig, als **G-hügel** (Condylus), vertieft, als **G-grube** (Fossa glenoidalis), od. auch mehr od. minder sich verflachend darstellt, ist immer mit Knorpelsubstanz **(G-knorpel)** überzogen. Als Arten dieser Articulationen unterscheidet man: [4] **a)** unbewegl. Articulation (Synarthrosis), in der, wo nicht alle Beweglichkeit aufgehoben, doch kaum noch einige Statt hat, wie in der Verbindung der Beckenknochen u. der einzelnen Theile des Brustbeins; [5] **b)** straffe Ge (Amphiarthrosis), wo einige Beweglichkeit Statt findet, wie die der Rückgrathswirbel u. der Hand- u. Fußknochen unter sich; [6] **c)** eigentl. Ge (Diarthrosis), die, abe wieder folgende Unterabtheilungen haben; [7] **aa)** beschränkte Diarthrosen: [8] **aaa)** Charnier-G. (Ginglymus), wo die sich berührenden Knochenenden in Art eines Charniers in einander greifen u. so eine Seitenbewegung unmöglich machen, wie die Ge zwischen Ober- u. Vorderarm, Ober- u. Unterschenkel; [9] **bbb)** die Rotation (Dreh-G.) mit freier Seitenbewegung, entweder mittelst Seitenflächen, wie die Bewegung des obern u. untern Endes der Speiche gegen die der Ellenbogenröhre, wobei zugleich der Kopf der Speiche [10] indem er sich um seine Axe dreht, ein Angel-G. bildet, od. mittelst zapfenartiger Verbindung, wie die Articulation des Epistropheus mit seinem Zapfentheil in dem Atlas; [11] **bb)** Frei-G. Hierher gehören: [12] **aaa)** das tiefe G. (Enarthrosis), bei dem ein Gelenkkopf in eine tiefe G-grube aufgenommen ist; blos im G. des Oberschenkelknochens in der Pfanne; [13] **bbb)** das flache G. (Arthrodia), bei welchem der breite G-kopf des einen Knochens so mit der flachen G-höhle des andern verbunden ist, daß er nach allen Seiten frei beweglich ist, wie der Oberarmknochen in der G-höhle des Schulterblatts. Doch hat jedes G. des Körpers auch wieder seine eigne Weise. Alle als freie unterschiedene Ge haben aber Folgendes übereinstimmend: [14] alle sind mittelst Bänder **(G-bänder)** zusammengefügt, deren hauptsächlichstes sackförmig die überknorpelten Knochenenden überzieht u. [15 u. 16] so ein Kapselband bildet, das durch Seitenbänder noch mehr Befestigung erhält. [17] Innerhalb der Kapselbänder bildet sich nun eine eigne Höhle **(G-höhle)**, welche [18] mit einer eignen lymphatisch-schleimigen Feuchtigkeit **(G-schmiere,** Synovia) erfüllt ist, welche die Schlüpfrigkeit der Ge erhält u. [19] von eignen Drüsen, die in den G-höhlen in Haufen zusammen liegen **(G-drüsen)**, abgesondert wird. [20] In einigen G-en (wie im Unterkiefergelenk) befinden sich auch Zwischenknorpel (eigentl. **G-knorpel**), zu Bewirkung der Verbindungen der überknorpelten Knochenenden. *(Su.)*

Gelenk (in and. Bed.), **1)** Zusammenfügung zweier fester Körper, vermittelst welcher sie bewegt werden können; **2)** der Ort, wo dies Statt findet; **3)** einzelner, so bewegl. Theil einer Sache; dah. **G-kette**, aus lauter Ringen zusammengesetzte Kette; **4)** die hervorstehende Kante an kupfernen Gefäßen; wird auf dem **G-ambos**, welcher auf der einen Seite einen scharfen Haken hat, geschmiedet; **5)** (Bergb.), eiserne Bügel am Kübel zur Be-

Digitized by Google

Befestigung des Seils u. dessen Handhabung. *(Fch.)*

Gelẽnkabscess, s. u. Gelenkkrankheiten 2.

Gelẽnkamboss, s. u. Amboß 2 u. Gelenk 4).

Gelẽnkarterien (Arteriae articulares), Arterien, die in der Gegend der Gelenke ihren Verlauf nehmen. **G. des Knies**, s. u. Fußarterien 2—12. **G-bänder**, s. u. Gelenk 14.

Gelẽnkbasalt (Min.), so v. w. Basalt 4.

Gelẽnkbeine, s. Sesambeine. **G-concremente**, **G-entzündung**, **G-geschwulst**, s. u. Gelenkkrankheiten 1, 2, 1. **G-fortsätze**, an Knochen Verlängerungen, die Gelenke bilden, wie der G-fortsatz des Oberarmbeins zur Ellenbogenröhre u. a.

Gelẽnkfruchtalgen (Ceramiaceae), 28. Fam. des Reichenbachschen nat. Pflanzensystems. Algen, mit farblosen, schlauchartig entwickelten (nur antithetisch einfach kugligen) selbst mit einem Deckel aufspringenden Keimkörnchen, die innerhalb des Gelenkes (antithetisch in den Gliedern) ansitzen. Die Keimlagen sind fadenartig gegliedert, die Gelenke eingeschnürt od. häutig. Gruppen: Lemaneae, Lomentariae, Ceramieae. *(Su.)*

Gelẽnkgeschwür, s. ebd. 2 u. unter Geschwür.

Gelẽnkig (Bot.), in Glieder abgetheilt, an denselben aber weder eingezogen noch aufgetrieben, wohl aber in Winkel gebogen. Andre lassen eine Auftreibung od. Zusammenziehung zu.

Gelẽnkkapsel, so v. w. Gelenkhöhle, s. Gelenk 11; vgl. Schleimsäcke. **G-knochenanschwellung (G-knochenauswuchs)**, **G-knochenknoten**, s. u. Gelenkkrankheiten 3, 4. **G-kopf des Unterkiefers**, s. Unterkiefer.

Gelẽnkkrankheiten, äußre Uebel, die immer große Vorsicht in der Behandlung erfordern, leicht **G-steifigkeit** u. **G-verwachsung** (vgl. Ankylose) nach sich ziehn, od. auch wohl die Abnahme des Glieds erfordern, wenn nicht das Leben bedroht sein soll. Zunächst gehören hierher Verrenkungen. Folge von diesen ist bisweilen das sogenannte widernatürliche Gelenk (Articulus praeternaturalis), wo **a)** der ausgerenkte Knochen in der Nähe des eigentl. Gelenks sich festhaltend eine Art unvollkommnes Gelenk bildet, was eine beschränkte Bewegung zuläßt; **b)** od. nach Knochenbrüchen die Verheilung der Knochenenden so unvollkommen ist, daß sie gegen einander gelenkartig beweglich sind. Erster Fall ist unheilbar, letzter erfordert lange Zeit fortgesetzte Ruhe der Knochenenden bei passendem Verbande, od. Anwendung von Aetzmitteln, dem Haarseil auf die nicht vereinigten Stellen, auch wohl die Ansägung derselben 2c., um unter Anwendung gehörigen Verbands Verwachsung zu bewirken. Sodann **G-entzündung**, häufig von rheumatisch-gichtischer, od. skrophulöser u. syphilitischer Schärfe, od. auch von **G-quetschungen** u. **G-wunden**; die möglichste Ruhe des Glieds, bei streng antiphlogistischem Verhalten, ist die Hauptsache dabei. Eine gewöhnliche Folge davon ist der **G-abscess**, Erguß von Eiter in das Gelenk, u., in so fern der Eiter zu jauchiger Verderbniß sich neigt, **G-geschwür**, wobei leicht auch der Knochen leidet, Knochenfraß (s. Arthrokake) entsteht. Alle Arten von Anschwellungen der Gelenke (**G-geschwülste**) sind zu fürchten, wenn sie nicht oberflächig sind, wie das **G-ödẽm**, wo sich blos unter der Haut, nach einer Gelenkquetschung, od. durch Metastase Feuchtigkeit angehäuft hat. In der **G-wassersucht** (Hydrarthrus) ist die Gelenkhöhle mit Wasser erfüllt, dem mit Vorsicht durch Einstechen ein Ausfluß verschafft werden muß. Am gefährlichsten sind **G-knochenanschwellungen** u. **G-knochenauswüchse**, in Begleitung mit Entzündung u. der **G-schwamm** (s. Gliedschwamm). Weniger zu fürchten sind **G-knoten**, die ihre Stelle außerhalb der Gelenkhöhle haben, bes. als Gichtknoten, od. als sogenannte **G-mäuse**, fremde Körper im Gelenk, Concremente in den Gelenken, meist knorpelartige krankhafte Bildungen in den Gelenken frei liegend od. mittelst eines Stiels mit der Gelenkwand verbunden od. in sie verwachsen, können so beschweren, daß sie die Entfernung durch einen Einschnitt ins Gelenk erheischen. *(Pl. u. He.)*

Gelẽnkpuppen, s. u. Puppe.

Gelẽnkquarz, s. u. Quarz.

Gelẽnkquetschungen, s. u. Quetschungen, auch Gelenkkrankheiten 2.

Gelẽnkritze, **G-spalte des Schläfebeins**, s. Glaserische Fissur.

Gelẽnkschmiere, s. u. Gelenk 16.

Gelẽnkschwamm, s. Gliedschwamm.

G-steifigkeit, s. Ankylose, auch Gelenkkrankheiten 1.

Gelẽnksteine, Versteinerungen einzelner Glieder der Encriniten u. Pentacriniten. Sie heißen Sternnägel (Sternwurzeln, Nelkensteine, Kronenknöpfe, Caryophyllites), wenn es obere Gelenksteine unter dem Leibe; Trochiten (Rädersteine), wenn es einzelne Glieder des Fußes; Entrochiten (Walzensteine), u. Schraubensteine (Epithoniten), wenn es verbundene Glieder von Encriniten, Asterien (Sternsteine), wenn es einzelne, Sternsäulensteine, wenn es verbundene Glieder der Pentacriniten sind. *(Wr.)*

Gelẽnkverwachsung, s. u. Ankylose, auch Gelenkkrankheiten 1. **G-wasser**,

Digitized by Google

ser, so v. w. Gelenkschmiere. **G-wassersucht,** s. u. Wassersucht u. Gelenkkrankheiten 2.

Gelẽnkwelsgefiedert, s. u. Blatt 2.

Gelẽnkwunden, s. u. Wunden u. Gelenkkrankheiten 2.

Geleõntes (griech.), so v. w. Teleontes, s. u. Athen (Ant.) 1.

Geleopárderter Löwe (Heraldik), s. u. Löwe.

Gelẽrnter Mẽineid (Criminalr.), s. u. Eid 10).

Gelẽse (Weber), so v. w. Fach 7).

Gelẽüchte, 1) Lichter od. Lampen eines Orts od. für eine gewisse Zeit; **2)** das der Bergmann zur Sichtbarmachung des Gesteins bedarf, theils Oel, theils Unschlitt, theils Lichter; in einigen Revieren von Gruben gegeben.

Gelf, 1) so v. w. Zinngelf (Min.); **2)** gelbes Kupfererz; **3)** silberhaltiger Schwefelkies.

Gẽlfart, s. u. Nibelungen.

Gẽlfery (Min.), so v. w. Kupferkieß.

Gẽlgia (nord. Myth.), s. u. Fenris.

Gẽli (a. Geogr.), so v. w. Gelä.

Gellce, Fluß, s. u. Garonne 1).

Gellídium (G. *Lmx.*), Abtheil. der Pflanzengatt. Sphaerococcus. Hierher das Wurmmoos G. Helminthochortos.

Gellẽfert (Haush.), s. Gerinnen.

Gẽllmer, Gelars Sohn, Hilderichs Nachfolger u. letzter König der Vandalen (s. d. 2) in Afrika.

Gellnes, so v. w. Pferdeschwamm, s. u. Badeschwamm 2.

Gellsson, Stadt, s. u. Makassar 1).

Gẽlle (Schiffsw.), so v. w. Jolle.

Gẽlle, 1) s. u. Stralsund; **2) (Gẽllen),** s. u. Hiddensee.

Gẽllenau, Dorf im Kr. Glatz, des preuß. Regbzks. Breslau; Schloß, Pottaschensiederei, Bleichen, Gesundbrunnen; 400 Ew.

Gẽllep, Ort, so v. w. Gelduba.

Gẽllert, 1) (Christl. Ehregott), geb. zu Hainichen 1713; ging nach Petersburg, wo er 10 Jahr lang verweilte, Lehrer am Gymnasium, auch Adjunct der Akademie der Wissenschaften ward u. durch Euler Geschmack an Physik u. Chemie bekam. 1746 kam er nach Sachsen zurück u. widmete sich nun zu Freiberg der Metallurgie, ward Inspector beim Bergwesen u. Prof. bei der Bergakademie; er errichtete hier auch das Amalgamationswerk, u. st. 1795. Schr.: Anfangsgr. d. metallurg. Chemie, Lpz. 1750, n. Aufl. 1776; Anfangsgr. der Probirkunst, Lpz. 1755, 1772. **2)** (Christ. Fürchtegott), geb. zu Hainichen 1715, Bruder des Vor.; zuerst Lehrer in Hainichen, 1745 in Leipzig Privatdocent, 1751 Prof. das. u. st. 1769, von ganz Deutschland geliebt u. geachtet, u. selbst von Friedrich II. gepriesen. Seine geistl. Gesänge, die das Gepräge seines eignen frommen musterhaften Sinnes tragen, u. seine Fabeln sind nicht übertroffen worden, seine Erzählungen, moral. Vorlesungen u. Briefe behaupten noch einen ehrenvollen Platz in der deutschen Literatur, wogegen seine Lustspiele vergessen sind. Ein von Oeser entworfenes Denkmal ist 1842 in den Anlagen von Leipzig aufgestellt. (Schriften fast in alle Sprachen übersetzt): Fabeln u. Erzählungen, Lpz. 1746; Geistl. Oden u. Lieder, ebd. 1757; Moral. Vorlesungen, herausgeg. von Schlegel u. Hoyer, ebd. 1770; Sämmtl. Schriften, ebd. 1769—1774, 10 Bde., n. A. ebd. 1839; Lebensbeschr. von J. A. Cramer, Lpz. 1774 u. von H. Döring, Greiz 1833, 2 Bde.; G.s Empfehlung, eine Vorlesung von Eck, Lpz. 1770; G.s wahre Größe von Waldau, ebd. 1770; Garve, Ueber G.s Moral, seine Schriften u. seinen Charakter, ebd. 1770; Hubers Lobschrift auf G., ebd. 1771; Franz, Ueber das Leben u. den Character G.s, ebd. 1771 u. a.; Sechs Briefe von G. u. Rabener, ebd. 1768; 7. u. 8. Brief, Berl. 1770; Freundschaftliche Briefe von G., Lpz. 1770; Anhang dazu, ebd. 1770; Nachtrag, Berl. 1780; Zweiter Nachtrag dazu, ebd. 1781; G.s Briefe, herausgeg. von Schlegel u. Hoyer, Lpz. 1770; G.s Briefe mit Widtmann, Nürnb. 1789; G.s aufgefundnen Familienbriefe, herausgeg. von Leuchte, Freib. 1819. G.s Briefwechsel mit Demoiselle Lucius, herausgeg. von Ebert, Lpz. 1823. *(Dg.)*

Gẽllerts Grün, dauerhaftre, aber anfänglich nicht so liebliche grüne Farbe wie die des Grünspans, aus Kobalt, Salpeter u. Zinkoxyd.

Gẽllheim (Gẽllnheim), so v. w. Göllheim.

Gẽllia Cornẽlia lex (De civitate), von den Consuln L. Gellius Poplicola u. Cn. Cornelius Lentulus 72 v. Chr., daß das von Pompejus Vielen ertheilte Bürgerrecht sanctionirt wurde.

Gẽllius, Aulus, u. durch Mißverständniß (weil der Vorname abbrevirt A. geschrieben wurde), Agellius geschrieben, röm. Rhetor u. Grammatiker unter den beiden Antoninen, zuletzt Centumvir in Rom, lebte meist auf seinem Landgute bei Athen u. in Athen, den literar. Studien; schr. 143 bis 146 v. Chr., zum Vergnügen u. zum Unterrichte seiner Kinder, Noctes atticae, in 20 Büchern (Collectaneen aus Griechen u. Römern, histor.-grammat.-antiquar. Inhalts, die viele Fragmente aus jetzt verlornen Schriften enthalten); vom 6. Buche fehlt der Anfang, vom 8. ist nur die Inhaltsangabe seiner 15 Capitel übrig; 1. Ausg. Venedig 1472, Fol.; dann von H. Stephanus, Par. 1585, Genf 1609; Hauptausg. von J. Fr. u. Jac. Gronov, Leyd. 1706, 4.; neuste von Lion, Gött. 1824 f., 2 Bde. *(Sch.)*

Gellivára (Gelliwäre), s. Luleå.

Gẽllong (Relw.), s. u. Lamaismus.

Gẽllschuss, so v. w. Schleuderschuß.

Gẽllston, Ort, s. u. Ayr 1).

Gẽl-

Digitized by Google

Gẽlma, Ort, s. u. Calama.

Gelmüyden, so v. w. Genemuyden.

Gẽlnhausen, **1)** Kreis mit 20,000 Ew. u. **2)** Amt der kurhess. Prov. Hanau; **3)** Stadt hier, am Dietrichberge, ehemals freie Reichsstadt, 3700 Ew.; schiefgelegte Kirchthürme; die Burg G. (s. unten 5) auf einer Kinziginsel u. Trümmer einer alten kaiserl. Pfalz Friedrich Barbarossas. Wappen: ein schwarzer Querbalken in silbernem Felde. **4)** (Gesch.). G. ist eine alte Stadt. Sie war Reichsstadt u. 1186 hielt Friedrich I. hier einen **Reichstag** (s. unt. Zehnt); 1349 verpfändete sie Kaiser Karl IV. an den Grafen Günther von Schwarzburg u. den Grafen zu Hohnstein-Klettenberg; 1436 übernahm Günther das Pfand allein u. verkaufte es an Kurfürst Ludwig II. von der Pfalz u. Graf Reinhard von Hanau-Münzenberg. Diese wollten der Stadt die Reichsunmittelbarkeit nehmen u. belagerten sie 1708; doch wurde die Belagerung aufgehoben, aber erst 1734 wurde G. wieder für Reichsstadt erklärt, doch da die Pfandherrschaften dagegen appellirten, wurde die Freiheit durch neues Urtheil 1769 bestätigt, was aber ohne Wirkung blieb. 1802 wurde G. als Entschädigung an Kurhessen gegeben. **5)** Die Burg G., von Kaiser Friedrich I. gebaut u. öfter bewohnt, wurde bei Friedrichs Zug nach Italien Burgmännern übergeben, die dann ein, dem Friedberger ähnliches u. 1366 mit gleichem Rechte begabtes Burgregiment stifteten, das von einem Burggrafen, 2 Baumeistern u. 10 Beisitzern geführt wurde. Das Burggericht war noch angesehner, als das Friedberger; 1472 wurde es sogar vom kaiserl. Kammergericht befreit. 1349 wurde die Burg mit der Stadt verpfändet, s. ob. Im 30jähr. Kriege, wo die Anzahl der Ganerben sehr groß war, wurde die Burg von den Schweden belagert u. die zum Burggericht gehörigen Reichsgerichte demselben entzogen, weshalb das Burggrafenamt aufhörte u. außer den 2 Baumeistern nur noch etliche Regimentsburgmänner das Gericht bildeten. Der größte Theil der Burg blieb in Trümmern. *(Wr. u. Lb.)*

Gẽlo, so v. w. Gelon.

Gelöbsbrief, schriftl. Versicherung über ein Versprechen.

Gelöbtes Land, so v. w. Palästina.

Gelöck, **1)** Alles was angewandt wird, um Thiere in Netze, Fallen, Schlingen ꝛc., bes. **2)** Vögel auf den Vogelherd zu locken.

Gelörsche (Bergb.), ein Abteufen, um die letzten Spuren von Erz zu gewinnen.

Gelöwter Leopärd (Her.), s. Leopard.

Gẽlon, Quell bei Kelänä in Phrygien, der Genuß seines Wassers bewirkte Lachen.

Gẽlon, Sohn des Dinomedes; warf sich nach Hippokrates, des Tyrann von Gela, Tode, zu dessen Nachfolger auf, s. u. Gela, u. nachdem er in Syrakus die vertriebenen Gamoren wieder eingesetzt, übernahm er, Gela seinem Bruder Hiero überlassend, die Regierung von Syrakus, s. d. (Gesch.).; st. 477.

Gelöni (a. Geogr.), Ackerbau treibendes Volk am Pontos Euxinos u. Tanais; sie waren hellen. Ursprungs, u. sollen von **Gelönos**, einem Sohne des Herakles u. der Echidna abstammen; aber zu Herodots Zeit hatten sie skyth. Sitten u. Lebensart, doch noch in ihrer hölzernen Stadt hellenische Tempel u. Altäre u. sprachen noch etwas griechisch. Später verwilderten sie ganz u. scheinen sich in den skyth. Nationen verloren zu haben. *(Hl.)*

Gelönium (G. *Roxb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken *Spr.*, Rautengewächse *Rchnb.*, Euphorbieen Diöcie, Ikosandrie *L.* Arten: G. bifarium, lanceolatum, fasciculatum, in OIndien.

Gẽlos (Myth.), s. Lachen.

Gelös (Jagdw.), so v. w. Losung.

Gelösia, Stadt, s. u. Mystia.

Gẽlou, im 10. Jahrh. Fürst der Walachei, s. d. (Gesch.) u.

Gẽlpke (Aug. Heinr. Christian), geb. 1769 zu Braunschweig, 1794 Lehrer an der Waisenhausschule das., 1801 Subconrector am Martineum, 1811 Prof. an der Militärschule, seit 1814 Prof. der Mathem. u. Astron. am Carolinum u. seit 1821 auch Lehrer der Naturgesch. u. Math. am Martineum; schr. Betrachtungen über das Weltgebäude, Hannover 1801, 5. Aufl., ebd. 1837; Allgem. Darstellung der Oberflächen der Weltkörper unsers Sonnensystems, Lpz. 1811, 4.; Neue Ansicht über d. merkwürd. Naturbau des Kometen, Lpz. 1812, 4. Aufl. 1834; Anweisung zum gründl. Rechnen, ebd. 1812—13, 2 Bde., 2. Aufl., ebd. 1821, 2 Thle.; Lehrb. einer populären Himmelskunde, ebd. 1815; Lehrb. über die vornehmsten Aufgaben aus der ebenen u. Körpergeometrie, ebd. 1818; Anweis. zum Gebrauch eines Telluriums u. Lunariums ꝛc., Braunschw. 1820; Lehrb. der ebnen Trigonometrie, ebd. 1824; Betrachtungen üb. den weisen u. wundervollen Bau des menschl. Körpers, Lpz. 1831; Ueb. die Entstehungsart u. Beschaffenheit der Kometen ꝛc., Brschw. 1835, u. m. *(Pt. u. Jb.)*

Gelsẽmium (G. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Bignonieen, *Spr.* Larvenblüthler, Bignoniariae *Rchnb.*, Hulsken *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. nitidum, in Virginien u. Carolina, mit wohlriechenden Blumen, aber giftig.

Gelsönimo (ital.), s. u. Italienisches Theater.

Gẽlster (Bot.), so v. w. Spartium scoparium, auch Genista tinctorea. Gelbe G., Aconitum Lycoctonum. Blaue G., Aconitum Napellus.

Gelt, **1)** unfruchtbar; **2)** von weibl. Thieren **(G-vieh)**, welche noch nicht trächtig gewesen sind; **3)** von Rebhühnern,

Digitized by Google

nern, vereinzelt, ohne Volk od. Junge, Wilde nicht paarweise u. ohne Junge, so **4)** ein **g-es Trēlben,** in dem nichts angetroffen wird.

Gēlte, 1) Gefäß, Krug, Kanne; **2)** hölzernes Gefäß von dünnen Dauben, mit 1 od. 2 aus verlängerten Dauben bestehenden Handgriffen, von verschiedner Größe u. Bestimmung; daher Fleisch-, Melk-, Schöpf-, Wasser-G. ꝛc.; **3)** altes niederl. Weinmaß, 48 G-s = 1 Aime (Ohm); 1 G. = 2,ₒₒₒ Liter.

Gēlten, 1) bezahlen, gewähren, z. B. Kosten, Schaden; davon **Gēltung,** Ersatz; **2)** so v. w. kosten. **Gēltlos,** wenn eine Geltung nicht Statt findet.

Gēltende Ziffern einer Decimalzahl, sind die Ziffern, welche ohne alle Rücksicht auf das Komma übrig bleiben, wenn man die Nullen zur Rechten u. Linken wegläßt. In 503,ₒₒₒₒₒ sind 503000296, in 24000, 24 u. in 0,ₒₒₒₒₒₒₒ, 2083 die g-n Z.

Gēltenhorn, Berg, s. u. Wallis.

Gēlte Rīcke (Jagdw.), s. u. Reh.

Gēlteschäfereien, s. unt. Zuchtschäfereien.

Gēltethier, s. u. Hirsch.

Gēltung, 1) s. u. Gelten 1); **2)** die durch die Gestalt einer Note od. Pause bestimmte Zeitdauer derselben. In Hinsicht der Noten u. Pausen zu einander ist die G. bestimmt; so ist z. B. das Viertel die Hälfte der weißen Note u. hat dieselbe G. als zwei Achtel od. 4 Sechszehntheile. Unbestimmt ist die G. hinsichtl. des Zeitmaßes (Tempo), wo z. B. ein Viertel im langsamen Zeitmaß eben so viel G. haben kann, als im geschwinden eine ganze Note; vgl. Noten. *(Ge.)*

Gelübde (Votum), [1] **1)** jedes feierliche Versprechen an Gott, etwas zu thun od. zu lassen, z. B. bei der Taufe, Confirmation, Beichte; [2] **2)** Zusage od. Versprechen, ein gewisses willkührliches, von Gott nicht gefordertes Verhalten zur besondern Verehrung Gottes zu beobachten. [3] Bei den **Hebräern** hatten G. die größte Heiligkeit u. das mosaische Gesetz empfiehlt ihre Erfüllung, doch konnten Vorgesetzte, z. B. der Vater, Gemahl, das G. durch ihr bloßes Wort vernichten. [4] Dasselbe gilt noch jetzt bei den **Juden,** u. der talmud. Traktat Nedarim enthält viele Bestimmungen hierüber. Ein unbedachtes G. kann durch einen Gelehrten od. 3 Personen überhaupt gelöst werden. Am Tage vor dem Versöhnungstage pflegen fromme Juden alle ihre etwa vergessenen G. lösen zu lassen. Eigne Arten von G-n sind die Weihung von Vieh u. dgl. für den Tempel, welche in gewissen Fällen durch den Geldwerth ersetzt werden konnten. Vgl. Nasiräergelübde. [5] Auch bei den **Griechen** u. **Römern** waren G. gewöhnl. Die G. waren den Letztern entw. für den Staat gebrachte (Vota publica) od. Privat-G. (Vota privata). Zu diesen gehörten bes. solche, die man dem Genius od. der Juno Lucina am Geburtstag brachte (Vota natalitia), wenn den Knaben, nach zurückgelegten Kinderjahren, das Haupthaar abgeschnitten u. dem Apollo geweiht wurde (Vota capillitia), die G. der Kranken im Fall der Genesung, der Schiffbrüchigen im Fall der Rettung, der Reisenden ꝛc. für glückl. Unternehmen. Bis zur Lösung des G-es wurden dann die Götterbilder, Tafeln, mit dem G. beschrieben (Tabulae votivae, Votivtafeln) umgehängt. Die G. bestanden aus Tempeln, Schauspielen, Opfern, einem Theil der Beute. Unter den röm. Kaisern war es Sitte, jährl. am 3. Jan. öffentliche, feierliche G., sowohl im Lager als auf dem Capitol, für das Wohl des Kaisers darzubringen. [6] Von den Juden u. Heiden kamen die G. in das **Christenthum** herüber, wo die **kathol. Kirche** eine bes. Lehre von denselben aufstellte u. sich die Auflösung der G. reservirte. [7] Nach ihr ist ein G. eine nach vernünftiger u. reifer Ueberlegung Gott, der Kirche od. einer frommen Stiftung geleistete Zusage eines guten Werkes auf etwas Gutes sich beziehend u. wirklich zu halten möglich. [8] Die G. selbst wurden hier eingetheilt **A)** nach ihrem Object in: **a)** personelle, **b)** reelle, **c)** vermischte; **B)** nach ihrer Form in **a)** solenne, **b)** einfache, **c)** ausdrückliche, **d)** stillschweigende, **e)** zeitliche, **f)** immerwährende; Bischöfe od. der Papst können von G-n dispensiren. Bes. G. waren die Kloster- u. Ordens-G. (s. Kloster- u. Ordensgelübde); desgl. auch das G. der Keuschheit (s. Cölibat). [9] Die G. gingen auch in den **Protestantismus** über u. fanden lange nicht blos Anhänger, sondern auch gelehrte Vertheidiger, u. man hat bei diesen empfohlen, daß ein G. **a)** nichts Unmögliches betreffe, **b)** mit keiner Vorschrift der Religion, **c)** keiner Pflicht streite, **d)** so viel als möglich gehalten, **e)** aber, so bald als man zu besserer Einsicht gelangt, auch wieder aufgehoben werden könne. [10] Gegenwärtig wird bei ihnen kein starker Gebrauch davon gemacht. *(Sch. u. Wth.)*

Gelünge (Jagdw.), so v. w. Geräusche.

Gelüste der Schwängern, s. u. Schwangerschaft.

Gēlzen, castriren, bes. von Schweinen; daher **Gēlze,** ein geschnittenes Schwein; **Gēlzer (Gēlzenschneider),** so v. w. Schweinschneider.

Gemach, jeder abgeschlossene Raum in einem Gebäude, daher so v. w. Zimmer, Kammer, Saal ꝛc.

Gemächter Gesēll, s. u. Zunft.

Gemächte Wēchsel, zum Indossiren fertige Wechsel.

Gemächt, 1) die Geschlechtstheile bei Menschen u. großen Thieren; **2)** Butter, Fett u. dgl., an Speisen gethan; **3)** so v. w. Testament.

Gemälde, 1) die mit Pinsel u. Farbe auf

Digitized by Google

auf einer Fläche zu Stande gebrachte Abbildung wirklicher oder gedachter Gegenstände; **2)** s. Poetisches u. **3)** Musikalisches Gemälde.

Gemäldedruck, s. Lippmannscher Gemäldedruck.

Gemälderahmen, so v. w. Bilderrahmen.

Gemäldesammlung (weil sie meist in langen Gallerien aufgestellt ist, **G-gallerie**), [1] eine Sammlung von Gemälden u. zwar in der Regel von Staffeleigemälden. G-en sind entweder Privat- od. öffentliche, u. verdanken ihre Entstehung dem Zufall, od. bes. Liebhaberei, selbst Prunksucht, od. bestimmten Absichten auf Erhaltung, Belehrung u. Kunstgenuß. [2] Schon **Griechen** u. **Römer** hatten G-en (Pinakotheken); im Mittelalter kommen keine vor u. in **neuer Zeit** entstanden sie erst, als die schöpferischen Talente in der Kunst seltner geworden waren. [3] Die Buntheit des Stoffs, aus dem sie zusammengesetzt sind, verhindert in der Regel einen gleichmäßigen Totaleindruck u. man ist deßhalb vielfach bemüht gewesen, durch Anordnung u. Aufstellung, namentl. auch durch die bauliche Einrichtung, dem Uebelstande abzuhelfen. [4] In der Regel ordnet man die Gemälde nach Schulen u. möglichst chronologisch; sodann reservirt man auch eine Anzahl der vorzüglichsten Werke zu einem gesteigerten Kunstgenuß. Man stellt an einigen Orten, wie in Berlin, hölzerne Wände coulissenartig auf u. läßt das Licht von der Seite einfallen, od. man bringt Beleuchtung von oben ein u. behängt die 4 Wände der Säle mit Bildern, so in München u. fast allen italien. G-en. [5] Größere G-en, bes. wenn sie zu öffentlichem Gebrauch bestimmt sind, heißen **G-gallerien.** [6] Die vorzüglichsten, jetzt existirenden G-en in **Deutschland** sind die zu Dresden, München (sonst in Düsseldorf, mit der die Boisserée'sche vereinigt ist), Wien, Frankfurt, Berlin. Außerhalb Deutschland enthalten Venedig, Florenz, Mailand, Rom, Parma, Neapel, Bologna, Paris, London, Petersburg u. Madrid mit seinen Schlössern bedeutende G-en. [7] Von Privatsammlungen sind die der Fürsten Esterhazy u. Lichtenstein in Wien, Graf Schönborn in Pommersfelden, Graf Raczinski in Berlin, Herzog v. Leuchtenberg in München, Fürst Borghese in Rom ꝛc. bes. nennenswerth. Vgl. Museum. *(Pr. u. Fst.)*

Gemäsche (Jagdw.), s. u. Jagdtücher.

Gemässigte Zonen, s. u. Zone.

Gemäuer (Bauk.), so v. w. Mauerwerk.

Gemahl u. Gemahlin, s. u. Ehe ꝛc.

Gemählen Gold, ächtes Gold zum Malen; Niederschlag aus aufgelöstem Golde od. auch Abgängen des Blattgoldes.

Gemälte Stëine, so v. w. Bildersteine. **G. Tapëten,** s. u. Tapëten ꝛc.

Gemäng, verschiedene Getreidesorten, die zusammengemengt ausgesäet werden; so Roggen u. Weizen, Erbsen u. Hafer, Wicken u. Gerste, Dinkel u. Roggen, Linsen u. Gerste; solche gemischte Saaten heißen **G-korn** u. werden mit Vortheil gebaut, da sie besseres Stroh u. mehr Körner liefern u. den Acker in einem günstigern Zustand zurücklassen. **G-brod,** s. unt. Brod 6. *(Pe.)*

Gemäppe, Dorf, so v. w. Jemappe.

Gemärja u. Gemärja Kapëlle, s. u. Tempel ꝛc.

Gemärke, Dorf, s. u. Barmen.

Gemärkung, 1) so v. w. Grenze; **2)** ein gewisser Bezirk.

Gemätria (rabbin. von Geometria), eine besondre Art der rabbin. Auslegung, wo die Buchstaben eines Worts nach ihrem Zahlenwerth berechnet ein andres Wort von gleichem Zahlenwerth geben. Die Worte Jaboh Schiloh (Schilo kommt, 1. Mos. 49, 10), geben z. B. nach dem Zahlenwerth der Buchstaben eben so viel als Maschiach od. Messias, nämlich 358. Vgl. Kabbala

Gemäuert (Her.), s. Castell.

Gemäuerthof, Dorf in Kurland, bei Mitau; hier 26. Jul. 1705 Niederlage der Russen unter Scheremetew durch die Schweden unter Löwenhaupt, s. u. Nordischer Krieg ꝛc.

Gëmbitz, Stadt, s. u. Mogilno.

Gëmbloux (Gëmblours, spr. Schangbluh), **1)** Stadt an der Orneau, im Bezirk u. der belg. Prov. Namur; Messerfabriken; 2200 Ew. **2)** (Gesch.). G. ist nach Ein. das Geminiacum der Alten. Hier gründete der austras. Prinz Guibert (Gilbert) 922 eine noch stehende Benedictinerabtei, deren 1. Abt Erluin war. Die Aebte hatten große Freiheiten u. das Münzrecht; sie selbst hatten den Titel als Grafen u. den 1. Rang in den Staaten Brabants. 1153 umgab Abt Arnulf G. mit Graben u. Mauer. 31. Jan. 1578 hier Niederlage der Niederländer durch Don Juan d'Austria, s. u. Niederlande (Gesch.) ꝛc. *(Wr. u. Lb.)*

Gemëin, 1) in Menge vorhanden; **2)** dem Edeln u. Feinen entgegengesetzt. Das G-e strebt nach Befriedigung der Sinnlichkeit u. der Naturbedürfnisse, das Edle u. Schöne ist von ihm verachtet. In der Kunst stellt es schmuzige niedrige Gegenstände, in der Literatur Schilderungen obscöner u. dem Sittlichen widersprechender Scenen dar. **3)** Bes. in Zusammensetzungen, was einer Gemeinde angehört. *(Wä.)*

Gemëinde (Gemëinheit, Universitas, Corpus), [1] Genossenschaft Mehrerer zu einem gemeinsamen, fortdauernden u. vom Staate gebilligten Zweck. [2] Als juristische Person steht die G. im Allgemeinen einer phys. Person gleich, erwirbt u. wird verbindlich, wie diese, so weit nicht ein Gesetz od. die Natur der G. entgegensteht. [3] Als Ge-

Digitized by Google

Gesellschaft hat sie alle Rechte u. Befugnisse, welche aus der Natur u. dem Zwecke ihrer Verbindung fließen, u. ist in mancher Rücksicht sogar noch gesetzlich bevorrechtet, indem sie z. B. die Rechte der Minderjährigen genießt. [4]Zur Entstehung einer G. sind wenigstens 3 Personen erforderlich; doch ist außerdem die Bestätigung der höchsten Gewalt im Staate nöthig, u. sie beruht deshalb eigentlich auf einem Privilegium. [5]G=n sind die geistlichen G=n, die Innungen, die Stadt= u. Dorf=G=n ꝛc. [6]Der Inbegriff der dem einzelnen G=berechtigten zustehender, politischer u. Ehrenrechte, u. nutzbarer, auf Vermögen bezügl. Rechte heißt **G-recht.** Der bloße Aufenthalt in einer G. od. ein Grundbesitz darin gibt noch kein solches; daher haben die, welche in der Gemeinde angestellt sind, wie Pfarrer, Forstbediente ꝛc., in der Regel kein G=recht, wenn nicht bes. Gesetze od. Verträge, Verjährung u. Herkommen ihnen solches geben. Auf Dörfern haben meist nur die Besitzer einer Ackerwirthschaft G=recht, Häusler u. Miethlinge sind davon ausgeschlossen. [8]Die Bestimmungen über die G=verfassung u. Verwaltung, über die Organisation der G=n, über die Erwerbung des G=rechts, über die Rechte u. Pflichten der G=n u. deren Glieder, über das G=vermögen, über die Unterordnung der G=n unter die Bezirksämter ꝛc. enthält die **G-ordnung.** Letztre sind neuerdings in fast allen deutschen Staaten, nach Vorbild der preuß. v. 30. Juni 1812, sorgsam ausgebildet worden. [9]Eine G. kann nur für den vom Staate anerkannten Zweck handeln; Handlungen gegen diesen Zweck (bes. Delicta) machen nicht die G. als solche (nicht die **G-kasse**), sondern die einzelnen Individuen verbindlich. [10]Die G. beschließt giltig, wenn alle Glieder ordnungsmäßig durch mehrmalige Bekanntmachung in dem Zeitblatt des Orts der G., durch Herumsagen, in Dörfern durch Anschlagen mit der Kirchthurmglocke, od. durch Klopfen mit den G=hammer an die Hausthüren ꝛc. berufen u. mindestens ⅔ erschienen sind, durch Stimmenmehrheit. [11]Die Verwaltung der **G-angelegenheiten** geschieht nach den gesetzl. Vorschriften, od. nach dem Herkommen durch die **G-vorsteher (G-älteste,** Syndici, Actores), in Dörfern die Richter (Schulzen), in Städten der Magistrat u. die Stadtverordneten. In letztern bilden sie den **G-rath** (Municipalität). Sie haben das Recht G=versammlungen zu halten, Beschlüsse zu fassen, ein **G-siegel** zu führen. [12]Sie werden in der Regel von der G. erwählt, doch ist der Modus hierzu u. auch die Bestätigung der Gewählten durch die höheren Behörden, nach den einzelnen Staaten verschieden u. in manchen Staaten ernennt manche auch der Grundherr od. die Regierung. Oft sind diese G=vorsteher auch mit der niedern Gerichtsbarkeit u. der niedern Polizei beauftragt, obschon dies nicht im Wesen solcher liegt. [13]Den G=vorstehern liegt verzügl. die Verwaltung der **G-güter** (Allmandengüter, in Städten Kämmereigüter) ob, deren Eigenthum der G., deren Genuß aber allen G=gliedern zusteht. Der Staat hat, obschon sie nicht als Staatsgüter anzusehen sind, doch ein Aufsichtsrecht bei deren Erwerbung, Verwaltung u. Veräußerung. Diese Güter sind meist **a)** Holzungen, Acker=, Gartengrundstücke, Obstpflanzungen, Capitalien, Pachtgelder ꝛc., welche die G=vorsteher möglichst gut zu verwalten u. die Nutzungen zu theilen haben; **b) G-hut,** eigne Grundstücke der G. (Anger, Leeden ꝛc.), welche zu Weideplätzen für die G=heerde benutzt werden, ingleichen Hutrechte der G. an fremden Grundstücken, ferner Brunnen, Seen, Brauhäuser; **c) G-haus,** welches letztre zu G=zwecken benutzt wird, z. B. zu Versammlungen der G., zur Wohnung für Arme u. Kranke ꝛc. Hier üben die Einzelnen ihr Nutzungsrecht unmittelbar, nach Art einer Servitut, aus. [13]Ferner haben sie die **G-kosten,** d. i. die Abgaben u. Leistungen für die G. des besondern, mit Beirath der **G-glieder** zu vertheilen u. zwar meist nach Maßgabe seiner Berechtigung; wer aber von den dadurch zu erhaltenden Vortheilen keinen Gebrauch machen will, kann sich nicht von deren Tragung ausschließen. [13]Zu ihnen gehören die **G-einlagen (G-umlagen),** Beiträge an Geld od. Naturalien, aus dem Privatvermögen das. G=glieder zum Besten der G=angelegenheiten; so für öffentliche Baue, zur Unterstützung der Armen. Bedeutende G=umlagen erfordern in der Regel die Genehmigung der betreff. Oberbehörde. [14]Ferner gehören zu den G=lasten die **G-dienste,** Dienste, welche die Verhältnisse in der G. nöthig machen u. in der G=verfassung begründet sind; sie müssen von jedem G=berechtigten geleistet werden u. liegen daher auch Freigütern u. Rittergütern ob, wenn diese Vortheil aus der G=verbindung ziehen, od. wenn sie keine Befreiung von Reallasten überhaupt nachweisen können. [15]Den G=vorstehern liegt meist auch die Regulirung u. Verwaltung der **G-schulden** ob. Zunächst haftet das G=vermögen für die Schulden; doch wird auch das Privatvermögen der einzelnen Glieder pflichtig, wenn die Schuld durch solche Bedürfnisse veranlaßt wurde, zu deren Bestreitung die einzelnen Mitglieder verhältnißmäßig hätten beitragen sollen, wie z. B. die Kriegsschulden. [16]In gewissen Zeiträumen, meist jährlich, haben die G=vorsteher **G-rechnung** abzulegen, d. h. Berechnung aller Einnahmen u. Ausgaben, die jährlich bei einer G. vorfallen, so wie Uebersicht von den Stand des G=vermögens, zu geben. G=theilungen od. Gemeinheitstheilungen finden nur an bisher von Einzelnen unbenutzten G=gütern in Folge eines mit

Stim=

Stimmenmehrheit gefaßten Beschlusses statt. Die G-verfassung (vgl. s) gründet sich auf die G-ordnung, auf das Herkommen, auf Vergleiche u. Recesse, so wie auf allgemeine Landesgesetze (Grundgesetz) u. endlich auf das gemeine Recht, wo solches nicht ausdrücklich aufgehoben ist. [10]Durch den Tod aller Mitglieder od. mit der Aufhebung von Seiten des Staats, od. durch freiwillige Auflösung von Seiten der Mitglieder hört die G. auf, in so fern nicht für letztre besf. Bestimmungen od. Gesetze entgegenstehen. Vgl. Delictum universitatis u. Verbrechen s. [10]**Literatur:** Freih. E. Ph. v. Sensburg, Entwurf einer G-ordnung ꝛc., Karlsr. 1821; Ch. G. Fr. Frech u. J. B. Kapferer, Entw. einer G-ordnung für constitutionelle Staaten, ebd. 1822; v. Sparre-Wangenstein, Entw. der Grundzüge einer G-ordnung, Hamm 1823; A. v. Mylius, Die heutige G-verfassung ꝛc., Köln 1830; Gr. v. Blome, Ueber G-wesen, mit besf. Rücksicht auf Schleswig u. Holstein, Hamb. 1832; J. G. Paul, Neues Gemeinderecht ꝛc., Lpz. 1840—41, 3 Thle. *(Bö., Hss. u. Jb.)*

Gemēindebackofen, s. u. Backgerechtigkeit s.

Gemēindebier, 1) eine gewisse Menge Bier, welches die Glieder einer Gemeinde bei einer Zusammenkunft trinken, u. es aus der Gemeindecasse bezahlen, od. **2)** das ein neu antretender Hauswirth schenken muß, od. auch als **G-busse** gewährt wird.

Gemēinde des güten Hirten, 1687 zu Dijon von Benoit Joly gestiftete Anstalt für Aufnahme, Verpflegung u. Besserung gefallener Weiber u. Mädchen, Erziehung gefährdeter Kinder, Verbreitung der Religiosität bei dem weibl. Geschlecht der untern Klassen; über mehrere Orte verbreitet u. einige Jahre später mit einer 2. Congregation: die Kammer der Vorsehung, für Aufnahme aller dienstlosen aber unbescholtenen Mädchen, deren Beschäftigung u. Unterricht, erweitert. Dazu gründete er eine eigne Congregation von Hospitaliterinnen für den Spitaldienst in mehreren Städten. *(v. Bie.)*

Gemēindehelfer, s. u. Brüdergemeinde, evangel. s.

Gemēindehirt, der Hirt, welcher das Vieh einer ganzen Gemeinde hüten muß. Er hat seine Wohnung gewöhnlich in dem Gemeinde- oder Hirtenhaus u. wird von den Gemeindegliedern nach Verhältniß der Grundstücke, welche sie besitzen, selten nach der Menge des Viehes, welches sie halten, bezahlt; geschieht die Bezahlung in Getreide, so heißt dies Hirtenschutt.

Gemēinden, die siēben u. die drēizehn, s. Communi.

Gemēindenzeche (Bergb.), eine Grube zur Aufschließung eines noch nicht gebauten Gebirges, welche von einer Gemeinde betrieben wird, u. wofür sie gewisse Freiheiten od. Befugnisse genießt, als Trank- steuerbefreiung. Kommt die Grube zur Ueberschußvertheilung, so wird sie an die ganze Gemeinde abgetreten u. das Geld auf eine andere Grube verwendet.

Gemēindeochs, Zuchtochs, von einer ganzen Gemeinde gehalten. Meist muß ihn jedes Gemeindeglied der Reihe nach ein Jahr erhalten.

Gemēinder, 1) das Glied einer Gemeinde; **2)** der Vorsteher einer Gemeinde; **3)** in SDeutschland ein Schiedsrichter; **4)** Theilnehmer an einem gemeinschaftl. Geschäfte.

Gemēindetheilung, Theilung des gemeinschaftl. Grundeigenthums, besf. einer Dorfgemeinde, z. B. einer Trift ꝛc. unter die einzelnen Gemeindeglieder, Behufs der besfern u. gewinnbringenderen Bearbeitung.

Gemēindewald, s. u. Forst.

Gemēindewelden, 1) Weiden, wo die Gemeindeberechtigten ihr Vieh weiden lassen dürfen; **2)** wo Mehreren, nicht in Folge einer Gemeindeverbindung, das Weideberecht zusteht; **3)** so v. w. Koppeltrift.

Gemēine, so v. w. Gemeinde.

Gemēine, Artikel mit diesem Epitheton, die sich unter den folg. nicht finden, s. u. dem Wort, womit sie zusammengestellt sind.

Gemēine Ausgaben (Hdlgsw.), s. Insgemein.

Gemēine Figūren (Herald.), im Gegensatze der Ehrenstücke, alle Figuren, welche die Abbildung eines wirklich vorhandnen Gegenstandes sind. Sie zerfallen **a)** in natürliche, welche die Natur hervorbringt: Menschen, Thiere, Engel, Ungeheuer, od. leblose: wie Erdgewächse, Sonnen u. Sterne, Berge ꝛc. u. **b)** in künstliche, Werke der Kunst, alle Arten von Werkzeugen, Waffen, Geräthschaften, Wörter, Buchstaben ꝛc., zuweilen sind sie schwer zu erkennen. *(Mch.)*

Gemēine Gerinne (Bergb.), so v. w. Gerinne.

Gemēine Jagd, so v. w. Freie Bürsch.

Gemēine Linie, s. u. Chiromantie s.

Gemēine Logarīthmen, s. unt. Logarithmen s.

Gemēiner, s. u. Soldat.

Gemēiner (Karl Theod.), geb. 1766 zu Regensburg; Syndicus u. Archivar, zuletzt Landesdirectionsrath u. Generalarchivar daf.; st. 1823; schr.: Gesch. des Herzogth. Baiern unt. Kais. Friedrichs I. Regierung, Nürnb. 1790; Gesch. der öffentl. Verhandl. auf dem regensburger Reichstage, ebd. 1794—1796, 3 Bde.; Gesch. der altbaierschen Länder, Regensb. 1814; Chronik der Stadt u. des Hochstifts Regensburg, ebd. 1816—24, 7 Liefer. *(Lr.)*

Gemēiner Pfēnnig, beschwerliche Abgabe zur Zeit Maximilians I. 1560, wodurch ein Bauerkrieg am Rhein u. der Aufruhr der Bundschuh entstand.

Gemēiner Wald, bergiger, an Eisen rei-

Digitized by Google

reicher Walddistrict des Unterharzes, in der Grafsch. Stolberg-Stolberg, Kreis Sangerhausen, des preuß. Rgsbzks. Merseburg, welcher 7 Gemeinden gehört (daher sein Name). Auf der höchsten Spitze desselben steht ein gräfl. Stolbergisches Jagdhaus.

Gemēinerz, Erz, welches nicht zu dem geringsten seiner Art gehört.

Gemēines Beste, s. Oeffentliches Wohl.

Gemēines Recht, 1) das in einem Lande allgem. geltende Recht; **2)** in Deutschland das röm., das kanonische Recht u. die Reichsgesetze, im Gegensatz der Landrechte.

Gemēines Strāfrecht, s. u. Criminalrecht 1.

Gemēines Wild, s. u. hohes Wild.

Gemēine Wōche, die Woche nach Michaelis, in welcher im Katholischen für die Seelen aller Verstorbenen allgemein gebetet wurde.

Gemēine Zēichen, in der Ekliptik jedesmal das 3. Zeichen: Zwillinge, Jungfrau, Schütze, Fische.

Gemēinfliege, so v. w. Musca, s. u. Fliege 3).

Gemēingebirge, das Gebirg im asiat. Rußland, das vom Ural nach Westen über den Fluß Ural bis an die Wolga zieht, u. die Salzberge Assagat-Schogat hat. Westlich heißt es Sock, ein anderer Zweig die Falkenberge; einzelne Zweige: das alginskische Gebirg, das kirgisische Flötzgebirge Nynpeski u. das Gebirg Mangischlak. *(Wr.)*

Gemēingefährliche Hándlungen, [1] verbrecherische Störung u. Bedrohung der allgemeinen Sicherheit des Gemeinwesens mit sich bringende Unternehmungen wegen Leben, Gesundheit u. Eigenthum der Menschen. Außer Brandstiftung, Ueberschwemmung, Landzwang (s. d. a.) gehören dazu: **a) G. Vergiftung**, d. i. die der Gesundheit od. dem Eigenthum einer unbestimmten Anzahl von Menschen Gefahr drohende. [2] Durch das gemeine Recht nicht besonders mit Strafe bedroht, setzt das Preußische Landrecht auf Vergiftung von Brunnen, Gewässern, Speisen, Getränken, Kleidungsstücken od. anderer zum Gebrauche für Mehrere bestimmten Sachen, bei eingetretener Tödtung, Rädern von unten auf nach Schleifung zur Richtstätte, ohne Tödtung bei bleibendem Gesundheitsnachtheil, Enthauptung u. Flechtung des Körpers auf das Rad; bei unterbliebener dauernder Verletzung jeder Art, Staupenschlag u. lebenswierige Festung. Nach dem Baierschen Strafgesetzbuch tritt Todesstrafe ein, wenn auch Niemand dadurch gefährdet worden ist. Nach dem Sächsischen Gesetzbuch ist die Strafe, bei Gefahr für Leben u. Gesundheit von Personen, 8 bis 10jähr. Zuchthaus ersten Grades. [3] Damit verwandt ist **b)** die vorsätzliche Verbreitung ansteckender Krankheiten unter dem Vieh, nach dem Preußischen Landrechte 3 bis 6jähr., wenn aus Gewinnsucht begangen, 6 bis 10jährige, wenn aus grober Fahrlässigkeit, 6 monatl. bis 3jähr. Zuchthausstrafe nach sich ziehend. In Baiern ist Kettenstrafe für absichtliche Vergiftung der Weiden, Wiesen u. Teiche, u. Verbreitung von Viehseuche, u. in Sachsen eben dafür, nach Verhältniß des verursachten Schadens, 1 Jahr Arbeitshaus bis 3 Jahre Zuchthaus 2. Grades, bestimmt. [4] Die Anlegung von Pulverminen, um menschliche Wohnungen in die Luft zu sprengen, ist im Baierschen Gesetzbuche bei schon getroffner Anstalt zum Anzünden mit dem Tod, außerdem mit Kettenstrafe bedroht. *(Bs.)*

Gemēingefühl, [1] Wahrnehmung der Seele von dem Zustande des eignen Körpers, unabhängig von den Sinnen, so daß man eine dunkle Vorstellung hat, die nicht unter einem bestimmten Begriff gefaßt werden kann, daher auch nicht mittheilbar ist. [2] Das G. hat seinen Sitz in dem durch den ganzen Körper verbreiteten Nervensystem, bes. aber ist es in dem Ganliensystem ausgebildet. [3] Es ist normal als **Gesundheitsgefühl**, das sich durch die Wahrnehmung der Ungestörtheit der körperl. Verrichtungen andeutet; [4] abnorm ist es als Krankheitsgefühl, hier aber auf bestimmte Weise in Empfindungen hervortretend, die, wenn auch nicht klar dargestellt, doch durch Vergleichungen charakterisirt werden können, wie das Gefühl von Schwere od. Zerschlagensein der Glieder, von Angst, von Ueblichkeit ꝛc. Auch die Gefühle von Hunger u. Durst u. mehr., die den Charakter haben, eines äußeren Objects für die aufgeregte Vorstellung zu entrathen, können hierher gezogen werden; eben so aber auch die höhern Anregungen des Lebens in Befriedigung sinnl. Genüsse aller Art, ja auch schon dem Wohlbehagen, welches die bloße Beseitigung eines belästigenden Gefühls erregt. *(Pi.)*

Gemēingeist, ein von Mehrern gefaßtes Interesse für einen an sich hohen u. edeln Zweck, dem eine klare Idee zu Grunde liegt. Ist der Sinn blos auf einen gemeinschaftl. Vortheil gerichtet, der durch ein Zusammenwirken Mehrerer erzweckt werden soll, so ist dieses nur ein gesteigerter Egoismus, der selbst dem G. völlig fremd ist.

Gemēinglaube, s. Vernunftglaube.

Gemēinheit, 1) was Mehrern zugleich zukommt; **2)** Denkart u. Handelsweise, wie sie dem ungebildeten großen Haufen eigen ist; **3)** so v. w. Gemeinde; **4)** s. u. Verbrechen 2.

Gemēinhelfer, s. unt. Brüdergemeinde 6.

Gemēinlehn (Rechtsw.), s. u. Lehn.

Gemēinname (Gramm.), so v. w. Gattungsname.

Gemēinnützige Kenntnisse, die nöthigsten, brauchbarsten u. wissenswür-

Digitized by Google

würdigsten Kenntnisse, die aus den verschiedenen Wissenschaften für die Volksschule mit Rücksicht auf die andern Unterrichtszweige ausgehoben werden. Sie werden theils mittelbar beim Lesen, Schreiben, Dictiren, durch Ausarbeitungen ꝛc. theils unmittelbar in besondern Stunden mitgetheilt. Die Kinderfreunde von Rochow, Wilmsen, Zerrener u. Hempel enthalten das Nöthigste. *(Sk.)*

Gemēinnützigkeit, 1) (G-nutzen), der allgemeine Vortheil von etwas; **2)** das edle Streben, dieses zu fördern.

Gemēinplatz (G-satz, lat. Locus communis), ein Jedermann einleuchtender Grund-, Erfahrungssatz, der als allgemeine Beweisquelle dient.

Gemēinrecht, 1) so v. w. Gemeinderecht; **2)** so v. w. Gemeines Recht.

Gemēinschaft, 1) (Communio), wenn Mehrern ein ungetheiltes Recht an einer Sache zusteht, welches nicht, wie bei Geldforderungen, durch sich selbst getheilt ist. Sie bezieht sich entweder nur auf einzelne Rechte verschiedner Personen (*particuläre* G.), od. erstreckt sich auf alle (*universelle* G.). Entsteht sie auf eine andre Weise, als durch Vertrag, so heißt sie C. *incidens*. Das Recht des Berechtigten erstreckt sich theilweise auf alle Theile des G., u. jeder derselben hat einen idealen gleichen od. ungleichen Theil am Ganzen. Die Disposition über seinen Antheil ist dem einzelnen Berechtigten unbenommen, doch jede weitere Verfügung, durch welche in die Rechte des Andern eingegriffen wird, ist verboten u. nichtig, wenn sie nicht entweder die Erhaltung des Gegenstandes bezweckt od. den Uebrigen durchaus unschädlich sein sollte. Selbst die Majorität der Stimmen bindet den einzelnen Widersprechenden nicht. In einer solchen G. stehen z. B. die Gläubiger eines in Concurs Verfallenen. **2)** (Philos.), so v. w. Wechselwirkung *(Bö.)*

Gemēinschaft der Güter, s. Gütergemeinschaft u. St. Simonismus.

Gemēinschaft der Heīligen, die Zahl aller wahrhaft frommen Verehrer Christi, welche Theil haben an der von ihm verheißnen Seligkeit, s. u. Kirche.

Gemēinschaft der Natūren in Chrīsto (Dogm.), so v. w. Communio naturarum, s. u. Christus rr.

Gemēinschaft der Wēiber, s. u. Polygamie.

Gemēinschaftlich, was auf mehrere Theile einen gleichmäßigen Bezug hat, wie: **G-e Bänder, G. Häute, G. Muskeln, G. Stämme** für mehrere Gefäße, wie: **G. Carōtis, G-r Gallengang,** s. Gallenblase.

Gemēinschaftliche Mäuer, s. u. Mauer.

Gemēinschaftliches Mass, 1) bildet für 2 Größen eine G., wenn diese, in bestimmter Art vermehrt, jene beiden darstellt, so haben z. B. die 2 ungleichen Seiten eines Oblongums ein g. M. (sind nach Zollen, Füßen ꝛc. bestimmbar), nicht aber die Seite eines Quadrats u. dessen Diagonale. **2)** In der Arithmetik eine Zahl, die durch Division aus 2 od. mehr. ohne Rest erhalten wird, wie die 3 für 30 u. 42. *(Mll.)*

Gemēinschaft mit Gott (Dogm.), s. u. Gnadenordnung.

Gemēinschuldner, s. u. Concurs a.

Gemēinsinn, 1) Fähigkeit, sich in der Sinnenwelt leicht u. umfassend zu orientiren; **2)** Empfänglichkeit der Seele für Ideen, die sich auf dem Wege der sinnl. Erkenntniß ausbilden, wie Sinn für Natur, für Kunst, das Erhabene ꝛc.; **3)** von einem Verein Mehrerer, Sinn für Ordnung, Einigkeit u. Zusammenhalten.

Gemēinspruch, so v. w. Gemeinplatz.

Gemēlla (a. Geogr.), **1)** so v. w. Accī; **2)** Stadt der Bastetaner in Hispania Baetica; röm. Colonien.

Gemēllen (Gemēlli müsculi), so v. w. Zwillingsmuskeln, s. u. Fußmuskeln 10, 11.

Gemēlli (lat.), s. Zwillinge.

Gemēlli-Carrēri (Giovanni Francesco), geb 1651 in Neapel, Rechtsgelehrter, bereiste 1689 die Länder Süd- u. Mittel-Europas, 1693 Aegypten, Palästina, Kleinasien, die Türkei, Armenien, Georgien, Persien, Hindostan, China, 1697 Mexiko, kehrte 1698 über Cadix nach Neapel zurück; seine Reisebeschreibung (Giro del mondo), Neap. 1699—1700, 6 Bde. *(Ap.)*

Gemēlli möntes, s. u. Nabrodes (Geogr.).

Gemēllus (lat.), s. Gepaart.

Gemēllus, Familie der Memmia gens, bes. bekannt ist: C. Memmius Gem., 65 v. Chr. Volkstribun, 57 Prätor in Bithynien, Redner (vgl. Atellanen), Freund des Lucretius, der ihm sein Gedicht dedicirte, der griech. Sprache sehr kundig, aber ehrgeizig, wollüstig; er war Cäsars Gegner u. Gemahl der Fausta, Sullas Tochter; ging, des Ambitus um das Consulat u. Bedrückungen in Bithynien angeklagt, ins Exil nach Athen, Mitylene u. Paträ, wo er st. *(Sch.)*

Gemēng, 1) die Verbindung heterogener Stoffe mit einander, in der sie einander blos berühren, wie Wasser u. Milch in einer Pflanzenmilch. Durchdringen sie sich aber zugleich, so werden sie zu Gemischen; **2)** s. u. Glashütte 1; **3)** das aus mehrern Posten vereinigte Erz, um die beste Beschickung zu machen, die Arbeit geschieht durch Siebe (Mengsiebe); der Boden, wo dieß geschieht heißt der **G-boden,** s. Mengen; **4)** in großen Schäfereien **(G-schäferei)** ein Vertrag zwischen dem Schäfer u. Herrn, daß der Schäfer statt des Lohnes den 7.—10. Theil Schafe mitbringen u. unter die Herde mengen darf, wofür er an dem

Digitized by Google

dem Verkauf der Wolle u. des Märzviehes, so wie an der Vermehrung der Herde den verhältnißmäßigen Antheil hat, aber auch erlittenen Schaden u. Zubuße an Futter, welches außer dem gesetzten Deputate nöthig ist, mit tragen muß. Beim Abgange des Schäfers wird die Herde sortirt, u. der Schäfer nimmt sich von jeder Sorte, wie die Schafe aus dem Stalle laufen, das 7.—10. Schaf weg; **5)** so v. w. Gemang. *(Pt. u. Fch.)*

Gemengkasten, 1) s. u. Glashütte; **2)** s. u. Gemang 4).

Gemengtheile (Geol.), s. u. Gesteinslehre.

Gemengt Korn (Landw.), so v. w. Gemang.

Gemenos (spr. Schemenoh), Marktfl. im Bzk. Marseille, franz. Dep. Rhônemündungen; Schloß, bot. Garten; 1700 Ew.

Gemērk, 1) (Jagdw.), s. Hirschfährte; **2)** Gerüst, auf dem die Meistersänger (s. d. a) standen.

Gemērke, so v. w. Stufe.

Gemērt, Dorf im Bzk. Eyndhoven, der niederländ. Provinz NBrabant; fertigt Leinwand (bis 7 Gulden die Elle); 4000 Ew.

Gēmes (türk. Gesch.), so v. w. Dschem.

Gemēssne Fröhnen, s. u. Ablösung der Grundlasten u. Dienste 10 a).

Gemēt, 1) altes niederl. Maß für Oel, Milch, Honig, Syrup ꝛc., 1 G. = 0,0020 Liter; es hatte 3 Verres; **2)** in Brüssel eine Ackerfläche von 300 □Ruth.

Gemignāno (St.), 1) Vicariat im toscan. Gebiet von Florenz; **2)** Marktfl. gl. Nam. mit 2600 Ew., Weinbau (Vernaccio).

Geminatiōn (v. lat.), **1)** Verdoppelung; **2)** s. u. Corpus juris 20.

Geminīacum (a. Geogr.), s. Gembloux.

Gēminos, Astronom, aus Apamea in Syrien; lebte zuletzt in Rhodos, um 66 v. Chr.; schr.: *Εἰσαγωγὴ εἰς τὰ φαινόμενα* (Commentar über Aratus), herausgeg. v. Edo Hilbericus, Altorf 1590 u. ö., zuletzt von Halma, Par. 1819, 4.; vgl. Antipoden 2.

Gēminus, 1) (Bot.), s. Gepaart; **2)** (Myth.), so v. w. Bifrons.

Gēminus, Name einer patricischen, zur Servilia gens gehörenden Familie. Er schreibt sich von den 2, sich ganz ähnlichen Zwillingssöhnen (Gemini) des G. Servilius Cäpio, **1)** G. Servilius Gem. u. **2)** P. Serv. Gem. her. **3)** Cn. Serv. Gem., Sohn des P. Serv. Gem., Consul 217 v. Chr.; fiel bei Cannä. **4)** C. Serv. Gem., des Vor. Bruder; führte mit C. Lutatius eine Colonie nach Placentia, mit demselben von den Bojern, die diese für gefährlich hielten, angegriffen, ward er in Mutina gefangen u. erst nach 16 Jahren befreit von **5)** C. Serv. Gem., seinem Sohne, 208 Magister equitum des Dictators T. Manlius Torquatus, 203 Consul, 202 Dictator. **6)** so v. w. Geminos. *(Sch.)*

Gemipūnctum (v. lat.), Doppelpunkt (..), zeigt in Handschriften seit dem 12. Jahrh. theils ein fehlendes Wort, eine fehlende Sylbe, theils die Ergänzung an.

Gemīsche (Chem.), s. u. Gemenge.

Gēmischkane, Stadt, s. u. Karahissar 3).

Gemischte Bēizen, s. u. Färbekunst 2.

Gemischte Bestände, Hochwaldbestand u. Niederwaldbestand durch einander; dagegen **G-r Ort,** Ort, wo Laub- u. Nadelholz unter einander wächst.

Gemischte Ehen, [1] Ehe zwischen Personen versch. christl. Confessionen, bes. kathol. u. protest. Sie hat ihre Schwierigkeiten in den versch. Ansichten über die sacramentl. od. nicht sacramentl. Eigenschaft der Ehe. [2] Während das kan. Recht, namentlich c. 14 de haereticis in Christo, 5. 2., sie stets gemißbilligt hat, aber keineswegs gleich der nicht recipirten trullanischen Synode v. J. 692 für nichtig erklärt, hielten sie kathol. Theoretiker für unerlaubt u. viele Geistliche folgten ihnen. [3] Neuerdings wollten in Köln die Ordinariate u. Generalvicariate durch Rundschreiben von 1818 u. 1819 u. der Erzbischof von Droste-Vischering vom 31. März 1828 die Einsegnung gemischter Ehen nur gestatten, wenn die kathol. Erziehung der aus der Ehe zu erwartenden Kinder sichergestellt sei, u. das apostol. Sendschreiben des Papstes Pius VIII. vom 25. März 1830, Literis altero abhinc anno, scheint dies Verfahren zu bestätigen. Da aber der Erzbischof v. Köln diese Grundsätze durchsetzen wollte, ward er, nachdem alle gütl. Versuche, ihn zu Aenderung seines Betragens zu bringen, mißlungen waren, bes. da er bei seiner Erhebung zum Erzbischof ausdrücklich dem Ministerium der geistl. Angelegenheiten versprochen hatte, hinsichtlich der g. E. kein Hinderniß in den Weg zu legen, von der preuß. Regierung außer Amtsthätigkeit gebracht, u. dieses Verfahren durch die Staatsschrift gerechtfertigt: Darlegung des Verfahrens der preuß. Regierung gegen den Erzbischof v. Köln v. 25. Novbr. 1837, Berl. 1838, 4. [4] Der gleichzeitig gewaltsam auftauchende Ultramontanismus führte eine heftige Erörterung des Gegenstandes in zahllosen Streitschriften herbei, von denen eine Partei sich um Görres: Athanasius, Regensb. 1837, 4. Ausg. ebd. 1838, schaarte. Erörterungen dagegen enthalten: Die Allocution des Papstes Gregor XVI. v. 10. Decbr. 1837, Hann. 1838; Sack, Die kathol. Kirche innerhalb des Protestantismus, Köln 1838; Gründler, Ueber die Rechtmäßigkeit gem. Ehen, Lpz. 1838. Vom Standpunkte des Fortschreitens in der Religion kämpfte gegen Görres: Gutzkow, Die rothe Mütze u. die Kapuze, Hamb. 1838; (Laube), Görres u. Athanasius, Lpz. 1838. [5] Die Preußen feindliche Allocution des Papstes führte zu lan-

Digitized by Google

langen diplomat. Erörterungen, deren Resultat im Jahre 1842 die ehrenvolle Befreiung des Erzbischofs von Droste, aber zugleich die Berufung des Bischofs Geisel zur Verwaltung der Erzdiöcese mit Aussicht der Nachfolge war. [1] An die Spitze der ultramontanen Bewegung in andern preuß. Provinzen stellte sich der Erzbischof von Posen von Dunin durch Hirtenbrief u. Umlaufsschreiben v. 27. Feb. 1838, worauf von der Regierung befohlen ward, ihm die Untersuchung zu machen, während er deren Berechtigung hierzu ablehnte. Er lebte erst in Berlin, ging dann eigenmächtig nach Posen, ward dort sogleich verhaftet u. nach der Festung Kolberg geführt, später aber wieder freigelassen u. nach längeren Verhandlungen in seinen Sitz wieder eingeführt. [2] Während diese Bewegungen auf alle deutsche katholische Lande, z. B. Oestreich, Baiern, nicht ohne Einfluß blieben, u. auch in protest. Staaten auf die kath. Geistlichkeit wirkten, z. B. in Hannover, hat die protest. Kirche nirgends den Gegenanspruch der Reservates erhoben, d. h. des Versprechens, die Kinder aus g. E. in der herrschenden Landeskirche zu erziehn. Vgl. Ehe, Droste v. Vischering, Dunin ꝛc. *(Bs. j.)*

Gemischte Gerichte, s. u. Criminalgericht 2. **G. Injürie,** s. u. Injurie 2. **Gemischter Schluss** (Log.), so v. w. Zwitterschluß.

Gemischter Strafprocess, u. zwar theils gemischter Inquisitions- u. Anklageproceß, theils Denunciations-, theils Adhäsionsproceß, s. u. Criminalproceß 1, 2, 3.

Gemischte Schuld, s. u. Culpa 2. **Gemischte Stimmen,** s. u. Orgel 2.

Gemistos (Georg, a. Lit.), s. Pletho.

Gēmma (lat.), **1)** Edelstein, s. Gemmen; **2)** Knospe (s. d.); daher **G.-mae Cappāridis,** s. Kappern. **G.-ae Pīni,** so v. w. Fichtenknospen. **G.-ae Pōpuli,** Pappelknospe

Gēmma, Stern erster Größe in der Krone.

Gēmma, 1) (Regnier), geb. zu Dockum in Friesland (dah. sein Beiname **Frisius**), Prof. der Medicin u. der Mathematik zu Löwen; st. 1555. Schr. u. a.: Methodus arithmeticae pract., Antw. 1540 u. ö., zuletzt Wittenb. 1611; De principiis astronomiae, Par. 1547, Antw. 1548, 12., u. m. **2)** (Cornelius), Sohn des Vor., geb. zu Löwen 1535; auch Mediciner u. Mathematiker, 1569 Prof. zu Löwen; st. das. 1577. Schr.: De arte cyclognomica, Antw. 1569, 3 Thle., 4.; Cosmocritice, ebd. 1575, 4., u. m. **3)** (Joh. Bapt.), aus Venedig, Leibarzt Königs Sigismund III. von Polen; st. 1581. Schr.: Methodus curandi bubonis carbunculique pestilentis etc., Grätz 1584, 4., u. ö., zuletzt Frankf. 1603. *(Pt.)*

Gēmma Augūsta s. u. Camee 4. **G. exscŭlpta** u. **G. inscŭlpta,** s. ebd. 1.

Gemmatiōn (v. lat.), **1)** der Bau; **2)** das Oeffnen u. die Lage der Knospe; **3)** Inbegriff der Knospen an einer Pflanze.

Gēmmen, Steine, bes. Edelsteine mit tiefen od. erhabenen Figuren, jene heißen Intaglio, diese Cameen (s. d.). Die Steinschneidekunst (Glyptike) übte bei den Griechen zuerst [1] Theodor v. Samos (530 v. Chr.), der den Siegelring des Polykrates schnitt. Am berühmtesten ist Pyrgoteles, der Einzige, dem Alexander d. Gr. sein Bildniß zu schneiden erlaubte. [2] Die Aegypter bedienten sich der G. zu Scarabäen (s. d.). Ueberhaupt war in Aegypten die Kunst, Steine zu schneiden, in uralter Zeit bekannt, wie der Siegelring, den Joseph von Pharao bekam, beweist. [3] In Rom wurden die G. seit den asiat. Kriegen beliebt. Daher gab es hier auch viele griech. Steinschneider im Augusteischen Zeitalter, wie Dioskorides u. dessen Sohn Eroph ilos. Die noch (zahlreich, meist unverletzt) erhaltenen G. enthalten große Mannigfaltigkeit der Bilder, Darstellungen von Göttern, Heroen, berühmten Männern, religiösen Gebräuchen, großen Thaten u. Begebenheiten, Hieroglyphen, Köpfen, histor., antiquar., mythолog., allegor. Vorstellungen ꝛc. u. haben so auch histor. u. antiquar. Nutzen. Ursprüngl. dienten sie als Kleiderschmuck, wurden oft auch im Siegelring am Finger getragen; dann wurden sie Gegenstand von Kunstsammlungen (Daktyliotheken, s. d.). [4] Der Charakter der alten G. ist edel, schöne Zeichnung u. große Einfachheit in der Haltung. Die Umrisse sind fein, der Schnitt flach u. durch die tiefsten Stellen vollkommen polirt. Man sah weniger auf Kostbarkeit, als auf Durchsichtigkeit u. auf Schönheit u. Mannigfaltigkeit der Farben u. schnitt daher selten in Diamant u. Rubin, häufiger in Aquamarin, Sapphir, Topas, Amethyst, Chalcedon, am häufigsten in Carneol, Achat, Onyx, Blutstein, Bergkrystall, Jaspis. Unter den röm. Kaisern erblickte man in den G. kräftige Amulete u. Talismane (vgl. Abraras). [5] Wahrscheinlich verfuhren die Alten bei dem Steingraviren meist wie die Neuern. Bei den Alten machte der Künstler den 1. Umriß auf den Stein mit dem Rädchen (Radius); unter dem Tisch wurde ein Rad gedreht, an dem 2 an einer Walze liegende Riemen angebracht waren; an einem in der Walze befestigten Stifte wurde der in einem Griffel eingekittete Stein gehalten (vgl. Natter, Traité de la méthode antique de graver en pierres fines, Lond. 1754, Fol.). [6] Mehrere Steinschneider der neuern Zeit, bes. in Italien u. Deutschland, eiferten glückl. nach u. lieferten Arbeiten, die den vollkommensten Werken des Alterthums gleichgeschätzt werden. Es ist daher schwer die antiken G. herauszufinden, da die Neueren auch meist Gegenstände behandeln. Ein Kennzeichen, das aber zuweilen auch trügt, ist,

Digitized by Google

ist, daß die vertieften Stellen bei den Alten besser ausgearbeitet sind. Die ältern christl. G. sind schlecht gravirt; sie enthalten Tauben, Fische u. Schiffe. Die vorzüglichsten **G-sammlungen** s. u. Daktyliothek. [7] Vgl. Millin, Introduction a l'étude des pierres gravées, u. a., Par. 1798; Gurlitt, Ueber die Gemmenkunde, Magdeb. 1798, 4.; Gottleber, De gemmarum excellentia, ... *(Sch.)*

Gẽmmenabdrücke, so v. w. Pasten. **G-sammlung**, so v. w. Daktyliothek.

Gẽmmen, vesüvische, so v. w. Idokras.

Gẽmmi, Bergrücken u. Paß, s. u. Berner Alpen 11.

Gẽmmingen, 1) Mrktfl. im Bezirksamte Eppingen im bad. Mittelrheinkreise; hat 1100 Ew., 3 Schlösser. **2)** Flecken in Unteröstreich, mit berühmtem, vom Herzog Albrecht II. v. Oestreich gestiftetem Kartheuserkloster, worin der Gründer u. and. östr. Herzöge begraben sind.

Gẽmmingen, alte, adelige u. zum Theil freiherrl. Familie am Rhein, in Schwaben u. Franken, die unter Alexander Severus aus Rom nach Deutschland gekommen sein soll; merkwürdig: **1)** (Eberhard Friedrich, Freiherr von G.), geb. zu Heilbronn 1726; trat 1748 in württemb. Dienste u. st. 1791, durch seine strenge Gerechtigkeitsliebe bekannt; schr.: Poet. Blicke in das Landleben, Zürich 1762, 4.; Briefe, nebst and. poet. u. pros. Stücken, Frankf. 1753, u. A. Braunschw. 1769; zeichnete sich auch als Tonkünstler aus durch mehrere Compositionen; vgl. J. F. A. Kazner, Materialien zu einem Denkmal des Freiherrn v. G., Frankf. 1791; Huber, Denkmal des Regierungspräsidenten v. G., Stuttg. 1793. **2)** (Otto Heinr., Freiherr v. G.-Hornberg), geb. 1756 zu Heilborn, badischer Geheimerrath zu Heidelberg; st. das. 1836; schr. die Dramen: Pygmalion, Manh. 1778; Die Erbschaft, ebd. 1779; Richard II. nach Shakespeare, ebd. 1782; das Schauspiel: Der deutsche Hausvater, Berl. 1781, 3. Aufl., Manh. 1790, u. a. m.; auch eine Manheimsche Dramaturgie, Manh. 1779; übersetzte Miltons Allegro u. Penseroso, ebd. 1782. *(Dg.)*

Gẽmmula (Bot.), erste Knospe einer Pflanze.

Gemödelt (Waarenk.), so v. w. Moirirt; vgl. Modeln.

Gemöna, Mrktfl., s. u. Friaul 2.

Gemöniae (G. scälae, G.-nil, grädus), s. u. Rom (a. Geogr.) 66.

Gẽmoros (gr. Ant.), so v. w. Gamoros.

Gẽmourharz, in Java, wo es zum Kalfatern der Schiffe u. auch als Arzneimittel gebraucht wird, besteht aus großen, halbdurchsichtigen, auf dem Bruche röthlichen, mit weißen, fast durchsichtigen, mandelkernähnl. Fragmenten durchsetzten, in der Hitze erweichenden, fast geschmacklosen Stücken.

Gẽmozae (spr. Schemosack), Marktfl., s. u. Saintes.

Gẽmpylus, Fisch, s. u. Makrele.

Gems, [1] **1)** Gattung aus der Fam. der Hornthiere, überhaupt so v. w. Antilope; [2] bes. aber die Antilopen (Rupicapra), die hakenförmige Hörner, kurzen Schwanz, keine Mähne u. Wamme haben, sie gleichen im Körperbau mehr den Hirschen. [3] Dazu außer der gemeinen G. (s. unt. 2) **a)** die Gabel-G. (Cabrit, Antilope furcifer, Dicranoceros furcif.), größer als die gem. G., unten fuchsroth, Hörner nach hinten gebogen, mit einem kurzen Auswuchs nach vorn, zu 10—12 im Innern NAmerikas, Weibchen ungehörnt. [4] **b)** Nagor (A. reducnca), rothbraun, am Senegal. [5] **2)** Die **gem. G.** (A. rupicapra *L.*, Cemas r.), Art aus der Gatt. G., mit glatten, Anfangs geraden, dann rückwärts hakig gebogenen, kurzen Hörnern (Krücken); hat weißlichen Kopf, schwärzl. Augenfleck, groben, langen, nach den Jahreszeiten verschiedenen (weißgrauen, rothbräunlichen od. schwärzlichen) Pelz, stark gespaltene Hufe, rauhe Hufkanten; das Männchen heißt **G-bock**, das Weibchen **G-ziege**; einzige Antilopenart in Mitteleuropa, auf den Alpen, dem Kaukasus, den Karpathen, Pyrenäen (hier Izard, kleinere Varietät) u. a. Gebirgen, klettert gut, lebt gesellig (20—40 Stück); doch leben die alten grauen Böcke (Stoßböcke) für sich. [6] Die G. brunftet u. kämpft im Nov., falsche Brunft hat man im Mai bemerkt, die G-ziege trägt 20—22 Wochen, das junge G. säugt 6 Monate, oft 1 Jahr, im 3. Jahr wird der Bock mannbar. [7] Die **G-jagd** geschieht nur mittelst langer **G-büchsen**, welche 2 Schlösser an einem Laufe haben, u. bei denen man 2 Schüsse auf einander ladet. Nur bei den Waldthieren, welche in die Thäler herabkommen, wendet man bisweilen Einlappen u. Klopfjagden an. Die Gratthiere (von Grat, eine Bergspitze), in dem höhern Gebirge, schießt man auf dem Anstande bei Salzlecken u. Wechseln, auch verfolgt sie der **G-jäger** (in dieser Hinsicht auch **G-steiger**) bis auf die höchsten Spitzen, wo sie ihm nicht mehr entfliehen können u. sich zum Schuß stellen müssen. Oft kommt er hier so nahe, daß er sie mit dem Thillmesser, einer Art Hirschfänger, ersticht. Hat sich der Jäger auf steilen Eisfeldern verstiegen, so ritzt er sich die Fußsohlen auf, damit das klebrige Blut ihm das Herabsteigen erleichtert. [8] Das Fleisch der jüngern G. ist wohlschmeckend, auch braucht man das Horn zur Zierde von Stöcken u. dgl., auch der Talg ist nutzbar, die Felle geben gegerbt ein sehr weiches Leder zu Kleidungsstücken, werden auch zum Reinigen des Quecksilbers gebraucht. *(Wr. u. Fch.)*

Gems (Bergb.), s. u. Bergbau 12.

Digitized by Google

Gẽmsbereiter, 1) sonst so v. w. Weißgerber; **2)** an manchen Orten Weißgerber, die bes. Gemshäute zurichten.

Gẽmsbock, 1) die männl. Gems; **2)** s. u. Antilope c e).

Gẽmsbockberg, s. u. Hottentotten a.

Gẽmse, so v. w. Gems.

Gẽmsenwurzel, 1) Doronicum pardalianches, **2)** Doronicum überhaupt.

Gẽmser Alpen, s. u. Steiermark a.

Gẽmshorn, s. u. Orgel a.

Gẽmsigletscher, Berg, s. u. Berner Alpen a.

Gẽmskäfer, s. u. Bohrkäfer b).

Gẽmskraut, Nasturtium amphibium.

Gẽmskugeln, so v. w. Bezoar 1).

Gẽmswurz, 1) so v. w. Gemsenwurzel; **2)** römische G., Arnica montana.

Gemünd, 1) (preuß. G.), Stadt im illyr. Kr. Villach, an der Lieser, Hptort der gräfl. Lodron. Herrschaft; 800 (3500) Ew.; Sauerbrunnen, Stahlwerke, Eisengruben, Schmelzöfen ꝛc., sehenswerthe Burg; **2)** sonst Kreis im Rgbzk. Aachen, s. Schleiden; **3)** Stadt darin; Eisenwerke, Eisengruben; 850 Ew.; **4)** so v. w. Gmünd.

Gemünden, 1) freiherrl. v. Schmiedebergischer Marktfl. im Kr. Simmern des preuß. Rgbzks. Koblenz, auf dem Hundsrück; Schloß u. 900 Ew.; **2)** Landgericht im bair. Kr. Unterfranken; 9 QM., 12,200 Ew.; Wein- u. Getreidebau; **3)** Stadt darin, an der Saale u. Main; Brücke, Ruine Scherenberg; 1400 Ew.; **4)** Stadt im Amte Rosenthal, Kr. Frankenberg, Prov. Oberhessen (Kurhessen), an der Wohra; 1300 Ew. **5)** Vgl. Gemünd, Gmünd, Gmünden. *(Wr.)*

Gemüse, Pflanzenstoffe, welche, mit Wasser u. Zuthat von Fett, Butter ꝛc., od. auch Fleischbrühe breiartig gekocht, zur Speise, für sich, od. als Zu-G. zu Fleisch dienen. Man unterscheidet Garten-G. von zarten, in Gärten gezogenen Pflanzen, u. Feld-G., grünes G. von Kohlsorten, Hülsen-G. von Hülsenfrüchten, Wurzel-G. von Wurzelwerk. Die G. gewähren eine leichte, meist gesunde Nahrung, obgleich sie nach Verschiedenheit der dazu gewählten Stoffe u. Zuthat mehr od. minder leicht verdaulich sind; auch belästigen sie leicht durch Blähungen. *(Pl.)*

Gemüsegärtner, s. u. Gärtner. **G-garten,** s. u. Garten.

Gemüsewanze, s. u. Baumwanze a.

Gemüss (Salzw.), so v. w. Pfannenkitt.

Gemüth, [1] im Gegensatz des Vorstellungs- u. Erkenntnißvermögens, das Princip des Gefühls u. des Willens. In dem G. gehen alle einzelne Gefühle u. Neigungen wie in einem Brennpunkte zusammen. Es empfängt die Vorstellungen als Anregungen; in ihm wird das Vorgestellte von seiner guten od. schlimmen Seite aufgefaßt u. darnach Gegenstand des Begehrens od. Verabscheuens; daher in dem G. der sittl. Werth des Menschen wurzelt. [2] Ein heftiges Begehren od. Verabscheuen heißt eine **G-sbewegung;** diese werden, wenn sie alle andre Gefühle überwältigen, zu Leidenschaften u. Affecten (s. d.). [3] Leidet das G. durch geistigen Druck, so entstehn **G-sstörungen u. G-skrankheiten,** die an sich schon Geisteskrankheiten sind, aber endlich, bei nicht weichenden Einwirkungen, in diese im eigentl. Sinn übergehen. [4] Ist dagegen die Seele in einem Zustande, wo sinnl. Anregungen kein Uebergewicht über Vernunft u. Willen üben, so ist dieß **G-sruhe.** [5] Endlich ist **G-swelt** der Inbegriff dessen, was das G. in eine eigenthümliche Stimmung versetzt, Gefühle, Leidenschaften ꝛc. [6] Die **G-sart** des Menschen wird bestimmt durch die Vollkommenheiten **(G-stugenden)** seines G-s, als Güte, Reinheit, Offenheit, Größe, Stärke, Tiefe, Reichthum, Festigkeit, Sanftheit, Empfänglichkeit, Lebhaftigkeit, Selbstständigkeit u. a.; u. durch seine Mängel **(G-sfehler),** als Bosheit, Unreinheit, Verschlossenheit, Enge, Leerheit, Armuth, Schwäche, Flachheit, Wankelmuth, Rauheit, Reizlosigkeit, Trägheit, Unselbstständigkeit. Die verschiedenen Zustände desselben, nach Gegensätzen, werden als **G-sstimmungen** bezeichnet; dergl. sind: Ruhe u. Unruhe, Stille u. Bewegung, Gleichmuth u. Störung, Heiterkeit u. Trübheit, Zufriedenheit u. Unzufriedenheit. [7] Was das G. anspricht u. von demselben mit Wohlbehagen wahrgenommen wird, heißt **g-lich;** u. g-lich ist ein Mensch, der G. hat. [8] Der G-liche wird zum **G-vollen,** wenn er sein G. bethätigt u. bes. wenn er ein tiefes, kräftiges G. hat, wogegen **g-reich** sich mehr in dem Umfang u. der Mannigfaltigkeit der G-sthätigkeit zeigt. [10] Wer wenig G. hat, heißt **g-arm,** wer gar keins hat, **g-los.** *(Pl. u. Lb.)*

Gemüthskrankheiten, s. u. Gemüth a. u. Geisteskrankheiten. **G-störung,** s. u. Gemüth a. u. Seelenstörung.

Genäbelte Schnẽcken, s. u. Nabel (Zool.).

Gẽnabum (a. Geogr.), so v. w. Aurelia, s. u. Orleans.

Genächter Tag (Rechtsw.), so v. w. Termin.

Genänntlehn, s. u. Lehn.

Gẽnänt (fr., spr. Schähnang, von **Gẽne** [spr. Schähn], Zwang), zwingend, lästig, s. Geniren.

Genäp (Genäppe, spr. Schenapp), Stadt im Bzk. Nivelles, der belg. Prov. SBrabant; 1800 Ew. Hier Aufenthalt Ludwigs XI. vor seiner Thronbesteigung. Hier stopfte sich auch, da die Chaussee von Brüssel nach Charleroi durch die Stadt geht, nach der Schlacht von Belle Alliance, die Bagage der franz. Armee u. ward, so wie auch der Wagen Napoleons, von den Preußen genommen. *(Pr.)*

Genargẽnto, Berg, s. u. Sardinien c.

Digitized by Google

Genäst, 1) (Eduard Franz), geb. zu Weimar 1797; betrat das. 1814 die Bühne, ward 1817 in Dresden engagirt, 1818 in Hannover u. später in Leipzig, übernahm 1828 die Leitung des Theaters in Magdeburg u. ward 1829 lebenslängl. für Weimar gewonnen. Er singt Bariton, sein Spiel ist gewandt u. leicht. G. componirte mehreres, z. B. Der Verräther in den Alpen ꝛc. **2)** (Karoline Christine, geb. Böhler), geb. zu Kassel 1800; trat 1815 zum 1. Mal in Frankfurt a. M. als Lilla auf, ward 1816 in Prag engagirt, ging 1818 nach Leipzig, heirathete 1820 den Vor. u. begleitete ihn nach Magdeburg u. Weimar. Bes. in tragischen Rollen u. Conversationsstücken ausgezeichnet. *(Hm.)*

Genäte, Stadt, s. Tigre 2) a).

Genäuigkeit, 1) die Eigenschaft des Charakters, welche Alles streng nach einem gewissen Maßstabe abmißt. Auf Handlungen bezogen wird sie Pünktlichkeit, sofern sie die gehörigen Zeitpunkte dafür streng berücksichtigt. Ihre Ausartung ist Aengstlichkeit; sie kann eben so Folge des Temperaments, der Erziehung u. Gewohnheit, als der Reflexion sein; **2)** s. u. Geiz.

Genäüni (a. Geogr.), rhätisches Volk in Tyrol.

Gendärm (v. fr.), s. Gensdarmes.

Gendarüssa (G. *Nees.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Acanthariae *Rchnb.*, Rodel *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten u. a.: G. Adhadota, s. Adhadota pubescens; G. vulgaris (sonst Justicia), Strauch in OIndien u. Ceylon.

Gendebien (spr. Schangdebieng, Alexander), geb. um 1800 zu Brüssel; Advokat u. Mitredacteur des Courrier des Pays-Bas, trat als Gegner der Regierung, bes. van Maanens, auf, vertheidigte de Potter u. war bei der Commission, welche zu Ende Aug. 1830 nach Haag reiste, um dem Könige die Beschwerden der Belgier vorzutragen. Von dieser Zeit an u. nach seiner Rückreise war er Mitglied aller Klubs u. that das Möglichste Belgien von den Niederlanden loszureißen. Er ward Mitglied aller Commissionen u. kurz vor der Ernennung des Regenten wurde G. Minister der Justiz, doch nahm ihm der Regent, Surlet de Chokier, bald darauf das Portefeuille wieder ab u. ernannte ihn zum Präsidenten des Obergerichtshofs. Dennoch war er als Mitglied der Repräsentantenkammer fortwährend in der Opposition, schlug 1832 die Stelle eines Generalprocurators beim Cassationshof aus u. trat nun ganz auf die Seite der Republikaner. Von dieser Partei wurde er stets wieder in die Kammer gewählt. *(Js.)*

Genden, so v. w. Legenden.

Gendrin (spr. Schangdräng, Augustin Nikolas), geb. zu Chateaudun im Depart. Eure u. Loire 1796, Arzt am Hospital de la Pitié zu Paris, früher am Hospital Cochin; schr.: Sur la nature et les causes prochaines des fièvres, Par. 1823; Histoire anat. des inflammations, ebd. 1826—27, 2 Bde., 2. Ausg. 1829, deutsch von Radius, Lpz. 1828—29, 2 Thle.; Traité philos. de médecine pratique (noch unbeendet), ebd. 1838—39, 2 Bde., deutsch von Neubert, 1839—40, 2 Bde.; gab heraus seit Jan. 1837 Journal général de méd. u. seit Juli 1830 Transact. méd.; Mitredacteur der Révue méd. *(He.)*

Gēne (gr. Ant.), s. u. Athen (Ant.) 4.

Gēnea (gr.), **1)** Geburt; **2)** Geschlecht; **3)** Menschenalter; **4)** in der gräcisirten phöniz. Religion die Personification der Fortpflanzung, s. u. Phönizische Religion 1.

Genealogiē (v. gr.), [1] die Wissenschaft vom Ursprung, der Folge u. Verwandtschaft vornehmer Geschlechter, sie stellt sich bildlich (in Stammbäumen, Geschlechtstafeln) dar, wobei die Haupt-, Neben- u. Seitenlinien, die auf- u. absteigende Geschlechtsfolge, die ausgestorbenen u. fortdauernden Linien, u. diese dann auch nach ihrer verschiednen Rangordnung (königl., fürstl., gräfl. ꝛc.), unterschieden werden. [2] Bestehn Geschlechtsregister allein in einer trockenen Aufzählung von Namen ohne Hinweisung auf deren histor. Bedeutung, so können sie an u. für sich wenig Nutzen gewähren u. sind nur für einzelne Familien, wo nach Ahnen gezählt wird, nöthig u. für Geschichtsforscher nur deshalb wichtig, daß er aus ihnen, mit genauer Sichtung des Wahren u. Falschen, die einzelnen Data in Familien- od. Regentengeschichten, bei Erb- u. Successionsstreitigkeiten ꝛc. erörtern kann. [3] Mehr Wichtigkeit hat die G. in rechtl. Hinsicht, indem sie die Ansprüche einer Person auf den Besitz von Etwas nach der Nähe der Verwandtschaft herausstellt. [4] Personen, die von einem gemeinschaftl. Stammvater stammen, bilden ein Geschlecht, u. sind in näherem od. fernerem Grade mit diesem verwandt, je nachdem weniger od. mehr Glieder zwischen dem Stammvater u. der abstammenden Person stehn. [5] Eine Reihe mehrerer, von einem gemeinschaftl. Ahnherrn stammender Personen heißt eine Linie; dieselbe ist gerade (Linea recta), od. Seitenlinie (Linea obliqua, s. collateralis). Erstere zerfällt in die aufsteigende u. absteigende. [6] Die Glieder der erstern heißen bis ins 7. Gied: Pater (Vater), Avus (Großvater), Proavus (Urgroßvater), Abavus (Ururgroßvater), Atavus, Tritavus, Protritavus; der absteigenden Filius (Sohn), Nepos (Enkel), Pronepos (Urenkel), Abnepos, Atnebos, Trinepos, Protrinepos; die übrigen Vorfahren heißen Majores (Ahnen), die Nachkommen Posteri. [7] Die Söhne bilden die männl. Linie, die Töchter die weibl. Linie. [8] Die Seitenlinie befaßt die Seitenverwandten, welche nicht von einander, wohl aber von einem gemeinschaftl. Stammvater abstammen. Sie ist ungleich (Linea inaequalis), wenn die eine um einen

Digitized by Google

od. mehrere Grade dem Stammvater näher steht, u. im entgegengesetzten Fall gleich (L. aequalis). Die väterl. Seitenverwandten heißen Schwertmagen (Agnati), die mütterl. Spillmagen (Cognati). [9]Zur Versinnlichung der Abstammung u. Verwandtschaft dienen **genealog. Tafeln.** Die Geschlechts- od. Stammtafel beginnt von dem Stammvater u. stellt alle Personen, männl. u. weibl. Geschlechts, auch die Seitenlinie u. absteigende Linie dar. Die Ahnentafel soll die Abstammung einer Person in aufsteigender Linie, sowohl von väterl. als mütterl. Seite, darstellen, s. u. Ahnen. Beide Arten von Tafeln werden oft in Form von Bäumen dargestellt (Stammbäume, Arbores consanguinitales), wo im ersten Fall der Stammvater den Stamm des Baumes, die Abkömmlinge die Zweige, im 2. aber die Person, deren Adel erwiesen werden soll, das unterste Glied bildet. [10]**2)** (Gesch.). Die älteste G. ist die **Götterlehre** u. **Heldenfabel**, sowie wiederum die älteste (mythische) Geschichte der meisten Völker genealogisch ist; denn sie leiteten die Volks- u. Ländernamen gewöhnl. von einem Gott, Heros, König od. Anführer als ihrem Stifter u. Urheber ab, ja das Menschengeschlecht selbst fängt nach der hebräischen Sage mit Einem Stammvater an. [11]Die **Israeliten**, weil sie genetisch Ein Volk waren, hatten von den frühesten Zeiten an Geschlechtsregister u. hielten einige Leute (Schoterim, Schreiber), welchen die Besorgung der Geschlechtstafeln aufgetragen war. [12]Die Verfassung mancher Staaten u. die Ungleichheit ihrer Bürger, wodurch Hohe od. Vornehme (Nobiles, Notables) u. Niedrige od. Gemeine (Ignobiles, Leute), als Stände od. Casten (Patricier, Plebejer, Adel, Volk, Tiersétat), unterschieden wurden u. jene besondre erbl. Vorrechte (Staatsrechte) erlangten (z. B. Stimmrecht auf Landtagen 2c.), veranlaßte eine sorgfältigere Behandlung der G., die im Mittelalter durch andre damit in Verbindung stehende Anstalten (z. B. Turniere) befördert wurde. [13]Um diese Zeit traten daher auch die ersten **genealog. Schriftsteller** auf, u. das 15. Jahrh. ist bes. reich an ihnen. Da damals die Geschichte noch fast aller Kritik ermangelte, so brachte man, um den Großen zu schmeicheln, eine Menge Fabeln in die G. u. führte die Geschlechter oft bis auf Aeneas, Achilles od. irgend einen and. Helden des trojan. Kriegs zurück, wie man dies schon zu röm. Zeiten gethan hatte, adeligen Familien log man Ahnen an, u. so entstand u. a. Rürners deshalb berüchtigtes Turnierbuch, Simmern 1527. [14a]Kein Geschlecht kann seine Ahnen weiter als ins 11. Jahrh. zurückführen; weit später noch sind die Geschlechtsnamen erst entstanden. [14b]Im Anfang des 16. Jahrh. brachte Irenikus in seiner deutschen Geschichte u. Pappenheim in seiner Geschichte des Hauses Pappenheim einigermaßen gesunde Ansichten in die G., die aber noch immer mit myth. Wust u. leeren Conjecturen überladen waren. An diesen Gebrechen litten noch H. Hennings u. E. Reusners Arbeiten, gegen Ende des 16. Jahrh. [15]Erst die **Franzosen**, du Chesne, S. u. L. du St. Marthe, Hozier, Chifflet, Laboureur, Lancelot le Blond brachten Licht in die G., ebenso Dugdale in **England.** [16]In **Deutschland** vereinten zu Ende des 17. Jahrh. Rittershausen u. Spener, stets auf urkundl. Beweisführung dringend, die Heraldik mit der G. Im 18. u. 19. folgten König, v. Imhof, Hübner, Gebhardi, Hörschelmann, Ichertz, Ranft, Eckhardt, Treuer, v. Schlieffen, v. Hormayr der einmal betretnen Spur u. leisteten bes. in Aufhellung der G. fürstl. Häuser Vorzügliches. Auch in England thaten Douglas, Betham, Gordon Gleiches. Nicht ohne Wichtigkeit waren die genealog. Almanachs u. Handbücher, zu denen der goth. genealog. Kalender den meisten Impuls gab. [17]Vgl. Gatterer Abr. der G., Gött. 1788; Koch, Tables généalogiques des maisons souveraines d'Europe, deutsch Berlin 1808; Voigtels genealog. Tabellen, 1810. *(Hg. u. Pr.)*

Genealögisch, die Verwandtschaftskunde betreffend.

Genealögischer Almanach, s. u. Almanach 2).

Genée (spr. Scheneh, Friedrich), geb. zu Königsberg 1796; studirte dort 1813—1815 mit, 1816 studirte er wieder Rechtswissenschaft. Bald wandte er sich zum Theater, trat 1818 in Danzig auf, ward 1819 als erster Bassist in Stettin engagirt, lebte dann wieder in Danzig u. wurde 1824 in Berlin beim Königstädter Theater, 1826 am Hoftheater zu Dresden angestellt, 1828 Opernregisseur in Aachen, ging dann mit nach Paris u. 1830 wieder nach Berlin, wo er noch lebt u. bis 1838 die Regie des Königstädt. Theaters führte. Er bearbeitete mehrere franz. Bühnenstücke für das Theater. *(Hm.)*

Genehmigen, 1) so v. w. Billigen; **2)** einen Wechsel g., so v. w. ihn annehmen.

Genehmigung (Ratihabitio), die nachfolgend erklärte stillschweigende od. ausdrückliche Einwilligung, Seiten des Geschäftsherrn, zu einem von einem Andern ohne besondern Auftrag verrichteten Geschäft; ohne sie ist jedes Geschäft ungültig. **G. des Verbrechens** (Criminalr.), s. u. Concursus ad del. 11.

Genelli (spr. Dschen...., Bonaventura), geb. 1801 zu Berlin; Historienmaler, mehr durch Zeichnungen in Aquarell u. Radirungen (Homer), als durch Gemälde bekannt; arbeitete die Wandgemälde im röm. Haus zu Leipzig. Künstler von großem

Digitized by Google

Talent, kühner Phantasie u. großartigem Formensinn, doch nicht frei von Manier vornehml. in Bewegungen.

Genemüyden (spr. Ehenemeuden), Marktfl. im Bzk. Zwoll der niederl. Prov. Oberyssel, am Zwarte Waters (zwollische Diep) u. Zuyderseé; Binsenflechtereien; 1200 Ew.

General (v. lat.), [1] **1)** eine Person, die etwas im Allgemeinen befehligt. [2] **2)** ein Offizier, der mehr. tausend Mann commandirt. [3] Anfangs bezeichnete G. den obersten Befehlhaber einer ganzen Heerabtheilung, u. die Unterbefehlshaber derselben hießen Feldobersten u. Kriegshauptleute; später erhielt Fußvolk u. Reiterei jedes Heeres besondere **G-e der Infanterie** u. **G-e der Cavallerie**, die Artillerie befehligte ein **G-feldzeügmeister** (später ward dieser mit G-en der Infanterie od. Cavallerie eins), ihre Stellvertreter hießen **G-lieütenants**, den im östreich. u. einigen andern Diensten Feldmarschalllieutnant entsprach. [4] Die höhern Offiziere, welche die Feldwachen inspicirten u. dgl., hießen **G-feldwachmeister**, od. da der Major dieses Geschäft im Kleinen besorgte, **G-major**. [5] Der eigentl. Oberbefehlshaber einer Armee ward aber meist **G-feldmärschall** genannt, wohl weil der Stallmeister (franz. Maréchal) zu Anfang des Mittelalters an den Höfen eine hohe Würde war, u. die damalige Hauptwaffe, die Reiterei, im Kriege befehligte. [6] Bei den deutschen Truppen u. noch jetzt bei den Oestreichern, war der Feldmarschall der höchste Rang, über den nur der **G. en chef** od., wenn er der höchste Befehlshaber einer großen Armee war, **G-lissimus**, in seltnen Fällen ging. [7] Bis zum 7jähr. Kriege war die Einrichtung bei den meisten Armeen so, daß nur der G. en chef für immer ernannt war, daß er aber eine Anzahl G-e erhielt, denen er für bestimmte Zeiten, oft nur für einzelne Schlachten, das Commando einer Abtheilung, eines Treffens od. eines Flügels übertrug. [8] Diese Commandos wurden im 7jähr. Kriege fixirt, u. die franz. Einrichtung, wonach die Armeen in Brigaden, Divisionen u. Armeecorps getheilt waren, ist seit dem Revolutionskrieg in den meisten Armeen nachgeahmt worden. [9] Nach dieser befehligte der G-major (bei den Franzosen jetzt Maréchal de Camp, zur Zeit der Republik u. des franz. Kaiserthums Brigade-G., bei den Oestreichern G-feldwachmeister genannt) eine, gewöhnl. aus 2 Regimentern bestehende Brigade; 4 Reg., entweder blos aus einer Truppengattung od. aus Cavallerie u. Infanterie, auch wohl aus 1—2 Batterien bestehend, bilden eine Division, die ein G-lieutenant (in Preußen auch wohl noch ein G-major, bei den Franzosen ein Divisions-G., bei den Oestreichern ein Feldmarschalllieutnant befehligt; 3—4 Divisionen od. mehr u. eine Abtheilung Artillerie bilden ein Armeecorps, das in der Regel ein G. der Infanterie od. G. der Cavallerie (Feldzeugmeister) commandirt. Ein Feldmarschall befehligt die ganze Armee. Bei den Franzosen führte ein Maréchal de l'empire (Maréchal de France, Reichsmarschall, Marschall) mehr. Corps zusammen, od. befehligt auch nur ein Corps. [10] Die Chefs des Armeecorps heißen zuweilen auch commandirende G-e; oft wird dieser Ausdruck auch für die **G-gouverneure** (früher Inspecteurs), die das Militärwesen in ganzen Provinzen zu inspiciren haben, gebraucht. Auch zu Festungscommandanten, Chefs vom G-stab, Commandeurs großer Artillerieabtheilungen, od. Abtheilungen des Geniecorps ꝛc. werden G. genommen, wo die Wichtigkeit meist den Grad des G-s bestimmt. Vgl. Generalinspecteur. [11] Den G. gebührt vom G-lieutenant aufwärts das Prädicat Excellenz. Manche G. führen in einigen Armeen noch besondere Titel; so heißt in der russischen ein G., der unmittelbar um die Person des Kaisers ist u. den innern Dienst beaufsichtigt, **G. du jour**, bei der franz. der G., welcher bei dem höchsten Befehlshaber Chef des G-stabs war (zu Napoleons Zeit Bertier, bei dem Feldzug 1823 in Spanien Guilleminot), Major général ꝛc. Auch hatten die Franzosen **G-obersten** (Colonels-généraux) über einzelne Truppengattungen, z. B. über die Jäger, die Grenadiere, die Küraſſiere, Husaren, denen die Inspection über ihre Truppengattung zustand, die jedoch mehr Titel, als wirkliche Posten waren. [12] Ganz verschieden sind die Forderungen, die an die G-e gemacht werden. Genügt bei dem Brigade-G. schon kaltes Blut, Entschlossenheit, Kenntniß des Dienstes, Pünktlichkeit u. Verstand; so ist bei dem Divisions-G., der sich oft selbst überlassen ist, Menschenkenntniß, genaue Kenntniß des Kriegsschauplatzes, folgl. Geographie u. Terrainlehre, Kenntniß von dem richtigen Gebrauch auch der andern Waffen, als die seinen, nöthig, u. in noch höherem Grade müssen alle diese Eigenschaften u. Kenntnisse bei den Corpsführern u. [13] obersten Feldherrn vorhanden sein. Letzterer wird zum Feldherrn geboren, nicht erzogen, er muß Scharfblick genug haben, um Dinge zu errathen, die man auch nicht sieht, muß des Feindes Pläne durchschauen, im entscheidenden Moment die richtigen Maßregeln treffen u. sich durch keine Vorspiegelungen des Feindes früher, als es an der Zeit ist, zu einem entscheidenden Schritte verleiten lassen, u. über Zeit u. Umstände herrschen, statt sich von ihnen gebieten zu lassen. **3)** So v. w. Ordensgeneral. *(Pr.)*

General, **1)** (Conus generalis), eine Art Kegelschnecke, gelblichbraun, mit weißen,

Digitized by Google

sen, abgesetzten Binden u. spitzigem Wirbel; **2)** mehrere Spielarten von Nelken u. **3)** Tulpen; auch mit Zusätzen, wie: **G. de Goute, G. Lentulus etc.**

Generäl...., bezeichnet auch in Zusammensetzungen den Begriff des Großen, Allgemeinen.

Generälaccise, so v. w. Allgemeine Accise, s. u. Accise 2).

Generäladjutant, 1) Adjutant (s. u. d. 2) bei dem regierenden Fürsten; **2)** bei einem General.

Generäladmiral, s. u. Admiral.

Generäladvocat, s. u. Generalprocurator.

Generälartikel, s. u. Articulirtes Verhör 2.

Generälät, 1) von einem General inspicirter Bezirk; **2)** Abtheilung der kroat. Militärgrenze.

Generälauditeur (Kriegsw.), s. u. Auditeur 3).

Generäl-Baptisten, s. u. Baptisten 2.

Generälbass (Bassus generalis), **1)** Baßstimme, über od. unter welche Ziffern u. and. Zeichen (Signaturen, s. Bezifferung) gesetzt sind, welche die dazu zu spielende Harmonie anzeigen, u. die dann auf einem hierzu schickl. Instrument, z. B. der Orgel, dem Flügel 2c., **G.-bassspieler**, indem derselbe mit der linken Hand die einfachen Baßnoten, mit der rechten aber die durch die Signatur angegebenen, zur Harmonie gehörigen Töne, anschlägt, vorgetragen wird. Ludovico Viadana soll den G. um 1600 erfunden haben. Auf solche Art wurde sonst der G. häufig zur Begleitung von Solosätzen u. bes. zu der des Recitativs, auch bei vollstimmiger Musik zur Ausfüllung gebraucht. Jetzt wird er, wegen Schwierigkeit des guten Vortrags u. wegen großer Unvollkommenheit der Bezifferung, selten angewendet. **2)** Im weitern Sinne das ganze Studium der Harmonie. Vgl. Contrapunkt. Unter vielen Anweisungen zum G. sind die vorzüglichsten: K. Ph. E. Bach, Versuch über die wahre Art, das Clavier zu spielen, 3. Aufl. Berl. 1787, 1797, 2 Bde., von welchem Werke der ganze 2. Theil dem G.-spiele gewidmet ist; J. M. Bach, Systematische Anleitung zum G. u. der Tonkunst überhaupt, Göttingen 1780; J. Ph. Kirnberger, Grundsätze des G., Berl. 1781, 4.; J. G. Albrechtsberger, Sämmtl. Schriften üb. G., Harmonielehre u. Tonsetzkunst, Wien 1826, 3 Bde.; D. G. Türk, Anleit. zum Generalbaßspielen, Halle 1791, 5. Aufl. von Fr. Naue, ebd. 1841; E. A. Förster, Anleit. zum G., u. Aufl., Lpz. (1805), 4.; K. G. Hering, Neue sehr erleichterte Generalbaßschule, Lpz. 1806, 3 Bde., 4.; W. Westphal, Theoret.-prakt. Leitfaden zur Erlernung des G., Hannov. 1812, 4.; Chr. H. Schreyer, Neue Generalbaßschule, Meiß. 1821; W. A. Mozart, Fundament des G., herausgeg. von J. G. Siegmeyer, Berl. 1822; Fr. von Bühler, Theoret.-prakt. Anleit. zum Generalbaßspiel, Augsb. 1822, 4.; J. H. Knecht, Theoret.-prakt. Generalbaßschule, Freiburg 1825, 4.; P. F. Engstfeld, Grundzüge des G., Essen 1828, 4.; J. A. Burkhard, Kurzer u. gründl. Unterricht im G., Ulm 1825, 29, 2 Thle., 4.; L. E. Gebhardi, Generalbaßschule, Erf. 1828, 31, 2 Bde., 4.; Catel, Traité d'harmonie, n. Aufl., Lpz. 1832; K. R. Müller, Anleit. zum G., Marb. 1834; F. W. Schütze, G. für Dilettanten, Dresd. u. Lpz. 1837; Gottfr. Rieger, Generalbaß u. Harmonielehre, Brünn 1839; G. Schilling, Allgem. Generalbaßlehre, Darmst. 1839. *(Ge. u. Hb.)*

Generälbefahrung, eine zu gewissen Zeiten (meist alle 5 Jahre) stattfindende, od. bei dringenden Fällen außergewöhnl. Untersuchung der Berggebäude von Seiten des Bergamts; über den Befund wird eine **G.-registratur** aufgesetzt u. diese nebst den nöthigen Rissen, als **G.-bericht**, an das Oberamt gesendet.

Generälbelehte, s. u. Beichte 2.

Generälcapitain, 1) sonst in einigen Staaten so v. w. Generalissimus; **2)** in Venedig ehedem der oberste Befehlshaber zur See, meist auf 3 Jahr; beaufsichtigt zugleich die Häfen; **3)** in Spanien so v. w. Feldmarschall, eigentl. der General über die Provinz.

Generälcapitel, 1) s. Capitel 4); **2)** s. u. Zunft.

Generälcolonel, s. u. General.

Generälcommandant, 1) so v. w. Commandirender General; s. u. General; **2)** so v. w. Generaloberst.

Generälconcilien, s. u. Concilium.

Generälconföderation, s. unt. Polen (gesch. Geogr.) 2).

Generälconto (Hdlgsw.), so v. w. Capitalconto.

Generälcontroleur, sonst der vornehmste franz. Finanzbeamte, unter dem alle übrigen Finanzbeamten standen, u. an den alle Einkünfte abgeliefert wurden.

Generälcourt (engl., spr. Dschennerál kort), in den meisten Staaten NAmerikas so v. w. Parlament, s. u. Nordamerikanische Freistaaten.

Generäl der Galeëren (Admiral de Provence, Admiral du Levante), sonst in Frankreich ein Admiral, der alle Galeeren u. and. Schiffe mit 3eckigen Segeln im Mittelmeere an der Spitze von 2 G.-lieutenants, 3 Chefs d'Escadre, 18 Capitäns befehligte; abgeschafft seit der Verbindung der Galeerenflotten mit den übrigen Flotten.

Generäle (lat.), **1)** eine für ein ganzes Land gültige Verordnung; **2)** was in dem Kloster jedem Geistlichen zum Speisen auf einem eignen Tellerchen vorgesetzt wird.

Digitized by Google

Generälfeldpost u. **G-postmeister**, s. u. Feldpostmeister.

Generälgewaltiger, sonst der oberste, mit Handhabung der Polizei, mit dem Recht selbst über Leben u. Tod, bei einem Heere beauftragte Offizier. Täglich machte er, von einem Offizier u. einigen Mann begleitet, die Runde um das Lager.

Generäll (spr. Dschen..., Pietro), geb. zu Rom 1780; widmete sich unter Mast der Musik, 1817 lebte er in Barcelona, später wieder in Italien, ward Capellmeister in Novara u. st. 1832. Er componirte Anfangs nur Kirchenstücke, seit 1800 aber auch mehr. Opern: J. Bacchanti; Jephta; Gli amanti ridicoli; Roma liberata, Il duca Notollone; Misantropia e pentimento; Lo sposo in bersaglio; Gaulo ed Ojtona; Bajazet; La contessa di colle erboso, Rodrigo ꝛc. *(Hm.)*

Generälia (lat..), s. u. Specialia.

Generälife, s. u. Granada 2).

Generälinquisition (Rechtsw.), s. u. Criminalproceß II u. Articulirtes Verhör 8 f.

Generälinspecteur, **1)** sonst in Frankreich u. Preußen ein Offizier (G-lieutenant od. G-major), welcher die Aufsicht über die Truppen in einem gewissen Bezirk (Inspection) hatte. **2)** Offizier od. Beamter, der die allgem. Aufsicht (**G-inspection**) über einen Gegenstand hat, so **G. der Festungen**, s. u. Ingenieur.

Generälintendant, **1)** in der preuß. Armee die höchste Stelle des Kriegscommissariats; **2)** Oberaufseher über Häfen, Magazine u. **3)** über and. nicht militär. Gegenstände, so der **G. der Theäter.**

Generälisation (v. lat.), Verallgemeinerung. **G-siren**, **1)** allgemein machen; **2)** allgemein anwenden.

Generälität, **1)** die Gesammtheit der Generale; **2)** in Frankreich, vor der Revolution, die Abtheilung, die unter einem bes. Finanzgeneral stand. Es gab deren von der verschiedensten Größe.

Generälitätslande, sonst einige Landesstriche in Brabant, Flandern, Limburg, Geldern, Eigenthum der vereinigten Niederlande, doch mit Freiheiten. G-gouverneur war der Erbstatthalter. Durch die franz. Revolution kamen sie an Frankreich u. die batav. Republik (als Depart. batav. Brabant), 1810 ganz zu Frankreich, 1814 an das Königreich der Niederlande, 1830 zum Theil an Belgien. *(Wr.)*

Generälkarte, s. u. Landkarte.

Generälkriegscommissariat, s. u. Kriegscommissariat.

Generälkriegsgericht, s. unt. Kriegsgericht.

Generälmagister (**G-minister**, Ordensw.), s. u. Franciscaner e.

Generälmarsch, ein bei der ganzen Armee gleiches Zeichen mit der Trommel zum Aufbruch u. Ausrücken. Sobald G. geschlagen (bei der leichten Infanterie Alarm, bei der Cavallerie zum **Ausrücken geblasen**) wird, eilt jeder Soldat mit Waffen u. Gepäck auf den **Alarmplatz**, um daselbst die Befehle zu erwarten.

Generälnenner, s. u. Bruch e.

Generälpacht, s. u. Pacht a).

Generälpächter, **1)** im röm. Reiche die Publicani (s. d.); **2)** in Frankreich (**Fermiers généraux**) seit 1546 bis zur Revolution die Mitglieder einer Gesellschaft, an die mehrere Gefälle, z. B. das Salz- u. Tabaksmonopol, die Binnen- u. Eingangszölle von Paris verpachtet waren. Zuerst verpachte Franz I. eine Salzsteuer, zu der später mehrere indirecte Gefälle kamen. Sully entzog sie den bisherigen Inhabern 1599 u. brachte durch Verpachtung an die Meistbietenden u. Hinzuziehung mehrerer Gefälle, die bisher anderwärts verpachtet od. verkauft gewesen waren, den Ertrag 600,000 Laubthlr. höher, als er gewesen war. 1728 wurden die bisher einzelnen Pachte in eine Finance générale vereinigt u. alle 6 Jahre an 60 Mitglieder verpachtet; 1789 betrug dieser Pacht über 46 Mill. Thlr., die von 44 Personen bezahlt wurden, diese unterhielten wieder ein Heer Unterbeamter u. bildeten ein eignes Finanzcollegium, das die Geschäfte in 11 eignen Deputationen betrieb. Ihr Gewinn, den Sully Ende des 16. Jahrh. zu 30 Mill. Thlr. jährl. angibt, betrug zuletzt jährl. nach Necker nur noch 6 Mill. Thlr., in der Wirklichkeit gewiß weit mehr, der allgem. Groll des Volks war daher auf die G., die diese Summe durch die für Jedermann höchst drückende Abgaben gewannen, gerichtet, u. in der Revolution wurden deshalb fast alle G. ein Opfer derselben. *(Pr.)*

Generälpardon, eine von dem Staate, nur für eine gewisse Art von Vergehungen, z. B. Desertion, Meuterei, Empörungen auf eine gewisse Zeit, od. für immer ausgesprochene Verzeihung. Ein G. findet meist nach Bürgerkriegen od. bürgerl. Unruhen Statt.

Generälpause (Mus.), s. u. Pause.

Generälperceptor, s. u. Gespannschaft.

Generälpostamt, **G-postdirection**, **G-postmeister**, s. u. Post.

Generälprävention, s. u. Criminalrechtstheorie e.

Generälprobe, s. u. Probe.

Generälprocurator, die 1. Person unter den in Frankreich bei den Appellationshöfen u. dem Cassationshofe angestellten Beamten (Gens du parquet), die über das Interesse des Königs u. des Staats in öffentl. u. Privatangelegenheiten zu wachen haben; die dem G. untergeordneten Gehülfen desselben heißen **G-advocaten.** Sie haben die von ihm ihnen zugetheilten Geschäfte zu besorgen u. verrichten den Dienst desselben bei den Kammern des Gerichtshofs, welchen der G. nicht selbst beiwohnt. *(Bö.)*

Ge-

Digitized by Google

Generälprofoss, so v. w. Generalgewaltiger.

Generalquartiērmeister, s. u. Generalstab.

Generälsecretär, der Secretär einer gelehrten Gesellschaft, die in mehrere Abtheilungen zerfällt, im Gegensatz der Secretäre jeder Abtheilung.

Generälstaaten, 1) ehedem die versammelten Deputirten der vereinten Niederlande, weil sie sich mit Gegenständen, die das gemeinschaftl. Wohl aller Provinzen betrafen, z. B. mit Krieg u. Allianzen, beschäftigten. Sie residirten zu Haag, gingen seit 1593 nicht auseinander u. bestanden aus 60 Deputirten; doch hatte jede der 7 Provinzen nur Eine Stimme. Die Deputirten wurden theils auf Lebenszeit, theils auf bestimmte Zeit nach Belieben der Provinzen erwählt; Offiziere u. in and. Staatsdienst Stehende waren seit 1625 ausgeschlossen. Der Erbstatthalter ward als erstes Mitglied der G. angesehen; bei der Eroberung Hollands durch die Franzosen 1795 wurden sie aufgelöst, vgl. Niederlande. **2)** Seit 1815 die Deputirten der beiden ständ. Kammern in den Niederlanden. Titel: Ihre Edelmögenden, Residenz: Haag u. Brüssel abwechselnd, vgl. Niederlande (Gesch.) gegen das Ende. In den belg. Unruhen 1789, wo die vormal. östr. Niederlande abfielen, wurden sie wieder ausschließl. auf die 7 vereinten nördl. Provinzen der Niederlande beschränkt. **3)** Falsche Uebersetzung des franz. Etats généraux (s. d. 2). *(Pr.)*

Generälstab, [1] **1)** im weitern Sinne alle zum Stabe eines Generals gehörige Personen, also Adjutanten, Generalstabs- u. Ordonnanzoffiziere, Kriegscommissäre, Auditeure, Feldprediger ꝛc. [2] **2) (G-quartiērmeisterstab),** im engern Sinne die einem General zu Ausführung der höhern Geschäfte als Anordnung der Märsche, der strateg. u. takt. Operationen vor u. in einem Gefecht, Erkennung des Kriegsschauplatzes, Recognoscirung u. Aufnahme des Terrains, Aufsuchen von Plätzen für Lager u. Feldschanzen ꝛc. zugeordneten Offiziere. [3] Der G. bildet seit der Mitte des vorigen Jahrh. in den meisten Armeen ein bes. Corps, von dem eine Anzahl Offiziere (großer G.), im Krieg wie im Frieden um den Chef des G. (in einigen Armeen **G-quartiērmeister)** versammelt, die and. aber in der Armee vertheilt sind, so daß meist bei jedem Divisionschef 1 G-soffizier u. bei jedem Armeecorpscommando deren 3—5 sind. [4] Die Arbeiten des G-s erfordern Talent u. eine sorgfältige wissenschaftliche Bildung, die Offiziere des G-s werden daher unt. den wissenschaftlich gebildetsten u. einsichtsvollsten des Heeres gewählt. [5] Ihr Ressort ist zu einer förml. **G-swissenschaft** ausgebildet, welche, außer dem militär. Aufnehmen, das Entwerfen der trigonometr. Netze mit Rücksicht auf die Krümmung der Erde, nebst allen in s benannten Zweigen der militär. Wissenschaften begreift. [6] Die größere Zahl sind Stabsoffiziere, die kleinere Hauptleute, wenige Lieutenants. [7] In manchen Armeen war sonst das Ingenieurcorps mehr od. weniger mit dem G. verbunden, so unter Gustav Adolf bei dem schwed. Heere. *(Pr.)*

Generälstabsarzt, s. u. Militärarzt.

Generälstarost, s. u. Starost.

Generälstatthalter, die Statthalter der ehemaligen östr. Niederlande. Seit 1749 mußte stets ein Prinz od. eine Prinzessin diese Stelle bekleiden.

Generälsturm, s. u. Sturm.

Generälsuperintendent, s. u. Superintendent.

Generälsuperior, s. Superior.

Generälsynode, s. Presbyterium.

Generäluntersuchung, so v. w. Generalinquisition.

Generälvicar, ein kathol. Geistlicher, der die Stelle eines fehlenden Bischofs gemeinschaftl. mit dem Consistorium vertritt. Er muß von unsträfl. Lebenswandel, mindestens 25 Jahr alt u. Doctor od. Licentiat der Theologie sein.

Generälvollmacht, s. unt. Vollmacht. **G-vormund,** s. u. Vormund.

Generälwache, s. u. Wache.

Genera oratiōnis (Rhetor.), s. u. Rede.

Generatiōn (v. lat. **Generātio), 1)** Zeugung (s. d.), dort s. auch **G. aequivoca, G. originäria etc.; 2)** in der Geschlechtsfolge von Kindern, Enkeln ꝛc., od. auch rückwärts von Eltern, Großeltern ꝛc., jedes einzelne Glied; **3)** die Masse zu gleicher Zeit lebender Menschen; man rechnet sie so lange als dauernd, bis die Mehrzahl derselben präsumtiv gestorben ist; hiernach kommen auf jedes Jahrhundert etwa 3 Generationen. *(Pl.)*

Generätiv (v. lat.), auf die Zeugung sich beziehend.

Generätor (lat.), **1)** Erzeuger; **2)** Vater; bes. **3)** Stammvater; **4)** Dampfkessel, indem er erzeugende Werkstatt des Dampfs ist.

Generēll (v. lat.), allgemein, s. u. Speciell.

Generēux (fr., spr. Schenerö, **Generös), 1)** edeldenkend; **2)** freigebig; **3)** uneigennützig; daher **Generosität.**

Generificätion (v. lat.), **1)** das Zurückführen der Arten auf Gattungen; **2)** die Bildung von Gattungsbegriffen.

Genērisch (v. lat.), geschlechtl., zum Geschlecht gehörig. **G-e Wörter,** Wörter, die die Vorsetzung des Artikels leiden, also Substantiva od. als solche behandelte andere Redetheile (z. B. das Lesen, der Gute). **G-e Differēnz** (Log.), s. Differenz 3) c).

Gēneris communis, g. feminini etc. (Gramm.), s. u. Genus.

Digitized by Google

Generositätsorden, s. u. Pour le mérite.

Generöso (ital., spr. Dschen..., Mus.), edel.

Gēnersich (Joh. A.), geb. 1761, 1821 ordentl. Prof. des protestant. Kirchenrechts u. der Kirchengeschichte an der Universität zu Wien; st. das. 1828; schr. bes. mehrere sehr beliebte Jugendschriften für das reifere Alter, außerdem: Trajan, ein biogr. Gemälde, Wien 1811, 2 Bde.; Gesch. der östreich. Monarchie bis zum letzten par. Frieden, ebd. 1815—17, 8 Bde.; Weltgesch. für gebild. Frauenz., ebd. 1817, 5 Thle.; Kurzer Abriß der Gesch. von Oestreich, Thrnau 1824, u. m. a. *(Jb.)*

Genērvt (Bot.), s. u. Blatt 8.

Gēnes (spr. Scheen), franz. Name für Genua.

Genēsia (gr. Ant.), Geburtstagsfeier, bes. Todten zu Ehren begangen.

Geneslalogiē (v. gr.), so v. w. Genethliologie.

Genesiwantīē (v. gr.), vermeintl. Andeutung des zukünftigen Schicksals eines Kindes aus bes. Zuständen bei der Geburt (vgl. Glückshaube), od. aus gewissen Körpereigenheiten desselben.

Genēsios, Beiname Poseidons, von dem argol. Flecken **Genēsion** (j. Molinione).

Genēsios, aus Byzanz, schrieb auf Befehl des Kaisers Constantinus Porphyrogenetes, die byzant. Geschichte von 813—867; herausgeg. Venet. 1733.

Gēnesis, 1) (lat.), Erzeugung; **2)** (Astr.), der Stand der Gestirne bei der Geburtsstunde eines Menschen; **3)** das 1. Buch Mosis, s. d.

Genēsee (spr. Dschenessi), Canton u. Fluß, s. u. Neuyork 9, D).

Genēst, St. (spr. Sch'näh), Marktfl. im Bzk. St. Etienne des franz. Dep. Loire, am Semène, Trümmer röm. Wasserleitung; 3000 Ew.

Genēste, Ordre de la coste de G. (spr. Sch'nest, Orden von der Ginsterblume), gest. 1234 nach der Krönung der Gemahlin Ludwigs IX. des Heil. von Frankreich, od. von König Karl VI. Man kennt davon nur das Ordenszeichen: ein Kreuz aus den Hülsen des Ginsters von Gold zusammengesetzt, dazwischen goldene Lilien; an einer aus goldnen Herzen zusammengesetzten Kette. Sinnbild: ein Ginsterzweig mit der Devise: Exaltat humiles. Bald erloschen. *(Pr.)*

Genēsung (Reconvalescentia), Uebergang einer Krankheit in den Zustand von Gesundheit; muß immer ärztlich als Periode der Krankheit ins Auge gefaßt werden. Die nach u. nach wiederkehrenden Körper- u. Geisteskräfte erheischen Schonung. Der neue Lebenstrieb täuscht durch nur scheinbare Kräftigkeit. Bes. ist dem wiederkehrenden Appetit zu mißtrauen, dem die Verdauungskraft noch nicht entspricht. Oft werden durch Fehler während der G. Rückfälle od. Nachkrankheiten herbeigeführt. *(Pl.)*

Genēta (Genīta, G. Māna), bei den Römern u. Etruskern Göttin der weibl. Menstruation, der man einen Hund opferte.

Genētä (gr. Ant.), die zu einem Genos Gehörenden, s. Athen (Ant.) 4.

Genētä (a. Geogr.), Volk in Pontos, am schwarzen Meere, an u. um den Fluß **Genētos**, in ihrem Lande das Vorgebirg **Genetäon**, wo Zeus **Genetäos** verehrt wurde.

Genetāires (Giniteros), sonst leichte spanische, wahrscheinl. mit Lanzen bewaffnete Reiterei, unsern Husaren ähnl.; kamen zu Zeiten Philipps II. ab.

Genēthlia (gr.), Geburtstag.

Genethlīaci, 1) so v. w. Nativitätsteller; **2)** so v. w. Astrologen.

Genethlīakon (gr.), **1)** Geburtstagsgedicht; **2)** (Thema g.), so v. w. Nativität.

Genēthlii dīi (Myth.), Zeugungsgötter, deren Gunst kinderlose Ehegatten suchten.

Genethliologiē, so v. w. Astrologie.

Genēthlion (a. Geogr.), Flecken in SO Argolis; Geburtsort des Theseus.

Genethÿllis (G. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Myrtaceen, Chamaelaucieae *Rchnb.* Arten: G. citriodora, diosmoides, vestita, Sträucher in Neuholland.

Genētisch (v. gr.), auf die Erzeugung, Entstehung, seine Abstammung sich beziehend; daher **g-e Erklärung**, die nicht nur die Merkmale, sondern auch die Entstehung von Etwas andeutet. **G. Definitiōn**, s. Definiren 5). **G-sches System**, s. u. Zoologische Systeme 8.

Genētrix (lat.), **1)** Schutzgöttin der Geburt, vgl. Eilithyia. **2)** Beiname der Venus. Ihr weihte Julius Cäsar einen Tempel in Rom, zur Erinnerung, daß er durch Aeneas von ihr abstamme.

Genētte (G-ta, G-ttkatze), 1) Gattung aus der hundsartigen Thiere (der fingerlaufenden Raubthiere bei *Cuv.*, auch Untergattung von Viverra), hat statt des Drüsensackes nur eine kleine Vertiefung um die Drüsen, welche zwar riechen, aber wenig od. keine Feuchtigkeit geben, die Krallen zurückziehbar. Art: gemeine G. (G. vulgaris, Viverra G. *L.*), rothgrau, schwarz gefleckt, Schwanz lang, schwarz geringelt; in SFrankreich (zahm zum Mäusefangen) u. Afrika; Pelz geschätzt; Fossane (G. Fossa), aus Madagaskar; **2)** so v. w. Frettchen; **3)** s. Genet. *(Wr.)*

Genētte (v. fr., spr. Schenett, **Genēttin**), **1)** Pferdegebiß nach türk. Art, wo statt der Kinnkette ein Ring dient, durch welchen das Kinn des Pferdes gesteckt wird; **2)** à la g., mit kurzen Steigbügeln, wahrscheinl.

Digitized by Google

scheinl. von den Genetaires, die so zu reiten pflegten.

Genettenorden, Orden, angeblich von Karl Martell gestiftet; Ordenszeichen: das Bild eines Frettchens od. einer gemeinen Genette an goldner Kette.

Genetýllis (gr.), Geburtsgöttin, s. u. Eileithyia.

Genêva, 1) alter Name der Stadt Genf (s. d.); **2)** (n. Geogr.), s. u. Neuyork, Grafschaft, D).

Genève (spr. Schenehv), Stadt, so v. w. Genf.

Genêver, Branntwein, so v. w. Genevre.

Geneviève (spr. Schönöwiähf), franz. Name für Genoveva.

Geneviève (spr. Schönöwiähf), Congregation regulirter Chorherrn, gest. von Charles Faure 1624; mit den Congregationen St. Victor, St. Vincent de Senlis, von Schülerthal ꝛc. vermehrt; hatte zur Zeit ihrer Blüthe 67 Abteien, 28 Prioreien ꝛc.; aus ihrer Mitte wurden gewöhnl. die Kanzler der Universität Paris gewählt.

Geneviève, St., 1) Canton u. **2)** Ort, s. u. Missouri 2.

Genevois (spr. Schön'woa), **1)** Fürstenth. u. Prov. in Piemont; 31½ QM.; 80,000 Ew.; Hauptst. Annecy. Hier noch die Städte Chaumont, an der Rhône, Clermont. **2)** (Gesch.), s. u. Genf 4 f.

Genêvra (Geneîèvra), Gemahlin König Arthurs, Geliebte Mordreds u. Lancelots (s. d. a.).

Genêvre (Genevrette, spr. Schönähwr, Schönähwrett), ein, bes. in Holland, vorzügl. in Schiedam, über Wachholderbeeren abgezogner, stark verfahrener Branntwein.

Genêvre, Berg, so v. w. Mont-Genevre.

Genêzareth, Binnensee in NPalästina, vom Jordan durchflossen; 100 Stadien lang, 40 breit; er hat ein helles, schönes Wasser u. war fischreich. An seinem Gestade lehrte Christus; j. Bahar el Tabarya (See von Tabarieh).

Gênf (fr. Genève), **1)** der 22. u. einer der kleinsten Cantone der Schweiz, an der südwestl. Spitze derselben, zwischen dem genfer See, Savoyen, Waad u. Frankreich; 4½ QM. hügeliges, trockenes, nicht sehr fruchtbares Land, jedoch die größte u. bevölkertste Stadt der Schweiz enthaltend. [2] Flüsse: Rhone, welche unterhalb G. die Arve aufnimmt. [3] 60,000 Ew., darunter fast 40,000 Reformirte, der Rest Katholiken, mit meist franz. Sprache; [4] Beschäftigung: Ackerbau (nicht ausreichend), mehr Gemüse-, Wein- u. Obstbau u. Viehzucht (Rinder u. veredelte Schafe), Fischerei (Genfer Forellen); am meisten jedoch sind Fabriken in Aufnahme. [5] Verfassung: seit 1814, 1819 durch organische Gesetze erweitert, demokratisch-repräsentativ, ohne privilegirte Stände; die oberste Gewalt hat ein Repräsentantenrath, aus u. von der Bürgerschaft durch Stimmenmehrheit gewählt; um Wähler zu sein, muß man als Junggesell 25 Jahr alt sein u. 6 Fr. 25 Cent. Abgaben zahlen, um gewählt zu werden aber 30 Jahr alt, verheirathet 27 Jahr alt sein. Der Repräsentantenrath zählt 250 u. mit dem Staatsrath 278 Mitglieder u. versammelt sich jährlich 2 Mal. 4 Syndiken u. ein Staatsrath von 28 Mitgliedern (Nobles suprêmes) haben die Vollziehungsgewalt u. werden aus u. durch den Repräsentantenrath gewählt. Diese Verfassung hat jedoch in der neuesten Zeit, s. unten Genf (Gesch.) 12 manche Veränderungen erhalten. [6] Die Rechtspflege wird von 1 Handelstribunale (1 Präsident, 8 Beisitzer), 1 Audienztribunale (aus 2 Kammern, 1 Civil- u. 1 Polizeikammer bestehend), 1 obersten Gerichtshofe (1 Präsident, 12 Beisitzer) u. 1 Recurstribunale (35 Personen) gehandhabt. Auch diese Beamten werden für eine gewisse Zeit durch den Repräsentantenrath ernannt. [7] Gesetzgebung: das franz. Recht, durch spätere Particulargesetze modificirt. Sitzungen öffentlich. Außerdem gibt es noch ein öffentl. Ministerium in Religionssachen, dabei aber volle Religionsfreiheit. [8] Einnahme u. Ausgabe gegen 200,000 Thlr., Schulden keine. Zerfällt Behufs der Verwaltung in 6 Bezirke. [9] Bundescontingent: 1405 M. (früher 880, worunter 644 Infant., 32 Cavall., 14 Artill.); theilt sich in 35 Gemeinden. [10] Münzen, Maße u. Gewichte. G. rechnet gesetzlich seit 1. Jan. 1839 nach Francs zu 100 Centimes im Werth wie Frankreich u. die franz. Gold- u. Silbermünzen sind daher bis jetzt, wo der Canton selbst nur Centimen in Kupfer als Scheidemünze ausgeprägt hat, in Umlauf; die frühre Rechnungsart od. Münzwährung war für den Handel u. größern Verkehr nach Livres courants à 20 Sous à 12 Deniers, 32,11111 (32 1/9) Livr. = 1 feine köln. Mark, also 1 Livr. cour. = 12 Sgr. 11,111 Pf. (ziemlich 13 Sgr.); für den kleinen Verkehr u. in allen öffentl. Rechnungen nach Florins (Gulden) à 12 Sous à 12 Deniers en petite monnaie (in kleiner, geringer Münze), 113⅓ Flor. en pet. monn. = 1 f. köln. M., also 1 Fl. = 3 Sgr. 8,111 Pf. (fast 3¼ Sgr.), 1 Sous cour. = 2 1/9 Sous en p. m.; noch kommt hier die Eintheilung des Livre cour. in 168, des Flor. en p. m. in 48 Genfer Quarts vor; wirklich geprägte Münzen gibt es in Gold: Pistolen vor 1752 à 11½ Livr. cour. 40¼ Fl. en p. m. u. Pistolen seit 1752 à 10 Livr. cour. od. 35 Fl. en p. m., von denen es auch 3fache gibt; in Silber: Patagons od. 6 Livrethaler seit 1723, 10,11111 = 1 f. M. (1 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf.), ¼ Livres à 10 Sous u. ¼ à 5 Sous; neue Thaler von 1794 u. 1796

Digitized by Google

im Werth der franz. Laubthaler, 12¼ Fl. en p. m. (1 Thlr. 17⅞ Sgr.), halbe von 1795 zu 6⅛ Fl. en p. m. (23¾ Sgr.), Stücke zu 15 u. 6 Sous u. als Scheidemünze in Billon: 1 Sous u. ¼ oder 6 Deniers. **Maße:** als Fuß ist der alte pariser sehr gewöhnlich, der genfer Fuß ist = 0,⁴⁸¹⁰⁰⁰⁰ Meter od. 216,₀ par. Lin., 8 Fuß = 1 Ruthe; die Elle im Großhandel ist die par. Aune, die genfer Elle im Kleinhandel ist 1,¹⁸⁷⁷ Meter od. 507 par. Lin.; Feldmaß: der Morgen ist 40 par. Toisen lang, 34 Toisen breit, = 48,⁰⁰⁰ par. □Fuß od. 1,⁴²⁸ neue schweiz. Juchart; Fruchtmaß: die Coupe od. der Sack hat 2 Bichets à 2 große Quarts à 4 kleine Quarts; 1 Coupe = 78,⁰⁵ Liter od. 3980 □Zoll, 100 Coupes = 143,⁶⁴⁴ preuß. Schffl. Flüssigkeitsmaß: der Char od. das Fuder hat 12 Setiers à 24 Quarterons à 2 Pots, 1 Setier = 54, 1 Quarteron = 2¼ Liter, 100 Quarterons = 196,⁵⁰¹ preuß. Quarts; Gewichte: **a)** Schwergewicht (Gros poids), das Pfund zu 18 par. Onces à 24 Deniers; **b)** Leichtgewicht (Petit poids), bes. für Seide à 15 par. Onces, s. u. Centner: Genf; **c)** Markgewicht (Poids de marc), das alte pariser; Branntwein u. feines Bauмöl werden nach dem Quintal (Centner) à 104 schwere Pfund, ord. Oel nach der Charge od. Last à 230 schwere Pfund verkauft; Gold- u. Silbergewicht ist die alte par. Mark, als Probirgewicht für Gold in 24 Karat à 24 od. 32 Theile, für Silber in 12 Deniers à 24 Grän getheilt; Medicinalgewicht: das Pfund (Livre) ist jetzt das halbe franz. Kilogramm u. ist getheilt in 16 Unzen à 8 Drachmen à 3 Scrupel à 24 Gran; früher war es das par. Medicinalgewicht. [9] **Wappen:** roth u. Gold getheiltes Schild, im rothen Feld ein schwarzer Schlüssel, Inschrift: post tenebras lux (nach der Finsterniß Licht), im goldnen ein halber gekrönter schwarzer Adler. [10] **2) Hauptstadt** darin, am Ausfluß der Rhone aus dem genfer See, die sie in 3 ungleiche Theile theilt, die durch 3 schöne Brücken (worunter 2 Drahtbrücken) mit einander verbunden sind; der schönste Stadttheil ist der obre (la cité), mit der grande rue, mit schönen Kaufmannsgewölben; der lebhafteste, meist von Uhrmachern bewohnte ist der alterthüml. untere, an der Rhone gelegene (St. Gervais); der 3. Stadttheil ist die Insel. Die meisten **Straßen** sind abhängig u. nicht sehr reinlich. **Plätze:** Molard, le bourg de four, Petersplatz. G. hat alte Festungswerke u. galt noch unter Napoleon für einen haltbaren Platz. Die Bauart ist schön, meist steinerne Häuser, dagegen die alten mit Schwibbogen versehn; Quais an der Rhone, Bronzestatue J. J. Rousseaus. [11] G. hat Dom St. Petri, Kathedrale, Versammlungsort des Repräsentantenraths, ferner die deutsche, reformirte, lutherische u. englische Kirche, Rathhaus mit Aufgang ohne Treppenstufen u. alterthüml. Gemälden, großes Hospital mit 45,000 Thlr. jährl. Einkommen, Waisenhaus, Irrenhaus, Gefängniß l'Eveche (1825 gegründet nach dem amerikan. Pönitentiarsystem, gut eingerichtet), Verein zu Unterstützung armer Kranken, Theater (1782 erbaut), Wasserkunst an der Rhone, Zeughaus, Münze, Hafen le Molard, mit Gebäude zur Aufbewahrung großer Barken, schöne Spaziergänge. [11b] **Wissenschaftl. u. Kunst-Gesellschaften u. Anstalten:** Akademie der Wissenschaften, Gesellschaft für Physik u. Naturgeschichte (seit 1790), s. Akademie ⁹⁹, helvet. Gesellschaft für Naturwissenschaften, 2 Gesellschaften für Medicin, Société de littérature, Verein für deutsche Sprache, Gesellschaft zu Beförderung u. Ermunterung der schönen Künste, die vertraute Gesellschaft, Gesellschaft für Malerei, Musikgesellschaft, Ackerbaugesellschaft, Gesellschaft zu Aufmunterung der Landesfabriken. Bibliothek (31,000 Bde. mit wichtigen Manuscripten; ihr wurden die Bibliotheken vom Prior Amad. Bonnivard 1656, vom Leibarzt Dom. Cannivari 1625 u. vom Prof. Lullin einverleibt), naturwissenschaftl. Museum, mit Saussures Mineraliensammlung, Hallers Herbarium, Pictets physikal. Kabinet, Gemäldesammlung, Sternwarte, botan. Garten (seit 1829), Sanitätsrath u. a. [12] **Unterrichtsanstalten:** reformirte Universität (1368 gestiftet, 1538 durch Calvin u. Beza erneut), mit etwa 40 Prof. u. Lehrern u. 200 Studenten, Handelsakademie, Zeichenschulen, musikal. Conservatorium, Collegium mit 456 Schülern, 2 Primairschulen, Schulen St. Gervais, Schule für Bauermädchen, Gesellschaft der Katechumenen mit 18 Schulen u. 600 Kindern (1836 gestiftet), 3 Schulen für wechselseitigen Unterricht, Gesellschaft zu Beförderung des religiösen Unterrichts, mit 2 Abendschulen, Kleinkinderschule, Taubstummeninstitut, Missionsgesellschaft. [13] **Fabriken** in Uhren (sonst mit 6000, jetzt kaum mit 3000 Arbeitern), Schmuck- u. Bijouteriewaaren, ferner in Kattun, Hüten, Leder, Seide, Goldborte, Sattler- u. Riemerwaaren, Porzellan, Handel (zum Theil auf dem See, auch Schleichhandel nach Savoyen u. Frankreich), Fischfang. [14] **Vergnügungen u. Volksfeste:** Fête de navigation, Volksfest bei der Abbaye de Celigny, Fest des Bogenschießens ꝛc. **Freimaurerlogen:** Provinzialloge, Franche amitié, Union des coeurs, Parfaite égalité, Triple Union, Quatre nations; außerdem: Rectificirte Schottenloge, Amis sincères, La Bienfaisance, Zur glücklichen Begegnung. [15] 31,000 **Einw.,**

Digitized by Google

Einw., die sich durch Gemeingeist, der auf die niedrigsten Stände herabgeht, aber auch durch Sarkasmus, mag es nun die eignen od. auswärtigen Zustände betreffen, auszeichnen. Dieser Gemeingeist belebt Kunst u. Wissenschaft u. ist Ursache, daß G. Geburtsort so vieler Gelehrten, als: Pictet, Casaubon, Rousseau, Necker, Bonnet, Decandolle u. A. ist. Reizende **Umgebungen** (von Matthisson, Salis, Byron oft besungen) durch, mit Landhäusern der Genfer geschmückte Dörfer, so: Klein-Saconex (1000 Ew.), Montbrillant, Plainpalais (mit Exercierplatz u. Begräbnißort), Coulouvrenière (mit Schützenplatz), Ferney (auf franz. Gebiet), wo Voltaire st., Coppet, Aufenthalt Neckers u. der Frau v. Staël, das Chamounythal, der Montblanc (s. d. a.) u. a. [15] Vgl. C. A. Fischer, Ueber G. u. den g-er See, Berl. 1796; J. Picot, Essai statistique sur le Canton de Genève, Zürich 1817; Manquet, Manuel topograph. et statist. de la ville et du cant. de G., ebd. 1823. *(Wr. u. Pr.)*

Genf (Gesch.), [1] G. hieß in ältester Zeit Geneva, u. war eine Stadt der Allobroger, dah. von den **Römern** Aurelia Allobrogum genannt. Sie war schon früh bedeutender Handelsplatz u. hatte eine Brücke über die Rhone. Cäsar benutzte sie als Waffenplatz gegen die Helvetier. Vgl. Gallischer Krieg 2. Derselbe führte von hier eine Mauer bis an den Jura, u. Agrippa machte sie zum Mittelpunkt der, über die Alpen nach Frankreich führenden Straße. [2a] Um 413 kam G. mit seinem Gebiet an **Burgund** u. König Chilperich nahm seine Residenz hier. Gegen das Ende des 5. Jahrh. wurde G. Sitz eines Bisthums. Durch die Eroberung Burgunds 534 durch König Childebert von Neustrien, kam auch G. an **Franken.** Hier machte Karl d. Gr. 773 seinen Plan zu dem Zuge gegen die Longobarden. [2b] 888 kam G. wieder an das neue **burgund.** Reich, u. die burgund. Fürsten setzten später **Grafen** ein, die, wie es scheint, unter dem Bischof von G. standen u. ihre Würde bald erblich machten. Als erster Graf erscheint Konrad I. gegen Ende des 10. Jahrh., dem 1019 (1020) sein Sohn Robert I. (Radbert) u. diesem sein Sohn Konrad II. folgte. [2c] 1034 war Gerold, der Sohn Berthas, einer Nichte des Königs Rudolf von Arles, Graf von G., der die Streitigkeiten mit dem Bischofe über ihre gegenseitigen Verhältnisse anfing, die auch sein Sohn Robert II. fortsetzte, u. da der Graf dem Bischof zu mächtig geworden war, so vereinigte er sich mit ihm u. gab ihm die Grafschaft in Lehn. Nach And. soll dies schon vor Robert II. geschehn sein. [2d] Auf Robert folgte gegen das Ende des 11. Jahrh. Aimon, dessen Bruder Guido damals Bischof von G. war; nach dessen Tode fing Aimon mit dem folgenden Bischof, Humbert von Grammont, die Streitigkeiten wieder an, die jedoch 1125 durch den Papst Callistus geschlichtet wurden. [2e] Auf Aimon folgte 1152 sein Sohn Amadeus, der mit dem Bischof Arbutius (Arbution) de Faucigny (seit 1134, der zuerst den Titel eines **Erzbischofs von G.** führte) neue Händel bekam; der 1155 erneuerte Vertrag, der dem Bischof große Rechte gab, wurde von Amadeus nicht gehalten, u. deshalb wurde dieser vom Erzbischof v. Vienne in den Bann gethan, u. als er sich durch seinen Freund, den Herzog Berthold II. von Zähringen, das Aufsichtsrecht über das Bisthum vom Kaiser Friedrich Barbarossa erschlichen hatte u. der Bischof darüber persönlich beim Kaiser klagte, erkannte der Kaiser 1162 den **Bischof als souveränen Herrn von G.** an. Amadeus kränkte den Bischof von Neuem in seinen Rechten u. ward deshalb excommunicirt. Der Friede wurde erst hergestellt, nachdem sich der Graf dem Bischof unterworfen u. seine Söhne einen Eid geleistet hatten, auf die Regalien zu verzichten. [3a] Von diesen folgte auf Amadeus, Wilhelm, der jedoch den ewigen Streit mit dem Bischof Nantelm (seit 1185) fortsetzte u. seit des Kaisers Friedrich Tode mit mehr Muth in die kirchl. Rechte eingriff, da Kaiser Heinrich VI. den dortigen Angelegenheiten wenig Aufmerksamkeit schenkte. Da Nantelms Nachfolger, Bischof Bernard Chabert (seit 1205), keine Hülfe gegen Wilhelm beim Kaiser fand, rief er den Grafen Thomas von Savoyen zu Hülfe, der, obgleich Wilhelms Eidam, kam u. 1211 Wilhelm vertrieb. Unter Bernhards Nachfolger, Bischof Peter von Sessons (1213—1219), blieb Wilhelm abgesetzt, aber als Aimon von Granson Bischof ward, söhnte sich dieser mit Wilhelm aus, u. dieser wurde wieder in die Grafschaft eingesetzt. [3b] Auf Wilhelm folgten 1226 seine Söhne Humbert u. Wilhelm II.; der Erstre starb bald nach seinem Vater u. da sein Sohn Edles noch minderjährig war, so riß Wilhelm ganz G. an sich; Edles floh nach England zu König Heinrich III. u. vermachte bei seinem Tode 1259 seinen Antheil an G. seinem Großoheim, dem Grafen Peter von Savoyen. Als dieser sein Erbe haben wollte, war schon auf Wilhelm II. sein Sohn Rudolf gefolgt, u. obgleich in einer Schlacht von Peter geschlagen, hielt er sich doch, u. Peter mußte mit seinen Gütern Rudolfs Lehnsmann werden. [3c] Rudolfs Sohn, Aimon, folgte 1268 als Graf. Neben ihm herrschte als Bischof Aimon von Menthonai, der auf Gransons Nachfolger, Ulrich od. Heinrich (seit 1260), 1275 gefolgt war; als 1281 des Grafen Aimon Oheim, Robert von Genevois, Bischof ward, so war dieser gegen seinen Neffen, der seine Macht zum Schaden des Bisthums u. der Stadt sehr erweiterte, sehr nachsichtig, u. die Genfer riefen den Grafen Amadeus V. von Savoyen

Digitized by Google

gegen Aimon zu Hülfe; dieser kam 1285 u. nachdem die Feindseligkeiten 2 Jahre gedauert, mußte sich Aimon dem Grafen von Savoyen unterwerfen u. sein Lehnsmann wegen seiner Güter in Savoyen u. Genevois werden. Er st. 1290 u. ihm folgte sein Bruder Amadeus II. Jetzt machte der Herzog von Savoyen Angriffe auf die Rechte des Bischofs, u. diese Streitigkeiten benutzte Amadeus II., um sich von der Lehnshoheit der Savoyer loszumachen; aber sein Sohn [a] Wilhelm III., der ihm 1306 folgte, huldigte dem Grafen von Savoyen wieder. 1307 kehrte auch der Bischof Amadeus von Quart, der in Folge der Streitigkeiten mit Savoyen G. verlassen hatte, zurück. Wilhelms Sohn, Amadeus III., seit 1320 Graf, erhob sich wieder gegen die savoyische Hoheit, doch nachdem Graf Eduard 1329 gestorben war, trat zwischen dessen Nachfolgern Aimon u. Amadeus III. Friede ein; auch mit dem Bischofe lebten sie in Ruhe, nicht so der Bischof u. der Graf von Savoyen. [b] Nach ihm regierten seit 1867 seine Söhne Aimon IV., dann Amadeus IV. (st. 1368), dann Johann (st. 1370), dann Peter, mit dem 1394 das Haus der Grafen von G. ausstarb, da keiner der Brüder Nachkommen hatte, u. der 5., Robert, als Clemens VII., Papst geworden war. Gleichwohl machte dieser nach Peters Tode Ansprüche auf die Grafschaft Genevois, da Peter seinem Neffen [c] Humbert von Villars, dem Sohne seiner Schwester Marie u. Johanns von Chalons, Herrn von Arlai, u. im Falle von dessen Absterben, dessen Oheim Odo von Villars, vermacht hatte. Humbert st. 1400 während der Streitigkeiten mit dem Papst Clemens VII., u. Odo von Villars trat in Folge des Testaments seine Erbschaft an, [d] vertauschte aber 1401 die Grafschaft an den Grafen von Savoyen gegen Chateau-Neuf u. Zubehör im Val Romei u. 592,000 Fr. Der Graf Amadeus von Savoyen nahm aber 1405 Genevois von dem Bisthum in Lehn u, so kam Genevois ganz an **Savoyen.** [e] Der Graf von Savoyen nahm den **Herzogstitel** an u. bedrängte, seines Versprechens, ein treuer Lehnsmann zu sein, uneingedenk, G. u. seinen Bischof immer mehr, weshalb Letzter, Johann Ludwig, um 1478 Bündnisse mit Bern u. Freiburg schloß, durch deren Vermittelung 1493, unter dem Bischof Anton v. Champion, ein Vergleich mit Savoyen zu Stande kam, in dem auch die Rechte der Stadt G. bewahrt wurden. [f] Da indessen die Herzöge von Savoyen doch mit Versuchen fortfuhren, diese Rechte zu schmälern, so schloß G. für sich Bündnisse (1519) mit Freiburg u. (1526) mit Bern, vertrieb 1527 den savoyschen Vicedom u. trat 1533 der **Reformation** bei, ob ihr gleich deshalb Freiburg das Bündniß aufkündigte u. der Bischof Peter de la Baume, es in Bann that. [g] Umsonst versuchte Savoyen G. wieder zu unterwerfen; dieses erklärte sich für ganz frei, 1535 den bischöfl. Sitz für erledigt u. die Stadt für eine **Republik.** Der Bischof verließ nun die Stadt u. residirte seitdem zu Annecy. 1541 trat Calvin dort als öffentl. Religionslehrer auf, u. nun wurde G. der Sitz der Hauptkämpfer für die reformirte Religion. 1558 erneuerte es den Bund mit Bern; 1584 trat diesem Zürich bei, u. von nun an wurde G. als zur **Eidgenossenschaft** gehörig, betrachtet. [h] 1602 versuchte der Herzog v. Savoyen noch einmal vergebens G. durch Ueberfall in seine Hand zu bekommen, u. seitdem hatte G. vor Savoyen Ruhe, litt aber um so mehr durch Kämpfe im Innern. [i] Ein großer u. kleiner Rath regierte die Stadt u. ihr kleines Gebiet, doch mußte Anfangs alles Wichtige der Gesammtbürgerschaft zur Entscheidung vorgelegt werden, eine Beschränkung, die 1668 schon durch die Gemeinde selbst aufgehoben wurde. Von nun an regierten die Räthe sehr willkührlich, u. so kam es, daß 1707 die Bürgerschaft zusammentrat, die Herstellung der alten Rechte betrieb u. gebieterisch die Abstellung aller Mißbräuche verlangte. Der Rath gab endl. nach u. versprach alle 5 Jahre die Bürgerschaft zu versammeln, berief aber statt dessen Truppen aus Bern u. Zürich, verfolgte u. bestrafte die Häupter der Bürgerschaft u. zwang 1712 die Bürgerschaft, bei der einzigen Generalversammlung, die er seit 1707 zu veranstalten hatte, das Gesetz, das dieselben verordneten, wieder aufzuheben. [k] Während des 18. Jahrh. kam es noch zu einigen Aufständen in G., die wie die von 1707 endigten, u. bes. ward 1782 durch Einrücken franz. u. eidgenöss. Truppen, die Bürgerschaft ganz unterdrückt, viele ihrer Mitglieder verbannt, während noch mehrere freiwillig auswanderten. [l] 1794 kam es sogar, in Folge des Einrückens der Franzosen in Savoyen, zu einer blutigen **Revolution,** indem die Einsassen die Waffen ergriffen, um sich volles Bürgerrecht zu erkämpfen, worauf ein Nationalconvent gebildet wurde, der toll wie der franz. regierte u. erst 1796 wieder gestürzt wurde. [m] 1798 rückten die Franzosen in G. ein, vermöge eines den 26. März unterzeichneten Vertrags, **vereinigten sie die Stadt mit Frankreich.** Sie ward dadurch Hauptstadt des Depart. Leman, zu dem die ganze Grafschaft Genevois u. m. a. kam. [n] 1814 ward G. **wieder von Frankreich losgerissen** u. ein eigner **Canton** der Eidgenossenschaft. Die Stadt erhielt dazu Abtretungen von Genevois; doch kam der Hauptheil dieser Provinz an Savoyen. Die Regierungsform der Republik G. s. u. Genf (Geogr.). u. s. 22. u. 23. Aug. 1835 solenne Feier des 6. Reformationsjubiläum, dessen Gedethen der kathol. Clerus durch mannichfache Machination zu hintertreiben vergebens versucht hatte. [o] Bis auf die

die neuste Zeit blieb diese Verfassung unangefochten, aber am 3. März 1841 bildete sich ein Verein in G., dessen Streben dahin ging, die noch in der Verfassung befindl. aristokrat. Elemente zu verdrängen u. demokrat. an ihre Stelle zu setzen. Dieser wurde so zahlreich, daß die Regierung sich genöthigt fand auf den 22. Nov. 1841 den Repräsentantenrath zu versammeln, um ihm Vorschläge zu einer Aenderung der Constitution im demokrat. Geist zu machen. An diesem Tage versammelte zwar der Ständerath die Truppen des Cantons, da diese aber nur wenig Lust zeigten gegen das Volk zu kämpfen, so beschloß die Regierung im Betracht, daß die Verfassung von 1814 einer Regeneration bedürfte, eine constituirende Versammlung zu diesem Behufe erwählen zu lassen. Diese wurde am 11. Dec. gewählt u. trat am 18. d. M. zusammen; sie vollendete ihr Geschäft u. im Juni 1842 trat die neue Verfassung ins Leben. *(Js. u. Lb.)*

Genfer Confessiön, s. Confessio genevensis.

Genfer Gulden, s. u. Genf (Ggr.) 11.

Genfer See (bei den Römern Lacus lemanus), See zwischen der Schweiz u. Savoyen; hat 15½ (11½) QM., 10 Meil. Länge, gegen 2 M. Breite; liegt 1125 F. über dem Meere, ist bis 920 F. tief, sehr fischreich (bes. Blaufelchen), nimmt außer der Rhône mehr. kleinere Flüsse (Drance, Venoge u. A.) auf, fließt durch erstre wieder ab, friert selten u. nur an den Ufern, steigt bisweilen schnell 3—4 F. u. fällt eben so schnell (Seiche). Seine Umgebungen sind sehr reizend. Gab dem ehemal. franz. Depart. Leman (47 QM. u. 220,500 Ew.) den Namen. Vgl. K. A. Fischer, Ueber Genf u. den g. S., Berl. 1796; Carte des environs du Lac de Genève, Halle 1812. *(Wr.)*

Genferseeforelle, s. u. Forelle 4.

Genga (spr. Dschenga), **1)** (Girolamo), geb. zu Urbino 1476; Baumeister, Bildhauer u. Maler, Schüler von Perugino u. Luca Signorelli, obschon anfänglich zum Leineweber bestimmt; st. 1551. Werke: die Malereien u. Sculpturen sind untergegangen; Bauten: der Bergpalast des Herzogs von Urbino bei Pesaro; S. Giovanni Pesaro. **2)** (Bartolomeo), geb. 1518 zu Pesaro, Sohn des Vor. u. in gleichen Eigenschaften berühmt, vorzügl. Kriegs-Ingenieur; st. auf Malta 1558. **3)** (Hannibal della G.), frühester Name des Papsts Leo XII. *(Fst.)*

Gengenbach, **1)** Bezirksamt im bad. Mittelrheinkreise; 15,000 Ew.; **2)** Hauptst. darin, Amtssitz an der Kinzig; mehr. alterthüml. Gebäude. Sonst freie Reichsstadt; allein 2200, mit Gebiet 2500 Ew. **3)** (Gesch.). G., schon im 10. Jahrh. um das reichsunmittelbare Benedictinerkloster G., nach Ein. 740 vom Herzog Ruthard von Elsaß, nach And. 742 vom Bischof Pirminius von Straßburg gestiftet, entstanden. Abt Berthold erlangte 1278 vom Kaiser Rudolf, daß die Klosterunterthanen nicht an ein höheres Gericht appelliren durften. Die Stadt war eine Zeit halb an Straßburg, halb an Kurpfalz versetzt, jedoch im 30jähr. Kriege, als Kurpfalz geächtet war, freigegeben, ward 1632 von den Schweden genommen, 1688 von den Franz. arg mitgenommen, kam 1802 an Baden u. galt (mit Offenburg, Zell u. Thal-Hammersbach) als Grafschaft. *(Wr. u. Lb.)*

Gengenbach (Pamphilus), altdeutscher dramat. Schriftsteller, lebte in der Schweiz; 2 Stücke sind noch übrig: Dies sind die prophetlen Sanctl Methodii vnd Nollhardi, welche sind gespielt worden in XV. vnd XVII. Jor (1515, 1517) uff der Herren Fastnacht von etlichen ersamen u. geschickten Burgeren einer loblichen Statt Basel (Nollhard sagt darin den auftretenden Kaisern, Königen, Fürsten ꝛc. ihre künftigen Schicksale voraus) u. Gouchmett (theils Nachahmung, theils Umarbeitung von Th. Murners Gouchmat). *(Hm.)*

Gengey (ind. Myth.), so v. w. Ganga.

Genghiskhan (Gesch.), so v. w. Dschingiskhan.

Gengi Allah Ekber, Paß, s. u. Fars 2.

Gengon le Royäl (St., spr. Schangu le Rojal), Stadt im Bez. Chalons des franz. Dep. Saone u. Loire, bringt die besten Burgunderweine; 1500 Ew.

Genialis dies (Ant.), s. u. Genius

G. lectus, Brautbett.

Genialität (v. lat.), **1)** der Ausdruck des Genies in seinen Werken; **2)** auch die äußere Andeutung eines Genies im Benehmen. Ein Mensch ist daher **genial**, in so fern er sein Genie äußerl. in genialen Werken bewährt.

Geniätes, bei Kirby Gattung aus der Familie der blattfressenden Scarabäen, sonst unt. Melolontha. Art: G. barbatus.

Geniatites (Petref.), s. Ammoniten b).

Genick (Anat.), s. Nacken.

Genicke, **1)** Stangenholz, welches heruntergezogen u. zu einem Zaune geflochten ist; **2)** struppige Bäume.

Genicken, **1)** bei schwachen Hirschen so v. w. Fang geben; **2)** bei Hasen, sie dadurch tödten, daß man sie mit der scharfen Hand in das Genicke schlägt.

Genickfänger, **1)** 2schneidiges Messer, das meist an der äußern Seite des Hirschfängers od. auch an der Jagdtasche getragen wird; **2)** so v. w. Hirschfänger.

Genickfang (Jagdw.), s. u. Fang 2).

Genickkissen u. **G-riem**, s. u. Geschirr.

Genicula (Bot.), s. Kryptogamen 11—11.

Geniculäta cörpora cérebri, Knieförmige Körper, s. u. Gehirn 11.

Geniculatiön (v. lat.), das Kniebeugen.

Digitized by Google

Genĭcula torulōsa (Bot.), s. u. Torulōsus.

Geniculātus (Bot.), s. Gelenkig.

Genĭculum (lat.), so v. w. Genu.

Genĭculum (Bot.), s. Kryptogamen 10.

Genĭē (spr. Scheni), [1] **1)** (Ingenium), eminentes Geistesvermögen, das nicht durch Fleiß u. Uebung erworben, sondern von der Natur verliehen ist. [2] Man bezieht das G. entw. auf Geistesfähigkeiten überhaupt od. auf eine bes. Fähigkeit zu freierer Entwickelung des Geistes, entw. etwas schnell u. klar einzusehen, um darnach mit Leichtigkeit Vorstellungen od. Ideen zu combiniren, od. für eigene Leistungen; hiernach unterscheidet man auch mehr. Arten des G-s, als philosoph., mathemat., poet., mechan. G. 2c. [3] Sind einem Menschen mehr. Geisteskräfte in ungewöhnl. Höhe, aber einander unterstützend, verliehn, so sagt man von ihm: er ist ein G., u. ist die Sphäre, in welcher ein Mensch dadurch Höheres leistet unabgeschlossen, so nennt man ihn auch ein Universal-G. [4] G., hat mit dem Instinct nicht nur das gemein, daß es angeboren ist, obgleich es ohne Ausbildung (rohes G.) keinen Werth hat, sondern auch, daß es wirkt, ohne sich, wie u. auf welche Weise es thätig u. productiv ist, eigentlich bewußt zu sein. [5] Was es erfaßt, erfaßt es willenlos, durch einen innern Drang, zugleich aber auch mit Wärme u. Innigkeit; es lebt u. webt dann in ihm u. wird gleichsam die Seele seines Erzeugnisses. [6] In dem Verhältniß, als ein G. eine bestimmtere Richtung nimmt u. gewöhnl. dann nur Außerordentliches leistet, tritt sehr leicht in das geistige Leben ein Mißverhältniß ein; daher jedes G. in gewöhnl. Lebensverhältnissen Nachsicht in Anspruch zu nehmen hat. [7] Gewöhnl. ist ein G. nur auf die Jahre der Kraft hingewiesen. Ein frühzeitiges G. (Ingenium praecox) hat einen sehr precären Werth, s. Frühreife des Geistes. Was g-reiche Menschen in spätern Jahren Vorzügliches leisten, kommt mehr auf Rechnung ihrer Cultur u. Lebensreife, als auf die ihres G-s. [8] In grellem Widerspruch mit einem wahren G. ist die **G-sucht**, od. die Begierde für ein G. zu gelten, u. Bizarrerien u. Affectationen einigen geringen Geistesfähigkeiten als Folie unterzulegen. Der Ausdruck Kraft-G. hat daher in Anwendung auf solche beschränkte Köpfe gewöhnl. eine herabwürdigende Bedeutung. [9] Vgl. Sharpe, On Genius, Lond. 1755; Duff, On original genius, ebd. 1767; Gerard, On genius, ebd. 1774, deutsch von Garve, Lpz. 1776; Castillon, Sur les causes phys. et mor. du génie, Par. 1769, deutsch, Lpz. 1775; Resewitz, Vers. über das G., im 2. u. 3. Bde. der Berl. Samml. verm. Schriften 2c.; Sulzer, Ueber das G., im 1. Thle. der verm. philosoph. Schriften; Flögel, Vom G., im 1. Bd. der breslauer Samml. verm. Beitr.; Bergsträßer, Vom G., Hanau 1770, 4.; C. K. Wieland, Vers. über das G., Lpz. 1779; Bouterweck, Vom griech. u. modernen Genius, Gött. 1791; Weise, Allgem. Theorie des G., Heidelb. 1822. **2) (G-corps)**, so v. w. Ingenieurcorps; **3)** auch wohl so v. w. Artilleriecorps. *(Pi. u. Lb.)*

Gēnien, s. Genius, Dschenni u. Dämon 2.

Genĭēs fleuronnēēs (fr., spr. Schönihs flöronneh), geflügelte Kinder, die im Kunstwerk aus Laub od. Blumen mit halbem Leibe wachsen.

Genĭēss, 1) (Jagdw.), s. u. Genossen machen; **2)** so v. w. Falkenrecht.

Genĭēssen (aus. der gew. Bedeut.), **1)** (Jagdw.), vom Hunde, so v. w. Riechen; **2)** vom Jäger, zum Schuß kommen.

Genĭēssjagen, s. u. Genossen machen.

Genĭēvra (brit. Heldens.), so v. w. Genevra.

Genĭēz de Rivedolt (St., spr. Schönieh de Riv'dol), Stadt im Bzk. Espalion des franz. Dep. Aveyron, am Lot; viele Wollenzeugfabriken, Handel mit vortreffl. Obst u. Wein; 2800 Ew. Geburtsort von Thomas Raynal.

Genioglōssus mŭsculus, s. unt. Halsmuskeln 9. **G. hyoidēus**, s. ebd. 7. **G. pharyngēus**, s. ebd. 9.

Genĭōsporum (G. *Wall., Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Salviariae, Ocymoideae *Rchnb.* Arten: in OIndien.

Genĭōstoma (G. *Forst.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Gentianeen *Spr.*, Drehblüthler, Loganieae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. rupestre, auf Tanna, andre auf Java, den Mascarenhas, Madagascar, Neuseeland, Brasilien.

Genīp, Alpenpflanze, in der Schweiz magenstärkendes Mittel. Falsche G., Ptarmica nana; schwarze G., Artemisia spicata; wahre G., Ptarmica moschata; weiße G., Artemisia rupestris u. mutellina.

Genīpa *(Tourn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Guettarden *Spr.*, Cinchoneae *Rchnb.*, Gabeln *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. americana, mit perlgrauem, zu Tischler- u. zu Drechslerarbeiten tauglichem Holze, dunkelviolett färbendem Saft, so wie G. edulis, esculenta, Merianae, mit eßbaren Früchten, u. wie diese u. mehrere in SAmerika.

Genīpgarbe, Ptarmica moschata.

Geniren (v. fr., spr. schöniren), **1)** zwängen; **2)** hindern, belästigen; **3)** auf seidnen Waaren dadurch bunte Figuren hervorbringen, daß man, nach Maßgabe dieser Figuren, die Kettenfäden theilweise färbt, wobei der Theil, welcher nicht gefärbt werden soll, unterbunden werden muß. Bisweilen wird die Farbe mit dem Pinsel aufgetragen, ist aber dann nicht haltbar. Man hat

Digitized by Google

hat auf diese Art genirte Bänder u. Zeuge. *(Fch.)*

Genis Favál (St.), Stadt im Bzk. Lyon des franz. Dep. Rhône; Tapetenfabrik, Seidenspinnerei; 2500 Ew.

Genísta (*G. L.*), [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Ordn. Spartien *Spr.*, Schmetterlingsblüthige, Genisteae *Rchnb.*, Brahnen *Ok.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten: zahlreich, großentheils einheimisch; [2] G. tinctoria (Ginster), in Wäldern häufig gelbblühend, zum Gelbfärben u. zur Bereitung des Schüttgelbs benutzt; sonst als Herba genistae officinell; gegen Wasserscheu empfohlen; [3] G. florida, in Spanien heimischer, gelb blühender Strauch, als Zierpflanze cultivirt; [4] G. scoparia *Lam.* (Spartium scoparium *L.*), 3 bis 6 F. hoher, sehr ästiger Strauch mit langen, aufrechten, dünnen, ruthenförmigen Zweigen, großen, goldgelben, wohlriechenden, achselständigen, gegen die Spitze der Zweige genäherten Blumen. Die Brechen u. Purgiren erregenden Samen waren sonst, so wie Kraut u. Blumen officinell. Die Blumenknospen können als Kappern (Brohmkappern) benutzt werden, u. aus dem Strauchwerk fertigt man grüne Besen; häufig an trocknen, sandigen Orten, in Gebüschen zwischen Haiden. [5] G. sagittalis, mit durch die herablaufenden Blätter geflügeltem Stengel, traubenständigen gelben Blumen, im südl. Deutschland u. Frankreich; sonst das blühende Kraut als Summitales genistella officinell. [6] G. canariensis, großer Strauch mit goldgelben, wohlriechenden Blüthen, auf den Canarien, sonst für die Mutterpflanze des Rosenholzes gehalten. [7] G. germanica, schuhhoch, dornig, in Bergwäldern. [8] G. scorpius, kleiner, buschiger, dorniger Strauch am Mittelmeer. In Spanien macht man die für ein stärkendes Mittel gehaltnen Blumen in Zucker ein. *(Su.)*

Genístensalz (Sal genistae), sonst durch Verbrennung des Ginsters erhalten; gleich der gewöhnl. Potasche.

Genīta māna (Myth.), so v. w. Geneta.

Genitäle marīnum, so v. w. Königsglied, s. u. Holothurie.

Genitälien (Genitália, Anat.), [1] die Geschlechtsorgane, deren Bestimmung ist, daß durch sie die Organismen der Art nach in neuen Individuen erhalten bleiben, wenn die lebenden Individuen, deren Dauer nach dem Gesetz der Natur nur auf eine bestimmte Zeit beschränkt ist, untergehen. [2] Im **thierischen Körper**, dessen Organe sich nach den 3 Seiten des thier. Lebens, der Sensibilität, Irritabilität u. Reproduction entfalten, gehören die G. zu den Organen der Reproduction u. haben daher auch in der tiefern Region des Körpers, welche zunächst Organen der Reproduction angewiesen ist (dem Unterleib), ihre Lage. Doch bilden sie mit den übrigen Reproductionsorganen hier darin einen Gegensatz, daß, während diese die Verrichtung haben, die verlornen Stoffe des eignen Körpers wieder zu ersetzen, die G. der Reproduction des ganzen Individuums von der 1. Entwickelungsstufe an zum nächsten Zwecke haben. Deshalb sind sie auch in der Unterleibshöhle von den übrigen Organen der Reproduction dadurch geschieden, daß sie nicht mit in dem, diese sämmtlich befassenden u. von dem Bauchfell gebildeten Sack aufgenommen sind. [3] Außerdem haben sie die Eigenheit, daß sie bei den, in 2 Geschlechter geschiednen Thieren in abweichender Bildung in beiden Geschlechtern sich darstellen u. eben dadurch zunächst den Geschlechtsunterschied begründen, obgleich dieser sich durch den ganzen Körper weniger scharf andeutet. Je höher ein organ. Körper in der Natur steht, desto bestimmter ist seine ganze Existenz an diese Bedingung der Geschlechtstrennung gebunden, u. desto entwickelter sind auch die G. [4] Auch den **Pflanzen** werden Geschlechtstheile beigemessen, obgleich die Sexualität der Pflanzen mit der der Thiere nur entfernte Analogie hat. Bes. zeigen solche bei Pflanzen auch darin eine bedeutende Abweichung, daß in ihnen die Pflanze, in ihrer höchsten Entwicklung (als blühende u. fruchttragende Pflanze), sich äußerlich darstellt, wogegen die G. der Thiere größtentheils im Innern verborgen sind, od., wo sich auch auf der Körperfläche als äußere G. hervortreten, doch selbst hier noch zurückgezogen u. versteckt u. nicht Gegenstand der ästhetischen Anschauung sind; daß ferner in Pflanzen sie sich erst, nachdem diese einen gewissen Grad der Entwickelung erlangt haben, ausbilden u. nur so lange, bis sie ihre Bestimmung erfüllt haben, Theile der Pflanze bleiben, dann aber davon sich lösen, wogegen bei Thieren sie mit den Individuen zugleich entstehen u. bleibende Theile sind, obgleich sie erst in spätern Lebensperioden ihre volle Ausbildung erhalten, auch bei vollkommnern Thieren zu mehrern Malen u. während der ganzen Dauer des kräftigern Lebens ihre Verrichtungen auszuüben vermögen; daß endlich im Pflanzenreiche in den meisten Fällen männl. u. weibl. Geschlechtstheile in derselben Pflanze vereint sind, was im Thierreiche nur bei den niedrigsten Klassen (Würmern) theilweise Statt hat. [5] So verschieden nun auch in **thier. Körpern männl. u. weibl. G.** gebildet sind, so läßt sich doch für beide ein gemeinschaftl. Typus aufstellen, nur mit Gegensätzen, so daß, was beim männl. Geschlecht vereint, beim weibl. getrennt, was dort nach außen, hier nach innen gelegen ist, daher sie auch von beiden Geschlechtern zusammen als ein Gesammtorganismus betrachtet werden können, indem ohne Zusammenwirken beider der Lebenszweck derselben (Fortpflanzung) nicht erreicht werden kann. [6] Be-

Digitized by Google

[6] Betrachtet man aber die **Entwickelung der G. durch die verschiednen Thierreihen** insbesondre, so findet sich bei den Thieren der niedrigsten Ordnungen, bei **Infusorien u. Pflanzenthieren**, gar keine Andeutung derselben. Auch in den meisten Akephalen der **Weichthiere** zeigt sich nur eine geschlechtslose Fortpflanzung durch Eier, od. durch eine sehr einfache Zwitterbildung u. Selbstbegattung; eine ähnl. Zwitterbildung findet man auch bei **Bandwürmern, Saugwürmern** u. vielen frei lebenden Würmern. In den **Bauchfüßlern** u. unter den Würmern in den **Hakenwürmern**, bes. aber in den **Spulwürmern**, hat man bis jetzt zuerst in dem Thierreiche deutlicher eine solche Vertheilung der G. an 2 verschiednen Individuen wahrgenommen, daß eine wechselseitige Begattung möglich ist. Bei den **Kopffüßlern** sind die getrennten G. noch mehr entwickelt, bei den **Krustenthieren** aber, z. B. den Krebsen, sind sie völlig gesondert, obgleich man in jedem Individium doppelte Organe u. Geschlechtsöffnungen findet. Bei den meisten **Insecten** sind noch die innern G. doppelt, die äußern aber meist nur einfach. Bei den meisten **Fischen** findet man entschieden getrennte Geschlechter. Eben so sind die G. bei den **Amphibien** in 2 Geschlechtern ausgebildet u. noch mehr in **Vögeln.** In allen diesen Thierklassen bleiben aber einzelne Organe, die bei **Säugthieren** zusammen die G. beider Geschlechte bilden, nur wenig entwickelt, od. auch nur angedeutet. [8] **A) Männliche G.** Sie haben die Bestimmung, im lebenden Organismus den männl. Samen zu bereiten, aufzubewahren u. zu vervollkommnen u. bei der Begattung auszuführen. [7] **a) Samen bereitende Organe** sind: **aa)** Die **Hoden** (Testiculi). Sie fehlen bei keiner Thiergattung der 3 höhern Klassen; auch bei vielen Fischgattungen sind gleiche Gebilde unterscheidbar; doch vertritt bei vielen Grätenfischen ihre Stelle die sogenannte Milch; bei Insecten u. Würmern werden nur analoge Organe von sehr mannigfaltigem Bau unterschieden, bei mehrern aber doch auch deutliche Hoden. [8] Bei vielen Säugthieren haben sie, wie auch beim Menschen, ihre Lage außerhalb der Bauchhöhle in einem eignen Behälter, dem Hodensack (Scrotum), der sich äußerlich aus der Fortsetzung der äußern Haut bildet, die hier faltig u. runzlich, dunkler gefärbt, dünner, mit reichl. Hautvenen versehen u. sparsam behaart, eine bedeutende Ausdehnung gestattet, einwärts aber dichter werdend, [9] sich in Form einer eignen Hodenhaut (Dartos) gestaltet, die gefäßreich u. elastisch, doch ohne Muskelfasern, auf zutretende Reize einen hohen Grad von Contractibilität zeigt, im Innern aber [10] mittelst der Hodenscheidewand (Septum scroti), 2 besondre Abtheilungen bildet, in deren jeder ein Hode aufgenommen ist. [11] Auch äußerlich zeigt sich von ihr eine Spur unterwärts am Hodensacke in einer linienförmigen Erhabenheit von etwas lichterer Farbe (Hodennaht, Rhaphe). Die Hoden selbst sind beim Embryo bis gegen die Zeit der Geburt in der Bauchhöhle verborgen u. haben ursprünglich ihre Lage hoch an den Nieren, von wo sie [13] durch einen eignen, vom Bauchfell ausgebildeten, zelligen Apparat (Hodenleiter, Gubernaculum testiculi) allmählig durch die Bauchringe in den Hodensack gelangen. Zuweilen erfolgt dieser Austritt, auf einer od. beiden Seiten, erst kurz nach der Geburt, od. es finden sich die Hoden bei neugebornen Kindern noch in der Weichgegend; ungewöhnlich bleiben sie auch wohl immer in dem Unleibe u. der Hodensack ist leer, ohne daß jedoch das Zeugungsvermögen dadurch leidet. Oft veranlassen sie aber auch durch ihren verspäteten Austritt eine eigne Art von Brüchen, die als angeboren bezeichneten, s. u. Bruch (Chir.) [14]. Bei sehr vielen Säugthieren bleiben sie immer in der Bauchhöhle, u. diese haben auch keinen Hodensack; bei Vögeln, Amphibien u. den übrigen Thieren ist dies allgemein der Fall. Jeder der beiden Hoden ist zunächst [15] mit einer dünnen Fleischhaut (Hodenmuskel, Cremaster, Aufhebemuskel des Hodens), von breiten innern Bauchmuskeln ausgehende Muskelfasern umgeben, die sich um den Samenstrang u. Hoden herumschlagen, u. wenn sie wirken, letztre aufwärts ziehen u. gelinde pressen. [14] Ueber diese liegt die gemeinschaftl. Scheidenhaut des Hodens u. des Samenstranges (Tunica vaginalis communis), als Fortsetzung des die äußre Fläche des Bauchfells umgebenden Zellgewebes; [15] dicht an ihr, doch innigst damit verbunden, liegt die besondre Scheidenhaut des Samenstranges (Tunica vaginalis propria funiculi spermatici), die sich abwärts in die gemeinschaftl. Scheidenhaut verliert; [16] von ihr getrennt, umgibt jeden Hoden besonders die eigne Scheidenhaut des Hodens (Tunica propria testiculi), eine Fortsetzung des Bauchfelles. Alle diese Theile gelangen mit den Hoden aus der Bauchhöhle in den Hodensack. [17] An dem Hoden wird nun aber noch eine eigne Haut unterschieden, mit der besondern Bezeichnung Albuginea, mit welcher jene Haut an mehrern Stellen innigst verwebt ist. Sie bildet nach innen kleine Scheidewände (Septula testis) u. einen im hintern Rande eindringenden 3seitigen Vorsprung (Corpus Highmori). Durch diesen festen Außentheil des Hodens wird [18] die innere, lockere, eigentl. Hodensubstanz (Parenchyma testiculi), zusammengehalten u. geschützt; es ist dies ein äußerst zartes, weiches Gefäßgebilde, in dem der Same durch eigne untermengte [19] Samengefäße (Tubuli seminiferi) abgesondert wird; letztre machen den größten Theil der

Digitized by Google

der Hodensubstanz aus u. treten [20] im höchst zarten Samenröhrchen (Caniculi seminales) zusammen, haben einen geschlängelten Bau u. bei der höchsten Feinheit eine bewunderungswürdige Länge, die sogar (nach Monro) bis über 5000 F. angeschlagen wird. [21] An dem obern hintern Theile des Hodens, in dem oben erwähnten Corpus Highmori, in welchen die Samenröhrchen als Tubuli seminiferi recti eintreten, bilden sich größere, netzförmig vereinigte Röhrchen, als Samengefäßnetz (Rete vasculosum Halleri), [22] aus dem mehrere Ausführungsgänge (Vascula efferentia) vielfach geschlängelt gehn u. [23] kegelförm. Stränge (Coni vasculosi, 10—30 an der Zahl) bilden. [24] Aus diesen bildet sich **bb)** der **Nebenhode** (Epididymis) u. zwar in seinem Anfangstheil (Kopf); alle vereinen sich in eine cylindrische, vielfach geschlängelte Röhre, Nebenhodengefäß (Canalis epididymidis), wodurch das Mittel- u. Endstück (Schwanz) des Nebenhoden gebildet wird. Das ganze Gebilde liegt vom obern Ende des Hodens, an seinem hintern Rande, abwärts bis zu seinem untern Ende; [25] wo er an den Hoden anliegt, bildet sich durch eine Falte der eignen Scheidenhaut des Hodens das Nebenhodenband (Ligamentum epididymidis) zu seiner Befestigung. [26] Das Nebenhodengefäß endigt sich in ein erweitertes, für sich verlaufendes Gefäß, **cc)** den **Samengang** (Ductus deferens), das vom Hoden zu dem Bauchringe aufsteigend, einen Theil des Samenstrangs bildet, vom Bauchring aus zur hintern untern Fläche der Harnblase gelangt, wo die Samengänge beider Seiten sich einander nähern, so daß sie dicht an einander zu liegen kommen, hier aber unter einem sehr spitzigen Winkel mit dem Ausführungsgange des Samens sich vereinigen. Durch sie gelangt der Same, außer der Zeit der wirkl. Ausübung der Geschlechtsfunction, zu den Samenbläschen, bei Thieren aber, die (wie Hunde) dieser entrathen, wird der Same bei der Begattung unmittelbar durch sie zur Harnröhre geleitet. [27] **dd)** Der **Samenstrang** (Funiculus spermaticus) ist die strangartige, am männl. Körper auch äußerlich vom Hodensack aus bis zu dem Bauchringe durch das Gefühl zu unterscheidende Verbindung der zu den Hoden gelangenden Gefäße u. Nerven. Er besteht, außer der gemeinschaftl. Scheidenhaut des Hodens u. des Samenstranges u. einer diesem eignen Scheidenhaut, aus den Samenarterien, den Samenvenen, vielen Saugadern, den Samennerven u. dem Samengange, der hinter den Blutgefäßen seine Lage hat. [28] **ee)** Die **Samenbläschen** (Vesiculae seminales), sind die Behälter des abgesonderten Samens von der Zeit der Pubertät an; sie finden sich als zwei längliche häutige Säckchen außerhalb des Bauchfells an der hintern Fläche des untern Theils der Harnblase. Man unterscheidet an ihnen ein oberes, mehr nach außen gelegnes geschlossnes Ende als Grund. Von diesem aus nähert sich jedes Samenbläschen dem der andern Seite u. endigt sich in einem engern Theile (Hals), der hinter dem Harnblasenhals seine Lage hat. Die innere Höhle ist in mehrere Fächer getheilt, die alle unter sich Gemeinschaft haben. Sie werden aus einer äußern Haut u. einer innern Schleimhaut gebildet. Die Samenbläschen besitzen eine eigne Contractibilität, die bei der höchsten Aufregung der Geschlechtslust rege wird, wodurch dann der Same in den Ausführungsgang des Samen u. durch diesen in die Harnröhre gelangt. [29] **ff)** Der **Ausführungsgang des Samens** (Ductus ejaculatorius), entsteht durch den Zusammentritt des Samenganges mit dem Halse des Samenbläschens, geht durch die Vorsteherdrüse u. öffnet sich an der hintern Wand des in dieser Drüse liegenden Theils der Harnröhre, zu beiden Seiten an einen kleinen Hügel, Schnepfenkopf od. Samenhügel (Caput gallinaginis) genannt. [30] **gg)** Die **Vorsteherdrüse** (Glandula prostata), umgibt den Hals der Harnblase, u. den obern Theil der Harnröhre, wird von den Samenausführungsgängen durchbohrt, öffnet sich mit 10—15 Ausführungsgängen neben dem Schnepfenkopf u. sondert eine schleimige Feuchtigkeit ab. [31] **b) Samenausführende Theile** sind nun: das **männl. Glied** (Penis, Ruthe); es besteht wesentlich: [32] **aa)** aus den beiden langen schwammigen Körpern (Corpora cavernosa), eignen Gefäßgebilden od. Erweiterungen des ihnen zum Grunde liegenden Zellgewebes, die mit den Venen dieses Theils zusammenhängen, in die sich aber Blut nur in dem eignen Lebenszustande der Erection ergießt; beide liegen neben einander, sind durch eine aus dichterm Zellstoff gebildete Scheidewand getrennt u. mit einer eben solchen Haut überzogen; das Glied selbst erhält dadurch eine cylindrische Form; [33] dessen obre, etwas plattere Fläche wird auch als Rücken (Dorsum penis) bezeichnet; [34] **bb)** aus der unterwärts an beide sich anfügenden männl. Harnröhre; [35] **cc)** aus der, vorwärts sich anfügenden Eichel (Glans penis), einer Fortsetzung von beiden, daher auch in gleicher Art, wie die schwammigen Körper, organisch gebildet. [36] Man unterscheidet an ihr hinterwärts einen wulstigen Rand, als Krone (Corona glandis), [37] u. hinter dieser einen verengerten Theil als Hals. Bis hierher ist dieser Theil mit **dd)** einer Verdoppelung der äußern Haut bedeckt, die eine Art von Scheide bildet u. als Vorhaut (Praeputium) bekannt ist; sie ragt, bes. in jüngern Jahren, noch etwas über die Eichel hervor, läßt sich aber, bes. bei Erwachsnen, zurückziehen; bei Vielen bleibt (auch unbeschnitten) die Eichel von ihr unbedeckt. [38] Zwischen

Digitized by Google

schen der Vorhaut u. der Eichel wird aus Schleimhöhlen der Eichel, um deren Hals herum eine schleimig-ölige Feuchtigkeit (Smegma) von eignem Geruch abgesondert, die zuweilen eine eigne Schärfe annimmt. Unterwärts befindet sich an der Eichel die Oeffnung der Harnröhre; [39] unterhalb dieser bildet die Vorhaut eine Falte (das Bändchen, Frenulum praeputii), weswegen sie hier sich nicht, wie in dem übrigen Umfang, zurückziehen läßt. [40] Das männl. Glied erhält seine Befestigung an der untern Fläche des Sitzbeins jeder Seite, indem hier die schwammigen Körper auseinander weichen u. mit ihren, als Wurzeln bezeichneten Endtheilen durch dichtes Zellgewebe daran angefügt sind. [41] Diese Befestigung wird durch ein, von der Schambeinvereinigung ausgehendes, ebenfalls verdichtetes Zellgewebe verstärkt, welches als Aufhängeband (Ligamentum suspensorium penis) unterschieden wird. [42] Ein eigner Muskel, Aufrichter des männl. Gliedes (Musculus erector penis), der von der innern Seite des Höckers des Sitzbeins auf jeder Seite zu den schwammigen Körpern hinterwärts herabgeht, verleiht dem männl. Glied im Zustande der Erection einige Beweglichkeit. [43] Arterien erhält das männl. Glied aus der innern u. äußern Schamarterie, unter denen sich beſ. die Rückenarterie (Arteria dorsalis penis) auszeichnet. [44] Die Venen ergießen sich mit ihren Hauptästen in die hypogastrische Vene, Nebenäste in die Saphena. [45] Nerven erhält es aus den gemeinschaftl. Schamnerven; sie verbreiten sich beſ. in die Eichel u. ertheilen dieser, vorzüglich in der Gegend der Krone, eine hohe Empfindlichkeit.

[46] **B) Weibliche G.** Die zur Aufnahme des männl. Samens, Entwickelung des befruchteten Eies, Ernährung u. Ausbildung der Frucht bis zu deren Reife u. Geburt des reifen Kindes bestimmten Organe des weibl. Körpers. Diese sind: [47] **a) äußere** (weibliche Schaam, Pudendum muliebre, Cunnus, Vulva), am untersten vordern Theile des Unterleibes, zunächst unter dem, die Schooksknochenvereinigung bedeckenden, durch unterliegendes Fett etwas erhabnen, mit Haaren besetzten Schaamberg (Mons veneris) gelegen. Sie besteht aus den [48] Schamlefzen (Schamlippen, Labia pudendi), als längliche wulstige Falten der äußern Haut, in der Richtung von oben nach unten u. von vorn nach hinten sich darstellend, bis zu dem zwischen den G. u. dem After liegenden Mittelfleisch (Damm, Perinaeum) reichend. Man unterscheidet [49] **aa)** äußere (größere) Schamlefzen u. an ihnen die dazwischen bleibende Spalte, als Schamspalte (Rima pudendi) ihre Verbindungen ober- u. unterwärts als Commissuren (Commissura superior et inferior), [50] an der untern eine dünne, von einer Lefze zur andern ziehende Hautfalte, als Schambändchen (Frenulum labiorum), [51] darunter eine kleine Vertiefung, als Schamgrube (Fossa navicularis); [52] **bb)** innre od. kleinre Schamlefzen (Nymphen), durch zartre, kleinere Hautfalten innerhalb der vorigen gebildet. Nach hinten zu verschmälern u. verlieren sie sich allmählig; nach vorn spaltet sich jede in 2; mit dem der andern sich vereinigenden Schenkel, u. bilden dadurch nach vorn die Vorhaut, nach hinten das Bändchen der [53] **cc)** von ihnen umschlossnen Klitoris (Clitoris, Kitzler), ein dem männl. Glied analoges, so wie dieses mit Eichel u. schwammigen Körpern versehenes, aber nicht von der Harnröhre, deren Oeffnung zunächst hinter ihnen liegt, durchbohrtes u. weit kleineres, schon im Embryo vorzugsweise ausgebildetes, gewöhnlich zwischen den Schenkeln der kleinen Lefzen versteckles, bis auf das als Eichel bezeichnete Endstück zurückgezogenes, durch Geschlechtsreiz aber u. äußere Reibung einer kurzwährenden Erection fähiges Organ. Sie bekommt eigne Gefäße u. Nerven (Klitorisarterie, Klitorisvene, Klitorisnerv). [54] **dd)** In dem Raume zwischen den kleinen Lefzen od. dem Boden der Schamspalte (Vorhof der Scheide, Vestibulum vaginae) befindet sich nach vorn die von strahlenförmigen Falten umgebne Oeffnung der Harnröhre u. mehr nach hinten, [55] der bei der Jungfrau mit einer dünnen, halbmondförmigen Haut (Scheidenklappe, Jungfernhäutchen, Hymen), nach dessen Zerreißung einige rundl. Wärzchen (Carunculae myrtiformes) zurückbleiben, zum Theil verschlossne Eingang zur Mutterscheide. **b) Innere weibliche G.** [56] **aa)** Mutterscheide (Vagina), häutiger Kanal, der von den äußern weiblichen G. zu den innern, namentlich zur Gebärmutter, deren Hals sie mit ihrem obern Theile so umgibt, daß der Muttermund bedeutend in sie hineinragt, u. rund um denselben eine Vertiefung: das Scheidengewölbe (Scheidengrund, Laquear s. Fundus vaginae, s. Taf. XIV. Fig. 16), entsteht, den Uebergang bildet. Sie liegt zwischen der Harnblase u. dem Mastdarme. Ihrer Richtung nach ist sie vorwärts leicht gekrümmt; ihre Länge beträgt unausgespannt etwa 4 Zoll. Im jungfräulichen Zustande ist sie enger, als nachdem mehrmaliger Beischlaf gepflogen worden, od. Geburt erfolgt ist. Sie besteht wesentlich aus 2 Schichten od. Häuten, einer äußern dünnen, festen Zellhaut von eigenthüml. Gewebe, mit vielen u. starken Venennetzen u. Venenhöhlen durchzogen, u. mit einer innern Schleimhaut, die viele, größtentheils quere Falten bildet, von denen an der vordern, wie an der hintern Seite eine Reihe übereinander liegender, als vordre u. hintre Faltensäule unterschieden wird. Zwischen den Falten findet sich eine große Menge Schleim-

Digitized by Google

Schleimhöhlen u. am Eingange, wie auch an den großen u. kleinen Lefzen, viele Talgdrüsen. " Hier ist sie auch mit kreisförmigen Muskelfasern, Scheidenschnürern (Constrictores cunni) umgeben. Außer reichl. Blutgefäßen ist die Mutterscheide auch mit Nerven versehen u. daher ein empfindl. Theil. Bei der Geburt ist sie einer bedeutenden, zum Durchgang des Kindes erforderlichen Erweiterung fähig. " **bb) Gebärmutter (Fruchthälter, Uterus)**, das Hauptorgan der weibl. G., dessen Bestimmung ist, in seiner Höhle, nach erfolgter Schwängerung, den Fruchtkeim aufzunehmen u. ihn hier zu seiner Reife gelangen zu lassen, dann aber ihn durch eigne Thätigkeit aus sich u. dem Körper überhaupt gelangen zu lassen (zu gebären). " Ihre Lage (in ungeschwängertem Zustande) ist in der Mitte des kleinen Beckens, zwischen dem Mastdarme u. der Harnblase. " (Fig. 16. A). Sie ist länglichrund, von Flaschenform, am obern Theile (Gebärmuttergrunde, Fig. 16 a) breiter, am untern (Gebärmutterhals, Fig. 16 b), der im Innern baumartig od. handförmig laufende Falten (Plicae palmatae, Palmae plicatae) u. zwischen diesen größere Schleimbälge (Ovula Nabothi) enthält u. zapfenförmig (als Portio vaginalis uteri, Fig. 16 e) in die Mutterscheide hineinragt, verschmälert, vorn u. hinterwärts etwas abgeplattet; aus einer eigenthümlich fleischartigen, doch nicht eigentl. Muskelsubstanz gebildet, obgleich sie geschwängert für den Act der Geburt das Vermögen der Zusammenziehung, u. zwar mit größerer Energie als ein Muskel bekommt, u. auch dann in die Gebärmuttersubstanz eingewebte Muskelfasern unterscheidbar sind. Im Innern befindet sich " eine im Verhältniß nur kleine, dreieckige Höhle, kaum von der Weite, um einen Mandelkern zu umfassen. Nach der erfolgten Schwängerung dehnt sich nun aber die Gebärmutter so aus, daß sie zu Ende der Schwangerschaft den ganzen vordern Theil der Unterleibshöhle einnimmt, die Bauchdecken nach außen drängt, sie wölbt u. bis gegen die Magengegend zu sich erhebt. Während nun zugleich die Gebärmutterwände nach allen Richtungen an Dicke abnehmen, erhält die Gebärmutterhöhle genug Räumlichkeit, um zur Zeit der bevorstehenden Geburt den reifen Embryo (ja 2 od. wohl gar 3) nebst der Nachgeburt u. dem Kindswasser, womit der Embryo umflossen ist, zu umfassen. " Die Gebärmutterhöhle läuft unterwärts in einen Gang aus, der durch die Mitte des Halses hindurchgeht, gewöhnlich aber fest verschlossen ist, jedoch während der Empfängniß u. für den Ausfluß der monatl. Reinigung sich öffnet. " Die Enden dieses Ganges unterscheidet man nach der Höhle der Gebärmutter zu als innern u. nach der äußern Mutterscheide hin als äußern Muttermund, Fig. 16 f). Dieser ist in der Mutterscheide in ungeschwängertem wie in geschwängertem Zustande fühlbar. In ersterem bildet er gewöhnlich eine längliche Spalte, indem man zugleich eine obere, etwas tiefere u. eine untere Lippe unterscheidet. Für die Schwangerschaft u. den Fortgang derselben, so wie die bevorstehende Geburt, geben die fühlbaren Veränderungen des äußern Muttermundes u. des Gebärmutterhalses Hauptzeichen ab, indem jener sich abrundet u. zuletzt immer mehr erweitert, letzterer aber sich verkürzt u. endlich ganz verschwindet. " Die Gebärmutter ist durch eine Fortsetzung des Bauchfells von außen überzogen u. wird dadurch, daß solches sich über ihren Grund u. Mitteltheil hinwegschlägt, in ihrer Lage erhalten. Zugleich bildet dasselbe seitwärts 2 große Falten als die breiten Mutterbänder (Ligamenta uteri lata, Fig. 16 P), in welche oberwärts " zwei häutige, als Fallopische Röhren (Tubae Fallopianae, Fig. 16 D) bekannte Gänge aufgenommen sind, die in die Gebärmutter, nahe an ihrem Grund, auf jeder Seite eine enge Mündung haben, mit ihrem andern Ende aber frei in die Bauchhöhle sich öffnen, jedoch mit zarthäutigen Franzen (Fimbriae tubae Fig. 16 F) umgeben sind, die sich bei der Befruchtung an die Eierstöcke anlegen, von wo aus dann der Keim in sie u. weiter in die Gebärmutter gelangt. " Auch die unter den Fallopischen Röhren liegenden Eierstöcke sind von den breiten Mutterbändern umfaßt, Fig. 16 E). Ihre Form ist eirund, etwas zusammengedrückt, ihre Farbe röthlich grau, auf jeder Seite liegt einer neben der Gebärmutter, zwischen den Muttertrompeten u. den runden Mutterbändern. " Sie enthalten in ihrem innern Parenchyma 10 bis 20 mit einer eiweißstoffigen Flüssigkeit gefüllte Bläschen, Eier (Ovula s. Vesiculae Graafianae), von denen man annimmt, daß sie als Keime der künftigen Frucht, bei fruchtbarer Begattung, aus dem Eierstocke abgeschieden, von dem dieselben in diesem Moment umfassenden Franzen der Fallopischen Röhren aufgenommen u. in die Gebärmutter geleitet werden. " An ihrer Stelle findet man dann gelbe Körper (Corpora lutea), narbige Stellen von gelbl. Farbe (auch bei Thieren); deren Zahl meist der Zahl der empfangnen Früchte entspricht. " Das zwischen beiden liegende Stück der breiten Mutterbänder hat den Namen Fledermausflügel (Alae vespertilionis, Fig. 16 k). Als runde Mutterbänder (Ligamenta uteri rotunda, Fig. 16 G) werden strangartige Gebilde unterschieden, zu denen das Bauchfell, von den breiten Mutterbändern aus, nur die äußere Umkleidung gibt, u. die aus dichtem Zellstoff u. einem Convolut von Gefäßen bestehen, durch den Bauchring nach außen gehen u. in dem Schamberg sich verlieren. " Gefäße

Digitized by Google

der G. **A) Arterien:** [71] **a)** Samenarterien (Arteriae spermaticae), **aa)** innere Samenarterien, gewöhnl. aus der Aorta selbst hoch oben unter der Nierenarterie auf jeder Seite entspringend, bei dem männl. Geschlecht zur Absondrung des Samens bestimmt u. daher zum Samenstrang herabgehend, beim weibl. Geschlecht aber als Eierstocksarterie zu dem Eierstocke u. den Gebärmutterbändern. [72] **bb)** Aeußere Samenarterie, Zweig der untern epigastrischen Arterie, der beim männl. Geschlecht mit dem Samenstrang zur Scheidewand der Hoden herabsteigt, beim weibl. aber theils in das runde Mutterband geht, theils mit einem Zweig der Eierstocksarterie anastomosirt. [73] **cc)** Aeste aus der Blasenarterie, zu der Vorsteherdrüse, den Samenbläschen, der Scheide u. selbst bis zum Hoden herab längs des Samengangs. [74] **dd)** Gemeinschaftl. od. innere Schamarterie (Arteria pudenda communis), Ast der Beckenarterie, gibt Aeste an den Rücken (Arteriae dorsales) u. an die schwammigen Körper des Penis u. der Klitoris, so wie auch an den schwammigen Körper u. die Wurzel der Harnröhre. [75] **B)** Die **Venen der Gebärmutter** begleiten die gleichnamigen Arterien meist doppelt u. selbst 3fach, sind mit den zelligen Erweiterungen in den schwammigen Körpern u. der Substanz des Uterus u. der Vagina in Verbindung, bilden auch mehrere Geflechte, als: [76] **a)** Plexus pudendalis internus, umgibt die innern Geschlechtstheile, beim Manne als Plexus pubicus impar (s. Labyrinthus Santorini), die Vorsteherdrüse, bei dem Weibe als Plexus uterinus et vaginalis, die Gebärmutter u. Scheide hängt mit den gemeinschaftlichen Schamvenen zusammen. [77] **b)** Das Rankengeflecht (Plexus pampiniformis), am Samenstrang (s. Taf. XIV. Fig. 1, 21), nimmt die Venen des Hodens auf, setzt sich in die innre Samenvene fort u. umstrickt die innre Samenarterie. **C) Die Nerven der G.** sind folgende: [78] **a)** der Schamnerv (Nervus pudendus communis, Taf. XIV. Fig. 5, 40), welcher aus dem Schammastdarmgeflecht (s. u. Rückgrathsnerven, Kreuzbeinnerven), entspringt u. sich in einen untern Zweig (Nervus perinaei s. pudendus internus), für Damm, Harnröhre, Scheide, Hodensack, Schamlefzen, u. einen äußern (Nervus pudendus extern. s. dorsalis penis) für den Rücken u. die schwammigen Körper der Ruthe u. Klitoris theilt. [79] **b)** Samennerven (Nervi spermatici), **aa)** ein äußerer, der aus dem ersten Lendennerven (s. d.) auf jeder Seite entspringt, durch den Bauchring (s. d.) durchgeht u. sich meist in den äußern G. u. in der Leistengegend (s. unt. Leiste) verzweigt; [80] **bb)** ein innerer, der im Samennervengeflecht (Plexus spermaticus), welches unter dem Nierennervengeflecht sich bildet, in männl. Körpern zum Hoden, in weibl. zum Eierstock herabgeht. [81] **cc)** Mehrere Geflechte für die Vorsteherdrüse, die Gebärmutter, die Scheide, die schwammigen Körper, die aus dem unteren Beckengeflecht (s. Ganglienerv 21) entspringen. [82] Die **Saugadern** gehen zu den Nieren- u. Leistengeflechten. *(Pf. u. Su.)*

Genitivsätze (Gramm.), s. u. Satz 20.

Genitivus (Gramm.), s. u. Casus b).

Genitivus objectivus (G. objecti), in der latein. Grammatik der Genitiv, wenn er nach einem Nomen, welches eine auf ihn wirkende Thätigkeit anzeigt (amor patris, die Liebe zum Vater), im Gegensatz zum **G. subjectivus (G. subjecti),** wo der G. eine von ihm ausgehende Thätigkeit bezeichnet (amor patris, die Liebe des Vaters). **G. partitivus,** der den weitern umfassenden Begriff anzeigt, wovon das regierende Nomen den Theil nennt (einige der Geschöpfe). *(Lb.)*

Gēnitor (lat.), Erzeuger, Beiname des Jupiter.

Gēnitrix (lat.), so v. w. Genetrix.

Genitūra (lat.), **1)** Geburt; **2)** Geburtsstunde; **3)** Nativität.

Gēnius, 1) in der etrusk. Mythologie der Gott der allgemeinen Erzeugungskraft, vielleicht verwandt mit dem Dschenni der Orientalen. Der G. war ein Sohn der Götter u. Erzeuger der Menschen, in so fern Tina, der Seelenvater, durch G. zur Erzeugung entwickelt u. hauptsächlich die Seele zeugte; daher war G. auch der Gott, der für die Fortdauer u. Blüthe der Familien wirkte. Das Gesagte galt bes. von dem **G. jovālis;** aber außer ihm gab es auch noch andre Genien (s. Etruskische Religion 4). Die Ansicht von G. ging auch **2)** in die röm. Religion über, u. der G. war hier theils der Repräsentant des Lebens od. der Lebenskraft der Menschen, daher er mit den Menschen geboren werden u. sterben sollte, od. sein geistiges Wesen, theils ein außer dem Menschen bestehender Gott. Diese Genien galten als untergeordnete Götterwesen; die der Männer waren männl., die der Weiber weibl. Geschlechts u. Letztre hießen Iunones. Ihnen wurde, bes. an dem Geburtstage (Genialis dies), Wein, Kuchen 2c. unter Freudenbezeugung geopfert, u. bei ihnen schwuren die freien Römer. Des G. Wirksamkeit auf seinen Menschen war bes. Schutz, u. deshalb ertheilte man später auch ganzen Heeren, Völkern, Städten, ja Orten, Quellen, Scheuern, Häusern 2c. einen G. als Schützer, u. deutete ihn durch eine Schlange (Symbol der Wachsamkeit) an; daher auch eine Schlange an Bildern auf Grabmonumenten von Ein. als der G. des Gestorbnen gedeutet wird. Der spätern Zeit gehört auch die Sitte an, selbst andern Göttern einen G. zuzuschreiben. In sittl. Beziehung wurden später, als Personificationen der Sinnlichkeit u. Vernunft jedem Men-

Digitized by Google

Menschen 2 Genien zugeschrieben, der eine, der zum Guten, der andre, der zum Bösen rieth. Etwas Aehnliches war der **G. des Sokrates**, s. unter Sokrates. Wie die christl. Schriftsteller alle außerchristl. Götterwesen herabwürdigen, so machte sie aus den Genien böse Wesen, daher **3)** so v. w. Dämon 3). *(Lb.)*

Gēnius (Med.), Charakter, Kennzeichen von Krankheiten, in so fern sich diese dadurch einer größern Gruppe anreihen, z. B. den epidemischen od. nervösen, od. in Bezug auf ihre Gefahr.

Gēnius der Sprache, s. u. Idiotismen.

Gēnix, schwärzer u. wēisser, s. u. Artemisia 20.

Gēnkscha, so v. w. Gökdsche.

Gēnlis (Stephanie Felicité Ducrest de St. Aubin, Marquise von Sillery, Gräfin von G., spr. Schangli), geb. in der Gegend von Autun 1746; zeichnete sich als Mademoiselle de St. Aubin durch Schönheit u. musik. Talent aus, vermählte sich mit dem reichen Grafen von G., der sich nur durch das Lesen eines Briefes von ihr in sie verliebte, u. ward 1782 Gouvernante der Kinder des Herzogs v. Orleans. Beim Ausbruch der Revolution verließ sie Frankreich u. ging 1791 nach London. Nach Paris zurückgekehrt, ward sie angebl. Geliebte des Herz. v. Orleans; ging, dem Convent verdächtig geworden, nach den Niederlanden, lebte dann in einem Kloster zu Bremgarten bei Zürich, dann in Berlin u. Holstein, u. kehrte, von Berlin verwiesen, unter Napoleons Regierung nach Frankreich zurück, wo sie viele Romane, Erziehungs- u. andre, von Aristokratismus und Eifer für die katholische Religion durchglühte Schriften herausgab. Sie st. 1830; schr.: Théâtre d'éducation, Par. 1779; Adéle et Théodore, ebd. 1782; Veillées du Château, ebd. 1784; Annales de la vertu, ebd. 1785; Les chevaliers du cygne, ebd. 1795, 3 Bde., n. Aufl. 1805; Précis de la conduite de Mad. de G., ebd. 1796; Les mères rivales, ebd. 1800, 3 Bde.; Les voeux téméraires, ebd. 1800, 3 Bde., 12., n. Aufl. 1802; Nouveaux contes moraux, ebd. 1802, 6 Bde.; La Duchesse de Vallière, ebd. 1804; Zuma, ebd. 1807; Alphonse, 1809, 3. Bde.; Dictionnaire des étiquettes, ebd. 1818; Les Parvenus, ebd. 1819; Mémoires (üb. ihr Leben), Par. 1824—25, 3 Bde. u. v. a.; Kleine Romane u. Erzählungen, übers. von Th. Hell, Lpz. 1807—20. Auch ihre größern Romane sind größtentheils von Th. Hell, K. L. M. Müller, H. Zschocke u. A. übersetzt worden. Vgl. Französische Literatur 20, 12. *(Lt.)*

Gēnn (arab. Myth.), so v. w. Dschenn, s. u. Arabische Religion 2.

Gennādios (eigentl. Georg Scholarius), Constantinopolitaner, 1439 griech. Abgeordneter auf dem Concil zu Florenz (s. d. 21); er blieb, nach der Eroberung Constantinopels durch die Türken, in Mahomeds II. Gunst gekommen, in Constantinopel u. ward Patriarch daselbst, legte dann sein Amt nieder u. st. nach 1464 in einem Kloster. Er war als eifriger Aristoteliker, Verfolger des Platonikers Plethon u. Commentator mehrerer aristotelischer Schriften; übers. auch mehrere scholast. Schriften ins Griech. *(Lb.)*

Gennāh (türk.), so v. w. Gehenna.

Gennāides, Göttinnen der Phokäer in Kleinasien; wahrscheinlich so v. w. Genetyllides.

Gēnne (spr. Dschenne), Stadt, s. unt. Bambara a).

Gennēsareth (a. Geogr.), so v. w. Genezareth.

Gennēssee, so v. w. Geneſſee.

Genobāūdes, König der Franken im 4. Jahrh., s. d. (Gesch.) 11.

Gēnoels (spr. Chenuls, Abraham, gen. Archimedes), geb. zu Antwerpen 1640; Kupferstecher u. Landschaftsmaler aus der flandr. Schule. In Paris arbeitete er an den Tapeten für den Minister Louvois u. für die Gobelins. Er st. zu Antwerpen im hohen Alter. Seine Blätter, deren Bartsch 73 zählt, sind in breiter Manier gearbeitet u. geschätzt. *(Op.)*

Gēnois (spr. Schenoa, **St.**), Dorf im Bzk. Cortryk, der belg. Prov. WFlandern; 3000 Ew.

Genoise (fr., spr. Schönoahs), **1)** eine Art Pastete, aus Biscuit, bittern Macronen, Eigelb, Citronenschalen u. Citronat, Rindsmark, Rahm, Pomeranzenblüthenmarmelade u. Zucker, zwischen 2 Lagen feinen Teigs gebacken u. glasirt, dient als Beigericht; **2)** Münze, so v. w. Genovine 2).

Genōla (spr. Dschenola), Dorf bei Fossano in der Prov. Cuneo der sardin. Prov. Piemont; die Schlacht bei Fossano heißt auch nach diesem Ort.

Genoplēsium (G. R. Br.), Orchideen-Gattung. G. Baueri, in Neuholland.

Gēnos (gr.), **1)** Geschlecht; **2)** Unterabtheilungen einer Phratria, s. u. Athen (Ant.) 4; **3)** s. u. Phönicische Religion 1.

Genössen mächen (Jagdw.), die Hunde dadurch begieriger auf das Wild machen, daß man ihnen von dem erlegten u. aufgebrochnen Wilde etwas noch warmes Gescheide, nebst Schweiß u. Brod, Genieß, zu fressen gibt (Genuß geben). Dies geschieht bei der ersten Hirsch- u. Schweinsjagd (Genießjagen). Bei faulen Leithunden klemmt man etwas Genieß zwischen die Pfoten des erlegten Wildes, macht ungefähr 100 Schritte weit gegen den Wind eine Fährte mit Schweiß, läßt den Hund auf der Fährte suchen u. dann den Genieß fressen; wenn man dies mehrere Male wiederholt, lernt der Hund die Fährte williger aufnehmen. *(Fch.)*

Genössenschaft, **1)** so v. w. Brüderschaft, Büßerschaft; **2) G. zu Mailand**

Digitized by Google

land (le Consort de Milan), gest. 1419 für Männer u. Frauen des 3. Ordens des heil. Franz zu Vollstreckung aller Vermächtnisse an Kirchen, Klöster, Spitäler ꝛc. Erlosch im 16. Jahrh.; **3)** im Prozesse, Streit-G., so v. w. Litis consortes.

Genōten, s. u. Zunft I)

Genouillère (fr., spr. Schänuliähr, Kriegsw.), so v. w. Kniehöhe.

Genōva (ital., spr. Dschenowa), so v. w. Genua.

Genovēse (spr. Dschenoweſe, Bernardo, gen. il Prete od. il Capucino), geb. 1581; Maler aus der genueſiſchen Schule; hat einen sehr lebhaften Farbenton in Fleisch u. Bekleidung, große Manier, schöne Details, Geſchmack, leichten, netten Pinsel. Er entsprang dem Kloster, wurde eingefangen, entfloh aber sodann nach Venedig, wo er Vieles gemalt (Pal. Brignole) u. st. das. 1644. *(Fst.)*

Genovēsi (spr. Dschenoweſi, Anton), geb. 1712 zu Caſtiglione bei Salerno; ward 1736 Mönch u. dann Lehrer der Beredtſamkeit am Seminar zu Salerno, dann Advocat u. später Lehrer der Metaphyſik zu Neapel. Er ſchloß ſich hier an die neuern philoſ. Schulen von Descartes, Bacon, Leibnitz u. Locke an, u. wegen freier Anſichten über die Kirchenlehre wurde er als Ketzer angeklagt, aber durch ſeinen Freund, den Erzbiſchof Galiani von Tarent, gerettet; ward nach u. nach Prof. der Theologie u. der polit. Oeconomie u. st. 1769; schr.: Elementa metaphysices et artis logico-criticae, Neap. 1743—45, 5 Bde., nachher in 2 Bdn. italien. sehr abgekürzt; Lezioni di comerzia e di economia civile, ebd. 1757. *(Pr.)*

Genovēva, 1) (St.), geb. zu Montriere 425; legte das Gelübde ewiger Jungfräulichkeit ab u. ermuthigte die schon fliehenden Pariſer, bei dem Einfalle Attilas, durch die Prophezeiung ſeines Untergangs zum Widerſtand. Bei dem Grabe des St. Dionyſius erbaute ſie eine Kirche, die ſpäter Anlaß zur Abtei St. Denys gab; ſie st. 500. **2)** G., geborne Herzogin von Brabant, Gemahlin des Pfalzgrafen Siegfried v. Mayenfeld, zur Zeit Karl Martells. Er zog, nach der Sage, gegen die Sarazenen, u. ließ ſeine Gemahlin unter dem Schutz ſeines Haushofmeiſters Golo zurück. Dieſer machte ihr verbrecheriſche Anträge, klagte ſie, als ſie dieſe abwies, des Ehebruchs an u. vermochte Siegfried, den Befehl zu ihrer Hinrichtung zu geben. Ein Knecht, mit der Vollziehung der Strafe beauftragt, ließ ſie in den Ardennenwald entkommen. Hier verbarg ſie ſich eine Zeit lang u. ließ ihren dort gebornen Sohn Schmerzensreich von einer Hirſchkuh nähren. Ihr Gemahl fand ſie einſt auf der Jagd in dem Walde bei Andernach wieder, erkannte ihre Unſchuld u. führte ſie zurück. Golo aber nahm ſich das Leben u. Siegfried gründete auf der Stelle, wo er die G. wiederfand, eine Capelle. Dieſe Sage iſt Stoff zu einem der früheſten Volksbücher geworden. Grundlage dazu iſt die Schrift des Pater Cerizier: L'innocence reconnue. Tieck u. Müller haben dieſe Sage in neuer Zeit bearbeitet, u. Raupach in ein Drama gebracht. *(Pr.)*

Genovēva, Töchter der heil., gewöhnlich Miramionen genannt, geſtiftet 1636 zu Paris von Mad. Bloſſet; 1663 von Marie Bonneau de Rubelle Beauharnois de Miramion mit dem ähnlichen von ihr 1630 geſt. Orden vereinigt, ſorgte für Verpflegung armer u. kranker Frauen, unentgeldl. Kinderſchulen ꝛc.; bald über viele Orte verbreitet u. ſehr geachtet; noch jetzt beſtehend. Sie leisten einfache Gelübde, tragen graue Unterröcke, ſchwarze Oberkleidung, Halstücher mit Weiß eingefaßt, Schneppenſchleier, ein ſilbernes Kreuz auf der Bruſt. Die dienenden Schweſtern gehen ganz grau. Ehrbare Frauen werden als Zugeſellte in ihre Häuſer aufgenommen. *(v. Bie.)*

Genovīna (spr. Dschenowiſna), **1)** genueſiſche Goldmünze: **a)** alte zu 100 Lire von 1753 u. 1758, 21⅓ Karat fein, $9_{17/24}$ Stück = 1 Mark fein Gold od. 24 Thlr. 2½ Sgr.; es gab ½ zu 50 u. ¼ zu 25 Lire nach Verhältniß; **b)** neuere zu 96 Lire, von 1792—1795, 21⅞ Karat fein, $10_{11/16}$ Stück auf die Mark fein Gold od. 21 Thlr. 17½ Sgr., ½ zu 48 u. ¼ zu 24 Lire nach Verhältniß; **2)** (Croizat, Scudo d'argento), genueſiſche Silbermünze zu 9 Lire, 15¾ Loth fein, $6_{17/96}$ = 1 Mark f. od. 2½ Thlr., doppelte, ½, ¼, ⅛, $\frac{1}{16}$ Stücke nach Verhältniß. *(Jb.)*

Gēnre (fr., spr. Schangr'), Geſchlecht, Gattung.

Gēnremalerei (spr. Schangr'....), Gattungsmalerei, entgegengeſetzt der Geſchichtsmalerei. [1] Wenn letztre beſtimmte Gegenſtände darſtellt, ſo behandelt dagegen die G. allgemeine od. die Gattung (eine Schlacht, eine Familienſcene ꝛc.). [2] Für dieſe Allgemeinheit des Stoffs, der als ſolcher nicht genügen konnte, wählte die Kunſt, um ihm Theilnahme zu ſichern, von Anfang an eine Specialität der Darſtellung, eine Charakteriſtik der Gattung, die ſich als möglichſt große Uebereinſtimmung mit natürl. Vorbildern kund geben mußte, u. bei der eine Anhäufung von kleinen Zügen ganz an der Stelle iſt. [3] Da demgemäß dieſe Kunſt Leben u. Natur ſtets zur Ausführung ihrer Werke als unentbehrlich bedarf, ſo iſt ſie auch eigentlich an beide mit ihren Darſtellungen gebunden, ſo daß ſie in der Regel Scenen aus dem täglichen, u. (wegen der mehrern kleinen Züge) aus dem Volksleben wählt. [4] Allerdings erwählt ſie auch zuweilen Gegenſtände früherer Zeit, ſo daß ſie zu einer neuen Zwiſchengattung, etwa dem romant. od. dem Roccoco-Genre wird. [5] Schon bei den Alten findet ſich die G., ſo z. B. in den Wandgemälden zu Pompeji; im

Digitized by Google

im Mittelalter dagegen kommt nichts dergleichen vor, am wenigsten in Italien; erst im 16. u. 17. Jahrh. beginnt dieselbe u. zwar zuerst in den Niederlanden, wo eine unsägliche Genauigkeit der Nachahmung natürl. Dinge bei den Geschichtsmalern des 15. Jahrh. die erste Veranlassung dazu gegeben zu haben scheint. Vgl. Styl. Die vorzüglichsten ältern **Genremaler** sind D. Teniers, A. Ostade, Terburg, G. Dow, F. Mieris, Wouwermans ꝛc., unter den Neuern ist Peter Heß in München, A. Krafft aus Altona, D. Wilkie in London ꝛc. zu nennen. *(Fst.)*

Genrestyl (Malerk.), s. u. Styl.

Gens (röm. Antiq.), **1)** Stamm, Geschlecht; begriff die einen gemeinschaftl. Geschlechtsnamen (Nomen) führenden Personen **(Gentiles).** Diese Gentes theilten sich wieder in Familiae (s. d. und Name), die Familien in Stirpes, z. B. die Virginia gens zerfiel in die Familien Tricosti, Rusti ꝛc., die Familie Tricosti in die Stirpes Rutili u. Coelimontani. Die Glieder einer Familie hatten gemeinschaftl. Cognomen, die einer Stirps gemeinschaftl. Agnomen. Die Gentes waren patriciae, od., später erst, plebejae, nobiles (adelige), od. ignobiles (bürgerliche). Doch theilte sich eine G. auch oft (z. B. Cornelia gens) in patricische u. plebejische Familien, wenn eine plebejische Familie durch Adoption in eine patricische gekommen war, od. umgekehrt. Jede G. hatte ihre eigenthümlichen Gebräuche **(Gentilitia),** die forterbten u. selbst im Kriege nicht unterlassen wurden. Zu der G. eines Patriciers gehörten auch dessen Freigelassene. **2)** So v. w. Adel. *(Sch.)*

Gensac, Stadt, s. u. Libourne 1).

Gensbein (Joh.), geb. 1317; Schreiber zu Limburg; schr. die wegen der Sittengeschichte merkw. deutsche Chronik von der Stadt u. Herren zu Limpurg an der Lahn, 1336—1398. Andre nennen als den Verf. dieser Chronik Tilemann Emmel; fortgesetzt wurde sie von Georg Emmel bis 1538, von Adam Emmel bis 1561, von Joh. Mechtel bis 1612; herausgeg. Augsb. 1619, Fol., Wetzlar 1720 u. von Vogel, Marb. 1828. *(Lb.)*

Gensd'ármes (fr., spr. Schangdarm), [1] **1)** im 15. Jahrh. die Ritter, welche immer den Kern der Reiterei ausmachten, u. deren jeder einen Pagen od. Diener (Valet), 1 Knappen (von seinem kurzen Seitengewehr Coutillier genannt) u. 3 Armbrustschützen (Archers) bei sich hatte. [2] Aus ihnen errichtete König Karl VII. von Frankreich 1445 die Compagnies d'ordonnance, aus 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Standartführer (Guidon), 1 Wachtmeister u. 100 Lanzen, jede zu 6 Mann, also aus 600 Mann bestehend. Mit der Ritterschaft verschwanden auch diese G. bei den Heeren; sie machten [3] **2)** in Frankreich bis zur Revolution u. in Preußen bis 1806, nur noch mit einem Brustharnisch versehen, einen Theil der schweren Cavallerie aus. [4] In letztrem Staate waren sie wegen ihres Uebermuths verhaßt. In der neuern Zeit bilden die G. [5] **3)** eine Art Polizeimiliz, die zwar militärisch organisirt ist, jedoch in Hinsicht ihrer Dienstverrichtungen unter der Civilbehörde steht. [6] Die franz. G-s, welche in der Revolution aus der ehem. Marechaussée gebildet wurden, standen im Treffen hinter der Fronte, um die Versprengten wieder in ihre Reihen zu treiben. Das Hauptgesetz über sie vom 28. Germinal des J. 6 (1798) ward 1801 vervollständigt. Sie genossen großes Ansehn u. wurden nach 10jähriger tadelloser Aufführung aus dem Heere gewählt. Selbst der General mußte ihnen, wenn sie ihn auf Excesse befanden, den Degen geben, Widersetzlichkeiten gegen sie waren hoch verpönt, dagegen hatten sie auch große Verantwortung. Gewiß waren sie das ausgezeichnetste Corps der franz. Armee. [7] Nach ihnen wurden um 1809 auch in Preußen, Baiern, Sachsen ꝛc. G. gebildet u. zum Theil nur aus einer frühern Einrichtungen (die zu derselben verwendeten Leute hießen Landdragoner, Polizeihusaren ꝛc.) umgeändert. [8] Die G. sind, gehörig organisirt, sehr nützl., indem sie das Gesindel abhalten u. das Land gegen Räubereien schützen. [9] In Preußen bestehen Land-G., welche die Polizei auf dem platten Lande u. in den Städten erhalten, Armee-G., welche den Generalen als berittne Ordonnanzen beigegeben sind, u. Grenz-G., zu Erhaltung der Ordnung auf den Zollinien. Indessen sind sie jetzt lange nicht mehr so zahlreich, als kurz nach dem Kriege. Vgl. Weilmayr, die Gensd'armerie im Königreich Baiern, Salzb. 1814; Kampz, allgemeiner Codex der Gensd'armerie, Berl. 1815; C. v. Perrin-Parnajon, Handbuch für deutsche G., Lpz. 1810. **4)** (Hdlgsw.), s. unt. Gendarmes 2). *(v. Hy.)*

Gensericb, nach seines Bruders Guntherich Tode 428—447 König der Vandalen, s. d. 4 u. Spanien (Gesch.) 11.

Gensfleisch, gen. Guttenberg, so v. w. Guttenberg.

Gensike (Wilhelmine, geborne Herz), geb. 1779 zu Weimar; st. als Gattin des Regierungsdirectors T. F. Gensike zu Dresden 1822; schr. unter dem Namen Wilhelmine Willmar: Rosamunde, Berl. 1811; Abendunterhalt. für Damen, Lpz. 1813—15, 2 Bdchn.; Honorie, Meiß. 1816; Isidore, ebd. 1820, 2 Thle., u. a. m.

Gensonnē (spr. Schangsonneh, Armand), geb. zu Bordeaux 1758, Advocat, kam zu Anfang der Revolution in die Pariser Nationalversammlung, mit Vergniaud u. Guadet eins der thätigsten Glieder der Gironde; ward nach dem WDepartement geschickt, um den Priestereinfluß dort zu zerstören, empfahl darauf zur Abhülfe dieses Uebels versöhnende u. milde

Digitized by Google

milde Mittel, statt der bisher eingeschlagnen strengern; ward im März 1792 Präsident der Nationalversammlung, strebte bis zum 10. Aug. unaufhörlich gegen die Minister u. die Partei der Königin an, suchte aber dann den König zu retten, u. vertheidigte lebhaft die Appellation an das Volk, aber vergebens. Am 7. März stürmte der Angriff des Bergs auf ihn als Präsidenten des Convents ein, u. er fiel, der Mitschuld an Dumouriez Flucht angeklagt, mit der Girondе zugleich, am 31. Oct. 1793 unter der Guillotine. *(Pr.)*

Gënssler (Joh. Kaspar), geb. zu Ostheim vor der Röhn 1767; 1816 ordentl. Prof. der Rechte zu Heidelberg, ging als solcher 1818 nach Jena, ward Hofrath u. Beisitzer des Schöppenstuhls u. Hofgerichts, st. 1821; schr. u. a.: Actenstücke über alle Haupt- u. Zwischenhandlungen des bürgerl. ordentl. Processes ꝛc., Jena 1806, 1. Abth.; Actenstücke ꝛc. des gem. bürgerl. Processes, ebd. 1806, 1. Abth., Fol.; Actenstücke über sämmtl. Arten des Criminalprocesses, ebd. 1806, 1. Abth., Fol.; Handb. zu Martins Lehrb. des gem. deutschen Processes, ebd. 1814, 2. Aufl. 1821, 1. Thl.; Grundsätze des jurist. Vortrags u. der formellen Entscheidungskunde, ebd. 1815, 1. Thl.; Rechtsfälle für die Processpraxis, Heidelb. 1817; Anleitung zur gerichtl. Praxis in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, ebd. 1821—25, 1. u. 2. Thl. herausgegeb. von C. E. Morstadt; Vollständiger Commentar üb. Martins Civilproceßlehrbuch, ebd. 1825, 2 Bde., von demſ.; Vollständiger Commentar ꝛc. über die wichtigsten Lehren in Martins Lehrbuch des deutschen gem. bürgerl. Processes, ebd. 1825, 4., 2. Aufl. herausgegeb. von C. J. Guyet; Rechtsfälle für den Civilproceß, herausgeg. von Morstadt, 2. Aufl. Heidelb. 1833. Mit K. Hallenstädt gab G. heraus: Civilacten nach den Regeln u. der Form des deutschen gem. Processes, Jena 1806; u. mit C. J. A. Mittermaier u. C. W. Schweitzer: Archiv für civilist. Praxis. *(Sp.)*

Gënster (Bot.), s. Ginster.

Gent (fr. Gand), [1] **1)** Bzk. mit 295,000 Ew. in der belg. Prov. Oflandern; [2] **2) Hauptstadt** desselben u. der Provinz, an der Schelde, welche hier mit der Lys, Lisve, Moore u. m. a. 26 Inseln bildet, auf denen die Stadt liegt; hat 2 M. im Umfang (weßhalb Karl V. sagte: er könne ganz Paris in seinen Handschuh [Gant] thun), 309 Brücken, welche die Stadttheile verbinden, Citadelle, breite Straßen, schöne Häuser, 13 öffentliche Plätze; [3] G. hat Bischof, 4 Friedensgerichte, Handelsgericht, Handelskammer; [4] große u. prächtige Kathedrale zu St. Bavon, mit Gemälden von Vandyk u. Andern, nebst 54 **Kirchen**, worunter die zu St. Michael, St. Nikolas u. St. Jakobi; Beguinenhaus (eine kleine Stadt), viele Hospitäler, neues Zuchthaus vor der Stadt (für jeden Züchtling eine eigene Kammer), Rathhaus in goth. Styl, Prinzenhaus (Geburtsort Karls V., Sitz der span. Statthalter), Irrenanstalt, Börse, Theater; [5] **Universität**, mit prächtigem Universitätsgebäude, sonst Jesuitercollegium, mit prächtigem Säulenfronton, seit 1817 mit 292 Studenten, königl. Collegium, Taubstummeninstitut, **wissenschaftl. Gesellschaften** der schönen Künste, des Ackerbaues u. der Botanik, Bildhauer- u. Malerakademie, Bibliothek, Antikenmuseum, bot. Garten: [6] große Fabriken in Baumwolle (beschäftigten vor der Revolution gegen 60,000 Menschen), Leinwand (weitläufige Bleichen innerhalb der Stadt), Spitzen (Dentelles d'Espagne), Wolle, Stärke u. Leder (eine Gerberei hat allein 520 Gruben), Zucker, Seife, Papier, Gold- u. Silberwaaren, Bierbrauereien u. v. a. [7] **Handel**, befördert durch den Kanal über Brügge nach Ostende, u. durch den neuen über Sas van Gent nach der Westerschelde bei Fort Philippine führenden, so wie durch die von Mecheln über hier nach Ostende gehende **Eisenbahn**; 86,000 Ew. [8] **3)** (Gesch.). G. kommt, nebst dem umliegenden Gau, schon im 7. Jahrh. vor. Kaiser Otto d. Gr. baute hier 949 eine Burg gegen die Grafen v. Flandern u. setzte **Grafen** als Befehlshaber in dieselbe. Graf Balduin von Flandern vertrieb diese um 1000, u. der von ihm eingesetzte Burgvoigt behauptete sich nebst seinen Nachkommen in derselben. [9] Bald wuchs die Stadt, durch Handel, wozu der 1228 gegrabene Kanal viel beitrug, ungemein, so daß G. zur Zeit Philipps von Valois u. Karls VI. 80,000 bewaffnete Bürger ins Feld stellen konnte. 1377 empörte sich G. gegen den Grafen Ludwig III. von Flandern; machte 1381 gegen die belagernden Flandrer einen Ausfall, schlug sie, nahm Brügge u. trieb Ludwig gänzlich aus dem Lande. Bald kehrte er jedoch mit einem franz. Heere wieder, allein auch gegen dieses rückten die Genter unter Jakob u. Philipp von Artevelle, sie wurden jedoch am 29. Nov. 1382 bei Gosebeck, wo Artevelle blieb (vgl. Flandern), besiegt, empörten sich aber 1383 wieder u. hielten sich, von den Engländern unterstützt, so lange; bis es durch franz. Vermittlung zum Waffenstillstand zwischen ihnen u. dem Grafen u. 1385 zum Frieden mit dem Herzog v. **Burgund**, der unterdessen Flandern erhalten hatte, kam. [10] Nach dem Tode der Marie, Tochter Karls des Kühnen, 1482 empörten sich die Genter gegen deren Gemahl, Erzherz. Maximilian, der Vormund seines Sohnes Philipp war. 1485 erkannten sie seine vormundschaftl. Regierung zwar an, empörten sich aber 1488 wieder; deshalb wurden sie vom Papst in den Bann gethan, der Kaiser Friedrich belagerte selbst G., dann für ihn der Herzog Albrecht von Sachsen, dem sich G. 1489 ergab. [11] Eben so empörte sich G. 1539 zu Gunsten Frankreichs gegen Kai-

Digitized by Google

Kaiser Karl V., welcher 1540 30 der edelsten Bürger hinrichten ließ, der Stadt 1,200,000 Gulden Contribution auflegte, ihr ihre Privilegien nahm u. eine Citadelle, um sie stets in Botmäßigkeit zu erhalten, in der Stadt anlegte. [12] Hier 1576 die **Gënter Pacification**, wo die Städte der kathol. Niederlande sich mit dem Prinzen von Oranien vereinigten u. alle Fremde aus ihrem Gebiet zu vertreiben u. die alten Freiheiten wieder zu verlangen verhießen. [13] G. ward, als es sich dem Prinzen von Oranien ergeben hatte, 1584 von dem Herzog von Parma für Philipp II. von **Spanien** erobert u. die zerstörte Citadelle wieder errichtet. 1678 nahm es Ludwig XIV. ein, der es jedoch Spanien im Frieden von Nymwegen abtrat. [14] 1706 eroberten es die Alliirten; 1708 nahmen es die Franzosen wieder, verloren es jedoch bald aufs Neue. [15] Es kam nun 1713 durch den Frieden von Baden mit den ganzen span. Niederlanden an **Oestreich**. 1745 ergab es sich an die Franzosen, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg. Auch 1793 u. 1795 fiel es wieder den Franzosen in die Hände. [16] Hier 24. December 1814 der Friede zwischen Großbritannien u. NAmerika unterzeichnet. [17] 1814 im Frieden von Paris kam G. mit Belgien an die **Niederlande** und hierher flüchtete sich Ludwig XVIII., König von Frankreich, u. die franz. Aristokratie 1815, als er Napoleon in den 100 Tagen weichen mußte, u. von hier kehrte er nach Paris zurück. 1816 wurde die Citadelle verstärkt. [18] 1830 kam G. an **Belgien**. *(Wr., Lb. u. Pr.)*

Gent (Justus [Josse] von G.), lebte um 1470; niederländ. Historienmaler, Schüler des Hubert van Eyck. Werke: fast alle untergegangen; erhalten ist die Einsetzung des Abendmahls in St. Agata zu Urbino, im Auftrag des Herzogs Friedrich von Urbino 1474 gemalt.

Gënthe (Friedrich Wilh.), geb. 1805 zu Magdeburg; studirte 1825 Theologie zu Halle, widmete sich aber vorzugsweise philos. u. philolog. Studien; seit 1830 Gymnasiallehrer zu Eisleben; schr. die Romane: Don Enrique v. Toledo, Magdeb. 1827, u. Graf Gundolf, ebd. 1831; Gesch. der macaronischen Poesie, Halle 1829, u. A. Lpz. 1836; Handwörterbuch deutscher Synonymen, Eisl. 1834, u. A. 1838; Handb. der Gesch. der italien. Literatur, Magdeb. 1832; Leben Luthers, Lpz. 1842; übers. Virgils Eklogen, Magdeb. 1830. *(Dg.)*

Genthin, Kreisstadt im 2. Kreise Jerichow des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, am plauenschen Kanal u. der Stremme; 2100 Ew. Vgl. J. C. von Einem, Beschreibung der St. G., Stendal 1803.

Gëntiah, Fürstenthum, s. u. Garrow.

Gentiāna (*G. L.*), [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Gentianeae *Rchnb.*, Hulken *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: sehr zahlreich. Bemerkenswerth: [2] G. cruciata, mit behaarten, quirlständigen, dunkelblauen, himmelblau geränderten Blumen, breit lanzettförmigen, kreuzförmig umfassenden Blättern, fingersdicker, mehrköpfiger Wurzel; sonst als Herba et radix gentianae minoris officinell. In neuster Zeit wird die Wurzel sehr gegen die Hundswuth empfohlen. [3] G. lutea, 2—4 F. hohe Alpenpflanze, mit gelben, in Traubenbolden u. Quirlen stehenden Blumen u. mehrere F. langer, starker, officineller Wurzel (s. Enzianwurzel). [4] G. purpurea, auf den Schweizer Alpen sehr gemein, doch auch in Oberitalien u. auf den Pyrenäen vorkommend, mit quirlständigen, glockenförmigen, außen gelben, innen purpurrothen u. gewöhnlich punktirten Blumen, die lange, dicke, sehr bittre Wurzel (Rad. gent. purp. s. cursutae) ist officinell, kommt oft unter der Enzianwurzel vor, dient in der Schweiz vorzugsweise zur Bereitung des Enziangeistes. [5] G. pannonica, auf den tyroler, östreich., ungar. u. böhm. Gebirgen, mit aufrechtem, cylindrischem Stengel, eilanzettförmigen Gegenblättern, glockenförmigen Kelchen, röhrenförmig-glockenförmigen, unten gelblichen, oben tief dunkelrothen, schwärzlich punktirten Corallen. Die sehr bittre Wurzel findet sich vorzugsweise als Rad. gent. rubrae in den östreich. u. baier. Apotheken. [6] G. punctata, auf Alpen u. Voralpen der Schweiz u. Oestreichs, auf den Sudeten ꝛc., mit Anfangs bläulichen, später gelben, dunkelroth punktirten Blumen. Die Wurzel wird wie die der Vorigen benutzt. [7] G. asclepiadea, auf höhern Gebirgen Deutschlands, mit geradem, sehr blattreichem Stengel, eirund-herzförmig, kreuzförmig gegenüberstehenden, umfassenden Blättern, fast 1½ Zoll langen, keulenartig glockenförmigen, außen blaßblauen, innen schön azurblauen, dunkler punktirten Blumen. Wurzel sonst officinell. [8] G. Pneumonanthe, auf feuchten Wiesen in der ganzen gemäßigten Zone, mit aufrechtem, krautartigem Stengel, linien- od. linien-lanzettförmigen Blättern, einzelnen, gegenüber-, achsen- u. endständigen, großen, gestielten, unten schmälern, oben glockenförmig erweiterten, blauen Blumen; sonst die Wurzel, Kraut u. Blumen (Herba, Flores, Radix Pneumonanthes, blauer Tarant) officinell. [9] G. acaulis, auf Alpen, Voralpen u. andern Gebirgen, meistens kaum fingerhoch, mit rosettenartig ausgebreiteten, lanzettförmigen, etwas dicklichen Blättern, einziger, großer, 2 Zoll langer, keulenartig glockenförmiger, dunkelblauer Blume, übertrifft an Bitterkeit alle Enzianarten, war sonst als Herb. et rad. gentianellae alpinae officinell, wird noch jetzt in Italien als Fiebermittel gebraucht. [10] G. verna, an vielen Orten Deutschlands, wenige Zoll hoch, mit rosettenartigen, ovalen, kleinen, glatten Wurzelblättern, einziger, trichterförmiger, azurblauer Blume. Nicht bitter daher sonst

Gen-

Digitized by Google

Gentianella dulcis genannt; die Wurzel sonst als Rad. gentianellae Hippion s. Violae equinae officinell. [11] G. amarella, auf Berg- u. Waldwiesen, mit violetten, innen weißl., am Schlunde bohnartigen, achsel- u. endständigen zahlreichen Blüthen. Sonst das Kraut als Herb. gentianellae s. gentianae autumnalis u. die Wurzel als Rad. gentianellae officinell. [12] G. campestris, auf Bergen, Wiesen u. Weiden, niedrig ästig, mit vielen achsel- u. endständigen, dunkelblauen, am Schlunde behaarten Blüthen, wird in nördlichen Gegenden statt des Hopfens zum Biere gethan; sonst officinell. [13] G. ciliata, mit meist einfachem, eckigem Stengel, schmal lanzettförmigen Blättern, einzelnen schön blauen, gewimperten Blüthen. [14] G. Saponaria, aus NAmerika, mit ovallanzettförmigen Blättern, quirl- u. kopfständigen, großen, bauchigen, an der Spitze geschlossnen, blauen Blumen. Die Wurzel wird wie die des rothen u. gelben Enzians benutzt. [15] G. Chirayta *Roxb.*, in Ostindien auf den Gebirgen nördl. vom Ganges heimisch, 4—6 F. hoch, ästig, mit lanzettförmigen Blättern, zahlreichen kleinen, gelben, in den Blattwinkeln büschelweise stehenden, zusammen eine pyramidale Rispe bildenden Blüthen. Die sehr bittern Stengel u. Reste des Wurzelhalses (Stipites Chiraytae s. Chiretta) in Indien ein sehr geschätztes u. viel gebrauchtes Arzneimittel. Sie kamen in vorigen Jahrhunderten als Calamus verus nach Europa. *(Su.)*

Gentiānae albae rādix, Wurzel von Laserpitium glabrum (latifolium *L.*). **G. nigrae rādix**, Wurzel von Peucedanum (Athamanta) Cervaria.

Gentianēen (Gentiānae), natürl. Pflanzenfamilie (46. nach Jussieu, 48. [51.] nach Sprengel), mit einblättrigen, 5- auch 4theiligen untern Kelchen u. Corollen, meist 2 Pistillen, mit 2fächerigen, vielsamigen Kapseln, deren Scheidewand sich zum Mutterkuchen verdickt, od. einfächerigen, nach innen eingeschlagnen, die Samen an den Rändern tragenden Kapseln, u. im Eiweißkörper aufrecht stehenden Embryo; Kräuter u. Sträucher mit entgegengesetzten Blättern, vielmehr durch den Habitus, als durch die angegebnen Merkmale sich als eine Familie auszeichnend, häufig mit bitterem Extractivstoff reichlich versehen u. deshalb mehrere Arzneipflanzen liefernd. Gattungen, nächst Gentiana: Chironia, Erythraea, Sivertia, Chlora, Exacum, Houstonia u. a.; Menyanthes, Spigelia, Zisandra, Scoparia, Veronica u. a. fügen sich an. *(Su.)*

Gentiānella, so v. w. Gentiana acaulis u. amarella.

Gentianīn, kaum krystallinischer, sehr bittrer, mit Alkalien verbindbarer, aus der Enzianwurzel durch Aether auszuziehender, noch nicht hinreichend bekannter Stoff. Aus ihm haben Tromsdorf u. Lecomte einen geschmacklosen, in gelben Nadeln krystallisirenden Stoff, von ihnen Gentisin **(G-säure)** genannt, ausgezogen. *(Su.)*

Gentil (fr., spr. Schangtil), artig, feingesittet.

Gentīle (Gramm.), s. u. Substantivum.

Gentīle, Maler, s. Fabriano.

Gentilen (G-les, v. lat.), s. unt. Gens u. Gentilität.

Gentilhömme (fr., spr. Schangtilom), so v. w. Edelmann.

Gentīli (spr. Dsch....), **Gentīlis de Gentīlibus, Gentīlis Fulgīneus, G. de Fulgīneo)**, geb. zu Foligno gegen 1230; Lehrer der Medicin zu Perugia u. Bologna; st. gegen 1310; schr.: Expositiones cum textu Avicennae, Venedig. 1492, Fol.; Medicin. Schriften erschienen gesammelt Venedig. 1484, Fol., u. ö.

Gentiliānus (Aemil), aus Etrurien, um 275 n. Chr., Schüler Plotins; Erläuterungsschriften über die Philosophie seines Lehrers verloren.

Gentīlis, 1) (Johann Valentin), geb. zu Cosenza; ging um die Mitte des 16. Jahrh. nach Genf u. stiftete eine Gemeinde, die ein eignes antitrinitar. Glaubensbekenntniß aufsetzte u. jeden, der dagegen handelte, für meineidig erklärte. G. deshalb gefänglich eingezogen u. dann des Landes verwiesen, trieb sich in Frankreich, Polen u. Mähren herum, kehrte nach der Schweiz zurück u. ward auf Musculus Betrieb wieder gefangen u. 1566 zu Bern enthauptet. **2)** (Alb e r i c u s), Sohn des Vor., geb. 1551 zu Castello di Genesio in der Mark Ancona; kam 1587 nach Oxford, ward dort Prof. der Rechte u. st. das. 1611; schr.: De juris interpretibus, Lond. 1582, 4., Lpz. 1721, 4.; De legationibus, Lond. 1583, 4.; De jure belli, Leyden 1589, 4.; De armis romanis, ebd. 1612; De verborum significatione, ebd. 1614, 4., u. a. m. **3)** (Scipio), Bruder des Vor., geb. 1563; lehrte zu Heidelberg u. Altorf die Rechte u. st. in Altorf 1616; schr. mehr. jurist. Schriften. *(Lt.)*

Gentilismus (v. lat.), Heidenthum.

Gentilität (Gentīlitas), 1) Verwandtschaft unter Gentilen, s. d. unt. Gens; **2)** im Erbschaftsrecht, theils das Verhältniß, daß Erblasser u. Erbe zu derselben Gens gehörten, theils das Verhältniß derjenigen zu der Gens, bei welchen dies der Fall war, also des Stammhauses zu allen übrigen Mitgliedern ihrer Gens. Nach ältestem röm. Rechte nämlich succedirten gesetzlich in der 1. Klasse die Sui heredes, in der 2. die Proximi agnati, in der 3. die Gentiles. Nach August kam das Erbrecht der Gentilen ganz außer Gebrauch. Vgl. Cicero, Topica c. 6. §. 29; Niebuhr, Röm. Gesch. I. S. 231; Hugo, Rechtsgesch. §. 70; Duisberg, De principio successionis gentilitiae, Halle 1788. *(Sch.)*

Digitized by Google

Gentilitia (röm. Ant.), s. u. Gens.

Gĕntilly (spr. Schangtilji), **1)** (Bièvre), Flüßchen im Bzk. Sceaux des franz. Dep. Seine, fällt in die Seine; **2)** Dorf daran, mit Landhäusern der Pariser; 6000 Ew. Hier einst Hofhaltung des Königs Pipin.

Gentils, s. u. Elsasser Weine.

Gentiluŏmo (spr. Dsch....., geb. Spatzer), geb. zu Wien um 1818, ward dort musikalisch ausgebildet, trat 1837 zum 1. Mal im Kärnthnerthortheater auf, heirathete den Gesanglehrer G., u. wurde 1839 in Hannover u. 1840 in Berlin, 1842 in Dresden engagirt, wo sie noch mit vielem Beifall die ersten Partien singt.

Gĕntios, freie Indianer, s. u. Brasilien 8.

Gentisin (G-säure, s. u. Gentianin.

Gĕntius, Illyrerfürst, Bundesgenoß des mazedon. Perseus, vom Prätor Anicius besiegt, s. Illyrien (Gesch.) u. Rom (Gesch.) 40.

Gentleman (engl., spr. Dschentelmän), **1)** Edelmann, s. Adel ∞; **2)** jeder gebildete, anständige Mann.

Gentleman's Magazine, s. unt. Zeitungen 71.

Gĕntoos, so v. w. Hindu.

Gĕntry (engl., spr. Dschentry), s. u. Adel 71.

Gentz (Friedrich von G.), geb. 1764 zu Breslau; geb. Secretär in Berlin, 1793 Kriegsrath, später Geheimerrath beim Generaldirectorium, nahm aber aus polit. Gründen seinen Abschied u. kam 1802 als Hofrath in die Hof- u. Staatskanzlei zu Wien, war in dieser Stellung eifriger Gegner Napoleons, ging nach dem Feldzuge von 1805 nach Dresden, hielt sich 1806 in dem Hauptquartiere des Königs von Preußen auf, wo er das Manifest Preußens gegen Frankreich verfaßte, kehrte nach Wien zurück, wo er im Ministerium des Auswärtigen arbeitete u. ebenfalls die Manifeste 1809 u. 1813 gegen Frankreich schrieb. Später privatisirte er in Prag, dann wieder in Wien. Bei den Congressen 1814 bis 1821, so wie bei den Conferenzen zu Paris führte er das Protokoll. Der Kaiser von Rußland adelte ihn. Er st. 1832 zu Wien. Schr.: Histor. Journal, Berl. 1799 u. 1800, 2 Jahrg. (von ihm fast ganz verfaßt; ein Aufsatz in demselben ward als Essai actuel de l'administration des finances de la Grande-Bretagne, Hamb. 1801, franz. übersetzt u. machte in England Aufsehen); Schreiben an Friedrich Wilhelm III. bei seiner Thronbesteigung, Berl. 1797, Brüss. 1820; Ueber den polit. Zustand Europas vor u. nach der franz. Revolution, Berl. 1801 u. 1802, 2 Hefte; Betracht. über den Ursprung u. Charakter des Kriegs gegen die franz. Revolution, 1801; Fragm. aus der Gesch. des polit. Gleichgewichts von Europa, Lpz. 1804, 2. Aufl. 1806. Uebersetzte: Burke, Betracht. üb. die franz. Revolution, Berl. 1793, 2 Bde., 2. Aufl. 1794, u. mehr, aus dem Franz. Auserwählte Schriften, durch Weick, Stuttgart 1836—38, 5 Bde. Kleinere Schriften, herausgeg. durch Schlesier, Mannh. 1838—39, 5 Bde. F. v. G. geschildert in Varnhagens von Ense Gallerie von Bildnissen aus Rahels Umgang u. Briefwechsel, Lpz. 1832. *(Lr.)*

Gĕnty (spr. Schangti, F. J. H.), Prof. der Mathemathik u. Philosophie zu Paris; schr.: Elémens de philosophie, 2. Aufl. Par. 1824, 2 Bde.

Gĕnu (lat.), s. Knie.

Gĕnua (Genova, spr. Dschenowa, Geogr.), [1] **1) Herzogth.** im Königr. Sardinien; **liegt** zwischen dem Mittelmeere, Toscana, Piemont, Parma; hat 110 QM., ist schmaler Küstenstrich am Meerbusen von G. (Golfo di Genova), [2] **theils gebirgig**, öde, dürftige, unwegsame, nur mit 2 Straßen versehene Apenninengegend (höchste Spitze kaum 3000 F.), theils sehr fruchtbar u. angenehm, doch vom Gebirge hier u. da durchschnitten, längs des Ufers (die Riviera genannt); wird nur von kleinen Küstenflüssen bewässert u. vom Siroccowind oft getroffen. [3] **Beschäftigung**, mit Ackerbau nur an wenig Orten, daher die Production unzureichend ist, reichlicher der Gemüse- u. vorzüglich der Oelbau u. der Gewinn von Südfrüchten (Pomeranzen, Apfelsinen u. a., ferner Palmzweige, Adamsäpfel, mit starker Ausfuhr), Kastanien, Kapern; der Wein taugt nichts; Viehzucht ist wenig, wie auch Fischfang, Seidenbau mittelmäßig, Bergbau fast gar nicht. [4] Der **Handel** wird in mehrern Städten, bes. der Hauptstadt getrieben, einst wegen schlechter Straßen zu Lande stockend, gewinnt er jetzt wieder einen neuen Schwung durch die Anlegung der Kunststraße über den Bocchettapaß nach Piemont u. der Lombardei, einer gleichen über die Apenninen nach Parma, andre nach Nizza u. nach Livorno. [5] **Einw.** 640,000 sind **Genuesen**, Abkömmlinge der alten Ligurer, reden eignen Dialekt, sind arbeitsam, handelslustig, katholischer Confession, theilen sich in Adel (alter u. neuer, fast einziger Eigenthümer des Bodens), Clerus (hoher u. niedrer), Bürger u. Bauern. [6] G. hat nur noch in so fern eine, 1815 verwilligte repräsentative **Verfassung**, als ein ständisches Collegium von 30 Mitgliedern in jedem Bezirk seine Zustimmung zu neuen Steueraufla gen gibt. [7] G. wird zunächst **eingetheilt** in Riviera di Levante, östl. der Stadt, Riviera di Ponente, westlich derselben, beide wieder in einzelne Intendanzen. [8] **2) Hauptstadt** des Herzogthums, im innersten Winkel des Golfes, in der Riviera di Levante, in der Volkssprache Zeina, gewöhnl. wegen seiner herrl. Paläste La Superba (die Prächtige) genannt. Sie erhebt sich amphitheatralisch am Meerbusen [9] u. wird von einer doppelten **Mauer** umschlossen; die innre, 6 Miglien lang, zieht sich

Digitized by Google

sich in einem Halbkreise um die Stadt, die äußre, 18 Migl., läuft über die, im Norden der Stadt liegende Hügelreihe u. begreift die Festungswerke mit, welche meist in hohen u. breiten revetirten Wällen bestehn; ein sehr fester Platz ist die Schanze Lanterna, der Schlüssel der Festung ist die Spornschanze, innerhalb der äußern Mauern; außerhalb derselben sind noch 3 detachirte Werke vorhanden. [10] Der **Hafen**, einer der bedeutendsten im Mittelmeere, bildet einen Halbmond u. ist 1800 Klaftern im Durchmesser; da, wo die innre Stadtmauer aufhört, schließen sich die Molo's, in O. der Molo vecchio, in W. der M. nuovo, an u. nähern sich im Meere bis auf 250 Klaftern, durch welche Oeffnung die Schiffe, nicht ganz gefahrlos, einlaufen; vor dem SWWind gewährt er nicht volle Sicherheit. An dem westl. Molo liegt die Quarantäneanstalt, vor dieser das Wachtschiff des Hafens, hinter derselben, auf einem 100 F. hohen Felsen der Leuchtthurm, zu dessen Erleuchtung das Signal durch Kanonenschuß gegeben wird. An der NSeite des Hafens ist das Arsenal (Darsena), der Bauhof für Staatsschiffe (wo Fiesco umkam); an der OSeite ist der Freihafen, wo Bergamasken den Dienst als Packträger versehen (s. unten 11), mit der Zollstatt (Dogana), über deren Eingang ein Stück der Hafenkette von Pisa hängt, die die Genueser 1290 sprengten, s. Genua (Gesch.) 11 c. [11] Die **Stadt** selbst hat enge, unregelmäßig gebaute, unebne, daher oft für Wagen u. Pferde unzugängige, schmutzige **Straßen**, ausgenommen etwa die Via Balbi, V. nuova, V. novissima, V. Carlo-Felice, am Hafen, wo man herrliche Häuser u. Paläste von 5—9 Stockwerk hoch findet, auch die Via S. Tomas, die nach dem Leuchtthurm führt u. als Spaziergang dient. [12] **Plätze**: Piazza dell' acqua verde, mit dem Monument des Christofero Colombo, ist Winterpromenade; Piazzi Banchi, umgeben von herrl. Gebäuden, Börse, Sammelplatz der Handelsleute, Vetturins, Schiffer ꝛc., P. dell' Annunziata, wo Miethwagen u. Portechaisen zu haben sind; auf der P. nuova werden Wochenmärkte gehalten, der Platz Fontane Amorose mit prächtigen Häusern. [13] **Kirchen** sind 32 u. 70 Klosterkirchen; darunter die ältre Kathedrale S. Siro, aus dem 6. Jahrh., die neure S. Lorenzo, restaurirt von Galeazzo Alessi, mit buntem Marmor überkleidet, mit wichtigen Gemälden, in der Sacristei der Sacro catino (s. d. unt. Salomos Tisch); die größte Kirche nach der Kathedrale ist S. Annunziata, im 17. Jahrh. gebaut, mit Malereien von Carlone, Procaccini u. A.; S. Maria di Carignano, deren Treppe immer mit Bettlern besetzt ist, mit reizender Aussicht von der äußern Gallerie der Kuppel; S. Stefano, mit Romano's Steinigung des Heiligen (war mit in Paris) u. a.; S. Matteo, mit dem Grabmal des Andr. Doria. [14] **Paläste**: der Palazzo della Cita od. P. Ducale, ehemal. Residenz der Dogen, jetzt Sitz des Senats, mit der Sala di gran consiglio, wo sich der Senat versammelt; die einst hier stehenden Statuen großer Männer aus der Republik wurden 1797, als die Republik Napoleon einen Ball gab, vernichtet u. überzogne Strohfiguren, Wissenschaften u. Tugenden darstellend, dafür aufgestellt, der P. Marcello Durazzo u. P. Giacomo Filippo Durazzo in der Via Balbi, beide mit reichen **Gemäldesammlungen**, der reichste daran ist der P. Brignole, wo u. a. 4 Salons nach den Jahreszeiten benannt sind; Kunstsammlungen findet man auch im P. Pallavicini, wo auch treffl. Gartenanlagen, im P. Pasqua u. P. Grillo Cataneo; im P. di Giov. Carlo di Negro, eigentl. einer Villa, artist., literar. u. naturhistor. Sammlungen; der P. dei Padri delle Commune, wo die Erztafel mit dem Gutachten des röm. Senats über eine Streitigkeit der Genueser u. ihrer Nachbarn (s. unt. 17) aufbewahrt wird; im P. d'Andrea Doria, mit schöner Aussicht auf den Hafen, mehrere Statuen; im P. Saluzzi (il Paradiso) wohnte Lord Byron vor seiner Abreise nach Griechenland; die Villa il Scoglietta, reich an Gartenschmuck, gewährt eine prächtige Aussicht nach dem Meere. Ungeachtet der nicht unbedeutenden Kunstschätze, die in G. aufbewahrt werden, ist doch G. von allen großen Städten Italiens diejenige, die aus der Zeit ihrer Blüthe die wenigsten Kunstdenkmäler aufzuzeigen hat. [15] G., einst Residenz der Dogen, ist jetzt noch der Sitz eines Erzbischofs, einer Generalintendanz, eines Admiralitätsrathes, des Senats u. Obertribunalraths für das Herzogthum. [16] **Wissenschaftliche, Lehr- u. Kunstanstalten**: die 1812 gestiftete Universität, in einem eigenen prächtigen, mit Kunstwerken geschmückten Gebäude, unter Leitung der Jesuiten mit 29 Professoren u. vielen Hülfslehrern, mit Bibliothek (s. unt. 17), botan. Garten, Naturaliencabinet u. physikal. Sammlung; die Akademie der schönen Künste, mit einer Kunstschule; Navigations-, medicinische Schule, Taubstummeninstitut (1801 vom Abbate Ottavio Ossarotti gestiftet); 1817 wieder hergestelltes Jesuitencollegium, mit Noviziat. [17] **Bibliotheken u. Archive**: Universitätsbibliothek (mit 45,000 meist theol. Büchern), die der Padri missionari urbani bei S. Matteo (mit einem Theil der Handschriften, die Bischof Filippo Sauli dem Hospital vermachte), die Bibliothek Berio (der Stadt vom Abbate Berio 1773 geschenkt, 15,000 Bde., 1500 Manuscripte) u.

Digitized by Google

u. die Bibl. Durazzo; das Archiv des Staatsraths (darin die, dem Christof. Colombo von Ferdinand dem Katholischen ertheilten Privilegien), das Archiv der Bank. [18] **Fabrication**, bes. in Seide (1600 Stühle), Sammet, Bändern, künstl. Blumen, Wachstuch, Hüten, Papier, Seife, wohlriechender Wasser, Maccaroni, eingemachte u. Zuckerwaaren, Korallen, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Gold, Silber, Kupfer; auch hat die Regierung eine Waffenfabrik eingerichtet. [19] Uebrigens sind unter den Genuesen, die sich überhaupt durch Thätigkeit u. Betriebsamkeit, aber durch Unzuverlässigkeit u. schlechte Sprache auszeichnen, zu bemerken die Facchini, die ausschließlich das Recht haben, das Gepäck der Fremden in der Stadt zu tragen, u. die Caravana, die Packträger im Freihafen, die seit 1340 Bergamasken aus den Gemeinden Piazza u. Zugno, u. seit 1832 auf 200 eingeschränkt sind. [20] Der **Handel** ist sehr bedeutend, besonders nach der Levante u. nach Smyrna; ausgeführt werden, außer den genannten Fabrikaten, bes. Südfrüchte, die nebst Obst tägl. auf zahlreichen Eseln zu Markte gebracht werden u. dort in ihrer Mannigfaltigkeit u. appetitl. Ausstellung einen freundl. Anblick gewähren. Auch der Wechsel-, Transito- u. Commissionshandel ist sehr bedeutend. Der Handel wurde sehr unterstützt durch die Bank (Compera di S. Giorgio), eine der ältesten Handelsgesellschaft (deren Urkunden bis 1179 zurückgehn), 1808 von den Franzosen aufgelöst; ihr Sitz in dem Douanengebäude. Jetzt wird der Handel unterstützt durch die 1816 bestätigte Handelsgesellschaft. [21] **Münzen, Maße u. Gewichte** s. u. Sardinien (Geogr.). [22] **Wohlthätigkeitsanstalten:** das große Spital (Ospedale grande), für Kranke u. Findlinge (deren gewöhnl. an 3000 hier sind), das kleine Spital (Ospitaletto) für unheilbare Kranke (daher auch Ospidale degli Incurabili), das Armenhaus (Albergo dei poveri), von einem Brignole gestiftet, prächtigst gebaut, 5 Stockwerk hoch, für 2000 Menschen; das Waisenhaus der Familie Fiesco (Conservatorio delle Fieschine) für 300 Hülfsbedürftige, meist Kinder, die künstl. Blumen verfertigen. [23] **Anstalten zum Vergnügen:** Unter den Theatern ist das vom König Karl Felix 1828 erbaute Teatro Carlo Felice, eins der größten in Italien, außerdem spielt man im Theater S. Agostino bei der Brücke Carignan, T. delle Vigne, des Falcone, in dem kleinen, neuerbauten S. Pietro u. Arena; man spaziert häufig auf der oben u genannten Straße von S. Tomas, wo man eine herrl. Meeransicht hat, eben so besucht man, bes. Abends, die 80—90 F. hohe, 15 F. breite, 170 Schritte lange Brücke Carignano, auch die Acqua Sola u. der hohe Wall bieten herrl. Promenaden u. Aussichten. Zu den Lustörtern der Umgegend gehören der Garten des Nobile Lommellino, die Villen Tomellini, Brignole u. a.; die Gesundbrunnen Aqua Santa u. Voltaggio; ferner gehören zu den zahlreichen Villen die Villa Zardino (mit botan. Garten), Durazzo (mit naturhistor. Museum). Der gemeine Mann besucht an Sonn- u. Festtagen die Weinberge in den Vorstädten. [24] Die schönste Aussicht bietet das Meer nach der Stadt, weshalb häufig, bes. von Fremden, Lustfahrten weit in den Golf hinaus gemacht werden, wo sich dann der Hafen mit dem Leuchtthurme u. dem herrl. Küstenlande, die ganze Stadt mit ihren Palästen u. Domen, hinter ihr die Festungswälle u. zahlreiche Gärten, im Hintergrunde rechts die kahlen Apenninen u. links die schneebedeckten Alpen präsentiren. [25] Das **Klima** ist im Winter mild, aber im Sommer wegen allzugroßer Hitze ungesund, auch hat man schlechtes Wasser, das aus dem 12 Miglien fernen **Aquäduct** in die Stadt geleitet wird, u. obgleich in bleiernen Röhren geleitet, doch ganz lauwarm ankommt. 100,000 Ew. **3)** (Gesch.). [26] G. war von **ältester Zeit** an die **Hptst. Liguriens** u. der Haupthandelsplatz dieses Landes mit Italien, u. hierher brachten die Ligurer Schlachtvieh, Häute, Honig, Bauholz, wofür sie wieder aus Italien Oel, Wein ꝛc. eintauschten. Da indeß der Hafen unsicher war, so konnte sich G., ungeachtet ihres Handels, doch nicht zu gleicher Höhe mit den andern ital. Städten erheben. [27] Die **Römer** besaßen G. seit 222 v. Chr., wo es von Marcellus erobert u. der Gallia togata in dem 2. pun. Kriege einverleibt wurde; denn hierher zog P. Scipio zu Anfang dieses Krieges die Padusarmee zusammen, um Hannibal den Einfall in Italien zu verwehren. 205 wurde G. von den Punieru unt. Mago genommen u. zerstört, aber 202 von S. Lucretius wieder aufgebaut. 117 v. Chr. waren die G-ten mit ihren Nachbaren in einen Streit gerathen, den der röm. Senat durch 2 Commissarien ausgleichen ließ. Ihre Entscheidung wurde auf eine Erztafel gegraben, u. diese Tafel, 1506 wieder aufgefunden, wird jetzt in Palazzo bei Padri delle Commune aufbewahrt. [28] Nach dem Untergang des weström. Reichs, kam G. stets an die Besitzer von Oberitalien, daher nach einander an die **Heruler, OGothen, Byzantiner, Longobarden**, die es 670 zerstörten, aber wieder aufbauten u. dort **Grafen** einsetzten; 774 kam es an die **Franken**. Seit der fränk. Zeit, bis in das 13. Jahrh., kommt G. gewöhnl. unter dem Namen Janua vor. 935 ward G. von den Sarazenen zerstört. [29] 1132 das Erzbisthum gegründet; seit 1157 befestigt; 1257 Aufstand des Volks gegen den Adel; 1318—22 Belagrung G-s durch die guelf. Partei; 1339 neuer Aufstand u. Wahl des ersten Dogen; 1353 von den Mailändern, 1397 von den Franzosen be-

Digitized by Google

besetzt; 1409 die Franzosen aus G. vertrieben; 1421 von den Mailändern erobert; 1458 wieder den Franzosen unterworfen. 1461 wieder vertrieben; 1468 von den Mailändern erobert; 1499 kam es wieder an Frankreich; 1514 Vertreibung der Franzosen aus G.; 1522 Einnahme u. Plündrung G.s durch ein kaiserl. Heer; 1527 wieder von den Franzosen erobert. [10] 1528 Befreiung G.s durch Andreas Doria; 17.—22. u. 25.—27. Mai 1684 von den Franzosen bombardirt; 5. Sept. 1746 von den Oestreichern genommen, 5. Dec. durch einen Aufstand wieder vertrieben; 1747 vergebens von Oestreichern u. Engländern belagert; 28. Apr. 1796 Waffenstillstand zwischen Sardinien u. Frankreich, s. Französischer Revolutionskrieg [101]; 1796 von den Franzosen besetzt; 1797 Aufstand gegen die Aristokraten; 5. Juni 1800 von den Oestreichern u. Engländern eingenommen, 16. Juni den Franzosen wieder geräumt; 1812 wurde die Universität gegründet; 1814 G. von den Engländern besetzt; 1815 kam G. an Sardinien; im Aug. 1824 u. im Oct. 1828 wurde G. sehr von Erdbeben erschüttert. Ueber dieses Alles s. Mehr unter Genua (Gesch. des Staats). Reilly, Karte der Republik G., Wien 1796; Millie, Reise nach Nizza u. G., deutsch von Ring, Karlsr. 1817; Gauthier, Les plus beaux édifices de la ville de G., Par. 1818. *(L.)*

Gĕnua (Geschichte des Staats). [1] G. bildete einem **eignen Staat**, seitdem es unter Longobard. Herrschaft eigne Grafen erhalten hatte, s. Genua (Geogr.) [2b]. [2] Einer dieser Grafen, Adelmar, vertrieb 801 die Sarazenen aus Corsika u. nahm diese Insel für G. in Besitz; die Verwirrung Italiens, nach der Absetzung der Karolinger 887, benutzte G., sich als **Republik** zu erklären; es wurde jetzt durch **Consuln** regiert u. ward nach u. nach sehr mächtig, daß König Berengar von Italien 958 die Republik förmlich anerkannte. 1015 half G. den Pisanern die Sarazenen aus Sardinien vertreiben. [3] Von großer Bedeutung für G. war, daß in den **Kreuzzügen** genues. Schiffe Heere der Kreuzfahrer nach dem gelobten Lande führten; 1100 stellten die Genuesen 24 Schiffe, die dem König Balduin von Jerusalem große Dienste leisteten u. für sich Kaffa in der Krim eroberten. Von dort brachten sie levant. Waaren mit nach Italien u. versorgten ganz Europa damit. So kam der levant. Handel in die Hände G.s. [4] Inzwischen hatten die Genuesen Krieg mit den Pisanern geführt, weil diese 1070 Corsika an sich gerissen hatten; erst 1132 wurde dieser Krieg durch den Papst zu ihren Gunsten geendigt. [5] 1145 führten die Genueser mit den Sarazenen Krieg, die Minorka u. die Küsten von Spanien besetzt hatten; im Bunde mit König Alfons VII. v. Castilien eroberten sie Almeria u. Tortosa. [6] 1155 versuchte Kais. Friedrich I. G. sich zinsbar zu machen, doch mußte er diesen Versuch vor der nachdrückl. Demonstration der Genuesen aufgeben; erst 1158, da Friedrich wieder kam u. sie ihre Stadt noch nicht ganz befestigt hatten, erkauften sie um 1200 Mark Silber ihre Ruhe. Die Genuesen wurden seitdem mit dem Kaiser befreundet u. versprachen seinen Eroberungsplan von Sicilien zu unterstützen. [6b] 1162 neuer Krieg mit Pisa; als dieser 1164 geendigt war, brach er 1165 wieder wegen Sardinien aus u. erst 1175 wurde er durch Vermittlung des Kaisers geschlossen, nachdem die Genuesen die Provinzen Cagliari u. Oristagni auf Sardinien erhalten hatten. [7] 1190 wurden die Consuln abgeschafft u. an ihre Stelle ein Podesta eingesetzt, der ein Fremder sein mußte, um die Parteiungen unter den Bürgern desto kräftiger zu unterdrücken. Aber schon 1191 wurden wieder Consuln gewählt; erneute Unruhen nöthigten sie 1194 abzudanken; ein fremder Podesta wurde wieder gewählt, der die Ruhe herstellte. [8a] 1194 zogen nebst den Pisanern auch die Genueser dem Kaiser Heinrich VI. nach Sicilien zu Hülfe; aus ihren dortigen Besitzungen suchten sie die Pisaner zu verdrängen u. aus Aerger darüber starb der Podesta Oberto v. Oliano. [8b] 1201 wurden wieder Consuln gewählt, aber schon 1202 kam an ihre Stelle der Mailänder Ghiffidetto Grasselto als Podesta. 1204 brach der Krieg in Sicilien mit den Pisanern wieder aus, in dem sie 1210 Syrakus eroberten. Damals entstand bei den Genuesen auch mit Venedig Krieg, der bis 1218 ohne erhebliche Ereignisse dauerte. [9] Unter dem Podesta Lazzaro Ghirardin v. Lucca eroberten sie 1227 Albenga u. Savona; 1229 verloren sie Nizza an den Grafen Berengar IV. von Provence, eroberten aber 1230 von den Alessandrinern die Stadt Capriata. 1234 halfen sie den Sarazenen die Kreuzfahrer aus Ceuta vertreiben. Da Kaiser Friedrich II. 1238 Anerkennung als Lehnsherr von G. verlangte, wiesen sie das Anerbieten zurück u. verbanden sich mit dem Papst zu Venedig. [10] Durch die spätre Verbindung mit dem deutschen Kaiser traten in G. die Parteien der Guelfen u. Gibellinen hervor; an der Spitze der Erstern standen die Dorias u. Spinolas, an der Spitze der Letztern die Grimaldi u. Fieschi u. bald war die eine, bald die andre Partei die herrschende. Indem 1241, als die Guelfen oben auf waren, die Genuesen dem Papst Gregor IX. ihre Flotte liehen, um die Geistlichen von Nizza zum Concil nach Rom zu holen, wurde sie von der kaiserl. u. pisan. Flotte gänzl. vernichtet, u. 1243 wollte der Kaiser G. angreifen, doch blieb G., im Bunde mit Lucca u. Florenz, frei. [11] 1257 machte das Volk einen Aufstand gegen den Adel, welcher alle Aemter u. Regierungsgeschäfte allein in den Händen hatte.

Die

Digitized by Google

Die Unzufriedenen wählten den Guilielmo Boccanegra auf 10 Jahre zum Capitano del popolo u. gaben ihm zur Seite einen Rath von 32 Personen aus dem Volke; der Podesta mußte dem Capitano den Gehorsamseid leisten. In dieser Zeit erlitt G. bei St. Jean d'Acre, das es gemeinschaftlich mit Pisa u. Venedig besaß u. wo ein Streit zwischen einigen Kaufleuten ausgebrochen war, 24. Juni 1258 eine große Niederlage von Venedig, in der die genues. Flotte vernichtet u. die genues. Häuser u. Magazine in Acre zerstört wurden. Zwar vermittelte der Papst einen Frieden, aber G. dachte auf Rache. Zunächst machte der Adel in G. eine Contrerevolution, in deren Folge der Capitano del popolo ab- u. der Podesta wieder in seine alten Rechte eingesetzt wurde. [124] Dadurch, daß die Genuesen sich mit dem griech. Kaiser Michael Palälologos 1261 verbanden u. ihm zur Wiedererlangung Constantinopels eine Flotte stellten, wofür sie Pera eingeräumt, Zollfreiheit in allen byzant. Ländern u. freie Schifffahrt im schwarzen Meere erhielten, kamen sie in Krieg mit den Venetianern, der erst 1270 geendigt wurde, s. Venedig 21. [125] Jetzt begannen die Bürgerkriege wieder, die Dorias u. Spinolas erhoben sich mit Macht gegen die Guelfen, nöthigten den Podesta zum Abdanken, u. nun wurden Oberto Spinola u. Corrado Doria als Capitani der genues. Freiheit mit unumschränkter Gewalt gewählt. Die vertriebenen Grimaldi u. Fieschi riefen 1272 König Karl v. Sicilien um Hülfe an, nach 4jähr. verheerenden Kriege wurde 1276 Friede gemacht, in Folge dessen die Guelfen nach G. zurückkehren durften. [126] Seit 1277 war der Krieg mit Pisa wieder ausgebrochen; 6. Aug. 1288 schlugen die Genueser die pisan. Flotte bei Porto Venere, nahmen 1290 Elba ein u. zerstörten den Seehafen von Pisa u. führten die Hafenkette als Trophäen nach G. (vgl. Genua [Ggr.] 10). Dadurch demüthigte G. seine gefährlichste Nebenbuhlerin im toskan. Meere. [124] Mit der Rückkehr der Guelfen hatten auch die Parteiungen in G. wieder begonnen, u. um dem Murren der Guelfenpartei, über die lange Dauer der Regierung der beiden Capitani, ein Ende zu machen, legten 1291 Oberto u. Corrado nieder, u. in einer Versammlung wurde beschlossen, daß hinfort ein Capitano gewählt, dessen Rath aber zur Hälfte aus dem Adel, zur Hälfte aus dem Volke genommen, auch ein auswärtiger Podesta wieder gewählt werden, dieser aber dem Capitano untergeordnet sein sollte. [126] Während G. wieder 1293—1299 einen Krieg mit Venedig führte, in dem die Genuesen meist glückl. waren (s. Venedig [Gesch.] 28), begannen die innern Kämpfe wieder, wobei die Guelfen wieder aus G. fliehn mußten; die Verfassung wurde wieder gestürzt, indem Corrado Doria u. Corrado Spinola, Obertos Sohn, zu unumschränkten Capitani del popolo gewählt wurden. [127] Die Spinolas wurden dem Volke bald verdächtig, u. ein großer Theil verband sich 1306 mit den Guelfen, um jene zu stürzen; doch siegten die Spinolas u. vertrieben ihre Feinde aus G. Obizzo Spinola ward alleiniger Capitano u. beigegeben ward ihm Barnabas Doria, auch ließ man zum Schein den Podesta. 1307 Rückkehr der Guelfen; 1309 neue Vertreibung derselben, Absetzung des Barnabas Doria u. Selbsterhebung Obizzos zum einzigen Oberhaupte der Republik. 1310 rückte Doria mit einem Heere gegen G., Obizzo zog ihm entgegen, wurde aber am 10. Juni zurückgeschlagen u. die nun in G. einrückenden Guelfen vertrieben die Anhänger Spinolas. Bis zum 1. Juli wurde ein Rath von 10 Männern als Regentschaft niedergesetzt, dann wurde die Regierung einem Rath von 12 Personen, halb aus dem Volk, halb aus dem Adel, anvertraut. [128] 1311 kam Kaiser Heinrich VII. nach G. u. versöhnte die Parteien, wofür ihm die Regierung über G. auf 20 Jahre übertragen wurde. Aber nach seinem Tode (1313) begannen die Parteikämpfe wieder; 1314 wurde ein Rath von 24 gewählt, an ihrer Spitze der Podesta; 1317 aber, wo die Gibellinen die Oberhand errungen hatten, wurden Carlo Fieschi u. Gaspard Grimaldi zu Capitani del popolo gewählt, Die Spinola u. Doria, die sich wieder vereinigt, belagerten G. am 25. März 1318. Die Belagerten riefen den König Robert von Neapel zu Hülfe u. machten ihn auf 10 Jahre zum Staatsoberhaupt; am 24. Febr. 1319 zwang er durch einen Ausfall die Belagerer zur Aufhebung der Belagerung; am 27. Juni neue Belagerung zu Wasser u. zu Lande, bis 17. Febr. 1322, wo die Belagerer wieder zur Flucht genöthigt wurden. 1324 wurde dem König Robert die Regierung auf noch 6 Jahre übertragen, der 1331 die Parteien versöhnte, die nun einen königl. Vicarius annahmen. [129] 1335 vertrieben die Gibellinen den Vicar u. den größten Theil der Guelfen u. wählten wieder 2 Capitani, Anfangs auf 2, dann auf 3 Jahre. 1339 neuer Aufstand über die Wahl des Abate del popolo; dieser Abate, neben dem Capitano, war stets vom Volk gewählt worden, wenn man ihn sonst bei den verschiednen Veränderungen gewählt hatte. Jetzt hatten ihn die Capitani gewählt, weshalb das Volk Unruhen erregte. In einer Versammlung kam man dahin überein, statt eines Abate einen Doge zu wählen, dem dann ein Rath beigegeben ward. Der 1. Doge war Simon Boccanegra; die Guelfen wurden von der Regierung ganz ausgeschlossen, auch einige der Spinolas u. Dorias aus G. vertrieben. [130] 1341 kam die Markgrafschaft Final an G., indem der Markgraf, Georg von Cavretto, einen Einfall in das Gebiet Gs gemacht hatte u. gefangen

Digitized by Google

gen worden war. [11]*1344 legte Simon das Dogat nieder u. Giovanni von Murta wurde zum Dogen gewählt, u. 1345 versöhnte Luchin Visconti die Parteien. Murta st. 1350, ihm folgte als Doge Giovanni Valenti. Ein 1350 zwischen G. u. Venedig, wegen der Schifffahrt auf dem schwarzen Meere, ausgebrochner Krieg, war sehr unglückl. für die Genuesen (s. Venedig [Gesch.] 11), sie suchten Hülfe in Mailand u. wählten 1353 den Erzbischof v. Herrn von Mailand, Giovanni Visconti, zum Dogen u. dieser nahm durch den Marquis Wilhelm v. Palavicini förml. Besitz von G.; Palavicini blieb Gouverneur. 1355 Friede mit Venedig u. Eroberung von Tripoli, welches sie um 50,000 Dolddublonen an einen Araber verkauften. 1356 vertrieben die Genuesen die Leute Visconti's u. wählten [11]*Simon Boccanegra, der bisher in Pisa gelebt, wieder zum Dogen. 1363 folgte auf ihn Gabriel Adorni, ein Plebejer, dieser wurde 1371 abgesetzt u. Dominico Fregose gewählt, unter dem 1373 die Genuesen Cypern (s. d. [Gesch.] 11), dessen König den Venetianern geholfen hatte, eroberten. 1377 brach wieder Krieg mit Venedig aus, über die Insel Tenedos, in dem G. glückl. war (s. Venedig [Gesch.]), der Friede wurde 1381 geschlossen; in ihm entsagten G. u. Venedig dem Handel an den Mündungen des Don. [11]*1378 wurde der Doge Fregose abgesetzt, mit seinem Bruder Pietro ins Gefängniß geworfen u. Niccola Guarco zum Dogen gewählt; dieser mußte 1383 bei einem Volksaufstand fliehen u. Leonardo Montaldo ward gewählt, dieser st. schon 1384 u. nun folgte Antonio Adorni, welcher wegen seines Stolzes mehrere Verschwörungen gegen sich hervorrief; 1390 verließ er deshalb unter dem Vorwand, eine Reise zu machen, G. u. zog sich nach Savona zurück. 1391 kehrte er nach G. zurück u. nöthigte den, nach ihm gewählten Dogen, Jocopo Fregose, Sohn von Dominico, einen sanften, stillen Mann, das Dogat ihm wieder zu übergeben. Eine neue Verschwörung nöthigte ihn 1392 wieder zur Flucht; sein Nachfolger, Antonio Montaldo, das Haupt jener Verschwörung, mußte 1393 ebenfalls fliehen. Unter Francesco Giustiniano kam Adorne wieder an der Spitze eines Heeres, dasselbe ward aber von Montaldo zurückgeschlagen u. dieser ward wieder Doge. 1394 entfloh er von Neuem den Anschlägen seiner Feinde, u. Niccola Zoaglio ward sein Nachfolger, dieser konnte sich eben so wenig halten als Antonio Guarco u. Adorne ward zum 4. Mal gewählt. [11]Müde der ununterbrochnen Aufstände schlug Adorne 1396 den Genuesen vor, sich dem König Karl VI. von Frankreich zu unterwerfen. Dieser nahm es an, am 25. Oct. wurden die Bedingungen der **Unterwerfung unter Frankreich** festgestellt, **die Dogen wurden abgeschafft** u. Adorne blieb Regent, bis der franz. Statthalter 1397 ankam. Dieser war Valeran de Luxenbourg, Graf von St. Paul; von der Pest vertrieben ging er bald nach Frankreich zurück u. der Bischof von Meaux führte einstweilen die Herrschaft, reiste aber, da 1398 die Kämpfe zwischen Gibellinen u. Guelfen wieder furchtbar begannen, nach Frankreich zurück. Der neue Statthalter, Calville, verließ 1400 in Folge eines Aufstandes G. auch, u. die Genuesen wählten den Battista Boccanegra als Commandanten der französ. Besatzung. Der König erkannte ihn nicht an, sondern schickte 1401 den Marschal Jean le Maigre de Boucicaut als Gouverneur nach G., der endlich durch große Strenge den Frieden herstellte. Dann ging er nach Cypern, um Famagusta zu befreien, verlor aber nachher bei Bairut ein Treffen gegen die Venetianer (s. Venedig [Gesch.] 20). 1407 gab der Senat der Bank (s. Genua [Geogr.] 20 u. unt. 21) die Form, die sie bis zu ihrer Auflösung gehabt u. durch die sie zu der bedeutendsten in Europa ward. 1407 eroberte G. auch Sarzane. Während Boucicaut 1409 dem Herzog Johann Maria Visconti v. Mailand zu Hülfe zog, machten die Genuesen einen Aufstand unter Facin Cane u. dem Markgrafen Theodor v. Montferrat. Bei Annäherung des franz. Heeres verbanden sich die Guelfen u. Gibellinen, ermordeten am 3. Sept. alle Franzosen u. wählten einen Senat von 12 Personen, halb aus Güelfen u. u. halb aus Gibellinen bestehend, an ihrer Spitze stand der Markgraf von Montfort als **Generalcapitän** (Capitano generale). Boucicaut machte vergebens Versuche sich G.s wieder zu bemächtigen. Aber auch der Markgraf wurde 1413 wieder abgesetzt u. Giorgio Adorne, ein reicher Genuese, zum Dogen gewählt; er schaffte auf kurze Zeit Ruhe, aber am 9. Dec. 1414 brach unter Battista Montaldo, unterstützt von den Spinolas, ein Aufstand aus, der bis zum 9. März 1415 dauerte; darauf dankte Giorgio ab u. Barnaba de Goano ward wieder **zum Dogen** erwählt; nach Kurzem folgte ihm Tommaso Fregose. Unter ihm versuchte 1420 König Alfons v. Aragonien vergebens einen Angriff auf Corsika. [11]*1421 ließ der Herzog Philipp Maria Visconti v. Mailand G. durch seinen Feldherrn Francesco de Carmagnola erobern, verzichtete dann auf die herzogl. Würde u. erhielt von G. auf Lebzeiten Sarzana. Dadurch, daß er die Genuesen immer zu Kriegen gebrauchte, stellte er auf einige Zeit Ruhe her. 1435 unterwarf sich Gaeta den Genuesen, darüber kam es zum Krieg mit Kön. Alfons v. Aragonien, den die Genuesen am 5. Aug. bei Ponza schlugen u. gefangen nahmen; der Herzog behandelte ihn sehr gut, machte ein Bündniß mit ihm u. entließ ihn. Da die Genuesen dadurch alle Früchte ihres Sieges

Digitized by Google

verloren, empörten sie sich gegen den Herzog, tödteten seinen Statthalter, trieben die Mailänder aus G. u. [185] wählten wieder einen Dogen, Isnard Guarco, den aber nach 7 Tagen Tommaso Fregoſe, der vorige Doge, wieder stürzte. Diesen ließ Giovanni Antonio Fieschi, der 1441 aus Unzufriedenheit nach Mailand geflohen war, bei seiner Rückkehr 1442 fangen u. absetzen u. 1443 wurde Raffaello Adorne Doge, den 1446 sein ehrgeiziger Neffe Barnaba Adorne stürzte, der aber bald ab- u. durch Giovanni Fregoſe ersetzt wurde; nach dessen Tode 1448 folgte Luigi Fregoſe, dieser ward 1450 abgesetzt u., da Tommaso Fregoſe die Wiederannahme des Dogats ausschlug, dasselbe seinem Neffen Pietro Fregoſe gegeben. [186] Unter ihm eroberten die Türken Constantinopel; die Genuesen hatten den byzant. Kaiser kräftig unterstützt u., Giovanni Giustiniani an ihrer Spitze, heldenmüthig gegen die Türken gefochten (s. u. Constantinopel [180] u. Türken [Gesch.] [122]). Durch den Sturz des byzant. Reichs begann auch der Einfluß G-s im Orient zu wanken u. bis 1474 hatten sie alle ihre Besitzungen am schwarzen Meere verloren. [187] Im Innern dauerten die Parteikämpfe unterdessen fort, beſ. erregten die Adorni, mit dem König Alfons v. Aragonien verbunden, Aufstände gegen den Dogen Pietro Fregoſe, daher rieth dieser seinen Landsleuten sich dem König Karl VII. v. Frankreich zu unterwerfen. Dieß geschah, u. am 11. Mai 1458 nahm der als Statthalter nach G. geschickte [188] Herzog Johann v. Lothringen die Stadt für **Frankreich** in Besitz. Aber nicht allein die Adorni waren dagegen u. zogen heran, um mit dem Könige v. Aragonien die Franzosen zu belagern (die Belagerung ward in Folge des Todes des verwundeten Königs Alfons v. Aragonien aufgehoben), sondern auch Pietro Fregoſe selbst, unterstützt vom Kön. Ferdinand v. Neapel, erhob sich 1459 gegen Johann v. Lothringen, u. schon hatte er die Mauer überstiegen, als er, von den Seinigen verlassen, fiel. Als der Herzog 1461 einen Zug gegen Neapel machte u. Louis Vallier als Stellvertreter in G. zurückließ, [189] verbanden sich die Adorni u. Fregoſi, wählten Prosper Adorne zum Dogen u. empörten sich gegen die Franzosen, die sich einige Zeit in der Citadelle hielten, aber da ihr Entsatzheer unter René v. Anjou geschlagen worden war, die Flucht ergriffen. Der Erzbischof Paolo Fregoſe, der den Aufstand angeregt hatte, ließ nun seinen Vetter Spineta Fregeſe, dann Luigi Fregoſe (s. [185]) u. 1463 sich selbst zum Dogen wählen u. vereinigte so Erzbisthum u. Dogat in einer Person. [190] 1464 trat Ludwig XI. v. Frankreich sein Recht auf G. an den Herzog Franz v. **Mailand** ab; dieser eilte herzu u. unterstützt von den genues. Großen eroberte er bald die ganze Küste, endl. G. selbst. Der Doge floh u. der Herzog wurde 1468 als Herr von G. ausgerufen. Er u. sein Sohn Galeazzo Maria hielten Ruhe in G., aber nach des Letztern Tode 1477 fielen die Genuesen von Mailand ab u. wählten 8 Capitani; eine mailänd. Armee, unter Prosper Adorne, brachten sie wieder zur Unterwürfigkeit u. Prosper Adorne ward Statthalter, da aber dessen Treue der Herzogin Regentin verdächtig ward, so wurde er 1478 durch den Bischof v. Como ersetzt. Gegen diesen erhob sich das Volk, u. da die Herzogin auch mit Gewalt nichts gegen die Empörer ausrichten konnte, so machte sie den Giov. Battiſta Fregoſe zum Statthalter, der sich aber Doge nennen ließ. [191] Die Ruhe wurde so auf kurze Zeit hergestellt, bis der Cardinal Paolo Fregoſe, der Oheim des Dogen, 1483 eine Verschwörung gegen dieselben machte u. ihn stürzte. Battiſta ging nach Frejus ins Exil u. Paolo wurde nun wieder Doge. Als 1487 die Florentiner Sarzane nahmen, rieth der Doge sich von Neuem dem Herzog v. **Mailand** zu übergeben. Es geschah, auch die **Franzosen** wollten 1495 Besitz von der Stadt nehmen, dieß geschah aber erst 1499, als sie auch Mailand erhielten (s. Frankreich [Gesch.] [81]). [192] 1506 machte das Volk eine Empörung gegen die Franzosen u. den von denselben begünstigten Adel; da der Statthalter Philipp v. Ravenſtein das Volk siegen sah, verließ er den 26. Oct. die Stadt, aus der der Adel schon geflohen war. Das Volk riß nun das franz. Banner ab, pflanzte das Reichsbanner auf u. wählte Paolo v. Novi, einen Seidenfärber, zum Dogen u. gab ihm 8 Tribunen (Schirmherrn) zur Seite. Da aber König Ludwig XII. heran zog, floh das Volk u. seine Repräsentanten u. der König hielt am 29. April 1507 seinen Einzug in G.; er ließ 79 Bürger hinrichten u. dazu den Dogen, legte der Stadt eine große Kriegssteuer auf, vernichtete ihre Privilegien, baute eine Citadelle, um die Stadt im Zaum zu halten, u. ließ Rudolf von Lannoi als Statthalter zurück. [193] Vergebens hatte der Papst Julius II. den König um Schonung seines Vaterlands (er war aus Savona) gebeten; deshalb stiftete er in G. eine Empörung, 1510 vergebens, aber 1512 kam sie zum Ausbruch; Giovanni Fregoſe ward zum Dogen gewählt, mußte aber 1513 vor den Franzosen fliehen; bald kehrte er zurück u. belagerte G. zur See, während Ottaviano Fregoſe zu Lande die Stadt angriff u. eroberte. Er ward nun Doge u. vertrieb die Franzosen aus G. 1515 erkannte ihn Franz I. als seinen Statthalter an. Er blieb nun Frankreich treu u. stand in dem Kriege Frankreichs gegen die Ligue von Venedig auf franz. Seite, bis 1522 G. von den Kaiserlichen unt. dem Marquis v. Pescara u. Prospero Colonna, genommen u. geplündert

Digitized by Google

dert wurde; der Doge ward gefangen u. st. im Kerker. G. verband sich nun 1523 mit dem Kaiser; Antonio Adorne ward Doge. 1527 belagerten die Franzosen, unter Peter von Navarra zu Lande u. Andreas Doria zu Wasser, G. u. nahmen es ein; so kam G. wieder an **Frankreich.** [20] Da aber Franz durch die Räumung u. Befestigung des Hafens von Savona G. zu Grunde richtete, führte deshalb **Andrea Doria,** auch persönl. zurückgesetzt, Klage darüber bei dem Könige, u. als er kein Gehör bei ihm fand, trat er aus franz. Diensten in die des Kaisers Karl V., der ihm die Anerkennung G.s als unabhängigen Freistaat zugesichert hatte, überfiel G. mit 13 Galeeren, vertrieb die Franzosen u. gab G. 1528 [21a] eine **neue Verfassung,** nach der an der Spitze ein Doge stand, ihm zur Seite ein Rath von 12 Governatoren u. 8 Procuratoren. Die neue Verfassung bestand mit einiger Abänderung im Jahr 1574 bis zur Verwandelung der Republik G. in die Liguri-sche 1796; sie ward unter Andreas Doria durch das Collegium der 12 Reformatori, die schon damals eingesetzt waren, gegeben u. bestimmte: der Unterschied zwischen altem (eigentl.) u. neuem Adel (einflußreichen u. wichtigen Familien aus dem Popolo, die eine Rolle in den Staatsangelegenheiten gespielt) hört auf, alle adliche Familien bilden eine Gesammtheit des genues. Adels; jede, welche 6 bewohnte Häuser in G. besitzt, bildet ein Albergo od. Casato (Adelszeche), an welche sich die and., die weniger Grundbesitz haben, anschließen; nur die Adorni u. Fregosi lösen sich auf u. schließen sich an andre Albergi an. Man sah bes. darauf, daß Glieder der verschiednen polit. Factionen in verschiedne Albergi vertheilt wurden, damit bes. das Parteiinteresse zwischen guelf. u. gibellin. Familien zerstört würde. [21b] So bildete der ganze genues. Adel 28 Casati od. Albergi: Doria, Calvi, Catani (Cattanei), Centurioni, Cibo (Cybo), Cicada, Fteschi, Franchi, Fornari, Gentili, Grimaldi, Grilli, Giustiniani, Imperiali, Interiani, Lercari, Lomellini, Marini, Negri, Negroni, Palavicini, Pinelli, Promontori, Spinola, Salvaghi (Salvaggi), Sauli, Vivaldi u. Usumari. Aus diesen 28 Albergi wurde durch den Rath von 400 alle Staatsbeamten gewählt. Des Popolo minuto war in dieser Verfassung nicht gedacht, er bildete die Unterthanen u. konnte nicht Theil an den Staatsämtern nehmen, aber wohl durch Bildung u. Beweise von Patriotismus in die Albergi aufgenommen werden. [21c] Andreas Doria selbst begnügte sich mit dem Censoramte, beherrschte aber durch sein Ansehen Dogen u. Rath. Er schaffte u. hielt lange Ruhe, aber den Factionsgeist konnte er nicht bannen. Nahrung fand derselbe in der Vorliebe des alternden Andreas für seinen stolzen herrschsüchtigen Neffen Giannettino Doria, von dem man fürchtete, daß er mit Andreas Reichthümer auch dessen Gewalt erben würde. Unerträglich war dieß bes. dem jungen genues. Patricier Giovanni Luigi Fieschi, Grafen von Lavagna, der wegen seiner Schönheit u. Gewandheit der genues. Alcibiades genannt worden ist. Dieser machte gegen die Doria eine Verschwörung **(Verschwörung des Fiesco),** verband sich mit den franz. Gesandten in Rom u. dem Herzog von Parma, Pietro Luigi Farnese, gewann das Volk durch Freigebigkeit, Leutseligkeit u. durch Beschäftigung der damals sehr herabgekommenen Seidenweber, u. täuschte durch fortwährende Freundlichkeit selbst den alten, von den Spaniern vor Fiesco gewarnten Doria. Mit seinen 3 Freunden Calcagno, Verrina u. Sacco machte er den Plan, den 4. Jan. ein Gastmal zu geben u. dabei die Doria zu ermorden. Andrea wurde durch Krankheit, Giannettino durch Geschäfte außerhalb der Stadt am Erscheinen verhindert, daher wurde die That schon in der Nacht des 2. auf den 3. Jan. ausgeführt. Fiesco brachte seine Galeeren u. parmesan. Söldner, unter dem Vorwand, er wollte sie zu einem Zuge gegen die Türken brauchen, in Hafen u. Stadt, lud die ihm ergebenen Bürger zu einem Schmauß u. Schauspiel in seinen Palast, machte dann die Versammelten mit dem Plane bekannt u. so eilten die Verschwornen nach dem Palast der Doria. Giannettino durch den Lärmen in der Stadt erschreckt, ging allein nach dem Hafen u. ward vor dem Thore niedergestoßen, Andrea rettete sich durch die Flucht; durch die Stadt erscholl der Ruf: Fiesco u. Freiheit! Die Umwälzung schien gelungen, aber am Morgen ward Fiesco vermißt. Er war beim Uebergang auf eine Galeere ins Meer gestürzt u. ertrunken. Die Verschwornen unterwarfen sich nun, Andrea kehrte am Abende zurück, er behielt seinen Einfluß bis an seinen Tod 1560. [21d] Während seines Einflusses hatten folgende Dogen regiert: Oberto Cataneo bis 1530, Battista Spinola bis 1532, Battista Lomellini bis 1534, Christofero Grimaldi Rossi bis 1536, Giovanni Batt. Doria bis 1538, Andrea Giustiniani bis 1540, Leonardo Cattaneo bis 1542, Andrea Centurione bis 1544, Giov. Batt. Fornari bis 1546, Bened. Gentile bis 1548, Gaspard Grimaldi bis 1550, Luca Spinola bis 1552, Jacopo Promontorio bis 1554, unter dem der Krieg mit Frankreich u. den Türken, die sich Corsikas bemächtigt hatten, ausbrach u. Anfangs glücklich, später unglückl. geführt wurde, bis er 1559 unter dem Dogen Geronymo Vivaldi, dem Nachfolger von Agostino Pinello (bis 1556) u. Pietro Giov. Ciarego Cibo (1558), endete, wo die Genuesen Corsika

sika im Frieden von Cambrai zurück erhielten. [21] Unter dem Dogat des Giov. Batt. Lercari, dessen Vorgänger Paolo Batt. Calvo (bis 1560) u. Batt. Cicala Zoaglia (bis 1561) waren, entstand 1564 ein neuer Aufstand auf Corsica, der 1566 unter dem Dogen Ottaviano Oderico durch Ermordung des Anführers unterdrückt wurde; doch stellte sich Alfons v. Ornano wieder an die Spitze, gegen ihn schickte der Doge Simon Spinola den Giorgio Doria, der 1569 die Corsen unterwarf. [21a] Im Dogat folgte 1569 Paolo Moneglia Giustiniani, 1571 Giannotto Lomellini, 1573 Jacopo Durazzo Grimaldi, 1575 Prosper Fatinanti Centurione. Unter Letzterm brachen Kämpfe unter dem alten u. jungen Adel aus; nur durch Spaniens Vermittlung wurden 1575 die Unruhen gedämpft. In Folge dieser Unruhen änderte sich Einiges in der genues. Verfassung. Nachdem sich nämlich 1547 der alte Adel einige Prärogative erzwungen hatte, wurde er auf Antrieb Matteos Senarega's, eines Neuadligen, 1576 derselben wieder beraubt u. nun für immer der Unterschied zwischen altem u. neuem Adel aufgehoben, dann bestimmt, daß der Adel auch ferner einzelnen Würdigen ertheilt werden könnte, auch ward eine Behörde eingesetzt, die dafür zu sorgen hatte, daß der alte u. neue Adel durch gegenseitige Heirathen verwandt u. sich genähert würde; alle Beamten wurden der Rechenschaft unterworfen u. das Tragen der Waffen verboten; dem Adel blieb, wie bisher, das Recht Großhandel zu treiben, Seiden- u. Tuchmanufacturen zu besitzen, höhre Notariatsfunctionen u. Banquiergeschäfte zu betreiben u. Schiffe zu führen; offene Buden zu haben u. Handwerke zu treiben blieb blos dem Popolo minuto, dem jetzt auch die Theilnahme an einzelnen Stellen in der öffentl. Verwaltung gestattet wurde. Die Beamteten u. Aemter der Republik waren von da an:

[21b] **a)** der **Doge**, der an der Spitze der Verwaltung stand u. Repräsentant der Republik war, er mußte wenigstens 50 Jahre alt sein u. wurde auf 2 Jahre gewählt, er wohnte in dem Staatspalast u. mit ihm 2 Senatoren aus der Signoria, die alle 4 Monate abwechselten u. in deren Gegenwart er nur Audienzen ertheilen u. Briefe erbrechen durfte. Wenn der Doge nach 2 Jahren niederlegte, trat er in das Collegio dei procuratori (s. unt.), dessen lebenslanges Mitglied er blieb. Zum Dogen konnte er erst nach 5 (nach And. nach 12) Jahren wieder gewählt werden. [21c] **b)** Die Signoria (Senat), bestehend aus 12 Signori od. Governatori, zu ihrer Wahlfähigkeit gehörte ein 40jähr. Lebensalter; sie blieben auch 2 Jahre im Amt, standen dem Dogen bald helfend, bald beschränkend zur Seite, u. hatten die oberste Gewalt in Staatsangelegenheiten; 2 machten die immerwährende Umgebung des Dogen aus (s. oben). [21d] **c)** Das Collegio del procuratori del commune (Kammer), aus 8 Procuratori bestehend, auch diese mußten wenigstens 40 Jahre alt sein u. behielten ihr Amt 2 Jahre; das Collegium, unter Vorsitz des Dogen, leitete bes. die innere Verwaltung u. die Finanzen. Die beiden Räthe bildeten zusammen die [21e] Collegi, welche täglich Sitzungen hielten u. wichtige innere u. äußere Staatsangelegenheiten prüften, aber nur in solchen Sachen beschlossen, welche in ihre Departements gehörten, über die andern zu beschließen übergaben sie [21f] **d)** dem Consiglio minore (dem kleinen Rath), dessen 100 Glieder ebenfalls 40 Jahre alt sein mußten u. nur auf 1 Jahr gewählt waren; dieser Rath prüfte u. beschloß, unter Vorsitz des Dogen od. der Collegi, über die in den Collegi verhandelten Gegenstände, bes. über Krieg, Frieden u. Bündnisse, u. wählte die Wahlherrn, zur Gültigkeit eines Beschlusses mußten $\frac{2}{3}$ gestimmt haben. [21g] **e)** Consiglio maggiore (der größere Rath), der aus allen Adligen bestand, die ihr 22. Lebensjahr zurückgelegt hatten, ausgenommen die Geistlichen u. die einem fremden Regenten dienten od. einem Ritterorden angehörten; der große Rath hatte, unter Vorsitz des Dogen od. der Collegi, die gesetzgebende Gewalt. Neben dem Senat u. der Kammer bestanden noch [21h] **f)** die Supremi sindaci od. Censori, 5 an der Zahl, auf 4 Jahre gewählt, die die Staatsthätigkeit controlirten u. darauf sahen, daß kein Beamter seine Befugniß überschritt. [21i] **g)** Die Inquisitori di stato, welche über Ruhe u. Sicherheit des Staates wachten, wurden erst 1625 eingeführt. [21k] **h)** Die Inquisitori di guerra, die die Oberaufsicht über das Heer hatten, u. andre Aufseher. Ganz getrennt von den Staatsstellen war die [21l] **i)** Verwaltung der St. Georgenbank (s. u. „Bank"), die ihren eignen großen Rath von 8 Protettori u. an der Spitze den Protettore della Casa di St. Giorgio u. ein eignes Gericht über ihre Beamten hatte. An ihr gingen alle innern Kämpfe schadlos vorüber u. den ihr geschwornen Eid hielten alle Parteien, keine vergriff sich an ihr. In der Revolution 1577 wurde auch [21m] **k)** ein bes. Rota für Criminalgerichtsbarkeit eingesetzt, die aus 3 fremden Criminalrichtern bestand. Die Urkunde der Verfassung G-s findet sich in Grävius Thesaurus antiq. rom., 1. Th., S. 1471 ff. [21n] Von nun an war lange innere Ruhe. Als Dogen folgten: 1577 Giov. Batt. Gentile, 1579 Niccola Doria, 1581 Geronimo Franchi, 1583 Ger. Chiavari, 1585 Ambros. Negro, 1587 David Vacca, 1589 Batt. Negrone, 1591 Giov. Agost. Giustiniani, 1593 Ant. Grimaldi Ceba, 1595 Matth. Senarega, 1597 Lazz. Grimaldi

maldi Ceba, 1599 Lorenzo Sauli, 1601 Agost. Doria, 1603 Pietro Franchi, 1605 Luca Grimaldi, 1607 Sylv. Invrea u. wenige Tage nach ihm Geron. Assareto, 1609 Aug. Pinello, 1611 Alex. Giustiniani, 1613 Tommaso Spinola, 1615 Bern. Clavarezza, 1617 Giov. Jac. Imperiale, 1619 Pietro Durazzo, 1621 Ambr. Doria, 1623 Federico Franchi, an der Stelle des nicht anerkannten Giorg. Centurione. Unter ihm erwarb G. 1624 das Marquisat Zuccarello, u. da der Herzog Karl Emanuel von Savoyen auch Ansprüche darauf hatte, so verband er sich mit Frankreich u. Venedig gegen G., doch die Genuesen, unterstützt von ihrem treuen Bundesgenossen Spanien, schlugen die Verbündeten 1625 zurück. Damals wurde zu G. auch, nach dem Muster Venedigs, das Tribunal der Staatsinquisition eingeführt. [22a] Um sich an G. zu rächen, erregte der Herzog v. Savoyen 1627 eine Verschwörung durch Vachero, einen reichen Bürger, gegen den Adel, aber sie wurde entdeckt u. Vachero hingerichtet. Der Herzog fand sich dadurch compromittirt u. es entspannen sich Feindseligkeiten, die erst in dem Frieden zu Madrid vom 27. Nov. 1631 ausgeglichen wurden, nachdem die Genueser 11. April 1631 bei Voltaggio eine Niederlage erlitten hatten. G. erhielt in diesem Frieden Zuccarello gegen eine Zahlung von 6000 Scudi. Dieß geschah unter dem Dogat des Leonardo Torre, dessen Vorgänger Jacopo Lomellini (bis 1627), Giov. Luca Chiavari (bis 1629), Andrea Spinola (bis 1631) waren; auf Torre folgten 1633 Giov. Enrico Doria, 1635 Giov. Franc. Brignole, 1637 Agost. Palavicini, 1639 Giov. Batt. Durazzo, 1641 Giov. Agost. Marini, 1643 Giov. Batt. Lercaro, 1645 Luca Giustiniani, 1656 Giov. Batt. Lomellini, 1648 Jacopo Franchi, 1650 Agost. Centurione, 1652 Ger. Franchi, 1654 Alex. Spinola, 1656 Julio Sauli, 1658 Giovan. Batt. Centurione, 1660 Giov. Bern. Frugoni, 1661 Ant. Invrea, 1663 Enrico Mari, 1665 Cesare Durazzo, 1667 Ces. Gentile, 1669 Franc. Garbarini, 1671 Alex. Grimaldi, ohne daß in G. etwas von Bedeutung vorfiel, da Ruhe im Innern herrschte, der Handel seinen, wenn auch nicht mehr wie früher glänzenden, doch guten Fortgang hatte u. der Staat sich meist um die auswärtige Politik nicht bekümmerte, wo Letztres geschah, stand G. immer auf Seiten Spaniens. [22b] 1672 machte der Herzog von Savoyen mit Rafaello von Torre einen Plan auf G., die Verschwörung ward aber entdeckt, u. Torre zum Tode verurtheilt. Savoyen führte bis zu Ende des Jahres Krieg mit G. fort, besetzte auch das Marquisat Zuccarello, mußte es aber im Frieden zu Casale 1673 an G. zurückgeben, s. Savoyen (Gesch.) u. [22b] Im Dogat folgte 1673 Agost. Saluzzo, 1675 Ant. Passano, 1677 Gianettino Odone, 1679 Agost. Spinola, 1681 Luca Maria Invrea, unt. dessen Nachfolger Maria Imperiale Lercaro kam G. mit Frankreich in Krieg. Die Genuesen hatten näml. den Spaniern, im letzten Kriege gegen Frankreich, 4 Schiffe ausgerüstet u. jetzt wollten sie den Transport von Salz u. and. Vorräthe für die franz. Besatzung von Casale über Savona durch ihr Land nicht gestatten; deshalb schickte Ludwig XIV. 1684 eine Flotte unter Duquesne u. dem Marquis v. Seignelai nach G., die die Auslieferung von 4 Galeeren u. eine Deputation nach Versailles, die den König um Verzeihung bitten sollte, forderte. Da die Genueser dieß abschlugen, wurde die Stadt vom 17. — 22. Mai bombardirt, wobei der Palast des Dogen, die Schatzkammer, das Zeughaus u. viele Privathäuser vernichtet wurden. Auf neue Aufforderung folgte wieder abschlägl. Antwort u. das Bombardement begann 25. Mai von Neuem, zugleich landeten die Franzosen in der Vorstadt St. Pietro d'Arena u. plünderten u. verbrannten sie. Am 28. Mai zogen die Franzosen, denen Munition fehlte u. aus Furcht vor einer nahenden span. Flotte, ab. Aber um nicht von Neuem sich einer solchen Heimsuchung auszusetzen, beschloß G. des Königs Verlangen zu willfahren; nach einem Vergleich vom 12. Jan. 1685 leistete G. allen Forderungen Frankreichs Genüge, bezahlte die Kosten des Bombardements, entwaffnete alle, seit 3 Jahren gebauten Galeeren, entsagte dem Bündniß mit Spanien u. schickte den Dogen nebst 4 Senatoren nach Versailles, um dem König Abbitte zu leisten; der König empfing sie freundl. u. seitdem blieb Friede mit Frankreich. [22c] Still folgten nun auf einander die Dogen: 1685 Pietro Durazzo, 1687 Luca Spinola, 1689 Oberto Torre, 1691 Giov. Batt. Cattaneo, 1693 Franc. Maria Invrea, 1695 Bandinelli Negrone, 1697 Franc. Sauli, 1699 Geron. Mari, 1701 Federico Franchi, 1703 Ant. Grimaldi, 1705 Enrico Honorio Feretto, 1707 Domenico Maria Mari, 1709 Vincent Durazzo, 1711 Franc. Maria Imperiale, 1713 Giov. Ant. Giustiniani, 1715 Lorenzo Centurione, 1717 Benedetto Viali, 1719 Ambr. Imperiale, 1721 Cesare Franchi, 1723 Domen. Negrone, 1726 Geron. Veneroso, 1728 Luca Grimaldi, 1730 Franc. Maria Balbi, 1732 Domen. Maria Spinola, 1734 Giov. Enrico Durazzo, 1736 Nicola Cattaneo, 1738 Constan. Balbi, 1740 Niccola Spinola. [22d] Seit 1729 hatte G. wieder mit Corsika zu thun; hier war über die Erpressungen des Statthalters Pinello ein Aufstand ausgebrochen, den G.

Digitized by Google

G. 1733 nur durch östreich. u. einen neu ausgebrochnen 1740 nur durch franz. Hülfe dämpfen konnte. [24] Unter dem Dogat des Domen. Maria Canevaro gerieth G. in Händel mit Oestreich über den Hafen von Finale, den G. 1713 von Kf. Karl VI. gekauft hatte u. den nach Maria Theresias Schenkung 1743 an den Könige v. Sardinien, G. ohne Entschädigung, weil es das Wohl Italiens forderte, demselben überlassen wollte. Deshalb nahm G. in dem östreich. Successionskriege 1745 Partei für Spanien, Neapel u. Frankreich, aber unter dem Dogen Giov. Franc. Brignole, dem Nachfolger von Lorenzo Mari, fiel G. am 5. Sept. 1746 den **Oestreichern** in die Hände (s. Oestreichischer Erbfolgekrieg 61), aber durch einen Volksaufstand, der aus einem Zwist zwischen einem Genueser u. einem Oestreicher entstand, wurden die Oestreicher am 5. Decbr. wieder aus G. vertrieben (s. ebd. 66) u. suchten vergebens, mit engl. Hülfe, 1747 G. wieder zu erobern, da eine franz. Flotte die belagerte Stadt entsetzte (s. ebd. 66). [24a] Seit 1744 hatten auch die Empörungen auf Corsika wieder begonnen, G. fand sich außer Stand, die Ruhe das. herzustellen, u. überließ daher diese Insel am 15. Mai 1768 um 40 Mill. Francs an Frankreich. [24b] Auf Brignole folgten als Dogen: 1748 Cesare Cattaneo, 1750 Agost. Viali, 1752 Enrico Lomellini, in dems. Jahre Giov. Batt. Grimaldi, 1754 Giov. Jac. Enr. Veneroso, 1756 Giov. Jac. Grimaldi, 1758 Matthias Fronsone, 1760 Agost. Lomellini, 1762 Rudolf Brignole Sale, 1765 Maria Cajetan de la Rovere, 1767 Marcellin Durazzo, 1769 Giov. Batt. Negrone, 1771 Giov. Batt. Cambiaso, 1773 Alex. Pietro Franc. Grimaldi, 1775 Brizio Giustiniani, 1777 Giuseppe Lomellino, 1779 Jac. Maria Brignole, 1781 Marc. Ant. Gentile, 1783 Giov. Carlo Batt. Airoli, 1785 Giov. Carlo Palavicini, 1787 Rafaello Ferrari, 1789 Aleram Palavicini, Michel Agost. Cambiaso. [25] Unter diesen Letzten herrschte, bes. seitdem Corsika nicht mehr der Republik gehörte, Ruhe in G. Als sich die Heere der franz. Republik auch über Italien verbreiteten, schloß die Republik G. am 9. Oct. 1796 mit Frankreich um hohen Preis eine Uebereinkunft (s. Französischer Revolutionskrieg 101). 1797 brachen G. in Unruhen gegen die Aristokratie aus, die Unruhestifter wurden zwar vor der Hand unterdrückt, allein die Franzosen nahmen sich des Volkes an u. nöthigten G. zur Annahme einer **Verfassung nach demokrat. Principien.** [26] Mit der Verfassung änderte G. auch den Namen, indem es den der **ligur. Republik** annahm; es trat Einiges an Frankreich ab, erhielt Einiges von Piemont u. war gegen 100 QM. groß. 1800 wurde G. von den Oestreichern zu Lande u. von den Engländern zur See belagert u. ergab sich den 5. Juni (s. ebd. 177), aber schon am 16. Juni mußten es die Oestreicher den Franzosen wieder räumen (s. ebd. 181). Nun wurde eine provisor. Regierung von Frankreich eingesetzt, dann die Verfassung dahin abgeändert: an der Spitze stand ein auf 6 Jahre gewählter Doge, dessen Gewalt, von 3 Wahlcollegien (300 Grundbesitzer, 100 Gelehrte, 200 Kaufleute), einem aus 7 Mitgliedern bestehenden Syndikate u. einer aus 60—72 Mitgliedern bestehenden, nicht beständigen Nationalconsulta, beschränkt wurde. [27] Der damals gewählte Doge war Geronimo Durazzo, er war der Letzte u. reg. nur kurze Zeit, denn schon den 4. Juni 1805 wurde, nach einem, vom Senat ausgesprochnen u. vom Volke durch Einzeichnung im Stammregister genehmigten Wunsche, **G. dem franz. Reiche einverleibt.** Zwar ward G. zum Freihafen erklärt, allein der Handel lag damals darnieder, wie in ganz Frankreich, dessen Geschichte G. nun theilte. Die Bank wurde damals aufgelöst u. die von ihr zu zahlenden Renten von 3,400,000 Livres wurden auf das Schuldbuch Frankreichs übertragen. [28] Nach dem Sturze Napoleons 1814 landete Lord Bentink mit 9000 Engländern in G. u. auf sein Versprechen, daß in G. die Republik wieder hergestellt werden sollte, wurde er als Befreier aufgenommen u. einstweilen eine republik. Regierung unt. engl. Schutze eingeführt. [29] Indeß nach der Entscheidung des Congresses zu Wien wurde G. dem König von **Sardinien** gegeben, weil dieser Hof die Eingänge Italiens gegen künftige Eroberungsgelüste Frankreichs zu bewachen habe, doch sollte G. wenigstens eine repräsentative Verfassung behalten; über diese s. Genua (Geogr.) a. Seitdem ist G. bei Sardinien geblieben, zwar schloß es sich 1821 der Revolution an, unterwarf sich aber auch nach wenigen Tagen auf die Nachricht von dem Unfall bei Navarra, s. Savoyen (Gesch.) 66. Jetzt hebt sich G.s Handel, unterstützt von der wieder hergestellten Bank, bedeutend u. seine Schiffe durchfahren alle Meere. Vgl. Bizari, Historia rerum a Senatu populoque genuensi gestarum; Folieta, Hist. genuensis; Mailly, Hist. de la republ. de Gênes. *(Lb.)*

Gēnua, Verfassung, s. u. Genua (Gesch.) 12a, 14, 16b, 21a ff.

Genuālis (lat.), was sich aufs Knie bezieht.

Genuārdo, Berg, s. u. Sicilien.

Gēnua Ursōrum (a. Geogr.), s. Ursaon.

Genubāth (a. Gesch.), s. Thachpenes.

Genūcia lex, 1) vom Tribun L. **Genūcius** 342 v. Chr. gethaner Gesetzvorschlag: **a)** (de foenore), that dem Wucher Einhalt; **b)** de magistratibus, s.

Digitized by Google

u. Corneliae leges I) p). **2) G. Aemilia lex**, worin nach einem Senatsdecret die Consuln L. **Genucius** u. L. Aemilius, 363 v. Chr., die Einschlagung des Clavus annalis verordneten.

Genügsamkeit, s. u. Zufriedenheit.

Genuesāt, so v. w. das Herzogthum Genua. **Genuēser**, Bewohner von Genua.

Genuēser, Münze, so v. w. Scudo d'oro di Genua.

Genuēser Bank, s. u. Bank 17 u. Genua (Geogr.) 20.

Genuēser Mālerschule, s. Malerschule.

Genuēserpfirsche, s. u. Pêches.

Genuēser Wein, geringer u. wenig haltbar; am besten ist noch der rothe, der auch ins Ausland geht.

Genügthuung (Satisfaction), **1)** die Vergütung des durch eine gesetzwidrige Handlung gestifteten Schadens, wozu in der Regel der Urheber dieser Handlung verbunden ist; **2)** die Erklärung, durch die die Beleidigung durch den Beleidiger selbst formell vernichtet wird, indem er Abbitte, Ehrenerklärung u. Widerruf leistet; im Gegensatz zur öffentl. Strafe; für Injurien heißt sie Privat-G., doch ist sie in neuern Gesetzgebungen meist aufgehoben. Vgl. auch Zweikampf, bes. 12. *(Hss.)*

Genügthuung Chrīsti, nach der Kirchenlehre die von den Menschen geforderte gänzliche Erfüllung des göttl. Gesetzes; da sie kein Mensch leisten kann, so hat Christus nicht allein das Gesetz erfüllt (Satisfactio legalis), sondern auch die Strafen der Sünden getragen (Satisfactio poenalis). Das Begnügen Gottes mit dieser G. nannten unter den Scholastikern die Scotisten, Nominalisten, Franziscaner u. nachher die Arminianer ein, nicht wegen seiner innern Zulänglichkeit, sondern aus Gottes Erbarmen geschehenes (Acceptatio gratuita Acceptilatio); wogegen die Thomisten die G. eine überschwengliche (Satisfactio superabundans) nannten u. behaupteten, Christus habe mehr gethan, als Gott gefordert hätte u. fordern könne; diesen folgten die Jesuiten u. die ältern luther. Theologen. *(Wr. u. Lb.)*

Genügthuungstheorie, s. unter Criminalrechtstheorie 1.

Genuīn (v. lat.), echt; dah. **Genuität.**

Genuīne, Münze, so v. w. Genovina.

Gēnus (lat.), **1)** Geschlecht; **2)** (Grammat.), das G. des Hauptworts ist 3fach, Masculinum (männliches), Femininum (weibliches) u. Neutrum (sächliches Geschlecht), daher man von Substantiven Generis masculini, G. feminini u. G. neutrius (männl., weibl., sächl. Geschlechts) redet. Ist ein Substantiv männlich u. weiblich zugleich, so heißt es Generis communis (gemeinschaftl. Geschlecht, vgl. Epicönum); ein Wort, das alle 3 Geschlechter in sich schließt, heißt Generis omnis (jeden Geschlechts). Ursprünglich galt das Geschlecht nur von lebenden Wesen, an denen ein natürl. Geschlechtsunterschied wahrnehmbar war; das Geschlecht abstracter Begriffe wurde von verschiednen Völkern verschieden, nach ihrer eigentl. Denk- u. Anschauungsweise vertheilt, daher noch jetzt diese Abstracta in verschiednen Sprachen verschiednes Geschlecht haben. Aber nicht alle Sprachen haben 3 grammat. Geschlechter; mehrere der neuern nur 2, wie die meisten romanischen, die lettischen 2c., andre nur eins, od. sie sind geschlechtslos. Bei letztern aber ist zu unterscheiden zwischen solchen, die von je her das G. nicht unterschieden haben, wie das Ungarische, Finnische 2c., oder die es erst in ihrer nachmaligen Bildung verloren haben, wie das Neupersische, Kurdische 2c. Die Verschiedenheit des Geschlechts bezeichnet die lat. Sprache durch verschiedne Endungen, die deutsche u. die neuern durch den vorgesetzten Artikel, die griech. durch Beides zugleich. Von den Sprachen, deren Substantive keine unterscheidende Endung u. wo der Artikel nicht verschiednes G. anzeigt (z. B. im Englischen), wohl auch ganz fehlt, ist das Geschlecht zu treffen schwierig; einige dieser Sprachen helfen sich durch Beisetzung unterscheidender Wörter; vgl. Bindseil, Ueber die verschiednen Bezeichnungsweisen des G. in den Sprachen, in dessen Abhandl. zur allgem. vergl. Sprachl., Hamburg 1838, S. 493—660. **3)** beim Verbum (G. verbi) die verschiedne Bedeutungsform, wie sich das Subject verhält; darnach ist es entweder Activum, wenn das Subject sich thätig, od. Passivum, wenn es sich leidend verhält; dazu kommt im Griechischen noch das Medium, wenn die Thätigkeit des Subjects auf sich selbst geht. *(Sch. u. Lb.)*

Gēnus apotelesmāticum, G. auchemāticum, G. axiomāticum, G. idiomāticum, G. majestāticum 2c., s. u. Christus 28—42.

Gēnus enharmōnicum (Musik), s. u. Enharmonisch.

Gēnus mūsices (G. chromāticum, Mus.), s. Klanggeschlecht.

Gēnus oratiōnis, Gattung der Rede, als **G. deliberatīvum, G. demonstratīvum, G. judiciāle** 2c., s. u. Rede.

Genūsia (a. Geogr.), Stadt in Kalabrien. **Genūsium**, Stadt Apuliens in Daunia; j. Ginosa.

Genüss, 1) Befriedigung eines Bedürfnisses, von dem Gefühle unmittelbar aufgefaßt; also in der Sinnlichkeit u. zwar im Begehrungsvermögen begründet. Nach Stillung der Begierde gewährt auch ein von dem Verstande erkanntes Lebensgut **(G.-mittel)** keinen G.; daher jede Uebersättigung im G. aufhört, G. zu sein, u. in Ueber-

Digitized by Google

Ueberdruß, Ekel, ja wohl Schmerz übergeht. Die Genüsse sind so verschiedenartig, wie die Neigungen der Menschen, dah. der Unterschied von grob sinnlichen u. fein sinnlichen od. geistigen Genüssen, wie Kunstgenüsse, moral. Genüsse ꝛc. *(Pi)*

Genüss (Jagdw.), so v. w. Genieß.

G. gēben, s. Curee machen.

Genūsus (a. Geogr.), Fluß in der Illyris graeca, der dem adriat. Meere zufiel, i. Semno od. Stomini.

Geoāris (a. Geogr.), Eiland des ionischen Meeres, an der Küste Aetoliens.

Geoblāstae (bot.), Erdkeime.

Geocēntrisch (v. gr. u. lat.), ist der Ort, an dem ein Himmelskörper von der Erde aus, auf deren Mittelpunkt bezogen, erscheint; im Gegensatz von heliocentrisch, od. dem Ort, in dem von der Sonnenmitte aus derselbe Himmelskörper erscheinen würde. Hiernach wird auch **g-e Länge u. Brēīte** für den Stand eines Himmelskörpers in Bezug auf heliocentrische Länge u. Breite bestimmt. *(Pi.)*

Geochōrda (G. *Cham. Schlechtend.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lavenblüthler, Scrophularinae, Veroniceae *Rchnb.* Art: G. cuneata, in Brasilien.

Geochosīē (v. gr.), Erdbad, s. u. Bad (Med.) ꝛc.

Geocorīsiae, so v. w. Erdwanzen.

Geocȳklische Maschīne, Vorrichtung, in der die Erde in ihrer gegen die Ekliptik geneigten Stellung mechanisch dargestellt wird, um bes. die Ursache des Wechsels der Jahreszeiten zu versinnlichen.

Geodäsīē (Meßk.), **1)** so v. w. Feldmeßkunst; **2)** so v. w. Planimetrie. **Geodāt,** Feldmesser; **G-tisch,** zur Feldmeßkunst gehörig.

Geōden, s. u. Adlerstein u. Adlerversteinerungen.

Geōdia, so v. w. Kugelschwamm.

Geodōrum (G. *Andr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen *Spr.*, Vandeae *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. citrinum, mit dichtstehenden, citronengelben Blüthen; G. dilatatum, purpureum u. a., in Ostindien.

Geöffnet (Her.), s. Castell.

Geöhrt (Bot., Auriculatus), an beiden Seiten mit kurzen, häutigen od. blattartigen Anhängseln versehen.

Geöltes Papīēr, mit Terpentin-, Leinöl- od. Mastixfirniß bestrichnes Papier, welches die Maler u. Kupferstecher bei der Verfertigung der Durchzeichnung gebrauchen.

Geoffenbārte Religiōn, s. unt. Offenbarung, Religion u. Theologie.

Geōffrin (spr. Schoffräng, Marie Therese Rodet, Madame G.), geb. zu Paris 1699, Tochter eines Kammerdieners bei der Dauphine, u. 15 Jahr alt mit G., einem reichen doch geistlosen Oberstlieutenant der Bürgermiliz, vermählt; machte nach dessen Tode ihr Haus zum Sammelplatz von Gelehrten, Künstlern u. Großen, u. ihr Wahlspruch war: Geben u. Vergeben; auch Graf Poniatowski, nachmal. König von Polen, gehörte unter ihre Freunde u. machte ihr seine Erhebung mit den Worten bekannt: „Maman, votre fils est roi!" Sie folgte 1768 seiner Einladung nach Warschau u. wurde hier, so wie in Wien von Maria Theresia u. Joseph II., mit großer Achtung empfangen; sie st. 1777. D'Alembert, Thomas u. Morellet schrieben bes. über sie, u. Morellet gab ihre Abhandlung Sur la conversation u. ihre Lettres heraus. *(Sp.)*

Geōffroy (fr.), Gottfried.

Geoffroyēae, s. u. Cassiaceen ꝛc.

Geoffroyin, so v. w. Surinamin.

Geōffroy-Sāint-Hilāīre (spr. Schoffroa-Sängtilähr), **1)** (Etienne), geb. zu Etampes 1772; folgte 1798 der Expedition nach Aegypten, 1808 der franz. Armee in wissenschaftl. Forschungen in Portugal, ward dann Prof. der Naturgeschichte am Jardin des plant., u. Prof. der Anatomie u. Physiol. an der Faculté des sciences, dann Prof. der Zoologie am Mussée d'hist. natur., u. brachte neuerdings die vom Pascha von Aegypten dem Könige geschenkte Giraffe von Marseille nach Paris; legte 1841 seine Stelle nieder; von ihm ist auch ein eignes zoolog. System (s. d.); schr.: Philosophie anatomique, Par. 1818, mit einem Atlas in 4.; Des monstruosités humaines, ebd. 1822—34; mit Cuvier: Hist. nat. des mammifères, ebd. 1820—35, 6 Bde., 2. Ausg. 1826—35, 4 Bde., 3. Ausg. 1831—35; Cours de l'hist. nat. des mammifères, ebd. 1829, n. Ausg. 1834; Philosophie zoolog., ebd. 1830; Etudes progressives d'un naturaliste, ebd. 1835. Außerdem viele Abhandlungen in den ersten periodischen naturhistor. Schriften Frankreichs, Mitarbeiter an der Descript. de l'Egypte, an der Galérie zoologique ꝛc. **2)** (Isidor), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1805, zu Bordeaux Prof. der Zoologie u. zoolog. Philosophie, seit 1838 Mitglied der Akademie der Wissenschaften u. des Instituts, früher Hülfsprofessor der Zoologie am Musée d'hist. nat. zu Paris; schr.: Traité de la monstruosité, Par. 1829; Hist. des anomalies de l'organisation chez l'homme et les animaux, ebd. 1832—36, 3 Bde.; Etudes zoologiques, ebd. 1832—36; Sur l'hermaphroditisme, ebd. 1833; Notions synthétiques et de physiologie naturelle, ebd. 1838; Fragments biograph. etc. de Buffon, ebd. 1838. Herausgeber von Buffons Werken, Mitarbeiter an der Descript. de l'Egypte u. an mehreren Journalen. *(Lt., Pt. u. He.)*

Geogenīē (v. gr.), s. u. Geologie u. Geographie u. u. Gebirge ꝛc.

Geoglōssum (G. *Pers.*), Pilzgattung, Hautschwämme *Spr.*, Morchelpilze *Rchnb.*, *Ok.*, Hymenomycetes, clavati. Arten: in Wäldern, auf Wiesen, an der Erde.

Geognōse (G-gnosīē), s. u. Geologie.

Digitized by Google

logie. **G-gnöst,** ein in der Geognosie Erfahrner. **G-gnöstik,** so v. w. Geognosie. **G-gnöstisch,** was auf Geognosie Bezug hat.

Geogonīe (v. gr.), so v. w. Geogenie.

Geograpḧenbai, Meerbusen, s. u. Leeuwinland.

Geographīe (v. gr., Erdbeschreibung, Erdkunde), [1] **1)** Beschreibung der Erde u. ihrer Merkwürdigkeiten; **2)** die Wissenschaft, wodurch jene Beschreibung bewirkt wird. [2] Die G. wird **getheilt** nach den verschiednen Arten, wie sie die Erde betrachtet, in: [3] **A)** Die **mathemat. (astronom.) G.;** diese stellt die Verhältnisse der Erde in Beziehung auf andre Weltkörper dar, beschäftigt sich mit Erforschung der Erde nach Gestalt, Größe u. Umfang, [4] zieht deshalb (eingebildete) Linien (Aequator, Wende- u. Polarkreise, Meridiane, Erdaxe) u. setzt Punkte (Pole, Aequinoctial- u. Solstitialpunkte, Zenith, Nadir), [5] theilt die Oberfläche in gewisse Abschnitte nach der Verschiedenheit des Klimas (Zonen), [6] betrachtet den Horizont (wahren u. scheinbaren) u. die Weltgegenden (Haupt- u. Nebengegenden), nebst den aus ihnen wehenden Winden, ferner die Stellungen der Erde u. ihrer Bewohner gegen den Himmel, gegen die Planeten u. gegen sich selbst (Antipoden, Antiskioi, Askioi ꝛc.), [7] mißt u. berechnet die Bewegung der Erde um sich u. um die Sonne, nebst den daraus entstehenden Erscheinungen (Jahreszeiten, Finsternisse), [8] theilt die Zeiten (Jahre, Monate, Tage, Stunden) u. bildet Maße (Meilen, Grade ꝛc.), [9] lehrt Erdgloben u. Landkarten fertigen u. bildet sich so eine Menge für die Genauigkeit u. Deutlichkeit dieser, wie auch andrer Wissenschaften, wichtiger Aufgaben (Mittagshöhen, Zeitbestimmungen, Auf- u. Niedergang der Sonne ꝛc.). [10] **B)** Die **physikal. (phys.) G.** beschreibt die Erde als einen für sich bestehenden Körper, nach den natürl. Eigenschaften in Bezug auf ihre einzelnen Theile. [11] Sie nimmt dabei Rücksicht **a)** auf die sie umgebende **Atmosphäre (meteorolog. G.)** u. betrachtet die verschiednen Luftarten u. deren Eigenschaften (Schwere, Zusammensetzung, Wärme u. dgl.), dann deren Höhe u. Schichten (Schneelinie), die Niederschläge aus derselben (Thau, Nebel, Wolken, Höherauch, Meteorsteine, Sternschnuppen), die Farben (Morgenröthe, Regenbogen), die Bewegungen (Winde, Stürme), Lichterscheinungen (Nordlichter, überhaupt Meteore) in der Luft u. dem Aether u. dgl.; **b)** auf das **Land (Geistik),** sofern es Festland u. Inseln ist, nach den Gebirgen (Orographie) u. nach dem Inhalt (Oryktognosie), ferner nach der Bildung u. der Gestalt desselben, wobei sie auf die verschiednen Erhöhungen u. Vertiefungen Rücksicht nimmt; [12] **c)** auf das **Gewäßer (hydroistische G.),** als Quellen (nach Gehalt, Temperatur, Lebendigkeit), Flüsse (Lauf, Gefälle, Größe), Seen, Meer (dessen Boden, Tiefe, Salzigkeit, Farbe, Temperatur, Bewegung, Ströme, Ausdehnung ꝛc.); [13] **d)** auf die verschiednen **Producte (Producten-G.),** u. zwar aus dem Mineral- **(mineralog. G.),** aus dem Pflanzen- **(botan. G.)** u. aus dem Thierreiche **(zoolog. G.),** endlich auch den Menschen betrachtend **(anthropolog. G.).** [14] Die physikal. G. nimmt vielleicht auch Rücksicht auf die mögliche **Entstehungsart der Erde (Geogenie)** u. auf die Veränderung der Erdoberfläche. Vgl. Magnet, Klima, Erdstrich, Sündfluth ꝛc. [15] **C)** Die **polit. G.** beschäftigt sich mit der Erde, als dem Wohnplatz der Menschen; daher fallen in ihr Bereich die Eintheilung derselben in Erdtheile, Länder, Staaten, die verschiednen Sprachen, Religionen, Bildungsstufen, Stände, Gewerbe, Erziebigkeit, Reichthum u. Armuth, Charakter der Völker od. Länder. [16] Man spricht auch von einer **allgemeinen G.** (physikal. u. mathemat. zusammengenommen); ferner hinsichtlich des Länderumfangs, den sie behandelt, von einer **Universal-G.,** die die ganze Erde, u. **Special-G.,** die nur ein einziges Land befaßt; ferner einer **geschichtlichen G.,** indem man sie der Zeit nach in **alte, mittlere u. neue (u. neueste) G.** abtheilt. [17] Ferner hat man **biblische G.** (Beschreibung der Länder ꝛc., die in der Bibel vorkommen) u. dgl., endlich noch **reine G.,** sofern sie sich an natürl. (nicht polit.) Verbindungen u. Scheidungen einzelner Theile der Erde hält. [18] Man unterscheidet auch G. in Bezug auf einzelne Stände, eine **Militär-G.** (s. d.), **Handels-G.** ꝛc. [19] Der **Nutzen** der G. ist zwar für einen großen Theil menschl. Wissenschaften unverkennbar, doch vorzüglich für das Verständniß der Geschichte u. die Erleichterung des Handels u. Gewerbes u. der Verbindung u. des Verkehrs der Menschen unter einander. [20] Die **Hülfsmittel** zu ihrer Erlernung sind: Landkarten, Globen, Handbücher u. vollständigere geograph. Werke, so wie Reise-, Orts- u. Länderbeschreibungen; zur Fertigung geogr. Bücher sind insbes. Kenntnisse der Mathematik, von den Messungen der Astronomen u. Mathematiker, von den Entdeckungen der Naturforscher, von der Geschichte, ferner Einsicht in die Staatsurkunden, Staatskalender, Zählungslisten u. dgl. nöthig, obgleich die Statistik Manches davon als eigne Wissenschaft behandelt. [21] **3)** (Gesch.). Die **Geschichte der G.** hält mit der Geschichte der geograph. Entdeckungen gleichen Schritt. Die G. der ältesten Zeit beschränkte sich für jedes Volk auf den Ort od. das Land, an

u.

Digitized by Google

u. in dem es wohnte. Colonisation fremder Orte, Krieg, Handel u. Reisen wirkten zur Erweiterung der geograph. Kenntnisse. [23] Die frühesten Nachrichten von fremden Ländern hat man von den Schifffahrt u. Handel treibenden **Phöniziern**, die aber auch diese Nachrichten vielfach durch Uebertreibungen u. Lügen verstellten, theils um Aufsehen zu erregen, theils um von den als gefährlich geschilderten Ländern Andre abzuhalten, damit sie dahin allein handelten, od. die dortigen Producte holten. [24] Von den **Hebräern**, die das Meiste, was sie von dem Auslande wußten, den Phöniziern verdankten, hat man noch Tafeln in der Genesis u. Nachrichten von Palästina in den Büchern Moses u. Josua. [25] Die **Aegypter** hatten angebl. von Hermes ausgearbeitete geogr. Bücher. [26] Die G. der frühern **Griechen** ward auch durch Reisen u. Kriegszüge erworben, so Homers Kenntniß von Griechenland, Kleinasien u. einigen westl. Küstenländern des Mittelmeeres; Anaximander (um 620) soll die erste Himmelskugel u. Landkarte gezeichnet u. letztre Hekatäos verbessert haben. Seit dem 6. Jahrh. trugen die Naturphilosophen zum Emporkommen der G. bei, u. im 5. Jahrh. machte die G. Fortschritte durch Colonienaussendungen, Handel u. Reisen; die Logographen u. Herodot sind reich an histor. G. [26] Die Entdeckungsreisen des Skylax u. Hanno erweiterten auch blos die histor. G. Als Pytheas (um 280 v. Chr.) NWEuropa eröffnete, war schon die G. durch die Verbindung mit Mathematik, Astronomie (wie von Aristoteles u. Theophrastos) u. dem polit. Zustande der Länder zu einem selbstständigen Theile der histor. Wissenschaften ausgebildet, u. auch der Orient schon eröffnet worden. Bes. trug zur nähern Kenntniß dieses Theils der Erde der Zug Alexanders d. Gr. nach Asien u. die von ihm veranstalteten Entdeckungsreisen bei; auch die ersten Ptolemäer ließen solche Reisen unternehmen u. beförderten dadurch u. durch ihre Handelsunternehmungen die G. sehr. Diese, uns nur in Auszügen od. Fragmenten noch erhaltnen geograph. Werke führten verschiedene Namen, bald Geographika od. Geographumena (zur Erdbeschreibung Gehöriges), bald Periegesis (Umherführung u. Erklärung dabei), bald Periplus (Umschiffung eines Küstenlandes od. Insel u. Beschreibung derselben), auch Paraplus (Beschiffung eines Küstenlandes) ꝛc., bald nach den Ländern, die beschrieben wurden, Asiatika, Europiaka, Indika, Skythika ꝛc. Die Alexandriner bestimmten die Breitegrade der Orte. Namhafte Geographen jener Zeit sind: Nearchos, der die asiat. Küste zwischen dem Indus u. Euphrat besuchte, Dikäarchos, der Griechenland in Form einer Reisebeschreibung beschrieb, Polemon, Eratosthenes begründete die G. als Wissenschaft; Hipparchos setzte sie noch mehr mit der Astronomie in Verbindung u. brachte ihren mathemat. Theil zu der Vollkommenheit, den er bis zum 2. Jahrh. behielt. Seit der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr., wo Griechenland von den Römern erobert worden war, wurden die geograph. Kenntnisse sehr erweitert, u. die G., bes. die topograph.-politische, mehr wissenschaftlich behandelt. In diese Zeit gehören: Eudoxos, Artemidoros, Alexander Polyhistor, Agatharchides, Arrian, Isidoros Charazenos (um 37 nach Chr.); Skymnos (88 v. Chr.) gab eine Chorographie in Versen u. Dionysios Periegetes (um 3 n. Chr.) dehnte einen ähnlichen Versuch auf eine allgemeine G. aus. [27] Nun trat (um 19 n. Chr.) Strabon mit seinem wichtigen, aber im mathemat. Theil dürftigen, noch vorhandnen Werk hervor. Marinos fügte im 2. Jahrh. zu der Breite der Oerter auch deren Länge hinzu u. lehrte die Erde besser u. in größerem Umfange kennen. Dessen (verlornes) Werk zum Grunde legend, gab Cl. Ptolemäos ein Namenverzeichniß der Länder u. Städte des bekannten Erdbodens, mit genauer Angabe der Länge u. Breite, das Agathodämon (im 5. Jahrh.) mit Karten versah, Agathemeros (im 3. Jahrh.) in einen Auszug brachte, u. über welches sich kein folgender Geograph hinauswagte, u. welches erst Kosmas Indopleustes (im 6. Jahrh.), wie andre christl. Schriftsteller bestritt, weil es Abweichungen von den Bestimmungen der heil. Schrift enthielt. Eusebios (im 3. Jahrh.) schrieb über biblische G., Palladios (im 5. Jahrh.) über Indien, u. sein Zeitgenoß Markianos machte einen Auszug aus schon vorhandnen G-n; Stephanos Byzantinos brachte (um 500) den ganzen, zu seiner Zeit bekannten Umfang der G. in ein Wörterbuch (im Auszuge übrig). Byzantin. Geographen sind Hierokles u. Nikephoros Blemmidas, die spätern unbedeutend. Uebrigens wurden von den Griechen weder der histor. u. statist., noch der physikal. u. mathemat. Theil der G. so wissenschaftlich u. sorgfältig, wie andre Kenntnisse, getrieben u. ausgebildet. [28] Die **Römer** erweiterten durch ihre Eroberungen die Erdkunde sehr; aber wissenschaftlich haben sie dieselbe nie behandelt. Erst unter den Kaisern scheinen sie sich mit genauern Vermessungen u. Beschreibungen der Länder beschäftigt zu haben. Das größte Verdienst darum erwarb sich Agrippa. Pomponius Mela zog sein geograph. Compendium meist aus Griechen aus; auch Plinius (Historia nat. l. 2—6) folgte höchstens bei NEuropa u. bei Indien röm. Forschungen; Solinus schr. blos den Plinius aus; Vibius Sequester stoppelte ein mageres Namenverzeichniß zusammen, u. Orosius Vertheidigung des Christenthums ist erst durch die Bearbeitung des angelsächs. Königs Alfred ein

Digitized by Google

ein wichtiges geogr. Werk geworden. [20] Reicher waren die Römer an Itineraria genannten Werken, die doppelter Art waren, entweder Itin. picta, topograph. Entwürfe des röm. Reichs, zunächst zum Behufe der röm. Kaiser u. ihrer Armeen, eine Art von Postkarten (hierher gehört die Peutingersche Tafel, s. d.); od. Itin. perscripta et adnotata, zu gleichem Behufe bestimmt, Verzeichnisse von den wichtigsten Oertern, nach den Landstraßen u. nach ihren gegenseitigen Entfernungen, so Itinerarium Antonini (dessen Grundlage vielleicht schon in die frühere Kaiserzeit gehört), Itin. Hierosolymitanum (beide herausgeg. von Wesseling, Amsterd. 1735, 4.); unbedeutend sind der Auszug, den Aethicus Ister (aus unbekannter Zeit) aus der Kosmographie des Jul. Honorius (Honoratus 20 v. Chr.) od. aus der Chorographie des Titianus machte, der Libellus provinciarum rom. et civitatum etc. von einem Ungenannten; auch gibt es einige chorograph. Aufsätze von S. Rufus u. P. Victor (im 4. od. 5. Jahrh.). Von den Dichtern Festus Avienus u. Cl. Rutilius übersetzte jener den Dionysius Periegetes, auch gibt es von ihm ein Fragment einer Descriptio orae marit. a Gadibus ad Massiliam; dieser dichtete ein Itinerarium (Itin. Rutilii, von Rom bis Genua). Am wichtigsten ist noch für die späte Kosmographie (im 9. Jahrh.) das Werk des Guido von Ravenna (s. d.). Schriften über die alte G. von Mursius, Cellarius, Danville (Géogr. ancienne, Par. 4. Aufl. 1782, 3 Bde.), Blair, Gosselin (Rech. sur la géogr. des Anciens, Par. 1797—1813, 4 Bde., 4.), Heeren (Ideen über die Politik ꝛc. der vornehmsten Völker der alten Welt, Gött. 4. A. 1824—26, 2 Thle. in 6 Bdn.), Mannert, Rennel, Bredow, Malte Brun, Ukert (unvollendet) u. A., auch über die G. einzelner Schriftsteller, wie über die G. Homers von Schönemann, Schlegel, Voß, über Thrazien nach Herodot u. Thukydides von Schlichtegroll ꝛc.; Ausgaben der griech. Geographen veranstaltete Höschel, J. Gronov, Hudson, Holsten, Spohn, Gail u. Bernhardy. [20] Vom 8. Jahrh. an begannen die Araber thätig zu werden. Sie untersuchten N-, O- u. WAfrika bis zum Cap Corrientes u. bis an den Senegal, u. eben so ganz WAsien bis zum Cap Comorin; s. u. Arabische Literatur 1 1. [21] Die Normänner entdeckten zwar, gaben aber keine wissenschaftlichen Ansichten. [22] Einzelne Beschreibungen von Ländern als Materialien zu vollständigern Arbeiten liefern Marco Polo, ein Venetianer (1271—95), Barbaro, sein Landsmann (1436—71), aber das Studium der umfassenden G. ist weniger gründlich. [23] Wichtiger wird das 16. Jahrh. Die nähere Bekanntschaft mit der alten u. das am Schluß des 15. Jahrh. erfolgte Auffinden der neuen Welt gaben dem geograph. Studium einen neuen Schwung. [24] Eine Menge Materialien werden gesammelt, die neu erfundne Kunst der Buchdruckerei fördert Alles schnell durch ganz Europa u. weiter. Mart. Behaim fertigte 1492 einen Erdglobus nach Colombos Ansichten, Appian gab 1513 die erste Karte heraus, auf welcher Amerika war, Gemma Frisius folgte ihm, Sebastian Münster schr. 1543 eine Cosmographia, wozu ein Atlas gehörte, Abrah. Ortelius (st. 1598) unternahm ein großes Landkartenwerk (Theatrum mundi, Antw., letzte Ausg. 1603), welches mit weitläuftigen Noten begleitet war. [25] Zu gleicher Zeit wurde die mathemat. G. durch Copernicus, Keppler, Galiläi fortgebildet, Mercator erfand eine neue Projection, Cluver, Fernel, Bert arbeiteten in gleichem Geiste. Das 17. Jahrh. erzeugte nicht weniger große Männer; Varen (Geographia reformata), Godofredus (Archontologia cosmica), Meliſſander (Beschreibung der ganzen Welt) sind Zeugen großen Fleißes. Für G. thaten schon jetzt die Akademien zu London u. Paris Vieles, ferner Snell, Mouton, Piccard, Cassini. [26] Doch mit noch größerer Auszeichnung steht das 18. u. 19. Jahrh. in dieser Rücksicht da. Viele wichtige Entdeckungen erleichterten das geograph. Studium, von Seiten der Regierungen wurden Entdeckungsreisen angeordnet (Cook, Parry, Peyrouse, Krusenstern, Kotzebue, Roß u. m. A.), auf ihren Befehl u. durch ihre Unterstützung wurden Reise- u. Länderbeschreibungen herausgegeben (Denons Beschreibung von Aegypten, Grabmessungen, angestellt unter Maupertuis, Condamine), u. die Kunst, Landkarten zu zeichnen u. zu stechen, wurde ungemein vervollkommnet. [27] Gute Arbeiten lieferten J. Cassini, Mechain, Delambre, Euler, Mayer u. A. für mathemat. G. [28] Wenn auch die seefahrenden Nationen größere Summen aufwendeten, Entdeckungen zu machen (der Engländer mehrmalige Expedition nach dem Nordpol u. nach einer nordwestl. Durchfahrt, Entdeckungsreisen in das stille Meer, Entdeckungsreisen in das innere Afrika), so hat doch wohl keine Nation mehr für eigentl. Bearbeitung der G. gethan, als [29] die Deutschen, wenn dieselben auch in Bezug auf Entdeckungen wegen ihrer ungünstigen geograph. Lage weit zurückblieben. Sie umfaßten alle Zeitalter der G., obschon noch kein völlig befriedigendes Werk über die mittlere G. erschienen ist, welches indeß einstweilen durch den histor. Atlas von Spruner ersetzt wird. Vollkommner ist die neuere. Die Officinen von Homann u. Weigel versahen reichlich mit Karten, ihnen folgten mehrere, das geograph. Institut in Weimar, Perthes

thes in Gotha, Schropp u. Comp. in Berlin, Schneider u. Weigel in Nürnberg. **Werke über G.:** Hübners vollständige G. erlebte viele Auflagen u. Hagers neue europ. Staats- u. Reise-G. in 16 Theilen nicht weniger. Neues Leben brachte Ant. Friedr. Büsching durch seine neue Erdbeschreibung. Normann behandelte G. in Verbindung mit Geschichte (Deutschland in 5, Schweiz in 4 Abtheilungen, sonst unvollendet). Gaspari beachtete mehr Ordnung u. Zweckmäßigkeit. Früher noch hatte Fabri mehrere geograph. Bücher theils für Schulen, theils zu höherm Gebrauch geliefert, Gatterer aber zuerst die reine G. nach natürl. Grenzen darzustellen gesucht, welche Ansicht Zeune, dann Kaiser, Stein, Hommeyer, Kunz u. A. weiter verfolgten. Das neueste u. vollständigste, bei keiner andern Nation in dem Umfange zu findende geograph. Werk ist das vollständige Handbuch der G., welches Hassel in Verbindung mit Gutsmuths, Cannabich, Ukert, Gaspari u. A., Weim. 1819—1827, 23 Bde., herausgab; die neuesten ausführlichen G-n sind von W. Hoffmann u. B. Hoffmann. Für den Unterricht in Schulen sorgten, außer Fabri u. Gaspari, Stein, Cannabich, Volger, Nösselt u. A. [40] Ein Werk, das die G. streng wissenschaftlich auf einem höhern Standpunkt darstellt, ist: Ritter, Erdkunde im Verhältniß zur Natur u. zur Gesch. des Menschen, od. allgemeine vergleichende G., Berl. 1817 u. 18, 2 Bde. Zum allgem. Gebrauch gaben **Wörterbücher** heraus: Hübner, verändert u. vermehrt durch Rüder; Jäger, neu herausg. von Mannert, Hassel (allgem. geograph.-statist. Lexikon, Weim. 1817, 2 Bde.), vorzügl. Stein (Zeitungs-, Post- u. Comtoirlexicon, Lpz. 1820, 8 Bde., u. doppelte Nachträge hierzu 1822 u. 1825); Niemann (Geograph. Handwörterbuch, Quedlinb. 1827) u. A. Von geograph. **Zeitschriften** sind bes. zu nennen die geograph. Ephemeriden, begonnen von Zach, fortgef. von Gaspari, Bertuch, Reichard u. Hassel, Weim. 1798—1816, 51 Bde.; Neue geogr. Ephem., ebd. 1817—30, 31 Bde.; Zeitschr. für vergl. Erdkunde von Lüdde, Magdeb. 1842. [41] Die **Engländer** zeichneten sich durch die Edinburgh Gazetteer or Geographical Dictionary seit 1817, mit dazu gehörigem Atlas von Arrowsmith, aus. [41] In der **mathemat. G.** arbeitete Walch (Einleit. in die mathemat. G., Gött. 1807, 3. Aufl.), Schmidt (Lehrb. der math. G., Lpz. 1810), Bode (Anleit. zur Kenntniß der Erdkugel, 3. Aufl. Lpz. 1820); [42] in der **physikalischen** (welche Buache begründete, Bergmann, Wallerius, de Luc, Dolomieu, Saussure weiter verfolgten) Otto (System einer physischen Erdbeschreibung, Berl. 1800), Fabri (Abr. der natürl. G., Nürnb. 1800), Kant (phys. G., herausgeg. von Rink, Königsb. 1802, 2 Thle.), Mitterpacher (physik. G., Wien 1788). Sie wurde durch Werners, Steffens, Schuberts u. Hoffmanns Ansichten sehr gehoben. [42] Unter den Ausländern haben am meisten für G. gearbeitet die **Franzosen** (Malte-Brun, Vaugondy, Mentelle), die **Briten** (Guthrie, Pinkerton u. A.), obschon selbst ein Theil des brit. Reichs (Irland) noch sehr wenig genau bekannt ist. Beide haben den **Deutschen** durch gute Karten nachahmungswerthe Beispiele gegeben (s. u. Landkarten); unter den **Dänen** ist Djurberg, unter den **Schweden** Hermelin, unter den **Russen** Mellin u. Storch, unter den **Spaniern** Tofino, unter den **Ungarn** Lipsky, unter den **Niederländern** Krayenhof zu bemerken. Vgl. Geographische Gesellschaften. *(Pr., Wr. u. Lb.)*

Geographische Breite u. Länge, s. u. Breite u. Länge.

Geographische Gesellschaften, [1] freie Vereine zur Förderung der Geographie nach allen ihren verschiednen Seiten. [2] Zwar hatte schon die afrikan. Gesellschaft in London viel zur Kenntniß von Afrika beigetragen, allein ihr Zweck war nicht geogr. Kenntnisse zu fördern, sondern mehr für Abschaffung des Sklavenhandels u. für Civilisation der Neger zu wirken. [3] Eine ähnl. Gesellschaft wurde unter Napoleon in Marseille gestiftet, die aber wenig Erfolg hatte. [4] Die erste eigentl. g. G. war die 1821 zu **Paris** (Société de Géographie) gegründete. Malte Brun u. Barbié de Bocage gaben die Veranlassung, mit ihnen entwarfen Fourier, Jomard, Langlès, Letronne, Rossel u. Walckenaer 1819 die Statuten, u. 1821 constituirte sie sich. Sie besteht aus 1 Präsidenten, 2 Vicepräsidenten, 1 Generalsecretär, 2 Scrutatoren, 1 Rechnungsführer, 1 Bibliothekar. Die Mitglieder sind entweder Membres souscripteurs, die jährl. Beiträge (36 Fr.) geben, od. M. donateurs, die beim Eintritt ein für alle Mal eine Summe (nicht unter 300 Fr.) erlegen; auswärtige Ehrenmitglieder werden im Ganzen nur 18 erwählt. Die Gesellschaft läßt auf ihre Kosten Reisen in noch unbekannte Länder machen, setzt Preise (bis auf 10,000 Fr.) aus, läßt Berichte u. geogr. Werke drucken u. Karten stechen. Sie hält jährlich 2 öffentliche Sitzungen, im Juli u. December, u. gibt ein Bulletin heraus. [5] Einen engern Wirkungskreis hat die g. G. zu **Florenz,** gestiftet 1824 von Betti, Capponi, Fabbroni, Passerini, Taddei u. m. A.; sie beschränkt sich auf Toscana, um einst eine vollständige Beschreibung desselben liefern zu können, sie hat daher außer der Abtheilung für Geographie u. Statistik noch eine 2. Abtheilung für Naturgeschichte. [6] Die erste g. G. in Deutschland war der Verein für Erdkunde in **Berlin,** gegründet 1828, dessen Mitglieder in monatl. Versammlungen über geogr. Gegenstände verhandeln u. sich gegenseitige Mittheilungen über

Digitized by Google

über neue Entdeckungen in der Geographie machen. Präsident war lange Ritter. [2]Die g. G. in **London** (The royal geographical society of London), gestiftet 1830 auf Anregung John Barrows; an der Spitze des Ausschusses derselben (Council) steht 1 Präsident (der erste war Viscount Goderich), 4 Vicepräsidenten, 1 Rechnungsführer, 2 Anwälte (Trusters) u. 2 Secretäre; die Mitglieder, zu denen die ausgezeichnetsten brit. Seemänner u. Gelehrte gehören, zahlen jährl. 2 Pf. St. Aus ihren Fonds läßt die Gesellschaft Reisen machen, setzt Preise für geogr. Entdeckungen aus, u. gibt Bücher u. Karten in der Transactions of the roy. geogr. soc. heraus. [3]Auch der im Königr. **Sachsen** 1830 von Schlieben gestiftete Verein für vaterländische Staatskunde hat nur einen speciellen Zweck, näml. den staatsökonom. Zustand Sachsens, doch sind auch andre Mittheilungen der Mitglieder nicht ausgeschlossen. Diese Gesellschaft gab seit 1831 Mittheilungen heraus. [4]Die g. G. zu **Frankfurt am Main** verfolgt ähnliche Zwecke u. läßt jährl. Vorlesungen über Geographie halten. *(Lb.)*

Geographische Masse, Maße, deren man sich in der Geographie, bes. der mathemat., bedient.

Geographische Meile, s. unt. Meile.

Geographisches Magazin, s. u. Zeitungen m.

Geographus Nubiensis (Lit.), s. u. Edris. **G. Ravennas**, s. Guido von Ravenna.

Geohydrographie (v. gr.), Erd- u. Wasserbeschreibung zugleich.

Geoire (St., spr. Schoahr), Stadt, s. u. Tour du Pin, La.; 3800 Ew.

Geologie (v. gr.), [1] die Lehre von dem Erdkörper; [2] sie zerfällt in **Geognosie**, die Kenntniß von dem Erdkörper, wie er eben jetzt ist, u. in **Geogenie**, dagegen ist Kosmogenie die Lehre von der Entstehung u. Kosmogonie die Lehre von der Erschaffung der ganzen Welt. [3]Da die Producte, welche man nächst den aus nat. Entblößungen in tiefen Thälern, in steilen Bergschluchten, Wasserrissen, Hohlwegen, an jähen Ufern, größern Flüssen, an Meeresküsten, Felsstürzen, Erdfällen, gemachten Erfahrungen, bei Untersuchung der Berge (bes. durch bergmännische Erfahrungen) erhält, eigentlich jene Stoffe sind, aus denen man über die innere Bildung der Erde Auskunft zu erhalten sucht, so ist G. auch, in wiefern man sich mit der Kenntniß dieser Stoffe begnügt, Oryktognosie u. fällt dann auch mit Mineralogie zusammen, od. benutzt dieselbe als erste Hülfswissenschaft, indem sie vor allen die Beschaffenheit der Felsarten u. sonstigen in der Erde gefundnen Stoffe (Erze, Erden, Steinkohlen u. dgl.) kennen muß. Ueber diese wird aber unter Oryktognosie u. Mineralogie bes. gehandelt werden. [4]Trennt man aber G. von dieser, so ist sie, als Geogenie, eine blos speculative, einzig nur auf Folgerungen von nur sehr geringer Sicherheit u. fast einzig nur auf Schlüssen u. Vermuthungen beruhende Wissenschaft, da sie der Hülfsquellen, die andern histor. Wissenschaften zu Grunde liegen, ermangelt, indem die Geschichte der Erdbildung viel älter, als die Geschichte des Menschengeschlechts, mithin auch allen schriftl. Urkunden u. Berichten vorausgegangen ist. [5]Alle versuchte Geogenien können unter 2 Hauptklassen gebracht u. eben so deren Begründer u. Vertheidiger **(Geologen)** als Plutonisten (Vulcanisten) u. Neptunisten unterschieden werden, von denen jene die Ansicht, daß zur Bildung der Erde vorzugsweise Feuer thätig gewesen sei, diese die, daß die Erde in ihrem Festtheile aus Wasser durch Niederschlag u. Zurückziehen des Meeres entstanden sei, geltend zu machen suchen. [6]Thatsachen, welche auf große u. weit verbreitete Veränderungen leiten, die den Erdkörper in frührer Zeit betroffen haben, sind folgende: Die ganze Masse des Festlandes besteht aus Schichten verschiedener Steinarten; in diesen Schichten finden sich eine Menge Ueberbleibsel von organ. Körpern, u. zwar mehrentheils von Seethieren; die Schichten, so dgl. Körper (Petrefacten) enthalten, liegen auf andern auf, die sich in die Tiefe ziehen, u. in denen man keine Petrefacten findet. [7]Bes. erstre Schichten weichen größtentheils mehr od. weniger von der Horizontalrichtung ab, sind zerrissen, eingesenkt, unterbrochen, man findet große Lücken, wo mächtige Massen fehlen, u. die übrig gebliebnen sind umgestürzt; in Hügeln u. Ebenen sind die Ruinen der alten Schichten mit neuen Schichten bedeckt; Knochen von Thieren aus heißen Erdstrichen werden im aufgeschwemmten Lande, von Ueberresten von Seegeschöpfen begleitet. **2)** (Gesch.). [8]Schon die **Alten**, bes. Moses, Hesiod, Ovid ꝛc., beschäftigten sich mit den Vermuthungen über Entstehung der Welt u. auch der Erde insbesondre, da aber erstre Rücksicht vorherrschte, so sollen ihre Ansichten unter Kosmogenie erklärt werden. [8b]Auch das **Mittelalter** hatte viele Träumereien der Art aufzuweisen, von denen aber keine wissenschaftlich u. oryktognost.-mineralogisch begründet war. Deshalb übergehn wir sie hier. [9]Erst die **Neuern** behandelten die G. scientivisch u. zwar zuerst Burnet. Nach ihm war die Erde anfänglich ein flüssiger Klumpen, in dem sich Alles nach Schwere u. Leichtigkeit schied u. ordnete; einen innern festen Kern umfloß Wasser, das aber selbst mit einer harten Rinde von Erde bedeckt war; diese wurde in der Sündfluth durch die innern Gewässer durchbrochen. [10]Nach Leibnitz ist die Erde ein ausgebrannter Fixstern, u. sie ent-

Digitized by Google

entstand in ihrer jetzigen Form unter allmähl. Erkalten. Woodward schmückte die Burnetsche Theorie noch etwas mehr aus. [11] Nach Whiston war die Erde ehemals ein Komet u. erhielt ihre jetzige Form durch Uebergehen in planetarische Natur. Nach Buffons Theorie ist die Erde ein durch den Stoß eines Kometen abgerißnes Stück der Sonne. Franklin ließ sie aus der Luft durch Niederschlag entstehen. [12] Nach Breislak ist bei der Bildung der Erde der Wärmestoff vorzüglich thätig gewesen, die chaotische Urmaterie war ein siedender Brei, der nach u. nach sich abkühlte u. erhärtete. Die Urgebirge bildeten sich durch Kryställisation, der Urkalk durch die Verbindung der Kohlensäure mit den chaotischen Kalkheilchen. Die Feuchte stieg zuerst als Dunst empor, u. wurde, erkaltet, zu Wasser u. bildete das Meer, welches noch viele aufgelöste Substanzen in sich verschloß u. sich umhertrieb; hieraus entstanden nach u. nach die Flötz- u. Uebergangsgebirge; der Kern der Erde ist aber noch im Glühen u. dies Centralfeuer zeigt in Vulkanen sein Dasein an. [13] Noch neuere Geologen nahmen mehr auf die Verschiedenheit der Bergformationen in Aufstellung ihrer Theorien Rücksicht, stießen aber dabei auf immer mehr Schwierigkeiten. Zu diesen gehört Voigt, bes. aber de Luc, der mit vielem Scharfsinn 6 Epochen aufstellte, in denen die Erde das, was sie jetzt ist, wurde. [14] Ihnen gaben u. geben noch die trefflichen Gebirgsbeschreibungen, welche Saussure lieferte, die schönsten Fundamente zu ihren Theorien ab. [15] Werner hing, trotz seinem Scharfblick u. dem Ansehen, das er mit Recht in der Oryktognosie errang, der neptun. Theorie an, vielleicht nur weil er die wichtigsten Schauplätze der Erdumwälzungen, wo sich die Einwirkungen des Feuers am deutlichsten zeigen (so die Auvergne), nicht gesehn hatte. [16] Noch später erhielt die Theorie des Entstehens der Erdoberfläche durch innere Dämpfe das Uebergewicht, u. man hat diesem System der Gebirgserhebung neuerdings mit Recht große Aufmerksamkeit geschenkt. Allerdings wird dadurch am besten erklärt, wie der innere vulkan. Kern den aufgeschwemmten Boden (früher großentheils Meeresgrund), als Basalt zu Tage kommend, durchbrechend u. ihn zugleich hebend, mitten in demselben zu Tage kommen konnte, u. noch jetzt scheinen dgl. Erhebungen des Bodens vorzukommen, wie man denn an der schwed. u. westitalien. Küste durch genaue Beobachtungen in den letzten 20 Jahren, eine solche entschieden wahrgenommen hat. Hutton, A. Brogniart, W. Smith, A. Boué, Leop. v. Buch, Alex. von Humboldt, Leonhardt u. Elie de Beaumont, haben um diese letztre Lehre entschiednes Verdienst erworben. Auch die Eistheorie Agasiz verdient Beachtung. Mehr über sie s. u. Gletscher. [17] **3)** Wie dem nun auch sei, so viel bleibt entschieden, daß bei den **letzten** Formationen durch Wasser u. bei den noch täglich fortdauernden Einwirkungen durch die Spülung sich aufgeschwemmte Gebirge (aufgeschwemmtes Land) fortwährend bilden u. fast in regelmäßigen plattenförmigen Schichten über einander liegen. Sie sind Erzeugnisse der jüngsten Zeit u. aus ruhig gewordnem Gewässer meist in gröbern Massen abgesetzt auch alle mechanisch, seltner chemisch verbunden. [18] Man unterscheidet bei ihnen **a) Alluvium** (neues Alluvium, postdiluvianische Gebilde), die neueste, zum Theil sich verändernde, zum Theil auch fortwachsende obere Rinde der Erde; dieses Alluvium verbreitet sich nicht über die ganze Erdoberfläche, sondern nur in den Niederungen, im Flachlande, in den Gebirgsthälern od. auch auf den Gebirgsflächen, an den Ufern der Seen u. Ströme, so wie in den Betten vertrockneter Gewässer u. auf dem Boden des Meeres ꝛc. In ihm finden sich allerlei Ueberreste von Pflanzen u. Thieren solcher Arten, die jetzt noch gefunden werden, die Pflanzen meist mit Erdharz durchdrungen, die Knochen nicht eigentl. versteinert, sondern nur calcinirt; auch enthält das Alluvium allerhand Geräthschaften jetziger od. untergegangner Völker. [19] Dieses Alluvium bildet sich immer fort; die Gesteine lösen sich nach u. nach durch die ätzenden Theile der Atmosphäre auf (verwittern, oxydiren ꝛc.) od. werden durch fortgesetzte Zuströmungen der Gewässer aus- u. abgespült; dadurch, wie auch durch gewaltsame Erregungen der Naturkräfte (Stürme, Erdbeben ꝛc.) werden feste Massen zerrissen, stürzen Berge ein od. rutschen herab, verlieren einzelne Gesteine ihre Ecken od. werden in die sonderbarsten Lagen gestellt. [20] Die vegetabil. u. animal. Körper lösen sich nach ihrem Absterben auf u. bilden mit dem verwitterten Gestein den Ackerboden (Humus); in stehenden, flachen Gewässern verwesen die darin gewachsenen Sumpf- u. andre Pflanzen (bilden Torfmoore), worin sich Ueberreste von Menschen, Thieren u. Geräthen finden, u. sich Raseneisensteine fortwährend erzeugen u. die bisweilen aus ganzen, durch Stürme umgeworfnen Wäldern, selbst unter dem Meere bestehn). Dadurch, so wie auch durch Bearbeitung des Bodens durch Menschen entsteht eine allmählige (nicht gewaltsam bewirkte) Erhöhung des Bodens an vielen Orten. [21] Anderwärts tragen die fließenden Gewässer zur Bildung des angeschwemmten Gebirgs bei. Sie schaffen die in ihren Betten liegenden Steine fort, runden sie zu Gerölle (Detritus), die sich vorzüglich an den Ufern sammeln, bilden Inseln od. reißen sie hinweg, spülen abhängige Flächen zu Thälern aus (bes. Bergströme), graben tiefe Becken, brechen auch wohl

Digitized by Google

wohl durch Felsen u. legen dadurch bewässerte Strecken trocken, führen Erde bis zum Ausfluß ins Meer fort, wo sie neue Ufer u. Landstriche (Deltas) bilden. [23] Ebenso wirkt das stürmende Meer auf Veränderung an felsigen od. sandigen Küsten, zerbricht jene, od. wäscht die leichter zerstörbaren aus, häuft hier Sand zu Dünen u. Bänken an, od. reißt ganze Strecken hinweg. [23] Durch thierische Einwirkung bilden sich größre od. kleinre Inseln (Korallenriffe u. Inseln), so wie durch Infusionsthierchen (nach Ehrenbergs Entdeckungen), die sich in ungeheuern Massen angehäuft haben große Striche in Flachgegenden, selbst ganze Felsen sich gebildet haben. An manchen Meeresufern, doch auch in höhern Gegenden, findet man Bänke von zusammengeführten Schalthieren. [24] Mehr chemisch bilden sich jetzt noch Conglomerate (durch verkittenden Schlamm zusammengehalten) u. Sandstein, welche viele fremdart. Dinge in sich führen. [25] Ferner enthalten Quellen (bes. die heißen) u. andre Gewässer erdige, metallische, harzige, salzige Stoffe, die sie allmählig absetzen. [26] Nicht weniger bildet sich aufgeschwemmtes Gebirg durch jene Erhöhung des Bodens, die durch unbekannte Naturgesetze (s. ob. 10), so wie durch heftig wirkende Naturerscheinungen (Erdbeben u. A.) entstehn, u. durch die Veränderung, welche Schnee u. Eis, bes. Eisberge (Gletscher), die vorzurücken scheinen, bewirken. [27] **b) Diluvium** (altes Alluvium), dieses bildet die Unterlage (das Liegende) des spätern Alluviums (s. 10), ist viel weiter verbreitet u. im Ganzen viel mächtiger (oft 200 F.); es besteht aus Lehm (Diluvial-Lehm, mit Resten vorsündfluthlicher Thiere), Thon, Letten (auch mit Thierknochen), Mergel (mit Kalkmergelstücken u. versteinerten Knochen), Ablagerung von Geröllen (Seifengebirg, wenn Metalle od. edle Steine inliegen), abgelösete (aus fremden Gegenden herbeigeführte) freiliegende Felsblöcke (Findlinge, erratische Blöcke), Eisenerzen, Knochenbrecien. [28] Das Diluvium enthält auch noch außer Ureis u. Urtorf viele Reste einer frühern Thier- u. Pflanzenwelt, von denen sich jetzt nur wenige noch lebende Originale finden, meist haben jene Thiere u. Pflanzen einen Bau, der für kältere Gegenden, in welchen sie gefunden werden, nicht passend war. [29] **4) Hülfswissenschaften** für G. sind, außer Oryktognosie, Mineralogie u. Petrefactenkunde, die mehr einen Theil derselben bilden (s. ob. a), Physik, Chemie, Astronomie u. Geschichte. [30] **5) Literatur:** Pallas, Observations sur la formation des montagnes cet., Petersb. 1777; Hutton, Theory of the earth, Edinb. 1795, 2 Bde.; H. B. de Saussure, Voyages dans les Alpes, Neufchat. 1779—1796, 4 Bde.; De Luc, Physkal. u. moral. Briefe über die Berge u. Gesch. der Erde, a. d. Franz. von Gehler, Lpz. 1781, 2 Bde.; v. Trebra, Erfahrungen vom Innern der Gebirge, Dessau 1785; H. Steffens, Beiträge zur innern Naturgeschichte der Erde, Freib. 1801; K. E. A. v. Hoff, Gesch. der durch Ueberlieferungen nachgewiesenen nat. Veränd. der Erdoberfläche, Gotha 1822, 2 Thle.; Cuvier, Discours sur les révolutions du Globe, 5. Aufl., Par. 1828, deutsch von Nöggerath, Bonn 1830; F. Reichetzer, Anleit. zur Geognosie, 2. Aufl. Wien 1821; Sc. Breislak, Introduzione alla Geologia, Milano 1811, deutsch v. Strombeck, Braunschw. 1819, 3 Bde.; d'Aubuisson de Voisins, Traité de Géognosie, Straßb. 1819, 2 Bde., 2. Aufl. 1828; A. v. Humboldt, Essai géognostique sur le gisement des roches, 2. Aufl., Par. 1826; Bakewell, Introduction to geology, Lond. 1828, deutsch von Hartman, Berl. 1830; Al. Brongniart, Tableau de terrains, qui composent l'écorce du globe, Par. 1829, deutsch v. Kleinschrot, Straßb. 1832; C. Lyell, Principles of Geology, Lond. 1830—1831, 2 Bde., deutsch von Hartmann, Quedlinb. 1832; H. T. de la Beche, Handb. der Geognosie. Nach der 2. Aufl. des engl. Orginals bearbeitet von H. von Dechen, Berl. 1832; Leonhard, Grundzüge der G. u. Geognosie, 2. Aufl., Heidelb. 1821; K. C. v. Leonhard, Handb. einer allgem. topograph. Mineral., Frankf. 1805—1809, 3 Bde.; Derselbe, Lehrb. d. Geognosie u. G., Stuttg. 1835. *(Pt., de Chau. u. Wr.)*

Geomantīe (v. gr.), s. u. Punktirkunst; der die G. treibt: **Geomānt**; dah. **G-tisch**, auf G. bezüglich.

Geomāntischer Spiēgel, s. u. Punktirkunst.

Geomēter (v. gr.), **1)** ein der Geometrie Kundiger; **2)** ein sie praktisch Uebender; **3)** in Rom so v. w. Mathematiker.

Geōmetra, Schmetterling, so v. w. Spanner.

Geometrīe (v. gr.), [1] **1)** Erdmeßkunst u., da es zum praktischen Behuf hierbei zunächst auf Messung der Erdoberfläche ankommt, [2] **2)** so v. w. Feldmeßkunst (s. d.); [3] der Theil der Mathem., welcher die Eigenschaften der Raumgrößen (stetigen Größen) untersucht u. sie durch überzeugende Schlüsse beweist. So wohl der Raum selbst mit seinen 3 Dimensionen, Länge, Breite u. Höhe, als die in ihm denkbaren Figuren machen also den Gegenstand der G. aus. Nur durch das Abstractionsvermögen unsers Verstandes wird es möglich, diese 3 Dimensionen von den Körpern selbst zu trennen, um sie für sich bes. betrachten zu können. [4] Man theilt die G. gewöhnl. in niedere u. höhere. Die niedere G. befaßt alle Untersuchungen über Verbindungen gerader Linien, geradliniger Figuren u. über, von Ebenen eingeschlossene Körper; dann die Betrachtungen des Kreises, der Kugel, des Cylinders u. des Kegels, in so fern darin

Ver-

Digitized by Google

Verhältnisse gerader Linien verglichen werden. Die höhere G. beschäftigt sich mit den krummen Linien, den von ihnen eingeschloßnen Flächenräumen u. den von ihnen erzeugten Körpern u. Oberflächen. Sie fängt mit der Lehre von den Kegelschnitten an u. geht dann zu den höhern krummen Linien über, deren verschiedne Formen sie aus einander setzt. Sie bedarf hierbei der Analysis des Endlichen u. Unendlichen. [1] Diese Eintheilung der G. macht man gewöhnlich, sie ist aber zu allgemein u. deshalb unzureichend. Besser möchte folgende sein (wenn gleich auch hier die einzelnen Zweige nicht scharf gesondert neben einander gestellt werden können, sondern mehr od. weniger in einander übergehen): **a)** Planimetrie, ebene G., die es mit Construction u. Ausmessung der Figuren zu thun hat, die in einer Ebene liegen; **b)** Stereometrie, körperliche G., betrachtet u. mißt Körper aus, hat es also mit Raumgebilden zu thun, die durch Verbindung mehrerer (wenigstens 3) Ebenen entstehen; **c)** Goniometrie, meist Trigonometrie genannt, stellt das Verhältniß von Kreisbogen zu geraden Linien dar, um so durch Rechnung die Constructionen ersparen zu können. Mit Hülfe geometrischer Formeln kann man Dreiecke in der Trigonometrie, Vierecke in der Tetragonometrie, Vielecke in der Polygonometrie berechnen; **d)** Analytische G. behandelt 1 u. 2 aber nicht auf constructivem Wege, sondern ohne Figur durch bloße Rechnung; sie wird beſſer geometrische Analysis genannt u. als Zweig der Analysis betrachtet. [2] Die Methode der G., in Absicht des logischen Verfahrens, ist überhaupt entweder synthetisch, od. analytisch. Erstre war bes. die der Alten u. ist zum Anfange des mathemat. Studiums unerläßlich. Letztere ist eine Erfindung der neuern Zeit u. führt bei höhern Aufgaben leichter zum Ziel. Mit großem Vortheil werden analytische Auflösungen geometrischer Aufgaben mit synthetischen verbunden. **3)** (Gesch.). [3] Nach Herodot wurde die G. (als Feldmeßkunst) in **Aegypten** erfunden, indem der König Sesostris jedem seiner Unterthanen gleich viel Land zugetheilt hatte, wovon jeder eine gleichmäßige Abgabe erlegte; verlor nun einer durch Ueberschwemmung des Niels etwas von seinem Antheile, oder wurden dadurch die Grenzmarken unkenntlich, so wurde von einem Geometer ausgemessen, wie viel er eingebüßt hatte u. darnach die Abgabe vermindert od. die Grenze wieder bestimmt. [4] Die Hauptlehrsätze der prakt. G. wurden aber in **Griechenland** erfunden. Thales lehrte selbst den Aegyptern erst, die Höhe der Pyramiden aus dem Schatten zu messen u. erfand die Hauptlehrsätze von den Winkeln in einem gegebenen Triangel, so wie Pythagoras u. A. den nach ihm benannten wichtigen geometrischen Lehrsatz; die numerische Vergleichung der Linien führte die Pythagoräer auf die incommensurabeln Größen. Oenopides von Chios, Zenodoros, Hippokrates von Chios erfanden geom. Sätze. Auch Plato beschäftigte sich mit G.; über der Thüre seines Hörsaals war die Inschrift: daß kein der G. Unkundiger eintrete. Eudoxos aus Knidos gilt als der Erfinder verschiedner Sätze in der Lehre von den Körpern; Monächmos scheint den Grund zu der Lehre von den Kegelschnitten gelegt zu haben, über die Aristäos der Aeltere zuerst schrieb; [5] Epoche aber machte Euklides durch seine Elemente u. übrigen, auch die G. für alle folgende Zeiten streng wissenschaftlich begründenden Schriften. Archimedes eröffnete sich Wege in vorher noch ganz unbetretenen Gegenden der G., durch Vergleichung krummliniger Größen unter einander u. mit geradlinigen. Apollonios aus Perga bereicherte die Lehre von den Kegelschnitten. Ferner sind bemerkenswerth: Menelaos, Serenos aus Antissa u. Nikomedes, der Erfinder der Conchoide, Pappos aus Alexandrien, Diokles, der Erfinder der Cissoide, u. Eutokios aus Askalon als Commentator. Mit ihnen ging im 5. Jahrh. die griech. G. unter. [6] Die **Araber** haben sich nur wenige Verdienste um sie erworben; doch wurden in der Trigonometrie durch sie, statt der Chorden der Griechen, die Sinus eingeführt. Vgl. Arabische Literatur 11. [7] Erst im 15. Jahrh. kam in **Europa** durch die Uebersetzungen der geometr. Werke der Griechen von Commandino u. A. diese Wissenschaft wieder in Aufnahme. Auch fing man im 15., noch mehr im 16. Jahrh. in **Deutschland** an, trigonometr. Tafeln vollständiger zu berechnen; Purbach, Regiomontanus, Rhäticus, Otho u. A. erwarben sich in dieser Hinsicht Verdienste. [10] Als 1. Mathematiker seiner Zeit wurde im 16. Jahrh. Maurolycus aus Messina angesehen, auch Rugnez (Nonius) u. Vieta zeichneten sich aus. [11] Durch Kepler im 17. Jahrh. wurde auch die G. wesentlich bereichert, besonders dadurch, daß er das unendlich Kleine in die G. einführte. Außerdem erwarben sich in dieser Zeit Cavalerī, Guldin, Lucas Valerius, Torricelli Verdienste. [12] Bes. zählten die **Jesuiten** in dieser Zeit viele Mathematiker, wie: Clavius, Tacquet, Gregorius a St. Vincentio. [13] Des Cartes gab der G. bes. durch die Anwendung der Algebra auf die Untersuchung der Natur krummer Linien einen neuen Schwung; auch Fermat, Pascal u. Huygens leisteten Erhebliches für die Ausbildung der höhern G., nächstdem: Viviani, Wallis, Lord Brounker, Mercator, Js. Barrow. [14] Mit dem Ende des 17. Jahrh. schließt sich das **Zeitalter der mittlern G.**, die entweder ganz nach dem Muster der alten geformt war, od. sich mit der Algebra verband

Digitized by Google

band u. sich der Summirung unendlicher Reihen bediente. Von nun an aber setzte die Analysis des Unendlichen, welche Newton u. Leibnitz erfanden, die Geometer in den Stand, nicht allein die Aufgaben, wobei, neben den veränderlichen Größen, selbst auch die Grenzverhältnisse ihrer Veränderungen in Betracht kommen, leicht u. allgemein aufzulösen, sondern auch von diesen Verhältnissen durch die Integralrechnung zu den endlichen Größen selbst zu gelangen. [10] Von dieser Zeit an sind Analysis, G. u. reine Mathematik so genau mit einander verschwistert, daß die Geschichte der einen immer in die der andern eingreift. Doch behielt die G. der alten immer ihre Verehrer, besonders in Italien u. England. [10] Unter den Neuern ragen durch ihre Verdienste um Weiterbildung der Wissenschaft bes. Bragelogne, Euler, Gabr. Cramer, Maclaurin, Brackenridge, Clairaut, Jac. u. Joh. auch Nik. Bernoulli, Rog. Cotes, Heinr. Chr. Mayer hervor. *(Tg. u. Pt.)*

Geometrische Aehnlichkeit, s. u. Aehnlichkeit 1. **G. Analysis**, so v. w. Analytische Geometrie. **G. Linie**, s. u. Proportionalzirkel 1. u. 2. **G. Progression**, s. u. Reihe 2. **G. Proportion**, s. u. Proportion 2. **Andre Zusammenstellungen mit Geometrisch**, s. u. dem dabei stehenden Hauptwort.

Geomorol (gr.), Landbauer, Grundeigenthümer, s. Athen (Ant.) 2 u. Syrakus 2.

Geomys, so v. w. Beutelmaus.

Geonim (jüd. Gesch.), Mehrzahl von Gaon, s. d.

Geonoma (G. *W.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Palmen, Ordn. Phöniceen, *Spr.*, Palmae genuinae *Rchnb.*, Limnen *Ok.*, Monöcie, Monadelphi *L.* Arten: G. pinnatifrons, simplicifrons, heimische, niedrige Palmen u. a. in SAmerika.

Geonomīē (v. gr.), **1)** Kenntniß der Erdarten; **2)** Erdbaukunde.

Geophagīē, so v. w. Thonessen.

Geŏphila (G. *Don.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Cassearinae *Rchnb.* Arten in OJndien u. SAmerika.

Geŏphilus, Insect, s. u. Chilopoden.

Geoponīē (v. gr.), Ackerbau, Ackerbestellung.

Geopŏnika (gr.), d. i. Landarbeiten, unter diesem Titel machte Cassianus Bassus, wahrsch. ein Bithynier, um 940 n. Chr. auf Befehl des Kais. Constantinus Porphyrogenitos aus Pamphilos, Diophanes, Didymos, S. Julius Africanus, Nestor, Mich. Constantinus u. A. einen Auszug mit Zusätzen, der in 20 Büchern auf den Ackerbau Bezügliches enthält; herausgeg. von Brassicanus, Basel 1539; von Needham, Cambr. 1704; von Niclas, Lpz. 1781, 4 Bd. *(Lb.)*

Georāma, s. u. Panorama.

Geordnete Gleichung, s. unt. Gleichung 2.

Geŏrg (v. gr.), männl. Vorname, d. i. Ackermann. I. **Heilige. 1)** (St.), angeblich christl. kappadozischer Prinz, nach der Legende unter Kais. Diocletian, befreite eine Königstochter Aja, die ein Drache zu verschlingen drohte, durch Tödtung desselben u. erlitt später den Märtyrertod. In Reinbots v. Doren Legende ist er der jüngste Sohn des Markgrafen Georius von Palästina; er übergibt seinen Brüdern Demetrius u. Theodorus Kappadozien u. Palästina u. geht nach Constantinopel zum heidn. König Dacian, den er zum Christenthum bekehren will. Mit dem, von dem König gemißhandelten u. eingesperrten G. geschahen zahlreiche Wunder, bis endlich nach 7 Jahren der König ihn enthaupten ließ, wofür dieser von Feuer verzehrt, G.s Seele aber vom Engel Michael in den Himmel gehoben ward. Er wird als ein schöner Jüngling, der gepanzert auf einem weißen Pferde sitzt u. mit einem Speer einen Drachen (Lindwurm) od. ein Krokodil ersticht, dargestellt. Tag der 23. Apr. Ein. meinen, daß diese Legende aus dem Heidenthume, aus der Fabel des Perseus, übergetragen sei, And. (wahrscheinlicher), daß der heil. G. die christl. Kirche gegen ihre Gegner streitend, darstelle, noch And., daß er eigentl. identisch mit dem Georg Kappador (s. G. 91) u. von den Arianern als heilig verehrt worden sei, die ihn, weil er mit den Waffen in sein Erzbisthum eingesetzt worden sei, als ritterl. Kämpfer darstellten; später hätte die orthodoxe Kirche ihn aus Unkunde in ihr Martyrologium übergetragen u. wegen Darstellung desselben als Ritter bes. der Wehrstand ihn zum Schutzpatron erwählt. Seit den Kreuzzügen wird St. G. von ganzen Corporationen u. Völkern als Patron verehrt; so führt ihn das Großfürstenth. Moskau u. später das russ. Kaiserreich als Herzschild im Wappen, so ist er Schutzpatron von England u. Genua, so errichtete im 14. Jahrh. die fränk. Ritterschaft einen Ritterbund als Georgengesellschaft (s. d.), welche sich später mit schwäb. Rittern zum Georgenschild verbanden u. erst um 1560 endeten. Auch mehr. Ritterorden führten den Namen St. G., s. Georgenorden. Vgl. Georgenhemd. **2)** Mehrand. Heilige. II. **Fürsten. A) Kaiser von Trapezunt. 3)** G., reg. 1266—80, s. u. Trapezunt (Gesch.) 2. **B) Könige. a) König v. Böhmen. 4)** G. Podiebard, geb. 1420 zu Horsiwitz in Böhmen, von adel. Familie; eifriger Vertheidiger der Hussischen Lehre. Nach Sigismunds Tode 1437 gab er seine Stimme dem polnischen Prinzen Kasimir u. vertheidigte ihn gegen Albert von Oestreich, den die katholische Partei gewählt hatte. Nach Alberts Tode wurde er Reichsverwalter u. nach Ladislaws Tode 1458 König, u. reg. bis 1471, wo er st.; mehr s. Böhmen (Gesch.) 4 f. **b) Könige von England. 5)** G. I. Ludwig, Sohn des Kurf. Ernst August von Hannover u. Sophiens, geb. zu Osna-

Digitized by Google

Osnabrück 1660; 1682 als Erbprinz an die Prinzessin Sophie Dorothee, Erbin von Zelle, verheirathet, ward aber derselben nach kurzer Zeit untreu u. knüpfte ein Verständniß mit der Herzogin von Kinnbal an, u. ließ sich endlich von jener, die ein Liebesverhältniß mit Graf Königsmark hatte, nach dessen Ermordung durch seinen Vater scheiden, s. u. Sophie Dorothee. G. zeichnete sich in Ungarn u. Morea u. später in Flandern aus. 1698 folgte G. seinem Vater in der Regierung von Hannover (s. d. [Gesch.] 10). 1701 bekam seine Mutter die Parlamentsacte, welche ihr die Nachfolge auf dem engl. Thron sicherte. 1707 erhielt er das Commando über die Reichsarmee am Oberrhein, statt des Markgrafen Ernst Christian von Baireuth, der sich die stalhofer Linien hatte nehmen lassen, benahm sich aber ziemlich unthätig u. legte endlich 1709 den Oberbefehl nieder. 1714, nach dem Tode der Königin Anna, folgte er als König von Großbritannien; mit ihm bestieg das Haus Hannover den engl. Thron. Er behielt fortwährend eine große Liebe zu Hannover, erwarb diesem Lande, in dem nord. Kriege, Bremen u. Verden u. st. 1727 auf einer Reise dahin zu Osnabrück; über seine Regierung s. Großbritannien (Gesch.) u. Hannover 10. **6)** G. II. August, Sohn des Vor., geb. 1683; vermählte sich 1705 mit Karoline von Ansbach, erhielt 1706 von der Königin Anna von England die Würde eines Pair u. Herzogs v. Cambridge, zeichnete sich unter Marlborough 1708 in den Niederlanden, bes. bei Oudenarde, aus, folgte seinem Vater nach England, wo er den Titel Prinz v. Wales u. Graf v. Chester erhielt, succedirte seinem Vater in England u. Hannover, u. reg. bis 1766, wo er st.; über seine Regierung, die Stiftung der Universität zu Göttingen, seinen Antheil an den östreich. Erbfolgekrieg für Oestreich, seinen Kampf gegen den Prätendenten, der bei Culloden besiegt ward, s. u. Großbritannien (Gesch.) u. Hannover (Gesch.) u. **7)** G. III. Wilhelm Friedrich, Enkel des Vor. u. Sohn des Prinzen Friedrich Ludwig von Wales u. der Prinzessin Auguste von Sachsen-Gotha, geb. 1738; folgte dem Vor., seinem Großvater, 1760 in der Regierung u. reg., von dem Volke sehr geliebt, bis 1820; über seine Regierung, seine Anfälle von Wahnsinn 1788, 1792, 1804 u. 1810, welcher letztere bis kurze Zeit vor seinem Tode anhielt, u. die deshalb erregte Regentschaftsfrage, über die 3 auf ihn gemachten Mordversuche, 1780 bei dem von Gordon angestifteten Aufruhr 1794, wo auf einer Spatzierfahrt eine Flinte auf ihn abgedrückt wurde, u. 1800, wo der später für wahnsinnig erklärte Hatfield eine Pistole im Theater auf den König abschoß, s. unt. Großbritannien (Gesch.). Seine Ehe mit Sophie Charlotte, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, geschlossen 1761, war sehr glücklich, u. die hochbejahrte Königin starb kurze Zeit vor ihm 1818, er selbst st. 1820. Vgl. Wherells Skizze der Regier. G.s III., Frankf. 1791; Gesch. der 2. Decade d. Regier. G.s III., Hamb. 1789, 2 Theile; v. Bibra, G. III., sein Hof u. seine Familie, Lpz. 1820, 3 Bde. **8)** G. IV. Friedrich August, geb. 1762; als zarter Jüngling, den Händen strenger Erzieher entzogen, ergab er sich dem Lebensgenuß, verwickelte sich in Schulden, weshalb er, kaum 3 Jahre mündig, seinen Vater um 2,300,000 Pfd. angehen u., als dieser sie verweigerte, einen Theil seines Eigenthums veräußern u. 40,000 Pfd. von seinem jährl. Einkommen seinen Gläubigern abtreten mußte. Eine leidenschaftl. Jugendliebe zu einer Mistriß Robinson brach er nach wenig Jahren wieder ab, ward jedoch bald von Neuem von einer schönen Witwe, Mistriß Fitzherbert (s. d.), einer irländ. Katholikin, gefesselt, mit der er sich angeblich heimlich vermählte. Bei seinem Eintritt ins Parlament 1783 wandte er sich zur Oppositionspartei. Diese wollte auch 1788 seine Ernennung zum Regenten durchsetzen, was jedoch nicht gelang. Mit seinem Vater lebte er immer gespannt, verstand sich aber, da derselbe seine Schulden zu bezahlen versprach, 1795 zu einer Vermählung mit der Prinzessin Karoline v. Braunschweig. In dieser Ehe zeigte sich gleich vom Anfang an die größte Disharmonie, was wieder neue Mißverständnisse zwischen G. u. seinem Vater veranlaßte. 1805 bei der Rüstung der Franzosen zur Landung ward ihm sogar, da er im Heere nur Oberst war, der höhere Rang abgeschlagen, obgleich seine Brüder Generale, u. der Herz. v. York Oberbefehlshaber des Heeres war. Am 11. Febr. 1811 trat er bei der Geisteskrankheit seines Vaters die Regentschaft an u. ward, nach dessen Tode, 1820 König. Ueber die polit. Begebenheiten unter ihm, s. Großbritannien (Gesch.) u. Hannover (Gesch.) u. f. Bald nach seiner Thronbesteigung kam die Uneinigkeit mit seiner Gemahlin zur Oeffentlichkeit. Schon früher hatte er dieselbe wegen ihres angebl. ausschweifenden Betragens vor das Parlament gezogen, indessen war die Sache wegen Mangels an Beweisen unentschieden geblieben. Jetzt, wo die Königin nicht in die angetragene Scheidung willigen wollte u. sogar von ihren Reisen nach dem Orient u. Italien nach England zurückkehrte u. dort königl. Ehren verlangte, brachte G. neue Beschuldigungen vor das Parlament, das jedoch dieselbe wieder wegen unzureichender Beweise von der Schuld frei sprach. Die Königin st. indessen kurz darauf 1821. G. IV. st. 1830 nachdem schon 1817 seine einzige ehel. Tochter, Charlotte, die an den Prinz Leopold von Sachsen-Koburg vermählt war, gestorben war. Ihm folgte dah. sein Bruder Wilhelm IV. G. hat für Hannover den

Digitized by Google

den Guelfenorden, für Irland den Patrickorden gestiftet. **c) Könige v. Georgien. aa) Ueber das ganze Land: 9)** G. I., Sohn Bagrats III.; reg. 1014—1027, s. Georgien (Gesch.) 22. **10)** G. II., Sohn Bagrats IV.; reg. 1072—1089, s. ebd. 23. **11)** G. III., Sohn Davids III.; reg. 1150—1171, s. ebd. 24. **12)** Lascha G. IV., Sohn Davids u. Tamars; reg. 1198—1211, s. ebd. 27. **13)** G. V., Sohn Davids V.; reg. seit 1304 unter Vormundschaft **14)** G. VI., Sohnes von Demetrius, der nach des Vor. Tode König wurde bis 1346, s. ebd. 31. **15)** G. VII., Sohn Bagrats VI.; reg. 1396—1407, s. ebd. 32. **bb) Ueber Karthli: 16)** G. (VIII.) I., Sohn Davids I.; reg. 1524—1534, s. ebd. 40. **17)** G. (IX.) II., Sohn Simons I.; reg. 1600—1605, s. ebd. 41. **18)** G. (XII.) III., Sohn Wachtangs IV.; reg. 1676—1703 mit Unterbrechung, s. ebd. 44; er hatte als Gurdschin-Khan den Islam angenommen u. war seit 1696 Statthalter von Afghanistan, s. Afghanen (Gesch.) 4. **19)** G. (XIII.) IV., Sohn Iraklis; reg. 1790—1800, s. Georgien (Gesch.) 56. **cc) Ueber Kakhethi: 20)** G. (X.) I., Sohn Alexanders I.; reg. 1424—1492, s. ebd. 40. **21)** Aw G. (XI.) II., Sohn Alexanders II.; reg. 1511—1520, s. ebd. 49. **dd) Ueber Imerethi: 22)** G. I., reg. 1431—1460, s. ebd. 54. **23)** G. II., Sohn Bagrats; reg. 1605—1639, s. ebd. 55. **24)** G. III., Bruder Alexanders, reg. 1725—1729, s. ebd. 56. **C) Andere Fürsten. a) Von Anhalt. 25)** G. I., der Aeltere, Sohn Sigismunds u. Brigittas, einer Gräfin v. Querfurt, geb. um 1374; seit 1405 Fürst, verglich sich mit seinem Vetter Albrecht II. 1413 u. bekam Dessau, Köthen, Lüppene, Wörlitz, Ragun u. Jeßnitz, residirte zu Wörlitz u. regierte mit seinen 4 Brüdern gemeinschaftl., s. Anhalt (Gesch.) 16. **26)** G. II., Sohn des Vor., residirte zu seines Vaters Lebzeiten zu Köthen, löste 1473 Hoym ein u. st. 1489, s. ebd. 18. **27)** G. III., Sohn des Fürsten Ernst, Neffe des Vor., geb. zu Dessau 1507, Domherr von Merseburg, Domprobst zu Magdeburg, erhielt Wernsdorf, Plottau, Harzgerode u. Güntersberg. Er st. 1553 unverheirathet, s. ebd. 17. **b) Markgrafen von Baden. 28)** Sohn Jakobs, erhielt nach dem Tode seines Vaters 1431 in der Theilung mit seinem Bruder Durlach, ward aber bald Geistlicher. **29)** G. Friedrich, Markgr. zu Baden-Durlach, geb. 1573; verlor 1577 seinen Vater Karl u. wurde Anfangs von Vormündern, dann von seinem ältern Bruder Ernst Friedrich erzogen, zog 1600 nach Ungarn gegen die Türken, trat 1608 der protestant. Union bei u. war 1610 bei dem Religionsgespräch zu Schwäbisch-Hall. Er war ein Verfechter des Protestantismus u. der evangel. Union, wie er 1620 sein Land seinem Sohn Friedrich abtrat, um sich dem Kampfe für den Protestantismus, wo er 1622 bei Wimpfen geschlagen wurde, zu weihn; s. u. Baden (Gesch.) 11 u. Dreißigjähriger Krieg 22 u. 24. Vgl. Pforzheim. Geächtet st. er zu Straßburg 1638. **c) Herzog von Baiern. 30)** G. der Reiche, Sohn u. Nachfolger Ludwigs d. Reichen; reg. von 1479—1503, s. Baiern (Gesch.) 26. Er gründete die Universität Ingolstadt. **d) Von Brandenburg: aa) Kurfürst. 31)** Wilhelm, geb. 1595; führte das Gouvernement der jülichschen Lande; 1619 übergab ihm sein Vater, Johann Sieigmund, einige Zeit vor seinem Tode die Regierung. Ueber diese u. seinen Antheil am 30jähr. Krieg u. sein Schwanken hierbei durch seinen Minister Schwarzenberg veranlaßt, s. Brandenburg (Gesch.) 27. Er st. 1640 zu Königsberg. **bb) Markgrafen. 32)** G. d. Fromme, Markgr. v. Brandenburg-Ansbach, Sohn Friedrichs des Aeltern, geb. 1484; reg. von 1515—1527 mit seinem Bruder Kasimir gemeinschaftlich, dann bis zu seinem Tode 1543 allein. Ueber ihn s. Ansbach 2. u. 3. **33)** G. Friedrich, Sohn Georgs des Frommen, geb. 1539; folgte ihm 1543; stand Anfangs unter der Vormundschaft des Markgrafen Albrecht des Kriegers, erhielt durch Anfall Ansbach u. reg. selbstständig von 1557—1603, s. Ansbach (Gesch.) 4 u. Preußen (Gesch.) 43; ward Vormund seines Vetters, des Herzogs Albrecht, wegen dessen Blödsinnigkeit. Er st. 1603 kinderlos. Sein Land fiel an Brandenburg. **34)** G. Friedrich, Markgraf von Ansbach, 2. Sohn Johann Friedrichs, geb. 1678, reg. von 1692—1703, s. Ansbach (Gesch.) 8. **35)** G. Wilhelm, geb. 1678, Sohn Christian Ernsts von Baireuth; reg. 1712—20, s. Baireuth (Gesch.) 2. **36)** G. Albrecht, Sohn des Markgr. Christian von Baireuth, geb. 1619, erhielt Kulmbach u. nannte sich Markgraf von Kulmbach, war Vormund seines Neffen G. Wilhelm u. st. 1766, s. ebd. 10. **37)** G. Friedrich Karl, geb. 1688; folgte seinem Vetter G. Wilhelm 1726 in Baireuth; st. 1735, s. ebd. 11. **38)** G., Sohn des Kurfürsten Johann Cicero; erwarb durch Heirath 1482 das Herzogth. Jägerndorf, erwarb Oppeln u. Ratibor 1532 nach deren Aussterben durch Erbvertrag; st. 1546, s. Schlesien 184. **39)** G. Friedrich, sein Sohn folgte ihm; st. 1603 u. vermachte seinen Besitz an Brandenburg, über beide s. Schlesien (Gesch.) 102—103. **e) Herzog von Braunschweig-Lüneburg. 40)** G., 6. Sohn Wilhelms zu Zelle, geb. 1582; nahm dän. Kriegsdienste u. zeichnete sich bei mehrern Gelegenheiten gegen die Schweden aus. 1616 erlangte er vom Kaiser, daß die Linie Wolfenbüttel an seine Linie Grubenhagen abtreten mußte. Während des 30jähr. Kriegs nahm er Anfangs an dem leipziger Bunde Theil, verband sich aber 1631 mit Gustav Adolf, der ihn zum Kriegsobersten des niedersächsischen Kreises ernennen ließ. 1635, wo ihm sein

Digitized by Google

sein Bruder Herz. August von Lüneburg, Kalenberg abgetreten hatte, trat er dem prager Frieden bei, brach denselben aber wieder u. war abwechselnd auf der Seite des Kaisers od. der Schweden, s. Dreißigjähriger Krieg bes. 22 u. 23. Er st. 1641 im schwed. Lager vor Wolfenbüttel. Von ihm stammt das gesammte spätere hannöv. Haus, s. Hannover (Gesch.) 3. **41)** G. Wilhelm, 2. Sohn des Vor., geb. 1624; erhielt nach seines Oheims Friedrich Tode das Fürstenthum Kalenberg, das er von 1648 bis 1665 reg., dann aber gegen Lüneburg u. Grubenhagen umtauschte, wo er zu Zelle 1705 st., s. Hannover (Gesch.) 6, 7, 8. **42)** G. Ludwig, s. Georg 5). **43)** G. August, so v. w. Georg 6). **44)** G. III., s. Georg 7). **45)** G. IV., s. Georg 8). **f) Von Hessen-Darmstadt. 46)** G. I., der Fromme, jüngster Sohn Philipps des Großmüthigen, geb. 1547; bekam 1567 in der Theilung mit seinem Bruder, Wilhelm IV., die obere Grafschaft Katzenellnbogen, nahm seinen Sitz zu Darmstadt u. ward so Stifter der darmstädtischen Linie. Er st. 1596, s. Hessen (Gesch.) 22. **47)** G. II., Sohn Ludwigs V. u. Magdalenens von Brandenburg, geb. 1605; 1627 vermählte er sich mit der kursächs. Prinzessin Sophie Eleonore, beobachtete während des 30jähr. Kriegs Neutralität, bewog 1635 seinen Schwiegervater zum prager Frieden; st. 1661; über seine sonstige Regierung s. ebd. 22. **g) Von Hohenzollern,** s. Brandenburg. **h) Von Lippe-Schaumburg. 48)** G. Wilhelm, geb. 1784; folgte seinem Vater Philipp 1787 unter Vormundschaft des Grafen von Wallmoden Gimborn, reg. seit 1807 selbst, s. u. Lippe (Gesch.) 22. Vermählt seit 1816 mit der Prinzessin Ida von Waldeck. **i) Von Mecklenburg-Strelitz. 49)** G. Friedrich Karl Joseph, geb. 1779; folgte seinem Vater, dem Großherz. Karl, 1816, vermählt seit 1817 mit Maria, Prinzessin v. Hessen-Kassel, s. Mecklenburg (Gesch.) 22. **k) Woiwoden der Moldau. 50)** G. I., nach Stephans IV. Tode Usurpator, mußte nach Jahresfrist fliehen, s. Moldau (Gesch.) 11. **51)** G. II. Ghika, ein Grieche, 1658 Hospodar, der erste Grieche, der diese Würde erhielt, s. ebd. 11, ward 1660 Hospodar der Walachei (s. d.); st. blödsinnig in Constantinopel. **l) Herzöge von Nassau. 52)** G., Gründer der Nassau-Dillenburgschen Linie, st. 1623, s. Nassau (Gesch.). **53)** G. August Samuel, Fürst von Nassau-Idstein, st. 1721, s. ebd. **m) Grafen von Ostfriesland. 54)** G. Christian, Sohn Ulrichs II. u. Julianens v. Hessen-Darmstadt, geb. 1634, folgte 1660 seinem Bruder Ennon Ludwig u. reg. bis 1665, wo er st., s. Ostfriesland (Gesch.) 13; er war vermählt seit 1662 mit Christine Charlotte von Württemberg. **55)** G. Albert, Enkel des Vor., Sohn des Grafen Christian Eberhard u. der Gräfin Eberhardine Sophie, geb. 1690, folgte seinem Vater 1708 bis 1734, wo er zu Sandhorst an der Wassersucht starb; mehr s. Ostfriesland (Gesch.) 17. G. war verheirathet in 1. Ehe seit 1709 mit Christine Louise v. Nassau-Idstein (st. 1723); in 2. Ehe seit 1723 mit Sophie Karoline v. Kulmbach (st. 1764). **n) Pfalzgrafen: aa) von Pfalz Simmern. 56)** G., Sohn Friedrichs d. Frommen, erhielt, als dieser Kurfürst ward, 1549 Simmern, ward Stammvater der Linie Simmern, s. Pfalz (Gesch.) 16. **bb) Von Pfalz-Veldenz. 57)** G., Sohn des Pfalzgr. Ruprecht v. Veldenz, gelangte 1544 zur Regierung u. st. 1592. **58)** G. Gustav, des Vor. Sohn, trat die Regierung 1592 an, st. 1634. **59)** G. Johann, des Vor. Bruder, bildete die Nebenlinie Pfalz-Lützelstein, die aber 1654 mit ihm wieder erlosch. **60)** G., Bruder des Vor., kam 1634 zur Regierung, mit seinem Tode 1684 erlosch die Veldenzer Linie. **cc) Von Pfalz Birkenfeld. 61)** G. Wilhelm, Sohn des Pfalzgrafen Karl, kam 1600 an die Regierung u. st. 1669. Ueber sie s. Pfalz (Gesch.) 69—72. **o) Herzog v. Pommern. 62)** G., Herzog v. Pommern, geb. 1493, kam 1523 zur Regierung, st. 1531, s. u. Pommern (Gesch.) 16. **p) Russische Großfürsten. 63)** G. I. Wladimirowitsch Dolgoruki, Sohn Wladimirs II. Monomachos, Großfürst von Susdal, dann von Kiew; regierte von 1149 an, bis 1154 sich seine Macht befestigte. G. gründete Moskau u. st. 1156, s. Rußland (Gesch.) 38 u. 39. **64)** G. II., Wsewolodowitsch, Enkel des Vor., Großfürst von Wladimir; bestieg 1212 den Thron, mußte ihn jedoch schon 1217 an seinen Bruder Constantin abtreten. Dieser setzte ihn bei seinem Tode zum Erben ein. In Gs Regierung fällt der Einfall der Tartaren unter Dschingiskhan, der seine Hauptstadt eroberte u. seine Kinder u. Gattin ermordete. G. fiel in der letzten Schlacht an der Sita 1238 gegen Batu Khan, s. ebd. 49—52. **65)** G. III., Danielowitsch, Czar von Moskau; folgte 1304 auf seinen Vater Daniel u. kämpfte mit Michael Czar von Twer um das Großfürstenthum u. erhielt endlich von dem Tartarkhan, ihrem gemeinschaftl. Lehnsherrn, dessen Schwester er heirathete, dasselbe zugesagt; Michael trat ihm jedoch dasselbe nicht ab, sondern schlug ihn 1317 bei Twer vollständig. Dennoch war Michael genöthigt, dem Khan sich nochmals zur Entscheidung zu stellen; dieser ließ ihn hinrichten u. G. ward nun Großfürst. Als er jedoch die Söhne Michaels auch heftig verfolgte, schaffte sich einer von ihnen, Dimitri, den Befehl, daß er Großfürst werden solle, u. tödtete ihn 1326, in der Horde der Khans, s. ebd. 58 u. 59. **66)** G. IV., Dimitriowitsch Semerka, Sohn Dimetris IV.; verdrängte seinen Neffen Wasil III. Er ward aber 1446 von Dimitri

Digitized by Google

mitri Semerka von dem Großfürstensitz verdrängt u. geblendet, s. ebd. 72 u. 77. **q) Von Sachsen. 67)** G. der Bärtige (der Reiche), Sohn Herzogs Albrecht u. der Prinzessin Zedena von Böhmen, geb. 1471; ward Anfangs Geistlicher u. Domherr zu Mainz, verließ aber den geistlichen Stand, als seine ältern Brüder starben, vermählte sich mit Barbara v. Polen; eifriger Gegner der Reformation; st. 1539. Seine 10 Kinder waren sämmtlich vor ihm gestorben, s. Sachsen (Gesch.) 21. **68)** G., Herzogs Anton Ulrich von Sachsen-Meiningen 2. Sohn, geb. 1761; folgte seinem Bruder Karl 1783. Er st. 1803. Mehr über seine Regierung s. u. Sachsen (Gesch.) 111. Ihm folgte sein Sohn Bernhard Erich Freund. **69)** G. Albert, geb. 16**, Sohn Heinrichs v. Sachsen-Barby, folgte diesem 17** u. starb 1739; mit ihm erlosch die Linie Sachsen-Barby. **r) Herzöge v. Schlesien. 70)** G. I., Sohn Friedrichs I. von Brieg, Lübben u. Liegnitz, erhielt nach dessen Tode in der Theilung mit seinem ältern Bruder Friedrich I. 1505 Brieg u. st. 1525, mit ihm erlosch die Linie, s. Schlesien (Gesch.) 66. **71)** G. II., Sohn Friedrichs II., Herzogs zu Liegnitz u. Brieg, u. der Markgräfin Sophie von Ansbach, geb. 1523; bekam 1537 in der Theilung mit seinem Bruder Friedrich II. Liegnitz-Brieg u. ward Stifter dieser Linie; er war Vormund von seinen Neffen, als sein Bruder wegen toller Streiche die Regierung niederlegen mußte, u. st. 1586, s. ebd. 111 u. 115. **72)** G., Sohn Johann Christians u. Dorotheen Sibyllens von Brandenburg, geb. 1611; regierte nach seines Vaters Tode 1639 mit seinen Brüdern gemeinschaftlich, erhielt bei der Erbtheilung 1654 Brieg, st. 1664, mit ihm erlosch seine Linie, s. ebd. 110. **73)** G. Wilhelm, Sohn des Herzogs Christian von Liegnitz-Brieg u. Louisens v. Anhalt, geb. 1660; erhielt nach dessen Tode 1672 sämmtl. Besitzungen des piastischen Hauses in Schlesien, ward 1675 mündig u. st. wenige Monate darauf. Mit ihm erlosch das piastische Haus u. der Kaiser zog die eröffneten Lehen ein, s. ebd. 112. **74)** G. Rudolf, Sohn von Johann Friedrich von Brieg, theilte mit seinem Bruder 1602 u. erhielt Wohlau, doch starb die Linie 1653 mit ihm wieder aus, s. ebd. 110. **75)** G., Herzog v. Jägerndorf, so v. w. Georg 38). **76)** G. Friedrich, s. v. w. Georg 39). **s) Fürst von Serbien. 77)** G. Brankowitsch, aus der Familie der Bulcovitzi; Despot seit 1425, reg. mit Unterbrechung bis 1457, wo er st., s. Serbien (Gesch.) 11. **t) Fürsten v. Siebenbürgen. 78)** G. I., Rakoczy, Fürst seit 1630, st. 1648. **79)** G. II., dessen Sohn, st. nach langen Kämpfen mit den Türken an seinen, in der Schlacht von Klausenburg empfangenen Wunden 1660. Ueber Beide s. Siebenbürgen (Gesch.) 21. **u) Landgraf von Thüringen. 80)** G., geb. 1380, Sohn Friedrichs des Strengen; reg. mit seinem Bruder Friedrich dem Streitbaren gemeinschaftl., st. 1401 zu Koburg unvermählt. **v) Fürst v. Waldeck. 81)** G., geb. 1747, Sohn des Fürsten Karl August, folgte seinem Vater 1813, st. noch in demselben Jahre. **82)** G. Friedrich Heinrich, Sohn des Vor., geb. 1789, folgte ihm 1813, seit 1823 mit Emma, Prinzessin v. Anhalt-Schaumburg, vermählt, s. Waldeck (Gesch.) 11. **w) Von Württemberg-Mömpelgard. 83)** G. I., Sohn des Herz. Heinrich v. Württemberg-Mömpelgard u. Evas, Gräfin v. Salm, geb. 1498; erhielt Harburg u. Reichenweiher im Elsaß u. später Mömpelgard u. Neuenburg, erst spät mit Barbara, Tochter des Landgrafen Philipp von Hessen, vermählt, mit der er Friedrich, den Stammvater der spätern Herzöge von Württemberg, zeugte, s. Württemberg (Gesch.) 21. **84)** G. II., Herzog von Württemberg-Mömpelgard, Sohn des Herzogs Ludwig Friedrich u. der Gräfin Anne Leonore von Nassau, geb. 1666; 1676 von den Franzosen vertrieben, lebte meist zu Basel, kehrte nach dem ryswicker Frieden 1697 zurück u. st. 1699, s. ebd. **III. Nicht regierende Fürsten. A) Prinz von Anhalt-Dessau. 85)** G. Bernhard, Bruder des regierenden Herzogs, geb. 1793, seit dem Tode seiner 1. Gemahlin das 2. Mal morganatisch vermählt mit dem zur Gräfin von Reina erhobnen Fräulein Therese v. Erdmannsdorff. **B) Prinzen v. England. 86)** G., Herzog von Clarence, Sohn Richards v. York, Bruders des Königs Eduard IV., geb. 1449. Der Graf Warwick, gerade damals in Ungnade, gab ihm seine Tochter zur Gemahlin u. gewann ihn gegen seinen Bruder. Später ging er den Tag vor der Schlacht von Baconet, mit 12,000 M. wieder zu seinem Bruder über u. entschied so den Sieg für diesen. Allein dieser konnte dem Bruder den frühern Verrath nicht verzeihen, u. als derselbe offen seine Feindschaft gegen die Familie der Gemahlin Eduards, Woodwille, aussprach, hintertrieb Eduard die Heirath G.s mit der Erbtochter von Burgund, Maria. Hierdurch erzürnt, stieß er im Zorn einige heftige Ausdrücke gegen den König aus, ward deshalb des Hochverraths angeklagt u. zum Tode verurtheilt. G. durfte sich seine Todesart selbst wählen u. wählte, in einem Faß Malvasier ertränkt zu werden, was auch 1478 geschah. **87)** G. Friedrich Wilhelm Karl, geb. 1819, Sohn des Herz. v. Cambridge; war, bevor die Königin Victoria v. England Kinder erhielt, der präsumtive Erbe der engl. Krone. **88)** Der Ritter von St. G., so v. w. Heinrich Benedict, Cardinal von York, s. York. **89)** G., Herzog v. Cumberland, so v. w. Georg 90). **C) Prinz v. Dänemark. 90)** G., jüngster Sohn Königs Friedrich III. von Dänemark u. Sophien Amaliens von Lüneburg, geb. 1653; vermählte

Digitized by Google

mählte sich 1683 mit Anna, der Tochter Königs Jakob II. von England, trat zur Partei des Prinzen Wilhelm von Oranien, der seinen Schwiegervater vom Throne stürzte u. ihn zum Herzog von Cumberland ernannte, wurde, als seine Gemahlin den brit. Thron bestieg, zum Großadmiral von Irland ernannt, jedoch nicht König u. st. 1708. **D) Von Braunschweig. 91)** G., 2. Sohn Karl Wilhelm Ferdinands, geb. 1769, blind, st. 1811. **92)** so v. w. Georg 96). **E) Prinzen von Hessen. 93)** G., Prinz von Hessen-Darmstadt, früher Gouverneur von Barcelona, eroberte 1704 für Karl III. Gibraltar, belagerte dann 1705 Barcelona, blieb aber vor dieser Stadt. **94)** Ludwig G. Karl Friedrich Ernst, Prinz von Hessen-Darmstadt, Sohn des Großherzogs Ludwig I., geb. 1780; darmstädt. General der Infanterie, seit 1804 morganatisch vermählt mit Karoline v. Török de Szendrö. **95)** G. Karl, Sohn des 1837 verstorbnen Landgrafen Friedrich v. Hessen, geb. 1792, preuß. Generallieutenant u. Gouverneur von Magdeburg. **F) Kronprinz von Hannover. 96)** G. Friedrich Alexand. Karl Ernst Aug., Sohn von Ernst August, König v. Hannover, u. der Prinzessin Friedrike von Mecklenburg-Strelitz, geb. 1810; erblindete um 1833; verlobt mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg. **G) Prinzen von Sachsen. a) Vom Königshause. 97)** G. Friedrich August, Sohn des Prinzen Johann, geb. 1832. **b) Von Sachsen-Altenburg. 98)** G. Karl Friedrich, geb. 1796, 2. Sohn des Herz. Friedrich v. Sachsen-Altenburg u. von Charlotte, Prinzessin v. Mecklenburg-Strelitz; trat während des Befreiungskriegs in östr., dann in baier. Dienste, wo er als Oberst quittirte. Er ist seit 1825 mit der Prinzessin Marie von Mecklenburg-Schwerin (geb. 1803) vermählt, u. residirt zu Eisenberg u. Altenburg. **c) Erbprinz von Sachsen-Meiningen. 99)** G., geb. 1826, einziger Sohn des regierenden Herzogs Bernhard Erich Freund. IV. **Geistlicher Fürst. 100)** Erzbischof von Bremen, s. Bremen (Gesch.) II. V. **Andre Geistliche. 101)** G. Kappadox (auch vom Geschäft seines Vaters Gnapheus [der Walker]); machte sich früher in weltl. Aemtern durch Erpressungen verhaßt; hing, zum geistl. Stand übergetreten, dem Arianismus an u. ward 356 auf dem Concil zu Antiochien an Athanasius Stelle zum Presbyter von Alexandrien ernannt u. mit Waffengewalt eingesetzt; Habsucht u. Härte gegen die Katholischen erregten auch hier Haß, u. als er unter Kaiser Julian einen heidn. Tempel berauben wollte, ward er 362 bei einem Aufstande darüber ermordet. Vgl. Georg 1). **102)** G. der Märtyrer, so v. w. Georg 1), s. u. Nothhelfer. **VI. Gelehrte. 103)** G. **Diakonos**, Grammatiker; schr.: περὶ τρόπων, herausgeg. von Morell, Par. 1615, 12.; andre Schriften noch nicht herausgeg. **104)** G. (Gregorius) v. Cypern, lebte gegen Ende des 13. Jahrh., schr. theol. Schriften, eine Selbstbiographie, ein Ἐγκώμιον εἰς τὴν θάλασσαν (herausgeg. von Morell, Par. 1597, Schotan, Frankf. 1697), andre Lobreden in Boissonades Anecdota gr., 1. Bd. S. 313 ff.; Sprüchwörter mit Michael Apostolius, herausgeg. von D. Heinsius, Leyden 1619, 4.; seine Beschreibung von Constantinopel, Fabeln u. A. noch nicht herausgegeben. **105)** G. Hamartolos, byzantin. Historiker des 9. Jahrh., schr. ein Chronikon von Erschaffung der Welt bis 842, noch unedirt. **106)** G. Monachos, Byzantiner um die Mitte des 10. Jahrh.; schr.: Βίοι τῶν νέων βασιλέων, herausgeg. in Combefis Hist. Byzant. script. post Theophanem, S. 499 ff. **107)** G. von Trapezunt, geb. auf Kreta 1396; kam unter Papst Eugen IV. nach Italien, lehrte zu Venedig u. Rom Rhetorik, hielt sich bei Alfons V. in Neapel auf u. st. zu Rom 1486. Er übersetzte den Hermogenes, des Eusebius Praeparatio evangelica, einige Schriften des Aristoteles, Plato, Ptolemäos, Chrysostomos u. A. ins Lat. u. schr. Mehr. gegen Thomas Gaza, Johann Regiomontanus u. A. **108)** G. Pisides, in der 1. Hälfte des 7. Jahrh., bekleidete zu Constantinopel öffentl. Aemter u. schrieb in jamb. Versen histor. u. a. Gegenstände, zum Theil herausgeg. von Morell, Par. 1584. **109)** G. v. Venedig, so v. w. Zorzi. **110)** G. Scholarius, so v. w. Gennadius. Andre, wie **111)** G. Akropolites, **112)** G. Aneponymes, **113)** G. Chöroboskos, **114)** G. Kedrenos, **115)** G. Kodinos, **116)** G. Lekapenos, **117)** G. Pachymeres, **118)** G. Phranzes, **119)** G. Sanginatikios, **120)** G. Synkellos, s. u. diesen Beinamen. *(Pr., Lt. u. Lb.)*

Georg (St.), 1) (St. G. an der Stiffing), Marktfl. im steyerschen Kr. Grätz; Schloß, 700 Ew.; **2)** (St. Giorgio), Insel, s. u. Venedig II u. III; **3)** so v. w. Szent György, s. Szent; **4)** mehrere Marktfl. in Oestreich, Steiermark, Ungarn u. a.; **5)** Vorstadt, s. u. Hamburg 10; **6)** Fort, s. u. Madras 2); **7)** Insel, s. u. Kamtschatka 10; **8)** See, s. u. New York 2; **9)** Bai, Fluß u. Cap, s. u. Neufoundland II u. 2; **10)** Insel, s. u. Florida 10; **11)** See, s. ebd. 2; **12)** mehrere kleine Eilande an den Küsten der nordamerik. Staaten Maryland u. Maine; **13)** Nebenflüsse des Monongahela u. Potowmak; **14)** See, s. u. Neuyork 2; **15)** Insel, s. u. Bermudas; **16)** (St. Jorge dos Ilheos), Stadt, s. u. Bahia; **17)** Vorgebirge u. **18)** Straße, s. u. Neu-Britannia 1) u. 2); **19)** Fluß in Cumberland auf Neuholland; **20)** s. u. Neu-Süd-Wales 2. *(Wr.)*

Georg (St.), s. u. Burgunder Weine II u. I.

Digitized by Google

Geörg de la Mina, Stadt, s. u. Goldküste d).

Geörg IV. Sund, Bai, s. u. Indianerländer, β).

Geörge (St.), **1)** Freistadt in der Gespannschaft Preßburg (Ungarn); Weinbau, Schwefelbad, altes Schloß, Piaristencollegium, Gymnasium; 3100 Ew.; **2)** s. Himalaya; **3)** Distr. östl. auf dem Caplande, früher Theil von Zwellendam, darin der District Outeniqualand, langer Kloof, fruchtbar, viele Meilen lang, Thal der schwarzen Berge, u. Sitsikamma (mit undurchdringl. Walde, vielem Wilde); Hauptstadt Georgetown, neu angelegt; Kango, mit Kalkhöhlen, 1500 F. lang; Pacaltsdorp, Mission. *(Wr.)*

Geörge Cädoudal, s. Cadoudal.

Geörge d'or (spr. Dschohrdschdohr), Goldmünze, s. u. Hannover (Geogr.) c.

Geörge-Key, Insel, s. u. Balize 3).

Geörgen (St.), s. u. Baireuth (Geogr.).

Geörgenberg (St.), **1)** Marktfl., s. Sechszehnstädte 5); **2)** Marktfl. im Kr. Beuthen des preuß. Rgsbks. Oppeln, Bergbau auf Blei u. 400 Ew.; **3)** Berg, s. u. Mindelheim.

Geörgenburg, **1)** Schloß in Dresden, s. d. 11; **2)** s. u. Königstein 2); **3)** so v. w. Jurburg. **G-feld**, Bergflecken im Amte Altenberg des königl. sächs. Kr. Dresden, bei Zinnwald; 300 Ew.

Geörgengesellschaft, Gesellschaft im 13. Jahrh., von der fränk. Ritterschaft errichtet, um gegen die Ungläubigen zu fechten. 1382 vereinte sich dieselbe mit der als schwäb. Löwe in Schwaben u. als Gesellschaft des St. Wilhelm in Baiern entstandnen Gesellschaft u. 1422 mit der rhein. Ritterschaft u. der Gesellschaft des **G-schilds**, die 1392 in Schwaben durch eine Conföderation von 457 Grafen, Freiherrn u. Rittern entstanden war. Dieser Bund erhielt nun den Namen Vereinigung des G-schilds. 1488 wurde derselbe durch Beitritt der Reichsstädte Veranlassung zum Schwäbischen Bund, u. aus ihm u. and. ähnl. Vereinen entstand die Reichsritterschaft. 1396 zog dieser Bund gegen die Türken u. seine Prätention, beim Angriff auf dieselben, vermöge ihres Banners mit dem heil. Georg **(G-banner)**, die Ersten zu sein, veranlaßte in der Schlacht von Nikopolis die Franzosen, den Angriff zeitiger zu unternehmen, als bestimmt war, wodurch die Schlacht verloren ging. Später behauptete die schwäb. Ritterschaft dies Vorrecht des G-banners, bis 1474 bei dem Zug gegen Karl d. Kühnen der Streit dahin verglichen wurde, daß die schwäb. u. fränk. Ritterschaft einen Tag um den and. das G-banner führen u. an diesem den Vortritt haben, die schwäb. Ritterschaft aber damit anfangen sollte. *(Pr.)*

Geörgenhemd, im Mittelalter ein Hemd, das fest gegen Wunden u. siegreich machte. Es mußte von einem unberührten Mädchen auf besondre Weise gesponnen u. genäht werden. Schon im Heldenbuche kommt Aehnliches vor.

Geörgenkanal, **1)** s. u. Nikobar; **2)** Meerenge, s. u. Irland 1).

Geörgenkreuz (Herald.), das gemeine Kreuz.

Geörgenorden, **1)** Ritterliche Brüderschaft zum heil. Georg in Franken, gest. 1375 vom fränk. Adel zur Wahrung seiner Rechte, gegenseitige Hülfe u. Kampf gegen die Ungläubigen; Zeichen: St. Georg als Drachentödter an goldner Kette. **2)** Damit vereinigte sich 1422 der 1392 gest. Orden vom G-schild in Schwaben. **3)** Orden der vereinigten Georgsschilde, vgl. Georgengesellschaft. **4)** Orden von St. Georg in Burgund, oder von Rougemont, gest. 1390 von Ritter Philibert von Miolan zu Rougemont, zu Ehren einiger aus Palästina gebrachten Reliquien des St. Georg, u. zur Beförderung der Frömmigkeit, brüderl. Liebe u. edlen Wandels. Der Orden hatte eigne Priester von Rougemont u. Damen von Rougemont, alle mußten bei der Aufnahme 16 reine Ahnen beweisen. Zeichen: an goldner Kette das Bild des heil. Georg zu Pferd; noch unter Ludwig XIV. Orden der Hofehre; ging unter ihm stillschweigend ein. **5)** Von Papst Alexander 1492 gestifteter Orden, ging bald wieder ein, ward aber als **6)** Orden des St. Georg zu Ravenna, vom Papst Paul III. 1535 wieder erneuert. Den Rittern desselben räumte er die Stadt Ravenna als Wohnsitz ein u. verpflichtete sie zu deren Vertheidigung, so wie zur Vertreibung der Corsaren, welche die Küste der Mark Ancona beunruhigten. Papst Gregor XIII. löste ihn wieder auf. **7)** Orden des St. Georg in Oestreich, von Kaiser Friedrich IV. zur Erhöhung des kathol. Glaubens u. zu Ehren des Hauses Oestreich unt. dem Schutz des heil. Georgs gest., vom Papst Paul II. 1468 bestätigt. Sitz des Ordens war Mühlstädt in Kärnthen, der Hochmeister hatte den Fürstentitel. Die Ritter gelobten Keuschheit u. Gehorsam, genossen die Vorrechte u. Freiheiten des deutschen Ordens u. sollten die Grenzen des Reichs gegen die Türken vertheidigen. Ordenszeichen: ein schlichtes rothes Kreuz auf einem weißen Rock. Unt. Kaiser Maximilian II. schon sehr in Verfall gerathen, erlosch er u. seine Güter bekamen die Jesuiten. **8)** 1396 von Barthol. Colonna im Venetianischen gest., 1404 vom Papst Bonifaz IX. bestätigt, aus Canonici regulares bestehend. Pius V. verpflichtete ihn 1570 Profeß zu thun, Clemens IV. aber löste ihn 1668 wegen ärgerlichen Wandels auf. Ordenskleid: ein weißer Rock, darüber ein blauer Mantel mit Kapuze. **9)** Sonst Ritterorden in Genua. Ordenszeichen: ein

Digitized by Google

goldnes, roth emaillirtes Kreuz an goldner Kette, ein roth u. gelbes Kreuz an den Aermeln eingestickt. Erloschen. **10)** Ritterschaft des St. Georg in Holland, ein geheimer Bund, gest. zu Ende des 15. od. Anfang des 16. Jahrh. für Fürsten, Adel u. Bürger, wahrscheinl. zu Zweck der polit. Erkämpfung u. Erhaltung der Freiheit der Niederlande. Noch 1756 waren der König von Schweden, L. Ernst von Braunschweig, ein Herz. v. Richmond, der Herz. v. York ꝛc. Mitglieder derselben, u. der Versammlungsort das, die alte Döle genannte Haus im Haag. Statuten u. Zeichen waren ein Geheimniß; **11)** so v. w. Hosenbandorden. **12)** Der Constantinische St. Georgorden in Parma, s. Constantinorden. **13)** Der bair. Orden des St. Georg, soll im 12. Jahrh. entstanden sein. Sicher ist dagegen, daß Kaiser Maximilian I. einen G. stiftete. Dieser wird gewöhnl. die 1. Erneurung jenes Ordens genannt. Eigentl. Stiftung des G., welche die Baiern eine 2. Erneurung des alten G. nennen, am 24. April 1729 vom Kurf. Karl Albert, nachmal. Kaiser Karl VII.; Papst Benedict XIV. bestätigte ihn. Nach dem Erlöschen der baier. Linie wurde er vom Kurfürsten Karl Theodor 1778 als ein pfalzbaier. Orden bestätigt u. ist jetzt im Rang der 2. baier. Orden, für Großkreuze, Commandeurs u. Ritter. Außerdem gibt es noch eine geistl. ritterbürtige Klasse. Alter Adel von 16 Ahnen ist zur Aufnahme nöthig. Ordensfeste: der 24. Apr. u. 8. Dec. Das goldne 8spitzige Ordenskreuz ist vorn himmelblau, hinten roth. Vorn steht die Jungfrau Maria auf einen Mond in Wolken, in den Winkeln des Kreuzes sind die Buchstaben V. I. B. I. (Virgini immaculatae Bavaria immaculata); hinten die Erlegung des Drachen durch den heil. Georg u. die Buchstaben J. U. P. F. (Justus ut palma florebit). Band himmelblau, am Rand weiß u. mehr einwärts dunkelblau eingefaßt. Die 1. Klasse trägt es von der Rechten zur Linken, mit einem Stern auf der Brust, in dessen Mitte ein silberner Schild mit rothem Kreuze; die 2. Klasse um den Hals mit demselben Stern, die 3. Klasse im Knopfloch. Außerdem an Ordensfesten Ceremonienkleidung u. Tragen des Ordenskreuzes an einer Kette. Sonst mußte jeder Ritter einen Eid ablegen, daß er an die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria glaube. **14)** Der russ. Militärorden des St. Georg, von der Kaiserin Katharina II. 1769 gest. u. zur Belohnung fürs Land- u. Seemilitär bestimmt, besteht aus 4 Klassen. Die Inhaber heißen Ritter, 1., 2., 3., 4. Klasse. Die der 1. genießen eine Pension von 700, die der 2. von 400, die der 3. von 200, u. von der 4. die 100 ältesten eine von 100 Rubel. Ordensfest: am 7. Dec. (26. Nov.); Ordenszeichen: ein weißes, aus 4 Flügeln bestehendes Kreuz. Vorn ist das Wappen des moskowit. Großfürstenthums, der heil. Gebrg zu Pferd, wie er den Lindwurm tödtet, hinten die Chiffer des heil. Georg. Band dreimal orange u. zweimal schwarz gestreift; 1. Klasse von der Rechten zur Linken u. dabei auf der linken Brust ein goldner Stern mit der Chiffer Georgs in der Mitte, umgeben von den Worten in russ. Sprache: Für Dienst u. Tapferkeit. 2. Klasse um den Hals mit demselben Stern; 3. u. 4. Klasse, in kleinerer Form, um den Hals u. im Knopfloch ohne Stern. Der G. ist schwierig zu erlangen u. daher der geschätzteste der russ. Orden. Als Anhang wird das silberne Gekreuz vergeben, von der Form des G., das im Knopfloch an dem Band des Ordens getragen wird. Kais. Alexander I. errichtete es 1807. Unrichtig ist es, wenn es die 5. Klasse genannt wird. **15)** Militärorden St. Georgs der Wiedervereinigung, gest. am 1. Jan. 1819 von König Ferdinand IV. von Neapel, für Militärverdienst; in 6 Klassen: Gran Collane, Commendatori; Cavalieri di dritto, Cavalieri di grazia u. goldne u. silberne Medaillen; der König ist stets Großmeister, der Herzog von Calabrien Großconnetable; die 4 ersten Klassen für Generale u. Offiziere, die Medaillen für Unteroffiziere u. Soldaten; das Zeichen der Gnadenritter u. die silberne Medaille kann man auch für 40 treue Dienstjahre erhalten. **16)** Orden von St. Georg in Hannover, gest. am 1. Jun. 1839 von König Ernst August, für 1 Klasse, als Orden der Hofehre u. des Verdienstes. Statuten sind noch nicht bekannt gemacht. Zeichen: 8spitziges goldnes Kreuz mit goldnen Kugeln an jeder Spitze, blau emaillirt, zwischen den 4 Armen 4 goldne Löwen, im runden Mittelschild St. Georg auf weißem Roß; Band roth; dazu ein 8spitziger silberner Stern mit St. Georg auf weißem Roß im runden Mittelschild. *(Go. u. v. Bie.)*

Georgensee, s. u. Champlain, See.

Georgenthal, 1) Stadt im böhm. Kr. Leitmeritz, an der sächs. Grenze; Baumwollenweberei, 1800 Ew.; **2)** Justiz-, Rent- u. Forstamt im Herzogth. Gotha; auf dem thüringer Walde; 8100 Ew.; **3)** Dorf darin mit Schloß, Amtssitz, an der Apfelstädt, Eisenwaaren, berliner Blau u. Salmiak, sonst Gestüte; 550 Ew. Hier die Ruinen eines 1042 gestifteten Benedictinermönchklosters, das im Bauernkriege 1524 zerstört ward; die Güter wurden bald darauf eingezogen. **G-thaler Flössgraben**, s. u. Leinakanal u. Apfelstädt. *(Wr.)*

Georgenzell, Dorf im weimar. Amte Sand; dabei die Wüste Flattig; nach Ein. das alte Fladenheim (s. d.).

Georger (St.), s. unt. Ungarischer Wein.

Georger Regiment, s. u. Kroatische Militärgränze.

Georges (spr. Schorsch), **1)** s. Cadoudal.

2) G. Wēÿmer (Margarethe G. W.), geb. um 1785, Tochter eines Schauspieldirectors in Amiens; spielte dort schon im 12. Jahr trag. Rollen. Hier lernte sie die Raucourt kennen u. zog sie 1805 nach Paris, wo sie auf dem Théâtre français als Klytämnestra auftrat u. vielen Beifall erntete; doch ward ihr von der Gegenpartei die Dém. Ducheſnois entgegengeſetzt. Napoleon soll in vertrauten Verhältniſſen mit ihr geſtanden haben, doch dies auch Urſache geweſen ſein, warum ſie 1808 das Théâtre français plötzlich verließ. Sie ging nun nach Wien u. Petersburg, dann beim Ausbruch des Kriegs 1812 nach Dresden, wo ſie vor Napoleon ſpielte, u. 1813 nach Paris, wo ſie wieder beim Théâtre français angeſtellt wurde; verließ dies jedoch, um nach England zu gehn u. hier Gaſtrollen zu geben, ohne Urlaub, wurde deshalb um 3600 Fr. geſtraft u. von der Liſte der Theilnehmer geſtrichen. Wüthend verließ ſie das Théâtre français u. ging 1820 zu dem der Porte St. Martin über, wo ſie ſchon gealtert, klaſſiſche Rollen mit großem Beifall gab. Als ſie dieſes verließ, ward ſie 1840 Directrice einer reiſenden Geſellſchaft, die in SFrankreich ſpielt. *(Pr.)*

Geörges, Ritter St. G., ſo v. w. Cardinal v. York, ſ. u. York.

Geörges (St., ſpr. Schorſch), **u. Röchecourbon** (ſpr. Roſchkurbong), Dörfer im Bzk. Tours, an der Loire, hier beſter weißen Wein des Depart. Indre u. Loire (Frankreich).

Geörgesbai (St., ſpr. Dſchohrdſchbeh), ſ. u. Guineainſeln a).

Geörgetown (ſpr. Dſchordſchtaun), **1)** Ort, ſ. u. Delaware 11; **2)** Stadt, ſ. u. George, Diſtr.; **3)** Ort, ſ. u. Kentucky; **4)** Stadt, ſ. u. Guayana A) a); **5)** Stadt, ſ. u. Grenada 1); **6)** Stadt, ſ. u. Bermudas; **7)** Stadt, ſ. Prince Edward c); **8)** Städt, ſ. u. Waſhington (Geogr.) 2); **9)** Diſtrict u. Ort, ſ. u. Süd-Carolina 9; **10)** Niederlaſſung, ſ. u. Ascenſion 1); **11)** Stadt, ſ. u. Van Diemens Inſel 11; **12)** Prinz Wales Inſel 1). *(Wr.)*

Geörgi, 1) (David), ſo v. w. David 27). **2)** (Nils), Schwede, geb. 1716, ſeit 1754 Hofmedailleur in Berlin, lieferte ſchöne Medaillen über Friedrich II.; ſtach auch für andre Fürſten; ſt. 1790 zu Stockholm, wohin er 1782 gegangen war. **3)** (Joh. Gottlieb), petersb. Akademiker, bereiſte in botan. Intereſſe erſt mit Falk den Ural, dann mit Pallas die ſüdl. Länder Sibiriens; ſchr.: Bem. auf einer Reiſe im ruſſ. Reiche, Petersb. 1775, 4.; Geogr.-phyſ. u. naturhiſt. Beſchreib. des ruſſ. Reichs, ebd. 1797—1800, 3 Bde. *(Jb. u. Lb.)*

Geörgi (a. Geogr.), ſ. u. Georgien (Geſch.) 1.

Geörgia, 1) Land, ſo v. w. Georgien; **2)** Golf, ſ. u. Oregan 9; **3)** Bai, ſ. u. Nordweſtküſte b) 9.

Geörgia (Bot.), ſo v. w. Georgina.

Geörgia Augüsta, Univerſität, ſ. u. Göttingen.

Geörgia-Indigo, ſ. u. Indigo.

Georgiäner, 1) Anhänger eines Biſchofs Georg von Laodikea (um 340); obwohl ebenfalls Semiarianer widerſetzten ſie ſich doch 369 auf dem Concil zu Antiochien den Akacianern. **2)** Name, den die Katholiken den Griechen beilegen, welche das Bild des St. Georg in ihren Fahnen führen.

Geörgicum (Lit.), ſ. Georgikon.

Geörgien (Gruſien), [1]Theil der ruſſ. Kaukaſusländer, mit den **Provinzen** Gruſien, Imerethi, Guria u. Mingrelien, 1249 (1480) QM. 700,000 Ew. [2]Das **eigentl. G.,** durch den Kaukaſus von Tſcherkeſſien getrennt, **grenzt** an Daghestan, Schirwan, aſiat. Osmanien u. Imerethi; 832½ (872, auch 1600) QM.; **gebirgig** (Vorberge des Ararat u. Zweige des Kaukaſus, mit Schneegipfeln, darunter Ziri). [3]**Flüſſe:** Kur (ſchiffbar bei Tiflis) mit den Nebenflüſſen Mamzinari, Thedsma, Khzia, Khſani, Alalani u. a. (mit fruchtbaren Thälern), mehrere **Seen;** [4]**Klima** angenehm, wenn auch bisweilen Schnee, doch niemals Eis bringend, der Boden fruchtbar, die **Cultur des Bodens** aber ſehr gering. [5]**Producte:** Getreide (50fältig), Wein (gut u. viel), Südfrüchte, Hanf, Holz; Pferde, Büffel, Kameele, fettſchwänzige Schafe Bären, Wölfe, Luchſe u. a.; reichl. edle u. unedle Metalle u. edle Steine. [6]**Münzen:** Sami Abiſebi (in Silber, 60 Kopeken werth), Abaſi (in Silber, 20 Kopeken), Uſalumi (10 Kop.), Tſchauroi (5 Kop.); das Längenmaß Abeli (3 F. 4 Z.). [7]Die **Einw., G-er** od. Gruſier, ſind wohlgebildet, 390,000 Menſchen, kaukaſ. Abſtammung, haben vorzügl. ſchöne Weiber (Circaſſierinnen), viel Biederſinn, Gaſtfreiheit, Reinlichkeit, Freiheitsliebe, doch etwas Trägheit u. viel Unwiſſenheit, ſo wie grenzenloſe Rachſucht u. Trunkliebe. [8]Sie **treiben** Ackerbau, mehr Seidenbau, fertigen ſchöne Teppiche, Eiſen-, Baumwollenwaaren, treiben (bei wenig Abführungswegen nur geringen) Handel, wohnen in Dörfern von 20—30 Häuſern, jedes zu 2—3 Stock, doch auch zum Theil an einigen Orten unter die Erde gebaut; manche Dörfer haben zum Schutz gegen Räuber hohe Schießthürme; [9]**theilen** ſich in Adel u. Leibeigne, gehören ihrer **Religion** zur griech. Kirche, ſind ſehr unwiſſend u. in den Gebräuchen ſehr abweichend **(G-gische Kirche).** Das Oberhaupt der Kirche (ſonſt Katholikos genannt) genießt große Ehre, der Bilderdienſt iſt noch auffallender als bei den Griechen; ſie ſollen noch eine Art Opfer haben. Ihre Mönche u. Nonnen bekennen ſich zur Regel des heil. Baſilius. [10]Ihre **Sprache** ſ. Georgiſche Sprache. [11]**G-gische Stämme** ſind: eigentl.

Digitized by Google

eigentl. Grusier, Mingrelier, Leshi, Suanen. Außer den Grusiern wohnen noch Turkomannen, Armenier, Osseten u. Juden in g-schen Provinzen. **Wappen:** der heil. Georg in weißem Felde. [12]G. **theilt sich in 6 Kreise: Tiflis, Gori, Thelawi, Jelisawethpol, Signach, Achalzike;** wird aber auch getheilt in Kartli (Kartalinem westl.), Kacheti (östl.), Samcheti (Mittel), Gandscha. Hauptst.: Tiflis. *(Wr.)*

Georgien (Gesch.). **I. Periode. Aelteste Geschichte bis zu der Königszeit.** [1]G. umfaßt die alten Provinzen Iberia, Kolchis, Albania u. einen Theil von Armenien; von den Einw. scheinen die, das Flachland innehabenden Landbauer zu dem med. od. armen. Volk gehört zu haben, die Bergbewohner aber Skyther od. Sarmaten gewesen zu sein; nach **arab. Schriftstellern** waren die G-er Khazaren. Den Namen des Landes, der erst im Mittelalter aufkam, leiten Ein. von St. Georg, dem Schutzheiligen des Landes, And. weil hier skyth. **Geörgi** (Landbauer zwischen dem Borysthenes u. Pantikapes, s. u. Skythen) eingewandert wären, noch And. finden darin ein verderbtes Gordiäa, von den nahen, in Armenien liegenden gordiäischen Gebirgen. Die G-er selbst nennen sich Karthli, nach einem Heroen Karthlos. [2]Lange frei geblieben kamen die G-er zuerst unt. die **Skythen**, so lange diese Kleinasien beherrschten; dann wurden sie den **Persern** unter Darios Hystaspis zinsbar, behielten aber ihre Könige (Mephe). [3]Nach griech. Historikern blieb G. von der **mazedon.** Herrschaft unt. Alexander d. Gr. frei, nach georg. Chroniken aber eroberte Alexander G. u. stellte Afon od. Amafon als Statthalter hierher, der dann nach der Theilung des Reichs unter Lysimachos stand. **II. G. unter Königen aus georg. (Pharnawastianer) u. armen. (Arschakunianer) Stamme, 247 v. Chr. bis 265 n. Chr.** Gegen den mazedon. Statthalter empörten sich die G-er unt. [4]Pharnawas (Pharsman I.), erhielten von dem syr. König Antiochos Hülfe, schlugen die Griechen u. tödteten Afon u. erhoben 247 v. Chr. Pharnawas auf den Thron. So wurde dieser der 1. König v. G.; er residirte zu Mzchetha, führte eine Gesetzordnung ein, treunte den geistl. u. weltl. Stand u. gab beiden Unterscheidungszeichen, theilte sein Volk in Große (Eristhawi), Fürsten, Adel, Kaufleute, Diener der 3 ersten Klassen u. Bauern, u. führte die, von der Kirchenschrift unterschiedne gewöhnl. georg. Schrift (s. Georg. Sprache) ein. [5]215 folgte ihm sein Sohn Sfurmag (Sfaurmag, Sfaurbak); wider ihn machten die Großen eine Verschwörung u. er mußte fliehen, kehrte jedoch mit Hülfstruppen zurück u. blieb König, war aber von Syrien abhängig. Da er von seiner Gemahlin keinen Sohn hatte, so verheirathete er eine seine Töchter an den Perser [6]Mirwan, der ihm auch 140 als König folgte; er regierte, von den G-ern wegen seiner Tapferkeit geliebt, aber immer noch abhängig von Syrien bis 90, wo ihm sein Sohn [7]Pharnadsch folgte; da dieser den Parsismus einführte, empörten sich die Eristhawi, von dem König v. Armenien unterstützt, gegen ihn; er rief die Perser zu Hülfe, wurde aber in einer Schlacht geschlagen u. kam um; an seiner Stelle bestieg [8]Arschak, Sohn des Kön. v. Armenien, Schwiegersohn des Mirwan, 71 den Thron von G., dem 59 v. Chr. sein Sohn Artag folgte, diesen griffen die Perser an, um die Niederlage unter Pharnadsch zu rächen, doch vertheidigte er sich in den Schlössern u. festen Städten u. ließ die Perser das Land verheeren; dann zogen sie ab. [9]Ihm folgte 44 sein Sohn Bartom. Gegen diesen zog von Persien Mirwan, der Sohn des Pharnadsch, den als 1jähr. Knaben bei des Vaters Tode eine Wärterin nach Persien gerettet hatte, tödtete den Bartom in einer Schlacht u. ward als Mirwan II. 11 v. Chr. König von G. Ihm folgte 1 v. Chr. sein Sohn Arschak II. Aber es lebte noch ein Sohn Karthams, den Bartom adoptirt u. mit seiner Tochter vermählt hatte; dieser Sohn hieß [10]Aderki u. wurde in Armenien erzogen. Erwachsen kam er nach G., um sein Reich zu erobern, tödtete den Arschak im Zweikampf u. nachdem ihm die G-er gehuldigt, ward er König von G. Schon unter seiner Regierung sollen die Apostel Andreas u. Simon von Kana in sein Reich gekommen u. das **Christenthum** gepredigt haben (u. gleichwohl soll er schon 31 n. Chr. gestorben sein). Da er 2 Söhne, Bartos u. Kartham, hatte, so **theilte** er sein Land unter sie; der Erstre erhielt Schida nebst dem Theil G-s, der nördlich vom Kur liegt, der Letztere erhielt Armasi u. das Land südlich vom Kur. [11]Bis 113 n. Chr. regierten die Fürsten beider Häuser, in **Schida:** Kaos, Armefel, Mirdat; in **Armasi:** Pharsaman II. (Pharasmanes), Asork, Pharsaman d. Tapfre, in gegenseitiger Freundschaft u. kämpften vereinigt bes. gegen Armenien; unter Mirdat u. Pharsaman aber löste sich das freundschaftl. Verhältniß, da Mirdat den Pharsaman tödten wollte. Da aber Mirdat grausam war, so hingen seine Unterthanen dem leutseligen Pharsaman an, der nun leicht den Mirdat vertreiben konnte; an seine Stelle setzte er in Schida seinen Erzieher Pharnawas (Pharnabazus) ein. Vergebens kam Mirdat 2 Mal mit pers. Hülfe, um sein Reich wieder zu erobern; endlich gelang es ihm, den Pharsaman durch einen pers. Koch vergiften zu lassen. Darauf fiel er mit den Persern in G. ein u. eroberte es; erhielt aber nur seinen Theil Schida, Armasi

Digitized by Google

masi behielten die Perser u. ließen es durch Statthalter regieren. 122 n. Chr. wurde Mirdat u. der pers. Statthalter von den Armeniern, zu denen Pharnawas mit Pharsamans Gemahlin u. Kindern geflohen war, u. Römern, denen sich Pharnawas unterworfen hatte, geschlagen u. getödtet. [12] Adam, Pharsamans Sohn, wurde König von G.; diesem folgte 125 sein 1jähr. Sohn Pharsaman (Pharasmanes) III., unter der Vormundschaft seiner Tante Ghadani. Er war ein Günstling des Kaisers Hadrian, der ihm zur Erweiterung seines Reichs behülflich war u. den er selbst in Rom besuchte, wo der Kaiser seine Reiterstatue im Bellonatempel aufstellen ließ. [13] Sein Sohn Amsasp, 182—186, wurde von den Armeniern gefangen u. hingerichtet u. an seiner Stelle wurde ein armen. Prinz Rew Marthill (d. i. der Gerechte) König, welcher die Menschenopfer abschaffte u. gut regierte bis 213, wo ihm sein Sohn Watsche folgte. Nach diesem regierte 231—246 sein Sohn Bakur, 246—262 dessen Sohn Mirdat, dem sein Sohn Asphagur folgte. 265 fielen die Perser ein u. Asphagur floh; die Großen baten den Perserkönig um seinen Sohn Mirian als König, der ihm auch gegeben ward. **III. G. unter Königen aus dem pers. Geschlecht der Khosronianer.** [14] Mirian war der Schwiegersohn Asphagurs. Unter ihm kam 314 die St. Nino nach G., welche den König zum **Christenthum** bekehrte, u. dieser rottete die heidnische Lehre seines Volks bis 318 ganz aus. Auf sein Verlangen schickte ihm Kaiser Constantin den Eustathius von Antiochien als Bischof mit mehreren christl. Geistlichen zu. Ihm folgten 342 sein Sohn Bakar, 364 dessen Sohn Mirdat II., 379 dessen Sohn Barsabakar; als nach dessen Tode 395 seine 3 Söhne Pharsaman, Mirdat u. Tirdat uneinig waren, so wählten die G-er [15] einen andern Tirdat, welcher G. von der pers. Knechtschaft befreite u. das Christenthum immer weiter ausbreitete. Ihm folgte 405 Pharsaman IV., Sohn Barsabakars; nach diesem regierte seit 408 sein Sohn Mirdat III., der in pers. Gefangenschaft starb; ihm folgte 413 sein Enkel Artschil, der die Perser vollends aus G. vertrieb u. die letzten Reste des Parsismus ausrottete. [16] Sein Nachfolger, Mirdat IV., regierte 434—446, auf welchen sein minderjähriger Sohn Wachtang Gurg-Aslan (d. i. Wachtang der Wolf-Löwe, von den Griechen Gyrgenes genannt) folgte; er nahm den Griechen den Kaukasus, Mingrelien, Abchasien u. eroberte Erzerum, machte dann mit dem byzantin. Kaiser Frieden u. heirathete eine seiner Töchter, zog mit Khosroes nach Sindiah, erbaute 455 Tiflis u. stiftete die geistl. Würde eines Katholikos von G.; Wachtang st. 499 an einer Wunde, die er gegen die Perser erhalten hatte; sein Sohn Datschi (reg. von 499—528) verlegte die Residenz von Mzchetha nach Tiflis. [17] Nachdem aus dieser Dynastie noch Pharsman V. (bis 532), Pharsman VI. (bis 557), Bakur II. (bis 568) u. Stephan, der ein Schützling des Kaisers Justinian war, da sich die G-er der Perser nicht mehr allein erwehren konnten, bis 574 regiert hatten, endigte sie mit Letzterm. **IV. Unter den Guramiden, 574—787.** [18] Nach Stephan folgte Guram. Dieser war ursprüngl. ein Jude, der durch Bathseba von dem König David abzustammen vorgab u. mit seinen 7 Brüdern nach Armenien ausgewandert war u. unter Stephan nach G. kam. Stephan machte ihn zum Oberanführer seiner Truppen u. da er sich dem byzant. Kaiser zu empfehlen gewußt, so setzte ihn dieser nach Stephans Tode als König v. G. ein; er hatte in Constantinopel den Titel als Kuropalates erhalten u. führte ihn auch als König fort, u. nach ihm führten diesen Titel mehrere Könige von G. Er erfocht mehrere Siege über die Perser. [19] Ihm folgte 600 sein Sohn Stephan II., der 619 in einer Schlacht gegen den Kaiser Heraklius blieb; Heraklius setzte zu seinem Nachfolger Adarnases, nach welchem seit 639 dessen Sohn Stephan III. regierte. Unter dessen Nachfolger, Mirman, kamen auch **Muhammedaner** nach G., versuchten aber vergebens ihre Religion daselbst auszubreiten; unter Artschil II., Mirmans Bruder (regierte 668—718), erneuerten sie ihre Einfälle, der König ward gefangen u. da er nicht seinen Glauben aufgeben wollte, so wurde er hingerichtet; deshalb ward Artschil noch jetzt in der georg. Kirche als Märtyrer verehrt. Seine Söhne, Johann u. Dschuanscher, verwalteten darauf das Reich, u. nachdem mit Letzterm 787 die Guramiden ausgestorben waren, so folgten Bagrationen. **V. G. unter Bagrationen bis zur Theilung, 787—1424.** [20] 787 wurde Aschot, ein Sohn Adarnases Bagrations, eines Vetters des Kön. Adarnases, König von G.; aber er wurde von dem Araber Chalil vertrieben u. ermordet, u. in Tiflis nun ein **arab.** Statthalter eingesetzt. Aber die G-er empörten sich u. in einer Schlacht fiel Chalil, doch unterwarf sich sein Sohn Muhammed G. wieder. Zu ihm kam Aschots Sohn, Bagrat (Pankratius) Kuropalates, der 841 auch als Beherrscher von G. unter **arab. Oberherrschaft** eingesetzt wurde. [21] Unter seinem Nachfolger David I. (855—881) war Ruhe; aber unter Adarnases II. (regierte 881—925) fielen die Perser ein u. suchten die Christen von ihrem Glauben mit großer Grausamkeit zu bringen; 130 Fürsten u. Adelige wurden damals gefangen nach Persien geschickt u. dort hingerichtet. Ihm folgte 925 sein Sohn Sumbati, diesem 958 Bagrat II. Regwani (d. i. der Dumme), diesem 991 Gurgem u. diesem 1008 Ba-

Digitized by Google

Bagrat III. [25] Unter Bagrats Sohne Georg (1014—1027) fiel der byzant. Kais. Basilius II. in G. ein, um das Land in Besitz zu nehmen, welches ihm Bagrat II. vermacht hatte; Georg floh geschlagen u. der Kaiser zog sein Heer aus dem von Einw. entblößten G. u. machte später mit Georg Frieden, doch blieb G. **abhängig von Byzanz.** Bagrat IV., Georgs Sohn (reg. 1027—1072), machte sich zwar nach Basilius Tode unabhängig, doch wurde er vom Kf. Romanus wieder unterworfen. Unter Bagrat kam der von seinem Vater nach Griechenland gesendete Philosoph Joan Patritsi nach G. zurück u. übersetzte, in der griech. Philosophie unterrichtet, den Plato u. Aristoteles ins Georgische. Ueberhaupt that Bagrat viel für die georg. Sprache u. Literatur (s. d.). In der letzten Zeit seiner Regierung (1070) wurde G. von Alp Arslan unterworfen, u. zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit mußten die Großen des Volkes ein Hufeisen in den Ohren tragen, was Viele veranlaßte zum Islam überzutreten. Die Eroberung G-s vollendete unter Bagrats Nachfolger [26] Georg II. (reg. 1072—1089), Alp Arslans Sohn, Melik Schah, doch wurde Georg von demselben wieder eingesetzt. Unter ihm kamen mehrere tatar. Horden aus Persien nach G., die sich am Kur bei Ghori niederließen u. von da aus das Land plünderten u. die Einw. als Gefangne fortschleppten. [24] Ein glückl. Regent war sein Sohn David II. (IV.), Aghma Schenebli (d. i. der Wiederer-bauer od. Erneuerer, 1089—1130), der die Fremden vertrieb u. die Spuren ihrer Verwüstung durch Neubauten verwischte, auch Schirwan, die ganze Gegend am schwarzen Meere bis Trapezunt hinauf u. viele armen. u. pers. Städte eroberte; auch sein Sohn Dimitri (Demetrius, reg. 1130—1150) war ein tapferer u. glückl. gegen die eindringenden Perser kämpfender König; er ging 1150 in ein Kloster u. übergab die Regierung seinem Sohne [27] David III. (V.), da aber dieser in demselben Jahre starb, so folgte dessen Sohn Georg III. (1150—1171), eben so muthig u. glückl. wie sein Vorgänger. Gegen ihn hatte sich sein Vetter Demetrius verschworen u. einen großen Anhang gewonnen, doch fing ihn Georg in der Festung Lori u. stach ihm die Augen aus. Da Georg III. keinen Sohn hatte, so folgte ihm 1171 seine Tochter [28] Assi-Tamar, die wegen ihrer männlichen Tugenden mit Wachtang Gurgaßlan u. David II. als die 3 herrlichsten Könige (denn auch sie erhielt von dem Volke den Namen König) gefeiert wird. Auf die Bitten des Volks vermählte sie sich erst mit einem russ. Fürsten Andrei, doch verlor dieser bald durch sein unwürdiges Betragen die Liebe der Königin u. diese ließ sich von ihm scheiden u. heirathete David, einen Fürsten der Osseten, aus dem Hause Bagrats. Andrei darüber ergrimmt, kam mit russ. u. iber. Hülfstruppen nach G., um sein Erbrecht auf das Land durch die Waffen geltend zu machen, allein besiegt ward er gefangen, aber von Tamar freigelassen. Die Königin starb 1198 u. ihr folgte [27] ihr u. Davids Sohn Lascha Georg IV., unter ihm fiel Dschingis-Khan in G. ein, verwüstete das Land u. besiegte Georg, aus Grám darüber st. Georg 1211 u. ihm folgte sein natürlicher Sohn David IV., unter der Vormundschaft seiner Tante [28] Rußudan, Tochter Assi-Tamars. Dschelal Eddin, kurd. Sultan von Chowaresm, warb um ihre Hand, aber sie verschmähte ihn u. heirathete den Thawgiriß, Fürsten von Artahani. Dschelal Eddin erneuerte seine Anträge um die Hand der Rußudan u. seine Verwüstungen G-s, bis er das Land 1226 ganz unterwarf. Rußudan war eine sehr wollüstige u. grausame Frau u. Viele, die ihre Gunst genossen, wurden von ihr ermordet. Mit der Besiegung Dschelal Eddins durch Mangu-Khan kam G. unter diesen, u. dieser ließ es durch 4 Feldherrn seines Heeres (Noine) verwalten. Die Königin Rußudan hielt sich in Imerethi auf; als sie 1237 starb, so setzte Mangu-Khan [29] den oben genannten David IV. (VI.) Sain od. Soßlan (d. i. der Schöne), Sohn Georgs IV., u. David Narin (d. i. der Neuangekommene), Sohn von Rußudan u. des Tawgiriß, welche Beide bis jetzt als Geißeln an seinem Hofe gelebt hatten, als Könige von G. ein, die Anfangs in Eintracht regierten bis 1241, wo sie in Zwist geriethen u. G. so **theilten**, daß Soßlan David Ober-G. od. Karthli (Karthli, Okhaltsikhe, Kakheti, Satabago u. Schirwan), Narin David aber Nieder-G. od. Imerethi (Imerethi, Mingrelien, Swanethi u. Abkhasien) bekam. [30] Doch dauerte diese Theilung nicht lange, denn nachdem Soßlan David 1272 auf einem Zuge gegen den pers. Usurpator Abagha geblieben war u. sein Sohn Demetrius II. Thawdadebuli (der Selbstopferer) sich den Schah Argun zum Wohl für sein Land übergeben hatte u. 1288 hingerichtet worden war, so gab Argun 1289 Ober-G. auch dem Wachtang II., Sohn Narin Davids, Könige von Imerethi, u. so wurde das Reich **wieder vereinigt.** [31] Ihm folgte 1294 David V. (VII.), Sohn des Demetrius II., weil dieser aber sich von Persien unabhängig machen wollte, so nahm ihn der Schah Khasan-Khan die Regierung u. gab sie Davids Bruder Wachtang III. Unter ihm kam Schah Arab nach G., um die Einw. zum Islam zu zwingen; Wachtang bat bei dem Schah selbst um Schutz ihres Glaubens, wurde aber 1304 ermordet u. die Herrschaft Georg V., Sohn Davids V., gegeben u. ihm zum Vormund Georg, Sohn des Demetrius, gesetzt, welcher seinem Mündel nach dessen Tode

Digitized by Google

als Georg VI. folgte. Er eroberte alle Länder Gs., die sich nach u. nach losgerissen hatten, wieder u. vertrieb auch die Perser aus G. [11] Sein Sohn David VI. (VIII., 1346—1360) regierte in Frieden; aber unter dessen Sohn Bagrat VI. (1360—1396) fiel Tamerlan in G. ein, nahm Tiflis ein u. führte den König gefangen nach Persien, u. nachdem er ihn dort zum Islam gezwungen, schickte er ihn mit 12,000 Persern nach G. zurück, diese aber überfiel Bagrats Sohn, Georg, an der Grenze u. hieb sie nieder; da kam Tamerlan wieder u. bezwang das Land von Neuem. Noch 2 Mal machte Tamerlan unter Bagrats Sohn, Georg VII. (reg. 1396—1407), der nicht sein Vasall sein wollte, verheerende Einfälle in G., aber nach Tamerlans Tode gelang es dem tapfern Georg alle Muhammedaner aus G. zu vertreiben. [11] Die Kämpfe gegen die Perser dauerten unter seinem Bruder u. Nachfolger, Constantin I. (reg. 1407—1414), fort; mehr Ruhe genoß sein Vetter Alexander I. (reg. 1414—1424), der nur gegen Adserbitschan Krieg führte, sonst die Wunden seines Landes heilte u. die verheerten Städte u. Kirchen wieder aufbaute. 1424 ward Alexander Mönch u. **theilte G.** unt. seine 3 Söhne. **VI. G. seit der Theilung bis zur Unterwerfung unt. Rußland, 1424—1802 u. 1810.** [11] **A) Imerethi.** Der älteste Sohn Alexanders, Wachtang, erhielt Imerethi nebst Swanethi, Odischi, Abchasethi, Alani u. Ghuria. Da Wachtang 1431 ohne Erben starb, wollten die Nachkommen der Rußudan sich des Throns bemächtigen, doch wurden sie von den Großen des Landes nicht anerkannt, aber die Fürsten von Odischi u. Ghuria fielen ab u. machten sich zu Selbstherrschern. [11] Gleichwohl setzte sich ein Nachkomme der Rußudan, Georg I., auf den Thron, dem 1460 Bagrat I. folgte; nach ihm regierte seit 1510 sein Enkel Bagrat II., Sohn Alexanders, welchem erst 1590 seine Neffen Leo u. Roßtom kurz nach einander folgten, sein Sohn Georg II. kam erst 1605 zur Regierung. Zu diesem kamen die, vom pers. Schah vertriebenen Könige von Karthli u. Kakhethi (s. unt. [11]) u. auf sein Verwenden kehrte der Erstre wieder zurück. [11] Sein Nachfolger Alexander, seit 1639, unterwarf sich 1650 der Krone Rußland. Alexanders Nachfolger, Bagrat III., seit 1660, hinterließ keine Erben, darum fiel Imerethi 1672 bei seinem Tode mit an Wachtang, der seinem Sohne Artschil das Reich gab; nachher erhielt es Irakli (Heraklius), aus dem Hause Kakhethi, nachdem derselbe dem alten Könige Georg III. in Karthli wieder hatte weichen müssen (s. unten [11]). Ein. führen die Reiche der imereth. Könige nach Bagrat, mit Alexander II. (1683—1695), Simon (1695—1707), Alexander III. (1720—1725), dem dessen Bruder Georg III. u. dem dessen älterer Bruder Theimuraz (1729—1745) folgte, fort, ohne daß sie nur Artschil u. Irakli erwähnen. Die Gesch. von Imerethi ist weniger wichtig, weil die Hauptangriffe u. Kämpfe gegen die immerwährenden Feinde, Perser u. Lesgier, den beiden andern Reichen zufielen u. nur daß die von Imerethi etwa Hülfe leisteten. [11] 1745 war auf Theimuraz sein Neffe Salomo I., Sohn Alexanders III., gefolgt; gegen ihn empörten sich 1768 die Großen des Reichs, u. vertrieben ihn mit türk. Hülfe u. setzten seinen Vetter Theimuraz auf den Thron. Salomo bat Rußland um Hülfe, ehe aber diese Hülfe kam, vertrieb er mit Lesgiern die Türken wieder aus Imerethi, u. als 1769 Graf Tottleben mit einem russ. Heere ankam, fand er nur noch in einigen Festungen türk. Besatzung, die er noch vertrieb. Nachdem Tottleben 1770 in Karthli einen Zug gegen die Türken mitgemacht, kam er wieder nach Imerethi, vereinigt mit Salomo nahm er denselben einige Festungen u. übergab dann das Commando an seinen Nachfolger Suchotim, der aber 1772 mit seinen Russen G. verließ. Salomo starb 1782 ohne Erben, dah. setzten die Großen des Reichs [11] David, einen Sohn Königs Georgs, als König ein. Dieser vertrieb den Prinzen David, einen Sohn Artschils u. Neffen des Königs Salomo, von mütterl. Seite einen Enkel Iraklis II. von Kakheti; aber David wendete sich an seinen Großvater, dieser fiel mit einem Heere in Imerethi ein, schlug den König David u. setzte 1793 seinen Enkel David, Salomo II., als König ein. Doch hatte der vertriebene König lesg. Truppen genommen, kam mit ihnen nach Imerethi zurück u. vertrieb den Salomo. Doch nur auf kurze Zeit, denn Irakli schickte seinen Sohn Johann mit Hülfstruppen nach Imerethi, welche den David schlugen u. Salomo wieder einsetzten. Nachdem G. von den Russen 1802 als **russ. Provinz** erklärt worden war, wurde auch König Salomo von den Russen 1810 entsetzt, u. Imerethi dem russ. Reiche einverleibt. Von dem vertriebenen König David, der mit einer Fürstin Orbelianow verheirathet war, lebte ein Sohn, Prinz Constantin, später in Petersburg. Auch stammte der Fürst Bagration, der 1812 sehr talentvoll ein russ. Corps führte u. bei Mosaisk blieb, aus georgischem Königsstamme. [11] **B) Karthli** (Karduel, welches nun den Namen G. führt). Karthli mit Tscherkessien u. Satabago erhielt der 2. Sohn Alexanders Dimitri (Demetrius) (III) I.; von ihm fiel der Fürst von Akhalzikhe ab, er ward 1469 Mönch u. ließ den Thron seinem Sohne Constantin II., unter dem G. unter den Schutz der Perser kam. Auf diesen folgte 1505 sein Sohn [11] David (VII. IX.) I. Er verwaltete auch Kakhethi u. vereinigte es auf einige Zeit mit seinem Reiche, allein der Schah v. Persien fiel in Karthli ein, nahm Ti-

Digitized by Google

Tiflis u. trennte beide Reiche wieder. David ging 1524 in ein Kloster u. übergab seinem Bruder Georg (VIII.) I. die Regierung. Diesem folgte 1534 Luarsab I., Sohn Davids I., der, weil König Leo von Kakhethi ins Kloster ging, auch dessen Reich erhielt. Er war ein weiser u. tapfrer Fürst u. schlug Türken u. Perser öfters. [11] Ihm folgte 1558 sein Sohn Didi Simon I. (d. Gr.), der in die Gefangenschaft der Perser fiel. Unterdessen hatten die Türken G. erobert u. der Schah ließ Simon frei, um die Türken zu vertreiben, was ihm auch glückte. Um sich zu rächen, fielen die Türken wieder ein, nahmen Simon 1599 gefangen u. brachten ihn nach Constantinopel, wo er auch starb; unter seinem Sohn Georg (IX.) II. wurde Athalsikhe von den Türken seinem Reiche genommen u. zur türk. Provinz gemacht. Auch er unterwarf sich dem russ. Czar Feodorowitsch Gudenow, u. st. 1603, von dem Schah Abas vergiftet, worauf ihm sein Sohn [12] Luarsab II. folgte, der dem Tatarkhan von der Krim, der auf seinem Heimzuge durch G. Beute daselbst machen wollte, eine große Niederlage beibrachte u. sich deshalb die Achtung des Schah Abas erwarb. Aber von seinem Schwager, dem Fürsten Georg Tarchano Schwili, bei ihm verläumdet, schickte der Schah denselben mit Truppen gegen Luarsab nach G.; Luarsab suchte Hülfe bei Kön. Theimuraz v. Kakhethi, da ihnen aber ihre Völker den Waffendienst gegen Persien versagten, so flohen sie zu König Georg von Imeretht; auf Georgs Bitten wurde Luarsab wieder in sein Reich eingesetzt, aber, da er den Islam nicht annehmen wollte, von den Schah 1622 hingerichtet. Da Luarsab keine männl. Erben hatte, so folgte ihm [13] Bagrat I., ein Prinz aus dem Hause Kakhethi, welches durch die Verheirathung Theimuraz mit der Tochter Luarsabs mit Karthli verwandt war. Nach seinem Tode wählten die G=er Simon II., einen Vetter Luarsabs, den aber 1628 der Eidam Theimuraz von Kakhethi ermordete, u. nun wurde Theimuraz auch König v. Karthli; Theimuraz mußte aber in Folge eines unglückl. Kampfes mit den Persern noch einmal fliehen; der Schah setzte 1634 Rostom, einen Neffen Simons I. von Karthli, als König ein. Als dieser kinderlos st., folgte ihm 1658 Wachtang IV. (bei den Persern Schah=Naos), ein Fürst von Muchrani, ein Bagratione, der alle 3 **Reiche wieder unter sich vereinigte.** Karthli wurde nun der Mittelpunkt des Reichs. Wachtang st. 1676; sein Sohn Artschil ging früh nach seiner Thronbesteigung nach Rußland, wo er für immer blieb, deshalb regierte sein Bruder [14] Georg (XII.) III., da er sich aber der Hoheit von Persien entziehen wollte, so wurde er 1688 abgesetzt u. an seine Stelle wurde Irakli (Heraklius) I., Sohn des Theimuraz, König. Dieser unterwarf sich den Persern u. nahm den Islam an u. bekam den Namen Nasar Ali Khan, ward später König von Imerethi (s. ob. [14]) u. Georg III. wurde wieder in Karthli eingesetzt. Auf Georg folgte 1703 [15] Wachtang V., den der Schah, da er den Islam nicht annehmen wollte, nach Persien rief u. ihm 1711 seinen Bruder [16] Jeße zum Stellvertreter setzte. Dieser nahm den Islam u. mit diesem den Namen Ali Kuli Khan an; auch Wachtang mußte endl. den Islam annehmen u. kehrte 1719 nach G. zurück. Er machte sich sehr verdient um das Gesetzbuch (s. unt. Georgische Sprache u. Literatur [17]). Da 1722 Schah Thamas Wachtans Reich dem Kön. Constantin von Kakhethi überlassen hatte u. er vor denselben fliehen mußte, so schenkte er Karthli den Türken, die es auch sogleich besetzten. Wachtang selbst ging 1724 nach Rußland u. sein Bruder [16] Jeße wurde wieder König u. erhielt von den Türken den Namen Ali Pascha. 1744 erhielt [18] Theimuraz, König von Kakhethi, das Reich Karthli, weil er dem Schah große Dienste geleistet, da er aber demselben 2 Mill. Rubel Silber entrichten sollte, so fiel er von dem Schah ab. Er hatte auch sehr viel mit innern Aufständen zu kämpfen, die er jedoch alle selbst od. durch seinen Sohn Irakli dämpfte. 1760 wurde er von demselben vertrieben u. ging nach Rußland, wo er auch 1762 st. u. in Astrachan begraben wurde. Karthli kam wieder an Kakhethi (s. unt. [19]).

[19] C) Kakhethi (Kaket). Kakhethi nebst Schirwan bis Derbend mit der Hauptstadt Gremi bekam der jüngste Sohn Alexanders, Georg (VIII) I., der unt. pers. Schutze stand. 1492 war ihm Alexander (II.) I. gefolgt, den sein Sohn Georg II. (Aw=Georg, d. i. der schändl. Georg) 1511 ermorden ließ, nachdem er seinen Bruder Demetrius geblendet hatte. Bei seinem Tode 1520 war sein Sohn [20] Didi Leo (d. i. Leo der Große) noch minderjährig, weshalb David, König von Karthli, auch Kakhethi mit verwaltete. Als Leo volljährig geworden war, schlug er die Perser aus seinem Lande u. half dem Sultan Soliman die Araber aus Palästina vertreiben. Nach seiner Rückkehr ging er in ein Kloster u. Kakhethi kam an Karthli. [21] 1586 erhielt Kakhethi wieder einen eignen Fürsten an Alexander (III.) II., der sich dem russ. Czar Fedor Iwanowitsch als Vasall unterwarf u. ihm ein jährl. Geschenk von 50 Stück der schönsten pers. Goldstoffe u. 10 mit Gold u. Silber durchwirkte Teppiche versprach; der Gnadenbrief, den ihm 1589 der Czar schickte, wurde beim georg. Königshause bis zur Eroberung von Tiflis 1795 aufbewahrt. Am Terek wurde eine russ. Colonie angelegt. Deshalb war Schah Abas sehr erzürnt auf Alexander u. beredete dessen 4. Sohn Constantin, der bei ihm lebte u. den Islam angenommen hatte, seinen Vater zu ermorden. Er zog mit 2000 Persern nach G., fing

Digitized by Google

fing seinen Vater u. seinen Bruder Georg u. ließ Beide 1605 hinrichten. Aber die georg. Fürsten vereinigten sich u. schlugen ihn; Constantin, der sich nicht vor den Schah wagte, floh zu den Lesgiern u. gewann sie durch das Versprechen, ihnen Tiflis 3 Tage zur Plünderung zu überlassen, daß sie ihm folgten; zwar richtete Constantin unter den G-ern vor Tiflis ein großes Blutbad an, blieb aber auch selbst. [83] König wurde sein älterer Bruder David I., dessen Gemahlin Katewan von dem Schah nach Persien gefordert u. wegen ihres Glaubens zu Tode gemartert wurde; deshalb wird sie in der georgischen Kirche als Märtyrerin verehrt. Auf David folgte 1610 sein Sohn Theimuraz. Weil er Luarsab von Karthli hatte unterstützen wollen, fiel Schah Abas 1620 in Kakhethi ein u. verwüstete das Land. Theimuraz war 1613 nach Imerethi geflohen u. suchte in Constantinopel u. Rußland vergebens Hülfe gegen Persien; 1628 wieder zurückgekehrt, vereinigte er Karthli mit seinem Reiche (s. ob. 61). [84] Unter König Wachtang IV. wurden alle 3 Reiche vereinigt (s. ob. 62); in Kakhethi setzte er seinen Sohn Artschil ein; Theimuraz versuchte sein Geschlecht wieder auf den Thron zu bringen, aber vergebens; er st. auf einer Reise nach Persien 1659. Nach Artschil folgte 1686 Irakli, u. als dieser König von Karthli geworden, David II., bei den Persern Iman Kuli-Khan. Unter diesem fielen 1714 die Lesgier zuerst in G. ein; nach demselben reg. seit 1720 Iraklis Sohn [85] Constantin III., der auch den Islam annahm u. nun Muhammed Kuli-Khan hieß; 1722 überließ ihm der Schah Thamas auch Karthli (s. ob. 66); aber die Türken entrissen es ihm wieder, nahmen ihn gefangen, ermordeten ihn 1731 u. besetzten Unterkakhethi, während sie in Oberkakhethi seinen Bruder Theimuraz II. als König einsetzten. Aber Theimuraz vertrieb mit pers. Hülfe die Türken aus G. u. erhielt Karthli von dem Schah; in Kakhethi folgte ihm 1744 sein Sohn [86] Irakli II. Er hatte oft mit den einfallenden Lesgiern u. gegen die von seinem Vater abfallenden Khane zu kämpfen. Nachdem er 1760 seinen Vater vertrieben hatte (s. ob. 66) verband er Karthli mit seinem Reiche. Klug u. tapfer machte er sich dem Schah gefällig, unterstützte viele Nachbarfürsten gegen ihre Feinde u. hielt Kurden u. Lesgier von seinen Grenzen ab. 1770 kam ihm Graf Tottleben mit einem russ. Heere gegen die Türken zu Hülfe; sie machten einen Einfall in Akhaltsikhe, vereineinigten sich aber, u. Irakli setzte den Feldzug allein fort, in dem er die Türken u. Lesgier bei Aspinse schlug. Nach vielen Kriegen schloß Irakli endl. mit dem Sultan Frieden u. erhielt von demselben einen Pelz, ein gerüstetes Pferd u. einen kostbaren Säbel zum Geschenk. Nach dem Tode des Schah Kerin Khan verlangte dessen Nachfolger Ali Murat Khan, daß er sich wieder unt. pers. Schutz begeben sollte, allein dieß wollte er nicht, sondern unterwarf sich lieber der **russ. Krone**; die Unterwerfungsurkunde wurde am 24. Juli 1783 zu Georgiewsk abgeschlossen, deren Ratification der Generallieuten. Potemkin 1785 überbrachte u. dem Generalmajor Samoilow bei seiner Rückkehr den Oberbefehl über die Truppen in G. übergab. Dieser bestrafte die Lesgier für ihren Einfall in G. u. schlug die Türken, die mißvergnügt über das Bündniß G-s mit Rußland, einen Angriff auf G. gemacht. Nachdem die Angelegenheiten so ziemlich geordnet waren, kehrten die Russen 1787 heim. Die Kämpfe mit den Lesgiern dauerten fort; auch mit Imerethi, wo Irakli seinen, von ihm als König eingesetzten Enkel Salomo II. schützen mußte (s. ob. 20), hatte er Krieg. Der neue Schah v. Persien, Aga Muhammed Khan, verlangte wieder die Unterwürfigkeit G-s, Irakli als russ. Vasall weigerte sich, u. da die Perser einfielen u. die Imerethi aus Aerger, daß ihnen Irakli ihren König David vertrieben, sich mit denselben verbanden, so wurde am 11. Sept. 1795 Tiflis erobert u. G. galt nun für **persisch**. Die russ. Hülfsarmeen kamen zu spät zur Hülfe, denn die Perser waren schon abgezogen. Nach Katharinens Tode zog Paul I. alle russ. Truppen aus G. u. 1798 st. Irakli; ihm folgte sein Sohn [87] Georg (XIII.) IV.; gegen die Lesgier kämpfte sein Sohn Johann, gegen die Türken sein Sohn David. Der neue Schah Baba Khan erneuerte seine Anforderung um Unterwerfung; Georg unterwarf G. nun gänzl. den **Russen**, der Abschluß geschah durch Peter Kowalinski, u. als Georg 1800 st. wurde sein Sohn David zum einstweiligen Befehlshaber von G. ernannt, 1802 aber wurde durch den Generallieutenant v. Knorring, nachdem schon vorher russ. Gerichtshöfe mit russ. Rechte eingeführt waren, zu Tiflis das Manifest Kaiser Alexanders publicirt, nach dem G. eine [88] **russ. Provinz** ward. Der bisherige Befehlshaber, Prinz David, wurde russ. Generallieutenant, Civilgouverneur wurde Peter Kowalinski, den Oberbefehl des Heeres erhielt der Generalmajor Lasarew, der Sitz der Regierung blieb in Tiflis, zu den obersten Staatsstellen wurden außer Russen auch georg. Große u. Edle gezogen. Seitdem ist G. unter russ. Herrschaft geblieben. [89] **Quellen**: Prinz David, Abriß der alten Gesch. von G., Tiflis 1805 (georgisch); derf., Gesch. von G., Petersb. 1805, 12. (russisch); Eugenj, Histor. Schilderung von G. (russ.), deutsch von Schmidt; G. A. v. Breitenbauch, Gesch. der Staaten von G., Memmingen 1788; Klaproth, im 2. Bde. der Reise in den Kaukasus u. nach G., Halle 1814, S. 62—238. Chronique géorg., aus dem Georg., von Brosset, Par. 1831. Vgl. Schlözer im 21. u. 22. Stück des Neuen hannöv. Magazin v. 1803. *(Lb.)*

Geör-

Geörgien (Georgia), **1)** nordamerikan. Staat. [1]G. **grenzt** mit WCarolina, Florida, Alabama u. dem Ocean, 2730 (2929) QM. [2]**Gebirge:** Zweige der Apallachen (Great-Lookout, Alleghanybogen). [3]**Flüsse:** Savannah (aus SCarolina, mit Briar), Ogeechee (Ogeechy, schiffbar), Alatamaha (Oconee, mit dem Oakmulgee, auch schiffbar), Santilla (große u. kleine), Flint u. Cattahochee (Cattahuschi, Apallachicola), Coosa u. Talapoosa (Quellenflüsse des Alabama); **Sümpfe:** Okefenoke (Okefinocau, Onequaphenoga, 38 Meil. im Umfang. **Busen:** Ynkill, Savanna, Sapello. **Kanal:** Savannah-Ogeechee, 16 Meil. [4]**Klima** warm, in den Niederungen ungesund. [5]**Producte:** vielerlei Mineralien, selbst Gold, wenig Hausvieh, mehr Plantagen- als Ackerbau, Baumwolle u. Tabak (Stapelwaaren), Mais, Reiß u. Pataten; geringer Kunstfleiß. [6]**Einw.** 520,000 (586,000), meist brit. u. anglo-amerik. Abstammung, darunter sonst über 15,000 Indianer, die aber über den Mississippi gewiesen sind; ohne herrschende od. vorragende Religion. [7]Die **Staatsverfassung** demokratisch, die Gesetzgebung besteht aus dem Senate (aus jeder Grafschaft 1) u. aus dem Hause der Repräsentanten (nach der Bevölkerung jeder Grafschaft), der Gouverneur bildet die vollziehende Gewalt; die richterl. Gewalt ist unabhängig u. hat ihre 3 Instanzen, dabei die Unionsgerichte. [8]**Eintheilung** in 136 Cantone, darunter: Habersham, 5000 Ew.; Rabun, 1500 Ew.; Hall, 7000 Ew.; Gwinnet, 7000 Ew., Ort: Lawrenceville; Henry; Newton; Walton, 6000 Ew., Ort: Monroe, am Oakmulgee; Jackson, 10,000 Ew.; Franklin, am Tugaloo, 11,000 Ew.; Elbert, 14,000 Ew., Ort: Elberton; Lincoln, 9000 Ew., Ort: Linton; Wilkes, 18,000 Ew.; Washington, 1000 Ew; Oglethorpe, 15,000 Ew., Ort: Lexinton, an den Wasserfällen des Long; Madison, 5000 Ew.; Clarke, 10,000 Ew., Orte: Watkinsville; Athens, mit der Universität von Georgia (Franklin College), Bibliothek von 7000 Bdn.; Morgan, 15,000 Ew., Ort: Madison; Greene; 15,000 Ew., Ort: Greensborough; Putnam, 16,000 Ew.; Ort: Eatonton, mit der Unionsakademie; Jasper, 15,000 Ew., Ort: Monticello; Jones, 18,000 Ew., Ort: Clinton, 1000 Ew.; la Fayette, Monroë; Twiggs, am Oakmulgee, 12,000 Ew., Ort: Marion; Wilkinson, 8000 Ew., Ort: Irwinton; Baldwin, 7000 Ew., Ort: Milledgeville, Arsenal, Zuchthaus, Gefängniß, 4000 Ew., liegt an der Alatamaha, ist Hauptst. des Staats, Maçon, angelegt 1823, 2500 Ew.; Hancok, 14,000 Ew., Ort: Sparta; Washington, 12,000 Ew., Ort: Sandersville, am Ohopee; Jefferson, 9000 Ew., Ort: Louisville, einst Hauptst. des Staats, am Ogechee, Akademie, 1000 Ew.; Warren, 12,000 Ew., Ort: Warrenton; Columbia, an der Savannah, 14,000 Ew., Ort: Applington; Richmond, 1000 Ew., Ort: Augusta, Stadt an den Fällen der Savannah, Akademie, Gefängniß, Handel, 5000 Ew.; Burke, 13,000 Ew., Ort: Waynesborough, Akademie; Scriven, 5000 Ew.; Emanuel, 4000 Ew.; Montgomery, 2000 Ew.; Laurens, 6000 Ew., Ort: Dublin; Pulasky, 6000 Ew.; Houston; Dooley; Telfair, 3000 Ew.; Tatnell, an der Alatamaha, 3000 Ew.; Bullok, 3000 Ew., Ort: Statesborough; Effingham, 3000 Ew., Ort: Ebenezer, deutsche Colonie (ausgewanderte Salzburger), am Ebenezer u. Savanna; Chatham, mit der Insel Tyben (im Ausfluß der Savannah mit Leuchtthurm), 16,000 Ew., Ort: Savannah, am Fluß gl. N., befestigt, regelmäßig gebaut, mehrere Kirchen, Synagoge, Akademie, Seehospital, Börse mit Sternwarte, Theater, gelehrte u. Wohlthätigkeitsanstalten, Gefängniß, großer Handel, 2 Forts, ungesund gelegen, 12,000 Ew.; Bryan, 4000 Ew.; Liberty, 8000 Ew., Ort: Ricaborough; Sunbury, berühmte Akademie; Insel: St. Katharina; Macintosh, 6500 Ew., Ort: Darien, am Ausfluß der Alatamaha, Hafen, Schifffahrt, 3000 Ew.; Wayne, 2000, Ort: Tuckerville; Glynn, 4000 Ew., Ort: Brunswyk, Hafen, Insel: Yekill (Jekyl); St. Simons, Baumwollenbau, Ort: Frederica; Camden, 5000 Ew., Ort: Jefferson; St. Marys, Flecken, Hafen, am St. Marys, 1000 Ew., Insel: Cumberland; Appling, am Okefenokasumpf, 2000 Ew.; Irwin; Early. Das Reservatgebiet der Cherokesen betrug einst 760 QM., wurde 1819 auf 348 QM. verringert u. hatte noch 6000 Ew., welche Landbau u. allerlei Handwerke trieben; ihr Hauptort hieß Vans an der Cannesanga; 1832 wurden sie jenseit des Mississippi gewiesen, wenn sie sich nicht den georg. Gesetzen unterwürfen; in ihrem Gebiete sind mehrere Städte entstanden, darunter Auroria, 1400 Ew. Das Gebiet der Creeks (Kriken) betrug 1818 noch 311 QM. mit 5000 Ew.; sie traten ihr Land 1826 ab u. zogen nach Arkansas. **Hauptst.** Milledgeville. **2)** (Gesch.). G. gehörte früher zu Carolina (s. d. [Gesch.]), 1732 verlieh es der König Georg II. von England einigen Engländern, die es nach ihm G. nannten u. 1733 Colonisten hierher schickten. 1742 machten die Spanier einen Einfall, der aber zurückgeschlagen wurde. 1752 kam es durch Uebereinkunft wieder an die Krone Großbritannien u. 1763 wurde es von Georg III. zu eigner Provinz gemacht. 1775 trat G. der Union bei u. gab sich 1777 eine Verfassung, 1778 griffen Clinton u. Prevost G. an, voll-

Digitized by Google

vollendeten aber erst die Unterwerfung 1779 durch die Eroberung von Savannah (4. October); darüber u. wie der Krieg von Neuem ausbrach, die Engländer unglücklich waren u. 1783 mit der Freiheit der nordamerikan. Staaten auch die von G. anerkannten. Vgl. Nordamerikanischer Freiheitskrieg, bes. II ff. *(Wr. u. Lb.)*

Geörgienbad, s. u. Kabarda 2).

Geörgier (Geogr.), s. u. Georgien u. Georgia.

Georgiĕwsk, **1)** Kreis in der russ. Prov. Kaukasien; 200 QM., etwas gebirgig (Kaukasus); Flüsse: Kuma, Manytsch, Malka; Klima warm, mehrere Steppen, südl. fruchtbar. **2)** Hauptst. des Kreises, am Podkuma, Sitz der Provinzialbehörden; Festung, mehr. Hospitäler, Quarantaineanstalt, Salzmagazin u. a., u. 3000 Ew. Ferner Pschwada (Alexandersbäder), kleine Stadt mit Warmbädern (55° Réaum.), die weiße, von den Abchasen als Farbe benutzte Erde absetzen. *(Wr.)*

Geörgikon (gr.), Lehrgedicht, welches die Landwirthschaft besingt. Bekannt sind die **Geörgica** von Virgil. Auch gehören Hesiods Werke u. Tage u. die Geoponika (s. d.) hierher; spätere Verfasser von G. sind Rapin, Dyer, Viba.

Geörgikon, landwirthschaftl. Lehranstalt zu Keszthely am nördl. Theile des Plattensees in Ungarn.

Georgīne (Georgina od. Dahlia, *Cavan)*, [1] Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Compositae, Amphicenianthae, Heliantheae *Rchnb.*, Radiaten *Spr.*, Streppen *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* [2] Arten: G. (Dahlia) variabilis, mannshohe ästige Staude, mit glattem nicht behuftetem Stengel, unteren fast doppelt gefiederten, obren fiedertheiligen, od. 3theiligen auch ganzen Blättern, 3—4 Z. großen, meist purpurrothen, auch gelben u. weißen Blüthen. [3] G. coccinea, kleiner mit behuftetem Stengel, hochrothen od. gelben, nie purpurrothen od. weißen Blüthen. [4] Beide in Mexiko, in europ. Gärten Zierpflanze. [5] Durch die Cultur sind viele hundert gefüllte Varietäten erzielt worden, die sich durch Farbenpracht u. zierl. Bau auszeichnen. Man hat dieselben in den verschiedensten Nüancen von roth, braun, gelb, weiß, 1- u. 2farbig, gestreift, gefleckt, mit flachen u. bütchenförmigen Zungenblümchen (letzte heißen im gemeinen Leben englische Sn), breit u. flach, od. gewölbt u. kugelförmig gebaut ꝛc., welche Spielarten in den Verzeichnissen der Gärtner unt. besondern Namen aufgeführt werden. [6] In ganz Europa, bes. aber in England, wird der größte Luxus mit ihnen getrieben. Man hat das. deren für 100 Thlr. das Stück u. setzt Preise zu 1000 Thlr. auf die beste u. schönste neue Varietät, ja es ist 1841 dort durch eine Gesellschaft Eine Sne um 6000 Thlr. ausgespielt worden. [7] Die Fortpflanzung geschieht entweder durch Samen, wo oft neue schöne Sorten, öfter aber leere unscheinbare Blumen fallen, od. durch Zertheilung des Wurzelstockes, an dessen oberem Theile die neuen Augen sitzen, od. auch im Frühlinge durch Stecklinge. Im Herbste werden die, aus spannenlangen, mehr. Zoll dicken Knollen bestehenden Wurzeln ausgehoben u. in trocknen Kellern den Winter hindurch aufbewahrt; sonst ist ihre Ueberwinterung schwierig. [8] Die nicht zur Vermehrung der Pflanzen dienenden Knollen sind eßbar, aber nicht bes. wohlschmeckend, werden durch die Cultur milder, können auch zur Fütterung des Viehs benutzt werden. [9] Die Abkochung derselben, sowie der Stengel wird in Mexico gegen Magenbeschwerden, als harn- u. blähungtreibendes Mittel gebraucht, ist auch neuerdings von französ. Aerzten, mit Milch vermischt, gegen scrophulöse Lungensucht empfohlen worden. Sie enthalten Dahlin, s. Alantin. *(Su.)*

Geörgische Kirche, s. u. Georgien (Geogr.).

Geörgische Sprache u. Literatur. [1] Die g. Spr. (früher iberische Sprache genannt) gehört ihrem grammat. Bau nach zu dem indogermanischen Sprachstamm, mit welchem sie auch einen Theil der Wurzeln gemein hat, während jedoch ein großer Theil derselben einem fremden Elemente anzugehören scheint, u. sie als eine eigenthümliche Sprache charakterisirt. [2] Sie hat ein eignes **Alphabet** von 40 Buchstaben (s. Taf. II.); außer dieser Cursivschrift (Mkhedruli, s. Georgien [Gesch.]) bedient man sich auch noch, meist in kirchl. Schriften eines andern Alphabets (Khutzuri), welches aus eckigen, von jenen zum Theil ganz abweichenden Zeichen besteht. [3] Die g. S. hat keinen **Artikel**, aber die sonst gewöhnlichen Redetheile. [4] Das **Substantivum** hat kein **Genus**, aber acht **Casus**: Nominativ, Genitiv (auf isa), Dativ (auf sa), Accusativ (wie Nom.), Vocativ (auf o), Instrumentalis (auf itha), Modalis (auf d), n. Locativ (auf mde), wozu in der Bulgársprache noch ein Ablativ (auf ida, idam) kommt. Der Plural hat die Endung ebi, an welche die Casusendungen angefügt werden; außerdem gibt es aber noch einen Plural Nom. auf ni, Gen. u. Dat. tha, Vocativ no. Beispiel der Declination: Nom., Acc. khili die Frucht, Gen. khilisa, Dat. khilsa, Voc. khilo, Instr. khilitha, Mod. khilad, Loc. khilamde, Plur. Nom., Acc. khilebi, khilni, Gen. khilebisa, khiltha, Dat. khilebsa, khiltha, Voc. khilebo, khilno, Instr. khilebitha, Mod. khilebad, Loc. khilebisamde, kilthamde. [5] Das **Adjectivum** wird, wenn es allein steht, ebenso declinirt, wie das Subst., mit diesem verbunden ist es indeclinabel. Der Comparativ wird durch die Partikel u, die vorgesetzt, u. si, die angehängt wird, gebildet, doch haben noch einige Adjective eigenthümliche

Digitized by Google

liche Comparationsformen, z. B. khargi gut, ukhethesi besser, awi schlecht, uaresi schlechter. [6]Die **Pronomina** personalia sind me ich, Plur. tschwen, schen du, Plur. thkwen, welche unregelmäßig declinirt werden; die Possessiva tschemi mein, schen dein ꝛc. gelten als Adjectiva. [7]Die **Zahlwörter** sind 1 erthi, 2 ori, 3 sami, 4 otikhi, 5 khuthi, 6 ekösi, 7 schwidi, 8 rwa, 9 tskhra, 10 athi. Ordinalia werden davon durch das Präfix me gebildet. [8]Die **Conjugation** ist der schwierigste Theil der georg. Grammatik. Man nimmt 8 verschiedne Conjugationen an, deren jede wieder mehrere Unterabtheilungen hat, so daß sich fast jedes Verbum auf besondre Art bildet. Folgende allgemeine Regeln lassen sich indeß aufstellen: die Personen werden außer durch Endungen auch noch durch Pronominalpräfixe bezeichnet (1. Pers. w, 2. u. 3. Pers. h), andre Präfixe drücken die Beziehung auf das Object aus. Vor diese Präfixe treten bei vielen Verbis noch untrennbare Präpositionen, wie agh aufwärts, da nieder u. a. [9]Es gibt 3 einfache **Tempora**, Präsens, Präteritum u. Futurum. Das Präsens zeigt entweder die reine Wurzelform, od. hat die Endung am, ab, aw; für das Prät. u. Fut. gibt es sehr viele verschiedne Formen. Außer dem Indicativ gibt es nur noch einen Imperativ u. Participium; der Infinitiv wird durch ein Nomen verbale ausgedrückt. [10]Neben **Präpositionen** gibt es auch **Postpositionen**, die verschiedne Casus regieren. [11]Es gibt sehr viele Formen für abgeleitete Wörter; Verbalia werden durch die Endung eleba, ola, abstracte Substantiva von Adjectiven durch die Endung oba, eba, Nomina actoris durch das Präfix m, ma, me mit verschiednen Endungen, Adjectiva durch die Endungen ali, eli, eri, iani, in passivischer Bedeutung durch das Präfix ma mit der Endung i, bi, ghi ꝛc., Deminutiva durch die Endung khi, Adverbia durch die Endungen igh, a u. s. w. gebildet. Außerdem können Substantiva u. Adjectiva im Nom., Dat., Instr. od. Mod. als **Adverbia** gebraucht werden. [12]Die **Construction** gestattet manche Freiheiten. [13]Der Anfang des Vaterunsers lautet: Maniao tschweno, romeli char tzata schina, tzminda ickawn sacheli scheni, d. h. Vater unser, welcher bist Himmel in, heilig sei Name dein. [14]Von **Grammatiken**, die Georgier selbst geschrieben, ist außer den ältesten, unten ** genannten, die erste gedruckte vom Archierej Gajos, Kremetschug 1789; vom Protojerej Jeße Dawidowitsch Tschubinov, Tiflis 1816; von Salomo Dodaewi, ebd. 1830, 4.; für Ausländer von Maggi, Rom 1643, Fol.; Warlaam, Petersb. 1802, Firalov, ebd. 1820, 4.; in Vaters Vergleichungstafeln, S. 183—219, Halle 1822, u. von Brosset, Paris 1834 (nach Antonij) u. Eléments de la langue géorg. (Fortsetzung u. Vollendung der Klaprothschen), 1837. **Wörterbücher** von Paolini, Rom 1629, 4.; Klaproth, Par. 1827; vgl. unt. **. [15]Die georg. **Literatur** ist ziemlich reich. Die Wissenschaften wurden in Georgien sehr geehrt u. wie an dem byzant. Hofe, so war es auch an den Höfen der georg. Könige ehrenvoll, sich mit Literatur zu beschäftigen, u. viele Könige, Prinzen u. Prinzessinnen sind als Schriftsteller bekannt. Zwar wurde das jetzige Alphabet schon im 8. Jahrh. unter König Pharnawas erfunden, doch sind die meisten, noch vorhandnen Schriften erst seit dem 10. Jahrh. verfaßt, wo bes. viele aus Griechenland, dem Bildungslande der Georgier, zurückkehrende Gelehrte Uebersetzungen veranstalteten. Mehr noch gewann die g. Lit. im 11. Jahrh. unt. Kön. Bagrat IV., unt. dem Joan Patritsi u. Giorgi Aphoni lebten u. schrieben, die sich, bes. der Letztre, um die Reinheit der g. S. sehr verdient machten. [16]Die **Poesie** der Georgier hat sich zumeist mit **Erzählungen** befaßt, die bald in dem Geschmack der Mährchen in 1001 Nacht, bald auch in der Art moderner Novellen gehalten sind. Die älteste derartige ist die Geschichte Tariels von Roustwel, unter den Georgiern so berühmt, daß König Wachtang IV. einen Commentar dazu schrieb; ferner Daredjaniani von Moses v. Khoni; andre geschätzte Dichter in diesem Fache sind Chawthel, Thamar, Sargis v. Thmogwi, Tschakhroukhadze u. And. **Lyrische Gedichte** aus dem Griech. übers. schon Giorgi Aphoni im 11. Jahrh.; eine Sammlung kirchl. Gesänge veranstaltete der Patriarch Antoni; Lieder schrieb auch der König Theimuraz I. v. Kakhethi, der Philosoph Petritsi; ein scherzhaftes, in ganz Georgien beliebtes Gedicht ist das Buch der Klugheit u. List. Von **dramat.** Literat. ist nur eine Uebersetzung der Tragödie Alzira von Tschitschawadze bekannt. [17]Von den **Religionsschriften** steht oben an die Bibelübersetzung, schon früh (im 10. Jahrh.) begonnen in ihren einzelnen Theilen, wurde sie auf das Prächtigste 1743 zu Moskau unter der Leitung des Prinzen Wachucht, Sohn des Königs Wachtang V., herausgegeben; außer mehr. Ausgaben einzelner Theile der Bibel zu Tiflis ist das N. T. noch Moskau 1816 u. Petersb. 1818 herausgegeben worden. Außerdem haben sie Liturgien, Katechismen, Synaxarien, Gebetbücher, Heiligengeschichten, Erklärungen bibl. Bücher ꝛc., meist im u. seit dem 12. Jahrh. geschrieben, zum Theil aus griech. Büchern übersetzte. [18]**Philosophische** Schriften sind meist Uebersetzungen griech. Philosophen, so übersetzte Joan Patritsi Stücke aus Plato u. Aristoteles; was nachher von Georgiern hierin geleistet worden, ist unbedeutend. Außerdem haben die Georgier noch einzelne moralische, pädagogische u. aus dem Arabischen übers.

Digitized by Google

überſ. Bücher über Aſtronomie. [10] Unter den **rechtswiſſenſchaftl.** Werken iſt beſ. das **Geſetzbuch** des Königs Wachtang V. aus dem 18. Jahrh. zu nennen; es enthält eine Ueberſetzung der Geſetze des griech. Kaiſers Leo d. Tapfern, dazu kamen mehr. Geſetze armeniſcher Könige, u. Wachtang ſelbſt machte mehrere Zuſätze. Es wurde geltendes Geſetzbuch für ganz Georgien; erweitert wurde es von dem Prinzen David, letztem Sohn des Königs Georg XIII., u. noch jetzt gilt es in Georgien neben den ruſſ. Ukaſen u. wird beſ. von den Gebirgsvölkern als heiliges Buch geſchätzt u. nach ihm die Streitigkeiten geſchlichtet. Bekannt iſt noch des Königs Jeraklí Ueberſetzung der Grundſätze der Polizeiwiſſenſchaft von Joſ. v. Sonnenfels, die jedoch nach der perſ. Ueberſetzung gemacht iſt, herausgeg. Tiflis 1782. [10] An **hiſtor.** Schriften iſt die g. Lit. reich; das Hptwerk. iſt Karthlis Tskhowreba (Lebensbeſchreibung Karthlis), eine vollſtändige, auf Befehl Königs Wachtang V. im Anfang des 18. Jahrh. aus den Annalen u. den Kloſterarchiven Mzchetha u. Gelathi geſammelte Chronik von Georgien; eine andre Chronik iſt mit franz. Ueberſetzung Par. 1830 herausgegeben, u. a., vgl. Georgien (Geſch.). [10] Von **grammatiſchen** Schriften iſt beſ. die älteſte Grammatik von dem Philoſophen Joan Petritſi zu nennen, die jedoch in Georgien ſelbſt nicht mehr bekannt iſt; die älteſte bekannte iſt die vom Katholikos Antonij, in der Mitte vor. Jahrh.; Auszüge daraus machten die Fürſten David u. Johann (Petersb. 1829); alle ungedruckt; auch die Geiſtlichen Gajos, Tſchubinow u. A. ſchrieben Grammatiken, ſ. ob. 14. Unter den **Wörterbüchern** iſt das Hauptwerk das ungedruckte des Fürſten Sulkhan, aus dem 17. Jahrh.; aus demſelben machte die Prinzeſſin Makrina, Tochter des Königs Jeraklí u. Schweſter des Königs Theimuraz II., einen Auszug. Prinz David ſchrieb eine georg. Metrik. [11] Außerdem iſt die g. Lit. reich an **Ueberſetzungen**, ſelbſt der Telemach von Fenelon u. die Moral des Confucius ſind in Georgien in Ueberſetzungen bekannt. Die meiſten georg. Bücher ſind noch nicht gedruckt; Manuſcripte finden ſich, außer in dem Lande, beſ. in den Bibliotheken von Paris, Petersburg, Rom u. Wien. [12] Vgl. Alter, Ueber georg. Lit., Wien 1798, u. Broſſet in der Einleitung zu den Eléments de la langue géorg. *(v. d. Gz. u. Lb.)*

Georgisten (Kircheng.), ſo v. w. David-Georgisten.

Geörglum, ſ. u. Deſſau 22.

Geörg-Nöbel (ſpr. Dſchohrdſch), engl. Goldmünze Heinrichs VIII. um 1540, von Doppelducatengröße, mit dem heil. Georg, = 5½ Thlr.

Georgöphilus (gr.), Freund des Landbaues, der Landleute.

Geörgorden, ſo v. w. Georgenorden.

Geörgsarchipelagus, ſ. u. Geſellſchaftliche Inſeln 2. **G-bai, 1)** ſ. u. Canadiſche Seen 3; **2)** ſ. Fernando (St.) 3). **G-bank**, Sandbank, ſ. u. Maſſachuſetts 2. **G-brunnen**, ſ. u. Alten-Oettingen 2).

Geörgs IV. Meer, ſ. u. Südpolarländer 2).

Geörgsd'or, ſ. Georged'or.

Geörgsfluss, ſ. u. Aſhantee 2. **G-hafen (G-sund)**, Meerbuſen, ſ. u. Nuytsland.

Geörgsharfe, Sternbild, zwiſchen dem Stier u. Eridanus, oſtwärts vom Wallfiſch; hat wenig kennil. Sterne.

Geörgsinseln, 1) (nördl. G.), ſ. u. Baffinsbailänder c); **2)** (König G.), ſ. u. Niedrige Inſeln 2. **G-kanal**, ſ. u. Neu-Britannia 2. u. Georgenkanal.

Geörgsorden, ſo v. w. Georgenorden.

Geörgsplanet (G-stern), ſ. Uranus.

Geörgsstollen, Bergwerk, ſ. unt. Klausthal u. Grund. **G-strasse**, Straße zwiſchen England u. Irland, verbindet das atlant. u. iriſche Meer.

Geörgsthaler, ſ. u. Thaler 2.

Geörychus (G-rÿssus), ſ. unt. Dryops 2).

Geosäürus, Verſteinrung von Eidechſen, den Iguonen nahe ſtehend; Art: Lacerta gigantea (Rieſeneidechſe), iſt in lithograph. Schiefer in Baiern von Sömmering 1780 gefunden worden, das Skelet maß 13 F. u. lag 10 F. tief in der Erde.

Geoskopīē (v. gr.), Beobachtung von Vorgängen in der Erde, als Andeutung des Zukünftigen, beſ. zum Zweck der Meteorologie.

Geostätik (Phyſ.), ſ. Statik.

Geothermometer, ſ. u. Thermometer 10.

Geotrūpes (Zool.), ſo v. w. Roßkäfer. **G-pīni**, ſ. Grabkäfer 2).

Gepäart (Bot.), zu 2 dicht neben einander ſtehend.

Gepächte (Landw.), ſo v. w. Abrechling.

Gepäck, 1) was man auf einer Reiſe von Sachen bei ſich hat; **2)** was der Soldat, entweder der Infanteriſt auf dem Rücken trägt, od. der Cavalleriſt auf dem Pferde im Mantelſack gepackt bei ſich führt; **3)** ſo v. w. Bagage.

Gepänzerte Hünde (Jagdw.), ſo v. w. Gejackte Hunde.

Gepärd (G-katze, Felis jubata, F. guttata *L.*), Art aus der Gatt. Katze (vielleicht Untergattung), hellgelb, gleichförmig ſchwarz gefleckt, mit einer Art Mähne, langem, am Ende geringeltem Schwanze, faſt von der Größe eines Leoparden; dient in OJndien zur Jagd u. iſt ſo gut abgerichtet als ein Hühnerhund, der Jäger nimmt ſie hinter ſich aufs Pferd u. zieht ihr eine Kappe über den Kopf, die er ihr abnimmt, wenn

Digitized by Google

wenn sie das Thier, das sie durch große Sprünge erhascht, verfolgen soll. Ist die Jagd vorbei, so legt sich das Thier wieder u. läßt sich ruhig die Kappe über den Kopf ziehen. Schon Franz I. von Frankreich hatte einen G. Der Pelz wird als Guepard geschätzt. *(Wr.)*

Gepepyris, Gemahlin des Sauromates II., s. u. Bosporanisches Reich 8.

Gepfneïsch (Gepfneïcht, Gepfnätsch, Jagdw.), so v. w. Genieß.

Gēphyra (a. Geogr.), Stadt in Seleukis (Syrien); j. Gafar.

Gephyräer, Nachkommen alter kadmeischer Geschlechter zu Athen, die von den, als Besiegte Gezehnteten u. an das delph. Orakel gekommenen Thebanern abstammten; sie brachten den Dienst der Demeter Achäa mit nach Athen, u. diese erhielt dah. den Beinamen **Gephyräa.**

Gephyrismos (gr., Brückenunfug), **1)** wenn sich am 7. Tage der Eleusinien (s. d. 9) die Eingeweihten der Kephissosbrücke näherten, strömten die Einwohner aus der Nachbarschaft herbei u. ergossen sich in ausgelassenen Scherzen über die Procession, welche die Eingeweihten mit gleicher Freiheit erwiederten; **2)** so v. w. Spottrede.

Gepīden, [1] Stamm der Gothen, der nach Jornandes mit denselben aus Scandinavien auswanderte; ihre Schiffe gingen langsamer, als die der andern, sie blieben so zurück (daher soll ihr Name, d. i. die Faulen, Trägen, entstanden sein) u. kamen erst später an das deutsche Ufer, wo sie sich auf der Insel, die die Weichselmündungen bildet, niederließen. [2] Nachher wanderten sie gen Süden u. nahmen ihre Sitze nahe der Gothen, wahrscheinl. an den Gebirgen auf der NWSeite der WGothen. [3] Sie wurden bald so zahlreich, daß sie unter den eroberten Völkern auftraten. [4] 254 besiegten sie unter ihrem König Fastida die Burgundionen, wurden aber bei Galtis, im europ. Sarmatien, von den OGothen geschlagen u. in ihre Besitzungen zurückgeworfen. [5] Sie unterwarfen sich später dem Attila u. theilten seine Heereszüge, waren aber die ersten, die unter ihrem Könige Ardarich, Attilas Vertrauten, nach Attilas Tode seine Söhne verließen u. im Lande zwischen der Theiß, der Donau u. den Karpathen, woraus sie die Hunnen vertrieben, 454 ein eigenes Reich stifteten. Sie befestigten sich unter Marcian durch ein Bündniß mit den Römern in demselben. Diese zahlten ihnen sogar, um sie zu Freunden zu erhalten, ein Jahrgeld. [6] Den OGothen standen sie gegen die Sueven bei, wehrten aber deren Könige, Theoderich, 489 den Durchzug nach Italien, wurden jedoch geschlagen. Eine ihrer Hauptstädte war Sirmig. Unter Justinian breiteten sie sich weiter gegen das röm. Gebiet aus, deshalb verweigerte der Kaiser den Jahrgehalt; daher Einfall der G.; der Kaiser rief die Longobarden gegen sie ins Reich. [7] Diese geriethen mit den G. in Krieg, u. deren König Alboin besiegte die G.könige Turisend (Torisin) u. dessen Sohn Kunimund, tödtete Letzteren 565 in einer Schlacht u. unterwarf das Land der G. seinem Bundesgenossen dem Chakan der Avaren. Unter ihnen verlor sich der Name der G., zuletzt werden noch Reste von ihnen im 9. Jahrh. genannt. *(Hl. u. Lb.)*

Geplättete Kämmstifte, in der Plattmaschine platt gepreßte Stückchen Draht zu den Blättern der Webstühle.

Gepölstert (Bot.), polsterförmig, auch gefurcht mit merkl. Erhöhungen zwischen den Furchen.

Gepräg, 1) (Bergb.), vom Gestein mürbe, leicht loszubrechen; **2) (G-e),** das ganze Aeußere des gemünzten Geldes, der Medaillen 2c.

Gepresst, 1) von gewebten Zeugen, Bändern, Papier, Leder, Holz, Horn, Blechwaaren, auf welche mit eisernen Stämpeln, hölzernen Formen od. Walzen verschiedne Figuren gedruckt sind, welche erhaben od. vertieft, glatt od. rauh erscheinen; **2)** bes. von wollenen Zeugen, dadurch geglättet, daß sie eine Zeit lang in eine Presse gespannt werden; vgl. Pressen.

Gepüen, so v. w. Japan, s. d. (Gesch.) 2.

Ger, 1) (a. Geogr.), so v. w. Gir; **2)** (n. Geogr.), Dorf im Bzk. Mortain im franz. Depart. la Manche; 2600 Ew.; **3)** (de G.), Vorgebirge, s. u. Marokko 1) 2.

Ger, Wurfspieß der Deutschen, s. Deutschland (Ant.) 2c.

Gēra, [1] **1)** fürstlich reuß. **Herrschaft;** [2] **grenzt** an den preuß. Rgebzk. Merseburg, an den OTheil des Herzogth. Altenburg, den neustädter Kreis des Großherzogth. Weimar u. den WTheil des Herzogthums Altenburg; [3] meist **gebirgig u. waldig;** [4] **Flüsse:** Elster u. Selbnitz; [5] **Regierung:** G. ist gemeinschaftl. Besitz der jüngren Linie des Hauses Reuß, als der Fürsten von Reuß-Lobenstein-Ebersdorf u. Reuß-Schleiz, welche es durch 1 Regierung u. 1 Consistorium, beide in Gera, verwalten lassen, u. die Einkünfte theilen; [6] 7¼ QM., 30,000 Ew., welche sich weniger mit Ackerbau als mit Holzcultur, Holzgewerben u. Fabrikation wollner u. baumwollner Zeuge beschäftigen; [7] **Einkünfte, Ausgaben, Militär** 2c., s. u. Reuß. **2)** (Gesch. der Herrschaft), s. u. Reuß. **3)** Amt darin, enthält die Herrschaft G. u. den größten Theil des pöllwitzer Welds. **4) Hauptst.** der Herrschaft, im Elsterthale schön gelegen, ¼ Stunde von der Elster, über die oberhalb seit 1840 eine neue steinerne, u. unterhalb eine hölzerne Brücke führt, u. an dem aus der Elster abgeleiteten Mühlgraben; zwar nicht Residenz aber Sitz der Regierung, des Consistoriums u. des Amts, seit dem Brande 1780 schön wieder aufgebaut, hat breite, zum Theil gerade Stra-

Digitized by Google

fen, 6 schöne Plätze, 4 Thore, mehrere Vorstädte, 3 Kirchen (außer der Johanniskirche, die seit dem Brande noch nicht aufgebaut ist) u. eine kleine Kapelle, fürstl. Palais, schönes Rathhaus, Wasserkunst, südlich vor der Stadt an der Elster, Gymnasium, Zucht- u. Waisenhaus, 2 Hospitäler, viel Gewerbfleiß u. Fabriken, bes. in Wollenwaaren, Tuch, Kutschen, Tabak, Wachstuch, ferner Töpfereien, Gerbereien, gute Färbereien, ansehnliche Bierbrauerei, 2 Buchhandlungen, 1 Buchdruckerei, 1 Steindruckerei. In G. erscheint auch eine eigne Zeitung. In einem der vielen u. schönen Gärten der Umgebung ist eine sehr wenig besuchte Mineralquelle. Vergnügungen: die Erholung, das Bad u. m. a.; Freimaurerloge: Archimedes zum ewigen Bunde; 11,000 Ew. Auf dem nahen Hainberge liegt höchst romantisch das fürstl. reuß. Schloß Osterstein, darunter das Dorf Untermhaus, in dem eine Porzellanfabrik u. wo der Sitz des Amtes ist. **5)** (Gesch.). G. (in Urkunden Geraha, auch Schworz, Goista) ist wahrscheinlich eine sorbische Anlage, u. der Name kommt wohl von Hora (Berg); es gehörte früher den Grafen von Groitsch u. Graf Wiprecht baute das Schloß G. (nachher das alte Schloß) u. erhob um 1086 G., früher ein Dorf, zur Stadt. Angeblich 1080 hier Niederlage des Königs Rudolf durch Kaiser Heinrich IV.; vgl. Deutschland (Gesch.) «. Im 12. Jahrh. wurde G. den Herren von Reuß gegeben, 1292 vertauschte jedoch Friedrich Tuta, Markgraf von Meißen, Schloß u. Stadt G. gegen Dresden, an Friedrich den Jüngern. 1450 wurde G. von dem Landgrafen Wilhelm III. von Thüringen, den Heinrich von G. beleidigt hatte, nach langer Belagrung gestürmt u. von seinen böhm. Hülfsvölkern geplündert u. verbrannt; damals wurde auch das alte Schloß zerstört u. dies später u. bis jetzt als Gefängniß benutzt. 1598 hier Vergleich zwischen Brandenburg u. Ansbach, s. u. Ansbach (Gesch.) «. 1605 stiftete Heinrich Postumus das Gymnasium. Früher war G. schon oft durch große Feuersbrünste (1450, 1639, 1686) betroffen, die größte war aber am 18. Sept. 1780, wo 31 öffentliche Gebäude u. 686 Bürgerhäuser abbrannten. Sehr viel litt G. im preuß.-franz. Kriege 1806—1814. 1830 kam es hier bei der Rekrutenauslosung zu einigen Excessen, s. u. Reuß (Gesch.) zu Ende. J. C. Klotz, Beschreib. der Herrschaft u. Stadt G., Ronneb. 1817; C. F. Eisenschmidt, Geraische Brandchronik, ebd. 1817. **6)** Flüßchen, entspringt bei Elgersburg am Schneekopf im Herzogth. Gotha, in 2 Quellen (östliche od. eigentl., u. wilde od. kleine G.), nimmt die Spring, Wipper (Wipfra), Gramme (diese bei Neumarkt entspringend), Apfelstädt u. a. auf, fließt durch das Schwarzburgische u. Preußische u. fällt nach der Theilung bei Erfurt, in die wilde (äußre) u. schmale G., jene bei Gebesee, diese bei Werningshausen in die Unstrut. **7)** (Klein- od. Neu-G.), Vorstadt von Luckenwalde; **8)** s. u. Pizzighetone. *(Pr. u. Lb.)*

Gĕra, eine der kleinsten hebr. Münzen, wie man sie einem Armen gab, = 1/20 Seckel.

Gerabrönn, 1) Oberamt im württemberg. Jartkreis, 9½ QM. u. 28,200 Ew.; **2)** Marktfl. darin, 750 Ew.

Geräce (spr. Dscheratsche), **1)** Stadt der neapolitan. Prov. Calabria ulteriore I.; Bischof, Kathedrale, Weinbau (Vino greco), Schwefelbäder, 6000 Ew.; Trümmer von Locri; **2)** Stadt in der sicilian. Intendantur Palermo; 3000 Ew.

Gerād (auß. d. gew. Bedeut.), **1)** (rectus), in einer bestimmten Richtung verlaufend, im Gegensatz von schief; so: **G-e Augenmuskeln, G-er Bäuchmuskel** u. a. Artikel, **wo G. als Beiwort gebraucht ist,** s. u. dem beigefügten Wort; **2)** Fehler der Zeichnung beim Kupferstechen, wenn die einzelnen Striche zu steif sind.

Gerād äūs! Commandowort, wenn, nachdem sich eine Linie od. Colonne durch halb rechts od. halb links, rechts od. links gezogen, od. rechts od. links geschwenkt hat, sie in der vorigen Direction z. a. marschiren soll.

Gerāde, [1] der Inbegriff von gewissen, durch Gesetz od. Herkommen bestimmten bewegl. Sachen, welche, wenn sie sich im Nachlaß des Ehemannes befinden, ausschließlich seiner Witwe (volle G., Frauen-G.), u. wenn sie zur Verlassenschaft eines Frauenzimmers gehören, nur auf Frauenzimmer u. zwar solche vererbt werden, die der Erblasserin weibl. Verwandte sind (Mittel-G.). [2] Nach älterem deutschen Rechte erhielt beim Tode des Ehemannes die Witwe stets ihre eingebrachten Güter zurück, von diesen konnten aber während der Ehe einige veräußert sein, u. sie wurde daher nach dem Sachsenspiegel dadurch entschädigt, daß sie die zur G. gehörigen Stücke als Eigenthum aus dem Nachlaß zurücknehmen konnte. [3] Nach Andern gab in den Zeiten des Mittelalters, wo blos Männer das Heergeräthe eines Mannes erbten, zu der G. Anlaß, daß man dem weibl. Geschlechte einigen Ersatz für den durch die Vererbung des Heergeräthes erlittnen Verlust gewähren wollte. [4] Die **G-erbschaft** ist von der übrigen Erbschaft ganz getrennt, so daß, wenn keine **g-fähigen Erbinnen** vorhanden sind, die **G-stücke** nicht zu dem übrigen Nachlaß gerechnet werden, sondern als erbloses Vermögen dem Fiscus zufallen. Die G. wird auch der Erbin nicht bei ihrem übrigen Erbtheil angerechnet. [5] Die **G-erbin** erwirbt das Eigenthum an den G-stücken mit dem Tode des Erblassers; sie muß aber binnen Jahr u. Tag, nachdem sie den Anfall erfahren hat, die G. den Erben abfordern, außerdem verjährt

Digitized by Google

jährt die G. Ordinirte Geistliche haben, wenn sie Söhne der Erblasserin sind, in der G. gleiche Rechte mit den Weibern. Wünscht eine Frau, daß ihre G. an einen Mann, wie an den Gatten, Sohn ꝛc. falle, so muß sie die G. noch bei ihrem Leben an denselben verkaufen **(G-kauf)**. Meist wird dazu eine geringe Summe bestimmt u. das Ganze ist eigentl. nur Scheinkauf. In neurer Zeit ist die ganze G. als nicht mehr zeitgemäß in vielen Staaten mit Recht aufgehoben worden. *(Bö.)*

Gerade Enden (Jagdw.), s. u. Gehörn 2.

Gerädelsen (Böttch.), ein Schnitzmesser mit gerader Klinge.

Gerade Linie, 1) (Math.), s. u. Linie; **2)** s. u. Genealogie 2.

Gerade Potenz (Math.), s. u. Wurzel.

Geradēsca, Brocādeo di G., Marmor, s. u. Campiglia.

Gerade u. Ungerade, gewöhnliches Spiel, da man verschiedne Münzen od. andre kleine Gegenstände in die Hand nimmt u. einen Andern rathen läßt, ob sie eine gerade od. ungerade Zahl bilden. Schon die Römer kannten es als Par impar. Aehnlich ist das Fingerspiel (Fingerloosen, ital. Mora), wenn man schnell die Finger ausstreckt (od. einschlägt u. die übrigen verbirgt) u. Andre ihre Anzahl errathen läßt, od. auf diese Art loost. *(Sch.)*

Geradflügler (Orthoptera *Latr.*, Ulonata *Fabr.*), Ordnung der Insecten; haben 2 weiche, pergamentartige, aderige Flügeldecken, die sich an der Naht nicht in gerader Linie zusammenlegen; Flügel aderig, in der Ruhe der Länge nach gefaltet, oft fächerförmig; Kinnladen haben ein hornartiges, gezähneltes Ende, bedeckt mit einer Art Helm (Galea), die Taster daran sind 5gliederig; die Oberlippe groß, häutig, bedeckt die starken, hornigen Oberkiefer; der Kopf (meist) senkrecht gestellt u. wie die Augen u. das Halsschild groß; Beine stark, oft zum Springen eingerichtet; Magen mehrfach (erinnert an Wiederkäuer). Sie erleiden eine halbe Verwandlung, indem bei der letzten Häutung die Flügel vollkommen wachsen; gefräßige, vielerlei fressende Thiere; sind bei Cuvier in 2 Familien getheilt, in Läufer (Cursorii) u. Springer (Saltatorii). Andre theilen sie in Schaben, Käfergryllen, Erdgryllen, Heuschrecken, Fang- u. Schnarrheuschrecken. *(Wr.)*

Geradgebind, s. u. Gebind.

Geradläufig heißt ein Planet od. Komet, der in seiner eignen Bewegung nach der Ordnung der Zeichen der Ekliptik (Widder, Stier, Zwilling ꝛc.) fortrückt. Das gegenseitige Verhältniß: Rückläufig. Nur Sonne u. Mond sind Letztres nie.

Geradlinige Fläche, s. u. Fläche 2.

Geradschnabel, s. u. Kolibri.

Geräffte, so v. w. Zetergeschrei.

Gerämse, eine Verwahrung des Ufers mit Holz, dem Rechenwerk ähnlich.

Gerärä (gr., die Ehrwürdigen), die 14 Priesterinnen in dem alten Dionysostempel zu Limnä in Athen.

Gerästos (Myth.), **1)** s. Gerästos (a. Geogr.); **2)** s. Hyakinthos 2).

Gerästos (a. Geogr.), **1)** ursprünglich Tempel des Poseidon, auf einer Anhöhe, nahe der Südspitze Euböas, nördlich daran ein Hafen, weswegen aus G. ein Städtchen erwuchs. Angeblich nach **Gerästos,** dem Sohn des Zeus, benannt. Hier soll Myrtilos gestorben sein u. hier wurde dem Poseidon das Fest **Gerästia** gefeiert. **2)** Die südlichste Landspitze Euböas.

Geräuchertes Fleisch, G-e Würste, s. u. Räuchern; vgl. Wurst.

Geräumte (G-es Holz), ein durch Ausrodung des Holzes gewonnenes Stück Acker- od. Wiesenland.

Geräusch (Phys.), s. u. Schall 11.

Geräusche, Lunge, Leber u. Herz des Wildpretes; vgl. Jägerrecht 2).

Geräh (hebr.), so v. w. Agorah.

Geraische Erde, so v. w. Schaumkalk.

Geraische Zeitung, s. u. Zeitungen ꝛc. 11.

Geraka, Cap, s. u. Zante 1).

Geramb (Ferdinand, Baron von), Sprößling eines ungar. Adelsgeschlechts, geb. 1770; führte 1805 u. 1806 ein Freicorps gegen die Franzosen, verfaßte mehrere feurige Proclamationen an die Wiener im J. 1807, kämpfte in Spanien, begab sich dann nach England, mußte dieses Land aber wegen Schulden verlassen u. ward 1812 im dän. Hafen Husum von franz. Gensd'armen ergriffen, nach Paris geführt u. in Vincennes streng eingekerkert. Von den Verbündeten in Freiheit gesetzt, trat der einst lebensfrohe Mann in den Trappistenorden u. bewies hier so viel Eifer, ja Fanatismus, daß er zum Generalprocurator ernannt wurde. Er wallfahrtete 1831—33 nach Jerusalem u. reiste 1837 zum Papst nach Rom. Schr.: Lettre à Sophie, Par. 1814; Pilgerfahrt nach Jerusalem u. dem Berg Sinai, 3 Bde., 2. A. Par. 1836; Reise von la Trappe nach Rom, Regensb. 1839, u. viele asketische Schriften. *(Ap.)*

Gerāna, Königin der Pygmäen; von den gehöhnten Göttinnen in einen Kranich verwandelt, mit welchem die Pygmäen fortwährend Krieg führen.

Gerando (spr. Scherangdo, Joseph Marie de G.), geb. zu Lyon 1770; ging 1797 mit seinem Freunde Camille Jordan nach Paris u. folgte, als dieser nach dem 18. Fructidor geächtet wurde, ihm nach Deutschland. Unter Napoleon Generalsecretär des Ministers des Innern, dann Mitglied der Regierungscommission in Rom u. endlich Staatsrath. Nach Napoleons Sturz erklärte er sich für die Bourbons,

Digitized by Google

bons, ward im Juli 1814 in den Staatsrath berufen, blieb darin während der 100 Tage u. ward zugleich Generalcommissär in den östl. Departements. Nach der 2. Rückkehr des Königs trat er wieder in den Staatsrath ein u. bemühte sich, die Lancasterſche Methode in Frankreich einzuführen. Schr.: Des signes et de l'art de penser considérés dans leurs rapports mutuels, Par. 1800, 4 Bde.; Hist. comparée des systèmes de philosophie relativ. aux principes des connaissances humaines, ebd. 1803, 2 Bde. (2. A. 1804, 3 Bde.), deutsch von Tennemann, Marb. 1806 f., 2 Bde.; Le visiteur de pauvre, Par. 1820, 3. A. 1826; Du perfectionnement moral, ebd. 1825 (Preisschr.), deutsch von Schelle, Halle 1828—29, 2 Bde. *(Lt.)*

Geranĭa (a. Geogr.), **1)** s. u. Brilessos; **2)** alte Stadt in Lakonika.

Geraniăceae, so v. w. Storchschnabelgewächse.

Geränien (Geranoldes), nat. Pflanzenfamilie: 73. nach Jussieu, 84. (91.) nach Sprengel; Kräuter u. Sträucher, mit 5theiligem od. 5blätterigem Kelch, 5 Corollenblättern, am Boden des röhrigen Kelchs befindlichen od. um den Fruchtboden stehenden, Drüsen bildenden Nectarien, meist verwachsnen Staubfäden u. einfachem Pistill, meist mit 5 Stichmen. Die Frucht besteht aus 5 Schläuchen, die mit dem geschnäbelten Keimgang am Pistill hängen, sich von unten nach oben ablösen, den Embryo nach oben u. zusammengerollte häufige Kotyledonen enthalten. Außer Geranium gehören die Gattungen Erodium, Pelargonium, Monsonia, Grielum darunter. Zwischen ihnen u. den Malvaceen befinden sich mehrere Gattungen als Uebergänge. *(Su.)*

Geränil jus, s. Krahnrecht.

Geranītes, den Kranichsaugen ähnliche Versteinerungen; Steinchen od. kleine Bufoniten.

Geränium (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Geranien *Spr.*, Storchschnabelgewächse *Rchnb.*, Klasse *Ok.*, Monadelphie, Pentandrie *L.* Arten: zahlreich, wovon die einheimischen: G. pratense, blau, G. sanguineum (beide sonst als Herba geranii batrachioidis u. Herba sanguinariae officinell), G. palustre, roth, G. phaeum, dunkelrothbraun, G. robertianum, roth blühend, von bockartigem Geruch, war sonst als Herba Ruperti officinell, G. rotundifolium, in Europa u. Sibirien heimisch, herb salzig schmeckend u. sonst als Herba ger. columbini officinell; G. maculatum, in NAmerika heimisch, daselbst gegen Diarrhöe angewendet, Gallusäure, Gerbstoff ꝛc. enthaltend. *(Su.)*

Geranöides (Bot.), s. Geranien.

Gĕranos (gr.), **1)** Kranich; dah. **2)** (Ant.), Maschine, einem Krahne ähnlich, um Lasten aus Schiffen, aus dem Wasser ꝛc. zu heben; **3)** s. u. Theater 12; **4)** possenhafter Tanz an den Apollofesten, von Knaben u. Mädchen getanzt; Theseus soll ihn zuerst mit seinen Schiffern bei der Theoria um den Hornaltar zu Delos (s. d. 4) getanzt haben. Angetreten wurde in einem Halbkreis, doch waren die Touren dann sehr verwickelt; angebl. zur Nachahmung des Labyrinths; nach And. soll er den regelmäßigen Zug der Kraniche nachgeahmt haben, denn es ging auch ein Anführer **(Geranūlkos)** voran. *(Sch. u. Lb.)*

Geränt (fr., spr. Scherang), Geschäftsführer; vgl. Zeitungen u. Zeitschriften 8.

Geränta (a. Geogr.), Skythenstadt am Pontos Euxinos; von Pygmäen bewohnt.

Gĕrar (a. Geogr.), Philisterstadt Palästinas in Judäa, Aufenthalt Abrahams u. Isaaks (s. d.). Hier Sieg des Königs Assa über die Kuschiten. Die Umgegend **(Gerarītike)** erstreckte sich bis Versabe; vgl. Idumäa.

Gĕrard (spr. Scherahr), **1)** (John), geb. zu Nantwich in Cheshire 1545; Wundarzt u. Aufseher des Gartens des Lords Burleigh, legte auch zu Holborn einen eignen botan. Garten an; st. 1607. Schr. u. a.: Herbal, Lond. 1597, Fol., n. A. von Th. Johnson, ebd. 1633, Fol. **2)** (Balthasar), geb. 1588 zu Villafons in Burgund; trat in die Dienste des Prinzen von Oranien u. heuchelte, um seine Gunst zu erlangen, einen glühenden Haß gegen die Katholiken, tödtete den Prinzen aber endlich beim Herausgange aus seinem Palaste zu Delft durch einen Pistolenschuß mit 3 Kugeln u. erklärte bei der Verhaftung, daß er seit 6 Jahren, zur Sühne seiner Sünden u. um unsterblichen Ruhm zu erlangen, den Tod des Prinzen beschlossen habe. Er wurde 1648 hingerichtet, Philipp II. von Spanien aber erhob die ganze Familie des Mörders in den Adelstand. **3)** (Alex.), Prof. der Theologie in Aberdeen; schr.: Essay on taste, Lond. 1759, deutsch Bresl. 1766; Essay on Genius, Lond. 1774, deutsch von Garve, Lpz. 1776; auch Gedanken von der Ordnung der philosoph. Wissensch., deutsch Riga 1770, u. a. **4)** (Franç.), geb. 1770 zu Rom, kehrte mit seinem Vater, einem Franzosen, bald nach Paris zurück, stud. unt. David u. ward einer der geschätztesten Maler aus der neuern franz. Schule. Anfangs lebte er in Dürftigkeit u. verdiente während der Revolution durch Arbeiten für Buchhändler sein Brod. Erst sein Belisar (jetzt in der Gallerie Leuchtenberg in München) u. seine Psyche (jetzt im Palais Luxembourg zu Paris) machten ihn berühmt. Später malte er bes. Portraits. Richtige Zeichnung, sehr liebliches u. wahres Colorit, Grazie u. Anmuth sind die Charaktere seiner Gemälde, deren Composition durchaus trefflich geordnet ist. Unter den histor. Werken steht sein Belisar oben an. Später lieferte er die 4 Lebensalter. Für Napoleon malte er auch die Schlacht bei Austerlitz. Unter seinen neuern Portraits befinden sich die der Könige Ludwig

Digitized by Google

wig XVIII., Friedrich Wilhelms III. von Preußen, Augusts von Sachsen, Kaisers Alexander u. v. a. in Paris anwesend gewesener Fürsten. Noch lieferte er Homer (den er später wieder vernichtete), den Einzug Heinrichs IV., die Krönung Karls X. u. a. Ludwig XVIII. ernannte ihn zu seinem ersten Maler. Er st. 1837. Er war Mitglied fast aller europ. Akademien. Sein Atelier glich einem reichen Museum. Dem Talent der Bildnißmalerei dankt G. unstreitig, im Verhältniß zu David, die größre Naturwahrheit u. Wärme in seinen Werken, allein an Geist hat er seinen Meister nicht übertroffen. Eine hohe Werthschätzung fand bei ihm, was neurer Zeit in Deutschland für die Kunst geschehen. **5)** (Stephan Moritz, Graf G.), geb. zu Damvilliers im Meusedepartement 1773; trat 1791 als Freiwilliger in die franz. Armee, ward bald Offizier, Capitän u. Adjutant bei Bernadotte, begleitete diesen nach Wien, ward 1805 Obrist u., bei Austerlitz schwer verwundet, Brigadegeneral. 1806 machte er den Feldzug gegen Preußen mit, ward 1809 Chef vom Generalstab von Bernadotte u. führte die sächs. Cavallerie in die Schlacht von Wagram, befehligte 1810 in Portugal, wo er sich bes. bei Fuentes d'Honor auszeichnete, führte 1812 eine Brigade nach Rußland, wo er wieder sich in den Schlachten von Smolensk u. Borodino hervorthat. In letzter Schlacht übernahm er an der Stelle des verwundeten Gen. Gudin den Befehl über eine Division, machte mit derselben bei dem Rückzuge aus Rußland die Arrièregarde des Davoustischen Corps u. erhielt dann als 2. General unter Ney den Befehl über das Corps, welches bei Kowno aus den Trümmern der Armee gebildet ward, um den fernern Rückzug zu decken, u. befehligte dann den Nachtrab des Vicekönigs von Italien. 1813 führte er die Avantgardedivision des 11. Corps unter Macdonald u. trug mit dieser viel zum Gewinn der Schlacht bei Bautzen bei, ward aber bald darauf blessirt. Bei der Katzbach erhielt er die 2. Wunde u. in der Schlacht bei Leipzig die 3. Er erhielt nun das Reservecorps, das zu Paris aus Conscribirten gebildet ward. 1815 Generalinspector der Infanterie in Elsaß, trat er nach dem 20. März zu Napoleon, der ihn zum Pair u. Commandeur des Corps an der Mosel ernannte, focht mit diesem tapfer bei Ligny, u. sollte dafür zum Marschall ernannt werden, mußte aber wegen Erschöpfung des Corps auf dem Schlachtfelde stehn bleiben, wodurch die Preußen Zeit gewannen, sich wieder zu sammeln. Indem er den 18. Juni sein Corps nach Waterloo führte, wurde er verwundet. Er zog sich nach Tours zurück, ward verwiesen, ging nach den Niederlanden, kehrte jedoch bald zurück u. wurde zum Deputirten der Kammer ernannt. Er sprach nun im liberalen Sinne, nahm an der Julirevolution Theil, befehligte Ende 1832 die Belagerungsarmee von Antwerpen, ward deshalb Marschall, 1833 Pair u. Anfangs 1834 Kriegsminister u. Ministerpräsident, stand diesem Posten ungeachtet seiner Kränklichkeit mit großem Eifer, auch seltner Rechtlichkeit vor, legte aber denselben in Folge von Streitigkeiten mit Guizot, wegen der Angelegenheiten in Afrika, Ende Octbr. 1834 nieder, ward 1835 Großkanzler der Ehrenlegion, 1838 Obercommandant der Nationalgarde, welche Stelle er 1842 dem General Jacqueminot abtrat. **6)** S. Gerhard. *(Lt., Op., Pr. u. Lb.)*

Gerárd de Nys (spr. Scherahr de Nihs), Insel, s. u. Neu-Britannia 2) b).

Gerárdia (G. *L.*), Pflanzengatt., nach Gerard 1) benannt, aus der nat. Fam. der Personaten, Ordn. Scrophularien, 14. Kl. 2 Ordn. *L.* Arten: G. flava, mit gelben, G. purpurea, mit purpurrothen Blumen, beide in Virginien; G. japonica, eben so, aus Japan, u. m. a. *(Su.)*

Gerárdische Kanäle, Kanäle im Kr. Jamburg des russ. Souv. Petersburg.

Gerárdmer (Gerárdemer), 1) Dorf im Bzk. St. Diey des franz. Depart. Vogesen; bringt guten Käse (Fromage de G.); 4400 Ew.; **2)** See dabei. **Gérardsbrunnen**, Dorf, so v. w. Gerhardsbrunnen.

Gerarítike (a. Geogr.), s. u. Gerar.

Gérasa (a. Geogr.), eine der Zehnstädte in Palästina; j. Dscherasch (s. d.); noch Trümmer; s. Damask (Geogr.) 10.

Gerascánthus, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rauchblättrigen, Cordieae, Rullen *Ok.*, 5. Kl. 10. Ordn. *L.*; Art: G. vulgaris, Baum in Cuba, mit geschätztem Holze (Bois de Chypre), andre in Brasilien.

Gerássos (a. Geogr.), so v. w. Hierassos.

Gérata (gr.), die Prärogativen des Königs, s. Griechenland (Ant.) 2.

Gérau (Groß-G.), Kreis der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg; Stadt hier, 1850 Ew., Gemüsebau **(Gérauer Köpfkohl)**. Dabei Klein-G., Dorf, 500 Ew.

Geräutet (Rautenschach, schwarzer Schach, verbohrt geschachtet, Her.), entsteht, wenn die sich schneidenden Rechts- u. Linksschräglinien dergestalt wiederholt werden, daß der ganze Platz od. die Figur mit Rauten, d. h. schiefwinkeligen Vierecken von gleichen Seiten, bedeckt wird, wo dann die Farben nach der Schräge abwechseln.

Gérba, so v. w. Dschjerbi.

Gérbbrennstahl, s. u. Stahl.

Gérbe (fr., spr. Scherb), Feuergarbe, wenn mehrere Raketen zugleich so steigen, daß sie eine Garbe bilden.

Gérbe, Insel, s. Bracchion.

Gérbebaum, so v. w. Schabebaum.

G-eisen, so v. w. Falzeisen. **G-hammer**,

Digitized by Google

mer, s. u. Gerben 4). **G-haus,** so v. w. Gerberei. **G-hobel,** s. u. Böttcher ⁎. **G-mühle,** s. u. Gerberei ⁎.

Gẽrben, 1) s. u. Gerberei ⁎; **2)** (Kürschner), so v. w. Gar machen; **3)** s. u. Kupferstechen ⁎; **4)** verschiedne Sorten Eisenplatten od. Stahlstangen, auch Eisen u. Stahl vermischt zusammennehmen (**Gẽrbe setzen**), zusammenschweißen, ausstrecken, wieder zertheilen u. das Zusammenschweißen mehrmals wiederholen; der dadurch verbesserte Rohstahl heißt **Gẽrbestahl (gegẽrbter Stahl);** die Arbeit wird unter dem großen **Gẽrbehammer** verrichtet; **5)** so v. w. Bruniren, vgl. Brunirstahl; **6)** (Bäcker), so v. w. Gasseln. *(Fch. u. Hm.)*

Gẽrber, s. u. Gerberei ⁎.

Gẽrber, 1) s. u. Sägekäfer; **2)** so v. w. Gerberbockkäfer, s. u. Bockkäfer ⁎.

Gẽrber, 1) (Ernst Ludw.), geb. 1746, Hofsecretär zu Sondershausen; st. das. 1818; schr.: Historisch-geograph. Lexikon der Tonkünstler, Lpz. 1790—92, 2 Bde., n. Aufl. 1812—14, 4 Bde. **2)** (Aug. Sam.), geb. 1766 in Danzig, 1790 Oberlehrer am Colleg. Fridericianum zu Königsberg, 1798 aber Prediger zu St. Lorenz u. 1815 zu Wurzen, wo er 1821 st.; schr. unter dem Namen Doro Caro Novellen, Bresl. 1795—1797, 3 Bde.; Neue Novellen, ebd. 1803; Neueste Novellen, Lpz. 1819; Mährchen u. Erzählungen, Riga 1809, u. a. m. **3)** (Karl), geb. zu Kassel 1792; war 1816 kurhess. Gesandtschaftssecretär in Frankfurt u. 1821 Kreissecretär in Frankenberg; schr.: Handbuch für die Mairen-, Municipal- u. Polizeibeamten im Geiste der franz. u. westfäl. Verwaltungsordnung, Hannov. 1811—1813, 3 Bde., u. mehr. Politische; auch als Belletrist mancherlei unter dem Namen Karl Gern. *(Dg. u. Sp.)*

Gerbẽra, Pflanzengatt., nach Fr. **Gẽrber** (welcher ostind.) u. Traug. **Gẽrber** (welcher 1732 im Auftrag der Kaiserin Anna russ., sibir. u. tatar. Pflanzen gesammelt hatte) benannt, aus der nat. Fam. Compositae, homoianthae, Mutisiaceae *Rchnb.*; Arten: am Vorgebirg der guten Hoffnung, in Arabien u. China.

Gẽrberbaum (G-strauch), 1) die Pflanzengatt. Coriaria, bes. C. myrtifolia; **2)** Rhus coriaria.

Gẽrberbockkäfer, s. u. Bockkäfer ⁎.

Gẽrberei, [1] **1)** die Kunst, die Felle der Thiere in Leder zu verwandeln, d. h. sie so zuzubereiten, daß sie geschmeidig werden u. der Fäulniß lange widerstehen. [2] Die ersten Spuren der G. findet man schon früh, bes. im Orient (vgl. 1. Mos. 21, 14.). Plinius schreibt die Erfindung dem Tychios aus Böotien zu. Jetzt wird die Beschäftigung der **Gẽrber,** die G., in das Handwerk der Loh- (Roth-) gerber u. Weißgerber getheilt; beide machen 2 verschiedene Innungen aus. [3] **A)** Die **Lohgerber** lernen 3—4 Jahre, müssen als Gesellen wandern u. als Meisterstück einige Ochsenhäute zu Sohlleder, einige Kuhhäute zu Fahlleder u. einige Kalb-, Schaf- oder Bockfelle gerben; bereiten das lohgare Leder, z. B. Sohlleder, Fahlleder, Schmalleder, Juchtenleder; sie verarbeiten dazu Rinds- u. Roßhäute, Kalb- u. Schaffelle. [4] Erst werden die Häute eingeweicht, um sie von Blut, Fett u. and. Unreinigkeit zu säubern, welches entw. in einem Sumpfe, d. h. einem großen Weichfasse od. Bohlenkasten od. besser im Flusse (daher das Ganze Flußarbeit) geschieht; dann werden sie in Kalkbäder, Wasser mit Kalk, gethan (geäschert, Aeschern), damit sie schwitzen u. die Haare fahren lassen, auch aufschwellen. Man fängt mit dem todten Schwitzbade an, darauf folgt das Abhaaren (Enthaaren, Abpählen; zum Abkratzen der Haare von den Fellen dient ein Messer mit umgelegter Schneide [Gegenmesser]) u. Abfleischen, wobei die Felle auf den Schabe- (Abstoß-) baum, einem halbrunden, 6 F. langen, 1½ F. breiten Baum, der mit dem einen Ende auf der Erde, mit dem andern auf einem Kreuzholz ruht, gelegt werden; das Abschaben (Aasen, Abaasen, Ausfleischen) geschieht mit dem Schabeeisen (Ausfleischeisen), einem länglichrunden Eisen, auf der einen Seite halb, auf der andern ganz scharf, mit 2 Griffen, u. zwar auf der erstern; die scharfe Seite dient dazu, nöthigen Falls auch etwas abschneiden zu können. Die abgeschabten fleischigen Theile nennt man Schabaas (Schund); das Verfahren selbst auch Fleischen (geschieht es mit dem Falzmesser, Abfalzen) u. das dazu nöthige Eisen, Fleischeisen. Auch hat man zu dem Enthaaren hier u. da eine Maschine (Schermaschine) angewendet. Das Fell wird durch eine Vorrichtung wie bei einer Sägemühle gegen die Messer gerückt. Die Messer sind auf der einen Seite gekerbt, auf der andern geschliffen, wie eine Kornsichel, u. meistens kreisrund. Das abgeschnittene Haar wird von einer, mit Zwillich überzogenen Walze abgenommen. Dann kommen die Häute in das schwache Schwitzbad. Zu diesen beiden Bädern wird gebrauchter Kalk genommen u. dadurch bewirkt, daß die Haare sich mit der Hand leicht ausziehen lassen. [5] Statt des Aescherns mit Kalkwasser gebraucht man auch eine Beize von Gerstenmehl u. Wasser (Gerstenbeize, u. das darin geschwellte Leder Gerstenleder), od. eine Lohbrühe (Brühe von gebrauchter Lohe; das darin geschwellte Leder lütticher od. Lohbrühleder). [6] Dann legt man **a)** die Häute in das frische Schwitzbad, wozu frischer Kalk genommen wird, bis sie gehörig aufgelockert (geschwellt) sind od. man wendet, z. B. bei dickeren Häuten, **b)** das Schwitzen an, wozu auf die Fleischseite derselben Kochsalz (3—4 Pfd. auf die Haut) u. Asche gerieben wird, um die Fäulniß zu verhindern; dann schlägt man

Digitized by Google

man sie mehrmals zusammen, u. legt sie so, daß die Haarseiten, d. h. die Seiten auf welcher die Haare stehn (sind dieselben weggenommen, heißen sie Narbenseiten) nach außen u. die Fleischseiten nach innen kommen auf Haufen (Lagen) über einander u. schlägt sie oft um, damit sie sich nicht zu stark erhitzen. Der Zustand, wenn die Felle gehörig schwitzen, warm u. feucht werden, heißt Schwitze. Beide Verfahrungsarten haben ihre Vortheile u. Nachtheile; bei dem Schwitzen wird die Haut nicht schwammig, was bei der Anwendung des Kalkbades, dem Kalken, der Fall ist, leidet aber leicht durch die Hitze. [10] Nun werden sie in Wasser mehrmals abgespült (Abschwemmen), alle noch übrigen Fleischtheile mit dem Ausstoßeisen, einem krummen, nicht ganz scharfen Eisen mit 2 hölzernen, gerade ausgehenden Griffen, entfernt, u. die Grundhaare mit einem gewöhnlichen großen scharfen Messer (Putzmesser) rein abgeschnitten. Nach dem gehörigen Schwellen (Treiben), was man an der Elasticität der Enden erkennt, werden die Häute 1 bis 2 Tage in die Schwell- (Treib-) farbe, eine schwache Lohbrühe aus frischer Lohe, wodurch sie eine röthliche Farbe erhalten, gethan; hierauf werden sie abgekehlt, d. h. der Kalk auf dem Schabebaum ausgedrückt u. die Häute durch Bearbeitung mit dem Gerbestahl biegsam gemacht. [11] Dann erst folgt das eigentl. **Gerben**, d. h. die Häute werden zwischen Lohe in Gruben von verschiedner Größe (Lohgruben), mit Bohlen ausgeschalt, gelegt; dies wird gewöhnlich 3 Mal wiederholt u. währt 1 Jahr. [12] Als Lohe (Gerberlohe) dienen verschiedne Substanzen aus dem Pflanzenreiche, welche eine zusammenziehende Kraft haben, vorzüglich die Rinde von Eichen, bes. von der Rotheiche (daher Loheiche); ferner von Fichten, Birken, Tannen, Erlen, Ulmen, Buchen, Pappeln, Nuß- u. Kastanienbäumen, Sandweiden ꝛc., auch Heide, Knoppern u. Ackerdoppen, Zweige u. Blätter der Sumacharten, von Preißel- u. Heidelbeeren, Mastix- u. Myrtenblätter (z. B. in Italien), Tabaksstengel, Wurzeln der Wasserlilie, der weißen Seerose, der Tormentille ꝛc. Schmack ist eine Art Lohe, die aus den getrockneten u. gepulverten Blättern u. jungen Zweigen des Gerbebaumes (Rhus coriaria, s. u. Rhus) bes. in Spanien gewonnen wird u. zur Bereitung des Corduans dient. Vgl. Gerbestoff. Der Ort, wo die Rinde ꝛc. getrocknet wird, heißt Lohbad; die einzelnen Fächer der Lohgrube, Treibkasten. [13] Die Lohe wird etwa 3 Zoll hoch auf den Boden der Grube gestreut, eine Haut mit der Narbenseite nach oben darauf gebreitet, 1½ Z. hoch mit Lohe bedeckt, eine 2. Haut darauf gelegt, so daß der Kopf derselben auf die Vorderfüße der ersten kommt u. so fortgefahren bis die Grube fast voll ist, dann setzt man eine starke Schicht schon gebrauchter, doch nicht fauler Lohe u. endlich Breter u. Steine darauf. Jetzt wird Flußwasser auf die Grube gepumpt u. das Ganze 10—14 Wochen ruhen gelassen. Dann wird die Grube gezogen, d. h. die Häute herausgenommen (das Hineinlegen derselben heißt Einsetzen, Eintreiben, Sazmachen), von der anhängenden Lohe gereinigt, mit der Narbenseite nach unten wieder ebenso mit frischer Lohe eingelegt u. nach 3 bis 4 Monaten dies Verfahren wiederholt; in diesem 3. Satze bleiben die Häute liegen bis man sie braucht. Die Zeichen eines gelungenen Gerbens sind Festigkeit, Helle u. Schwere (die Gewichtszunahme beträgt bis ½); durch u. durch ist dasselbe gedrungen, wenn die Haut beim Einschneiden in dieselbe glänzend u. bräunlichgelb marmorirt erscheint. Lohe von alten Bäumen macht das Leder braun, Buschlohe schön hellgelb. Die Lohe wird nun von den Häuten abgeschüttelt u. diese schwach an einem luftigen Orte getrocknet, dann ausgebreitet, mit Steinen u. Bretern belastet od. glatt gepreßt durch eine große Schraubenpresse, mit trockner Lohe abgerieben u. vollends auf Stangen getrocknet; hierauf auf einer harten Unterlage mit hölzernen Keulen gestampft u. mit steinernen Walzen (in England durch ein eisernes Walzwerk) geebnet od. mit einem geribbten Horn gerieben, dann auf ein trocknes Lager gebracht. Bleiben bei dem Gerben der Kalb- od. Schaffelle die Haare od. Wolle stehen, so nennt man dies Rauchgar; Lohgar ist, wenn das Leder bloß mit Gerberlohe gegerbt ist; Schwarzgar ist eine Art der Gare, durch welche das Leder schwärzlich od. schwarz wird. Die Rinde wird auf der Gerbe-(Loh-)mühle in einem Stampfwerke (Grubenstock) gestampft od. gehackt u. dann zwischen gewöhnlichen Mühlsteinen (Gerbegang) klar gemahlen. Die gebrauchte Lohe, welche man theilweis schon obenauf schwimmend aus der Treibfarbe mit dem Fischkorb, einem Korb von Draht, an einem langen Stiele, herausfischt, wird in viereckigen Formen zu Lohkuchen (Lohballen) zusammengeballt u. getrocknet, wo sie ein sehr gutes Feuerungsmaterial abgibt; doch kann sie auch als Düngungsmittel, für sich allein auf Wiesen, auf Feld jedoch vorher mit Jauche getrocknet od. mit Kalk vermischt u. in Gährung gebracht, benutzt werden. [14] **B)** Die **Weiß-** od. **Sämischgerber**, die ein eignes geschenktes Handwerk bilden u. zu welchen sich bisweilen auch die Corduan- u. Saffianmacher rechnen, verarbeiten Schaf-, Kalb- u. Ziegenfelle, leichte Ochsen-, Kuh- u. oft auch Wildhäute, bereiten weiß- u. sämischgares Leder. Zu dem erstern nehmen sie Kalb- u. Schaffelle, zu dem letztern Hirsch-, Reh-, Bock- u. Rindsfelle. [15] Die Felle werden in fließendem Wasser gewässert, abgestrichen u. dann in einem Kalkäscher geäschert; dies geschieht in einer Grube (Schwödegrube)

Digitized by Google

grube) od. einem Faß (Schwödefaß), welches halb mit Wasser gefüllt ist, in welches gelöschter Kalk gegossen wird. Beim Einlegen der Felle muß der Kalk gehörig mit einer hölzernen Krücke (Rührholz), od. mit einer geraden od. gekrümmten Schaufel (Kalkschaufel) umgerührt werden; das Untertauchen der Felle geschieht mit einer hölzernen, an dem einen Ende mit einem 4eckigen Klotze versehenen Stange (Tauchstange); die Kalkbrühe ist im Anfange schwach (Milchbrühe, das Hineinlegen in dieselbe heißt Sparen), später kommen die abgehärten Felle erst in die frische od. gute Kalkbrühe. [10] Nach 8—12 Tagen kann man die Felle enthaaren; damit dies leichter geschehe, wird bes. die Fleisch- od. Aasseite mit Kalk gebeitzt (Anschwöden), man bedient sich dazu eines großen, aus einem Kuhschwanz verfertigten Pinsels (Schwödenwedel). Sollen die Narben des Felles geschont werden, so enthaart man die Felle auf dem Schabebaum durch Reiben mit dem Haarraufer, einem ungefähr 18 Z. langen Stock. Das Abwollen, d. h. das Abnehmen u. Ausraufen der Wolle von den Schaffellen, wozu oft ein Stab (Klopfer) dient, gibt die sogen. Raufwolle, von welcher man im Handel grobe von den Hammelsschwänzen, u. feine von den übrigen Theilen des Fells unterscheidet. Das Garmachen der Schaffelle geschieht in einem hölzernen Troge (Ziehtrog); nachdem es aus der Farbe gekommen u. getrocknet ist, wird es gestreckt, d. h. mit dem Streckeisen, einem runden Eisen, woran ein Bügel u. ein hölzerner Heft befindlich ist, ausgestrichen u. ausgedehnt. Das Leder wird dabei auf den Streckrahmen gehängt, dieser besteht aus 2 Ständern, welche oben Einschnitte haben, in die ein Querholz gelegt wird. Dann werden sie eine Nacht eingeweicht, verglichen, d. h. Ohren, Füße u. Schwanz abgeschnitten u. wieder auf dem Schabebaum gestrichen, damit das Kalkwasser rein herauskomme (Reinigen, Läutern) u. das Leder nicht angreife. Der Arbeiter steht im Stehhaus, einem hölzernen Kasten, wenn er die gewässerten Felle ausstreicht, damit er sich nicht so sehr vollspritze. [11a] Hierauf werden die Felle in einer Walkmühle od. in einem hölzernen Gefäße mit der Pump- od. Stoßkeule gewalkt. [11b] Hierzu wird jedes einzelne der gar gemachten Felle, am besten auf der Narbenseite, mit Thran bestrichen u. vierfach zusammengebrochen. 80—100 solcher Felle kommen nun in der Walkmühle auf einmal in das Loch des Walkstocks u. man läßt die Stampfen ungefähr 3 Stunden darauf arbeiten. Alsdann nimmt man die Felle heraus, schlägt sie aus einander u. hängt sie an der Luft auf, damit sie abkühlen, denn durch das lange Stampfen sind sie sehr warm geworden. Die völlig abgekühlten Felle werden, jedoch ohne sie von Neuem mit Thran zu bestreichen, wieder auf obige Weise zusammen u. in den Walkstock gelegt, wo man sie noch 3—4 Stunden walkt. Alsdann werden sie mit der Hand ausgestreckt u. an der Luft od. in einem warmen Zimmer getrocknet; später auf ein leinenes Tuch (Plane) aufgehäuft, damit sie etwas in Gährung kommen, od. auch in einer kleinen stark erwärmten Kammer (Ort der Heißmachung) aufgehängt. Manches Leder wird auch in Lauge gewaschen, damit diese den Thran auflöse u. herausziehe (Schmelzen). Die erst in kaltem, dann in laulichem Wasser abermals abgespülten Felle werden nun mit dem Streicheisen gestrichen u. dadurch das Grundhaar (od. auch mit weißem Koth der Hunde) weggenommen (das Ausstreichen auf der Narbenseite nennt man Narbenstrich; wird mit dem Fleischeisen ausgestrichen, so heißt dies ein scharfer Narbenstrich), dann in einer Kleienbeitze gebeitzt. [11c] Das Beitzen geschieht in einer Brühe von Wasser u. Weizenkleie, welche durch Sauerteig zum Gähren gebracht ist, worin sie im Sommer 2—3 Tage, im Winter ebensoviel Wochen liegen bleiben; oft werden sie auch mit Getreideschrot inwendig u. auf der Aasseite mit Mehl bestreut (Ansäen); durch das Beitzen werden sie aufgelockert u. erweicht (Fangen, Gähren); es geschieht in einer Tonne (Gährungsgefäß) od. in einem andern Gefäß (Beitzkufe, Beitztiene), od. auch in eignen Wannen od. Kufen (Kübel). Das Ausringen (Auswinden) geschieht mit dem Windeeisen, einem knieförmigen Eisen, an der Windestange, einer zwischen 2 Ständern befestigten horizontalen Stange. Das Zusammenwinden des Leders heißt der Wund; desgl. auch ein Packt solches Leders. Auf den Lederbock, eine hölzerne Bank, gehängt, tröpfeln die Felle aus. [11d] Das Garmachen geschieht in einer Alaunbrühe (Alaunbad, Garbrühe), die aus heißem Wasser, Alaun u. Kochsalz besteht, in einem Fasse (Garfasse), indem man ein Fell 2—3 Mal hindurchzieht, frische Brühe zusetzt, das 2. Fell durchzieht u. so fortfährt, bis alle gegerbt sind; dann bleiben sie noch eine kurze Zeit (1—3 Tage) darin liegen, werden mit einem eisernen Werkzeug (Packstock) ausgedrückt, hierauf getrocknet u. mit der Narbenseite nach unten zusammengelegt. [12a] Bei der fernern Bereitung (Zurichten) der Felle werden sie angefeuchtet, gestollt (Ausstollen), d. h. auf dem Stollpfahle, einem kurzen Pfahle, an welchem eine halbrunde eiserne Scheibe mit stumpfer Schneide (Stolleisen) befestigt ist, ausgestreckt u. dadurch geschmeidig gemacht (Bragen). Nachdem sie wieder trocken sind, wobei die Enden auseinander gezogen werden (Auszipfeln), werden sie auf einem and. Werkzeug der Streiche, auf der Fleischseite vollends glatt

Digitized by Google

glatt u. weich geschabt; letztres besteht aus einer mondförmigen Klinge u. einem langen hölzernen gebognen Stiel; die Felle werden dabei auf ein Gerüste (Streichschragen) aufgehängt. Oft dient auch dazu, wenn näml. das Leder in der Alaunbrühe steif geworden ist, das Ausbrecheisen, ein Werkzeug, welches mit der einen Seite an der Wand befestigt wird, vorn eine stählerne halbscharfe Scheibe, an den Seiten eine gleichfalls mondförmige Klinge hat; das Ausstrecken heißt dann Ausbrechen. Auch bedient man sich der Reckbank; auf einem starken Fußgestell stehen 2 Ständer, an dem einen ist ein Balken mit einem Bolzen befestigt, in dem andern Ständer ist ein tiefer Einschnitt, in welchen das Leder gelegt u. mit dem Balken gewalkt (gereckt) wird. [11] Bei dem sämischgaren Leder werden, wenn es aus dem ersten Kalkäscher kommt, die Narben mit dem sehr scharfen Abstoßeisen od. auch dem gebognen, an beiden Enden mit einem Griffe versehenen Beschneidemesser abgestoßen (Abnarben), od. auch mit einem gewöhnlichen Messer (Handmesser) abgeschabt; beim Walken wird es mit gutem Thran od. Oel eingeschmiert (eingewalkt, geschieht in einer heißen Stube [Gerbestube]), dann in der Braut, d. h. in der Erhitzung od. Gährung, in welche das gewalkte Leder versetzt wird, gefärbt u. mit der Stelle, Streiche u. Schlichtwand völlig glatt geschabt. Auch sämischgares Leder kann schwarz, gelb, weiß, grün, braun gefärbt werden. Das Färben des Leders besorgen theils Färber (Fell-, Lederschmitzer) od. andre unzünftige Handwerker (Lederfärber). [12] Bei manchen Arten Leders wird auch noch nach dem Gerben das Schlichten angewandt, d. h. die Felle auf der Fleischseite mit dem Schlichtmonde glatt u. eben geschabt; der Schlichtmond ist eine Scheibe, welche am äußern Rande gut verstählt u. sehr scharf ist, in der Mitte ist ein Loch, so groß, daß der Arbeiter mit der Hand hineingreifen u. den Schlichtmond bequem führen kann. Das Leder wird bei der Arbeit auf den Schlichtrahm, einen Baum, welcher mit dem einem Ende an der Wand befestigt ist, mit dem andern Ende auf einem Kreuze ruht, gehängt. Längs des Baumes ist eine Rinne, in welche eine Leiste paßt; ist das Leder über den Baum geschlagen, so wird die Leiste in die Rinne gedrückt u. an den Baum angebunden, um das Leder fest zu halten. Uebrigens wird das Leder bei der Arbeit ausgedehnt, indem man es am Rande mit der Schlichtzange faßt u. zieht. Oft wird auch zum Schlichten ein Schragen, d. h. ein aus horizontalen Latten (Schragstängel) u. Kreuzfüßen zusammengesetztes Gestelle, gebraucht. [12a] Wird das Fahlleder, welches zu dick ist, auf der Fleischseite dünn geschabt, so nennt man dies Falzen, d. h. es geschieht dies mit dem Falze (Falzeisen, Falzmesser), welches zweischneidig ist u. an der einen Seite ein hölzernes Heft, an der and. einen Quergriff hat; das Leder wird dabei auf den Falzbock gelegt, welcher oben platt ist. [13] Soll das Fahlleder bei der fernern Zurichtung das Fett gut annehmen, so wird es, wenn es aus der letzten Farbe kommt, auf dem Schabebaume mit dem Streicheisen ausgestrichen u. von aller Feuchtigkeit befreit (Spalten); das dazu bestimmte Leder wird, nachdem es mit Thran u. Talg eingeschmiert u. getrocknet ist, mit den Füßen getreten, damit es weicher werde (Brechen). [13a] Oft erhebt man auch auf dem Leder, bes. dem Fahl- u. Schmalleder, die Narben (Krispeln); dies geschieht mit dem Krispelholze, welches auf der untern Seite seiner ganzen Länge nach mit Kerben versehen ist; oben ist ein Stock daran befestigt, um es anzufassen u. das Leder damit reiben zu können. Die Saffianmacher gebrauchen statt des Krispelholzes ein Stück Kork, womit das Leder gerieben wird (Pantoffeln), um die durch das Glätten zugestrichnen Narben wieder zum Vorschein zu bringen. [13b] Um Plattblankes Leder zu bereiten, nimmt man Brandsohlenleder von Rindshäuten, od. Roßleder. Wenn das Leder aus der Grube kommt, wird es mit Thran eingeschmiert, getrocknet, angeschwärzt, gekrispelt u. dünner geschlichtet. Hernach wird es auf der Narbenseite mit der Plattstoßkugel, einer eisernen Platte, welche auf der untern Seite gekerbt u. in einem hölzernen Griffe befestigt ist, niedergestoßen (plattstoßen) u. zuletzt mit der Blankstoßkugel, einer gläsernen Kugel mit 2armigem hölzernen Griffe, geglättet (Blankstoßen), wobei das Leder auf die Blankstoßbank, einen auf 2 Füßen schräg stehenden Baum, gelegt wird. [13b] Lohgerber, welche das lohgare Leder einschmieren, färben u. krispeln, heißen Ledertauer. Vgl. Juchten. [13] Da nach dem alten Verfahren bei der G. sehr viel Zeit erfordert wird, so hat man mancherlei Vorschläge zur **Schnellgerberei** gethan, u. das von dem Engländer Macbride angegebene, von dem Franzosen Seguin verbesserte Verfahren ist das beste. Das Enthaaren bewirkt dieser binnen 8 Tagen in einer Lohbrühe, welche gar keinen gerbenden Stoff mehr enthält, u. in welche er nach u. nach $\frac{1}{1000}$ Vitriolsäure gießt; das Aufschwellen binnen 2 Tagen in einem Kübel voll Wasser, in welchem nach u. nach $\frac{1}{100}$ — $\frac{1}{1000}$ Vitriolsäure gegossen wird. [14] Das Gerben geschieht, indem man die Häute in ein Gefäß mit Lohauflösung hängt, wobei man Anfangs schwache u. nach u. nach immer stärkere Lohauflösung nimmt. Ochsenhäute werden in 4—6 Wochen, Kuh- u. Roßhäute in 14—21 Tagen, Kalbfelle in 8—14 Tagen gegerbt u. dann langsam getrocknet. [15] **Literatur:** J. Bautsch, Beschreib. der Loh-G., Dresd. 1793

Digitized by Google

1793 ff., 2 Thle.; S. F. Hermbstädt, Journal für Lederfabrikanten u. Gerber, Berl. 1802 ff., 2 Hefte; K. Frhrr. v. Meidinger, Vollständ. Abhandl. über die Loh-G., Lpz. 1802; A. Seguin, Neu erfund. Gerbermethode, herausgeg. von J. Bautsch, Prag 1817, 2 Aufl.; L. Gall, Die Schnell-G. in Nämerika, Trier 1824; G. Morgenstern, Das Ganze der Leder-G., Ilmen. 1826; J. K. Leuchs, Zusammenstellung der in den letzten 30 Jahren in der G. ꝛc. gemachten Beobacht. u. Verbeßrungen, Nürnb. 1828, 2. Aufl. 1832; Handb. der G. ꝛc., aus dem Franz., Ulm 1833; F. J. Pelzer, Vollständ. Handb. der gesammten Lederfabrication ꝛc., Essen 1837; J. C. Lange d. J., Das Ganze der Lederbereitung, Quedlinb. 1841; C. H. Schmidt, Handb. d. gesammten Loh-G. ꝛc., Weim. 1841. [12] **2)** Die Werkstätte od. das Haus eines Gerbers. Die Lohgerber bedürfen wegen der Lohgruben eines großen Raumes. *(Fch. u. Hm.)*

Gerberga, 1) Karlmanns (s. d. 3) Gemahlin; **2)** Ludwigs IV. Gemahlin, s. Frankreich (Gesch.).

Gerbergis, Tochter Heinrichs des Finklers; vermählte sich zuerst mit dem Herzog Giselbert von Lothringen u. nach dessen Tode 940 mit Ludwig IV. von Frankreich, den sie aus der Gefangenschaft befreite; führte unter seinem Nachfolger Lothar einige Zeit die Regierung u. st. nach 968.

Gerberlohe, s. u. Gerberei 2.

Gerbermyrte, Myrtus communis.

Gerberry (spr. Scher...), Stadt im Bzk. Beauvais, früher groß u. mächtig; schon im 9. Jahrh. gegen die Normannen befestigt u. oft belagert, so 1078 von Wilhelm d. Erobrer, 1160 von Heinrich II. 948 hier Friedensabschluß zwischen König Ludwig IV. von Frankreich u. Herzog Richard v. Normandie. 1435 die Festungswerke gegen die Engländer erneuert. In diesem Jahre fiel in der Schlacht bei G. der engl. Feldherr Graf Arondel, nach dem das dortige Thal noch Thal Arondel heißt. 1437 nahmen die Engländer G. u. behielten es bis 1449, wo es die Franzosen mit Sturm nahmen. Auch litt G. viel in den Revolutionskriegen u. blieb seitdem klein. *(Lb.)*

Gerberstein, Bergspitze, s. u. Thüringerwald.

Gerbert, männl. Name, **1)** s. Sylvester II., Papst. **2)** (Martin, Freiherr von Hornau), geb. zu Horb am Neckar 1720; trat 1736 in den geistl. Stand, wurde 1764 gefürsteter Abt im Stift St. Blasii auf dem Schwarzwald u. st. 1793. Gab heraus: Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. regis, St. Blasii 1772, Fol.; De cantu et musica sacra, ebd. 1774, 2 Thle., 4.; Vetus liturgia alemannica, ebd. 1776, 2 Thle., 4.; Monumenta veteris liturgiae alem., ebd. 1777, 2 Thle., 4.; Scriptores ecclesiastici de musica sacra, ebd. 1784, 3 Thle., 4.; Hist. nigrae silvae, ebd. 1783, 3 Thle., 4. *(Lt.)*

Gerberweide, Salix alba.

Gerberwolle, s. unt. Wolle.

Gerbesäure, so v. w. Gerbestoff. **G-stahl, 1)** s. unt. Kupferstechen 2. **2)** so v. w. Brunirstahl.

Gerbestoff (lat. Tannicum, fr. Tannin, Chem.), [1] zuerst von Deyeux, dann von Seguin, als ein eigenthüml. aufgestellter, in vielen, durch einen zusammenziehenden Geschmack ausgezeichneten Pflanzen sich findender, durch wasserhaltigen Aether ausziehbarer bräunlicher Stoff; verbindet sich mit Metalloxyden u. schlägt sie nieder, bildet mit dem thier. Leim, so wie auch mit dem Eiweißstoff, eine lederartige, gelblich weiße, elastische, in Wasser unauflösliche, nicht fäulende, getrocknet braune, spröde Substanz (Ledersubstanz), aus welcher man künstl. Leder u. so auch Schuhe ohne Naht fertigen kann, u. erhält hierdurch die Fähigkeit, das Leder dauerhaft zu machen, worauf das Wesentlichste der Gerberei beruht. [2] Man unterscheidet **a)** einen **Eisen blau färbenden G.** (Eisengerbsäure, Acidum quercitannicum Qt.), findet sich bes. in den Galläpfeln, der Eichen-, Ulmen-, Roßkastanien-, Weidenrinde, Rosenblättern, Thee, Sumach, Tormentillwurzeln u. a., wird am leichtesten dargestellt durch Ausziehung gepulverter Galläpfel mittelst wasserhaltigem Aether im Verdrängungsapparat, wo sich dann der Aether von der wäßrigen G-lösung trennt u. der G. durch Verdunsten gewonnen wird. Der reine G. ist ein trocknes, weißes, farb- u. geruchloses, rein zusammenziehend schmeckendes, im Wasser leicht mit saurer Reaction, weniger in Aether od. Alkohol lösl. Pulver, od. eine gelbliche, gummiartige Masse, geht in feuchtem Zustand unter Schimmelbildung, Aufnahme von Sauerstoff, Aushauchung von Kohlensäure, dann auch durch Behandlung mit Schwefelsäure, desgl. mit kochender Kalilauge in Gallussäure (auch Ellagsäure) über, wird von Chlor zerstört, von Salpetersäure in Oxalsäure verwandelt, fällt den Brechweinsteinweiß, Eisenoxydsalze schwarzblau, Eisenoxydulsalze gar nicht, wird von den Pflanzenalkaloiden, von Leimlösung thierischen Häuten, anorganischen Säuren zerfällt, besteht aus $C_{18}H_8O_{12}$. Ihre Salze sind schwer od. unlöslich, nur das Natronsalz krystallisirbar. [3] Gerbsaures Bleioxyd (Plumbum cytodephicum s. tannicum), der in einem Eichenrindenabsud, durch Zusatz von Bleieissig entstehende Niederschlag, ist als äußres Mittel, bes. gegen Aufliegen empfohlen worden. [4] **b) Eisensalze grün fällender u. keine Gallusäure liefernder G.** Hierher gehörige Stoffe sind: die Katechugerbsäure s. d. [5] Chinagerbsäure (Acid. chinotannicum) in den Chinarinden, zieht aus der Luft Sauerstoff an u. setzt Chinaroth ab, das in Wasser wenig, leicht in Essigsäure lös-

Digitized by Google

löslich ist; bildet mit Basen Salze, die sich beim Abdampfen zersetzen. ²Kinogerbstoff aus dem Gummi kino, verhält sich dem Katechugerbstoff ähnlich. ³c) **Eisen grau fällender G.** findet sich in der Ratanhia, dem Eisenkraut, Beifuß, Wermuth, Calendula u. m. a. ⁴Die angegebnen Arten von G. finden sich in vielen Vegetabilien, indessen ist es noch nicht bei allen durch hinreichende Versuche erwiesen, ob die Reaction derselben auf die Eisensalze wirklich von G. herrühren; andrerseits scheint zwischen a) b) u. c) kein wesentl. Unterschied zu bestehn, da sich der eine durch Einwirkung von manchen Säuren, so wie von Alkalien in den andern umwandeln läßt. ⁵Bei Behandlung organ. Stoffe mit concentrirter Schwefel- od. Salpetersäure entstehn schwarze, in Wasser u. Alkohol lösliche, zusammenziehend schmeckende, Leimauflösung fällende, mit Metallsalzen braune Niederschläge gebende Körper, die man künstl. G. genannt hat. *(Su.)*

Gerbestube, s. u. Gerberei 11.

Gerbeviller (spr. Scherbwilieh), Stadt, im Bzk. Luneville des franz. Dep. Meurthe, an der Mortagne, Schloß, 3000 Ew.

Gerbgang, 1) s. u. Gerberei 11; **2)** s. u. Mühle.

Gerbi, Insel, so v. w. Dschjerbi.

Gerbicarische Inseln, 3 Inseln auf der Ostseite der Insel Corsica, Porto Vecchio gegenüber.

Gerbillus, so v. w. Schenkelthier.

Gerbsäure, s. u. Gerbestoff.

Gerbstädt (Gerbstadt), Stadt im mannsfelder Seekreise des preuß. Rgsbzks. Merseburg, Bergbau auf Kupfer; 1700 Ew.

Gerbstahl, s. u. Stahl 11.

Gerbstoff, so v. w. Gerbestoff.

Gerbulīren, aus trocknen Waaren die unreinen Theile aussondern; für das Gewicht dieser Theile wird dem Verkäufer von dem Käufer ein Abzug bei der Zahlung **(Gērbelur)** gemacht.

Gērcze (Siercze), **1)** Dorf in Niederungarn, eisenburger Gespannschaft, Kemenyes-allyaer Bezirk, Obst-, bes. Kirschenbau; **2)** Kis-G. u. Nagy-G., 2 walach. Dörfer in Oberungarn, in der ugotscher Gespannschaft, am Flusse Turz, erstres hat gute Steinkohlengruben.

Gērda, 1) (nord. Myth.), so v. w. Gerdur; **2)** skandinav. weibl. Name.

Gerdāūen, 1) Kreis im preuß. Rgsbzk. Königsberg, 154 QM., 28,000 Ew.; waldig. **2)** Kreisstadt das., an der Omet u. am See Banktin, mit schwimmender Insel; 2 Schlösser der Grafen von Schlieten, 2300 Ew.

Gērdes, 1) (Daniel), geb. zu Bremen 1698, Professf. der Theologie, erst in Duisburg, seit 1735 in Gröningen, wo er 1767 st.; schr. u. a.: Hist. evangelii seculo XVI. passim per Europam renovati, 4 Bde., Brem. 1744—52, 4. **2)** (Sarah Margarethe), s. u. Bentinck 4 f.

Gērdobah, Gebirg, s. u. Oase 3) e).

Gedr (nord. Myth.), so v. w. Gerdur.

Gerdrūde, weibl. Vorname, wahrscheinl. aus Gerdur entstanden.

Gerdsch (Geogr.), s. Kerah.

Gērdur (nord. Myth.), Gemahlin Freyrs, eine Asin.

Gērdy (spr. Scherdi, P. N.), geb. zu Loches in Aube 1797; Professor der Anatomie u. Physiologie, dann seit 1833 der äußern Pathologie, Agrégé der medicin. Facultät, erster Hülfschirurg am Hospital St. Louis u. zweiter Wundarzt am Hospital de la Pitié, Professor der chirurg. Klinik zu Paris seit 1837 u. Mitglied der königl. Akademie der Medicin. Schr.: Recherch. discuss. et propositions d'anatomie, de physiologie, de pathologie, Par. 1823; Traité de bandages, ebd. 1826, 2. Ausg., 2 Thle., ebd. 1837—38, deutsch Weim. 1828; Anatomie des formes extérieures du corps humain, appliquée à la peinture, à la sculpture et à la chirurgie, Paris 1829; Physiologie médicale, ebd. 1831—32, 4 Bde.; Des polypes, ebd. 1833; Sur les maladies chirurg. des organes genitaux d'après les leçons du Dr. Baugrand, ebd. 1838. *(He.)*

Gerēcht, 1) der Gerechtigkeit besitzt od. übt, od. was durch Gerechtigkeit bewirkt wird; **2)** rechtmäßig; **3)** (Jagd- u. Forstw.), die nöthige Kenntniß von einer Sache besitzend; daher jagd-, führte-, forst-, gewehr-, hirsch-, holz-, hundegerecht u. dgl.; **4)** so v. w. von gehöriger Beschaffenheit, so g-er Hund, g-e Fährte; **5)** s. u. Freimaurerei 6.

Gerēchte Mitte, so v. w. Juste milieu.

Gerēcht gēhend, von einem Baume, dessen Adern nicht geschlängelt, sondern gerade gehn, das Gegentheil ist schnellgehend.

Gerēchtigkeit, 1) die Gesinnung u. Handelsweise, nach der Einer seine Rechte u. Pflichten in voller Uebereinstimmung zu halten sucht. In erster Beziehung ist der Mensch gegen sich selbst gerecht; in letzter leistet er das, was Andre von ihm, nach seiner Stellung zu ihnen, zu fordern Befugniß haben. Uebung der G. ist die Hauptgrundlage aller Staaten; daher wo von einer obern Staatsgewalt Ungerechtigkeit offen u. ungescheut geübt wird, ist der Staat in seinen Grundfesten erschüttert. **2)** Die Tugend des Richters, Recht (ohne Ansehn der Person) nach bester Ueberzeugung u. nach den bestehenden Gesetzen zu sprechen. **3)** (Erigone), Personification der G. s. Astrāa. *(Pi.)*

Gerēchtigkeit Chrīsti u. G. des Glāūbens (Dogm.), s. u. Rechtfertigung.

Gerēchtigkeit Gōttes (Justitia dei externa), die Eigenschaft Gottes, vermöge

Digitized by Google

möge welcher er als ein heil. Wesen, allen vernünftig-sittl. Wesen nach wahrem Verdienst Belohnung u. Strafe zutheilt. Dieselbe ist entw. eine gesetzgebende G., in so fern Gott dem vernünftig-sittl. Wesen Gesetze gibt, od. eine vollziehende G., so fern sie den Tugendhaften belohnt u. den Bösen bestraft. *(Wth.)*

Gerechtigkeiten (Gerechtsame), 1) Ansprüche, welche Gesetz od. alter Brauch begründen, bes. aber **2)** Vorrechte, Privilegien od. Servitutrechte (s. d.)

Gerechtigkeitshand, s. u. Hand.

Gerechtigkeitsritter, Ritter, die vermöge ihrer Geburt in einen Ritterorden getreten; Gnadenritter, die die Aufnahme nur vermöge der Gnade des Capitels erhielten; vgl. Johanniterorden. **G-schwestern,** dasselbe bei ritterl. geistl. Damenorden.

Gerechtigkeitstheorie, so v. w. Absolute Strafrechtstheorie, s. u. Criminalrechtstheorie 2.

Gerechtsame (Criminalr.), so v. w. Gerechtigkeiten.

Gerecs, Gebirg, s. u. Komorn.

Gerêed sein (Seew.), fertig, bereit sein.

Gerêge (Vogelf.), s. Hohes Gerege.

Gerêges, Reich, s. u. Lombe.

Gerêinigte Aloë, s. u. Aloëbitter.

G-r Salmiak, s. u. Salmiak. **G-es Brennöl,** s. u. Oelreinigung. **G. Natron,** s. u. Natron.

Gêrel-Ssâkik-tschi, 925—977 König von Tibet, s. d. (Gesch.) 11.

Gêremferden, Bruder, Mörder u. Nachfolger Kerimberdei's, des Großkhans der Tataren von Kaptschak, s. u. Tataren 11.

Gerênia (a. Geogr.), s. u. Enope.

Gerênne, 1) (Wasserb.), so v. w. Gerinne; **2)** (Weinb.), so v. w. Geröne.

Gêreon (St.), Soldat in der thebaischen Legion, Märtyrer unter Kaiser Maximian (Tag der 10. Oct.).

Gêreonsorden, geistl. Ritterorden, n. Ein. von Friedrich I., n. And. von Friedrich II. bei den Kreuzzügen gestiftet. Ordenszeichen: n. Ein. ein rothes Patriarchenkreuz auf 3 grünen Hügeln, n. And. ein schwarzes Kreuz auf dem Kleid. Erlosch bald.

Gêresa (a. Geogr.), so v. w. Gerasa.

Gêrez, Sêrra de, Gebirg in Portugal, Fortsetzung des cantabrischen Gebirgs; bis 4000 F. (Spitze: Murro de Burazeiro, 3996 F.), in der Provinz Minho, sehr wild, weinreich.

Gêrfalke, so v. w. Geierfalke.

Gêrgean (spr. Scherschang), Bergspitze, so v. w. Jargean.

Gêrgel u. Gêrgeln (Böttch.), so v. w. Zarge u. Zargen.

Gergênti (spr. Dscherdschenti), Stadt, so v. w. Girgenti.

Gêrgersdorf, so v. w. Al-Gyogy.

Gergêsa (a. Geogr.), Stadt, wohl so v. w. Gadara. Hier war es, wo auf Jesu Erlaubniß die, von ihm, aus einem Besessenen vertriebenen Teufel in die Schweine (daher **Gergesênische Schwêine**) fuhren.

Gergiêwskai, s. unt. Donau 2.

Gêrgis (Gergîthos, a. Geogr.), Stadt in Troas, Zufluchtsort der Troer nach Trojas Einnahme. Davon hat Apollon den Beinamen **Gergîthios.**

Gêrgong, Stadt, so v. w. Ghergong.

Gergôvia (a. Geogr.), **1)** Stadt der Arvener in Gallia aquit., auf einem Berge, die Cäsar mehrere Monate lang vergebens belagerte, s. u. Gallischer Krieg 11.; n. Ein. Ruinen beim Schloß Montrognon, n. And. bei Alagnon, nach noch And. j. Jargeau. **2)** Stadt im Gebiet der Bojer, j. (viell.) Moulins in Bourbonnais.

Gergurêwz, Flecken, s. u. Syrmien.

Gêrhard (männl. Vorname, der Kraftvolle, der Vertheidiger, daher der weibl. Name **G-dîne**), **I. Fürsten. A) Herzöge von Geldern. 1)** G. I. von Wessenberg, erheirathete Geldern durch Ermengard, st. 1128; **2)** G. II., dessen Sohn, regierte bis 1141; **3)** G. III., des Vor. Enkel, reg. 1178—1183; **4)** G. IV., reg. 1203—1229; über sie alle s. Geldern (Gesch.) 11—2. **B) Grafen v. Holstein. 5)** G. I., Sohn Adolfs IV., folgte diesem 1240 unter Vormundschaft seines Stiefvaters, des Herzogs Abel von Schleswig, regierte, seit 1246 majoren geworden, bis 1281, wo er st., s. Holstein (Gesch.) 9; er war verheirathet mit Adelheid von Meckelnburg. **6)** G. II. d. Gr., Enkel des Vor., Sohn Heinrichs I., folgte seinem Vater 1210, regierte Anfangs mit seinem Bruder Johann IV.; 1314 von einem jütländ. Edelmann, Nils Jepsen, ermordet, s. ebd. 9; er war verheirathet mit Helene von Sachsen-Lauenburg; vgl. Dänemark (Gesch.) 12. **7)** G. III. (VI., indem mehrere nicht regierende Prinzen mit gezählt werden), Enkel des Vor., Sohn Heinrichs II., folgte diesem 1381, ward 1386 auch Herzog v. Schleswig, u. fiel 1404 auf einem Zuge gegen die Dithmarsen, s. ebd. 9; er war vermählt mit Katharine v. Brandenburg. **8)** G. IV. (VII.), Sohn des Vor., geb. 1404; stand seinen Brüdern gegen die Dänen bei, vermählte sich 1433 mit Agnes, Tochter des Markgrafen Bernhard v. Baden, u. st. zu Emmerich am Rhein noch in demselben Jahre. **C) Grafen von Jülich. 9)** G. I., Graf um 1009 u. 1029, s. Jülich (Gesch.) 2. **10)** G. II., Graf um 1081, s. ebd. 2. **11)** G. III., wahrscheinl. des Vor. Sohn, zu Anfang des 12. Jahrh., s. ebd. 2. **12)** G. IV. d. Jüngre, des Vor. Sohn u. seit 1125 Nachfolger, s. ebd. 2. **13)** G. V., wahrscheinl. des Vor. Sohn, st. um 1143, s. ebd. 2. **14)** G. VI., Sohn von Wilhelm IV., Herr von Caster, Graf 1297—1329, s. ebd. 2. **15)** G. VII. von **Jülich u. Berg,** 1437—75, s. ebd. 11. **D) Grafen u. Herzöge in Lothringen. 16)**

Digitized by Google

16) G. I., rief 900, mit den Grafen Stephan u. Matfrid, König Ludwig III. von Deutschland nach Lothringen, erschlug Arnulfs unehel. Sohn, König Zwendibold v. Lothringen, u. heirathete dessen Gemahlin Odda. 906 wurden G. u. sein Bruder Matfrid, weil sie Kirchengüter an sich gerissen, vom Grafen Konrad v. Franken bekriegt u. bald darauf von Ludwig d. Kinde geächtet. **17)** G. II. d. Gr., **Graf zu Lothringen u. Elsaß**, geb. 1024; folgte seinem Oheim Albert, als 1. Erbherzog v. Lothringen, reg. bis 1070, s. Lothringen (Gesch.) 6 f. **E) Graf von Oldenburg. 18)** G. d. Kriegerische, Bruder Christians, erhielt 1460 von demselben, als er Herz. v. Schleswig u. Holstein ward, die Grafschaft Oldenburg, s. Oldenburg (Gesch.) c. **F) Herzog von Schleswig, 19)** s. Gerhard 7). **II. Geistliche Fürsten. A) Papst, 20)** s. Niklas II. **B) Erzbischöfe von Bremen. 21)** G. I. u. **22)** G. II., reg. nach einander im 13. Jahrh. **23)** G. III., reg. 1442—1463, s. Bremen (Herzogth.) 11—16. **C) Erzbischöfe von Mainz. 24)** G. I. von Epstein, Barfüßer zu Erfurt; Erzbischof seit 1251, seit 1255 in braunschweig. Gefangenschaft, st. befreit zu Erfurt 1260, s. Mainz (Gesch.) 10 c. **25)** G. II., aus demselben Geschlechte, Erzbischof 1288—1304, s. ebd. 10 b. **D) Ordensmeister. 26)** G. Thomas Tonque, geb. zu Martiques in der Provence, ging nach Palästina, u. ward dort einer der Begründer des Johanniterordens (s. d. 2); st. 1120. **27)** G. v. Malsberg, 1241—44 Großmeister des deutschen Ordens, s. d. 11. **II. Geistliche u. Gelehrte. 28)** G. v. Cremona, geb. zu Cremona 1114; studirte zu Toledo, st. zu Cremona 1187; übersetzte Ptolemäos Almagest, nach einer arab. Uebersetzung, den Kanon des Avicenna, des Albucasis Heilmethode, später gedruckt. **29) (G-us magnus)**, s. Groot (Gerhard). **30)** (Paul), s. Gerhardt. **31)** (Wilh.), geb. 1780 zu Weimar, Kaufmann, großherzogl. weim. Legationsrath u. Consul in Leipzig; schr.: Anakreon u. Sappho, Lpz. 1818; Sakontala, ebd. 1819; Sophronia, Magdeb. 1822; Spaziergang über die Alpen, Gotha 1823; Gedichte, Lpz. 1826—1828, 4 Thle; Wiegenweihe, lyr. Festspiel, ebd. 1828; Blick auf einige Steuerverhältnisse im Königr. Sachsen, ebd. 1831; Napoleons Rückkehr, ebd. 1841; übersetzte auch Knowles', Das Weib, ebd. 1834; R. Burns' Gedichte, ebd. 1840; Byrons Braut von Abydos, ebd. 1840, 2c. **32)** (Eduard), geb. 1795 zu Posen, 1816 Lehrer am Gymnasium das., dann Privatdocent der Philosophie zu Breslau; aus Sorge für seine Gesundheit reiste er nach Italien, wo er lange blieb u. sich für das Studium der Archäologie entschied, in Rom stiftete er das Institut für archäol. Correspondenz, 1832 kehrte er zurück u. ward Archäolog am königl. Museum zu Berlin; 1833 reiste er wieder nach Italien, 1836 nach England u. 1837 nach Griechenland in archäol. Interesse; schr.: Lectiones Apollon., Lpz. 1816; Della basilica Giulia, Rom 1823; Del dio Fauno e de' suoi reguari, Neap. 1825; Venere Proserpina illustr., Rom 1826; Prodromus mythol. Kunsterklärung, Münch. 1828 (der Text zu den antiken Bildwerken, ebd. 1827, Fol.); Neuerworbene antike Denkm. des königl. Museums zu Berlin, Berl. 1836; Archemoros u. die Hesperiden, ebd. 1838, 4.; Etrusk. Spiegel, ebd. 1839, 4.; Auserlesene griech. Vasenbilder, ebd. 1839, 4.; Griech. u. etrusk. Trinkschalen des königl. Museum in Berlin, ebd. 1840, Fol. Auch gab er mit einigen seiner Freunde in Breslau die satyrischen philolog. Blätter u. mit Panofka Neapels antike Bildwerke, Stuttg. 1828, heraus, besorgte die Herausgabe der Annalen des Instituts für archäol. Correspondenz u. arbeitete mit an Platners u. Bunsens Beschreibung von Rom. IV. **Künstler. 33)** Meister G., deutscher Baumeister u. Steinmetz des 13. Jahrh.; mit großer Wahrscheinlichkeit der Erbauer des Domes zu Köln, 1248. Nachrichten über ihn in Boisserée Geschichte u. Beschreibung des Domes zu Köln 2c. **34)** (Livia), s. Frege 4). V. **Andere Personen. 35)** (Balthas.), s. Gerard 2). *(Lt., Pr. u. Lb.)*

Gerhardīner, so v. w. Brüder des gemeinschaftl. Lebens.

Gērhardsberg (St.), so v. w. Blocksberg, s. u. Pesth u. Ofen. **G-bronn,** so v. w. Gerabronn. **G-brunnen,** Dorf im Canton Landstuhl, Landcommissariat Homburg des baier. Kr. Pfalz; behält immer 16 Familien, weil der älteste Sohn des Vaters Gut übernimmt, die andern Söhne aber auswandern.

Gērhardskraut, s. Aegopodium podagraria.

Gērhardt (Paul), geb. 1606 (1607) zu Gräfenhainichen; 1651 Propst zu Mittenwalde, 1657 Diaconus in Berlin; weil er sich weigerte, einige, die Religion betreffende Edicte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm anzunehmen, wurde er 1666 seines Amtes entsetzt; er blieb zwar in Berlin, wurde auch im Jan. 1667 wieder in sein Amt eingesetzt, aber im Februar entsagte er demselben u. ward nun von seiner Gemeinde unterhalten, bis er 1669 als Archidiakonus nach Lübben berufen ward, wo er als Pastor Primarius 1676 st. Von seinen 120 geistl. Liedern (darunter: Befiehl du deine Wege, Ist Gott für mich, so trete, Nun ruhen alle Wälder, O Haupt voll Blut u. Wunden, 2c.) erschien die 1. Ausg. als Haus- u. Kirchenlieder zu Berlin 1666, Fol.; die 10.: Pauli Gerhardi Geistliche Haus- u. Kirchenlieder, Wittenb. 1723, 12., in neuerer Zeit Berl. 1838 u. 1840. Eine Auswahl, nebst einer Nachricht von G-s Leben, von F. Tidemann, Brem. 1817; Wim-

Digitized by Google

Wimmer, Leben G=s, Altenb. 1723; G. nach seinem Leben u. Wirken, aus zum Theil ungedruckten Nachrichten, dargestellt von Roth, Lpz. 1829. *(Dg. u. Lb.)*

Gerhardus Magnus, s. Groote (Gerh.).

Gĕri (nord. Myth.), Wolf Odins, s. d. u.

Gĕribald, altdeutscher Name, so v. w. Garibald.

Gĕricault (Joh. Ludw. Th. Andr.), geb. 1790 zu Rouen; Schüler Vernets u. Guérins, als Pferdemaler vorzüglich; st. durch den Sturz von einem Pferde 1824.

Gericht, [1] (lat. Judicium), jede vom Staate zur Ausübung der Rechtspflege bestimmte Behörde. [2] Die G=e werden eingetheilt in Civilgerichte u. Criminalgerichte (s. d.), bisweilen jedoch ist ein u. dasselbe G. mit jeder Art von G=sbarkeit versehen u. besorgt zugleich die Polizei= u. Verwaltungssachen. [3] Die organ. Einrichtung der G=e ist verschieden; bald haben sie eine collegial., bald eine bureaukrat. Verfassung (s. u. Bureau). [4] Die erstre Art verdient im Allgemeinen den Vorzug; doch würde für manche Sachen der collegial. Geschäftsgang zu weitläufig sein, u. für diese sind die alleinstehenden Richter vorzuziehen; dahin gehören z. B. alle Handlungen der freiwilligen G=sbarkeit, als Veräußrung, Verpfändung u. Belastung der Grundstücke ꝛc. [5] Der Vorstand des G=s wird Amts= od. **G=svoigt, G=sdirector, G=sverwalter,** Justitiar, Schösser, Amtmann genannt; diejenigen verpflichteten Personen, welche das, was vor G. verhandelt wird, getreu niederschreiben (actenmäßig machen), heißen **G=sactuarien.** Da manche G=e im Privateigenthume gewisser Personen sind, so spricht man von **G=sinhabern, G=sherrn, G=sherrschaft, G=sobrigkeit** (s. u. Patrimonialgericht). [6] Der Umfang der einem G. zustehenden G=sbarkeit hinsichtlich des Gegenstandes derselben begründet die Competenz des G=s, s. d. **(G=sstand, G=szwang),** hinsichtlich der Oertlichkeit, d. h. hinsichtlich der einem G=e unterworfenen Orte **(G=sdörfer)** den **G=sbezirk (G=ssprengel, G=szwang).** [6a] Das Wesen der gerichtl. Gewalt besteht im Verhandeln einer Rechtssache u. in der Regulirung derselben nach den Gesetzen. [6b] Ohne den Willen der Regierung können die G=e zwar nicht in Thätigkeit treten, doch müssen sie alsdann selbstständig handeln dürfen, u. jedes Einmischen der Regierung (Cabinetsjustiz) muß ausgeschlossen sein. [7] Alle zu einem G=e gehörigen Personen werden überhaupt **G=spersonen** genannt; insbesondere aber heißen so die **G=sbeisitzer** (Assessoren, Beistandspersonen, **G=sschöppen),** welche zu einem vollständig besetzten G. (besetzte **G=sbank,** s. u. Criminalgericht) erforderlich sind. [8] Sie dienen zur öffentl. Beglaubigung u. müssen bei allen wichtigen Verhandlungen zugezogen werden. Sie haben keine Stimme über die Verhandlungen selbst, u. haften daher auch nicht für Versehen des Richters. Alle Verhandlungen und Vorgänge der G=e müssen getreulich niedergeschrieben u. diese Protokolle gehörig gesammelt (Actenangelegt), die **G=sacten** aber wieder in dem **G=sarchive** ordentlich verwahrt werden, s. u. Acten. Die vom G. ausgefertigten Urkunden über Verträge aller Art werden in besondre **G=shandels=, G=sconsensbücher** u. dgl. eingetragen. Die Vortheile, welche mit der Thätigkeit der G=e verbunden u. zur Entschädigung für die G=slasten bestimmt sind, heißen **G=snutzungen** (Fructus jurisdictionis). Dahin gehört das Recht: **a)** die Strafgelder einzuziehen, sofern nicht deßhalb etwas Anderes gesetzlich bestimmt ist; **b)** herrenlose Güter einzuziehen u. gefundne Sachen zum Theil inne zu behalten, wenn der Eigenthümer nicht ausfindig zu machen gewesen; **c)** Abzugsgeld, Abschoß zu fordern; **d)** Schutzgelder zu erheben. Alle diese Rechte unter b bis d müssen jedoch bes. erworben sein, wenn ein Anderer, als der Landesherr, sie ausüben will. [9] **e)** Für die Arbeiten des G=s werden **G=sgebühren** bezahlt, welche die durch die Verfügungen und Verhandlungen eines G=s erwachsenden Kosten sind, od. solche Kosten, welche auf ein besonderes Herkommen sich gründen. Sie entstehen entweder in einem Proceß (Proceßkosten), od. außerhalb desselben, u. müssen von demjenigen getragen werden, welcher sie veranlaßt hat. [10] Unter der **G=sverfassung** versteht man die Art u. Weise, nach der in den verschiednen Staaten die G=e eingerichtet sind. Eine gute, zeitgemäße G=sverfassung ist eine der ersten Forderungen, die man an einen Staat machen kann. In constitutionellen Staaten darf sie nicht Gegenstand bloßer reglementar. Verfügungen, Ministerialerlasse u. dgl. sein, sondern muß auf allgemeinen Gesetzen beruhen. Zu diesen gehören insbesondere auch die **G=sordnungen,** welche die Vorschriften über die Einrichtung der G=e u. das Verfahren in denselben enthalten. Wenn solche ausdrückl. Vorschriften mangeln od. unzureichend sind, kommt der **G=sgebrauch.** *(Bö. u. He.)*

Gericht, 1) gekochte Speisen, welche in einer besondern Schüssel aufgetragen werden, z. B. eine Mahlzeit von 6 G=en. Die Mahlzeit besteht aus Hauptgerichten, den die Hauptmahlzeit bildenden G=en, u. Beiessen (Nebentracht, Zwischentracht), zwischen den Hauptessen eingeschobne minder nährende G=e; sie werden an großen Tafeln auf Einmal aufgetragen; **2)** Speisen einer Art so viel, als für eine gewisse Anzahl Personen nöthig ist; **3)** (Vogelf.), so v. w. Dohnen. *(Pr.)*

Gerichtet (Herald.), s. u. Löwe.

Gerichtliche Arzneikunde (g. Me-

Digitized by Google

Medicin, Medicina forensis), [1] die Anwendung, welche die Arzneikunde u. ihre Hülfswissenschaften auf die Rechtspflege erhält, indem sie dem Richter für rechtl. Entscheidungen Aufschlüsse ertheilt. [2] Sie hat einen ungemeßnen Umfang. Alles was in rechtl. Entscheidung auf Leben, Gesundheit, Pflichterfüllung u. Besitz nähern od. entfernten Bezug hat u. von der Art ist, daß die Bestimmung, wie es sich damit verhalte (der Thatbestand), naturwissenschaftl. Kenntnisse voraussetzt, also auch nur von einem derselben Kundigen glaubhaft ertheilt werden kann, gehört in ihr Gebiet; vorzugsweise: [3] gewaltsame Verletzungen u. deren Tödtlichkeit, Todesarten durch Erstickung, Vergiftung ꝛc., desgl. Selbstmord, od. die Priorität des Todes unter mehrern zugleich todt Gefundnen, zweifelhafte Geburtsfälle, Mißgeburten, unreife Geburten, früh- od. spätreife Geburten, die Erstgeburt von Zwillingen, untergeschobne Geburten, todtgefundne neugeborne Kinder u. deren Todesarten, vorgeschützte od. verhehlte, od. angeschuldigte Krankheiten, Gemüthszustände, welche die Freiheit des Willens beeinträchtigen od. aufheben, das Alter eines Menschen, das Zeugungsvermögen, gesetzwidriger Coitus, körperl. Zustände aller Art, in so fern daraus ein Recht, od. ein Unvermögen, od. gebotne Schonung hervorgeht, Ungebührnisse von Medicinalpersonen selbst ꝛc. [4] Außer dem hieraus sich ergebenden *materiellen Theil* hat aber die g. M. auch ihren *formellen*, in Andeutung von dem, was bei einer gerichtlich phys. Untersuchung zur Legalität des Orts wahrzunehmen, wer sie zu veranlassen, von wem sie vorzunehmen, welche Formalitäten nicht zu umgehen, wie die Berichte über die Resultate der Untersuchung abzufassen ꝛc. Auch hat sie einen *techn. Theil*, der dem gerichtl. Arzt sein Verfahren andeutet, um dem Richter in der von ihm geforderten Auskunft Genüge zu leisten. [5] Die g. A. hat sich erst in neurer Zeit als ein eigner *wissenschaftl. Zweig* ausgebildet u. erhielt ihre eigentl. Grundlage erst in Kaiser Karls V. 1532 erlaßner Halsgerichtsordnung durch die Bestimmung, daß über Tödtlichkeit der Wunden, Kindermord, Todtschlag, Vergiftung, Abtreibung der Leibesfrucht, verhehlte Schwangerschaft ꝛc., zur Ausmittlung der Thatsache der Aussprüch der Aerzte, Chirurgen u. Hebammen erfordert werden soll. [6] Erst am Ende des 16. u. im Anfange des 17. Jahrh. gewann indeß die g. M. zuerst in Italien u. Frankreich eine wissenschaftl. Gestaltung, wozu später vorzüglich Deutschland beitrug. [7] Bei dieser Erweiterung derselben hat man auch wohl eine *gerichtliche Chirurgie*, *Entbindungskunst*, *Chemie*, *Psychologie*, *Thierheilkunde*, *Therapie*, *Arzneimittellehre*, *Pathologie*, als besondre Zweige unterschieden, was aber zu Verwirrung der Begriffe führt. [8] Das *gerichtsärztl. Personal* besteht zunächst aus dem bes. für gerichtl. Untersuchungen angestellten u. besoldeten Arzte, od. auch, wie in Frankreich u. England, für den einzelnen Fall bes. requirirten u. verpflichteten Arzte (Gerichtsarzt, Physikus) u. Chirurgen, herzugezogen werden noch Apotheker od. Chemiker, Hebammen u., für besondre Fälle aus der Thierheilkunde, Veterinärärzte. [9] **Literatur:** Das erste Handbuch über dieselbe verfaßte Fortunatus Fidelis: De relationibus medicorum, Palermo 1602, deutsch durch Ammann, Lpz. 1674, auch 1679; Paul Zachias (s. d.) die erste große Sammlung medicinisch-gerichtl. Fälle. Spätere Schriftsteller, bes. in Deutschland: P. Ammann, G. Welsch, J. F. Zittmann, M. B. Valentini, M. Alberti, H. F. Teichmeyer, J. E. Hebenstreit, A. v. Haller, Chr. E. Ludwig, J. Fr. Faselius, J. D. Metzger, J. Th. Pyl, G. G. Plouquet, J. H. Knebel, G. C. H. Masius, Ab. Henke, C. F. L. Wildberg, W. F. W. Klose, J. H. Kopp, J. Bernt, L. J. C. Mende, Zieroth u. A. Wichtigste Lehrschriften: Henke, Lehrb. der g. M., Berl. 9. Aufl., 1838; L. J. C. Mende, Ausführl. Handb. der g. M., Lpz. 1819—32, 6 Bde.; G. C. H. Masius, Handb. der g. A., vollendet von Klose, Stendal 2. Aufl., 1831—32, 2 Thle. (*Pl. u. He.*)

Gerichtliche Bestätigung, s. Confirmation. **G-r Verweis**, s. u. Strafe u. **G-s Verfahren**, das Verhandeln einer Rechtssache vor Gericht. **Gerichtlich vidimiren**, mit gerichtl. Glaubwürdigkeit bescheinigen, daß die Abschrift einer Urkunde mit dem Original gleichlautend ist.

Gerichtsactuarius (**G-schreiber**), s. u. Gericht 4 u. Criminalgericht 3.

Gerichtsbank, besetzte, s. u. Criminalgericht 3 u. Gericht 7. **G-bann**, so v. w. Bannmeile.

Gerichtsbarkeit (lat. Jurisdictio), [1] Inbegriff der Befugnisse zur Ausübung der Rechtspflege. [2] Der Staat ist die Quelle aller G. u. dadurch allein ermächtigt, zu deren Verwaltung Anstalten anzuordnen u. Beamte anzustellen. [3] Indessen hat sich in der *deutschen Gerichtsverfassung* auch eine Privatpersonen als Eigenthum zustehende G. (*Patrimonialgerichtsbarkeit*, J. *patrimonialis*) gebildet, welche ihren Ursprung in der altdeutschen Gerichts- u. Landesverfassung, namentlich in dem *Schutzrechte* (Vogtei, Advocatia) des Adels sowohl, als in ausdrückl. Uebertragung der Regenten hat, obschon Einzelne sie durch Belehnung, Kauf, Privilegium ꝛc. erworben haben. [4] Die Patrimonialgerichtsbarkeit wird entweder durch den Inhaber selbst, od. durch einen Gerichtsverwalter, *Justitiar* (J. mandata) geübt. [5] Außerdem hat man noch die J. dotalis, z. B. Pfarrgerichte, die akadem. u. die Stadtgerichtsbarkeit. [6] Die Geistlichen sind in allen kathol.

Digitized by Google

kathol. u. in den meisten protestant. Ländern, rücksichtlich der bürgerl. persönl. Sachen, geringen Vergehungen u. der Verbrechen, deren sie sich als Geistliche schuldig machen, z. B. wegen Simonie, Ketzerei, von der weltl. G. durchaus befreit u. erkennen nur die über sie gesetzten geistl. Gerichte (Consistorien) für zuständig (geistl. G.). [2]Nur durch feierl. Degradation bei den Katholiken u. durch wirkl. Absetzung protestant. Geistlichen geht diese Befreiung verloren. [3]Diese geistl. Gerichte genießen, außer den Geistlichen, in den meisten protestant. Ländern auch öffentl. Schuldiener, Küster, Organisten ꝛc., ja selbst die Familie u. das Gesinde dieser Personen. Nach päpstl. Rechte ist die G. der geistl. Gerichte noch für die Sachen mitleidswürdiger Personen u. bei verzögerter od. verweigerter Rechtspflege der weltl. Gerichte begründet, worauf jedoch jetzt keine Rücksicht mehr genommen wird. [4]Der geistl. G. sind in manchen Ländern auch die Ehesachen unterworfen, wenn es sich um das Bestehen u. die Auflösung des Ehevertrags, die Gültigkeit des Ehebundes ꝛc. handelt. *(Bö. u. Hg.)*

Gerichtsbeisitzer, s. u. Gericht 2.

Gerichtsbestellung, so v. w. Patrimonialgericht.

Gerichtsdiener, Personen, zur Ausführung der Befehle des Gerichts verpflichtet, zu Vorladungen, Bestellung schriftl. Erlasse **(G-bote),** zu den niedern Geschäften bei Besichtigungen, Haussuchungen, zu Verhaftungen, körperl. Züchtigungen **(G-frohn),** noch tiefer stehend: **G-knecht,** zur Einholung flüchtiger Verbrecher (Häscher), zu deren Schließung, Visitirung, Bewachung, Wartung (Büttel, sonst ein Pflegehafter [s. d.], der wenigstens eine halbe Hufe Eigenes besitzen mußte, in einigen Theilen Baierns Eisenamtmann), zur Bedienung des Gerichtspersonals, daher vorstehende Worte oft als gleichbedeutend gebraucht. *(Bs.)*

Gerichtsfrohnden, zu den Staatsfrohnen gehörige Dienste der Unterthanen in polizeil. od. peinl. Fällen, die Aufsuchung, Arretirung, Bewachung u. Transportirung von Vaganten u. Verbrechern betreffend (Landessicherheitsfrohnden), od. kleine Geschäfte, die zum Besten der Gerichtsbeamten geleistet werden. Jeder Unterthan ohne Ausnahme ist dazu verpflichtet. Art, Maß u. Vergeltung dafür ist nach den Observanzen sehr verschieden. *(Bö.)*

Gerichtsgebrauch (Usus fori), die Gleichförmigkeit der rechtl. Grundsätze, welche ein Gericht in Ansehung des gerichtl. Verfahrens u. der gerichtl. Handlungen (formeller G., Stylus curiae), od. bei der Entscheidung der vorkommenden Fälle (materieller G., Praejudicia) beobachtet. Unter gewissen Voraussetzungen wird ihm gesetzl. Kraft beigelegt, u. das Gericht, bei welchem sich in irgend einer Beziehung ein G. gebildet hat, ist verpflichtet, nach diesem zu handeln, wenn es nicht mit der Zeit durch Gesetzgebung od. die Wissenschaft von seiner Unstatthaftigkeit überzeugt wird. Alle gerichtliche Handlungen müssen in der Regel an dem vom Staate od. Gerichtsinhaber hierzu bestimmten Orte **(G-stelle, G-platz, G-stuhl, G-stube, G-saal,** bei Collegien **G-kanzlei)** expedirt werden, u. die Tage, an welchen dies geschieht, heißen **G-tage;** dies sind entweder alle od. einzelne bestimmte Wochentage, bei kleineren Gerichten werden sie allemal vorher bekannt gemacht u. dann gehalten, wie es eben die Geschäfte erfordern. Der Vormittag ist die gewöhnl. Expeditionszeit der Gerichte **(G-zeit, G-frühe).** Die Gerichte eines Landes sind einander entweder coordinirt (gleichgesetzt), u. ihre Correspondenz geschieht dann in Form von Requisitionen u. Communicaten, od. sind einander subordinirt, u. die Verhandlungen zwischen ihnen erfolgen mittelst Berichten u. Rescripten od. Erlassen (vgl. Instanzen). Die höhern Gerichte, bes. die Appellationsgerichte, werden **G-höfe** genannt. *(Hss.)*

Gerichtsgebühren, s. u. Gericht 2.

G-halter, der einem Patrimonialgericht vorgesetzte Rechtsgelehrte.

Gerichtsherr, 1) so v. w. Stuhlherr; **2)** der Fürst od. Patrimonialgerichtsherr, unter dem ein Gericht steht.

Gerichtshöfe der Liebe, so v. w. Minnehöfe.

Gerichtshörigkeit, s. u. Competenz des Gerichts 2.

Gerichtskreuz, s. u. Gerichtsstein.

G-längerung, ein Stillstand im Gericht, wo nichts verhandelt od. entschieden wird. **G-mündigkeit,** s. u. Mündigkeit. **G-runen,** s. u. Runen 1). **G-stab,** ein Zeichen der richterlichen Gewalt u. Gerichtsbarkeit. Eine Solennität mit dem G. findet heut zu Tage noch bei der Hegung des peinl. Halsgerichts Statt. Nach der Verordnung der Carolina soll der Richter bei diesem Gericht mit dem G. erscheinen u. ihn nach verlesenem Todesurtheil zerbrechen. *(Bs.)*

Gerichtsschöppen, s. Schöppen. **G-schreiber,** so v. w. Gerichtsactuar. **G-siegel,** s. u. Siegel. **G-sitzung,** so v. w. Audienz 2). **G-spannen,** s. u. Fehmgericht 2. **G-stand,** s. u. Criminalgerichtsbarkeit 2 u. Competenz des Gerichts 2.

Gerichtsstein, Stein, der die Grenze der zustehenden Gerichtsbarkeit bezeichnet. Ist er in Kreuzesform ausgehauen, so heißt er **G-kreuz. G-stelle,** der Ort u. die Behörde, wo ein Gericht gehegt wird

Gerichtstafel, s. u. Siebenbürgen (Geogr.).

Gerichtstag, Tag, wo bei einem Patrimonialgericht G. gehalten wird. **G-termin,** s. Termin.

Digitized by Google

Gerichtsthor (Topogr.), s. u. Jerusalem.

Gerichtsunterthan, s. u. Unterthan.

Gerichtsvater, Gerichtsvorsteher der Obersten in Civilprocessen bei dem Sanhedrin, s. d.

Gerichtsverweisung, s. u. Strafe u. **G-zwang**, s. u. Criminalgerichtsbarkeit u. Competenz des Gerichts.

Gericht über Hals und Hand u. **G. zu Haut und Haar**, so v. w. Criminalgerichtsbarkeit, s. d.

Gericke (Friedr. Carl Gustav), geb. 1755 zu Hildesheim, Pachtamtmann zu Heinde bei Hildesheim, später Oberamtmann auf dem säcularisirten Kloster Ludgeri bei Helmstedt. Er errichtete eine landwirthschaftliche Lehranstalt, wo er zugleich den Grund zu einer gänzlichen Reform des Ackerbaus legte; st. 1817; schr.: Praktische Anleitung zur Führung der Wirthschaftsgeschäfte für Landwirthe, Berl. 1805, 2. Aufl. 1815; Anweis. zur Heilung der Drehkrankheit der Schafe, Berl. 1806; Vollständ. Anleit. zum Hausbacken u. Bierbrauen, Hannov. 1809; Anweis. zum Seifensieden, Lichtziehen, Stärkemachen ꝛc., ebd. 1809; Ceres, ebd. 1810, 3 Hfte. ꝛc.; besorgte die 4. Aufl. von Germershausens Hausmutter, ebd. 1811; übersetzte Collaines Versuch, den Rotz u. Wurm der Pferde zu heilen, Braunschw. 1812 u. redigirte die ökonom. Hefte, Lpz. 1792—1808. *(Hm.)*

Géridon (fr.), so v. w. Gueridon.

Gériel (talm. Rel.), einer der 7 Engel, die über das Wasser gesetzt sind.

Geriéselte Zéichnung, eine Zeichnung, bei der die Schatten nur durch Punkte ausgedrückt sind u. die dadurch ein gerieseltes od. körniges Ansehen erhält.

Gerilóches (fr., spr. Scherilosch, Bauk.), so v. w. A la grecque.

Geríngfügige Réchtssachen, so v. w. Bagatellsachen.

Geríngháltig, von Gold- u. Silbermünzen, zu denen viel Zusatz genommen ist.

Gerìng jágdbar, s. u. Hirsch.

Geríngswälde, Stadt im Amte Rochlitz des Kr. Leipzig; 2250 Ew. Vgl. Beitrag zur Gesch. des Städtchens G., Lpz. 1777.

Geríннbare Lýmphe, s. Eiweißstoff.

Gerínne, **1)** ein durch Kunst angelegter Kanal; **2)** Wasserleitung von Rinnen; man unterscheidet hierbei Halb-G., wozu die Rinnen flach, Hohl-G., wozu die Rinnen tief aus Baumstämmen ausgehauen sind, u. Spundstücke, welche aus Bohlen zusammengesetzt sind. Die einzelnen Theile dieser G. werden mit eisernen Klammern (**Gerinnsenkel**) verbunden. **3)** s. u. Mühle. *(Fch.)*

Geríннen (Coagulatio), **1)** der Uebergang eines flüssigen Stoffes in den Zustand von Festigkeit; **2)** bes. Formveränderung, die eine Flüssigkeit od. ein Stoff in ihr erfährt, indem er eine feste, dabei aber doch weiche u. gleichförmige Consistenz annimmt. Es erfolgt dies sowohl durch verminderte, wie beim Oel, od. durch erhöhte Temperatur, wie beim Eiweiß, od. durch Zusatz eines Körpers, der die gleichförmige Mischung der Flüssigkeit aufhebt, wie beim G. der Milch durch Zusatz von Säuren. Die mehrsten thier. Säfte sind wegen ihres Eiweißstoffs u. Faserstoffs zum G. geneigt, eben so viele Pflanzensäfte. Alle Uebergänge von flüssigen Stoffen in organ. Körpern in feste, also alle Ernährung u. alles Wachsthum, erfolgen unter G. der erstern. *(Pl.)*

Geríннhaue (Zimmerm.), so v. w. Dächsel.

Gérlon (a. Geogr.), so v. w. Geronium.

Geríppe, **1)** (Anat.), s. Skelet; **2)** die zusammengefügten Hauptheile einer Maschine u. dgl.

Gerìren (v. lat.), sich g., sich betragen, sich benehmen.

Gérisau, Stadt, so v. w. Gersau.

Geríssene Wúnden, s. u. Wunden.

Geríssene Zúnge, s. u. Zunge (Mus.).

Gérke, **1)** (Heinr. Christ.), geb. im Hannöverschen; Advocat u. Landwirth, seit 1797 Oekonom in Niederhafta, später in Parchim, Erbherr auf Frauenmark u. Schönberg, machte in landwirthschaftl. Beziehung eine Reise nach England, verließ Mecklenburg, kaufte sich zu Oejenburg bei Hamburg an u. ging 1828, aus Verdruß über Thaers krit. Urtheile über seine Schriften, nach Amerika. Schr.: De limitibus Senatus Consulti Vellejani, Hannov. 1797; Prakt. Beiträge zur Landwirthschaft, ebd. 1806, 2 Hefte; Das mecklenburg. Rittergeld, Rost. 1816; Landwirthsch. Erfahr. u. Ansichten, Hamb. 1822 u. 1827, 3 Bde.; Der nordamerikan. Rathgeber, ebd. 1833, ꝛc. **2)** (Pseudonym Fr. Clemens), Schriftsteller, lebt in Hamburg, wurde 1838 nachträgl. vom Bundestage mit unter dem jungen Deutschland begriffen, schr.: Natürl. Klänge des Herzens an die Gottheit ꝛc., Altona 1833; Der Excentrische, Hamb. 1835; Ernste u. heitere Proben meiner Dichtung, ebd. 1835; Diversion eines Christen im Freiheitskampfe der Juden, Altona 1835; Bei Nacht u. Nebel, Roman, Güstrow 1837; Das entschleierte Bild zu Sais, Hamb. 1837; Mein Spaziergang durch Hamburg, Altona 1838; Thespis, Originalspiele für die deutsche Bühne, ebd. 1838, 2 Bde.; Vetter Michel, ebd. 1839; Enghien, Herzog von Bourbon, Tragödie, ebd. 1839; Leben M. Luthers, Hamb. 1840; Leben Napoleon Buonapartes, ebd. 1840, 2 Bde.; Zeus, Altona 1841; Leben Muhammeds, Hamb. 1841; Manifest der Vernunft (verboten); redigirte auch die Zeitschrift Argos, der Argonaut, Hamb. 1840, u. gab heraus: Anthologie aus den Poesien von Sophie Albrecht, Alt. 1841. *(Hm.)*

Gérlach (deutscher Vorname, bedeutet der Spießreiche). I. **Grafen von Nassau.**

Digitized by Google

1) G. I., des deutschen Königs Adolf Sohn, trat die Regierung 1292 an, st. 1351. **2)** G. II., Sohn Adolfs II., reg. seit 1370, st. 1393. Ueber sie s. Nassau (Gesch.) 2 u. 3. **II. Kurfürst von Mainz. 3)** Sohn des Vor., Enkel Adolfs v. Nassau, 1346 gegen Heinrich III. gewählt, kam erst 1354 zum ruhigen Besitz seines Bisthums. **III. Gelehrte. 4)** (Gottl. Wilh.), geb. 1786 zu Osterfeld bei Naumburg; 1811 Privatdocent der Philosophie in Wittenberg, 1812 Custos bei der Bibliothek, die er 1813 zu Schiff nach Dresden bringen sollte u. bei Meißen vor der Verbrennung der Schiffe durch die Franzosen nach Seiseliz rettete; ging 1815 nach Halle, ward das. Professor; schr.: Anleit. zum Studium der Philosophie; Wittenb. 1815; Grundriß der Fundamentalphilosophie, Halle 1816; Grundr. der Logik, ebd. 2. A. 1823; der Metaphysik, ebd. 1817; der Religionsphil., ebd. 1818; der philos. Tugendlehre, ebd. 1820; der philos. Rechtslehre, ebd. 1824; Lehrb. der philos. Wissensch., ebd. 1826—31, 2 Bde. *(Pr. u. Lb.)*

Gërlache (spr. Scherlasch, Stephan Constantin de G.), geb. 1785 in der Prov. Luxemburg, praktizirte als Advocat bei dem kaiserl. Cassationshofe, seit 1815 in Lüttich, 1824—30 Mitglied der 2. Kammer der Generalstaaten, seit 1832 Präsident des Cassationshofes zu Brüssel; einer der thätigsten Beförderer der belg. Revolution; schr.: Souvenirs hist. du pays et de la principauté de Liège, Brüssel 1825; Révolution de Liège sous Louis de Bourbon, ebd. 1831, u. m. a. *(Ap.)*

Gërlachs, s. u. Leinwand.

Gërlachsheim, 1) Bezirksamt im badenschen Unterrheinkreise; hat gegen 11,000 Ew., gehört theils zu Leiningen, theils zu Salm-Krautheim; **2)** Marktfl., Sitz des Bezirksamts; hat Schloß (sonst Abtei), Weinbau; 1100 Ew.; **3)** (Ober-, Mittel- u. Nieder-G.), Dorf im Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; mit dem neu erbauten Karlsdorf, Leineweber, 1700 Ew.

Gërle (spr. Scherl), Weinmaß, s. u. Neufchatel.

Gërle (Wolfgang Adolf), geb. zu Prag 1758, erst Buchhändler, dann Prof. der Geschichte das.; schr., zum Theil unter dem Namen Konrad Spät, genannt Früh-auf: Korallen, Prag 1807, n. A. 1811, 2. Aufl.; Volksmährchen der Böhmen, ebd. 1819, 2 Bdchn.; Novellen, Erzählungen u. Mährchen, ebd. 1821, 2 Bdchn.; Schelmuffsky's seltsame Abenteuer, Berl. 1821; Der kleine Phantasus, Lpz. 1822, 2 Bde.; Schattenbilder u. Mondnachtsbilder, ebd. 1824, 3 Bdchn.; Histor. Bildersaal aus der Vorzeit Böhmens, Prag 1824; Neue Erzählungen, ebd. 1826; Die Liebesharfe, Wien 1825, 2 Bde.; arbeitete für die Pesther Miniaturgemälde aus der Länder- u. Völkerkunde, Böhmen, Lpz. 1828—31, 3 Bde.; übersetzte Deppings Großbritannien, lieferte eine Beschreibung von Prag, Prag 1825, 3. Aufl., ebd. 1836; Der Reisegefährte in Abersbach, ebd. 1833, 2. Aufl. ebd. 1838; Bilder aus Böhmens Vorzeit, Burgfesten u. Ritterschlösser, Prag 1840—42, 10 Hefte; Lebensbilder aus der niederländ. Schule, Lpz. 1841, 2 Bdchn.; Der bürgerl. Salon, Braunschw. 1841, 2 Bde. Dramatische Arbeiten: Der letzte Februar u. die Vormundschaft. *(Dg. u. Pr.)*

Gërloswand, Alpe, s. u. Ziller.

Gërma (a. Geogr.), **1)** Stadt in Galatia, von den Tolistobojern gegründet u. von den Römern (unbekannt wenn) colonisirt; erhielt den Namen Colonia Augusta Felix Germanorum; **2)** Stadt in Mysien, j. Girmastia.

Germäin (spr. Schermäng), **1)** St. Gen Laye, Stadt unweit des Waldes von St. Germain, im Bzk. Versailles des franz. Dep. Seine u. Oise; großes königl. Schloß, mit schöner Terrasse von 1200 Toisen Länge, ehedem Kaserne, jetzt seit 1840 zu einem Militärpönitentiarium eingerichtet, das sehr gedeiht. Die Soldaten sitzen wegen Vergehen daselbst 1—10 Jahre, werden streng zur Arbeit angehalten, Spielen u. Trinken ist verboten, die Pönitentiarien schlafen abgesondert, dürfen während der Arbeit nicht sprechen, aber in Ruhestunden im Hof promeniren; ansehnlicher Gemüsebau (Blumenkohl) für Paris, Lederfabrik, jährlicher, stark besuchter Markt im Walde; 11,000 Ew. Dabei großer ummauerter Wildgarten. **2)** (Gesch.). Die Stadt soll um ein Kloster entstanden sein, das König Robert im 11. Jahrh. gründete. Das Schloß erbaute König Karl V. seit 1370. Unter Karl VI. eroberten die Engländer das Schloß, denen es Karl VII. wieder abnahm; Ludwig XI. schenkte es 1482 seinem Arzt Coittier, dem es aber später wieder genommen wurde. Seit Franz I. hielt sich der franz. Hof (daher Hof von St. G.) gewöhnlich hier auf u. seine Nachfolger thaten viel zur Verschönerung des Schlosses; hier wurden Heinrich II., Karl IX., Ludwig XIII. (der auch hier starb) u. XIV. geboren. 1570 hier Friede zwischen Karl IX. u. den Hugenotten, s. d. 10; 17. Oct. 1735 Vergleich zwischen Bernhard von Weimar u. Ludwig XIV., s. Dreißigjähriger Krieg 108; 1679 Friede zwischen Frankreich u. Brandenburg. 1689 überließ Ludwig XIV., dem die Aussicht von da auf den Thurm von St. Denys unangenehm war, das Schloß dem vertriebnen König Jakob II. von England, der auch hier 1701 starb, u. seitdem hat kein König mehr daselbst residirt. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Germäin, St. (spr. Schermäng), so v. w. Amberieux. **St. G. Lämbron** (spr. Sch.. Langbrong), Stadt, s. u. Issoire. **St. G. de Bőürgueil** (spr. Sch.... d'Burgöllj), Stadt im Bzk. Chinon, des franz. Dep. Indre-Loire, an der Doil; Handel; 3400 Ew. **St. G. de Cälberte** (spr. Sch..

Digitized by Google

Sch.. dö Kalbert), Marktfl., s. u. Florac.

St. G. de Lával (spr. Sch.. d'Lawahl), Stadt im Bzk. Roanne, des franz. Dep. Loire; 1700 Ew. **St. G. des Fósses** (spr. Sch.. de Foß), Marktfl., s. u. Palisse, la. **St. G. des bêlles filles** (spr. Sch .. deh bell Fillj), Marktfl., s. u. Yrieix, St. *(Wr.)*

Germain (spr. Schermäng), **1)** (Graf von Saint-G.), nach Ein. ein Portugiese, Marquis v. Betmar, nach And. ein span. Jesuit, Aymar, nach der Marquise de Crequy ein elsässer Jude Simon Wolff, nach noch And. der Sohn eines Steuereinnehmers Rotondo zu St. Germano in Savoyen (was am wahrscheinlichsten ist, da sein Französisch den ital. Dialekt hatte), geb. jedenfalls zu Ende des 17. od. Anfang des 18. Jahrh. Er selbst gab vor, 2000 oder 3000 Jahre alt zu sein, den Heiland u. die 12 Apostel gut gekannt u. St. Petrus mehrmals den Rath gegeben zu haben, seine Heftigkeit zu mäßigen. Er trieb sich schon seit 1750 als Abenteurer umher, in Venedig als Comte de Bellamare, in Pisa als Chevalier Schöning, in Mailand als Chevalier Welldone u. zu Genua als Graf Soltykow. Ludwig XV., dem er durch Frau v. Pompadour empfohlen war, schickte ihn 1760 zur Einleitung einer Friedensunterhandlung nach London. Seine genaue Bekanntschaft mit dem Marschall v. Bellisle zog ihm aber sehr bald den Haß des Herzogs v. Choiseul zu, der nach England schrieb, u. von Pitt die Verhaftung St.-G-s verlangte, unter dem Vorwande, daß er ein russ. Spion sei. Der Graf, der davon Kunde erhalten hatte, flüchtete nach dem Festlande. Bei der russ. Thronumwälzung 1762 spielte er eine ziemlich bedeutende Rolle. Graf Orloff, der ihn 1772 in Nürnberg fand, nannte ihn seinen caro padre u. schenkte ihm 20,000 venetian. Zechinen. Von Petersburg begab er sich nach Berlin. Friedrich d. Gr. bezeichnet ihn in seinen Oeuvres posthumes als un homme, qu'on n'a jamais pu déchiffrer. 1774 lebte er zu Schwabach als Graf Tzatogy (Anagramm v. Ragotzy). Der Markgraf von Ansbach Karl Alexander, der ihn bei seiner Geliebten, der Schauspielerin Clairon in Ansbach kennen gelernt hatte, gewann ihn bald so lieb, daß er ihn mit sich nach Italien nahm. Nach Schwabach zurückgekehrt, ging er von dort über Dresden, Leipzig u. Hamburg nach Eckernförde im Schleswigschen zum Landgrafen Karl von Hessen. Dort st. er, obgleich er sich ewiges Leben verheißen hatte, des Lebens überdrüssig, zu Anfang des Jahres 1780 (nicht 1795) am Schlagfluß. St.-G. sprach fast alle lebenden Sprachen u. hatte ein so kolossales Gedächtniß, daß er jede Zeitung, die er einmal überlesen hatte, auswendig wußte. Die Bibliothek, die er auf allen Reisen mit sich führte, bestand aus Guarinis Pastor Fido. Er spielte fast alle Instrumente u. namentlich die Violine mit solcher Vollendung, daß man ein ganzes Quartett zu hören glaubte; er schrieb 2 Briefe zu gleicher Zeit, denn er konnte eben so schön u. geläufig mit der rechten als mit der linken Hand schreiben; er gab vor, den Inhalt versiegelter Briefe u. aus der Handschrift den Namen u. Charakter des Briefstellers errathen zu können. Auch wollte er in Indien die Kunst erlernt haben, Edelsteine zu machen u. einen Thee zu bereiten, der dem Alter die Kraft u. Schönheit der Jugend wiedergäbe. Das Recept zu diesem Elixir (Aqua benedetta) erhielt der Markgraf von Ansbach von dem engl. Consul John Dyk in Livorno; Abschriften dieses Recepts werden noch jetzt in einigen hohen Familien Berlins u. Wiens als kostbares Geheimniß, der Thee selbst als Panacé gegen viele Krankheiten hoch in Ehren gehalten. Er behauptete, keine Nahrungsmittel zu genießen, u. man sah ihn nie essen oder trinken. Oft verfiel er in Starrsucht u. gab, aus dieser erwachend, vor, in fernen Gegenden, ja außerhalb der Erde gewesen zu sein, u. dort Eingebungen über die Zukunft erhalten zu haben; wirklich sagte er den Tod Ludwigs XV. voraus. Manche Monate des Jahrs verschwand er, ohne daß Jemand wußte, wo er hin gekommen sei. Er gab auch vor, in höhre Grade der Freimaurerei eingeweiht zu sein u. täuschte auch in dieser Beziehung Viele. Ein Portrait St.-G-s befindet sich im Schloß zu Triersdorf in den Zimmern, die er einst bewohnte. Seine ausführliche Lebensbeschreibung wird, von E. M. Oettinger bearbeitet, bald erscheinen. **2)** (Robert Graf v. St.-G.), geb. 1708 zu Lonsle-Saulier, erst Jesuit, trat aus dieser Gesellschaft u. ward Militär. Er stand erst in franz., dann in pfälz. u. östr. Diensten, dann in preuß., u. kehrte endlich nach Frankreich zurück. Von da ging er nach Dänemark, wo er Kriegsminister, Feldmarschall u. Ritter des Elephantenordens wurde. 1772 vertrieb ihn der Tod des Grafen Struensee, seines Beschützers; er ging nach Hamburg u. ward nach der Thronbesteigung Ludwigs XVI. an die Spitze des Militärdepartements gestellt. Einige Reformen, die ihn dem Hofe u. dem Heere verhaßt machten, nöthigten ihn, seinen Abschied zu nehmen. Er st. bald darauf 1778. Man hat von ihm Memoiren, Paris 1779. **3)** (Sophie), geb. 1776 zu Paris, widmete sich während der Revolution der höhern Mathematik, um in ernster Beschäftigung frei von Furcht vor den Schrecken der Revolution zu sein. Anonym stand sie lange mit mehrern berühmten Mathematikern in Briefwechsel u. 1816 wurde ihre Schrift über die Theorie der Schwingungen der elast. Platten von dem Institut gekrönt; sie schrieb dann auch noch Mehreres über Physik u. Chemie u. st. 1831 zu Paris. *(Or., de Chau. u. Lb.)*

Ger-

Digitized by Google

Germäin, St. (spr. Schermäng), Birn, s. u. Winterbirnen A) l).

Germalus (Top.), s. unt. Rom (a. Geogr.) 44.

Germän (St.), Stadt, s. u. Portorico 17.

German Baptist, s. u. Baptisten 17.

Germänes, nach Ein. Volk in Indien, diesseit des Ganges, nach And. eine Secte der Gymnosophisten.

Germäni, die alten Etymologien dieses Worts vom franz. guerre (Krieg) u. deutsch. Mann, also Kriegsmänner, od. von ger (Spieß), also Spieß-, Lanzenmänner, od. von einem mit wehr verwandten Worte, also Wehrmänner u. dgl. sind falsch, ebenso wenig dürfen die, unter dem Namen G. bekannten Völker, mit dem persischen Germanii od. dem indischen Germanes (s. d.) zusammengestellt werden; Grimm versucht eine Erklärung des Namens G. aus Irm (angelsächs. Geormen), dem altdeutschen Heros, od. weil die Römer zuerst die Deutschen mit diesem Namen nennen, aus dem lat. germanus (leiblich verwandt) u. zwar hätten sie die Römer so genennt, entweder in Rücksicht der gemeinschaftl. Abstammung derj. Völker unt. einander, die sie so nannten, od. in Rücksicht auf das nahe Wohnen derselben an den röm. Grenzen u. das freidl. Verhältniß mit ihnen; Zeuß, der richtig den Namen celtisch nennt, da ihn Celten jenen Völkern gegeben, erklärt den Namen G. als Anwohner eines Bergwaldes; **1)** bei den Belgen Gesammtname der am Waldgebirg Arduenna wohnenden Condruser, Eburonen, Cäräser, Pämaner; **2)** so v. w. Oretani, die Bewohner rauher Waldgebirge in Iberien; **3)** Gesammtname der Deutschland bewohnenden (s. Germania) u. zum Theil nach Gallien übergegangenen Völker (s. Frankreich [Gesch.] 2.); u. **4)** der mit diesen zu demselben Stamm gehörenden Völker, die auch nicht in Deutschland gewohnt, wie die Gothen, Friesen, Skandinavier 2c., vgl. Germanische Sprachen; **5)** im 3. Jahrh. bei den Römern so v. w. Alemannen; **6)** später bei den Galliern u. byzantin. Schriftstellern so v. w. Franken. *(Lb.)*

Germäni (Kirchengesch.), Secte der Mennoniten (s. d.).

Germäni (lat.), vollbürtige Geschwister, Seitenverwandte, durch Abstammung von denselben Eltern, frater germanus, der leibliche Bruder; soror germana, die leibliche Schwester.

Germänia (a. Geogr.), [1] Gesammtnome der, von den, Germani (s. d. 3) genannten deutschen Völkern bewohnten Landstriche; man unterschied: [2a] **A) G.** im eigentl. Sinne, auch **G. transrhenäna** (weil es den Römern in Gallien jenseit des Rheins lag), od. **G. mägna** (das große G., im Gegensatz zu G. minor, s. unt. a), od. **G. bärbara** (da es nicht von Römern unterworfen u. cultivirt war), das Land zwischen Rhein, Donau, Weichsel u. O- u. NSee. [2b] **Gebirge** u. **Wälder** waren die Hercynia silva, Gabreta s., Marciana s., Bacenis s., Luna s., Caesia s., Semana s., Herculis lucus, Baduhennae l., Teutoburgicus saltus. [3] **Flüsse: Rhenus, Danubius, Visurgis, Albis, Viadrus, Mönus, Amisia, Lupia, Vistula, Aliso, Sala** 2c. [4] **Mineralquellen: Aregevia, Kalägi, Aquae Mattiacae, Aquae s. Civitas Aurelia aquensis, Tungrorum fons** etc. [5] Das **Klima** war rauh, kalt, regnerisch; der **Boden** durch Gebirge uneben, von Wäldern durchzogen, durch Sümpfe u. Brüche unwegsam u. zum Anbau nicht geeignet. [6] An **Producten** brachte das **Thierreich:** Elenn (vgl. Alces), Auerochsen, Bären, Wölfe, Luchse, Wildschweine, Hirsche, Rehe, wilde Katzen, auch zahme Schweine, Schaafe, Rinder, Pferde, letztre klein u. unansehnlich, Eulen, Raben, Gänse, Tauben, Bienen, Fische, z. B. Esox, Ancorego (im Rhein), Silurus (im Main); das **Pflanzenreich:** Gerste, Hafer, Hirse, Haidekorn, wilden Spargel, Rettige, Rüben, Bohnen, Kraut, wildes Obst, Beeren, Wein erst später, Nüsse; das **Mineralreich:** außer gewöhnl. Steinarten fand u. bearbeitete man an Metallen Eisen, Silber, auch Gold, Kupfer u. Zinn, freil. erst später, s. u. Deutschland (Ant.) 44, dann Salz u. Bernstein (s. d.) 22. [7] Ueber die **Einw.,** ob sie Autochthonen od. Einwanderer waren, s. u. Deutschland (Gesch.) 2, über ihre **Sitten, Gebräuche, Lebensweise** 2c. s. u. Deutschland (Ant.), über ihre **Religion** s. unt. Deutsche Mythologie, über ihre **Sprache** s. u. Deutsche Sprache und Germanische Sprachen. Hauptvölker in G. waren die Longobarden, Hermunduren, Turonen, Cherusker, Semnonen, die früh verschollnen Teutonen u. Cimbern, Angeln, Sachsen, Veriner, Thüringer, Chatten, Vandalen, Turcelinger, Rugier, nebst vielen wahrscheinl. unter ihnen begriffenen od. zu ihnen gehörigen kleinern Völkern, wie Nöithonen, Suardonen, Fosen, Obier, Angrivarier, Tubanten, Narisker, Tencherer, Mervinger, Mattiaker u. v. a., später unter den Völkerbünden der Franken, Alemannen, Sueven, Marcomannen u. der nicht in G. wohnenden german. Gothen begriffen; auch die german. Friesen wohnten nicht in G. [8] Dieser eigentl. G. gegenüber nannten die Römer **B) G. cisrhenäna,** od. **G. minor** (s. ob. 2), das zur Zeit des Augustus von ihnen eroberte u. mit deutschen Völkerschaften besetzte belg. Gallien (s. u. Gallien 2a); es zerfiel seit Constantin in **a) G. prima** od. **G. superior** (das obere G.), u. umfaßte das Land zwischen Rhein, den Vogesen, Bözberg, also Rheinhessen, Rheinbaiern u. die franz. Dep. Ober- u. Niederrhein,

rhein, mit den Völkerschaften Vangionen, Nemeter, Rauraker, Tribokker, mit der Hauptstadt Mainz; es stand unter einem Präfes. [1]**b) G. secúnda** od. **G. inférior** (des untere G.), von vor. in NO. am Rhein hinab bis zur NSee ziehend, also der südöstl. Theil der Niederlande, das Kölnische, Jülich, Kleve, bes. von Ubiern bewohnt, mit der Hauptstadt Köln; es stand unter einem Proprätor. Beide Theile zusammen hießen auch **G. útraque** (beide Germanien) od. **Germániae.** [10]**C) G. transvistulána**, nach neuerer Benennung, das Land jenseit der Weichsel bis nach Rußland u. jenseit der Donau bis zum schwarzen Meer, seit der Völkerwanderung nur noch von einzelnen deutschen Stämmen, zwischen Sarmaten, bewohnt. [11]**Quellen** sind bes. des Tacitus Germania u. deren Ausleger, außer den unter Deutschland (Ant.) [00] genannten bes. Cluver, Germania antiq., Leyd. 1516, Fol., u. ö.; Chr. K. Barth, Deutschlands Urgeschichte, Hof 1817—1820, 2 Thle.; A. B. Wilhelmi, Germanien u. seine Bewohner, 1823. *(Lb.)*

Germanícia (a. Geogr.), eigentlich Adata, Stadt in Kommagene in Syrien, später röm. Colonie u. dem Kaiser Caligula zu Ehren **Germánica Caesarēa** genannt. In ihr wurde Nestorius geboren u. Pescennius Niger zum Kaiser ausgerufen; j. (angebl.) Marah.

Germánico, Fluß, s. u. Peroſa 1).

Germánicum (a. Geogr.), s. u. Vohburg.

Germánicum jus (lat.), deutsches Recht.

Germánicus, 1) Luſtigmacher; **2)** thönernes Bild von fürchterlicher Geſtalt, Nachäffung der Deutſchen.

Germánicus, Titel röm. Kaiſer od. Prinzen, wegen Beſiegung der Deutſchen; ſo z. B. des **1)** Domitianus, beſonders **2)** Claudius Druſus Nero, ſ. Druſus 6), u. **3)** Cäſar G., Neffe des Tiberius, der Agrippina Gemahl, des Caligula u. der Agrippina Vater, Neros Großvater; tapfer, gelehrt, beredt u. trefflich. Nach Beſiegung Bato's in Dalmatien ward er vor dem geſetzmäßigen Alter Quäſtor u. Conſul u. mit ſeinem Oheim Tiberius, der ihn ſchon früher adoptirt hatte, nach Deutſchland geſchickt. Ueber die Feldzüge 14 u. 15, wo er Varus rächte u. Thuſnelda, Hermanns Gemahlin, gefangen nahm, ſ. u. Deutſchland (Geſch.) 11. Eiferſüchtig berief ihn Tiberius zurück u. gewährte ihm zwar einen Triumph, ernannte ihn zu ſeinem Mitconſul auf das nächſte Jahr, machte ihn zum Oberbefehlshaber des ganzen Orients, aber kaum im Orient angelangt, erkrankte er u. ſtarb, 19 n. Chr., 34 Jahre alt. Er überſetzte in Hexametern, des Aratos Phänomena (der [verſtümmelte] übrige Theil herausgeg. in Buhles Ausg. des Aratos), trug aus mehrern griech. Dichtern in Ueberſetzung Diosemeta (Prognoſtica) zuſammen u. ſchrieb einige Epigramme (unter den Virgilianiſchen Katalekten befindl.). Sämmtliche Fragmente der Schriften des G. gab Schwarz Koburg 1715, heraus. Vgl. Cellarius, de Germanico Caesare; Beauvais, Histoire de César G., Leyd. 1741; F. Hoffmann, die Feldzüge des G. in Deutſchl., Gött. 1816; G., von J. Hillebrandt, Frankf. 1817, 2 Bde. **4)** Cl. Tib. G. Britannicus, Sohn des Kaiſer Claudius, von Meſſalina u. deſſen Thronerbe; aber ſeine Stiefmutter Agrippina, deren Sohn Nero der Kaiſer auf ihr Drängen adoptirte, bewirkte, daß ſeine Erziehung ganz vernachläſſigt ward, indem ſie ihn allem Umgange mit ſeinem Vater entzog, gegen den ſie Wahnwitz u. Epilepſie des Sohnes vorgab. Als Claudius aber den Wunſch zeigte, G. zum Thronfolger zu haben, ließ Meſſalina ihren Gemahl vergiften. G. ward von Nero geſchont, als aber Meſſalina Nero drohte, ihn durch G. zu ſtürzen, ließ Nero ihm Gift reichen, an der 3. Portion dieſes erſt ſt. er, 56 n. Chr., 14 Jahr alt. Mit ihm erloſch die claudiſche Familie; Titus, ſein Geſpiel, ließ ihm 2 Bildſäulen errichten. *(Sch.)*

Germánicus, der September, von Caligula zu Ehren ſeines Vaters, Cäſar Germanicus, u. von Domitianus, nachdem er den Titel G. angenommen, genannt.

Germánien, ſo v. w. Germania.

Germánii, der 3. Stand der Ackerbauer in Perſien, ſ. d. (Ant.) 1.

Germanikōpolis (a. Geogr.), Stadt in Paphlagonien, nahe am Berge Olgaſſys; j. Zeterambol.

Germánisch (Kunſtg.), ſ. Gothiſch.

Germánische Antiquitäten, ſ. Deutſchland (Ant.).

Germánische Schrift, ſo v. w. Gothiſche Schrift.

Germánische Sprächen. [1]Die g-n S. bilden zuſammen eine der Sprachfamilien, welche zu der europ. Gruppe des großen indogerman. Sprachſtammes gehören. [2]Sie theilen ſich zunächſt in die deutſchen u. ſkandinav. Sprachen. **A) Deutſche Sprachen:** mit Uebergehung der burgund. u. longobard. Sprachen u. deren andrer Völker der Germania magna, von denen ſo wenig Ueberreſte geblieben ſind, daß ihre Stellung in das Syſtem, wenn nicht unmöglich, doch ſehr ſchwer iſt, rechnet man dazu [3]**a)** das Gothiſche (ſ. d.), zu dem die Sprache der Gepiden, Vandalen u. Heruler gehört zu haben ſcheint; [4]**b)** das Hochdeutſche, welches ſich nach der Zeit in **aa)** das Althochdeutſche, vom 8.—11. Jahrh., **bb)** das Mittelhochdeutſche, ſeit dem 11., beſ. dem 12. Jahrh., u. **cc)** das Neuhochdeutſche ſcheidet; letztres ſeit der Reformation. Zu dem Althochdeutſchen gehören die bekannten Sprachen der Alemannen u. Franken, im Mittelhochdeutſchen als *a)* ſchwäbiſche u.

Digitized by Google

u. β) fränkische bekannt, wozu die γ) bairische noch kommt; neuhochdeutsch ist seit der angegebnen Zeit die Schriftsprache ganz Deutschlands, s. unt. Deutsche Sprache. [8] **c)** Das Niederdeutsche; dazu gehört **aa)** das Altniederdeutsche od. Altsächsische, vom 8.—11. Jahrh. in (Nieder-) Sachsen, Engern, dem W. u. O. der Pfalz, u. den Niederlanden; aus dem sehr unbekannten, als Uebergangssprache in der mittlern Zeit angenommnen Mittelniederdeutschen ging α) das Plattdeutsche od. Niedersächsische in NDeutschland, β) das Holländische im W. desselben hervor. S. u. Niederdeutsche Sprachen; **bb)** das Friesische (s. d.); **cc)** das Angelsächsische (s. d.), aus dem durch Vermischung mit roman. u. nord. Elementen die englische Sprache (s. d.) hervorging. [8] **B) Nordische** od. **skandinav. Sprachen,** für die alte Zeit unter dem Gesammtnamen **altnord. Sprache** zusammengefaßt, begreift **a)** das Isländische, **b)** das Schwedische, **c)** das Dänische, **d)** das Norwegische, s. d. a. [9] Alle diese Sprachen, einem Stamme entsprossen, haben, je nach der räuml. u. zeitl. Nähe od. Entfernung der Völkerstämme, die sie redeten, theils manche Annäherung, theils manche Entfernung von einander; so steht die goth. Sprache, obgleich sie noch einigen Anschluß an die altnordische hat, doch zunächst in inniger Verwandtschaft mit der hochdeutschen; unter einander sind wieder die hoch- u. niederdeutsche u. die alt- u. angelsächsische verbunden, u. von diesen sind die letztern den nord. Sprachen enger verwandt, als die erstern. [9] Aber die g-n S. haben auch Bereicherungen aus den Sprachen der ihnen benachbarten nicht-deutschen, aber doch auch meist urverwandten Völker erhalten, so die gothische aus der lithauischen, slavischen, römischen u. griechischen, die hochdeutsche aus den slavischen u. den romanischen, aus letzter auch die niederländische, die niederdeutschen Einiges aus den slavischen, das Angelsächsische aus der celtischen, dann aus der franz., die schwedische aus der finnischen. [9a] Daher kommen die Abweichungen in dem Wortvorrath, während der Organismus im Bau der Sprachen, das wahre Kennzeichen für Stammverwandtschaft, überall derselbe geblieben ist; von einzelnen Abweichungen darin s. unten. [9b] Zunächst die **Alphabete** der g-n S. anlangend, so sind sie, das goth. ausgenommen, dem röm. entlehnt u. werden mit röm. Buchstaben geschrieben. [10] Die **Vocale** a, e, i, o, u (y) haben alle diese Sprachen, aber nur nicht alle als lang u. kurz zugleich; so sind auch die Diphthongen, zu denen ö (dän. ø) u. ü nicht gerechnet zu werden pflegen, ae (angelsächs. æ), ai, ao, au, ea, ei, eo, en, ia, ie, io, iu, oa, oe, ou, ua, ui, uo, nicht allen g-n S. zugleich eigen. Der Vocalismus hat in allen g-n S. eine besonders tiefe Bedeutung u. hat festere u. feinere Bestimmung, als in andern, selbst den gebildetsten Sprachen. In derselben Mundart steht u. wechselt nie willkürlich ein Vocal, Uebergänge in den andern folgen stets nach bestimmten Gesetzen u. Verwandtschaften. [11] Solche Uebergänge u. Veränderungen sind **a)** die Schwächung, d. i. der Uebergang eines reinen in einen nahen u. verwandten getrübten Vocal, z. B. a in ä od. e, wie es bes. das Friesische u. Angelsächsische gegen das Gothische u. Hochdeutsche zeigt; sie erscheint meist in dem Verhältniß mehr. Mundarten unter einander. [12] **b)** Brechung, d. i. die Kräftigung des i u. u vor r u. h im Gothischen in ai u. au, althochd. in e u. o, altnord. in eo, ia, e u. o, so statt virpan goth. vairpan, althochd. werfan, altnord. verpa, angelsächs. veorfan; die Brechung erscheint in den Wörtern derselben Mundart. [13] **c)** Umlaut, d. i. die Vocalveränderung der Wurzelsylbe, die durch eine der folgenden (Bildungs-)Sylben, i u. u, bewirkt wird, wo z. B. im Neuhochdeutschen aus a, o, u ä, ö, ü wird, z. B. kalb kälber, ort örter, stuhl stühle. Der Umlaut hat sich bes. im Mittel- u. Neuhochdeutschen, Angelsächsischen u. Altnordischen entfaltet u. geleitete hier ursprünglich die Flexion. [14] **d)** Ablaut, d. i. das Ueberspringen eines Vocals in demselben Wort in einen andern, ohne daß dabei äußere Einwirkung waltet, wie in gelten, galt, gegolten. Der Ablaut ist ein, alle g-n S. durchgreifendes Vocalgesetz, in dem das eigentl. Leben u. die Fülle des vocal. Wohllauts der g-n S. zu finden ist. Es lassen sich 6 Reihen des Ablauts aufstellen, die alle wieder auf die Grundlaute a, i, u zurückkehren. [15] **Consonanten,** die allen g-n S. gemein sind, sind die Liquiden: l, m, n, r, die Labialen b, p, f, v, wozu einige, z. B. das Althochdeutsche, Altsächsische, Altfriesische, Mittel- u. Neuhochdeutsche, noch w haben; die Dentalen d, t, s, z, zu denen das Gothische, Altnordische u. Angelsächsische noch þ (das Althochdeutsche, Altfriesische u. a. th), das Angelsächsische đ (das Altsächsische dh) haben; die Gutturale: g, k (dafür das Angelsächsische c), q (das Angelsächsische cv), j, h, zu denen das Altnordische, Angelsächsische, Altfriesische ꝛc. x, das Gothische, Altnordische, Mittelhochdeutsche ꝛc. ch u. andre haben. [16] In den verschiedenen Mundarten zeigt sich ein regelmäßiger Wechsel der einzelnen Consonanten der Labial-, Lingual- u. Gutturalklasse (Lautverschiebung); hierin steht das Gothische nebst dem Sächsischen, Altnordischen u. Friesischen den hochdeutschen Sprachen so entgegen, daß dort die Tenuis hier der Adspirata, dort die Media hier der Tenuis, dort die Adspirata hier der Media entspringt, also goth. ꝛc. p = althochd. f, b = p, f = b (v); t = z, d = t, þ (th) = d; k = ch, g = k; bah. goth. tains (Zweig), dal (Thal), þaurnus (Dorn) im Althochdeutschen zeln, dal, dorn ꝛc.

[17] Die

[17] Die einzelnen Redetheile anlangend, so ist von dem **Artikel** unten beim Pronomen die Rede, s. a. [18] Das **Nomen** unterscheidet 3 **Geschlechter**, die meist durch Endungen unterschieden werden; die Declination geschieht durch, dem Worte hinter der Wurzel angefügte Endungen, u. so werden ursprünglich 4 **Casus** unterschieden, Nominativ, Accusativ, Dativ, Genitiv; vom Vocativ nur noch einzelne Spuren, wie auch von einem Instrumentalis noch in den alten Sprachen; geblieben sind 2 **Numerus**, Singular u. Plural; von dem Dual noch Reste beim Pronomen, s. unten a. Die neuern Sprachen haben von der ursprüngl. vollen Declinationsform durch Abschleifen der Consonanten u. Vocale viel verloren. Durch alle g-n S. geht eine Unterscheidung zwischen **starker u. schwacher Declination** der Substantiva u. Adjectiva; der letztern charakteristisches Merkmal ist die Einschiebung eines n vor die Endung. [19] Das **Substantivum** scheidet seine Declination also **a)** nach 2 Declinationsweisen, **b)** nach 3 Geschlechtern, **c)** nach 4 verschiedne Endungsformen, so daß also 24 verschiedne Declinationen möglich, aber in keiner g-n S. alle vorhanden sind. Zur Veranschaulichung diene ein Paradigma aus jeder der beiden Declinationsweisen aus der goth. u. nebengestellten neuhochdeutschen Sprache: die 1. Form des starken Masculinum lautet: Sing. Nom. fisks Fisch, Acc. fisk Fisch, Dat. fiska Fische, Gen. fiskis Fisches; Plur. Nom. fiskos Fische, Acc. fiskans Fische, Dat. fiskam Fischen, Gen. fiske Fische; die 1. Form des schwachen Neutrum: Sing. Nom. hairto Herz, Acc. hairto Herz, Dat. hairtin Herzen, Gen. hairtins Herzens, Plur. Nom. hairtona Herzen, Acc. hairtona Herzen, Dat. hairtam Herzen, Gen. hairtane Herzen. Die skandinavischen Sprachen unterscheiden sich von den deutschen, daß sie das n in der schwachen Declination weglassen, u. daß sie den bestimmten Artikel an das Wort anhängen u. damit eine ganz neue Declination bilden, so isländ. skipit das Schiff u. des Schiffes, skipin die u. der Schiffe; schwed. skeppet das Schiff, skeppets des Schiffs, skeppen die Schiffe, skeppens der Schiffe. [20] Das **Adjectivum** wird ebenfalls nach 2 Declinationsformen, der starken u. schwachen, u. zwar ganz wie das Substantivum flectirt. Die Comparation geschieht durch Endungen; der Comparativ (goth. —..za, —..zei, —..zo, althochdeutsch —..ro, —..ra, —..ra, mit vorangehendem o od. i; neuhochdeutsch —er, —ere, —ere) flectirt in den alten Sprachen nach der schwachen Declination, in den neuern (ausgenommen die, welche gar nicht mehr flectiren, wie engl., schwed. ꝛc.) nach beiden; wogegen der Superlativ (goth. —..sts, —..sta, —..st, althochdeutsch —..ster, —..stn, —..staz, neuhochdeutsch ester, —este, —estes) nach beiden Declinationsweisen flectirt. [21] Von den **Zahlwörtern** declinirten in den meisten g-n S. die Cardinalzahlen bis 4, dann 9, die mehrern Hunderte u. Tausend, alle stark, so auch die Distributivzahlwörter, dagegen die Ordinalzahlwörter werden schwach flectirt. [22] **Pronomina.** Die Personalia zeigen, wie in allen andern Sprachen, in ihren Casus u. in den verschiednen Numerus große Abweichungen, die den neuhochdeutschen noch ganz ähnlich sind; ich (z. B. angelsächs. ic, altnord. ek), mich (mec, mik), mir (me, mer), meiner (min, min), wir (ve, ver), uns, Acc. (usic, oss), uns, Dat. (us, oss), unser (user od. ure, vas od. var). [23] Bei den Personalpronomen findet sich auch im Goth., Althochdeutschen, Altsächs., Angelsächs. u. Altnord. ein Dualis für alle Casus, so heißt z. B. euch beiden: goth. ïgqis, althochdeutsch inch, altsächs. ink, angelsächs. inc, altnord. ykr. Die Possessiva werden nach der starken Form der Nomina flectirt. Die g-n S. haben noch ein geschlechtl. Personalpronomen (er, sie, es), ein 3faches [24] Demonstrativpronomen (der, dieser, jener). Das erste brauchen die g-n S. zugleich als **Artikel**, obgleich er in den alten Sprachen, bes. dem Gothischen, noch nicht wie in neuhochdeutscher Weise gebraucht wird; daher unterscheidet das Neuhochdeutsche auch bei der zwischen Artikel (der, tonlos) u. Demonstrativ (der, betont) durch den Ton u. Flexion (Gen. des u. dessen ꝛc.); ähnlich im Holländischen. Das zweite Pronomen, dieser, hat das Goth. allein nicht; bei: jener, haben die skandinav. Sprachen das stammverschiedne hinn. [25] Für das Interrogativum haben die goth. u. altnord. Sprache noch eine besondre Form für die Frage: wer von mehrern? (hvarjis u. hverr), u. die a angegebnen, die einen Dual haben; auch ein Wort für die Frage: welcher von beiden? (hvaþar, huedar, hueder, hvåder, hvarr). [26] Das Relativum wird bald durch das erste Demonstrativum (z. B. neuhochdeutsch der), bald durch eine demselben beigefügte Partikel (z. B. goth. sa-ei), bald durch ein Interrogativum (z. B. mittelhochdeutsch welcher, schwed. hvilken), bald durch eine bloße Partikel (z. B. goth. ei, dän. som, isländ. sem) ausgedrückt. [27] Indefinita werden theils von den vorigen Pronominen durch Prä- u. Suffixe, theils aus andern Nominen gebildet. [28] **Verbum.** Zuvörderst das Genus anlangend, so haben mit Ausnahme des Gothischen u. der skandinav. Mundarten die g-n S. kein Passivum, sondern müssen dieß durch Hülfsverba umschreiben; von einem Medium sind nur schwache Spuren in dem Gothischen, u. einem Reflexivum in dem Altnordischen. [29] Die **Tempora** sind auf 2 eingeschränkt, Präsens u. Präteritum, die Nüancen des letztern Tempus werden in den alten Sprachen gar nicht, in den neuern durch Umschrei-

Digitized by Google

schreibung mit Hülfswörtern gegeben; so ist es auch mit dem Futurum, das in den alten Sprachen gewöhnl. durch das Präsens gegeben wird. "Der **Modi** gibt es 4: Indicativ, Conjunctiv, Infinitiv (endigt auf —n, das jedoch die nord. Sprachen abgestoßen haben), Imperativ; von Participien gibt es eins für das Präsens u. eins für das Präteritum (gewöhnl. passiv). "Zu den beiden gewöhnl. Numerus, Singular u. Plural kommen auch im Verbum noch einzelne Formen des Dual, aber von der ganzen Familie nur im Gothischen; Personen sind die gewöhnlichen 3, davon sich die 1. Sing. des Indicativ gewöhnlich auf einen Vocal (a, e) endigt, die 2. auf s (st, r), die 3. auf þ (t), die 1. plur. auf m, die 2. auf þ (t), die 3. auf nd. Die neuern Sprachen, bes. die nord., haben fast alle Endungsverschiedenheit verloren, daher sie das Personalpronomen, wie im Neuhochdeutschen, zur Flexion vorsetzen. Z. B. goth. u. neuhochdeutsch: haba ich habe, habais du hast, habaiþ er hat, habam wir haben, habaiþ ihr habet, haband sie haben. "Wie die Nomina, so haben auch die Verba eine doppelte Flexionsweise, eine starke u. eine schwache Conjugation. Nach der ersten werden die Stammformen flectirt, nach der 2. die abgeleiteten, meist transitiven. "Die **starke Conjugation** ändert, abgesehen von den Endsylben, den Vocal der Wurzel im Präteritum u. dessen Participium; die Wurzeländrung am Präteritum besteht **a)** in der Reduplication, die aber nur noch im Gothischen vorhanden ist (saha, salsah; haha, haihah), indem die andern Mundarten dafür einen unorgan. Diphthong brauchen u. die Verdopplung des Consonanten unterlassen (althochdeutsch fahe, fiang; hahu, hiang; neuhochdeutsch fahe, fieng; hänge, hieng); **b)** in dem Ablaut (s. ob. u), der in allen g=n S=n noch besteht (goth. Präs. giba, 1. Präter. gaf, 3. Plur. Prät. gebun, Part. Prät. gibans; althochdeutsch gibu, gab, gabun, geban; mittelhochdeutsch gibe, gap, gabun, geben; neuhochdeutsch gebe, gab, gaben, gegeben; altsächs. gibu, gaf, gebun, geban; altnord. gef, gaf, gafun, gefinn; schwed. gifver, gaf, gäfve, gifven; dän. give, gav, gave, given; engl. give, gave, given ꝛc.). "Die **schwache Conjugation** bildet ihr Präteritum durch Einschiebung eines d (t) zwischen Endung u. Wurzel (z. B. goth. u. neuhochdeutsch 1. Person: —da, 2.—des, 3. —da, Plur. —dedum, —deduþ, —dedun); libaida lebte, libaides lebtest, libaida lebte, libaidedum lebten, libaidedu þ lebtet, libaidedun lebten; u. das Participium Präteritum statt auf —ns vielmehr auf —þs (goth. libaiþs, neuhochdeutsch gelebt). "Uebrigens besitzen die g=n S. alle Arten insteriblier Redetheile, wie **Präpositionen**, die entw. den Dativ od. Accusativ (nur selten den Genitiv), in verschiedner Beziehung auch beide Casus zu sich nehmen; **Adverbia, Conjunctionen, Interjectionen.** "An Bildungsfähigkeit stehen die g=n S. keiner andern nach, sie haben auch außer den separabeln Präpositionen noch zahlreiche Compositionspartikeln u. großen Reichthum an Bildungssylben. "Die Construction ist in den alten Sprachen, die noch ihre vollen, ungeschwächten, unverfehrten Endformen haben, eine ganz freie, in den neuern, die die Formen vielfach abgeschliffen, geschwächt u. verloren haben, eine bestimmtere, doch dem Wohllaute u. dem rheter. Accent mannigfaltigen Einfluß gewährende. Uebrigens s. die einzelnen Sprachen. "**Grammatisch** behandelt die sämmtl. g=n S. die deutsche Grammatik von Grimm, s. d.; ein die ganze Sprachgruppe umfassendes **Wörterbuch** fehlt noch, wiewohl in dem althochdeutschen Sprachschatz von Graff, dem altfriesischen Wörterbuche von Richthofen, dem goth. Glossar von Gabelentz u. Löbe, reicher Bedacht auf die Vergleichung der Wörter in der ganzen Familie genommen ist. *(Lb.)*

Germänisches Recht, 1) alle, Völkern german. Ursprungs eigenthümlichen Rechtsinstitute, also die der Scandinavier, W.= u. Ostgothen, Longobarden, Vandalen u. a.; **2)** das Recht, das hinsichtlich seines Ursprungs od. seiner Ausbildung den Deutschen angehört; es theilt sich in geschriebenes u. ungeschriebenes Recht.

Germanismus, Eigenheit der deutschen Sprache. Vgl. Gräcismus 2).

Germanist, Lehrer des deutschen Rechts.

Germäno (St.), 1) Marktfl. in der neapolitan. Prov. Terra di Lavoro, am Fuße der Berge, worauf das Kloster Monte Casino stand; 5000 Ew.; **2)** (Gesch.), G. steht auf der Stelle des alten Casinum (s. d.); hier im August 1230 Friede zwischen Kaiser Friedrich II. u. Gregor IX.; 1815 Sieg der Oestreicher unter Nugent Laval über Murat.

Germanöpolis (a. Geogr.), so v. w. Germanikopolis.

Germantöwn (spr. Dschermäntaun), **1)** Borough in der Pensylvania=Grafschaft Philadelphia; Methodistencongregation, 6000 Ew., meist Deutsche u. Niederländer; hier Schlacht am 24. Oct. 1777 zwischen Briten u. Amerikanern unt. Washington, erstre Sieger unt. Howe, s. u. Nordamerikanischer Freiheitskrieg 11; **2)** Hauptort, s. u. Nord=Carolina 8.

Germänus, 1) des Kaisers Justinian Enkel; besiegte die Slavonier an der Donau u. die Rebellen in Afrika; er ward Belisars Nachfolger im Gothenkriege 549 gegen Totila, aber kaum aufgebrochen erkrankte er u. starb. **2)** So v. w. Germanicus. **3)** (St.), Patriarch von Constantinopel; 730, weil er sich im Bilderkrieg dem Kaiser Leo

dem

Digitized by Google

dem Isaurier widersetzte, abgesetzt u. verbannt; st. 740. **4)** (St.), aus Autun, seit 555 Bischof von Paris, Aumonier Childeberts; st. 576. **5)** Mehrere andre Heilige. *(Sch. u. Lb.)*

Gērmar (Ernst Friedrich), geb. um 1785 zu Glauchau, Arzt, Prof. u. Inspector des Mineraliencabinets zu Halle; schr.: Reise durch Oestreich u. Tyrol nach Dalmatien u. Ragusa, Lpz. 1814, n. Ausg., Altenb. 1817; Insectorum species novae etc., Halle 1826, 1. Bd.; Grundriß der Krystallkunde ꝛc., ebd. 1830; Die Versteinerungen des Mannsfelder Kupferschiefers, ebd. 1840; gab mit J. C. Th. Zinken das Mag. d. Entomologie, Halle 1813—21, 4 Bde. u. die Mineral. von Meinecke, Halle 1826, 2. umg. Aufl. ebd. 1837, u. m. a. heraus. *(Pi. u. Jb.)*

Gērmen (lat.), **1)** s. Blüthe ıc; **2)** Keim, sofern sich derselbe knospenförmig an einer Wurzel bildet.

Gērmer, die Pflanzengatt. Veratrum.

Germeröde, 1) Amt im Kr. Eschwege der kurhess. Prov. Niederhessen; **2)** Dorf, Amtssitz; hat 900 Ew.

Germershäūsen (Christian Friedr.), geb. zu Schlalach bei Treuenbrietzen 1725; st. als Prediger daselbst 1810: schr.: Die Hausmutter in allen ihren Geschäften, Lpz. 1777—81, 5 Bde., 4. A. ebd. 1811; Auszug: Hausmutterkalender, Lpz. 1782; Entwürfe u. Kostenberechnung zur Meublirung der Wohngebäude, Halle 1783; Der Hausvater, ebd. 1783—86, 5 Bde.; Oekonom. Reallexikon, ebd. 1795—98, 4 Bde.; Das Ganze der Schafzucht, ebd. 1789, 2 Bde., 3. Aufl. von Fr. Pohl, ebd. 1818, u. m. a. *(Jb.)*

Gērmersheim, 1) Landkommissariat im Kr. Pfalz (Baiern), $7\frac{2}{10}$ QM., 48,000 Ew.; **2)** Canton hier, 3 QM. u. 20,000 Ew.; **3)** Hauptst. darin, am Quaich u. Rhein; Goldwäsche, Fischerei. Schon nach dem 2. Pariser Frieden war G. zur **Bundesfestung** bestimmt, u. Baiern erhielt zu dem Bau 15 Mill. Gulden von den franz. Contributionsgeldern. Die Arbeit begann aber erst 1835, ward aber nach großartigem Plan ausgeführt u. G. ist jetzt sturmfrei. Zugleich hat es einen großen Brückenkopf auf dem rechten Ufer. Mit dem nahen Landau vereint, kann es eine sehr gute Stellung bilden, indem eine Armee von 100,000 M. auf den Flügeln gedeckt, sich zwischen beiden Plätzen aufstellen kann. 3000 Ew. **4)** (Gesch.). G. soll früher Vicus Julius, n. A. Noviomagus gewesen u. von den Römern, od. von den Franken gegründet worden sein. Erst im 13. Jahrh. kommt es bestimmt vor, aber damals schon als wichtiger Ort. 1291 starb Kaiser Rudolf von Habsburg hier. Früher war G. eine Reichsstadt, aber Karl IV. schenkte es dem Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz. 1674 wurde es von den Franzosen genommen u. die Befestigungen zum großen Theil zerstört; 1688 von denselben besetzt, aber im Ryswiker Frieden zurückgegeben; den letzten Versuch, sich G.s zu bemächtigen, machten die Franzosen 1715, aber sie mußten es wieder herausgeben. *(Wr. u. Lb.)*

Gērmian (Geogr.), so v. w. Kutahia.

Germinal (fr., spr. Scherm.., Keimmonat), Monat des Revolutionskalenders, vom 21. März bis 19. April.

Germinātio (lat.), **1)** die Zeit, die eine Pflanze braucht, um unter günstigen Umständen zu keimen zu beginnen; **2)** der Ort des Keimens.

Germinatiōn (v. lat.), das Entkeimen, Sprossen, Wachsen.

Gērmrud, Distr., s. Aserbeidschan c).

Gērmsel, so v. w. Knoblauchskraut.

Gērmsir, Prov., s. u. Kändahar r).

Germünderyd, Ortschaft im schwed. Län Wenersborg. Angebl. Geburtsort der russischen Kaiserin Katharina I.

Gern, Dorf am Rott, im Landgericht Eggenfelden des baier. Kr. NBaiern.

Gern, 1) (Georg), geb. 1760 zu Rottendorf bei Würzburg, erst Theolog, u. 1780 Bassist zu Mannheim, 1794 zu München, gastirte bei seinen Kunstreisen 1798 in Berlin u. ward hier von 1800 bis 1830, wo er st., am Hoftheater angestellt. **2)** (Albert), Sohn des Vor., geb. 1789 zu Mannheim, widmete sich, da der Vater seiner Neigung zur dramat. Kunst entgegen war, dem Baufach u. ward 18 Jahr alt Bauconducteur, trat aber doch 1807 zu Iffflands Schülern u. zuerst in eben diesem Jahre als Zollvisitator in: die Indianer in England, auf der Berliner Hofbühne auf, der er noch gehört, bes. als Komiker Liebling des Publikums. *(Sp.)*

Gērnhard (Aug. Gotthilf), geb. 1777 zu Naumburg, erst Conrector an der Domschule daselbst, 1811 Rector am Gymnasium zu Freiburg, 1819 Director am Gymnasium zu Weimar, auch Oberconsistorialrath; st. daselbst 183*; schr.: Observationes in Sophoclis Philoct., Lpz. 1802; Descriptio artis crit. in interpretatione vet. scriptorum scholast. tuendae, ebd. 1804 u. viele Programme, darunter bes. die Commentationes grammat., 4 Progr., Weim. 1821—24, 4.; gab heraus: Cicero de officiis, Lpz. 1811, de senectute, ebd. 1819, de amicitia, ebd. 1825. *(Lb.)*

Gērning, 1) (Joh. Christian), geb. zu Frankfurt a. M. 1745, lernte die Handlung, widmete sich später der Naturgeschichte, bes. der Entomologie u. st. 1802 als gothaischer Hofrath zu Frankfurt a. M. Zu den Papillons de l'Europe, Par. 1780—92, lieferte er den größten Theil des Textes u. viele Abbildungen. **2)** (Joh. Isaak, Freiherr v. G.), geb. 1769 zu Frankfurt a. M., Sohn des Vor.; stand erst in königl. neapolitan. Diensten, verließ diese aber 1799, lebte zu Weimar, Frankfurt, Homburg u. a. a. O., ward zum hessen-homburg., dann

Digitized by Google

zum

zum hessen-darmstädt. Geheimrath erhoben u. geadelt; 1816 ging er als homburg. Gesandter nach Frankfurt a. M. u. kam nach London. Nach Frankfurt zurückgekehrt st. er dort 1837; schr.: Die Heilquellen am Taunus, Lpz. 1813; Reise durch Oestreich u. Italien, ebd. 1803, 3 Bde.; Säculargedicht, Lpz. 1800 u. 1802; Die Rheingegenden, Baden 1821; Die Lahn- u. Maingegenden, Wiesbaden 1821; übers. metrisch Ovids erotische Gedichte, Lpz. 1815, u. a. m. *(Dg.)*

Gĕrnot, im Nibelungenlied Chriemhilds Bruder, ward im Rosengarten bei Worms von Rüdiger besiegt, begünstigte den Mordanschlag gegen Sigfried, seinen Schwager, u. fiel durch ihn.

Gernröde, 1) Amt mit 3350 u. **2)** Stadt mit 2300 Ew., im obern Herzogth. Anhalt Bernburg, am Fuße des Unterharzes, hat Gewehrfabrik. Dicht über G. auf einem Berge der Stubenberg, Lusthaus, mit schöner Umsicht. **3)** (Gesch.). G. war sonst reichsfürstl. Frauenabtei, gestiftet um 960 von Gero, Markgraf in Osterland; die erste Aebtissin war seine Schwiegertochter Hedwig. 1521 wurde unter der Aebtissin Elisabeth die Reformation eingeführt. Da sich die Aebtissin Sophia Elisabeth, Tochter des Fürsten Johann Georg von Anhalt, 1614 mit Herzog Georg Rudolf v. Liegnitz vermählte, so zog Anhalt die Güter der Abtei ein u. von Bernburg kam es 1709 an die Linie Harzgerode, das Schloß wurde 1721 Witwensitz der Gräfin Wilhelmine Charlotte v. Ballenstädt. *(Wr. u. Lb.)*

Gernsheim, Stadt in der großherz. hess. Prov. Starkenburg am Rhein; Schloß, Fähre, Getreidemärkte, Schiffbau, Rheinzoll u. 2900 Ew. Geburtsort von Peter Schöffer; Denkmal desselben.

Gernspach (G.-bach), 1) Bezirksamt im bad. Kr. Mittelrhein; hat 13,100 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, an der Murg; Holzhandelsgesellschaft (welche auf 22 Sägemühlen jährlich 36,000 Stämme zerschneiden läßt), Handel mit Pfropfreisern; 2400 Ew. Dabei der Berg Kaltenbronn.

Gernsprinz, Fluß, s. u. Main.

Gĕro, männl. Taufname; bedeutet: der ganze Mann. Merkw.: **1)** G. I. der Gr., Markgraf von Nordsachsen, später auch der Ostmark 940—963; mehr s. unt. Brandenburg (Gesch.) 4. Er st. 965. **2)** G. II., 1002 von Herzog Boleslav dem Frechen aus der Mark Lausitz vertrieben; fiel 1015 durch einen Hinterhalt der Polen. **3)** Erzbischof von Magdeburg, von 1012—1024, s. u. Magdeburg 8. *(Wh.)*

Geroäktes (gr. Ant.), s. u. Obe.

Gerocōmium (v. gr.), so v. w. Gerontocomium.

Geröhne (Weinb.), so v. w. Geröne.

Geröhrig, 1) ein Platz mit Rohr u. Schilf; **2)** dieses selbst.

Gerölle, s. u. Geologie 11 u. aufgeschwemmtes Gebirge 2 u. 4.

Gerölliges Gestēin (Bergb.), so v. w. Gerölle.

Geröhne (Gerönne), s. u. Weinstock.

Gēroges, Reich, s. u. Combo.

Gerokomīē (v. gr.), die diätetische Pflege der Leute im Alter od. der Greise **(Gerontokomīē)**.

Gĕrold, altdeutscher Vorname; merkw. sind: **1)** Bruder der Gräfin Hildegard von der Baar, der Gemahlin Karls des Großen, von ihm soll das Haus Zähringen stammen, s. Baden (Gesch.) 2; vgl. Geroldseck. **2)** Um 831 **Graf v. Oestreich**, s. d. (Gesch.) 1. **3) Graf v. Elsaß**, um 829, s. Elsaß 4. **4)** 1034 Graf von Genf, s. d. (Gesch.) 12. **5)** Bischof von Freising, s. d. 7.

Gĕrold (Karl), geb. zu Wien 1783, wo sein Vater Joseph G., kaiserl. Reichshofbuchdrucker, seit den 70er Jahren des vor. Jahrh. im Besitze der ehemal. Kaliwoda'schen Druckerei war, mit welcher er bald darauf den Krauß'schen Bücherverlag verband. G. war Anfangs für den Handelsstand bestimmt u. bereits im Begriff, als Reisender einer großen Tuchfabrik nach Italien abzugehn, als ihn der Tod seines ältern Bruders Johann G. veranlaßte, sich dem Buchhandel zuzuwenden. Nachdem er unter Anleitung des Buchhändlers J. G. Gastl in Brünn sich Vorkenntnisse erworben hatte, übernahm er 1807 das väterl. Geschäft, erweiterte die Buchdruckerei u. dann die Buchhandlung u. brachte seit 1814 sein Geschäft in solchen Aufschwung, daß dasselbe jetzt als die angesehenste Sortimentsbuchhandlung des östreich. Kaiserstaats, ja vielleicht Deutschlands dasteht, während auch das Verlagsgeschäft, meist der wissenschaftl. Richtung folgend, durch Werke wie Baumgartners Mechanik, Dessen u. Ettinghausens Naturlehre, Berres Anthropotomie, Burgers Landwirthschaft, Burgs höhere Mathematik, Ehmels Handschriften der kaiserl. Bibliothek, Crusius Postlexikon der östr. Erbländer, Mohs Mineralogie, Wehrles Probir- u. Hüttenkunde, die Jahrbücher der Literatur, F. Halms Trauerspiele, Schriften von M. Enk, Hebenstreits Encyklopädie der Aesthetik, mathemat. Lehrbücher von Littrow, Endlichers neueste botan. Schriften u. v. a., welche alle in geschmackvoller, eleganter typographischer Ausstattung aus der Geroldschen Presse hervorgingen, unter allen deutschen Verlagshandlungen einen ehrenvollen Rang einnimmt. *(Jb.)*

Gĕrold (St.), Probstei, s. u. Blumenack.

Gĕroldseck (Hohen-G.), **1)** Grafschaft im Oberamte Lahr des bad. Mittelrheinkreises, enclavirt, dem Fürsten von Leyen gehörig, unter östreich. Hoheit, an der Ortenau u. am Schwarzwalde gelegen; Viehzucht, Obstbau; 2¼ QM. u. 5000 Ew.; Hauptort Seelbach, Marktfl. mit 2 Kirchen, Hospiz, mehr. Behörden, 700 Ew.; daselbst Burgruine Hohen-G. **2)** (Gesch.).

Das

Digitized by Google

Das Schloß G. soll von Gerold, einem Italiener u. Anführer schwäb. Truppen, zu Karls d. Gr. Zeit erbaut worden sein (vgl. Gerold 1), doch kommen Grafen von G. erst seit dem 12. Jahrh. geschichtlich vor; nach ihrem Aussterben stritten sich Baden u. Nassau um die Besitzungen der Grafen, aber 1649 erhielten die Grafen v. Cronberg dieselben; seit 1711 gehört es den Grafen (dann Fürsten) von der Leyen u. hatte bis 1806 im schwäbischen Grafencollegium Sitz u. Stimme, dann mediatisirt. **3)** Festung, s. u. Kufstein. *(Wr. u. Lb.)*

Gĕroldshofen, Stadt, so v. w. Gerolzhofen.

Gĕrolstein, Marktfl. im Kr. Daun, des preuß. Rgsbzks. Trier, an der Kyle, Mineralquelle u. gegen 700 Ew. Dabei auf einem Basaltfelsen die Kasselburg, schönste Ruine in der Eifel.

Gĕrolzhofen, 1) Landger. im bair. Kr. Unterfranken; 3½ QM., 12,000 Ew.; **2)** Stadt hier, 2000 Ew.; gutes Bier u. Brod.

Gĕron, s. u. Schwebfliege.

Gerōna, 1) Subdelegation in der span. Prov. Catalonien, grenzt an Frankreich u. die Subdelegation Barcelona u. die Republ. Andorra. 220,000 Ew. Hier außer der Folg.: Angles, am Ter; Bañolas, 3500 Ew.; Blanas, 4000 Ew.; Campredon, Citadelle, 1800 Ew.; Palamos, Hafen, Citadelle, 1800 Ew.; Peralada, am Llobregat, 2500 Ew.; Pineda, 2500 Ew., Villas; **2)** Stadt darin, zu beiden Seiten der Mündung des Onhar in den Ter; liegt reizend, hat viele Klöster (Kapuzinerkloster mit arab. Bädern), reiche Kathedrale, Collegium u. 14,000 Ew. G. ist eine starke **Festung**; im NW. durch den Ter gedeckt, u. nicht weiter befestigt, die Altstadt rechts des Onhar durch eine altrömische, mit Rondelen u. Thürmen versehene Mauer u. mit 2 kleinern u. 2 größern Bollwerken, die Neustadt (links) durch 5 Basteien u. einen, durch eine Schleuße unter Wasser zu setzenden Graben gedeckt. Der Mündung des Onhar gegenüber liegt eine kleine Schanze, südöstl. von der Stadt auf dem hohen Berge Condestable 6 geschlossene Forts u. Redouten, von denen 4 durch eine Mauer mit einander verbunden sind. Nördl. liegt auf einer and. Höhe, 500 Schritte entfernt u. durch einen Bach von ihr getrennt, das bastionirte Viereck, Fort Montjuix (Montjoie), u. bei demselben 4 geschlossene Werke. Der Boden vor der Festung ist felsig, kaum 1 F. hoch mit Erde bedeckt, die Werke alle mit Quadern bekleidet. **3)** (Gesch.). G. hieß bei den Alten Gerunda u. war Stadt der Aufetani in Hispania tarracon., ward 247 Bischofssitz, der erste Bischof war St. Narcissus. 517 Concil (Gerundensische Synode) hier gehalten. Die ältesten Prinzen von Aragonien hießen sonst von ihr Grafen, später Prinzen von G. Ihre Lage eignete sie von jeher zur Festung, 1283 von König Philipp III. von Frankreich erobert, 1684 von den Franzosen vergebens belagert, 1694 eingenommen, im ryswicker Frieden wieder herausgegeben; 1706 huldigte sie dem östreich. Prinzen Karl III., der 1710 eine **Universität** daselbst gründete. 1710 ward G. von den Franz. erobert, 1712 von den Kaiserl. vergebens belagert, s. Spanischer Erbfolgekrieg 209 u. 224. 1809 ward sie von 18,000 Franzosen belagert u. von 6000 Spaniern, unter Alvarez, 7 Monate lang vertheidigt, s. Spanisch-Portug. Befreiungskrieg 44. Bucher, Tagebuch der Belagerung von G., Hildesh. 1812. *(Wr. u. Pr.)*

Gerondīnen, s. Johann von Biclare.

Gerōnimo, 1) G. de Jüsti (St.), s. u. Plasencia; **2)** s. Geronymo.

Gerōnium (a. Geogr.), Stadt der Samniter in Apulien; hier 217 v. Chr. festes Lager des Hannibal u. Niederlage desselben durch die Römer; beim j. Torre di Zoppa, n. And. bei Dragonara, od. Luparo.

Gerönnene Milch, so v. w. Matte.

Gerönnenes Glas, s. u. Glas 8.

Gerontēos (G-tīos, a. Geogr.), Gebirg in Arkadien, im Norden von Orchomenos.

Geröntes (gr. Ant.), s. u. Gerusia.

Gerönthrä (a. Geogr.), eleutherolakonische Stadt in Lakonien, mit Akropolis, Tempel u. Hain des Ares, von Achäern gegründet; verlassen von Dorern eingenommen.

Geröntia, Eiland des ägäischen Meers, an der Küste von Thessalien.

Geröntius, Comes von Spanien, Feldherr des Usurpators Constantin, s. d. 3) u. Spanien (Gesch.) 22.

Gerontocōmium (v. gr.), Haus, worin alte, abgelebte Leute Wartung u. Pflege (**G-mīē**) erhalten.

Gerontotōxon, s. u. Hornhautflecke.

Gerōnymo, 1) St., Dorf, s. u. Fe, Santa 7); **2)** s. Geronimo.

Geropōgon, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. Eichoreen, 19. Kl. 1. Ordn. L. Art: G. glaber, in Italien.

Gĕrra (a. Geogr.), so v. w. Gerrha.

Gĕrra (spr. Descherra), Maß für Flüssigkeiten auf Minorca, 1 G. à 2 Quarteras = 12,08 Liter.

Gĕrrä (röm. Ant.), s. Gerrhon.

Gerrēlien-Tägri (d. h. die Glänzenden, Lam. Rel.), eine Klasse wohlthätiger Geister.

Gĕrres, bei Cuvier Gattung aus der Fischfamilie der Schnauzenbrassen, Maul vorstreckbar u. sich dann nach unten biegend, Körper hoch, Zähne sammtartig, klein, nur in den Kinnladen, mehrere sehr schmackhaft. Art: Felsenbarsch (G. rhombeus), um Jamaika, bisweilen bei England.

Gĕrresheim, Stadt im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Düsseldorf; 1400 Ew.

Gĕrrha (a. Geogr.), **1)** (wahrscheinlich

De-

Digitized by Google

Dedan bei Ezechiel), Hafen- u. Handelsstadt in Arabia felix. Von hier aus verkehrten die Phöniker mit den ind. Meeren; j. Katif od. Hadjar. Vor G. warder **gerrhäische Meerbusen,** der westl. Theil des pers. Busens; **2)** Ort in der paläst. Landschaft Batanäa; **3)** Stadt auf der Insel Meninx bei Afrika; **4)** Ort am Euphrat, in der syr. Landschaft Kyrrhestike; **5) (Gerrhon),** Ort in Unterägypten, unweit dem Meere, u. 8 Milliaria von Pelusium. *(Hl.)*

Gerrhochelone (gr. Ant.), s. unt. Gerrhon 2).

Gerrhon (gr. Ant.), **1)** aus Ruthen geflochtener, 4eckiger Schild, mit rothem Ochsenleder überzogen; **2)** weidene Schanzschirme, womit Belagrer ihr Haupt bedeckten **(Gerrhochelone),** vgl. Testudo; **3)** so v. w. Possen, Kleinigkeiten.

Gerrhos (a. Geogr.), **1)** Nebenfluß des Hypakyris in Sarmatia europaea, j. Truxkov, nach And. Moloschnuia, nach And. Molosznya-Wodi. Der Hain od. der Bezirk, wo er entsprang, u. der denselben Namen führte, war den Skythen heilig u. die Begräbnißstätte ihrer Fürsten; **2)** 2 Flüsse in Albanien, die beide aus einer Quelle entsprangen u. in den kaspischen See fielen; der südliche heißt jetzt Sulak, der nördl. Kansuga. *(Hl.)*

Gerrhūnium (a. Geogr.), Festung in Thessalien, an der mazedon. Grenze.

Gērris, 1) s. u. Blutwanze a b) u. a c); **2)** s. u. Baumwanze a.

Gērron (gr. Ant.), so v. w. Gerrhon.

Gers (spr. Schehr), **1)** Fluß in SWFrankreich; entspringt aus den Haiden von Pinas, fällt nach 18 Meilen u. nach Aufnahme der Flüsse Sedon, Sousson, Arron u. a. in die Garonne; **2)** Depart., besteht aus den Landschaften Condomois, Armagnac u. Comminges; **grenzt** an die Departements Lot-Garonne, Tarn-Garonne, Haut-Garonne, Hautes- u. Basses-Pyrenées u. Landes, 123¼ (113) QM., ist **gebirgig** (keine hohen Berge, der höchste 1170 F.), **bewässert** vom Adour, Losse, Baise, Gers, Midou, Douze, Save u. a. m.; das **Klima** mild, oft heftige Stürme, 313,000 **Einw.,** im Unterricht sehr vernachlässigt, mit eigenm Patois; sie **treiben** (unvollkommnen) Ackerbau, ziehen Gemüse, Vieh (nicht sonderlich), bauen guten Wein (Weine von Madiran), fertigen Branntwein (Eaux de vie de Condomois od. d'Armagnac), haben wenig Handel. **Bezirke:** Auch, Lectoure, Condom, Lombés, Mirandi; **Hptstadt:** Auch; **3)** so v. w. Sark. *(Wr.)*

Gersau, 1) sonst Republik in der Schweiz, 1½ Stunde lang, gebirgig, 13—1400 Ew., gehört j. zu Schwyz; **2)** Marktflecken hier, am Vierwaldstädter See, 800 (1300) Ew.; **3)** (Gesch.). Anfangs hatte Oestreich das Obergericht über G., welches an die Edlen von Mooß verpfändet u. von diesen 1390 an die Stadt G. verkauft wurde, welches Kaiser Sigmund nebst andern Privilegien 1433 zu Basel bestätigte. 1315 schloß G. als Republik mit Schwyz, Uri u. Unterwalden einen Bund, der 1359 erneuert ward. 1794 verlor die Republik ihre Freiheit u. kam zu Schwyz, an das sie sich auch 1818 freiwillig anschloß. Kurzgefaßte Geschichte des Freistaats G., Zug 1817. *(Wr. u. Lb.)*

Gērsdorf (Alt- u. Neu-G., Geogr.), zittauisches Pfarrdorf in dem königl. sächs. Kr. Oberlausitz; 3300 Ew.

Gērsdorf, alte freiherrl. u. gräfl. Familie in Sachsen, Schlesien u. Böhmen. Merkwürdig: **1)** (Hans), geb. in Schlesien; widmete sich zu Anfang des 16. Jahrh. zu Straßburg der Chirurgie; schr.: Feldbuch der Wundarznei, Straßb. 1517, Fol., zuletzt Frankf. 1604, 4., lat. Straßb. 1542 u. 1551, Fol. **2)** (Adolf Traugott), geb. 1744 zu Rengersdorf in der Oberlausitz u. starb zu Meffersdorf 1807. Er stiftete 1779 die oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz. Auch war er in der Physik sehr geschickt; schr. u. a.: Versuch, die Höhe des Riesengebirges zu bestimmen, Lpz. 1772; Ueber meine Beobachtungen der atmosphär. Elektricität, Görl. 1802; Aussichten von der Riesenkoppe nach Böhmen, Lausitz, Schlesien ꝛc., ebd. 1804. **3)** (Karl Friedr. Wilh.), geb. 1765 zu Glossen in der Oberlausitz; studirte, ward aber dann sächs. Militär, 1785 Offizier bei der Cavallerie, machte die Feldzüge 1794—96, 1806 u. 1807, wo er Major wurde, mit, trat, da er bisher Adjutant gewesen war, in den Generalstab, ward bald Obrist u. Flügeladjutant des Königs, wohnte dem Feldzuge von 1809 bei, ward dort General, leitete 1810 die Organisation der sächs. Armee, ward dann Generallieutenant, 1813 aber, nach der Schlacht bei Leipzig, aus seiner bisherigen Stellung entfernt; 1817 ward er Generalinspector der Armeereserve u. wurde, als diese 1820 aufgehoben ward, wieder Generaladjutant u. Commandant des Cadettencorps u. st. 1829. **4)** (Charl. Elise Wilhelmine, geb. von G.), geb. zu Oberbellmannsdorf in der Oberlausitz 1768; Gattin des Kammerherrn von G. zu Dresden; schr., früher meist unter dem Namen Glycere, mehrere geschätzte Romane: Die Fam. Walberg, Prag u. Lpz. 1792; Die Kreuzfahrerin, Weißenf. 1794; Aurora v. Königsmark, Quedlinb. 1817; Die Himmelfahrtstage, Meiß. 1818, 3 Thle.; Der Eichwald od. die Ruinen der Oedenburg, Brünn 1819, 2 Thle.; Belehrende Briefe einer Mutter an ihre Töchter, Lpz. 1820; Ritter Robert Carre, Günstling Königs Jakob von England, Berl. 1828; Unterhaltende Briefe einer Erzieherin an ihre Zöglinge, Neuhalbensl. 1833; Dresdens Vorzeit in den Jahren 1760 u. 1763, ebd. 1833; Ritter Julian mit dem goldnen Helme u. die schöne Isolde, Merseb. 1833; Sensitiven, ebd. 1833 u. Lpz. 1837, 2 Thle.; Emmerich Töckely,

Digitized by Google

Fürst v. Siebenbürgen, Celle 1834, 2 Thle.; Leben des Königs Matthias Corvinus von Ungarn, Lpz. 1836; Streiflichter über das Gebiet der Erfahrung, ebd. 1837. Ihre Erzählungen erschienen gesammelt Lpz. 1824—1840, 28 Bde. *(Lt. u. Hm.)*

Gerseln (Bäck.), so v. w. Gasseln.

Gersêmi (nord. Myth.), die Tochter Freyas, s. d.

Gersfeld, 1) gräfl. Frohberg. Herrschaftsgericht im baier. Kr. Unterfranken, an der Rhön u. der Grenze von Fulda; 1 QM., 3800 Ew.; **2)** Flecken hier, Schloß, 1600 Ew.

Gersme, St., s. u. Marne.

Gerson, 1) (bibl. Gesch.), Sohn des Levi, s. Gersoniten. **2)** Rabbenu G. (Gerschom), genannt Meor ha-Gola (Leuchte der Zerstreuten), Rabbiner in SFrankreich, von dem noch heute viele Einrichtungen von den Juden streng befolgt werden, namentl. das Verbot der Polygamie, welches er zwar nur auf 100 Jahre (bis 1240) festgesetzt hatte, das aber von den europ. Juden freiwillig ausgedehnt ward. **3)** Im 13. Jahrh. Abt des Benedictinerklosters zu Vercelli; angebl. Verf. der Imitatio Christi, s. u. Thomas a Kempis. **4)** (Jean Charlier de G.), geb. zu Gerson bei Rheims 1363; Schüler u. 1395 Nachfolger Peters d'Ailly als Kanzler der Universität u. Canonicus von Notre-Dame zu Paris. Als Abgeordneter auf dem Concil zu Kostnitz gehörte er zu den Gegnern von Joh. Huß u. stimmte für dessen Verdammung, obwohl er der Aufklärung durch Philosophie nicht entgegen war. Als Anhänger des Mysticismus drang er vorzüglich auf thätiges Christenthum u. erhielt daher den Beinamen Doctor christianissimus. Er war während des großen Schisma mehrmals Gesandter in Rom u. Avignon, mußte aber, in die Streitigkeiten des Hauses Orleans mit Burgund verwickelt, Frankreich verlassen u. st. 1429, heimlich zurückgekehrt, in Lyon in dürftigen Verhältnissen. Seine, das ganze Gebiet der damaligen Facultätswissenschaften umfassenden Schriften als: Opera omnia, Köln 1483—84, 4 Bde., Fol., Par. 1606, u. von L. Ellies du Pin herausgeg., Antw. (Amsterd.) 1756, 5 Bde., Fol., einzelne davon in zahlreichen besondern Abdrücken; Vgl. Engelhardt, De Gersonio Myst., Erlang. 1822, 4. *(Std. u. Jb.)*

Gersoniten (Kinder Gersons), israel. Priestergeschlecht, Nachkommen **Gersons**, ersten Sohns des Levi. Ihre Städte lagen in den Stämmen Manasse, Isaschar, Asser u. Naphthali.

Gerstäcker, 1) (Karl Friedrich Wilh.), geb. zu Zwickau 1773; 1813 prakt. Advocat zu Leipzig, seit 1826 Beisitzer der Juristenfacultät daselbst; schr.: Versuch einer gemeinfaßl. Deduction des Rechtsbegriffs ꝛc., Bresl. 1801, u. A. Posen 1803; Metaphysik des Rechts, Erf. 1802, 2. Aufl. ebd. 1806; Beweis der Nothwendigkeit allgem. Landesarmenanstalten, Lpz. 1809, 4., 2. Aufl. ebd. 1833; System der innern Staatsverwaltung, Lpz. 1818—19, 3 Thle.; Anweis. zu zweckmäß. Abfassung der gerichtl. Vertheidigungsschriften ꝛc., ebd. 1821—22, 2 Thle.; Juris politiae etc. brevis delineatio, ebd. 1827; System. Darst. der Gesetzgebungskunst ꝛc., Frankf. u. Lpz. 1837—40, 4 Thle., u. m. a.; gab auch die Zeitschr. Asträa, ebd. 1811, 12., 2 Hfte., heraus. **2)** (Sam. Friedr.), geb. zu Schmiedeberg in Sachsen 1790; treffl. Tenorist, sang auf den meisten bedeutenden Theatern Deutschlands, bes. aber zu Leipzig, Hamburg, Dresden, Wien, Kassel, wo er 1825 an einer Brustkrankheit starb. *(Pr. u. Jb.)*

Gerstammer, so v. w. Grauammer.

Gerste, 1) (Hordeum), [1] Getreideart mit weit kürzerm Stengel als der Weizen u. Roggen, wie diese in Aehren blühend. Jede Blume besteht aus 2 Spelzen, einer innern kleinern lanzettförmigen u. einer äußern, zugleich untern, bauchigen, eckigen, die länger als die Hülse ist u. sich zugleich mit einer langen Granne endigt. [2] Die mittelste von den 3 dicht bei einander sitzenden Blumen ist die größere u. gewöhnlich allein fruchtbare. [3] Der Same liegt fest zwischen den Spelzen, ist länglich bauchicht, an beiden Enden spitzig, eckig u. mehr od. minder gefurcht. [4] Man hat 2-, 3-, 4-, 6- u. vielzeilige G., große (Platt-) G., kleine (nackte) G. u. nach der Zeit der Aussaat Sommer- u. Winter-G. Sonst sind die ausgebreitesten Sorten: [5] **a) gem. 4zeilige (Himalaya-) G.** (Hordeum vulgare), mit 4 Reihen Körnern, wovon aber nur 2 aufrecht in die Höhe gehen, u. mit dünnen Hülsen in kleinern Körnern; auf jeder Seite der Aehren zeigt sich noch eine Reihe unvollkommener Blüthen, die sich in guten Jahren aber wohl auch mit Körnern füllen; wird als Sommer- u. Winterfruchtausgesäet, wächst schnell u. üppig, ist außerordentlich fruchtbar u. verträgt einen feuchtern Boden, als andre Sorten. [6] **b) 2zeilige Sommer-G.** (H. distichon), mit längern, Aehren u. größern Körnern, zwar 6zeilig, aber die 4 mittlern haben blos männl. Blüthen; Ertrag reichlicher als von voriger; doch erfordert sie bessern Boden, mißräth öfter u. braucht etwas länger zur Reife, muß daher auch zeitiger gesäet werden. Beide Arten die gewöhnlichsten Sorten. [7] **c) 6- od. vielzeilige G.** (G. hexa- od. polistichon), die als Winter-G. nach reiner Sommerbrache od. nach Oelsorten, bes. nach Raps, Ende August od. Anfang September gesäet wird; erfordert guten Boden u. Düngung, leidet leicht durch den Winter u. wird Ende Juli geerntet, gibt dem Maße nach zwar reichen Ertrag, aber leichte Körner. Das Stroh ist ein sehr gutes Viehfutter, die Körner zu Perlgraupen, Grütze u. Mehl bes. gerühmt. [8] **d) Schwarze (astrachanische) G.** (H. nigrum), 4zeilig, kommt mit

mit voriger Art ziemlich überein, Körner schwarz, obgleich sie sehr weißes Mehl geben; [9] **e) Nackte (sibirische) G.** (H. nudum), wie die 2zeilige Sommer-G., aber ohne Hülsen; bes. zu Bäckereien nutzbar. [10] **f) Himmels-G.** (H. coeleste), vielzeilig, auch als Dinkel-G. bekannt, s. u. Dinkel c. [11] **g) Blatt- (Stauden-) G.** (H. frutescens), mit breiten dunkelgrünen Blättern, 2zeilig, mit kleinen Körnern, liebt nassen Boden, reift schnell, gibt ein gutes Mehl u. bes. gutes Stroh. [12] **h) Bart- (türk.) G.** (H. zeocriton), 2zeilig, mit sehr langen ausgebreiteten Grannen; wird in England u. Frankreich häufig gebaut u. überhaupt sehr gepriesen. [13] **i) Mäuse- (Taub-) G.** (H. amurinum), häufig an unbebauten Stellen will wachsend, unbenutzbar. [14] **k) Roggen-G.** (H. secalinum), auf Wiesen, auch in Deutschland wild wachsend, mit 2zeiligen begrannten Aehren. [15] **l) Ziegel-G.**, die lange 2zeilige G. [16] **m) Cavalier-G.**, mit ungewöhnlich langen Aehren, großen Körnern, gut wachsend. [17] Außerdem gibt es noch eine Menge Arten, die in E. Viborgs botan.-ökonom. Abhandlung von der G., Kopenh. 1802, vollständig beschrieben sind. [18] Die Sommer-G., welche meist gebaut wird, liebt ein warmes, trocknes Klima u. einen milden, weichen, warmen, klaren, weder zu trocknen, noch zu nassen Boden, Kälte u. Nässe verträgt sie nicht, sondern vergelbt darnach. [19] Sonst ist sie die sicherste Frucht, selbst in hohen Gebirgsgegenden, nur muß sie erst im Mai ausgesäet u. der Acker dazu schon im Herbst vorbereitet werden, so wie auch das Ruhren im Frühjahr bei nicht zu trockner Witterung erforderlich ist. Die besten Vorfrüchte sind Roggen u. Hackfrüchte; eine Hauptsache ist flaches Unterbringen des Samens, wozu der Exstirpator das beste Werkzeug ist. [20] Zeigt sich die G. 1½ Zoll über dem Boden, so muß sie bei trockner Witterung gewalzt werden. Um zu verhüten, daß die G. nicht zweiwüchsig werde, säet man sie gern vor od. nach einem Regen. [21] Unter die G. werden auch mit Vortheil Linsen (Linse-G.), am häufigsten aber Klee gesäet. Im letztern Falle muß der Acker tief u. klar bearbeitet werden u. rein von allem Unkraut sein. [22] **Zeichen der Reife der Sommer-G.**, die meist in der Mitte des August eintritt, ist, daß die Körner hart werden, die Aehren aber sich krümmen u. nach der Erde zu hängen. [23] Man bringt sie jedoch gern noch vor der gänzlichen Reife (in der Gelbreife) ab, weil sie leicht ausfällt, od. auch die Aehren vom Wind abgebrochen werden. [24] Man haut sie meist ins Schwad; nach dem Abhauen läßt man sie blos so lange liegen, bis das Gras dazwischen trocken geworden ist. [25] **Krankheiten der G.** sind: Der Rost, dem Brand des Weizens entsprechend, u. die Puppengerste, veranlaßt durch eine Raupe, die den Gerstenhalm anfrißt. [26] Die G. als **Samenkorn** wird am meisten zu Malz (**Grünmalz**) für das Bierbrauen benutzt; außerdem wird sie zu Mehl gemahlen. [27] Um **Grünmehl** zu erhalten, wird die G., nachdem man sie 24 Stunden hat liegen lassen, grob geschrotet, dieses Schrotmehl dann abermals aufgeschüttet u. fein geschroten, dieser feine Schrot durch ein Griessieb gesiebt u. wieder aufgeschüttet. Wenn es nun insgesammt durch die Mühle gegangen, werden die 2 Gänge Mehl aus dem Beutelkasten genommen; dieses weiße Mehl kann selbst zu Semmelteig als Zusatz benutzt werden; zu Roggenbrot kann es mit Vortheil bis zu ½ zugesetzt werden, selten wird es für sich als Gerstenbrod verbacken (s. Brod 7). [28] Der übrige Gries kann noch einigemal aufgeschüttet u. zu schwarzem Mehl vermalen, od. auch zu Brei od. Klösen, als Kost für das Gesinde, benutzt werden. Die abgehenden Kleien u. die im Siebe bleibenden Spelzen geben gutes Viehfutter. Auch macht man von G. Graupen, Grütze, Kaffee, Orgeade u. Zucker. Das Stroh ist bes. ein gutes Rindviehfutter u. die Körner sind gequellt od. geschroten mit Vortheil an Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine u. Federvieh zu verfüttern. **2)** (Gesch.). [29] Wilde G. fand sich, nach Berosos, in Babylonien, zwischen dem Tigris u. Euphrat, jetzt noch findet man sie in Indien, Georgien, Armenien, Sicilien ꝛc. wild wachsend; sie kam nach Deutschland zuerst aus Italien. [30] Die G. wurde von den **Aegyptern** u. **Hebräern** stark gebaut u. als Viehfutter, wie auch zu Brod für die Aermern benutzt. Ihrer erwähnen schon das 2. Buch Mosis u. andre Bücher des alten Testaments, sowie Homer, Virgil, Plinius, Varro ꝛc. Bei den Juden wurde sie Mitte November gesäet, Ende März od. Anfang April geerntet. [31] G. war der **Griechen** älteste Ackerfrucht u. wurde von ihnen am frühesten, schon im Junius, geerntet. Die **Römer** bereiteten aus der G. mancherlei Speisen u. Getränke. Sie weichten sie eine Nacht in Wasser ein u. trockneten, rösteten u. zermalmten sie (Polenda); hieraus bereiteten sie mit Wasser, Milch, Wein od. Honig eine Art Brot (Maza). Eine Abkochung der enthülsten G. hieß Plisana. Den röm. Soldaten galt es für eine Strafe, wenn sie eines Verbrechens wegen Gerstenbrod essen mußten. [32] In **Gallien, Hispanien, Germanien u. Pannonien**, früher auch schon in **Aegypten** u. wohl auch in andern Ländern bereitete man ein Getränk (Bier) aus G. [33] Der Oberhefen bediente man sich statt des Sauerteigs beim Brodbacken, auch die Frauenzimmer wandten sie als Beförderungsmittel der Schönheit an. [34] Ueber die den Alten bekannten Arten der G. s. Link in Abhandl. der physik. Klasse der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften 1816—17, S. 123 ff. *(Pl., Sch., Lö. u. Hm.)*

Ger-

Digitized by Google

Gẽrsten, ein grobes Gericht von Gersten- od. andrem Mehle, Eier u. Milch, in der Pfanne gebacken.

Gẽrstenähren, verstẽinerte, Pflanzenabdrücke von Gestalt der Aehren; zweifelhaft, ob es wirklich Getreideähren sind.

Gẽrstenammer, so v. w. Gerstammer.

Gẽrstenbeltze, s. u. Gerberei 2.

Gẽrstenberg (Heinrich Wilh. von), geb. zu Tondern in Schleswig 1737; diente Anfangs als Lieutenant, dann als Rittmeister bei der dän. Cavallerie, 1775 geheimer Conferenz-Secretär zu Kopenhagen, 1773 Committirter bei der Rentkammer, 1776 Resident u. Consul in Lübeck, privatisirte 1785—89 zu Eutin, dann Director des Lottos in Altona, trat 1812 wieder in den Privatstand; st. 1823; schr.: Tändeleien, Altona 1759, 3. A. 1765, Prosaische Gedichte, Altona 1759; Gedichte eines Skalden, Kopenhag. 1766; Briefe über die Merkwürdigkeiten der Literatur, Schlesw. 1766 f., u. die Tragödien: Ugolino, Hamb. 1768; Ariadne auf Naxos, 1767, u. das Melodrama: Minona, ebd. 1785; Die Theorie der Kategorie, Altona 1795; Sendschr. an Villers, das gemeinschaftl. Princip der theoret. u. prakt. Philosophie betreffend, ebd. 1821; übers. auch Beatties Vers. über die Wahrheit, Kopenh. 1772 u. 1777; Verm. Schriften, Altona 1815, 3 Bde.; Biogr. von G. P. Schmidt v. Lübeck (in dem Freimüthigen 1808, Nr. 210 ff., 1809, Nr. 2 f.). *(Dg.)*

Gẽrstenbirn, so v. w. Frühbirn.

Gẽrstenboden, s. u. Boden 11.

Gẽrstenbrei, s. u. Gerste 2a. **G-brod**, s. u. Brod 1 u. Gerste 2a.

Gẽrstenfliege, so v. w. Fritfliege.

Gẽrstengraupen, s. u. Graupen. **G-grütze**, s. u. Grütze. **G-klösse**, s. u. Gerste 2).

Gẽrstenkorn, 1) der Same der Gerste; **2)** wird oft als Bestimmung eines Gewichts = 1 Gran, als Größe = 1 Linie.

Gẽrstenkorn (Hordeolum), kleine, einem Blutgeschwür ähnliche Entzündungsgeschwulst am Rande der Augenlider, vorzüglich des obern, aus einer entzündeten Maibomischen Drüse entstehend, von Gestalt u. Größe einer Bohne, geht in Eiterung, nicht selten aber auch in Verhärtung über u. zeigt wie der Blutschwär, auch einen Eiterstock; man befördert die Eiterung durch warme Breiumschläge; selten ist es nöthig, dasselbe zu öffnen; s. Hagelkorn. *(He.)*

Gẽrstenleder, s. u. Gerberei 2a.

Gẽrstenmalz, 1) s. u. Gerste 2a; **2)** s. u. Bierbrauen 4 u. f. **G-mehl**, s. u. Gerste 2). **G-mühle**, so v. w. Graupen- u. Grützmühle.

Gẽrstenmutter, Mutterkorn bei der Gerste.

Gẽrstenschleim (Cremor hordei), Gerstenwasser, zu einer etwas dickern Consistenz eingekocht; zum Frühstück aus diätet. Rücksichten empfohlen.

Gẽrstenstoff, so v. w. Hordein.

Gẽrstenstroh, s. u. Stroh.

Gẽrstensyrup (Syrupus hordei), Syrup aus gestoßnen bittern u. süßen Mandeln, Gerstenschleim u. Zucker bereitet; entspricht dem Mandelsyrup.

Gẽrstentrank, so v. w. Gerstenwasser.

Gẽrstenwalch, Bromus sterilis.

Gẽrstenwasser (Decoctum hordei), durch Kochen von 1 Th. roher Gerste mit 12 Th. Wasser, bis zum Aufplatzen der Körner, od. so bereitet, daß man 2 Th. mit kaltem Wasser abgewaschne Graupen, nachdem sie mit 6 Th. Wasser kurze Zeit gekocht worden u. dieses Wasser abgegossen ist, mit 48 Th. kochendem Wasser übergießt u. dieses zur Hälfte einkocht; zur Aufnahme andrer Arzneimittel, auch als Getränk für Kranke benutzt u. deshalb mit Zucker, Citronen-, Himbeer- u. Kirschsaft u. dgl. Wohlgeschmacks wegen versetzt. *(Pt.)*

Gẽrstenwurm, so v. w. Maulwurfsgrille.

Gẽrstenzucker (Saccharum hordeatum), man löst weißen Zucker in Gerstenwasser auf u. kocht ihn zu gehöriger Dicke ein. Die noch warme Masse wird zu Stäbchen gedreht od. in Tafeln gegossen; dient in katarrhal. Beschwerden; häufig nur als Leckerei.

Gẽrsting (Kochk.), so v. w. Gersten.

Gẽrstling, so v. w. Gerstammer.

Gẽrstner, 1) (Franz Joseph, Ritter von G.), geb. 1756 zu Kommotau in Böhmen; stud. zu Prag Mathematik, ging nach Wien, um sich der Heilkunde zu widmen, gab diesen Entschluß wieder auf u. wurde bei der Sternwarte in Wien u. bei dem Observatorium in Prag angestellt; 1816 Lehrer der Mathematik u. Mechanik am polytechn. Institut; schr.: 2 Abhandlungen über Frachtwagen u. Straßen, Prag 1813; Handbuch der Mechanik, ebd. 1831, 3 Bde. **2)** (Franz Anton, Ritter von G.), Sohn des Vor., geb. 1795; seit 1820 Prof. der prakt. Geometrie am polytechn. Institut in Wien, privatisirte dann daselbst, besonders mit dem Eisenbahnwesen beschäftigt, u. baute die von Petersburg nach Zarskoe-Selo führende erste Eisenbahn in Rußland. Auf seiner Reise in Amerika seit 1838, wo er die Eisenbahnen untersuchte u. bereits ein umfassendes Werk über dieselben angefangen hatte, st. er 1840 zu New-York; schr.: Theorie der Wellen, Prag 1802, n. Aufl. 1804; Ueber die oberschlächtigen Wasserräder, ebd. 1809; Ueber die Spirallinie der Treibmaschinen, ebd. 1812, n. Aufl. 1818; Lehrgegenstände der prakt. Geometrie, 1819; Samml. der Actenstücke in Betreff der ersten östr. Eisenbahn zwischen Moldau u. Donau, Wien 1827; Bericht über den Stand der Unternehmung der Eisenbahn von St. Petersburg nach Zarskoe-

Digitized by Google

koe-Selo u. Pawlowsk ꝛc., Lpz. 1838; ergab auch des Vor. Handbuch der Mechanik in der 2. Aufl. 1831—38, 4 Bde., heraus. *(Lö., v. Eg. u. Hm.)*

Gerstungen, 1) G. mit Haus Breitenbach, Amt im weimar. Kr. Eisenach; 5500 Ew.; **2)** Marktfl. darin, Amtssitz, an der Werra; 1500 Ew.; **3)** (Gesch.). G. gehörte zuerst den Landgrafen v. Thüringen; hier 1074 Friede zwischen Kaiser Heinrich IV. u. den mit den Sachsen verbündeten Thüringern, s. Deutschland (Gesch.) 45; 1292 während der Irrungen des Kaisers Adolf u. der Söhne Alberts des Unartigen, 1292 von dem Abt zu Fulda genommen; 1403 vom Landgrafen Balthasar wieder gekauft. *(Wr. u. Lb.)*

Gerstvogel, so v. w. Gerstammer.

Gerswälde, von Arnimscher Marktfl. im Kr. Templin des preuß. Rgbzks. Potsdam; 500 Ew. **G-wëiler**, Dorf im Kr. Saarbrück des preuß. Rgbzks. Trier; hat Glashütte, Steinkohlengruben; 750 Ew.

Gerte, 1) schlanker, dünner Zweig, daher auch so v. w. Zaungerte, Spießgerte; **2)** so v. w. Reitgerte; **3)** Längenmaß = 1 Ruthe.

Gertenkraut, 1) die Pflanzengatt. Ferula; bes. **2)** Ferula communis; **3)** so v. w. Eberreiß.

Gerthold, der Huldvolle, männlicher Vorname.

Gertrud, die Vielgeliebte, weibl. Vorname. **1)** (St.), Tochter des aquitan. Major Domus Pipin von Landen, Aebtissin zu Nivelle; st. 659. Tag der 17. März. **2)** G. (Petronella), Tochter des Herzogs Dietrich II. von Lothringen, Schwester des Kaisers Lothar, Gemahlin des Grafen Florenz II. von Holland, nach dessen Tode 1122 sie die Vormundschaft über ihren Sohn Dietrich VI. führte, s. Holland (Gesch.) 2; st. 1144. **3)** Einzige Tochter Kaiser Lothars II., von ihm 1127 an Heinrich den Stolzen, Herzog v. Baiern, um diesen besser an sich zu binden, vermählt; er gab ihr zur Mitgabe die Belehnung mit Sachsen u. später die Mathildesche Erbschaft; Mutter Heinrichs des Löwen; verschaffte nach ihres Gemahls Entsetzung u. Tode ihrem Sohne wenigstens die Allode ihres Hauses in Niedersachsen. Später, um 1143, an Heinrich Jasomirgott, Markgraf von Oestreich u. Herzog von Baiern, vermählt, vermochte sie ihren Sohn, Baiern zu entsagen. S. st. um 1143. **4) G. von Meran**, Tochter des Herzogs Berthold IV. von Meran, Gemahlin des Königs Andreas II. von Ungarn, hatte großen Einfluß auf die Regierung, s. u. Ungarn (Gesch.) 22. *(Pr. u. Lb.)*

Gertruidenberg, Benedictinernonnenkloster bei Osnabrück, vom Bischof Benno zu Osnabrück gestiftet; litt viel im 30jährigen Kriege, wurde aber wieder hergestellt.

Gertruidenberg (spr. Gertreudenberg), befestigte Stadt im Bezirk Breda der niederländ. Prov. NBrabant; am Einfluß der Donge in den Biesbosch; guter Fischfang, 1600 Ew. Berühmte Belagerung 1593 der Niederländer unter dem Prinzen Moritz v. Nassau, der gewaltige Circumvallationslinien aufwarf u. dadurch auch den Grafen v. Mansfeld mit 14,000 M. Spaniern glücklich am Entsatz hinderte, fiel nach 3 Monaten am 24. Juni. Hier auch vom März bis Juli 1710 erfolgloser Friedenscongreß zwischen Frankreich u. den gegen dasselbe verbündeten Mächten, s. Spanischer Erbfolgekrieg 101. Am 4. März 1793 von den Franz. genommen, ergab sich aber schon am 26. wieder an die Verbündeten, s. Französischer Revolutionskrieg 19. Den 13. Oct. 1813 ward es durch Kosaken unter Benkendorf besetzt, s. Russisch-Deutscher Krieg 111. *(Wr. u. Lb.)*

Gertwurz, so v. w. Eberreis.

Geruch, [1] als Sinn: **G-sinn**, nimmt in der Reihe der übrigen Sinne im Thierleben die mittlere Stelle ein, indem er durch wirklich materielle Stoffe angeregt wird, nicht, wie bei dem Licht u. dem Laut, durch Naturthätigkeiten. [2] Der G-sinn ist vielleicht durch das ganze Thierreich verbreitet; ein eigentl. Geruchsorgan wird indessen erst bei den Thieren unterschieden, bei welchen die Respirationsorgane ausgebildet sind. [3] **Insecten** riechen, da sie riechbare Gegenstände mit ungemeiner Schärfe u. aus weiter Ferne wittern. Meist werden die Stigmaten, durch welche sie athmen, für ihre G-sorgane gehalten; doch ist noch Vieles hierbei in Zweifel. [4] Bei den **Würmern** ist wenigstens bei einigen (so den Landschnecken) der G-sinn erwiesen; welches Organ aber ihnen dazu diene, ist unbekannt. [5] Bei **Fischen** u. **Amphibien** ist das G-sorgan zwar unvollkommen ausgebildet; doch unterscheidet man 2 Nasenöffnungen u. ein Riechnervenorgan. Versuche beweisen, daß Fische von riechbaren, ins Wasser geworfnen Stoffen gelockt, od. auch verscheucht werden. [6] **Vögel** u. **Säugethiere** besitzen ohne Ausnahme ein G-sorgan, das mit ihrem Respirationsorgane in Verbindung steht, bei Vögeln zwar nicht, wie bei Säugthieren, als Nase unterschieden wird, aber als Obertheil des Schnabels gleiche Bestimmung hat. [7] Die **Nase** aber ist, da das Athmen auch durch den Mund geschehen kann, primär als G-sorgan zu betrachten u. ihre Bestimmung, zum Athmen zu dienen, erscheint blos als eine secundäre; doch muß sie auch als G-sorgan dabei nothwendig zugleich als Respirationsorgan wirken, indem es Bedingung des Riechens ist, daß dabei zugleich Luft eingeathmet werde. [8] Der eigentl. Sitz des G-s ist aber die **Nasenschleimhaut** (s. u. Nase) od. der Riechnerv, der durch die während des Einathmens vorbeistreichenden Riechstoffe auf die eigenthümliche Art, die wir als Riechen unterscheiden, afficirt wird. [9] Dieser Eindruck wird zu einem verstärkten,

Digitized by Google

ten, wenn man nur durch die Nase, nicht zugleich durch den Mund, einathmet, die Nase nach der Gegend hinrichtet, von woher die Riechstoffe zu ihr gelangen u. das Einathmen mit einiger Hast, in kurzen Absätzen bewirkt (Schnüffeln). [8] Hierzu ist auch der äußern Nase durch die Fähigkeit der Erweiterung der Nasenlöcher einiger Vortheil verliehen, der jedoch bei Thieren, zumal auch bei mehrerer Vorwärtsstreckung der Nase, zum Theil bedeutender ist, u. wesentlich mit beiträgt, um die Nase zum Spürorgan zu machen, vornehmlich bei Hunden. [9] Bei den Menschen ist der G. für die höhere Geistesthätigkeit fast ganz unbenutzbar. Es entrathet daher auch die Sprache eigentl. Bezeichnungen der Gerüche u. um über sie sich auszudrücken, müssen schon Gerüche einzelner Stoffe bekannt sein, mit denen man die andern, ihnen ähnlichen vergleicht. [7] Im Allgemeinen kann man, nach dem Eindruck, den sie erregen, die Gerüchte in 3 Klassen bringen: in Wohlgerüche, indifferente u. Uebelgerüche. Doch kann man hierbei blos von den Eindrücken ausgehn, die sie bei den meisten Personen machen; denn es ist nicht selten, daß Personen, wegen Idiosynkrasie od. auch wegen Nebenideen, die sich daran knüpfen, Gewohnheit u. andrer Einflüsse, von sogenannten Wohlgerüchen unangenehm berührt werden, indifferente Gerüche lieben od. sie scheuen, u. an Gerüchen, welche den Meisten als Gestank widrig sind, Wohlbehagen finden. [8] Etwas mehr Deutlichkeit scheint dem **G-sorgan** dadurch verliehen, daß zu der Nasenschleimhaut auch Nervenzweige vom 1. u. bes. dem 2. Aste des 5. Paars der Gehirnnerven gelangen. Höchst wahrscheinlich beruht es auf der Nervenverzweigung, die zwischen diesen u. dem Riechnerven hierdurch bewirkt wird, daß auch andre Eindrücke, welche Riechstoffe machen, wie das Stechende, Beißende u. Prickelnde, das mit mehrern Gerüchen verbunden ist, unterschieden wird, so wie auch die Sympathie dadurch verwickelt wird, in der das G-sorgan mit andern Körpertheilen steht, u. die sich bes. auch in dem Niesen als Folge gewisser Gerüche, andeutet. Auch erhält die nähere Verbindung, in der der G. u. Geschmackssinn mit einander stehen, dadurch einige Erklärung. Bei vielen Dingen, die riechbar u. schmeckbar sind, ähnelt der G. auch dem Geschmack. [10] Der Ueberzug der innern Nasenhaut mit Schleim ist zwar Vermittelung des Riechens, indem bei Vertrocknung des Nasenschleims der G. geschwächt wird; zu starker Zufluß desselben, wie beim Schnupfen, stumpft aber das Nervengefühl ab. [11] Der G. dient aber nicht blos zu Erkenntniß der Außendinge, bes. für die Wahl der Nahrungsmittel, sondern wirkt auch auf das Gefühlsvermögen im Allgemeinen u. ist in dieser Hinsicht eine Quelle sinnlicher Genüsse, die höher stehn, als die des Geschmacks, da sie nicht, wie jene, zu Unmäßigkeit verleiten. Die Natur bietet dafür in der Blumen- u. Pflanzenwelt dem Menschen einen reichen Schatz dar. [12] Jeder Wohlgeruch ist zugleich ein wohlthuendes Aufregungsmittel für das sensuelle Leben überhaupt. Diese Erfahrung hat aber die Menschen dahin geleitet, um, wenn mäßige Reize des G-sinns, bei öftrer Wiederholung, den frühern Grad der Aufregung verloren hatten, sich an Gerüche zu gewöhnen u. sie gefällig zu finden, die bei den ersten Versuchen meist widrig sind. [13] So ist bes. in neuerer Zeit der Gebrauch des Tabaks, sowohl als Rauch-, als auch bes. als Schnupftabak allgemein geworden. Wegen der engen Verbindung mit dem Geschmackssinn ist ferner der G. von zur Nahrung dienenden Stoffen geeignet, den Appetit für dieselben anzuregen, aber auch zu unterdrücken u. Ekel zu erregen, wenn der G. uns Beimischungen in Nahrungsmitteln, od. Zersetzungen derselben andeutet, die im Geschmack auch nicht unterschieden werden. [14] Bei der so verbreiteten Empfänglichkeit der Menschen für Wohlgerüche sind auch Räucherungen aller Art in das gesellige Leben verwebt worden u. bilden sogar einen Theil des Ceremoniells bei gemeinschaftl. Gottesverehrungen. Auch Lüstlinge wissen nur zu gut, welchen Reiz Parfümerien bes. für Aufregung der Sinne u. des Geschlechtslebens haben. [15] Gegenseitig wird aber auch bei Erhöhung der Sensibilität, namentl. in krankhaften Affectionen, die Empfänglichkeit für Gerüche gesteigert, so daß, was sonst als wohlriechend gilt, Blumenduft, bes. gewisser Art, wie von Tuberosen, Jasmin u. a., als schädlicher Reiz wirkt u. in eingeschlossnen Zimmern, während der Nachtzeit u. von schlafenden Personen eingezogen, wegen der Betäubung selbst tödtlich werden kann. [16] Gegenseitig werden in Nervenverstimmungen, z. B. Ohnmachten, widerwärtig erachtete Gerüche, wie von verbrannten Federn, Erweckungsmittel. *(Pl.)*

Gerüchloser Abtritt, s. u. Abtritt 2.

Gerüchlosigkeit (Med.), s. Anosmie. **G-shaut**, s. u. Nase. **G-snerv**, s. u. Gehirnnerven 2, der erste.

Gerûda (ind. Myth.), so v. w. Garuḍha 2). **Gerüders**, eine Klasse guter Geister.

Gerücht (Criminalr.), s. u. Criminalproceß 11.

Gerüchte (Gerüfte), so v. w. Zetergeschrei.

Gerülle (Bergb.), so v. w. Gerölle 2).

Gerüst (Bau-G.), [1] **1)** bei Bauten eine Vorrichtung, auf welcher die Arbeiter stehen u. worauf die Baumaterialien gelegt werden können. [2] Im Innern der Gebäude u. bei geringer Höhe am Aeußern bedient man sich der Rüststöcke, welche mit Bretern be-

Digitized by Google

belegt werden; bei der Aufführung von hohen Mauern aber werden 6—8 Zoll starke Baumstämme (Rüstbäume) in 8—10füßiger Entfernung, so hoch als die Mauer werden soll, in der Erde mit Keilen befestigt; in den verschiednen Stockwerkshöhen werden an die Rüstbäume die Streichstangen (Schoßriegel), schwächere lange Hölzer, mittelst Stricken horizontal befestigt, auf welche kurze Hölzer, Netzriegel, mit dem einen Ende gelegt, mit dem andern in Fensteröffnungen, auf Mauerabsätzen, Gesimsen, u. wo dies nicht angeht, in Oeffnungen, die zu diesem Zwecke in der Mauer gelassen werden (Rüstlöcher) ruhen; über die Netzriegel werden dann starke Bretter (Rüstbretter) gelegt, auf welchen die Arbeiter stehen. [1]Die so entstehenden Stockwerke in dem G. werden durch schräg liegende Bäume, die mit Bretern belegt u. mit Latten benagelt werden (Laufbrücken, Lauf-G.), mit einander verbunden u. dienen zum Transport der Materialien u. zum Hinaufsteigen der Arbeiter; diese großen G-e an Häusern werden Haupt-G-e genannt. [2]Zum Abputzen der Häuser werden die fliegenden, beweglichen od. schwebenden G-e (Hängegerüste, Fahrzeuge) angewendet. Sie bestehen aus kleinen, nur einige Arbeiter fassenden, mit Zimmerhölzern u. Bretern verbundnen G-en, die an, aus dem Dache herausragenden Balken, mit starken Seilen befestigt u. mittelst Flaschenzügen, von den auf dem G. stehenden Arbeitern in die Höhe gezogen u. niedergelassen werden können. Diese G-e haben zwar den Vortheil, daß sie schnell angebracht werden können u. weniger als die andern kosten, indessen gewähren sie, des beständigen Schwankens wegen, den Arbeitern keinen festen Standpunkt, weshalb auch die auf denselben gefertigten Arbeiten immer sehr oberflächlich ausfallen. [3]Die **G-e für Thürmbauten** bestehen aus einem ganzen, fest verbundnen Zimmerwerke, stützen sich auf die Mauervorsprünge od. in den Fensteröffnungen u. sind meist sehr schwierig anzubringen. **2)** So v. w. Echafaudage. *(v. Eg. u. Gü.)*

Gerüstsäule, s. u. Pflug 4.

Gerulāta (a. Geogr.), Festung in Pannonien; viell. j. Karlsburg.

Gerūma (G. *Forsk*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orangengewächse, Trichillieae *Rchnb.* Art: G. alba, in Arabien.

Gerūnda (a. Geogr.), s. u. Gerona 3) (Gesch.). **Gerundinēnsische Synōde,** s. ebd.

Gerūndium, Modus der lat. Sprache, bezeichnet das zur Vollendung Bestimmtsein od. das Seinsollen eines Zustandes, u. kann sowohl active als passive Bedeutung annehmen. Das G. regiert in activer Bedeutung auch den Casus, welchen das Verbum überhaupt bei sich hat; setzt man aber zu dem G. das Object in gleichem Casus, so daß sich das G. in Genus u. Numerus darnach richten muß (eigentl. dann das Particip. Futur. Passiv.), so nennt man dies das **Gerundīvum.** *(Sch.)*

Gerūnium (a. Geogr.), so v. w. Geronium.

Gerūsia, 1) von Lykurg eingesetzter Rath der Alten (**Geröntes**), 28 Personen stark, s. u. Lakonika (Gesch.) 2; **2)** Senatshaus in mehrern griech. Städten; **3)** 1821 in Griechenland gewählter Rath von 20 Mitgliedern, s. u. Griechenland (Gesch.) 21.

Gerüthlerche, so v. w. Baumpieper.

Gervais, franz. Form für Gervasius.

Gervais (St.), 1) Cantonsort, s. u. Beziers; **2)** (St.), Marktfl., s. u. Riom; **3)** Dorf im Bzk. St. Marcellin, Dep. Isère, am Isère; Kanonengießerei, 500 Ew.; **4)** Marktfl. am Montblanc in Savoyen; hat Heilbäder, 200 Ew.

Gervan, rother Franzwein, der über Cette zum Handel kommt.

Gervāsius (franz. **Gervais**), mit St. Protais Sohn des St. Vital u. der Valeria, Heiliger u. 62 n. Chr. Märtyrer zu Mailand; St. Ambrosius fand Beider Gebeine, als er eine Kirche in Mailand baute. In Paris erhielt G. schon im 6. Jahrh. eine Kirche, daher kommt der Name dieses Heiligen als Ortsname u. sonst in der franz. Geschichte oft vor.

Gervillia, 1) Muschel, s. u. Schinkenmuschel; **2)** Versteinerungen verschiedner Arten derselben (z. B. G. costatula, siliqua u. a.), finden sich bei Caën u. in andern Gegenden Frankreichs.

Gervīnus (Georg Gottfried), geb. zu Darmstadt 1805; widmete sich Anfangs der Kaufmannschaft, studirte in Heidelberg Geschichte u. ward Privatdocent daselbst; 1835 Prof. der Geschichte in Göttingen, trat der Protestation der 7 Göttinger Professoren bei u. ward mit ihnen entsetzt (s. u. Hannover [Gesch.] 18), lebte dann in Darmstadt u. Heidelberg, reiste 1838 nach Italien; schr.: Gesch. der Angelsachsen, Frankf. 1830; Historische Schriften, ebd. 1833, 1. Bd.; Gesch. der poet. Nationalliteratur der Deutschen, Lpz. 1835—1842, 5 Bde.; Auszug daraus, als Handb. der Gesch. für poet. Nationalliter. der Deutschen, ebd. 1842; Grundzüge der Historik, ebd. 1837; Ueber den Goetheschen Briefwechsel, ebd. 1836; Kleine hist. Schriften, Karlsr. 1838. *(Ap.)*

Gervōnia, s. u. Mundlose (Zool.).

Gerÿd (türk.), so v. w. Dschirid.

Gerÿmbos (Myth.), s. Phineus 2).

Gēryon (Geryones, Gerÿoneus), Sohn von Chrysaor u. Kallirrhoë, Riese mit 3 Köpfen, od. aus 3 Leibern zusammengesetzt; König in Spanien od. auf den balearischen Inseln, od. der Insel Erythia, wo er schöne u. große Heerden hatte, bewacht von dem 2köpfigen Hund Orthros u. dem Riesen Eurytion, Herakles kam, erschlug

Digitized by Google

schlug die Wächter u. trieb die Heerden fort. G., benachrichtigt hiervon durch Plutons Hirten Menötios, holte ihn am Fluß Anthemos ein. Here half ihm im Kampfe, allein sie wurde von Herakles in die Brust verwundet u. G. erschlagen. Stesichoros schrieb eine **Geryonis** (poet. Erzählung der Geschichte des G.), von der nur noch Fragmente übrig. G. hatte ein Orakel bei Padua, am Brunnen Aponus, das selbst Tiberius befragte. *(R. Z.)*

Geryónia, s. u. Hutquallen A).

Ges, der 7. Ton der diatonisch-chromatischen Tonleiter, wenn das g durch ein b um ½ Ton erniedrigt ist. Es bildet mit es die kleine Terz od. mit b die kleine Sext, vgl. G 4) a). Auf Clavieren fällt der Ton mit der Saite fis zusammen.

Gesäckt, 1) in Säcke gepackt; **2)** s. u. Sacken.

Gesägt (Bot.), sägezähnig, s. u. Blatt 11.

Gesäss, 1) so v. w. Stuhl, Bank; **2)** (Anat.), s. Glutäen; **3)** der untre Theil eines Grenzsteins.

Gesässarterien, s. u. Fußarterien 1. **G-bein**, so v. w. Sitzbein. **G-fistel**, s. u. Fistel (Chir.) 2. **G-muskeln**, s. u. Fußmuskeln 2, 7 u. 8.

Gesättigt, 1) s. u. Sättigung (Chemie); **2)** (Bot.), von Farben, reich an betreffendem Farbestoff.

Gesätz, eine Menge Messing- od. Kupferwaaren auf einander gesetzt.

Gesäuertes Brod, 1) s. u. Sauerteig; **2)** s. u. Abendmahl 21 f.

Gesäuge, das Euter des Wildes u. Hundes.

Gesäumt (Bot.), s. u. Blüthe 27.

Gesälbter (hebr. Ant.), **1)** Priester, zuweilen auch **2)** Prophet; sie wurden durch feierliche Salbung zu ihrem Amte eingeweiht, später auch **3)** König (doch wohl blos solche, die kein unbestrittnes Erbrecht auf den Thron hatten), weswegen der Hohepriester sowohl als der König im A. T. G. od. **G. des Herrn** (hebr. Maschiach [woraus dann Messias] od. Maschiach Jehovah) hießen. *(Sch.)*

Gésalich, Sohn Alarichs, 506—511 König der Westgothen in Spanien, s. Gothen 21 u. Spanien (Gesch.) 12.

Gesämmtbelehnung, s. u. Lehn.

Gesammtdecrescírend (Min.), s. u. Decrescenz.

Gesämmte Hand, s. u. Lehn. **G-s Reichslehn**, sonst Lehn, die 2 Reichsständen gemeinschaftlich zustanden.

Gesämmtgerichtsbarkeit, s. u. Criminalgerichtsbarkeit 3.

Gesämmtgut, Gut, dessen Besitz u. Genuß Mehrern gemeinschaftlich ist. **G-händer**, so v. w. Mitbelehnter, s. Lehn.

Gesämmtherrschaft, die Mehrern in einem District pro indiviso, provisorisch od. für immer zustehende Landeshoheit od. Gerichtsbarkeit; diese Mehrere pflegen dann gemeinschaftl. Collegien **(G-regierung)** od. Gerichte niederzusetzen.

Gesämmtjagd, die mehrern Vasallen gemeinschaftlich auf einem Revier zustehende Jagd.

Gesämmtkauf, 1) Kauf, den eine Gesellschaft contrahirt; **2)** so v. w. Kauf in Bausch u. Bogen, wenn bei mehrern combinirten Gütern od. andern Dingen nicht jedes für sich in Anschlag gebracht wird.

Gesämmtlehen, s. u. Lehen.

Gesämmtpacht, s. u. Pacht.

Gesämmtstimme, so v. w. Curiatstimme.

Gesándar Ága (türk.), der türkische Großschatzmeister.

Gesándter, [1] **1)** ein von einem Staat, der das Recht hat Krieg zu führen u. Frieden zu schließen, an einen andern, der dasselbe zu thun befugt ist, abgeschickter Staatsmann, dessen Bestimmung ist, seines Staates Angelegenheiten bei der Macht, an die er geschickt ist, zu betreiben. Sie sind daher wohl von Deputirten, Agenten, Handelsconsuln (s. unten a) zu unterscheiden. [2] Die G. werden entweder, wie sonst sämmtlich, in wichtigen Fällen, z. B. bei Gratulationen zu Krönungen, zu der Geburt eines Erben 2c., u. bei Gesandtschaften in weit entfernte Reiche, z. B. nach China, **außerordentlich** gesendet, od. sie sind, wie jetzt fast durchgängig, bei dem Hofe, an den sie gesandt sind, für immer **accreditirt**. [3] Die G. 1. Klasse repräsentiren ihren Souverain in seiner Person, u. genießen daher alle diesem zukommende Ehre. Zu ihnen gehören auch die **Botschafter (Ambassadeurs)**, die **Cardinäle**, die **Legati a latere** (auch **Nuntien**). Man theilt sie in **ordentliche**, die für beständig, u. **außerordentliche**, die nur für ein bestimmtes Geschäft bevollmächtigt sind. Zuweilen heißen auch für längere Zeit beglaubigte G., wenn sie eine höhere Würde haben sollen, **außerordentliche**. Erstre werden jetzt fast nur noch in außerordentl. Fällen bei Ceremonialgesandtschaften gesendet. [4] Die G-n 2. Klasse repräsentiren ihren Staat nur in den Geschäften u. pflegen den Titel **außerordentl. G. u. bevollmächtigter Minister (Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire)** zu führen, indem der bloße Titel G. od. Envoyé ordinaire nicht gewöhnlich ist. [5] Die G-n 3. Klasse heißen **Minister-Residenten (Ministres résidens u. Ministres chargés d'affaires)**. [6] Von noch geringerem Rang u. keine eigentl. G. mehr sind die **Geschäftsträger** od. **Chargés d'affaires**. [7] Nach Bestimmungen des wiener Congresses hat man diese Rangordnung der G. noch mehr vereinfacht u. kennt jetzt nur noch **Botschafter, eigentl. G. u. Geschäftsträger**. [8] Personen, die nur Privatgeschäfte ihres Fürsten od. von dessen Unterthanen an einem Orte besorgen, heißen

Digitized by Google

ten Agenten u. bisweilen Residenten. Achten sie mehr auf die Handelsvortheile eines Staats, so heißen sie Consuln. [9] Die G-n 1. Klasse haben vermöge ihres Postens den Titel Excellenz, die G. 2. u. 3. Klasse führen denselben auch oft, jedoch nicht durch ihre Charge selbst. [10] Alle bei einem G. befindliche Personen bilden die **Gesändtschaft.** So pflegt ein Ambassadeur mehrere **Gesändtschaftscavaliere** u. **Gesändtschaftssecretaire** (Legationssecretaire, Secrétaire d'ambassade, Secrétaire de légation, wohl auch mit dem Titel Legationsräthe), einen **Gesändtschaftsprediger** oder **Gesändtschaftskaplan,** mehrere **Gesändtschafts-Canzlisten, Gesändtschaftsschreiber** u. Livréebedienten in seinem Gefolge zu haben. [11] Der G. 2. Klasse pflegt sich auf die nothwendigen Personen zu beschränken u. statt der Gesandtschaftscavaliere mehr Legationssecretaire zu haben. Der G. 3. Klasse od. Chargé d'affaire ist endlich noch mehr, wohl gar nur auf einen Legationssecretär beschränkt. [12] Die Wissenschaft eines G. u. seines Personals ist die Diplomatie (s. d.); doch erfordert die Natur des G-postens mehr einen gewandten, welterfahrnen, mit den Intriguen der Cabinette u. dem Boden, auf dem er steht, bekannten, als bes. wissenschaftlich gebildeten Mann. Der Legationssecretär leistet in seiner Wissschaft oft das, was später dem G. zur Ehre gereicht. [13] Bei seiner Absendung erhält der G. ein Beglaubtgungsschreiben (Creditiv, Lettre de créance), das er, nachdem er zuvor eine beglaubigte Abschrift desselben dem Staatssecretär eingesendet hat, dem Monarchen, an den er gesendet ist, wenn er ein Ambassadeur ist, in einer öffentlichen, wenn er von den übrigen Klassen ist, in Privataudienz übergibt. Er enthält ferner eine Instruction über sein Benehmen gegen den Hof u. die dort anwesenden fremden G., u. bekommt die weitern Befehle durch besondre Depeschen. [14] Sobald er dem Monarchen vorgestellt ist, ist er als G. anerkannt u. tritt in alle Rechte desselben **(Gesandtschaftsrecht)** ein. Sobald er nämlich (wenigstens der 1. u. 2. Klasse) die Grenze des Staats betritt, an den er gesandt ist, wird er, nebst dem ganzen Gesandtschaftspersonal u. selbst seinem Wagen, so betrachtet, als wenn er den Staat, der ihn sendete, nie verlassen hätte (Exterritorialität). Es ist daher der Civil- u. Criminalgerichtsbarkeit des Landes, in das er tritt, nicht unterworfen, die Güter, die ihm als G. folgen, können nicht nur nicht mit Arrest belegt werden, sondern sind auch von Zoll u. andern Abgaben befreit; doch leidet dies, wegen Statt gefundener Mißbräuche, in manchen Staaten eine Ausnahme; in sein Hotel dürfen Polizei-, Gerichts- u. Zollbedienten nicht eindringen, jedoch darf er die Auslieferung von Verbrechern nicht verweigern. Verbrecher unter dem Gefolge eines G. werden von diesem verhaftet u. seinem Landesherrn zur Bestrafung ausgeliefert. [15] Im Fall der G. selbst Verbrechen begeht, fordert man die Zurückberufung u. Bestrafung desselben von seinem Hofe; bei wichtigen Staatsvergehen bemächtigt man sich entweder seiner Person u. läßt ihn nach vorübergegangner Gefahr wieder los, od. schafft ihn über die Grenze. [16] Streitig ist zuweilen die Gerichtsbarkeit über das Gefolge des G. Dem G. 1. u. 2. Klasse kommt sie fast allenthalben unbestritten zu, denen 3. Klasse wird sie oft verweigert. Sonst erstreckte sich das Gericht sogar so weit, daß an manchen Orten, sobald das Wappen des Souveräns, dem er diente, aufgesteckt war, das ganze Quartier, in dem der G. wohnte, der bisherigen Gerichtsbarkeit entzogen wurde (Quartierfreiheit). [17] Außerdem ist der G. unverletzlich u. alle Vergehen an ihm werden als Staatsverbrechen geahndet. Er darf ferner in Ländern, wo seine Landesreligion nicht geduldet ist, einen Hauscaplan halten. [18] Während seines Aufenthalts unterhandelt der G. entweder mit dem Monarchen persönlich, od. meist mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. [19a] Die Gesandtschaft ist beendigt, wenn die Credítive erlöschen, wenn der G. entweder wegen eingetretner feindl. Stellung der Staaten gegen einander, od. wegen Unzufriedenheit eines der bethelligten Höfe mit ihm, od. aus sonstigen Ursachen abberufen wird, wenn er wegen einer ihm widerfahrenen Beleidigung abreist od. von dem Staate, dem er gesandt ist, genöthigt wird, aus dem Lande zu gehen (Ausschaffung), od. wenn er stirbt. Auch wenn ein G. das Land verläßt, ist seine u. seiner Leute Person noch unverletzlich. [19b] Nur rohe Nationen (so ehemals bis 1813 die Türken), setzten sonst in Kriegsfällen die G. gefangen. [19c] **G-nmord** auf Veranlassung eines fremden Staates, wenn gleich völkerrechtlich verabscheut, unterliegt doch nur völkerrechtlichen, nicht criminalrechtl. Maßregeln. Von einem Privatmann begangen, unterscheidet er sich nicht von anderm Mord. Vgl. von Römer, Versuch einer Einleitung in die Grundsätze über Gesandtschaften u. die ihnen zukommenden Rechte, Gotha 1788; von Römer, Handbuch für Gesandte, Lpz. 1791, 1. Th., die Literatur des Gesandtschaftsrechts enthaltend. Die übrige Literatur s. u. Diplomatie. [20] **2)** (Gesch.). G. kommen schon früh vor, zugleich mit ihrer Unverletzlichkeit. Gewöhnlich waren G. Männer von bestem Rufe u. hohen Würden, die durch Rang u. Betragen sich selbst Achtung verschafften. Schon das **hebräische** Alterthum hat Beispiele von Gesandtschaften, so des Moses Gesandtschaft an den Amoriterkönig, der

Gi-

Digitized by Google

Gibeoniter an Josua, zwischen David u. Hiram. Merkwürdig ist auch Davids blutige Rache an den Ammonitern wegen der, seinem G. angethanen Beleidigungen. [31] Bei den **Athenern** waren die G. durch Stimmenmehrheit gewählt, meist alte erfahrne Leute (daher Presbeis, Presbeutä); gewöhnlich schickten sie deren 10, zuweilen aber auch nur 2—3. In den hellen. Städten erhielten sie Gästgeschenke, wurden gastlich aufgenommen (sie wohnten gewöhnlich beim Prorenos, s. unt. Gastfreiheit) u. mit dem Vorsitz im Theater beehrt. Für die Reise erhielten sie eine tägl. Auslösung (Ephodion, Poreion) von 2—3 Drachmen (12—17½ gute Gr.) u. zwar auf 30 Tage im Voraus gezahlt. Sie waren für ihre Handlungen dem Staat verantwortlich, außer wo in ihrer Vollmacht ihnen Verhandlung nach Gutdünken zugestanden war. [32] Der **röm. Staat** ordnete das so wichtige Gesandtschaftswesen schon früh mit Klugheit an; Numa errichtete das Collegium der Fetialen, außer dem die Römer noch besondre G. (Legati) hatten; sie trugen goldne Ringe, u. einem in seinem Amte getödteten G. wurden Statuen errichtet. Die Aufsicht über die Gesandtschaftsgeschäfte führte der Senat. [33] Eine Art von Gesandtschaft war auch die Legatio libera u. Legatio votiva (s. b.). Fremde G. meldeten sich bei den Praefecti aerarii im Saturnustempel, od. die Quästoren holten sie ein, führten sie in die Graecostasis u. reichten ihnen Ehrengeschenke (Lautia) gegen die, gewöhnlich sehr bedeutenden mitgebrachten Geschenke, worauf sie bei einem der höchsten Magistrate um eine Audienz nachsuchten. Dann bekamen sie freie Wohnung, Plätze im Circus u. im Theater (neben den Rittern) u. standesmäßige Verpflegung. [34] G. feindlicher Völker durften nicht in die Stadt kommen, sondern wohnten in der Villa publica auf dem Marsfelde u. erhielten im Apollo- od. Minervatempel Audienz. [35] Unter den Kaisern veränderte sich hierin Vieles. Ueber das Gesandtschaftsrecht handeln unter den Alten Polybios in Excerpta legationum u. des Derippos Geschichte. [36] Im **Mittelalter** blieben, wenn auch einzelne Fälle von Verletzung der G. bei Barbaren vorkommen, die G. doch im Allgemeinen heilig. [37] Als nach u. nach die Staaten geordneter wurden u. mehr mit einander in Berührung kamen, kannte man nur eine Art von G., die Botschafter. Nur zuweilen waren Agenten zu Besorgung von Privatangelegenheiten, jedoch auch diese nicht für immer angestellt; zur Besorgung von Ceremonialangelegenheiten sandte man einen Hofbeamten. [38] Im 16. Jahrh. fing man an, da die Botschafter zu kostbar waren u. auch ihre Stellvertretung des Fürsten manche Schwierigkeiten machte, Minister-Residenten an ihre Stelle einzuführen. [39] Die Rangordnung dieser u. der Envoyés wurde erst zu Richelieus Zeit u. zur Zeit des westfäl. Friedens festgestellt. *(Pr., Sch., Bs. u. Lb.)*

Gesändtschaftswissenschaft, so v. w. Diplomatie.

Gesäng, [1] **1)** die Vereinigung der Musik u. Sprache in der menschl. Stimme zu künstlerischem Zwecke, wodurch Empfindungen in abgemessenen u. ihrer Höhe nach bestimmbaren Tönen ausgedrückt werden. [2] Der G. ist blos den Menschen u. den Vögeln eigen, da das Zirpen der Singcicaden nur ein wohlklingendes Reiben mit den Flügeln ist. [3] Die rohesten Völker singen gern, u. wo die Rede nicht ausreicht, gibt der Mensch seinen Gefühlen durch G. Luft. [4] Die verschiednen, hierbei auszudrückenden Affecte werden dadurch, ob die Tonart aus Moll od. Dur geht, durch die Tonart selbst, durch das schnellere od. langsamere Aufeinanderfolgen der Töne, durch die Tactart ꝛc. bezeichnet. [5] Der G. ist natürlich od. künstlich, durch jenen drückt der Sänger seine Gefühle ungekünstelt aus; dieser wird nach Regeln der Kunst vorgetragen. [6] Zu einem guten künstl. G. gehört eine gute Stimme von hellem, starkem u. gleichem Ton, Biegsamkeit u. Umfang, Kenntniß der Noten, Fertigkeit, die Intervallen gut, rein u. gleichmäßig zu intoniren, richtiges Taktgefühl, deutliche Aussprache der Wörter u. ein guter Vortrag. [7] Alle diese Eigenschaften werden in besondern **G-schulen** nach der **G-lehre,** d. h. dem Inbegriff der Regeln, nach denen Musik u. Sprache zu künstlerischen Zwecken verwendet werden, ausgebildet. [8] Gewöhnlich geben Cantoren, Organisten u. ähnliche, mit der Musik immer beschäftigte Personen **G-unterricht,** in größern Städten sind die Gschulen aber in eignen Conservatorien für Personen, die sich dem G. ganz widmen wollen, vereinigt. [9] Unterricht der Jugend im G. ist als wichtiges Bildungsmittel in neuerer Zeit, bes. durch Pestalozzi, in allen Schulen eingeführt worden. [10] So verschieden auch die von den verschiednen Lehrern beim G. angewendeten Methoden sind, so bezwecken doch alle die Ausbildung der 4 Grundelemente des Gesanges, des melodischen, sofern Töne von verschiedner Höhe auf einander folgen; des rhythmischen, sofern die Töne in Hinsicht auf ihre Dauer gegen einander abgemessen sind; des dynamischen, sofern die Töne nach ihrer Stärke in bestimmten Verhältnissen zu einander stehen; des harmonischen, sofern mehrere Töne auf eine geregelte Weise gleichzeitig zum Gehör gebracht werden. [11] Da der G. selbst entweder Choral-, od. Figural-, od. Solo-, od. Chor-G., ein- od. mehrstimmig ist, so übt der G-unterricht darin. [12] Die Uebungen des G-es bezwecken die Ausbildung des Tonanschauungsvermögens, bestehend in Treffübungen, Taktübungen u. Uebungen zur Kenntniß der Harmonie; die Ausbildung

Digitized by Google

dung der Stimme, rein äußerlicher, gymnastischer Art; u. Vermittlung des Einflusses des G-es auf das Gemüthsleben, indem wirkliche Gesänge einstudirt u. kunstmäßig ausgeführt werden. [13] **Literatur:** Anweisungen zum G. geben: Hiller, Anweisung zum musikalisch richtigen u. zierl. G., Lpz. 1774; Tost, Anleitung zur Singekunst, mit Erläuterungen u. Zusätzen von J. F. Agricola, Berl. 1757; Nägeli u. Pfeifer, G-bildungslehre, Lpz. 1810; Natorp, Anleit. zur Unterweisung im Singen, 1. Cursus 5. Aufl. Essen 1837, 2. Cursus 2. Aufl. 1834; Stephani u. Muck, Musikal. Wandfibel, Erl. 1815; Gläser, Anweisung zum Singen, Essen 1821; Schärtlich, G-schule, Potsdam 1832; Gersbach, Singschule, Karlsr. 1833; Hientzsch, Eutonia, eine pädagog.-musikal. Zeitschrift. Außerdem noch von Fischer, Leeerf, Hahn, Karow, Müller, Marr, Häser, Kocher, Breidenstein u. v. a. Passende Liedersammlungen, besonders von Nägeli, Hientzsch, Frankf. a. d. O. 1821; Anschütz, Lpz. 1834; Erk, Essen 1835—1837; Jakob, Gersbach, Schade, Abela, Nedelmann, Richter u. v. a. [14] Vgl. Cantabile, Arie, Arioso, Recitativ, Duett, Terzett, Quartett, Quintett, Chor, Finale, Oper, Kirchengesang, Motette, Lied, Melismatisch, Syllabisch, Vocalmusik, Discant, Alt, Tenor, Baß, Bariton. [15] **2)** (Gesch.). Der G. war in frühesten Zeiten wohl stets, wie noch jetzt bei rohen Völkern, mit Tanz begleitet u. sollte lebhafte Affecten, wie Zorn, Rache, Liebe ꝛc., lebhafter ausdrücken. In ähnl. Art sangen bei schon gebildetern Völkern ganze Chöre, z. B. [16] beim Durchgang der **Israeliten** durch das rothe Meer, 2 Chöre Sänger, deren G. von Instrumenten u. Tanz begleitet waren. Vor allen verdient aber König **David** erwähnt zu werden, der Saul mit Harfenspiel u. G. den Trübsinn verscheuchte u. beim Gottesdienst selbst seine Psalmen zur Harfe sang, theils sie durch, von Sangmeistern geleitete Chöre singen u. oft auch von Tänzen begleiten ließ. [17] Aehnliches fand auch bei den Opfern der **Aegypter** u. **Griechen** Statt, wo Hymnen den Göttern erschallten u. Tänze die Opfer begleiteten. [18] Bei den **Griechen** sang Homer, ungefähr im Styl unsrer heutigen Recitative, nur von der Lyra begleitet, seine Iliade u. Odyssee, u. auf ähnliche Art waren wahrscheinlich die Chöre bei den Trauerspielen angeordnet. Auch kamen bei den Alten **Kriegsgesänge** (vgl. Tyrtäos) vor. [19] Nach der Gattung des G-es (relig., epischer, gnomischer) schieden sich die griech. Sänger (Aeoden) in verschiedne Schulen (Sänger- u. Dichterschule, s. u. Griechische Literatur); die später die homerischen Gedichte vor dem Volke sangen, hießen Rhapsoden (s. d.). [20] Auch bei den **Römern** waren Gesänge bei den Opfern, bei der Tafel u. sonst gewöhnlich, wenn auch der ernstre Charakter dieses Volks den G. minder häufig brauchte. [21] Bei den **Celten** u. **Germanen** war es das Geschäft der Barden u. Skalden, Lieder bei den Opfern u. einheimische Heldenthaten zur Ergötzlichkeit des Volkes zu singen. [22] In der mittlern Zeit sangen in N**Frankreich** die Troubadoure, in S**Frankreich** die Troubadoure (s. u. Franz. Literatur 4, 9); in **England** die Minstrels (s. u. Englische Literatur 4, 11); seit dem 12. Jahrh. in **Deutschland** die Minne-, seit dem 14. Jahrh. die Meister- u. später die Bänkelsänger (s. u. Deutsche Literatur 11, 20). [23] Mit dem Emporkommen der **christl.** Religion begann für den G., der als Kirchen-G. bald allgemein gewöhnlich ward, eine neue Epoche. Ambrosius, Bischof von Mailand, u. der Papst Gregorius thaten viel zur Vervollkommnung desselben. Dennoch hatte er noch nicht den ernsten strengen Charakter, durch den er sich später auszeichnete, u. [24] die Schriftsteller des **Mittelalters** eifern sehr gegen die Frivolität u. Künstelei in jener Zeit, so wie gegen das Singen von geistl. Liedern nach weltl. Melodien. [25] Erst im 10. Jahrh. begann, da bisher unisono gesungen worden war, der harmonische 3- u. 4stimmige G. u. die Theorie der Musik wurde durch Guido von Arezzo, Gerbert u. A. festgestellt u. erhalten. [26] Schon zu Karl d. Gr. Zeiten zeichneten sich die **Italiener** durch Singfertigkeit aus u. vergebens suchte dieser Kaiser die **Deutschen** durch angelegte Singschulen zu guten Sängern zu bilden. [27] Um die Zeit der **Reformation** veredelte sich der Kirchengesang u. nahm einen würdigen, ernsten u. strengen Styl an. [28] Im Gegensatz mit der Kirchenmusik führte die **Oper** (s. d.), die zuerst in Italien u. Frankreich aufkam, einen leichtern Styl im G. ein, der sich im 17. u. 18. Jahrh., gleichzeitig mit der übrigen Musik, ausbildete. [29] In neuester Zeit hat das Lied, sowohl ein- als mehrstimmig, die meiste Ausbildung erhalten u. die Liedertafeln Deutschlands leisten hierin Vorzügliches u. einzelne Singvereine Gutes. [30] Die geistliche Musik wird durch die in neuerer Zeit entstandnen Singakademien immer mehr ausgebildet. **3)** So v. w. die Hauptmelodie eines Tonstücks, vgl. Melodie. **4)** So v. w. sangbare Melodie, auch wenn nur von Instrumentalmusik die Rede ist, vgl. Cantabile. **5)** Ein zum Singen bestimmtes Gedicht, wie Lied, Ode, Hymne ꝛc. **6)** Ein zu den Dichtungsarten gehöriges Gedicht, die in alten Zeiten gesungen wurden, z. B. ein Heldengedicht. **7)** Abtheilung eines Epos (s. d. 11). *(Ge., Pr. u. Sch.)*

Gesäng der Artérien, s. u. „Auscultation 11.

Gesängbuch, 1) Sammlung von Gedichten, zum Singen bestimmt; **2)** Sammlung geistl. Lieder, zum Gebrauch beim Gottesdienst, s. u. Lied 4 u. Deutsche Literatur 12.

Digitized by Google

Gesängdrossel, so v. w. Singdrossel. **G-grasmücke,** so v. w. Braunelle. **G-zeisig, grosser,** so v. w. Bastardnachtigall.

Gesängprobe, s. u. Probe.

Gesängspforte (bibl. Ant.), s. u. Tempel 11.

Gesätz, so v. w. Gesätz.

Gesäuge (Jagdw.), so v. w. Gesäuge.

Geschächt (Her.), s. u. Geschindelt.

Geschäft, 1) Handlung, durch welche etwas bewirkt werden soll, u. welche der Beruf auferlegt, od. ein Andrer uns aufgetragen hat; **2)** was zum Handelsverkehr gehört, als: Ein- u. Verkauf, Wechsel- u. andre Verhandlungen, Abschluß von Verträgen u. Tractaten; **3)** in ältern deutschen Urkunden so v. w. Testament; daher **Geschäftiger, 1)** so v. w. Testator; auch **2)** Vollstrecker des Testaments. *(Fch.)*

Geschäftsführung (Negotiorum gestio), die Besorgung fremder außergerichtl. Geschäfte. **G-führer, 1)** (Negotiorum gestor), leitet die Angelegenheiten seines **G-herrn** (Negotiorum dominus), wirkt ohne speciellen Auftrag (dadurch vom Mandatar verschieden), nach eignem Willen u. Wissen zum Besten desselben. **2)** In kaufmänn. Angelegenheiten ist er oft eins mit Disponent. *(Hg.)*

Geschäftsstyl, der in öffentl. od. Privatangelegenheiten gewöhnl. Styl. Er zerfällt in **A)** den höhern G. (Curial-, Kanzleistyl), der alle öffentl. Verhandlungen der Regierung ꝛc. umfaßt u. sich wieder theilt in **a)** den Hofstyl, der sich mit den Verhandlungen der verschiedenen Staaten selbst u. den wechselseitigen Verhandlungen der Regierung u. ihrer eignen Bürger beschäftigt (Decrete, Mandate, Rescripte, Bestallungen, Privilegien); **b)** den Gerichtsstyl, der sich mit den rechtl. Verhältnissen der Staatsbürger, sowohl vor als außer Gericht, beschäftigt (Citationen, Protokolle, Decrete, Relationen, Sentenzen, Steckbriefe, Contracte ꝛc.); **B)** den niedern G., der alle Privatverhandlungen umfaßt, welche in den rechtl. Verhältnissen des bürgerl. Lebens zwischen den einzelnen Staatsbürgern, ohne die Einmischung der Obrigkeit, abgemacht werden können (Quittungen, Anzeigen, Zeugnisse, Reverse, Abschiede ꝛc.). Der deutsche G- u. Kanzleistyl hat in der neuern Zeit den Anfang gemacht, sich von dem Zwange unverständlicher, unschöner u. zweckloser Formen u. Solennitäten zu befreien u. sich freier u. zeitgemäßer zu bewegen. *(Sch.)*

Geschäftsträger, 1) s. unt. Gesandter; **2)** der Factor od. Commissarius einer Handlung.

Geschäfter Richter, so v. w. Schiedsrichter.

Geschälte Decke (Bauw.), s. unt. Decke 11.

Geschäufeltes Rad (Mühlenw.), Rad mit Schaufeln.

Gēsche, norddeutscher Frauenname.

Geschēckt (Bot.), mit buntfarbigen Flocken versehen.

Geschēid, Getreidemaß, s. u. Frankfurt a. M. (Geogr.) 11.

Geschēid u. Zusammensetzungen damit, s. u. Okens Thiersystem.

Geschēide (Jagdw.), Magen u. Gedärme des Wildes.

Gēschen, Gebirg, s. u. Habesch 1.

Geschēnk, 1) (Donum), die Einem von einem Andern zum Eigenthum übertragne Sache, zu deren Entrichtung Letztrer rechtlich nicht gezwungen werden konnte, in der Absicht, sich freigebig zu zeigen. Vgl. Schenkung; **2)** bestimmte Gabe an Geld od. Nahrungsmitteln u. Herberge, welche bei manchen Handwerkern (geschenkte Handwerke) den wandernden Gesellen bei der Ankunft in einer Stadt gegeben wird; wird entweder von den Meistern od. Gesellen, od. beiden zugleich gereicht. *(Fch.)*

Geschēnkkammer, s. u. Tempel 11.

Geschichte, [1] **1)** wahre (glaubwürdige) Erzählung merkwürdiger Handlungen u. Begebenheiten der Menschen in Causalzusammenhang; [2] **2)** die solchergestalt erzählten Begebenheiten selbst, nebst der vollständigen, hierdurch erlangten Kenntniß **(G-skenntniss).** [1] **I. Stoff der G.** sind: Begebenheiten u. auf einander erfolgte Veränderungen; Erzählung ist ihre wesentl. **Form.** Da aber nur wirklich geschehene Dinge (Begebnisse) den Inhalt der G. ausmachen, so ist Wahrheit der Thatsachen u. Treue der Erzählung ihre nothwendige **Grundlage;** demnächst ist die Wichtigkeit der zu erzählenden Thatsachen u. ihre Verbindung zu einem zusammenhängenden Ganzen ein eben so wesentl. **Erforderniß.** [2] Die histor. Wahrheit beruht auf der Richtigkeit der Aussagen Andrer (Zeugnisse) von Begebenheiten, die wir nicht durch eigne Anschauung (Autopsie) wahrgenommen, noch selbst erlebt haben (Zeitereignisse), weil sie an verschiednen Orten u. zu verschiednen Zeiten vorgefallen sind. Es kommt auf die Gültigkeit der Beweisgründe an, u. wir können dann das Factum für historisch wahr halten, welches innere u. äußre Glaubwürdigkeit hat. [3] Die Treue besteht in der unverfälschten Mittheilung u. hängt sowohl von der Wahrheitsliebe, als von dem Wahrheitssinne (d. h. dem Vermögen die Wahrheit zu erkennen, zu sagen u. sie richtiger Einsicht gemäß darzulegen) ab. Sie ist die erste Pflicht des **G-erzählers** (Historikers). [4] Die Merkwürdigkeit u. Wichtigkeit der Vorfälle bestimmt ihre Wahl für die G., weil solche nicht alles Geschehene berichten, sondern aus der ganzen Masse der Thatsachen bes. solche herausheben soll, die eine Ursache od. Veranlassung erhebl. Veränderungen gewesen sind. Histor. wichtige Facta sind aber nicht blos Kriege, Er-

Digitized by Google

oberungen, Revolutionen ꝛc., sondern auch Erfindungen, Entdeckungen, Verbesserungen in Gewerben, Künsten u. Wissenschaften ꝛc. Die Thatsachen interessiren uns nach dem Erfolg ihrer Wirkungen (**G-liches Interesse**). Je mehr u. je größer dieselben gewesen sind, desto wichtiger ist die Begebenheit, u. auf je mehr Gegenstände sich ihr Einfluß erstreckte, desto allgemeiner ist solche gewesen. [7] Die G., zum Unterschied von der Natur- od. natürl. G. der Erde u. ihrer Bewohner, bezieht sich auf solche Thatsachen, die unmittelbar den Menschen, sein Thun u. Wirken betreffen u. entweder durch ihn selbst herbeigeführt wurden, od. doch merklichen Einfluß auf seine Willensbestimmung hatten. Es sind mithin Handlungen u. Thaten, welche die G. im Ganzen od. theilweise darstellt. Das thätige, regsame Menschenleben, das Spiel frei sich bewegender u. entwickelnder Kräfte (moral. Erscheinungen) ist das eigentl. Element der G.; was aber von menschl. Freiheit u. Willkür unabhängig nach dem nothwendigen Gang der Natur erfolgt (physische Erscheinungen), gehört nur in so fern zu ihr, als durch sie jene Selbstthätigkeit erweckt, modificirt u. gelenkt wurde. [8] Alles Geschehene setzt immer eine Ursache (Absicht, Triebfeder, Anlaß) nebst einer Folge voraus, die als äußre Erscheinung (That) wahrgenommen wird, bei der wir entweder stehen bleiben, wenn wir uns mit dem bloßen Ereigniß begnügen, od. zu der Ursache aufsteigen, wodurch es hervorgebracht wurde. Werden die histor. Thatsachen nach Grund u. Folge (Causalitätsgesetz) verbunden, so herrscht Einheit u. Zusammenhang in ihrer Erzählung. [9] Auf der wissenschaftl. Behandlungsart u. sachgemäßen Zusammenstellung nach Ursachen u. Folgen beruht der Pragmatismus; Begebenheiten, aus verschiednen Zeiten nach der zufälligen Analogie ihrer Ursachen u. Folgen mit einander verglichen u. zusammengestellt, geben den histor. Parallelismus. Die Resultate, welche das Nachdenken über die Natur u. Grundbeschaffenheit der Thatsachen u. ihre Beziehungen unter einander gewährt, nennt man Philosophie der G. Sie behandelt den gegebnen histor. Stoff mehr reflectirend, als erzählend u. aus eignen idealen Gesichtspunkten. [10] II. Die **Wissenschaft der G.** gründet sich auf den Satz: Lasset uns Facta sammeln u. aus ihnen ein wohlgeordnetes Ganze bilden. Es kommt daher auf die 3 Hauptpunkte an: **a)** wie man histor. Thatsachen erhalten, **b)** wie man sie zur leichtern Uebersicht ihres Zusammenhanges ordnen u. **c)** zu einem schönen, harmonischen Ganzen verarbeiten solle. Mit der Sammlung u. Ausmittelung des histor. Stoffs beschäftigt sich die **G-sforschung** (Heuristik); mit der Anordnung desselben u. Anleitung zum Unterricht der G. die Methode (**Historiomathie**), mit der Ausführung u. Form der Darstellung die **G-sschreibung** (**historische Kunst, Historiographie, Historik**). [11] **A) Sammlung der Materialien.** Der **G-sforscher** soll den nöthigen Vorrath u. Bedarf an Materialien liefern u. quellenmäßige Nachrichten sammeln. **Quellen** sind Alles, woraus Nachrichten von Begebenheiten geschöpft werden; sie sind **a)** Hauptquellen, wenn sie sich unmittelbar an die Thatsachen anknüpfen u. diese zum Gegenstand ihres Inhalts haben, od. Nebenquellen, wenn sie mit der Begebenheit nur mittelbar in Berührung stehen; **b)** ächte Quellen, wenn sie wirklich sind, was sie sein wollen, od. unächte, die später untergeschoben sind; **c)** reine Quellen, wenn sie die Thatsachen erzählen, wie sie geschehen, od. getrübte, wenn sie Zusätze u. Ausschmückungen erfahren haben; **d)** stumme Quellen, die nicht geschrieben sind, sondern in Denkmälern bestehen, od. redende, die schriftl. Zeugniß geben. [12] Quellen sind in der ältesten Fabel od. Sagen-G.: Volkssagen, Traditionen, Mythen, histor. Lieder, Denkmäler, Steinhaufen, Rasenhügel, Altäre, Säulen, Denksteine, Feste, Nationalspiele, Gebäude, welche gewissen Begebenheiten geweiht waren u. durch ihre Feier od. durch ihre Namen das Andenken an ihr Ereigniß erhielten; Quellen für die spätre G. sind: Inschriften (s. d.), Bündnisse, Tempelregister, Fasti, Denk- u. Schaumünzen, Geschlechtsregister od. Stammtafeln, Wappen, Urkunden, Diplome, Gesetze, Statuten, Capitularien ꝛc., für die G. der Landesverfassungen wichtig; Annalen, Chroniken, Tagebücher (Acta diurna), Zeitungen (s. d. a.) u. die Schriften wohlunterrichteter u. redlicher Augenzeugen (einheim. u. gleichzeitige Schriftsteller); histor. Sammler u. eigentl. G-sschreiber, die ihre Nachrichten aus den Quellen schöpften u. wieder Quellen (vom 2. Rang) für die Nachwelt wurden. Eine aus lauter Urkunden geschöpfte G. heißt **diplomatisch**; sind bes. Münzen benutzt, so ist sie **numismatisch**. [13] Da die Zuverlässigkeit der geschichtl. Data auf den richtigen Gebrauch der Quellen beruht, so sind dem G-forscher verschiedne **histor. Hülfswissenschaften** unentbehrlich, um sie verstehen, beurtheilen u. gehörig benutzen zu können. Dahin gehören: Sprachen, in denen Denkmäler abgefaßt worden sind, histor. Auslegekunst (Hermeneutik) u. Kritik, Alterthumskunde, Epigraphik, Numismatik, Diplomatik u. Sphragistik; überhaupt aber Chronologie, Geographie, Genealogie u. Heraldik (s. d. a.). [14] **B) Methode.** Die Ordnung u. Verbindungsart der gesammelten Thatsachen

sachen der G. u. ihr Lehrvortrag ist entw. chronologisch (im Zeitzusammenhang) od. synthetisch (im Realzusammenhang). [18] **a) Chronologisch** müssen zwar alle histor. Begebenheiten geordnet u. verbunden sein, u. die G. ist streng an die Zeitordnung gebunden, weil sonst Anachronismus (s. d.) entstehn würde; allein die Art, wie man dabei verfährt, ist verschieden, denn **aa)** entweder richtet sich die Zusammenstellung u. Vertheilung der Begebenheiten nach der Ordnung der Jahre u. Jahrhunderte, in denen sie vorgefallen sind, u. die Nachrichten haben bei aller Verschiedenheit der Thatsachen einerlei Localbeziehung; **bb)** od. sie werden blos deswegen so zusammengestellt, weil sie, wenn gleich an mehrern u. verschiednen Orten, doch zu einerlei Zeit sich zugetragen u. gleiches Zeitverhältniß gehabt haben; daher ist dort die Form chronistisch (chronographisch, annalistisch), hier dagegen synchronistisch u. wir stellen uns dort die Begebenheiten nach einander, hier aber neben einander vor. Chronolog. Tabellen **(G-stabellen)** sollen den äußern (Zeit-) Zusammenhang der Facta vor Augen legen. [19] **b)** Nach der **synthet. Methode** werden die gleichartigen, nur einerlei Gegenstand betreffenden Thatsachen in successiver Ordnung an einander gereiht u. zu einem selbstständigen Ganzen verbunden. Sie heißt **aa)** geographisch, wenn einzelne Länder u. Erdtheile, od. **bb)** ethnographisch, wenn einzelne Völker, od. **cc)** technographisch, wenn einzelne Künste, Gewerbe, Erfindungen ꝛc. nach ihren merkwürdigen Schicksalen u. Veränderungen zusammenhängend beschrieben werden. [17] Jede Methode macht **Perioden** (Zeitabschnitte) u. zuweilen Unterabtheilungen **(Specialepochen)** nothwendig, um dem Gedächtniß das Auffassen u. Behalten einer langen Reihe von Begebenheiten durch Ruhepunkte zu erleichtern. Die method. Anordnung selbst aber richtet sich nach dem Zweck, den man sich vorgesetzt, u. nach der Beschaffenheit der Materialien, die man zu bearbeiten hat. [18] **C)** Die **Erlernung der G.** gründet sich auf eine den wahren Zusammenhang der Begebenheiten verdeutlichende Methode als Gedächtnißwissenschaft, die vom Einzelnen zum Allgemeinen fortschreitet. Das philosoph.-pragmat. Studium aber geht aus eigner Welt- u. Menschenerfahrung hervor. Hierdurch u. durch die äthet. Behandlung des histor. Stoffs (Stellung u. Einkleidung der Begebenheiten) kommen die **G-swerke** zusammen, die in Hinsicht ihrer Darstellungsform (Sprache u. Styl) als Kunstwerke gelten können. [19] Da Inhalt u. Form gleich wesentlich für den Zweck der G-schreibung sind, so muß die histor. Composition durchaus der Wahrheit u. Wichtigkeit der Thatsachen entsprechen, daher Deutlichkeit in der Erzählung mit Würde u. edler Simplicität im Ausdruck verbinden u. das Gegebne nicht blos treu, sondern auch so anschaulich mit den besondern Umständen vor Augen stellen (individualisiren) u. vergegenwärtigen, daß es die Einbildungskraft vollständig zu erneuern vermag. Deshalb muß sie, wie jedes Product der bildenden Kunst, Einheit, Haltung u. Correctheit haben. [20] III. Die **verschiednen Arten der G.** entstehen aus 3facher Eintheilung nach **a)** Gegenstand, **b)** Umfang u. **c)** Zeit. [21] **A)** Dem **Gegenstande** od. **Inhalte** nach theilt man die G. in 4 Satt.; entw. ist, was uns als Object histor. Forschung u. Darstellung interessirt, **a)** das Menschengeschlecht in seiner naturgemäßen Entwickelung **(G. der Menschheit)**, **b)** od. es sind Nationen u. Staaten in ihren gesellschaftl. Verhältnissen **(polit. G.)**, **c)** od. Religion u. Kirche nach ihren Glaubenslehren u. gottesdienstl. Einrichtungen **(Religions- u. Kirchen-G.)**, **d)** od. Künste u. Wissenschaften mit ihren verschiednen Industrie- u. Culturzweigen **(Literatur- u. Kunst-G.)**, die sich aber alle wieder in viele Unterarten abtheilen, z. B. Cultur- u. Sitten-, Verfassungs-, Revolutions-, Dogmen-, Gelehrten- u. Künstler-, Kriegs-, Handels-, Vaterlands-G. ꝛc. [22] **B)** Dem **Umfang** nach **a)** entweder verbreitet sie sich über alle bekannte Völker, Religionen u. Zweige der Gelehrsamkeit u. Kunst **(allgemeine, Universal-G.)**, od. **b)** bezieht sich auf gewisse Arten dahin gehörender Gegenstände u. Zeitalter **(besondre, Particular-G.)**, od. **c)** beschränkt sich auf Einen Gegenstand u. Zeitraum allein, auf einzelne Personen, auf Stände, Ereignisse, Erfindungen, Lehrsätze ꝛc. **(ganz besondre, Special-G.)**. Zur letztern gehört, sofern sie blos in theilweiser Beschreibung des Einzelnen u. Individuellen besteht, die Monographie u. Biographie. [23] **C)** Der **Zeit** nach unterscheidet man **a) alte G.**, sie umfaßt die Welt des Alterthums mit ihren untergegangnen Völkern u. Staaten, von denen wir Nachrichten haben (vom Anfang der Welt bis zum Jahre 500 n. Chr.); **b)** die **mittlere** begreift die finstern Zeiten des Mittelalters (vom J. 500—1500 n. Chr.), worin die meisten heutigen Nationen u. Reiche entstanden sind, u. die den Uebergang zur **c) neuern G.** macht, welche die Veränderungen der letztvergangnen Jahrhunderte enthält; **d)** die **neueste** od. **Zeit-G.** aber zeichnet die Tagesbegebenheiten auf. [24] IV. **Geschichte der G.** Die G. als Wissenschaft gelangte bei den verschiednen Völkern am spätesten zur Ausbildung. In den vorhistor. Zeiten wurde das Andenken an merkwürdige Begebenheiten durch mündl. Erzählung fortgepflanzt. Es gab eine Sagen- od. myth. Zeit bei jedem Volke, so lange

Digitized by Google

es noch der Schrift entbehrte u. diesen Mangel durch seine histor. Lieder u. Traditionen ersetzte, die zwar ursprüngl. etwas Wahres als Grundlage enthielten, das aber durch Dichtung verschönert u. durch eine bilderreiche Sprache verschleiert wurde, wodurch sie die Gestalt der Fabel bekamen; daher die Götter- u. Heldensagen (Mythologie). Auch Zeichen, Merkmale u. Denkmäler sollten unmittelbar das Andenken an Begebenheiten erhalten. [30] Erst mit der Erfindung der Schreibkunst u. ihrer allmähligen Vervollkommnung durch die Buchstabenschrift begann die histor. Zeit. Im Anfange wurden nur Gesetze, Bündnisse, Contracte schriftlich abgefaßt, Stammtafeln, Regentenverzeichnisse u. Tempelregister gefertigt, Familienbegebenheiten, später Denkwürdigkeiten der Zeit chronikmäßig aufgeschrieben u. in Tempelarchive hinterlegt, bis endlich ein G-schreiber od. Annalist seiner Nation die vorhandnen Materialien sammelte u. zu einer Landes-G. verarbeitete, die im Grunde nur für geschriebne Tradition gelten konnte u. daher noch ein myth. Gepräge hatte. [31] Von den wenigsten Völkern haben wir G-schreiber u. Jahrbücher mehr. Herodot war im 5. Jahrh. v. Chr. der Vater der G., u. mit ihm fängt die hellere Periode derselben an, die bis Prokopius u. Cassiodor od. bis in das 5. Jahrh. n. Chr. geht (s. Griechische Literatur u. Römische Literatur). [32] Als in den Abendländern alle alte Cultur untergegangen war, floh die röm. Geschichtsmuse nach Constantinopel, wo sie noch eine dürftige Pflege finden konnte (Byzantin. G-schreiber, s. Griechische Literatur [33]). Sie verlor ihre Anmuth u. Würde, wiewohl nicht ihre Brauchbarkeit, unter den Händen der Mönchsannalisten u. Chronikenschreiber vom 5. bis 15. Jahrh. (s. Chronik), die Kreuzzüge vermehrten ihr Gebiet u. neben der Wiederherstellung der alten Literatur wurde das Studium der G. durch Missions- u. Handelsreisen, bes. aber durch die Erfindung der Buchdruckerkunst seit dem 15. Jahrh. befördert u. durch die Reformation u. Ausbildung der Landessprachen unterstützt. [34] In Italien erwachte der bessere histor. Geschmack zuerst wieder (s. Guicciardini, Machiavelli u. A.), u. diesem Beispiel folgten bald Frankreich u. England (s. de Thou, Buchanan u. A.). Man fing bes. die Landes-G. u. die histor. Hülfswissenschaften sorgfältiger zu bearbeiten an. [35] In Deutschland aber kam die G. erst spät zur Selbstständigkeit u. zu gefälliger Form. In den Händen der Theologen u. Philologen, welche sie nach der von Cario aufgebrachten Eintheilung in 4 Monarchien fast ausschließend bearbeiteten, blieb sie abhängig vom Schulinteresse, denn während jene die bibl. G. als den Hauptgegenstand u. alle histor. Begebenheiten aus dem religiösen Gesichtspunkt behandelten, beschränkten die Philologen die ganze G. auf die Griechen u. Römer, weil sie zum Verständniß der Klassiker erforderlich ist, so wie die Juristen die deutsche Reichshistorie als eine Hülfsdisciplin des deutschen Staatsrechts betrachteten. [36] Durch Schlözer u. Spittler begann endlich die Epoche der Umbildung der histor. Forschung u. Darstellung, nachdem schon in andern Ländern, vornehmlich in England, gut geschriebne G-swerke erschienen waren (s. Robertson, Hume, Gibbon). Man fing die G. als selbstständig u. aus dem polit. Gesichtspunkt für das Leben zu behandeln an, indem man bei der Auswahl u. Anordnung der Begebenheiten den Charakter der Gesetzgebung, der Verfassung, Verwaltungsformen in Anschlag brachte. [37] In der Kantschen Epoche mußte die G. es sich gefallen lassen, eine Dienerin der philosoph. Speculation zu werden, indem sie einem allgemeinen Princip, dem der fortschreitenden Entwickelung der Menschheit, untergeordnet wurde, bis man wieder von dieser Hypothese auf den rechten Weg der polit.-histor. Forschung zurückkam, worauf wohl zunächst die Zeitbegebenheiten u. die dadurch geweckten polit. Ideen hingeführt hatten. Ueber das, was im Fache der G. von den Historikern der einzelnen Nationen geleistet worden ist, s. die einzelnen Nationalliteraturen. [38] Ueber die histor. Kunst vgl. Lucian, Πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν. Vossius, Ars historica, Leyden 1653, 4.; Bolingbroke, Lettres on the study and use of history, Lond. 1751, 2 Bde., Bas. 1786; Ehladenius, Allgem. G-swissenschaft, Lpz. 1752; Mably, De la manière d'écrire l'histoire, Par. 1783, 12., deutsch Straßb. 1784; Meusel, Bibliotheca historica Struvio-Buderiana, Lpz. 1782, 1. Bd.; Rühs, Entwurf einer Propädeutik des histor. Studiums, Berl. 1811; Wachler, G. der histor. Forschung u. Kunst seit der Wiederherstellung der literar. Cultur in Europa, Gött. 1812, 1. Bd.; Schaaf, Methodik des histor. Unterrichts, Magdeb. 1813; Wachsmuth, Entwurf einer Theorie der G., Halle 1820; Duncker, De hist. ejusque tractandae variatione, Berl. 1834, 4.; Gervinus, Grundzüge der Historik, Lpz. 1837. *(Ho. u. Lb.)*

Geschichtete Häufenwolke (Phys.), s. u. Wolke.

Geschichtliche Geographie, s. u. Geographie 16. **Geschichtliche Roman**, s. u. Roman. **Geschichtliches Epos**, so v. w. Historisches Epos, s. u. Epos 2.

Geschichtsforschende Gesellschaften, s. u. Alterthumsvereine.

Geschichtsmalerei, [1] die Malerei, welche bestimmte geschichtl. od. der Geschichte angehörige Ereignisse, Zustände u. Personen in geschichtlicher Weise darstellt. [2] Wie die Geschichte im Gegensatz gegen die Chro-

Digitized by Google

Chronik nur das Bleibende, Große u. neu Gestaltende aufzeichnet, so wird es auch Aufgabe der G., ihre Gegenstände, mit Hintansetzung der Zufälligkeiten, in ihrem entscheidenden Moment, in ihrer wesentlichen Bedeutung aufzufassen. ⁴In gleicher Weise wird sie auch bei der Darstellung u. deren Mitteln sich vor Allem an die wesentlichen Formen u. großen Züge halten, u. somit das Bestimmteste in möglichst allgemeiner Weise aussprechen. ⁵Da sie hierbei nicht ausschließend auf natürl. Vorbilder angewiesen ist, sondern zugleich auf eignes Vorstellungsvermögen u. Gefühl, so sind die Hauptquellen für sie Phantasie u. Geschmack, u. da diese sich nach Zeiten, Orten, Personen ꝛc. verschieden gestalten, so gehört sie mit zur Charakteristik von Zeiten u. Völkern u. heißt auch deswegen noch die geschichtliche. ⁶Die vorzüglichsten **Schulen** der G. sind die florentinische, römische, bolognesische, französische u. die alt- u. neudeutsche. Die größten alten Geschichtsmaler sind: Mich. Angelo, Rafael u. Albr. Dürer. ⁷Nicht alle haben in gleicher Strenge das Princip festgehalten, sondern sich entweder ohne Selbstständigkeit dem natürl. Vorbild u. seinen Zufälligkeiten Preis gegeben (Naturalismus), od. sie haben ihrer Phantasie sich überlassen, wohl Allgemeines, aber nicht Wesentliches aus der Natur genommen u. sich von dieser bis ins Gegentheil entfernt (Manier). Vgl. Malerei u. Styl. *(Fst.)*

Geschichtstabellen, s. u. Tabelle.

Geschicke (Bergb.), **1)** Klüfte, die den Hang begleiten u. dessen Veredlung herbeiführen; **2)** Gangmassen, wie auf dem Gang brechen edle G. **G. erbrechen**, edle Mittel erfahren. **G. flechten sich in einander**, es kommen veredelnde Klüfte zusammen vor. **G. unter Augen brechen**, sich auf einen Gang auslenken.

Geschicke, s. Flötz.

Geschiebe, **1)** (Geol.), von den Küsten durch Wellenschlag abgerißne, am Fuße der Felsen liegen gebliebene od. ans Ufer geführte Felsenstücke; **2)** (Bergb.), Flötze, die sich in die Länge u. Breite ziehn.

Geschiedenes Jägen, s. u. Treibjagd 2.

Geschildetes Schwein, s. unt. Schwein.

Geschindelt (Herald.), der Platz od. die Figur, wenn durch die sich schneidenden senkrechten u. queren Linien keine Quadrate (geschacht), sondern längliche Vierecke entstehen.

Geschirr (außer der gew. Bedeut.), **1)** s. Pferdegeschirr; **2)** (Schiffsw.), ein Flußkahn, bes. **3)** die zwischen Baiern u. Ungarn, s. u. Donau 2.; **4)** s. u. Weberstuhl; **5)** s. u. Papiermühle 2; **6)** s. u. Seiler; **7)** Nebentheile einer Maschine, die die Bewegung fortpflanzen.

Geschläfe, s. u. Dachs 2.

Geschlägne Arbeit, s. u. Goldschmied 2. **G-r Küchen**, s. u. Kuchen. **G-s Gold**, so v. w. Blattgold. **G-s Silber**, so v. w. Blattsilber.

Geschlämpe. Hundesuppe, s. unt. Dressiren der Hunde 2.

Geschlecht (Genus), **1)** der Inbegriff lebender Wesen, die von Natur einen übereinstimmenden Charakter ihrer Bildung erhielten; so werden Menschen in ihrem Zusammenbestehen als Menschen-G. bezeichnet; eben so spricht man von Thier- u. Pflanzen-G.; **2)** in Naturſystemen so v. w. Gattung; **3)** lebende Wesen in Bezug auf ihr Entstehen von Wesen derselben Art u. ihrer Fortpflanzung; **4)** (Gens), in gleicher Bedeutung, aber in Beschränkung auf Familien, die gemeinschaftliche Abstammung haben; so spricht man von einem adeligen, einem berühmten G., von ausgestorbnen G-tern; vgl. Genealogie 2; **5)** so v. w. Generation; **6)** in den vormal. Reichsstädten so v. w. ein rathsfähiges od. patricisches G.; daher auch Geschlechter, Geschlechterin, vgl. Gens u. Familia; **7)** (Sexus), als männl. u. weibl. G., die in den meisten thier. Organismen u. bei allen Thieren auf höhern Stufen Statt findende Scheidung, zufolge welcher allen darunter befaßten Individuen in Bezug auf die Fortpflanzung ihrer Art verschiedenartige Organe verliehen sind, an deren zusammenwirkende Thätigkeit, **G-svereinigung**, die Fortpflanzung selbst gebunden ist. Es erstreckt sich aber dieser **G-unterschied** u. also auch der **G-charakter**, od. die Eigenheiten eines jeden (männl. od. weibl.) G-s, nicht blos auf die in dieser Beziehung auch als **G-theile** bezeichneten Organe (s. Genitalien), sondern er deutet sich im ganzen Organismus u. im ganzen Leben, wenn auch minder scharf, aber doch auf unverkennbare Weise an. Bes. macht sich das G. im menschl. Leben als **G-sleben** auf die vielfachste Weise geltend (vgl. Mann u. Weib); **8)** **G. der Pflanzen**, s. Pflanzensexualität; **9)** (Gramm.), s. u. Genus. *(Pl.)*

Geschlechts- u. **Zusammensetzungen**, wie **G-bolke**, s. u. Okens Thiersystem.

Geschlechtsadel, so v. w. Erbadel.

Geschlechtsbegriffe, s. u. Begriff 2.

Geschlechtshülle, so v. w. Blüthedecken, s. Blüthe 2.

Geschlechtsliebe, s. unt. Geschlechtstrieb.

Geschlechtslose, **1)** s. u. Insecten 10 u. Bienen 2; **2)** **G-blüthen**, s. u. Blüthe 2.

Geschlechtsnamen, s. u. Name.

Geschlechtsregister, **1)** Register, welche die Abstammung einer Person anschaulich machen u. ihre Seitenverwandten dar-

Digitized by Google

darstellen; vgl. Stammbäume; **2)** auch bei edeln Thieren, z. B. Pferden, bes. von den arabischen, hat man dgl.

Geschlẽchtsreife, so v. w. Pubertät.

Geschlẽchtssäule, Säule, woran auf schräg laufenden Streifen Namen, Bildnisse u. Wappen einer Familie entworfen sind.

Geschlẽchtsstube, s. unt. Reichsstädte.

Geschlẽchtssystem der Pflänzen, s. Linnéisches Pflanzensystem.

Geschlẽchtstafel, so v. w. Ahnentafel, vgl. Genealogie 2.

Geschlẽchtstheile, 1) (Anat.), s. Genitalien; **2)** (Bot.), s. u. Pflanzensexualität. **G-trennung,** so v. w. Diklinie.

Geschlẽchtstrieb, der Trieb, welcher nach dem Erwachen des Gattungslebens zur Zeit, wenn das individuelle Leben in seinem Blüthenalter zu seiner vollen Höhe gelangt ist, hervortritt u. in dem Maße, als das individuelle Leben in der Schwäche der spätern Jahre sich immer mehr in sich selbst zurückzieht, erlischt. Der G. geht rein vom Körper aus, u. ist das Streben des Sinnenlebens, ein neues individuelles Leben zu erzeugen, u. dadurch die Gattung, bei dem allmäligen Wiederuntergang der Individuen, zu erhalten. Es theilt daher auch der Mensch diesen Trieb mit den Thieren, u. der G. wirkt auch beim Menschen instinctartig, obgleich er nicht so wie bei den Thieren an bestimmte Zeiten gebunden ist, auch nicht so wild, wie bei diesen (vgl. Brunft) hervortritt, sondern der überlegnen Herrschaft der Vernunft sich fügt. Mittelst des Gemeingefühls theilt er sich vom Körper aus der Seele mit u. erregt hier die Begierde durch Aufregung des Willens zur Befriedigung, doch ohne deutlich ins Vorstellungsleben überzugehen, wobei die Phantasie sehr angeregt wird u. ins Spiel kommt. Eben so wirken aber auch krankhafte Reize durch Steigerung der Reizbarkeit u. des Nervenlebens auf Erhöhung des G-es u. versetzen den Geist in den Zustand der Unfreiheit. In besondrer Richtung auf ein bestimmtes individuelles Leben des andern Geschlechts wird aber der G. im humanist. Leben, nach den niedrigern od. höhern Stufen der Ausbildung des Geistes, zur Geschlechtsliebe, s. u. Liebe. Vgl. Fleischliche Verbrechen, Concubitus u. Trieb. *(Pt.)*

Geschlẽchtsvereinigung (Bot.), s. Monoklinie.

Geschlẽchtsverrichtungen (Physiol.), s. u. Natürliche Verrichtungen.

Geschlẽchtsvormundschaft (Cura sexus), in den Ländern, wo das sächs. Recht gilt, lebten die Frauen in so weit immer unter beständiger Vormundschaft, daß sie in der Regel ohne Zuziehung eines **G-vormunds** (Curator sexus) keine juriſt. Handlung rechtsgültig vornehmen konnten. Dem Ehemanne stand diese Curatel ipso jure zu, u. es bedurfte nicht erst einer obrigkeitl. Bestätigung; in manchen Fällen mußte jedoch die Ehefrau einen andern zu ihrem Curator wählen, u. dieser, so wie der von einem unverheiratheten Frauenzimmer Erwählte, bedurfte der obrigkeitl. Bestätigung. Jetzt ist diese Einrichtung fast allenthalben abgeschafft. *(Hg.)*

Geschlẽchtswappen, s. u. Wappen.

Geschlẽchtswort, so v. w. Artikel (Gramm.).

Geschlẽder, s. u. Porzellan.

Geschlẽierte (Bot.), s. u. Farrenkräuter 1.

Geschlẽif (Jagdw.), **1)** s. u. Bau 4); **2)** so v. w. Biberbau, s. u. Biber 1.

Geschlẽifter Döppelschlag (Musik), s. u. Doppelschlag.

Geschlẽifte Trẽssen, s. u. Tressen.

Geschlẽmmt (Geschlämmt), gepochte Erze in Gräben mit Hülfe des Wassers gereinigt.

Geschlẽppe, 1) (Jagdw.), so v. w. Schleppe; **2)** (Maschinenw.), **Geschlẽppgerüste, G-säule,** s. u. Stangenkunst.

Geschlẽppter Verhäu, s. u. Verhau.

Geschlíffne Sẽife, s. u. Seife.

Geschlínge, 1) Schlund, Lunge, Leber u. Herz eines geschlachteten Thieres od. Wildes; **2)** die zur Verbindung metallner gezogner Röhren aus Kupfer, Zinn od. Blei dienenden gegoßnen Ringe aus Meſſing od. Eisen, die an der Zusammenfügung der einzelnen Röhren mit Schraubenbolzen an einander befestigt werden.

Geschlítz, 1) überhaupt ein Einschnitt; **2)** s. u. Stangenkunst.

Geschlítzt, 1) (Bot.), s. Laciniatus. **2)** (Bergw.), ein Ausschnitt eines Holzes, zur Aufnahme eines andern, wie der Bruchschwingen zur Aufnahme des Gestänges.

Geschlítzte Lẽnkarme (Maschinenw.), s. u. Stangenkunst. **G. Stämpfer,** s. u. Stampfmühle.

Geschlössen, 1) ist ein Bezirk, wo nur man jagen, fischen oder Vieh hüten darf; **2)** s. u. Hirschgefährte 1; **3)** von gewebten Zeugen, dicht gewebt u. gewalkt; **4)** s. u. Pferd; **5)** (Bot.), s. Clausus.

Geschlössene Árbeit, s. u. Korbmacher.

Geschlössene Colónne (Kriegswiſſ.), s. u. Colonne 4.

Geschlössene Fáhrte, s. u. Hirschfährte.

Geschlössene Gesẽllschaften, s. u. Gesellschaft.

Geschlössene Händwerke, Handwerke, von welchen nur eine gewisse Anzahl Meister sich in einer Stadt niederlassen dürfen.

Geschlössene Jagd, so v. w. Gehege 4).

Geschlössene Kẽtte, 1) s. u. Galvanis-

Digitized by Google

vanismus ▪ ff.; **2)** s. u. Weberstuhl.

Geschlössene Litze, s. u. Posamentirstuhl.

Geschlössene Ordnung (Kriegswiss.), s. Colonne.

Geschlössener Brand, so v. w. Schmierbrand.

Geschlössener Flug (Her.), s. u. Flug 1).

Geschlössener Härnisch (Web.), s. u. Harnisch.

Geschlössener Helm, s. u. Helm 1).

Geschlössener Reim (Poët.), s. u. Sonett 2.

Geschlössene Zeit, 1) (Tempus clausum, Kirchenw.), die heiligen Zeiten, wo keine Copulation erlaubt ist, z. B. in der Advents- u. Fastenzeit; **2)** die Zeit, während welcher überhaupt od. an einem gewissen Orte nicht gejagt, gefischt, gehütet werden darf, bei der Jagd auch Hegezeit (für Hochwild vom 1. Febr. bis 25. Juni, für die niedre vom 1. Febr. [od. von Fastnachten, od. dem 1. März] bis zum 1. Sept. [24. Aug., 1. Oct.] 2c.). *(v. Mr. u. Pr.)*

Geschlössene Zünfte, s. u. Handwerk.

Geschlötter (Salzw.), s. Schlotter.

Geschlüngen (Her.), Figuren, die durch einander gesteckt sind.

Geschmäck, [1] **1)** der Sinn, welcher mehr die chemischen Eigenschaften u. zwar stets durch Vermittlung einer Flüssigkeit kennen lehrt. [2] Nur solche Stoffe, welche in einer Flüssigkeit entweder bereits gelöst od. wenigstens aufgeweicht u. in dem Speichel löslich sind, können den G-sinn als solchen afficiren, während ganz unlösliche von den G-sorganen nur durch das auch ihnen innewohnende Gefühl wahrgenommen, aber nicht geschmeckt werden. [3] Die auflöslichen, in die Mundhöhle gebrachten Stoffe treten alsbald mit den Feuchtigkeiten des Mundes in ein organisch-(elektro-)chemisches Wechselverhältniß, wodurch sie zur Aufnahme in den Organismus u. Verähnlichung mit demselben vorbereitet werden sollen. Dieser Vorgang wird von den in den G-swärzchen liegenden äußeren Polen der G-snerven auf specifische Weise empfunden, u. diese Empfindung gelangt an den innern Polen dieser Nerven, ihren Ursprüngen, zu unserm Bewußtsein. [4] Auch die Elektricität selbst erregt bestimmte G-sempfindungen, deren Hervortreten mit einer Zersetzung des Speichels auf der Zunge in nächster Verbindung zu stehen scheint. So erregt der einfache elektrische Funke u. der positive Pol der geschloßnen galvan. Kette einen sauren, der negative Pol der letzteren einen alkal. od. bitterl. G. auf der feuchten Zunge. [5] Man bezeichnet auch durch G. die bestimmte u. charakterist. Art u. Weise, wie die verschiednen Stoffe den G-sinn erregen, welche dann den schmeckbaren Substanzen als ein unterscheidendes Merkmal beigelegt wird. [6] Der hauptsächlichste der verschiednen Arten von G. ist der saure G. Als Gegensatz gilt der alkal. G., obgleich dieser seiner Eigenheit nach ein sehr undeutlicher ist; aus beiden zusammen geht der salzige G. hervor. Meist wird aber dem sauern G. der süße G. entgegengesetzt; doch bilden Süß u. Bitter noch schärfere Gegensätze. [7] Indessen heben weder Sauer noch Süß, noch Bitter u. Süß einander im G. auf u. sind auch im Verein jeder für sich unterscheidbar. [8] Die Chemie bietet, so wenig als ein andrer Zweig der Naturwissenschaft, etwas dar, um über die G-sverschiedenheiten, worüber nur die eigne Erfahrung Jeden belehrt, einen Aufschluß zu geben. [9] Die mehrsten Arten von G. werden entweder nach Analogien bezeichnet, wie milder G., welcher eigentlich einen mehr negativen als positiven Charakter hat, obgleich er der der gewöhnlichsten u. beliebtesten Nahrungsmittel ist, wie des Fleisches, der Milch, des Oels, Fettes u. a.; od. man bezeichnet den G. nach Eindrücken, die ihn begleiten, wie der scharfe, brennende, beißende, zusammenziehende G., od. in Hindeutung auf Stoffe, die ihn erregen, wie spirituöser, gewürzhafter, brenzlicher, ammoniakalischer, faulichter, ekler G. [10] Etwas von Ekel, wenigstens von Widerwillen, mischt sich auch in den faden G., indem Stoffen, in denen ein gewisser G. gefordert wird, sei es auch nur ein geringer, wie im frischen Wasser, dieser abgeht. [11] Ein neben einem geforderten G. noch in einem Gemisch gewöhnlich mit Mißfallen unterscheidner G. wird als Bei-G. bezeichnet. [12] Nach-G. entsteht, wenn schmeckbare Theile wegen ihrer Zähigkeit od. wegen ihrer Geneigtheit, mit den Feuchtigkeiten des Mundes dauernde Verbindungen einzugehen, in der hintern Mundhöhle zurückbleiben u. die Erregung des G-sorgans unterhalten. [13] **G-stäuschungen** kommen, wie solche andrer Sinne, ebenfalls vor u. hängen theils von krankhaft veränderter Beschaffenheit der Feuchtigkeiten des Mundes, theils von Verstimmung der G-snerven ab. So scheinen bei manchen Krankheiten Gegenstände bitter, gesalzen 2c. zu schmecken, die diesen G. in der Wirklichkeit nicht haben. [14] Durch Aufmerksamkeit u. Uebung kann der G. einen sehr hohen Grad von Schärfe u. Feinheit erlangen, vermöge welcher höchst feine Unterschiede, u. bei Zusammensetzungen die einzelnen schmeckbaren Bestandtheile erkannt werden. [15] **2)** (Aesth.), die Theilnahme, die Etwas in der Empfindung erregt, sofern die Vorstellung von Schön u. Angenehm dadurch zugleich erweckt wird; [16] **3)** der ästhet. Sinn selbst, od. der dem Menschen auch für das Schöne, ohne Beziehung auf einen besondern Vortheil davon, verliehene Sinn. Er hat blos die erscheinende Form zu seinem Gegenstand; dennoch ist sein Umfang ein höchst verbreiteter, ja grenzenloser; denn die

Digitized by Google

die ganze belebte u. leblose Natur, das gesammte Gebiet der Künste, ja das ganze Leben mit allen seinen Verhältnissen sind darunter befaßt. [17] Obgleich allen Menschen **ästhet. G.** eben so wesentlich zukommt, wie Vernunft u. Sprache, so ist er doch in seiner Anlage mehr od. weniger unvollkommen; er bedarf daher sowohl der übrigen Geistesvermögen, als der Leitung u. Richtung durch gute Muster, um sich zum **gebildeten** od. **guten G.** zu erheben. [18] Höchst schwierig aber ist eine normale Bestimmung dafür, da der G. eines jeden Menschen immer mehr od. weniger von seinen eignen Lebensinteressen bestochen wird u. so seine besondre Richtung bekommt; daher der Satz: de gustibus non est disputandum (über den G. ist nicht zu streiten) u. daher ein **G-urtheil** nicht logisch, sondern ästhetisch ist, da in ihm die Vorstellung nicht zunächst auf das Object, sondern auf das Subject u. das Gefühl der Lust u. Unlust bezogen wird. [19] Bes. wirkt die Mode sehr auf den G.; auch geht ein **herrschender G.** gewöhnlich von Einzelnen aus, die wegen ihrer höhern Stellung im Leben imponiren u. daher auch für den G. den Ton angeben. Aus gleichen Ursachen ist er auch national verschieden; so spricht man von Kunstgebilden u. Kunstleistungen in **französischem G.**, in **englischem G.** ꝛc. *(Pi. u. Su.)*

Geschmäckfreie Erde, s. Ageuserde.

Geschmäcklosigkeit, 1) relativer Mangel an Fähigkeit, den Geschmackssinn zu afficiren; daher **2)** als Eigenschaft von Körpern; **3)** eine verkehrte Richtung des ästhet. Sinnes, indem Gegenstände od. Handelsweisen für schön erachtet werden, die den guten Geschmack beleidigen, so durch **g-lose Reden, g. Schreiben** ꝛc.

Geschmäckslehre, so v. w. Aesthetik.

Geschmäcksnerv (Anat.), s. u. Gehirnnerven 40, 61, 72. **G-wärzchen,** s. u. Zunge.

Geschmäus (Gemusaeus, Hieron.), geb. zu Mühlhausen im Elsaß 1505; 1534 Prof. der Physik zu Basel, wo er 1543 st.; bekannt durch die Herausgabe der Werke von Theophrastus von Eresos u. Paulus von Aegina, Vorrede zur baseler Ausg. der Galenschen Werke mit dem Leben Galens, u. m.

Geschmēide, 1) die eisernen Fesseln, Verwahrungsmittel, welche Verbrechern u. andern Menschen, von denen man Gewaltthätigkeit od. Flucht befürchtet, zu deren Verhütung angelegt werden. [2] Es besteht vorzüglich in Ketten, von der Hand nach dem Fuß od. von einem Fuß zum andern, Fußeisen, an deren Enden breite eiserne Bänder, Hand- od. Fußschellen (Schellen, Handeisen), mit, zum Verschließen durch Vorlegeschlösser geeigneten eingeschmiedeten Ringen, sammt diesen entsprechenden Oeffnungen in der Schelle. [3] Von dieser Kette, od. von einem Hals- od. Leibring, je nachdem um Hals od. Leib ein eiserner, den Schellen ähnl. Ring gelegt ist, geht oft eine besondre Kette, od. die blos an einer Hand od. einem Fuß angelegte, an den Stock od. Fußbock, od. einen in die Mauer od. den Boden eingelaßnen Ring. [4] Eine besondre Vorrichtung ist die Weife, in einem ungefähr 1 Elle langen eisernen Stabe bestehend, an beiden Enden Handschellen, in welche die Hände des Gefangnen geschlossen, der hierdurch verhindert wird, beide Hände zusammen zu bringen. [5] Bes. beim Transport u. zur Bändigung von Widerstand werden gebraucht: [6] die Bretzel, eine eiserne Vorrichtung in Form einer gebacknen Bretzel, worein die Hände, um im Augenblick gebrauchlos zu sein, geschlossen werden; die Daumenschrauben, zuerst von den franz. Gensd'armen gebraucht, kleine Eisen, in welche die Daumen beider Hände zu gleichem Zweck zusammengeschraubt werden. [7] Blos bei Strafgefangenen, die auf längere Zeit detinirt werden, findet man die Beineisen, große an die Beine geschmiedete Schellen (s. ob. 2), von welchen nach vorne u. hinten zu eiserne Bänder gehen, 9—25 Pfd. schwer. [8] Die Bedingungen zu Anlegung des G-s im Detentionsarrest s. u. Verhaftung 11, u. **2)** Kleine Waaren aus Metall, daher **G-macher,** in Nürnberg gewöhnl., fertige Lichtputzen, Uhrgehäuse, Reißfedern, Barbierzeuge ꝛc.; **3)** allerlei aus Gold, Silber, Edelsteinen u. Perlen gefertigte Dinge, welche zum Schmuck angelegt werden; daher das **G-(Schmuck-)kästchen,** in welchem solche Dinge aufbewahrt werden. *(Bs. u. Fch.)*

Geschmēidig, 1) was leicht zu schmieden od. zu schmelzen ist, bes. von Eisen u. Erz, dah. auch **g-e Köhlen,** welche das Eisen g. machen sollen; **2)** vom Gestein, weich, leicht zu gewinnen; **3)** (Hüttenw.), von Erz, welches ohne Zusatz schmilzt.

Geschmēidigkeit, 1) so v. w. Dehnbarkeit; **2)** im Umgange die Leichtigkeit, sich durch die Umstände bestimmen zu lassen.

Geschmēiss, 1) der Koth der Raubvögel; **2)** die Eier der fliegenden Insecten; **3)** so v. w. Insecten.

Geschmiērte Wēine, s. u. Wein 44.

Geschmölzener Zēug, Mischung von 6 Th. Stückpulver, 7 Mehlpulver, 4 Pech, 2½ Colophonium, 6 feinem Jagdpulver, 1 Kienöl, ¼ Talg u. ¼ Hanfwerg; od. von 15 Th. Stückpulver, 5 Blasenharz, 2½ Colophonium, 5 Pech, 1 Talg u. ¾ Hanfwerg, in einem Kessel über gelindem Feuer zusammengeschmolzen u. gut durch einander gerührt. Die geschmolzne Masse wird zuletzt auf dem mit Mehlpulver bestreuten Arbeitstische mit dem Schießpulver durchknetet u. noch warm in die Brandkugel, od. den dazu bestimmten leinenen Sack gestopft, für das Brandloch aber in mit Leinöl bestrichne Setzer hineingeschoben. *(v. Hy.)*

Digitized by Google

Geschnäbelt (Rostellatus u. Rostratus, Bot.), in einen Schnabel, eine gerade, weder sehr dünne, noch sehr spitzige Verlängerung, auslaufend.

Geschnäbelte Stēine, s. u. Ziegel.

Geschnēīde (Vogelf.) so v.w. Dohnen.

Geschnēllter Döppelschlag (Musik), s. u. Doppelschlag.

Geschnitten (Her.), so v. w. schräg rechts getheilt.

Geschnittener Flachs, s. u. Marienburger Flachs. **G. Tabāk,** s. u. Tabak 11.

Geschnittene Stēine (Kunstgesch.), so v. w. Gemmen.

Geschnittene Zēūgarten, Zeuge, die eine bürstenartige Oberfläche haben, als Sammet, Manchester, Plüsch, Felbel.

Geschnürt, s. u. Pergament 2.

Geschōben (Her.), so v. w. Bezogen, s. u. Ehrenstücke 2.

Geschōbenes Vīereck (Math.), so v. w. Rhombus.

Geschönter Wein, s. u. Wein 11.

Geschöpf, s. u. Schöpfer.

Geschöll, im deutschen Rechte so v. w. Gewährsmann.

Geschöltene, s. u. Zunft.

Geschöss, 1) eine in die Ferne wirkende Waffe, wie Feuergewehr, Wurfspieß, Stein, Schleuder, Pfeil, bes. die 4 letzten, s. Waffen; **2)** jetzt die Voll- u. Hohlkugeln, welche durch ein Geschütz abgeschossen werden, auch die Kugeln, Granaten ꝛc.; vgl. Schießen 2; **3)** so v. w. Stockwerk; **4)** in manchen Städten eine städtische, jedem Bürger gleichmäßig aufgelegte jährliche Abgabe für das Bürgerrecht.

Geschräge, Zaun von Stangen od. Latten.

Geschränket (Jägerspr.), **1)** kreuzweise über einander liegend; **2)** s. u. Hirschfährte 3; **3)** (Her.), mit abwechselnden Tincturen getheilt; **4)** wenn zwei Wappen zu einem vereinigt sind; **5)** s. u. Löwe.

Geschränkte Bälken, 2 auf od. über einander gefügte Balken, um ihre Tragkraft zu verstärken.

Geschrēī, so v. w. Schreien.

Geschriēbenes Recht (Jus scriptum), die ausdrücklichen von der höchsten Gewalt im Staate vorgeschriebenen Gesetze, im Gegensatz zu dem Gewohnheitsrechte (Jus non scriptum).

Geschröt- u. Zusammensetzungen, wie **G-bolke,** s. u. Okens Thiersystem.

Geschröte, 1) der Hodensack u. die Hoden bei Thieren; bes. **2)** des Wildes u. der Pferde.

Geschütte (Bergb.), **1)** s. u. Flötz; **2)** ein Ort, wo mehrere Gänge zusammenkommen u. das Erz so mit dem Gesteine vermengt ist, als wenn beides unter einander geschüttet wäre; **3)** so v. w. Geschicke.

Geschütz, 1) die dem kleinen Gewehr entgegengesetzten, durch Größe u. Schwere von ihm unterschiednen Kriegsmaschinen. Es zerfällt in Kanonen, Haubitzen u. Mörser, wo die leichtern Gattungen der ersten beiden zu dem Feld-G., die schwerern Arten aber nebst den Mörsern zu dem Festungs-G., welches umgekehrt in Beziehung auf den Angriff Belagerungs-G. heißt, gerechnet werden. Ueber die Menge u. das Kaliber derselben s. u. Festungskrieg 11 f. Die Haubitzen u. Mörser bezeichnet man auch als Wurf-G. Dem Stoff nach sind die G-e metalline (bronzene) G-e u. eiserne G-e. Vgl. Schießen, Richten, Laffette. Vgl. Untersuchung des G-s. **2)** (Mühlenw.), so v. w. Grießwerk. *(v. Hy.)*

Geschützkunst, so v. w. Artilleriewissenschaft.

Geschützstaljen (Schiffsw.), Stricke, mit denen die Geschütze in die Stückpforten gebracht u. wieder zurückgezogen werden, u. mit denen man sie nach geschloßnen Stückpforten am Bord befestigt.

Geschüh (Jagdw.), so v. w. Falkenschuh, s. u. Falkenjagd 2.

Geschüppt, 1) (Bot.), s. u. Zwiebelknospe; **2)** (Her.), aus kleinen halben Zirkeln od. Schuppen zusammengesetzt, welche entweder den Platz od. die Figur bedecken, od. nur am Rande stehen, wo man denn ausgeschuppt (gekerbt), wenn die Spitzen auswärts, od. eingeschuppt, wenn sie einwärts gekehrt sind, sagt.

Gēschur (bibl. Geogr.), **1)** District auf der Grenze Palästinas am Berge Hermon, der bis auf Davids Zeiten von eignen Fürsten regiert wurde; **2)** Stadt darin; **3)** Amalekiterhorde am S Rande von Palästina.

Geschür (Geschür, Hüttenw.), ein Gemenge von Blende, Rohstein u. Schlacken, welches sich im Schmelzofen ansetzt.

Geschwäder, 1) (Schiffsw.), so v. w. Escadre; **2)** (Kriegsw.), so v. w. Escadron.

Geschwächte, s. u. Concubitus 2 u. Fleischliche Verbrechen 2.

Geschwäder, so v. w. Tagthierchen.

Geschwängerte, s. u. Concubitus 2 u. Fleischliche Verbrechen 2.

Geschwänzt (Her.), von Thieren, deren Schwanz eine andre Farbe hat, als der übrige Körper.

Geschwänzte Mēnschen, sollen nach Plinius in Indien vorkommen; auch Marco Polo berichtet, daß in dem Reiche Lambry Menschen mit Hundeschwänzen auf Bergen in der Wildniß leben; nach Missionärberichten sollen die wilden Maaghianen auf Mandaro Schwänze einer halben Spanne lang haben. Von gleichen Reiseberichten Neuerer wurde Linné veranlaßt, einen Homo lucifer (Homo caudatus hirsutus), wenigstens problematisch, als eine eigne Menschenart aufzuführen. Entw. aber sind diese g-n M. Affen gewesen, od. sie haben schwanzartigen Putz od. dergl. am Hinterkörper gehabt. *(Pt.)*

Digitized by Google

Geschwätzigkeit, so v. w. Schwatzhaftigkeit.

Geschwẽfelter Wein, s. u. Wein 16.

Geschwẽfeltes Blei, s. u. Blei 18.

Geschwẽifte Blume, s. Zungenblume.

Geschwindigkeit (Celeritas), [1] das Verhältniß des Raumes, den ein Körper durchläuft, zu der Zeit, die er dazu nöthig hat. Von 2 hat der eine größre G., der in kürzrer Zeit denselben od. einen noch größern Raum als der andre, od. der, wenn sie sich beide gleich lange bewegen, einen größern Raum zurücklegt. [2] Man bezieht in der Physik bei der Bestimmung der G. die Räume auf eine Zeiteinheit, welche immer die Secunde ist, u. nennt dann die G. od. eigentlich das Maß derselben: den in einer Secunde zurückgelegten Raum. [3] Weiß man daher, einen wie großen Raum ein bewegter Körper in einer gewissen Zeit durchlaufen hat, so hat man nur, um seine G. zu finden, den Zahlenausdruck des Raumes mit dem Zahlenausdrucke der Zeit, in Secunden verwandelt, zu dividiren; daher, wenn C die G., S der Raum u. T die Zeit bedeutet, die Formel:

$$C = \frac{S}{T}$$, woraus folgt $S = C \cdot T$ u. $T = \frac{S}{C}$

Verschiedne G-en in dem oben erklärten Sinne sind: mittlere G. der Flüsse 3—4 F.; mittlere G. der Donau 5—6 F.; mittlere G. des Amazonenflusses 7,8 F.; des Wassers im Bagnithale etwa 32 F.; m. G. des Windes bei mäßiger Stärke 10,0 F.; m. G. des Sturmes 50,0 F.; m. G. der heftigsten Orkane höchstens 120,0 F.; des Schalles in der Luft bei 0° Temperatur 1022,2 F.; eines mit der Hand kräftigst geworfenen Steins etwa 50,0 F.; einer Büchsenkugel höchstens etwa 1500,0 F.; ein Punkt der Erdoberfläche unter dem Aequator 1431,8 F.; des Mittelpunkts der Erde in ihrer Bahn um die Sonne 94825,0 F.; einer Schnecke 0,000 F.; einer Fliege beim gewöhnl. Fluge mit angeblich 600 Flügelschlägen in 1 Sec. 5,0 F.; eines Adlers, welcher 15 Meilen in 1 Stunde zurücklegen soll 95,2 F.; einer Brieftaube, welche 50 Meilen in 2,25 Stunden zurückgelegt haben soll, 141,0 F.; eines Pferdes vor einem Fiaker 12,0 F.; eines Rennthiers vor einem Schlitten 25,0 F.; des Luftballons, welcher von Paris nach Rom, d. i. 176 Meilen in 22 Stunden flog, 50,0 F.; eines geübten Schlittschuhläufers 36,0 F.; des gewöhnl. Wallfisches 12,0 F.; eines Windhundes 78,0 F.; der englischen Rennpferde 41,2 F.; eines Kameels, welches 12—15 Meilen des Tages zurücklegen kann, 1 Meile auf 1 Stunde gerechnet, 6,8 F.; schnellsegelnde Schiffe legen den Weg von Calais nach Cork, eine Strecke von 500 engl. Meilen, in 48 Stunden zurück, dann ist die G. 14,0 F.; wenn man annimmt, daß ein rasch gehender Fußgänger 2 Schritte in 1 Sec. macht u. mit jedem Schritte 2½ F. zurücklegt, so ist seine G. 5,0 F., u. er würde eine geograph. Meile in etwas weniger als 1¼ Stunde zurücklegen; die Dampfwagen auf der leipzig-dresdner Eisenbahn legen den 15¼ geograph. Meilen langen Weg gewöhnlich in 3¼ Stunden zurück, ihre G. ist dann etwa 29 F. [4] Betrachtet man die G. eines bewegten Körpers für sich, so heißt sie absolut; vergleicht man die G. mehrerer sich zugleich bewegenden Körper unter einander, so nennt man sie relative G-en. Die G-en zweier bewegter Körper verhalten sich zu einander, wie die Räume dividirt durch die Zeiten, od.

$$C : c = \frac{S}{T} : \frac{s}{t}$$

u. wenn $T = t$ ist, $C : c = S : s$, u. wenn $S = s$ ist, $C : c = t : T$. [5] Die G. ist ferner entweder eine gleichbleibende od. veränderliche, u. im letztern Falle entweder eine veränderte od. beschleunigte, welche beide wieder gleichmäßig od. ungleichmäßig sind. Von diesen G-en ist unter Bewegung (s. d.) gesprochen worden. [6] Sehr häufig wird von einer Anfangs- u. einer End-G. gesprochen. Dergleichen G-en kommen vorzüglich bei dem ballist. Problem, so wie bei dem freien Fall der Körper vor, u. sind unter diesen Artikeln erklärt. [7] Was unter Winkel-G. verstanden wird, ist unter dem Artikel Hebel erklärt, sowie über die G. des ausströmenden Wassers in dem Artikel Hydraulik das Nöthige vorkommt. [8] Bei Behendigkeit ist G. mit Gewandtheit verbunden. *(Hf.)*

Geschwindigkeit der Projectilen, s. u. Schießen 12.

Geschwindigkeitsmesser, 1) s. u. Pendel; **2) (G. des Wassers),** s. u. Messen.

Geschwindmeische, s. u. Branntweinbrennen 13.

Geschwindpfeife (Kriegsw.), so v. w. Schlagröhre.

Geschwindschreibekunst, s. Tachygraphie u. Stenographie.

Geschwindschritt, s. u. Marsch.

Geschwindstellung, s. u. Salzwerk 7 ff.

Geschwindstücke, so v. w. Granatstücke.

Geschwister, [1] die Seitenverwandten, welche von einem Vater u. einer Mutter, od. doch wenigstens von einer der letztgenannten Personen abstammen; [2] im erstern Fall als vollbürtige, leibliche G. (Germani), im letztern als halbbürtige u. zwar Consanguinei, wenn sie einen gemeinschaftl. Vater, u. Uterini, wenn sie eine gemeinschaftl. Mutter haben. [3] Stief-G. sind dagegen G., die nicht durch das Blut mit einander verwandt sind. [4] Nach röm. Recht succedirenbie vollbürtigen G. einander in der 2., die halbbürtigen in der 3. Klasse;

Digitized by Google

Klasse; nach sächs. Rechte erstre in der 3., halbbürtige stehen aber (nach dem Grundsatz: halbe Geburt tritt einen Grad zurück) auch hier nach. [5]Während nach röm. Rechte die vollbürtigen G. mit den Ascendenten des Erblassers in 1. Klasse zur Erbschaft gerufen werden, stehen sie nach sächs. Rechte den letztern ganz nach. [6]Zum Pflichttheil sind die Germani u. Consanguinei berechtigt, wenn der Testator eine Persona turpis zum Erben eingesetzt hat; die Uterini sind vom Pflichttheil dagegen völlig ausgeschlossen. Nach neuern Gesetzgebungen ist der Pflichttheil der G. fast überall unbedingt aufgehoben. [7]Ehe zwischen G=n ist nach christl. Gesetzen u. dem Gebrauch der meisten civilisirten Völker verboten, aber bei den Griechen, wenn die Schwester Noth litt, Pflicht; fleischl. Vermischung zwischen G=n wird als Blutschande angesehen. Im Alterthum war die Ehe zwischen G=n bei mehrern Völkern erlaubt, s. u. Ehe. *(Bö.)*

Geschwisterkinder, die Kinder von leibl. Geschwistern. Sie heißen gegenseitig Vetter (fr. Cousin) u. Muhme (fr. Cousine). Was das Erbrecht derselben betrifft, so succediren sie nach röm. Rechte in der 2. od. 3. Klasse, je nachdem ihr verstorbner Parens vollbürtiger od. halbbürtiger Seitenverwandter vom Erblasser war. Die Ehe unter ihnen ist nach röm. Rechte erlaubt, nach kanonischem verboten, jedoch hiervon Dispensation zu erhalten. *(Bö.)*

Geschwörengericht, s. v. w. Jury.

Geschwörne, **1)** Personen, die zu einem Geschäft durch einen Eid verpflichtet sind, **2)** s. u. Zunft; **3)** (Schwurmänner), s. u. Jury; **4)** s. v. w. Berggeschworne; **5) G. fährt auf dem Stēĭger**, er controlirt ihn; **G. nimmt das Gedinge** ab, od. **G. fährt auf die Gedinge**, wenn er nachsieht, ob die Arbeiter ihre verdingte Arbeit verfertigt haben; daher **Geschwörenschaft (G-revier)**, ein bestimmter Bezirk, in welchem ein Berggeschworner (s. d.) die Aufsicht über die Grubengebäude hat. *(Fch.)*

Geschwörne Gēĭstliche (G. Prĭēster), s. u. Gallicanische Kirche u. **G. Gerĭchte**, s. v. w. Geschworengerichte.

Geschwür (Ulcus), [1]**1)** überhaupt jede Bildung von Eiterung (s. Eiter), bes. in innern Theilen, bestimmter aber [2]**2)** durch äußre od. innre Ursachen, od. durch beide zugleich, entstandne Trennung des Zusammenhangs in weichen od. festen Theilen (Knochenfraß, s. d.), schlechten, zu dünnen, wäßrigen, schleimigen od. zu dicken, mißfarbigen, grünlichen, röthlichen, bluttigen, bräunlichen od. selbst schwärzlichen, öfter auch übelriechenden, bisweilen jauchen Eiter (Jauche) absondernd, wobei die Heilung verzögert u. durch gestörte Wiedererzeugung mehr od. weniger von der Substanz der Theile verloren geht (Verschwärung), od. durch Auflösung, Fäulniß od. Brand zerstört wird. [3]Nach den leidenden Theilen unterscheidet man innre od. äußre, deren Sitz hauptsächlich die Haut, mit am häufigsten die der untern Gliedmaßen, namentl. der Unterschenkel ist (Fuß=G=e), nach der äußern Beschaffenheit u. Form unreine, faulige ꝛc., nach den Ursachen einfache od. idiopathische, aus äußern Ursachen durch schlechte Behandlung od. Vernachlässigung von Abscessen od. Wunden, od. die Heilung dieser störenden Krankheitszustände, ansteckende od. giftige Krankheitsstoffe, entstandne u. complicirte od. sympathische, aus innern örtlichen od. allgemeinen Krankheiten od. krankhaften Anlagen, insbesondre Kachexien mit od. ohne Nebeneinwirkung örtl. Einflüsse wesentlich hervorgehende. [4]Die G=e wirken nicht blos durch Störung der Verrichtungen des leidenden Theils, sondern auch durch Schmerzen u. Säfteverlust, so wie Uebergang der abgesonderten krankhaften Flüssigkeiten mittelst der Auffangung in das Blut nachtheilig auf den Körper, erzeugen auch bei längerer Dauer fast immer eine Kacherie u. können durch hektisches Fieber, Auszehrung, Wassersucht ꝛc. tödtlich werden. Sehr oft sind aber auch die idiopath. G=e günstige Ableiter für innre Krankheitszustände. [5]Die G=e gehören sehr allgemein zu den langwierigen, hartnäckigen, oft unheilbaren Uebeln u. heilen um so schwerer, je mehr sich dieselben von dem Zustande einer gutartigen Eiterung entfernen, je älter sie geworden u. je mehr u. je schwerer innre Störungen als Bedingungen derselben vorhanden, je älter ferner die Kranken sind. Fuß=G=e sind in dieser Rücksicht schlimmer als andre. [6]Die **Heilung der G=e** darf bei den complicirten nicht eher unternommen werden, als bis die innern, ihnen zum Grunde liegenden Krankheitszustände u. Dyskrasien weggeräumt sind, weil sie sonst nicht nur Verschlimmerung dieser, sondern selbst tödtl. Folgen erzeugen können. Unentbehrl. Bedingungen dabei sind eine strenge, alles Scharfe, Erhitzende, Gewürzhafte u. den Magen Beschwerende entfernende Diät, die oft ganz umgeändert werden muß. Heilsam sind ferner die Milch=, Molken=, Hunger=, Wasserkur, abführende Mittel, blutreinigende Holztränke, verschiedne Mineralwässer, Mineralwasserdouchen od. Schlammbäder. Der leidende Theil ist in größter Ruhe u. in erhöhter Lage zu halten. Theils um für das G. selbst, theils um nach erfolgter Heilung eine fortgesetzte Ableitung für den Körper zu bilden, sind oft Fontanelle nöthig. Die Heilung des G=s schreitet übrigens so vorwärts, daß sich zunächst dasselbe reinigt, besser eitert, dann Fleischwärzchen (Granulationen) u. endlich eine Narbe bilden. [7]**Einzelne Formverschiedenheiten der G=e:** 1. **Einfache G=e.** [1A]**A)** Das unreine G. (Ulcus sordidum), zeigt auf seiner Fläche abgestorbenes od. lebloses Zellgewebe od. andere

Digitized by Google

dere Theile, od. klebrigen, schmutzigen, dicken, öfter verhärtenden Eiter, erheischt äußerlich reinigende Mittel (Detergentia) zur Entfernung der schlechten Theile u. Belebung der Fläche durch Digestivsalbe mit rothem Präcipitat, Myrrhe, Aloe, China, Höllensteinauflösung; [8] **B)** das faulige G. (Ulc. putridum), von grauem, grünl. od. schwärzl. Ansehn, dünne, stinkende Jauche absondernd; hier innerlich China, Mineralsäure, Wein, äußerlich China, Kampher, Myrrhe, Terpentin, Arnika; [9] **C)** das callöse G. (Ulc. callosum), mit blasser, unempfindl., vorzüglich an den Rändern schwieliger u. aufgeworfner Oberfläche, fordert erweichende Mittel, Kataplasmen, Druckverband, od. Entfernung der wulstigen Theile durch Aetzmittel (s. u. Kauterien), das Messer od. die Scheere; [10] **D)** das variköse G. (U. varicosum), mit aufgetriebnen Venen umgeben, von schmutzigem Ansehn, leicht blutend, brennt sehr, entsteht oft aus Blutaderknoten (s. Varix) vorzüglich an den Füßen; dagegen innerlich u. äußerlich die letztern entsprechenden Mittel; [11] **E)** das fistulöse G. (Ulc. fistulosum, s. Fistel [Chir.] 1), verlangt für einen leichtern Abfluß der abgesonderten Flüssigkeit passende Lage, Erweiterung der Oeffnung, eine od. mehrere Gegenöffnungen (s. d.), Compression (s. d.), Aufschneiden der Kanäle, Durchziehen von Ligaturen, Einspritzung von Aetzmitteln ꝛc.; [11b] **F)** das Hohl-G. (Ulc. sinuosum), bildet eine Höhle mit schlaffen, dünnen, bläul. Rändern u. meist kleiner Oeffnung; diese muß durch Einschneiden erweitert od. so das ganze G. geöffnet werden; [12] **G)** das schwammige G. (Ulc. fungosum), bildet schwammige, meist auf dünnen Stielen sitzende, leicht blutende, weiche, blasse od. bläul., schwärzl., unempfindl. Auswüchse; dagegen Druckverband, die Einwicklung, äußerlich Abkochungen von Eichen-, Weiden-, Chinarinde, Bleimittel, Zink, Aetzen mit Höllenstein, Aetzstein, Wegschneiden; [13] **H)** das ödematöse G. (Ulc. oedematosum), mit Oedem umgeben, bei Hautwassersucht, viel wäßrige Flüssigkeit absondernd, blaß, schlaff, Umgebung bisweilen rosenartig geröthet; [14] **I)** das schmerzhafte G. (Ulc. dolorificum), sehr schmerzend, wegen allgemeiner Empfindlichkeit des Subjects, von bloßliegenden Nerven, fremden Körpern, scharfer Jauche; innerlich Opium, Entfernung fremder Körper, äußerl. Umschläge von lauem Wasser, erweichenden, schleimigen Abkochungen, Breiumschläge, ölige Mittel; **K)** das cariöse G. (Ulc. cariosum), s. Knochenfraß; **L)** das brandige G. (Ulc. gangraenosum s. sphacelosum), s. Brand (Med.). II. **Die wichtigsten complicirten od. sympath. G.** sind: [15] **A)** das syphilit. G. (Ulc. syphiliticum), s. u. Lustseuche; **B)** das scrophulöse G. (U. scrophulosum), entsteht in Drüsen od. in drüsigen Theilen, in Folge der Skrophelkrankheit, gibt einen dünnen, wäßrigen od. blutigen, od. mit einer gelbl., bröckl., käseartigen Masse vermischten Eiter, hat ein blasses od. violettes Ansehn, mit harten, ungleichen od. schlaffen u. unterminirten Rändern, langwierig, hinterläßt schlechte Narben; die innre Cur ist die der Scrophelkrankheit, äußerlich Höllenstein- od. Sublimatauflösung, rothe Präcipitatsalbe, Abkochungen von China, Weidenrinde, Schierling, Belladonna ꝛc.; [16] **C)** das gichtische G. (Ulc. arthriticum), bei Gicht od. gichtischer Disposition, vorzügl. an den untern Extremitäten, langwierig, sehr schmerzhaft, aus flechtenartigen Ausschlägen, Entzündungen, Frostbeulen, Gichtknoten, nach Verletzungen entstehend, oberflächlich, Eiter dünnflüssig, Ränder wulstig, bei Witterungsveränderungen sich verschlimmernd; Heilung der Gicht, örtlich trockne, keine feuchte Wärme, Wachstaffet, Quecksilber- u. Schierlingspflaster mit Opium u. Kampher; [17] **D)** das scorbut. G. (Ulc. scorbuticum), in Folge des Scorbuts, meist flach, Grund schmutzig, schwammig, leicht blutend, mit schwammigen Auswüchsen besetzt, Ränder ödematös, braun, blaulich, abgetrennt od. hart, Jauche dünn, schwärzlich, blutig, stinkend, wird leicht brandig; Sitz, bes. im Zahnfleische, dem Gaumen, an den Unterschenkeln oft mit Knochenleiden; innerlich Behandlung des Scorbuts, äußerlich China, Eichen-, Weidenrinde, Alaun, Kampher, Myrrhe, Mineralsäuren; [18] **E)** das Menstrual-G. (Ulc. menstruale), bei unterdrückter Menstruation vorzüglich an den Schamlefzen, gewöhnlich variköß; erfordert die Herstellung der Menstruation, äußerlich die Behandlung des varikösen G-s; [19] **F)** das Hämorrhoidal-G. (Ulc. haemorrhoidale), bei Hämorrhoidalleiden am After, Mittelfleische, den Geschlechtstheilen, aus Hämorrhoidalknoten, Schweißen od. Ausschlägen entstehend, breit, sehr brennend, bisweilen variköß; Behandlung des Hämorrhoidalleidens, äußerlich kaltes Wasser, Abkochungen von Eichenrinde, Cicuta, Kalkwasser mit Sublimat; [20] **G)** das Harn-G. (Ulc. urinosum), bei unterdrückter od. mangelhafter Harnabsonderung, bei alten Leuten vorzüglich an den Füßen, mit Oedem u. Jucken, Jauche riecht harnartig; [21] **H)** das impetiginöse G. (Ulc. impetiginosum), im Verlaufe chron. Ausschläge bei Flechten, Kopfgrind, Milchborke u. Krätze entstehend (s. d. u. unt. Hautausschläge); **I)** das Krebs-G. (Ulc. carcinomatosum), s. Krebs (Med.). **III. Nach dem Zustande der Reizbarkeit u. Empfindlichkeit des G-s unterscheidet man:** [22] **A)** das entzündl. G. (Ulc. inflammatorium), ist geschwollen, geröthet, heiß, schmerzhaft u. sondert wenig Eiter ab; verlangt äußerlich bisweilen Blutegel, dann kalte Umschläge, Blei- u. erweichende Mittel; [23] **B)** das erethische G. (Ulc. erethicum), sehr schmerzhaft, doch ohne Entzündung, erheischt äußerlich laues Wasser u. warme erweichende, ölige, narkot.

Um-

Digitized by Google

Umschläge ꝛc.; [24]**C)** das torpide G. (U. torpidum), schlaff, bleich, ödematös od. zusammengefallen, eine Menge dünner, wäßriger Jauche absondernd; verlangt innerlich stärkende Mittel, China ꝛc., äußerlich Kamillen, Kalmus, China, Eichen-, Weidenrinde, Myrrhe, rothen Präcipitat, Terpentin, selten Kampher, Bayntonsches Zirkelpflaster. [25] **Künstliche G-e** werden absichtlich erzeugt, um als Ableitungen zu wirken, durch das Haarseil, Fontanell, Blasenpflaster, die Autenrieth'sche u. ähnliche Salben, die Mora, Seidelbast, das Glüheisen (s. d. u. bes. auch Kauterien). [26] **Literatur:** N. Rust, Helkologie, Wien 1811, 2 Bde., 2. Ausg., Berl. 1837—40, 8 Hfte., Fol.; Lessing, Diagnostisch-therapeutische Uebersicht der ganzen Helkologie, Berl. 1835, 2. Ausg. ebd. 1841. *(He.)*

Geschwülst (Tumor), [1]jede krankhafte, an irgend einem Körpertheile entstandne Erhabenheit od. Auftreibung, die jedoch nicht (wie Polyp u. ähnl. Bildungen) eigne, gleichsam parasit. Erzeugnisse sind. [2]Man unterscheidet sie nach den Ursachen, wie: Wasser-, Wind-, Eiter-, Blut-G. u. a., nach dem Charakter, wie: Entzündungs-G., scrophulöse, rheumat. G. u. a., nach den Theilen, wie: Knochen-, Gelenk-, Drüsen-, od. auch Kopf-, Hals-, Hoden-G. u. a., nach bes. Umständen, wie: Balg-G., weiße G., Speck-G. u. v. a. Viele Zustände, die an sich auch G-e sind, bekommen Eigennamen, wie Bruch, Aneurysma, Varix, blinde Hämorrhoiden u. a. *(Pi.)*

Gesdur, s. u. Tonarten.

Gesechstschein (Astron.), s. unt. Aspecten.

Gesegnete Birn, so v. w. Haberbirn.

Gesegnete Distel (Bot.), Cardobenedict.

Gesēimter Hönig, s. Ausseimen.

Gēseke, Stadt im Kr. Lippstadt des preuß. Rgbzks. Arnsberg, zwischen der Lippe u. Münne, Leinwandfabrik (70,000 Ellen jährl.), adel. Fräuleinstift; 3000 Ew.

Gesell, 1) so v. w. Gefährte, Genoß; **2)** s. unt. Zunft u. mehr. **Zusammensetzungen damit,** die sich hier nicht finden, s. u. Zusammensetzungen von Zunft; **3)** (Bergb.), Theilnehmer an einem gemeinschaftl. Bau, wenn deren höchstens 8 sind; sie heißen zusammen **G-schaft,** u. der Bau derselben **G-enbau, G-enzeche; 4)** Arbeiter, die auf einem Punkt in der Grube beschäftigt werden; **5)** s. u. Freimaurerei 10. *(Fch.)*

Gesellenstechen, ritterl. Uebungen der Knappen nach dem Turnier, s. d. 29.

Geselligkeit, 1) Neigung, mit And. in Gemeinschaft zu leben; gründet sich auf einen Trieb **(G-strieb),** der selbst bei Thieren sich häufig geltend macht, bei Menschen aber durch die überall, wo Mehrere zusammentreffen, von selbst sich bildenden engern od. weitern Vereine sich beurkundet, s. Gesellschaft. **2)** Die vorherrschende Neigung, so viel als möglich sein Leben im Umgang mit andern Menschen zuzubringen. Sie gründet sich auf ein Uebergewicht geselliger Eigenschaften, als: Wohlwollen, Freundlichkeit, Nachgiebigkeit, Verträglichkeit, überhaupt auf einen leichten u. für heitere Eindrücke empfängl. Sinn. Ihr fehlerhafter Gegensatz ist Ungeselligkeit; ihr geforderter Gegensatz aber, wenn es auf Sammlung u. Sichwiederfinden, unter Wahrnehmung von höhern Lebensinteressen, ankommt, ist die Einsamkeit. *(Pi.)*

Gesellschaft (Societas), [1] **1)** Vereinigung mehrerer Personen zu einem gemeinschaftl. Zwecke durch gemeinschaftl. Mittel. [2]Die meisten G-en haben sich aus Zuneigung, ohne bestimmte Verabredung, allmählig gebildet u. bilden sich in dieser Art noch täglich u. vielseitig. Alle Familien-, alle Staatenvereine gehören dahin. [3]Der Begriff von G. findet auf sie (als gesellige Vereine) aber nur Anwendung, wenn zugleich Bestimmungen von **G-srechten u. G-spflichten** darin getroffen werden. Kinder z. B., die zusammenkommen, um zu spielen, bilden darum noch keine G. Wird aber auch nur für ein Spiel von mehrern Personen durch freie Bestimmung eine Uebereinkunft getroffen, so bildet sich eine G. (Spiel-G.). [4]Die eine G. Bildenden heißen **G-sglieder;** sie haben alle das gemeinschaftl. Wohl zu ihrem Ziel **(G-szweck).** [5]Ist aber der Umfang der G. nur auf bestimmte G-sglieder, deren Aufnahme meist durch Zustimmung Aller od. der Mehrzahl, gewöhnl. durch Ballotage, bestimmt wird, beschränkt, so heißt die G. geschloßne G. [6]Die G-sglieder haben ihr rechtliches Bestehen innerlich durch einen abgeschlossenen Vereinigungsvertrag, wodurch die Bedingungen zum Zutritt, od. auch Wiederaustritt, Ausschließung ꝛc. bestimmt werden, u. einen Verfassungsvertrag, wodurch die innern Verhältnisse der G. festgesetzt werden, indem jedem Gliede seine Rechte gesichert, aber auch seine Pflichten vorgeschrieben werden. Eine G., worin dies streng wahrgenommen ist, ist eine constitutive u. dann eine G. im strengsten Sinne. [7]Zu vielen, ja den meisten gesellschaftl. Vereinen werden aber die gedachten Verträge als stillschweigend eingegangen vorausgesetzt. [8]Die äußere Bedingung des rechtl. Bestehens einer G. ist die Anerkennung von einer in einem höhern Kreise bestehenden G. Eine solche bildet jeder Staat u. Staatverein. [9]Durch eine solche in gesetzlicher Form bewirkte Anerkennung wird dann eine G. zu einer constituirten; sie gelangt alsdann in neue rechtl. Beziehungen nach außen u. zwar in dieselben, wie die eines ihrer G-sglieder gegen sie selbst als Gesammtheit, sie wird zur moralischen Person. [10]Hiernach treten wieder eigne Verhältnisse ein, von privilegirten, mit besondern Ver-

günsti-

Digitized by Google

günstigungen versehenen, od. nur geduldeten, von erlaubten u. unerlaubten G-en, vgl. auch Geheime Gesellschaften. [11] Zerfallen größere G-en wieder in mehrere besondere Vereine u. werden sie also zu zusammengesetzten G-en, so tritt jeder einzelne Verein zu dem Ganzen in das Verhältniß einer moralischen Person. [12] Uebrigens sind G-en so verschieden, als es nur Zwecke gibt, die im Verein besser als von Einzelnen, od. auch nur allein von Mehrern verfolgt werden können; ja die Zwecke können sogar unerlaubt sein, so einer verbotnen od. unerlaubten, ja sogar einer Diebs-G., od. zweideutig u. gehässig, wie bei einer Spieler-G. Doch erscheinen solche G-en, denen kein von der Vernunft gebilligter Zweck zum Grunde liegt, nur als Abarten von G-en. [13] Der Zweck kann übrigens ein ideeller sein, wie Förderung der Wissenschaften u. Künste in gelehrten u. artistischen G-en (s. Akademie u. Kunstakademien), od. gemeinschaftliche Interessen, wie Handels-G-en, od. Verbindungen zu gemeinschaftlichen Leistungen, wie musikalische, Schauspieler-G-en (s. d. a.), od. bloß gemeinschaftliche Unterhaltungen, wofür mehr die Sitte als das Gesetz die Vorschriften erhielt, wie in öffentl. G-en an Vergnügungsorten. [14] Die Rechte einer Corporation juristischer Personen erhält eine G. erst durch Anerkennung derf. von Seiten des Staats als Corporation. [14b] Wenn gleich eine G. an sich u. als solche kein Verbrechen, kein G-sverbrechen, begehen kann (s. u. Verbrechen 2), so kann doch die G. eine verbrecherische (s. u. Concursus ad del. 2), auch kann eine an sich nicht verbrecherische G. doch eine unerlaubte G. sein. [15] Diese Letztere ist es entw. um ihres unerlaubten Zweckes willen, verbrecherische G. (die Strafbarkeit ist nach der Strafbarkeit des Zweckes u. als Versuch zu dem bezweckten Verbrechen od. Vergehen zu ahnden), [16] od. sie ist wegen der aus ihr möglicher Weise hervorgehenden nachtheiligen Folgen verboten. Die Theilnahme hieran ist an sich Vergehen, weil sie verboten ist. [17] Auch die geh. G-en, d. i. solche, welche entweder ihr Dasein, od. mindestens Form u. Zweck verbergen, sind, nur wenn verboten, unerlaubt; so die Ordensverbindungen u. Landsmannschaften auf Universitäten (an den Mitgliedern gewöhnl. mit Relegation, oft härter bestraft), die, wiewohl in England verstatteten Clubbs (s. d. 2), die, jedoch häufig erlaubten, mindestens geduldeten Freimaurerlogen (s. d.). [18] Die zwar verbotene, aber nicht mit bestimmter Strafe bedrohte Theilnahme an unerlaubten G-en pflegt mit Gefängniß von einigen Monaten u. Absetzung von öffentl. Aemtern bestraft zu werden, härter bei einem, dem Thäter bekannten unerlaubten Zweck. [19] Auch wenn G-en aufgelöst werden, so bleiben dennoch die Rechte dritter Personen an die G. ungeschmälert. [20] Unbenannte (anonyme) G-en sind G-en, die ohne einen bestimmten Namen erlaubt od. unerlaubt dennoch bestehn, ihre Rechte gehn schon aus der vor. hervor; **2)** s. u. Buchdrucker 1; **3)** (Bergb.), s. u. Geselle 3). *(Pi. u. Bs.)*

Gesellschaft der Fräuen des Oratorium, s. Missionen 9). **G. der Jēsus-Opfer,** so v. w. Benedictinerinnen von der beständigen Anbetung des heil. Sacraments. **G. der Philosophen,** s. Missionsverein von St. Sulpice. **G. des allerheiligsten Erlösers,** s. Redemtoristen. **G. des Georgenschildes,** s. u. Georgenschild. **G. des heiligen Geistes,** so v. w. Calandsbrüder. **G. des heiligen Herzens,** s. Regulirte Geistliche des Glaubens Jesu. **G. des heiligen Regis,** gestiftet 1826 zu Paris; Verein von Männern u. Frauen zu Verhütung der Libertinage beider Geschlechter, des Concubinats u. der unehel. Kinder. Uebt seine Pflichten so wirksam, daß er notorisch bereits über 11,000 Individuen dem öffentlichen Aergerniß des Concubinats enthoben, verehelicht u. dadurch gegen 25,000 Kindern Legitimation u. Versorgung verschafft hat. **G. des St. Wilhelm,** s. u. Georgengesellschaft. **G. des schwäbischen Löwen,** s. ebd. **G. Jēsu, 1)** so v. w. Jesuiten; **2)** von Papst Pius II. 1459 gestifteter geistl. Ritterorden, gegen Einfälle der Ungläubigen unter Augustins Regel; Näheres nicht bekannt. **G. unserer lieben Fräuen,** Nonnen der, gestiftet 1607 von Jeanne de Lestonac od. von St. Bernard zu Bordeaux, für Erziehung junger Mädchen, nach Muster u. Satzungen der Jesuiten u. mit der Tracht der Benedictiner; in Frankreich 1790 untergegangen, 1815 wieder erstanden, seit 1830 unbedeutend, in Spanien seit 1835 aufgehoben. **G. vom heiligen Kreuz u. der Leiden Christi,** Regulirte Geistliche der (Leibensbrüder, Passionisten, Clerici excalceati S. S. Crucis et Passionis Domini nostri Jesu Christi), gestiftet von Paul Franz v. Danni, gen. vom Kreuz, 1720 zu Ovada im Piemontesischen; Zweck: Verbreitung des Evangeliums u. der reinen kathol. Lehre durch Beispiel, Lehramt, Gottesdienst u. Missionen. Die Regel 1775 neu geordnet; ist jetzt in Italien sehr verbreitet, auswärts durch ihre sehr eifrigen Missionäre bekannt. **G. von St. Paul,** s. Missionsverein von St. Sulpice. **G. zur Beförderung des religiösen Erkēnntnisses etc.,** s. u. Protestantismus. **G. zur Schnēcke,** s. u. Zürich. *(v. Bte.)*

Gesēllschaften für deütsche Sprāche, s. unt. Deutsche Literatur 2c. **G. für Erförschung des Älterthums u. der Geschichte,** s. Alterthumsvereine.

Gesēllschafter (auß. d. gew. Bed.),

Digitized by Google

1) s. u. Meistersänger.; 2) (Liter.), Buchtitel zur Unterhaltung dienender Schriften, auch 3) von Journalen, z. B. so der G. von Gubitz, s. u. Zeitungen m.

Gesellschaftscavalier, s. u. Hof.

Gesellschaftscontract, s. Compagniecontract.

Gesellschaftsgemälde, so v. w. Gesellschaftsstück.

Gesellschaftshandlung, so v. w. Compagniehandlung.

Gesellschaftsinseln (G-archipelagus, Georgs III. Inseln, Societätsinseln), [1] **1)** Gruppe von mehrals 100 Inseln im stillen Meere (Australien), unterm 16.—18.° südl. Br.; 40 QM.; sehr angenehmes **Klima**, beschwerliche Brandungen an den Küsten, ziemlich bedeutende **Berge** (10,230 F.), **fruchtbar** an Brodbäumen, Cocos, Bananen, Obst (Evis), Zucker u. v. a.; vor 1769 nur Schweine, Hunde u. Ratten, jetzt mehrere Hausthiere dort einheimisch; Vögel u. Fische sind in Menge. [2] Die **Einw.**, 40,000 (übertrieben 200,000), sind Malaien, kupferfarbig, ins Dunkle fallend, schön gebaut (die Weiber meist lichtfarbig u. sehr anmuthig), gutmüthig, gesellig, gastfrei, leichtsinnig u. sinnlich; sie kleiden sich in die Tebuta (Stück Zeug über die Achseln u. den Leib) u. die Marra (schmaler Zeugstreif um den Unterleib), der Kopf ist mit Federn, od. mit einer Art Turban geschmückt, die Ohren mit Perlen, die Haut wird tätowirt. [3] Die **Wohnungen** stehen einzeln, unter Palmen, haben wenig Geräth, zur Nahrung dienen Brodfrüchte, Cocosnüsse u. a. Vegetabilien, Fische, meist Fleisch der Hausthiere. Man **beschäftigt** sich mit Zucht des Papiermaulbeerbaums, Fischerei, Verfertigung von Canots, von Waffen (Schleudern, Keulen, Bogen, Lanzen, Wurfspießen, vor der Europäer Zeit), Kleidungsstücken (Gewebtes aus dem Baste des Papiermaulbeerbaums, des Cocos u. a. Pflanzen) u. Teppichen. [4] Die **Einw.** leben in Monogamie (haben jedoch auch Beischläferinnen u. Freudenmädchen), halten die **Weiber** etwas eingezogen, ehren das Alter nicht, reden eigne (wortarme) **Sprache**, lieben Schwimmen, Tanz, Musik (spielen Flöte mit der Nase), Fechtspiele, haben Priester (zugleich Aerzte). [5] Die Einw. verehren mehrere Götter (vgl. Oeraa-Tabua) u. glauben an ein zukünftiges Leben, haben Wahrsager ꝛc.; die heil. Plätze, auf denen sie opfern, heißen Morai. Ihre Kenntnisse sind etwas Astronomie u. Arzneikunst. [6] **Regierungsform**: ein erblicher König, ausgezeichnet durch einen Gürtel (Maro, Marra), regiert souverain über die mehrsten Inseln. Unter ihm steht der Adel, der sich in Erih (Häuptlinge), Menah (deren Vasallen), Towha u. Ratirrah (geringere Lehnsleute) theilt; das Volk besteht aus Mahanunen (Bauern) u. Tautaus (Dienern). [6] Seit Einführung des Christenthums (seit 1815) sind europ. Gebräuche u. Lebensart, nicht alle zum Vortheil der Eingebornen, eingeführt, u. besteht eine constitutionelle Verfassung, bei welcher der König die vollziehende Gewalt hat. Auch gibt es Buchdruckereien, Kirchen, Kapellen, Schulen ꝛc. [7] Neuerliche **Eintheilung**: eigentl. G. u. König Georgs Inseln; hierher die Inseln Tahiti (s. d.), Eimeo entdeckt 1767, Akademie, mehrere Häfen, gut angebaut; hier fand das Christenthum zuerst Eingang; Tapaomanõa (Sir Charles Saunderson), gebirgig; Huaheine, entdeckt von Cook 1769, ist durch einen Meerbusen in 2 Theile getheilt, ist fruchtbar; Ulietea, mit Otaha durch einen Riff verbunden, von Tahiti abhängig, mehrere Häfen; Bolabola, fruchtbar, mit hohem Berg, gutem Hafen; Mopeha, unbewohnt; Maurua, gebirgig; Tubai, Gruppe, um der Fischerei willen besucht; Tethuroa, unter Tahiti stehend, reizend, oft Zufluchtsort unglückl. Könige von Tahiti, gute Fischerei; Maitea, entdeckt 1606, gut bewohnt, Perlenfang. [8] Entfernter liegt westl. die bewohnte, 1767 entdeckte Gruppe Scilly (s. d.), nördlicher die doch nicht zu den G. J gehörigen Gruppen: Peregrino, fruchtbar, entdeckt 1606; Penrhyn, entdeckt 1787, niedrig, fruchtbar, gut bevölkert von guten Schiffern, Caroline u. a., sonst zu Roggeweens Archipelagus gerechnet. **2)** (Gesch.), s. u. Tahiti. *(Wr.)*

Gesellschafts-(Societäts-)kasse, die Kasse einer Gesellschaftshandlung.

Gesellschaftsorden, s. Ritterorden.

Gesellschaftsrechnung, [1] Berechnung, was von einem, in gesellschaftl. Verbindung erlangten Vortheil od. erlittnen Verlust, od. von einer gemeinschaftl. Leistung, auf eines jeden Gesellschaftsgliedes Theil, je nach seinem Beitrage, seiner Leistung ꝛc., kommt. Sie kommt also darauf hinaus, eine Zahl nach bestimmten Verhältnissen zu theilen. Sind diese Verhältnisse durch eine einfache Reihe von Verhältnißzahlen gegeben, so gehört die Aufgabe zur einfachen G., sind sie aber wieder aus einer doppelten Reihe zusammengesetzt, so hat man es mit der zusammengesetzten G. zu thun. [2] Die allgemeine Regel dafür ist einfach u. folgende: die Totalsumme verhält sich zu den auf jeden Einzelnen kommenden Theil, wie die Summe der G-glieder zu Eins. Sie modificirt sich aber, wenn Bestimmungen getroffen sind, daß auf Einzelne größre Vortheile od. Belästigungen kommen nach Verschiedenheit dieser Bestimmungen, z. B. bei Actiengesellschaften, nach der Zahl der Actien, die Jeder besitzt. [3] Einfache G.: 3 Leute nahmen ein Lotterieloos, A. gibt zur Einlage 10 Thlr., B. 14 Thlr., C. 8 Thlr.; sie gewinnen 3200 Thlr., was gewinnt

Digitized by Google

winnt jeder? 10 + 14 + 8 = 32 (Summe der G-glieder); diese Summe verhält sich zur Totalsumme (3200), wie die Leistung jedes Gliedes (10, 14, 8) sich verhält zu seinem Gewinn; die Probe ist, daß die gefundnen Zahlen, die zu theilende Totalsumme geben, also für A. 32 : 3200 = 10 : x, x = 1000; für B. 32 : 3200 = 14 : x, x = 1400; für C. 32 : 3200 = 8 : x, x = 800; Probe: 1000 + 1400 + 800 = 3200 Thlr. **Zusammengesetzte G.**: 3 Leute legen zu einem Unternehmen zusammen, welches einen Gewinn von 100 Thlr. gibt; A. gab 48 Thlr. auf 4 Monate, B. 28 Thlr. auf 6 Mon., C. 36 Thlr. auf 5 Mon.; die einzelnen Summen mit je der Anlegezeit multiplicirt (48 · 4 + 28 · 6 + 36 · 5), also 192 + 168 + 180 = 540; also nun wie oben verfahren: für A. 540 : 100 = 192 : x, x ist $35\frac{5}{9}$; für B. 540 : 100 = 168 : x, x ist $31\frac{1}{9}$; für C. 540 : 100 = 180 : x, x ist $33\frac{3}{9}$; Probe: $35\frac{5}{9} + 31\frac{1}{9} + 33\frac{3}{9} = 100$. *(Pt. u. Lb.)*

Gesellschaftsspiele, s. u. Spiel.

Gesellschaftsstück, Darstellungen aus dem bürgerl. geselligen Leben, eine Art Genremalerei. Die ital. Schule liebt sie nicht, desto mehr die niederländische, auch die engl. u. deutsche ist ihnen nicht abhold; nennenswerth in diesem Fache: Terburg, Netscher, le Ducq, Metzu, Biset, Hogarth.

Gesellschaftstänze, s. u. Tanz.

Gesellschaftsverbrechen (Criminalr.), s. u. Gesellschaft 16 b.

Gesellschaftsvertrag, Vertrag, der durch die bloße Einwilligung u. Uebereinkunft aller Theilnehmer perfect wird, begründet folgende Verhältnisse: Jedes Mitglied (Socius) ist verbunden, die versprochnen Beiträge zu leisten u. kann dafür den verheißenen Antheil an den Vortheilen und dem Gewinn der Gesellschaft beanspruchen. Wenn eins der Mitglieder das G-vermögen ganz oder zum Theil verwaltet, so ist er verpflichtet, dieselbe Sorgfalt, wie auf seine Angelegenheiten (Diligentia quam suis) anzuwenden u. Rechnung abzulegen. Dagegen muß ihm die Gesellschaft Verläge u. Aufwände für ihre Angelegenheiten ersetzen. Diese Ansprüche werden mit der Actio pro socio gerichtlich verfolgt, jeder Socius aber hat das Beneficium competentiae etc. Wenn nicht die Gesellschaft zu einem dauernden Zwecke entstanden ist, so hört sie auf auch mit dem einseitigen, nicht zur Unzeit erfolgten Rücktritte eines einzigen Mitgliedes. *(Hss.)*

Gesellschaftsvogt, s. unt. Turniere 8.

Gesellschaftswagen, s. u. Wagen.

Gesellschaftswappen, s. unt. Wappen.

Gesem (a. Geogr.), so v. w. Gosen.

Gesenicze, Ort, so v. w. Jechnitz.

Gesenius, 1) (Wilhelm), geb. zu Schöningen 1760, Arzt zu Nordhausen, seit 1795 Physikus des fürstl. Stifts Walkenried; st. 1801; schr.: Versuche einer Leptodyterolog. Encyklopädie, Erf. 1786; Medicinisch-moral. Pathematologie, ebd. 1786; Handb. der Heilmittellehre, Stendal 1791, n. A. 1796. **2)** (Friedr. Heinr. Wilh.), geb. zu Nordhausen 1785; Lehrer am Pädagogium zu Halberstadt, Privatdocent in Göttingen, 1809 Prof. am Gymnasium zu Heiligenstadt, seit 1810 Prof. der Theol. in Halle; st. das. 1842. Schr.: Hebr. Grammat., Halle 1813, 13. Aufl. 1842, franz. von Cellerier, Genf 1821, engl. von M. Stuart, Andover 1821; Hebr. Lesebuch, ebd. 1814, 6. Aufl. ebd. 1834; Vers. üb. die maltes. Sprache, Lpz. 1810; Hebr.-deutsches Handwörterb., Lpz. 1810—12, 2 Thle.; Hebr. u. chald. Handwörterbuch, 4. Aufl. 1834, lat. 1833; Thesaurus philol. crit. linguae hebr. et chald., Lpz. 1827—41, 5 Hefte, 4. (unvollendet); Gesch. der hebr. Sprache u. Schrift, Lpz. 1815; De Pentateuchi Samaritani origine etc., Halle 1815, 4.; Ausführl. grammat. u. krit. Lehrgeb. der hebr. Sprache, Lpz. 1817, 2 Th.; De inscript. phoenicio-graeca in Cyrenaica reperta, Halle 1824; De Bar Alio et Bar Bahalulo, Lpz. 1834—39, 2 Thle.; Jesaias, mit Commentar, Lpz. 1821, 3 Thle.; Burkhardts Reisen, a. d. Engl., Weim. 1823—24, 2 Bde.; gab heraus: Anecdota orientalia, Fasc. I., Lpz. 1824, 4.; Paläograph. Studien üb. phönizj. u. punische Schrift, ebd. 1835; Scripturae linguaeque Phoeniciae monumenta, Lpz. 1837, 3 Thle., 4. *(Pt. u. Lb.)*

Gesenke, 1) Gewicht, womit das Netz am Rande belastet wird, damit es auf den Grund sinkt; **2)** (Weinb.), so v. w. Senker; **3)** stählerne Formen, in welchen dem glühenden Eisen eine beliebige Gestalt gegeben werden kann; bei der Arbeit wird der **G-hammer**, dessen Bahn nach Erforderniß erhaben od. vertieft ist, auf das in der Form liegende, glühende Eisen gesetzt u. mit einem größern Hammer darauf geschlagen; **4)** die halbrunden Vertiefungen des Amboses der Rohrschmiede (daher **G-ambos**), worin die Flinten- u. Büchsenläufe mit 1½ bis 5 Pfund schwerem Hammer über den Dorn zusammengeschweißt werden, während man den letztern hin u. her dreht; **5)** s. u. Feile; **6)** (Bergb.), der unterste Theil eines Abteifens, daher auf den G-n arbeiten; **7)** ein Schacht, welcher nicht zu Tage, sondern von einem Gange od. einer Strecke aus angelegt wird, um Wasser abzuleiten od. das Innere des Ganges zu erforschen. *(Fch.)*

Gesenke, Berg, s. u. Sudeten.

Gesenkte Balkenlage, Balkenlage, welche gegen das Hauptgebälk um einige Fuß tiefer liegt u. da angewendet wird, wo man einzelnen Räumen in einem Gebäude eine größere Höhe geben will; das Hauptgebälk wird dann ausgewechselt.

Gesenkte Batterien, so v. w. Versenkte Batterien, s. u. Batterie.

Digitized by Google

Gesenkte Brünnen (Bauk.), s. u. Grundbau n.

Gesenkter Stern, s. Stern (Her.).

Gesenkte Schüsse, so v. w. Plongirschuß.

Gëserich, schmaler Landsee, zwischen den preuß. Städten Saalfeld u. Deutsch-Eylau, hat mit dem Flachensee 6 Meil. Länge, mißt 2 QM. Vgl. Ewingsee.

Gesetz (Lex). [1] G. im juriſt. Sinne eine allgem. giltige Norm für die äußern Handlungen der Menſchen, dagegen **Staatsgeſetze**, wenn dieſe Norm für die Bewohner eines ganzen Staats von deſſen geſetzgebender Gewalt erlaſſen worden iſt. [2] Solche G-e haben verſchiedne Benennungen, als: Mandate, Patente, Ordnungen, Ordonanzen, Edicte, Verordnungen ꝛc. [3] Die Nothwendigkeit der Staatsgeſetze liegt in dem Gebot des Staatszweckes; dieſes Gebot für vorkommende Verhältniſſe zu beurtheilen, kommt lediglich der Staatsregierung zu u. mithin können nur von ihr G-e u. Geſetzesvorſchläge ausgehen. [4] In conſtitutionellen Staaten iſt die giltige Erlaſſung eines G-es durch die Berathung u. reſp. Zuſtimmung der Landſtände nach Maaßgabe des Grundgeſetzes bedingt. [5] Unbeſchadet der Rechte Dritter können auch Einzelne u. Corporationen G-e geben (vgl. Autonomie). [6] Die Verbindlichkeit des G-es beginnt erſt mit deſſen verfaſſungsmäßiger Promulgation u. zweckdienlicher Publication (Bekanntmachung); alsdann entſchuldigt Unkenntniß des G-es Niemand. [7] G-e können aber auch ſtillſchweigend entſtehen, wenn gewiſſe Normen durch die That (factiſch) als rechtsverbindl. behandelt u. betrachtet werden (Rechtsgewohnheiten, vgl. Gewohnheitsrecht). [8] Eingetheilt werden die G-e in **öffentliche** (Leges publicae) u. in **Privatgeſetze** (Leges privatae), je nachdem ſie das Verhältniß der Regierung zu den Regierten, ob. die Rechte der Bürger unter einander betreffen; in **einheimiſche** u. **recipirte** (**fremde**, durch Gewohnheit od. ausdrückliche Beſtimmung als geltend aufgenommne G-e); in **Civil-** od. **Privatgeſetze**, wenn ſie blos das Mein u. Dein, die Rechte u. Verbindlichkeiten der Staatsbürger unter einander betreffen, u. in **Straf-** od. **Criminalgeſetze**, wenn ſie öffentl. Strafe auf Rechtsverletzungen od. Geſetzübertretungen drohen; in **Zwanggeſetze** (Leges cogentes) u. **Permiſſivgeſetze** (Leges permissivae). Erſtre verbieten unmittelbar, etwas zu thun (Leges praeceptivae), od. etwas zu unterlaſſen (Leges prohibitivae). [9] Die Ueberſchreitung ſolcher G-e bewirkt Nichtigkeit u. Ungiltigkeit der darwider laufenden Handlung u. nach Umſtänden Strafe od. andre Nachtheile des Ungehorſams. [10] Die Permiſſivgeſetze geben nur ein Recht, deſſen ſich der Berechtigte bedienen kann, wenn er will, alle Andern aber werden dadurch verbindlich, ihn in Ausübung deſſelben nicht zu ſtören. [11] Die **Kraft u. Entſcheidung des G-es** iſt nur in der Rechtsnorm ſelbſt, d. h. in den gebietenden od. verbietenden Worten (Verba decisiva), nicht in den Einleitungen, Vorbemerkungen u. dgl. des G-es (Verba enuntiativa, Verba relativa) zu ſuchen. [12] Nach dem Weſen des Privatrechts müſſen alle Geſetze deſſelben in der Regel als ſubſidiariſch u. der abändernden Willkühr der Staatsbürger unterworfen betrachtet, im Zweifel auch als Permiſſivgeſetze angeſehn werden. Die Verbindlichkeit der G-e beginnt mit deren Bekanntmachung, wenn dabei kein andrer Termin feſtgeſetzt wird, u. dauert, bis eine Aufhebung des G-es ausdrücklich od. ſtillſchweigend (durch entgegenlaufende Gewohnheit) erfolgt, od. bis der Gegenſtand des G-es völlig od. ſeinem Weſen nach verſchwunden iſt. [13] Aus der Natur der Sache ergibt ſich, daß ein G. nicht rückwirkende Kraft haben, d. h. nicht auf Rechte u. Verhältniſſe bezogen werden kann, die bereits vor Publication des G-es entſtanden ſind, wenn dieß nicht ausdrückl. erklärt worden iſt, welchen Falls es blos auf Rechtsgeſchäfte u. Sachen bezogen werden darf, die noch nicht durch Vergleich, Zahlung od. Urtheil erledigt u. nicht in der Appellationsinſtanz anhängig ſind. [14] Die Kraft der G-e erſtreckt ſich auf das ganze Staatsgebiet u. verbindet alle Bürger, die nicht ausdrücklich ausgenommen ſind, zum Gehorſam, u. ſelbſt den Regenten, ſoweit der Grund der poſitiven Privatgeſetze auf ſeine Handlungen Anwendung leidet. [15] Das röm. Recht erklärt, der Regent ſolle ſich nach den G-en richten u. er pflegte dieß auch factiſch zu thun, wenn er gleich rechtlich von den G-en unabhängig war (l. 4. Cod. de legibus; Schnaubert, De principe legibus suis obligato, Jena 1793). [16] Auch Fremde ſind, ſolange ſie ſich in einem andern Staate aufhalten, deſſen G-en unterworfen, u. nur die Exterritorialität der Geſandten (ſ. d. u.) u. Fürſten macht davon eine Ausnahme. [17] Die **Regeln über die Anwendung der G-e** laſſen ſich nicht leicht auf kurze allgemeine Sätze zurückführen, daher nur Folgendes darüber: [18] **a)** das ſeiner Sanction nach jüngere G. hebt das ältere auf; [19] **b)** die einheimiſchen G-e gehen den fremden recipirten vor; [20] **c)** der Zuſtand (Status), die Rechtsfähigkeit einer Perſon wird nach den G-en des Wohnorts (Leges domicilii) beurtheilt; über Vermögensrechte an Grundſtücken entſcheiden die G-e des Diſtricts, wo ſie belegen ſind (Leges rei sitae), das Entſtehen andrer Vermögensrechte iſt nach den Leges actus (nach den G-en des Verhandlungsorts) zu beurtheilen, wenn nicht ein verbietendes G. des Wohnorts entgegen ſteht (z. B. bei Aſſecuranzen, Lotteriegeſchäften). Bei Rechten aus Verträgen kann auch das G. eines dritten Orts als

Digitized by Google

als normgebend vertragsmäßig angenommen werden (namentl. die G=e des Erfüllungsorts), wo dieß den Contrahenten überhaupt erlaubt ist. [11] **d)** Vermögen überhaupt als Universitas juris betrachtet, ist in der Regel nach den G=en des Wohnorts zu beurtheilen, selbst in Hinsicht ausländischer Grundstücke; beſ. werden bewegliche Sachen nach dem G. des Wohnorts des Beſitzers beurtheilt (vgl. noch Strafgeſetz). [12] Von der Auslegung der G=e ſ. u. Auslegung 12. [13] Die **nothwendigen Erforderniſſe** guter G=e ſind: Weisheit, Gerechtigkeit, Billigkeit, Allgemeinheit u. Vollſtändigkeit bei Kürze, Klarheit u. Beſtimmtheit im Ausdruck, leicht faßliche Sprache. Kein G. wird jemals alle Fälle erſchöpfen u. die Selbſtthätigkeit des Richters überflüſſig od. unmöglich machen. Ueber die G=e der einzelnen Staaten ſ. die ethnograph. od. geograph. Artikel über dieſelben. [14] Vgl. Montesquieu, De l'esprit des loix, Leyden 1749, 4.; Zacharia, Die Wiſſenſchaft der G=gebung, Lpz. 1806. *(Hss.)*

Gesẽtzbuch (lat. Codex, franz. Code, Landrecht, Landesordnung), eine (ſyſtematiſch) bewirkte, von der geſetzgebenden Gewalt ſelbſt ausgegangne oder wenigſtens anerkannte Aufzeichnung des in einem Diſtricte od. Lande giltigen Rechts, z. B. das Corpus juris civilis u. C. j. canonici, der Sachſenſpiegel, das öſtr., preuß., bair. G., der Code Napoleon ꝛc. Dagegen iſt **Gesẽtzsammlung** jede nur privatim erfolgte Aufzeichnung der Geſetze, ingleichen jede von der geſetzgebenden Gewalt ohne ſyſtemat. Ordnung u. nach u. nach erfolgte Aufzeichnung. Ein ziemlich vollſtändiges Verzeichniß der deutſchen G=bücher u. G=ſammlungen findet man in Eichhorns deutſchem Privatrechte. *(Hss.)*

Gesẽtz Daltons, ſ. u. Gas 12.

Gesẽtz der Stätigkeit (Lex continui), Geſetz, vermöge deſſen ein in Bewegung (ſ. d.) begriffener Körper durch Widerſtand nicht auf einmal, ſondern durch allmälige Verminderung der Geſchwindigkeit zur Ruhe kommt, ſo wie daſſelbe einem ruhenden Körper nicht geſtattet, ſich auf einmal, ſondern nur durch ſtufenweiſes Eintheilen der Geſchwindigkeit in Bewegung zu ſetzen. Vgl. auch Trägheit (Phyſ.). *(Ml.)*

Gesẽtze der Bewẽgung, ſ. Phoronomie 1).

Gesẽtze der zwölf Tafeln, ſ. u. Zwölf Tafeln.

Gesẽtzesanalogie, Ergänzung des Geſetzes durch Ausdehnung deſſelben auf nicht darin enthaltene Fälle wegen des ſolches fordernden Geiſtes des Geſetzes, iſt in ſofern unerlaubt, als blos aus Gründen der Strafwürdigkeit kein Richter Strafe auf die im Geſetze nicht bedrohten Fälle anwenden darf. Nur auf die im Geſetze nicht ausdrücklich bedrohten Fälle darf er dies, mittelſt Ergänzung des im Ausdrucke Ermangelnden, nach den Grundſätzen der Auslegungskunſt. Unausreichend iſt die Eintheilung in **a)** G. im engern Sinne, d. i. Anwendung keiner für beſtimmte Handlungen feſtgeſetzten Strafe auf im Geſetze nicht bedrohte Fälle wegen gleicher Gründe, u. **b)** Rechtsanalogie, d. i. Anwendung der Strafe auf im Geſetze nicht bedrohte Fälle aus allgemeinen Gründen der Strafwürdigkeit. *(Bs.)*

Gesẽtzfreund, ſ. u. Judenthum.

Gesẽtzgebende Gewalt, ſ. unt. Staat u. Staatsgewalten.

Gesẽtzgebendes Corps, G-e Versammlung (franz. Geſch.), ſo v. w. Corps législatif.

Gesẽtzgebung, 1) der Act der Legislatur; **2)** ſo v. w. Geſetzgebende Gewalt.

Gesẽtzkräftig (G-gültig), wird ein zum Geſetz gemachter Vorſchlag od. Entwurf, wenn er von der geſetzgebenden Behörde beſtätigt u. öffentlich bekannt gemacht worden iſt. Vgl. Geſetz c.

Gesẽtzkunde, ſo v. w. Rechtsgelehrſamkeit.

Gesẽtzlich, den Geſetzen gemäß.

Gesẽtzliche Auslegung (Rechtswiſſ.), ſ. Auslegung 12. **G. Ehe,** ſ. u. Ehe 11 E). **G-er Gerichtsstand,** ſ. u. Competenz des Gerichts c. **G. Process,** ſ. u. Civilproceß 2.

Gesẽtzrolle (jüd. Alt.), ſ. u. Moſes.

Gesẽtzstürmer (Kirchengeſch.), ſo v. w. Antinomiſten.

Gesẽtztafeln, ſo v. w. Zehn Gebote.

Gesẽtztheit, Eigenſchaft des Charakters, die in einer ruhigen Stätigkeit der Handlungen u. Vermeidung aller zweckloſen, muthwilligen Beweglichkeit beſteht, vgl. Ernſt; dah. **G-es Alter,** männliches Alter, ſo fern G. in ihm vorherrſcht.

Gẽshen, Gebirg, ſ. u. Habeſch 2.

Gesĩcht, 1) das Sehvermögen, ſ. Geſicht (als Sinn); **2)** die Sphäre, die im Blick überſchaut wird; in dieſer Hinſicht ſagt man: ein kurzes G. ꝛc.; **3)** eine Nähe, in der man geſehen wird, od. geſehen werden kann.

Gesĩcht (Facies), [1] **1)** der Vordertheil des Kopfes, ſofern er im äußern Anblick mit einem eignen Eindruck erſcheint, auch bei Thieren, beſ. bei Pferden, am mehrſten bei Affen; [2] **2)** beſ. der am Menſchenkopf, weder von Natur durch das Haupthaar, noch gewöhnlich durch Kleidung bedeckte (alſo zu Geſicht kommende) Vordertheil. [3] In ihm vereinen ſich alle Sinne. [4] Die eigene Bildung des Menſchen-G=s iſt eine Folge der höhern Ausbildung des menſchl. Gehirns. [5] Bei allen Thieren iſt die Naſe u. der Mund in einer Schnauze vorwärts u. in die Länge gezogen, u. dieſe werden dann häufig, bei ermangelnden Händen, auch Taſtorgane. Die Stirn dagegen iſt abgeplattet, verkürzt u. blos Uebergangstheil zum Hinterkopf; [6] beim Menſchen aber iſt das G. perpendiculär geſtellt, ſeiner aufrechten Körperhaltung entſprechend, die Stirn aber ein

Haupt-

Digitized by Google

Haupttheil des G=s, wenn sie auch ihrer knöchernen Grundlage nach zu dem Hirnschädel gerechnet wird, von dem sie die vordere Wand bildet. Unterwärts wird das G. durch das Kinn, seitwärts durch die Backen u. den Schlaf vollendet. [7] Durch die Verschiedenheit der Verhältnisse der G=stheile gegen einander entsteht die **G=sbildung**, die ins Unendliche abweichend ist, daher auch jeder Mensch sein eigenes, leicht in der äußern Wahrnehmung unterscheidbares u. zum Wiedererkennen vornehmlich dienendes G. hat, so daß blos das Vorhalten einer Maske hinreicht, um von Andern unerkannt zu bleiben. [8] Dadurch aber daß dem Menschen eine bewegliche G=shaut verliehen ist, auch Augen u. Mund zu den beweglichsten Theilen des Körpers gehören u. in ihrer Bewegung den Vorstellungen u. der Gemüthsstimmung entsprechen, bekommt jedes G., nebst dem von seiner Bildung abhängigen dauernden, auch einen wechselnden **G=sausdruck** u. wird durch Benutzung dieser Beweglichkeit, der geistigen Aufregung entsprechend, zum belebten G. [9] Bei der Verschiedenartigkeit der G=stheile, ihrem nähern Bezug auf die geistige Thätigkeit (der Mund bes. auch als Theil des Sprachorgans), bei ihrer Bloßstellung, bei dem erhöhten Nervenleben der Gesichtshaut, das zugleich den Zuständen des körperlichen Wohlseins u. dem allgem. Lebenswechsel entspricht, ist es sehr natürlich, daß der Ausdruck von Körperschönheit, so wie von deren Mangel od. Gegensatz vornehmlich im G. gegeben ist. Bei einem schönen G. werden auch manche andere Körpermängel übersehen. [10] Keine andere Verunstaltung od. Verstümmelung des Körpers thut aber der körperl. Schönheit so viel Abbruch, als die eines G=stheils, z. B. fehlende Nase. [11] Vorzüglich ist Ebenmaß der G=stheile Bedingung der G=sschönheit. Alle Abstände der G=stheile von einander haben ihre Normalmaße, welche Zeichner für Darstellung eines schönen G=s zu beachten haben. Doch ist einige Abweichung von diesen Normen selbst gefordert, um einem schönen G. auch einen gewissen Charakter u. dadurch erst ein Interesse zu verleihen. Hierin liegt aber auch der Grund, warum ein an sich nicht schönes G. doch einen wohlgefälligen Anblick gewährt, wenn in demselben sich ein erfreulicher Geistes= u. Gemüthszustand ausspricht; daher auch der Reiz eines freundlichen G=s, wenn es ächter Ausdruck von Wohlwollen ist. So gefällt auch wohl noch das G. eines Alten, ungeachtet seiner Runzeln. [12] Die **G=sfarbe** entspricht der übrigen Hautfarbe u. ist daher nach der Verschiedenheit der Menschenracen auch eine verschiedne. [13] Im allgem. aber zeichnet sie sich bei Menschen von weißer Hautfarbe durch ein höheres Colorit aus, das in jugendlichen G=ern, bei größrer Feinheit der Haut, sich durch eine, bes. gemäßigt, gefällige **G=sröthe**, vorzugsweise in den Backen darlegt u. mit der höhern Lebendigkeit der Blutcirculation in Verbindung steht, daher auch bei Erhöhung dieser durch Körperbewegung, Weingenuß, Hitze, Fiebereize ꝛc. vermehrt wird. [14] Eine andre Art von G=sröthe ist die alternder Personen, die auf Erschlaffung der kleinern G=svenen beruht, in denen das Blut in etwas größrer Menge sich verhält; vgl. auch Erröthen des Gesichts u. Blässe. [15] Sonst hängt die G=sfarbe auch von der Hautfärbung ab, welche die Sonne u. Luft bewirkt, u. die mehr od. weniger zur bräunl. Farbe sich neigt, so wie auch von reichlichem Gallenstoff im Blut, welcher das G. vergelbt, was bes. in kränkelnden Zuständen, der Gelbsucht ꝛc. der Fall ist, auch von Ausartungen der kleinen Hautdrüsen od. Hautwärzchen, die sich durch kleine schwarze Pünktchen u. andre Hautflecken andeuten. [16] So wie das G. der bezeichnendste Theil im individuellen Leben ist, so treten auch gewisse Uebereinstimmungen in der Gesichtsbildung Mehrerer hervor. [17] Jede Menschenrace hat ihre Hauptandeutung im G.; auch Völker u. weitverbreitete Geschlechter haben G=seigenheiten (wie die Juden=G=er). So gibt es auch National=G=er, Familien=G=er ꝛc. [18] Die G=sbildung eines Menschen wiederholt sich zuweilen erst in der 3., od. einer spätern Generation. [19] Das G. ist in Krankheit eine der hauptsächlichsten Andeutungen für die Höhe u. die Beschaffenheit dieser. Sehr gut ist es, wenn in diesen das G. so wenig als möglich vom natürl. abweicht. [20] Röthe ist ein gewöhnlicher Begleiter der Fieberhitze, so wie Blässe im Allgemeinen auf Schwäche hindeutet; gelbe Farbe verräth Störungen in der Gallenab= u. =ausfonderung; bleifarbenes od. ins Schwärzliche fallendes G. aber großes Verderbniß der Säfte, eingefallenes G. Sinken der Lebenskräfte. Vgl. Hippokratisches Gesicht. Auch der G=sausdruck ist in Krankheiten sehr bezeichnend, bes. der des Auges. *(Pi.)*

Gesicht (als Sinn, Visus), [1] Sinnesverrichtung, durch welche man mittelst des Auges sichtbare, hinlänglich erleuchtete Gegenstände wahrnimmt. [2] Wie das Auge das Sichtbare erschaut, ist keiner weitern Erklärung fähig, denn dem des G=s ganz Beraubten kann keine Vorstellung von Licht u. Farben ertheilt werden. Man räumt dem G. die 1. Stelle, dem Gehör die 2. unter den Sinnen ein, beide haben aber das gemein, daß sie auf die Außenwelt im Räumlichen, u. zwar in der Entfernung gerichtet sind, unterscheiden sich aber dadurch, daß erstrer ein Dauerndes, letztrer ein Vorübergehendes auffaßt. [3] Im Auge ist der in eine Haut sich ausbreitende Sehnerv, als Netzhaut der beim Sehen durch Erleuchtung zunächst afficirte Theil. Das Auge verhält sich, hinsichtlich des Einfallens der Lichtstrahlen,

Digitized by Google

len, wie eine dioptrische Camera obscura. Die durchsichtigen Theile desselben bilden nämlich in Verbindung mit einander eine Linse, obgleich von complicirter Form. [4] Durch dieselben werden die einfallenden Lichtstrahlen 3fach gebrochen: **a)** durch die wässerige Feuchtigkeit, über welche sich die durchsichtige Hornhaut wölbt; **b)** durch die Krystalllinse mit der sie umgebenden durchsichtigen Feuchtigkeit (Liquor Morgagnii) u. der ebenfalls durchsichtigen Kapsel der Krystalllinse; **c)** durch den Glaskörper mit seiner ebenfalls durchsichtigen Haut (Membrana hyaloidea). [5] Die Verbindung dieser Theile ist nun so, daß der Brennraum des Auges, so weit es ein durchsichtiges Organ ist, bei völliger Normalbildung genau auf die Netzhaut fällt, u. also von in abgemessenen Abständen von dem Auge erblickten Gegenständen dann auf derselben ein deutliches u. scharfes Bild entsteht, daß also immer alles, was leuchtend u. farbig in das Auge einstrahlt, auf ihr verkleinert u. im Farbenbilde, u. zwar verkehrt, sich darstellt. [6] Der Durchmesser des ganzen Menschenauges, den die Lichtstrahlen in der Sehaxe von der Mitte der Hornhaut bis zur Mitte der Netzhaut durchdringen, beträgt etwa 8 Linien. [7] Das Vorstellungsvermögen gelangt nun durch den Tastsinn dahin, der Gesichtsgegenstände, deren bloßes Bild im Auge zu ihm gelangt u. von ihm in eine Vorstellung aufgenommen wird, als etwas Aeußres vorausgesetzt. [8] Das G. ist aber nicht blos ein receptiver Act, sondern es macht sich dabei ein Eigenvermögen, das Sehvermögen, geltend, das vom Gehirn ausgeht. Bei jedem Sehen ist immer auch eine gewisse Spannung, die von innerer Lebensthätigkeit ausgeht, zu unterscheiden. Wir sind uns derselben, wenn wir den Blick auf etwas richten, bewußt, ihr entsprechend wirken dann die der Willkür unterworfnen, theils zur Bewegung des Augapfels dienenden, theils den Außentheilen des Auges, den Augenlidern u. Augenbraunen angehörigen Muskeln mit. [9] Die Augen von mit offnen Augenlidern Schlafenden empfangen auch Licht, eben so die Augen von in Epilepsie u. Starrkrampf Liegenden, von Ohnmächtigen od. Scheintodten, auch von Amaurotischen; aber schon ihr Ansehn, das starre Richten derselben deutet dahin, daß diese Augen nichts sehen, d. h. das empfangene Augenlid nicht percipiren. So wie die Perception des Lichts aber Statt hat, wird auch sogleich in dem vorzugsweise durch die Irritabilität beherrschten Außengebilde eine entsprechende Thätigkeit rege, die ein Haupttheil des Sehactes ist. [10] Zu den bes. irritabeln Theilen des Auges gehört aber die Iris, durch welche Verengerung u. Erweiterung der Pupille bewirkt wird, wodurch das Auge den Vortheil erhält, von den Gegenständen, die erblickt werden sollen, nur ein verhältnißmäßiges Licht zu empfangen. Diese Irritabilitätsäußerung der Iris hat man auf verschiedne Weise zu erklären gesucht. [11] Eben so ist es auch noch nicht hinlänglich erklärt, wodurch nahe u. ferne Gegenstände nicht mit gleicher Deutlichkeit wahrgenommen werden. Am wahrscheinlichsten bleibt die Keplersche Annahme, daß der Strahlenkörper hier eine wesentl. Function beim Sehen ausüben möge, u. daß derselbe die brechenden Medien des Körpers, je nach der Entfernung der Gegenstände in ihrer Stellung verändere, so daß die Augenaxe entweder verlängert od. verkürzt wird. [12] Auf der Verschiedenheit der Lichtbrechungsfähigkeit des Auges mehrerer Menschen beruht der Unterschied der Myopie u. Presbyopie (s. d.), u. so wie die Sehweite bei verschiednen Menschen nicht dieselbe ist, so ist auch die Lichtempfänglichkeit eine verschiedne. [13] Diese geht von der Sensibilität der Netzhaut aus. Auch hier kann man eine mittlere normale unterscheiden, die dann ihre Extreme hat. Ein in dieser Hinsicht normales Auge wird von starkem Lichte geblendet, von allzuschwachen, wie in gewöhnlicher nächtl. Dunkelheit von dem noch übrigen geringen Lichtreiz, nicht afficirt; in beiden Fällen sieht es nicht, aber aus entgegengesetzten Ursachen. Jene Extreme aber werden erstre mit Nyktalopie u. letztre mit Hemeralopie bezeichnet. [14] Das **G-sfeld** (Sehfeld) od. der Raum, der beim Sehen auf einmal zu überblicken ist, ist im Allgemeinen eine runde Fläche, der Rundung des Augapfels u. bes. der Pupille entsprechend. Beim Schauen mit nur einem Auge wird aber dieser Raum oberwärts in etwas durch den hervorstehenden Bogen der Augenbraunen, einwärts von der Nasenwurzel, u. von der Nase begrenzt, bei jedem Menschen mehr od. weniger, je nach der Bildung dieser Theile. Sehen wir mit beiden Augen zugleich, so verschwindet die Begrenzung, welche das Sehfeld eines einzelnen Auges von der Nase erhält, ganz. [15] Die Beweglichkeit des Augapfels gewährt aber eine bedeutendere Erweiterung des Sehfeldes. Das Heben u. Senken des Auges befördert dagegen blos das deutliche Sehen, erweitert aber nicht das Sehfeld. [16] Beim Sehen kleiner Gegenstände u. überhaupt beim Scharfsehen ist es aber meist nur ein Auge, mit dem dies geschieht, u. der Eindruck, den der Gegenstand in dem andern macht, bleibt unbeachtet. [17] Daß man mit 2 Augen nicht doppelt, sondern nur einfach sieht, geschieht deshalb, weil der Mensch, während daß er in frühester Kindheit sehen lernt, auch bald dahin gelangt, die gesehenen Gegenstände auf den Ort, den sie in dem Sehfelde einnehmen, zu beziehen, u. daher beide Augenlider auch nur auf einen u. denselben Ort, wo er sie durch den Tastsinn nur einfach wahrnimmt, u. bei weiten Gegenständen, die der Tastsinn nicht erreicht, auch nur Ei-

nen

nen Ort des Zusammenfallens beider Bilder voraussetzt, indem sich Fernes u. Nahes doch immer in gleicher Art der Nebeneinanderstellung den Augen darlegt. [18] Das wirkl. Doppeltsehen ist krankhaft (s. Diplopie) u. findet dann auch auf Einem Auge Statt. [19] Die meisten Vögel u. Fische können die G-sgegenstände nur mit einem Auge auf einmal erblicken, auch viele Vierfüßler, deren stark vorgezogne Nasen- u. andre G-sknochen ihnen für jedes Auge einwärts das G-sfeld sehr beengen, können nicht den Blick mit beiden Augen zugleich auf etwas richten, dennoch sehen sie auch den Gegenstand, den sie erblicken, wie der Mensch, jedenfalls nicht doppelt, sondern einfach. Insecten, denen zum Fernsehen vielfach facettirte, unbewegl. Augen verliehen sind, sehn wohl die Gegenstände nur einfach. *(Pst.)*

Gesicht (in and. Bed.), **1)** etwas in der Einbildung Gesehenes, s. Vision u. Zweites Gesicht; **2)** (Techn.), an Büchsen u. Armbrüsten, die Kimme des Visirs, worin das Korn gefaßt wird; **3)** (Bergb.), bei der Verzimmerung eines Stollens ein Einschnitt am Thürstock; **4)** (Büchsenm.), so v. w. Absehen; vgl. Gesichtslänge.

Gesicht der Orgel, so v. w. Orgelfronte.

Gesichtsarterien (Anat.), s. u. Kopfarterien, bes. äußere u. innere Kiefer-arterien. **G-augenvene,** s. unt. Auge (Anat.) [16] b).

Gesichtsaxe (Optik), so v. w. Augenaxe.

Gesichtsdreieck, das Dreieck, das als aus der scheinbaren Länge des Sehobjects, als Basis, u. aus den beiden, von dessen Endpunkten aus, in den Augen convergirenden Linien gebildet, gedacht u. durch den Sehwinkel am Auge bestimmt wird. Die Entfernung des Sehobjects, also auch dessen wahre Größe u. mehr. od. mindre Neigung gegen den Horizont müssen durch andre Messungen bestimmt werden. *(Pt.)*

Gesichtsfeld, Raum, den man mit bloßen od. mit bewaffneten Augen auf einmal übersieht; s. u. Fernrohr.

Gesichtsgeburt, s. u. Geburt (Geburtsh.) [10]. **G-grind,** so v. w. Milchschorf.

Gesichtsknochen (Ossa faciei), [1] alle Kopfknochen, die nicht direct zur Bildung der Hirnschale beitragen. Es sind daher u. a. das Stirnbein u. die Schläfebeine, da diese das Gehirn theilweise umschließen, davon ausgeschlossen u. unter Schädelknochen beschrieben, dagegen andre, die gar nichts zur Bildung des äußern Gesichts beitragen, dazu gerechnet, so namentl. alle durch Nähte unter sich zu einer gemeinschaftl. Masse verbundnen u. dadurch den Oberkiefer (im weitesten Sinne) darstellenden Knochen. G. sind [2] **A)** der **Oberkiefer** (Os maxillare superius, s. Taf. XII. Fig. 1, e), der größte der G., der mit dem ihm gleichen der entgegengesetzten Seite dem mittlern Theile des Gesichts, unterhalb der Augenhöhle, zur Grundlage dient u. zugleich für die sämmtl. übrigen unbewegl. G. einen Stützpunkt zum Ansatz abgibt, so daß die G-bildung selbst hauptsächlich durch ihn bestimmt wird. Seine Form ist im Allgemeinen nicht wohl mit einer andern bekannten in Vergleich zu bringen; doch ist sie am faßlichsten, wenn man den mittlern Theil als Körper, die davon abgehenden Theile aber als Fortsätze von ihm unterscheidet. [3] **a)** An seinem Körper sind dann zunächst 3 Flächen bemerklich: **aa)** die obere, Augenhöhlenfläche (Planum orbitale), bildet den größern Theil der untern Fläche der Augenhöhle u. ihr vorderer Rand einen Theil des untern Randes derselben; ihr hintrer Rand bildet mit dem untern Rande des großen Flügels des Keilbeins die untre Augenhöhlenspalte; ihr innrer (längster) Rand ist mit dem Thränenbeine u. dem untern Rande des Labyrinths des Riechbeins, hinterwärts mit dem Augenhöhlenfortsatze des Gaumenbeins, der äußre zackige Rand mit dem innern Rande des Augenhöhlentheils des Backenbeins in Verbindung. Auf dieser Fläche macht sich bes. der Unteraugenhöhlenkanal (Canalis infraorbitalis) bemerklich, der von hinten nach vorn etwas einwärts u. abwärts verläuft, bis zur Mitte der Fläche aber offen (eine Knochenrinne) ist, unter dem Augenhöhlenrande sich durch das Unteraugenhöhlenloch (Foramen infraorbitale) nach außen öffnet u. zum Durchgang der Unteraugenhöhlenarterie u. Vene, so wie des Unteraugenhöhlennerven bestimmt ist. [4] **bb)** Die äußere od. Gfläche ist conver u. wird durch den fast in ihrer Mitte hervorstehenden Backenfortsatz in eine vordere od. hintere äußre Fläche geschieden. Die vordere stößt nach oben an den untern Augenhöhlenrand; unter diesem in der Mitte befindet sich das gedachte Unteraugenhöhlenloch u. unterhalb desselben eine Vertiefung, die Oberkiefergrube (Fossa maxillaris), in welcher der Aufhebemuskel des Mundwinkels entspringt. [5] Die hintere äußre Fläche zeigt einen rauhen Höcker (Tuberositas maxillae superioris), über welchem sich die hintern Zahnfächerlöcher (Foramina alveolaria posteriora) bemerklich machen, durch welche die hintere Zahnfächerarterie u. Vene, nebst dem gleichnamigen Nerven, hindurch treten. Der obere Theil dieser hintern Fläche bildet mit dem vordern des Flügelfortsatzes des Keilbeins die untere Augenhöhlenspalte (s. d. unter Augenhöhlen, auch Keilbein). [6] **cc)** Die hintere Fläche des Körpers des Oberkiefers ist der Nasenhöhle zugewendet u. wird deshalb auch als Nasenfläche unterschieden; in ihrer Mitte findet sich eine zackige, mit dünnen Knochenblättchen umgebene Oeffnung, wodurch die Oberkieferhöhle mit der Nasenhöhle in Verbindung steht. Vorn an

Digitized by Google

an ihr bemerkt man ein einwärts gebognes Knochenplätchen (Thränenkamm, Crista lacrymalis), welches zu Bildung des Thränengangs beiträgt; hinter- u. unterwärts nimmt man eine schräg vorwärts, von oben nach unten verlaufende Furche wahr, die mit der daneben liegenden, der äußern Fläche des senkrechten Theils des Gaumenbeins u. der vordern Fläche des Gaumenflügels des Keilbeins, den obern Theil des Flügelgaumenkanals (s. unt. 11.) bildet. Innerlich ist der Körper des Oberkiefers ausgehöhlt u. bildet die Oberkiefer- od. Highmorsche Höhle (Antrum Highmori), eine geräumige, unregelmäßig 4eckige Aushöhlung, deren Boden sich bis über die Wurzeln der Backenzähne herab erstreckt u. gewöhnlich in der Gegend des mittleren Backenzahns am tiefsten ist. Ihre in die Nasenhöhle ausgehende Oeffnung erscheint in dem getrennten Oberkiefer sehr weit, wird aber durch den Hakenfortsatz des Riechbeins, den Nasenfortsatz des Gaumenbeins u. den Kieferfortsatz des untern Muschelbeins, die sich hier anlegen, so verengt, daß nur eine mäßige, rundliche, zuweilen doppelte Oeffnung übrig bleibt. [9]**b)** Der vom Körper des Oberkiefers abgehenden Fortsätze sind 4: **aa)** der Nasen- od. Stirnfortsatz (Processus nasalis, P. frontalis) steigt vom obern, innern u. vordern Winkel des Körpers ziemlich gerade zwischen dem Nasen- u. Thränenbeine in die Höhe; seine zackige Spitze ist durch eine Naht mit dem Nasenfortsatze des Stirnbeins verbunden. [9]Außerdem unterscheidet man an ihm 2 Flächen: **aaa)** eine äußere od. vordere, die aber durch eine erhabne, ziemlich scharfe Leiste, welche von dem untern Augenhöhlenrand aus aufsteigt, geschieden ist, auf deren innern Abtheilung man eine Aushöhlung bemerkt, die mit einer ähnl. im Thränenbeine oberwärts die Grube für den Thränensack u. die Thränenrinne, unterwärts den knöchernen Thränenkanal bildet; [9]**bbb)** eine innere, der Nasenhöhle zugewendete Fläche; der vordere Rand dieser bildet mit dem der andern Seite u. dem untern Rande der Nasenbeine die birnförmige Oeffnung der Nase. [10]**bb)** Der Backenfortsatz (Processus malaris) geht vom mittleren obern Theile der äußern Fläche des Oberkiefers, über dem 3. Backzahne, auswärts; innerlich erstreckt sich die Oberkieferhöhle bis in ihn. Die äußere Fläche trägt zur Bildung der Oberkiefergrube, die hintere, ausgehöhlte Fläche zur Bildung der Backengrube bei; die obere, rauhe u. zackige Fläche ist durch eine Naht mit dem Backenbeine in Verbindung. [11]**cc)** Der Zahnhöhlenfortsatz (Processus alveolaris, s. Taf. XII. Fig. 2.) nimmt die Zähne in den dafür ausgehöhlten Zahnhöhlen auf u. bildet, der Richtung der äußern Fläche des Körpers des Oberkiefers gemäß, einen bogenförmigen Rand. Er stößt mit dem des Oberkiefers der andern Seite durch eine schwache, fast nur eine Harmonie bildende Naht zusammen. Aufwärts geht das vordere Ende mit dem untern Ende des vordern Randes des Nasenfortsatzes des Oberkiefers in einen scharfen Vorsprung, den vordern Nasenstachel (Spina nasalis anterior), über. Die innre, der Mundhöhle zugewendete Fläche dieses Fortsatzes ist concav, uneben u. geht oberwärts in die untre Fläche des Gaumenfortsatzes über. [12a]**dd)** Der Gaumenfortsatz (Processus palatinus, s. Tafel XII. Fig. 2) bildet, als eine flache dicke Platte, von dem größten Theile des untern Randes der innern Fläche des Oberkiefers aus horizontal nach innen verlaufend, den vordern Theil des knöchernen Backens der Nasenhöhle; seine obere, glatte, concave Aushöhlung (Nasengrube, Fossa nasalis) macht einen Theil des untern Nasengangs, die untere, der Mundhöhle zugewendete Fläche den vordern Theil des Gaumengewölbes (s. unt. Gaumen) aus. Der innre rauhe Rand stößt mit dem Gaumenfortsatze des Oberkiefers der andern Seite durch eine nahtähnl. Harmonie zusammen u. bildet so den Nasenkamm (Crista nasalis), in einer in der Mitte des Bodens der Nasenhöhle hervortretenden scharfen Erhabenheit, der vorwärts in den vordern Nasenstachel (Spina nasalis anterior) ausläuft, hinterwärts sich an den Nasenkamm des horizontalen Theils der Gaumenbeine anlegt u. der knorpligen Nasenscheidenwand, so wie dem Pflugscharbeine zur Stütze dient. Der hintre zackige Rand verbindet sich mit dem vordern des horizontalen Theils des Gaumenbeins. Vorn auf der obern Fläche, dicht an dem Nasenkamm, findet sich das vordere Gaumenloch (Foramen palatinum anterius), welches zu dem schräg nach vorn u. unter den Gaumenfortsatz durchbohrenden u. an seiner untern Fläche in einer Oeffnung mit dem der andern Seite hinter den mittlern Schneidezähnen ausmündenden Gaumenkanal (Canalis palatinus) führt, der der vordern Gaumenarterie u. Vene zum Durchgange dient. [12b]Der Oberkiefer besteht größtentheils aus dichter Knochenmasse, ist jedoch, weil er hohl u. mit dünnen Knochentafeln umgeben ist, leicht. In der frühesten Zeit des Embryonenlebens besteht der Oberkiefer aus 3 Theilen, einem vordern, mittlern u. hintern. Die Höhle ist schon beim reifen Embryo vorhanden, aber klein. In der Kindheit ist der Oberkiefer sehr niedrig, wegen der noch ermangelnden od. noch unvollendeten Ausbildung der Zahnhöhlen.

[13]**B) Gaumenbeine** (Ossa palatina, Taf. XII. Fig. 2, r). Unregelmäßige, paarige Knochen helfen die Seitenwand der Nase, die Augenhöhle, den knöchernen Gaumen bilden, liegen zwischen dem Oberkiefer u. den Flügelfortsätzen des Keilbeins. Man unterscheidet an ihnen [14]den Horizontaltheil,

Digitized by Google

theil, er bildet den hintern Theil des knöchernen Gaumens, ist an seiner obern Fläche glatt u. etwas ausgehöhlt, an der untern plan u. rauh, schließt sich nach vorn mit einem zackigen Rand an die Fortsätze des Oberkiefers, begrenzt mit seinem hintern scharfen, etwas ausgeschweiften Rand die hintern Nasenöffnungen, verbindet sich nach innen mit einem zackigen Rand mit dem der andern Seite, erhebt sich nach oben zu dem Nasenkamm (Crista nasalis), der nach hinten in den Nasenstachel (Spina nasalis) ausgeht, an dem das Zäpfchen befestigt ist. [15] An den horizontalen Theil schließt sich in einem rechten Winkel der nach oben der Nase zugerichtete senkrechte Theil (Pars perpendicularis) ein dünnes Knochenblatt, das, den hintern Theil der Seitenwand der Nasenhöhle bildend, sich an das Riechbein, den Oberkiefer u. das Keilbein anschließt. Mit beiden letztern Knochen bildet er den Anfangs senkrechten, einfachen Flügelgaumenkanal (Canalis pterygo-palatinus), der sich nach unten in 3 Kanäle: den Hauptkanal, der durch die Flügelgaumenfurche am senkrechten Theil begründet wird, den vordern Gaumenkanal, durch die Verbindung mit dem Oberkiefer, den hintern Gaumenkanal mit dem Flügelfortsatz des Keilbeins, theilt, welche sich in den 3 hintern Gaumenlöchern, die die Gaumenarterien u. Zweige vom 2. Ast des 5. Hirnnerven durchlassen, öffnen. Die der Nasenhöhle zugewendete glatte, innere Wand hat eine Querleiste zur Anlage der untern Nasenmuschel. Am obern Ende des senkrechten Theils findet sich ein Ausschnitt, der das Keilbeingaumenloch (Foramen spheno-palatinum) bilden hilft, durch welches Nerven- u. Gefäße zur Schleimhaut der Nase gehn. Vor diesem Loch erhebt sich der Augenhöhlenfortsatz (Processus orbitalis), der hohl ist u. mit einer kleinen gewölbten, fast 4seitigen Fläche, den kleinsten Theil der untern Wand der Augenhöhle bilden hilft, nach außen sich an den Oberkiefer anschließt, mit einer hintern Fläche die hintern Riechbeinzellen deckt. [16] Wo die beiden genannten Theile des Gaumenknochens zusammenstoßen, geht hinten u. außen der Pyramidalfortsatz (Processus pyramidalis) ab, füllt den Raum unten zwischen den beiden Flügeln, des Flügelfortsatzes des Keilbeins, hilft die Flügelgrube nach unten, u. den äußern u. innern Gaumenkanal bilden. [17] **C)** Die **Joch- od. Wangenbeine** (Ossa zygomatica, s. malaria, Taf. XII. Fig. 1, s; ebd. Fig. 2, s; ebd. Fig. 8, e, vgl. Backenbeine). Man unterscheidet: [18] den Körper (Corpus) in der Gestalt eines geschobenen Vierecks sich darstellend, u. an diesem [19] die Gesichtsfläche, die sich am offensten am Schädel darstellt, an ihr das Foramen zygomaticum anterius, der Ausgang eines von der Augenhöhlenfläche kommenden Kanals, durch den der Backenhautnerv u. ein Zweig der Unteraugenhöhlenarterie geht. [20] Die Schläfefläche, der vorigen entgegengesetzt, bedeutend ausgehöhlt u. größtentheils den Raum unter dem Jochbogen nach vorwärts begrenzend, an ihr das Foramen zygomaticum posterius, s. temporale, für einen Verbindungsfaden zwischen den obern u. untern Kiefernerven u. für einen Zweig der tiefen Schläfearterie. [21] Die Augenhöhlenfläche: den vordern untern Theil der Augenhöhle großentheils bildend; ein Loch, das Foramen zygomat. orbitale (auch wohl 2), bildet den Eingang des 16 erwähnten Kanals. Zwischen diesen Flächen befinden sich etwas vorstehende Ränder: der Augenhöhlenrand, zwischen der Gesichts- u. Augenhöhlenfläche nach der Nase zu spitzig verlaufend; der Schläferand, zwischen der Gesichts- u. Schläfefläche, scharf auslaufend, Förmig ausgeschweift, auch rauh von der Anlage der Schläfeaponeurose; der Backenrand, zwischen der Gesichts- u. Schläfefläche nach unten, ebenfalls scharf auslaufend, rauh, bildet den größern Theil des untern Randes des Jochbogens, hat vorwärts eine Erhöhung (Tuberositas zygomatica), von der Anlage des Kaumuskels. [22] Der Stirnfortsatz (Proc. frontalis, s. spheno-frontalis) bildet nach oben u. außen die Verbindung mit dem Stirnbein, u. dadurch einen Theil des äußern Randes der Augenhöhle, nach hinten in der Augenhöhle die Verbindung mit dem großen Flügel des Keilbeins u. zum Theil die untere Augenhöhlenspalte. [23] Der Schläfefortsatz vereinigt sich durch eine Naht mit dem Jochfortsatz des Schläfebeins u. bildet so den vordern Theil des Jochbogens (Arcus zygomaticus, Ansa capitis), der sich brückenartig über die Kaumuskeln wegzieht (Taf. XII. Fig. 2, s). [24] Der Kieferfortsatz (Proc. maxillaris); die Verbindung mit dem Oberkiefer. [25] **D)** Das **Thränenbein** (Os lacrymale), platter, sehr dünner, doch fester, paariger, hauptsächlich die Thränenrinne, doch auch zum Theil die Augen- u. Nasenhöhle bildender, mit dem Augenhöhlentheile des Stirnbeins, dem Riechbeine, dem Oberkieferbeine u. dem Muschelbeine verbundner, also vom innern Augenwinkel zur Seite der Nase herab sich erstreckender Knochen. [26] Die äußere Fläche wird durch eine, der Länge nach herablaufende Erhöhung: Thränenkamm (Crista lacrymalis), der unten in ein aufwärts gekrümmtes Knochenplättchen: Thränenhaken (Hamulus lacrymalis) übergeht, in einen hintern, ebenen größern Augenhöhlentheil (Pars orbitalis), u. einen vordern, ausgehöhlten kleinern, mit dem Nasalfortsatze des Oberkiefers die Thränenrinne (Fossa, s. Sulcus lacrymalis), in welcher der Thränensack liegt, u. weiter unten als Nasenfortsatz (Processus nasalis) den

Thrä-

Digitized by Google

Thränenkanal bildenden Nasentheil (Pars nasalis) getheilt. Die innere durch eine dem Kamme entsprechende Furche ebenfalls in zwei ungleiche Hälften getheilt, bedeckt die vordern Zellen des Riechbeins. [27] **E) Nasenbeine** (Ossa nasi), 2 kleine, paarige, doch nicht immer sich gleiche, meist durch eine Harmonie, selten durch eine wahre Naht unter sich verbundne Knochen; fügen sich an den Nasenfortsatz des Stirnbeins u. den des Oberkiefers jeder Seite an; hinterwärts treten sie auch durch eine Leiste mit dem mittlern Theile des Riechbeins in Verbindung. Durch Vereinigung beider wird nach außen eine sattelförmige Erhabenheit (Nasensattel) gebildet, welche den obern u. vordern Theil der knöchernen Grundlage der äußern Nase abgibt; übrigens variiren sie in ihrer Bildung eben so, wie die äußere Nase selbst. Selten sind sie (wie bei Affen) zu Einem Knochen verschmolzen. [28] An ihrer äußern Fläche befinden sich mehrere Ernährungslöcher; [29] auf der innern eine erhabne Leiste (Crista nasalis) u. eine Furche für den Riechbeinnerven. [30] **F)** Die **untern Muschelbeine** od. **Nasenmuscheln** (Ossa turbinata inferiora, s. Conchae inferiores, s. Ossa spongiosa), 2 paarige, im untern Theile der äußern Wand der Nasenhöhle jeder Seite an der Nasenfläche des Oberkiefers befestigte, dünne, längliche, schwammige, muschelförmig gewundene Knochen. [31] Die innere, der Nasenscheidewand zugekehrte Fläche ist conver, die äußere, dem Oberkiefer zugekehrte, flach concav; beide uneben mit kleinen Löchern u. Furchen für Gefäße, sind mit der Schleimhaut der Nase überzogen. [32] Der obere Rand ist an die untere Nasenleiste des Oberkiefers befestigt. An ihm befindet sich vorn der Nasen- od. Thränenfortsatz (Proc. lacrymalis, s. nasalis), eine dünne, gekrümmte Knochenplatte, die sich an die Thränenleiste des Oberkiefers, an dessen Erhabenheit vor der Oeffnung der Kieferhöhle u. an den Nasenfortsatz des Thränenbeins ansetzt u. den Ausgang des Thränenkanals bedeckt. In der Mitte bildet der obere, nach außen umgebogne Rand den Kieferfortsatz (Proc. maxillaris), ein dünnes, breites, auf dem untern Ausschnitt der Oeffnung der Kieferhöhle anliegendes, u. diese zum Theil verschließendes Knochenstück. Zwischen beiden Fortsätzen befinden sich noch mehrere kleine Knochenspitzen: die Riechbeinfortsätze, die sich an entsprechende Processe des Riechbeins ansetzen. Der untere Rand ist dem Boden der Nasenhöhle zugekehrt, ist mehr conver, rauh, wulstig, lockerer. An den Enden stoßen beide Ränder zusammen. Das vordere breite u. stumpfe Ende reicht zum Naseneinschnitt des Oberkiefers; das hintere, spitzigere, auch Gaumenhaken (Hamulus palatinus) genannt, legt sich an die untre Querleiste des senkrechten Theils des Gaumenknochens an. Ueber den Muschelbeinen befinden sich die ähnlich gebildeten, aber kleinern, mittlern u. obern Nasenmuscheln, die zu dem Riechbein (s. Schädelknochen ss) gehören. [33] **G)** Das **Pflugscharbein** (Vomer), von den 13 Gesichtsknochen, die in unbeweglicher Verbindung mit einander stehn, der einzige unpaarige, ergänzende Theil des Riechbeins, von dessen senkrechter Platte aus er sich in die Nasenhöhle herabsenkt u. für diese die knöcherne Scheidewand bildet. Aus seiner Verbindung gelöst, hat er Aehnlichkeit mit einem gewöhnl. Pflugschar, daher der Name. [34] Man unterscheidet an ihm seinen obern, eine Platte bildenden Theil, als Körper u. [35] 2 davon abgehende Seitentheile als Flügel. Außer mit dem Riechbein ist er hinterwärts auch mit dem Keilbein, seitwärts mit den Gaumenbeinen u. den Oberkieferbeinen (s. d. a.) mittelst Nähten in Verbindung; vorwärts verbindet er sich mit der knorpeligen Nasenscheidewand. [36] **H)** Der **Unterkiefer** (Maxilla inferior, Os maxillare inferius), steht dem Oberkiefer, mit welchem gemeinschaftl. er die Verrichtung des Kauens vermittelt, entgegen, enthält die untere Zahnreihe, bildet die Grundlage des untern Theils des Gesichts. Man unterscheidet an ihm: [37] **a)** den Körper, als den vordern, bogenförmig gekrümmten Theil, dessen mittlerer, mehr od. minder vorstehender unterer Theil die Grundlage des Kinns abgibt. An ihm bemerkt man: [38] **aa)** die äußere vordere Fläche, die der Quere nach conver, senkrecht von den Zähnen abwärts ausgehöhlt, unten am Kinn ebenfalls conver ist. An ihr verläuft **aaa)** die äußere Unterkieferleiste (Spina maxillaris inferior), eine Knochenerhabenheit, vom Kinn an nach oben spitzig in die Höhe. Seitwärts befinden sich mehrere flache Stellen, die den deprimirenden Muskeln der Unterlippe u. des Mundwinkels zur Anlage dienen. Auf den mehr nach auswärts gelegnen flachen Stellen findet sich **bbb)** das vordere Unterkiefer- od. Kinnloch (Foramen maxillare [mentale] anterius), von dem **bb)** eine schiefe Linie (Linea obliqua externa) nach aus- u. aufwärts steigt, welche dem Backenmuskel zur Anlage dient. [39] **aaa)** Die innere od. hintere Fläche ist der Quere nach concav; an ihr befindet sich eine Knochenerhabenheit: **bbb)** die innere Unterkieferleiste (Spina maxillaris interna), an der sich oberwärts der Geniogloſſus, unten aber der Geniohyoideus jeder Seite ansetzt. An jeder Seite dieser Fläche steigt **ccc)** eine starke schiefe Linie (Linea obliqua interna), hinter der Backenzähnengrube aufwärts, die dem Mylohyoideus (s. d.) zum Ansatz dient. [40] **cc)** Der obere Rand (Margo superior, Limbus alveolaris). An diesem: die sechzehn, zur Aufnahme der Zahnwurzeln (s. Zähne) bestimmten u. diesen gemäß ge-

Digitized by Google

gebildeten Zahnhöhlen (Alveoli), deren jede am Grunde eine kleine Oeffnung zum Durchgang der zu den Zähnen gehenden Blutgefäße u. Nerven hat, u. denen nach Außen eine Reihe Erhabenheiten (Juga alveolaria) entspricht. Hinterwärts wird der Rand breiter, bildet sich zu einer Fläche aus, die nach vorn u. unten in die äußere Fläche des Körpers übergeht. In der sich hier vom Seitentheile aus bildenden flachen Rinne verläuft der Backenmuskelnerv. [41] **dd)** Der untere Rand (Margo inferior, Basis) ist in der Mitte am breitesten, verschmälert sich nach den Seiten zu, bildet nach innen, wie nach außen eine leistenförmige Erhabenheit oder Lefze (Labium internum u. externum), an deren erstern sich die Geniohyoideen beider Seiten, u. zwischen ihnen der Digastricus, an der letztern aber die deprimirenden Muskeln der Unterlippe u. der Mundwinkel ansetzen. [42] **b)** Zu beiden Seiten fügen sich an den Körper des Unterkiefers die Seitentheile od. Aeste desselben an, welche die Gestalt eines schrägen Vierecks haben, weit platter als der Körper sind, folgende Flächen u. Ränder der Beobachtung darbieten. **aa)** Die äußere Fläche, welche glatt, doch von der ihr anliegenden Schicht des Masseter uneben, nach unten etwas auswärts gebogen ist. **bb)** Die innere Fläche, glatt, durch die Anlage des innern Pterygoideus uneben. In ihrer Mitte [43] das hintere Unterkieferloch, od. die hintere innere Oeffnung des Zahnhöhlenkanals (Foramen maxillare posterius), welches größer als das vordere, nach hinten an eine Rinne gränzt, u. von dessen innerem Rande sich eine Furche für den mylohyoideischen Nerven (Sulcus mylohyoideus) abwärts zieht. [44] **cc)** Der obere Rand bildet einen halbmondförmigen Ausschnitt (Incisura sigmoidea). An diese schließt sich unmittelbar nach hinten zu [45] der knopfförmige Fortsatz (Proc. condyloideus), der, nachdem er eine etwas schmälere Stelle (Collum condyli), an deren innerer Seite sich eine rauhe Grube (Fovea) für die Anlage des äußern Flügelmuskels befindet, gebildet hat, [46] in den Gelenkkopf des Unterkiefers (Condylus max. inf.) übergeht, der etwas länger als breit, u. dessen Längenaxe quer, doch etwas schräg gestellt ist, so daß dessen inneres Ende weiter hinterwärts als das äußere liegt. [47] Nach vorn läuft der halbmondförmige Ausschnitt in den Kronenfortsatz (Proc. coronoideus) aus, der mit breiter Basis von dem Aste des Kiefers ausgehend, in einer stumpfen Spitze endet, die einen Theil des Masseter zum Ansatz dient. [48] **dd)** Der hintere Rand erstreckt sich, von dem Gelenkkopf aus, abwärts u. geht durch den Winkel des Unterkiefers (Angulus max. inf.) in den [49] **ee)** untern Rand des Körpers über, an dem ein flacher Eindruck der Gesichtsarterie zu bemerken ist. [50] **ff)** Der vordere od. innere Rand geht von der Spitze des Kronenfortsatzes abwärts, nach vorn, vor dem Zahnrande des Körpers vorbei, ist scharf u. läuft in die äußere schiefe Linie des Körpers aus. [51] Die Knochenmasse des Unterkiefers ist sehr dicht u. fest, u. wird von dem Zahnhöhlenkanal (Canalis alveolaris) durchzogen, der am innern Unterkieferloch anfängt, unter den Zahnhöhlen, mit denen er mittelst kleiner Oeffnungen in Verbindung steht, hin, bis unter die vordern Zähne über dem Kinn verläuft. Er umschließt die Zahnhöhlenarterie u. Vene, u. den gleichnamigen Nerven. [52] Beim Embryo besteht der Unterkieferknochen aus 2, in der Mitte durch Knorpelsubstanz verbundnen, jedoch schon im ersten halben Lebensjahre verwachsenden Hälften. Im hohen Alter wird durch das Ausfallen der Zähne u. Verschwinden der Zahnfächer, der Kiefer schmäler, u. das hierbei mehr vortretende Kinn nähert sich der Nase. (Die treffenden Bänder u. Muskeln s. u. Kopfbänder 1 ff., Kopfmuskeln 1 ff.) *(Pi. u. Su.)*

Gesichtskrebs (Chir.), s. u. Krebs.

Gesichtskreis (Optik), **1)** so v. w. Gesichtsfeld; **2)** der Raum, der von einem gewissen Standpunkt aus ringsum zu überschauen ist. Vgl. Horizont.

Gesichtslinien, [1] **1)** Dimensionen gewisser Kopftheile von einander u. Bezug derselben auf andre Dimensionen derselben Art, um darnach die Eigenheit des menschl. Gesichts zu bestimmen. [2] Die **G-länge** überhaupt, vom obern Theil des Stirnbeins bis zum Kinn, gilt für $\frac{1}{10}$ der ganzen Körperlänge. [3] P. Camper stellte nun zuerst im Bes. eine G-e (Campersche G.) nach folgender Grundlage auf: [4] Man ziehe in der Seitenansicht eines Menschen- oder Thierkopfs von dem hervorragendsten mittlern Theile der Stirne über der Nase an gerade abwärts bis zu dem hervorragendsten Theile des Oberkiefers über den mittleren Zähnen in Gedanken eine Linie u. beziehe sie auf eine 2., horizontal gezogen gedachte Linie, die in derselben Ansicht von dem äußern Gehörgang aus vorwärts zur Grundfläche der Nasenhöhle ihre Richtung nimmt. [5] Je kleiner der Winkel ist, den die 1. Linie (als G-e) mit der gedachten Horizontallinie bildet, desto mehr bekommt der zum Kiefersystem gehörige Theil der Kopfknochen über den zum Gehirnsystem gehörigen das Uebergewicht. [6] Bei Thieren ist er durchaus ein spitziger Winkel, am meisten bei Vögeln, wo er, in den Oberschnabel auslaufend, zum Theil fast ganz verschwindet; die Grade wachsen, je mehr der Thierkopf sich dem menschl. nähert; aber auch beim Orang-Outang ist der Winkel noch 58°. [7] Beim Menschen ist der Winkel in dem Verhältniß spitzig, als der Kopf der Affenform sich nähert; doch hat er schon

Digitized by Google

am Negerkopf 70°, beim europ. Kopf aber gewöhnl. 80°, im schönen Kopf aber wird er zum rechten Winkel. [7]In Abbildung schöner Köpfe der alten Griechen weicht diese Linie sogar noch bis über 10°, also bis zu 100° zurück. Doch reicht diese Bestimmung zur Charakterisirung von Nationalschädeln nicht hin. [8]Spix stellt daher folgende 3 G=n auf: **a)** eine vom niedrigsten Punkt des Gelenkknopfes des Schädels zum obern Rande des vordern Schneidezahns; **b)** eine von hier aus zur Verbindung des Stirnbeins mit dem Nasenbein; **c)** eine von hier aus zu dem gedachten Punkt am Gelenkknopf. [9]Den Winkel, den die 1. u. die 2. Linie einschließen, nennt er **G=winkel**, den der 2. u. 3.: Schädelwinkel. Vgl. Kopflinien. **2)** (Kriegsw.), so v. w. Face. *(Pt.)*

Gesichtsmaske, Leinwandbinde für das Gesicht, dieses bedeckend, um Mittel auf dasselbe anzuwenden, mit Oeffnungen für Nase, Augen u. Mund, u. Bändern zur Befestigung am Hinterkopf u. Hals.

Gesichtsmuskeln, s. unt. Kopfmuskeln. **G=nerv**, s. u. Gehirnnerven 7.

Gesichtspfeifen, s. u. Orgel n.

Gesichtspunkt. 1) Ort, von dem aus etwas, z. B. eine Gegend, als ein Gesichtsgegenstand aufgefaßt wird. **2)** (Log.), in einem Urtheil eine Voraussetzung, die dasselbe bedingt, das also auch nur in dieser Beziehung Gültigkeit hat.

Gesichtsröthe, s. u. Gesicht. **G=rose** (Med.), s. u. Rose (Med.).

Gesichtsschmerz (gr. Prosopalgia), [1]ist bes. durch Fothergill in neurer Zeit als eigner Krankheitszustand unterschieden worden u. wird daher auch Fothergillscher G. genannt. [2]Es besteht in einem, in unregelmäßigen Perioden eintretenden, länger od. kürzer, 1 Minute bis 1 Stunde u. noch weit länger anhaltenden, heftigen u. zuweilen bis zur Unerträglichkeit gesteigerten, oft durch die leiseste Berührung, selbst Bewegung erregten od. gesteigerten u. bisweilen mit zuckenden Bewegungen der Muskeln verbundnen Schmerz der einen Seite (seltner beider) des Gesichts, der dem Lauf des G=nerven, od. auch des Unter= od. Obergaugenhöhlennerven 2c. folgt; er tritt ohne od. mit Vorgefühlen ein, ohne od. auf sichtliche Veranlassungen. Von letzteren sind Erkältung, Zorn, unterdrückte Ausschläge od. Blutflüsse u. andre Ausflüsse u. Störungen, die vom Unterleib ausgehn, die häufigsten. [4]Seine Natur aber ist bald rheumatisch, bald gichtisch, bald rein cariös 2c. [5]Er zeigt eine besondre Hartnäckigkeit gegen alle dagegen angewendete Mittel, die häufiger denselben nur mindern, od. in mäßigen Schranken halten, als ihn gründlich heben, ob er gleich auch im vorrückenden Alter, wenn er (wie gewöhnlich) im mittlern entstand, sich von selbst verliert. [6]**Mittel, bei entzündl. Zustande:** Blutegel, Anwendung der Kauterien im Nacken, hinter den Ohren od. an andern Stellen, Umschläge von kaltem Wasser od. Eis, kalte Douchen, **bei gichtischem u. rheumat. Zustande:** Akonit, Guajak, Colchicum, Antimonium, Schwefel, bei rein nervösem Zustande kohlensaures Eisen, Schierling, Strammonium, Belladonna, China. Die Durchschneidung der Nerven bringt selten Heil. Magendie heilt ihn, indem er mittelst der Acupunctur eine elektrische Strömung in den leidenden Theil leitet. Sehr nützl. sind Bäder mancherlei Art, vorzüglich See= od. Soolbäder, auch zum Schluß der Kur. Die **Homöopathie** braucht Akonit, Belladonna, China, Verbascum, Arsenik, Staphisagria, Veratrum 2c. *(Pt. u. He.)*

Gesichtsschwäche, 1) Augenschwäche, im Allg. Kränklichkeit der Augen überhaupt, bes. in so fern dabei das Sehen beeinträchtigt ist; **2)** meist auf Krankheiten des Sehnerven u. der Netzhaut beruhende, von übermäß. Anstrengung der Augen od. von allgemein erschöpfenden Einflüssen 2c. herrührende Schwächezustand der Augen, wobei die Gegenstände zwar Anfangs noch deutlich erscheinen, bei längerm Beschauen aber undeutlich werden, od. in veränderter Gestalt hervortreten, mit leichtem Ermüden u. Thränen der Augen, geht, wenn sie sich verschlimmert, in Stumpfsichtigkeit, Amblyopie, od. schwarzen Staar (s. d. unt. Staar [Med.] 2) über; ist oft mit Mückensehen, Erscheinen von Funken od. Flammen vor den Augen, Doppelt=, Halbsehen, Tag= od. Nachtblindheit 2c. verbunden; erheischt die sorgfältigste Schonung der Augen, bei reiner Nervenschwäche stärkende Diät, Wein, Einreibungen von Aetherarten, äther. Oele, wie Cajeputöl, Quendel=, Rosmarinspiritus um das Auge, bei unterdrückten Blutflüssen, Aderlässe, Blutegel, Abführungsmittel, karge Diät, bei Stockungen im Unterleibe Entfernung dieser, bei unterdrückten Ausschlägen u. Fußschweißen Herstellung dieser od. Ableitungen; ein vortreffl. Mittel gegen die G. ist die Augendouche (s. d.). *(He.)*

Gesichtsvenen (Venae faciales), [1]fließen aus dem venösen Netze, das im Gesicht unmittelbar unter der Hautbedeckung sich findet, zusammen, bekommen nach den Gegenden, in denen sie verlaufen, besondre Namen, so: Stirn=, Nasen=, Lippen=, Schläfe=, Ohrvenen u. a. m., vereinigen sich aber in 2 große Stämme: [2]**a)** eine vordere Vene (Vena facialis anterior, s. Taf. XIV. Fig. 3, a), die vom Vordertheil, u. [3]**b)** eine hintere (Vena facialis posterior, s. ebd. 1), die von den Seitentheilen des Gesichts die mehreren Venen aufnimmt. Beide zusammen, indem ihnen auch Venen aus innern Kopftheilen zugehn, bilden [4]die gemeinschaftliche Gvene (Vena facialis communis, s. cephalica externa, s. ebd. a), welche mit der V. cephalica interna, s. ebd. e, die innre Drosselader bildet. [5]Die G. vereinigen sich überdies

Digitized by Google

dies zu mehreren Geflechten, als: das Schläfegeflecht (Plexus temporalis, s. ebd. 18), die Augenlidgeflechte (P. palpebrales, s. ebd. 20), das Kinngeflecht (P. mentalis, s. ebd. 21), das vordere Gelenkgeflecht (P. articularis anterior, s. ebd. 22), das Kopfhautgeflecht (P. subcutaneus capitis, s. ebd. 19). *(Su.)*

Gesichtswinkel, s. u. Gesichtslinien. **G-wunden**, s. u. Wunden.

Gesims, [1] die aus mehreren architektonischen Gliedern zusammengesetzte Begrenzung od. Trennung größerer u. kleinerer Bautheile. [2] Die Anordnung der G-e richtet sich nach ihrer Bestimmung; G-e, die zum Decken u. zum Schutz von Bautheilen dienen sollen, werden mehr Ausladung erhalten, als Einfassungs- u. Fuß-G-e; eben so kann durch die Anzahl, die feinre od. stärkre Profilirung, durch die Größe u. Abwechslung der Form der einzelnen Glieder der einem Gebäude zukommende Ausdruck u. Charakter näher bezeichnet werden. [3] Es können hierüber keine allgemein geltenden Regeln aufgestellt werden; die Anordnung der G. bleibt dem richtigen Kunstgefühl des Baumeisters anheimgestellt; das Studium der Antike u. der eigene Kunstsinn führt auch hier zu einem erwünschten Resultate. [4] Die G-e werden aus gebrannten Steinen, Werkstücken, Gyps od. Mörtel u. aus Holz gemacht, je nach ihrer Bestimmung u. den zu verwendenden Kosten. Man unterscheidet das Haupt-G. (Dach-G.), krönt ein Gebäude zu oberst u. trennt das Dach von der Mauer; seine Höhe kann den 20. — 24. Theil der Mauer betragen, seine Ausladung nicht weniger als die Höhe. Das Gurt-G. befindet sich zwischen den Stockwerken, die es andeutet, es hat nur geringe Höhe u. ladet selten mehr als ¼ derselben aus. [6] Fuß-G-e dienen einem Bautheile zur unmittelbaren Unterlage u. bestehn aus dem Sockel nebst einigen Gliederungen. [8] Decken-G-e, Fenster- u. Thüreinfassungen u. Verdachungen, s. d. bes. Art. *(v. Eg.)*

Gesimsanker, eiserner Anker, der bei Dachgesimsen von gebrannten Steinen u. Werkstücken die Hängeplatte trägt; er hat, wie die Balkenanker, einen Splint, der bei gebrannten Steinen am besten durchgehend gemacht wird, u. ist an den Balken befestigt.

Gesimshobel, Falzhobel, dessen Eisen u. Gestell nach Erforderniß der verschiedenen Glieder eines Gesimses gestaltet ist.

Gesimskacheln (Töpf.), s. unt. Kacheln.

Gesina, niederdeutscher weibl. Vorname.

Gesinde, **1)** Personen, die sich zu häusl. od. wirthschaftl. Diensten auf eine bestimmte Zeit für einen bestimmten Lohn verdingen. Die Rechte u. Verbindlichkeiten, welche zwischen Herrschaft u. G. entstehn, sind fast in allen Ländern durch besondre **G-ordnungen** näher bestimmt. Das Verhältniß zwischen Herrschaft u. G. gründet sich auf den Miethvertrag, der durch bloße Einwilligung beider Theile u. Verständigung über **G-lohn** (an Naturalien, baar Geld u. an gemachten Geschenken), **G-kost** (den Speisen, welche es zu erhalten hat), Arbeit u. dgl. abgeschlossen (perfect) wird. Das Miethgeld ist blos ein Beweismittel des geschehnen Vertrags. In manchen Staaten ist das G. besondrer polizeil. Aufsicht unterworfen u. sind **G-zeugnissbücher** eingeführt, die jedem, wenn er zuerst in Dienst geht, ausgefertigt u. worein dann die Zeugnisse der Herrschaften eingereiht werden. Das G. als Zeuge, s. unt. Zeuge; **2)** so v. w. Bergarbeiter. *(Hg. u. Hss.)*

Gesindediebstahl, s. Diebstahl 11, vgl. auch Dienstpflicht.

Gesindel, **1)** das entlaufene Gesinde; **2)** herumschweifende, nichtsnützige Menschen.

Gesindesteuern, **1)** Abgaben, die das Gesinde nach Verhältniß seines Lohns entrichtet; **2)** Steuern, die die Herrschaft nach Zahl des Gesindes contribuiren muß.

Gesinnung, die den Handlungen zu Grunde liegende Denkungsart, in Bezug auf das Sittengesetz; gut ist sie, sofern sie diesem entspricht, im Gegentheil schlecht; in gleichem Gegensatze ist eine G. edel od. gemein, erhaben od. niedrig. Als immer sich auf die moral. Natur des Menschen beziehend, unterscheidet sie sich von Sinnesart, dem Physischen des Geistes, der durch körperl. Einflüsse bedingten Sinnlichkeit, dem Naturell; diese kommt auch Thieren zu. *(Pi.)*

Gesittung, so v. w. Civilisation.

Ges mol (Mus.), s. u. Tonarten.

Gesner, **1)** (Konrad, genannt der deutsche Plinius), geb. zu Zürich 1516; Schullehrer in Zürich, stud. aus Liebe zur Botanik Medicin; 3 Jahre lang war er zu Lausanne Prof. der griech. Sprache, ward zu Basel Doctor der Medicin u. endlich Prof. der Ethik u. Physik in Zürich, wo er zugleich als Arzt prakticirte u. 1565 an der Pest st.; schr.: Historia animalium, 5 Bde. (der letzte, die Schlangen betr., v. J. Caron), Zürich 1551 — 57, Fol., mit Holzschnitten, Frankf. 1603 — 21, Fol.; dazu Icones animalium quadrupedum, Zürich 1553, Fol.; Icones animalium aquatilium, ebd. 1560, Fol.; Icones avium omnium, ebd. 1555, u. Aufl. 1560; Vogelbuch, deutsch von R. Heuselin, ebd. 1557, 1582, Frankf. 1600, Fol.; Fischbuch, deutsch durch C. Forer, Zürich 1563, 1575, Fol.; Thierbuch, deutsch durch C. Forer, ebd. 1563, 1583; Schlangenbuch, Heidelb. 1613, Fol., alle mit Holzschn.; Gesnerus redivivus auctus et emendatus, od. allgemeines Thierbuch, übersehen durch G. Horst, 5 Thle., Frankf. a. M. 1669 — 1670,

1670, Fol.; dazu Schlangenbuch, ebd. 1662, Fol., mit Holzsch. (dies Werk ist die Grundlage aller später Zoologien); Stirpium historia (wozu er gegen 1500 Pflanzen theils in Holz schneiden, theils in Kupfer stechen ließ), erst als Opera botanica, mit einem Theil jener Abbildungen, von C. C. Schmiedel, Nürnb. 1753, 1759, Fol., herausgegeben; Bibliotheca universalis, Zürich 1545, Fol. (alphabetisch); dazu: Pandectae s. partitionum universalium, ebd. 1548 f., 1 Band in systemat. Ordnung (das 20. Buch: Medicin, ist nicht erschienen). Appendix dazu, Zürich 1555, Fol. (dies Werk, vielfach ausgezogen u. fortgeführt, ist die Grundlage aller spätern größern bibliographischen Werke); Sanitatis tuendae praecepta, Zürich 1556, auch 1562; Epistolae medicinales, ebd. 1577, 4.; gab De chirurgia scriptores optimi, ebd. 1555, u. v. A. heraus. **2)** (Joh. Matth.), geb. zu Roth bei Ansbach 1691; 1715 Bibliothekar u. Conrector in Weimar, 1728 Rector an der Thomasschule in Leipzig, 1734 Prof. der Philos. zu Göttingen; st. 1761. Großer Philolog; gab heraus die Scriptores rei rusticae vet. latini, Plinius Briefe, Claudian, Lucian, Orpheus (s. d. a.); außerdem Horatii eclogae, Lpz. 1752, neuste Ausl. von F. H. Bothe, ebd. 1822; Chrestom. Ciceron., Weim. u. Jena 1717, 7. Aufl., Lpz. 1775; Chrestom. graeca, ebd. 1731, 5. Aufl. 1753, neueste, Karlsr. 1818; Novus linguae et eruditionis romanae thesaurus, Lpz. 1747, 4 Bde., Fol. **3)** (Johann), geb. zu Zürich 1709; Arzt, Chorherr u. Prof. zu Zürich; st. das. 1790. Er gründete die dortige naturforschende Gesellschaft u. den botan. Garten, schr. Dissertatt. phys. de vegetabil., Zür. 1740 f. 4.; Tabulae phytographicae, herausg. v. Chr. Sal. Schinz, 17 Hefte, ebd. 1795—1815; **4)** s. Geßner. *(Pt. u. Lb.)*

Gesnēreae, s. u. Larvenblüthler 11.

Gesnēria (G. *L.*), Pflanzengatt. nach Gesner 1) benannt, aus der nat. Fam. der Personaten, Orobancheen *Spr.*, *Rchnb.*, Flurren *Ok.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: südamerikan., zum Theil, wie G. tubaeflora, G. verticillata, mit scharlachnen Blüthen.

Gesobrivāte (a. Geogr.), so v. w. Brivates portus:

Gesöndert (Her.), so v. w. Getheilt.

Gesönderte Functiōn (Math.), s. u. Function 2 r.

Gēson Gōses, König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 64.

Gesōnia (a. Geogr.), Ort in Germanien, am rechten Rheinufer, Bonn gegenüber, welche beide Orte Drusus durch eine Brücke verband; j. Dorf Geusen.

Gesoriacus (G-cum, a. Geogr.), Hafen, s. unt. Boulogne s.

Gesöttener Stahl, so v. w. Rohstahl.

Gespälten, 1) s. Spalten; **2)** (Miner.), s. unt. Bruch (Min.) s; **3)** (Bot.), s. Fissus.

Gespälten (Herald.), Schild, der durch senkrechte Linien so getheilt ist, daß jede Tinctur gleichviel Plätze einnimmt, wobei man am richtigsten die spaltenden Linien, nicht die Plätze zählt. Einige haben auch die Querttheilung gespalten genannt, die aber gewöhnl. **getheilt** heißt. **G-es Häupt**, nach Ein. das in 2 gleiche Theile abgetheilte Schildeshaupt.

Gespälten Horn, Berg, s. u. Berner Alpen s.

Gespältne Colūmne (Buchd.), s. unt. Columne.

Gespältne Kētte (Web.), s. u. Geschlossene Kette.

Gespältne Kūgeln, Büchsenkugeln, welche, wenn sie das Ziel treffen, in 4 Theile springen, u. so das Thier schneller tödten. Beim Gießen derselben wird ein Kreuz von Blech in die Form gelegt, der Hals der Kugel, welcher die 4 Theile zusammenhält, bekommt beim Laden die Richtung abwärts vom Pulver.

Gespältner Gāumen, s. Gaumenkrankheiten.

Gespältner Kölben (Büchsenm.), s. unt. Kolben.

Gespän, 1) so v. w. Gehülfe, Kamerad; **2)** s. u. Buchdrucker s.

Gespänn, 1) die Zugthiere, welche zugleich an ein Fuhrwerk gespannt werden, bes. wenn deren mehr als 2 sind; **2)** (Hüttenw.), 10—18 Kesselschalen von abnehmender Größe, welche beim Ausliefen zusammengenommen werden, die größte liegt zu unterst, die kleinste zu oberst u. heißt der Schläger; ist das G. völlig ausgetieft, heißt es ein Gestäck od. Stock. *(Fch.)*

Gespännschaft (ungar. Varmegye, lat. Comitatus), Landesabtheilung in Ungarn u. Siebenbürgen; der 1. Beamte ist der Obergespann, dann folgen 2 Vicegespänn, mehrere Stuhl- u. Vicestuhlrichter, General- u. Particularperceptoren, Notare ꝛc. Die Magistratspersonen müssen von Adel u. in der G. angesessen sein, werden alle 3 Jahre von den Comitatsständen auf den Generalcongregationen neu erwählt, doch sind mehrere erblich. Jede G. hat mehr. Bezirke. *(Wr.)*

Gespännter Ross, so v. w. Sprengwerk.

Gespärret (Herald.), wenn in einem Platze od. einer Figur 2 od. 3 Tincturen sparrenweise gleichförmig vertheilt sind.

Gēspe, 1) Distr., s. u. Canada s; **2)** Kanal, s. u. Oberpyrenäen.

Gespēnst, 1) s. u. Maki D); **2)** einige Kegelschnecken (z. B. Conus spectrum); **3)** eine Art Holzwespe (Sirex spectrum); **4)** das ganze Geschlecht Mantis; s. Fangheuschrecke.

Gespēnst (ein **G. machen**, Jagdw.), mehrere über ein geschoßnes Wild, das die Nacht liegen bleibt, gedeckte Brüche u. mehrere

Digitized by Google

rere dazu gesteckte Stücken Papier, um das Raubzeug u. die Sauen abzuhalten.

Gespēnstassel, s. u. Blasenkiemer).

Gespēnster, s. u. Geister u. Gespenster.

Gespēnsterente (Anas bucephala, A. albeola), Art der Gattung Schellenten, schwarz, mit dunkelgrünem u. aufgeschwollem Kopf, Nacken, Spiegel u. Bauch weiß; in NAmerika in Schaaren; gute Taucher.

Gespēnstheuschrecken (Spectra), nach Latreille eine Familie der Geradflügler (Insecten); Vorderbeine den übrigen gleich, erster Abschnitt des Rumpfs meist kürzer, als die folgenden; gleichen oft kleinen Zweigen od. Blättern, deren Farbe sie oft haben. Sie bilden das Geschlecht Spectrum, welches wieder getheilt ist in **A)** solche mit sehr kurzem Vorderstück der Brust, linienförmigem Körper, **a)** ohne Flügeldecken. Gatt.: Bacillus, Fühler kurz, schnurförmig, u. Bacteria, Fühler länger, als der Kopf; **b)** mit Flügeldecken u. Flügeln; **aa)** mit gleichweitstehenden Beinen u. ohne glatte Augen, Gatt. Cladocerus; **bb)** mit ungleichstehenden Beinen, Gatt. Cyphocrana; **cc)** mit glatten Augen, Gatt. Gespenstheuschrecke (Phasma *Fabr.*), Schenkel u. Schienen haben (bei einigen) blattförmige Ansätze, meist flügellos u. in warmen Ländern. Art: Rossi's G. (P. Rossia), grün, grüngelb od. graubraun, Füße mit Gräten, im südl. Europa; Riesen-G. (P. gigas), 10 Z. lang, braun, höckerig auf der Brust, Flügeldecken sehr kurz, Beine lang u. dornig, in Asien, eßbar. **B)** Mit eiförmigem, flachem Körper u. blattartigen Füßen. Gatt. Prisopus (der Vorderbrustring ist kürzer, die Flügel bedecken den größten Theil des Hinterleibes), wandelndes Blatt (s. d.). *(Su.)*

Gespēnstkäfer, so v. w. Fangheuschrecke. **G-thier**, so v. w. Maki.

Gespērrbaum (Schiffsw.), so v. w. Kniestücke.

Gespērre, 1) der Haken am Einband der Bücher, mit dem diese ehedem geschlossen wurden; **2)** die Decke über einen Wagen; **3)** s. unt. Uhr.

Gespērrte Schrift (Buchdr.), so v. w. Durchschossene Schrift, s. unt. Buchdrucken 7.

Gespērrte Zünfte, s. u. Zunft 1).

Gespīckter Häse (außer der gew. Bedeut.), s. u. Tortur 10.

Gespīegelt (Herald.), ist der Schweif des Pfauen. **Gespīessruthet**, ist der Schild, welcher durch eine Theilung in der Länge in 10 Plätze getheilt ist; dem franz. Ausdruck nachgebildet.

Gespilderecht (Retractus ex jure congrui), das Näherrecht, welches dem Besitzer des einen Theils einer getheilten Sache in Ansehung des im Besitz eines Andern gewesenen u. nun von demselben an einen Dritten verkauften andern Theils zusteht. Nach der verschiednen Art der Güter, rücksichtlich welcher das G. ausgeübt wird, erhält letztres mancherlei Namen. Ist das fragl. Gut mit Frohnen behaftet u. wird unter Mehrere getheilt, nachher aber von dem Besitzer des einen Theils der an den Dritten veräußerte andre Theils retrahirt, so nennt man dies eine Frohnlosung; haftet auf dem stehenden Gute ein Zins, u. ist dieser mit dem Gute selbst unter Mehrere getheilt, u. übt nun ein Zinspflichtiger in Ansehung des veräußerten Theils des Gutes das Näherrecht aus, so heißt es Zinslosung; tritt aber keiner von beiden Fällen ein, sondern es wird nur ein vormals zusammengehöriges, nachher aber gespaltenes Gut retrahirt, so heißt es **Gespilde.** *(Hg.)*

Gespinnst, 1) die Hülle, welche die meisten Raupen kurz vor ihrer Verpuppung aus feinen Fäden sich machen, von denen das der Seidenraupe vorzügl. benutzt wird. Einige dieser G-e bestehn blos aus einigen, nicht eng verbundnen Fäden, manche wickeln Blätter zusammen, noch andre verbergen sich in die Erde, wo sie Sand u. andre Erdtheilchen zu einer Hülle benutzen. **2)** Die aus Wolle, Baumwolle 2c. gesponnenen Faden; **3)** die mit Gold- od. Silberlahn übersponnenen Faden. *(Wr.)*

Gespitzt (Her.), wenn mehr. Spitzen neben od. über einander in einem Schilde stehen, wobei man in die Länge-, quer- 2c. g. sagt, je nachdem die Spitzen stehen; kommen sie alle in einem Punkt des Randes zusammen, so heißt es am Rande g. Es erfordert das Gespitzte überhaupt wenigstens 2 Tincturen, wovon jede eine gleiche Anzahl Plätze einnimmt.

Gespönnenes Gold od. Silber, so v. w. Gespinnst.

Gespöns (v. lat.), Bräutigam, Braut.

Gespräch, 1) s. Dialog; **2)** (Rhet.), Hauptfigur der Mannigfaltigkeit, erscheint, nach Verschiedenheit der Materie, entweder als Zweifel (Dubitatio), od. Mittheilung (Communicatio), od. Verbeßrung (Correctio) 2c. Nach Verschiedenheit der Form, je nachdem näml. der Redesatz in der 1. od. 2. Person, od. abwechselnd zwischen beiden gehalten wird, heißt es Selbstgespräch (Monolog im engern Sinne) od. Anrede (Apostrophe, s. d.), od. G. (Dialog im engern Sinne). **3)** Buchtitel, so **G-e im Rēiche der Tōdten**, Nachahmung von Lucians Todtengesprächen, im 18. Jahrh. beliebte Form von Flugschriften, worin verstorbne Personen sich über Angelegenheiten der Erde besprachen, ihre im Leben befolgten Maximen entwickelten, die Zukunft weissagten 2c. Vgl. Faßmann. **G-e im Rēiche der Kränken**, 4 Entrevues, Halle 1738—40, 4.; **G-e im Rēiche der Lēbenden**, 1724, 2 Thle., 4.; **G-e im Rēiche der Liēbe**, 2 Entrevues, Frankf. 1723, 4.; **G-e im Rēiche der Studēnten,**

Digitized by Google

ten, 9 Bücher, 3 Stück, 1742, 4.; **G-e im Vörhofe des Rēichs der Tödten zwischen 2 Diēben**, 1725—28, 4.; **G-e im Rēiche der Wēltweisen**, Halle 1721, 8 Thle., 4. u. a. *(Sch.)*

Gesprēnge, **1)** das Lossprengen der Erze mit Pulver; **2)** bei 2 gegen einander gehenden Bauen, die nicht genau einander treffen, das die Differenz ausmachende Gestein; **3)** Erhöhung des Gesteins auf der Sohle, um das Ansteigen derselben zu vergrößern; man sagt, die Stolle ist mit Gesprenge getrieben.

Gesprēngt, **1)** (Herald.), sagt man von Vögeln, deren Flügel ausgebreitet sind; **2)** (Bauk.), s. u. Sprengwerk.

Gesprēngte Arbeit (Stickerin), so v. w. Erhabene Arbeit 2). **G-e Ārme**, s. u. Paternosterwerk. **G-e Brücken**, s. u. Brücke II dd).

Gesprēnkelter Specht, so v. w. Buntspecht.

Gespündet, s. Spünden.

Gessātes (G-tē, a. Geogr.), gall. Volk, angebl. so v. w. Allobroges.

Gēsscher (spr. Gesser, David v. G.), vorzügl. Wundarzt des St. Peters-Spitals zu Amsterdam, in der Mitte des vor. Jahrh.; schr. (holländ.) von der Nothwendigkeit der Amputation, deutsch v. M. Mederer, Freib. 1775; Versuch über die Natur u. Heilung verschiedner Geschwülste, Lpz. 1787; Die Wundarzneikunst des Hippokrates, Hildb. 1795; Von den Wunden, Lpz. 1787; Ueber die Entstellung des Rückgrates u. die Behandlung der Verrenkungen u. Brüche des Schenkelbeins, übers. von Wewetzer, Gött. 1794. *(Pl.)*

Gēsseln (Bäck.), so v. w. Gasseln.

Gēssi (spr. Dsch..., Franz), geb. 1588 zu Bologna, Maler aus der bolognesischen Schule, geschickter Schüler des Guido Reni, dem er in Styl, Colorit u. Behandlung fast gleich kam (daher der zweite Guido genannt), st. zu Bologna 1649.

Gēssius Flōrus, 66 v. Chr. röm. Statthalter von Judäa, s. u. Hebräer 60.

Gēssler (Albrecht, gen. G. v. Brunęck); diente dem Kaiser als Soldat u. ward von diesem um 1300 als Landvoigt nach Uri gesetzt. Er ward von Wilhelm Tell, wegen seiner Brutalität u. Willkürlichkeit, in einem Hohlwege bei Küßnacht durch einen Armbrustschuß im Herbst 1307 getödtet, s. u. Schweiz (Gesch.) 20.

Gēssner, **1)** (Salomon), geb. zu Zürich 1730, Sohn eines Buchhändlers. Von seinem Vater 1749 nach Berlin geschickt, um das Geschäft desselben dort zu lernen, verließ er seinen Lehrherrn eigenmächtig u. nährte sich durch Landschaftsmalerei u. Radiren (erste Versuche die Vignetten zu Kleists Frühling), u. brachte es durch anhaltenden Fleiß bald zur Vollkommenheit; ging dann nach Hamburg u. von da nach Zürich. 1751 trat er mit Dichtungsversuchen zuerst öffentlich hervor, denen bis 1762 mehr. seiner klass. Idyllen folgten. Erst 1772 gab er Briefe über Landschaftsmalerei u. ein 2. Bdchn. Idyllen heraus. Sein, wegen Süßlichkeit u. matter Sentimentalität unverdienter Ruhm als Idyllendichter ging eigentl. von Frankreich aus, wo Huber seine Idyllen übersetzt hatte u. nun wurden dieselben u. seine übrigen Werke: Der Tod Abels, der erste Schiffer, Daphnis, Schäferspiele 2c. in alle lebende Sprachen übersetzt. G. widmete sich übrigens ganz u. mit Glück der Landschaftsmalerei, u. ward Mitglied des tägl. Raths; er st. 1787 am Schlage. Sämmtl. Schriften, Zür. 1762, n. Aufl. 1818, 3 Bdch., neuste Aufl. Lpz. 1841, 2 Bde.; Lebensbeschr. v. J. J. Hottinger, Zürich 1796; Elogio di G. dell' Abbate Bertola, Par. 1789 (deutsch, Görlitz 1794); Denkmal auf G. (von J. Tobler), Offenb. 1788; Briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer u. G., herausgeg. von W. Körte, Zürich 1804. **2)** (Konrad), geb. 1761, ältester Sohn des Vor.; erst Schlachten-, später Landschaftsmaler; lebte von 1796—1804 in England u. st. zu Zürich 1826. **3)** (Johann Ant. Wilh.), geb. 1771 zu Kirchheilingen bei Langensalza, 1801 Privatdocent, 1806 Prof. der Philosophie in Leipzig, ging bald nach Triest als Erzieher; schr. Morgengespr. zweier Freunde über die Rechte der Vernunft in Rücksicht auf Offenbarung, Lpz. 1795; Ueber den Ursprung des sittl. Bösen im Menschen, ebd. 1801; Kritik der Moral, ebd. 1802; Die neue Stoa (über d. Gleichmuth), ebd. 1803, Demokrit, ebd. 1803, 2 Bde., Speculation u. Traum, ebd. 1830, 2 Bde. **4)** S. Gesner. *(Lr. u. Lb.)*

Gēssōria (a. Geogr.), Ort der Ausetaner, in Hispania tarraconensis. **Gessoriacus**, so v. w. Gesoriacus. **Gēssos**, Fluß in Jonien; mündete bei dem Vorgebirg Trogilium, Samos gegenüber in das ikarische Meer.

Gestächelte, Insecten, so v. w. Stachelträger.

Gestāde, so v. w. Küste.

Gestēck (Hüttenw.), s. u. Gespann 2).

Gestände (Jagdw.), so v. w. Füße.

Gestände, s. u. Reiher.

Geständert, **1)** (Beschoßt, bespirkelt, Herald.), ist der quadrirte u. dann schräggevierte Schild, wenn in ihm 8 Plätze von 2 verschiednen Farben entstehn. Zwar können durch Wiederholung der Schräglinien noch mehr Plätze hervorgebracht werden, es geschieht aber selten. **2)** Bei Federwild in die Füße (Ständer) verwundet.

Geständniss (Confessio, Rechtsw.), [1]streng genommen verschieden von Bekenntniß, s. d. 5), ist die Erklärung, daß eine dem Erklärenden rücksichtl. seiner Schuld nachtheilige Thatsache wahr, im Criminalrecht, daß ein Verbrechen von ihm verübt sei. [2]Je nachdem es vor Gericht od. außergerichtl. geschehen, ist es gerichtl. od. außergerichtl. G. (Conf. judicialis od. C. extrajudicia-

Digitized by Google

cialis), je nachdem es ausdrückl., ausdrückliches G. (Conf. expressa s. verbalis) u. zwar mündlich, mündl. G. (Conf. oralis), od. schriftlich, schriftl. G. (Conf. scripta), geschehen ist, od. nur aus gewissen Handlungen geschlossen wird, stillschweigendes G. (Conf. tacita); je nachdem es ohne Zusatz erfolgt, reines, unumwundnes, uneingeschränktes, unbedingtes G. (Conf. pura s. simplex), od. unter gewissen Modificationen, umwundnes, eingeschränktes, bedingtes G. (Conf. qualificata); [8] je nachdem es die fragliche Sache erschöpft od. nicht, vollständiges od. unvollständiges G. (Conf. plena s. sufficiens od. C. partialis s. insufficiens); je nachdem es ohne alle Erläuterung u. Nachweisung od. mit diesen nähern Angaben geschah, unbestimmtes, vages, nacktes G. (Conf. nuda), od. mit in das Einzelne gehender Angabe der Umstände der Handlung, umständl. G. (Conf. vestita, Conf. circumstantialis); [4] je nach der Wirkung u. dem Werthe des Geständnisses, vollgültiges G. (Conf. legitima) od. nicht vollgültiges, mangelhaftes G. (Conf. vitiosa). Bei dem deutschen Untersuchungsprocesse findet die, im Anklageproceß u. dem damit verbundnen Contumacialverfahren eher zulässige Eintheilung in wirkl. G. (Conf. vera), ein solches, was der Befragte auf eine der vorstehenden Arten gethan hat, u. in fingirtes G. (Conf. ficta), was blos als geschehen angenommen wird, nicht Statt. [6] Denn zu einem vollgültigen G., d. i. einem solchen, welches ohne Außtellung zu einem Criminalbeweis dienen, worauf ein Criminalerkenntniß gebaut werden kann, gehört, daß es wirkl. abgelegt sei von einem Betheiligten, der die Wahrheit, nach seinem geistigen u. körperlichen Zustand, bei der Handlung u. bei der Aussage, sagen kann u. will. Daher reicht [7] ein stillschweigendes Geständniß in der Regel nicht hin; es muß frei, d. h. ohne daß der Angeschuldigte physisch od. moralisch, z. B. durch Drohungen (in dem Maße, daß er die Nachtheile eines unterlaßnen G-es für größer, als die eines unwahren G-es hält) dazu gezwungen ist, nicht auf captiöse od. Suggestivfragen, mit ausdrückl. u. deutl. Worten, vor gehörig besetztem, competentem Gericht, als Resultat des directen eignen Wissens, mit den andern Beweismitteln der That in der Hauptsache übereinstimmend, wo möglich unter Angabe solcher einzelnen Umstände, die nur der Thäter wissen kann, geschehen, ohne daß aus der Persönlichkeit des Angeschuldigten u. vorwaltenden andern Umständen, sich auf ein unwahres Geständniß schließen läßt. [8] Dadurch werden aber die Bemühungen des Gerichts, den Angeschuldigten zu einem aufrichtigen Geständniß zu bringen, Ermahnung, Vorhaltung der gegen ihn vorliegenden Beweise, Confrontationen, zur Recognition ꝛc. nicht ausgeschlossen. [9] Leistet der Angeschuldigte ein vollgültiges, überdies unumwundnes G. aller zum Thatbestande des Verbrechens erforderlichen Merkmale, so wirkt es einen vollkommenen Beweis. Bei Einräumung nur einiger wesentlicher Merkmale ist der Beweis unvollkommen, bei einem durch Hinzufügung einer die Strafanwendung in concreto aufhebenden Thatsache, qualificirten G. nur dann vollkommen, wenn diese Thatsache durch die Untersuchung als unwahrscheinlich sich darstellt. [10] Ein wegen der mangelnden Fähigkeiten od. der Motive dazu mangelhaftes G. hat höchstens den Werth einer Anzeige (s. Indicien), dem Mangel der Form u. des Inhalts kann durch Wiederholung abgeholfen werden, od. das G. wirkt nur adminiculirend. [11] Ein nicht von Gründen unterstützter Widerruf des G-es ist ungültig; das G. wird nur minder gültig od. ganz ungültig, so weit die für den Widerruf angegebenen Gründe das G. widerlegen. [12] Die sehr reichhaltige Literatur s. bei Kappler, Handb. d. Lit. des Criminalrechts, S. 1079. *(Bs.)*

Gestänge, **1)** mehrere zu einem Ganzen vereinigte Stangen; **2)** Zaun von hölzernen Stangen; **3)** die einzelnen Stücken, aus welchen ein Bergbohrer zusammengesetzt ist; **4)** (Bergb.), in den Förderstrecken zusammengefügte Hölzer, worauf man mit dem Hunde läuft, u. welche hindern, daß derselbe aus der Spur weicht; **5)** s. u. Stangenkunst; **6)** (Jagdw.), so v. w. Gehörn. *(Fch.)*

Gestänglinie u. **G-zapfen,** s. u. Stangenkunst.

Gestäubte Tapeten, so v. w. Sammettapeten.

Gestäube, das Nest des Falken.

Gestält, **1)** die äußre Form eines Natur- od. Kunstproducts; **2)** so v. w. Figur 1); **3)** s. u. Kanonenform.

Gestälter Sächen nach (Rechtswiss.), Erkenntnißformel, bald die aus vorangeschickten Gründen sich ergebende Schlußfolgerung bildend, bald, daß die vorwaltenden besondern Umstände ein andres, als das in der Regel hier Statt findende Erkenntniß rechtfertigen, ausdrückend.

Gestämpfte Erdquader (Bauk.), s. u. Erdquader.

Gestände Süppe, s. u. Suppe.

Gestänkkugeln, s. Stinkkugeln.

Gestätio (lat.), **1)** das Herumtragen; **2)** röm. Vergnügungsort, wo man sich Leibesbewegungen machte. Auch auf den Villen waren an den Gärten solche, in Gestalt eines Circus angelegte Plätze; **3)** (Physiol.), die Schwangerschaft.

Gestēin, **1)** so v. w. Einzelner Stein; **2)** so v. w. Gebirgsart. **G-slehre,** so v. w. Petrographie.

Gestēll, **1)** das, worauf etwas Andres gestellt wird; **2)** (Bierbr.), so v. w. Stellboden;

boden; **2)** (Jagdw.), so v. w. Gestäude; **4)** so v. w. Stellfliegel; **5)** (Vogelf.), so v. w. Schneuß; **6)** Riemenzeug, welches um die Ohren, Backen u. Kehle des Pferdes liegt u. zum Zaume gehört; **7)** (Fisch.), die aufgestellten Reusen, Netze ꝛc.; **8)** alle Dinge einer Art, welche auf einmal auf dem Schiffe gebraucht werden, z. B. ein **G. Segel**, ein **G. Riemen** od. **G. Ruder**; **9)** (Hüttenw.), so v. w. Hohofen; **10)** (Uhrm.), s. u. Taschenuhr; **11)** (Bot.), s. Podetium. *(Fch.)*

Gestẽllmeister (Hüttenw.), s. unt. Hohofen.

Gestẽllstein, Glimmerschieferarten, für hohe Oefen brauchbar.

Gestẽllt (Jagdw.), s. u. Schwein 11.

Gẽsten (v. lat.), s. Gestus.

Gestẽsch, Bzk. in der ungar. Gespannschaft Komorn. Hauptorte: Acs, 3500 Ew. u. Kocs, 2700.

Gesticulatiõn (v. lat.), **1)** der Ausdruck von Vorstellungen, Gemüthsbewegungen u. Willensbestimmungen durch Körperbewegungen; bes. **2)** der Hände. Sie ist eine natürliche Zeichensprache, u. bei Lebhaftigkeit der Empfindungen ist sie ein begleitender höhrer Ausdruck der Wortsprache, s. u. Declamation 2. Vgl. Mimik, Pantomime, Mienenspiel u. Geberden.

Gestiẽbe (Hüttenw.), so v. w. Gestübe.

Gestiẽfelt, **1)** (Bot.), Peronatus; der Strunk eines Pilzes, wenn er von unten bis zur Mitte dicht mit einer wollenartige Masse, scharf begrenzt überzogen ist; **2)** s. Hochgestiefelt; **3)** s. u. Pferd 11.

Gestiẽfeltes Huhn, so v. w. Zwerghuhn, s. u. Huhn.

Gestiẽlt (Bot.), s. Petiolatus.

Gestiõn (v. lat.), **1)** Führung, bes. **2)** Geschäftsführung.

Gestirn, **1)** so v. w. Stern, bes. in der höhern Schreibart; **2)** in Uebertragung auf Sonne u. Mond; **3)** Sterne überhaupt; **4)** bes. ein Sternbild.

Gestöck, so v. w. Stockwerk.

Gestöre (Gestöhr), s. u. Flöße 11.

Gestösse, s. u. Kohlenbrennen 2.

Gẽstor fẽudi (lat.), Lehnsträger.

Gẽstor negotiõrum (lat.), Geschäftsträger, dem Mandatar entgegengesetzt, indem er ohne bestimmten Auftrag für einen Andern handelt, s. Geschäftsführung.

Gestössenes Glas (Med.), s. u. Glas 2).

Gestrẽckt (Procumbens, Bot.), flach auf der Erde hinliegend.

Gestrẽckter Rost (Bauk.), s. u. Grundbau 1 ff.

Gestrẽckter Winkel, Winkel, dessen Schenkel in gerader Linie liegen, der also = 180° ist.

Gestrẽift, heißt die Oberfläche eines Minerals, **1)** wenn verschiedne bunte Bänder mit einander abwechseln, z. B. Bandjaspis; die Streifen können gerade, krummlienig (festungsartig), **ringförmig** sein; **2)** wenn kleine, parallel laufende Erhöhungen u. Vertiefungen zu finden sind. Diese Streifung ist einfach (nach einerlei Richtung streifig) u. entweder quer- od. längs- od. schrägstreifig, od. abwechselnd querstreifig, od. längsstreifig, od. schrägstreifig, od. abwechselnd (auf jeder Seite nach andrer Richtung); od. **3)** sie ist doppelt (nach mehrern Richtungen gehend), u. dann federig; an eine Mittellinie setzen sich zu beiden Seiten Streifen an, od. gestrickt, wenn sich die Streife durchschneiden; uneben (mit größern u. kleinern Vertiefungen), rauh (mit kleinen fast unmerkl. Unebenheiten), glatt (ohne solche), spiegelig (wenn sie selbst Lichtstrahlen zurückwirft), gemustert (wo die linienförmigen schwachen Erhöhungen unregelmäßig gekrümmt sind), schuppig (wo sich zarte Splitter finden). *(Wr.)*

Gestrẽift (auß. d. gew. Bed.), **1)** (Her.), mit Angabe der Tinctur der Richtung u. der Zahl der Plätze, von den mehrmals getheilten Schilden. **2) Artikel, wo G. als Beiwort gebraucht ist** u. die hier nicht zu finden, s. u. deren Hauptwort.

Gestrẽifte Körper des Gehirns, s. u. Gehirn 11.

Gestrẽifte Renẽtte, s. u. Rothrenetten 1 l).

Gestrẽng, seit dem 16. Jahrh. veraltete Titulatur für Personen von Adel, Doctoren u. Andre, die den Adligen gleich gestellt wurden.

Gestrĩchen (Mus.), s. u. Tabulatur.

Gẽstrickland, Landschaft, so v. w. Gästrikland.

Gestrĩckt (Min.), s. u. Gekörnt.

Gestübe (Gestübbe), **1)** klare Kohlen u. Lehm, woraus der Herd im Schmelzofen gemacht wird. Wenn beides zu gleichen Theilen genommen wird, heißt es schweres G., ist wenig od. gar kein Lehm zu den Kohlen genommen, heißt es leichtes G. Die Kohlen werden auf dem **G-pochwerk** klar geschlagen; dieses hat einige Stampfen, eine Unterlage von Gußeisen u. ist gewöhnlich als Nebenwerk an eine Hauptwelle gehängt. Die Vermischung des Ges geschieht in der **G-kammer**. **2)** Kleine Theile, welche beim Schmelzen u. Rösten des Erzes von der Flamme mit fortgerissen werden; sind diese noch brauchbar, wie z. B. der Zinnstein, so werden sie in einem Behältniß am Rauchfange, **G-kammer**, gesammelt; **3)** s. u. Kohlenbrennen 2. *(Ls.)*

Gestüber (Jagdw.), der Unrath des Federwildes.

Gestück (Hüttenw.), s. u. Gespann.

Gestückelt, s. Stückelscheere.

Gestückt (Her.), so v. w. Abgewechselte Tincturen.

Gestülpte Dẽcke (Bauk.), so v. w. **Breterdecke**, s. Decke 11.

Digitized by Google

Gestümmelt (Her.), ist ein Thier, dem ein Theil abgeschnitten ist; vgl. Adler.

Gestürzt, 1) (Resupinatus, Bot.), so gestellt, daß der in der Regel nach oben gerichtete Theil, hier nach unten gekehrt ist. **2)** (Herald.), eine Figur, deren obrer Theil unten steht.

Gestüt, s. u. Pferd u. **G-zeichen,** so v. w. Brandzeichen 3).

Gestündung, so v. w. Moratorium.

Gestungshausen, Marktfl. im Amte u. Herzogth. Koburg, an der Steinach, 4 Jahrmärkte; 450 Ew.

Gestus (lat.), körperliche Stellung od. Bewegung mit den Händen.

Gestützt, 1) Pferd, dem der Schweif nicht ganz abgeschlagen u. der stehen gebliebne Theil nicht wie beim Englisiren gekerbt ist u. deshalb nicht aufwärts gerichtet getragen wird; **2)** (Her.), wenn die Spitze an einer Figur abgeschnitten ist. **G-e Äeste,** s. Äst 3).

Gesualdo, Marktfl., s. u. Principato ulteriore.

Gesüchte Grösse (Math.), s. u. Gleichung 1.

Gesümpf, s. u. Waschwerk.

Gesündbrunnen, Quellwasser, dessen Trinken u. Baden zum Heilen irgend eines Uebels dient u. bei dem gewöhnlich besondre Kurhäuser befindlich sind. Mehr s. u. Mineralwasser.

Gesündheit (Sanitas), **1)** nicht durch Krankheit, krankhaftes Mißbehagen, überhaupt durch keine Abweichung gestörter Zustand des Lebens u. Körpers, wobei nicht nur alle körperl. u. geistigen Verrichtungen gehörig vor sich gehn, sondern sich dieses auch durch ein Gefühl des Wohlbehagens ankündigt. Die G. ist, weil das Leben u. seine Organe so unendlich vielen Störungen u. Wechseln unterworfen ist, immer nur ein relativer, nie ein absoluter, mancherlei Graduationen bildender u. durch keine feste Grenze vor der Krankheit geschiedner Zustand. Im geistigen Leben drückt sich die G. aus durch moral. Zufriedenheit u. Ungetrübtheit der Seelenverrichtungen. Die Kunst die G. zu erhalten, allen Störungen des organ. u. geistigen Lebens durch eine geregelte Weise des Lebens entgegenzukommen, heißt die **G-serhaltungskunst,** Hygieine; s. Diätetik; **2)** s. u. Toast. *(He.)*

Gesündheitschocolade, s. unt. Chocolade 2. **G-flanell,** s. u. Flanell.

Gesündheitsgefühl (Psych.), s. u. Gemeingefühl.

Gesündheitsgeschirr, Küchengeräthe aller Art aus metallischen Compositionen, wie bes. Zinn u. Eisen, od. auch von Fayence, um den Gefahren vom Gebrauch schlecht glasirter od. schlecht verzinnter kupferner Gefäße zu begegnen.

Gesündheitsgöttin, so v. w. Hygiea

Gesündheitskaffee, s. Kaffeesurrogat.

Gesündheitslehre, so v. w. Hygieine, s. Diät (Med.) 1.

Gesündheitspass, s. u. Paß. **G-polizei,** s. Medicinische Polizei. **G-suppe** (Coulée), so v. w. Kräutersuppe.

Gesündheitssteln, so v. w. Eisenkies.

Gesündheitstaffet, s. u. Taffet; **G-thee,** s. u. Thee.

Gesündheitsverletzung (Criminalr.), [1] jede, das Wohlbefinden eines Andern störende rechtswidrige Handlung, sie sei Körperverletzung od. Verletzung der Geisteskräfte (s. d.). [2] Das röm. Recht rechnete diese Verbrechen zu den Privatverbrechen, mit Ausschluß der Entmannung (s. Unfruchtbarmachung), Liebestrankreichung u. der Verstümmlung der zum Kriegsdienst Verpflichteten (s. d.); die peinl. Gerichtsordnung führt nur bes. auf: Gesundheitsstörungen durch reißende Thiere (s. Reißende Thiere), Vergiftung, Abtreibung der Leibesfrucht (s. d.), Zeugungsunfähigkeitsbewirkung (s. Unfruchtbarmachung). [3] In andern Fällen ist die Strafe willkürlich, je nach Mitwirkung von Dolus od. Culpa (s. u. Betrug 2), nach Gefährlichkeit der Begehungsart, Größe u. Dauer der verursachten Gefahr, Leiden, Nachtheile u. Schäden an Körper od. Geist, nach Verlust od. Unbrauchbarkeit eines od. mehrerer unwichtiger od. wichtiger Glieder, nach mehr od. minder entstandner Untüchtigkeit zum Beruf. Sie steigt darnach von kurzem Gefängniß bis zu vieljähriger Zuchthausstrafe. *(Bs.)*

Gesündheittrinken, s. u. Toast.

Gesus, Gott der alten Gallier, s. u. Gallische Religion 2.

Gēta (röm. Gesch.), s. u. Caracalla.

Gētä (a. Geogr.), s. Geten.

Getäfel, 1) (Bauk.), so v. w. Täfelwerk; **2)** so v. w. Bau der Biene, s. d. 2.

Getafe, Stadt in der span. Prov. Madrid; 5000 Ew.

Getäst, s. u. Gefühl 4.

Gēte, Vulcan, s. u. Java 2.

Gēten (a. Geogr.), tapfres, von den Skythen stammendes Volk in Unter-Mösien, zwischen dem Hämos u. Ister. Sie geriethen oft mit den Römern in Streit u. erst unter Trajan wurden sie bezwungen u. ihr Land **(Gētica)** zu Dacien gezogen. 505 n. Chr. fielen sie in Mazedonien u. Thrazien ein u. schlugen den Kaiser Anastasius, der ihren Rückzug mit einer großen Summe Geldes erkaufte. Die, welche längs dem Tyrus wohnten, hießen Tyrigeten. Ihr Gesetzgeber hieß Zalmoxis (s. d.). *(Hl. u. Lb.)*

Geth (a. Geogr.), Stadt in Palästina, Geburtsort Goliaths.

Gēthaim (a. Geogr.), so v. w. Gitaim.

Gethēilt (aus d. gew. Bed.), **1)** (Divisus), ein Ganzes, was in mehrere nicht mit einander verwachsene Theile sich trennen

Digitized by Google

nen läßt, od. in solche ästig aus einander geht; **3)** (Herald.), s. u. Gespalten.

Getheilte Hand, wenn Mehrere sich in ein gemeinschaftl. Gut theilen.

Gēthes, im 6. Jahrh. König der Heruler, s. d.

Gēthische Krīege, so v. w. Dacische Kriege.

Gethōne (Getōne, a. Geogr.), Insel des ägäischen Meeres; Troas gegenüber.

Gethsēmane (a. Geogr.), Vorwerk od. Bauernhof am Fuße des Oelbergs, jenseit des Baches Kedron, s. u. Christus 21.

Gethȳllis (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Liliaceen *Spr.*, Narcissenschwertel, Haemadoreae *Rchnb.*, Narcisseae *Endl.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Zwiebelgewächse am Cap.

Getōne (a. Geogr.), so v. w. Gethone.

Getōnia (G. *Roxb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Thymeläen, Gruppe der Bucidäen *Spr.*, Nachtkerzen, Combreteae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. floribunda, kletternder Strauch in OJndien; G. nutans, ebd.

Getränk (Potus), was zum Wiederersatz der im Leben dem Körper durch die Ausdünstung u. andre Absonderungen entweichenden flüssigen Stoffe dient u. durch den Mund in den Magen u. den Darmkanal in flüssiger Form aufgenommen wird. Die Natur fordert es durch das beim Mangel an Flüssigkeit eintretende Gefühl des Durstes (s. d.). Eigentlich ist es nur Wasser, was der durstende Körper bedarf, u. dies ist nicht nur das gesündeste G., sondern es löscht auch nichts den Durst, als eine Flüssigkeit, in der Wasser der wesentl. Theil ist. Zu Folge der höhern Ausbildung des Sinnenleben verlangen Menschen aber auch unter Stillung ihres Durstes zugleich einen Sinnenreiz, u. der Erfindungsgeist hat daher eben sowohl für Verschiedenheit der G., als der Speisen gesorgt, unter denen insbesondere die durch Gährung erzeugten geistigen, wie Wein, Bier, Branntwein ꝛc. hervorragen. In neurer Zeit ist in den civilisirten Ländern das warme G. über die kalten überwiegend geworden u. diesem Umstand nicht mit Unrecht ein Theil an der zunehmenden Entkräftung des Menschengeschlechts, insbesondre des weibl. zugeschrieben worden, obschon durch Mäßigkeit u. der individuellen Constitution entsprechende Wahl, so wie übrigens angemeßne Lebensweise ihr Nachtheil sehr gemindert werden kann. Bei der Wahl eines alltäglichen G. leitet die eigne Beobachtung des Wohl- od. Uebelbefindens immer am sichersten. Häufig sind auch G-e zugleich Nahrungsmittel (wie die Milch), so wie auch eigentl. Nahrungsmittel, aber in flüssiger Form, z. B. reichl. Suppenessen, das G. zum großen Theil entbehrlich machen. Kranke bedürfen vorzüglich in fieberhaften Krankheiten des G-s wesentlicher als der Speisen (s. Fieber u) u. wenn hier die Wahl meist leicht ist, so hält es dagegen schwerer in chron. Krankheiten immer das passende Getränk zu finden. *(Pl. u. He.)*

Getrēide, [1]) Pflanzen, die in Aehren, Rispen u. Hülsen mehlreife Körner tragen, welche zur Nahrung der Menschen u. Thiere, u. zu manchen techn. Zwecken dienen. Im weitesten Sinne rechnet man dazu Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Dinkel, Einkorn, Mais u. Hirse, Heidekorn, Erbsen, Wicken, Linsen, Bohnen; im engern Sinne aber nur die Cerealien. Durch die Cultur haben viele ihre einjährige Natur verloren, mit den Gräsern kommen sie aber in sofern überein, als sie aus den untern Wurzelknoten Sprossen u. Halme treiben. Ihre nährenden Bestandtheile sind: Kleber, Stärkemehl, Eiweißstoff u. süße schleimige Materie. Die G-arten erschöpfen unter allen Feldgewächsen den Boden am meisten u. geben am wenigsten Düngmaterial, weil sie nur wenig Nahrung aus der Atmosphäre an sich ziehen können u. zur Reife ihrer Samen viel Nahrung bedürfen, die sie einzig aus dem Boden nehmen müssen. Uebrigens haben auf die Beschaffenheit des G-s Witterung, Nässe, Standort, Alter u. Aufbewahrung großen Einfluß. [2]) Die Samenkörner von diesen Pflanzen. Man unterscheidet Winter-G., als Winterroggen, -weizen, -gerste, -spelt, u. Sommer-G., als Sommerroggen, -weizen, -gerste, -spelt, Hafer. [3] Einige haben auch den Charakter angenommen, daß sie abwechselnd über Sommer u. Winter gesäet werden können, wie z. B. der Wechselweizen. [4] Auch theilt man G. in hartes (glattes), als Roggen, Weizen, Heidekorn u. Hülsenfrüchte, u. in weiches (rauches), als Gerste u. Hafer. [5] Ein gutes G. muß reif, trocken, rein von Mutterkorn u. Brand weder vom Wurm, noch von der Hitze u. Feuchtigkeit angegangen, nicht dumpfig, schimmelig od. ausgekeimt, rein von Sand, Staub, Sämereien u. Unkraut, dünnschalig u. mehlig sein u. beim Zerbeißen der Körner aus einander springen, nicht blos sich platt drücken. [6] Das G. ist wegen seiner Nothwendigkeit zur Ernährung des Volks, das wichtigste Erzeugniß des Staates, u. wenn es fehlt, tritt **G-mangel** u. mit ihm Hungersnoth ein. Seitdem die Kartoffeln allgemeiner geworden sind, scheint eine allgemeine Hungersnoth nicht mehr vorkommen zu können; indessen wirkt der G-mangel immer nachtheilig. Man hat vielfache Mittel vorgeschlagen u. versucht, die dem G-mangel vorbeugen sollen. [7] Hierher gehören vorzüglich **G-magazine,** die man von Seiten des Staats anlegte. Allerdings schützen solche, wenn sie groß genug sind, um den Bedarf für das ganze Land zu fassen, vor Entblößung des nöthigen G.; indeß können sie theils nur in sehr wohlfeilen Jahren angelegt werden, da sie in theuern

Jahr-

Jahren sehr viel kosten u. den Preis des G-s nur noch mehr in die Höhe treiben würden; theils durch die nicht gewährten Zinsen während der Zeit der Lagerung, durch Magazinerhaltung, Anstellung von Beamten zur Aufsicht, Schwand, Mäusefraß, Kornwurm 2c. bedeutende Kosten verursachen. Solche Magazine dürften daher unter jetzigen Staatsverhältnissen nicht mehr den Nutzen bringen, den sie unter Friedrich II. dem preuß. Staate bei wohlfeilem Einkauf u. theuerm Verkauf brachten. [14] Etwas andres scheint es mit G-magazinen, von Privaten angelegt, die zugleich zum hypothekar. Institut für geldarme, getreidereiche Landwirthe dienen sollen, zu sein, doch ist deren Errichtung, die zuerst der Graf Soden (zwei national-ökonom. Ausführungen, das ideal. G-magazin u. die National-Hypothekenbank, Lpz. 1813) u. Faust in Bückeburg (Vorschlag zur Einrichtung von Kornvereinen, Kornhäusern u. Kornpapieren, Hannov. 1825) mit einigen Modificationen wieder zur Sprache brachte, nur Idee geblieben. [15] Mehr als alle Magazine schützt jedoch die unbeschränkte Freigebung des **G-handels** gegen eine mögliche Hungersnoth. Europa erzeugt selbst bei einem Mitteljahre das Doppelte von dem, was es braucht. Wenn also auch in der einen Hälfte Europas die Ernte mißräth, so geräth sie doch meist in der andern, u. dies reicht aus, um in der Mangel leidenden das Fehlende zu ersetzen. Da Europa auf 3 Seiten vom Meere umflossen ist, überall sich Meerbusen in das Land erstrecken u. im Lande viele Wasserstraßen, auch neuerdings nach vielen Richtungen hin Eisenbahnen vorhanden sind, so ist der Transport leicht, besteht daher Handelsfreiheit, so kann nicht leicht Hungersnoth eintreten. [16] Diese Wahrheiten verkennend, haben viele Regierungen früher die **G-ausfuhr** verboten, od. wenigstens eine temporäre [17] **G-sperre** dann eintreten lassen, wenn das G. theuer zu werden drohte, was den G-handel durchaus lähmt, ihm eine falsche Richtung gibt u. hindernd auf den Staat zurückwirkt, der die G-sperre anordnete. Doppelt falsch wirkt diese Maßregel bei Staaten, die, wie die meisten deutschen, zerrissen u. klein sind u. die Grenze allenthalben nahe haben. [18] Noch falscher ist es, wenn, wie in England durch die Kornbill (s. d.) seit 1815 geschieht, die **G-einfuhr** erschwert ist, indem dadurch die zahlreichere ärmere Klasse, um den Vortheil der Grundeigenthümer zu fördern, leiden muß. Den Ankauf des G-s 1816—1817 förderten die [19] **G-vereine.** Sie waren von wohlhabenden Bürgern gestiftet, um in theuern Jahren die Armen gegen Hungersnoth zu sichern u. wohlfeiles Brod zu haben. Der elberfelder G-verein schoß z. B. 74,000 Thlr. zusammen u. kaufte, dieses mehrmals umschlagend, für 455,416 Thlr. an. Er ließ nun selbstgeschlagne Münzen an Dürftige vertheilen, die jeder, der sie in der Hand hatte, dem Bäcker für einen kleinen Werth anrechnete. Der Bäcker kaufte das Korn um einen festen Preis im Kornhause u. rechnete diesem die Nothmünze wieder zu einem kleinen Werth an. So ersparten die Bürger von Elberfeld nach u. nach 65,000 Thlr., u. der Verein gewann doch hierbei 10,000 Thlr., die zu Errichtung eines Krankenhauses angewendet wurden. Auch in Frankfurt a. M. u. a. O. bestanden ähnliche Vereine. [20] **Literatur:** J. W. Krause, Abbildungen u. Beschreib. aller G-arten, Lpz. 1837; derſ., Das Getreidebuch, Lpz. 1840; J. Metzger, landwirthsch. Pflanzenkunde, Heidelb. 1840; L. Borcher, Beschreib. neuer G-arten, Weißensee 1839. *(Lö. u. Pr.)*

Getrēīdeboden, der Raum, gewöhnlich unter dem Dach, in dem das ausgedroschne Getreide zu längrer Aufbewahrung aufgeschüttet wird; er muß luftig u. daher mit Drahtfenstern nach Norden u. Westen versehn sein u. wo möglich nicht über Viehställen angelegt werden. Die Fußboden von Lehm- od. Gypsestrich, beſ. wenn zum Einmachen des Materials Weineſſig, Schafurin u. Gurkenlake genommen wird, halten das Ungeziefer mehr ab, als die gedielten, in welchen sich der Kornwurm aufhält. *(Pe.)*

Getrēīdedarre, so v. w. Fruchtdarre.

Getrēīdegruben, so v. w. Silos.

Getrēīdeharfe (Landw.), s. u. Reinigen des Getreides 10.

Getrēīdekäfer (Trogosita *Fabr.*, Platycerus *Geoffr.*), Gattung der Holzkäfer; Fühler 11gliedrig, kürzer als das Halsschild, mit 2- od. 3gliedrigen Knöpfchen, Oberkiefer vorstehend, Körper verlängert, schmal; leben unter Baumrinden, Larven in aufgeschüttetem Getreide; Untergattungen: **a)** G. (Tr.), Oberkiefer stark, Unterlippe fast 4eckig, Fühlerknopf 3gliedrig, Halsschild 4eckig; unter Tenebrio *L.* Art: mauritan. G. (Tr. mauritanica), in Nüssen, im Brode 2c., oben schwärzlich, unten braun, Flügeldecken streifig, dem Getreide schädlich; laufkäferartiger G. (Tr. caraboides), in faulem Holz, altem Brod. **b)** Prostomis *(Latr.*, Megagnathus *Meyerle)*, Kinnladen länger als der Kopf, Unterlippe schmal, lang, Körper fast linienförmig. **c)** Man rechnet wohl auch hierher den Langkielkäfer (Lyctus *Fabr.*). *(Wr.)*

Getrēīdekörner, versteinerte, sehr zweifelhaft; die den Roggenkörnern ähnlichen sind vielleicht kleine Schnecken od. Muscheln; versteinerte Aehren sind wohl Theile and. Pflanzen; der Roggenstein aber reines Mineral.

Getrēīdemass, Hohlmaß für Getreide, die gewöhnlichsten sind: Last, Wispel, Malter, Scheffel, Sippmaß u. Maß, Viertel u. Metze, Mäßchen, Faß, Simmer, Himten u. a.

Digitized by Google

Getrēidemotte, so v. w. Kornwurm, weißer.

Getrēidemühle, 1) so v. w. Mahlmühle; **2)** auch so v. w. Schrot- u. Graupenmühle; nach der bewegenden Kraft sind sie Wasser-, Wind- u. Roßmühlen.

Getrēideöl (Chem.), so v. w. Fusel.

Getrēideprobmetzen, in Wien so v. w. $\frac{1}{8}$ Becher.

Getrēideputzer u. **G-reinigungsmaschine**, s. u. Reinigen des Getreides 12 u. 14.

Getrēidereuter, so v. w. Kornwurm, rother.

Getrēidethurm, s. u. Silos. **G-trocknen**, so v. w. Darren 5). **G-wage**, so v. w. Kornwage.

Getrēide wēnden, das Umwenden od. Umstechen des auf den Boden geschütteten G-s geschieht so lange, bes. aber fleißig zur Zeit der Baumblüthe, bis das G. völlig ausgetrocknet ist, geschieht mit einer hölzernen Schaufel od. Schippe.

Getrēidewurm, so v. w. Kornwurm, weißer u. schwarzer.

Getrēidezehnt, s. u. Zehnt. **G-zins**, s. u. Zins.

Getrēnnte Harmonīē, so v. w. Zerstreute Harmonie.

Getrēpperich (Bergb.), die Rinnen auf der Sohle eines Stollens, durch welche der Luftwechsel befördert wird; s. Tragewerk.

Getrēūe, 1) im alten Deutschland die, welche ein Gut von einem König zu Lehn empfingen; daher **2)** in vielen Ländern Anrede des Landesherrn an seine Vasallen in den Rescripten.

Getrēūhalter (Rechtsw.), so v. w. Vollzieher des Testaments.

Getrīēbe, 1) die Sommerseite eines Berges, auch **2)** eine flache Gegend; **3)** (Bergb.), das Gerüst, womit eine Stelle in einem Baue, welche einzufallen droht, unterstützt wird; daher **G-pfähle**, dazu gebrauchte, spitzige Hölzer. Die Länge eines G-s beträgt 3 Ellen, zur Unterstützung der G-pfähle legt man Stempel, auf 3 Ellen Entfernung darin, 2 Anstecker und den Helfer. **G. ānstecken, mit G. durch den Bruch gehen**, eine Stelle auf diese Art unterbauen. **4)** bei Maschinen, welche von Rädern getrieben werden, eine Vorrichtung, in welche ein Rad eingreift, u. durch welche eine Welle bewegt wird. In Mühlen u. ähnl. Werken bestehn die G. aus 2 hölzernen Scheiben, zwischen welchen Stäbe von hartem Holze (**G-stöcke**), befestigt sind, u. heißt auch Laterne (Trilling). Sind die G-stöcke nicht zwischen 2 Scheiben, sondern in die Welle eingestämmt, so heißt dies ein Kumpf. In den Uhren ist das G. aus dem Ganzen u. wird bei größern Uhren geschmiedet u. mit der Feile ausgearbeitet. Auf dieselbe Art, wie bei den großen Uhren, ist auch das G. in einer Wagenwinde. *(Fch.)*

Getrīebemass, G-zirkel, s. u. Uhr.

Getrīebene Arbeit, allerlei Waaren von Gold-, Silber- u. Messingblech, auf welchen erhabene Figuren vermittelst Punzen od. Stanzen ausgearbeitet sind. Beim Treiben mit Punzen wird das Blech auf eine Pechscheibe gelegt u. die Figur nach u. nach gebildet, beim Treiben mit Stanzen ist die Arbeit leicht, weil die Figur auf der Stanze völlig ausgebildet ist; man legt das Blech auf die Stanze u. darauf eine Bleiplatte, auf diese schlägt man gleichmäßig mit dem Hammer. *(Fch.)*

Getrīebene Knöpfe, Knöpfe von Blech, welche auf einem hölzernen Knopfe befestigt werden.

Getrīebene Strēcken (Bergb.), s. Strecken.

Getrīebestock, s. u. Getriebe.

Getrödelt, s. u. Wachslichter.

Gētto, Judenquartier, so v. w. Ghetto.

Gēttysburgh (spr. Dschettisborgh), Ort, s. u. Pensylvania 2.

Geūchos (gr.), Erdhalter, Erdumgürter, Beiname Poseidons.

Gēūdern, Stadt, so v. w. Gedern.

Gēūlen (spr. Gölen, **Ghēūle**), **1)** Fluß u. **2)** Dorf in der Niederländ. Prov. Limburg, dieses im Bzk. Mastricht, 2300 Ew.

Gēūlinx (spr. Göl..., Arnold), geb. zu Antwerpen um 1625, st. 1664 (1669) als Prof. der Philos. zu Leyden; schr.: Ethica, Amsterd. 1665, Leyd. 1675, 12., worin er aus cartesian. Principien das System des Occasionalismus (s. d.) entwickelt; Logica, Leyden 1662; Metaphysica, Amsterd. 1691 u. a.

Gēūlit Pot, Höhle, s. u. Forfar.

Gēum (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen, Potentilleen *Spr., Rchnb.* Bromen, *Ok.* Ikosandrie, Polyandrie *L.* Art: G. urbanum (Garaffel), mit gelben Blumen, an Zäunen u. Waldrändern, mit bräunlichgelber, nelkenähnl. riechender, officineller Wurzel (Radix caryophyllatae), die wegen ihrer aromatisch bittern Bestandtheile, im Aufguß od. Decoct, od. auch als Extract, als Surrogat der Chinarinde, überhaupt zur Stärkung benutzt wird; außerdem: G. rivale, an feuchten Plätzen; G. montanum, in der Schweiz, u. a. *(Su.)*

Geumātik (v. gr.), die Lehre von dem Schmeckbaren.

Gēūnsia (G. *Moç., Sess.*), gehört zu Calandrinia. G. *Blum*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viticeen *Bl.* Art: G. farinosa, aus Java.

Gēūsen, 1565 gestifteter Bund niederländ. Edelleute, zur Abschaffung der Inquisition, s. u. Niederlande.

Gēūss (Schiffsw.), s. u. Flagge 2.

Gēūstik (v. gr.), so v. w. Geumatik.

Geūze (arab.), so v. w. Orion.

Gevālia, so v. w. Gefle.

Gevātter, 1) so v. w. Taufzeuge, Pa-

Digitized by Google

Pathe, s. auch Taufe; 2) ein Taufzeuge im Verhältniß zu seinem Mittaufzeugen betrachtet, s. Taufe u. **G-brief**, schriftl. Einladung zur Uebernahme einer Taufzeugenstelle, wird durch die Kindweiber, die Schulmeister, Küster u. dgl. bestellt.

Gévaudan (spr. Schewohdang), 1) Landschaft in Frankreich, auf den Sevennen zwischen Auvergne, Vivarais u. Rovergue, durch die Loire in Bas- u. Haut-G. abgetheilt. 2) (Gesch.). G. wurde im Alterthum von den Gabali, einem im aquitanischen Gallien auf den Sevennen wohnenden u. in Clientschaft der Arverner stehenden Volke, bewohnt; sie hatten gute Silberminen u. fertigten treffl. Käse; ihre Stadt, Anderitum (Anderedon), ist das j. Dorf Anterieux. Das Land ward von Cäsar den Römern unterworfen; kam später unter die WGothen u. wurde von Chlodwig zu Aquitanien geschlagen, Pipin der Kurze trennte es davon. Darauf machten sich unter Ludwig dem Frommen die Grafen zu unabhängigen Dynasten, die 1306 zu Grafen von Frankreich erhoben wurden u. den Bischof von Mende als ihren Lehnsherrn erkannten. Diese starben im 15. Jahrh. aus; seitdem ist G. mit der Krone vereinigt u. macht j. das Depart. Lozère aus. (*Wr.* u. *Lb.*)

Gévelsberg, Bauernschaft im Kreise Hagen des preuß. Regbzks. Arnsberg, adliges, freiweltliches Stift, Bleichen, starke Leinweberei, 800 Ew. Von hier bis Hagen geht die Emperstraße.

Gevlēre, 1) s. u. Schacht; 2) s. u. Kreuzhaspel.

Gevlērt, 1) in 4 Theile getheilt; 2) auf 4 Einheiten bestehend; 3) 4 gleiche Seiten u. Winkel habend.

Gevlērtes (Schriftg.), s. unt. Ausschließungen 2.

Gevlērtes Feld (Bergb.), das nach Länge u. Breite zu vermessende Feld, welches auf Lagern gemuthet wird; man hat **G. Fündgruben**, in Freiberg 60 Lachtern lang, 40 Lachtern breit; **G. Mässen**, in Freiberg 40 Lachtern lang, 40 Lachtern breit. **G. Lēhne**, in Freiberg 20 Lachtern lang, 20 Lachtern breit; **G. Wēhren**, in Freiberg 7 Lachtern lang, 7 Lachtern breit.

Gevlērtet (Herald.), wenn ein Schild durch eine senkrechte u. eine quere, schräg g., wenn er durch 2 Diagonallinien in 4 Theile getheilt ist; jeder Platz heißt ein Quartier.

Gevlērtschein (Astrol.), s. u. Aspecten.

Gewächs (aus. d. gew. Bedeut.), 1) (Weinb.), der Ort, wo, u. 2) die Zeit, wenn etwas gewachsen ist, z. B. Wein von diesjährigem G.; 3) (Chir.), s. Auswuchs 5).

Gewächshaus, [1] eigen eingerichtetes Gebäude, um Pflanzen darin temporär od. immer aufzubewahren, die im Freien, wegen klimat. Verhältnisse, nicht zu aller Jahres- u. Tageszeit ausdauern u. gedeihen können, od. um solche zu zeitiger Blüthe zu bringen, od. um zeitiger Früchte von ihnen zu gewinnen. [2] Sie haben nach Verschiedenheit der darin aufzunehmenden Pflanzen auch verschiedene Einrichtungen. [3] Die, welche zur Cultur solcher Gewächse dienen, die unser Klima, aber unsere Winterkälte nicht vertragen können, heißen Glashäuser, solche, in denen man verschiedene Arten von Früchten u. Gemüsen zu ungewöhnlicher Jahreszeit zur Reife bringen will, Treibhäuser. [4] Erstre zum Durchwintern der Pflanzen bestimmt, erfordern im Winter eine Temperatur von 1—8° R. Wärme u. werden wieder eingetheilt [5] **a)** in kalte Glashäuser (Winterhäuser, Orangeriehäuser, Conservatorien), die dazu dienen, um Pflanzen, die im Sommer im Freien bei uns vegetiren, den Winterfrösten aber nicht widerstehn können, bei einer Wärme von 1—6° R. gegen den Frost zu schützen, u. [6] **b)** in capische Glashäuser, die für solche Gewächse dienen, die am Vorgebirge der guten Hoffnung, in China, Japan, Neuholland ꝛc. zu Hause sind, u. im Winter 5—8° R. warm gehalten werden; [7] **c)** Tepitarien (lauwarme Gewächshäuser) dienen für Pflanzen die im Winter 8—12° R. erfordern. Die Glashäuser unterscheiden sich übrigens von den Treibhäusern dadurch, daß in ersteren keine Erdbeete, sondern nur Stellagen aufgestellt sind. Pflanzen, die nur gegen harte Fröste zu schützen sind, sich aber im kalten Glashaus schon übertreiben würden, durchwintert man in [8] **d)** Mistbeeten (s. d.) od. [9] **e)** Erdhäusern; diese sind ausgemauerte, nicht heizbare Gebäude, die man an passenden Abhängen so anlegt, daß die Fenster in der Neigung u. wenig über die Fläche des Abhanges liegen. Einige Kalthauspflanzen, die nicht viel Licht bedürfen, kann man auch in frostfreien Zimmern od. trocknen Kellern überwintern. [10] Die Warm- (Caldaria) od. eigentl. Treibhäuser müssen eine solche Wärme haben, daß diese nicht unter 8° R. fällt u. nicht über 15° R. steigt. Eine Hauptsache ist hier das Arrangiren der Gewächse, wobei man, außer ihrer Größe, vorzüglich darauf Rücksicht nehmen muß, welche Gewächse mehr od. weniger Wärme, od. mehr od. weniger Licht u. Luft bedürfen. In der Höhe des Gses ist es wärmer als in der Tiefe, aber es bildet sich hier auch von den Ausdünstungen der Gewächse ein dichter Dunstkreis, der mehrern Pflanzen schädlich werden kann; an den Fenstern ist es weniger warm als im Hintergrund des Hauses, wo mehr Licht herrscht u. reinere atmosphärische Luft, die mehrern Pflanzen zu ihrem Gedeihen nothwendig ist. Wichtig ist die Heizung des Gses. In neuern Zeiten wird sie entweder durch Dämpfe, od. durch Holz- u. Torffeuerung mittelst Feuerkanälen bewirkt. [11] Oefen sind nicht immer anwendbar, weil sich die Wärme nicht gehörig im Hause

Digitized by Google

Hause verbreitet, wodurch oft Pflanzen in der Tiefe der Fenster erfrieren, während die in der Nähe des Ofens stehenden durch zu große Hitze leiden, mittelst der Kanäle aber wird die Wärme gleichmäßig im Hause verbreitet, die Wärme selbst strömt nicht so schnell aus u. die Kanäle bleiben länger erwärmt. Um die Wärme eines G-es richtig beurtheilen zu können, bedient man sich eines Thermometers nach Réaumur, dessen Wärmegrad man jedesmal bei der Heizung nachsehen muß, ob es im G. nicht zu warm od. zu kalt ist. [12] Die Wasserbehälter zum Begießen müssen auf der Hinterseite des G-es ihren Platz haben, damit das Wasser den Wärmegrad des Hauses annimmt. Daß des Nachts eine höhere Temperatur im G. ist als am Tage, ist fehlerhaft, da es in der Natur nicht so ist. Das Lüften der G-er muß auf eine leichte Art geschehen können, so daß man die Fenster hoch u. niedrig u. selbst nach dem Luftzug stellen kann. [13] Die Scheiben der Fenster müssen stets dachziegelförmig über einander liegen, damit das Regenwasser darüber weglaufen kann. In den Warmhäusern werden auch Kästen angebracht, die mit Gerberlohe angefüllt sind, in die die Töpfe der ausländ. Gewächse gestellt werden. [14a] Man nennt solche Häuser auch Loh-G. zum Unterschied der trocknen G-häuser (gewöhnlicher G-häuser). Nach einem Monat, wenn die Lohe ihre Wärme verloren hat, muß sie durch frische ersetzt werden. In den kalten Häusern bringt man Stellagen zunächst an den Fenstern u. im Hintergrund an u. richtet sie so, daß sämmtliche darauf stehende Gewächse Licht erhalten. Zweckmäßig ist es, diese Stellagen nicht in gerader Linie, sondern in Schlangenlinien anzulegen, so daß abwechselnd die mit Pflanzen bestellte Stellage eine vorragende Gruppe u. dann wieder eine zurückziehende Mulde bildet. [14b] Läden sind für G-er sehr zweckmäßig u. schützen vor Regen, Hagel u. Kälte, wenn zumal noch Vorsetzdecken von Stroh davor gestellt werden. [15] Für baumart. Pflanzungen exot. Gewächse, die man mit Vortheil im freien Lande cultivirt, wird auch wohl im Winter ein Ueberbau gemacht, der im Sommer wieder weggenommen wird. *(Pl. u. Lö.)*

Gewächskunde, so v. w. Botanik.

Gewächslaugensalz (Chem.), s. Kali.

Gewächsreich, s. Pflanzenreich.

Gewäff, Theile wilder Thiere zur Vertheidigung.

Gewähr (Rechtsw.), **1) (G-leistung),** so v. w. Eviction; vgl. auch Fehler; **2)** s. u. Zweikampf 40; **3)** (Bergr.), die Handlung, durch welche Einem eine Zeche, Hütte ꝛc. eigenthümlich od. als Pfand übergeben wird, worüber der **G-schein** od. die G. ausgestellt u. dafür die **G-gebühren,** der **G-groschen,** bezahlt wird; daher **G-zeit,** die Zeit, für welche eine solche übergeben ist; **4)** ein Stück Feld, welches einem Bergbauer zu Lehen gegeben wird. *(Bö. u. Fch.)*

Gewährbrief, 1) Bescheinigung, daß Jemand eine Verpflichtung, für Etwas zu haften, übernommen hat; **2)** gerichtliche Urkunde über das Recht, in den Besitz der Güter des Beklagten einzutreten.

Gewänd (Weinb.), der Graben, in den die Fächser gelegt werden.

Gewände, bei Thür- u. Fensteröffnungen die steinernen od. hölzernen aufrecht stehenden Stücken.

Gewärtig, 1) so v. w. bereit; **2)** in der Zusammensetzung bei dem Angelöbniß: treu, hold u. g. zu sein, so v. w. zu allen rechtmäßigen Diensten bereit.

Gewässerte Zeüge (Waarenk.), Zeuge, bes. seidene, mit wellenförmigen, durch das Pressen od. die Zurichtung erzeugten Streifen.

Gewähren, so v. w. Wahrnehmung 1).

Gewährsam, 1) Sicherheit, Vorsicht; **2)** Schutz; **3)** Gefängniß.

Gewält (Vis), **1)** die in ihrer Ueberlegenheit sich geltend machende Kraft; **2)** die Anstrengung dazu u. die Besiegung gegentretender Hindernisse; **3)** das Vermögen einer freien Kraftäußerung in Bezug auf etwas, das derselben überliegt, mit u. ohne Befugniß; **4)** (Rechtsw.), so v. w. Gewaltthätigkeit, s. Crimen vis 1. Die G. bewirkt in privatrechtlicher Hinsicht, daß **a)** wer seine eigne Sache, an die er einen Anspruch hat, dem dritten Besitzer gewaltsam entzieht, sein Recht daran verliert u. daß, wer **b)** eine fremde Sache, die er für die seinige hält, mit G. nimmt, sie zurückgeben u. deren Werth leisten muß. *(Bs.)*

Gewält der Schlüssel (Theol.), s. Kirchengewalt.

Gewältbrief, so v. w. Capturbefehl. **G-gericht,** Gericht, welches über thätliche Beleidigungen urtheilt; dah. **G-richter, 1)** der, welcher statt des Lehnsherrn für denselben Lehnsgeschäfte vornimmt; **2)** so v. w. Bevollmächtigter; **3)** so v. w. Usurpator. **G-same,** so v. w. Obrigkeitliche Gewalt.

Gewältsamer Angriff, so v. w. Brusquirter Angriff, s. u. Festungskrieg 21.

Gewältsamer Diebstahl, s. u. Diebstahl 11.

Gewältsamer Tod, s. u. Tod.

Gewältsboten, königliche, s. Camerae nuntii.

Gewaltthätigkeit (Rechtsw.), s. Crimen vis u. Verbrechen 11.

Gewänd, 1) jedes gewebtes Zeug, bes. von Wolle; **2)** (Maler), s. Faltenwurf; **3)** (Weinb.), so v. w. Gewänd; **4)** so v. w. Ackerbeet.

Gewändfall (G-recht, G-theil, Rechtsw.), so v. w. Baulebung.

Gewändhaus, in großen Meß- u. Marktstädten die Gebäude, wo die Tuchmacher

Digitized by Google

macher u. Wollenwaarenmanufacturisten zu Meßzeiten ihre Waaren zum Verkauf auslegen.

Gewändschneider, bes. in Nieder-Sachsen Personen, welche zwischen den Tuchmachern u. Tuchhändlern zwischen inne stehen u. die Zeuge, welche zu tuchenen Kleidungsstücken gebraucht werden, verkaufen dürfen; ihre Befugniß u. ihr Geschäft heißt **G-schnitt.**

Gewändtheit, Leichtigkeit in Wendungen; bezeichnet bei Menschen immer gefällige Bewegung, die bes. im Weltumgang erfordert wird, hier auch mit der Gabe im Reden u. Benehmen sich den Verhältnissen so zu fügen, daß man nirgends einen Anstoß verursacht.

Gewändung, so v. w. Faltenwurf.

Gewäppnete Stēine, Grenzsteine, mit dem Wappen des Landesherrn.

Gewäschen, 1) (Maler), von dünn aufgetragnen Farben, welche am Rande mit Wasser so vertrieben sind, daß man kaum die Grenzlinie unterscheiden kann; **2)** (Hüttenw.), s. u. Waschwerk.

Gewēbe, 1) jedes gewebtes Zeug; **2)** die Art u. Weise, wie etwas gewebt ist; **3)** (Tela), die eigne Art der innern Zusammenfügung der Theile des thierischen Körpers. Die allgemeinste Form derselben ist die zellige u. das allgemeinste G. das Zell-G., daher auch als Bildungs-G. unterschieden. Aus ihm gehn dann besondere Eigenheiten einzelner Gebilde hervor, die im Allgemeinen unter Horn-, Knorpel-, Knochen-, Haut-, Nerven-, Gefäß-, Drüsen-G., dem faserigen, serösen u. parenchymatösen G. befaßt werden können; **4)** (Bienenz.), so v. w. Bau; **5)** (Bot.), das innere Gefüge der Pflanzen u. deren Theile durch Fibern u. Blättchen (vgl. Zellgewebe); **6)** (Miner.), so v. w. Gefüge.

Gewēbebaum, s. u. Weberstuhl.

Gewēbte Tapēten, so v. w. Brabanter Tapeten; vgl. Hautelisse.

Gewēhle (Bergb.), ein Gerinne, welches aus dem Boden eingehauen wird, damit das Wasser ablaufen kann.

Gewēhr, 1) Angriffswaffen, im Gegensatz der Vertheidigungswaffen; dah. **2)** sein G. u. Wappen; Letzteres der volle Harnisch mit Helm u. Schild, Ersteres aber Speer od. Lanze, Schwert, Dolch u. Keule od. Streithammer. Seit der Einführung des Schießpulvers zum Kriegsgebrauch unterscheidet man Feuer-G., alle Schieß-G-e mit Ausnahme der schweren Geschütze; u. Hau- u. Stoß-G. (blankes G.), Säbel, Pallasch, Degen, Spieß u. Hellebarde; **3)** das Feuer-G. des Infanteristen, nebst den sonst gebräuchl. Hellebarden der Unteroffiziere, heißt auch wohl das Ober-G., Säbel u. Pallasch aber das Unter-G. Die Infanteriesflinte heißt auch gewöhnlich das kleine G., um es von dem Geschütz zu unterscheiden, auch wohl **4)** G. insbesondre. Jedes Feuer-G. zerfällt in den Lauf, den Schaft, das Schloß, den Ladestock u. die Garnitur; hierzu kommt noch bei dem Infanterie-G. das Bayonnet (s. d. a.). Es ist ohne Bayonnet u. Ladestock 8 Pfd., mit diesen 10—11½ Pfd. schwer, ohne Bayonnet 4½, mit demselben 6 F. lang. Die Infanterie-G-e der Armeen Europas sind nach ihren Dimensionen von einander verschieden. Vgl. Kaliber. Das bestgearbeitete u. zweckmäßigste ist wohl das französische; gut gearbeitet ist auch das neupreußische; schwer u. plump mit unzweckmäßigen Dimensionen ist das englische; am schlechtesten gearbeitet sind die russischen u. östreichischen. Ueber das Schießen mit dem G. u. den **G-schuss** s. Schießen ∞, über die **G-proben** s. u. Probiren der Waffen; **5)** (Gesch.). Die ersten G-e für den Kriegsgebrauch waren mit Luntenschlössern, später mit deutschen Schlössern (s. b.). Die ersten G-e mit Feuerschlössern kamen um 1640 vor. Sie wurden etwa 1670 als Musketen bei den französischen Füsilierregimentern, die zur Bedeckung für die Artillerie dienen sollten, eingeführt u. mit einem Bayonnet versehen. Als allgemeine Infanteriebewaffnung brauchten aber die Holländer u. Deutschen das G. früher als die Franzosen. Viele Verbesserungen wurden mit dem G. vorgenommen. So führte Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, u. Fürst Leopold von Dessau zuerst die eisernen Ladestöcke bei dem G. der preuß. Heere ein, während die andern Armeen noch zerbrechl. hölzerne hatten. Von den Sachsen wurden zuerst cylindr. Ladestöcke, die beim Laden die Wendung des Ladestocks ersparten, vorgeschlagen u. in der preuß. Armee vom Herzog Karl Ferdinand von Braunschweig um 1773 wirklich eingeführt. Der hannöv. General Freitag schlug zuerst konische Zündlöcher, bei denen das Zündkraut von selbst auf die Pfanne lief u. nicht erst aufgeschüttet zu werden brauchte, vor, u. die preuß., sächs., hannöv. u. andre Armeen nahmen diese Einrichtung auch wirklich an, schafften sie aber, weil man meinte, daß zu viel Pulverkraft durch das zu große Zündloch entweiche, mit Ausnahme der preuß. Armee wieder ab, in neuester Zeit hat man die Percussionsschlösser (s. d.) bei dem Infanterie-G. eingeführt. Zündnadel-G-e (s. d.) u. solche, welche von hinten geladen werden, sind zwar in Vorschlag, aber nicht für den Kriegsgebrauch zur wirklichen Ausführung gekommen; eben so wenig sind solche, die eine Kammer u. in dieser einen kleinen Zwischenraum zwischen dem Pulver u. der Kugel, dadurch aber eine größere Tragweite u. schärferen Schuß haben, bis jetzt prakt. angewendet worden. **6)** Jagd-G.; **7) G. der Bergleute,** eine Barthe, ein Häckchen u. ein Coutean (Säbel). *(Pr.)*

Gewēhr, Commandowort, um einen Griff

Digitized by Google

Griff mit dem Gewehr zu bezeichnen. Am zweckmäßigsten ist es, wenn das Commandowort G. das ist, auf das die Bewegung ausgeführt wird, wie sonst nach dem westfäl., jetzt nach dem sächs. Reglement geschah u. geschieht, z. B. Ueber 's G'wehr, Beim Fuß 's G., Schultert 's G. ꝛc.

Gewehr (in and. Bedeut.), **1)** (Jagdw.), die Hauzähne des wilden Schweins, s. unt. d. u; **2)** so v. w. Wehrleute; **3)** (Bergb.), so v. w. Gewähr 1); **4)** (Her.), so v. w. Bewehrung.

Gewehr, **1)** Besitz einer Sache; **2)** Besitz des Eigenthümers der Sache, d. h. wenn derjenige die Sache in seinem Besitz hat, welcher das Recht hat, den Schutz des Richters für sie gegen jeden Dritten in Anspruch zu nehmen. Der Besitz des vollen Eigenthümers, dem alle einzelnen Bestandtheile des Eigenthumrechts ungetrennt zustehen, heißt die eigentl. G., im Gegensatz der Lehns-G., od. einer andern G., neben welcher einem Andern gewisse, im Eigenthum liegende Rechte zustehn. Der Besitz des vollkommnen od. unvollkommnen Eigenthümers heißt die lediglich G., wodurch auch zuweilen der Besitz desjenigen bezeichnet wird, welcher die Vortheile des juriſt. Besitzes genießt. *(Bö.)*

Gewehre zusammensetzen, das Zusammensetzen der Gewehre in eignen **G-pyramiden**, indem man die Bayonnete derselben so zusammenschiebt, daß die Gewehre jeder Rotte sich gegenseitig halten. Sonst brachte man die G-pyramide etwa einer halben Compagnie, um sie gegen Regen zu schützen, unter eigne **G-mäntel**, aus gefirnißter Leinwand, indem man sie an das **G-kreuz**, eine hölzerne Stellage, lehnte. Das G. geschieht in Lagern, in Bivouacques od. auch beim Ruhen während des Exercirens. Die Jäger, bei denen die Büchsen, wegen des fehlenden Bayonnets, auch mit ausgezognen Ladestöcken nicht gut zusammenhalten, strecken meist das Gewehr, so daß es mit dem Schloß nach oben zu liegen kommt. *(Pr.)*

Gewehrfabrik, [1] die Werkstätte, wo alle Gewehrstücken in ihren einzelnen Theilen, zum Kriegsgebrauch, gewöhnlich auf Kosten des Staates, verfertigt u. zusammengesetzt werden. [2] **A)** Das zu den **a)** innen glatten **G-läufen** nöthige Eisen muß durchaus dicht, weich, zäh u. rein sein; der Rohrschmied (Büchsenschmied) erhält daſselbe meist in länglich, 4eckigen eisernen Platten (Plattinen, Schienen) von den Eisenhämmern; sie werden unter dem zieml. großen Plattinenhammer von den Plattinen- od. Plattenmachern (Plattinenschmieden) geschmiedet. Die künftige Bestimmung des Gewehrs, d. h. Länge, Kaliber, Schwere od. Eisenstärke des Laufes, bestimmt auch die Länge, Breite u. Dicke derselben. Bei Militärgewehren ist die Plattine etwa 32 bis 34 Z. lang, 4 Z. breit, ¼ Z. stark u. wiegt 10 od. 11 Pfd. Eine solche Schiene wird rothglühend gemacht u. unter einem etwa 30 Pfd. schweren, nur langsam schlagenden Reckhammer auf einem mit runder Aushöhlung (Gesenke) versehnen Amboße über einen eisernen, cylinderförmigen Dorn (Mandrill) sorgfältig zusammengelegt, so daß, wenn man dieselbe 6—8 Mal überarbeitet, die beiden Seitenkanten (Ränder, Lippen) der Plattine genau zusammenstoßen (Naht). Der Dorn wird während dessen fortwährend gedreht, damit das Eisen allenthalben gleich dicht u. fest werde. In engl. u. franz. Fabriken legt man die Lippen der Schiene etwa ¼ Z. über einander; dieß erleichtert zwar die Arbeit, bewirkt aber oft unsichtbare Fehlstellen. [3] Hierauf wird der Dorn herausgezogen u. dem Laufe durch den Schweißer von der Mitte aus die erste Schweißhitze gegeben, bis derselbe gar ist, worauf ein Gehülfe sogleich den Dorn zur Unterstützung wieder in den Lauf steckt. Durch das Glühen u. Hämmern, welches von Stelle zu Stelle fortgesetzt wird, reckt sich der Lauf u. wird nach jeder Hitze gegen eine Platte aufgestaucht, wodurch das Eisen im Innern mehr Dichtigkeit erhält u. im Ganzen fester verbunden wird; die Enden des Laufs erleiden ein doppeltes Weißglühen (Schweißen). 6—8 Schweißhitzen genügen bei gutem Eisen für den ganzen Lauf, u. ein 32 Z. langer streckt sich dabei bis auf etwa 42 Z. aus. [4] Ueber das Damasciren der Läufe bei Jagdgewehren s. Damasciren. Der Bohrer besorgt das Bohren der Läufe, indem er den Lauf zuvor mittelst einer Saite, d. h. einem hölzernen Bogen, welcher mit einer Darmsaite gespannt ist, richtet, u. auf der vom Wasser getriebnen Bohrbank befestigt; hier wird die Seele mittelst eiserner, cylindrischer, mit stählernen 4kantigen Spitzen versehner, in ihrer Größe steigender Bohrer (etwa 4—10) erweitert. Der Lauf wird bei dem Bohren horizontal u. heftig wider den, in eben dieser Richtung sich um seine Achse bewegenden Bohrer gedrängt, der dadurch mäßig geschwind in die Seele vordringt u. welchen man zur Bewahrung seiner Härte u. damit die Erhitzung des Laufs nicht zu groß wird, von Zeit zu Zeit mit Wasser benäßt. [5] Das Auskolben (Kolben) geschieht, damit der höchste Grad der Politur u. Genauigkeit des Kalibers erlangt wird; der Arbeiter zieht nämlich eine halbrunde Feile in dem, um sich selbst drehenden Lauf hin u. her; die Untersuchung des richtigen Kalibers geschieht mit 2 sorgfältig gearbeiteten, 3—5 Z. langen stählernen Cylindern, wovon der, welcher die gehörige Kalibergröße hat, genau u. ohne hängen zu bleiben, durch den Lauf gehen muß. [6] Darauf erhält den Lauf der Schleifer (Rohrschleifer), welcher ihn auf einem trocknen od. naſſen Schleifsteine nach Augenmaß od. einem

Digitized by Google

einem Modell (Schablone) die nöthige Eisenstärke gibt. Oft dient zu diesem Ausausarbeiten u. Schleifen auch eine bes. Maschine (Schleifmaschine), die durch eine Dampfmaschine, Roßmühle od. am häufigsten durch ein Wasserrad in Bewegung gesetzt wird; an der Welle des Wasserrades sitzt ein Kammrad, dieses greift in ein Getriebe, an dessen Welle ein großer, wohl 1 F. dicker Schleifstein angebracht ist. Auf derselben Welle ist auch ein breites Schnurrad mit mehreren Vertiefungen befindl., so daß mehrere Schnuren um dasselbe gelegt werden können, welche auf die Rollen mehrerer kleinern Wellen geleitet sind u. dieselben herumdrehn; an diesen kleinern Wellen sitzen kleinere Schleifsteine u. Polirscheiben. Diese kleinern Schleifsteine sind auf der Stirn verschiedner Gestalt, indem sie entweder mit Rinnen zum Schleifen der Ladestöcke, od. mit halberhabnen Stäben zum Hohlschleifen der Bayonnete u. mancher Degenklingen versehn sind. Jeder Schleifstein geht in einem Troge, in welchen beständig frisches Wasser zufließt; durch die dazu gehörigen Rinnen wird auch Wasser auf die Zapfen der Wellen geleitet, damit sie nicht heiß werden. Auf der andern Seite des Kammrades ist dieselbe Vorrichtung noch ein Mal angebracht, so daß zugleich viele Schleifer arbeiten können. [6]Der Rohrverschrauber schneidet darauf die Schwanzschraubengewinde ein, verschließt den Lauf mit einer Schwanzschraube u. bohrt das Zündloch ein. Letztres geschieht in manchen Fabriken auch erst nach dem Beschießen (s. d. 3). [7]**b) Zu gezogenen Läufen** muß das reinste, weichste u. überhaupt beste Eisen genommen werden. Das Einschneiden der Züge (Drallen) geschieht auf der Ziehbank, einer Maschine, die aus einer 6 Ellen langen Pfoste besteht; auf derselben ist ein alter Büchsenlauf (Mundrohr), welcher an beiden Enden runde Zapfen hat, die in einem bes. Zapfenlager (Schleuse) liegen, befestigt. In dem Mundrohre geht ein kleinerer Kolben, welcher erhabne Riesen hat, die genau in die Drallen des Mundrohrs passen. Dieser Kolben sitzt an einer eisernen Stange, welche am äußern Ende ein Kreuz hat, mit dessen Hülfe man den Kolben hin u. her schieben u. zugleich umdrehen kann. An der entgegengesetzten Seite des Kolbens kann ein hölzerner Stab angeschraubt werden, welcher so dick ist, daß er die Seele des neuen Büchsenlaufes genau ausfüllt; am Ende dieses hölzernen Cylinders ist eine kleine Stahlplatte versenkt, die einen scharfen, etwas hervorragenden Zahn (Schneide) trägt. Dieser Zahn kann beliebig erhöht werden. Hat man nun den neuen Büchsenlauf dem Mundrohre genau gegenüber auf der Pfoste befestigt, so wird durch Hin- u. Herziehen des Kolbens ein Zug in dem neuen Laufe ausgeschnitten, indem man dabei die Schneide nach u. nach erhöht. Um die mehr. Züge genau in gleicher Entfernung in den neuen Lauf einzuschneiden, ist eine Theilscheibe, mittelst eines Bügels u. einer Feder, an dem Mundrohre angebracht. [8]Dieß Werkzeug besteht aus einer Scheibe von starkem Eisenblech, auf der 4 concentrische Kreise eingraben sind, der innerste Kreis ist in 5, der 2. in 6, der 3. in 7, der äußerste in 8 gleiche Theile getheilt u. an den Theilungspunkten ist ein Loch eingebohrt. Indem man die Feder in die verschiednen Löcher desselben Kreises der Theilscheibe fortrückt, wird die Entfernung der Drallen in dem Büchsenlaufe bestimmt. Will man nur 4 od. 3 Drallen in der Büchse ziehen, so bedient man sich des Kreises mit 8 od. 6 Abtheilungen, u. überhüpft ein Loch um das andre. Je nachdem der Büchsenlauf mehr od. weniger gewundne, od. gerade Züge bekommen soll, müssen auch die Züge des Mundrohres beschaffen sein. [9]**B) Das Gr-schloss** wird in seinen einzelnen Theilen entweder von den Schloßmachern aus freier Hand geschmiedet, wo die Theile durch Kalthämmern, Glühen u. Befeilen die nöthige Gestalt erhalten, od. im Groben durch Schmieden zugerichtet u. dann so lange in stählernen gutgehärteten Gesenken geschlagen bis sie die gehörige Form, Größe u. Stärke bekommen, worauf sie ausgeglüht, zusammengepaßt u. befeilt werden. Letztres Verfahren, die Schloßtheile zu prägen, wird seiner Einfachheit halber bes. bei Militärgewehren angewendet. Zapfen u. Stifte werden auf einer Drehbank abgedreht; Federn werden entweder in Gesenken zugerichtet od. frei aus raffinirtem Stahl geschmiedet, aufgepaßt, gebogen, in Wasser gehärtet u. durch Bestreichen u. Abbrennen mit Talg elastisch gemacht. Um die and. Schloßtheile zu härten, werden dieselben verstählt (eingesetzt, cementirt), d. h. in Gefäßen mit Kohlenstaub, zerstoßnem Horn 2c. über stillem Feuer mehr. Stunden geglüht u. dann plötzl. abgekühlt. **C)** Beim **Bayonnet** wird die Klinge von dem Bayonnetschmied aus Stahl geschmiedet, die Form erhält dasselbe in einem Gesenke, Hals u. Dille wird von Stabeisen angeschweißt, erstrer wird gut ausgeglüht u. ausgefeilt u. die Klinge gehärtet u. von den Bayonnetschleifern geschliffen. **D)** Die **Ladestöcke** werden aus raffinirten Stahlstäben im Groben geschmiedet; die Ladestockmacher verfertigen gewöhnlich die dünnere Hälfte des Ladestocks von Stahl, die stärkere von Eisen; um ihn völlig rund u. glatt zu schmieden, bedienen sie sich eines Gesenkes u. Gesenkhammers; hölzerne, od. fischbeinerne (die jedoch leicht in die Länge springen) Ladestöcke für Jagdgewehre macht der Büchsenschäfter. [10]Die gutbefundnen fertigen Theile kommen nun in die Hand des Reparirers in der Reparirstube, der die von dem Schäfter, der von dem Schaft macht, u. die von dem Garniturmacher ver-

Digitized by Google

verfertigten übrigen Theile vollends zusammenpaßt. [11] Die Graveurs u. Polirer geben endlich dem Gewehr durch den Grabstichel u. die Politur ein gefälliges Ansehen. Bisweilen werden die Schloßtheile von den Schloßmachern blos im Groben verfertigt u. von den Härtern nachher gehärtet. Eben so verhält es sich mit den Seitengewehren, wo die Klingenschmiede die Klingen u. die eisernen Scheiden, die Gürtler aber die einzelnen Theile des Beschläges u. and. Arbeiter die ledernen Scheiden liefern, die zuletzt von den Schwertfegern zusammengesetzt u. vollendet werden. [12] G-en sind jetzt in allen Ländern angelegt: in Spanien am Plasencia, zu Sillos, Oviedo, Isqualada, Toledo (hier bes. Klingen) u. in Catalonien; in Frankreich (seit dem 15. Jahrh.) zu Maubeuge, St. Etienne (schon um 1720), Charleville, Sedan, Abbeville, Klingenthal u. Versailles; in Italien zu Brescia; in Belgien zu Lüttich; in England zu Birmingham, im Tower zu London u. Sheffield, in Rußland zu Tula; in Deutschand (seit dem 15. Jahrh.) an sehr vielen Orten: in Wienerisch-Neustadt, Ferlach in Kärnthen, Suhla, Danzig, Potsdam u. Spandau (schon um 1722), Neiße, Schmalkalden, Remscheid, Sohlingen, ferner zu Herzberg in Hannover u. a. m. O. [13] Der Preis eines fertigen Infanteriegewehres ist: in Prag 6 Fl. 35 Kr., in Herzberg 5 Thlr. 2 Gr., in Lüttich 5 Thlr. 8 Gr., in Suhl 6 Thlr. 8 Gr. [14] **Literatur:** H. Anschütz, Die G. in Suhl ꝛc. nebst Verfertigung der Militär- u. Jagdgewehre, Dresd. 1811; W. Greener, Die Geheimnisse der engl. Gewehrfabrication, übers. von C. H. Schmidt, Weim. 1835, ꝛc. *(v. Hy. u. Hm.)*

Gewēhr fällen, s. u. Fällen 10).

Gewēhrgerecht (Jagdw.), s. u. Gerecht 3). **G-kammer**, Ort, wo Gewehre, bes. Militärgewehre, aufbewahrt werden.

Gewēhrlauf, so v. w. Lauf (Waffenk.).

Gewēhrmantel, s. u. Gewehre zusammensetzen.

Gewēhrmieken, 1) die 3 F. hohen Stützen vor einem Wachhaus, od. **2)** die an 2 Ständern horizontal befestigte Latte mit Einschnitten, woran die Gewehre einer Wachmannschaft gelehnt werden; meist mit den Landesfarben angestrichen.

Gewēhrpyramide, s. u. Gewehre zusammensetzen.

Gewēhrrecken (Seew.), so v. w. Recken.

Gewēhrring, so v. w. Ring (Waffenk.), s. u. Garnitur 4.

Gewēhrschloss, s. Schloß (Waffenk.).

Gewēhrschrank (Jagdw.), ein, gewöhnl. mit Glasthüren versehner Schrank, Büchsen, Jagdflinten ꝛc. darin aufzuhängen, oft mit Hirschgeweihen od. dergl. geschmückt, Zierde des Zimmers eines Mannes, bes. wenn er Militär od. Jagdliebhaber ist.

G. strēcken, s. u. Gewehre zusammensetzen. **G-strumpf**, so v. w. Büchsenfutteral.

Gewēhrtrage, ein Kasten mit 6 Unterschieden für eben so viel Gewehre, verschließbar u. mit Leder überzogen, an ihm sind 2 Gurte befindlich. Ein Mann trägt die G. bei großen Jagden, denen hohe u. reiche Personen beiwohnen, denselben senkrecht auf dem Rücken nach.

Gewēhrtragen, 1) das Gewehr mit der linken Hand so tragen, das der Lauf senkrecht steht, der Arm ist meist gestreckt u. die Hand fest an die Lende gedrückt. Sonst wurde bes. in der preuß. Armee sehr auf gutes G. gehalten u. dasselbe bes. für den Parademarsch eingeübt; auch der Uebergang aus **Gewēhr über** (wo das Gewehr auf der linken Schulter in einem Winkel von etwa 45° in der senkrechten Stellung getragen wird) zu **Gewēhr an**, wo es in die senkrechte Lage gebracht wird (das **Gewēhr ānziehen**) ward oft geübt. Neuerdings ist das Gewehr hoch im linken Arm tragen, nach Jägerart, gewöhnlich geworden; **2)** sonst u. bei einigen Armeen noch jetzt eine Strafe für leichte Vergehen, wo ein Soldat auf dem Marsche od. im Schildwachstehen mehrere Gewehre tragen muß; vgl. Strafe 11. *(Pr.)*

Gewēih, das Gehörn des Edelhirsches, s. u. Hirsch 2, 7.

Gewēihte Hüte (Sittengesch.), s. u. Hut 3.

Gewēihter Bissen, s. u. Gottesurtheile 3.

Gēwelingen, auf Getreideschiffen die Bretterverschläge an den Seiten des Schiffes, damit das Getreide nicht beim Schwanken des Schiffs aus seiner Lage kommt.

Gewēlktes Obst, s. u. Gebackenes Obst 2).

Gewēllfisch, so v. w. Aalquappe.

Gewēnde, 1) das Ende eines Feldes, wo man mit dem Pfluge umwendet (An-G., Anwand); **2)** ein Stück Feld, das in gerader Linie geackert wird u. sich zwischen 2 Umwendungen mit dem Ackerpfluge befindet; **3)** der Ort, wo andre Aecker der Breite nach an einen Acker grenzen, es hat oft die Belästigung, daß alle darauf stoßende Aecker auf demselben umwenden dürfen (Wendestück) u. kann nicht eher bestellt werden, bis sämmtliche darauf umwendende Stücke besäet sind, wozu gewöhnlich ein Tag bestimmt ist, wo dann das Umwenden aufhören muß; **4)** das Umwenden des Pfluges selbst, man berechnet dies nach den Furchen, die ein Ackerstück der Länge nach hat; **5)** so v. w. Gelänge; **6)** s. u. Hirschfährte 11; **7)** (Weinb.), so v. w. Gewänd (Weinb.); **8)** (Bauw.), so v. w. Fenster- u. Thürgewände. *Lö. u. Fch.)*

Ge-

Digitized by Google

Gewẽrb, Strudel, so v. w. Gewirr.

Gewẽrbbeine (Anat.), so v. w. Wirbel.

Gewẽrbe, [1] der Inbegriff aller Geschäfte, womit Jemand seinen Lebensunterhalt zu erhalten strebt; daher sind Ackerbau, Viehzucht, Handwerke, Fabriken, Handlung, Schifffahrt ꝛc. G., wozu im gemeinen Leben selbst Kunst u. Wissenschaft gerechnet werden. Sie zu sichern, zu entwickeln u. ihre Hemmungen zu beseitigen, muß eine der vorzüglichsten Sorgen des Staates sein. Das G. ist ein zünftiges, wenn es nur in einer Zunftverbindung getrieben werden darf, unzünftig, wenn es außer der Zunft zu betreiben ist. Unter Real-G-n (radicirten G.) versteht man solche, deren Ausübung auf dem Besitze gewisser dazu berechtigter Häuser ruht, z. B. Mühl-G., Brauerei, Bäckereigerechtigkeit, Baderei ꝛc. Viele G. gehören zu den Regalien u. können von Privaten nur auf den Grund ausdrückl. Concession od. unvordenkl. Verjährung geübt werden. Andere hingegen sind nur an besondre polizeil. Erlaubniß gebunden, z. B. Branntweinbrennen u. Branntweinschank ꝛc. [2] Die Sorge, daß die G. möglichst befördert werden, daß auf der andern Seite das Publicum nicht schlechte Waare od. diese in geringerem Maße od. Gewichte erhält, als es sein soll, ist der Gegenstadt der **G-polizei**. [3] Ueber die **Ausübung der G.** herrschen die verschiedensten Bestimmungen u. Ansichten. Früher waren die G. durch Monopole, Privilegien von Einzelnen od. ganzen Corporationen ꝛc. beschränkt, u. konnten daher, da ihnen der Spielraum sich zu bewegen fehlte, nirgends das Ziel erreichen, das zu erstreben möglich war. [4] In neuerer Zeit hat man die Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit der **G-freiheit** in Ackerbau u. Handel fast allgemein anerkannt, an vielen Orten hat man begonnen, den Ackerbau durch Lösung der Bodenfessel, Entfernung der Grund- u. Fruchtlasten, der Dienstbarkeiten, Ablösung der Leibeigenschaften u. Frohnen ꝛc. zu Hülfe zu kommen, den Handel durch Aufhebung der Monopole u. Privilegien, wenigstens in den einzelnen Staaten, zu heben; vgl. Handelsfreiheit. [5] Ueber die G-freiheit in Bezug auf Handwerke weichen die Ansichten ab; Ein. vertheidigen nämlich die zuerst in England, dann auch durch die Revolution in Frankreich, später theilweise in Preußen u. mit Modificationen auch in andern deutschen Bundesstaaten eingeführte Einrichtung, daß Jeder, der ein Handwerk gehörig zu verstehen glaubt, dasselbe gegen eine an den Staat zu zahlende Abgabe **(G-steuer)**, wogegen man einen **G-schein**, d. h. eine schriftl. Erlaubniß ein G. auszuüben, erhält, frei ausüben darf; als Beweis hierfür führen sie die hohe Vollkommenheit des engl. u. franz. G-standes an; Andre sagen hingegen, daß hierdurch die Rechte der Zünfte u. Privilegirten oft geradezu verletzt würden, daß statt geschickter Arbeiter man durch diese Einrichtung nur Pfuscher, statt wohlhabende Meister nur darbende Einzelnarbeiter erlange. [7] Bringt aber die G-freiheit auch dem Ganzen Nutzen, so ist sie doch ohne große Vorsicht u. nur nach u. nach einzuführen u. dahin zu streben, daß nicht offenbare Rechtsverletzungen an den die G. bisher Ausübenden vorgehn. [8] Die nähern Verhältnisse der G. bestimmt meist eine eigne **G-ordnung**. Vgl. Schulz, über die Bedeutung der G. im Staate, Hamm 1821; Späth, über die Aufnahme der G-steuer in großen Staaten u. Reichen, Sulzbach 1822. Vgl. auch Industrie. *(de Chau. u. Hss.)*

Gewẽrbe, **1)** die mit Handhaben versehene Schraubenmutter; **2)** die Wirbelsäule des Rückgraths; **3)** (Jagdw.), s. u. Schwanenhals 2.

Gewẽrbeausstellungen, s. Industrieausstellungen.

Gewẽrbeblatt für Sächsen, s. u. Zeitungen ꝛc. 11.

Gewẽrbeschulen, Anstalten, in denen junge Leute, die gewöhnlich schon praktisch ein Gewerbe erlernt haben, eine höhere Ausbildung darin u. Unterricht in den entsprechenden u. nützlichen Wissenschaften, auch Sprachen erhalten. Die niedern heißen auch Handwerksschulen u. sind oft zugleich Sonntagsschulen (s. d.), die höhern, Realschulen (s. d.). Mehr s. u. Polytechnische Schulen 2. u. 4. *(Sk.)*

Gewẽrbevereine, so v. w. Industrievereine.

Gewẽrbfleiss, G-samkeit, so v. w. Industrie.

Gewẽrbkunde, G-swissenschaft, die Wissenschaft von sämmtlichen Gewerben. Sie umfaßt die Lehre von sämmtl. Künsten u. Handwerken, die Handlungswissenschaft, gewissermaßen auch die Kriegswissenschaft ꝛc. Vgl. Technologie.

Gewẽrk, **1)** so v. w. Handwerk; **2)** (Bergb.), der eine Zeche, ein Pochwerk ꝛc. ganz od. zum Theil betreiben läßt. Lassen 8 u. mehrere G-en gemeinschaftl. arbeiten, so heißen sie zusammen eine **G-schaft**, welche 128 Kuxe od. Schichten hat. Die G-e besolden ihre eignen **G-diener**, als Schichtmeister, Steiger, Probirer ꝛc. Die G-e versammeln sich oft an einem **G-tage** zusammen. Ausländische G-e müssen einen inländischen Verleger haben. *(Fch.)*

Gewẽrke (Jagdw.), so v. w. Gewehr (in and. Bed.) 1).

Gewẽrkholz (Forstw.), so v. w. Nutzholz.

Gewẽtte, s. Geldbuße u. Strafe 11.

Gewicht (Pondus, Phys.), [1] die Größe des Drucks, den ein Körper auf einen andern ihn vollkommen unterstützenden ausübt; sie ist mit dem Druck anderer Körper vergleichbar, u. da dieser immer der Masse desselben gleich ist, so kann aus einer solcher Vergleichung

chung auch die Masse eines Körpers bestimmt werden. [2]Im Allgemeinen geschieht dies durch Schätzung nach einfacher Wahrnehmung, z. B. indem man einen Körper u. dann wieder einen andern hebt od. auf die Hand legt; genauer aber durch Wiegen (s. Wage). [3]Man unterscheidet *absolutes* G., was einem Körper ohne Rücksicht auf den Raum, den er einnimmt (Volumen), zukommt, *specifisches* G., wobei das Volumen berücksichtigt wird (vgl. specifische Schwere) u. [4]*relatives* G., was einem Körper noch übrig bleibt, wenn ihm ein Theil seines Drucks durch Gegendruck od. Gleich-G. entzogen wird, z. B. beim Eintauchen in eine Flüssigkeit von minderer specifischer Schwere. [5]Jeder Körper verliert nämlich in einer Flüssigkeit so viel an seinem Gewicht, als die Flüssigkeit wiegt, welche er aus den Räumen verdrängt. Daher *sinkt* er, wenn die verdrängte Flüssigkeit leichter ist, u. schwimmt, wenn sie schwerer ist. Im letztern Falle wird der Körper nur so tief eintauchen, bis die durch ihn verdrängte Flüssigkeit dem G-e des ganzen Körpers gleich ist, weil dann der Druck nach oben durch gleichen Gegendruck aufgehoben wird. [6]Daher kann man aus der Größe eines Körpers u. aus dem bekannten G-e eines Cubikfußes der Flüssigkeit des G-s des schwimmenden Körpers u. umgekehrt aus der Größe des G-sverlustes eines in Wasser getauchten Körpers sein Volumen finden, wenn das G. eines Kubikfußes od. Zolles Wassers bekannt ist. Vgl. auch Schwerpunkt. *(Pt. u. Ml.)*

Gewicht (Handelsw.), die Bestimmung des Maßes eines körperl. Gegenstandes nach seiner Masse (Schwere), nicht der Zahl od. Form (Volumen) nach. Diese Art der Werthbestimmung geschieht durch die Wage u. kommt schon in den frühesten Zeiten vor; zur Feststellung gewisser Normen benutzte man ganz nahe liegende Verhältnisse, z. B. die Masse, welche ein kräftiger Mensch heben, tragen, auf der flachen Hand, dem Finger ꝛc. halten kann, wodurch sich die Eintheilung in Centner, Pfund, Loth ꝛc. von selbst bildete, u. wählte daraus die Einheit zur Bestimmung des Normalgewichts, welche, da sie ganz willkührlich geschah, in jedem Lande, ja jedem Orte, verschieden ausfiel. Erst in der neuesten Zeit hat man durch Einführung *gleichförmiger* G-e in den *größern Staaten*, z. B. *England, Frankreich, Oestreich, Preußen, Rußland* ꝛc. angefangen, diese Verschiedenheiten zu vermindern, ja man hat sogar die Normal-G-e Frankreichs bei der Feststellung des deutschen Zollcentners zu 50 franz. Kilogrammen angenommen. Eine vergleichende Uebersicht der bekanntesten G-e haben wir im Art. Centner gegeben. Man theilt die G-e ein in Bezug auf die zu wägenden Gegenstände in *Handels-, Victualien-, Medicinal-* od. *Apotheker-, Gold-, Silber-, Münz-* od. *Mark-, Juwelen-* u. *Perlen-G.*; beim Handels- u. Victualien-G. unterscheidet man ferner: *Brutto-* u. *Netto-G.* (s. Brutto), *leichtes* od. *schweres, Kramer-, Fleisch-, Fisch-G.*; in Bezug auf die Form hat man *Stock-G-e*, die aus einem Stück bestehen, u. *Einsatz-G-e*, s. d. Die *Benennung* u. *Eintheilung* der G-e als Maß selbst s. u. den betreffenden Artikeln, die *Literatur* unt. Maße. *(Jb.)*

Gewichtlehre (G-kunst), die Lehre von Gewichten, Wagen, Hebeln ꝛc. u. deren richtiger Anwendung.

Gewicksko, Stadt, so v. w. Gewitsch.

Gewillkührte Frist, s. u. Frist 1; **G-er Proceß**, s. u. Civilproceß.

Gewinde, 1) so viel Garn, als man auf einmal aufzuwinden pflegt; **2)** (Schwertf.), der mit Draht umwundene Griff eines Degengefäßes; **3)** die Gänge einer Schraube; **4)** so v. w. Charnier; **5)** s. u. Mast; **6)** (Anat.), s. Singlymus; **7)** (Bot.), s. u. Kryptogamen ꝛc.

Gewindefenster, s. u. Fenster u.

Gewinn (G-st), bes. im Spiele u. im Handel, der Ueberschlag, der auf eine Waare od. Unternehmung, nach Abzug aller Kosten u. der Einlagen, übrig bleibt (*reiner* G.), meist *Reben-G.*, wenn außer dem eigentl. G. bei einer Sache noch ferner etwas erübrigt worden; *eingebildeter* G., den man erst zu machen hofft; daher auch dieser od. zu *verschaffender* G. oft bei einer Unternehmung mit gewissen Procenten versichert wird, welches aber in der Police genau angegeben werden muß. *(Fch.)*

Gewinn- u. Verlüstconto (Handelsw.), s. u. Buchhaltung 7.

Gewirk (Bienenz.), so v. w. Bau 6).

Gewirr, Rheinwirbel, s. unt. Goar (Sct.) 2).

Gewirre (Schlosser), so v. w. Besatzung 2).

Gewischt (Maler), s. Wischer.

Gewiss, wovon man aus zureichenden Gründen der Erfahrung od. Schlüssen od. seinem unmittelbaren Selbstbewußtsein überzeugt ist.

Gewissen, 1) s. u. Bewußtsein; **2)** [1]das Vermögen, die eignen Gesinnungen u. Handlungen nach dem Sittengesetz zu beurtheilen u. zu richten. [2]Jeder Mensch hat einen **G-strieb**, d. i. **a)** das unwillkührl. Bestreben, seine Gesinnungen u. Handlungen vor den Richterstuhl des G-s zu ziehen u. seinem Urtheil zu unterwerfen, dem auch der größte Bösewicht, bes. in gewissen Stunden u. Lagen des Lebens nicht zu entgehen vermag. Bei dem sittl. gebildeten Menschen ist der G-trieb **b)** die Geneigtheit u. Kraft, den Reizungen der Sinnlichkeit entgegen, der Stimme des G-s zu folgen. [3]Man unterscheidet ein *vorhergehendes* G., sofern es sich vor der Handlung durch Billigung od. Mißbilligung (vgl. Sittengesetz), u. ein *nachfolgendes* G. (G. im engern Sinn), sofern

Digitized by Google

fern es sich nach der Handlung durch Lob od. Tadel äußert. ¹Wer den Anregungen seines G-s folgt u. das thut, von dessen Rechtmäßigkeit u. Güte er überzeugt ist, heißt **gewissenhaft**; im Gegentheil **gewissenlos**. ²Die Unruhe des Gemüthes, wenn uns das G. Vorwürfe macht, heißt **G-angst**. Die einzelnen beunruhigenden Regungen des G-s über unrechtmäßige Handlungen bezeichnet man bildlich als **G-sbisse**, welche die Alten als Wirkungen besondrer furchtbarer Göttinnen (s. Erinnyen) dachten. Zweifelhafte Fälle, wo das G. nicht weiß was es zu thun od. zu lassen hat, heißen **G-skälle**. Pflichten, deren Erfüllung nicht erzwingbar sind (Rechtspflichten), sondern dem G. eines Jeden überlassen werden müssen, **G-spflichten**. Sachen, wozu man nicht durch ein äußres Gesetz od. eine Zwangspflicht, sondern blos durch das G. verbunden ist, **G-ssachen**. Regungen des G-s, die sich unter großer Sorgfalt, ja Aengstlichkeit, bes. bei gleichgültigen Dingen, zeigen, **G-skrupel**. Vgl. Stäudlin, Geschichte der Lehre vom G., Gött. 1824. *(Wth. u. Lb.)*

Gewissensehe, s. u. Ehe 11.

Gewissensfreiheit, Freiheit, nach seiner Ueberzeugung von Recht u. Unrecht, sofern man dadurch nicht bestehende Gesetze verletzt od. dem allgemeinen Wohl schädlich wird, zu reden u. zu handeln; Gegensatz: **G-zwang**. Vgl. Baumgarten-Crusius, über Gewissensfreiheit ꝛc., Berl. 1830. Vgl. Glaubensfreiheit u. Lehrfreiheit.

Gewissensfreund (G-rath), so v. w. Beichtvater.

Gewissensgericht, so v. w. Geschworengericht, dah. **G-richter**, Mitglied eines Geschworengerichts.

Gewissensrührung, Erweckung des Gewissens durch Vorstellung der Wahrheit mittelst dem hinzugezognen Geistlichen, um einen Schwörenden zur Aussage der Wahrheit zu vermögen.

Gewissensvertretung (Defensio conscientiae, Exoneratio c.), wenn der, welchem im Proceß ein Haupteid zugeschoben ist, erklärt, daß er die Unwahrheit des Beweissatzes, über welchen ihm der Eid angetragen ist, durch andere Beweismittel darthun will. Er muß dann das substituirte Beweismittel gehörig antreten u. fortsetzen, er kann aber auch beim Mißlingen der G. zu dem Gebrauch des Eides zurücktreten u. den zugeschobenen Eid immer noch annehmen od. zurückschieben. Wird durch die G. der Beweis gestellt, so ist der Eid überflüssig u. unzulässig, u. es findet auch, da die G. ein Surrogat des Eides ist, nur indirecter, nicht auch ein directer Gegenbeweis (s. Beweis) Statt. Wird nur eine Wahrscheinlichkeit durch die G. bewirkt, so ist nur ein Juramentum necessarium (s. Eid) zulässig. *(Hg.)*

Gewissheit, Versicherung der Wahrheit.

Gewissowice, Stadt, so v. w. Gaispitz.

Gewitsch (Gewicsko), Stadt im mähr. Kr. Ollmütz; Musselinweberei, 2100 Ew.

Gewitter, ¹ein mit deutlichen elektrischen Erscheinungen begleiteter, rasch vor sich gehender Witterungswechsel von Luftrockenheit zu atmosphär. Wasserbildung. Die G. bilden sich vorzugsweise in Folge eines aufsteigenden Luftstroms, od. sind Begleiter eines Kampfes zwischen entgegengesetzten Winden. Wesentlich für dasselbe sind außer Blitz u. Donner auch die raschen Wolkenbildungen an vorher ganz heiterm Himmel (Aufsteigen von G-wolken), womit immer auch dieser Vorgang anhebt, die sodann hinzutretende heftige Luftbewegung **(G-sturm)** u. der nun in Strömen fallende Regen **(G-regen)**, mit Aufhören der vorherigen (gewöhnl. als **G-schwüle, G-kühle** bezeichneten) Windstille u. Temperaturerhöhung. ²Man kann demnach bei einem G., wenn es sich in völlig ausgebildeter Gestalt zeigt, 4 Stadien unterscheiden: **a) Stadium der Vorbereitung**. In ihm befindet sich die Atmosphäre in elektr. Spannung, die immer mehr steigt, aber nach Ausgleichung strebt. Schnell entstandne Sommerwärme begünstigt sie; die Atmosphäre ist mit trocknen Dünsten erfüllt; aus diesen bilden sich kleine, meist an mehrern Stellen zerstreute Federwolken, die Sonne scheint, wenn dieser Vorgang etwas länger anhält, matt, zeigt zuweilen Höfe u. Nebensonnen; diese Federwolken gehen in dichte Federschichtwolken od. sich aufthürmende Haufenwolken über. Besonders deutlich ist dem Beobachter diese Wolkenbildung, wenn das G. sich in der Nähe des Horizonts zusammenzieht. Die Farbe dieser Wolken ist dunkel- od. blaugrau, hier u. da, bes. nach der Sonne zu, ins Gelbe spielend. ³Das Barometer sinkt vor u. während der G-bildung langsam u. anhaltend, die Atmosphäre ist sehr ruhig, woher die schwüle, drückende Hitze, weil von unserm Körper die verdunstenden Stoffe nicht schnell genug weggeführt werden. Das Thermometer steigt nicht bedeutend, doch in den untern Luftschichten mehr, als in den obern. Zuweilen vertreibt ein während dieser Bildung sich erhebender Wind das G. von dem Orte seiner Erzeugung. Meist bilden sich solche G-wolken auf mehrern Orten u. von verschiednen Stellen aus zugleich (es stehen mehrere G. an dem Himmel). ⁴Luftfeuchtigkeit u. Erkältung des Bodens sind, wie der Wind, der Fortbildung des G-s entgegen; daher G-wolken bei anbrechendem Tage (vor der Sonne stehende G.) sich nach Aufgang der Sonne in den Morgenstunden meist vertheilen, od. wegen bereits eingetretner Neigung der Atmosphäre, in der Mittags- od. Abendzeit, nachdem die Schwüle ihren Höhepunkt

 er-

Digitized by Google

erreicht hat, erst später mit Erfolg sich ausbilden. Die meisten G. entwickeln sich bei südl. od. südwestl. Winde. [8] **b) Stadium der Ausbildung.** In der G=wolke, die selbst noch aus unzusammenhängenden kleinen Wölkchen von ungleicher elektr. Spannung besteht, entstehen häufige, nach mehrern Richtungen zuckende Blitze, die jedoch nur bei Nacht od. in der Dämmerung wahrnehmbar sind, mit Zunahme od. Annäherung der Wolken aber von fast ununterbrochenem Donner begleitet werden. Die Wolken verbreiten sich vermöge eines nur in den obern Schichten der Atmosphäre wirkenden, von uns nicht empfundnen Luftzugs erdwärts u. vorwaltend nach einer Seite (das Gewitter zieht herauf, od. hat seinen Zug nach einer bestimmten Gegend); es vereinigen sich mehrere, auf gleiche Art gebildete Wolken, od. ziehen auch neben u. unter einander weg. [9] Bald umwölkt sich nun der größere Theil des Himmels bis über die Scheitelgegend, u. es fallen einzelne, meist sehr große Regentropfen. Die bisher immer nur im Steigen begriffne elektr. Spannung der Atmosphäre wird durch ein Gefühl von Mattigkeit u. Schwere, bes. bei Personen, die dafür eigne Empfänglichkeit haben, durch Säuern der Milch u. in andrer Art bemerkbar. [7] **e) Stadium der Höhe u. der dadurch herbeigeführten Ausgleichung der elektr. Spannung.** Meist beginnt das G. mit einem heftigen, von der Seite, wo das G. sich bildete, herkommenden, aber meist wirbelnden u. vielfach in einzelnen Stößen umsetzenden, auf= u. niederwärts wehenden Wind; die allmählig vergrößerte u. verbreitete Wolke wird, wenigstens theilweise, in den Hauptzug des Windes aufgenommen (der Wind bringt das G.). Dieser Hauptzug ist aber, bei nicht sehr weit verbreiteten G=n für die meisten Standpunkte der Beobachtung nur ein seitlicher (das G. kommt nicht herauf, zieht seitwärts u. vorüber). [8] Meist ist der Zug der G. für gewisse Jahre ein sich ziemlich gleicher; auch sind manche Gegenden bes. denselben günstig. So folgen die G. gern der Richtung von Wasserströmungen, od. großer Bergschluchten, trennen sich auch wohl an Bergvorsprüngen (Wetterscheiden) in mehrere nach verschiednen Richtungen gehende Aeste. In ringsum von Gebirgen umgebene tiefe Thäler gelangen G. von außen nur selten, verhalten sich aber auch dann gewöhnl. mehr. Tage lang. [8] In den Hauptmassen der Gewölke aber, die unter den fortdauernd elektr. Explosionen sich immer mehr verdichtet haben, ist die Dunstbildung nun dahin gelangt, daß die Dünste sich in den tiefern Regionen nicht mehr halten können. Sie ergießen sich daher in einem immer stärker werdenden Regenstrom, der oft, zumal am Tage, für die Orte, über welche das dichteste Gewölk zieht, mit einigen Hagelkörnern (Schloßen) untermengt ist, wenn das G. sich nicht selbst als Hagelwetter (s. d.) ausbildet. [10] Die Blitze u. der sie begleitende Donner folgen sich nun in längern Zwischenräumen; dagegen zucken aber die einzelnen Blitze bis auf größere Strecken hinaus, von einem Wolkenhaufen, der noch nicht ganz mit den andern zusammenfloß, auf andre überspringend; unter ihnen gehen aus niedrigem Gewölke auch meist einige auf die Erdoberfläche herab (das G. schlägt ein), od. von dieser in die G=wolke u. bewirken zwischen beiden eine rasche Ausgleichung der elektr. Spannung, die ohnedies der **G=regen**, als Elektricitätsableiter, auf eine ruhigere, aber allgemeiner verbreitete Weise herbeiführt. [11a] Ein solcher Blitz hat immer einen lautern, für die nähern Orte dem Rasseln eines Haufens herabstürzender Steine gleichenden Donner zur Begleitung u. zugleich eine stärkere Regenergießung zur unmittelbaren Folge. [11b] Der Himmel erscheint nun gleichmäßig dunkelgrau überzogen, welche Färbung des Himmels jetzt der fallende Regen bewirkt, hinter dem das G=gewölk selbst sich birgt, u. der auch seitwärts den Gesichtskreis bis auf oft nur wenige hundert Fuß verengt. [12] **d) Stadium der Rückbildung.** Ueber den fallenden Regen zieht nun unbemerkt das G=gewölk immer weiter; dadurch u. indem die Wolkenmasse sich selbst des größern Theils der gebildeten Dünste entleert, verringert sich die Regenströmung u. wird gleichmäßiger. Auch die Blitze u. der Donner lassen bei allmäliger Wiederherstellung des Gleichgewichts der Elektricität in der Atmosphäre immer mehr nach, u. man vernimmt nur noch aus der Gegend, wohin der Hauptzug ging, nach längern Zwischenräumen, nach wahrgenommenen Blitzen einzelne Donnerschläge. [13] Erfolgen jetzt an dem Orte der Beobachtung noch einzelne starke Blitze, die auch wohl zur Erdfläche gelangen, mit entsprechenden Donnerschlägen, so kommen diese öfter aus einem, dem Hauptgewölk nachziehenden G=gewölk, als daß, wie man gewöhnl. glaubt, das G. zurückkehrt. Nun weicht auch wohl das Gewölk allmählig aus einander, indem zugleich die einzelnen Wolkengebilde sich heben (der Himmel klärt sich auf, das G. ist vorüber), u. es bildet sich wohl auch ein Regenbogen. [14] Häufig aber macht auch das G. seinen Stillstand, od. folgt nur, bei sehr weiter Verbreitung, einem mäßigen Luftzug; der Regen dauert mehrere Stunden, ja mit kurzer Unterbrechung Tage lang (wird zum Landregen); die übrigen Erscheinungen des G=s aber verschwinden (das G. regnet sich ab); od. es erfolgen auch von Zeit zu Zeit noch einige mäßige Explosionen. Dergleichen unvollständige Explosionen bilden sich dann auch wohl seitwärts als abgerissene G. [15] Die ganze Natur, bes. die Vegetation, scheint nach einem G. wie neu belebt. Die atmosphärische Wärme wird

Digitized by Google

wird dadurch immer auf einen Normalgrund zurückgebracht, der dem Pflanzen- u. Thierleben angemessen ist, die Erde u. Gewächse erhalten die für das Gedeihen der letztern nöthige Feuchtigkeit. [16] Diese wohlthätigen Folgen, bes. in Mäßigung der zu hohen Temperatur bei anhaltender trockner Witterung, erstrecken sich, unter Mitwirken von Winden, auch seitwärts weit über die Gegend hinaus, über welche das G. zog, u. man nimmt dann aus einer bloßen schnellen Veränderung einer frühern warmen Witterung ab, daß es in der Ferne gewittert hat. [17] Die meisten G. bilden sich in der frühern Hälfte des Sommers, nach einigen vorherigen warmen Tagen, zu allen Tags- od. Nachtstunden aus, seltner u. unvollkommner jedoch, während die Sonne hoch am Himmel steht, auch während der Mond durch den Meridian geht. Von der Zeit der Ernte u. überhaupt von Abnahme der kräftigen Vegetation an werden G. seltener, auf kurze Strecken beschränkt u. haben überhaupt gewöhnlich keinen regelmäßigen Verlauf. [18] Noch seltner sind Winter-G. u. eigentlich nur G-fragmente, indem sie sich meist nur, unerwartet eintretend, auf einige Blitze u. Donnerschläge, die jedoch häufig auch wohl einschlagen, beschränken. Sie kommen selten, meist nur an Küsten vor, u. dauern wegen des verhältnißmäßig geringen Vorraths von Elektricität nur kurze Zeit. Vgl. Elektrometeore. Sie entstehen in der Folge eines Kampfes zweier heftigen Winde, bes. dann, wenn ein Sturm aus SW. bei schnell sinkendem Barometer von einem heftigen entgegengesetzten Winde zurückgetrieben wird. Gewöhnlich haben sie, eben so wie die zeitigen, meist auch kurz vorüberziehenden Frühlings-G., Kälte zur Folge. [19] Die G. sind hinsichtlich ihrer **geographischen Verbreitung** u. Häufigkeit im Jahre sehr verschieden. Am großartigsten zeigen sie sich zwischen den Wendekreisen, bes. in der nassen Jahreszeit, od. beim Wechsel der Moussons. Die eigentliche G-region, wo G. fast täglich vorkommen, ist die Region der Kalmen, s. d. [20] Diese G. nennt man, wenn sie von heftigen Stürmen begleitet sind, Trovados (Tornados), auf den Antillen, Isle de France u. in Hindostan Orkane (Ouragans, Hurricanes), im chines. Meere Typhonen. Sie entwickeln sich unter Windstille gewöhnlich von O. her; kurz vor Ausbruch des Orkans sinkt die Temperatur sehr schnell; sie zeigen sich meist nur auf einem beschränkten Raume u. sind von sehr wechselnden, in kurzer Zeit ziemlich regelmäßig die ganze Windrose durchlaufenden Winden begleitet. [21] Nächtl. G. kommen unter den Tropen gewöhnlich nur im Innern der Länder, in bergigen Strichen vor. Auf dem hohen Meere, wo die Passate mit Regelmäßigkeit wehen, sind G. sehr selten, nur wenn jene in Folge der Stellung der Sonne unregelmäßig werden, od. die Moussons mit einander wechseln, werden sie häufiger. [22] In Europa verhalten sich die G. ihrer Häufigkeit nach zu verschiednen Jahreszeiten folgendermaßen:

	Winter.	Frühling.	Sommer.	Herbst.
Westl. Europa	8,0	17,7	52,0	20,0
Schweiz	0,4	20,0	69,0	10,0
Deutschland	1,4	24,4	66,0	8,2
Inneres von Europa	0	15,7	79,4	5,0

An der WKüste von Norwegen sind Winter-G. bes. häufig, auch in Island u. den nordwestl. Inseln. Ueberhaupt aber sind die G. in den nördl. Br. seltner, als in den südlichern. In Sicilien herrschen die Herbst-G. vor. [23] Die Höhe der G-wolken wird meist für sehr gering gehalten. Dies ist aber nicht richtig. Die Federwolken sind die eigentl. Elemente der G-bildung, u. diese stehn bekanntlich sehr hoch. Die tiefen Wolken, die man oft bei G-n von Bergen aus sieht, bilden sich erst, wenn sich das G. schon nähert. In der Schweiz stehen die eigentlichen G-wolken meist über 6000 F. hoch. Zuweilen ziehen sogar G. über den Montblanc weg. [24] Man kann die Höhe des G-s annähernd bestimmen, wenn man bei in fast horizontaler Richtung fortziehenden Blitzen das Intervall zwischen Donner u. Blitz mißt. Da der Schall in der Secunde einen Weg von 1400 F. macht, so multiplicirt man die Zahl der zwischen Blitz u. Donner verflossenen Secunden mit 1400, um die Entfernung des Blitzes vom Ohr des Beobachters zu finden. Hat man dann den Höhenwinkel des Blitzes annähernd bestimmt, so ergibt sich daraus die vertikale Höhe des Blitzes, u. wenn dieser als ein deutlicher Strahl erschien, so gibt diese Größe die untre Grenze der Wolken an. [25] Die Elektricität der G. ist noch einer der dunkelsten Punkte der ganzen Meteorologie. Bald zeigen sich im Verlaufe eines G. Einwirkungen auf das Elektrometer, bald verschwinden sie, ein beständiger Wechsel in der Stärke der E., in der Qualität derselben ꝛc. wird fortwährend beobachtet. Dafür ist aber auch das G. der verwickeltste der mit elektr. Erscheinungen od. vielmehr Wirkungen begleiteten Processe, dessen Beobachtung eben wegen des fortwährenden Wechsels der Erscheinungen höchst schwierig ist. [26] Man hat beim G. mehrere Wolkenschichten, welche in Gemeinschaft mit dem Erdboden auf einander wirken, u. deren Elektricitäten sich gegenseitig binden, in Folge des Blitzes od. eines neuen Niederschlags von Dämpfen aber wieder frei werden. So wie eine geladne Leydner Flasche, wenn sie isolirt worden ist, am Elektrometer keine Spur von Elektricität zeigt,

zeigt, so verhält es sich mit den G-wolken, wenn deren Elektricität von der entgegengesetzten der Erde od. einer anliegenden Wolke gebunden wird. Die zwischen der elektr. Wolke u. der Erde befindliche Luftschicht stellt das isolirende Glas, die Wolke den innern, die Erde den äußern Beleg der Leydner Flasche vor. Erreicht die elektr. Spannung ihr Maximum, so setzt sie sich durch den Blitz ins Gleichgewicht. [27] Nach jedesmaligem Freiwerden der Elektricität (Blitz) muß durch neue Condensationen von Wasserdämpfen aufs neue Elektricität erzeugt werden, bevor eine neue Entladung erfolgen kann. Dabei verstärkt sich der Regenguß, nicht wegen des Blitzes, mit dem die Verstärkung gewöhnlich anhebt, sondern eben wegen der neuen Condensation, von der der Blitz eben so gut abhängt, als der Regen. Auch geht die Verstärkung des letztern sogar dem Blitze um etwas voran, wie genaue Beobachtungen u. Berechnungen lehren. [28] Zuweilen sind 2 G. durch einen wenig getrübten Theil des Himmels getrennt; blitzt es in dem einen, so blitzt es kurz darauf auch in dem andern. Da der Boden stets durch Vertheilung die der Wolke entgegengesetzte Elektricität hat, so kann die Elektricität sich auch nach einem solchen Blitze schnell über ihn bewegen u. heftige Erschütterungen (Rückschläge), hervorbringen. Hierher gehört auch die Empfindung, als wäre man vom Blitz getroffen, wenn sich eine elektrische Wolke über einem Menschen entladet, weil dann die entgegengesetzte Elektricität des Menschen gleichfalls plötzlich in die Erde zurücktritt. Vgl. Blitz, Wetterleuchten, Donner, Elmsfeuer, Elektrometeore, Hagel u. a. *(Pt. u. Ml.)*

Gewitterableiter, s. v. w. Blitzableiter.

Gewitterfliege, s. u. Fliege 7.

Gewitterfurcht, eine eigne, häufig vorkommende Reizbarkeit u. ein erhöhtes Gefühl der Abspannung, welches der elektr. Zustand der Atmosphäre **(G-luft)** während der Ausbildung eines Gewitters begründet. Die Angst ist dann eine rein körperliche, über welche auch die Reflexion über die Geringfügigkeit der Gefahr, nur wenig vermag. Wie unerheblich diese aber sei, bezeugen Todtenlisten, in denen die Todesarten bemerkt sind, nach welchen auf mehr als 100,000 Sterbefälle nur etwa ein vom Blitz Erschlagner kommt. *(Pt.)*

Gewittervogel, s. u. Brachvogel, großer.

Gewöhrd, eine mit Salzwasser gesättigte Erde, welche gebrannt u. dann ausgelaugt wird; vorzüglich angewendet, ehe man den Gebrauch der Gradirhäuser kannte.

Gewölbe, 1) (Bauk.), [1] eine aus keilförmig gehauenen Ziegel- od. Bruchsteinen gefertigte Decke über einen von Mauern umgebnen Raum im Innern der Gebäude. [2] Die G. sind daher als eine Vereinigung mehrerer Bogen zu betrachten, unterscheiden sich nach den Wölbungslinien derselben u. haben gleiche Verbindungsarten der einzelnen Theile, (Wölbesteine). [3] Die Mauer, auf der ein G. ruht (Taf. XXXV. Fig. 35), ist das Widerlager. Ist eine Widerlagsmauer mehrern G-n od. deren Bogen gemein, so nennt man sie einen Pfeiler (A). [4] Anfänger sind die unmittelbar auf dem Widerlager ruhenden Steine, mit denen die Wölbung beginnt (bbb). Schlußstein (c) ist der im höchsten Bogen befindl. Keilstein; Schnittriß, Fugenschnitt, die Formen der Steine u. die von denselben im G. gebildeten Linien beim Aneinanderstoßen. [5] Jedes G. wird auf einem hölzernen Gerüste, dessen Form die Wölbungslinie angibt u. dessen Oberfläche mit Brettern verschalt ist, errichtet (s. Lehrgerüst). [6] Nach den verschiednen Formen unterscheidet man: **a)** Tonnen-G. (s. ebd. Fig. 36 A.), dessen Bogenlinie einen halben Zirkel od. ein Zirkelstück bildet, u. das auf einander gegenüberstehenden Mauern ruht. Sie werden über langen, nicht zu breiten Räumen angewendet (bei sehr breiten Räumen würde ihre Höhe zu bedeutend) u. erhalten auf 12—15 F. Länge u. da, wo Mauern auf das G. zu stehen kommen, Gurtbogen (ddd), welche stärker als das übrige G. gemacht werden. **b)** Mulden-G. (s. ebd. Fig. 36 B.), Es besteht aus 2 Tonnen-G-n, ähnlich dem Kreuz-G., nur sind die Schneidungslinien der 4 zusammenstoßenden Bogen nicht sichtbar, sondern die Kappen vereinigen sich in Curven. Wird dieses G. oben durch eine gerade Ebne geschlossen, so heißt es Spiegel-G. (Fig. 36 C.), u. diese Fläche der Spiegel. **c)** Böhm. G. (Fig. 36 D.), ein gewöhnlich über einem quadrat. Raume angebrachtes Kuppel-G. Die Wölbungsflächen stoßen in scharfen Ecken (Graten) zusammen u. verlaufen sich im Schlusse des G-s. **d)** Kugel-G. (s. ebd. Fig. 37 A.) in Form einer halben Kugel od. Ellipse. Oft wird im Schlusse eine Oeffnung (Laterne) zur Erleuchtung eingewölbt. Chor- od. Nischen-G. (Fig. 37 B.), ist es, wenn es einen halbzirkelförmigen Raum bedeckt od. eine Viertelskugel bildet. **e)** Kreuz-G. (s. ebd. Fig. 38 A.). besteht aus 2 sich durchschneidenden Tonnen-G-n, so daß es sich gegen die Widerlager mit Kreislinien anlegt; die aus den Ecken nach dem Mittelpunkt aufsteigenden Durchschnittslinien werden Gratbogen genannt, werden etwas stärker als das übrige G. gemacht u. sind, bes. bei den gothischen G-n, innerhalb durch vorspringende Gesimsglieder bezeichnet u. verziert; die zwischen den Gratbogen eingewölbten Theile heißen Kappen u. können schwach gewölbt werden, da nur die Gratbogen das G. halten u. diese auch nur Widerbogen bedürfen. An einander liegende Kreuz-G. werden durch Gurtbogen getrennt; werden dieselben von Schnitt- u. nicht von gebrannten Steinen

Digitized by Google

gemacht, so nennt man den 1. Stein in der Ecke, wo der Grat anfängt u. mit dem das G. beginnt, Anfänger. **f)** Kappen-G. (Fig. 38); besteht aus flachen, auf Gurtbogen ruhenden Tonnen-G-n (Kappen). Die Gurtbogen müssen wenigstens ¼ der Spannung im Lichten Höhe haben; die Höhe der Kappen kann ¼ bis ⅓ ihrer Spannung betragen. **g)** Gothische od. Kloster-G. (Fig. 39), sind Kreuz-G., deren Wölbungslinie spitzbogenförmig ist. [1] Nach der Stellung der G. unterscheidet man noch: steigende od. abhängige G., deren Widerlager schräge Linien bilden; einhüftige G. od. Horn-G., deren Widerlager von ungleicher Höhe sind; Schnecken-G., deren Widerlager in einer Schneckenlinie steigen. [2] Sämmtl. G. sind von dem Widerlager aus bis zur Hälfte ihres Bogens durch Hintermauerung zu verstärken. Die G-steine laufen entweder nach der Länge des G-s, od. sie werden, was besser ist, auf den Schwalbenschwanz eingewölbt, d. i. sie liegen mit der Widerlagslinie in einem Winkel von 45 Grad u. stoßen unter rechten Winkeln zusammen. [3] Die Stärke der G-bogen u. Widerlager richtet sich nach der Spannung u. Belastung des G-s. Wölbungen, die durch Mauern belastet werden, müssen bei einer Weite von 6 F. 1 F., bei 10 F. 1¼ F., bei 15 F. 2 F., bei 20 F. 2¼ F. Bogenstärke haben. Bei G-n, die nur als unbelastete Decke dienen, kann die Stärke des G-s so viel Zolle betragen, als die Spannung Fuß enthält. Die Stärke des Widerlagers darf nie unter der doppelten Bogenstärke sein. [4] G. werden gefertigt von behauenen Sandsteinen, gebrannten Ziegeln u. Bruchsteinen. In Italien bedient man sich zur Ausfüllung zwischen den Gurt- u. Gratbogen eines Gemisches von Tuffsteinen u. Mörtel, auch werden leichte G. mit bloßem Cement, auf die Verschalung gegossen, wie man dies bei röm. Monumenten noch häufig trifft. Die im Alterthum u. Mittelalter oft angewendeten, in neuerer Zeit wieder in Anwendung gebrachten Topf-G. (s. d.) bestehen aus gebrannten Gefäßen, die mit Cement unter einander befestigt sind. **2)** (Gesch.). [11] Die 1. Anwendung des Fugenschnittes zu Wölbungen ist unbekannt; die **Aegypter**, die **Phönizier**, **Israeliten** u. **Babylonier** kannten das Wölben nicht. Erstre bildeten die gewölbten Decken aus ganzen, wagerecht auf Säulen ruhenden Steinen, od. sie legten mehr. Steine wagerecht über einander, so daß der obere um etwas über den untern hervorragte, wie z. B. im Gange der großen Pyramide zu Memphis. Eben so wölbten auch die alten **Skandinavier**. [12] Auch die **Griechen** scheinen vor Perikles Zeiten die Wölbungskunst nicht gekannt zu haben. [13] Dagegen findet sich in den **röm. Denkmälern** die Bogenwölbung sehr häufig. Nach spätern Schriftstellern soll das Wölben schon zu den Zeiten der röm. Könige bekannt gewesen sein. Mehrern Denkmälern in den Ruinen von Volterra (z. B. die Porta Herculis), u. zu Fäsula, Erxtona rc. nach scheinen die Etrusker die ersten gewesen zu sein, die die Kunst zu wölben übten. [14] **3)** Gemach mit gewölbter Decke, als Archive, Vorrathskammern rc. [15] **4)** Ein jeder Kaufmannsladen, auch wenn er keine gewölbte Decke hat. *(v. Eg. u. Gü.)*

Gewölbe, **1)** (Anat.), der obere convexe Theil od. die concav gebildete Fläche von Körperorganen, wie der Augenhöhle, des Gehirns, des Hirnschädels u. a. **2)** (Bot., Fornix), die obere innere Fläche eines gewölbten Theils, auch so v. w. Klappen, s. Blüthe rc; manche Arten von Honiggefäßen (s. ebd.); schuppenartig nach oben gewölbte, unten hohle, an der Oeffnung der Blumenkrone sitzende Verdoppelungen des Blumenblattes; **3)** s. u. Rakete. *(P. u. Su.)*

Gewölbegericht, s. u. Englisch-bischöfliche Kirche n.

Gewölbestein, **1)** keilförmiger Ziegelstein zur Aufführung eines Gewölbes, der schon vom Ziegelbrenner so geformt ist, also beim Wölben nicht mit dem Hammer zugerichtet zu werden braucht. Die Verfügung ist entw. einfach, d. h. zweiflächig, od. doppelt, d. h. vierflächig, erstre sind für Tonnengewölbe, letztre für Kreuzgewölbe dienlich. Um die G. so leicht als möglich zu machen, mischt man unter die Ziegelmasse ungefähr zur Hälfte derselben Holzkohlen, welche dann im Ofen verbrennen, so daß der G. um die Hälfte leichter wird, als der gewöhnliche Ziegel; **2)** die so abgerichteten Bruchsteine. *(v. Eg.)*

Gewölbrüstung (Bauk.), so v. w. Lehrgerüst.

Gewölbt (Her.), so v. w. Ausgebogen.

Gewölkt, ein durchscheinendes od. durchsichtiges Mineral, mit dunklern u. lichtern verflossenen Stellen.

Gewölkter Himmel, s. u. Wolken.

Gewölle, Kugeln von Haaren od. Federn mit inliegendem Knochenwerk, welche die Raubvögel nach dem Verzehren eines Thiers wieder ausspeien.

Gewögenheit, s. u. Wohlwollen.

Gewöhnheit (Consuetudo, Mos), **1)** die in öfterer Wiederholung begründete Bestimmung zu einer Verrichtung od. Handlung. Sie übt eine verbreitete Gewalt im Leben aus, daher man sagt, G. ist die andre Natur (consuetudo est altera natura). Alle Fertigkeiten beruhen darauf, daß sie durch öftere Uebung zu G-en geworden sind. Der Wille richtet sich dann nur im Allgemeinen auf das Anheben einer Handlung u. deren Fortdauer; jede einzelne Bewegung aber wird, als gewohnte, unwillkührlich durch die unmittelbar vorhergehende veranlaßt. Nächst dem Körper steht auch der Geist unter der Macht der G. Sie ist der körperl. u. geistigen Bildung eben so förderlich als nachtheilig. Alle Erzie-

Digitized by Google

ziehung geht darauf aus, Kinder zu dem, was ihnen zu ihrem Heil gereicht, durch G. zu leiten u. bösen G-en Einhalt zu thun. Auf Gewöhnung, aber auch Entwöhnung, eben so auf Verwahrung gegen Verwöhnung kommt im physs., wie im moral. Leben viel an. **2)** Die rechtl. Verhältnisse bestimmende, aus bisheriger Anerkennung u. Befolgung gesetzliche Kraft erlangende Norm. Begründet sie eine neue Rechtsnorm, so wird sie einführende G. (Consuetudo introductiva, C. constitutiva) genannt; verändert sie das bestehende Recht, was durch bloßes Aufheben (Desuetudo) od. durch Einführung einer entgegenstehenden G. (C. correctoria) geschehen kann, so wird sie abändernde (C. abrogatoria). Je nachdem die Handlungen, durch welche die G. entsteht, in einem Unterlassen od. in einem Begehen bestehen, ist die G. negativa od. affirmativa. Vgl. Gewohnheitsrecht a. u. Strafmilderung a. **3)** (Hdlgsw.), s. Usance. Vgl. Puchta, Gewohnheitsrecht, Erlang. 1828, 3 Bde.; Savigny, System des röm. Rechts, Berl. 1840, I. S. 76 f. *(Pt. u. Bs.)*

Gewöhnheitsmensch, s. u. Neuerungssucht.

Gewöhnheitsrecht (Jus consuetudinarium, Consuetudo, Mores majorum, Herkommen), Inbegriff der Rechtsnormen, welche durch Meinung u. Sitte eingeführt sind, ohne sich auf ausdrückl. Vorschrift des Gesetzgebers zu gründen. Wenn nämlich eine gewisse Norm von der gemeinen Meinung als verbindlich anerkannt u. diese Ueberzeugung in Befolgung der Norm äußerlich durch eine Mehrheit positiver od. negativer Handlungen dargethan worden ist, so entsteht aus dieser geäußerten gem. Meinung ein Gesetz, so fern nur die Gewohnheit nicht unverständig ist u. sich auf, im geschriebnen Recht unbestimmt gelaßne Punkte erstreckt. Die Zahl dieser Handlungen u. die Länge der Zeit, innerhalb welcher eine Gewohnheit beobachtet sein muß, ist in den Gesetzen nicht bestimmt; doch erfordert die sächs. Praxis zu Begründung eines G. den Ablauf der Verjährungszeit von 31 J. 6 W. 3 T., u. wenn es derogirender Art ist, gerichtl. Handlungen. Eine Kenntniß des G. wird vom Richter nicht verlangt; es ist daher, wenn deren Existenz geleugnet wird, der Beweis nöthig, welcher jedoch überflüssig wird, wenn schon früher einmal auf die Gewohnheit gerichtl. erkannt worden ist. Eine Art des G-s ist der Gerichtsgebrauch (s. d.). *(Bö. u. Hss.)*

Gewöhnheitssünde (Mor.), s. u. Sünde.

Gewöhnheitszettel, s. u. Zunft.

Gewörfene Körper, **1)** s. unter Wurf; **2)** so v. w. Projectilen, vgl. auch Schießen.

Gewörfen Gut, Schiffsgüter, die nach einem Schiffbruch an das Land gespült werden.

Gewürfelt (Her.), **1)** so v. w. Geschacht; **2)** so v. w. Bezahnt 2).

Gewürk, so v. w. Bau der Bienen, s. Biene c.

Gewürz (Aromata), [1] **1)** Naturstoffe, die als Zuthat zu Speisen durch einen denselben verliehenen Reiz den Geschmack erhöhen u. sie genießbarer u. verdaulicher machen; in dieser Ausdehnung gehört auch der Hopfen, das Salz, der Zucker u. der Essig zu den G-en; [2] **2)** Pflanzenstoffe, die ein wesentliches ätherisches Oel, auch wohl ein scharfes Pflanzenprincip in sich haben u. daher sich durch kräftigen u. meist lieblichen Geruch u. Geschmack auszeichnen u. aus gleicher Ursache als Speisezusatz benutzt werden, sonst aber auch zum Wohlgeruch in Anwendung in Parfümerien, od. auch zur Abwehrung von Fäulniß u. zu sonstigen Zwecken dienen. [3] Inländische G-e sind: Majoran, Thymian, Fenchel, Anis, Kümmel, Saturei, Coriander, Safran, Lorbeerblätter, Salbei, Dragun, Rosmarin, Basilicum, Pfefferkraut, Wachholderbeeren, auch die verschiednen Laucharten, Petersilie, Dill, Portulac, Senf ꝛc. [4] Ausländische G-e sind: alle einzig in heißen Zonen, bes. Ostindien, heimische aromat Vegetabilien, die ein verbreiteter Gegenstand des Handels **(G-handel)** sind, theils die Samen u. Früchte, theils Knospen, theils Rinden u. Wurzeln. Das verbreitetste ist der Pfeffer; zu den feinern gehören: Zimmtrinde, Gewürznelken, Muscatenblüthen, Muscatennüsse, Cardamomen, Ingwer, Amomen, Vanille, von **G-pflanzen** gewonnen. [5] Der mäßige Gebrauch von G-en für Speisen ist vollkommen der Gesundheit zuträglich. Bei zu häufigem Gebrauch überreizen sie, stumpfen die Verdauungskraft ab, bewirken zu lebhafte Bewegungen in dem Gefäßsysteme u. haben dann die Nachtheile wie der Mißbrauch spirituöser Getränke. Die Homöopathie verwirft den Gebrauch der G-e fast allgemein, als theils für sich nachtheilig, theils die Wirkungen der Arzneien störend. **3)** Auch (als feines G.) Mischung von mehrern G-en, so Pfeffer, G-nelken, Muscatennüssen, Ingwer u. a. *(Pt.)*

Gewürz, Allerlei-G., od. engl. G.), so v. w. Amomen. **G., grosses, englisches**, so v. w. Tabascopfeffer.

Gewürzapfel, **1)** amerikanischer G., so v. w. Neu-York-Renette; **2)** Schönbecks, früher G., s. u. Rosenäpfel B) g); **3)** so v. w. Maatapfel, s. u. Streiflinge; **4)** weißer Sommer-G., s. Schlotteräpfel A) c). **G-birn, 1)** s. u. Sommerbirnen D) c); **2)** s. u. Herbstbirnen A) h). **G-calvil**, s. u. Calvil-f).

Gewürze (Bot.), Wurzelliilien, Amomeen, 7. Zunft der 5. Kl. (Lilien) in Okens Pflanzensystem. Gewächse der heißen Zonen. Der Kelch ist grün, 3zähnig, Blumenlänger, 3theilig, in ihr 3 in Blumenblätter verwandelte Staubfäden, von denen der

untre

untre lippenförmig; innerhalb dieser stehen noch 3 Staubfäden, von denen 2 verkümmert sind u. nur einer eine Anthere trägt. Kapsel: 3fächerig, mehrsamig, mit einem Griffel, der durch eine Furche des Beutels läuft; Samen rundlich od. eckig, oft in einer Hülle; Keim walzig, in mehligem Eiweiß; das Würzelchen nach dem Nabel gerichtet. Die einfachen, großen, schilfartigen Blätter stehen zweizeilig, die großen, schön gefärbten Blumen in endständigen Rispen, od. in zapfenförmigen, an Deckblättern reichen, wurzelständigen Aehren. Die gewürzreichsten Theile sind bei einigen die Wurzeln, die dick, knollig, walzig, geringelt, auch gegliedert od. knotig u. zackig, u. 2jährig sind. Die Stengel sind bei diesem ein- od. auch 2jährig. Bei andern ist die Frucht vorzugsweise gewürzhaft u. dann nuß- od. beerenartig, mehrsamig, der Stengel belaubt u. gewöhnlich ausdauernd. *(Su.)*

Gewürzessenz, ein über Muscatennüsse, Gewürznelken, Galgant, Cardamomen, Cubeben, Zimmt, Ingwer, Safran u. Weihrauch abgezogner, feiner Branntwein. **G-essig**, s. u. Essige n. **G-gurken**, s. u. Gurke.

Gewürzinseln, Inselgruppe im ind. Meere, zwischen Celebes u. Neu-Guinea; theilen sich in die Inseln Banda, Amboina, mit einigen Nebeninseln, Ceram, Aru, u. die eigentl. G. od. Molukken.

Gewürzkrämerkrätze, Art der Psoriasis (s. d.), an den Händen der Gewürzkrämer öfters vorkommend.

Gewürzmühlen, Handmühlen wie Kaffeemühlen eingerichtet, nur in allen ihren Theilen 3—4 Mal stärker. Die mit senkrechter Welle werden für den Stein od. Kern gebraucht, mit wagerechter Welle dienen sie auch als Schrotmühlen.

Gewürzmyrte, so v. w. Eugenia (Myrtus) Pimenta.

Gewürznelken (G-nägel, G-nägelein, Caryophylli aromatici), [1] die Blüthenkelche nebst den Fruchtboden, welche noch vor völliger Eröffnung der Blüthen von dem **G-nelkenbaum (G-näglein-baum**, Eugenia caryophyllata, s. u. Eugenia) gesammelt werden. [2] Ursprünglich auf den Molukken wachsend, war dieser Baum ausschließliches Eigenthum der holl. Compagnie, die ihn auf allen Inseln ausrottete u. blos auf den 3 nahen Inselchen, wie auf Ternate, cultivirte. Dort bestimmte sie willkürlich die Preise der G. u. des andern Gewürzes u. verbrannte lieber die sich zu sehr häufenden Vorräthe davon, als daß sie den Markt damit überführte. [3] 1770 u. 1772 erhielten aber die Franzosen, unter Verachtung der darauf gesetzten Todesstrafe, von der Insel Gurby junge Bäume, u. pflanzten sie auf Isle de France, Insel Bourbon u. den Seschellen an, von wo solche auch 1773 nach Cayenne gebracht wurden, wo sie, wie dort, gut gediehen. Auf Amboina erzeugt man jährlich etwa 300,000 Pfd. [4] Seitdem theilen die Franzosen den G-handel mit den Holländern; doch sind die franz. G. etwas kleiner u. blässer, jedoch gleich gut. [5] Die G. sind etwa ½ Z. lang, unten etwas schmäler, auf 2 Seiten meist platt gedrückt, oben vierspaltig, mit einem runden, leicht abfallenden Knöpfchen u. schwarzbraun, auf dem Bruche, gegen die Mitte zu, rothbraun. [6] Zeichen ihrer Güte: Glätte, Vollheit, Rundung, Schwere, leichte Zerbrechlichkeit, daß sie beim Stoßen glänzend werden, eine ölige Feuchtigkeit aus sich drücken lassen, schwer in feines Pulver zu bringen sind, einen starken, angenehmen Geruch u. einen scharfen, lange anhaltenden Geschmack haben. [7] Läßt man die Frucht zur Reife kommen, so erhält man die Mutternelken (Anthophylli), eichelgroße Früchte, in der Mitte bauchig, an beiden Seiten schmal zugehend, mit einem Nabel an der Spitze, die unter einer dunkelbraunen dünnen Schale einen harten, schwarzen, glänzenden Kern enthalten, auch im Handel vorkommen, aber bei Weitem unkräftiger, als die G., doch lieblicher schmecken. [8] Als Seltenheit kommen die Königsnelken (Caryophylli regii) vor, eine Monstrosität von der Gestalt einer kleinen Aehre, oben in kleine Schuppen getheilt u. zugespitzt, an Farbe, Geruch u. Geschmack aber mit den G. übereinstimmend. [9] Die vorwaltenden Bestandtheile der G. sind ein eignes Harz u. ein ätherisches Oel, das als **G-nelkenöl** (Oleum caryophyllorum) durch Destillation in Indien u. Holland aus G. erhalten wird u. durch den Handel officinell ist; es ist schwerer als Wasser, frisch hellgelblich, später dunkelgelb u. bräunlich, von Geschmack brennend u. an Geruch stark u. heftig; es wird bes. äußerlich auf Baumwolle gegen Zahnschmerzen in hohle Zähne gelegt. [10] **G-tinctur** (Tinctura caryophyllorum aromaticorum), ist von 5 Th. G. mit 24 Th. Weingeist, durch Digestion bereitet; aufregendes Mittel bei Krankheiten von großer Schwäche u. Darniederliegen der Lebenskräfte. [11] Immer gehören G. zu den beliebtesten Gewürzen, werden auch zum Einmachen von Früchten, bei Bereitung des Kirschweins u. verschiedner Liqueure, zu Condituren u. sonst als Zusätze benutzt. *(Pt.)*

Gewürznelkenkoralle, Anthophyllum fasciculatum, s. u. Sternkoralle.

Gewürzpepin, Apfel, s. u. Pepin.

Gewürzrindenbaum, Drimys Winteri *Forst.*

Gewürzsieb, s. u. Sieb 1).

Gewürzstrauch, s. u. Calycanthus.

Gewürztinctur (Tinctura aromatica), 2 Unzen Zimmtcassie Cardamomen, Gewürznelken, Galgant, Ingwer, von jedem 4 Unze mit 2 Pfd. Sprit ausgezogen, rothbraun, scharf, gewürzhaft schmeckend; als kräftiges Reizmittel in Anwendung.

Digitized by Google

Gewürzwein, 1) Wein, mit irgend einem fremden Stoff vermischt, wie Alants-, Carbobenedicten-, Wermuthwein, Bischof, Hypokras; 2) bes. Wein, in dem man 1 Th. Gewürznelken, 1 Th. Ingwer, 2 Th. Zimmt, 2 Th. Muskatennüsse, längere od. kürzere Zeit hängt. Auf 5—6 Eimer nimmt man 1 Loth.

Gewünden (Her.), s. u. Löwe.

Gewündene Knöchen, s. u. Muschelförmige Knochen. **G-r Darm**, 1) so v. w. Dünndarm; 2) (Ileum), der untre, nicht scharf abgegrenzte Theil des Dünndarms.

Gewündener Läuf, so v. w. Canon à ruban.

Gewündene Säule, s. u. Säule. **G-s Kreüz**, s. Seilkreuz. **G-e Stüfen**, s. u. Wendeltreppe. **G-s Viertheil**, s. u. Treppe. **G-e Windbreter**, s. u. Windbreter.

Gex (spr. Scheh), 1) sonst eigne Landschaft in SOFrankreich, durch die Rhône von Savoyen getrennt; gehört jetzt größtentheils zum Dep. Ain; 2) (Gesch.). G. war früher Herrschaft u. gehörte zur Grafsch. Genevois; der erste Dynast war Amadeus, der sie von seinem Bruder Wilhelm, Grafen v. Savoyen, erhielt. Durch seine Enkelin kam G. an die Herren von Joinville, u. einer derselben, Hugo, begab sich unter dem Dauphin von Viennois, worüber großer Streit entstand. Sein Nachfolger, Hugo von Genevois, Gemahl von dessen Schwester Eleonore von G., mußte sich daher G. 1353 vom Grafen Amadeus von Savoyen entreißen sehen, u. selbst sein Lehnsherr, Karl von Dauphine, konnte es ihm nicht retten. 1601 traten die Grafen von Savoyen, nach dem Frieden zu Lyon, G. an die Krone Frankreich ab, u. Ludwig XIII. vertauschte es gegen das Schloß Chinon an Heinrich von Bourbon, Prinzen von Condé; 3) Hptst. darin am Berge de la Faucille; hat 2400 Ew., welche Uhren u. berühmten Käse machen; 4) (Gesch.). Die Stadt G. kam mit der Herrschaft 1353 an Savoyen; 1536 von den Bernern erobert, 1564 zurückgegeben, 1589 von den Genfern erobert u. geschleift, 1601 mit dem Lande aber an Frankreich abgetreten. *(Wr. u. Lb.)*

Gēy..., Artikel, die hier nicht zu finden, s. u. Gei.

Gēyer (Ludw. Heinr. Christian), geb. 1780 zu Eisleben; Porträtmaler, dann beliebter Schauspieler zu Leipzig u. Dresden; st. 1821 als Hofschauspieler in Dresden; schr. mehr. Lustspiele u. Dramen in Klingemanns Deutschem Theateralmanach, 1822, in Kotzebues Almanach dramat. Spiele, 1822, u. in Theod. Hells Weimarischen dramat. Taschenbuche, 1823. *(Dg.)*

Gēyser, Quell, s. Geiser.

Gēytaue (Schiffw.), so v. w. Geitaue.

Gezähe (Bergb.), so v. w. Gezeug.

Gezähnelt (Denticulatus) u. **Gezähnt** (Dentatus), s. Blatt u.

Gezähnte Naht, s. u. Nähte (Anat.). **G-s Band des Rückenmarks**, s. u. Rückenmark.

Gezēlt des klēinen Gehirns, s. u. Gehirnhäute a.

Gezēmi (spr. Dschesemi), Fluß, so v. w. Balk, s. u. Dargibos.

Gezēüg, 1) Werkzeuge, Geräthschaften; 2) so v. w. Berggezeug; 3) so v. w. Kunstgezeug.

Gezēügnisspfennig, s. u. Zins.

Gezēügstrecken, s. u. Strecken.

Gezīert, 1) eigentlich mit Zierrathen ausgestattet; bes. 2) was zu großes Streben nach Zierlichkeit verräth u. dadurch affectirt u. unnatürlich wird, s. Ziererei; 3) (Her.), s. u. Löwe u. Falke.

Gezimmer, sämmtl. vom Zimmermann gefertigten Arbeiten in einem Gebäude od. Bergwerk.

Gezinnt (Her.), eine Figur, deren Grenzlinien in Zinnenform laufen.

Gezīrāh (spr. Dschesirah), Stadt, so v. w. Guzurate. **G. Assuan**, Insel, s. unt. Said 1) f). **G. el Birbe (G. el Maif)**, so v. w. Philae.

Gezīrk, so v. w. Jagdrevier.

Gezögen (aus. der gew. Bedeut.), 1) (Web.), so v. w. Figurirt; 2) (Her.), schlängelig getheilt.

Gezögene Bällen (Hdlgsw.), s. u. Breslauer Ballen.

Gezögene Büchsen, G-s Rohr, s. Büchsen.

Gezögene Fēdern, 1) Strauß- u. Geierfedern, die über heißen Kohlen gezogen, gekräuselt u. etwas gelblicher werden; 2) s. u. Schreibfedern.

Gezünge (Landw.), s. u. Pflug 11.

Gezwüngen, was durch fremdartige Hemmungen od. Störungen um seine natürl. Beschaffenheit gebracht ist; vgl. Zwang.

Gēzyrat (Geogr.), so v. w. Gezirat.

Gfäll (Geogr.), so v. w. Gefell.

Gfättermann (Elisab.), s. u. Fugger 1).

Gg. (Gfl.), Abbrev. für Goldgülden.

gGr., Abkürzung für gute Groschen, deren 24 = 1 Thlr., im Gegensatz der Silber- od. Neugroschen, deren 30 = 1 Thlr.

Ggw., Abbrev. für gut Gewicht.

Gh....., was hierunter nicht steht, suche unter G... od. Kh...

Ghādames, Oase, s. d. 1) g).

Ghādani, s. u. Georgien (Gesch.) 11.

Ghāīn, Stadt, s. Kuhistan.

Ghājuk, altes Stammhaupt der Tataren, s. d. 2.

Ghālgha, District u. Stadt, s. unt. Tschetschenzen a).

Ghālib-Dīwan (türk.), s. u. Diwan 2.

Ghālib Effēndi, türk. Effendi, der 1807 den Waffenstillstand zu Slobosia u. 1811 den Frieden zu Giurgewo mit den Russen schloß, s. u. Türken 6 u. 10.

Digitized by Google

Ghâna, Reich, s. u. Haussa 1).

Ghângha, um 900 Fürst von Dekan, s. d. (Gesch.) 2.

Ghârbye, el, Volksstamm in Nubien. **Ghar el Mâla**, so v. w. Farina.

Ghârian, Gebirg, s. u. Atlas 4.

Ghariâno Gebirg, s. unt. Atlas 4 u. Tripolis 2.

Ghark, s. u. Aloëholz 2.

Ghârra, Fluß, s. u. Indus 2.

Ghâsa (Ghâse), so v. w. Gaza.

Ghasâli, 1) arab. Philosoph, so v. w. al Gazali. 2) Großwesir, 1520 Usurpator in Aegypten, s. Türken 11.

Ghasêlen (Poet.), so v. w. Ghazelen.

Ghâsna, Stadt, so v. w. Ghasni 2).

Ghasnavîden, [1] türk. Dynastie zu Ghasna; Gründer derselben war **Abustakeen (Alpteghin)**, ein Vornehmer von Bokhara, der, weil er den Samaniden Munsur nicht anerkennen wollte, von dort 960 mit 700 Reitern floh, Ghasni eroberte u. daselbst als Fürst anerkannt wurde. Er st. 976; [2] sein Sohn **Isaak**, ein schwacher Fürst, überlebte ihn nur kurze Zeit, worauf 977 das Volk den **Suburktadschen** zum Fürsten wählte. Dieser, ein Sklav Abustakeens, hatte sich durch Verstand u. Tapferkeit seines Herrn Vertrauen erworben u. war sein Schwiegersohn geworden. Zuerst zog er nach Indien, schlug mehrere Radschas, zwang sie, den Islam anzunehmen, u. eroberte mehrere Städte. 993 besiegte er mit dem Samaniden Ruh den Abu-Ali, Statthalter von Khorasan, u. wurde mit Khorasan belehnt. Bei seinem Tode 997 bestimmte er, mit der Uebergehung seines ältern Sohnes, den jüngern **Ismael** zu seinem Nachfolger; [3] allein jener, **Mahmud**, ein religions-, ruhm-, pracht-, kunst- u. wissenschaftsliebender Mann, schon vorher Statthalter von Nisabur, eilte nach G., schlug den Ismael u. setzte sich selbst auf den Thron. Er stürzte dann die Samaniden u. bemächtigte sich aller Ländereien derselben. In dem Streite der Khalifen von Bagdad u. der ägypt. Khalifen erklärte er sich für den Erstern u. erhielt dafür den Titel **Sultan.** Nun wendete er sich gegen Indien; 1000—1003 kämpfte er glücklich gegen Dschepal u. dessen Sohn Anundpal, mußte aber die errungenen Vortheile wieder aufgeben, um die Einfälle des Tataren Ilidsch-Khan, seines Schwiegervaters, zurückzuschlagen; 1004 überwand er denselben bei Balkh u. von 1009—1018 hat er fortwährende Kriege in Indien; damals eroberte er Kaschmir, Lahore u. andre Staaten von Hindostan. [4] Die folgenden Jahre verwendete er auf die Verschönerung Ghasnis, bis er 1022 einen neuen, aber vergeblichen Feldzug gegen den Radschah Runda von Kalindschur machte. 1024 zog er gegen Guzurate; auf diesem Zuge nahm er die Festung Somnauth. Nach einigen Siegen über die indischen Jatten u. die Seldschuken eroberte er noch Irak. Als er 1028 (1030) starb, waren die Grenzen seines Reichs im W. Georgien u. Bagdad, im N. Bokhara u. Kaschgar, im O. u. S. Bengalen, Dekan u. das indische Meer. [5] Nach Mahmuds Willen sollte von seinen Söhnen **Muhammed** Sultan u. **Massud** Herr von Irak werden; allein Massud zog gegen seinen Bruder, fing ihn, ließ ihm die Augen ausstechen u. setzte sich auf den Thron. Er eroberte 1031 Kurtsch u. Mekran u. wurde so Herr von fast ganz Persien; aber von den Seldschuken in Khorasan angegriffen, ward er 1039 geschlagen u. verlor diese Provinz an dieselben. 1040 machte er einen Zug nach Indien, aber bei der wachsenden Macht der Seldschuken verließen ihn die Seinigen u. riefen Muhammed, den Massud mit sich genommen hatte, u. Muhammeds Sohn **Achmed**, der für seinen geblendeten Vater das Regiment führte, zum Sultan aus u. dieser ermordete 1041 den Massud im Gefängniß. [6] Gegen Muhammed zog Massuds Sohn, **Madud**, der jenen (1043) besiegte u. nebst dessen Söhnen (bis auf Abder-Rahim) umbringen ließ. Madud verlor alle Besitzungen in Persien an die Seldschuken u. konnte nur die in Indien erhalten. Er st. 1049; [7] seinen unmündigen Sohn Massud übergingen die Emire u. setzten Maduds Bruder **Ali** auf den Thron; den aber warf im selbigen Jahre Mahmuds Sohn **Abdurraschid** vom Throne, welcher bis 1052 regierte, wo er von seinem Günstling **Thogrul** ermordet wurde. Dieser, den Massuds Tochter Anca geheirathet hatte, um rechtl. Ansprüche auf den Thron zu haben, wurde wieder durch eine Empörung 1053 gestürzt u. Massuds Sohn **Farukzad** zum Sultan ernannt; diesem folgte 1059 sein Bruder [8] **Ibrahim.** Unglücklich gegen die Seldschuken, machte er in Indien große Eroberungen; sonst war er fromm; er st. 1098 (1088); ihm folgte sein Sohn **Massud II.** bis 1104. [9] Darauf bemächtigte sich sein Sohn **Arslan-Schah** des Reichs, aber sein pracht- u. wissenschaftsliebender Bruder **Bahram-Schah** eroberte nun mit seines Oheims, des Seldschuken Sandschar, Hülfe das Reich (1108) u. ließ den Arslan ermorden. Nun griff er Indien an; aber dadurch erregte er die Eifersucht der Ghauriden, von denen er aus seinen Staaten vertrieben ward. Bahram-Schah eroberte G. wieder u. ließ seinen Gegner Suri 1151 hinrichten. [10] [a] Da zog des Getödteten Bruder Allah-ed-Din gegen ihn, unterdeß st. 1152 Bahram; [10] [b] sein Sohn **Khosru-Schah** floh vor Allah-ed-Din nach Lahore, Ghasni ward genommen u. geplündert u. blieb von nun an in der Gewalt der **Ghauriden** (s. d. 4); Khosru-Schah st. 1160 in Lahore; [11] ihm folgte sein Sohn **Khosru-Malek**, den Muhammed, der Ghauride, in Lahore angriff u. 1182 tödtete. Mit ihm ging die Dynastie der

Digitized by Google

der G. unter. Wie in Ghasni 1205 die Ghauriden ein neues Reich errichteten, das 1215 bestand, s. u. Ghauriden. *(Lb.)*

Ghasni, 1) (Ghizna), Prov. in Afghanistan (Asien), jetzt Theil von Kabul, **gebirgig** durch das Salomonsgebirg, **Flüsse:** Gomul, Kundur; **See** Abistandeh, der mehr. Flüsse aufnimmt, salzig; **Einw.** Ghildscher, mit den Stämmen Ehoran u. Burah, 600,000. **Districte: a) Land der Kharoter,** Stadt Siraffa, Volksstämme Purmuler (Furm.), 8000 Fam.; **b) Tarnak,** von Tarnakern u. Tokhern (je 12000 Familien) bewohnt, Stadt gl. N.; **c) Surmul,** von Alikhais (8000 Fam.) u. Salomonkhails (35,000 Fam.) bewohnt, Stadt gl. N.; **d) Schilgur,** mit 12,000 Familien der Ghildscher, Stadt gl. N.; **e)** die Ebne **Wahneh** am Flusse Gomul, mit dem Passe Gholairi; **2)** Stadt auf einer Hochebne, an einer lebhaften Handelsstraße, einst Hauptstadt der Ghasnaviden, Grab des Sultan Mahmud u. mehr. Heiligen, Wallfahrtsort, 1500 Häuser, einst viel größer. *(Wr.)*

Ghassa, District, s. u. Butan ꝛc.

Ghassan (Ghassaniah), vom 3. bis 6. Jahrh. unabhängiges Reich im nördl. Arabien, dessen Herrscher **Ghassaniden,** s. Arabien (Gesch.) ꝛc.

Ghassl (Ghäussl, türk. Relig.), so v. w. Ghosl.

Ghat (Ghâtes), Gebirg, so v. w. Gat.

Ghâûr, Ebene von, s. u. Hauran, Ebene von.

Ghauriden (Ghuriden), [1] asiat. Dynastie, gestiftet von **Hussein** Ebn Sam, der von einem alten pers. Königsgeschlechte der Pischdadier abzustammen vorgab. Früher war er durch Schiffbruch in mißl. Umstände gerathen, ja sogar von einem Räuberanführer weggeführt u. an dessen Unthaten Theil zu nehmen genöthigt worden; gefangen sollte er hingerichtet werden, doch erhielt ihm eine erneute Untersuchung das Leben. Darauf an den Hof des Sultans Ibrahim von Ghasni gekommen, stieg er zu großen Ehren u. ward von Massud, Ibrahims Sohn, zum Statthalter von Ghur (woher der Name der Dynastie) erhoben. [2] Husseins Sohn, **Muhammed,** bereits so mächtig geworden, daß er seinem Herrn Bahram Schah ein Bündniß anbot, kam nach Ghasni, wurde aber dem Sultan verdächtig u. von demselben 1152 ermordet. [3] Muhammeds Bruder, **Suri,** erneuerte den Plan auf Ghasni, aber der Sultan ging ihm entgegen u. schlug ihn; Suri selbst blieb u. [4] dann kam das Reich an seinen andern Bruder **Alah-ed-Din,** dieser war glückl. gegen den Sultan, er nahm Ghasni u. setzte seinen Bruder Seif ed-Din Sam als Statthalter ein, welchen der zurückkehrende Bahram-Schah nach der Wiedereinnahme Ghasnis ermorden ließ. Alah-ed-Din kam, um Rache zu nehmen, nach Ghasni; der neue Sultan Khosru-Schah war geflohen u. so kam Ghasni 1155 wieder an die G. Vgl. [4] Ghasnaviden a. u. Ihr Reich umfaßte **Ghur, Ghasni, Hindostan** u. einen großen Theil von **Khorasan.** Seine Neffen Gadschath ed-Din u. Schehab ed-Din, die er als Statthalter in Ghasni zurück ließ, empörten sich dann gegen ihn u. schlugen ihn, setzten ihn aber wieder auf den Thron, den er bis an seinen Tod 1161 behauptete; [4] dann folgte ihm **Gadschath ed-Din Muhammed,** welcher von dem tartar. Stamm der Ghorz (Uzen) aus Ghasni geworfen wurde u. 1202 st.; erst nach 15 Jahren eroberte es sein Bruder **Schehab ed-Din Muhammed** wieder, der auch die ghaznavid. Dynastie in Lahore stürzte (s. Ghasnaviden 11) u. mehrere Plätze in Khorasan u. einen Theil von Indien eroberte. Er starb 1205 ohne Kinder; [6] das ghaurid. Reich zerfiel in mehrere Theile: **a)** in **Ghur** folgte ihm sein Neffe **Gadschath ed-Din Mahmud,** welcher den Ali Schah, Bruder des Mohammed, Sultan von Kharissem, aufnahm, u. deshalb 1208 von Muhammed mit Krieg überzogen, gefangen u. hingerichtet wurde. [7] Schehab ed-Din hatte aber mehrere türk. Sklaven adoptirt, welche die andern Besitzungen von ihm erbten u. dort die ghaurid. Dynastie fortpflanzten; [8] **b)** in **Ghasni** folgte ihm **Tadsch ed-Din Eldoze,** welches er 1215 an den Sultan v. Kharissem, Muhammed, verlor; dann nahm er Lahore u. and. ind. Provinzen, aus denen ihn Iletmisch vertrieb; [9] **c)** in **Multan** folgte **Nasr ed-Din Kobah,** den auch Iletmisch vertrieb; [10] **d)** in **Delhi,** wohin schon 1193 **Kuttub ed-Din Ibek** als Statthalter gesetzt war, warf sich gegen Kuttubs Sohn **Arm Schah Iletmisch (Altumisch)** auf, der mit Delhi auch Lahore u. Multan vereinigte, zu Delhi die erste muham. Dynastie errichtete u. 1233 starb; seine Nachkommen wurden 1393 von Tamerlan vertrieben. *(Lb.)*

Ghâût, 1) Gebirg, so v. w. Gat; daher **2)** Anhängesylbe, so v. w. Paß, Gebirge.

Ghavrinisches Gebiet, Theil des Sandschaks Salonichi (europ.-osman. Reich); fruchtbar, grenzt an den Strymon u. Karaferia, gehört seit 1427 der Familie des Großveziers Gazi Ghavrini; hat ansehnl. Privilegien.

Ghawsalêm (türk.), Hülferuf, dah. G. die 356 heil. Seelen unter den Sterblichen, welche man anruft; **G-azam,** das Oberhaupt derselben.

Ghazâli, so v. w. Ghasali.

Ghâzan Khan, 1295—1304 Herrscher von Persien, s. d. (Gesch.) ꝛc.

Ghazêlen (Poet.), s. u. Arabische Literatur ꝛc.

Ghazêlle, Säugethier, so v. w. Gazelle.

Ghazidschah (Razzia, arab.), **1)** Frohnkämpfe der Muhammedaner: **2)** heil. Krieg u. Feldzug, Schlacht überhaupt; in der

Digitized by Google

der Mehrzahl Maghazi, 3) Geschichte dieser Kämpfe; 4) Titel fabelhafter Geschichten der Meddah (Kaffeehauserzähler), zur Belustigung der Zuhörer.

Ghazipoor (spr. Ghasipur), Stadt, s. u. Benares 1).

Ghazna u. **G-viden**, so v. w. Ghasni u. Ghasnaviden.

Ghazypoor (G-pur), 1) Distr. u. 2) Ort, s. u. Bellary d).

Ghe, so v. w. Ghewurzel.

Ghēbern, so v. w. Parsen.

Ghēda (ind. Myth.), s. u. Wischnu.

Ghēdans, so v. w. Filzzelte, s. u. Beludschen 2.

Ghēdi, s. u. Brescia 1).

Ghēdimin, Fürst von Litthauen, so v. w. Gedimin.

Ghee, in Indien u. Arabien so v. w. Butter.

Ghēēl, Marktfl., so v. w. Geel.

Ghelāken (G-lāki, G-lānki), Volk in Ghilan, schön u. wohlgewachsen, bes. die Frauen; treibt Seidenbau, redet eigne Sprache, 50,000 Familien (n. A. nur Köpfe) stark.

Ghelūwe (spr. Ge....), Marktfl. an der Nederbeke im Bzk. Ypern der belg. Prov. WFlandern; Bierbrauerei, Kupferschmelze, Handel; 3800 Ew. **Ghemblik**, Stadt, so v. w. Ghio. **Ghemlōck**, Stadt, so v. w. Dschemlok. **Ghēnne**, Stadt, so v. w. Kenne.

Ghēpkil (lam. Rel.), s. u. Gellong.

Gherāi, im 15. Jahrh. krim. Tatar, der dem Khan Asi einst das Leben rettete, weshalb dieser u. seine Nachkommen bis 1783 aus Dankbarkeit den Namen G. führten, s. u. Tataren 10.

Ghērardēsca, adlige Familie in Toscana, welche die Herrschaften Gherardesca, Donoratio u. Montescudajo besaß u. zu Anfang des 13. Jahrh., durch Hülfe einer Volkspartei, große Macht zu Pisa erlangte; bes. bekannt Ugolino G.; s. u. Pisa (Gesch.) 11.

Ghērardo, dēlle nōtte, s. Honthorst.

Ghērgong, Stadt, s. u. Assam 8.

Ghēriah, Stadt, s. u. Bedschapur 2.

Ghēriah, ind. Längenmaß, s. u. Calcutta 11 a.

Ghertwissi, Festung am Kur auf einem unzugängl. Felsen im Distr. Achalkalaki in Grusien, dabei ein in Tuffstein ausgehauenes Gebäude, mit 3 Kirchen u. vielen andern Gebäuden, Warzig genannt.

Ghēsan, Vorgebirge, s. u. Jemen.

Ghēssa, Distr. s. u. Butan 10.

Ghētto (ital.), in den großen ital. u. orient. Städten das Gassenquartier, worin die Juden Abends eingeschlossen werden, s. Venedig 11.

Ghēwurzel, so v. w. Chaye.

Ghiakan, Stadt, s. u. Baol.

Ghialāken, Volk, so v. w. Dschalofer.

Ghialzam Ghiastmo, 1720 in Tibet von den Chinesen eingesetzter Dalai Lama, s. u. Tibet 22.

Ghiāns-Dāy, Berg, s. u. Türken.

Ghias, I. **Fürst von Bengalen. 1) G. ed-Din Bākchtiar Kili**, reg. im 13. Jahrh., s. Bengalen (Gesch.) 8. II. **Fürsten von Delhi. 2) G. ed-Din Bālban**, Wesir u. seit 1266 Nachfolger Nasr ed-Din Mahmuds; st. 1286, s. Delhi (Gesch.) 7. **3) G. ed-Din Tōghluk**, reg. 1321—1325, s. ebd. 10.

Ghibellinen (ital. Gesch.), so v. w. Gibellinen.

Ghibērti, 1) (Lorenzo), geb. zu Florenz 1378 (1380) aus einem berühmten Geschlecht; er lernte die Goldschmiedkunst bei seinem Stiefvater Bartoluccio, u. ward Schüler des Malers Sternina; vor der Pest fliehend hielt er sich um 1400 in Rimini auf. 1401 stellte er sich mit den 6 berühmtesten Erzbildnern der damal. Zeit zu dem Wettstreit, ein Modell zu einer bronzenen Thür für das Battisterio St. Giovanni zu Florenz zu machen; 34 Richter erklärten sein nebst Brunellischis u. Donatellos Modell für das gelungenste u. diese Beiden gestanden G. den Sieg über sich zu. Er arbeitete nun bis 1424 an der Thür selbst, welche Reliefs aus der heil. Geschichte enthält, u. fügte dann 1428 noch eine 2. hinzu, die an die Stelle der von Andreas v. Pisa gemachten gestellt wurde. Sie sind noch vorhanden (s. Florenz [Geogr.] 8), u. Michel Angelo urtheilte von diesen Thüren, sie wären werth, die Thüren des Paradieses zu sein. Die 3. machte er nur im Modell. Außerdem bildete er mehrere bronzne Statuen für florent. Kirchen, malte auch, bes. in Glas. 1443 ward er Mitglied der Signoria u. st. um 1455. Von seiner Schrift über die Bildnerkunst, wovon eine Copie in der maliabecchischen Bibliothek zu Florenz aufbewahrt wird, Fragm. gedruckt in M. Cicognares Storia della scultura. **2)** (Vittorio), Sohn des Vor., Bildner u. Gießer, bildete den Sims über der Hauptthür des Battisterio zu Florenz. *(Lb.)*

Ghīdor (tibet. Gesch.), so v. w. Kikola.

Ghīgis, Stadt, s. Cayor.

Ghīh, s. u. Indische Religion 16.

Ghika, I. **Hospodare der Moldau. 1)** Gregor I., reg. seit 1726, 1733 Hospodar der Walachei, kehrte 1736 in die Moldau zurück, ward 1747 wieder Hospodar der Walachei, s. u. Moldau 22 u. 23 u. Walachei 18. **2)** Matthias, Sohn des Vor., Anfangs in der Moldau, 1752 aber in der Walachei, 1753 wieder in der Moldau, s. Moldau 23 u. 31 u. Walachei 21. **3)** Gregor II., Nachfolger des Vor., 1769 enthauptet, s. Moldau 32. **4)** Gregor III., Anfangs Dragoman von der Pforte, während des Kriegs mit Rußland von 1769—1774, Hospodar, erpreßte Reichthümer; weil er der Abtretung der Buckowina an Oestreich sich entgegensetzte, 1777 hingerich-

Digitized by Google

richtet, s. ebd. 2c. II. **Hospodare der Walachei.** **5)** Georg, ein Albanier, regierte 1661—1662, wo ihm **6)** Gregor, sein Sohn, stürzte, regierte mit Unterbrechung bis 1673, wo er wieder fliehen mußte, s. Walachei 2c. **7)** Gregor II., so v. w. G. 1). **8)** Skarlat G., seit 1758—1767 mit Unterbrechung, s. ebd. 2c. **9)** Alexander G., Nachfolger des Vor., dem bald **10)** Gregor III. folgte, bis 1769, s. ebd. 2c. **11)** Alexander, geb. 1795, 1822—25 Hospodar, dann vertrieben, seit 1834 wieder als Fürst der Walachei eingesetzt, aber 1842 von dem Sultan nach dem Wunsche Rußlands abgesetzt, s. ebd. 2c. *(Lb.)*

Ghilams, chines. seidene Zeuge.

Ghilân, 1) Provinz in Persien, 246 QM.; durch den Alburs u. Dilem, sonst Elymais genannt, **gebirgig**, nach dem kasp. Meere zu ganz niedrig, **bewässert** vom Sefidrud, mehreren Kunstflüssen u. dem kasp. Meere (Busen Enseli [Anzeli]); **Insel:** Abekenâr; **Klima** heiß u. wegen der vielen Sümpfe ungesund; **bringt** Reiß, Getreide, Wein, Baumwolle, (schöne Südfrüchte; man **treibt** Viehzucht Rinder [Buckelochsen], Esel, Schafe, Ziegen, einige Kameele), Seidenbau (beste Seide in Iran), **Handel** u. **Fischerei. Thiere:** Damhirsche, Bezoarziegen, Bären, Panther, Schakals u. a. **Einw.** meist **Guer**, doch auch Talisch u. Ambarliner (Ambarlu, Thalmänner, räuberisch), 280,000 (1,000,000). Theilt sich in Dilem, mit gleichnam. Stadt, u. der Stadt Rudbar, sonst Hauptsitz der Assassinen, deren Hauptort Alamut, u. **2)** das eigentl. G., dieses zwischen dem See u. dem Gebirge, gutes Marschland, stets mit Blumen bedeckt u. von Wohlgerüchen durchdrungen. Hauptstädte Reschet u. Enseli. Distr. hier: Rüscht (Resch't). *(Wr.)*

Ghilâni (Scheik Kadir G.), s. u. Banewa.

Ghildsch (G-scher), Volk, s. u. Ghasni u. Afghanistan (Geogr.) 10 2.

Ghimmamed Nämphial, 1746—1750 (wo er hingerichtet ward) König von Tibet, s. d. (Gesch.) 22.

-ghin (vers.), Endsylbe, so v. w. Khan.

Ghina (G. *Schreb.*), nach Luc. **Ghini** (geb. zu Croara bei Imola 1500, Prof. der Med. u. Bot. zu Padua, Bologna u. Pisa; st. das. 1556; gründete zu Padua u. Pisa botan. Gärten) benannte Pflanzengatt., auch als Tamonea aufgestellt.

Ghinâla, Stadt, s. u. Jola.

Ghîo, Stadt im türk. Ejalet Anatoli, am Busen Modania des Marmorameers; Sitz des Erzbischofs v. Nicäa; 4000 Ew.

Ghirardin (Lazzaro), s. u. Genua (Gesch. d. Staats) 2.

Ghiribizzi (ital., Musik), Staunen erregende Passagen, Sprünge 2c., um den Zuhörer zu blenden.

Ghîrin Ula, s. u. Mandschurei 11.

Ghirlandâjo, 1) (Domenico Corradi del G.), geb. zu Florenz 1451, Maler, aus dessen Schule Michel Angelo hervorging. Seine Werke zeichnen sich durch edle u. gewissenhafte Zeichnung aus. Er malte in Fresco u. an der Staffelei, u. st. 1495. Hauptwerke: Geschichte des heiligen Franziskus, in St. Trinita zu Florenz; Geschichte der heil. Jungfrau u. die des Täufers, in St. Maria maggiore das. **2)** (Rudolf), des Vor. Sohn, geb. zu Florenz 1485; Maler, ausgezeichnet durch tiefe harmon. Färbung u. gute Modellirung; st. 1560. *(Fst.)*

Ghîsi, 1) (Giam-Baptista Bertano [Britano], der Mantuaer), geb. zu Mantua um 1500; Kupferstecher, Architekt, Maler u. Bildhauer; Schüler von Giulio Romano; er baute die Kirche St. Barbara zu Mantua; schr. u. a. Bemerkungen über den Vitruv u. lieferte viele Kupferstiche; st. nach 1540. **2)** (Georg), Sohn od. Neffe des Vor., geb. 1524, Maler u. Kupferstecher, in der Weise des Mark Anton, in der er Vieles nach Raphael 2c. stach. Arbeitete noch 1578. **3)** (Adam, genannt der Mantuaner), des Vor. jüngrer Bruder, arbeitete bereits 1566 als Kupferstecher. **4)** (Diana), Tochter von G. 1), geb. 1536 zu Mantua, Kupferstecherin, als Gattin des Architekten Francesco von Volterra, nannte sie sich auf ihren Blättern Civis Volterrana. *(Fst.)*

Ghisiliâri, Geschlecht der, s. u. Bologna (Gesch.) 2.

Ghislain, St. (spr. Gislâng), Stadt im Bzk. Mons der belg. Prov. Hennegau; 1500 Ew., hier Schleußen, um die Gegend unter Wasser zu setzen; der Endpunkt der belgisch-brüsseler neuer Eisenbahn.

Ghislain, Birn, s. u. Sommerbirnen 2.

Ghisni, Prov. u. Stadt, so v. w. Ghasni.

Ghizni (Ghâsni), Fluß, s. Afghanistan 2.

Ghlêma (Geogr.), s. u. Bona.

Ghomerîden (Gesch.), s. u. Fez 2).

Ghôngba (Religionsw.), s. u. Lamaismus.

Ghôhgorr (tibet. Myth.), einer der 8 schrecklichen Burchanen; Mitbeschützer der Welt, der Religion u. des Glaubens genannt u. eifrig verehrt; vorgestellt: weiß, auf einem Elephanten stehend, mit einem flammenden 3äugigen, gräßl. Haupte, 4 od. 6 Armen u. grüner Schärpe.

Ghor, Ort, s. u. Bengalen (Gesch.) 2.

Ghôrat, gilt jetzt als Prov. von Afghanistan (Asien), liegt zwischen Herat, Kandahar, Kabul u. Balkh, Gebirg: Paropamisus u. seine Zweige; Flüsse: Hilmend, Murghab; Bewohner: Eimaks, Hezareh, Bergvinsel, Dschahar-Dimuk u. a. Wird von Ein. zu Khorasan gerechnet. Dazu gehört jetzt Siahbund (Schahband), fruchtbar, 450,000 Ew., Eimaks u. Tadschicks, Hauptst. gl. N.

Digitized by Google

Ghördschat, Rabschaschaft, so v. w. Ghurgaut. **Ghöre**, Ort, s. u. Nurseis. **Ghörl**, Fluß, s. u. Balkh 1. **Ghörka**, so v. w. Görchen.

Ghosl (Muham. Relig.), die größere der beiden vorgeschriebenen Reinigungen, wo der ganze Körper gewaschen wird.

Ghöul Ghüla, Höhlen zwischen Balk u. Kabul im Gebirge.

Ghör, Land, so v. w. Ghur.

Ghörland, Stadt, s. u. Tafilelt 2).

Ghräat, Oase, s. d. 1) h).

Ghrässias (arab.), so v. w. Razzias.

Ghunfüdda, Stadt, s. u. Hedschas 2).

Ghünnis (ind. Myth.), so v. w. Ganesa.

Ghünnpoor, **1)** Distr. u. **2)** Stadt, s. u. Hyderabad 2) a).

Ghur, Land, so v. w. Hauran.

Ghurelär Dëschmin (die Fremdlinge des rechten Flügels) u. **G. Dschëssar** (Fremdlinge des linken Flügels), die türk. Truppen, die sich rechts u. links der heil. Fahne an die Söldlinge anschließen, zuerst aus arab. u. pers. Ueberläufern errichtet; bildet die 6. Abtheilung der türk. Reiterei.

Ghürgaut, so v. w. Bergfürsten, den Briten tributaire Fürsten in der ind.-brit. Provinz Orissa, mit Fürstenthümern, worin die Fürsten Gesetze geben, Abgaben erheben u. dgl., aber keine Soldaten halten dürfen. Die meisten liegen in dem Districte Cuttak; darunter gehören: Aul, Haarespoor (größter zahlt 34,000 Rupien Tribut), Kunka (auf einer Insel im Mahanuddy, Stadt Raigur), Autghur, Deknal, Durpun, Jegra, Singboom, Mohurbunge (mit Stadt Harriapoor), Hindole, Kunjeur, (reich an Eisen u. Bauholz, Stadt gl. N. u. Ogurrapurra), Talchere, Neelghur, Ongologur, Chedra, Kandrapura, meist mit gleichnamigen Städten, u. v. a. *(Wr.)*

Ghürghaut, Radschasch., so v. w. Aul.

Ghüria (Ghüriel), Prov. der russ. Landschaft Imerethi, am schwarzen Meer, 71 QM., 30,000 Ew. (Grusiern, Armeniern, Turkmanen u. a., meist Christen), sonst angebaut, jetzt öde. Das alte Kolchis; s. unt. Georgien (Gesch.). Hauptstadt Bathumi, am Ausfluß des Tschoroki, Hafen, 3000 Ew., ist bei der letzten Abtretung türkisch geblieben. Potbi (Fasch), am Ausfluß der Rioni, starke Festung, Hafen, kam 1829 nebst Anapa u. a. Küstenorten unter russ. Gewalt. *(Wr.)*

Ghürian, Stadt, s. u. Khorasan b).

Ghuriäno, Gebirg, so v. w. Ghariano.

Ghurïden (m. Gesch.), so v. w. Ghuriden.

Ghusl (muhamm. Rel.), so v. w. Ghosl.

Ghüsni, Provinz u. Stadt, so v. w. Ghasni. **Ghÿmesch**, Paß, s. u. Esik.

Gi (jap. Rel.), s. u. Djuto.

Giäbbar (arab. Myth.), so v. w. Dew.

Giacömo (ital.), Jakob.

Giacömo (St.), Thal, s. u. Chiavenna.

Giädi (ind.), so v. w. Caste.

Giäfar, so v. w. Dschafar.

Giäga (Giäghi, Ginghues, Giägues), Volk, so v. w. Schaggas.

Giäl u. **Giällarbrücke** (nord. Myth.), s. u. Gjöll. **Giälarhorn**, so v. w. Gjalderhorn.

Giällo (ital., spr. Dschallo), gelb, **giantico**, ein gelber, u. **verte antico**, ein grüner Marmor, die man beide wegen ihrer Schönheit, bes. aber, weil sie nirgends mehr gebrochen, sondern nur an Denkmälern alter Baukunst gefunden werden, sehr geschätzt.

Giallolïno (Giallosänto, ital.), eine lichtgelbe Pflanzenfarbe.

Gialong, Kaiser von Anam, s. d. (Gesch.) 9—11.

Giälp (nord. Myth.), eine von Heimdalls 9 Müttern, Tochter Geirraudrs, s. d.

Giäm (Myth.), so v. w. Dscham.

Giambëlli (spr. Dscham...., Federigo), Kriegsbaumeister, aus Mantua; wurde von der Königin Elisabeth von England 1585 den belagerten Antwerpern zu Hülfe gesandt, wo er die berühmten Brander erbaute, welche des Herzogs von Parma über die Schelde geschlagne Brücke in die Luft sprengen sollten. Er selbst blieb während der Belagerung.

Giambërti, Maler, s. San-Gallo

Giämbo (tibet.), so v. w. Dsanbo.

Giäm-ciang (Giam-Jang, tibet. Myth.), Gott der Weisheit, wohnt im Monde; abgebildet: in der Linken eine Lotusblume haltend, auf dem Monde sitzend, der im Kelche einer großen Lotusblume ruht.

Giangürgulo, s. unt. Italienisches Theater.

Giänni (spr. Dschanni, Francesco), geb. im Kirchenstaate 1760; Anfangs Schneider, dann in Genua u. seit 1769 in Mailand Improvisator. Buonaparte ernannte ihn hier zum Mitglied des gesetzgebenden Raths, was er bis 1799, wo ihn die Russen in Cattaro einkerkerten, blieb. Später wurde er mit 6000 Fr. zum kaiserl. franz. Improvisator ernannt, u. machte mehrere Jahre lang in Paris Aufsehen. Nach Buonapartes Fall behielt er seine Pension. Eine Sammlung seiner Gedichte, Mail. 1807, 5 Bdch. *(Lt.)*

Giannïän (arab. Myth.), so v. w. Dschenni.

Giannöne (spr. Dschan...., Peter), geb. 1676 zu Ischitella im Neapolitanischen; Historiker, mußte wegen seiner freien Aeußerungen, bes. über den röm. Hof, Neapel verlassen; erhielt von dort in Wien eine kleine Pension, verlor sie aber unter Karl III. u. mußte Wien verlassen. Er lebte hierauf zu Venedig, dann zu Genf, begab sich aber von da unvorsichtiger Weise ins Gebiet von Savoyen, ward 1736 verhaf-

haftet u. ſt. nach 22jähr. Haft zu Turin 1748. Schr.: Istoria civile del regno di Napoli, Neapel 1723, 4 Bde.; Opera postuma, Lauſ. 1760. *(Ht.)*

Giānts Cāūseway (ſpr. Dſcheients-kahſtweh), ſo v. w. Rieſendamm.

Giānts-Grāve (ſpr. Dſcheientsgrew), ſ. u. Sligo 3).

Gianūti u. **Giglio** (ſpr. Dſcha...., Dſchilio), 2 Inſeln des Compartimentos Groſſeto, im tusc. Meere, ſüdöſtlich von Elba, von Fiſchern bewohnt.

Giarētta (ſpr. Dſcha...), Fluß, ſ. u. Sicilien u.

Giarratāna (ſpr. Dſchar.....), Stadt in der ſicilian. Intendantur Siragoſſa; 3000 Ew.; das alte Ceratanum.

Giārre, Maß, ſ. u. Joniſche Inſeln (Geogr.) u. Sardinien (Geogr.).

Giastēndil, Stadt, ſo v. w. Encheland.

Giāūll (nord. Myth.), ſo v. w. Gjöll.

Giāūr (türk.), ſo v. w. Kiafir.

Giavēno, Marktfl. am Sangone, in der piemont.-ſardin. Prov. Turin; Weinbau, Lein- u. Seidenweberei; 8000 Ew.

Giazīra el Arāb, ſo v. w. Arabien.

Gibau, Stadt im Kr. Olmütz (Mähren); 1000 Ew.

Gibbar, ſo v. w. Finnfiſch.

Gibbāria (G. *Cass.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Calenduleae *Cass.* Art: G. bicolor, am Cap.

Gibbel Āūress (ſpr. Dſch...), Gebirg, ſ. u. Atlas 2.

Gibber (**Gibbus**, lat.), Buckel, ſ. Rückgrathskrümmung.

Gibbera (G. *Fr.*), Schlauchpilzgattung.

Gibbera ācies (lat.), bei den Römern eine Stellung des Heeres, wenn die Flügel ſich zurückzogen, daß das Centrum vorſtand.

Gibbium, ſ. u. Bohrkäfer c). **Gibbon**, ſo v. w. Armaffe.

Gibbon (ſpr. Gibb'n, Edward), geb. 1737 zu Putney in Surryſhire; trat 1752 zu Oxford zur kathol. Kirche, aber in Lauſanne wieder zur reformirten über, war 1766—1783 mehrmals Parlamentsglied, lebte dann 10 Jahr in Lauſanne u. ſt. zu London 1794; ſchr.: The history of the decline and fall of the roman empire, Lond. 1777—88, 6 Bde., 4., deutſch von Wenck, Schreiter u. Beck, Lpz. 1805—1807, 19 Bde., von Joh. Sporſchil, Lpz. 1835—37, 1 Bd., u. 1837—39, 12 Bde., 12.; Miscellaneous works, dabei ſeine Selbſtbiographie, ebd. 1795, 2 Bde.; deutſch ebd. 1801, 1802, 2 Bde. *(Dg.)*

Gibbōsitas (lat.), Krümme des Rückgraths.

Gibbōsum fōlium (Bot.), höckriges Blatt, ſ. u. Blatt ••.

Gibbsīt (Miner.), ſ. u. Diaspor.

Gibbus (lat.), Höckerig, ſ. u. Blatt ••.

Gibby, Inſel, ſ. u. Neu-Guinea ••.

Gibeah (a. Geogr.), 1) Stadt im Stamme Benjamin in Judäa, 1½ Stunde von Jeruſalem. Saul war hier geboren u. reſidirte daſ. Die Einw. hatten 1578 v. Chr. ein Levitenweib geſchändet, dieſes ſtarb, das jüdiſche Volk zerſtörte deshalb die Stadt u. vertilgte die Einw. bis auf 600 Menſchen; 2) Stadt in Judäa.

Gibeclēre (fr., ſpr. Schibeſiehr), 1) Gelbkatze, Jagdkatze; 2) Art Strickbeutel für Damen, vor einigen Jahren Mode.

Gibelhāūsen, ſo v. w. Giboldshauſen.

Gibellīn (a. Geogr.), ſ. Beerſaba 2).

Gibellīnen u. **Guēlfen**, Partei-name des Mittelalters, jene von Anhängern des Kaiſers, dieſe des Papſtes. [1] In Italien gibt man an, daß der Name dadurch aufgekommen ſei, daß, als im Kriege Friedrichs II. mit dem Papſte in jeder Stadt Parteien entſtanden, in Piſtoja 2 deutſche Brüder, Guelf der päpſtl. u. Gibel der kaiſerl. Partei angehangen. Richtiger leiten es die Deutſchen davon her, daß in der Schlacht bei Weinsberg zwiſchen König Konrad III. von Waiblingen (Hohenſtaufen) u. Herzog Welf VI. (Guelfus) jene Partei hier Waiblingen, dieſe hier Welf zum Feldgeſchrei gehabt habe, u. daß dieſer Feldruf Parteiname geblieben ſei, bis er durch die Kaiſer Friedrich I. u. Friedrich II. nach Italien übergebracht worden ſei. [2] Die Italiener machten aus Waiblingen (Wiblingen) Gibollingen, Gibellingen u. zuletzt G. [3] Beſ. war Oberitalien zwiſchen beiden Parteien getheilt, die einander dort wüthend bekämpften u. wechſelweiſe bald unterlagen, bald ſiegten. [4] Ueber die einzelnen Kämpfe ſ. Italien (Geſch.) 21, Deutſchland (Geſch.) •• ff. u. die einzelnen Städtegeſchichten Oberitaliens von 1100—1400. [5] Vergebens belegte Benedict XII. 1334 den Gebrauch der Benennungen G. u. G., als zur Zwietracht reizend, mit dem Bann. Nur der dauernde Friede zwiſchen dem Papſt u. den Kaiſern brachte um das 14. Jahrh. dieſe Parteien zur Ruhe. [7] Zuletzt war G. u. G. bloßer Parteiname, ohne daß man dabei an Kaiſer u. Papſt dachte. Das Abzeichen der G. war eine weiße od. rothe Lilie, das der Guelfen ein Adler (das alte Wappen des welf. Hauſes), welcher einen blauen Drachen, der eine rothe Lilie ſtatt der Krone auf dem Haupte trug, mit ſeinen Klauen zerriß. Von Welf VI., als erſtem Parteiführer der Guelfen, ſtammt das Haus Braunſchweig ab, die Ghibellinen ſind erloſchen. *(Wh.)*

Gibēllo (Geogr.), ſ. u. Aetna.

Gibelötte (fr., ſpr. Schib'lott, Kochk.), Fricaſſée von jungen Hühnern.

Gibel Tārik (Geogr.), ſo v. w. Dſchebel al Tarik, ſ. u. Gibraltar.

Gibeon (a. Geogr.), eine der älteſten Städte Paläſtinas. Vor der Ankunft der Hebräer bildete ſie mit Kaphira, Beeroth

Digitized by Google

roth u. Kirjath-Jearim die **Gibeonitische Republik**, die durch Aelteste regiert wurde u. deren Hauptort sie war. Vor der Vertilgung durch die erobernden Israeliten retteten sie sich durch List. Nämlich ein Haufe von ihnen lud alte Schläuche u. schimmeliges Brod auf Esel u. ging, in alte geflickte Kleider gekleidet, in das Lager der Israeliten, vorgebend, sie kämen aus fernem Lande, wie ihre Kleider u. Lebensmittel bewiesen; da sie aber von dem mächtigen Volk Israel gehört hätten, so wären sie gekommen, um mit demselben einen Bund zu machen. Die Israeliten beschworen den Bund, u. als sie später einsahen, daß sie von den G=niten getäuscht waren, ließen sie sie zwar am Leben, bestimmten sie aber zu Wasser= u. Holzträgern für den Tempeldienst, das sie auch bis zum Untergang des jüd. Volks blieben. Als Josua der Stadt G. gegen 5 kananit. Könige zu Hülfe eilte u. diese schlug, war es auch, wo er der Sonne still zu stehn befahl. 1038 bei G. Sieg Joabs, des Feldherrn Davids, über Abner, den Feldherrn Isbosseths, s. u. Hebräer II. Später lieferte David den G=niten die 7 Söhne Sauls aus, weil dieser ihnen Verzeihung versprochen u. dieß nicht gehalten hatte. Die G=niten kreuzigten diese Söhne. Unter Salomo u. David war G. Sitz der Stiftshütte. Bei G. lag ein Teich, dessen, so wie eines merkwürdigen Steins u. der Steppe von G. häufig gedacht wird. Vielleicht j. Dschib. *(Hl. u. Lb.)*

Gibich (deutsche Heldensage), Chriemhilds Vater, König am Rhein; kämpfte im Nosengarten (s. d.) bei Worms mit Hildebrand u. wurde von ihm besiegt; mehr s. u. Nibelungenlied 2, vgl. Sjuki.

Gibichenstein, Schloß, so v. w. Giebichenstein.

Giblim (a. Geogr.), **1)** so v. w. Gabala; **2)** **(Gibliter)**, Leute aus der phöniz. Stadt Gabal, geschickte Bauleute, von Salomo zum Tempelbau benutzt. Bes. zeichneten sie sich im Schiffsbau aus.

Giboldshäusen (Giboldehäusen), **1)** Amt im hannöv. Fürstenthum Grubenhagen; $2\frac{1}{2}$ QM. u. 15,000 Ew.; **2)** Amtssitz, Marktflecken mit 2200.

Gibraleon, Stadt, s. u. Huelba. **Gibralfaro**, s. u. Malaga 2).

Gibraltar, 1) [1] britische Festung im span. Königr. Andalusien auf dem Vorgebirge Dschebel el Tarik u. an der Meerenge, die Europa von Afrika trennt, gelegen. [2] Das 1400 F. hohe Vorgebirge erhebt sich östl. von der Bai von Algesiras, u. bildet einen Begrenzungspunkt derselben. Die Landzunge, auf der es liegt, ist 14,500 F. lang, 4500 F. breit. Dies ganze Vorgebirge, so wie die Küsten rings um dasselbe, sind befestigt. Der Felsen stürzt nach Osten fast senkrecht ins Meer, sanfter, aber immer noch sehr steil sind seine Abdachungen nach Süd u. West. [3] Nach Norden zu, wo G. mit dem Lande zusammenhängt, u. wo also der Angriffspunkt ist, hat man den Felsen schon zu der Mauren Zeiten befestigt, 4 befestigte Linien, unter ihnen ein altes maur. Schloß, erheben sich dort über einander u. gewähren so eine etagenförmige Vertheidigung. [4] Die zugänglichen Punkte der ganzen Küste sind durch starke Batterien vertheidigt, doch nur an wenigen Stellen ist eine Landung möglich. Sämmtl. Werke ziehen sich, größtentheils in Felsen gehauen, bis etwa 1000 F. den Felsen hinan, die Spitze des Bergs ist nicht befestigt, doch befinden sich dort einige Posten, die 16 Meil. weit das Meer überschauen u. die Annäherung eines Schiffes sogleich signalisiren; daselbst sind auch einige Mauern über den Gipfel geführt. [5] An der westl., der Bai von Algesiras zugekehrten Seite der Landzunge, da, wo die Stadt liegt, ist ein guter Landungsplatz u. Hafen, u. dort befinden sich die stärksten Batterien. Vorzügl. wird diese Küste durch 2 steinerne, schief in das Meer hinaus gebaute Hafendämme (Molos), die mit starken Batterien besetzt sind, beschützt. [6] Der nördlichste derselben, der alte Molo, liegt auf der NSeite der Stadt, ist noch von den Mauren u. Spaniern gebaut u. gewährt einen leidlichen Hafen, der jedoch von der andalus. Küste aus beschossen werden kann. Etwa 4000 Schritt weiter südl. liegt der neue Molo, der den neuen Hafen bildet. Er ist von den Spaniern angelegt, von den Briten verlängert u. verbessert worden. [7] Die Stadt ist schlecht gebaut u. erhält durch den schwarzen Anstrich der Häuser ein trauriges Ansehen. Sie enthält 30,000 Ew., die von der im Frieden 4000, im Kriege 6—8000 M. starken Garnison u. vom Handel (meist Schleichhandel nach Spanien) leben. [8] Um Letztres zu verhüten, hatten 1731 die Spanier sonst die doppelten Linien od. das Lager von St. Roch, 4500 Schritt vom Glacis von G. aus 2 geschlossenen Forts bestehend, mit einer Courtine rechts, von welchen Forts das westlichste, das Fort St. Felipe, das bedeutendste war, aufgeführt, wo stets ein span. Commando zur Beobachtung der Briten aufgestellt war. Diese Linien wurden 1810, um die Communication zwischen den Briten u. den ihnen damals befreundeten Spaniern zu erleichtern u. um die Franzosen zu hindern, von dem Lager von St. Roch gegen G. Gebrauch zu machen, demolirt, später aber nothdürftig wieder hergestellt. [9] G. erhält seine hohe Wichtigkeit bes. dadurch, daß es die Meerenge zwischen Europa u. Afrika beherrscht u. dieselbe mit Hülfe einer Flotte gänzlich sperrt. England trennt daher, indem es G. besitzt, die Flotten Frankreichs u. Spaniens u. weiß, wenn auch diese den Paß forciren, doch immer, wenn eine solche die Meerenge von G. passirt. [10] Der Felsen von G. ist der einzige

Digitized by Google

Punkt, wo es in Europa Affen gibt. 2) (Gsch.). [11] G. hieß in ältern Zeiten Calpe (Calpia) u. soll ein Hafenort der Iberer gewesen sein. Nach Etw. soll sie von Herkules (s. d. 12), der hier über die Meerenge setzte, als er die Aepfel der Hesperiden holte, gegründet u. deshalb Heraklea genannt worden sein. Die Römer schickten eine Colonie hierher u. nannten es Colonia Julia Calpe. [13] 714 landete der arabische Feldherr Tarik daselbst u. von ihm bekam das Vorgebirg den Namen Dschebel el Tarik, woraus später corrumpirt G. entstand. [14] Die Araber erbauten das Schloß von G. (1149) auf der jetzigen Stelle, u. von ihnen stammt noch eine, über dem Thore desselben befindliche arabische Inschrift, von der man sagt, daß sie in der Nacht so gut gelesen werden könne, wie am Tage. Sie trägt die Jahreszahl der Hedschra, die dem christl. Jahr 1190 entspricht. [14] 1302 eroberte Ferdinand II. von Castilien G. Die Mauren nahmen es aber 1333 wieder, doch eroberte es Don Gusman, Herz. v. Medina Sidonia, für König Heinrich IV. [15] 1704 nahm es der engl. Admiral Rooke. [16] Zwar belagerten die Spanier, später von den Franzosen unterstützt, G. 1704 u. 1705 (s. Spanischer Erbfolgekrieg 23) u. beschossen es auf das Heftigste, doch ohne es einzunehmen, vielmehr ward es den Engländern im Utrechter Frieden gelassen. [17] 1727 machten die Spanier abermals durch eine 4monatl. Belagerung einen fruchtlosen Versuch, G. den Engländern zu entreißen. 1731 legten die Spanier das Lager von St. Roch an. [18] 1779 begann, bei dem durch den nordamerikan. Freiheitskrieg (s. d.) veranlaßten Kriege zwischen Spanien, Frankreich u. England, gleich nach Ausbruch desselben im Juli die **Belagerung**, eine der berühmtesten, die je geführt worden ist, durch welche die Bourbonischen Höfe G. den Briten u. ihrem Gouverneur Elliot zu entreißen strebten. Zwar beschränkten sich die Spanier 1780—81 mit 28,000 M. u. 9 Linienschiffen nur auf eine Blokade, G. wurde aber durch Rodneys u. im April 1781 durch Darbys Flotte proviantirt. Im November 1781 unternahm Elliot einen Ausfall u. zerstörte das Lager von St. Roch fast gänzlich. [19] Im April 1782 rückte der Herzog von Crillon, der Eroberer Minorcas, zur Belagernng mit 8000 M. Franzosen an u. brachte dadurch das Belagerungscorps auf 36,000 Mann. Der Belagerung wohnte der Prinz Artois (nachmals Kön. Karl X.) u. viele ausgezeichnete Personen bei. [20] Am 15. August 1782 wurden die Laufgräben eröffnet u. damit bis zum 8. Septbr. fortgefahren. Um diese Zeit erschien auch die combinirte franz.-span. Flotte, 38 Linienschiffe stark, vor G., u. dadurch ward die Seemacht vor diesem Platz auf 47 Schiffe, welche die Einschließung vollenden u. der britischen Flotte unter Howe den Eintritt verwehren sollten, gebracht. [21] Nach lebhaftem gegenseitigem Feuer erfolgte am 13. Sept. der Angriff durch die schwimmenden Batterien. Dieselben hatte der franz. Ingenieur d'Arçon erdacht. Sie bestanden aus 10 abgetakelten u. durch Lagen von Steinen bombenfest gemachten alten Linienschiffen u. führten zusammen 148 metallne u. 150 eiserne Kanonen. Sie rückten bis 800 Schritt an den alten Hafendamm heran u. begannen ihr Feuer. Die ersten 2 Stunden schien dies wirksam zu sein, als jedoch die Briten mit glühenden Kugeln (die der deutsche Nagelschmied Schwänkendiek, in eignen Oefen glühend zu machen, statt der sonstigen auf Rosten, angegeben hatte) zu feuern begannen, fingen 3 schwimmende Batterien zu brennen an, die übrigen wurden von den Spaniern verlassen u. auch in Brand gesteckt. Edelmüthig retteten die Briten die feindliche Mannschaft. [22] So waren die Anstrengungen von 3 Jahren u. 3,000,000 Thlr. binnen 2 Stunden vernichtet, u. die Spanier hatten 1500 M., die Briten nur etwa 500 verloren. [23] Trotz dieses Verlustes ward die Belagerung mit Eifer fortgesetzt, mit den Approschen näher gerückt, hauptsächl. aber Alles auf die Verhinderung der Verproviantirung der Festung durch den Admiral Howe gesetzt. [24] Dieser nahte sich mit 36 Linienschiffen, 8 Fregatten u. 3 Feuerschiffen, ein Sturm zerstreute die sich zur Gegenwehr rüstende alliirte, mehr als 50 Schiffe starke Flotte, u. Howe segelte durch die Meerenge von G., zog dadurch die span. u. franz. Flotte nach, segelte dann der Küste von Afrika entlang u. gewann durch Raschsegeln einen solchen Vorsprung, daß nur 32 feindl. Linienschiffe folgen konnten. Diese kanonirte er den 21. Oct. bei Cadix u. kam hierauf glücklich nach G., in das er schon früher zahlreiche Transportschiffe gesendet hatte. [25] Die Alliirten hoben hierauf die Belagerung den 15. u. 16. Oct. auf, ließen jedoch ein Corps von etwa 16,000 M. im Lager von St. Roch zurück. [26] Seitdem blieb G. noch eine Zeit lang blokirt, wurde aber nicht wieder belagert. In den Kriege Spaniens mit England 1805—1807 ward G. nur beobachtet, als aber Spanien sich 1808 eng mit England verbündete, wurden die Linien von St. Roche gesprengt, später jedoch nothdürftig wieder hergestellt. [27] G. blieb nach der Wiedereinsetzung Ferdinands VII., bes. aber nach der Invasion der Franzosen 1821, wodurch Ferdinand VII. von Cadix zurückgeführt wurde, der Sammelplatz der span. Mißvergnügten u. von hieraus geschah bes. die Landung des unglückl. Gen. Torijos 1831. [28] In dem neuern carlistisch-christinosschen Kriege hat G. den Christinos stets zum völlig sichern Waffenplatz gedient. 3) [29] **Meerenge von G. (Straße von G.)**, Meerenge zwischen Andalusien u. Fez, trennt Europa von Afrika u. verbindet das Mittel- mit dem atlant.

atlant. Meer. In ihr bemerkt man eine starke Strömung des letztern Meers in das erste; **4)** Campo de G., District in der span. Provinz Sevilla am Mittelmeere. Hauptort Algeziras; **5)** Stadt in der Prov. Sulia des Staates Venezuela, am Ufer des Maracaybe; 1668 von dem Freibeuter Morgan erobert u. geplündert; **6)** Cap G., s. u. Canada a A) k). *(Pr. u. Lb.)*

Gibson, 1) Canton, s. u. Indiana a; **2)** Ort, s. u. Mississippi z; **3)** Ort, s. u. Arkansas a.

Gibson (spr. Gibs'n, Richard [der Zwerg]), geb. 1615, engl. Maler; Page König Karls I. u. der Lady Mortlack, verheirathete sich mit Anna Shepherd, die nicht größer war, als er, nämlich 3 Fuß 10 Zoll, mit der er 6 Kinder erzeugte, welche die natürl. Größe erreichten; st. 1690.

Gicht (Arthritis), [1] allgemeine Krankheit des Körpers, die sich bes. durch Erregung einer schmerzhaften Entzündung der Gelenkbänder u. der übrigen das Gelenk bildenden Theile, mit Geschwulst u. Unbeweglichkeit derselben andeutet. [2] Beruht auf einer eignen, in einer besondern Dyskrasie (s. d.) der Säfte begründeten **g-tischen Disposition**, die sich bes. im mittlern Alter in wohlbeleibten, vollsaftigen, aber doch dabei geschwächten u. reizbaren Körpern, vorwaltender beim männl. Geschlecht, ausbildet, am häufigsten im Frühjahr u. Herbst erscheint, auch häufig erbl. ist. [3] **Gelegenheitsursachen** derselben: Schwelgereien, Ueberreizungen im Essen u. Trinken, auch im Genuß sauren Weins u. in der Liebe, Erschöpfungen aller Art, Gemüthsbewegungen, Erkältungen, Unterdrückung gewohnter Ausleerungen ꝛc. Unter denselben Einflüssen bildet sich aber auch die Disposition selbst aus, u. es bedarf dann nur einer geringen Gelegenheitsursache, daß die G. zum Ausbruch kommt. [4] Häufig gehn dann diesem mancherlei Störungen, bes. in der Verdauung, voraus, u. es scheint überhaupt, daß die G. eine Naturhülfe sei, um ein Mißverhältniß im Körper durch eine gewaltsame Reaction auszugleichen. [5] Sie ist dann entweder eine allgemeine G., wo mehrere Gelenke leiden, od. sie wirft sich auf einzelne Theile, wie: Chiragra, Gonagra, Podagra, Kopf-G. (s. d. a.) u. a. [6] Immer ist bei regelmäßiger G. ein Fieber (arthrit. Fieber) in Begleitung, das zu- u. abnimmt u. seine Krisen durch Schweiß u. Harnabgang macht. Ihm entsprechend steigen die, Schmerzen u. die Geschwulst in den gicht. Theilen. [7] Wechseln die schmerzhaft afficirten Stellen häufig u. werden auch, außer den Gelenken, andre Theile, wie Kopf u. Zähne, davon ergriffen, so bezeichnet man die G. als irrende G. (Arthritis vaga). [8] Häufig aber, bes. nach wiederholten Anfällen, erscheint die Krankheit auch fieberlos, als chron. G., ist dann erträgl., aber hartnäckiger, wogegen die acute G., mit Fieber, gewöhnlich, unter gehöriger Abwartung, nach 3—4 Wochen beseitigt wird. [9] Leichtre Affectionen werden auch nur als **g-tische Anfälle** bezeichnet; kehren aber dergleichen öfters wieder u. sind sie mit abweichenden Erscheinungen begleitet, so unterscheidet man sie als anomale G., wenn sie, ohne zur Entwickelung nach außen zu kommen, auf inneren Theilen haften bleibt, auch als atonische, verborgene, larvirte G. Zu ihr gehört auch die zurückgetretene G., wobei, statt der äußern Gelenke, innere Theile, Magen, Gedärme, Lungen u. a. entzündet od. sonst krankhaft afficirt werden. [10] Sonst rechnet man auch eine Menge Krankheitszustände zur anomalen G., die in Fällen, wo G-disposition im Körper ist u. sich nicht zur wirkl. G. ausbildet, od. wo die G. ihre Krisen nicht gehörig machte, od. vernachlässigt wird, od. bei häufiger Wiederkehr von G. unter einer unangemessenen Lebensordnung eintreten, u. man bezeichnet dann diese Krankheitszustände als Krankheiten mit arthritischem Charakter, od. mißt sie einem, im Körper verhaltenen **G-stoff** bei. [11] Häufig hinterläßt G., bes. chronische, Geschwulst in den Gelenken, als **G-knoten**, Mit Abscheidung einer erdartigen, den Nieren- u. Harnsteinen ähnlichen Masse, eben so Steifigkeit der Gelenke u. Verkrümmung der Glieder. [12] Die G. ist bei regelmäßigem Verlauf, wenn auch eine schmerzhafte, doch nicht lebensgefährliche Krankheit, wird aber leicht bei öfterer Wiederkehr u. Vernachlässigung in ihren Folgen u. ihrem Uebergang in andere Krankheiten bedenklich. [13] **Gegenmittel:** In den Anfällen der regelmäßigen akuten G. ist es am gerathensten, die Natur walten zu lassen, dann ist bei kargerm, kühlendem, die Ausdünstung beförderndem Verhalten Ruhe u. Einwicklung des Theils in Flanell, Wachstaffent, Kammwolle rathsam; bei heftigen Fiebern sind antiphlogistische Mittel, bei gastrischem Zustande Brech-, Abführungs- u. auflösende Mittel, bei heftigen Schmerzen narkotische, nach gehobenem Fieber die eigentlich gichtwidrigen Mittel anzuwenden, als Guajak, Goldschwefel, Kampher, Minderers Geist, Liquor c. c. succin., Akonit, Colchicum, Quecksilber. [14] Die chronische G. verlangt theils dieselben Mittel, theils noch Schwefelmittel, Holztränke, Bittersüß, Leberthran, die Milchdiät, Wassercur, natürliche u. künstliche Schwefel- u. alkalische Bäder in allen Formen, namentl. die zu Aachen, Teplitz, Wiesbaden, Nenndorf, Sool- u. Dampfbäder, bei Verdauungsschwäche Brech- u. abführende, ferner Digestivmittel, später bittere, bei Vollsaftigkeit entziehende Diät, öfteres Schröpfen, viel Bewegung, Vermeidung der Uebernehmung der spirituösen Getränke, äußerlich reizende, flüchtige, narkotische u. krampfstillende Einreibungen, Räucherungen mit Mastix, Bernstein, künstliche Geschwüre u. Ableitungen; das Trinken großer Quantitäten heißen Wassers, ob-

 schon

Digitized by Google

schon dringend angerathen, nahm oft einen schlimmen Ausgang. *(Pl. u. He.)*

Gicht (in and. Bed.), **1)** s. u. Hohofen u. Eisenschmelzen 10; **2)** (Rechtsw.), sonst so v. w. Geständniß.

Gicht äufgeben, G. äufsetzen, G. sëtzen, G. läufen (Hüttenw.), so v. w. Aufgeben 1).

Gichtbalsam (Balsamum arthriticum), Gemisch aus harzigen Stoffen in Balsamform, zur Zertheilung von Gichtknoten; dergl. finden sich nach verschiedenen Angaben in ältern Dispensatorien.

Gichtbeere, so v. w. Schwarze Johannisbeere.

Gichtbrücke, s. u. Hohofen.

Gichtel (Joh. Georg), geb. 1638 in Regensburg, Advocat; Jak. Böhms Anhänger, Chiliast; stiftete die Secte der Engelsbrüder, die nach ihm auch **Gichtelianer** hießen. Verfolgt, ja am Pranger ausgestellt, st. G. in Amsterdam 1710; schr.: Theosophia practica, n. Ausg. Berl. 1768, 7 Thle.; gab J. Böhms Schriften 1682 heraus.

Gichter (Med.), so v. w. Eklampsie, s. u. Epilepsie 11.

Gichtfisch (Platax), nach Cuvier Untergattung von Klippfisch; wenige Stacheln der Rückenflossen liegen in der Haut derselben verborgen, die ersten Strahlen sind sehr lang, der Körper höher als lang. Art: Schwarzflosser (P. Teira, Chaetodon pinnatus), weiß, mit drei schwarzen, über Rücken- u. Afterflossen hinweggehenden Streifen, in Indien; gem. G. (Pl. [Chaetodon] arthriticus), fast scheibenförmig, braun, oft gelblich marmorirt; hat hohle, mit Oel angefüllte Knochenstücke zwischen dem Wirbel u. Schwanze. *(Wr.)*

Gichtige Schuld (Rechtsw.), so v. w. Eingestandne Schuld.

Gichtischer Zahn, s. u. Zahnschmerz. **G-s Geschwür,** s. u. Geschwür 10.

Gichtkistchen (Hüttenw.), so v. w. Auftragtrog.

Gichtknoten, s. u. Gicht 11.

Gichtkorb (Hüttenw.), s. u. Eisenschmelzen 10.

Gichtkorn, Krankheit der Halmgewächse, entsteht, wenn das Getreide in sandigen Niederungen durch Winter- od. Frühlingswasser überschwemmt wird u. längre Zeit unter Wasser steht. Die Halme werden dadurch in einen wasserfüchtigen Zustand versetzt, der wäßrige Saft stockt in den Knoten u. die Halme unterhalb derselben werden unförmlich dick, die Aehren klein u. schmal u. die Körner zusammengeschrumpft, ungestaltet u. braun. *(Lö.)*

Gichtmass, Maßstab, womit der Aufgeber von oben in den Hohofen hineinmißt, ob der Eisenstein so weit nieder geschmolzen ist, daß wieder aufgegeben werden muß.

Gichtpilz (G-schwamm), s. Phallus impudicus.

Gichtrose, 1) Rhododendron chrysanthum; **2)** Poeonia communis. **G-rübe,** Bryonia alba.

Gichtschmerzen, G-stoff, s. u. Gicht 7 u. 10. **G-taffet,** so v. w. Gesundheitstaffet.

Gichtwespe, so v. w. Aulacus, s. u. Hungerwespe.

Gichtzacken, G-platte (Hüttenw.), s. u. Eisenschmelzen 7.

Gickelhahn, Berg, so v. w. **Kukelhahn.** **Giczin,** so v. w. Gitschin.

Gidda (a. Geogr.), Ort in Mesopotamien, am Euphrat; j. Dschidda.

Giddesbye, Ort, u. **Giddesöre,** Landzunge, s. Falster.

Gidëä-Elf, Fluß in Westerbotten u. Westernorrland (Schweden); nimmt die Lexa auf; fällt in den bottn. Meerbusen.

Gideon, Heerführer u. Held aus dem Stamm Manasse; rottete den Baalsdienst aus u. erforschte, ob Gott seinem Vorhaben, gegen die sein Volk unterdrückenden Midianiter zu ziehn, günstig sei, durch Ausbreitung eines Felles (Fell G-s) auf seiner Tenne in der Nacht. Er bat Gott, im Fall er den Zug genehmigte, das Fell allein bethauen zu lassen, ohne daß die übrige Tenne naß sei, dann, als dies geschah, daß das Fell trocken, während der übrige Boden bethaut sei. Als dies geschehn, führte er das Vorhaben mit 300, aus 30,000 M. Auserlesnen, aus u. überfiel u. schlug die Midianiter. Mit den eifersüchtigen Ephraimiten brachte er eine Aussöhnung zu Stande, besiegte noch die Einwohner von Succath u. Pneul u. erlangte solches Ansehen, daß man ihn zum Könige machen wollte. Er wies es aber zurück u. lebte wieder als Privatmann. Aus der Beute, die er gemacht hatte, ließ er ein Siegesdenkmal zu Ophra, seinem Wohnorte, aufstellen, welches nachher zu einem Idol wurde. Seine 70 Söhne suchten die Gewalt zu theilen, welche der Vater besessen hatte, wurden aber von ihrem Halbbruder Abimelech ermordet. *(Sch.)*

Gideon, s. u. Hornkäfer.

Giëbe, s. u. Stecknadeln 2.

Giëbel, die ein Satteldach (dann **G-dach**) begrenzende, ein Dreieck bildende Mauer **(G-mauer);** daher **G-seite,** die schmälere Seite eines Hauses. Die G. werden Frontons genannt, wenn sie an Façaden über Vorsprüngen, durch Säulen, Pfeiler od. Pilaster gebildet, als Dachung angebracht werden. Sie behalten auch hier stets die Form des gleichschenkligen Dreiecks. Gebogene u. gebrochene G. sind zweckwidrig. Das Verhältniß der Höhe zur Breite richtet sich nach dem schwerern od. leichtern Style des Gebäudes, doch soll es nie 1:9 überschreiten u. nicht unter 1:4 liegen; je niedriger der G. ist, desto leichter wird das Ansehen desselben. Das Hauptgesims am Gebäude wird im G. an den schrägen Seiten fortgeführt u. geht auch unter demselben durch

durch, wobei indessen der krönende Karnies jederzeit wegfällt, auch dürfen Sparrenköpfe nicht in dem schrägaufsteigenden Sims (**G-gesims**) angebracht werden. Der innere Raum des G-s, das **G-feld**, wird mit hocherhabenen Bildwerken, die drei Ecken aber zuweilen mit Akroterien geschmückt. Bei den Griechen u. Römern erhielten nur die Tempel flache G., u. die G-seite war die Hauptseite des Gebäudes. Erst zu Cäsars Zeiten wurden die G. an andern Gebäuden angebracht. Oft werden Verzierungen auf dem G., bes. in den Akroterien, angebracht (**G-zierrath**). *(v. Eg.)*

Giebel, Fisch, so v. w. Aland.

Giebelbalken, s. u. Balken 2.

Giebelgebind, bei hölzernen Giebeln das Gebind, welches die Giebel selbst bildet u. ausgemauert, deshalb noch mit mehr Verbandstücken als ein gewöhnliches Dachgebind versehen sein muß; bei massiven Giebeln das unmittelbar an der Giebelmauer stehende Gebind, welches immer ein Binder sein muß.

Giebelspitze (Bauk.), höchste Spitze eines Giebels; bei einer Construction, wo man die Sparren an diesem Punkte in einen Stiel eingesetzt hat, ob. wo sich auch nur ein solcher unter dem Vereinigungspunkt der Sparren befindet, heißt er **G-säule**.

Giebelstadt, Dorf in Niederfranken (Baiern), unweit Ochsenfurt; 4. Juni 1525 hier Niederlage der aufrührerischen Bauern, s. Deutschland (Gesch.) 22.

Giebeltaube, so v. w. Feldtaube.

Giebichenstein, Dorf im Kr. Halle, des preuß. Rgsbzks. Merseburg, an der Saale, größtes königl. Domainengut, gibt 38,000 Thaler Pacht; 700 Ew.; dabei auf einem Felsen Ruinen des Schlosses, das 965 von Kaiser Heinrich II. dem Erzbischof Daganus von Magdeburg verliehen ward; von demselben soll der gefangene Landgraf Ludwig II. v. Thüringen einen Sprung in die Saale gemacht u. daher seinen Beinamen der Springer erhalten haben, s. Thüringen (Gesch.) 22. Sitz der spätern Erzbischöfe v. Magdeburg; brannte im 30jähr. Krieg, als Banner hier im Quartier lag, ab. Vgl. J. C. Hendel, Chronik von Giebichenstein, Halle 1818. *(Ch.)*

Giebstein (Miner.), so v. w. Gießstein.

Giech (Grafen von), alte deutsche Familie, aus Franken entsprossen. Schon 948 wird **1)** Heinrich v. G. beim Turnier zu Eostnitz angeführt. Ihren Namen haben sie von dem Schlosse Giech bei Bamberg, das **2)** Chrynomund v. G. 1281 an Bischof Heinrich I. v. Bamberg verkaufte. Kaiser Leopold erhob **3)** Karl Gottfried von G. 1680 in den Reichsgrafenstand u. dieser erhielt 1699 von Brandenburg-Kulmbach die Landeshoheit über Thurnau, Pensten ꝛc., als Reichsafterlehn. 1713 starb die Linie Thurnau aus u. die Linie Buchau erhielt deren Besitzungen. 1727 erhielten die Grafen Sitz u. Stimme in dem fränk. Reichsgrafencollegium, nachdem sie dieselbe schon früher auf dem westfäl. besessen. **4)** Karl Hermann, das jetzige Stammhaupt, geb. 1791, folgte seinem Vater 1818, kaufte das Schloß G. zurück, ist erblicher baier. Reichsrath u. Mitglied der nassauischen Herrenbank. Er, wie sein Bruder **5)** Franz Friedrich Karl, geb. 1795, Regierungsdirector des Untermainkreises u. außerdem Commissär der Universität Würzburg, sind bis jetzt kinderlos. Die Familie besitzt die Herrschaft Thurnau mit Wiesenfels u. Buchau, 2½ QM., 7000 Ew., mit Domanialkanzlei, protestant. Consistorium, Herrschaftsgericht, Physicat, protest. Decanat, 8 Pfarrstellen, außerdem 2 Patrimonialgerichte. Residenz: Markt Thurnau in Ober-Baiern; die Grafen bekennen sich zur luther. Kirche. *(Pr.)*

Gieche, in Okens Pflanzensystem nach älterer Bearbeitung die 12. Zunft 2. Klasse, nach der neuern Zulle.

Giekbaum, der Baum, welcher an den untern Theil eines **Giekegels** (Briggsegels) ausgespannt u. hierzu mit einem Ende an den Mast befestigt wird. An seiner Spitze ist das Geitau befestigt, womit das G-segel aufgezogen wird.

Gieke (Klempner), so v. w. Feuergieke.

Gieker, Vogel, so v. w. Gimpel.

Gielgud, geb. um 1790 in Lithauen, Brigadegeneral unter dem Großfürsten Constantin, schloß sich 1830 der Revolution an, erhielt den Oberbefehl über eine Division u. mit ihr Ende Mais 1831 den Auftrag, den insurgirten Lithauern u. den schon vorausgezogenen Chlapowski u. Dembinski zu Hülfe zu ziehen u. den Oberbefehl zu übernehmen. Wirklich siegte er bei Rayrod über den General Sacken u. wandte sich dann nach Samogitien, um sich mit den Insurgenten zu vereinigen. Allein das Unternehmen scheiterte durch G-s zögernde Bewegungen u. seinen Mangel an Kriegserfahrung. Er mußte, da der Angriff auf Wilna mißlang, sich zurückziehen u. Schutz auf preuß. Gebiete suchen, ward aber, als er die Grenze überschritten, von einem poln. Offizier, Skalski, meuchlerisch erschossen; s. Polnischer Revolutionskrieg 22. *(Ap.)*

Giën (spr. Schiäng), **1)** Bzk. im franz. Depart. Loiret; 58¼ QM., 38,000 Ew.; **2)** Hauptst. darin, an der Loire; Handel; 5400 Ew.; **3)** Halbinsel im Bzk. Toulon, franz. Dep. Var.

Glën (Seew.), so v. w. Flaschenzug 3).

Glënaustern, s. unt. Okens Thiersystem. **Glënen**, s. ebd.

Giengen, **1)** Stadt im Amte Heidenheim des württemberg. Jaxtkreises, an der Brenz; Wildbad, Bleichen, Messerschmiede, Bereitung des **giengenschen Heilwassers**; 2000 Ew. **2)** (Gesch.). G. wird von Ein. für das Riusiana des Ptolemäus

mäus gehalten; doch wird seiner als G. zuerst 1250 gedacht. Schon 1307 kommt es als Reichsstadt vor, u. nachdem Kaiser Karl IV. sie 1354 dem Grafen von Helfenstein zu Lehn gegeben hatte, war sie doch 1381 wieder Reichsstadt. 19. Juli 1462 hier Niederlage des Reichsheeres unt. Markgraf Albrecht Achilles v. Brandenburg durch Herzog Ludwig v. Baiern-Landshut. Im 30jähr. Kriege wurde G. nach der Schlacht bei Nördlingen von den Kaiserl. ganz verwüstet; kam 1802 an Württemberg. *(Wr. u. Lb.)*

Gienharke (Landw.), so v. w. Hungerrechen. **G-maschine**, Maschine, mittelst welcher die Baumwolle von den Samen gereinigt wird, s. u. Baumwolle 2.

Gienmuscheln (Chamaceae), Fam. der kopflosen Schalthiere; der Mantel ist geschlossen, doch sind 3 Oeffnungen (für den Fuß, zum Athmen u. zum Ausgang des Kothes); ist das linnésche Geschlecht Chama, u. von den Neuern getheilt in die Gattungen **a)** Tridacna, **b)** Hippopus (s. beide unter Dreispaltmuscheln), **c)** Chama **(Gienmuschel)**, Schalen ungleich, meist beblättert od. bestachelt, Wirbel erhaben, oft zurückgebogen; an Felsen; das Thier (Philopus) hat einen kleinen Fuß; Arten: Blätterkuchen (Ch. Lazarus), Schalen gelb, weiß od. purpurn, Blätter wellenförmig, dachziegelartig; aus Indien; Ch. gryphoides, mit stachlichen, ungleichen Schalen (eine flach, andre mit gedrehtem Wirbel), im Meer; **d)** Zipfelmuschel (Isocardia *Lam.)*, das Thier Glossus *(Poli)*, Schalen rund, gewölbt, gleichseitig, gerippt, am Wirbel zurückgebogen; Art: Narrenkappe (Isoc. cor, Chama cor *L.)*, glatt, sehr gewölbt, gelbbraun, aus dem Mittelmeer; Versteinerungen hiervon: Isocarditen (Isocardites); es gibt deren mehrere Arten, z. B. von Isoc. cor; **e)** Diceras, Schale mit überstehenden Wirbeln, fossil. *(Wr.)*

Gienne (spr. Dschenne), **1)** Stadt, so v. w. Kenne; **2)** Stadt, s. u. Bambara a).

Giens, Halbinsel, so v. w. Gien 2).

Giepen, das Umschlagen des Gieksegels, wenn es vorn vom Wind getroffen wird.

Gierbrücke, s. u. Brücke 10.

Gierce, Stadt, so v. w. Gercze.

Gierdalself, Fluß, s. u. Nordland 1).

Gieren, das Ausweichen des Schiffes bald nach einer, bald nach der andern Seite des Laufes, was am stärksten ist, wenn man gerade vor dem Winde segelt.

Gierfalke, so v. w. Geierfalke.

Giergewölbe, in Brauhäusern das Gewölbe, in dem das Bier gährt.

Gierig (Gottlieb Erdmann), geb. zu Wehrau (Ober-Lausitz) 1753, Rector zu Lennep, Prof. zu Dortmund; st. als Rector zu Fulda 1814; schr. mehrere latein. Chrestomathien u. a. Schulschriften, gab heraus die Metamorphosen des Ovidius, die Briefe u. den Panegyricus des Plinius, des Plutarch Institutio etc.

Gierild, Busen, s. Ebeltoft.

Gierkäfer (Harpalus *Latr.)*, Gatt. der Laufkäfer; Lippe stark vorragend, oben 3spaltig, mit häutigen, zugespitzten od. gerundeten Seitenlappen, Fühler walzig, deren 1. Glied kürzer, als das 3. ist. Vorderschienen ausgerandet. Die G. haben bei Manchen die Untergattungen: **a)** Siagona *(Latr.)*, Endglieder der Taster beilförmig, fast borstenförmige Fühlhörner, Leib sehr flach, Kinnbacken spitzig. Art: rothfüßige Siagona (S. rufipes). **b)** Strienenkäfer (Molops *Bonell.)*, Taster fadenförmig, Endglied abgestutzt, Oberkiefer spitzig, Halsschild schmäler als der Hinterleib. Art: M. terricola, schwarz, mit gestreiften Flügeldecken, unter Steinen. **c)** Kopfkäfer (Broscus *Panz.*, Cephalotes *Bonell.)*, Leib lang, Halsschild fast herzförmig, Hinterleib gestielt; geflügelt. Art: glatter Kopfkäfer (Blechschmied, B. cephalotes, Carabus c. *L.)*, schwarz, glänzend, glatt, in Deutschland. **d)** Pelon *(Bonelli)*, Leib kurz, gewölbt, Halsschild anliegend, gleichbreit, auch gleichbreit mit dem Hinterleib; Vorderschienen mit Stachel. Arten: P. blapoides (P. spinipes, Blaps spin.). **e)** Perostichus *(Bonelli.)*, Halsschild mit dem Vorderrand des Hinterleibes gleichbreit, etwas schmäler nach hinten; Seitenränder erhaben. Arten: P. Panzeri, aethiops, metallicus u. a. **f)** Bretkäfer (Abax *Bonelli)*, Fühler elfgliederig, das 1. Glied walzenförmig dick, das 2. kurz, Körper eiförmig, Halsschild groß, 4eckig, schließt sich mit dem Hinterrand fest an den Hinterleib an. Arten: gestrichelter (A. striola, Carabus st.), schwarz, glänzend, flach, hat am Halsschilde 2 kleine Furchen, Flügeldecken sind gefurcht; in Deutschland. **g)** Poecilus *(Bonelli.)*, Brustschild hinten schmäler, doch so breit als der Rand der Flügeldecken, Leib lang u. etwas gewölbt, 3. Fühlerglied hat oben einen scharfen Kamm. Art: kupferfarbiger Pocilus, (P. cupreus, Carabus c.), kupfergrün, metallisch glänzend, Wurzel der Fühlhörner röthlichgelb, Körper schwarz; gemein. **h)** Calathe (Calathus *Bonelli)*, Lippe nicht ausgeschweift, Brustschild trapezumförmig. Arten: schwarzköpfiger Calathe (C. melanocephalus), schwarz, ungeflügelt, Brustschild u. Füße rostroth, in Deutschland; Arten: C. latus, cisteloides, fuscus, frigidus, u. a. **i)** Sphodrus *(Bon.)*, Taster fadenförmig, vorn abgestumpft, 3. Glied der Fühler sehr lang, Halsschild viel schmäler als der Vorderrand der Flügeldecken. Art: S. planus u. a. **k)** Amara, Halsschild quer, breiter als lang, Leib oval. Art: A. fulva. **l)** Chlenie (Chlenius *Bon.)*, Halsschild fast herzförmig, hinten schmäler als die Flügeldecken, Lippe ausgerandet, äußerste Taster fadenförmig, letztes Glied derselben walzenförmig, das der Lippentaster verkehrt kegelförmig. Art: festlicher Chlenie (Chl. festivus, Carabus f. *Panz.)*,

Digitized by Google

Panz.), schwarz, Flügeldecken grün gelbrandig, Füße u. Fühlhörner gelb; in Deutschland; **Seifenkäfer** (Chl. saponarius, Carabus savonnier), dient in Senegambien wie Seife; Chl. spoliatus, geflügelt, glänzend, Flügeldecken blaßrandig, Füße u. Fühler rothbraun, in Italien, u. m. a. **m)** **Blechkäfer** (Platysma *Bonelli*, Simothelus *Megerl.)*, Körper schmal, platt, verlängert, fast 4eckig, Halsschild vorn so breit, wie die Flügeldecken, nach hinten aber schmäler. Art: negerschwarzer Blechkäfer (P. nigrita, Harpalus nigritus), glänzendschwarz mit gestreiften Flügeldecken; in Deutschland. **n)** Anchomenus, Leib oval, Halsschild lang, herzförmig; Art: A. prasinus. **o)** Agonum *(Bonelli)*, Halsschild rund od. viereckig, letztes Glied der fadenförmigen Taster eiförmig; Art: A. marginatus. **p)** Calliste (Callistes, Callistus *Bonelli*), äußere Taster fadenförmig, Endglied eiförmig, Leib langeiförmig, Brustschild herzförmig, abgestutzt; Art: mondfleckiger Calliste (C. lunatus), geflügelt, Brustschild rostroth, Flügeldecken gelb, mit 3 schwarzen Flecken; unter Steinen in Deutschland. **q)** Rückenkäfer (Zabrus *Bonelli*), geflügelt, 2 Stacheln an den Vorderbeinen, letztes Tasterglied sehr kurz. Art: gewölbter Rückenkäfer (Z. gibbus), bucklig, oben schwarz, unten braun; Larve thut den jungen Sprößlingen des Getreides Schaden. **r)** eigentl. G. (Harpalus), die 4 ersten Fußglieder bei den Männchen erweitert, Halsschild u. Kopf viereckig. Art: großköpfiger G. (H. sabulosus), glänzendschwarz, Fühler u. Füße rostroth; glänzender G. (H. aeneus), Füße wie jene, oben grün glänzend. **s)** Trechus *(Bon.)*, das letzte Glied der äußern Tasten wenigstens so lang als das vorletzte, u. beide eine Art Spindel bildend. Art: T. micros, T. rubens u. a. **t)** Bodenkäfer (Licinus *Latr.)*, Leib länglich, gleichbreit, flach, Kopf stumpf, Bruchstück fast 4eckig. Arten: L. emarginatus, schwarz, Flügeldecken glatt, u. a. Alle sind genommen aus Linnés Geschlecht Carabus, u. stehen unter der Fam. der fleischfressenden Käfer, Abtheilung der Laufkäfer, Zunft der Bipartita (z. B. Siagona), der Quadrimana (z. B. Harpalus), der Simplicimana (z. B. Labrus, vgl. Feronia), der Patellimana (z. B. Agonum) u. der Subulipalpa (z. B. Trechus). *(Wr.)*

Glerlein (Bot.), Sium sisarum.

Glers, so v. w. Sogosfisch.

Glers, Fluß, so v. w. Gers.

Glersatz, eine aus Bohlen, die auf die hohe Kante über einander gestellt sind, bestehende Wand; sind bei einem Gebäude sämmtliche Wände so construirt, so werden die Bohlen an den Ecken überschnitten. Diese Bauart ist ähnlich der der Blockwände, nur daß hier Bohlen statt der Baumstämme genommen werden.

Glersch, Aegopodium podagraria.

Glersdorf (Ober-, Unter- u. Neu-G.), Dorf im Kr. Waldenburg des preuß. Rgebzks. Breslau; Weberei, 2000 Ew.

Glertau, s. u. Brücke w.

Glesebrecht (Karl Heinrich Ludwig), geb. 1792 zu Mirow in Mecklenburg-Strelitz; 1802 Lehrer am pädagog. Seminar zu Berlin, 1811 an dem akadem. Gymnasium zu Bremen, u. 1812 Prof. an dem grauen Kloster zu Berlin; st. 1832; schr.: Armide, Tragödie, Pesig 1804; Mnemosyne, Taschenbuch, Brem. 1806; Sertorius, Trauerspiel, ebd. 1807; Dramat. Studien, ebd. 1808; Die neuen Assassinen, Berl. 1819; Deutsche Blätter, Brandenb. 1822; Klopstocks Jahrhundertfeier, ebd. 1824, 2c. *(Dg.)*

Gleseke, so v. w. Giseke.

Glselbrecht, so v. w. Giselbert.

Glseler (Johann Karl Ludwig), geb. 1792 zu Petershagen bei Minden; 1812 Oberlehrer u. Collaborator zu Halle, machte 1815 den Feldzug als Freiwilliger mit, ward 1817 Conrector des Gymnasiums zu Minden, 1818 Director des Gymnasiums zu Kleve, 1819 Prof. der Theol. zu Bonn, 1831 zu Göttingen, wo er 1836 Miteurator des Waisenhauses u. 1837 Consistorialrath wurde; schr.: Versuch über die Entstehung der schriftl. Evangelien, Lpz. 1818; Etwas über den Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530, Hann. 1821; 2 Abhandlungen über kirchl. Gegenstände, Bonn 1824; Lehrbuch der Kirchengesch., Darmst. u. Bonn 1824—1840, 3 Bde.; Rückblick auf die theol. u. kirchl. Richtungen u. Entwickelung der letzten 50 Jahre, Gött. 1837; Die Unruhen in der niederländ.-reformirten Kirche, während der Jahre 1833—1839, Hamb. 1840; unter dem Namen Irenäus schr. er: Ueb. die kölnische Angelegenheit, Lpz. u. Gött. 1838; Erwiderung auf das Schreiben des Past. Petri in Hannover, die Mission u. die Kirche betreffend, Götting. 1841; mit Lücke gab er heraus: Zeitschr. für gebildete Christen der evangel. Kirche, Elberf. 1823 u. 24, 4 Hfte.; mit Fritsche, Jacobi u. A.: Zeitschr. f. evangel. Christen- u. Kirchenthum 2c., Eisenb. 1834, 1. Jahrg.; mit Lücke, Nitzsch, C. Ullmann u. F. W. C. Umbreit die theolog. Studien u. Kritiken, Hamb. 1828 ff. *(Ap. u. Hm.)*

Glesma (syr. Gramm.), so v. w. Dschesm.

Glessbach, Bach, der keine Quelle hat, sondern nur bei Thau- u. Regenwetter das aus den Feldern zusammenfließende Wasser (Feldfluth) aufnimmt.

Glessbach, s. u. Aar 4).

Glessbank, eine 10—24 F. lange, 1 Elle breite Holzbank, mit wollenem Zeuge u. mit Leinwand beschlagen, mittelst deren u. des hölzernen **G-kastens**, Zinnplatten gegossen werden, indem das flüssige Zinn aus dem Kessel in letztern geschöpft wird u. der Kasten so einrichtet ist, daß er das flüssige Zinn ganz gleichmäßig auf der Oberfläche der schräg stehenden G. vertheilt, wenn

Digitized by Google

wenn man ihn auf derselben schnell fortschiebt. *(Fch.)*

Gießbecken, beckenförmiges Gefäß, aus welchem Wasser auf die Hände dessen gegossen wird, der sich waschen will.

Gießbeckenförmige Knörpel (Anat.), s. u. Kehlkopf c.

Gießblech, **1)** (Hüttenw.), Blech, worauf das im Probirofen angesottne Erz ausgesotten wird; **2)** s. u. Schriftgießen c. **G-bret**, so v. w. Schußladen. **G-buckel**, so v. w. Buckel 5).

Gießel, so v. w. Gießloch.

Gießen, **1)** (Geogr.), Kreis in der großherzogl. hess. Prov. Ober-Hessen; damit verbunden ist das, der Familie v. Buseck gehörige Hoheitsamt mit den Ortschaften Groß- u. Alt-Buseck; mit diesen 34,200 Ew.; **2)** **Hauptstadt** von Ober-Hessen u. des Kreises, Sitz der Provinzialkreisbehörde, eines Hofgerichts; liegt am Einfluß der Wieseck in die Lahn, über welche eine steinerne Brücke führt, war sonst fest, doch sind jetzt die Wälle abgetragen. G. hat altes Schloß (jetziges Kanzleigebäude), **3** Kirchen (darunter die neuerbaute Stadtkirche u. 1 kath.), die vormal. Kaserne (jetzt zu naturwissenschaftl. Sammlungen bestimmt), Krankenhaus. Hier die 1607 von dem Landgraf Ludwig V. gestiftete **Universität**, jetzt mit 45 Lehrern u. 500 Studenten, dabei unter dem Großherzog Ludwig I. neu errichtete kathol. Facultät, neues Universitätsgebäude, in diesem Sammlung physikal. Instrumente, mineralog., zoologische u. a. Sammlungen, Bibliothek, gegründet 1612, mit den Bibliotheken von M. Heiland, J. Henri, J. C. Bachmann, L. Koch u. K. v. Senkenberg (letztre erst neuerdings) vereint, über 100,000 Bde., viele Manuscripte, bei derselben Klinicum, chem. Laboratorium, geburtshülfl. Anstalt, botan. Garten (schon 200 Jahre gegründet, jetzt sehr erweitert), forstbotan. Garten für die Forstlehranstalt, Sternwarte, Reitschule, anatom. Theater, philolog. Seminar, 1812 gegründet, Stipendienanstalt. Außerdem bestehn ein Gymnasium u. eine Realschule, mehr. gute Elementarschulen, Fabriken in Tabak, Wollen- u. Baumwollenzeugen, 4 Buchhandlungen u. 4 Buchdruckereien, auf Actien gebautes Gesellschaftshaus; Freimaurerloge: Ludwig zur Treue. 9500 Ew. Dabei liegt Badenburg, Lustort an der Lahn. Bei G. ist 1841 ein Lager guten Braunsteins entdeckt worden u. bereits betrieben. Vgl. Duller, G. u. seine Umgebungen, Gießen 1842. **3)** (Gesch.). G. entstand im 13. Jahrh. aus den 3 Dörfern Salzer, Gropbach u. Asthein (jetzt noch die alte Burg), die von Bergleuten bewohnt wurden. 1320 wurde G. von dem Erzbischof Matthias von Mainz gestürmt u. zerstört, 1530 vom Landgraf Philipp befestigt, 1547 aber auf Befehl Kaiser Karls V. geschleift, 1560 wieder befestigt u. 1571 vom Landgraf Ludwig verstärkt. 1607 ward die Universität vom Landgrafen Ludwig V. gegründet u. die luther. Theologen, denen man in Marburg den Aufenthalt verweigerte, dahin gezogen. Als diese bald darauf nach Marburg zurückkehren durften, ging G. fast wieder ein, bis sie Landgraf Georg 1650 wieder in Flor brachte. Im Sept. 1796 hier Niederlage Jourdans durch die Oestreicher, s. Französischer Revolutionskrieg 21 a. *(Wr. u. Pr.)*

Gießen (auß. d. gew. Bed.), **1)** etwas in reichem Maße mittheilen; **2)** bes. das im **Gießofen**, **Gießkessel** geschmolzne Metall, auch Wachs u. Talg in eine Form schütten od. laufen lassen, um dadurch Sachen von bestimmter Form zu erlangen.

Gießen der Kanönenkugeln u. Bömben, s. unt. Kanonenkugeln u. Bomben 11.

Gießer, s. Glocken-, Schrift-, Stereotypen-, Zinn-, Roth-, Gelbgießer 2c.

Gießerei, **1)** wo gegossen wird; **2)** so v. w. Gießhütte; **3)** so v. w. Gießhaus.

Gießerz, so v. w. Bronze.

Gießflasche, messingnes hohles Werkzeug, in welchem kleinre Stücken gegossen werden; besteht aus 2 Theilen, deren Rand (Flaschenrahmen) genau zusammenpaßt; jeder Theil wird inwendig mit Formsand fest angefüllt u. in diesen das Modell von der zu gießenden Sache abgedrückt. Auf der obern Seite ist das trichterförmige **G-loch**, durch welches das Metall in die G. fließt. Damit sich beim Gießen die beiden Hälften nicht verschieben, können sie zusammengekettelt werden u. werden außerdem noch in der **G-presse**, einem Gestelle von starken Latten, eingeschraubt u. eingekeilt. *(Fch.)*

Gießform, Form, in welcher allerlei Gußwaaren gefertigt werden. Zu Ofenplatten wird nur ein Modell von Holz in eine Mischung von Thon, Sand u. Asche abgedrückt; zu den hohlen Sachen, als Röhren, Töpfen, Mörsern u. dgl., wird die Form aus Lehm gemacht u. besteht aus 2 Haupttheilen, dem Mantel u. Kern. Als Formsand dient ein ganz feiner, weißer Sand, welcher durch ein Haarsieb gesiebt, mit Ruß vermengt u. mit Bier u. Wasser in der Formlade, einem Tisch, oben wie ein 4seitiger Kasten, so lange geknetet wird, bis er wie Teig zusammenhängt. *(Fch. u. Hm.)*

Gießhaus, Gebäude zum Gießen größerer Metallstücke, der Glocken, Kanonen u. Statuen; vgl. Stückgießerei.

Gießhübel, **1)** Marktfl. im östreich. Kr. unter dem Wienerwalde; **2)** Marktfl. im böhm. Kr. Königgrätz, 1200 Ew.; **3)** so v. w. Berggießhübel.

Gießhübler Mineralwässer, s. u. Berggießhübel u. Buchsäuerling.

Gieß-

Digitized by Google

Gießhütte, Eisen- od. Messinghütte, wo Gußwaaren verfertigt werden.

Gießinstrument, 1) Instrument der Metallarbeiter; **2)** s. u. Schriftgießen 1.

Gießkanne, 1) Gefäß von verzinntem Eisenblech, in Gestalt einer großen Kanne, mit einer Ausflußröhre u. auf dieser mit einem durchlöcherten Aufsatz (Brause) zum Begießen der Gartenbeete u. der Zeuge, welche auf der Bleiche liegen; **2)** (Bleiarb.), Trichter von Eisenblech; **3)** Krug zum Ausgießen des Wassers beim Waschen der Hände.

Gießkanne, s. u. Röhrenwürmer.

Gießkannenförmiger Knörpel, s. u. Kehlkopf 6. **Gießkannenknorpelmuskel,** s. ebd. 12.

Gießkasten (G-krücke), s. u. Gießbank. **G-kelle,** so v. w. Gießlöffel. **G-kessel, 1)** eiserner, eingemauerter Kessel, in welchem das Metall geschmolzen wird; **2)** s. u. Schriftgießen 2. **G-lade** (Orgelb.), so v. w. Gießbank. **G-loch, 1)** s. u. Gießflasche; **2)** s. u. Gießofen. **G-löffel, 1)** großer eiserner Löffel, worin man etwas weniges Metall schmelzt, od. womit man geschmolznes Metall schöpft u. in die Form gießt, s. u. Schriftgießen 10; **2)** kupfernes Gefäß, worein geschmolznes Blei geschöpft wird u. mit welchem man die Bleitische gießt; es ist nach vorne zu wie ein Fächer gestaltet. **G-meister,** s. u. Stückgießerei 12. **G-modell,** hölzernes, thönernes 2c. Modell in der Gestalt des zu gießenden Gegenstandes in den Formsand abgedrückt, nach welchem man die Gießform bildet. **G-ofen, 1)** s. u. Stückgießerei; **2)** s. u. Schriftgießen 3. **G-platte,** s. u. Glashütte 2. **G-presse,** s. u. Gießflasche. **G-rahm,** so v. w. Gießkasten. **G-sand,** so v. w. Formsand. *(Fch. u. Hm.)*

Gießstein (Miner.), so v. w. Granit.

Gießsteine, 1) s. u. Messing; **2)** (Zinng.), so v. w. Blecherersteine.

Gießtisch, so v. w. Bleitisch. **G-topf,** s. u. Spiegel. **G-werk,** allerlei von Metall gegoßne Sachen. **G-zange,** Zange, mit welcher die Schmelztiegel aus dem Feuer gehoben werden. **G-zapfen,** s. u. Schriftgießen 11. **G-zettel,** Zettel, worauf die Buchdruckereien die Sorten, Menge, Größe 2c. der anzufertigenden Schriften dem Schriftgießer anzeigen; sie sind nach Zweck des Werks u. nach der Sprache verschieden. *(Fch.)*

Gievnäger, Kirchspiel, s. u. Christian (Geogr.).

Gifen (nord. Myth.), so v. w. Gygien, s. Riesen.

Gifford (Will.), geb. zu Ashburton in Devonshire 1755 (1757); erst Schiffsjunge, dann Schuhmacher; zog durch Talent zur Dichtkunst die Aufmerksamkeit auf sich, u. man sandte ihn nach Oxford. Dort wählte ihn der Graf Grosvenor zum Begleiter seines Sohns. Seine eifrige Anhänglichkeit an das Ministerium verschaffte ihm später einige einträgliche öffentl. Aemter. Verfasser der satyr. Gedichte: Die Baviade, Lond. 1794, u. die Mäviade, ebd. 1796; übers. auch den Juvenal. Gab noch die Werke v. Massinger, Lond. 1808, 4 Bde.; Ben Johnson, ebd. 1816, 6 Bde.; Ford, ebd. 1827, 2 Bde. u. Shirley, ebd. 1833, 6 Bde. heraus. 1809 gründete er das Quarterly review. *(Lt. u. Hm.)*

Gifhorn, 1) Justiz- u. Domanialamt im hannöv. Fürstenth. Lüneburg, 12,000 Ew.; **2)** Hauptst. darin, an der Ise u. Aller, 1600 (2000) Ew.; sonst Sitz einer Nebenlinie Braunschweig-Lüneburg-G., nur in der Person Franz's 1529—49 bestehend (s. Braunschweig[Gesch.] 10), der das dasige Schloß baute.

Gift, [1](Venenum), Alles, was entw. in kleiner Gabe, od. auf unmerkl. Weise in den Körper gebracht, anscheinend ohne gewaltsame Einwirkung, das Leben bedroht u., wenn ihm nicht Einhalt geschieht, entw., in einer nach Verschiedenheit der Stärke des G-s nicht allzukleinen Menge einwirkend, sogleich tödtet, od., zumal bei Wiederholen seines Einbringens in den Körper, eine Kränklichkeit zur Folge hat, die allmählig das Leben verzehrt. [2]In diesem Sinne können alle Stoffe von nur einiger erhebl. Einwirkung auf den Körper, unter Umständen, G-e werden. So nennt man den Branntwein, den Kaffee, im Uebermaß genossen, langsame G-e. [3]Eine strenge Ausscheidung von wirkl. G-stoffen von andern, die nur unter Umständen giftig wirken, ist aber unmöglich, da fast alle Stoffe, die wegen ihrer schon in geringer Gabe tödtlichen Wirkung, wenn solche innerlich genommen werden, zu den G-en gerechnet werden, in noch geringrer Quantität häufig wirksame Arzneien sind u. auch starke G-e durch Gewohnheit, od. in Verbindung mit andern Stoffen, viel von ihrer schädlichen Einwirkung verlieren. [4]Schon in den ältesten Zeiten wurden G-e, bes. auch als Mittel, um Andre zu morden (**G-mischerei**), gescheut. Daher sind, wiewohl unvollkommen, die gemeinrechtlichen Beschränkungen des **G-verkaufs** particularrechtlich beinahe überall verbessert, vgl. Giftmord u. Vergiftung. Auch der Gebrauch **giftiger Waffen** ist eine der frühesten Kenntnisse, zu der Nationen auch schon auf den tiefsten Stufen der Cultur gelangen. [5]Es gibt wohl keine Art, etwas in den Körper zu bringen, durch die nicht auch G. dahin gelangen könnte. Was aber häufig in der ältern u. neuern Geschichte von vergifteten Briefen, die beim Oeffnen durch den eingezogenen Hauch tödteten, von vergifteten Hemden, Schleiern, Blumen, Fackeln, Brunnen 2c. berichtet wird, bleibt größtentheils noch immer sehr problematisch, obgleich kaum daran zu zweifeln ist, daß in [6]**G-bereitungen** in den zunächst verwichnen Jahrhunderten, bes. in Italien u. Frankreich, Geheimkünste (wie u. a. in Bereitung der Aqua tofana) an-

angewendet worden sein mögen. [7] Wissenschaftlich wurde die **G-lehre** (Toxikologie), besf. auch in Hinsicht der gegen beigebrachte G=e dienenden Mittel (Gegengifte, von denen es aber kein absolut sicherndes gibt, sondern die eben so verschiedenartig wie die G=e selbst sind) eben so bald bearbeitet wie die Heilmittellehre. Schon Erasistratos schrieb ein (verlornes) Werk über G=e. [8] Die Lehre von Gegen=G=en erhielt in allen ältern Arzneibüchern eine besondre Berücksichtigung; doch war Alles bis auf die neuere Zeit, wo erst die wissenschaftlich sich gestaltende Chemie Licht über wenigstens einen großen Theil der G=e verbreitete, bloße Empirie. [9] Man theilt die G=e neuerdings ein in: I. **Mechanische G=e**, die durch ihre Form tödtlich sind, wie verschlucktes Glas, verschluckte Nadeln, Nägel u. dgl. od. auch verschluckter Badeschwamm od. Vogelleim in etwas größrer Menge. [10] II. **Eigentliche G=e (G-stoffe), A) Corrosive G=e**, welche zunächst in den Theilen, wohin sie gelangen, innerlich genommen also in dem Magen u. in den Gedärmen, heftige, bald in Brand übergehende Entzündung bewirken; die stärksten dieser Art sind [11] **a)** aus dem **Mineralreich** u. von diesem **aa)** zugleich **metallische G=e**; unter ihnen steht Arsenik oben an; ihm zunächst stehn die Quecksilbergifte u. unter diesen vorzüglich der Sublimat; von minderer Wirkung sind die Silber=, Gold=, Kupfer=, Zinn=, Zink= u. Wismuthgifte (s. d. a.). Sie sämmtlich können aber auch in kleinen Gaben u. bei mehrmaligem Einbringen zu schleichenden G=en werden, da ihre zerstörende Wirkung, wenn sie in das Blutsystem aufgenommen sind, sich über den ganzen Körper erstreckt. [12] **bb)** Die concentrirten Säuren stehn diesen am nächsten, namentlich die Schwefel=, Salpeter=, Salz=, Phosphorsäure, die ihre zerstörenden Wirkungen auch schon vom Schlund an äußern. [13] **cc)** Eben so wirken ätzendes u., wiewohl mit minderer Kraft, kohlenstoffsaures Kali, Natrum u. Ammonium, ätzender, od. auch salzsaurer u. kohlenstoffsaurer Baryt, gebrannter Kalk, ätzende Strontianit; [14] **dd)** auch Salpeter, Salmiak, Schwefelleber, in etwas größrer Gabe; [15] **ee)** Jodine. [16] **b)** Als **Pflanzen-G=e** können eine Menge hierher gezogen werden, die meist auch als Arzneimittel dienen. Wir nennen hier blos als entw. überhaupt, od., wie meist, vorzugsweise in gewissen Theilen scharfe G=pflanzen: Gratiola officinalis, Cyclamen europaeum, Convolvulus scammonia, Oenanthe crocata, Rhus vernix, radicans u. toxicodendron, Viburnum tinus u. cassinoides, Colchicum autumnale, Daphne mezereum u. mehrere Arten, Asarum europaeum, Euphorbia cyparissias u. m. Arten, Chelidonium majus, Delphinium staphysagria, Aconitum napellus u. m. A., Anemone pulsatilla u. m. A., Ranunculus flammula u. m. A., Helleborus niger u. m. A., Coronilla varia, Lobelia syphilitica u. m. A., Arum dracunculus u. m. A., Croton tiglium, Iatropha curcas u. m. A., Momordica elaterium u. m. A., Cucumis colocynthis, Bryonia alba, Juniperus sabina, Veratrum album. [17] **c)** Aus dem **Thierreiche** kommen hier zunächst **aa) giftige Thiere** in Betrachtung: **aaa)** die in einem Behälter G. aufbewahren, u. deren auch nur leichter Biß heftige Zufälle erregt, auf welche der Tod folgt, wie besf. die G=schlangen; doch können auch die Bisse u. Verletzungen einiger Insecten, besf. Spinnen u. verwandter Arten, hierher gezogen werden, wie der Tarantel, Gottesspinne, mehr. Arten Scorpione u. a.; [18] **bbb)** die, wenn sie gespeist werden, giftartig wirken, wie die span. Fliegen, mehrere Fische u. Muscheln; **ccc)** die durch Uebertragung eines in ihnen entwickelten Krankheitsstoffs giftartig wirken; hierher gehört der Biß toller Thiere, der Milzbrand des Rindviehs ꝛc. **bb) Thierische Producte**, besf. der Phosphor. [19] **B) Narkotische G=e**, welche, schnell in die Blutmasse übergehend, od. dahin gebracht, Betäubung, Schwindel, Bewußtlosigkeit u. Tod, unter Lähmung od. auch convulsiv. Bewegungen, zur Folge haben. Hierher gehöre [20] **a) Narkot. Pflanzen**, die einen Stoff von dieser Wirkung zum Bestandtheil haben, theils rein, theils mit einem scharfen Stoff in Verbindung, so **aa)** aus der 1. Ordnung Lolium temulentum, Datura ferox, Stramonium u. Metel, Hyoscyamus niger u. m. A., Mandragora officinalis, Ledum palustre, Prunus laurocerasus, welche das stärkste G. dieser Klasse, die Blausäure, in sich hat, obgleich diese nicht blos dem Pflanzenreich allein eigen ist, Papaver somniferum (vorzugsweise das Opium gebende Pflanze), Lactuca scariola u. virosa, Taxus baccata; auch das Curare u. Ticunas, welche in SAmerika zur Vergiftung der Pfeile benutzt werden. **bb)** Vorwaltend narkotisch scharfe G=pflanzen: Atropa belladonna, Strychnos nux vomica u. colubrina, Ignatia amara, die das Upas tienté u. Upas antiar, so wie das Wurala=G. (die alle zur Vergiftung von Pfeilen dienen) liefernden Pflanzen, Conium maculatum u. Cicuta virosa (beide auch als Schierling bekannt), Hippomane manicella, Angustura pseudoferruginea, die vielen giftigen Pilze, das Mutterkorn u. a. [21] **b) Luftförmige G=e** od. **Gas=Ge**, alle zur Respiration nicht dienliche Gase, die, eingeathmet, meist auch durch die directe Einwirkung auf die Lungen, die Vitalität sogleich aufheben, ferner atmosphär. Luft, die aber mit stickenden Dämpfen in Ausdünstungen überfüllt ist, wohin Kohlendampf u. Riechstoffe stark duften=

Digitized by Google

tender Blumen gehören. [22] **C) Adstringirende G=e**, die, indem sie eine dauernde Zusammenziehung der thier. Fasern da, wohin sie gelangen, bewirken, in großen Gaben schnell, in kleinen Gaben langsam durch Auszehrung tödten, wie bes. die mehrern Bleipräparate. [23] **D) Krankheits=G=e**, außer den bereits gedachten, von Thieren auf Menschen übertragbaren tödtenden Ansteckungsstoffen, auch alle, die sich im menschlichen Körper selbst entwickeln u., wie Pest, Pocken u. a. Miasmen, häufig einem G. gleiche Wirkung haben. [24] Ueber alle einzelne G=e u. G=arten s. die eignen Artikel; über die Wirkungen von G. im Körper u. Ausmittlung des durch G. veranlaßten Todes s. Giftmord u. Vergiftung. Vgl. Gifthandel. [25] **Schriften:** M. F. Orfila, Allgemeine Toxikologie, a. d. Franz. mit Bemerkungen von S. F. Hermbstädt, Berl. 1818, 4 Thle.; P. J. Schneider, Ueber die G=e, 2. Aufl., Tüb. 1821; Sobernheim, Handb. der Toxikol., Berl. 1838. *(Pt.)*

Giftäsche, Rhus vernix.

Giftargas, Wanze, s. Argas a).

Giftbaum, **1)** unbestimmte Benennung mehrerer, zum Theil der Gattung u. Art nach noch nicht bekannter oft= u. westind. Bäume, welche Giftstoffe enthalten, wie der das Upas liefernde Baum u. a.; **2)** javanischer, Antiaris toxicaria.

Giftbecher, **1)** mit Gifttrank gefülltes Trinkgeschirr, dessen Leerung eine Todesstrafe der Athener war; vgl. Sokrates; **2)** s. u. Todesstrafe u.

Giftblase (G=beutel), **1)** s. u. Schlangen; **2)** bei Bienen, Wespen u. a. mit einem Stachel versehenen Insecten das mit einem scharfen Saft versehene Bläschen, in dem der Stachel sitzt.

Giftbuch, s. u. Gifthandel.

Gifteidechse, Chalcides tridactylus.

Gifterz, arsenikhaltiges Erz.

Giftessig, s. u. Essig 11 c).

Gifthandel, darf nach den Grundsätzen der medicin. Polizei nur ein höchst beschränkter sein. Im Großen ist er ein Theil des Droguereihandels; im Einzelnen ist er in den meisten Staaten nur den Apothekern verstattet, die aber dann Gifte nur an bekannte Personen für einen anzugebenden Zweck gegen schriftl. Bekenntniß **(G=scheine)** verabreichen dürfen. Die Gifte für diesen Verkehr werden in Apotheken in einem eignen verschloßnen Behältniß **(G=schrank)** aufbewahrt; die abgegebenen Gifte werden als solche in den Tecturen od. Schachteln noch bes. als Gift od. auch mit 3 Kreuzen od. einem Todtenkopf bezeichnet. Zur Controlirung wird auch wohl ein eignes **G=buch** geführt. *(Pl.)*

Giftheil (Bot.), Aconitum Anthora.

Gifthütte, **1)** Anstalt zur Bereitung mineral. Gifte, bes. **2)** des Arseniks. Die arsenikhaltigen Erze werden zunächst in dem **Giftfang (G=gang, G=kanal)**, einem 150—600 F. langen, mehrmals gekrümmten Gebäude an einem Reverberirofen, gerößet u. der als Rauch aufsteigende Arsenik wird in dem Gange als **G=mehl** aufgefangen u. von Zeit zu Zeit durch Abkehren (Ausräumen) gesammelt. Hierbei müssen sich die Arbeiter Mund u. Nase mit nassen Tüchern verbinden. Das G=mehl wird in den G=hütten mit Pottasche vermengt u. nochmals sublimirt. *(Fch.)*

Gifthund, s. u. Hai (Haifisch).

Giftige Mittel, so v. w. Toxica.

Giftige Thiere, s. u. Gift 11.

Giftige Würste, s. Wurstgift.

Giftkies, so v. w. Arsenikkies. **G=kobalt**, so v. w. Gediegener Arsenik.

Giftkugeln, Brandkugeln, deren Brandsatz noch 3 Pfd. Sublimat, 3 Pfd. Arsenik u. 3 Pfd. Aurum pigmentum zugesetzt war, um ihren Dampf dadurch tödtend zu machen. Sonst in den Türkenkriegen angewendet, jetzt als unnütz außer Gebrauch.

Giftkuttel, Weichthier, s. u. Seehase.

G=lattig (Lactuca virosa), s. u. Lactuca.

Giftlehre, s. u. Gift 1.

Giftmehl, so v. w. Arsenikmehl.

Giftmord (Criminalr., lat. Veneficium, verschieden von Vergiftung), [1] die absichtliche Tödtung eines Menschen durch Mittheilung eines, den Körper heimlich u. verborgen verletzenden Stoffs, s. u. Verbrechen 11. Der Thäter heißt **G=mischer**. [2] Die durch den Artikel 130 der Peinl. Gerichtsordnung gelassene Ungewißheit, ob das Giftgeben ohne tödtliche Absicht u. Erfolg, die Todesstrafe nach sich ziehn soll, hat die Praxis durch den Grundsatz beseitigt, daß Tödtung durch Gift, je nachdem die charakteristischen Merkmale von Mord od. Todtschlag (s. d.) eintreten, nach diesen Principien zu beurtheilen sei. [3] So auch die Particulargesetzgebung, z. B. die östreich. Die sächsische erwähnt G. bei Mord u. Todtschlag nicht besonders. Die preußische droht geschärfte Todesstrafe, die baterische, ohne in der Strafe selbst von andern Tödtungsarten abzuweichen, sucht in den Beweis Erleichterungen zu bringen. *(Bs.)*

Giftpflanzen, s. u. Gift 2). **G=ranunkel**, Ranunculus sceleratus, auch Ranunculus Thora. **G=rebe**, Rhus radicans. **G=roche**, so v. w. Stechroche.

Giftschein, s. u. Gifthandel.

Giftschlangen, s. u. Schlangen.

Giftschwamm, **1)** giftige Schwämme, s. u. Pilze; bes. **2)** Fliegenschwamm.

Giftspinne, s. u. Afterscorpione.

Giftstein, **1)** so v. w. Arsenikkies; **2)** ein arsenikalischer Ofenbruch, der sich in den Schmelzhütten, wo man die Metalle von Arsenik reinigt, unten im Ofen in Gestalt eines Steins anlegt; **3)** so v. w. Bezoar.

Giftstoffe, s. u. Gift 2).

Giftsumach, Rhus toxicodendron.

Giftthal, s. u. Upas.

Giftwanze, s. u. Argas.

Digitized by Google

Giftwidrige Mittel, 1) Gegengifte aller Art; 2) bes. die durch Erregung eines starken Schweißes ein in den Körper gelangtes Gift ausführen sollen. Vgl. Alexipharmakon. **G. Tinctür,** so v. w. Tinctura alexipharmaca.

Giftwüthérich, Cicuta virosa.

Giftwurzel, 1) unbestimmte Benennung mehrerer gegen Gifte gewöhnlicher Mittel; bes. 2) die Wurzel von Crinum asiaticum, 3) von Dorstenia Contrayerva.

Giftzähne, s. u. Giftschlangen.

Gig (engl., spr. Gik), 2rädriges, hohes, cabrioletähnliches, einspänniges, für 2 Personen eingerichtetes Fuhrwerk.

Giga (ital., spr. Dschigha, Musik), s. Gique.

Gigalóbium *(P. Br.)* ist Entada *Ad.*

Gigánten (Myth.), 1) ursprünglich Riesen, die aus den, bei des Uranos Entmannung zur Erde gefallnen Blutstropfen entsprangen (s. Gäa); 2) bei spätern Dichtern Riesen, stark behaart, mit Drachenschwänzen statt der Füße; unt. ihnen werden genannt: Abseus, Alkyoneus, Porphyrion, Enkelados, Klytios, Polybötes, Hippolytos. Ihren Kampf gegen die olymp. Götterdynastie (s. Griechische Mythologie 14) erzählten die **Gigantomachíen;** von mehrern derselben ist nur die des röm. Dichters Claudianus erhalten. 3) die Urbewohner später cultivirter Gegenden; so von Sicilien bei Homer, welche den Kyklopen weichen mußten, worauf sie sich unter Nausithoos auf Phäaka (Korfu) niederließen. *(R. Z.)*

Gigántes, los, Vulkan, s. u. Cordilleras 1.

Gigantésk, so v. w. Kolossal, aber in tadelndem Sinne, dagegen **Gigántisch,** riesenhaft, s. Kolossal.

Gigantophóntis (gr., Gigantentödterin), Beiname der Athene, weil durch die von ihr vorgeschlagnen Mittel die Giganten im Kriege bes. erlegt wurden, s. Griech. Mythologie 14.

Gigartína (G. *Lamour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Algen, auch als Abtheilung unter Sphaerococcus gestellt; sämmtlich im Meere wachsend; auch unter dem käufl. Wurmmoos.

Gigas (a. Geogr.), Vorgebirg Paphlagoniens, am Hellespont.

Gigas, 1) der Riese, s. Giganten; 2) der Orion.

Gigas (Riese), Beiname verschiedner Thiere wegen ihrer Größe, z. B. eines Schattenkäfers (Tenebrio G.), einer Holzwespe (Sirex G.), einer Fangheuschrecke (Mantis G.), u. a.

Gigelhíssar, Stadt, so v. w. Guselhissar.

Gigg, Wagen, so v. w. Gig.

Gigha, Insel, s. Hebriden a).

Gigli (spr. Dschill, Girolamo, eigentl. **Renci,** aber von einem Edelmann **G.** zu Siena adoptirt), geb. 1660 zu Siena, studirte die Rechte, zog sich durch seine Satyren viele Streitigkeiten zu u. st. zu Rom 1722; schr. Satyren, Lustspiele, die Trauerspiele: Santa Genevieffa; Giuditta; Il Martirio di S. Adriano; Ludovico pio; u. m. A.

Gigliáto, in Toscana so v. w. Zecchino.

Giglingen, Stadt, s. Güglingen.

Giglio, Insel, s. u. Gianuti.

Giglióni (ital., spr. Dschlioni), wenn Jemand im Spiel 3 Aß, 3 Damen, 3 Zweien od. dgl. hat; vgl. Gille.

Gignac (spr. Schinjack), 1) Stadt am Hérault im Bzk. Lodève, im franz. Depart. Hérault; Olivenhandel, 3000 Ew. 2) Flecken im Bzk. Aix, Depart. Rhone; 1300 Ew.

Gigon (d. i. vielleicht Tänzer, Tischgott), 1) Beiname des Herakles in Aegypten; 2) des Bakchos, u. 3) des Hermes; 4) s. u. Gigonos.

Gigónos (a. Geogr.), 1) Vorgebirg u. 2) Hafenstadt in der mazedon. Landschaft Krossela, zwischen Pallene u. Therma, angeblich gegründet von dem äthiop. Könige **Gigon.**

Gigót (fr., spr. Schigoh), 1) Schöpsenkeule, bes. leicht nach franz. Art mit Knoblauch od. Chalotten gebraten. 2) Aermel an Damenkleidern, oben an der Schulter sehr weit u. panschend, unten an der Hand eng zusammengehend.

Gigót, Affe, s. Sagoin c).

Giguélla, Fluß, s. unt. Guadiana.

Gihlawa, so v. w. Iglau.

Gihon (a. Geogr.), 1) s. u. Paradies; 2) Quelle in Westen von Jerusalem, s. d. 22; 3) (n. Geogr.), so v. w. Amu.

Gijon (spr. Schischon), Villa in der span. Prov. Asturia, am atlant. Meere; befestigter Hafen (von wo aus Handel nach Amerika getrieben werden durfte), Institut für Mathematik, Nautik u. Mineralogie (Instituto asturiano); 3400 Ew.

Gikas, so v. w. Ghika.

Gikten, s. u. Tibetanische Religion 2.

Gil (span., spr. Schil), Mannsname, so v. w. Aegidius.

Gila, Fluß, s. u. Indianer, Gebiet der freien.

Gilachsan, s. u. Kabarda 2). **Gilachstänie,** s. u. Kabarda 2).

Gilbblume, Genista tinctoria, auch Anthemis tinctoria.

Gilbe, 1) mehr gelbe, bisweilen metallhaltige Bergarten; daher **Gilbig,** der G. ähnlich u. dieselbe enthaltend; 2) gelbe Farbekräuter, bes. Geniste u. Scharte.

Gilben, 1) gelb färben, bes. 2) grün werden sollende und vorher blau vorgefärbte Zeuge gelb nachfärben; 3) das halbnarbige Pergament auf der Nebenseite mit einem gelben Anstrich überziehen.

Gilbert, der ruhmvolle Held, männlicher Name. Merkwürdig sind: 1) **G. de Simpringham,** geb. zu Lincoln um 1084; stammte aus der Normandie, stiftete

Digitized by Google

1135 den Orden der Gilbertiner in England, st. 1150. **2)** (St.), franz. Vasall, unter Ludwig d. Dicken u. Ludwig den Jüngern; machte 1147 den Kreuzzug mit, verwendete dann sein Vermögen zum Wohlthun u. zum Bau von 2 Prämonstratenserklöstern, Neuf-Fontaines, im Erzbisth. Clermont, in die er mit Gattin u. Tochter ging. Er st. 1152. Tag der 6. Juni u. 3. Oct. **3)** G. von Porrée (Gilbertus Porretanus), od. von Poitiers (G. Pictaviensis), geb. in der Gascogne, Scholastiker, lehrte in Paris; ward 1141 Bischof zu Poitiers. Seine Dialektik erregte Neid, u. er wurde wegen einiger ungewöhnl. Formeln in der Lehre von der Dreieinigkeit, als Irrlehrer angeklagt. Bernhard von Clairvaux griff ihn bes. an, u. 2 Synoden, zu Paris 1147 u. zu Rheims 1148, verurtheilten ihn, dah. er ein seine Formeln verdammendes Glaubensbekenntniß unterschrieb. Er st. 1154 zu Poiteau u. von ihm haben die Porretaner, eine scholast.-realistische Partei den Namen. **4)** G. von England (Gilbertus Anglicanus, G. de Aquila), engl. Arzt zu Ende des 13. Jahrh.; schr.: Laurea anglicana, herausgegeben von Michaelis de Capella, Lyon 1510; Genf 1608. **5)** (Sir Humphrey), geb. 1539 zu Dartmouth in Devonshire; diente als Soldat mit Auszeichnung in Irland, u. ward Ritter. 1576 zeigte er in einer Schrift die Möglichkeit einer nordwestlichen Durchfahrt nach OIndien, u. erhielt 1578 Befehl, in NAmerika eine Niederlassung zu begründen. Von hier aus unternahm er Entdeckungsreisen, allein er ertrank 1578; vgl. Amerika (Gesch.) ss, tt. **6)** (Gabriel), franz. Dichter um die Mitte des 17. Jahrh., Secretär der Herzogin von Rohan, dann Resident Christinens von Schweden am franz. Hofe, lieferte Uebersetzung von 50 Psalmen, 15 Theaterstücke u. das Lehrgedicht: L'art de plaire. **7)** (Nicolas Joseph Laurent), geb. 1751 zu Fontenay le Château in Lothringen, Dichter, bes. Satyriker, Gegner der Encyklopädisten; st. nach einem Sturz vom Pferde zu Paris in Wahnsinn; schr. u. a.: Le début poétique, Par. 1771, vermehrt 1772; Mastrella, ebd. 1822; Amar, ebd. 1824; Le Carnaval des auteurs, ebd. 1773; Le XVIIIième siècle, ebd. 1772; Le Genie aux prises avec la Fortune, ebd. 1772; Mon apologie, ebd. 1778; Le poëte mourant. Vgl. Französische Literatur ss. **8)** (Ludw. Wilh.), geb. 1769; 1795 Prof. der Mathematik u. Physik zu Halle u. Observator an der Sternwarte, 1798 Prof. der Physik u. Chemie, 1811 Prof. der Physik u. Chemie zu Leipzig; st. das. 1824. Er redigirte seit 1798 die Annalen der Physik bis 1824, 76 Bde.; schr.: Handbuch für Reisende durch Deutschland, Lpz. 1791 u. 95, 3 Bde. (unvollendet); Die Geometrie nach Legendre, Simpson ꝛc. u. den Alten, Halle 1798, u. m. *(Lt., Lr. u. Sp.)*

Gilbert, Maß, s. u. Frankfurt a. M. ss.

Gilbertiner, geistl. Orden, 1135 vom heil. Gilbert (s. d. 1) de Simpringham gestiftet, 1148 vom Papst bestätigt: Mönche u. Nonnen, nach der Regel des heil. Benedict, dabei blieben die Nonnen, aber die Mönche verwandelten sich später in regulirte Chorherrn des heil. Augustin. Mönche u. Nonnen lebten in denselben Klöstern, jedoch streng geschieden; 1519 aufgehoben u. der verbesserten Congregation des Cardinals Wolsey einverleibt; erlosch 1535. *(Pr.)*

Gilberts Archipelagus, s. u. Mulgrave s. B).

Gilbig (Bergb.), so v. w. Gelb.

Gilbkraut, Genista tinctoria, auch Reseda luteola, Serratula tinctoria, u. Chelidonium majus.

Gil Blas (spr. Schil Blah, franz. Lit.), s. u. Le Sage.

Gilbling, so v. w. Goldammer.

Gilboa(a. Geogr.), **1)** Gebirg in Palästina, von Skythopolis bis in die Ebene Esdrelon. Unter demselben **2)** Stadt; hier Sauls Niederlage u. Tod durch die Philister, s. Hebräer ıı.

Gilbog, bei den Wenden Name der guten Götter.

Gilbvogel, so v. w. Haufenvogel.

Gilbwurz, so v. w. Gelbwurz, s. u. Curcume.

Gilchrist (J. Borthwick), geb. 1759 zu Edinburg, durch seine Mutter verwandt mit dem alten schott. Geschlecht der Borthwick; ging als Arzt nach OIndien u. beschäftigte sich dort viel mit Sprachen, bes. mit dem Hindustani, das er, als Indier gekleidet, alle Theile des Landes durchreisend vollkommen erlernte; er ward an dem von ihm gegründeten Collége in Calcutta Prof. des Hindustani u. Persischen, kehrte 1804 nach Europa zurück u. st. 1841 zu Paris, wo er sich aufhielt. Schr.: Engl.-hindustan. Wörterbuch, Calc. 1786—1790, 2 Bde., u. öft.; Hindustan. Grammatik, ebd. 1796; General East-India guide, ebd. 1804 u. a. *(Lb.)*

Gildbar, zu jährlichen Abgaben verpflichtet.

Gilde (verwandt mit Geld), **1)** Auflage, Steuer, Abgabe; **2)** freiwilliges od. Ehrengeschenk; **3)** öffentl., durch mancherlei Vorrechte begnadigte Gesellschaft, Brüderschaft, Verein; **4)** Zunft, Innung, s. d. u. Reichsstädte; **5)** Saufgesellschaft; vgl. Wilda, das Gildewesen des Mittelalters, Halle 1831.

Gildebote, so v. w. Amtsbote 2). **G-briefe, G-herren, G-meister, G-zwang,** s. u. Zunft.

Gildo, Maure, Comes militiae u. seit 386 grausamer Statthalter von Afrika, erhob sich gegen Honorius u. tödtete seines Bruders Mascezel beide Söhne. Dieser floh nach Italien, erhielt von Stilicho 5000 M. u. schlug G. G. erdrosselte sich selbst

Digitized by Google

398 im Gefängnisse, in das ihn, auf der Flucht, seine Unterthanen warfen. Ein Gedicht Claudians besingt jenen Krieg (Bellum gildonicum). *(Sch.)*

Gildstein (Miner.), so v. w. Topfstein.

Gilead, 1) (a. Geogr.), weidereiches Gebirg jenseit des Jordan, reichte vom Antilibanon südlich bis nach Arabien hin, östlich bis 1 Tagereise vom Euphrat. 2) Landstrich jenseit des Jordan; a) im weitern Sinne so v. w. Peräa; b) im engern das ganze OJordanland ohne Basan, also die Stammgebiete Gad, Ruben u. ein Theil von Manasse; c) im engsten Sinne blos der Südtheil dieses Districts, od. das Stammgebiet Gad. Hauptst. Gadara. *(Sch.)*

Gileadischer Bälsam, 1) so v. w. Mekkabalsam; 2) fälschlich so v. w. Harz von der Balsamtanne (s. u. Tanne)

Giles, 1) Canton, s. u. Virginia, β); 2) Canton, s. Tennessee A).

Gilet (fr., spr. Schilä), Weste ohne Aermel u. mit herabhängenden Taschen.

Gilet (spr. Schilä), Wein, s. u. Bordeaux Weine a.

Gilette (fr., spr. Schilett), Weibername, Aegidia.

Gilft, so v. w. Gold- od. Silberkies.

Gilgal (a. Geogr.), 1) Ebene in Judäa, zwischen Jordan u. Jericho, der 1. Lagerplatz der Israeliten nach ihrem Einrücken, von wo sie Streifzüge durch das ihnen angewiesene Land machten; 2) später in demselben erbaute Stadt; ihre Ew. machten sich zur Zeit der Richter der Abgötterei schuldig; 3) eine der kanaanit. Königsstädte in Judäa, am Mittelmeere, in der Ebene Saronas. *(Sch.)*

Gilge, Fluß, s. u. Memel.

Gilgen (St., d. i. St. Aegidii), so v. w. Tilgen.

Gilgen, Pflanze, s. u. Pancratium.

Gilgenburg (poln. Dombrowno), Stadt im Kr. Osterode, des preuß. Rgsbzks. Königsberg, zwischen den Seen Groß- u. Klein-Damerau u. an der Wicker; Armenhaus, Tuchwebereien; 1000 Ew.

Gilgentag, so v. w. Aegidientag.

Gilgit (Gilgitty), Landschaft in Turan (Asien), am Hindukusch u. an China; von Berduranern bewohnt, machte sonst einen Theil von Kaferistan aus.

Gilgūl hammethīm (hebr., Wälzen der Todten), od. **G. Mechilōt** (Wälzen der Vergebung). Die Anhänger der Kabbala unter den europ. Juden im Mittelalter glaubten, daß die Leichname vor der Auferstehung unterirdisch nach Palästina sich wälzen müßten, wovor sie sich durch ein Säckchen palästinensischer Erde im Grabe zu schützen glaubten, mit welcher daher Handel u. Betrug getrieben wurde. **G. Neschamōt**, Seelenwanderung. *(Std.)*

Gilgun, Insel, s. u. Madura.

Gili, s. u. Riese.

Gillia (G. *Cav.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Windengewächse, Polemonieae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. aggregata u. capitata, mit blauen, kopfständigen, G. coronopifolia mit scharlachrothen Blüthen, in NAmerika heimisch, u. m. a. als Zierpflanzen bei uns cultivirt.

Gilianēz (Gilles Anès), aus Lagos in Portugal gebürtig; unternahm mehr. Entdeckungsreisen längs der Küste von Afrika u. schiffte 1433 zuerst über das Cap Bojador hinaus. Wegen dieser u. noch andrer Entdeckungen verlieh ihm der Prinz Heinrich von Portugal den Titel eines Admirals.

Gilibert (spr. Schilibähr, Jean Emanuel), geb. zu Lyon 1741, früher Arzt zu Chazay bei Lyon; 1775 Professor der Medicin zu Grodno, wo er einen botan. Garten anlegte, dann Prof. der Naturgeschichte u. Heilmittellehre zu Wilna; ging 1783 nach Lyon, wo er Arzt im Hotel-Dieu u. Prof. wurde; st. das. 1814; schr. u. a.: L'anarchie médicale, Neufchatel 1772, 3 Bde.; Flora Lithuanica, Grodno 1781; Chloris Grodnensis, ebd. 1781, 2 Bde., dazu Supplementum, Wilna 1782; C. Linnaei systema plantarum Europae, Lyon 1785, 4 Bde.; Exercitia phytologica, 1792, 2 Bde.; Hist. des plantes d'Europe, Lyon 1798, 2 Bde., 2. A. 1806, 3 Bde.; Adversaria medico-practica, Lyon 1791, deutsch von Hebenstreit, Lpz. 1792; Le médicin naturaliste, Lyon 1809, deutsch Nürnb. 1807; Calendrier de flore pour l'an 1778 autour de Grodno et 1808 autour de Lyon, Lyon 1809; gab auch Linnaei fundam. botanica, Köln 1786, 2 Bde., heraus. *(Pt. u. Lb.)*

Gilibērtia (G. *R. et P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Dolden, Ordn. Aralieen, 7. Kl. *L.* Art: G. umbellata, in Peru, andre in OIndien.

Giligämmä (a. Geogr.), Volk in Afrika, in Innern von Kyrenaika, das von den Aegyptern abstammte.

Gilimer (a. Gesch.), so v. w. Gelimer.

Gilion de Trāsyngyes (fr., spr. Schiliong dö Trasinji, Lit.), s. u. Gleichen 1).

Gilblume, Anthemis tinctoria.

Gille (ital., spr. Dschille), im Spiel Karten von gleicher Gattung, z. B. 2 Aß, 2 Zweien. Vgl. Giglioni.

Gillēnia (G. *Mönch.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen, Ordn. Spiräen, 12. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten (sonst Spiraea): j. G. trifoliata u. stipulacea, in NAmerika. Die Wurzel dient als Brechmittel.

Gilles (fr., spr. Schill), so v. w. Aegidius.

Gilles (spr. Schill), 1) **G. de Corbēil** (Aegidius Corboliensis), geb. zu Corbeil od. Paris, stud. Medicin in Salerno u. lebte, als Leibarzt Philipp Augusts von Frankreich, im 12. u. 13. Jahrh. zu Paris; schrieb folgende 3, bis ins 16. Jahrh. als klassisch geltende Gedichte: De urinis, De pulsibus, De medicamentis compositis; ein viertes: De causis et signis morborum, ist verloren. Erstre beide herausg. von Gentilis

Digitized by Google

tilis de Fulgineo; alle 3 von Choulant, Lpz. 1826. **2)** (*Nikolas*), geb. im 15. Jahrh.; Secretär Ludwigs XII. u. Controleur des Schatzes; st. 1503; schrieb Annalen von Frankreich, von der Zerstörung Trojas bis 1496; fortgesetzt von Gabriel Chappuys bis 1585. *(Lt.)*

Gilles les Bŏucheries (spr. Schill le Buscherih), **1)** (St.), Stadt unweit der Rhône, im Bzk. Nismes, des franz. Dep. Gard; Weinbau, 5400 Ew. **2)** (St.), Dorf, s. u. Brüssel 8.

Gillias, reicher Agrigentiner, der äußerst wohlthätig u. freigebig war, nicht nur gegen seine Mitbürger, von denen er die Armen speiste, in aller Weise unterstützte u. ihre Töchter aussteuerte, den Reichen Feste u. Spiele gab, sondern auch gegen Fremde; ja er soll sogar 500 feindliche Soldaten, die durch einen Sturm auf seine Güter verschlagen worden waren, eine Zeit lang gespeist u. gekleidet haben. *(Lb.)*

Gillies (spr. Dschillis), **1)** (John), geb. 1747 zu Brechin in der schott. Grafschaft Angus; bereiste mit seinen Eleven, den jüngern Söhnen des Grafen Hopetdom, Europa u. lebte dann als Historiograph von Schottland zu London; st. 1836; schr.: History of ancient Greece and its colonies, Lond. 1786, 4 Bde., deutsch Lpz. 1787—94; View of the reign of Frederik II. of Prussia, ebd. 1789; History of the world from the reign of Alexander to that of Augustus, ebd. 1807—10, 2 Bde.; Uebersetzungen des Lysias, Isokrates u. der Politik u. Ethik des Aristoteles, u. a. m. **2)** (P.), Neffe des Vor., schr. mehr. Romane u. Gedichte, u. a.: Childe Alarique, Lond. 1813; The confession of Sir Henry Longueville, ebd. 1814, 2 Bde. *(Lt. u. Hm.)*

Gilliēsia (G. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kronlilien, Asphodeleae *Rchnb.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. montana, graminea in Chili.

Gilling (nord. Myth.), Riese, s. u. Quasir.

Gilling, 1) die Wölbung des Hinterschiffes, die aus starken gekrümmten Hölzern **(G-hölzern)** besteht, u. worin sich die Oeffnung befindet, durch die das Steuerruder in das Schiff geht. Ueber ihr findet sich auf vielen Kriegsschiffen noch eine kleine G., die Fensterbrüstung der großen Kajüte bildend; vgl. Gallerie 10). **2)** Die Rundungen der Erhöhung des vordern u. hintern G.; das Back hat gewöhnlich 1 u. die Schanze 3 dergl. **G. eines Segels**, die Erweitrung der obern schmälern Segel nach unten. *(v. Hy.)*

Gillingīt (Min.), so v. w. Hisingerit.

Gillis (spr. Schillis, **St.**), Marktfl. im Bzk. von St. Nicolas, der belg. Prov. OFlandern; 3800 Ew.

Gillius (Petrus), aus Albi, geb. 1488; ward von Franz I. v. Frankreich nach Griechenland u. Asien geschickt, um Manuscripte zu sammeln, auf der Rückkehr von Piraten ergriffen u. nach Afrika geführt, jedoch durch den Cardinal v. Armenien befreit; st. 1555 in Rom; schr.: Descriptio Bospori thracici et urbis Constantinopolis (daher zu den byzant. Schriftstellern gezählt); übersetzte Theodorets Commentar zu den 12 Propheten; Aelians Gesch. der Thiere. *(Sch.)*

Gillray (spr. Gilreh, James), geb. um 1750 zu London, engl. Caricaturenzeichner u. Stecher, von Grundsätzen Republikaner, von der Regierung später bezahlt, ein wüster, unsittl. Mensch, wurde wahnsinnig u. st. 1815 im Irrenhause, indem er seinen Kopf durch ein Gitter steckte u. so erstickte. Er besaß das ungewöhnlichste Talent, die Züge der Menschen, wenn er sie auch nur einmal gesehen, in Uebertreibung freilich, aber treffend wieder zu geben. Seine Satyre war zumeist gegen Napoleon, die Franzosen u. gegen das engl. Ministerium gerichtet. 1815—26 erschien eine Ausgabe seiner Caricaturen unter dem Titel: The caricatures of Gillray with historical and poetical illustrations. *(Fst.)*

Gillus, Evens I. Sohn, im 1. Jahrh. n. Chr. König v. Schottland, s. d. (Gesch.) 2.

Gilly (David), geb. 1745 zu Schwedt, st. als geh. Oberbaurath in Berlin 1808; schr.: Beschreib. einer vortheilhaften Bauart mit getrockneten Lehmziegeln, Berl. 1790; Beschr. der feuerabhaltenden Lehmziegeldächer, ebd. 1790, 2. Aufl. 1796; Ueber Erfindung, Construction u. Vortheile der Wohlendächer, ebd. 1797, 4.; Handbuch der Landbaukunst, ebd. 1798, 2 Bde., 4., 6. Aufl. bearbeitet von F. Trieſt, ebd. 1831, 3 Bde., 3. Bd. herausgeg. von D. G. Friederici, Halle u. Lpz. 1836, 2 Thle.; Anleit. zur Anwend. des Nivellirens, Berl. 1804, 3. Ausg. ebd. 1827, u. m. a.; mit J. A. Eytelwein gab er heraus: Prakt. Anweis. zur Wasserbaukunst, ebd. 1802—9, 4 Hfte., 2. u. 3. Aufl. ebd. 1820—30. *(Pr. u. Jb.)*

Gilmāns, bei den Muhammedanern die schönen Jünglinge des Paradieses, die den Seligen aufwarten.

Gilmanton, Ort, s. u. Neuhampshire 9.

Gilōlo, Insel, so v. w. Dschilolo.

Gilombōles, Buschneger in Brasilien.

Gil-Pōlo (spr. Schil..., Gaspare), geb. 1516 zu Valencia; lehrte daselbst die Rechte u. schöne Wissenschaften; berühmt durch das Hirtengedicht: La Diana enamorada, eine Fortsetzung der Diana von Montemayor.

Gilscha, Name der Königsdynastie u. zwar der Erdenkönige in Persien, s. d. (Gesch.) 10.

Gilte u. Zusammensetzungen, die hier nicht stehn, s. u. Gilde.

Giltēne (lett. Myth.), Göttin des Todes.

Gil-Vicēnte, s. Vicente.

Gilvus (Bot.), wachsgelb.

Gimbernat (spr. Schimb..., Anton de G.), königl. Wundarzt zu Madrid, Di-

rector

Digitized by Google

rector des Collegiums der Wundärzte zu St. Carlos; schr.: Nuovo metodo de operar en la hernia crural, Madr. 1793, deutsch von Schreger, Nürnb. 1817; Sobre el recto y abuso de las suturas, Madr. 1801. Nach ihm das innere Leistenband **G-sches Band.** *(Pi.)*

Gimbernätia (*G. R. et P.*), Pflanzengatt. nach Vor. benannt; in ihren Arten zu Terminalia gehörig.

Gimborn, 1) sonst Kreis im preuß. Regbzk. Köln, jetzt Gummersbach. **2)** Vormalige freie reichsunmittelbare Grafschaft im westfäl. Kreise, 5 QM., 15,000 Ew.; brandenburg. Lehn, bis 1783 dem Fürsten v. Schwarzenberg, von welchem sie der Graf von Walmoden kaufte, der wegen derselben Sitz u. Stimme auf dem Reichstage im westfäl. Grafen-Collegium hatte; wurde später Standesherrschaft unter großherzogl. berg. Landeshoheit, u. durch die wiener Congreßacte unter königl. preuß. Hoheit; der Graf von Walmoden hat diese Standesherrschaft an die Krone Preußen verkauft. **3)** Schloß darin, mit einem dabei gelegnen kleinen Dorfe von 38 Ew. *(Ch.)*

Gimburüders, Genien des Gesangs, s. Indische Mythologie.

Gimel (hebr. Gramm.), s. u. G 1).

Gimëlli (a. Geogr.), Gebirge auf Sicilien.

Gimf, eine mit Seide, Wolle, Kameelgarn od. reichen Fäden umwundne Schnur, zur Verzierung der Knöpfe, Knopflöcher u. Nähte der Kleider. Das Umwinden geschieht auf der **G.-(Gimpel-) mühle,** einer kleinen Spinnmaschine.

Gimlans (Waarenk.), s. u. Teppiche.

Gimignäno (spr. Dschiminiano, Vincenz da St. G.), Maler aus dem Florentinischen; malte in den Logen des Vaticans nach Raphaels Zeichnungen, mit gutem Colorit u. fleißiger Manier, u. in vielen Palästen. Bei der Plünderung Roms 1527 verlor er Alles u. st. bald darauf in Florenz. Werke selten. Eine heil. Familie von ihm in Dresden.

Gimino (spr. Dschi...), Marktfl. im Kr. Fiume, des ungar. Küstenlandes (Oesterreich); 2800 Ew.

Gimir (nord. Myth.), so v. w. Gymir.

Gimli (nord. Myth.), Palast am SEnde der Erde, bleibt stehn als Wohnung guter u. rechtschaffner Menschen, wenn die Erde in Ragnaraukr vergeht, s. unt. Nordische Mythologie.

Gimmijägu (Staatsw.), s. u. Japan (Geogr.) 12.

Gimnich, Flecken (Dorf) im Kr. Euskirchen, des preuß. Regbzk. Köln; Schloß, 1700 Ew.

Gimöne, Fluß, u. **Gimönt,** Stadt, s. u. Auch 1).

Gimpel (Pyrrhula *Cuv.*), Gattung aus der Fam. der Sperlingsvögel (Untergatt. von Kernbeißer); Schnabel gewölbt, aufgeblasen, stumpf, Oberschnabel eingeschnitten; stand sonst unter Fringilla. Arten: gemeiner G. (Dompfaff, P. vulgaris, Loxia pyrrh. *L.*), oben aschgrau, unten mennigroth (Weibchen rothgrau), Scheitel schwarz, mehrere Varietäten, darunter auch der hamburger G. (P. hamburgica), nistet in kleinen Hölzern, hoch u. tief, brütet 2 Mal des Jahrs, singt ungelernt, wie ein ungeschmiertes Schubkarrenrad, lockt aber dabei Tui, Tui, Tui, lebt meist paarweise, wird sehr zahm, frißt im Freien Knospen u. Samen, wird im Zimmer mit Rübsen u. sehr wenig Hanf unterhalten; läßt sich leicht zähmen, lernt, jung, Worte nachsprechen, Melodien pfeifen (selbst so, daß mehr. sich accompagniren) u. bildet, so gelehrt, einen Handelsartikel der Thüringerwald-Dörfer nach England u. Amerika; vgl. Abrichten der Vögel; langschwänziger G. (P. sibirica, Fringilla longicauda *Temm.*), um den Schnabel einen rothen Federkreis, rosenroth, carmoisin, weiß, schwarz; in Sibirien. *(Wr. u. Pr.)*

Gimpelmerlen (Euphones), bei Cuvier die Arten Tanagra, mit kurzem Schnabel, der, von oben herab gesehn, an seiner Wurzel auf jeder Seite breiter erscheint. Dazu die Art: schwarzblaue Merle (Tanagra violacea), Schwanz, Stirn u. Unterleib gelb.

Gimpelmühle (Knopfm.), s. unt. Gimf.

Gimramow, Stadt, s. Ingrowitz.

Gin (engl., spr. Dschin), Abkürzung für Genevre, Wachholderbranntwein.

Gin, Fluß, so v. w. Niger.

Gin, chines. Gewicht, so v. w. Catti, s. u. China (Geogr.) 22.

Ginäa (a. Geogr.), Flecken am Gebirge Gilboa, auf der Grenze von Galiläa; j. Genin. **Gindaros, 1)** Stadt in Kyrrhestika (Syrien); **2)** in Seleukis, auf einem Berge in Osten des issischen Meerbusens.

Gindeln (Gröps-Beeren, Beeren: Melastomen u. Memecylen), 11. Zunft der 15. Klasse in Okens Pflanzensystem, enthält meist amerikan. Sträucher mit eßbaren, den Mund schwarzfärbenden Beeren, oberen 5zähligen, 2 Mal soviel eingeschlagnen Staubfäden enthaltenden Blüthen, beerenartigen, nicht klaffenden, mit dem Kelche ganz od. zum Theil verwachsenen Gröps. Die Staubbeutel öffnen sich bei manchen lochförmig bei andern spaltförmig. *(Su.)*

Gindes, Volk, so v. w. Schagaas.

Gindrzíchu Hrádek, Stadt, so v. w. Neuhaus.

Ginérers, Genien der musikal. Instrumente, s. Indische Mythologie.

Ginéthen (m. Geogr.), so v. w. Jüten.

Ginfael (spr. Ginfahl), Flüßchen in der Grafschaft Merioneth des engl. Fürstenthums Wales, 2 berühmte Wasserfälle (der eine von 900 F.) bei dem Dorf Festiniog.

Ging (chines. Lit.), so v. w. King.

Gin-

Gingan (Gingham), baumwollne, bunt gestreifte od. gegatterte Gewebe, kommen aus OIndien, werden aber jetzt auch in England u. an andern Orten, bes. in Sachsen in allen Mustern nachgeahmt.

Ginger, Insel, s. u. Jungferninseln b).

Ginger (engl., spr. Schindscher), Ingwer; **G-beer** (spr. Schinscher bier), so v. w. Ingwerbier.

Gingerers (ind. Myth.), böse Genien von großer Stärke, die den Asors als Krieger dienen; wohnen in der Unterwelt.

Gingerlo, türk. Münze, so v. w. Zindsjerlt.

Ginghamēts, gestreifte u. geblümte Mouselinets.

Ginghoäng (Yin-hoang), alte Dynastie von chines. Herrschern, s. u. China (Gesch.) 1.

Gingi (spr. Dschindschi), **1)** Reich, s. u. Schaggas. **2)** Stadt, s. u. Arcot.

Gingibrāchium u. G-pōdium (v. gr. u. lat.), Scharbock am Arm u. am Fuß.

Gingins, Dorf im Bzk. Nyon, des schweiz. Canton Waadt. Hier 1535 Sieg von 400 Berner über 3000 Savoyer.

Gingīnsia (G. *Dec.*), Pflanzengatt., genannt nach dem Baron Frédéric de **Gingins-Lässaraz** (schr. u. a.: Hist. naturelle des lavandes, Genf 1827, 4.; übers. auch Goethes Metamorphosenlehre), aus der nat. Fam. der Portulacaceen, Mollugineae *Rchnb.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: niedrige Gewächse am Cap.

Gingiras, ein ostindisch seidnes Zeug.

Gingiro, **1)** Reich, südlich von Abyssinien (Afrika), unter einem Könige stehend, vom Zeben durchflossen, der hier entspringen, südlich fließen, auch Kibbir heißen u. als Quillimance ins ind. Meer fallen soll; **2)** Hauptstadt desselben.

Gingiskan, so v. w. Dschingis-Khan.

Ginglymus (v. gr.), Charniergelenk; s. u. Gelenk 1).

Gingras, kurze Flöte der Phönizier, von traurigem Ton, meist bei Leichenbegängnissen gebraucht.

Gingrīna, **1)** Leichenbegängniß; **2)** Beiname des Adonis.

Ginguenē (spr. Schängkeneh, Pierre Louis), geb. zu Rennes 1748; kam sehr jung nach Paris u. machte sich dort durch das Gedicht: Confessions de Zulmé bekannt; redigirte von 1791—94 erst mit Grouvelle, dann mit Chamfort, später allein das Feuille villageoise, ward wegen gemäßigter Gesinnungen 1793 eingekerkert u. nur durch Robespierres Sturz gerettet, 1794 im Ministerium des Innern angestellt u. Generaldirector des öffentl. Unterrichts, gründete u. redigirte von 1794—1807 die Décade philosophique, littéraire et politique, ward von dem Directorium zum Gesandten zu Turin u. von Napoleon zum Mitglied des Tribunals ernannt. Er nahm jedoch bald den Abschied u. st. 1816; schr.: Leopold, prince de Brunswick, poëme, Par. 1787; Éloge de Louis XII., ebd. 1788; Tableaux de la révol. franç.; Fables, ebd. 1810; Fables inédites, ebd. 1814; Hist. littéraire d'Italie, ebd. 1811—19, 9 Bde.; 2c. *(Dg. u. Sp.)*

Ginitēros (Kriegsw.), so v. w. Genetaires.

Ginkel (Gotthard van), geb. in Geldern; holländ. Offizier. Er hatte, General geworden, Antheil an der Befestigung der Herrschaft des Prinzen Wilhelm von Oranien in Großbritannien, u. zeichnete sich bes. in Irland gegen die Katholiken aus, ward Feldmarschall u. st. zu Utrecht 1705.

Ginkgo (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Eiben, Podocarpeae *Rchnb.*, der Zapfenbäume, Ordn. Taxeen, *Spr.* Monöcie, Polyandrie *L.* Einzige Art: G. biloba; in Japan; Baum mit auffallenden hellgrünen, zlappigen Blättern, mandelartigen Fruchtkernen, häufig zum Nachtisch, auch zubereitet als Gemüse genossen.

Ginn (Religw.), so v. w. Dschinn.

Ginnar (nord. Myth.), s. u. Zwerge.

Ginnie, Stadt, s. u. Bambara a).

Ginniler (arab. Myth.), so v. w. Dschinn.

Ginnistan (pers. Myth.), so v. w. Badiat al Gin.

Ginnûnga-gap (nord. Myth.), die formlose Masse, woraus die Welt geschaffen wurde, s. Nordische Mythologie a.

Ginnus, Bastard vom Maulthier u. der Stute.

Ginny, Stadt, so v. w. Dschenne.

Ginōria (G. *Jacq.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Salicarien, *Spr.* Weidriche, Lythreae *Rchnb.*, Göden *Ok.*, 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. americana (Rosa del Rio), myrtenähnl. Strauch auf Cuba.

Gin-Rēgin, s. u. Nordische Mythologie a.

Ginsel (Bot.), so v. w. Ajuga.

Ginseng (Rad. Ginseng, spr. Schinseng), **1)** die Wurzel einer noch nicht mit Bestimmtheit bekannten, in China, Japan, der Tartarei u. Nepal heimischen Pflanze; wahrscheinlich Panax Pseudoginseng *Wallich* (Pan. Schin-seng *N. v. E.*), von bitterlich scharfem, gewürzhaft süßlichem Geschmack. Sie steht in China als Panacee in großem Ruf, erhält daselbst durch unbekannte Behandlung, wohl durch Schälen, Abbrühen 2c., ein halb durchsichtiges, hornartiges Ansehen, u. wird daselbst zu ungemein hohen Preisen, das Loth zu 30—40 Loth Silber verkauft. Das Einsammeln derselben ist ein Regale. Sie soll die Ausdünstung befördern, den ganzen Körper erwärmen, ansteckende Krankheiten u. Ausschläge verhüten u. heilen, die verlornen geistigen u. Körperkräfte schnell wieder herstellen, verjüngen, die Fruchtbarkeit der Frauen befördern 2c. Durch die Holländer kam der G. auch nach Europa, wurde aber

Digitized by Google

hier bald vergessen. **2)** Der amerikan. G., die Wurzel von Panax quinquefolia, gleicht dem Vorigen sehr, wird in ihrem Vaterlande angewendet, u. soll auch von da häufig nach Japan u. China ausgeführt werden. *(Su.)*

Ginst, Marktfl. auf Rügen im Kr. Bergen, des preuß. Rgsbzks. Stralsund; Damastweberei, 700 Ew.

Ginster (Bot.), **1)** Genista tinctoria; **2)** Spartium scoparium.

Ginsterbesen, von den Zweigen von Spartium scoparium verfertigte Besen, von Weibern u. Mädchen aus dem Großherzogthum Hessen bis England u. Amerika hausiren getragen.

Ginsterblume (Orden der), s. Geneste.

Ginsterkapern, deutsche Kapern, die Blüthenknospen des Ginsterkrauts.

Ginsterkatze, so v. w. Genette.

Ginyūenpu, s. u. Sthan 7.

Gioberīt (Min.), so v. w. Magnesit, dichter.

Giocondamēnte (G-dōso, ital., spr. Dschok..., Musik), angenehm, heiter.

Giocōndo (spr. Dscho..), **Fra**, angebl. geb. 1435 zu Verona, Mönch, Philolog u. Baumeister; bis 1506 war er zu Paris, wo er die Brücke Notre Dame baute, ging sodann nach Verona u. nach Venedig, regulirte den Ausfluß der Brenta, ging aber, da sein Plan, die abgebrannte Rialtobrücke aufzubauen, verworfen wurde, nach Rom, wo er Rafael beim Bau von St. Peter als Gehülfe beigegeben wurde; st. 1530. Gab heraus den Vitruv u. eine Sammlung alter Inschriften zu Rom, 2 Thle. *(Lt. u. Fst.)*

Giocōso (spr. Dschok.., ital., Musik), scherzhaft, tändelnd.

Giöl, Insel, s. Hörring.

Giönia, angebl. eine Muschelgattung aus dem Meere um Sicilien, beschrieben von Jos. **Glöni**; ist der Magen der Bulla lignaria. Wurde von Retz Fricla, von Bruguières Char genannt.

Giögga (span.), s. u. Tabak.

Giōja (spr. Dschoja), **1)** Stadt am tyrrhenischen Meer in der neapolit. Prov. Calabria ulteriore I.; 2000 Ew.; 1783 fast ganz zerstört. **2)** Meerbusen des tyrrh. Meers, geschlossen durch das Cap Vaticano; **3)** Stadt, s. u. Bari.

Glōja (spr. Dschoja), **1)** (Flavio), geb. zu Pasitano, in der Nähe von Amalfi, Seefahrer; lebte im 13. u. 14. Jahrh.; er vervollkommte den Compaß (aber wendete nicht zuerst den Magnet dazu an), u. ließ ihn auf einer feinen Nadel im Gleichgewicht ruhen, während er früher, an einem Strohhalm befestigt, im Wasser geschwommen war. **2)** (Melchiore), geb. 1767 zu Piacenza, ging 1797 nach Mailand, wo er die Leitung des statistischen Bureau erhielt, privatisirte seit 1814 u. st. 1829; schr.: Sul commercio de commestibili, Mail. 1802; Nuovo Galateo, ebd. 1802; Teoria civile e penale del divorzio, ebd. 1805; Del merito e delle ricompense, ebd. 1818 f., 2 Bde., 4.; Nuovo prospetto delle scienze economiche, ebd. 1815—19, 6 Bde., 4.; Dell'ingiuria, dei danni, del soddisfacimento e relative basi di stima, ebd. 1821, 2 Bde.; Filosofia statistica, ebd. 1826, 2 Bde., 4. *(Ap.)*

Giordāno (spr. Dschor..., Luca G., genannt Luca fa presto), geb. zu Neapel 1632, Maler; lernte bei seinem Vater, bei Jos. Ribera u. in Rom bei Pietro Berettini; zu Venedig studirte er die Werke des Paul Caliari, zum Vorbild nahm er jedoch ganz vorzüglich Paul Veronese. Er verstand die Manieren der berühmtesten Meister so genau nachzuahmen, daß selbst Kenner dadurch getäuscht wurden (dah. sein Beiname Protens der Maler), u. arbeitete mit unglaublicher Geschwindigkeit; so vollendete er einst ein Gemälde für die Jesuitenkirche in Neapel binnen 36 Stunden. Diese Schnelligkeit im Arbeiten hatte er durch das stete Antreiben seines Vaters, welcher ihm immer: Luca, fa presto! (Lucas, mach schnell!) zurief, so wie auch daher diesen Beinamen, erhalten. Er arbeitete erst in Neapel, dann 15 Jahre in Spanien, wo ihn Karl II. von Spanien zum Ritter ernannte; st. 1705 zu Neapel. Nicht auf Veranschaulichung eines Gedankens od. eines Ereignisses, einer bedeutenden Erscheinung ist sein Augenmerk gerichtet, sondern darauf, durch auffallende Bewegungen, durch Gegensatz von Licht- u. Schattenmassen, dem Auge zu imponiren. Indeß ist seinen sehr zahlreichen Werken (bes. im Escurial) eine gewisse Blüthe des Colorits nicht abzusprechen. *(Op. u. Fst.)*

Giōrgi (spr. Dschorschi), **1)** so v. w. Georg. **2)** (Marino), 1311 auf 6 Monate Doge von Venedig, s. d. (Gesch.) w. **3)** (Augustinus Antonius), Augustiner-Eremit zu Rom, ging 1712 als Missionär nach Tibet; gab heraus: Alphabetum Tibetanum, Rom 1762.

Giōrgia, Insel, s. u. Salomonsinseln 2) a).

Giorgilīna rīgida, erst in der neusten Zeit nach Deutschland gekommnes Sommer-Oelgewächs, wird in Aegypten, namentlich in Smyrna cultivirt, ist sehr ölreich u. wird jetzt auch in der Nähe Leipzigs angebaut, acclimatisirt sich aber schwer.

Giorgīno (spr. Dschorbschino), Silbermünze, s. u. Genua (Geogr.) u. Modena (Geogr.).

Giōrgio (spr. Dschordscho), **1)** (St.), Marktfl. in der piemont. sard. Prov. Ivrea (Turin); 6000 Ew.; **2)** (Sct.), s. u. Saorgio; **3)** Inseln, s. u. Venedig u. u. w. **4) G. la Molāra**, Sct., Stadt, s. u. Principato ulteriore.

Giorgiōne del Cāstel Fränco (spr. Dschordschone), Beiname von Barbarelli (Giorgio).

Giörna, Fisch, s. u. Flügelköpfe.

Digitized by Google

Giornāta (spr. Dschornata), Feldmaß, s. u. Sardinien (Geogr.).

Giörnico (spr. Dscher ....), Dorf im Thal des Tessino bei Bellinzona (Schweiz); hier Schlacht zwischen 600 Schweizern u. 14,000 Mailändern unt. Graf Torello, am 28. Dec. 1478, wobei Letztre vollständig geschlagen wurden.

Giōras (Simon), s. u. Rufus.

Giōstra (ital., spr. Dschostra), s. u. Stiergefecht.

Giottīno (spr. Dschott..., eigentlich Tomaso di Lappo, genannt il G., weil er die Manier von Giotto, seinem Schwiegervater, nachahmte), geb. zu Florenz 1324, Maler; st. 1356. Von seinen Werken ist fast nichts übrig.

Giōtto (spr. Dschotto, eigentl. Ambrogiotto) **di Bondōne**, geb. 1276 zu Vespignano im Florentinischen. Eines Bauern Sohn, hütete er seines Vaters Schafe u. zeichnete einmal ein solches auf einen Stein, als gerade Cimabue vorüber kam u. vom Talent des Knaben überrascht ihn zu sich in die Lehre nahm. Hier ließ er seinen Meister hinter sich. Bonifacius VIII. berief ihn nach Rom, u. Clemens V. nahm ihn mit sich nach Avignon. König Robert ließ ihn nach Neapel kommen. Nach Florenz zurückgekehrt baute er den schönen Glockenthurm, vor dessen Vollendung er jedoch 1336 st. Hauptverdienst, daß er einer blos traditionellen Kunst eine neue lebendig empfundne entgegensetzte, u. bei allem Festhalten an künstlerischen Gesetzen, vornehmlich des Styls, doch Natur u. Leben mit Sorgfalt u. Treue beobachtete u. befolgte. Er malte in Tempera u. al Fresco, u. hatte in der Regel einen feinen, flüssigen Farbenauftrag. Als Architekt folgte er dem germano-italien. Geschmack, u. bediente sich, wo es ging, des Spitzbogens. Werke: Die Geschichte der Maria, Christus u. das jüngste Gericht in Padua, die Krönung der Maria in S. Croce zu Florenz; die Legende des heil. Franz von Assisi; die 7 Sacramente in Neapel. Er hatte eine zahlreiche Schule **(Giottisten)** u. seine Formen in Gewändern, Gesichtszügen, Gebäuden ꝛc. blieben fast 100 Jahre lang, trotz dem Widerspruch der Natur, herrschend in Italien u. selbst in Frankreich. *(Fst)*

Giovāne (spr. Dschow..., Juliane, Herzogin G., geb. Baronin v. Mundersbach), Erzieherin der Prinzessin Maria Louise, nachmal. Gemahlin Napoleons; st. 1805 zu Ofen; schr. u. a.: Briefe über die Erziehung der Prinzessinnen, Wien 1791 u. öft.

Giovāne, 1) Fort, s. u. Cattaro 2). **2)** (Monte di G.), so v. w. Canterius.

Giovānni (spr. Dschow...), **1)** (ital.), so v. w. Johann. **2)** (Mathäus di St. G.), Maler im 15. Jahrh. zu Siena; Erfinder der Kunst, bei der Mosaik Licht u. Schatten anzubringen. **3)** (Don G.), s. Don Juan.

Giovānni in Fiōre (spr. Dschow.., **St.**), **1)** Stadt (Marktfl.) in der neapolitan. Prov. Calabria citeriore; 5400 Ew. **2) G. in Val d'Arno (St.),** Vicariat am Arno in dem toscan. Compartimento Florenz, u. Hptstadt. hier mit 2000 Ew. Hier noch Montenarchi, Marktfl., Schloß, Stiftskirche; 2400 Ew. **3) (St.),** Marktfl. in dem parmesischen Herzogthum Piacenza. Hier 1799 Sieg der Franzosen über die Oestreicher. **4) (St.,** Fort), s. u. Florenz (Geogr.). *(Wr.)*

Giovenāzzo, Stadt am adriatischen Meer in der neapolitan. Prov. Bari; Bischof, großes Findelhaus u. 5000 Ew.

Giovine Itālia (spr. Dschow...), Verbindung, welche die verblendetsten u. enragirtesten der italienischen Flüchtlinge nach 1831 in Südfrankreich u. der Schweiz errichteten. Die Gesetze waren verschroben gegeben, u. erhielten unter And., daß die Gesellschaft das Recht habe, jeden in oder außer ihr, der gegen sie handle, mit Todesstrafe zu belegen, u. daß sie diesen Spruch durch einzelne Mitglieder vollziehn lassen dürfe. Diesem gemäß wurden 2 ihnen der Spionerei Verdächtige, Emiliani u. Scurtali, zum Tode, u. 2 Andre, Lazzoweschi u. Andreani, zu andern Strafen verdammt, u. dies an Emiliani u. Lazzoweschi zu Rhodez 1833 durch einen gewissen Cavioli, der Beide u. noch dazu des Erstren Frau, die sich ihres Mannes annahm, in einem Kaffeehaus mit einem Dolch niederstieß, vollzogen. Der Mörder wurde vor die Assisen gezogen u. zum Tode, die Gehülfen aber zur Zwangsarbeit verurtheilt. Als Präsident des Gerichts, der den Spruch unterzeichnet hatte, ward ein gewisser Manzini, der zu Genf die Zeitschrift La Giovane Italia herausgab, bezeichnet. In Nachahmung von G. I. bildeten die exaltirtesten Köpfe, die wegen der Unruhen 1830—32 aus Deutschland hatten entweichen müssen, in der Schweiz eine Verbindung, die sie junges Deutschland nannten, die aber mehr der Eigennutz der Geächteten in der Schweiz, um dadurch Subsistenzmittel von außen durch ähnliche Thoren zu erhalten, als Patriotismus gegründet hatte. Ebenso hat man auch ein junges Polen. *(Pr.)*

Gipfel, der höchste Theil eines Baums oder sonstigen Gegenstandes. **G-bruch** (Forstw.), so v. w. Duftbruch. **G-dürre,** von Bäumen, welche von oben herunter dürre werden. **G-holz,** so v. w. Zopfholz. **G-reich,** von einem Baume, der bis in den obern Gipfel ziemlich stark bleibt. **G-ständig,** s. Terminalis.

Gipfelkanten u. **G-flächen** (Mineral.), s. u. Kanten.

Gippich (Heldens.), so v. w. Gibich.

Gipping, Fluß, s. u. Orwell.

Gīpul (nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Gique (fr., spr. Schick), kleines Tonstück zum Tanzen, meist in 2 Wiederholungen im $\frac{6}{8}$ oder auch $\frac{12}{8}$ Takt. Man brauchte die

Digitized by Google

G. sonst auch in größrer Form, jetzt ganz vergessen.

Gir (a. Geogr.), Fluß des innern Afrikas, entsprang auf dem Altas u. verlor sich in einem Salzsee. An ihm die Stadt **Gira.**

Gira (a. Geogr.), **1)** Festung in der mazedon. Landschaft Chalkidike, im Norden von Apollonia; **2)** s. u. Gir. **3)** (n. Geogr.), so v. w. Gioja.

Giräce, Stadt, so v. w. Gerace.

Giräffe, 1) (Camelopardalis *L.*), Gattung der hirschartige Thiere; Hörner kegelförmig, mit haariger Haut überwachsen u. mit einem schwarzen Haarbüschel besetzt, nie abfallend, beim Männchen 3, beim Weibchen 2 (das vordre nur halb so hoch als die 2 hintern), Hals sehr lang, Vorderbeine viel länger als Hinterbeine, Schwanz kurz, behaart. Eine Art: gefleckte G. (C. Giraffa), grau, mit eckigen, gelben, unregelmäßigen Flecken, höher als der größte Elephant (vom Vorderfuß bis Geweih gegen 9 Ellen), hat Pferdekopf, kurze Mähne, lange Stachelfortsätze an der Schulter, Schwanz mit Haarpinsel; gelb mit rautenförmigen Flecken; schwankt beim Galop mit dem Hals vor- u. rückwärts; ist sanft, frißt Blätter (vorzügl. von Acacia Giraffae, weniger u. beschwerlicher Gras), lebt in kleinen Rudeln in Süd- u. Mittelafrika; schon den Römern bekannt u. von ihnen zu öffentl. Spielen gebraucht. Seit 1827 sind lebende Exemplare nach Paris u. London gebracht worden; sie vertragen aber das kältre Klima schlecht. **2)** (Astron.), s. Kameloparb. *(Wr.)*

Giräffe, um 1828 modische Art, das Haar einer Dame zu arrangiren. Das Hinterhaar ist näml. in einer ob. mehrern großen Schleifen auf dem Scheitel aufgesteckt.

Giräffeforteplano, s. unt. Forteplano 2.

Giräffenkrankheit (Drogue-, Drandy-Fieber), epidemische, fieberhafte Ausschlagskrankheit, welche im Sept. 1827 auf St. Thomas ausbrach, sich über andre westind. Inseln u. das südl. Nordamerika verbreitete u. durch Schiffe selbst nach Frankreich gelangte, ohne sich jedoch in Europa festzusetzen, indem sie überhaupt schon 1828 im März wieder erlosch; bestand in Anschwellungen der Gelenke, reißenden Schmerzen im ganzen Körper, nach 3 bis 4 Tagen starkem Schweiß mit Nachlaß der Fiebersymptome, nach 2 — 3 Tagen neuem Fieber u. Ausbruch eines Ausschlags, zuerst in den Hand- u. Fußflächen, dann über den ganzen Körper, der rothe oder bräunliche, platte od. quadratförmige Flecke bildete, u. nach 2 Tagen unter Abschuppung verschwand, worauf meist noch Wochen u. Monate lang anhaltender rheumatischer Zustand folgte; im Ganzen gutartig. *(He.)*

Giralda, s. u. Sevilla 3).

Giraldēte, Ueberwurf ohne Ermel der Chorherren des heil. Jakob vom Schwert; die Prioren tragen ihn mit Ermeln.

Giräldi (spr. Dsch...), **1)** (Lilio Gregorio), geb. zu Ferrara 1479; Protonotarius apostolicus, st. 1552. Er erfand die Zahlen der Epakten, verbesserte den Kalender u. schr.: Hist. deorum gentilium; Hist. poetarum graec. et rom.; Hist. poetarum sui temporis; de annis et mensibus u. a. m. **2)** (Giambattista, lat. Geraldus Cinthius), geb. zu Ferrara 1512; bekleidete ein. Staatsämter u. st. 1573; schr.: Hecatomiti nel Monte regali appresso Lionardo Torrentino, 1565, 2 Bde.; u. mehrere Trauerspiele. *(Lt.)*

Girälle (Waffenl.), so v. w. Drall.

Girände (fr., spr. Schirangd), **1)** (**Girände d'eau,** spr. Schirang doh), eine Menge Wasserstrahlen, welche in Springbrunnen emporsteigen; **2)** so v. w. Girandole 2).

Girandeau de St. Gervais (spr. Schirangdoh dö Säng Scherwäh), Arzt zu Paris; schr.: Conseils sur l'art de guérir soi-même des affections syphilitiques, Paris 1829, deutsch Frankf. a. M. 1829; Le médecin des valétudinaires, art de guérir les dartres, 9. Ausg. ebd. 1829, deutsch von Gaudelius, ebd. 1829; Traité des maladies syphil., Par. 1838, deutsch Lpz. 1841.

Girandöle (fr., spr. Schirangdohl), **1)** ein freistehender Armleuchter; **2)** Kronleuchter. **3)** (Feuerw.), s. u. Rakete 2.

Girant (ital.), s. u. Wechsel 11.

Girapētra, 1) Bezirk auf Kandia; **2)** Hauptort desselben, Marktfl.; hat Bischof, ungesunde Lage.

Girard (spr. Schirahr), **1)** (Baron v.), ward früh Soldat, wurde 1805 Adjutant-Commandant der franz. Reserve-Cav., 1807 Brigadegeneral, ging 1809 nach Spanien u. erhielt dort eine Division, zeichnete sich bei Talavera, Occano (wo er den Sieg entschied) ꝛc. aus, ließ sich jedoch bei Caceres von Castaños überfallen, ward bei Lützen 2 Mal blessirt u. machte den fernern Feldzug in Sachsen mit. 1814 schloß er sich dem König, 1815 Napoleon an, der ihn zum Pair ernannte. In der Schlacht von Ligny führte er eine Division u. fiel daselbst. **2)** (Jean), geb. 1770 zu Fohé im Dep. Puy de Dôme; erster Prof. u. Director der Veterinärschule zu Alfort, jetzt zu Paris; schr.: Tableaux comparat. de l'anatomie des animaux domestiques, Par. 1798; Anatomie des animaux domest., ebd. 1807, 3. Ausg. ebd. 1830, deutsch von Schwab, Münch. 1811, 2 Bde.; Traité du pied considéré dans les animaux domest., 3. Ausg. ebd. 1836; Mém. sur le claveau, 2. Ausg. ebd. 1818; Sur la maladie (gastroenterite), qui regne epizootiquement sur les chevaux, ebd. 1825. Gab heraus: N. F. Girard hippélikiologie, 3. Ausg. ebd. 1834. **3)** s. u. Algebra 6. *(Pr. u. He.)*

Girardeau, Cäpe, 1) Canton u. **2)** Ort, s. u. Missuri 7.

Girardet (spr. Schirardeh, Friedrich Christlieb), geb. 1789 zu Stettin, 1808 Unter-

Digitized by Google

terlehrer am dortigen franz. Gymnasium, 1811 Prediger der reformirten Gemeinde in Dresden, st. 1841; schr.: Predigten üb. das Gebet des Herrn, Lpz. 1817; Briefe einer Mutter an ihre Tochter über die Bestimmung des Weibes als Hausfrau ꝛc., Lpz. 1819, 3. Aufl. 1838; Andachtsstunden, Dresd. 1823—28, 8 Bde.; Evangelium der Jesuiten, Lpz. 1819, 2. Aufl. 1829; Der Galeerensclave, Dresd. 1828; Gewissensfragen an u. über die kathol. Geistlichen Dresdens, ebd. 1831; Worte zur Ehrenrettung der Presbyterien, ebd. 1832. *(Ap.)*

Girardin (spr. Schihrardäng), **1)** (René Louis Marquis de G.), geb. zu Paris 1735, stammte aus der adligen florentinischen Familie Gherardini, ward früh Soldat u. dem Könige Stanislaus von Polen in Nancy zugetheilt, machte den Feldzug 1760 mit u. ward Dragoneroberst, faßte nach einigen Reisen den Plan zur Landesverschönerung u. führte ihn zuerst mit seinem Wohnort Ermenonville aus, wo er J. J. Rousseau einen Zufluchtsort bot, u. wo dieser starb. Auf der Pappelinsel dabei errichtete er ihm sein berühmt gewordnes Denkmal. Zu Anfang der Revolution dieser anhängend, entging er doch, 1793 angeklagt, nur mit Mühe durch die allgemeine Achtung, in der er stand, der Hinrichtung. Er st. 1808. Schr.: De la construction des paysages, Par. 1777, 4. Ausg. 1807, deutsch Lpz. 1779, engl. Lond. 1785; Sur la nécessité de la ratification de la loi par la volonté générale, Par. 1791. **2)** (Cécile Stanislaus Xaver), Sohn des Vor., geb. zu Luneville 1765, hatte zum Pathen den König Stanislaus u. zum Lehrer Rousseau, ward Soldat u. bald Cavalleriecapitän, auch Anfangs eifriger Anhänger der Revolution, trat 1790 in die Nationalversammlung u. gehörte hier zur äußersten Linken, näherte sich aber als das Schreckenssystem begann, der Rechten, vertheidigte am 10. Aug. 1792 das Königthum, ließ, den Jacobinern verdächtig geworden, sich nach England senden u. verbarg sich, zurückgekehrt, zu Ermenonville, wurde aber entdeckt, verhaftet u. entging nur dadurch dem Tode, daß er in der Tischlerwerkstatt des Gefängnisses arbeitete u. dadurch vergessen wurde. 1794 befreit, ward er 1798 Präfect im Dep. der Oise, bald aber als des Royalismus verdächtig entsetzt u. lebte nun wieder zu Ermenonville, wo er mit Joseph Buonaparte bekannt u. durch diesen nach dem 18. Brumaire Tribun ward, trat dann als Begleiter Josephs Buonaparte wieder in Militärdienste, begleitete ihn nach Neapel, ward dort Oberst, begleitete Joseph 1808 als Brigadegeneral nach Spanien, kam zurückgekehrt in das Corps législatif u. ward 1812 Präfect im Depart. Nieder-Seine u. 1815 in dem der Seine u. Oise. Durch die Bourbons entsetzt, ward er erst 1819 wieder als Präfect des Dep. Cote d'or angestellt. Gleichzeitig zum Deputirten gewählt, ward er, weil er sich den Ausnahmegesetzen beim Tod des Herz. v. Berry widersetzte, 1820 abgesetzt. Er zeigte sich nun als sehr eifriges Mitglied der Linken u. st. 1827. Schr.: Discours, Par. 1828, 5 Bde. **3)** (G. Saint-Marc), geb. um 1800 zu Paris, franz. Staatsrath u. Deputirter; schrieb seit der Julirevolution einen großen Theil der leitenden Artikel für das Journal de débats, war früher Guizots Suppleant, erhielt 1833 des verstorbnen Caya Stelle; schr.: Tableau de l'hist. de la littérature franç. en 16ième siècle, Par. 1829; De l'instruction intermédiaire et de son état en Allemagne, ebd. 1835; Notices politiques et littéraires sur l'Allemagne, ebd. 1835. **4)** (Emil, auch, da er sich eigenmächtig den Adelstitel beilegte, Emil de G.), geb. um 1802 wahrscheinl. zu Paris, unehel. Sohn des royalist. Generallieutenants Alexander de G., begründete, obgleich er seine Schulstudien noch nicht vollendet hatte, ein belletristisches Journal, verheirathete sich 1836 mit der durch Schönheit u. Geist ausgezeichneten Schriftstellerin Delphine Gay. Er projectirte das Panthéon littéraire, eine Sammlung franz. Classiker in 100 Bdn., das aber wegen Mangel an Subscribenten nicht zu Stande kam. 1834 trat er in die Deputirtenkammer, unterstützte stets die Maßregeln der Regierung u. erwarb deren Beifall bes. durch seine Maßregel, die Journale, welche seit der Restauration die öffentliche Meinung vorzüglich leiteten, durch die Herausgabe wohlfeilerer Blätter, die statt für 80 Fr. für 40 verkauft werden sollten, zu stürzen. Er selbst gründete das Journal La presse, das er mit Angriffen auf seine polit. Gegner begann; einen derselben, Armand Carrel, erschoß er im Duell. 1836 u. 37 mußte er den Preis des Journals wieder auf 60 Fr. erhöhn. Wegen Actienschwindeleien angeklagt, wurde er vom Zuchtpolizeigericht freigesprochen u. wegen Urkundenverfälschung nur ernstlich getadelt. Um seine Wiedererwählung in die Kammer durchzusetzen, wurde von der Regierung Alles angewendet, aber bei seiner Meldung zur Aufnahme in die Kammer enthüllte der Abgeordnete von Straßburg, Martin, eine Reihe von Bestechungen in Bezug auf G., die von dem Minister des Innern Montalivet u. dem Finanzminister ausgegangen waren. Mittlerweile waren auch neue Betrügereien von G.'s Agenten (Blum u. Clemann) an den Tag u. vor Gericht gekommen. Diese entzogen sich der Vollstreckung des gegen sie gefällten Urtheilsspruchs durch die Flucht; ihr Mitschuldiger G. konnte zwar nicht gerichtlich belangt werden, dafür aber hatte er den bittersten Tadel seiner Gegner zu hören. Bei der Wiedereröffnung der Kammern im Apr. 1839 wurde seine abermalige, durch Bestechungen bewirkte Wahl für ungültig erklärt, weil er keinen Geburtsschein beibrin-

Digitized by Google

bringen u. daher nicht nachweisen konnte, daß er in Frankreich geboren sei. 1841 reiste er nach Deutschland, wo er am Rhein mit Thiers zusammentraf, u. gegenwärtig ist er einer der Journalredacteurs, die, obschon oft angegriffen, das meiste Aufsehn erregen, u. der Regierung sehr ergeben. **5)** (Delphine de G., geb. Gay), Gattin des Vor., s. Gay 3). Zu ihren dort genannten Schriften sind noch zu setzen: Napoline, Par. 1833; Contes d'une vieille fille, ebd. 1832, 2 Bde.; Le lorgnon, ebd. 1832, 2 Bde.; Mr. le marquis de Pontanges, ebd. 1835, 2 Bde.; La canne de Mr. Balzac, ebd. 1836, u. a. *(Pr. u. Ap.)*

Girardon (spr. Schirardong), **1)** (François), geb. zu Troyes 1627 (1630), Bildhauer, 1659 Professor, 1674 Conrector u. 1695 Kanzler der Akademie. Er suchte Lebrün nachzuahmen; st. zu Paris 1715. Werke: Mausoleum des Cardinals Richelieu in der Sorbonne; das Apollobad in Versailles; Reiterstatue Louis XIV. auf dem Platz Vendôme, in der Revolution zerstört 1792; ein andres desgl. für die Stadt Beauvais ꝛc. ꝛc. **2)** Seine Gattin, Katharina du Chemin, Blumenmalerin. *(Fst.)*

Girasōl (Min.), **1)** s. u. Opal; **2)** so v. w. Adular-Feldspath.

Girāt (v. ital.), s. u. Wechsel 11.

Giraud (spr. Schiroh), **1)** (Claude Marie), geb. zu Longle-Saulnier; Arzt am Hôtel-Dieu zu Paris, st. gegen 1780; Dichter; schr.: Apotheose du docteur Procope, Lond. (Par.), 1754, 12.; Epitre du Diable à Voltaire, ebd. 1767, 12.; Vision de Sylvius Gryphaletes, ebd. 1767, 2 Bde., 12.; Le temple de mémoire, Par. 1775, u. a. m. **2)** (Jean Baptist), geb. zu Aix in der Provence 1752, Bildhauer, war längre Zeit in Italien, st. 1830 bei Nangis; schr.: Musée olympique, Par. 1797, u. war Mitarbeiter der Recherches sur l'art statuaire chez les Grecs. **3)** (Pierre François Grégoire), geb. zu Luc im Dep. du Var 1783, Bildhauer, Schüler des Vor., war in Italien u. ist bes. in der Antike ausgezeichnet; st. 1836. **4)** (Conte), röm. Edelmann von franz. Abkunft, Lustspieldichter; schr. u. a.: L'ajo nell'imbarazzo (der Erzieher in Verlegenheit), Il figlio del Signor Padre (der Sohn des Herrn Vaters), u. La capriciosa confusa (die verwirrte Eifersüchtige); gesammelt, Mailand 1823, 3 Bde.; Teatro domestico, ebd. 1822, 2 Bde. *(Dg., Sp. u. Pr.)*

Giraumontsame (Semen Giromont.). Die in Frankreich gegen den Bandwurm angewendeten Samen einiger Varietäten des Kürbis, der Citroulle irognoise, Courge de St. Jean, bes. des Giraumont vert d'Espagne. Sie sind größer als die gewöhnl. Kürbissamen, auf der einen Seite mit einer flachen Naht, auf der andern mit 3 ziemlich starken Streifen versehen. Auch auf Isle de France bedient man sich der Samen einer kleinen Varietät des Kürbis zu gleichem Zweck. *(Su.)*

Girba (a. Geogr.), so v. w. Meninx.

Girgāsi, Sohn Kanaans, Stammvater der **Girgasīter**, eines Stamms der Kanaaniter.

Girgē, **1)** Provinz u. **2)** Ort, so v. w. Dschirdsche.

Girgēnti (spr. Dschirdschenti), **1)** Intendantur auf Sicilien; begreift einen Theil des sonstigen Val di Mazzara, die Inseln Lampedusa u. Pantalaria, hat 76¼ QM., 309,000 Ew. Nach neuern Angaben aufgehoben u. zu den Intendanzen Calatanisetta u. Trapani geschlagen. Hier außer G.: Chiusa, Stadt, 6500 Ew.; Monfirici, Stadt, 6500 Ew.; Ribera, Stadt, 4000 Ew.; Sutera, Stadt, 3000 Ew. **2)** Hptstadt. darin, Sitz der Provinzialbehörden u. eines Bischofs; hat Hafen (entfernt u. seicht, doch einziger in SSicilien) mit ansehnlicher Ausfuhr, Kathedrale, mehrere Antikensammlungen, Bibliothek, Münzsammlung u. 15,000 Ew. Ueberreste des alten Agrigent (s. d.). Dabei 2 Bergölquellen, Schwefelgruben, der Schlammvulkan Maccaluba (s. d.). **3)** (Gesch.), s. u. Agrigentum, wie es im Alterthum hieß. *(Wr.)*

Girgesīter (a. Geogr.), so v. w. Girgasiter.

Girgiris (a. Geogr.), **1)** (**Giris**), Gebirge Libyens in Afrika. **2)** Stadt in der Regio syrtica, der Africa propria.

Giri, Stadt, so v. w. Gioja.

Girīb, pers. Längenmaß, s. u. Persien (Geogr.).

Girīren (v. ital., spr. Schi..), **1)** G. u. **Girīrter Wēchsel**, s. u. Wechsel 11; **2)** Geld in Wechseln unter den Leuten herumlaufen lassen u. damit handeln.

Girlachsdorf, Dorf im Kr. Glatz des preuß. Regbzks. Breslau; Schloß, alte (angebl. tatarische) Schanzen, 900 Ew.

Girlein (Bot.), so v. w. Zuckerrübe.

Girlitz, so v. w. Citronenfink, s. u. Zeisig 4.

Girmāstia, Stadt, so v. w. Germa 2).

Giro (ital., spr. Dschihro), s. u. Wechsel 11. **G.-bank**, so v. w. Anweisebank.

Girod-Chāntrans, so v. w. Chantrans.

Girod de l'Ain (spr. Schihro d' läng, Amedée), geb. 1782 zu Turin, unt. Napoleon bereits in hohen Posten als Rechtsgelehrter angestellt, ward er von den Bourbons abgesetzt, weil er 1815 die Präsidentschaft beim pariser Tribunal angenommen hatte, prakticirte wieder als Advokat, vertheidigte 1816 den Gen. Drouet, ward Deputirter für das Depart. l'Indre, u. 1830 einer der 221 u. in der ganzen Julirevolution sehr thätig, 1831 mit Mehrheit einer Stimme zum Präsident der Kammer ernannt, begünstigte das Ministerium unbedingt u. ward 1832 zum Minister des Unterrichts ernannt, das er bald an Guizot abtrat,

Digitized by Google

trat, Pair ward u. 1839 das Ministerium des Innern erhielt, das er bald wieder niederlegte. *(Pr.)*

Girodet Triosön (spr. Schirodeh Triosong, Anne Louis), geb. zu Montargis um 1767, Maler der neuern franz. Schule, Schüler Davids, der sogar im Wettstreit mit G. unterlag; st. 1824. Werke: Endymion, als Studienfigur in Rom gemalt. Scene aus der Sündfluth, beide im Palais Luxembourg zu Paris; die Uebergabe von Wien u. der Aufruhr in Cairo, im par. Museum; Pygmalion u. Galatea in der Sammlung Sommariva. Alle seine Werke sind gestochen. *(Fst.)*

Giroen (Bast-Nußpflanzen, Phytolaceen), 5. Zunft der 13. Kl. in Okens Pflanzensystem. Pflanzen ohne Blumenkrone, mit 4—5theiligem gefärbtem Kelch, ohne Hülle, u. abwechselnden Staubfäden. Die Früchte sind meist mehrere beerenartige, auch nußartige Schläuche, der Keim liegt meist ringförmig um das Eiweiß, das Würzelchen gegen den Nabel gerichtet. Wenn das Eiweiß bei nußartigen Früchten fehlt, sind die Samenlappen gewunden. *(Su.)*

Giröfle, Felsen, s. u. Alexandria (in Aegypten) a.

Girösle (Handlgsw.), Gewürznelke.

Girogeld (spr. Dsch...), s. u. Münzfuß.

Giron, 1) (Franzisco Hernandez), Gefährde Pizarros bei Eroberung Perus; dabei reich u. von Einfluß; brachte 1553 eine Verschwörung gegen Spanien, die Anfangs glücklich von Statten ging, zu Stande, allein 1554 verlor er die Schlacht bei Paccava, wurde gefangen u. zu Lima hingerichtet. **2)** (Don Pedro Tellez G. Duc d'Offuna), s. Offuna.

Girona, Stadt, so v. w. Gerona.

Gironde (spr. Schirongd), [1] **1)** die bei Bourg bis ans Meer vereinigten franz. Flüsse Garonne u. Dordogne; [2] **2)** franz. Departem., Theil des sonstigen Guyenne; [3] **Grenzen:** die Depart. Unter-Charante, Dordogne, Lot-Garonne, Landes u. der biscayasche Meerbusen; 200 QM., 556,000 (meist katholische) Ew. [4] **Boden:** östlich eben, fruchtbar, westlich morastig u. haidig (hier ziemlich menschenleer); **Klima** mild. [5] **Flüsse:** Garomne, Dordogne, Gironde (mit der Isle, dem Eiron u. a.), Loire, mehr. Binnenseen (Etang de Hourtin et Carcans, Canau, Bassind'Arcachon u. a.). [6] **Producte:** Wein (Medoc, Haut-Brion, Graves ꝛc., 800,000 Orthoft jährlicher Gewinn), Obst, Korkeichen, Vieh (Schafe unveredelt), Branntwein. [7] **Hauptstadt** Bordeaux; **Bezirke:** Bordeaux, Lesparre, Blaye, Libourne, la Reolle u. Bezars. Nach ihm wurden die Girondisten benannt. *(Wr.)*

Girondisten (Girondins [spr. Schirongdäng], Partei der Gironde), in der franz. Revolution die Partei der etwas Gemäßigtern, in der 2. Nationalversammlung 1791—93, so genannt, weil deren Häupter, Guadet, Genfonné u. Vergniaud, denen sich 20 Andre (unter ihnen Ducos) anschlossen, aus dem Girondedepartement waren. Eifrige Republikaner, einten sie sich Anfangs mit den Jacobinern, nicht mit den constitutionellen Feuillans, Anfangs gegen den König, suchten sie dann vergebens ihn zu retten, u. Aufschub der Hinrichtung, eben so die Septembertage zu hindern. Oftmals in der Person ihres Haupts Guadet angeklagt, setzten sie endlich die Anklage des Jacobinerchefs Marat durch, beschleunigten aber dadurch ihren Untergang, der im Juni 1793 erfolgte; s. u. Französische Revolution n. *(Pr.)*

Girons (spr. Schirong), **St.., 1)** Bez. im franz. Dep. Arriège; 27½ QM., 80,000 Ew. Hier: Aulus, Bergbau auf Gold, Silber, Kupfer, Schloß, 1200 Ew.; Erce, Eisenwerke, 3300 Ew.; Salau, Bleibergwerke, Pyrenäenpaß, 1200 Ew.; Dörfer; **2)** Hauptst. darin am Salat; Maulesel-zucht; 2700 Ew

Girouëtte (fr., spr. Schirnett), **1)** Wetter-, Windfahne; **2)** veränderlicher Mensch, bes. in der Politik; **3)** Mensch, der der Macht des Augenblicks huldigt.

Girrhahn, Fisch, s. u. Seehahn.

Girsiter (a. Geogr.), Volk in Spalästina.

Girtanner (Christoph), geb. 1760 zu St. Gallen; Arzt, fixirte sich 1790 zu Göttingen, 1793 herzogl. koburg. geh. Hofrath, st. 1800; schr.: Ueber die vener. Krankheiten, Gött. 1788—96, 3 Thle., n. Aufl. von Cappel, ebd. 1802; Histor. Nachrichten u. polit. Bemerkungen über die franz. Revolution, Berl. 1791—95, 13 Bde., n. Aufl. der ersten 8 Bde. 1792—96; Anfangsgr. der antiphlogist. Chemie, Gött. 1792, n. Aufl. 1795; Schilderung des häusl. Lebens ꝛc. Ludwigs XVI., ebd. 1793; Ueber die Krankheiten der Kinder u. die phys. Erziehung, ebd. 1794; Almanach der Revolutionscharaktere, Chemn. 1796; Darstellung des Brownschen Systems, Gött. 1797 f., 2 Thle.; Darlegung des Darwinschen Systems, ebd. 1799, 2 Thle., u. m.; gab auch Polit. Annalen, Gött. 1793 f., heraus. *(Pr.)*

Girwan, Marktfl., s. u. Ayr.

Gis (Muf.), s. u. As, vgl. G 4).

Gisambert (fr., spr. Schisangbähr), so v. w. Butterbirn, rothe.

Gisan (Geogr.), so v. w. Dschesan.

Gisbérge (Ermisinde), Tochter des Grafen Renaud von Bigorre; 1036 vermählt mit König Ramiro von Aragonien, führte nach dessen Tode 1063 als Vormünderin ihres Sohnes Sancho die Regierung, s. u. Spanien (Gesch.) ꝛc.

Gisbert Japicx (Litgesch.), s. Japicx.

Gisco, 1) Sohn Hamilkars, Vater des Hannibal; wurde mit seiner ganzen Familie aus

aus Carthago verbannt, u. st. in Selinus in Dürftigkeit. **2)** Hamilkars Enkel, glücklicher Feldherr in Afrika, aber in Sicilien gegen Timoleon unglücklich u. deshalb verbannt. Zurückberufen erhielt er gegen denselben in Sicilien den Oberbefehl, s. Sicilischer Krieg. **3)** 241 im 1. pun. Kriege Befehlshaber von Lilybäum auf Sicilien, beim Aufstand der afrikan. u. europäischen Miethstruppen, obgleich er ihre Soldforderungen ziemlich befriedigte, gefangen u. ermordet. *(Sch.)*

Gis dur (Mus.), s. u. Tonarten.

Gise (Friedr. August Theodor, Ritter Koch von Teublitz, Freiherr von G.), geb. 1783; 1807 Attaché der baier. Gesandtschaft in Paris, 1810 Legationsrath, 1812 Geschäftsträger in Wien, 1816 königl. Kämmerer u. Gesandter am niederländ. Hofe, 1824—31 am russ. Hofe, 1832 Minister des königl. Hauses u. des Auswärtigen.

Giseke, 1) (eigentl. Köszechr [woraus die Deutschen G. machten], Nikolaus Dietrich), geb. 1724 zu Günz in Ungarn; nach dem frühen Tode seines Vaters kam er mit seiner Mutter nach Hamburg; stud. seit 1745 in Leipzig Theologie, wurde dort in den Leipziger Dichterverein (s. Deutsche Literatur 113) aufgenommen, 1754 Oberhofprediger in Quedlinburg, 1765 Superintendent u. Consistorialassessor in Sondershausen, wo er gleich darauf starb; Poet. Werke herausgeg. von K. Ch. Gärtner, Braunschweig 1767; Predigten, Flensb. 1780. **2)** (Paul Dietrich), geb. zu Hamburg 1745; Arzt, Lehrer der Physik u. der Poesie das.; st. 1796; schr.: C. de Linné termini botanici, Hamb. 1781, u. Aufl. 1787; C. a. Linné praelectiones in ordines naturales plantarum, ebd. 1792. **3)** G.-Metzler (Karl Ludwig), geb. zu Augsburg; erst Schauspieler in Wien, studirte Mineralogie, ward Prof. derselben in Halle u. bereiste 1805—1809 Grönland, 1813 Prof. der Naturgesch. in England; st. 1832; schr.: Reise in Grönland, 1820. *(Dg. u. Lt.)*

Gisekia *(L.)*, Pflanzengatt., nach Gisecke 2) ben., aus der nat. Fam. der Portulaceen *Spr.*, Aizoideae genuinae *Rchnb.*, 5. Kl. 5. Ordn. *L.* Art: G. pharnacioides, niedrige Pflanze in Ostindien.

Gisekiëae, s. u. Aizoideen u.

Gisekit (Min.), so v. w. Pinit.

Gisel, so v. w. Einlager.

Gisela, 1) Tochter Karls des Einfältigen, Gemahlin des Herzogs Rollo von **Normandie**; st. um 919 an den Folgen der Mißhandlungen ihres Gemahls. **2)** Tochter des Herzogs Hermann v. Schwaben u. Gerbergens von Burgund; an den Markgrafen Ernst von Oestreich, Herzog von **Schwaben** vermählt; führte nach dessen Tode 1015 die Vormundschaft über ihren Sohn, Herzog Ernst II. v. Schwaben, heirathete nachher den Grafen Bruno v. Braunschweig, dem sie den Grafen Luidolf gebar, u. ward nach Brunos Tode von ihrem Verwandten, **Konrad dem Salier**, gewaltsam entführt. Als dieser 1024 zu Mainz als Konrad II. zum **Kaiser** gekrönt ward, wollte wegen weitläuftiger Verwandschaft die Geistlichkeit G. nicht krönen lassen, doch Konrad ließ sie von dem Erzbischof Pilegrin von Köln den 1. Oct. zu Köln krönen. Sie st. 1049. **3)** Tochter des Königs Konrad v. Burgund, Schwester Kaiser Heinrichs II., der sie an König Stephan I. von **Ungarn** verheirathete; nach dem Tode Stephans beherrschte sie dessen Nachfolger Peter, ihren Neffen, s. u. Ungarn (Gesch.). *(Wk.)*

Gīselar (Gīseler), 974 Bischof von Merseburg u. 982 Erzbischof von Magdeburg; von Heinrich II. 1004 entsetzt; st. vor Verlassung des Erzbisthums; s. u. Merseburg (Gesch.) u. Magdeburg (Erzbisth.).

Gīselbert (Gīselbrecht), 1) Sohn von Regnier u. der Aldrada, 916—939 Herzog von **Lothringen**, s. Lothringen (Gesch.) 7. **2)** 923—956 Herzog von **Burgund**, s. d. (Gesch.) 11. **3)** 1027—48 Graf v. **Oberelsaß**, s. u. Elsaß 11.

Gīselicus, s. Geselich.

Gīselschaft, so v. w. Einlager.

Gīserich, s. Genserich.

Gīshübel, Stadt, so v. w. Gießhübel.

Gisibilāda, Ort, s. u. Montenegro.

Gīsila, so v. w. Gisela.

Gīsiles, so v. w. Geißeln, s. Bürgschaft 2.

Gīsilher, 1) Bruder des Kön. Gunthakar von Burgund; im burgund. Gesetzbuche genannt. **2)** Chriemhilds Bruder, s. u. Nibelungenlied. **3)** Angeblich Pfalzgraf von Sachsen um 1000, s. u. Sachsen.

Gīskra, 1) (Georg), geb. zu Brandeis in Böhmen; von der Witwe Alberts von Oestreich beauftragt, die Ungarn zur Anerkennung ihres Sohnes Wladislaw Postumus als König zu zwingen, schlug er sie mehrmals, erhielt deshalb Güter in Ungarn u. Böhmen. 1446 wurde er an Kaiser Friedrich III. geschickt, um denselben im Namen der böhm. Landstände um Herausgabe des jungen Prinzen zu ersuchen, was derselbe jedoch abschlug. **2)** (Johann), unter Matthias Corvinus Empörer in Oberitalien, s. Ungarn (Gesch.) 10. *(Lt.)*

Gīsla, die Heldin, altdeutscher Frauenname, männl. Form **Gīslen**.

Gis moll (Mus.), s. u. Tonarten.

Gismōndin (Min.), s. u. Kreuzstein (Hermotom).

Gīsolf, so v. w. Gisulf.

Gisōrs (spr. Schisohr), Stadt im Bzk. Andelys des franz. Dep. Eure, an der Erte; 3500 Ew.; dabei die Heilquelle Tintry. Hier baute zuerst König Wilhelm der Rothe von England 1097 ein Schloß, um dasselbe entstand die Stadt. 1195 Sieg Richards I. Löwenherz über die Franzosen. 1288 Niederlage der Normannen durch König Heinrich von England u. dessen Unter-

Digitized by Google

terredung mit König Philipp August von Frankreich wegen eines Kreuzzugs. 1566 wurde G., die früher Grafschaft gewesen, an den Herzog Franz von Alençon u. 1710 an Herzog Karl von Berry als Comte-Pairie gegeben; nach dessen Tode 1714 kam es wieder an die Krone u. ward 1742 Herzogthum. *(Wr. u. Lb.)*

Gispersleben, Dorf im preuß. Kr. u. Rgebzk. Erfurt, Park; 600 Ew.

Gisplch, Dorf in Kroatien. Hier am 21. Mai 1809 Sieg der Franzosen über die Oestreicher, s. Oestreichischer Krieg von 1809 s.

Gisquet (spr. Schiskeh, Joseph Henri), geb. 1792, erst Kaufmann, dann Fabrikant in St. Denis, ferner Mitglied des Handelsgerichts zu Paris u. seit 1830 des Departementsraths der Seine, 1831 Polizeipräfect in Paris, stillte glücklich die Aufstände 1832 u. 1834, er war, obschon sehr brauchbar, doch sehr bestechlich u. deshalb durch Delessert ersetzt, doch zum Staatsrath im außerordentl. Dienst ernannt u. von St. Denis zum Deputirten gewählt. Da er aber hier über die geheimen Fonds 1838 manches ausplauderte, verlor er die Gunst der Regierung u. zugleich rief dieß Gegenklagen hervor, die seine Bestechlichkeit und seine Unterschleife zum großen Scandal an den Tag brachten. Dies u. seine Vergeudung der öffentlichen Gelder durch Orgien mit den verworfensten Creaturen wurde so offen, daß G. nach dem Proceß G. im Jan. 1839 als Staatsrath abgesetzt u. auch sein Schwiegersohn Nay von seinem Posten entfernt wurde u. er auf seine Stelle als Deputirter für 1839 verzichten mußte. Seine Memoiren, Par. 1839, werfen auf die ganze franz. Verwaltung das ungünstigste Licht. *(Pr.)*

Gisshart (Sagengesch.), s. unt. Haimonskinder.

Gissing, unsichre Schätzung des Wegs, den ein Schiff zurückgelegt hat, nach der Strömung u. andern Umständen.

Gissing, Marktfl., so v. w. Güssing.

Gissoriacum (a. Geogr.), so v. w. Geforiacum.

Gissübel, an einigen Orten Strafe für Felddiebstahl, wo der Verbrecher unter dem Wasser durchgezogen wird, s. Strafe 11.

Gissübel, Stadt, s. Berggieshübel.

Gissung (Gistung, Schifff.), so v. w. Estime; daher **gissen**, die Fahrt eines Schiffes berechnen.

Gisulf. I. **Herzöge von Benevent: 1)** G. I., Sohn Romualds, reg. 686—707 (703), s. Benevent (Gesch.) 2. **2)** G. II., Sohn Romualds II., reg. mit Unterbrechung 731 (733) bis 749 (750), s. ebd. 7. II. **Herzog von Friaul: 3)** G., reg. 588—611; seine Gemahlin war Romilda, s. Friaul (Gesch.) 11. III. **Fürsten von Salerno: 4)** G. I., Sohn Guaimars II., reg. 933—978, s. Salerno (Gesch.) 5. **5)** G. II., Sohn Guaimars IV., reg. 1052—1077, wo er vertrieben ward, s. ebd. 8. IV. **Herzog von Spoleto: 6)** G., reg. 759—763, s. Spoleto (Gesch.) 7. *(Lb.)*

Gîta Gowinda (ind. Myth.), s. u. Dschagadeva.

Gitâim (a. Geogr.), Stadt im Stamme Benjamin.

Gitanos, so v. w. Zigeuner; **G-na**, Zigeunerin.

Githago segetum (G. *Desf.*), die Kornrade, ist Lychnis (Agrostemma) G.

Githith (hebr.), in der Ueberschrift einiger Psalmen, nach Ein. ein Instrument, nach And. eine gewisse Sangweise, nach noch And. wurden diese Psalmen bei Heimholung der Bundeslade von Gibea gedichtet od. gesungen.

Gitiadas, aus Lakedämon, Bildner, Erzgießer u. Dichter um 720 v. Chr.

Gitschen (Pferdew.), so v. w. Tatern.

Gitschin, Stadt im böhm. Kr. Bidschow, an der Cziblina; Kreisamt, Schloß, Baumwollenfabrik; 3800 Ew. Ehedem Wallensteins Besitz u. in dem das. Karthäuserkloster dessen Begräbnißort. In der Nähe der Basaltberg Brodletz u. der Flecken Eisenstadt (Zelesnicze), 1000 Ew.

Gittelda (Gittel), Flecken im District Gandersheim des Herzogth. Braunschweig; Ackerbau, Hüttenarbeiten, fertigt bes. Eimer; 1425 Ew. In der Nähe die Eisenhütten Teichhütte mit Granulirbad, u. Neuehütte, so wie die Ruinen der Staufenburg. Die Sage will, daß Kaiser Heinrich I. sich in G. oft des Vogelfangens wegen aufgehalten, daher noch eine Stelle Heinrichswinkel heißt. *(Go.)*

Gitter, 1) so v. w. Gatter 1); **2)** oft Zeichen der Unterschrift im Mittelalter statt des gewöhnl. Kreuzes; **3)** s. Cancelli 3); **4)** (Her.), ein G. entsteht, wenn mehrere Rechts- u. Linksschrägbalken auf die Art eines Andreaskreuzes über einander gelegt werden. Es soll Standhaftigkeit bedeuten.

Gitterbett, s. u. Bett 11.

Gitterbrand, s. u. Brand (Bot.) 8.

G-farren, s. Hemionitis.

Gitterhorn, G-venus (Venus reticulata), s. u. Spaltschnecke.

Gittermann (Johann Wilhelm), geb. 1792 zu Resterhafe in Ostfriesland; Arzt u. königl. Hofmedicus in Emden; st. 1831; schr.: Anleitung zur Erkenntniß des Croup, Emden 1819; Verhandeling over de gewyzigde Kinderpokken, Haarlem 1824, Preisschrift; übers. auch mehrere Schriften von Thomassen a Thuessink.

Gittermoos, s. unt. Cinclidium. **G-schwamm**, so v. w. Clathrus 1).

Gittu Gambir (Med.), so v. w. Catagambir.

Giudâte (spr. Dschu..., ital.), Possenspie beim ital. Carneval; auf Ochsenwagen.

Giûf, Stadt, so v. w. Dschauf.

Giugèrlo (Num.), so v. w. Zerambuck.

Giûghi (ind. Rel.), so v. w. Fakir.

Giuglîano (spr. Dschuliano), Marktfl. in

Digitized by Google

in der neapolitan. Prov. Terra di Lavoro; 8000 Ew.

Giūki u. Giūkungar (spr. Dschu...), so v. w. Gjuki.

Giūlay (Biogr.), s. Gyulay.

Giuliāno (spr. Dschuliano, Geogr.), Comarca von Rom.

Giuliāno (spr. Dschuliano), ital. Form für Julianus.

Giuliāno, San (spr. Dschuliano), **1)** Monte, so v. w. Eryx 1 u. 2; **2)** Dorf bei Alessandria in Oberitalien; hier Schlacht, s. u. Revolutionskrieg 122.

Giūlio (ital., spr. Dschulio), so v. w. Julius.

Giūlio (spr. Dschulio, Num.), so v. w. Prola.

Giūlio Romāno (spr. Dschulio), eigentl. **G. Pippi**, auch Jul. Romanus), geb. 1492 in Rom; Maler u. Baumeister, Rafaels liebster Schüler, Vollender vieler von diesem unbeendet gelassener Werke, ging nach Rafaels Tode zu Herzog Friedrich II. Gonzaga nach Mantua, wo er vieles malte u. baute. Er liebte bes. mythol. Gegenstände u. folgte, namentlich nach Rafaels Tode, einer zügellosen Phantasie u. einem ausschweifenden Geschmack, der in der Architektur bis zur Carrikatur ausartete; st. 1546 zu Mantua. Werke: Der untre Theil von Rafaels Transfiguration; Der Tod des St. Stephan nach Rafaels Zeichnung u. S. Stefano zu Genua; Der Saal des Constantin im Vatican, desgl. die Fabel der Psyche im Palais del Te zu Mantua, der Sturz der Giganten das., der trojan. Krieg im herz. Palast das., das Innere des Doms u. viele Paläste in Mantua. Unter seinen Schülern sind bes. Primaliccio, Rinaldo u. Fermo Guisoni u. Giulio Clovio. *(Fst.)*

Giūnta Pisāno (spr. Dschu...), italien. Maler aus dem Anfang des 13. Jahrh., der erste seiner Vaterstadt Pisa, bis auf welchen man mit namhaften Werken zurückgehn kann.

Giūnti (spr. Dschunti, Biogr.), s. Junta.

Giurgewo, Stadt u. Festung, so v. w. Dschurdschewo. Hier am 3. Febr. 1773 Sieg Romanofs mit den Russen über die Türken unter dem Serasker, 1811 den 25. Sept. von den Russen erobert; ferner auch Friedenscongreß 1811 zwischen Rußland u. der Türkei, der im Winter auf 1812 nach Bucharest verlegt wurde; mehrere kleine Gefechte 1828 im Oct. bei Gelegenheit der Berennung G-s durch die Russen, das auch 1829 erobert wurde. *(Pr.)*

Giuseppe (spr. Dschu...), ital. Form für Joseph.

Giustēndil (spr. Dschu...), Stadt, so v. w. Kostendil.

Giustīna (spr. Dschustina), **1)** so v. w. Justina; **2)** (Numism.), frühere venetian. Silbermünze, die lange allgemeine Berechnungsmünze war; Avers: der geflügelte Löwe mit dem aufgeschlagnen Buche, vor ihm der kniende Doge mit der Fahne; Revers: die heil. Justina mit dem Dolch in der Brust u. dem Palmenzweige in der Rechten; à 11 Lire piccoli, 9,931 = 1 feine Mark, 1 G. = 1 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf. pr. Cour. Es gab ½ u. ¼ im Verhältniß. Zuerst zum Andenken an einen Seesieg der Venetianer 1571 am Tage der heil. Justina geprägt. *(Mb.)*

Giustiniāni (spr. Dschust....), ital. Familie, im Venetianischen, Genuesischen, Neapel, Corsica u. Chios (v. 1363—1566). Merkwürdig: I. **Dogen von Genua: 1)** (Francesco G.), Doge 1393, s. u. Genua (Gesch. des Staates) 112; **2)** (Andrea), Doge 1540, s. ebd. 114; **3)** (Paolo Moneglia), Doge 1569, s. ebd. 120; **4)** (Giov. Agostino), Doge 1591, s. ebd. 122; **5)** (Aler.), Doge 1611, s. ebd. 123; **6)** (Luca), Doge 1645, s. ebd. 124; **7)** (Giov. Anton.), Doge 1713, s. ebd. 126; **8)** (Brizio), Doge 1775, s. ebd. 244. II. **Dogen von Venedig: 9)** Doge 827—830, s. Venedig (Gesch.) 10. **10)** (Marco Antonio), Doge 1683—1688, s. u. Venedig (Gesch.) 72. III. **Feldherr: 11)** (Pompejo, genannt Eisenarm), geb. in Corsica 1569; ward Soldat u. erhielt bald ein Regiment als Obrist in span. Diensten u. ward Kriegsrath u. Generaladjutant in den Niederlanden. Er verlor bei der Belagrung von Ostende einen Arm u. ließ sich einen aus Eisen verfertigen (dah. sein Beiname), war dann eine Zeit lang Statthalter von Friesland u. ging von da in venetian. Dienste nach Candia. Er befehligte in Friaul mit Glück gegen die Oestreicher, wurde aber bei einer Recognoscirung 1716 erschossen. Der Senat von Venedig setzte ihm eine Statue zu Pferde. Er schr. ital. über den flandrischen Krieg, lat. von Jos. Gamburini als Bellum belgicum, Antwerpen 1609, 4. **12)** (Marchese), s. u. Giustinianische Bildersammlung. *(Lt.)*

Giustiniānische Bildersammlung (spr. Dschust...), Gemäldesammlung, von dem Marchese Giustiani im 16. u. 17. Jahrh. zu Rom angelegt. Viele Künstler lieferten für dieselbe Gemälde. Sie kam 1807 durch die fürstl. Familie Giustiniani nach Paris, wo sie zum Theil vereinzelt, zum Theil an Bonnemaison im Ganzen verkauft ward. 1815 kaufte sie, 170 Gemälde stark, der König von Preußen, u. sie bildet jetzt einen Bestandtheil des Museums zu Berlin. *(Pr.)*

Givaudan, Landschaft, so v. w. Gevaudan.

Givēren, s. u. Menschenracen 11.

Givet (spr. Schiweh), Stadt, s. u. Charlemont.

Givōitos (lith. Myth.), braune Eidechsen u. Molche, die als Hausgeister u. Segengeber verehrt wurden.

Givōrs (spr. Schiwohr), **1)** Stadt am Gier u. Rhône, im Bzk. Lyon des franz. Dep. Rhône; große Glashütte; 1700 Ew.; Handel auf **2)** dem Kanale, welcher mittelst des

Digitized by Google

des Flüßchens Gier die Rhône u. Loire verbindet.

Givörtsfjäll, Berg, s. u. Kjölen.

Givry (spr. Schiwri), Stadt an der Orbize im Bzk. Chalons sur Saône des franz. Dep. Saône u. Loire; guter Wein; 2000 Ew.

Gize, Dorf in Aegypten, s. Dschize.

Gjälderhorn (nord. Myth.), Horn Mimirs u. Heimdalls, s. d.

Gjälp (nord. Myth.), Tochter Geirraudrs, s. d.

Gjel (nord. Myth.), eins der Asenpferde, s. Asen.

Gjënno Glössa (jap. Rel.), s. Dschamabos.

Gjöl (nord. Myth.), **1)** Fels auf Lyngri, s. u. Fenris; **2) (Gjaull)**, Höllenfluß, darüber die **Gjallärbrücke**, s. Nifleimer u. Nordische Mythologie.

Gjördistan, Land, so v. w. Grusien.

Gjüki (nord. Myth.), König, Grimhildurs Gemahl u. Vater von Gunnar, Högni u. Guttorm, die von ihm die **Gjukingar**, u., wahrscheinlich als Besitzer des Nibelungenhortes, Niflunger hießen. G. ist im nord. Sagenkreis der Gibich des Heldenbuchs. Mehr über ihn s. u. Sigurd.

Gküschtasp, so v. w. Achämeniden.

Gl., chem. Zeichen für Glycerył.

Gläama, Vulcan, s. u. Island 2.

Gläämen, Elf=Fluß, so v. w. Glommen=Elf.

Glabělle (Glabělla), so v. w. Glatze.

Gläber (Bot.), **1)** unbehaart; **2)** glatt.

Glabrăria tĕrsa *(L.)*, ist Tetranthera Glabraria.

Glăbrio, röm. Fam. der Acilia gens; bekannt: **1)** M' Acilius G., 191 v. Chr. Consul, besiegte den Antiochus bei Thermopylä u. die Aetolier, wofür ihm ein Triumph zuerkannt ward, s. Rom (Gesch.) 21. **2)** M' Acil. G., 183 Decemvir, weihte den Tempel der Pietas ein. **3)** M' Acil. G., 70 v. Chr. Prätor; unter seiner Prätur war der Proceß mit Verres; 67 Consul, dann Proconsul von Bithynien u. Pontus. **4)** C. Acil. G., in der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. Dolmetscher der griech. Gesandten Karneades, Diogenes u. Kritolaos zu Rom; schr. eine röm. Gesch. in griech. Sprache, welche von D. Claudius (Quadrigarius) ins Lateinische übersetzt worden sein soll. **5)** M' Acil. G., 191 Volkstribun, vgl. Acilia lex 2). *(Lb.)*

Gläce (fr., spr. Glaß), **1)** Eis; **2)** Spiegel.

Glacĕband, atlasartiges, steifes u. glänzendes seidnes Band. **G-handschuhe**, s. u. Handschuhe.

Gläce d'argĕnt (fr., spr. Glaß darschang), ganz weißer, silberreicher Stoff mit matten Blumen, bei dem kathol. Ritus zu Kirchenornaten, zu Damenkleidern ꝛc. gebraucht.

Glaciăles plăntae (lat.), Pflanzen aus der höchsten Alpenregion.

Glăcier de Chărdon (spr. Glasieh d'Schardong), Alpenspitze im franz. Depart. Oberalpen, 10,200 F.

Glăcies (lat., Phys.), Eis.

Glăcies Mariae, s. u. Gypsspath u. Glimmer.

Glacīren (v. fr.), **1)** glänzend machen; **2)** Speisen mit einem Ueberzuge von Gallerte od. einem Gemisch von Zucker u. Eiweiß bedecken; **3)** Backwerk mit einem Gemisch von Eiweiß, Zucker u. Rosen= od. Orangenwasser überziehen u. dies am Feuer abtrocknen lassen; **4)** einem Zeuge eine sehr glänzende Appretur geben; **5)** (Töpf.), so v. w. Glasuren; **6)** (Maler), so v. w. Lasiren; **7)** s. u. Ziegel 7 f. *(Fch.)*

Glacis (fr., spr. Glasih), **1)** eine vor der Contrescarpe od. dem bedeckten Weg an mit einer flachen Abdachung 80—100 Schritt weit sich in das Feld vorlaufende Brustwehr (Taf. XX. Fig. 1 u. 2); hat den Vortheil, daß sie nicht so leicht von den feindl. Stückkugeln abgekämmt werden kann. Man deckt auch offne Caponieren im Graben auf beiden Seiten mit G.; **2)** s. u. Zuckerraffinerie 2.

Glacīs contrependănte (fr., spr. Glasih kongterpangdangt), so v. w. Umgekehrte Glacis.

Glädbach, **1)** Kreis des preuß. Regierungsbzks. Düsseldorf; 4½ QM., 46,000 Ew.; eben u. fruchtbar; **2)** Kreisstadt darin an der Niers, 2400 Ew., Fabrikation holländ. Leinwand u. schönen Damasts u. Zwilchs; **3)** Stadt im Kreise Mühlheim des preuß. Rgbzks. Köln, 5 Papiermühlen, 2 Pulvermühlen, Wollspinnmaschinenfabrik, Potaschesiederei, Kalkbrennereien u. 2700 Einw. *(Cch.)*

Glädenbach, Marktfl. im Kr. Biedenkopf der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen; 1050 Ew. Dabei die Trümmer der Burg Blankenstein, wo 1478 der Pfalzgraf Ruprecht gefangen gehalten wurde.

Glädheim (nord. Mythol.), so v. w. Gladsheim.

Gladiător (lat.), **1)** Fechter, Kämpfer, s. u. Gladiatoren; **2)** Beiname des byzantin. Kaisers Constantin.

Gladiător, Säugthier, so v. w. Butzkopf.

Gladiatŏren (röm. Ant.), [1] Männer, die in den **Gladiatorspielen (Gladiatorii lŭdi, G-ria mūnera)**, Anfangs blos bei Leichenbegängnissen, dann zur Volksbelustigung, bei verschiednen Religionsfeierlichkeiten, bes. an den Saturnalien u. den Minervenfesten, später selbst bei Gastmählern, auf Kosten des Staats od. einzelner Magistrats= od. Privatpersonen, aus Neigung od. zum Lohn **(Gladiatorium auctoramĕntum)**, auf Leben u. Tod kämpften, Anfangs Gefangne, Sklaven od. verurtheilte Verbrecher, dann auch Freigeborne, später selbst Vornehme (ja Kaiser u. Frauen). [1] Die eigentlichen

Digitized by Google

chen G. wurden von besondern Lehrern (Lanistae) in besondern, vom Staate od. von reichen Privaten unterhaltnen Schulen **(Gladiatorii ludi)** bei genau beobachteter Diät unterwiesen; zur Einübung dienten ihnen die Fechterstäbe (Batualia). [3] Wollte Jemand ein G.-spiel geben (**Editor, Munerator, Munerarius**), so miethete er die G. paarweise (wie sie im Gefechte zusammenpaßten) dem Lanista ab, kündigte die Spiele öffentlich an, wobei die Anzahl der G. u. die Namen der ausgezeichnetsten G. genannt wurden, u. am Tage des Gefechts wurden die G. auf dem Kampfplatze (ein Amphitheater, ein Theater, ein Circus, ein Forum) in Procession aufgeführt u. ihre Waffen untersucht. [4] Zuerst hielten sie eine Art Vorspiel zu dem Kampfe (Praelusio, Spielgefecht), dann begann der ernstliche Kampf, mit Drängen, Stich u. Hieb. Der sich als überwunden bekennende Verwundete senkte die Waffen, worauf die Zuschauer den Daumen niederdrückten, d. h. ihn erhalten wissen, od. denselben in die Höhe streckten, d. h. seinen Tod wollten. Reckte der G. seine Hand in die Höhe, so appellirte er dadurch an das Mitleid des Volks. Der todte G. wurde mit Haken von dem Schauplatz durch die Libitina porta in die Todtenkammer geschleppt. Den Sieger lohnte ein Palmenzweig, häufig auch Geld. [5] Oft siegreiche od. alte G. wurden von ihrer Verbindlichkeit befreit u. bekamen einen Stab (Rudis, daher **Rudiarii**) als Zeichen dessen. [6] Nach ihren verschiednen Waffen u. der verschiednen Art zu fechten hatten die G. verschiedne Namen, wie **Secutores**, mit Helm, Schild u. Schwert od. einer bleiernen Kugel Bewaffnete; [7] **Retiarii**, die, in der Rechten ein Netz (Rete), in der Linken eine 3zackige Lanze (Tridens, Fuscina) haltend, gegen andre bewaffnete G. so kämpften, daß sie sie mit dem Netz zu fangen suchten; glückte ihnen dies, so durchbohrten sie den gefangnen Gegner mit dem Dreizack; wo nicht, so retteten sie sich durch die Flucht; gewöhnl. mit den Secutores zusammengelassen; [8] **Mirmillones**, kämpften mit kurzem Schwert, Schild u. Panzer, hieben, sich bückend, nach dem Unterleibe; [9] **Thraces**, mit kleinen runden Schilden u. Dolchen bewaffnet; [10] **Samnites**, welche in zierlicher Waffenkleidung u. in sammitischer Kleidung auftraten, bes. bei Gastmählern; [11] **Dimachaeri**, die mit 2 Schwertern fochten; [12] **Laquearii**, welche die bewaffneten Gegner in Schlingen zu fangen suchten (vgl. Rediarii); [13] **Essedarii**, die von Streitwägen kämpften; [14] **Andabatae**, die zu Pferd mit verbundnen Augen fochten; [15] **Bestiarii**, die mit wilden Thieren kämpften; dieser Kampf (**Venatio**), war eigentl. mehr eine Strafe (z. B. für entlaufne Sklaven ꝛc.), doch gaben sich auch G. um Lohn dazu her; [16] **Bustuarii**, die früher nur bei solennen Leichenbestattungen am Scheiterhaufen kämpften, anstatt der Opferung Gefangner od. Sklaven (M. u. D. Brutus führten 465 diesen Gebrauch bei der Bestattung ihres Vaters ein); [17] **Catervarii**, die nicht paar-, sondern truppweise fochten; [18] **Meridiani**, die zu Mittag zum Gefecht gelassen wurden, waren nicht unterrichtet u. taugten nichts; [19] **Suppositi**, welche an die Stelle Ermüdeter traten; [20] die **Postulatii**, wegen ihrer Geschicklichkeit vom Volke dem Kaiser abverlangt, hießen auch **Caesariani** od. **Fiscales**, weil sie auf Kosten der Kaiser unterhalten wurden. [21] Die ohne erboten zu sein auftraten, hießen **Ordinarii**; [22] **Provocatores**, welche die Aufforderung ergehen ließen; [23] **Gladiatores ad glādium damnāti**, Verbrecher, verurtheilt, binnen 1 Jahre als G. zu sterben; dagegen **G. ad lūdum damnāti**, die nach einer gewissen Zeit befreit wurden; **G. sine missione**, G., die auf den Tod fechten mußten (Augustus verbot diese Unmenschlichkeit, Caracalla machte sie zur nöthigen Bedingung). [24] Die bei den Römern so beliebten, grausamen (doch erst unter den tyrannischen Kaisern zum ausschweifendsten Mordvergnügen ausartenden) G.-spiele wurden öfter eingeschränkt, endlich ihre Aufhebung von Constantin d. Gr. verordnet; ganz aufgehoben aber wurden sie erst unter Honorius. *(Sch. u. Lb.)*

Gladiatorenkrieg, so v. w. Sklavenkrieg.

Gladiatōrium (lat.), s. u. Gladiatoren 1.

Gladiātus (Bot.), säbelförmig.

Glādigau, Dorf bei Osterburg an der Biese im preuß. Rgsbzk. Potsdam. Hier Gefecht, wo Otto III. u. Johann I. 1240 Markgraf von Brandenburg, die Erzbischöfe von Magdeburg u. Halberstadt sch.ugen u. Letztern gefangen nahmen, s. Brandenburg (Gesch.) 11.

Glādii jus (lat.), **1)** das Recht, Todesstrafen zu verhängen; **2)** die hohe Gerichtsbarkeit, welche Verbrecher an Hals u. Hand bestraft.

Glādii pōēna (G. supplĭcium, lat.), die Todesstrafe (s. d. a) durch das Schwert od. Beil, bei den Römern, so lange die Gladiatorii ludi dauerten, Verurtheilung, als Gladiator zu fechten.

Gladiolēae, s. u. Schwertel a.

Gladĭōlus *(L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Irideen *Spr.*, Schwertel *Rchnb., Ok.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Von den zahlreichen (gegen 130) Arten werden einige zu den neu gebildeten Gattungen: Anomatheca, Tritonia, Watsonia, Melasphärica u. Babiana gezogen; meist auf dem Cap. Mehrere, wie G. bicolor, G. angustus, G. cardinalis, G. merianus, G. securiger, G. tristis, G. equitans, G. grandis, G. fragrans u. a., so wie der einheimische G. communis (Ackerschwendsiegwurz), von dem die sonst officinelle, jetzt noch

Digitized by Google

noch abergläubischer Weise von den Landleuten benutzte, runde Allermannsharnischwurzel kommt, zu Zierpflanzen sehr geeignet. *(Su.)*

Gladiolus versteinertes Schwert des Sägefisches; bisweilen, z. B. in England, gefunden.

Gládius (lat.), Schwert, s. d.

Gladr (nord. Myth.), eins der Pferde der Asen, s. d.

Glädsheim (nord. Myth.), Ort in Asgard, wo die Asen ihre Paläste bauten.

Glänze, 1) so v. w. Appretur; **2)** eine Appreturmaschine für halbseidne Zeuge, ähnlich dem Konreim.

Glänzhammer, so v. w. Polirhammer, s. u. Hammer 1).

Glärnisch, Alpenspitze, s. u. Döbidette 4.

Gläs (Rechtsw.), die Verlassenschaft eines Leibeignen.

Gläs, Quarzadern, die durch Schiefer durchsetzen.

Gläser, 1) (Karl Gotthelf), geb. zu Weißenfels 1784; Musikdirector u. Musikalienhändler, wandte sich nach Barmen, wo er 1829 st.; schr.: Liederbuch für Schulen, Essen 1818, 2. A. 1822; Neue prakt. Clavierschule; Kurze Anweisung zum Singen 2c., ebd. 1821; 17 musikal. Wandtafeln, 2. Aufl. ebd. 1828; Musikal. Schulgesangbuch, 2. Aufl. ebd. 1828; Kurze Anweisung zum Choralspiel 2c., ebd. 1824; Unterricht in der Theorie der Tonsetzkunst, ebd. 1828; componirte Vieles für die Kirche, die Phantasien: Die große Völkerschlacht bei Leipzig u. die Schlacht bei Belle Alliance (mit Gesang) u. gab ein evangel. Choralbuch für den Niederrhein heraus. **2)** (Franz), geb. 1792; Musikdirector am Leopoldstädter Theater zu Wien, seit 1830 Kapellmeister am königl. Theater zu Berlin, componirte u. a. Märsche, Romanzen, Localpossen u. Opern, worunter: Heliodor, die steinerne Jungfrau, Peter Stieglitz, die Brautschau, der Bernsteinring, des Adlers Horst, der Rattenfänger von Hameln u. das Auge des Teufels. *(Sp.)*

Gläser, 1) so v. w. Trinkgläser; **2)** so v. w. Uhrgläser.

Gläserbad, so v. w. Brügerbad, s. Brieg 2.

Gläsern (Bot.), durchsichtig wie Glas.

Gläserne Feuchtigkeit, 1) (G. Körper), so v. w. Glaskörper; **2)** so v. w. Glasfeuchtigkeit. **G. Tafel der Schädelknochen,** die innere Tafel der Schädelknochen.

Gläserservietten, kleine, runde Scheiben von Wachstuch, um die Gläser darauf zu setzen.

Glättbank, so v. w. Glättmühle 1).

Glättbein, so v. w. Glättholz.

Glättblei, so v. w. Frischblei.

Glätte, so v. w. Bleiglätte.

Glätteisen, 1) (Drechsl.), so v. w. Schlichteisen; **2)** so v. w. Bügelmesser.

Glätten, 1) einer Sache durch Reiben, Pressen, Schlagen 2c. eine glatte Oberfläche u. Glanz geben; **2)** s. u. Papiermühle 22; **3)** Kattun- u. Leinwand werden vorher mit Stärke- od. Gummiwasser angefeuchtet u. dann in der **Glättstube** auf dem **Glätttische** geglättet. Dieser Glätttisch ist von einer starken Bohle; auf demselben ist eine 3 Z. breite, rinnenförmig ausgehöhlte Leiste; über dem Tische ist an der Wand od. dem Balken der Decke eine Prellstange befestigt, an dieser hängt mittelst einer Gabel eine lange, schwere Stange, **Glättstange,** bis auf den Tisch herab, auf der untern Seite ist in der Glättstange der flache, unten etwas abgerundete **Glättstein** befestigt. Während der Kattun, welcher auf dem Tische liegt, über die Leiste gezogen wird, schiebt der Arbeiter die Glättstange in der Rinne hin u. her; ihre Schwere gewährt den nöthigen Druck. Diese Arbeit erleichtert die **Glättmaschine,** die auf 4 Tischen das Fortrücken des Kattuns, so wie das Hin- u. Herschieben der Glättstange bewirkt; **4)** auf dem Bleitische den Sand mit einem Streichholze u. dann mit einer kupfernen Platte, **Glättplatte,** ebnen; **5)** (Metallarb.), so v. w. Bruniren u. Gerben; **6)** (Weber), so v. w. Cylindern u. Kalandern, vgl. Glättmühle 1); **7)** so v. w. Schlichten; **8) G. der Bogen,** s. u. Buchdrucken 22 u. Glättpresse. *(Fch.)*

Glätter, s. u. Papiermühle 22. **G-mühle,** s. ebd.

Glättfeile (Metallarb.), so v. w. Schlichtfeile; s. u. Feile 2.

Glättgasse (Hüttenw.), s. u. Abtreiben 4. **G-hadern,** s. ebd. **G-hammer,** s. u. Papiermühle 22. **G-hobel,** so v. w. Schlichthobel; s. u. Hobel.

Glätthörner (G-muscheln, G-schnecken), so v. w. Porzellanschnecken.

Glättholz, ein glattes Stück Holz, womit die Absätze, Ränder u. Sohlen der Schuhe geglättet werden. **G-keule,** gläserne Keule um den Saffian zu glätten. **G-kolben,** gekrümmtes Stück Stahl od. Achat mit hölzernem Griffe, durch welches der Schnitt u. Einband eines Buchs od. vergoldetes Holz, Leder od. Papier geglättet wird. **G-maschine,** s. u. Papiermühle 22. *(Fch.)*

Glättmühle, 1) Maschine zum Glätten dünner wollener Zeuge; sie besteht aus einem hölzernen Gerüste mit mehrern glatten Querholzern u. vorn od. hinten mit einer glatten eisernen Schiene; unter u. über diesen Querhölzern hindurch wird das etwas feuchte Zeug gezogen; **2)** s. unt. Töpfer.

Glättplatte, s. u. Papiermühle 22.

Glättpresse, s. u. Presse; vgl. Buchdrucken 22 u. Walzglättpresse. **G-scheide, (G-schiene),** so v. w. Glätholz. **G-sieb,** Haarsieb, womit der Töpfer die gemahlene Bleiglätte zur Glasur durchsiebt.

Digitized by Google

G-stahl, s. Brunir- u. Gerbestahl. **G-stange**, **G-stube**, **G-tisch**, s. u. Glätten 3). **G-stein**, **1)** s. u. Papiermühle 2); **2)** massives, halbrundes, oben etwas eingedrücktes Stück Glas, mit welchem gestärkte Wäsche glatt gerieben wird. **G-walzen**, so v. w. Plattmühle, s. u. Papiermühle 2). **G-zahn**, zu gleicher Bestimmung u. gleichem Zwecke wie der Glättkolben. *(Fch.)*

Gläubige, **1)** welche das Evangelium Jesu gläubig annehmen u. sich zu ihm bekennen; **2)** Christen, welche den rechten seligmachenden Glauben haben u. in demselben fest beharren; daher **3)** in den Augen jeder Religionspartei ihre Glaubensgenossen.

Gläubiger (lat. Creditor), **1)** der von einem Andern etwas zu fordern hat; bes. **2)** der, welcher aus einem Darlehn etwas zu fordern hat. Man unterscheidet: Chirographischer G. (Creditor chirographarius), der gegen Handschrift etwas borgt; hypothekarischer G. (Creditor hypothecarius), dem zur Sicherheit seiner Forderungen eine unbewegliche Sache verpfändet ist; Faustpfands-G. (Creditor pignoratitius), dem eine bewegl. Sache zum Unterpfand gegeben ist; Nießbrauch-G. (Creditor antichreticus), dem der Nießbrauch der ihm verpfändeten Sache, statt Zinsenzahlung verstattet ist. Machen mehrere G. zu gleicher Zeit an das zu ihrer Befriedigung nicht ausreichende Vermögen Einer Person Anspruch, so entsteht ein Concurs der G. (s. d.); vgl. Schuldner. *(Bö.)*

Gläfey (Adam Friedrich), geb. 1692 zu Reichenbach im Voigtlande; Privatdocent in Leipzig, 1726 Hof- u. Justizrath u. geh. Archivar zu Dresden; st. 1753; schr.: Vernunft- u. Völkerrecht, Lpz. 1723; Gesch. des Rechtes der Vernunft, 2. Aufl. ebd. 1739; Kern der Gesch. des kur- u. fürstl. Hauses zu Sachsen, Frankf. 1721, 3. Aufl. 1753; seine handschriftl. Bemerkungen zu Websts histor. Nachrichten von Kursachsens Verfass. gab 1795 C. J. G. Haymann heraus. *(Lr.)*

Glagolitisches Alphabēt, s. u. Slavische Sprache.

Glähat (arab. Myth.), s. u. Allah Taalai.

Glähnen (Rindenbohrer), nach Okens nat. Pflanzensysteme die 4. Zunft der 15. Klasse (Beerer), enthält knotige Halbsträucher, Sträucher u. Bäumchen, in gemäßigten u. heißen Ländern, mit geradzähligen Blüthen, 1 Griffel, unteren einfamigen Beeren; theils **A)** Locantheen, Schmarozer, mit sperrigen, gegliederten Aesten, immergrünen, lederartigen Gegenblättern, ohne Nebenblätter; die 4—8 bisweilen verwachsenen Blumenblätter stehn den gleichzähligen Staubfäden gegenüber; die klebrigen Saft enthaltende, mit dem mit dem Gröbse verwachsenen Kelch gekrönte Beere, enthält einen verkehrten Samen, mit einer kopfförmigen Narbe u. geradem, aufrechtin einer Grube des Eiweißes stehendem Keime. Sie enthalten leimartige Säfte (vgl. Viscin). **B)** Die Corneen sind Sträucher u. Bäume mit ganzen Gegenblättern, doldenständigen Blüthen, meist in kalten Ländern, mit bisweilen eßbaren Früchten; Kelche vierzähnig, verwachsen; 4 Blumenblätter mit eben so viel Staubfäden abwechselnd; 2fächrige Pflaume mit kopfförmiger Narbe, u. je einen verkehrten Samen mit aufrechten Würzelchen im Eiweiß. *(Su.)*

Glährke, Fisch, so v. w. Kliesche.

Gläirden (Chem.), s. u. Theiothermina.

Gläiven (Kriegsw.), so v. w. Lanzen, s. u. Reiterei.

Gläma, Säugthier, so v. w. Lama.

Glämbeck, Festung, s. u. Femern 2).

Glämmis (Glämis), Marktfl. in der schottländ. Grafsch. Forfar; mit gräfl. Villa, worin König Malcolm II. ermordet wurde; 2000 Ew.

Glämorgan, Grafsch. in Wales, am Meere; 37 QM., nördl. gebirgig (Vorgeb. Wormshead), südl. eben, fruchtbar, wohl angebaut (Garten von Wales), nur von Küstenflüssen (Neath, Tave) bewässert u. von einigen Kanälen, bringt Getreide, Flachs, Obst, Eisen, Steinkohlen, Vieh (Schafe); Einw. 84,000 (126,000); Hauptstadt Caerdiff (Cardiff), an der Tave, Handel mit Zinnblech (an 300,000 Kisten jährl.); 3500 Ew. Llandaff (Land...), Marktflecken, Bischof; 1000 Ew. *(Wr.)*

Glan, **1)** Nebenfluß der Gurk in Illyrien (Oestreich); **2)** Fluß in der preuß. Provinz Nieder-Rhein; entspringt bei Hochen, nimmt die Lauter auf, fällt in die Nahe.

Glan, **1)** s. u. Einköping 1); **2)** Voigtei hier, darin Finspäng, Schloß, Bibliothek, Gemäldesammlung, Park, Kanonengießerei.

Glänängerfjord, Busen, s. u. Norwegen 2.

Glandāceus (Bot.), eichelbraun.

Glandellāriae, so v. w. Meereicheln. **G-ria cbūrnea (Gländites quercīnus)**, eichelförmiger, versteinerter Fischzahn, oben mit noch etwas Schmelz.

Gländeln, (v. lat.), Drüsen.

Glándes unguentāriae, Samen von Moringa pterygosperme. **G. quērcus**, Eicheln, s. Eiche 10. **G. terrēstres**, Erdeicheln, knollige Wurzeln von Lathyrus tuberosus.

Glandēyes, Trümmer einer, durch Ueberschwemmung des Var zerstörten Stadt, im Bzk. Castellanne des franz. Depart. Nieder-Alpen; der Bischofspalast steht noch, die Ew. haben sich zu Entreveaux niedergelassen.

Glandiformis (Bot.), eichelförmig.

Glandiola, Weichthier, s. u. Canopus.

Glän-

Digitized by Google

Glândour (spr. Glándor, Owen), walles. Häuptling, empörte sich um 1403 unt. Heinrich IV., s. England (Gesch.) 44.

Glândulă (lat.), Drüse; **G. pineălis**, s. Zirbeldrüse. **G. tibiălis**, so v. w. Tibialdrüse. **G-lae lacrymăles**, so v. w. Thränendrüsen. **G-lae Meibomiănae**, s. u. Auge 44. **G-lae Peyeriănae**, s. u. Darm 14 2c.

Glandüllfer (Bot.), Drüsen tragend. **Glandulösus**, mit Saft absondernden Drüsen besetzt. **Glandulös**, drüsenartig.

Gläneck, 1) Stadt im illyr. Kreise Klagenfurt, an der Glan; 600 Ew.; **2)** Schloß bei Salzburg.

Glânis (a. Geogr.), so v. w. Liris.

Glanödernheim, Stadt, s. Odernheim.

Glanr (nord. Myth.), so v. w. Glenr.

Glans (Bot.), **1)** Eichel, Frucht der Eichen; **2)** eichelartige Frucht; s. Frucht 13; **3)** (röm. Ant.), bleierne Kugel od. andere, wahrscheinlich mit Brennstoffen umgebene Masse, gegen den Feind geschleudert; **4)** Drüse; **5) (G. pēnis)**, Eichel des männl. Gliedes; **6) (G. clitŏridis)**, Eichel der Clitoris; **7)** (Med.), so v. w. Suppositorium, s. Stuhlzäpfchen; **8)** (Pessarium), Mutterkranz. *(Pt.)*

Gläntschnig (Ulrich, gen. Landschneck), geb. zu Hall im Innthale 1661, Maler; st. zu Botzen 1722.

Glânum (a. Geogr.), s. u. Remy, St.

Glânur (nord. Myth.), so v. w. Glenr.

Glanz, 1) das glänzende Ansehen, welches die Oberfläche einer Sache von Natur od. Kunst hat. Meist ist Zurückwerfung der Lichtstrahlen die Ursache desselben; man unterscheidet an Mineralien glasartigen (Glas-G., z. B. Bergkrystall), perlartigen (Perlmutter-G., z. B. Asbest), metallischen (Metall-G., z. B. Schwefelkies, u. zwar vollkommnen u. unvollkommnen), Diamant-, Wachs- u. Fett-G. Fehlt der G. ganz, so heißt das Mineral matt; glänzen nur einzelne Pünktchen, ist es schimmernd (Schimmer-G., z. B. Gyps), sonst sind einige Mineralien stark- od. schwachglänzend. Bisweilen sind auf einem Mineral verschiedene Arten des G-es zu finden. **2)** (Streu-G.), eine glasige, klar gestoßne Materie, mit welcher geringe Bilder, auch wohl andre Sachen bestreut werden, nachdem sie mit einem Firniß bestrichen worden sind (vgl. Aventurin). **3)** (Bergb.), so v. w. Bleiglanz; **4)** (Phys.), s. u. Licht 12. *(Pt. u. Wr.)*

Glänzbirn, so v. w. Katzenkopf, große französische.

Glänzblende (prismatische G., Mineral.), so v. w. Manganglanz; hexaëdrische G., so v. w. Manganblende.

Glänzbürste, 1) (Bürstenm.), s. u. Bürste; **2)** s. u. Hut 12.

Glänzcantillen, Cantillen, zu welchen der Draht vorher geplättet ist.

Glänzcorduan, auf der Narbenseite geglätteter Corduan, zum Unterschied des rauhschwarzen Corduans.

Glänze, bei Mohs 9. Ordn. 2 Kl. der Mineralien; sind metallischglänzend, grau od. schwarz, wiegen 4,2—7,6, haben Härte des Talks bis Flußspath. Dazu die Geschlechter: Kupfer-, Silber-, Blei-, Tellur-, Molybdän-, Wismuth-, Antimon- u. Melanglanz. **G-eisenerz**, so v. w. Eisenglimmer. **G-eisenstein**, s. u. Brauneisenstein d). **G-erz, 1)** so v. w. Silberglanz; **2) (G-erzschwärze)**, so v. w. Silberschwärze. *(Wr.)*

Glänzfirniss, Firniß, der einer Sache Glanz mittheilt, z. B. Bernstein u. Copal- u. Terpentinfirniß zum Ueberstreichen u. Auffrischen der Gemälde.

Glänzgebirg, s. Felsengebirg 2).

Glänzgras (Bot.), s. Phalaris.

Glänzig (Bergb.), so v. w. Glänzend.

Glänzkacheln, s. u. Kacheln.

Glänzkäfer, 1) (Nitidulariae *Latr.*), Zunft der Keulhornkäfer; Körper schildförmig, aufwärts gerandet, Kinnladen vorn ausgerandet od. gespalten; Fühlerkeule durchblättert, Taster kurz, fadenförmig, vorn etwas dicker; Aufenthalt auf Blumen u. Pilzen, Aas, unter Baumrinden. Gebildet aus der Gattung Nitidula u. deren Untergattungen. Stehen bei And. unter der Familie der Aaskäfer. Untergattungen sind **A)** mit 2gliederiger Keule; Kopf verlängert, halbkreisförmig; **a)** Colobicus *(Latr.)*, Füße 4gliederig, haarig, Endglied der Taster dicker als das vorhergehende. Art: C. marginatus; **B)** mit 3gliederiger Fühlerkeule, der Kopf tritt nicht hervor; **b)** Schirmkäfer (s. d.), **c)** Rindennager (s. d.), **d)** eigentl. G. (Blumenfloh, Nitidula *Fabr.*, Silpha *L.*), die Kinnladen werden enger am Ende, u. haben eine ausgeschnittene, zweispaltige Spitze. Art: rothfleckiger G. (Doppelpunkt, N. bipustulata), schwarz, Füße braunroth, auf jeder Flügeldecke ein rother Punkt; auf Aas, Fleisch, Blumen. Rapskäfer (N. aenea), 1½ Lin. lang, eiförmig, glänzendgrün (bläulich, schwarz), unten ganz schwarz, thut dem Raps oft großen Schaden; die Larven sollen in den Wurzeln des Rapses leben. **e)** Cercus *(Latr.)*, Catharetes *Ill.*, Dermestes *L.*, Sphaeridium *Fabr.*), 3. u. 4. Fühlerglied etwas länger, Kolbe verkehrt kegelförmig, Halsschild nicht scharfeckig, Leib kürzer als die Flügeldecken. Art: C. pedicularis, gelbbraun, mit schwarzer Wurzel des Hinterleibes; **f)** Byturus *(Latr.)*, hat das 3. u. 4. Glied der Fühler länger, mit ovaler Kolbe, das Halsschild hinten breiter u. spitzwinkelig. Art: haariger G. (B. tomentosus), schwarz, mit röthl. od. grünl. Wolle; auf Ranunkelblüthen; **2)** s. Buntkäfer 2) b). *(Wr.)*

Glänz-

Digitized by Google

Glänzkobalt, 1) so v. w. Kobaltglanz; 2) so v. w. Speiskobalt. **G-kohle**, s. u. Steinkohle, vgl. Schwarzkohle. **Glänzleder**, s. u. Leder. **Glänzleinwand**, s. u. Leinwand. **Glänzlich** (Forstw.), so v. w. Spiegelrinde. **Glänzmanganerz**, so v. w. Manganit. **Glänzpeterlein**, **G-petersilie**, Aethusa Cynopum. **Glänzrappe** u. **G-schimmel**, s. u. Pferd ⁹⁹ u. ¹¹. **Glänzruss**, **G-russharz**, s. u. Ruß. **Glanz schlägen**, Blech glänzend machen, indem man 2 Stücke zusammennimmt u. sie mit einem Polirhammer auf einem sehr glatten Ambos, Polirstock, schlägt. **Glänzschleiche**, so v. w. Skink. **G-schweber**, s. u. Schwebfliege. **Glänzscolopender**, s. u. Scolopender. **Glänzspath**, 1) so v. w. Schwerspath; 2) so v. w. Gypsspath. **G-stein**, lichtaschgrauer Kalkstein, mit einzelnen Versteinerungen; wird als Unterformation des jüngern Flötzkalkes angesehn. **G-steinkohle**, so v. w. Glanzkohle. **Glänzstrauch**, so v. w. Pimelea. **Glänztaffet**, s. u. Taffet. **Glänzvogel** (Galbula *Briss.*), dem Eisvogel ähnlich, Gattung der Kantenschnäbler (Klettervögel bei Cuvier); Schnabel lang, gerade, dünn, 4kantig, oben scharf, Kletterfüße kurz, mit fast verwachsenen Vorderzehen; lebt einsam in feuchten Wäldern, frißt Insecten; bei Linné unter Alcedo. Art: grüner G. (G. viridis, Alcedo v.), glänzend goldgrün oben, an der Kehle mit weißem Fleck, unten roſtfarbig; G. paradisea, G. albirostris, u. a. Als Untergattung ist aufgeführt Jacamerops, nach Vaillant, Schnabel dicker, kürzer, gebogen, 10 weniger verwachsene Zehen. Art: J. grandis, (Galbula gr.), gelbgrün, auf dem Rücken kupferglänzig. *(Wr.)* **Glänzwachs**, schwarzes Wichswachs für Leder, kommt von Nürnberg. **Glänzwurm**, s. u. Seeraupe. **Gläphyrä** (a. Geogr.), Stadt in Theſſalien. **Glaphȳria** (G. *Jack.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rosaceae, Pomaceae *Rchnb.*, Myrten *Ok.* Art; G. nitida (Theemyrte), kleines Bäumchen mit röthl. Zweigen, auf hohen Gebirgen in OJndien. Die Blätter werden wie der gem. Thee benutzt. **Gläphyrus** (G. *Latr.*), Gattung der Miſtkäfer (Abtheilung Anthobii); Oberkiefer verdeckt, hornig, der Unterkiefer mit häutigem od. lederartigem, bisweilen behaartem Fortſatz, Endglied der Taſter ist abgeſtutzt od. walzig; Leib oval, Halsſchild längl. od. kreisähnl. Dazu die Untergattungen: a) Glaph., Oberlippe vorſtehend, Unterlippe gezähnt, 4eckig abgeſtutztes Halsſchild. Art: Scharten-G. (G. serratulae), grün, gelbhaarig. Bei andern unter Melolontha od. Scarabaeus. b) Amphicoma *(Latr.)*, Oberlippe vorſtehend, Oberkiefer zahnlos, Halsſchild faſt kreisförmig. Art: A. vulpes, aus Sibirien. c) Anisonyx *(Latr.)*, Oberlippe von dem verlängerten Bruſtſchild u. deren Leib mit zottigen Haaren bedeckt. Arten: A. crinitus, mit grünen Schuppen, ſchwarzen Haaren, am Cap; A. ursus u. a. Alle dieſe ſtehen bei Fabr. unt. Melolontha, bei Linné unter Scarabaeus. *(Wr.)*

Gläpie (Johannes), Beichtvater Kaiſer Karls V.; hatte wegen der luther. Meinungen eine Unterhandlung mit dem kurfürſtl. ſächſ. Kanzler, Georg Brück; es kam jedoch zu keinem Reſultate. Er ſt. 1522. **Gläpsvidr** (d. i. der Blinde od. Uebelthäter, nord. Myth.), Name Odins. **Gläsea** (lat.), mehrere Arten Sand, z. B. Flug-, Thon-, Gießſand ꝛc. **Glaréola**, so v. w. Sandhuhn. **Glareōsae plántae**, Pflanzen, die im Schutt wachſen. **Glärnerzieger**, Käſe, so v. w. Schabzieger.

Glärus (**Glăris**). [1] 1) 8. **Schweizercanton**, an St. Gallen, Graubündten (mit dem wallenſtädter See), Uri u. Schwyz **grenzend**; [2] 13¾ (21½) QM., bildet 2 Thäler, umgeben von hohen Alpen der Dödikette (Spitzen: Dödi, Kiſtenberg, Glarniſch, Feuerberg, Schilt), [3] **bewässert** von der Linth, vielen Bächen u. Moräſten, die nach u. nach ausgetrocknet werden; der Linthkanal verbindet die Linth mit dem wallenſtädter See; **Seen**: der wallenſtädter, klönthaler u. v. a.; **Heilbäder** viel, ohne beſ. Ruf; [4] **Producte** von Wild, beſ. Gemſen, die Berge bringen wenig Metalle, viel Holz. [5] Die 30,000 **Einw.** ſind deutſcher Abſtammung, bieder, kräftig, einfach, reformirter (26,000) u. kathol. Confeſſion (4000); [6] **nähren** ſich durch Viehzucht (Verfertigung von Schabziegerkäſe) u. Obſtbau, Einſammeln von Alpenkräutern als Arzneipflanzen, Gemsjagd, weniger durch Ackerbau u. Weberei; Handel (mit Vieh). **Verfaſſung** rein demokratiſch; die oberſte Gewalt hat die Landesgemeine (aus allen Klaſſen zuſammengeſetzt), der ein 3facher Landrath von 119 Mitgliedern beigegeben iſt. Der aus 47 Mitgliedern zuſammengeſetzte Rath, von einem Landammann präſidirt, bildet die oberſte Verwaltungs- u. Vollziehungsbehörde u. theilt ſich in 7 Rathscommiſſionen. [7] **Münzen, Maße u. Gewichte.** G. **rechnet** nach Gulden zu 12 guten Batzen od. 40 Schillingen od. zu 15 ſchlechten Batzen à 4 Kreuzer, od. auch nach Gulden zu 60 Kreuzer od. 50 franz. Sous, 23,5514 Gulden = 1 köln. feine

seine Mark od. 17 Sgr. 11½ Pf. preuß. Cour.; eigne Münzen, außer Scheidemünzen (**Batzen**, Schillinge, Heller), hat G. nicht u. es curſiren die gröbern Münzen der übrigen Cantone, beſ. Luzerns u. Zürichs; **Maße** u. Gewichte ſind die neuen der Schweiz, ſ. d. (Geogr.) u. Die ältern Längen-, Fruchtmaße u. Gewicht wie Zürich. **Weinmaß**: der Eimer à 4 Viertel od. 30 Kopf od. 60 Maß, à 4 Schoppen, 1 Eimer = 106,₁₁₀ Liter. [*] **Bundescontingent**: 871 M. [*] **Wappen**: rother Schild, darin in grünem Feld St. Fridolin, Schutzheiliger des Cantons. Die **Einnahme** wird zu ungefähr 16—17,000 Thlr., die **Ausgabe** zu etwas mehr berechnet. [*] **Eintheilung** in 15 Tagwen (Gemeinden). [10] **2)** Hauptſt. daſ.; unter dem Glärniſch, Sitz der Regierungsbehörden, hat große Baumwollenſpinnerei, Manufacturen in Mouſſelin, Shawls u. dgl. u. 4400 Ew. Dabei eine eingezäunte Wieſe, auf welcher die Landesgemeinden gehalten werden. *(Wr. u. Pr.)*

Glärus (Geſch.). [1] G. wurde bis im 5. Jahrh. von den Römern zu Rhätien gerechnet. [2] Gegen das Ende des 5. Jahrh. erſchien St. Fridolin hier, bekehrte die Einw. zum Chriſtenthum u. gab G. dem, von ihm geſtifteten Kloſter Seckingen zum Geſchenk, deſſen Schirmvoigt ſpäter der Kaiſer ſelbſt wurde. Noch im 11. Jahrh. beſtand die ganze Bevölkerung von G. blos aus 40—50 freien Geſchlechtern, die wenigen übrigen Bewohner aber waren Leibeigne des dortigen Kloſters. [3] 1173 bewog Kaiſer Friedrich I. das Stift, ſeinen 3. Sohn, den Grafen Otto von Burgund, als Schirmvoigt des Kloſters anzunehmen, nach deſſen Tode dieſes Amt dem Grafen v. Habsburg u. ſo dem Hauſe Oeſtreich zufiel. 1299 ließ ſich Kaiſer Albrecht I. von dem Kloſter förmlich mit der Schirmvoigtei belehnen u. ſchickte nun Vögte nach G., welche die Bewohner drückten u. Veranlaſſung gaben, daß ſie ſich mit den Eidgenoſſen verbündeten, die Vögte verjagten u. nach langen Kämpfen mit Oeſtreich, endlich am 2. April 1388 in der Schlacht bei Näfels ihre Freiheit errangen, worauf ſie 1395 auch die Oberherrlichkeit von dem Kloſter Seckingen erkauften. 1415 befeſtigte Kaiſer Sigismund ihre Freiheiten. [4] Von nun an theilte G. das Geſchick der Eidgenoſſen. 1506—1516 war Zwingli Pfarrer in G., u. 1528 war der größte Theil ſeiner Bewohner der Reformation zugewendet, u. 1530 war die Kathol. Lehre nur noch in Näfels, G. u. zum Theil in Linththale zu Hauſe. Dieſe Religionstrennung gab zu manchen Streitigkeiten Anlaß, u. erſt 1683 kam zu Baden eine Vereinigung zwiſchen beiden Religionsparteien zu Stande, ſeit welcher Zeit beide ungeſtört im Canton neben einander beſtanden. [5] Die Bewohner von G. lebten nun zwar ruhig fort, blieben aber in allen Zweigen der Induſtrie weit zurück, ſuchten oft Unterkommen u. Brod im Auslande, u. fingen erſt am Ende des 18. Jahrh. an, durch Betriebſamkeit ihren weit vorgeſchrittenen Landsleuten nachzuſtreben. 1807—1812 wurde ein großer Theil des verſumpften Linththals trocken gelegt, wodurch 20,000 Morgen für den Anbau gewonnen wurden. Nun wurden auch die Geſetze verbeſſert, die Schulen erweitert u. Ackerbau, wie Viehzucht u. Fabriken blühten auf. [6] Die kathol. Bevölkerung blieb auffallend zurück u. trat den Reformirten überall feindl. gegenüber, was um ſo leichter war, da die Katholiken, obgleich blos etwa ⅓ der Bevölkerung von G., ihre eigne Landesgemeinde hatten, die aber ſo viel galt als die der Proteſtanten. [7] Dieſer Uebelſtand gab Anlaß, daß im Oct. 1836 eine außerordentl. Landesgemeinde zuſammentrat u. dem Canton eine **neue Verfaſſung** gab, durch welche eine einzige Landesgemeinde errichtet u. das Vorrecht der Katholiſchen aufgehoben wurde. [8] Dieſe polit. Reform gab zu vielen Streitigkeiten Anlaß; die kathol. Prieſter vom Nuntius in Schwyz u. dem Biſchof v. Chur aufgehetzt, verweigerten die Anerkennung der neuen Verfaſſung u. widerſetzten ſich bei jeder Gelegenheit der Regierung, bis endlich am 18. April dieſe den Biſchof v. Chur als Biſchof v. G. u. 4 der widerſpenſtigſten Prieſter abſetzte. *(Js.)*

Glas (Vitrum), [1] **1)** eine durch Schmelzung entſtandne glänzende, harte, ſpröde, mehr od. minder durchſichtige Maſſe, die, im Verhältniß ihrer Güte, der Einwirkung der Luft, des Waſſers u. der meiſten Säuren widerſteht, durch Hitze aber von Neuem in Fluß kommt. [2] Nur wenige Gläſer (vulkan. Urſprungs) ſind natürl., die meiſten durch Kunſt od. zufälliges Zuſammenſchmelzen gebildet. Am meiſten wird dies durch Zuſammenſchmelzen von Kieſelerde u. Kali, od. auch Natrum bewirkt; doch ſchmelzen auch dieſe, ſo wie Phosphorſäure, Borax u. Bleioxyd mit den meiſten übrigen feuerfeſten Körpern zu glasartiger Maſſe (od. G. im weitern Sinne); alle Metalle aber (Queckſilber ausgenommen) verglaſen, für ſich od. durch Vermiſchung, bei ſtarkem, anhaltendem Feuer (vgl. Schlacken); eben ſo ſchmelzen auch mehrere Steine, Baſalt, Schörl, Zeolith, Laſurſtein, Granaten, ohne Zuſatz zu einem mehr od. minder vollkommenen G. Man unterſcheidet hiernach ſalzige, erdige u. metall. Gläſer. [3] **2)** Das gewöhnl., zu techn. Gebrauch bereitete G. iſt eine Verbindung von Kieſelerde mit Kali od. auch Natrum (kieſelſaures Kali od. Natron mit überwiegender Kieſelſäure). Mit Kali bereitet, wie meiſt geſchieht, iſt es in ſeiner völligen Reinheit vollkommen durchſichtig, elaſtiſch, klingend, läßt ſich in der Hitze in höchſt feine Fäden ziehen, darf aber keinen Ueberſchuß von Kali enthalten, wodurch es nach u.

nach trübe wird u. verwittert; ja durch einen größern Ueberschuß von Kali wird die Kieselerde selbst in Wasser löslich (vgl. Kieselfeuchtigkeit). [4] Gehörig bereitet wird es nur von der Flußsäure u. ätzendem Kali, in hoher Temperatur von Schwefel- u. Phosphorsäure angegriffen. Seine Reinheit kann noch durch Zusätze erhöht werden. So werden die weißen feinen Krystallgläser durch Zusatz von Salpeter, Borax, weißem Arsenik, Bleioxyd u. Braunstein gewonnen. [5] Das Flint-G. ist eine sehr durchsichtige, dichte G-masse, die bes. wichtig ist, um in Verbindung mit Crown-G., einem sehr hellen, feinen Krystall-G. mit einem Zusatz von Pottasche, Objectivgläser zu achromat. Fernröhren zu erhalten. Als ein gutes Mischungsverhältniß wird angegeben: weißer Sand 100 Th., Mennige 80—85 Th., calcinirte Pottasche 35—40 Th., reiner Salpeter 2—3 Th., Manganoxyd 0,05 Th., auch wird wohl weißer Arsenik 0,05—0,1 od. eben so viel Schwefelantimon beigefügt. Früher kam es nur aus England; Fraunhofer, der das Geheimniß von Guinand erhielt, hat in neuerer Zeit dasselbe am vollkommensten dargestellt. Zur Fabrikation des Crownglases müssen Kiesel od. von allen metall. Beimischungen völlig freier Sand genommen werden. Man brauchte den Sand von Lyon Sars in England dazu, kehrte aber, da dessen Gruben sich erschöpften, zu dem alten System, Kiesel zu mahlen, zurück, bis man in neurer Zeit fand, daß ein neuholländ. Sand, der sich bei Sidney findet u. als Ballast von dorther kommt, treffl. hierzu ist. [6] Das gemeine grüne G. wird aus gewöhnl. Holz- od. Pottasche u. Sand bereitet, es hat seine Farbe von den beigemischten Eisentheilen. Ueberhaupt färben die Metallkalke das G., womit sie zusammengeschmolzen werden, u. geben damit die sogenannten G-flüsse (s. d.). [7] Durch Zusammenschmelzen von G. u. Knochenasche entsteht das Bein-G., wegen seiner milchweißen Farbe auch Milch-G. genannt, wird zu Lampen, Blumennäpfen u. and. Gefäßen gebraucht, die der Hitze nicht ausgesetzt sind; man kann auch darauf malen. Durch Zusatz von Blei- od. Zinnoxyd entsteht Email. Geronnenes G. ist G., welches sich vom Ueberfließen u. Abspringen im Ofen gesammelt hat; so lange es noch im Ofen liegt, heißt es Hüttenkatze. [8] Man hielt ehemals gestoßenes G. für ein sehr scharfes Gift. Der Muthwille junger Leute, welche Weingläser klar zerbissen u. dann verschlangen, brachte Chemiker zuerst um 1780 auf die Idee, diesen Gegenstand näher zu untersuchen u. sie fanden, daß G. völlig unschädlich sei. [9] Gegenwärtig wird fast in allen Ländern Europas G. gemacht, doch nur in wenigen zu eignem Bedarf hinreichend; so führen Portugal, Spanien u. Italien sehr vieles G. aus England, Frankreich, Deutschland, Dänemark u. Böhmen ein. Das engl. G. ist unbestritten das beste, in Feinheit, Durchsichtigkeit, Farblosigkeit, schönem Klange das vorzüglichste, doch übertreffen es die französ. Krystallwaaren. [9] Die böhm. G-waaren zeichnen sich durch Weiße, Härte u. Festigkeit aus; sie bestehn in rohen u. geschliffenen, gekugelten, geschnittenen, gemalten, vergoldeten ꝛc. Man theilt das G. seiner Güte u. dem äußern Ansehen nach in a) in gemeines grünes u. schwarzes G.; b) in Kreide- od. weißes G.; c) in Krystall-G.; d) in Spiegel-G.; e) buntes (gefärbtes) G. [10] Man wendet es an zu Tafelgläsern (bes. um Bier daraus zu trinken [Biergläser], in Gestalt eines Bechers, gewöhnlich ohne Henkel), Paß-, Kelch- od. Wein-G., zu Fenster-G. (G-scheiben die in der Mitte starke Erhöhungen haben u. bes. zu Laternen dienen, heißen Gall-G.), Geteller u. G-schüsseln (Assietten), zu Kron- u. Wandleuchtern, Tischaufsätzen, Spiegeln, optischen u. physikalischen Instrumenten, Werkzeugen für Chemiker u. zu einer Menge andrer Dinge. Vgl. die Zusammensetzungen mit G., Optische Gläser, Fernrohr, Spiegel ꝛc. [10] 3) (Gesch.). Die Erfindung des G-es wird den **Phöniziern** zugeschrieben. Es sollen nämlich einst Phönizier an dem Ufer des Flusses Belos in Phönizien, wo reiner Kiessand (Nitron) lag, gelandet sein, u. als sie daselbst kochen wollten, ein Paar Salpeterstücke, die in der Nähe lagen, als Unterlage ihrer Kochgeschirre genommen u. darunter Feuer angemacht haben. Da schmolzen Salpeter, Sand u. Asche zusammen u. die daraus entstandne Masse war das G., dessen Verfertigung lange Sidon u. Sarepta allein in Fabriken (Hyalurgeia) betrieben. Doch war der Gebrauch des G-es im Alterthum nicht allgemein, denn die Fenster schloß man mit Vorhängen u. zu Trinkgefäßen nahm man gewöhnl. Stein od. edle Metalle; dagegen wurde in den Prachtgebäuden des Orients die Wände u. Decken mit G. belegt. [11] Das Sechochith im Buch **Hiob** (28, 17), bei Luther Diamant übersetzt u. von Ein. für G. gehalten, ist mehr Krystall. Die **Aegypter** vervollkommneten das G., indem sie es durch Blasen bildeten u. ihm auf einem Drehstuhl Formen gaben u. es auch schnitten. Bei den **Griechen** beschreibt schon Aristophanes ein Brenn-G., also kannte man schon damals das Schleifen des G-es. [12] Cicero gedenkt zuerst unter den **Römern** des G-es als einer aus Aegypten kommenden Waare. Erst unter Tiberius lernten die Römer selbst G. zubereiten, u. doch hatte man schon in Herculanum u. Pompeji G-fenster, u. zu Martials Zeiten gab es gläserne Becher. Auch alle Marmorarten u. Edelsteine ahmte man im G. nach. [13] Merkwürdig ist die religiöse Bedeutung des G-es bei den [14] **gall. Druiden**, die runder od. linsenförmiger G-kugeln

Digitized by Google

geln beim Gottesdienst sich bedienten, die Ein. für Zauberzierden, And. für Abzeichen der verschiednen Lehrstufen im Druidenorden halten, u. die, nach den verschiednen Graden, von verschiednen, einfachen u. bunten Farben waren. [10] Im 6. Jahrh. waren bunte G-fenster in **Frankreich** in Kirchen allgemein; um 1180 fing man in **England** an, die Wohnungen der Vornehmen mit G-fenstern zu versehen. In **Frankreich** wurden Fenster aus ungefärbtem G. erst im 14. Jahrh. gebräuchl. [10] Die ältesten bekannten **G-hütten** sind die zu Ende des 13. Jahrh. zu **Venedig** bestehenden u. von da nach Murano verlegten. In **England** wurde die erste G-hütte 1557 angelegt, doch fertigt man dort jetzt das feinste, beständigende G.; Tafel-G. zu Spiegeln u. Kutschenfenstern wurde 1673 in England bereitet, aber erst 1683 machte man den Venetianern das feine G. nach. [11] **Literatur.** Hamberger, Vitri hist. ex antiquitate eruti, im 4. Bde. der Comment. soc., Götting.; Michaelis, Hist. vitri apud Hebraeos, ebd.; G. L. Hochgesang, Histor. Nachr. von Verfertigung des G-es, Gotha 1780; M. L. C. Schülin, Gesch. des G-es, Nördl. 1782; J. Kunckel, Vollständ. G-macherkunst, Nürnb. 1789, 4.; Versuch einer ausführl. Anleit. zur G-macherkunst, Frankf. a. M. 1802 u. 1818, 2 Thle.; J. F. Westrumb, Ueber G-bereitung, Hannov. 1818; A. F. Gehlen, Beitr. zur wissenschaftl. Begründ. der G-macherkunst, Münch. 1811, 4.; H. Leng, Vollst. Handb. d. G-fabrikation ꝛc., Weim. u. Ilmen. 1835; C. Hartmann, Handb. der Thon- u. G-waarenfabrikation, Berl. 1842 ꝛc. *(Su., Pr., Lb. u. Hm.)*

Glas (in and. Bed.), **1)** so v. w. Trinkglas; **2)** (Wacht-G.), die Sanduhr auf Schiffen, durch welche die Ablösung der Wachen bestimmt wird u. die meist ½ Stunde läuft. Soll sie längere Zeit laufen, so bekommt sie den bes. Namen eines Stunden-, Zwei- od. Vierstunden-G.

Glas..... (Zool.), mehrere Thierbeinamen wegen des glasartigen Ansehens, z. B. **G-fenster** (Geometra fenestrata), **G-patelle** (Patella pellucida, **G-schnirkelschnecke,** Helix perspicua), **G-egel (G-igel,** Hirudo heteroclyta, Hellno hyalinus), **G-flügel** (Papilio Cressida) ꝛc.

Glas des Auges, die durchsichtige Hornhaut des Pferdes, vgl. Glasauge.

Glas, Müllersches, so v. w. Hyalith. **G., vulkanisches,** so v. w. Glaslava.

Gläsabsprengen, Verfahren, um an Glas an einer bestimmten Stelle eine Trennung zu bewirken. Gewöhnl. wird der Hals einer Retorte od. eines Kolbens abgesprengt, indem man einen Schwefelfaden od. einen mit Terpentinöl getränkten Faden um denselben windet u. ihn anzündet, od. noch besser mittelst glühender Sprengeisen. Auch plattes Glas läßt sich auf einer verlangten Stelle absprengen, wenn man es mit einem Feuerstein ritzt u. über den Ritz mit der Spitze eines glühenden Eisens fährt. *(Pl.)*

Gläsachat, so w. Obsidian. **G-achtige Erde,** Kies, der mit Zusatz von Salzen leicht in Fluß kommt.

Gläsäpfel, Fam. von Aepfeln, meist groß, lange dauernd, hart u. fest, glänzen sehr, wenn sie abgerieben sind, welken spät, haben über der Frucht od. an dem Kelch od. an beiden schwache Rippen, ähneln dem Rambours.

Glas ätzen, auf Glas erhabne od. vertiefte Figuren ätzen. Im letztern Falle überzieht man die Glastafel mit Terpentinölfirniß, zu welchem etwas Bleiweiß genommen, läßt sie durch Lampenruß schwarz anlaufen, radirt das Bild so darauf, daß das Glas blos wird. Dann erwärmt man Flußspath in einem Schmelztiegel, gießt ½ seines Gewichts concentrirte Schwefelsäure darauf u. setzt die Glastafel den aufsteigenden Dämpfen so lange aus, bis die Figur eingeätzt ist. Um erhabne Figuren u. matten Grund zu bekommen, wird die Zeichnung mit Terpentinfirniß gemacht. *(Fch.)*

Gläsapfel, 1) (deutscher G.), s. u. Plattapfel B) f); **2)** (fachinger G.), s. u. Streiflinge C) e); **3)** (astrachan. G.), so v. w. Pyrus astracanica.

Gläsarbeiter, s. u. Glashütte n.

Gläsartig (Bot.), s. Vitricus.

Gläsasche, die zum Glasmachen, um Kali zu gewinnen, nöthige Asche von hartem, bes. buchenem Holze

Gläsauge, 1) das lichte, hellgrünl., dem Glase gleichende Aussehen der Hornhaut mancher, bes. weißfarbiger Pferde; gewöhnlich sind solche Augen schwach u. kränkl.; **2)** das Pferd, das ein solches Auge hat, selbst; **3)** auch bei Menschen kommt ähnl. Bildung des Auges vor; **4)** ein Auge von Glas, statt eines verlorengegangenen ausgelaufnen Auges eingesetzt.

Gläsbereitung, s. u. Glashütte a.

Gläsbirn, einige Winterbirnarten; **1)** deutsche G., apfelförmig, gelbgrünlich, dunkelgrün punktirt, an der Sonnenseite blaßröthl.; reift im Oct., hält sich bis Dec.; **2)** franz. G., hellgrün, dunkelpunktirt, an der Sonnenseite hochroth, braun punktirt; reift im Nov., dauert bis Dec.: **3)** große franz. G., größer als vorige, glatt, citrongelb, an der Sonnenseite roth, stark punktirt. *(Wr.)*

Gläsblasen, 1) s. u. Glashütte a; **2) G. bei der Lampe.** Glasstäbe od. Cylinder werden mit Hülfe des Löthrohrs od. noch besser mit einer Blasemaschine geschmolzen u. daraus mit Hammer u. Zange allerlei kleine Glasfiguren gebildet; Glasröhren werden auf diese Art zugeschmolzen. Will man eine Kugel an eine Glasröhre haben, so wird ein größerer Theil derselben zusammengeschmolzen u. so lange die Masse

Digitized by Google

noch weich ist, in die Röhre geblasen; der Fleck, wo das Kügelchen auf der Kohle aufgelegen hat, heißt Buzen. Um die haarfeinen **G-fäden** zu spinnen, läßt man 2 Glasröhren an der Lampe mit ihren Enden zusammenschmelzen, zieht die eine Röhre fort u. leitet den entstandnen Faden auf eine Haspel, welche herumgedreht wird, während man die andere Röhre der Lampe immer mehr nähert. Aus diesen Glasfäden macht man Federbüsche, **G-locken, G-perücken** u. webt neuerdings aus ihnen Zeuge, die den schönsten seidenen Stoffen gleichen u. zu Damenkleidern, Damast, zu Möbles u. Tapeten verwendet werden. *(Fch. u. Pr.)*

Gläsblaser, s. u. Glashütte 2.

Gläsbohren, geschieht mehr durch Schleifen als Bohren, bei kleinern Löchern mit dem Diamant, bei größern indem eine Rolle so durch ein Bret gesteckt wird, daß sie nicht aus ihrer Richtung weichen kann; man setzt sie mittelst der Schnur eines Bogens in Bewegung; unten steht eine Zwinge von Messing od. besser Kupfer (weil es sich in Berührung mit Schmirgel nicht so schnell als andre harte Metalle abnutzt), von dem Durchmesser des zu bohrenden Loches einen halben Zoll vor. Das Glas wird auf ein Bretchen geleimt, gesiebter Schmirgel mit Baumöl auf die Stelle, wo das Loch zu bohren ist, gebracht, während des Bohrens oft durch neuen ersetzt u. die Maschine dann in Bewegung gesetzt. *(Fch. u. Hm.)*

Gläsbohrer, s. u. Bohrer 10.

Gläsbohrmuschel, s. u. Bohrmuschel 7. **G-boot,** Schnecke, so v. w. Schiffsboot.

Gläsbürste (G-räumer), so v. w. Flaschenbürste.

Gläschemie, so v. w. Hyalurgie, vgl. Chemie 11.

Glaschöüsebal (spr. Gläsehausbeh), Meerbusen, s. u. Neu-Süd-Wales 2.

Gläselektricität, s. u. Elektricität 11. **G-elektrophor,** s. u. Elektrophor 2.

Gläsendorf (Herzog v. G.), s. Herzog v. Glasendorf.

Gläser, [1] zünftige Handwerker, welche die Glasscheiben in die Glasfenster, Glasthüren u. Laternen einsetzen u. die die Fensterrahmen u. Gestelle zu hölzernen Laternen u. das Fensterblei selbst fertigen dürfen; dies zusammen **G-arbeit.** [2] Das Schneiden des Glases verrichtet der G. mittelst eines Diamants, dieser wird in eine stählerne Hülse geklemmt u. dann mit Zinn vergossen, doch so, daß die Spitze des Steins etwas hervorragt. [3] Das breite knöcherne od. elfenbeinerne Ende am Griffe des Diamants (Bleiknecht) dient zum Auf- u. Zustreichen des Fensterbleies (s. unt. 4); um die Richtung, in welcher ein Diamant am besten schneidet (Schnitt), zu finden, bedarf es oft erst eines langen Gebrauchs desselben. [4] Zu dem rechtwinkeligen Schneiden der Glasscheiben braucht er ein hölzernes Winkelmaß (Zuschneideleiste); etwa stehen gebliebne Zacken an den Glasscheiben, kneipt er mit einem Eisen, das an beiden Seiten einen Haken hat (Fügemesser, Fügeeisen), ab. Das Maß zu den Fensterflügeln nimmt der G. mit einem schmalen Lineal (Zeichenleiste). [5] Zu dem Erweitern der Nuthen in den Fensterrahmen dient der Nuthenweiser, ein Werkzeug, das aus einem dünnen eisernen Stabe besteht u. an beiden Seiten mit Griffen u. in der Mitte mit einem scharfkantigen Dorn versehn ist. [6] Sonst war ein Hauptgeschäft des G-s die Anfertigung des Fensterbleies, das mit der Einführung der größern Fensterscheiben u. mit Aufhören der kleinen runden, fast unnöthig geworden ist. Dasselbe geschieht durch eine eigne Ziehmaschine. In einem hölzernen Kloze stehn 2 eiserne 6 Z. hohe u. ¼ Z. dicke Backen. Oben u. unten sind die Backen an 2 Querriegel (Ober- u. Unterblatt) angeschraubt. Zwischen beiden Backen sind 2 Wellen angebracht, auf jeder Welle sitzt 1 kleine Scheibe, welche auf der Stirne geriefelt ist u. die geriefelten Nuthen des Fensterbleies hervorbringt. Zwischen den 2 Wellen sind an der innern Seite der Backen die Sattel befestigt. In jedem Sattel kann eine kleine Platte befestigt werden, welche eine Rinne hat, durch deren Gestalt die äußere Form des Fensterbleies gebildet wird. Die beiden Wellen gehen mit einem Zapfen durch die eine Backe hindurch u. tragen das. ein Stirnrad, außerdem ist an dem Zapfen der untern Welle noch eine Kurbel angebracht, mit welcher man die untere Welle herumdreht, u. diese greift mit ihrem Stirnrade in das Stirnrad der obern Welle u. dreht dieselbe so zugleich herum. Auf diese Art fassen die kleinen Scheiben das Fensterblei u. ziehen es zwischen den Platten der Sattel hindurch. Damit aber das Blei beim Ziehen in gerader Richtung hindurchgehe, ist vor der Maschine die Lehre, eine Schiene, angebracht, welche mit mehreren Löchern versehn ist, u. durch das passende Loch wird das Blei geleitet. Gewöhnl. wird das Fensterblei 3 Mal durch die Maschine gezogen u. bei jedem Zuge werden andre Scheiben u. Platten eingesetzt; das letzte Mal Durchziehen heißt Bleien; das Herausziehen selbst geschieht mit einer Zange mit starken geraden Kneipen (Bleizange). [7] Der Bleiaufräumer ist ein rund gebognes Messer, die Rinnen des Fensterbleies damit zu öffnen od. aufzuräumen; das Messer, womit Glas in Blei gelegt wird, heißt aber Bleimesser. [8] Zum Löthen des Fensterbleies bedienen sich die G. eines Schnellloths (Löthe), das aus einer Mischung von Blei u. feinem Zinn (wozu sie lieber statt des Bleies die von altem

Fen-

Digitized by Google

Fensterblei gesammelten Knoten nehmen) besteht. Ist die Mischung in einem Kessel geschmolzen, so wird sie auf das Löthbret ausgegossen, in welchem sich mehrere lange runde Vertiefungen befinden, so daß dünne Stäbe (Löthbarren, Löthstängelchen) entstehen. Auf die Stelle, wo 2 Stück Fensterblei zusammengelöthet werden sollen, wird etwas gepulvertes Pech, aus einer kleinen blechernen Büchse (Pechbüchse), die an der Seite mit einer Rinne versehen ist, gethan. ⁵Gewöhnl. treiben die G. zugleich Glashandel; ehemals beschäftigten sie sich zuweilen mit Glasmalerei u. Glasschleifen. Vgl.: Die G-kunst, Nürnberg 1780. *(Fch. u. Hm.)*

Gläser, 1) (Joh. Heinr.), geb. zu Basel 1629; 1667 Prof. der Anat. u. Bot. das. u. st. 1675; bekannt durch die nach ihm benannte **G-sche Spälte** (Fissura Glaseri) hinter der Gelenkfläche des Schläfebeins, welche in dessen Tract. post. de cerebro, Bas. 1681, zuerst beschrieben ist. **2)** (Christoph), geb. zu Basel; königl. Hofapotheker zu Paris, lehrte Chemie im bot. Garten; bekannt durch verschiedne pharmaceut. Präparate, bes. das **G-sche Polychrëstsalz** (schwefelsaures Kali); schr.: Traité de la chimie, Par. 1663, u. ö., zuletzt 1688, deutsch, Nürnb. 1677, 12., u. ö. **3)** (Joh. Friedr.), geb. zu Wasungen 1707, Arzt das. u. zu Suhl, gothä. Bergrath; st. 1783; schlug vor, die Gebäude durch einen Ueberzug des Holzes aus Thon, Mehl u. Sand zu schützen u. Lauge zum Feuerlöschen anzuwenden; schr.: Wie die Feuerlöschanstalten in den kleinen Städten u. auf den Dörfern zu verbessern sind, Lpz. 1788, u. m. a.; Beschreibung seiner neu erfundnen Blutwaage u. Blutmeßgeschirrs, Dresden 1758. *(Pt. u. He.)*

Gläserberg, 1) Berg, so v. w. Ringelberg, s. u. Döbra; **2)** s. u. Eulengebirg.

Gläserblei, so v. w. Fensterblei.

Gläserde, so v. w. Glasachtige Erde.

Gläserholz, Holz, das die Glaser zu den Fensterrahmen brauchen; Eichen- od. Nadelholz, es muß wenig Aeste haben, doch kann man kurze Blöcke von 2—4 Ellen Höhe benutzen. **G-kitt,** so v. w. Fensterkitt.

Gläsersche Fissür (Anat.), so v. w. Glasersche Spalte, s. u. Glaser 1).

Gläserz, 1) so v. w. Silberglanz; **2)** so v. w. Silberhornerz. **G-schwärze,** so v. w. Silberschwärze.

Gläsfabrik, so v. w. Glashütte. **G-faden,** s. u. Glasblasen.

Gläsfarben, s. u. Glaspasten.

Gläsfenster, s. Fenster, vgl. Glashütte.

Gläsfeuchtigkeit (Anat.), s. unt. Auge (Anat.) 11.

Gläsflasche, s. u. Flasche 1).

Gläsflechte (Med.), s. u. Flechte 2.

Gläsfliegen, so v. w. Florfliegen.

Gläsflügel, Schmetterling, s. u. Glasschwärmer.

Gläsflüsse, so v. w. Glaspasten.

Gläsfritte, 1) Gemeng von pulverisirtem Kiesel, Sand u. Kali od. Natron, zur Bereitung des Glases; **2)** dieses Gemenge mit andern färbenden od. entfärbenden Stoffen zusammengeschmolzen; **3)** s. u. Glaspasten 2 u. Glashütte 2, vgl. Glasmalerei.

Gläsgalle, 1) s. u. Glashütte 1; **2)** die Unreinigkeit, welche beim Zusammenschmelzen des Gekräzes der Goldschmiede, wobei Weinstein, Pottasche, Küchensalz u. Silberglätte zugesetzt wird, oben aufschwimmt; sie wird beim Löthen gebraucht; **3)** der Mittelpunkt solcher Glastafeln, welche nicht durch Blasen, sondern durch Schwingen gefertigt werden, u. da, wo sie am Rohre hängen, einen Knopf behalten; dieser wird ausgeschnitten u. zu Stallaternen verbraucht. *(Fch.)*

Gläsglocken, meist halbkugelförmige Behältnisse von Glas, oben mit einem angegoßnen Glasknopf, od. auch nach ihrer Bestimmung von andrer Form. Sie werden von den Gärtnern zur Bedeckung der Pflanzen, in der Hauswirthschaft zur Bedeckung des Käses, auch solcher Gegenstände, welche vor Staub geschützt werden sollen, wie Stutzuhren ꝛc. gebraucht.

Glasgow (spr. Glesgo), [1] **1)** 2. Stadt in Schottland, 1. in der Ausdehnung u. in der Bevölkerung, in der Grafschaft Lanerk am Clyde, über den eine prächtige u. 2 andre **Brücken** führen; [2] **besteht** aus der **Alt- u. Neustadt** u. mehreren Vorstädten; die Altstadt am Clyde ist düster u. eng, die Neustadt aber schön gebaut, doch laufen auch längs des Clyde schöne Kais mit Alleen, prächtigste Straße Argyle-Street, hat schöne Freiplätze, (Greenplatz, mit 144 F. hohem Obelisk Nelsons). [3] **Behörden:** 1 Lord-Prevot u. 1 Municipalconseil von 30 Mitgliedern, unter denen 1 Bau- u. 1 Schatzmeister, 28 andre Räthe, die sich in 2 Sectionen, für Handel u. für Künste u. Gewerbe, theilen. Diesen Sectionen stehn 5 Amtleute vor, die zugleich unter dem Lord-Prevot das Stadtgericht bilden; 2 Polizeigerichte sind für die Bergehn innerhalb u. außerhalb der Stadt bestellt, außer der Jurisdiction der Baronie Gorval, welche in der Vorstadt gl. Namens am linken Ufer des Clyde u. in einigen dort. Dörfern Recht spricht. [4] **Merkw. Gebäude:** große goth. Kathedrale (St. Mungo-Church, 284 F. lang, 90 hoch, 75 breit, mit 225 F. hohem Thurme u. unterird. Kapelle), neue kathol. Kirche u. mehr. andre **Kirchen** (St. Andrews- u. St. Georgskirche), mehr. Bethäuser der Methodisten, Baptisten, Burghers, Antiburghers, Glassiten, Cameronianer u. a. Dissidenten; 2 Synagogen. [5] Die Karthause (Justizpalast), in der

Digitized by Google

der die Assisen für die Grafschaften Lanerk, Renfrew u. Dunbarton gehalten werden, königl. Bank v. Schottland, mit Freitreppe u. Kuppel, Börse, Assembly Room (eine Art Clubb), Trades Hall (Innungshalle), altes Schloß, Stadthaus (mit Pitts Bildsäule), [8]Theater (schönstes nach den londnern), **Universität** (1451 vom Erzbischof Turnbal gestiftet) mit 1 Lordkanzler, 1 Lordrector, 1 Dekan der Facultät, 1 Principal, 19 Professoren, 1500 Studenten, Bibliothek von 30,000 Bdn., Sternwarte, hunterschem Museum für Anatomie, botan. Garten u. andre Hülfsanstalten; [9]Grammar School, eine Anstalt von 1 Rector, 4 Tutors u. 600 Knaben u. die Universität von Anderson, wo industrielle Zöglinge Unterricht in Chemie, Physik, Mathematik u. Technologie erhalten, viele **Elementarschulen**, worunter sich die Schule der Gesellschaft für Hochschottland für 350 Kinder u. die der Generalschule für 300 Kinder auszeichnen; neues prächtiges Gefängniß, Irrenhaus, Krankenhaus, Kupferstecher- u. Malerakademie, [5]viele Kaffee- u. Weinhäuser, [6]guter Hafen (250 eigne Schiffe), 287,000 **Ew.** [7]Ansehnl. **Manufacturen** u. **Fabriken** in Zwirn, Leinwand u. baumwollenen Zeugen (60 Baumwollenspinnereien mit 600,000 Spindeln, 20 Kattundruckereien, 20,000 meist durch Dampf getriebne Weberstühle, was zusammen gegen 150,000 Menschen beschäftigt), Teppichen, Glas, Zucker, Seife, Porzellan, rothem Indigo. 15 Dampfmaschinenfabriken, zahlreiche Buchdruckereien 2c. [10]Der sehr verbreitete **Handel** wird unterstützt durch ein Handelscollegium, Börse u. mehr. Banken u. durch den Hafen Port-G. od. Newport-G., mit 5500 Ew., der mit der Stadt durch zahlreiche Dampfschiffe verbunden ist, so wie durch die schöne **Eisenbahn** von hier nach Edinburgh. [10]Der **Kanal von G.** verbindet den Clyde u. den Forth, das irische u. deutsche Meer, ist 7 Ml. lang, hat 39 Schleußen, 43 Schwibbögen, 38 Brücken, geht über die Flüsse Luggin u. Kelwin, ist oben 56, unten 27 F. breit. Ein Zweig geht nach G. [11]Außerdem verbindet ein andrer **Kanal** über Paisley u. Androssan die Vorstadt Gorval mit dem Meer. **2)** (Gesch.). Die Zeit der Gründung von G. ist unbekannt, nach Ein. soll sie schon von König Galgacus erbaut sein. Das Bisthum, nach Ein. 540 von St. Keutigern gestiftet, ist erst 1046 angelegt u. wurde 1471 zum Erzbisthum erhoben. Bischof Tornbal baute um die Mitte des 15. Jahrh. das Schloß. Während der Bürgerkriege war G. oft der Schauplatz des Kampfes. **3)** Marktfl., s. unt. Pembroke; **4)** Ort, s. Kentucky 51). *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Glasgriff, s. u. Glashütte 8. **G-hüfen**, s. u. Glashütte 4 u. Blaufarbenwerk 4.

Glashäutchen (Anat.), s. u. Auge 11.

Glashandel, s. u. Glaser 8.

Glasharmonica, s. u. Harmonica.

Glashart, der höchste Grad der Härte, welche dem Stahl gegeben werden kann.

Glashaus, s. u. Gewächshaus.

Glashütte, [1]das Gebäude od. die Anstalt, in welcher die G-bereitung betrieben wird. [2]Sie sind verschieden eingerichtet. Liefern sie alle G-sorten, so muß in denselben sein: ein Calcinir-, Darr- od. Holz-, Glas-, Werk- u. Schmelz-, Kühl- u. Streckofen, mehr. Gefäße zu Aufbewahrung des Materials, als Abwieg-, Gemeng-, Abklopfkasten, Vorhaltbreter, Löschkübel, ein Walzholz, eine Hafenbutte, irdene u. metallene Formen **(G-metalle)**, in welchen Glaswaaren gegossen od. geblasen werden, wenn sie Streifen, Gatter, Thränen, Muscheln od. Buckeln bekommen sollen, Glas- u. Kühlhäfen, Pfeifen u. Scheren von verschiedner Größe, Schöpfkellen, Rühreisen 2c. Bisweilen ist auch eine G-schleiferei mit der G. verbunden. Nur in sehr holzreichen Gegenden können G-n mit Nutzen angelegt werden. [3]Die **G-composition** mischt man folgender Weise: Zu einem gewöhnlichen weißen Glase nimmt man 100 Thle. weißen Sand, 12 Thle. reinen Kalk, 45 Th. calcinirte Soda u. vielleicht noch 100 Th. weiße Glasscherben; [4]zu Bouteillenglase 100 Th. weißen od. gelben Sand, 30—40 Th. schlechte Soda, 160 Th. ausgelaugte, 40 Th. frische Asche, 80 Th. gemeinen Thon, 100 Th. Bouteillenscherben; zum Kronenglase 60 Th. Sand, 30 Th. Pottasche, 15 Th. Salpeter, 1 Th. Borax, 1 Th. Arsenik; zum Krystallglase 120 Th. guten Sand (noch besser gepulverten Bergkrystall od. Feuerstein), 70 Th. Pottasche, 10 Th. Salpeter, $0_{,4}$ Arsenik, $0_{,2}$ Manganoxyd. [5]Das **Schmelzen** geschieht in den Häfen des **Glas-** od. **Schmelzofens** (Taf. XXX. Fig. 1 Grundriß des Ofens in der Höhe der Bänke; Fig. 2 Grundriß in der Höhe der Arbeitslöcher; Fig. 3 Durchschnitt in der Breite; Fig. 4 Durchschnitt in der Länge; Fig. 5 äußre Ansicht von der Seite der Arbeitslöcher u. Fig. 6 dieselbe von der Seite der Schürlöcher). Dieser Ofen ist 6—8 F. hoch, 8—10 F. weit, von strengflüssigen Steinen u. mit einer Haube wie ein Backofen. Der Boden des Ofens ist flach, häufig mit Rost u. Aschenloch od. Zehrlöchern (Fig. 1. hh) versehn, welche einen Luftzug bewirken, durch den die Asche des verbrannten Holzes fast ganz verzehrt wird; das Aschenloch ist mit einem Blech (Aschenlochblech) versehn, um das schädl. zu schnelle Eintreten der Kühlung zu vermeiden. Auf dem Boden stehn die von Stein gemauerten Bänke (bb), d. h. 28 Z. bis 3 F. hohe Mauern, die 2 Steine, auf welchen sie ruhn, heißen Gefäße, die auf denselben errichteten Platten,

Digitized by Google

ten, Ringsteine, auf welche die Häfen gesetzt werden. [8]Der Raum zwischen den Bänken heißt die Schüre (g), auf ihr brennt das Feuer; die Sandsteinplatten, aus welchen der Herd besteht, Tonne; die Oeffnung mitten im Herde, durch welche das Feuer in die Höhe schlägt u. die G-häfen erwärmt, Fuchs; die Schürlöcher (ee), zum Einbringen des Holzes, werden mit dem Wandritz, einem Steine, ausgesetzt, dessen Oeffnung nur so groß ist, daß 2 Scheite auf einmal durchgehn. Ueber dem Schürloch ist das Tiegelloch, durch welches die Häfen eingesetzt werden. Ueber jedem einzelnen Hafen ist eine Oeffnung (Arbeitsloch, Fig. 2 d), in einem unten ausgehöhlten, großen Stein (Klumpen), vor demselben befindet sich eine Erhöhung (Bühne), auf welche die Arbeiter treten. Damit Letztre gegen die allzugroße Hitze geschützt werden, ist eine mannshohe Mauer (Schirmmauer) errichtet; um zu bewirken, daß der einzelne Arbeiter nicht in die ganze Gluth des Ofens zu sehn braucht, sondern nur in das vor seinem Arbeitsloche befindl. Feuer, sind Mauern von dünnen Backsteinen (Zwischenschiede, Fig. 2 fff) auf der Form des Schmelzofens aufgeführt; damit er jedoch in den Ofen sehen kann u. ihm nicht die Gluth entgegenschlägt, ist ein Bret mit einem 4eckigen Loche (Schirmbret) vorn an den Zwischenschieden angebracht. Diese Oeffnungen werden beim Schmelzen mit Stücken Erde (Lochstein, Ring, Krummkuchen), ausgesetzt; die äußre Mauer um den Schmelzofen heißt Ringmauer (Fig. 2 ee). Das Heizen des Schmelzofens geschieht zuerst mit nassen Holzscheiten (kalt schüren), alsdann mit trocknen Scheiten, wodurch größre Wärme entsteht (heiß schüren). Da wo Aschen- u. Glasofen vereinigt sind, heißt die Oeffnung zwischen beiden Oefen, Gluth, daher das in denselben befindliche Feuer, Gluthfeuer; die beiden kurzen Säulen auf der Seite des erstern, Brandsäulen, zwischen denselben ist eine Oeffnung, durch welche die Flamme aus dem Schmelzofen in den Ascheofen schlägt. Die 6 Theile, welche das Aeußre des Glasofens ausmachen, durch halbmondförmige Löcher mit dem Innern Gemeinschaft haben, u. in welchen die Glasmaterie noch einmal geschmolzen wird, ehe man sie in die Töpfe abgießt, werden Arche genannt. Die G-häfen sind von gutem Thon, unten spitzig, oben breit u. rund od. oval. Die G-häfen werden in einem, dem Kühlofen ähnl. Ofen (Brennofen), nur daß er etwas größer ist u. ein weiteres Mundloch hat, gebrannt. Oft befindet sich neben dem Schmelzofen ein kleiner Ofen, um in demselben Holz zu trocknen (Darrofen); man kann dies aber auch eben so gut bewirken, wenn man das Holz auf Balken (Darrbalken) über dem Schmelzofen legt. [9]Bei der **G-bereitung** wird zuerst der **G-satz (G-fritte)** gemacht; dazu reinigt man den Sand u. die Kieselsteine; letztre werden in dem Calcinirofen geglüht u. in Wasser geworfen, damit sie zerspringen u. von den Metalloxyden darin frei werden. Die gereinigte Kieselerde wird nun mit Kali od. Natron u. manchen andern Zusätzen, die Farbe geben od. entfärben, zusammengeschmolzen u. heißt dann Gemenge; das Zusammenmengen geschieht in dem Gemengkasten; zusammengeschmolzen heißt es Werk (Fritte); zum Umrühren bedient man sich einer hölzernen Krücke (Kiste); das Einlegen, d. h. das Hineinschütten des Gemenges in die G-häfen geschieht mittelst der Einlegekelle (Einlegeschaufel, Eintragkolben, Eintragslöffel), einer eisernen od. hölzernen Schaufel. Das Schmelzen selbst dauert 2—3 Tage, bis alle Unreinigkeit entfernt ist u. keine Blasen mehr sichtbar werden; denn während des Schmelzens steigen vorzüglich salzige Theile als Schaum (Glasgalle) auf, welche abgeschöpft werden müssen (abfäumen). Wird die Glasmasse zu diesem Behufe, wenn sie 2 Tage geschmolzen ist, in kaltes Wasser geschüttet, so nennt man dies Schrecken. Die gereinigte G-masse wird durch das Gießen in Formen u. auf die Gießplatte, eine kupferne Platte, mit metallenen beweglichen Rändern, z. B. zu Spiegelgläsern, zu Stücken für gläserne Kronleuchter, Glasknöpfen u. dgl., od. durch Blasen verarbeitet. [10]Das **Blasen des Glases (G-blasen)** verrichtet der **G-blaser** mit der Pfeife (Blaserohr), einem eisernen Rohr, oben mit einem hölzernen Mundstücke, unten mit einem Knopfe. Mit diesem Knopfe holt der vor dem Arbeitsloche des Glasofens stehende Arbeiter Masse aus dem Hafen, streicht dieselbe mit einem Holze zu einem Klumpen zusammen u. bläst diesen zu einer Blase auf. Sieht er, daß die Masse zu dem beabsichtigten Gefäße nicht hinreicht, so taucht er die Blase wieder in den Hafen, an welche sich nun neue Masse ansetzt. Dies wird nach Erforderniß mehrmals wiederholt; das Abstreichen der Masse geschieht mit dem Richteisen, einem 4—6 Z. langen u. 2 Z. breiten Eisen. Das Abkühlen des Blaserohrs geschieht in einem kleinen hölzernen Troge mit Wasser (Obertrog). Durch Schwingen der Blase in der Luft, so wie durch Streichen mit verschiednen Hölzern, einem Stück Eisenblech u. bes. mit der Glasschere wird der beabsichtigte Gegenstand gebildet. Diese ist eine Schere, deren beide Theile, wie an einer Schafschere, durch eine Bügelfeder verbunden sind; sie ist von verschiedner Größe u. Gestalt, je nachdem sie zum Beschneiden des Glases od. zu Oeffnung u. Erweitrung der Glasblase gebraucht wird; eine Art derselben, Glasgriff, hat statt der Schneiden Lappen, an die ein Holz befestigt wird u. dient zum Ausbauchen mancher Glaswaaren. Das Ausdehnen u. Dre-

Digitized by Google

hen

hen des weichen Glases geschieht mit einer Zange (Drehzange). Henkel u. Fußgestelle werden bes. angesetzt; bisweilen werden auch die geblasenen Waaren noch weich in eine Form gestellt. Zum Glattstreichen der Gläser dient ein breites Eisen (Streichlämel, Streichlimmel). Ein Bierglas wird aus einer Glasblase verfertigt, an welcher der Boden mit einem Bleche gerade geschlagen wird; die walzenförmige Gestalt gibt man ihm mit der Bierglasschere, u. dann wird die Mündung mit der Abschneidescheere glatt geschnitten. Flaschen u. ähnl. Gegenstände, deren Hals nach oben enger werden soll (Zulaufen), werden in die ausgehöhlte Vertiefung eines Klötzchens (Zulaufklötzchen) gelegt, welches ungefähr ¼ Elle lang u. ¼ Elle breit ist. Um den Rand am Halse der Flasche zu bilden, wird der Randkolben, ein kleiner eiserner Kolben, mit welchem etwas geschmolznes Glas aus dem Tiegel genommen wird, angewendet. [9] Beim **Verfertigen des Fensterglases** wird die Glasblase erst durch Schwingen in einen Cylinder verwandelt, der untre Theil mit einem kalten Eisen berührt u. abgesprengt, der obre Theil von der Pfeife abgeschnitten u. nun die Tute od. der Cylinder in den Streckofen, eine Art Kühlofen, dessen Herd mit großen Werkstücken belegt ist, gebracht. Mit einem eisernen erhitzten Cylinder werden die walzenförmigen Glastuten aus dem Kühlofen genommen, die Wölbung, womit die Tute an der Pfeife hing, wird abgeschlagen, die Tute selbst wird auf dem eisernen Cylinder noch mehr glatt gewalzt u. dann auf den Herd des geheizten Streckofens gelegt. Nun hält man ein nasses Eisen oben gegen den Rand der Tute u. gibt einen sanften Schlag darauf. Hierdurch zerspringt die Tute in gerade Linie u. legt sich durch ihre eigne Schwere zu einer ebnen Tafel auseinander (Recken), welche noch mit einer eisernen, glatten Stange gerade gestrichen wird (Taf. XXX. Fig. 7 findet sich ein Streckofen im Grundrisse u. Fig. 8 im Querdurchschnitte). [10] Werden die Scheibenkeulen, d. h. kleine, von Glas geblasene Kugeln zu kleinen Scheiben getrieben, so nennt man dies Auftreiben, es geschieht mit der Auftreibschere, einem einer Kneipzange ähnl. Werkzeug. [11] Damit das Glas durch plötzl. Erkalten an der Luft nicht zu spröde werde, wird es in großen Töpfen (Kühlhäfen, Temperhäfen) in den mäßig erwärmten Kühlofen gesetzt (Ausglühen des Glases, Glaskühlen) u. zwar gewöhnlich mit einer Gabel (Eintraggabel), wo es 5—10 Tage bleibt, um abzukühlen od. zu temperiren. [12] Die Glasarbeiterr theilen sich in Schürer (Glasschürer), welche das Einfeuern u. Schmelzen besorgen, u. in Glasbläser, welche theils Verbläser, theils Fertigmacher sind; ihnen steht der Glasmeister, häufig Besitzer od. Pachter der G., vor. Eine G., wo bes. Glas für die Spiegelfabriken verfertigt wird, heißt Spiegelhütte. *(Fch. u. Hm.)*

Gläshütte, Stadt im Amte Altenberg des königl. sächs. Kr. Dresden an der Müglitz; Bergbau, Strohflechterei; 1700 Ew.

Gläsicht, 1) so v. w. Blechig; 2) von Weizen, hornig.

Gläsinsel, so v. w. Glasney, s. u. Avallon 3).

Glasiren, so v. w. Glaciren.

Gläskegel (Conus vitreus), ein von Gervasius Mattmüller erfundner, von Hertel zuerst verfertigter, aus Glas geschliffner, rechtwinkliger Kegel, um einen Regenbogen auf einem weißen Grunde darzustellen, wenn man die Spitze desselben nach der Sonne wendet.

Gläskirschen, Kirschen mit nicht färbendem Safte, hellrother, fast durchsichtiger Haut, mit dem großen Sauerkirschenblatt, süßsäuerlichem bis süßem Geschmack; dazu a) die gemeine G. (große G.), fast zirkelrunde, hellrothe, etwas gelblich durchschimmernde große Kirsche; Fleisch weiß u. gelblich, saftig, doch etwas wäßrig; reift Anfangs Juli, dauert am Baume lang; b) (große G., doppelte G.), ansehnl. groß, am Stiele platter, gegenüber runder, Fleisch locker, weißaderig, zieml. durchsichtig, Saft weiß, hell, Schale hellroth; reift Ende Juli; c) (spätblühende G.), Fleisch hell, fast durchsichtig, mit vielem u. süßem Safte; reift Ende August; d) (große, bleichrothe G.), Saft weiß, mit ein wenig Säure; reift Ende Juni; e) (G. mit dickgefüllter Blüthe), Blüthen sehr groß, schneeweiß; Staubfäden zu grünen Blättern verwachsen, die Blume trägt keine Frucht; f) (G. mit halbgefüllter Blüthe), Blume hat doppelte Krone, trägt selten Frucht; Frucht hellroth, sehr sauer, mittelgroß. Die beiden letztern werden zu den Amarellen gerechnet; g) (Folgers Swolfe), groß, süßsäuerlich, sehr frühzeitig; h) (Schöne von Choisy), blaßroth, zieml. groß, Stein klein, süßsäuerlich, von erstem Rang; i) (Montmorency), lebhaft roth, bei vollkommner Reife dunkler; Fleisch fein, gelbl., süß säuerl. schmeckend; reift Ende Juli; k) ganz rothe Kirsche mit dicker Haut, faserigem, festem Fleische, weißem Safte; reift Ende Juli; l) (polnische Kirsche), mittelgroß, süß, reift Mitte Juli; m) (Orangenkirsche, holländ. Kirsche), groß, durchsichtig, platt, roth; Fleisch gelblich weiß; reift Mitte Juli od. Anfangs August. *(Wr.)*

Gläsknöpfe, s. u. Knopf 1) d).

Gläskörper, s. u. Auge (Anat.) n; vgl. Synchysis.

Gläskopf, 1) rother G., s. u. Eisenerze; 2) brauner u. 3) schwarzer G., s. Brauneisenstein c).

Digitized by Google

Gläskorallen, s. Glasperlen.

Gläskorb, **1)** Korb, worin runde Glasscheiben versendet werden; **2)** die darin befindl. Tafeln selbst von 12—24 Stück.

Gläskraut, **1)** Parietaria officinalis; **2)** Mesembryanthemum crystallinum.

Gläskühlen, s. u. Glashütte n.

Gläskugeln, **1)** Kugeln von Glasmasse, od. auch gläserne Gefäße von Kugelform, zum Theil von farbigem Glas als Zierde in Aufsätzen od. auch sonst, bes. ehemals benutzt; **2)** hohle Kugeln von Glas; sie werden geblasen u. während des Blasens auf einer Platte herumgedreht, auch mit der Glasschere nachgeholfen. Aus denselben werden die Uhrgläser geschnitten, od. sie auch ganz als Hohlgefäße zur Beleuchtung benutzt, bes. auch bei Anfüllung mit Wasser vor Lampen gesetzt, um ein helleres Licht für Arbeiten zu erlangen. *(Fch.)*

Gläskugeln, vulkänische (Miner.), so v. w. Obsidian.

Gläslattenharmonica, s. u. Harmonica.

Gläslava, s. u. Lava.

Gläsmacherseife, so v. w. Glasseife.

Gläsmalerei, [1] **1)** Methode, mit Deckfarben auf die Rückseite von gewöhnlichen Glasscheiben zu malen, so daß das Bild auf der Vorderseite erscheint. Eine sehr untergeordnete Malart; sie wird bes. in Tyrol u. dem bairischen Hochland ausgeübt u. ein bedeutender Handel damit, bes. nach Amerika getrieben. Von dieser Art ist die ausradirte Arbeit, wo eine Glasscheibe mit farbigem Firniß überzogen u. wenn er trocken geworden, auf ihm eine Zeichnung, Inschrift u. dgl. entworfen wird; innerhalb der Umrisse wird der Firniß weggekratzt, auf die leeren Stellen dann mit durchsichtigem Firniß Gold- oder Silberblättchen geklebt. In ähnlicher Art marmorirt man auch Glas. [2] **2)** Eine Methode, auf buntes Glas mit schwarzen (Schwarzloth), od. auch auf farbloses mit bunten, aus Metalloxyden bereiteten Schmelzfarben (vgl. Glaspasten) zu malen, die, wie auch das Schwarzloth, nach der Vollendung des Bildes im Feuer eingeschmolzen werden. [3] In ersterm Falle wird das schon im Fluß, also durch u. durch farbige Glas nach den Theilen der Zeichnung, welche ein farbiges Ganze bilden, mit dem Diamant zugeschnitten, u. der Zeichnung gemäß mit Schwarzschattirt, gebrannt u. durch Bleistreifen zusammengefügt, so daß eine Art großer Mosaik entsteht; [4] im 2. Fall wird das Bild mit eben solchen Schmelzfarben auf das farblose Glas aufgetragen, daß es sich im Schmelzofen in das Glas einbrennt u. somit eine Festigkeit gegen Wasser u. Säuren erhält. [5] Zwischen beiden letztern Methoden liegt eine 3., nach der 2 Gläser von verschiedner Farbe (Ueberfanggläser) an einander geschmolzen werden, wo sodann durch Ausschleifen mit Smirgel der beabsichtigte Wechsel der Farbe erreicht wird. Solche G-en fanden von jeher ihre Anwendung in Kirchen u. Palästen. [6] Die **Erfindung** der Kunst der G. fällt ins 10. Jahrh. u. gehört nach Deutschland, mit aller Wahrscheinlichkeit nach Baiern. Früher scheint man nur bunter Gläser für die Fenster sich bedient zu haben, die man in gewissen Verzierungsformen verband. [7] Der Mönch Theophilus zu Anfang des 11. Jahrh. beschreibt das Verfahren der G. genau, wie es seiner Zeit in **Deutschland** ausgeübt wurde. Die ältesten bekannten G-en waren im Kloster Tegernsee bei München 999, als ihr Maler wird der Mönch Wernherr genannt. [8] In **Frankreich** u. **England** kommen erst im 12. Jahrh. G-en vor, in der **Schweiz** u. **Italien** erst im 14. [9] Hatte man nun in dieser Zeit die G. nur aus kleinen Stücken zusammengesetzt, auch sich sehr durchscheinender Gläser bedient, so kamen vom 14. Jahrh. an größre Scheiben, verschiedenfarbige Ueberfanggläser (s. ob. 2) u. die Methode, mit mehr. Farben auf eine Tafel zu malen, in Gebrauch. Die bedeutendsten Werke dieser Zeit sind die 40 Fenster im Kreuzgang zu Hirschau, 1490, die 44 Fenster der Johanniskirche in Gouda, 1555, die 28 Fenster in der Kirche von S. Foy zu Conches in Frankreich, 1552, u. 90 Fenster der Kathedrale von Sevilla in Spanien, 1550. [10] In der Schweiz bildete sich zu derselben Zeit mehr zu Privatzwecken eine Art Cabinets-G., die Vorzügliches leistete. [11] Die berühmtesten **Glasmaler** dieser Zeit sind Jacob von Ulm, 1411, Hugo van der Goes um 1480, Veit Hirsvogel in Nürnberg um 1490, Jodocus Veregius, Simon Borghese (nach Vasari, aber wahrscheinl. Burgens) von Antwerpen, Walther u. Theodor Crabeth in Gouda, Bernh. v. Orley, Wilh. Thibaut v. Harlem, Roger van der Weiden, Jean Cousin, um 1551 in Paris u. Robert Pinaigrier das., Christoph Maurer in der Schweiz 1564, Arnao zu Sevilla. Daß Albrecht Dürer, Lucas v. Leyden, Joh. v. Eyk Glasmaler gewesen, ist eine durchaus irrige Meinung, daher entstanden, daß man Zeichnungen od. Gemälde derselben in Glas copirte. [12] Die im Laufe des 16., noch mehr im 17. Jahrh. herrschend gewordene antikisirende barocke Architektur schloß die Anwendung der G. aus u. so kam diese gänzlich in Verfall u. in Vergessenheit; nur in England erhielt sie sich aber selbst noch im 18. Jahrh., wenn auch im traurigsten Zustande. [13] Ganz verloren gegangen sind übrigens die technischen Vortheile der G. nie, u. als deshalb in Baiern neurer Zeit die Anregung zu ihrer Wiederbelebung geschah, wurden bald die nöthigen Mittel gefunden u. der Versuch mit glänzendem Erfolge gekrönt. Michael Sigism. Frank (s. d. b) aus Nürnberg gewann

Digitized by Google

wann alle äußern Mittel zur Wiedereinführung der G., u. in Auftrag des Königs Ludwig wurden einige Fenster für den Dom in Regensburg ausgeführt, u. als dies gelang, eine Section für diese Kunst in München zuerst unter der Direction des Baurath Gärtner, später von Professor H. Heß gebildet, u. nun jener Schatz von G. hergestellt, der die im altdeutschen Style neuerbaute Kirche der Vorstadt Au bei München schmückt. [14] Gleichzeitig damit trat auch die Cabinetsmalerei mit ihrem farbigen Auftrag wieder ins Leben u. es waren namentlich die Brüder Boisserée, die eine Wiederholung der hervorragendsten Bilder der ihnen ehemals angehörigen Sammlung altniederländischer Gemälde, auf Glas veranlaßten u. den überraschendsten Erfolg erlebten. Seit der Zeit wird nun von Helmle, Schwarz, Kirchmaier, Ainsmüller, Wehrsdörfer, Fr. v. Gärtner, H. Heß, Hämmerl, Bertram von München, sowohl im Großen, wie im Kleinen, diese Kunst in München ausgeübt, u. zwar ausschließlich, da man sich an andern Orten nicht im Besitz der nothwendigen Mittel befindet. Nur in der Porzellanfabrik zu Sèvres bei Paris wird die G. gleicherweise ausgeübt; die dortigen Arbeiten halten indeß den Vergleich mit denen von München nicht aus. Vgl. Millefiori. *(Fst.)*

Gläsmeister, s. u. Glashütte 10.

Gläsmesser, von Boscowich angegebnes Werkzeug, das Brechung- u. Zerstreungsvermögen der mancherlei Glasarten zu messen; besteht in einem, in seinem veränderlichen brechenden Winkel abgestutzten prismat. Gefäße, das mit Wasser gefüllt u. worin dann ein andres Prisma von der zu untersuchenden Glasart gesetzt wird.

Gläsmetalle, s. u. Glashütte 2.

Gläsmikrometer (Astron.), s. unt. Mikrometer.

Gläsmodell, s. u. Glashütte 2.

Gläsmühle, Maschine, auf welcher Glas zu feinem Mehle geschlagen wird, um es zu Wasserkitt od. Glasfritte zu brauchen. Sie besteht aus einem harten, ausgehöhlten Steine, auf welchen das Glas gelegt u. bisweilen angefeuchtet wird; über dem Steine schwebt ein großer hölzerner Schlägel an einer elastischen Stange. Wenn der Arbeiter den Schlägel mit einem Stricke auf den Stein niedergezogen hat, hebt er sich von selbst wieder. *(Fch.)*

Glasnēvin, Dorf bei Dublin; botan. Garten der Universität Dublin.

Gläsnuth, der Falz im Fensterrahmen, in welchen die Glasscheibe gesetzt u. verkittet wird, s. u. Fenster 10.

Gläsofen, s. u. Glashütte 2 u. Blaufarbenwerk 4.

Gläsopal (Miner.), s. u. Opal.

Gläsor (nord. Myth.), Hain in Asgard (s. d.).

Gläsow, 1) Kreis u. **2)** Stadt, s. u. Wiátka 1.

Gläspapier, s. u. Papier.

Gläspasten (Amausa), [1] Gläser, die durch Zusatz von Metallkalken bunte Farben bilden. [2] Man gebraucht dazu Glas od. Glasfritte u. Metalloxyde, Alles aufs feinste gepülvert, wohl auch geschlämmt, u. schmelzt diese Masse in einem eisenfreien Tiegel in Weißglühhitze. Das Gold gibt Purpurfarbe, Blei Hyacinthfarbe, Silber Goldgelb, Kupfer Meergrün, calcinirtes Eisen od. Schmalte Blau, Eisen Braun u. Hochgelb, Braunstein Schwarz, Kupfer u. Eisen Grasgrün, Gold u. Silber Smaragdfarbig, Gold, Silber u. Eisen Amethystfarbig. [3] Die meisten Schwierigkeiten machte das Rubinroth, welches jedoch auch Kunkel u. Krüger in Potsdam vorzügl. durch den Cassiusschen Goldpurpur, den sogenannten Rubinfluß, zu Stande brachten, woraus das Rubinglas bereitet wird. [4] Zu bunten Fenstern, Trinkgläsern, Tafelaufsätzen, Tellern u. Assietten u. dgl. nimmt man eine weiche Glasmasse, welcher während des Schmelzens die Farbe beigemischt wird. [5] Zu künstl. Edelsteinen nimmt man reines hartes Krystallglas (Straß), welches gepulvert wird (Glasfritte). [6] Die G. werden in Venedig, Holland, Böhmen gemacht, kommen als runde Kuchen in Handel u. dienen zur Glasmalerei u. zu falschen Edelsteinen. Vgl. Edelsteine, 7 f. Die kleinen Steine nennt man Kornesirsteine, Hütel, Herzel ꝛc. Eine Art weißer G. od. sehr feiner Quarz, der dem Diamant an Härte sehr nahe kommt, wird Pierre de Stras genannt, weil ihn Stras in Paris erfand, nicht aber, weil er zuweilen unter den Pflastersteinen (Straßensteinen) vorkommt. Granatflüsse sind in der Farbe dem Granat ähnliche G. Die Bestandtheile sind ⅔ Krystallglas, ⅓ Spießglanzglas, etwas Goldpurpur u. eben so viel Braunstein. [7] Die Kunst G. zu färben, war schon den Chinesen, Aegyptern u. Römern bekannt, wurde vorzügl. im Mittelalter geübt, die Glasmalerei ging dann verloren u. wurde in den letzten 2 Jahrh. nach u. nach wieder hergestellt. Vgl. J. Kunkel, Vollständ. Glasmacherkunst, Nürnb. 1785. *(Wr., Fch. u. Hm.)*

Gläspech, 1) so v. w. Colophonium; **2)** so v. w. Schiffspech.

Gläsperlen, s. u. Perlen.

Gläsporzellan, s. Réaumursches Glas.

Gläsringe, Ringe von Glas, bes. am Seidenwebstuhle. **G-ruthen,** so v. w. Ruthenglas. **G-satz,** s. u. Glashütte 2.

Glass (Salomo), geb. 1593 in Sondershausen, erst Prof. der Theologie in Jena, dann Superintendent zu Gotha, wo er 1656 st.; schr.: Institutt. grammat. hebr., Jena 1623, 4.; Loci theolog., Gotha 1661; Exegesis evangel. et epist., Nürnb. 1664, 2 Bde.

Digitized by Google

Bde. Fol.; Christol. Mosaica et Davidica, 6. Ausg. Leyden 1700, 4.; Hauptwerk: Philologia sacra, Jena 1623 u. öft., zuletzt von Dathe 1776. *(Lb.)*

Glässbrenner (Adolph), geb. 1816 zu Berlin; erst Kaufmann, dann, unwiderstehl. zur Humoristik u. scherzhaften Satyre gezogen, Schriftsteller in Berlin; schr. (zum Theil pseudonym als Brennglas): Berlin, wie es ist u. trinkt, Berl. 1832—1842, 12 Hefte (welche 30 Aufl. erlebten); Leben u. Treiben der feinen Welt, Lpz. 1834; Aus den Papieren eines Gespenstes, ebd. 1835; Novellen-Almanach, ebd. 1835; Bilder u. Träume aus Wien, ebd. 1836, 2 Thle.; Taschenb. für ernste u. heitere Poesie, Berl. 1836—1838, 6 Bde.; gab auch Deutsches Liederb., ebd. 1836 ꝛc., den Berliner Don Quixotte, 2. Jahrg. 1833 u. das Brennglas, Lpz. 1834 heraus. *(Dg.)*

Glässcarrick (spr. Gläſſkärrik), s. u. Wexford.

Glässchere, s. u. Glashütte a.

Glässchleichen, Schlange, so v. Ophisaurus.

Glässchleifen, [1] bezweckt die Hervorbringung beliebiger Verzierungen u. Formen auf der Oberfläche des Glases, durch Ab- od. Ausschleifen eines Theils der Masse. [2] **a) Das Brillenschleifen u. Schleifen andrer optischer Gläser.** Die Brillen werden von dünnem weißen Glase geschliffen, das, gegen das Fenster gehalten, vollkommen klar sein muß u. keine Nebel od. Flecken haben darf. Auf dem gewählten Glas bezeichnet man die Größe mit dem Zirkel, schneidet dies Stück mit dem Diamant heraus u. rundirt dasselbe sodann in dem kupfernen Hohlkegel, den man an die Spitze der Schleifmaschine anschraubt, mit Perlsand u. Wasser. [3] Die Schleifmaschine (Optische Schleifmaschine) ist meist eine Handmühle, seltner eine Tretschleifmühle. Ein Schnurrad setzt eins mit einer Rolle versehne Spindel in Bewegung u. die Spindel ist oben mit einem 4eckigen Loch versehn, so daß nach dem Bedarfe eine verschiedne Schleifschüssel hineingesteckt werden kann. Durch Schrauben kann der Spindel eine verschiedne Richtung gegeben werden. Durch eine Ziehschraube können auch Spindel u. Schnurrad weiter von einander entfernt u. so die um beide geschlagne Schnur straffer gemacht werden. [4] Das Glas kittet man auf eine 4eckige Kupferplatte, in die ein stählerner Griffel mit einer Handhabe paßt. Hierauf schraubt man eine messing. Schleifschüssel (Schleifschale), von der die Convexität od. Concavität, die das Glas haben soll, abhängt, auf die Schleifmühle, schüttet Perlsand u. Wasser auf die Schüssel u. dreht mit der rechten Hand die Kurbel der Schleifmühle um, während man mit der linken die Platte mit dem Glas andrückt. Stets muß es Sorge des Brillenschleifers sein, die Mitte des Glases unter die Mitte der Schleifschüssel zu bringen, indem nur dadurch gleiche u. gute Gläser erlangt werden. [5] **b) Schleifen andrer gläserner Waaren** (Krystallwaaren, Schleifwaaren). Die Kunst auf gläserne Waaren allerlei Figuren erhaben od. vertieft zu schleifen u. Facetten darauf zu brechen, wie dies bes. bei den gläsernen Kronleuchtern u. Spiegeln vorkommt. Das Schleifen geschieht an dem Werktische od. der Glasschleifmühle, an welcher eine Spindel von einem Schnurrad u. dieses mit einem Fußtritt herumgedreht wird. An diese Spindel werden eiserne u. kupferne Räder von verschiedner Größe u. Gestalt gesteckt; denn bald wird mit der scharfen Kante, bald mit der flachen Seite des Rades geschliffen. Beim Schleifen werden diese metallnen Räder mit Schmirgel u. Baumöl bestrichen. Um Punkte zu schleifen, werden anstatt der Räder spitzige Stifte von weichem Eisen (Spitzen), an die Spindel gesteckt. Bei erhabnen Figuren muß von der ganzen Dicke des Glases so viel abgeschliffen werden, als die Erhabenheit der Figur beträgt. [6] So lange das Schleifen nur die Form herstellt, nennt man es Rauhschleifen, wird die Fläche etwas durchscheinend Fein- (Klar-) schleifen; durch Letztres wird dem Glas alles Rauhe genommen. Das Glas wird durch das Schleifen matt, daher wird es wieder mit bleiernen u. zinnernen Rädern (Polirscheiben) polirt, welche mit angefeuchtetem Tripel, Zinnasche od. Bimsstein bestrichen werden. Die Facetten ebner Flächen schleift man auf eisernen Platten, welche mit Schmirgel u. Baumöl od. mit geschlämmtem Sand bestrichen sind. Die **G-schleifer**, unzünftige Künstler, theilen sich in eigentl. Glasschleifer, Facettenschleifer, Kugelschleifer (Kugler, Kugelschneider, bes. in größern Fabriken die Arbeiter, welche die runden Vertiefungen in das Glas schleifen) u. Steinschneider. Das G. ist im 12. u. 13. Jahrh. aufgekommen. Vgl. C. G. Hertel, Anweisung zum G. ꝛc., Halle, 1758. *(Fch. u. Hm.)*

Glässchmalz (Bot.), Salicornia.

Glässchmutz, G-schweiss, so v. w. Glasgalle.

Glässchnecke (Vitrina *Draparn.*, Helicolimax *Féruss.*,) Gattung der Lungenschnecken (Untergattung von Helix). Das Thier hat 4 Fühler, untre sehr kurz, Hals ist vom Mantel mit doppeltem Saum bedeckt; Schale kleiner als der Leib, ungenabelt, sehr dünn, durchsichtig, Mund groß, halbmondförmig. Art: durchsichtige G. (V. pellucida, Hyalina pell.), grau, glänzend, durchscheinend, im Laub. *(Wr.)*

Glässchneiden, G-schneider, so v. w. Glasschleifen.

Glässchwärmer (Sesia *Fabr.*), Gattung aus der Schmetterlings-Familie Zygänen; Fühlhörner ungezackt, am Ende kol-

Digitized by Google

kolbig mit einem Haarbüschel, Flügel horizontal ausgebreitet, zum Theil glasartig durchsichtig; sind zum Theil wespenartig; Raupen im Pflanzenmark od. an Wurzeln, verpuppen sich in Holzabnagseln. Arten: Bienenschwärmer (S. apiformis), Hinterleib gelb, mit schwarzen Ringeln, auf dem Rücken 4 gelbe Flecken; in Pappeln; Mückenschwärmer (S. culiciformis), Hinterleib schwarz, rothgelb gegürtelt, Flügel schwarzrandig u. schwarzbindig; in Birn- u. Pflaumenbäumen. **G-vogel** (S. fuciformis *L.*), hat die Mitte der Flügel durchsichtig, braunen Rand, gelbes Band auf dem schwarzen Hinterleib. Raupe grün, mit gelben Streifen. Bei And. unter Sphinx. S. asili-, sphegi-, chrysidiformis u. a. Bei Linné unter Sphinx. *(Wr.)*

Glässe, mit Gold od. Silber übersponnene Seide.

Glässelfe (Sapo vitri), so v. w. Braunstein.

Glässelenit, nach Baumé mit Thonerde völlig gesättigter Alaun; bildet in Wasser schwer auflösliche Krystalle ohne Geschmack.

Glässius (Salomo), so v. w. Glas.

Glässpath, so v. w. Flußspath.

Glässpiel (fr. Verrillon), musik. Instrument, besteht aus mehr. diatonisch gestimmten Trinkgläsern auf ein mit Tuch überzognes Bret gestellt u. wird mit kleinen, mit Tuch umwundenen hölzernen Stöckchen geschlagen; veraltet.

Glässpulen, s. u. Schreibfedern.

Glässtein, 1) so v. w. Opal; **2)** so v. w. Axinit; **3)** so v. w. Glanzstein.

Glästafel, eine gläserne Tafel zu Fensterglas, Bilderbedeckungen od. Spiegeln.

Glästalg, (G-talk), so v. w. Glasgalle 2).

Glästhal, s. u. Ehrenfels 2).

Glästhränen (G-tropfen, Lacrymae vitreae), flüssige Glastropfen, die man in kaltes Wasser fallen läßt, wodurch sie die Form eines ovalen Körpers bekommen, der sich in einen langen dünnen Schwanz endet. Der dickere Theil kann nun ohne zu zerbrechen, mit dem Hammer stark geschlagen, auch abgeschliffen werden, wogegen bei Abbrechen des dünnen Schwanzes der ganze Tropfen in feinen Staub zerspringt. Der Grund liegt in dem plötzlichen Erkalten der Tropfen in Wasser, wie bei den Springkolben (s. Bologneser Flaschen), wobei die äußern Theile eher als die innern kalt werden, wodurch eine ungleiche Spannung entsteht u. eine anfangende Trennung sich sogleich durch die ganze Masse fortsetzt. Läßt man statt eines Tropfens einen noch flüssigen Glasfaden in kaltes Wasser fallen, so windet er sich spiralförmig **(G-würmer)** u. zerspringt gleichermaßen in Staub, wenn man nur ein kleines Stück davon abbricht. Beide verlieren ihre Sprödigkeit u. die Eigenschaft zu zerspringen, wenn man sie auf glühende Kohlen legt u. dann nach u. nach abkühlen läßt. *(Pr. u. Hf.)*

Glästhür, Thür, welche nicht nur als solche, sondern zugleich zur Erleuchtung eines Raumes dient u. deshalb, anstatt der obern Füllungen, Glasscheiben wie ein Fenster erhält. Man wendet sie bei wenig od. gar nicht beleuchteten Räumen in Corridoren ꝛc. an; der verglaste Theil muß best. fest construirt u. mit best. starken Scheiben versehen werden. *(v. Eg.)*

Glästney, Insel, s. u. Avallon 3).

Glästum, Isatis tinctoria.

Glasür, 1) ein glasähnlicher od. auch nur glänzender Ueberzug über einen Gegenstand. Sie wird beim Porzellan meist aus einer Mischung von Porzellanscherben, Quarz- u. Gypskrystallen, die zu Pulver gerieben u. als Brei auf das Porzellan gestrichen werden, beim Steingut aus gewöhnlichem Kochsalz, mit dem man die Gefäße bestreicht, od. es nur während des Brennens in den Ofen wirft, bei gelbem Steingut aus 6 Thl. Kieselsteinen, 2 Thl. Glätte, 2 Thl. Spießglasoxyd u. 1 Thl. Laugensalz, die gepulvert mit Wasser angemacht u. auf die Gefäße gestrichen werden, bei gewöhnlichem Töpfergeschirre aus Bleiglätte mit Spießglanz u. einer glasartigen Erdart gemischt, welche Mischung fein gemahlen u. auf das Gefäß aufgetragen wird (Blei-G.), verfertigt. Um blaue G. auf irdnen Geschirren darzustellen, dienen 10 Thl. Smalte, 1 Thl. Mennige, 1 Thl. Salz u. Sand, durch Braunstein werden die G-en dunkler. Indeß giebt es eine Menge Arten von G., die meist durch Metalloxyde eine verschiedne Farbe erhalten; Braunstein dient hierbei, um braune Glasur, u. Mennige, um citrongelbe, Kupferoxyd, um grüne, Eisenrost, um rothe, Smalte, um blaue G. ꝛc. hervorzubringen; **2)** s. unt. Ziegel 7 u. 8; **3)** (Mal.), so v. w. Lasur; **4)** s. unt. Biene 8. **G. der Zähne** (Anat.), s. u. Zähne 8. *(Fch. u. Hm.)*

Glasürerz (Miner.), so v. w. Bleischweif. **G-mergel (G-sand, G-erde),** Art des Tripels.

Glasürmühle (Töpf.), so v. w. Glättmühle 2).

Gläsvergoldung. Das mit Königswasser niedergeschlagne Gold wird mit einem Firniß auf Glas, vorher zur größern Befestigung der Vergoldung mit Kalk u. Bleiweiß abgerieben, aufgetragen; nachdem dies getrocknet, wird das Glas wieder in den Kühlofen gebracht u. dann polirt. Zur kalten Vergoldung wird ein Firniß, aus einer Auflösung von Bernstein in Baumöl u. einem Zusatz von 5—6 Th. Terpentinöls, etwas gepulverten Bleiweiß u. Mennig, nachdem die Unreinigkeit sich gesetzt hat, sehr dünn auf das Glas aufgetragen u. das Gold auf die bestimmten Stellen gelegt. Die Gläser werden nun an einen warmen, staubfreien Ort gebracht, wenn der Firniß getrock-

Digitized by Google

trocknet, ein glattes Papier über die vergoldeten Stellen gelegt u. mit dem Polirzahn darüber hin geglättet. Goldne Buchstaben auf Glas zu bringen, mischt man gleiche Theile Bleiglanz, Zinnober u. Bleiweiß mit Leinöl zu dünnem Brei, schreibt damit auf Glas, trägt geschlagnes Gold darauf, u. wenn das Ganze getrocknet, wird das nicht festsitzende Gold mit Baumwolle abgewischt. *(Md.)*

Glasvogel, s. u. Glasschwärmer; **G-welde**, Salix fragilis, so v. w. Bruchweide, s. u. Weide; **G-weizen**, s. u. Weizen.

Glaswürmer, s. u. Glasthränen.

Glaszeolith, so v. w. Obsidian.

Glaszlegel, s. u. Ziegel 2.

Glatt, **1)** ist ein Körper, dessen Oberfläche keine Erhöhungen hat. Die Kunst liefert keinen ganz g-n Körper; denn auch die besten Metallspiegel u. polirten Gläser zeigen unter dem Vergrößerungsglase Unebenheiten; **2)** (Schn. u. Näh.), nicht mit Falten, Krausen u. Besetzung versehn; **3)** von Zeugen, nicht geköpert, od. auch nicht gemustert; **4)** ohne Haare; **5)** (Mineral.), s. u. Gekörnt; **6)** (Bot.), s. Glaber, auch Laevis. *(Fch.)*

Glatt, **1)** Fluß im Königr. Württemberg; entspringt auf dem Schwarzwalde, fällt in Hohenzollern in den Neckar. **2)** Amt im Fürstenth. Hohenzollern-Sigmaringen; 900 (520) Ew. **3)** Marktfl. hier an der Glatt, Schloß, Sauerbrunnen. **4)** Fluß im Canton Zürich der Schweiz; entspr. beim Fichtenthal, geht durch den Greifensee, fällt in den Rhein bei **5)** dem Dorfe G.

Glättahle (Uhrm.), gut polirter, runder Stahlstift, mit welchem kleine Löcher geglättet werden.

Glättbüchse, nicht gezognes, kurzes, carabinerartiges Gewehr.

Glättbutte, Fisch, s. u. Rautenscholle.

Glätte Gäre (Hüttenw.), s. u. Kupfer.

Glätteis, bildet sich bei einer Lufttemperatur, die etwas über 0 ist, u. bei schnellsinkendem Barometer auf jeder Fläche, die kälter als der Eispunkt ist, auf welche Wasser dunstförmig od., wie gewöhnlich, als Regen bei anhebendem Thauwetter im Winter, gelangt. Es besteht aus einer dünnen Eisrinde, die sich so lange erhält u. auch wohl zunimmt, als die Unterlage noch nicht die Temperatur 0 Réaum. erlangt hat, wo sie dann schmilzt. *(Ml.)*

Glätteisen (Fris.), so v. w. Bügelmesser.

Glätter Härnisch des Ganges (Bergb.), ein glattes Saalband, welches sich vom Gestein ablöst.

Glättfelle, so v. w. Schlichtfelle.

Glättflügler, so v. w. Danaer, Schmetterlinge; **G-hafer**, s. u. Hafer; **G-hai**, Fisch, s. u. Hai.

Glätthobel, so v. w. Schlichthobel.

Glättkäfer, so v. w. Rindennager; **G-köpfe**, bei Oken, so v. w. Brassen; **G-randig** (Bot., Integerrimus), s. Blatt 11; **G-raupen**, s. u. Raupen 11 a); **G-roche**, s. u. Roche.

Glättwespe (Mellinus *Fabr.*), Gattung der Silbermundwespen, Fühlhörner nahe am Munde, Kinnbacken (beim Weibchen) dreizähnig, Kinnladentaster länger als Lippentaster, Zunge 3theilig, Hinterleib lang gestielt. Bohrt in die Erde od. altes Holz. Steht bei *Latr.* als Untergattung unter Crabro. Andre stellen als Untergattungen auf **a)** G. (Moll.), unterschieden durch verkehrt birnförmigen od. hinten knotigen Stiel des Hinterleibes, große Sohlenscheibe am letzten Fußgliede. Art: rothfühlerige G. (M. ruficornis, M. sabulosus) u. a. **b)** Alyson *Jur.* (Pompilus *Fabr.*) Unterkiefer mit 2 Zähnen, Hinterleib kurz gestielt. Art: A. fuscatus. *(Wr.)*

Glättwolle, so v. w. Bremer Wolle.

Glatz (böhm. Kladsko), **1)** sonst eigne Grafschaft, 30 QM. u. 112,000 Ew. (ohne Militär); gebirgig, mehr Viehzucht, als Ackerbau treibend, reich an Holz, Steinkohlen, Bausteinen, Kalk u. Mineralquellen; Industrie lebhaft, bes. in Leinwand. Zerfällt in die Kr. Glatz u. Habelschwerd. Die Grafsch. G. scheint sonst ein See gewesen zu sein, wenigstens ist sie ein ganz von hohen Gebirgen umgebenes, tiefes u. breites Thal, das keinen Ausweg hat, als durch das schmale Warthathal. **2)** (Gesch.). Ueber den Besitz der Grafschaft G. war früher zwischen Böhmen u. Polen Streit, denn obgleich es Schlesien inne hatte, gehörte es eigentl. Polen. 1164 kam es bei der Theilung der Söhne Wladislavs II. an die Herzöge v. Breslau (damals wird es zuerst Grafschaft genannt). Diese gaben es verschiedne Mal an die Könige v. Böhmen, dann an die Herren v. Berka, dann an die von Wartenberg u. nachher unter König Ottokar wieder an Böhmen; König Johann gab G. 1331 an Herzog Heinrich VI. von Breslau zurück, erhielt es aber 1335 nach dessen Tode mit dem Herzogthum zurück. 1341 gab Karl IV. G. an den Herzog Boleslav I. v. Münsterberg, worauf es die Familie Georgs Podiebrad bis 1500 besaß, wo sie es an die Grafen v. Hardek versetzten; von Ferdinand I. 1537 eingelöst u. an Johann v. Pernstein versetzt; Bischof Ernst v. Salzburg brachte es an sich. Von dessen Nachfolger Herzog Ernst v. Baiern lösten es die Böhmen 1567 ein, u. schlugen es 1579 zur Krone Böhmen. 1623 schenkte Ferdinand II. die Grafschaft seinem Bruder, dem Bischof Karl von Breslau, u. nach dessen Tode machte sie der Kaiser zu einer besondern Landschaft, u. sie wurde von einem Landeshauptmann verwaltet. 1742 trat Karl als König von Böhmen G. mit Niederschlesien an Preußen ab, dem es noch gehört. **3)** Kreis des preuß. Rgbzk. Breslau, 15½ QM. 70,000 Ew., hoch in den Sudeten. **4)** Kreisstadt darin am linken Ufer der Neiße

Digitized by Google

Neiße, hölzerne Brücke mit steinernen Pfeilern, Gymnasium, schöne Stadtkirche u. Seminar, Wollen- u. Leinwebereien, Gerbereien, Freimaurerloge zu den 3 Triangeln, 6500 Ew. G. ist starke Festung. Wall u. Wassergraben, nach alter Manier umgeben sie. Die Bastions sind abgerückt u. zum Theil in Form eines Lindenblatts gebaut. Ueber ihr liegt die sehr unregelmäßig mit dreifacher Enceinte befestigte Citadelle, deren höchster Punkt der casemattirte Donjon ist. Auf dem rechten Neißeufer liegt der jenseit der Vorstadt tenaillirte, auch mit doppelter Enceinte versehene Schäferberg, das Terrain zwischen beiden kann durch Spannen der Neiße unter Wasser gesetzt werden, ebendaselbst liegt eine bedeutende Vorstadt. Auf beiden Neißeufern vor der Stadt befindet sich noch ein, aus einzelnen theils geschlossenen, theils offenen Werken bestehendes, befestigtes Lager, das die Beschießung der Stadt von den nahen Höhen hindern u. zugleich eine feste Stellung für etwa 6—10,000 Mann gewähren soll. **5)** (Gesch.). G. ist angeblich unter König Heinrich I. an der Stelle eines Fleckens Lucca gebaut, daher ist die Sage, daß Attila den Donjon angelegt habe, Fabel. 1049 von Kaiser Heinrich III. vergebens belagert; 1056 von Kaiser Konrad genommen u. die Besatzung niedergemacht, 1114 von den Polen vergebens belagert: 1421 von den Hussiten belagert; 1557 von Herz. Ernst von Baiern verstärkt; 1620 von den Jägerndorfern genommen, 1622 wieder durch Capitulation des Grafen nach guter Vertheidigung an die Kaiserlichen gekommen (s. u. Schlesien [Gesch.] III.) u. bedeutend verstärkt. 1638, 1642, 1643 u. 1645 vergebens von den Schweden berennt. Im Jan. 1742 bekamen die Preußen die Stadt G., im Apr. das Schloß unter dem Erbprinzen Leopold v. Dessau durch Capitulation, 1760 belagerte es Laudon u. den 26. Juli nahm Gen. Harsch die Citadelle durch Ueberfall, indem die, das äußerste Außenwerk, den Kranich, nehmenden Oestreicher zugleich mit den fliehenden Preußen in die Citadelle eindrangen, s. Siebenjähriger Krieg rr. Friedrich d. Gr. ließ die Werke v. G. verstärken u. den Schäferberg bauen. 1807 belagerten es die Baiern u. Württemberger und erstürmten das verschanzte Lager, u. die Festung sollte eben übergeben werden, als der Friede erfolgte. Mehr s. unt. Preuß.-russ. Krieg von 1806—7 rr. *(Cch., Lb. u. Pr.)*

Glatz (Jakob), geb. zu Poprad in Ungarn 1776; Lehrer zu Schnepfenthal, 1804 an der protestant. Schule, 1805—16 protest. Prediger zu Wien u. seit 1816 Consistorialrath, st. das. 1831; schr.: Familiengemälde, Gotha 1799, 3. Aufl. ebd. 1827, 2 Bde.; Das rothe Buch, Altenb. 1800, 2. Aufl. Lpz. 1808 u. 1815; Kleine Romane für die Jugend, Altona 1801 f., 2. Aufl. ebd. 1817; Idune, Frkft. 1803, 5. Aufl. 1831; Moral. Gemälde für die gebild. Jugend, Lpz. 1802, 2. Aufl. 1807; Theone, Frkf. 1806, 3. Aufl. 1828; Sittenlehre für junge Mädchen, Frkf. 1807, 2. Aufl. 1819; Minona, ebd. 1807, 4. Aufl. 1828; Neue Familiengemälde, Wien 1809, 2. Aufl. 1824; Rosaliens Vermächtniß, Lpz. 1809, neueste Aufl. 1830, 1836, 2 Bde.; Die Familie von Karlsberg, Amst. 1810, 2. Aufl. 1829; Die erzähl. Mutter, 1811, 2 Bde., 2. Aufl. 1823; Andachtsbuch für gebildete Familien, Wien 1815, 6. Aufl. ebd. 1834; Allwine, od. das Glück eines tugendhaften u. frommen Herzens u. Wandels, Lpz. 1823, 2. Aufl. 1829, 2 Bde.; Neue Jugendbibliothek, Wien 1817, 6 Bdch., n. Aufl. ebd. 1835; Hauspostille, ebd. 1821; Aurora, Lpz. 1826 bis 28, 3 Jahrg.; Gesänge üb. Tod u. Unsterblichk., Wien 1830, 3. Aufl. 1832, u. m. a. *(Pr. u. Jb.)*

Glätze (Glätzkopf), Ausfallen der Haare, vorzüglich auf dem Scheitel od. Vorderhaupt entweder **1)** in Folge des hohen Alters, wo sie dann erst grau werden, od. **2)** als Krankheit bei jugendlichen Individuen, oft schon nach der Pubertät beginnend, meist erblich, ohne Entfärbung der Haare, fängt an den Seitentheilen der Stirn u. den Schläfen an, u. erstreckt sich dann auf den Scheitel. Beide Arten sind meist unheilbar. *(He.)*

Glätzer Gebirge, Gebirge in den Kr. Glatz u. Habelschwerdt des schlesischen Rgsbzks. Breslau; Zweig der Sudeten, erhebt sich mit dem großen Schneeberge 4380 (4488, 4067 F. Seehöhe). Es theilt sich in das Heuscheunen-, Habelschwerdter- (höchster Punkt Grunewald u. die hohe Mense [3244 F.] mit der Höhle zum goldnen Stollen bei Reinerz, Hummel [2402 F.]), Eulen- u. **G. Schneegebirge** an der Südgrenze der Grafsch. Glatz, u. wozu der große (spieglitzer Schneeberg, auf welchen zwei Tropfsteinhöhlen, [Quarklöcher] sind), u. kleine Schneeberg (dieser 3876 F.), der Schwarzeberg (3605 F.), die Klappersteine (3456 F.) u. der Spitzberg (2517 F.), gehören. Von ihm fließen Gewässer zur Oder (Ostsee), u. Donau (Schwarzes Meer). *(Cch.)*

Gläube, 1) die auf zureichende Gründe gestützte Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was uns in der Erfahrung nicht gegeben ist od. nicht gegeben sein kann. Gegensätze sind Wissen u. Zweifel (s. d.). **2** Die Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was wir wegen unsrer Trennung durch Raum u. Zeit nicht selbst erfahren konnten, durch die Mittheilung Andrer, die wir für gültige Zeugen halten, ist **historischer G.**; **3** die Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was überhaupt nicht Object menschl. Anschauung ist, weil es nicht unter die Sinne fällt, sondern über die Sinnenwelt erhaben ist, ist **religiöser G.** **4** Die Quellen des religiösen

Digitized by Google

G-ns sind in dem Menschen die Vernunft **(Vernunft-G.)**, sofern der Mensch zu dieser Ueberzeugung durch Nachdenken u. durch Gründe der Vernunft gelangt; [8] od. das Gefühl **(Gefühls-G.)**, sofern seine Ueberzeugung mehr aus dem, das Nachdenken begleitenden Gefühle hervorgeht; außer ihm die Natur **(natürl. G.)**, sofern der Mensch zur Ueberzeugung von dem Uebersinnlichen durch das Anschauen der Werke der Natur kommt, od. sofern sich diese Ueberzeugung in seinem Bewußtsein auf natürl. Weise entwickelt; [8] od. eine bes. Offenbarung **(Offenbarungs-G., geoffenbarter G.)**, wo der Mensch auf ganz besondre Weise durch göttl. Veranstaltung von dem Uebersinnlichen belehrt wird. Ein solcher ist der religiöse G. aller monotheistischen Religionen (s. Religion u. Offenbarung). [7] Je nachdem der Inhalt des G-ns erhalten u. unter seinen Bekennern forgepflanzt wird, ist er entweder ein **traditioneller G.**, wenn er entweder gar nicht, od. erst spät aufgezeichnet ist (s. u. Tradition), od. ein **geschriebener**, von den ursprünglichen Urhebern od. deren nächsten Nachfolgern aufgeschrieben, wie z. B. der evangel.-christl., dessen Glaubensquelle die Bibel, dah. **Bibel-G.** [8] Als Inbegriff der G-nsſätze einer als Kirche öffentlich anerkannten Religionsgesellschaft ist er **Kirchen-G.**, im Gegensatz zu den abweichenden Ansichten einzelner Menschen (Ketzer, Häretiker), od. größrer Parteien (Secten). [9] Soll der G. nicht in **Aberglauben** (s. d.) ausarten, so muß er auf jeden Fall ein **vernünftiger G.** sein, d. h. er darf nach Inhalt u. Form dem vernünftigen Denken nicht widersprechen. [10] Am wenigsten sicher vor dieser G-nsverirrung ist der nach Gründen gar nicht fragende **Autoritäts-G.** (s. d.), den man auch nach einem gewissen, ihm zumeist ergebnen Stande, **Köhler-G.**, od. weil er nicht mit eignen geistigen Augen sehen will, **blinden G-n** nennt. Hierher gehört auch der **Wunder-G.**, d. i. die Ueberzeugung von der göttl. Sendung irgend eines Menschen, die sich darauf gründet, daß dieser Wunder thun kann. Dieser G. steht u. fällt eigentlich mit der geringen oder erweiterten Cultur eines Volks, wenigstens läßt sich allein darauf hin, daß Einer Wunder thun kann, keine sichere Ueberzeugung davon gründen, daß er auch tiefe u. tiefste Einsichten in das Uebersinnliche hat, denn Wunderkräfte wirken im Bereiche der sichtbaren Natur. [11] Die Beantwortung der Frage, ob Aberglaube oder **Unglaube**, d. i. wo Einer gar nichts, im Besondern die Sätze der Kirchenlehre nicht glaubt, gefährlicher sei, ist fast durchgängig gegen erstern u. für letztern ausgefallen, da der Un-G. gewöhnlich tolerant ist; dagegen der Aber-G. von der Unduldsamkeit bis zum Fanatismus gesteigert wird u. sich zu den sittlich verwerflichsten Thaten mißbrauchen läßt. [12] Daß der G. **selig macht**, läßt sich gar nicht bestreiten, sofern er nur eine wirkliche, feste, unerschütterte Ueberzeugung ist, u. darnach ist auf jeden Fall zu beurtheilen die Lehre der kathol. Kirche von dem **allein seligmachenden G-n** ihrer Satzungen u. des streng orthodoxen Luther. Begriffs von dem **seligmachenden G-n** (Fides salvifica), d. i. der festen Ueberzeugung, daß der Mensch durch den Tod Jesu mit Gott versöhnt, ihm seine Sünden vergeben worden u. er so selig werden könne, u. worin jener Lehrbegriff als 3 Stücke die **Erkenntniß**, den **Beifall** u. die **Zuversicht** od. das Vertrauen unterscheidet. [13] Die entgegengesetzte Meinung, daß der prägnanteste G. ohne sittl. Leben nur ein **todter G.** sei u. auf wahre Christlichkeit keinen Anspruch gebe, theilt mit der Lehre der Bibel die größte Anzahl der gebildeten Christenheit. Die Behauptung einer u. der andern christl. Glaubenspartei, daß sie in dem Besitz des **absolut wahren G-ns** sei, wird ihr um so weniger zugestanden werden können, je weiter von den ursprüngl. Quellen des G-ns sie sich entfernt hat, u. entweder ueben, vielleicht gar über die heil. Schrift ein menschl. Ansehn setzt, od. auch nur in ihren Symbolen (symbol. Bücher) eine allgemeine Norm der G-nsrichtigkeit aufstellt. [14] Als **G-nsrichter**, der in obschwebenden Zweifeln od. Ungewißheiten im G-n entscheidet, nimmt die kath. Kirche den Papst, od. den Papst mit seinem Cardinalscollegium, od. ein allgem. Concil an, die Protestanten gestehen eigentl. u. als solche die Befugniß in G-nsſachen zu entscheiden nur der, nach vernünftigen Principien ausgelegten Bibel (s. u. Auslegung 1) zu. [15] Daher hat auch in protestant. Ländern die Regierung nicht die Befugniß der Forderung, daß Alle über G-nsſachen einerlei Ansicht haben u. Alles als Wahrheit annehmen, was die Kirchenlehre behauptet u. als göttl. Offenbarung ausgibt **(G-nszwang)**; sondern Jeder hat das Recht, unabhängig von menschl. Ansehen, dasjenige zu glauben, wofür er hinreichende Gründe u. die Gewähr in der recht verstandnen Bibel hat **(G-nsfreiheit)**. [16] Vollends **G-nsedicte**, wie sie in einzelnen protest. Staaten beliebt worden sind (vgl. Wöllnersches Religionsedict), sind ganz gegen den Geist des Christenthums, zumal des protest. Begriffs, u. liegen überhaupt jenseit der Rechte einer weltl., zumal christl. Macht, denn das Reich Christi ist nicht von dieser Welt. [17] Je weiter von der einfachen Bibellehre eine Partei sich entfernt, desto schwerer wird es sein, eine **G-nseinheit** in ihren Gliedern zu erzielen, u. wenn sie, wie in neurer Zeit ein Theil der orthodoxen luther. Partei that, diejenige zum Austritt aus der Kirche aufforderte, welche nicht die, über den Bibel-G-n hinausgehenden G-nsſätze als wesentlich u. verbindend annahmen, so hatte jene gewiß den biblischen Grund

Digitized by Google

Grund und Boden verlassen. Durch das Aufgeben des confessionellen Unterschiedes in über- u. außerbiblischen G-nsartikeln hat sich ein Theil der luther. u. reformirten Kirche zur evangelischen vereinigt (s. Union). [18] Einzelnes, den christl. G-n in theoret. Hinsicht betreffende, wie **G-nsartikel, G-nsregel, G-nsanalogie etc.**, s. u. Dogmatik. [19] Vgl. Reeb, Vernunft gegen Vernunft, Frankf. 1797; Vogel, Ueber die letzten Gründe des menschl. u. christl. G-ns, Sulzb. 1806; Weiller, Ideen zur Gesch. der Entwicklung des relig. G-ns, Münch. 1808; Heinroth, Pisteodicee, Lpz. 1820; Ancillon, Ueber G. u. Wissen in der Philosophie, Berl. 1824; Krug, Pisteologie, Lpz. 1825; Abaldemus, Ueber Natur, Forum u. Macht des G-ns, Zerbst 1830; Pfitzner, G. u. Gefühl, Bresl. 1830; Glatz, Philosoph. Beleuchtung des Wissens u. des G-ns, Lpz. 1830; Rosenkranz, Der Zweifel am G-n, Halle 1830. [20] **3)** Das Object des Glaubens, von dessen Gewißheit u. Sicherheit man so überzeugt ist, daß man sich dabei beruhigt. [21] **3)** Der Inbegriff der Lehren, von deren Wahrheit man überzeugt ist; bes. [22] **4)** die 3 Glaubensartikel der christl. Kirche, die den Inhalt der 3 ersten allgemeinen Symbole ausmachen, im Gegensatz zu den Pflichtgeboten. [23] **5)** Als allegorische Person mit Liebe u. Hoffnung verbunden, gewöhnl. als eine weibl. Figur mit dem Kreuz, auch wohl Abendmahlskelch in der Hand, dargestellt; vgl. Fides. [24] **6)** Zuverlässigkeit, Treue, welcher man trauen darf. *(Lb.)*

Gläuben äbschwören, s. u. Abschwören 3).

Gläubens Jēsu (Geistliche des G. J.), s. Paccaristen.

Gläubensarmee (Feotas), Soldaten der Anhänger Ferdinands VII., vor u. während der franz. Invasion in Spanien 1823, s. u. Spanien (Gesch.) 11a.

Gläubensart (G. form), die verschiedenen Modificationen des positiven Religionsglaubens, z. B. Heiden-, Juden-, Christenthum 2c.

Gläubensartikel, 1) wesentl. Theil des relig. Lehrbegriffs, den Jeder annehmen muß, der einem gewissen relig. Bekenntniß angehören will, s. u. Dogmatik 2; **2)** die 3 Abschnitte des apostol. Glaubensbekenntnisses, s. u. Symbolische Bücher.

Gläubensbekenntniss, 1) die öffentliche Erklärung über die relig. Ueberzeugung einer Partei od. eines Einzelnen. Das älteste christl. von allen christl. Parteien angenommne G. sind die 3 Artikel, s. Glaube 4); **2)** im Allgemeinen die Andeutung von Ansichten über auch nicht relig. Gegenstände, z. B. ein polit. G. *(Jb.)*

Gläubensbrüder, alle die, welche denselben Glauben od. dieselbe Lehre bekennen.

Gläubenseid (Juramentum de credulitate), s. u. Eid 9.

Gläubensfreiheit, 1) das Recht, seine besondre religiöse Ueberzeugung auszusprechen u. Gott seiner Ueberzeugung gemäß zu verehren. In diesem Sinn ist sie ein Synonymum von Toleranz (s. d.); **2)** s. u. Glaube 11.

Gläubensgenossen, die denselben Glauben haben u. bekennen.

Gläubensgericht, so v. w. Inquisition.

Gläubenskraft, die Kraft, welche der Glaube erzeugt, nährt u. bestärkt, z. B. zur standhaften Ertragung der Leiden, zur Tugend.

Gläubenslehren (Doctrina fidei), die Lehren, welche Vorschriften über das, was der Mensch in der Religion glauben muß, enthalten, s. u. Dogmatik.

Gläubensnorm (Norma fidei), die Richtschnur, welcher unser Glaube an das Göttliche entsprechen muß, wenn er ein wahrer sein soll, z. B. bei den Protestanten die richtig erklärte heil. Schrift.

Gläubenspartei, 1) die Mitglieder eines u. desselben Glaubensbekenntnisses, so fern sie sich dadurch von andern Religionsbekennern mehr od. weniger absondern; **2)** in Spanien apostol. Partei.

Gläubenspflicht, die Pflicht, dasjenige als wahr anzunehmen, wovon wir uns durch hinreichende **G-gründe** überzeugt haben od. überzeugen können, z. B. das Dasein Gottes.

Gläubensregel (Regula fidei), Richtschnur des Glaubens, welche bestimmt, was als Glaubenslehre angenommen u. vorgetragen werden soll, s. u. Dogmatik 2.

Gläubensrichter, s. u. Glaube 14.

Gläubensritter, 1) im Allgem. Gesellschaft zur Beförderung des christl. Glaubens; **2)** Gesellschaft Edelleute in Italien, die dem Inquisitionsgericht als Ankläger dienten; **3)** jetzt so v. w. Fanatiker.

Gläubenssoldaten, s. Glaubensarmee.

Gläubenssumme, s. u. Dogmatik 2.

Gläubensthaler, s. u. Katechismusthaler.

Gläubenszwang, s. u. Glaube 11.

Gläuber (Joh. Rud.), geb. zu Karlsstadt 1604; Arzt u. bes. Alchemist, in den Niederlanden, dann zu Salzburg, Kitzingen, Frankfurt a. M., Köln, zuletzt in Holland; st. zu Amsterdam 1668. Er machte in der Chemie mehr. wichtige Erfindungen. Schriften gesammelt als: Opera omnia, Amsterd. 1651—56, 4 Bde., u. ebd. 1661, 7 Bde., weniger vollständig als Opera chymica, Frankf. a. M. 1658—59, 2 Bde., Auszug: Glauberus concentratus, Lpz. 1715. *(Pt.)*

Glauberīt (Brongniartin, Brithynsalz), Salz nach Ver. ben., bei Leonhard unter der Gruppe Natrium, unter die Sippschaft Glaubersalz, od. auch der schwefelsauern Neutralsalze bei Oken gestellt; krystallisirt in schiefen rhombischen Flächen, auch

Digitized by Google

auch mit abgestumpften Rändern, wiegt fast 3, ritzt Gyps, verknistert im Feuer u. wird weißes Email, löst sich theilweise im Wasser, etwas salzig, enthält schwefels. Kalk u. Natrum fast zu gleichen Theilen, hat blätteriges Gefüge, Durchsichtigkeit, Glasglanz; wasserhell, gelblich od. röthlich. *(Wr.)*

Gläubers Alkahest (Chem.), s. u. Alkahest.

Gläubersalz, [1]) **(Gläubers Wündersalz** [Sal mirabile Glauberi, Chem.], von Glauber 1658 zuerst beschrieben), schwefelsaures Natrum, Natrum sulphuricum, wittert (mit andern Salzen) aus der Erde, an Ufern von Salzseen aus, findet sich auch so als Efflorescenz auf Moorboden, in Sandstein, Mergelschiefer u. alten Mauern; bes. aber kommt es in vielen Salzsoolen vor, aus denen es mit Vortheil (so wie auch bei mehrern chemischtechnischen Producten) nebenher gewonnen wird; auch besteht das Salz mancher Gesundbrunnen, wie namentlich das Karlsbadersalz u. Friedrichssalz wesentlich aus ihm. [2]Es krystallisirt in 6seitigen durchsichtigen Prismen, hat kühlend bittern Geschmack, verwittert schnell an trockner Luft u. zerfällt dann, indem es 56 Theile Krystallisationswasser verliert, in ein weißes Pulver, schmilzt unzerfallen leicht in seinem Krystallisationswasser, zerfallen schwer u. löst sich leicht (in 2,5 Thl. kalten u. 0,5 kochenden Wassers) auf. [3]Es läßt sich in der Hitze auch mit Schwefelsäure übersättigen; u. es ist dann saures schwefelsaures Natrum (Sal sulphuricum acidulum), das in kleinen 6seitigen Säulen krystallisirt, an der Luft feucht wird u. in 2 Theilen kalten Wassers sich auflöst. [4]Es ist ein Laxiersalz; doch war es bis 1760 zu theuer, wo es die Gebr. Gravenhorst in Braunschweig zuerst fabrikmäßig höchst wohlfeil lieferten. [5]Die gewöhnl. Dose von krystallin. G. ist 1 Unze, von zerfallenem ½ Unze; sonst wird es auch als Zusatz zu temperirenden Mitteln, u. um gelinde Leibesöffnung zu erhalten, häufig gebraucht, eben so auch von Thierärzten. [6]Außerdem ist das G. auch als Zusatz zur Beförderung der Gährung des Indigo's beim Blaufärben, auch bei der Branntweinbrennerei, bei schlechten u. schon säuerlich werdenden Hefen, desgl. beim Hüttenwesen, um Erze leichter in Fluß zu bringen, von Nutzen. **2)** (Miner.), Sippschaft aus der Ordn. der Laugensalze (Oken) enthält die Geschlechter Glaubersalz, Thenardit, Glauberit, Duplicatsalz, Bittersalz, Mascagnur, steht im natürl. System unter den brenzsauern Neutralsalzen. **3)** Natürliches G., Geschlecht hier, Krystall als quadratisches Octaëder mit verschiedenen Combinationen, wiegt 1½, hat Härte zwischen Talk u. Steinsalz, Glasglanz; ist durchsichtig od. durchscheinend, farblos (auch graulich), verwittert an der Luft, enthält 13,6 Natron, 24,0 Schwefelsäure, 55,0 Wasser; erscheint mit Steinsalz, im Gyps, als Ansatz auf salzigem Boden, in Mineralwassern verschiedner Orte in Tyrol, Schweiz, Aegypten u. s. w. *(Pl. u. Wr.)*

Gläubers gehëimer Sälmiak (Sal ammoniacum secretum Glauberi), s. Schwefelsaures Ammoniak.

Gläubrech (Joseph), geb. zu Mainz 1800, seit 1832 Advocat in Mainz, hessendarmstädtischer Abgeordneter zu den Landtagen, entschieden der liberalen Partei angehörig, trug auf dem Landtage von 1839 zuerst auf Verwendung der Regierung zur Wiederherstellung des aufgehobenen hannöverschen Staatsgrundgesetzes an, welchen Antrag er 1840 u. 1842 erneuerte; schr.: Ueber die gesetzlichen Garantieen der persönlichen Freiheit in Rheinhessen, Darmst. 1834. *(Ap.)*

Gläubwürdigkeit, das wegen seiner guten Gründe Glauben verdient. Sie ist eine innere, wenn die Gründe von dem Gegenstande selbst entnommen sind, od. eine äußere, wie die auf ein Zeugniß sich stützende G.

Glaucëdo (Med.), s. Glaukom.

Gläuceae, s. u. Primulaceen 4.

Gläuch, **1)** unergiebige Steinarten u., weil diese gewöhnlich sehr fest sind, **2)** sonst auch fest; **3)** (Min.), so v. w. Blende.

Gläucha (Gläuchau), **1)** Standesherrschaft der untern (gräflichen) Linie Schönburg; im königl. sächs. Kr. Zwickau, grenzt an das Herzogthum Altenburg u. das Königreich Sachsen; 3½ QM., 18,000 Ew.; gebirgig, doch fruchtbar, zerfällt in Hinter-G., Hptst. Glaucha, u. Vorder-G., Hauptort Hohnstein; **2)** (Gesch.), s. u. Schönburg; **3)** Hauptst. von Hinter-G. u. der ganzen schönburg. Besitzungen, an der zwickauer Mulda; hat 2 Schlösser (der vorderglauchaischen u. hinterglauchaischen Linie), mehrere Fabriken; Sitz der Gesammtregierung u. des Gesammtconsistoriums, 6300 Ew.; **4)** (Gesch.). G. ist eine alte, viell. schon unter Kaiser Heinrich I. erbaute Stadt, urkundlich seit dem 12. Jahrh. Sitz der Herren von Schönburg. Sie wurde im Hussitenkrieg sehr verwüstet. Graf Ernst d. Jüngre, der immer in G. residirte, baute 1527 einen Theil des alten Schlosses u. 1533 das vordre ganz neu. 1542 wurde die Reformation eingeführt. 1712 brannten 300 Häuser, 1813 wieder 60 ab; **5)** Vorstadt von Halle, s. d. *(Wr. u. Lb.)*

Gläucherz, geringhaltiges Erz, z. B. Schwefelkies, auf Silber benutzt, Blende ꝛc.

Gläuchherd, **1)** (Vogelf.), so v. w. Finkenherd; **2)** (Hüttenw.), s. u. Waschwerk.

Gläucia, eine zur Servilia gens gehörende Familie. Merkwürdig: C. Servilius Gl., unruhiger Demokrat, der als Prätor 100 v. Chr. durch mehrere Gesetze (s. u. Servilia lex) die Aristokratenmacht schwächte; nahm auf der Seite des Ma-

Digitized by Google

rius an allen Thaten des Appulejus Theil u. theilte auch dessen Schicksal, s. unt. Rom (Gesch.) 11.

Glāūcia lex (röm. Ant.), s. u. Servilia lex.

Glaucidium *(Bote)*, Untergatt. der Gatt. Eule, begreift die Arten: Strix pumila, passerina, minutissima.

Glaucīn, von Probst im Kraute des Glaucium luteum aufgefundne Base, krystallisirt in weißen, perlmutterglänzenden Schuppen, löst sich in kochendem Wasser, Alkohol u. Aether, schmilzt erhitzt wie Oel, bläut geröthetes Lackmus, wird im Sonnenlichte röthlich, bildet mit Säuren neutrale, weiße, scharf schmeckende Salze, die von Gallustinctur gefällt werden. Die concentrirte Lösung des salzsauren G.s erstarrt zu einer weichen, aus Krystallnadeln bestehenden Masse. Die anhängende Mutterlauge ist, wenn das G. nicht ganz rein war, blauroth gefärbt. Diese Färbung entsteht auch bei längerem Stehen der Lösung u. selbst der Krystalle an Luft u. Licht, u. kann durch Krystallisiren aus Alkohol entfernt werden. Auch verdünnte Schwefelsäure gibt mit G. eine schmutzigrothe Lösung. Durch Umkrystallisiren aus Alkohol kann jedoch ein farbloses Salz erhalten werden. Concentrirte Schwefelsäure gibt mit G. erhitzt, ohne Entwickelung von schwefeliger Säure, eine schöne, indigblaue Lösung, die durch Verdünnen mit Wasser pfirsichroth wird, mit Ammoniak einen indigblauen, in Alkohol mit blauer, in Säuren mit rother Farbe löslichen, aus diesen durch Kalien blau zu fällenden Niederschlag gibt. *(Su.)*

Glāūcion, nach Poli das Thier der Feilenmuschel.

Glāūcium (G. *Tourn.*, Hornmohne), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Papavereen *Rchnb.*, Mohne *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. luteum, mit großen, gelben Blumen, in SEuropa, gelbmilchend, enthält im Kraute Glaucin, in der Wurzel Glaucopicrin; G. corniculatum, mit kleinern, rothen Blumen, hier u. da in Deutschland; scheint mit dem Vorigen ähnliche Bestandtheile zu haben. Diese u. a., wie G. fulvum, luteum, rubrum, violaceum, zum Theil Zierpflanzen. *(Su.)*

Glaucōma (Med.), s. Glaukom.

Glaucōma, Infusorie, so v. w. Perlenthierchen.

Glaucopicrīn, eine organische Base, von Probst aus der Wurzel des Glaucium luteum dargestellt. Sie löst sich etwas schwierig in Aether, leicht in Alkohol, leichter in heißem als in kaltem Wasser, krystallisirt in weißen, durchsichtigen Blättchen od. in körnigen Massen; schmeckt bitter u. bildet mit Säuren neutrale, ekelerregend-bittere weiße Salze. Mit concentrirter Schwefelsäure erhitzt, verwandelt sich das G. in eine dunkelgrasgrüne, zähe, kautschukähnliche Masse, ohne Entwickelung von schwefeliger Säure. *(Su.)*

Glaucōpis, 1) Vogel, s. Bartvogel 2); 2) so v. w. Kappenvogel; 3) Schmetterling, s. unt. Aglaope. Zu G. wird auch Aglaope (Procris) Statices (der Taubenhals) gerechnet.

Glaucōsis (v. gr.), 1) so v. w. Glaukom; 2) Entstehung desselben.

Glāūcus, 1) so v. w. Strahlkiemenschnecke; 2) so v. w. Glaucion; 3) (Bot.), meerfarbig.

Glāūke (die Meerfarbige, Myth.), 1) Nereide; 2) Danaide, s. u. Danaos 2; 3) so v. w. Kreusa 8); 4) Tochter des Salamin. Königs Kychreus, durch Aktäos Mutter des Telamon; 5) des Kygnos Tochter, wurde des Telamoniers Ajax Sklavin.

Glāūkia, Tochter des Skamander, wurde von Deimachos, einem Gefährten des Herkules, bei seinem Zuge nach Troja schwanger. Da Deimachos im Treffen blieb, so führte Herkules die G. nach Griechenland, wo sie bei des Deimachos Vater einen Sohn gebar, der nachher ein Gebiet erlangte u. den Inachos Skamander nannte.

Glāūkias, 1) aus Aegina, Bildner zur Zeit des ältern Styls, am Ende des 6. Jahrh. v. Chr. 2) Sohn des Bardylis, König der Taulantier in Illyrien, s. Illyrien (Gesch.) 2.

Glaukippe (Myth.), s. u. Danaos 2.

Glaukolīth (Min.), vielleicht so v. w. Blauspath.

Glaukōm (v. gr., lat. Glaucoma), 1) Blendwerk; 2) s. u. Staar (Med.).

Glaukomatōs, mit dem Glaukom behaftet.

Glāūkon, Platons Bruder; schr. Dialogen; jetzt verloren.

Glāūkon (a. Geogr.), Vorgebirg zwischen Aegypten u. Marmarica.

Glaukonnēsos (a. Geogr.), Eiland im Myrtoischen Meere.

Glaukōpis (Blauauge, Myth.), Beiname der Athene, s. d. 2.

Glāūkos (a. Geogr.), 1) Fluß in Achaia; 2) Bai in Lykien, s. Meerbusen von Makri; 3) in denselben mündender Fluß; 4) so v. w. Rhis.

Glāūkos, 1) Sohn von Anthedon u. Alkyone, ein Fischer. Einst hatte er gefangene Fische geschlachtet u. auf den Rasen gelegt. Plötzlich sprangen diese lebendig empor u. wieder in das Meer. G. kostete die Kräuter, worauf sie gelegen, u. sofort zog es ihn ebenfalls in das Meer hinab. Hier angekommen, läuterten ihn Okeanos u. Tethys u. machten ihn zu einem wahrsagenden Gott. Nach Andern war er Erbauer u. Steurer der Argo, stürzte, in einem Gefecht verwundet, ins Meer u. wurde hierauf Meergott. G. liebte Ariadne, wurde aber vom Bakchos mit Reben gefesselt; eben so auch Skylla, allein Kirke verwandelte diese in ein Seeungeheuer. Dargestellt als Greis, mit langem Haar an Kopf u. Kinn, mit gekrümmtem Schuppenschwanz, in der Lin-

Digitized by Google

Linken ein Seegewächs. **2)** Sohn von Minos u. Pasiphae. Als Knabe fiel er, eine Maus verfolgend, in ein Honigfaß u. erstickte. Der Seher **Polyidos** entdeckte den Leichnam; Minos verlangte, er solle ihn wieder zum Leben bringen, u. schloß ihn deshalb mit der Leiche in ein Grabgewölbe ein. Hier beobachtete Polyidos, wie eine von ihm erlegte Schlange durch ein, von einer andern Schlange auf dieselbe gelegtes Kraut wieder lebendig wurde. Er versuchte dasselbe an dem Knaben u. brachte ihn lebend zum Minos zurück. Dieser zwang ihn noch, dem G. die Seherkunst zu lehren; Polyidos that es. Allein beim Absegeln aus Kreta verlangte er von G., ihm in den Mund zu spucken, u. sofort vergaß G., was er erlernt hatte. Nach And. machte ihn Asklepios wieder lebendig. **3)** Des Königs Sisyphos Sohn, Vater des Bellerophon; hielt seine zu Potniä erzogenen Stuten, damit sie schneller im Wettrennen wären, vom Hengst zurück. Bei des Pelias Leichenspielen machte sie Aphrodite wüthend, daß sie ihren Herrn zerrissen. G. soll hierauf das Gespenst **Tarar ippos** geworden sein. **4)** Sohn von Hippolochos, Kampfgenoß der Troer. Im Treffen begegnete er dem Diomedes; Beide erkannten sich als Gastfreunde, ließen sofort ab vom Kampfe u. tauschten die Waffen. **5)** Aus Chios, zu Krösos Zeiten; bildete zuerst Kunstwerke aus Eisen, od. erfand die Kunst Eisen zu löthen u. ausgelegte Arbeiten in Metall zu fertigen. **6)** Landmann aus Karystos, sehr stark, siegte 2 Mal in den pythischen, 8 Mal in den isthmischen Spielen. Eine Bildsäule in Karystos ehrte ihn. Von ihm **Insel des G.**, so v. w. Euböa, wo er begraben lag. *(R. Z.)*

Glāusä (a. Geogr.), ind. Volk, nördl. von dem Reiche des Poros, das Alexander d. Gr. bezwang u. mit des Poros Gebiete vereinigte.

Glāux (gr.), **1)** Eule, s. d. (Myth.); **2)** s. Tetradrachmon.

Glāux (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Primuleen, Lysimachieae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. maritima, norddeutsche, am Meeresufer u. an salzigen Sümpfen wachsende, unansehnliche, niedrige Pflanze, sonst officinell.

Glāven (neulat.), so v. w. Gleven.

Glax, so v. w. Bisamthier.

Glaz, Festung, so v. w. Glatz.

Glēbae adscripti (lat.), Leibeigne, die ohne die Erlaubniß ihrer Herrschaft den Grund u. Boden derselben nicht verlassen dürfen.

Glechōma *(L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Ordn. Nepeteen *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.*, neuerdings unter Nepeta u. Stachys gestellt. Art außer mehr. inländ.: G. hederacea (Nepeta glechoma), mit kriechendem wurzelndem Stengel, kleinen blauen Blumen, herznierenförmigen Blättern, an Zäunen. Das frisch gewurzhaft riechende, bitter u. balsamisch schmeckende Kraut (Gundermann, Herba glechomae hederaceae), gibt einen bei Frühjahrscuren bei Stockungen des Unterleibes, frisch ausgepreßt, mit Erfolg angewendeten Saft. Das trockne Kraut u. das Extract außer Gebrauch. *(Su.)*

Glēchon *(Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lippenblüthler, Salvia-riae *Rchnb.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in Brasilien heimisch.

Glēden, so viel Aehren, als der Schnitter auf einmal faßt, um eine richtige Garbe zu binden.

Glēditsch, **1)** (Joh. Gottlieb), Stadtarzt zu Lebus, später Prof. zu Berlin; schr.: Systema plantarum a staminum situ, Berl. 1764. **2)** (Joh. Theodor), geb. zu Leipzig 1714; Aufseher des Gartens des Grafen von Ziethen zu Trebnitz (dessen Catalogus plantarum er Lpz. 1736 beschrieb), 1740 Kreisarzt in Lebus, dann Aufseher des botan. Gartens in Berlin, hielt daselbst Vorlesungen über die Botanik, Arzneimittellehre u. Forstwissenschaft; st. das. 1786; schr. u. a.: Methodus fungorum, Berl. 1753; Vermischte physikalisch-botanisch-ökonom. Abhandlungen, Halle 1765—66, 3 Bde.; Systematische Einleitung in die Forstwissenschaft, Berl. 1774 f., 2 Thle.; Physikal.-ökonom. Betrachtung über den Haideboden in der Mark Brandenburg, ebd. 1782; Gesch. der nützlichen Pflanzen, ebd. 1777; Naturgesch. der einheim. nutzbaren Pflanzen, Elbing. 1786; nach seinem Tode erschienen noch, von C. A. Gerard herausgegeben: Vermischte ökonom. u. bot. Abhandlungen, Berl. 1789, 3 Bde., u. Ueber eine seltne Art des Knochenbruchs beim Rindvieh, ebd. 1787. *(Pt.)*

Gleditschia *(L.)*, Pflanzengatt. nach Gleditsch 2) benannt, aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen *Spr.*, Cassiaceen, Caesalpinieae *Rchnb.*, Käfen *Ok.*, 23. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: G. triacanthos, hoher, schönlaubiger, dorniger, nordamerikan., bei uns ausdauernder Baum. Das in den über fußlangen, 2 Zoll breiten Hülsen die Bohnen umgebende süße Mark wird gegen Husten gebraucht, auch Meth davon bereitet; sehr dauerhaftes Nutzholz. *(Su.)*

Glēēn (Gottfr. Graf von G.), trat zu Anfang des 30jähr. Kriegs in baier. Dienste u. stieg darin bis zum Feldmarschall, kaiserl. General 1634 u. 1635 in Westfalen, führte dort den Festungskrieg, focht 1636 in Oberdeutschland u. 1637 bei Torgau unter Hatzfeld gegen Baner, commandirte hierauf in Westfalen, vereinte sich 1645 mit Mercy am Rhein, befehligte in der 2. Schlacht bei Nördlingen den rechten Flügel, wurde hier gefangen, bald aber wieder losgelassen, trat nun bei Allersheim in kaiserl. Dienste, ward dort Graf, Landcomthur des deutschen Ordens u. st. 1657 in Mastricht. *(Pr.)*

Glēfen, Glēfenbürger, s. Gleven.

Digitized by Google

Glẽgoy, Stadt, s. u. Dahomeh b).

Gleĩch, 1) von demselben Wesen od. übereinstimmend in Haupteigenschaften; **2)** übereinstimmend in gewissen Beziehungen, so: gleichen Sinnes, gleichen Alters, Ranges ꝛc.; **3)** so v. w. gerade od. eben, od. zunächst gelegen; **4)** (Math.), 2 Dinge, von denen das eine für das andre gesetzt werden kann, ohne daß dadurch eine Veränderung hervorgebracht wird. Zeichen dafür: = z. B. 3 + 4 = 7, 9 − 2 = 7; **5)** (Aequalis, Bot.), von gleicher od. auch von übereinstimmender Form u. Größe. *(Pt. u. Tg.)*

Gleĩch, 1) (Jos. Aloys), geb. 1772 zu Wien; Theaterdichter der Josephstädter Bühne das.; st. das. 1841; schr. unter dem Pseudonym Dellarosa: Harald od. der Kronenkrieg, Kaschau 1794; Bodo u. seine Brüder, Lpz. 1803, 2 Bde.; Die Löwenritter, Schausp., Wien 1803; Kom. Theaterstücke, Brünn 1821; Herr Joseph u. Frau Baberl, Wien 1840; Doctor Krampert, ebd. 1840, 2. Aufl., u. v. a. Romane u. Bühnenstücke. **2)** (Friedrich), geb. 1782 zu Vogelsdorf in Schlesien; erst im Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden angestellt, dann Theaterdirector zu Erfurt, lebte später zu Leipzig u. seit 1831 in Altenburg, wo er Verlagsbuchhändler wurde, dann seit 1840 bei Leipzig auf dem Lande u. gab an beiden Orten die Zeitschrift: Der Eremit, heraus; st. 1842 zu Altenburg; schr.: Paramythien, Lpz. 1815; Jakob Reinhard u. seine Familie, ebd. 1816; Das Leben Guidos, Frankf. a. M. 1819; Fürst Rüdger u. die Seinen, Lpz. 1820; Lebrechts Abenteuer, ebd. 1821; Finglasy u. Maria Stormont, ebd. 1824; Die Thürme von Wüstlans ꝛc., Magdeb. 1825; Romane u. Erzähl., Lpz. 1830, 5 Thle.; Vorher, Während, Seitdem, Altenb. 1834, 3 Bde., u. a. m.; übers. auch Mehreres. *(Dg. u. Jb.)*

Gleĩchartig, 1) ist eine Masse, die aus lauter Theilen einerlei Art besteht; **2)** Größen, in so fern man ihre gemeinschaftl. Merkmale betrachtet u. dann einige od. ein Stück der einen für die andre setzen kann, ohne dadurch etwas zu ändern, z. B. 3 Gr. u. 5 Thlr. sind gleichartig, denn letztre bestehen aus erstern, statt 3 Gr. kann ich auch ¼ Thlr. sagen. Findet jene Veränderung nicht Statt, so heißen die Größen ungleichartig. *(Pt.)*

Gleĩchbedeutende Wörter, s. Synonymen.

Gleĩchbeln (Anat.), s. Sesambeine.

Gleĩchberge (Gleĩchenberge), s. u. Römhild.

Gleĩche (Bauk.), bei Aufführung von Mauern die horizontale Ebne, welche an verschiednen Stellen, bes. aber da, wo die Stockwerke aufhören u. wo überhaupt ein Gemäuer eine andre Form u. Stärke als das darunter stehende erhält, angelegt wird, damit die neue Mauer darauf gehörig verzeichnet u. die Balkenlagen horizontal gelegt werden können.

Gleĩchen, 1) eine Wage so bearbeiten, daß der Balken ganz horizontal steht; **2)** (Münzw.), so v. w. Justiren.

Gleĩchen, 1) (Alten-G.), Patrimonialgericht im hannöv. Fürstenthum Göttingen; 1800 Ew.; **2)** (Neuen-G.), Amt ebendas., mit 1100 Ew., gehörte bis 1815 Kurhessen; aus den dabei wüste liegenden Schlössern sollen die Grafen von Gleichen stammen, 1208 von Kaiser Otto IV. vertrieben worden sein u. die 3 Gleichen in Thüringen gebaut haben, doch ist dies ganz ungegründet, vgl. Gleichen (Geneal.) 2. **3)** Verfallnes Schloß im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Erfurt, auf einem einzelnen Bergkegel, ¼ Meile von Wandersleben, bildet mit den nahen Burgen Mühlberg u. Wachsenburg, auf ähnl. Bergen, die **3 Gleichen. 4)** (Gesch.). **a)** Ein. setzen die Erbauung der eigentl. Burg G. in das J. 876, ja sogar auf 454 zurück. Wahrscheinlich haben die 3 Schlösser u. das mittelste der G. ihren Namen daher, weil sie, sich sehr gleichend, in der Ebne sich erheben. 1088 wurde sie von Kaiser Heinrich IV. vergebens belagert. 1450 im Schwarzburgschen Bruderkriege oft vergebens berennt. Die verschiednen Besitzer, an die G. seit dem Aussterben der Grafen 1630 kam, s. u. Gleichen (Geneal.) 2. Die Grafen hatten selten auf der Burg residirt, da kein Brunnen hier war, den letzten vergeblichen Versuch zur Grabung eines solchen machte Graf Philipp Ernst 1598. Noch um 1800 zeigte man auf G. in der Junkerskammer das Bett, worin Graf Ernst (s. Gleichen 1) mit seinen beiden Gemahlinnen geschlafen haben soll. Das Stammhaus der Grafen von G. wird jetzt noch erhalten. **b)** Die Burg Mühlberg, vielleicht noch älter als die vorige, wurde auch 1089 von Kaiser Heinrich IV. belagert. Die gräfl. Familie, der die Burg seit dem 12. Jahrh. von Mainz zu Lehn gegeben ward (s. u. Gleichen [Geneal.] 2) u. die hier residirte, st. 1240 mit Meinhard aus, worauf Mühlberg als erledigtes Lehn an Mainz fiel. Von nun an bewohnte die Familie von Hellbach das Schloß, die mit den Grafen von G. in langer Fehde lagen, weil die Grafen einen jungen unbändigen Hellbach gefangen genommen hatten, der in der Haft bei einer Feuersbrunst auf G. verbrannt war. 1310 von den Erfurtern belagert. 1357 wurde die Hälfte an Erfurt verpfändet, 1590 wieder eingelöst. **c)** Wachsenburg, angeblich 950 von Meinguth, Abt zu Hersfeld, gebaut u. von Mönchen bewohnt, kam 1306 durch Kauf an die Grafen von Schwarzburg; 1369 versetzten sie sie an Erfurt. Dann kam es an verschiedne sächs. Häuser, blieb aber seit 1640 bei Gotha. 1452 hatte Apel von Vitzthum die Burg pfandweise inne, wurde aber von den Erfurtern belagert u. herausgetrieben. Die Burg wird jetzt noch als Kohrngoth. Staatsgefängniß benutzt. Als eine

Merk-

Digitized by Google

Merkwürdigkeit wird von den 3 Burgen noch erzählt, daß sie am 31. März 1231 alle 3 zugleich vom Blitze getroffen worden u. abgebrannt wären. *(Pr. u. Lb.)*

Gleichen (Grafen von), [1] altes Grafengeschlecht, das seinen Ursprung mit Unrecht bis auf Karl d. Gr., der sie als ehemalige Herren von Roßdorf 746 mit einem 20 M. langen, 10 M. breiten Landstrich in Thüringen belehnt haben soll, od. bis Wittekind, od. gar auf einen eingewanderten röm. Ritter zurückführte u. das Haus Schwarzburg von sich entsprossen angab. [2] Urkundlich hatten sie im 11. Jahrh. in Thüringen Besitzungen, besaßen aber auch die Gleichen 1) u. 2) bei Göttingen. Von da sollen sie 1208 in einer Fehde mit Otto von Braunschweig, später als Otto IV. deutscher Kaiser, vertrieben worden sein u. die thüring. 3 Gleichen erbaut haben (was jedoch ganz unerwiesen ist). 1278 soll Graf Ernst von G. nach Palästina gezogen sein u. dort neben seiner christl. Gemahlin eine sarazenische geheirathet haben, s. Gleichen (Biogr.) 1). Im 12. Jahrh. schenkte Pfalzgraf Wilhelm von Rhein die Burgen G. u. Mühlberg dem Erzbischof Adelbert I. von Mainz u. dieser belieh die Grafen von Tonna damit. Da die Grafen seit 1583 Besitzer der Grafschaften Pyrmont u. Spiegelberg waren, so schickten sie auch einen Gesandten auf den Reichstag. Seit Anfang des 15. Jahrh. zerfielen sie in die Linien

G-Blankenhain (die Ernst VIII. u. später dessen Bruder Heinrich VII. gründete, u. die, nachdem sie sich wieder in die Ernestinische u. die Ludwigsche Linie getheilt hatte, zu Anfang des 17. Jahrh. mit Friedrich Wilhelm wieder erlosch) u. in die

G-Tonna (gest. von Ernst IX.); Ermin II. nannte sich zuerst in dieser Familie einen Grafen von G. Sein Sohn Sigmund st. 1497, u. ist der, dessen Grabstein in Erfurt die Geschichte mit den 2 Gemahlinnen (s. oben u. unt. Gleichen 1) anscheinend bestätigt hat, dessen Enkel Gregor (st. 1590) war Capitular in Köln, ward aber lutherisch, führte die Reformation in seinen Landen ein u. erheirathete Spielberg u. Pyrmont; mit Hans Ludwig, der die Besitzungen aller Nebenlinien wieder vereinigte u. in Ermangelung eines Leibeserben einen Erbvertrag mit den Grafen von Hohenlohe-Langenburg, von Waldeck, von Schwarzburg u. Hohnstein gemacht hatte, st. 1630 das Geschlecht der Grafen aus. Ohrdruff nebst 5 Dörfern bekamen die Grafen von Hohenlohe als sächs. Lehn; Blankenhain erhielt ein Graf von Mörsburg aus dem Hause G., die Unterherrschaft Krannichfeld derselbe u. Hohenlohe, 4 Dörfer kamen an Schwarzburg, die Herrschaft Tonna erhielt die Witwe als Leibgeding, nach deren Tode fiel es an Sachsen-Gotha, Spielberg u. Pyrmont kamen an Waldeck. Das Schloß G. nebst Zubehör zog Kurmainz als erledigtes Lehn ein u. belehnte 1639 die Grafen von Hatzfeld damit, die dadurch, trotz Sachsens Einreden, die ganze Grafschaft G. erhalten zu haben meinten u. auf der Wetterauer Grafenbank Sitz erhielten. Als 1794 die Linie Hatzfeld, welche G. besaß, ausstarb, kam G. wieder an Mainz u. gehörte seitdem zu Erfurt; während der franz. Occupation kam es an die Universität zu Erfurt

Wappen: ein blauer Schild mit silbernem Löwen, darauf 3 Helme. *(Pr. u. Lb.)*

Gleichen, 1) (Ernst, Graf von G.), machte den Kreuzzug von 1227 mit, gerieth in Sklaverei u. wurde hier als Gärtner gebraucht. Mit der schönen Tochter seines Herrn, Melechsala, knüpfte G. ein Liebesverständniß an u. sie entfloh, obschon G. ihr entdeckte, daß er schon vermählt sei, mit ihm nach Venedig. In Rom erhielt der Graf vom Papste Dispensation, ward mit der Türkin getraut u. seine frühere Gemahlin stimmte aus Dankbarkeit hierin ein. Die frühere Gemahlin des Grafen bekam noch 3 Kinder, Melechsala blieb kinderlos u. st. zuerst aus dem seltnen Bunde, der Graf selbst st. zuletzt 1264. So die gewöhnl. Erzählung, die aber nur ein Mährchen ist. Zwar zeigte man bis 1800 auf dem Schlosse G. die Bettstelle dieser Doppelehe, einen Türkenbund u. ein goldnes Kreuz, im Tonnaischen Archiv aber einen Ring, zu Farrenroda einen Teppich mit ihrer Ankunft mit Kameelen ꝛc.; auch sollen das Freudenthal u. der Türkenweg bei dem Schlosse G. von G-s Rückkehr den Namen erhalten haben. Worauf man aber das meiste Gewicht legte, ist der Grabstein eines Grafen G. im sonstigen Peterskloster, jetzt im Dom zu Erfurt; es gehört aber dem Grafen Sigmund von G., der 1494 st. u. zwar 2 Frauen nach einander u. keine Sarazenin hatte. Aehnliches erzählt man in einem alten franz. Roman vom Ritter Gilion de Trasygnyes, der mit seinen 2 Gemahlinnen, wovon eine, die Tochter des Sultan von Babylon, in der Abtei Olives in Hennegau begraben sein soll. P. Muth, De bigamia Comitis de G., Erf. 1788; Der Graf von G., romant. Volksage, von H. Döring, nebst einem histor.-kritischen Anhange von Thilow, Gotha 1836; Musäus Volksmährchen der Deutschen, 5. Th. **2)** (Wilh. Friedrich von G., gen. Rußworm), geb. 1717 in Baireuth; trat in baireuth. Dienste, rückte zum Obristlieutenant auf, ward 1750 Reiseoberstallmeister, zog sich aber 1756 auf sein Gut Greifenstein zurück, wo er 1783 st. Vorzügl. Schriften: Das Neueste aus dem Reiche der Pflanzen, Nürnb. 1762, 2 Bde., Fol., 3. Ausg. 1790; Gesch. der Stubenfliege, ebd. 1764, auch 1790, 4.; Gesch. der Blattläuse, ebd. 1770, 2. Ausg. 1787; Mikroskop. Entdeckungen, ebd. 1777—81, 4.; Vom Sonnenmikroskope, ebd. 1781, u. m. *(Wh. u. Lr.)*

Gleichenberg, Marktfl. im steyer. Kr. Grätz, mit Sauerbrunnen u. neuerer Zeit mit guten Badeanstalten; de Lan-

ger,

Digitized by Google

ger, Heilquellen des Thales G., Grätz 1836.

Gleichēnia (G. *Sm.*), Pflanzengatt., nach Gleichen 2) ben., aus der nat. Fam. der Pteroiden, Ordn. Schismatopteriden *Spr.*, Wedelfarren, Amphibolocarpicae *Rchnb.*

Gleichenstein, Ruine, s. u. Wachstädt.

Gleicher, 1) so v. w. Aequator; **2)** s. u. Hammerschmied.

Gleiche Seitenlinie, s. unt. Genealogie a.

Gleichfausten, s. u. Hut a.

Gleichflächig od. gleich,[1] sind Figuren, die gleichen Flächenraum haben, daher **G-keit** od. Gleichheit, die Lehre, welche die Bedingungen angibt, unter welchen Figuren g. sind. Sie beschränkt sich meist nur auf Parallelogramme u. Dreiecke. [2]Von Parallelogrammen, wie Taf. III. Fig. 6 ABCD u. EFGH, sagt man, sie liegen od. stehen zwischen denselben Parallelen, wenn eine der Parallelen od. nur ein Stück derselben, wie AB u. GH, zugleich ihre Grundlinie ausmacht u. die andre ob. Theile derselben, wie DC u. EF, die Gegenseiten zu diesen Grundlinien bilden. Solche Parallelogramme haben stets gleiche Höhe, weil alle Perpendikel zwischen 2 Parallellinien gleich sind. Dreiecke liegen zwischen denselben Parallelen, wenn ihre Grundlinien in gerader Linie liegen u. sich durch ihre Spitzen eine diesen parallele Linie ziehen läßt, wie bei Taf. III. Fig. 6 dies beim Dreieck AEH u. FBG der Fall ist. [3]Dreiecke u. Parallelogramme, die zwischen denselben Parallelen liegen, aber verschiedne Grundlinien haben, verhalten sich ihrem Inhalte nach wie ihre Grundlinien, u. umgekehrt bei gleichen Grundlinien, aber verschiednen Höhen, wie letztre. Dah. sind Dreiecke u. Parallelogramme g., wenn sie gleiche Grundlinien haben u. zwischen denselben Parallelen liegen, z. B. ist Fig. 6 AB=GH, u. DF || AG, so ist ABCD = EFGH. *(Tg.)*

Gleichflügler (Homoptera *Latr.*), Abtheilung der Insecten, mit halben Flügeldecken; ihr Schnabel entsteht erst am untern Theile des Kopfes, nahe an der Brust od. zwischen den Vorderfüßen, die Flügeldecken liegen in der Ruhe meist dachförmig, sind halbhaarig, überall sich gleich, der erste Körperabschnitt ist höchstens so groß, oft kleiner als der 2.; Nahrung sind Pflanzensäfte; Weibchen haben Legestachel u. sägen damit Löcher in die Pflanzen, um Eier hinein zu legen. Dazu die Cicaden, Blattläuse u. Schildläuse. *(Wr.)*

Gleichförmig, 1) übereinstimmend in der Form od. der Art zu sein; **2)** übereinstimmend in der Art der Behandlung in den schönen Wissenschaften, in der Erziehung ꝛc.

Gleichgewicht (Aequilibrium),[1] der durch 2 od. mehrere einander entgegenwirkende Körper, od. die diese sollicitirende Kräfte hervorgebrachte Zustand der Ruhe. Ein fester Körper befindet sich im Zustande des G-s, wenn er in seinem Schwerpunkte so unterstützt ist, daß ein geringes hinzukommendes Kraftmoment eine Bewegung erzeugt, ohne dieses aber der Zustand der Ruhe fortdauert. [2]Ein Beispiel dieser Art ist eine in ihrem Mittelpunkte unterstützte Scheibe von überall gleicher Masse u. Dicke. Das G. fester Körper wird überhaupt durch das Gesetz des Hebels bestimmt. [3]Der Zustand des G-s bei flüssigen Körpern tritt dann ein, wenn gleich schwere Säulen derselben sich wechselseitig zu bewegen streben, dieses aber wegen der einander entgegenwirkenden gleichen Kräfte wirklich zu erreichen nicht vermögen (vgl. den Artikel Communicirende Röhren, s. auch unt. Druck), od. wenn sowohl feste, als auch flüssige Körper in letztern vermöge ihres Gewichts herabzusinken streben, ohne daß dieses wegen des Gegendruckes der Flüssigkeiten wirklich geschehen kann (vgl. die Artikel Statik, Hydrostatik u. Aërostatik). [4]Im stabilen G. befindet sich ein Körper, wenn die willkührlich verschiedenen u. in verschiednen Richtungen fortdauernd auf ihn wirkenden Kräfte, den Zustand der Ruhe dauernd herrorzubringen im Stande sind. [5]So erklärt man sich den Festigkeitszustand od. die Stabilität der Körper, indem man annimmt, daß jedes Element derselben durch entgegenwirkende Anziehungs- u. Abstoßungskräfte in beharrlicher Ruhe erhalten wird, aus welcher er nur durch das Hinzukommen neuer bewegender Kräfte od. eine Vermehrung der Wirksamkeit der bestehenden gebracht werden kann, wodurch daneben der Statt gefundne Zustand des G-s aufhört. [6]Nach diesem Princip wird die Statik in verschiednen neuern Handbüchern, namentlich dem von Poisson, behandelt. *(Hf.)*

Gleichgewicht der Staaten, [1]das Bestreben der Staaten, die schwankenden äußern Verhältnisse gegen einander dadurch zu befestigen u. sich einem rechtl. ruhigen Besitzstande in so weit zu nähern, daß die nach außen strebende Macht, von den übrigen gemäßigt, für keinen Theil Bedrückung od. Beschränkung herbeiführt. [2]Universalherrschaft zerstört das G. d. St., daher die instinctmäßige Verbindung mehrerer Mächte zur Abwendung eines zermalmenden Uebergewichts. [3]Zum System fing sich dies natürliche Bestreben in neurer Zeit zuerst im 15. Jahrh. in **Italien** zu bilden an, als Frankreich seine Ansprüche auf Neapel geltend machte, dadurch in allen Staaten das Gefühl der Nothwendigkeit entstand, sich dieser Uebermacht entgegen zu stellen. [4]Allmählig verbreitete sich das G. d. St. im 16. Jahrh. über die **südeurop.** Staaten u. war im 17. Jahrh. der Beweggrund, welcher die Fürsten Europas gegen Oestreich bewaffnete. Es trat hier zum ersten Male der Fall ein, daß, ungeachtet

die-

Digitized by Google

dieses allgem. Hauptzwecks, keine Einigkeit unter den Fürsten selbst war, in ihrer Mitte kein an innrer u. äußrer Kraft ausgezeichneter Mann aufstand u. Schweden der Vereinigungspunkt aller Kräfte werden mußte. [4] Durch diesen Kampf begründete sich in Deutschland der Mittelpunkt des **G-ssystems** u. verbreitete sich von hier aus im 18. Jahrh. über ganz **Europa**. [5] Bes. war es eine Hauptmaßregel der Politik Friedrichs d. Gr., es zu bewahren. [6] In neuerer Zeit wurde durch die Fortschritte Frankreichs zur Zeit der Revolution u. unter Napoleon das G. d. St. fast ganz aufgehoben; doch der pariser Friede stellte es 1814 wieder her. [7] **Literatur:** Vogt, System des G-s u. der Gerechtigkeit, Frankf. 1802; von Schmettow, Gedanken über stehende Heere, polit. G. ꝛc., Alt. 1793; Theopluton, vom Götzendienst unserer Zeit, 1. Götze, polit. G., Berl. 1818; Justi, Chimäre des G-s von Europa, Alt. 1758 f., 2 Thle., 4.; Gaspari, über das polit. G. der europ. Staaten, Hamb. 1793; Hendrich, Versuch über das G. der Macht bei den alten u. neuen Staaten, Lpz. 1796; Gentz, Fragmente aus der Gesch. des polit. G-s in Europa, Lpz. 1804 u. 1806; Buttè, Ideen über das polit. G. von Europa, Lpz. 1813. *(Md.)*

Gleichgewichtslinie, so v. w. Sinuslinie.

Gleichgültige Handlungen (Theol.), so v. w. Adiaphora.

Gleichgültigkeit, **1)** das gleiche Gelten, od. die Uebereinstimmung des Werthes zweier od. mehrerer Dinge; **2)** Mangel an Interesse an einem Gegenstand, es sei dieser eine Folge der Unbedeutendheit desselben od. der Unkunde seines Werths od. auch des abgehenden Sinnes dafür; sie ist immer ein Mangel, wogegen Gleichmuth, d. i. die Fähigkeit in widrigen Lebensereignissen das Uebel standhaft zu ertragen u. so viel wie möglich zu bekämpfen u. dabei seine Gemüthsruhe zu behaupten, immer ein Zug u. Bewährung eines festen Charakters. Vgl. Stoicismus u. Temperament. *(Pl.)*

Gleichheit, **1)** Uebereinstimmung mehrerer Dinge in Allem od. in gewissen Bestimmungen; **2)** (Math.), die Uebereinstimmung von Größen in gewissen Beziehungen. Das Zeichen dafür ist =. S. Gleich 4). In der Geometrie versteht man darunter die Uebereinstimmung an Flächeninhalt u. körperl. Inhalt, s. Gleichflächig.

Gleichheit der Rechte für alle Staatsbürger, ist das erste Erforderniß eines guten, bes. eines constitutionellen Staats. Ueber sich darf der Bürger nur den Regenten, neben sich nur Genossen sehen. Jeder Staatsbürger hat demnach gleiche Ansprüche auf Anerkennung seiner Freiheit, Ehre, Vertheilung der Abgaben u. Besetzung der Staatsämter.

Gleichheitszeichen (Math.), s. u. Gleich 4).

Gleichklang, **1)** s. Homöoteleuton; **2)** s. Reim.

Gleichlaufend, s. Parallel.

Gleichmacher (Kirchgesch.), so v. w. Indepententen.

Gleichmass, **1)** so v. w. Symmetrie; **2)** (Aesth.), angemessenes Verhältniß.

Gleichmuth, s. u. Gleichgültigkeit 2).

Gleichnamig sind **1)** Größen, Winkel od. Seiten von gleichem Betrag, gleicher Ordnung u. Benennung; **2)** Glieder in Zahlenverhältnissen, die an gleicher Stelle stehen, wie in Brüchen die Zähler u. Nenner unter sich.

Gleichniss, **1)** eine unter die objectiven Redefiguren gehörende Zusammenstellung einer Vorstellung mit einer ähnlichen, wo die letzte (das Gegenbild) als Hauptsache erscheint, während die erstre als das Hauptbild nur kurz erwähnt wird; **2)** so v. w. Parabel.

Gleichpaarig gefiedert, s. unt. Blatt u.

Gleichrichten, **1)** s. unt. Tuchmacher; **2)** s. u. Hut 2.

Gleichschenkeliges Dreieck (Math.), s. u. Dreieck.

Gleichschlechtig, zu demselben Geschlecht gehörig.

Gleichseitig, was sämmtlich gleiche Seiten hat, dagegen **Gleichwinkelig**, was sämmtlich gleiche Winkel hat, s. Dreieck u. Viereck. **G-e Hyperbeln**, s. u. Hyperbel 1. **G-es Parallelogramm**, s. u. Parallelogramm (Mech.). **G-es Viereck**, so v. w. Würfel.

Gleichtritt, s. u. Marschiren.

Gleichung (Aequatio), [1] jede durch das Gleichheitszeichen (=) hervorgebrachte Verbindung von Größen, z. B. $6 + 4 = 2 \times 5$. Jede G. besteht aus 2 einander gleichen Theilen (Seiten, Membra aequationis), jeder aber kann aus mehr. Gliedern (Termini) bestehen. Zwei wesentl. verschiedne Arten: **a)** analytische G., die Verbindung zweier verschiedner Formen ein u. derselben Größe durch das =, z. B. $(a + b)^2 = a^2 + 2ab + b^2$, welche kommen in der Analysis vor, daher ihr Name; **b)** algebraische G-en, Gleichsetzung mehrerer Größen, von denen der Werth der einen, die die unbekannte od. gesuchte Größe heißt u. mit x, y od. z bezeichnet wird, von dem Werthe der übrigen bekannten abhängig ist; bei jedem neuen Werth der bekannten Größen ändert sich auch der der unbekannten. Durch eine G. können auch nur unter einander unabhängige Gl. gebildet werden, geht dies nicht, so ist die G. unbestimmt. [2] Aus jeder G. kann man unzählig viele andre herleiten vermöge der 5 Grundsätze: Jede Größe ist sich selbst gleich, Gleiches + Gleiches gibt Gleiches, Gl. — Gl. gibt Gl., Gl. × Gl. gibt Gl., Gl.: Gl. gibt Gl. Unter allen diesen G. gibt es auch eine, die

Digitized by Google

die ihre Größe ganz auf der einen Seite hat, auf der andern aber gar nicht, diese Größe heißt die Hauptgröße u. die G., sagt man, ist aufgelöst, entwickelt (reducirt). Nur die unbekannte Größe macht man auf diese Art zur Hauptgröße. Bei der Auflösung wird die gesuchte Größe als gegeben angenommen u. mit den bekannten Größen in die der Aufgabe gemäße Verbindung gesetzt, dann aus dieser entwickelt. In der Auflösung der G=en macht es einen wesentlichen Unterschied, ob die unbekannte Größe in der ersten, ob. zweiten ob. dritten ꝛc. Potenz dabei vorkommt; man unterscheidet hiernach G=en von dem ersten, vom zweiten, vom dritten ꝛc. Grade; man nennt diese G=en dann einfache u. zusammengesetzte, diese sind quadratische, kubische, biquadratische u. höhere G=en. [3]Man bringt die G., die aufgelöst werden soll, unter 2 Formen, man ordnet die unbekannten Größen nach den Exponenten (s. d.) u. bringt diese nun alle auf die eine Seite, die bekannten auf die andre Seite, ob. schafft alle auf die eine Seite. Die allgemeine Darstellung dieser beiden Formen ist:

$$Ax^n \pm Bx^{n-1} \pm Cx^{n-2} \pm \ldots = u. \mp N$$

$$Ax^n \pm Bx^{n-1} \pm \ldots \mp N = 0$$

Sind die Coefficienten der unbekannten Größen bestimmte Zahlen, so heißt die von ihnen gebildete G. eine numerische ob. Zahlen=G., im Gegensatz zu den literalen ob. Buchstaben=G., in welcher die Coefficienten allgemeine Größen sind. Das Glied, welches mit keiner unbekannten Größe verbunden ist, heißt das absolute, ledige Glied. Eine G. heißt unvollständig, wenn einige Potenzen von der höchsten bis zur niedrigsten fehlen, im umgekehrten Falle vollständig. Kommt nur eine Potenz der Unbekannten vor, so heißt die G. rein, kommen mehrere vor, unrein ob. zusammengesetzt. Die allgemeine Formel für die Auflösung einer G. vom 1. Grade mit 1 unbekannten Größe ist $x = \mp \frac{B}{A}$ wenn $Ax \pm B = 0$ gegeben ist, hat eine G. folgende Form: $A^x = B$, so heißt sie eine logarithmische G., weil sie nur durch Logarithmen auflösbar ist, dann ist $x = \frac{\log. B}{\log. A}$. Sind mehrere Unbekannte vorhanden, so werden durch Elimination (s. d.) alle außer einer weggeschafft. Bes. 3 Wege schlägt man hierbei ein, die Substitutions=, Combinations=, Subtractionsmethode (s. d. a.). [4]Die allgemeine Form einer geordneten quadratischen G. ist: $ax^2 + bx + c = 0$ u. hieraus: $x = \frac{-b \pm \sqrt{b^2 - 4ac}}{2a}$, woraus erhellt, daß jede quadratische G. 2 Wurzeln haben muß, die reell u. ungleich sind, wenn das bekannte Glied c negativ ist; ist es dagegen positiv, wie in der angenommenen allgemeinen Form, so sind die beiden Wurzeln reell od. ungleich, od. reell u. gleich, od. imaginär, je nachdem $b^2 >$, $=$, $< 4ac$ ist. Fourier hat eine auf einfache Division gegründete Methode zur Auflösung der quadrat. numer. G=en gegeben, die sich aus folgender Form $x = \frac{c}{b + x}$ ergibt, in welcher man die geordnete quadrat. G. $x^2 + bx - c = 0$ darstellen kann. [5]Was die höhere G. betrifft, so sind bes. folgende Punkte; auf welche es ankommt: **a)** die Umformung derselben, ein od. mehrere Glieder, gebrochne Coefficienten, gebrochne Exponenten wegzuschaffen ꝛc.; **b)** die allgemeinen Eigenschaften derselben in Beziehung auf ihre Wurzel anzugeben. Hierher gehört der Satz, daß jede geordnete G. deren Unbekannte x ist, sich durch $x - a$ für jeden Werth von x theilen läßt, wenn z. B. a eine Wurzel derselben ist; **c)** die Grenzen der reellen Wurzeln der G. anzugehen; **d)** die Bestimmung der rationalen u. irrationalen Wurzeln der Zahlen=G.; **e)** die Auflösung der allgemeinen G=en des 3. u. 4. Grades. [6]Allgemeine G=en von einem höhern als dem 4. Grade aufzulösen, ist bis jetzt noch nicht gelungen u. wird wahrscheinl. auch nicht mögl. sein. [7]Durch Thom. Harriot, Joh. Hudde, Newton, de Lagny, Euler, Bezout (s. d. a.) u. A. sind nach u. nach die Mittel zur Auflösung numer. G. entdeckt worden. Als Ergänzung zur Literatur für den Artikel Algebra diene noch: Lagrange, Théor. de la résol. des équat. numériques, Par. 1808; Fourier, Analyse des équat. déterminées, Par. 1841; Drobisch, Grundz. der Lehre von den höhern numer. G., Lpz. 1834; Buban, Nouvelle méthod. pour la résol. des équat. numér. etc., Par. 1807; Stern, Theorie d. Kettenbrüche, Berl. 1834; Eytelwein, Anleit. zur Auflösung der höhern numer. G=en, ebd. 1837. *(Tg.)*

Gleichung der Bahn (Aequatio orbitae), der Unterschied der wahren u. mittlern Anomalie. **G. der Zeit**, s. Zeitgleichung.

Gleichungslinie, so v. w. Aequator

Gleichwalze (Landw.), so v. w. Walze.

Gleichwinkelig (Math.), s. unter Gleichseitig.

Gleichzeitige Sylbe (Metr.), so v. w. Anceps syllaba.

Gleichzeitigkeit, so v. w. Simultaneität, s. u. Zeit 11. **Gesetz der G.**, s. u. Ideenassociation.

Gleichziehhammer (Metallarb.), s. u. Glänzhammer.

Gleig (spr. Gliky, G. R.), geb. 1796 zu Stirling in Schottland, studirte, 18 Jahre alt, zu Glasgow, später zu Oxford Theologie, betrat dann unter Wellington die militär. Laufbahn u. wurde im 20. Jahre Capitän, kehrte

Digitized by Google

kehrte nach dem Frieden zu seinen frühern Studien zurück, ward Vicar zu Ash in der Grafschaft Kent u. 1834 Kaplan des Chelseahospitals zu London, bereiste 1837 Deutschland, Böhmen u. Ungarn; schr.: History of the bible, 2 Bde.; Sermons of the plain people, cet.; History of British India, 4 Bde.; The family history of England cet.; The Subaltern; The compaigns of the British army in Washington and New Orleans; The Chelsea pensioners, 3 Bde., u. m. a. *(Sp.)*

Gleim, 1) (Joh. Wilh. Ludwig), geb. zu Ermsleben bei Halberstadt 1719; studirte 1738—40 Jurisprudenz zu Halle, wo er mit Uz, Götz u. A. bekannt geworden, u. zu der Halleschen Dichterschule gehörte (s. Deutsche Literatur 114), ward erst Hauslehrer beim Obrist Schulz in Potsdam, dann Secretär des Markgrafen Wilhelm von Schwedt u. nachher des Fürsten Leopold von Dessau, privatisirte später einige Jahre in Berlin, seit 1747 Secretär des Domcapitels in Halberstadt u. Canonicus in Walbeck; st. 1803. Ausgezeichnet ist er in leichten, den Griechen nachgeahmten Liedern, meist über Wein, Musen u. Mädchen, jedoch stets in den Grenzen des Anstandes bleibend, daher auch sein Beiname deutscher Anakreon. Ohne selbst ein bedeutender Dichter zu sein, wirkte er doch für das Aufblühen der deutschen Literatur dadurch, daß er aufblühende Talente unterstützte. Er war fast aller damaliger Dichter Freund u. der jüngern väterl. Berather u. Helfer, u. sein Haus war stets Sammelplatz gelehrter u. geistreicher Männer. Die engl. Romanze ahmte G. zuerst nach. Schr.: Lieder, Zür. 1745, 3. Aufl. Berl. 1758; Fabeln, ebd. 1756, 1757, 2. Aufl. ebd. 1787; Lieder, Fabeln u. Romanzen, Lpz. 1758; Preuß. Kriegslieder in den Feldzügen 1756 u. 1757, von einem alten Grenadier, Berl. 1758, 2. Aufl. ebd. 1787; Lob des Landlebens, ebd. 1764; Lieder nach dem Anakreon, ebd. 1766; Oden nach dem Horaz, ebd. 1769; Halladat od. das rothe Buch, didakt.-relig. Gedicht (Lehren eines morgenländ. Weisen), Hamb. 1774, 4. Aufl. Neustadt a. d. O. 1812; Preuß. Kriegslieder im März u. April 1778, Berl. 1778, 2. Aufl. ebd. 1790; Epoden, ebd. 1785, 2. Aufl. 1792; Fabeln u. Erzählungen, goldne Sprüche u. Lieder für Kinder, herausg. v. Wh. Körte, Halberst. 1810. Die Samml. seiner Schriften, Lpz. 1802, ist unächt; die 1. Originalausg. seiner Werke besorgte W. Körte zu Halberstadt 1811—1813 in 7 Bänden, zu welchen (Lpz. 1841) noch ein 8. hinzugekommen ist. Lebenbeschreibung von W. Körte, Halberst. 1811. **2)** (Betty), geb. zu Bremen 1781, Tochter eines Kaufmanns (der Vor. war ihr Großoheim), widmete sich 1805 dem Erziehungsgeschäfte u. errichtete in Bremen eine Mädchenschule. Um ihre Kenntnisse zu erweitern, reiste sie 1815 nach England, kehrte aber später wieder nach Bremen zurück, wo sie 1827 st.; schr.: Kindermoral, Brem. 1809, 2 Thle.; Erziehung u. Unterricht des weibl. Geschlechts, ebd. 1810; Ueber die Bildung der Frauen ꝛc., ebd. 1814, u. a. m. *(Lr., Jb. u. Dg.)*

Glēīna, Dorf, s. Schöngleina.

Glēīpnir (nord. Myth.), s. u. Fenris.

Glēīs, so v. w. Geleise.

Glēīsdorf, Marktfl. im steyer. Kr. Grätz, an der Raab; Piaristencollegium; 850 Ew.

Glēīse, so v. w. Ruderwanze.

Glēīssberg, so v. w. Kunitzburg (s. d.); dort auch die **Grafen v. Gleißberg.**

Glēīsse, Aethusa Cynapium.

Glēīssen, Dorf im Kr. Sternberg des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; Schwefel- u. Kohlenschlammbad, mit Anlagen u. Badegebäuden; 500 Ew. Dabei Alaunerz.

Glēīssfliege, s. u. Buckelfliege b).

Glēīsshammer (Metallarb.), so v. w. Glänzhammer.

Gleissnerēi, s. u. Heuchelei.

Glēīswalze, steinerne od. eiserne, sehr schwere, oft mit 8 Pferden kaum zu ziehende Walze zum Schließen der Fahrgleise auf Chausseen. Vgl. Gartenwalze.

Glēīten, s. Rutschen.

Glēītende Rēīme (Poet.), s. unt. Reim 1.

Glēītkäfer, s. u. Fallkäfer f).

Glēīwitz, Stadt im Kreise Tost des preuß. Rgsbzks. Oppeln, an der Klodnitz u. am Klodnitzkanal; Hüttenamt, Gymnasium, königl. Eisengießerei, die 15—20,000 Centner Eisen liefert; 6500 Ew. Von hier nach Malapane (1 Stunde weit) eine Eisenbahn (Pferdebahn) zum Transport des Eisensteins, die erste auf dem Continent, zu Anfang dieses Jahrh. angelegt.

Glemōna (a. Geogr.), Stadt in Gallia transpadana; j. Gemona.

Glems, Fluß, s. u. Enz.

Glenāns, Gruppe von 7 Inseln, im Bzk. Quimper des franz. Dep. Finisterre; unbewohnt, mit Felsen umgeben. Größte: Penfred (Penfret), ¾ Stunde im Umfang; andre: St. Nicolas.

Glenck (Karl Christ. Friedr.), geb. 1779 in Schwäbisch-Hall, wo sein Vater Salineninspector war; studirte seit 1796 in Erlangen Jurisprudenz, bes. aber Geognosie u. Mineralogie u. ging deshalb nach Freiberg, ward Privatsecretär des Fürsten v. Hohenlohe-Ingelfingen zu Breslau, 1803 Justiz- u. Rentamtmann zu Niederhall am Kocher u. verwaltete dabei zugleich die Saline Weißbach. Durch die Verhältnisse von 1806 amtlos geworden, beschäftigte er sich wieder mit Geognosie u. versuchte dem Salinenwesen eine neue Richtung zu geben. Sein erster glücklicher Versuch 1819 war mit der Saline Ludwigshalle (s. d.) bei Wimpfen, ihm folgte der mit der Saline Ernsthalle bei Bufleben im Gothaischen (1828), mit der von Louisenhalle bei Stotternheim im

Wei-

Digitized by Google

Weimarischen (1829), **Heinrichshalle** bei Köstritz im Gerarischen (1831), **Schweizerhalle** im Canton Basellandschaft (1837), wo er überall aus geognost. Gründen auf Salzquellen schloß u. auch dergl. wirklich fand, Salinen errichtete u. allen diesen Ländern Sal gab. Er ist jetzt goth. Oberbergrath u. fürstl. hohenloh. Hofrath. *(C. K.)*

Glēnco, Thal, s. u. Lorn.

Glēndalough (spr. Chljendaloh, Seyenchurches), alte Hauptstadt von Irland.

Glēndochart (spr. Chljendobschert), Thal, s. Dochart-Loch.

Glēndor (Glēndourdy, Owen), engl. Edelmann in Wales, der sich von 1400 bis 1410 gegen Heinrich IV. empörte, von seinen Anhängern zum Fürsten von Wales ausgerufen wurde, Anfangs von den Franzosen unterstützt, sich mehr. Jahre mit Erfolg hielt, endlich aber, von Allen verlassen, in die Gebirge sich zurückzog u. 1416 umkam.

Glēndorf, Dorf in Böhmen, s. unt. Elbe 1.

Glēndurdwy (spr. Chljendurdi), Thal, s. u. Corwen.

Glēne (gr.), die Knochenpfanne; daher **Glenoīdisch**, flach vertieft.

Glēnnie (Geogr.), s. u. Grantsland.

Glenodīnium, Infusorie, bei Ehrenberg Gattung der Anentera; vgl. Haarinfusorien u. Peridinea. **G-morum**, Infusoriengattung zur Familie der Monadinen, eigentlich Infusorien gehörig. **Gphora**, Infusorie, s. Räderthierchen C).

Glenr (Glāner, nord. Myth.), Sols (der Tochter Mundilfaris) Gemahl.

Glēre, la (spr. Glähr), Paß, s. unt. Ober-Garonne.

Glerēsse, Marktfl., s. Ligerts.

Glessāria (a. Geogr.), so v. w. Austeravia.

Glessāriae īnsulae (a. Geogr.), Inselgruppe im deutschen Meere, entw. so v. w. Glessaria, od. nach And. die Färöer.

Glēssum (lat.), Bernstein, s. d. a.

Glētes (a. Geogr.), so v. w. Celten.

Glētscher, [1] Anhäufungen eisiger Massen, welche in kalten Gegenden, theils im hohen Norden (Island, wo sie **Jökulls** heißen), Grönland u. Spitzbergen, theils in den Hochregionen südl. Gebirge, namentlich der Schweiz u. Tyrol, durch Verkittung krystallinischer, rundl. Körner entstanden sind. [2] Der mehr als einjähr. gekörnte Hochschnee heißt in der deutschen Schweiz **Firn**, in der franz. **Névés**, u. die Höhenlinie, bis zu welcher derselbe nicht mehr wegschmilzt, die **Firnlinie**. Der Firn von der größten Höhe bis über 9000 F. herab ist nach Hugi (Ueber das Wesen der G., Stuttg. u. Tüb. 1842) durchgängig weiß, in seiner Grundmasse schwammig, in seinen einzelnen Körnern, deren Durchmesser 1—2 Linien beträgt, porös u. wegen vieler Beimengung von Luft specifisch leichter als G-eis. [3] Zwischen 10,000 u. 9000 F. fangen die einzelnen Körner an, etwas ins Bläuliche zu spielen u. nehmen an Größe zu, u. Beides geschieht um so mehr, je mehr sie sich abwärts der Firnlinie nähern, wobei die Körner auch bestimmtere Flächen u. Kanten annehmen, die man im aufgelöckerten Zustande deutlich erkennt. [4] Zwischen 7600 u. 8000 F., wo in den Alpen der Schweiz die Firnlinie sehr constant eintritt, geht der Firn förmlich in G. über. Die bis zur Eigröße vergrößerten Körner schießen in bestimmten Flächen zusammen u. lassen noch häufige Luftblasen u. **Haarspalten** in ihrem Innern wahrnehmen. [5] So wandelt sich der trockne, körnige Schnee theils durch Aufsaugen des bei Tage an der Oberfläche geschmolznen Wassers u. Gefrieren desselben bei Nacht, theils durch Verdichtung atmosphär. Stoffe allmählig in G-eis um, welches durch seine Entstehung u. seine rauhe, stumpfeckige Beschaffenheit sich vom gewöhnlichen Eise wesentlich unterscheidet. Dieser Proceß der Ausdehnung des gefrierenden Wassers u. der Einsaugung atmosphär. Stoffe während der Nacht bewirkt bes. in der Nähe der Firnlinie ein **Fortrücken** der G., welche oft weit herab unter die Linie des ewigen Schnees geschoben werden, wo dann durch Wegschmelzen in den wärmern Jahreszeiten ihre Masse bedeutend geschwächt wird. Am Grindelwald-G. gehn sie bis zu 3200 F. herab u. der Glacier des Bois (Mer de glace) drängt sich bis tief ins Thal von Chamouni, wo er sogar einen Wald durchschreitet. [6] Wenn an dem Fuße eines G-s mehr Eis wegschmilzt, als von oben herabkommen kann, so nennt man dies **Zurückziehn der G.** [7] Durch ihr Vorrücken, das man früher fälschlich theils als Wirkung ihrer eignen Schwere, theils durch den Druck der auf ihnen ruhenden Firne erklärte, so wie durch die Abwechslung von Wärme u. Kälte entstehn am G. häufig, u. oft unter gewaltigem Geräusch, Risse u. Querspalten, welche sich bei dem Vorschieben der Eismasse häufig der Länge nach kehren. [8] Sie erweitern sich schnell u. gehn oft bis auf den Grund des G-s herab, so daß von der Oberfläche des G-s zahlreiche Gewässer darin bis auf den Boden desselben, das **Gbett**, herabfallen können, welche sich hier einen Weg bahnen u. an dem Fuße des G-s wieder zu Tage kommen, an ihrem Ausflusse gewöhnlich weite **Eishöhlen** (Eiskeller) bildend. [9] Die **G-spalten** verursachen oft einen starken Luftzug (der G. bläst aus) u. werden bei frisch gefallnem Schnee, welcher sie leicht verstopft od. sie etwas über ihrem Rand bedeckt, dem Reisenden sehr gefährlich. [10] Die Eiswände, welche zwischen parallelen Spalten übrig bleiben, erleiden durch die Einwirkung der Gewässer u. der Atmosphäre mannigfache Veränderungen u. bilden oft isolirte Gestalten (**Gpyramiden**). [11] Merkwürdig sind die Veränderungen, welche die Physiognomie eines G-s durch fremdartige Körper erlei-

Digitized by Google

det. Kleinre Steine u. Insecten sinken, erwärmt durch die Sonnenstrahlen, darin ein, so daß die Oberfläche des G.s oft siebartig durchlöchert erscheint (Eislöcher); größere Gebirgsblöcke aber u. andre größre Körper, die aus dem Firne in das G.eis übergingen, erscheinen nach einiger Zeit, theils durch Wegschmelzen u. Verdampfen des Eises, theils durch Expansion des Eises in der Kälte, an der Oberfläche u. zwar immer eine beträchtliche Strecke thalabwärts. Diese geben zur Entstehung der **G-tische** (Tables, Champignons de glaciers) Veranlassung, indem unter ihnen das Eis nicht schmilzt, während die ganze Umgebung allmählig durch Schmelzung u. Verdampfung an Höhe verliert. [12] Bei seinem Fortschreiten schiebt der G. allerhand Gebirgsbruchstücke, die ihm in seinen Lauf kommen, vor sich her u. häuft an seinem Fuße einen förmlichen Wall davon an, die Moränen (Moraines frontales nach Charpentier [Essai sur les glaciers et sur le terrain erratique du bassin du Rhone, Lausanne 1841]). [13] An seinen Seitenrändern stürzen zahllose Trümmer benachbarter Gebirge herab, welche den G. begleiten u. die man Gandeken (Randdecken, Moraines latérales *Charp.*) nennt. [14] Nicht selten stoßen 2 verschiedne G. unter einem Winkel mit ihren Gandeken zusammen u. vereinigen sich, wo dann jene Trümmergesteine auf die Mitte des gemeinsamen G.s geführt werden u. die Gufferlinien (Moraines superficielles *Charp.*) bilden, die nach dem Fuße des G.s zu durch herabrollende Blöcke an Breite sehr zunehmen. [15] Wenn ein G. seine Moränen in eine tiefer gelegne Stelle, vielleicht einen Teich herabschiebt, so entstehn schichtenförmige Gesteinsablagerungen, das **G-alluvium** *Charp.* Das Bett des G.s, welches nie eine höhere Temperatur als die von 0° R. hat, erfährt durch das Vorrücken der G. eine wesentliche Veränderung; denn mit dem Eise zusammengefrorne scharfe Steine ritzen ihre Unterlage u. die härtesten Felsen erscheinen durch das längere Herabgleiten der mit feinem Sande gemengten Eismassen endlich wie polirt. Solche polirte Flächen glauben Agassiz, Buckland u. A. auch in andern Gegenden, wie in Schottland, wo jetzt keine G. mehr angetroffen werden, erkannt zu haben, u. nehmen hieraus eine Bestätigung der Ansicht von Schimper u. Agassiz, daß die nördl. Hemisphäre einst mit einer großen Eisdecke überdeckt gewesen u. viele der G. der schweizer Alpen noch Ueberbleibsel von ihnen seien (Schimper, Die Eiszeit, 1837; Agassiz, Études sur les glaciers, Neufchatel 1840). [16] Höchst wahrscheinlich hat die Bildung der G. in den schweizer Alpen theilweise schon vor dem Eintritte unsrer jetzigen Schöpfungsperiode begonnen, u. Charpentier weist in seinem oben angeführten Werke den Zusammenhang der erratischen Blöcke (s. u. Geologie) u. Gebirgstrümmer im Bassin du Rhone mit einem frühern diluvialen G., welcher nach ihm das ganze Rhonethal einst erfüllte u. sich bis an die Gebirgzüge des Jura verbreitet hatte, nach. [17] Die G. werden durch die Kälte, die sie verbreiten, durch das Versperren der Wege, durch Breiten u. Vorrücken, durch Herabstürzen in tiefe Thäler **(G.-lavinen)**, wo sie auf das Klima bedeutend einwirken u. zur Fortbildung von G.n in diesen Gegenden Anlaß geben, sehr beschwerlich. Dagegen bilden sie einen Wasserstock für die ansehnlichsten Flüsse, denen sie viele Wasser zuführen. Das G.eis u. frisch gebildete G.wasser schmecken scharf u. wirken purgirend. *(Gl.)*

Glētscherhorn, Berg, s. u. Berner Alpen 1.

Glētschersalz, Ausschwitzung von unreinem Salze, worin Glaubersalz der Haupttheil ist, gefunden in den höhern Alpen (jedoch nicht auf den eigent. Gletschern).

Glētscherweiden, s. u. Weide 1.

Glētte (Min.), so v. w. Bleiglätte.

Glēttgau, 1) Ober-G., s. u. Neunkirch; **2)** Unter-G., s. u. Unterhallau.

Gleukomēter (v. gr.), Mostmesser, ein vom Mechanikus Chevalier zu Paris nach Cadet de Baurs Angabe verfertigtes Instrument, um den Zuckergehalt des Mostes zu bestimmen u. darnach nach Erforderniß Zucker zuzuthun, um den durch Gährung daraus zu erhaltenden Wein zu verbessern.

Glēūsdorf, 1) Landgericht im baier. Kreise Unterfranken; 2¼ QM., 7300 Ew.; Hauptort Baunach, an der Baunach, hat Weinbau, Gesundbrunnen für Aussätzige, Wallfahrtskirche, 1000 Ew.; **2)** Dorf darin, an der Its, mit Rentamt u. 300 Ew.

Glēvenbürger, Edelleute, die zu den Zeiten des Faustrechts Schutz in den Städten suchten u. zugleich diese vertheidigten. Aus ihnen entstanden vom 13. Jahrh. an zum Theil die Patricier.

Glēy (Julie), geb. zu Hamburg, wo ihre Mutter Sängerin war; Schauspielerin, betrat zuerst die Bühne in Dresden, gastirte mit Applaus in Hamburg, Berlin u. Wien, wo sie am Hofburgtheater engagirt wurde, gleich gut im Lustspiel, wie in der Tragödie.

Gliadīn, nach G. Taddei Bestandtheil des Klebers.

Glīcia, Familienname der Claudia gens. Merkw. ist: M. Claudius G., Scriba, des Consuls P. Claudius Pulcher, von ihm zum Dictator ernannt, 249 v. Chr., doch alsbald vom Senat abgesetzt.

Glieb, 1) 4. Sohn Wladimirs, Großfürsten von Rußland, erhielt in der Theilung mit seinen 11 Brüdern Murom, ward durch Meuchelmord auf Anstiften seines Bruders Swätopolk um 1015 getödtet, vgl. Russisches Reich 11. **2)** Fürst von Tautorakan, von Swatoslaw, Großfürsten von Rußland, verjagt, kehrte jedoch wieder, ward

aber

Digitized by Google

aber 1166 vergiftet, s. ebd. 2c. **3)** Bruder des Großfürsten Andreas, erhielt von diesem Kiew als Lehnfürstenthum, st. 1171, s. ebd. 4c. *(Pr.)*

Glīed, 1) (Articulus), in der äußern Darstellung des Körpers ein einzelner Theil desselben; **2)** bes. ein beweglicher Körpertheil; **3)** ein äußerer Körpertheil, im Gegensatz von Kopf u. Rumpf; **4)** eine einzelne Abtheilung der äußern Körpertheile, wie Finger- od. Zehenglieder; **5)** ähnliche Abtheilung eines mechanisch verbundenen Ganzen, das gegen die andre freie Beweglichkeit hat, wie Glieder einer Kette; **6)** auch in Pflanzen das Mittelstück zwischen 2 Gelenken; **7)** ein allgemeiner Größenausdruck, sofern er für sich als etwas Abgeschlossenes betrachtet wird, aber doch mit andern in Verbindung steht. Daher G. eines Verhältnisses, einer Proportion, Reihe, eines Kettenbruches, einer Gleichung, s. d. a.; **8)** in einem Schlusse ein einzelner Theil od. Satz; **9)** ein Einzelner in einer Familie, in Bezug auf die andern Glieder derselben, bes. in absteigender Linie, als 1., 2., 3. G. 2c.; **10)** so v. w. Mitglied; **11)** so v. w. Versglied. *(Fch. u. Tg.)*

Glīed (Kriegsw.), die in einer geraden Linie neben einander aufgestellten Soldaten. Sonst standen 6 u. mehr Glieder hinter einander, jetzt hält man bei der Infanterie die Aufstellung in 3 Gliedern, wo das 3. G. meist zum Tirailliren bestimmt ist, für die beste; Jäger u. Schützen stehen in 2 Gliedern, eben so auch die Cavallerie u. Artillerie u. die Pionniers. Jedes G. ist, wenn es aufgestellt wird, in sich gerichtet. Die G. stehn meist geschlossen in einem Abstand von 1 F. von einander, geöffnet 2 bis 3 Schritte; letztres jedoch nur bei Revidirung u. Revüen. *(Pr.)*

Glied (Bauk.), [1] einer von den einzelnen Theilen, aus denen ganze Gesimse zusammengesetzt werden (Taf. XXXVI. Fig. 21—26). [2] Man theilt die G-er ein: hinsichtlich ihrer Bestimmung in tragende, welche zur Unterstützung darauf folgender Bautheile dienen; in bedeckende, welche einen Bautheil beendigen u. bekrönen; in besäumende, welche einen Bautheil einfassen; in verbindende u. trennende, welche die Absonderung der Hauptglieder von einander bewirken. [3] Der Form nach sind die G-er gerade u. gebogene. Gerade G. sind: **a)** die Platte. Als Haupt-G. eines Gesimses springt sie weit über die unter ihr liegenden G-er hervor, hat auf der untern Fläche eine Aushöhlung (Regenrinne) u. heißt dann hängende P. od. Kranzleiste. Wird die Platte als eine wenig ausladende Einfassung gebraucht, heißt sie ein Band (s. d. [Bauw.] 2). **b)** Der Riemen (Saum), ist ein kleines Plättchen, als Verbindungsglied dienend. [4] Gebogne G-er sind: **a)** der Rundstab (Pfuhl, Fig. 21); **b)** gedrückter Pfuhl (Fig. 22); **c)** Stäbchen (Reifchen), derselbe in kleinerem Maßstabe u. als Verbindungsglied dienend; **d)** Viertelsstab (Wulst, Fig. 23); **e)** Hohlkehle (Fig. 24); **f)** Einziehung (Fig. 25); **g)** Rinnleiste (Fig. 26); **h)** Kehlleiste (Karnies, Fig. 27); **i)** Sturzrinne (Fig. 28). [5] Obschon die gebognen G-er ursprünglich Theile eines Kreises sind, so weicht man doch in der neuern Architektur, nach dem von den Griechen gegebnen Beispiele hiervon ab u. gibt denselben willkürlich aus freier Hand gezogne Krümmungen. Bei-G-er sind kleinere architektonische G-er, gewöhnlich einem größern beigegeben, als Stäbchen, ebne Leisten 2c. *(Pl. u. Ge.)*

Glīedbusse, Entschädigung für den, welcher an seinem Körper verletzt ist.

Glīeder, doppelte (Med.), so v. w. Englische Krankheit.

Glīederbrand (Thierarzneik.), s. u. Knotenkrankheit.

Glīeder duplīren, s. Dupliren 8).

G-feuer, s. u. Feuer 4.

Glīederhalter (Seiler), so v. w. Nachhalter.

Glīederhülse (Bot.), s. Frucht 11.

Glīederkoralle, so v. w. Königskoralle. **G-korallīnen** (Corallinae articulatae), die Korallinen mit gegliederten Stämmen, z. B. Cellularia, Scrupuria 2c.

Glīederöffnen, s. u. Glied (Kriegsw.).

Glīederpuppe, 1) s. u. Puppe; **2)** eine mit beweglichen Gliedmaßen versehene Puppe, von bildenden Künstlern zum Studium u. möglichst getreuen Nachbilden des Gewandes gebraucht, da lebende Modelle immer nur kurze Zeit so unbeweglich aushalten können, daß die Falten sich nicht verändern. Baccio della Porta, Maler u. später Dominicanermönch, war der Erfinder des ersten Modells dieser Art. *(Fst.)*

Glīederreissen, so v. w. Rheumatismus, auch Gicht, bes. bei Wechsel der Stelle.

Glīedersatz (Gramm.), so v. w. Periode.

Glīederstrahlen, s. u. Fische 2.

Glīederthiere (Animalia articulata), Thiere mit gegliederten Ringen des Leibes u. der Glieder, sie haben das Skelett nicht innerlich, sind verschieden in ihren Bewegungen, sind mit Nerven versehen u. werden getheilt in Ringelwürmer (rothblütige Würmer, Ameliden), Krustenthiere (Crustaceen), Spinnen (Arachniden) u. Insecten.

Glīederung, so v. w. Scansion. **G-szeichen,** so v. w. Interpunction.

Glīederweh, 1) so v. w. Gicht; **2)** so v. w. Rheumatismus. **G-zittern,** s. u. Zittern der Glieder.

Glīedkraut, a) Stachys excelsa; **b)** die Pflanzengatt. Sideritis. **G-länge,** Pflanzengatt. Knautia.

Digitized by Google

Gliedmassen, die großen Glieder des Körpers.

Gliedschwamm (Fungus s. Tumor albus articulorum), [1] Gelenkgeschwulst, eine schwammige, mehr od. weniger schmerzhafte, chronisch verlaufende, Anfangs weiße, später rothe, blaue u. glänzende Geschwulst von Gelenken, bes. dem Kniegelenk, weiße Kniegeschwulst, doch auch in andern Gelenken; [2] vollkommen ausgebildet, selten heilbar u. dann meist in Ankylose od. in Verschwärung, Entartung u. Zerstörung der Gelenktheile, selbst bis auf die Knochen übergehend u. durch Abzehrung tödtend, bald mehr aus skrophulöser Disposition hervorgehend u. dann mehr die Knochen ergreifend, bald rheumatischer, gichtischer, syphilitischer Natur u. mehr auf die Weichtheile ausgedehnt, oft auch durch mechanische Beeinträchtigungen befördert, od. Folge von unterdrückten Ausleerungen, Ausschlägen, Metastasen, beim Aufhören der Menstruation entstehend; [1] ergreift vorzüglich das Zellgewebe, besteht anfänglich aus einer weißgelblichen, geronnener Lymphe ähnlichen, später aus einer mehr festen, schwammig gallertartigen, speckartigen, gelblichweißen Masse, mit weißen Faserstreifen. Die Behandlung erheischt Anfangs Blutegel od. Schröpfköpfe, span. Fliegen, graue Queckſilbersalbe, dann kräftig zertheilende innere u. äußere Mittel, ferner säftebessernde, Schwefel- u. alkalische Bäder, Fontanelle, das Haarseil, Glüheisen, im schlimmsten Falle die Amputation. *(He.)*

Gliedschwamm, Phallus impudicus.

Gliedstein (Petref.), so v. w. Colites.

Gliedwasser (Synovia), lymphat. Feuchtigkeit, die in allen Gelenken, auch den Schleimbeuteln, abgesondert wird u. die knorpeligen u. sehnigen Gelenktheile in ihren Bewegungen gegen einander schlüpfrig erhält. Die widernatürl. Anhäufung derselben bildet die **G-sucht**; s. Gelenkwassersucht unter Gelenkkrankheiten.

Gliedweich, weisse, Silene inflata.

Gliēnike (Klein-G.), Dorf im Kr. Teltow-Storkow des preuß. Rgsbzks. Potsdam; Tapetenfabrik, Landhaus (mit herrlichen Gartenanlagen) des Prinzen Karl von Preußen (ehedem Guichards u. Hardenbergs); 300 Ew.

Glime, Larve vom Maikäfer.

Glimmen, langsames Verbrennen poröser Körper ohne Flamme.

Glimmer (Mica), **1)** bei Mohs Ordnung 2. Klasse, mit den Gattungen Euchlor-, Kobalt-, Eisen-, Graphit-, Talk-, Perl-G.; **2)** (rhomboedr. Talkglimmer *Mohs*), Gatt. aus der Gruppe Aluminium bei Leonhard, Sippe aus den Kieselalken bei Oken, der Thonerden bei Walchner, welcher die Gattungen: zweiachsiger, einachsiger, Chlorit, Talk u. Pinit dazu rechnet; besteht aus Thon, Kiesel, Talk, Eisenoxyd u. etwas Kali, hat zum Krystallkern ein rhombisches Blättchen, große Theilbarkeit, Metallglanz (daher Katzengold- u. -silber), weißen Strich, wiegt $2\frac{1}{2}$—$5\frac{1}{2}$, ist schwer schmelzbar, wird vom Kalkspath geritzt, ritzt Gypsspath, ist glatt, das Pulver fettig, von Farbe weiß, grau, braun, gelb, roth u. mehrfarbig; der Bruch selten muschelig. Bricht vorzüglich schön in Sibirien, wo er unter dem Namen Frauenglas (russ. Glas, Marienglas) zu Fensterscheiben gebraucht wird. Ist eine der ältesten Gebirgsarten, ungemein verbreitet, u. macht bei Porphyr, Granit, Glimmerschiefer u. Gneis wesentliche Bestandtheile aus. Der zweiachsige G. hat schiefe, rhombische, 6seitige Prismen als Krystalle, Härte des Kalkspaths, 2,0 bis 3,1 Gewicht, Glasglanz, Durchsichtigkeit; ist getheilt in **a)** Kali-G. (gem. G.), u. **b)** Lithon-G., so v. w. Lapidolith. Der einachsige G., hat kurze, tafelartige, sechsseitige Säulen mit Combination eines Hexagondodekaeders, hat Perlglanz, doppelte Strahlenbrechung, in schwachen Blättchen Durchsichtigkeit, 2,9 Gewicht, Härte zwischen Kalkspath u. Steinsalz, schwärzlichgrün od. braun, schwer schmelzbar, findet sich krystallisirt in vulkan. Gebirgsarten, Urgebirgen ꝛc. in Sibirien, NAmerika u. andern Orten selten.

G., grüner, so v. w. Uranglimmer. *(Wr.)*

Glimmerchen (Voluta ispidula *L.*, Oliva isp.), Art der Gatt. Walzenschnecke; ist walzenförmig, schmal, hat vorstehendes Gewinde, weiß, mit kleinen, violettbraunen Flecken od. braunen Binden, od. auch braun mit violettem Fleck ꝛc., in Indien.

Glimmererde, so v. w. Glimmersand.

Glimmerkäfer, so v. w. Sandkäfer, s. u. Leuchtkäfer.

Glimmerkalk, ein Kalk, aus Sachsen, selten ganz rein, daher nur zum Bauen gebraucht, hat Versteinerungen; bildet vielleicht eine eigne Formation, vielleicht auch nur Erzeugniß der 3. Flötzkalkformation.

G-sand, Sand, mit Glimmertheilchen vermengt, dient als Streusand. **G-schiefer**, Gebirgsart, bestehend aus Quarz mit vorwaltendem Glimmer mit schieferiger Textur. Enthält häufig Erz od. Alaun, ferner Granat, Hornblende, Kreuzstein u. and. u. gehört zu den Urgebirgen; zerfällt verwittert bald zu scheibenförmigen Massen, wird zum Bauen, auch zu Gestellen bei Hochöfen gebraucht (Gestellstein). **G-gestein**, bei Walchner Sippschaft der krystallin. Gesteine; das charakterist. Gestein ist Glimmer od. Chlorit, od. Talk, Gefüge schieferig. Dazu Glimmer-, Chlorit- u. Talkschiefer. *(Wt.)*

Glina, Dorf, s. u. Banalgrenze.

Glinka, 1) Serj Nikolajewitsch), geb. 1774 im Gouvernement Smolensk, trat 1796 als Lieutenant aus dem Cadettencorps in die Armee, nahm aber schon 1799 als Major den Abschied, ging darauf als Lehrer

Digitized by Google

3 Jahre in die Ukraine u. lebte dann als Literat u. Erzieher in Moskau; schr. russisch: Natalia, Drama, Petersb. 1805; Fürst Michael v. Tschernigow, Trauersp., ebd. 1807; Die Czarin Natalia Cyrillowna, Novelle in 10 Gesängen, ebd. 1808; Die schöne Olga, Oper, ebd. 1808; bes. bekannt aber ist er als Historiker (s. Russische Literatur ∞) durch: Russ. Geschichten für die Jugend, Mosk. 1817—18, 10 Bde., n. Aufl. ebd. 1822, 14 Bde.; Moral. u. histor. Erzähl., ebd. 1818, 3 Bde.; gab Suwaroffs Leben von ihm selbst beschr., ebd. 1819, eine Uebers. von Youngs Nachtgedanken (Mosk. 1806), u. and. heraus. **2)** (Feodor Nikolajewitsch), geb. im Gouvern. Smolensk 1788, 1803 Offizier, machte den Feldzug 1805 in Oestreich mit, nahm dann den Abschied, machte mehrere Reisen; trat aber als Adjutant von Miloradowitsch 1812 wieder in Dienst, ward später Oberst des Ismailow'schen Garderegiments, erhielt aber, in eine Verschwörung verwickelt, den Abschied u. ward nach Petrosawods verwiesen, wo er als Collegienrath im Civil angestellt ward; schr. russ.: Gesch. des Feldzugs der Russen 1805 u. 1806, Mosk. 1815—16, 8 Thle.; Züge a. d. Leben des Kosciusko, Petersb. 1815; Romane u. m. *(Rh.)*

Glinski (Michael Fürst G.), polnischer Fürst, hatte lange Zeit unter Herzog Albrecht von Sachsen in Deutschland gefochten, Günstling Alexanders II. von Polen. Unter König Sigismund beschuldigt, nach der Krone gestrebt zu haben, ward er seiner Würden u. Güter beraubt. Er nahm nun Dienste beim russ. Großfürsten Wasil IV., eroberte für diesen 1514 Smolensk u. fügte den Polen vielen Schaden bei. Wasil hielt jedoch seine G. gegebnen Versprechungen nicht u. G. versuchte daher sich mit den Polen auszusöhnen, er wurde aber verrathen u. ins Gefängniß geworfen, aber der Uebertritt zur griech. Kirche verschaffte ihm die Freiheit u. nach Wasils Tode die Vormundschaft über dessen Prinzen. Doch der Haß der Wittwe Wasils zog ihm wieder Ungnade zu u. er st. 1527 im Gefängniß. *(Md.)*

Glinus (*G. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ajoiden *Spr.*, Portulakaceen, Mollugineae *Rchnb.*, Wäden *Ok.*, 11. Kl. 1. Ordn. *L. Arten*: liegende, filzige, ästige Kräuter in heißen Ländern. G. toloides, wird in Arabien als Wundmittel gebraucht.

Gliotrichum (G. *Eschw.*), Faserpilzgatt., zu Hyphomycetes, Dematiei *Fries* gehörig. *Arten*: ausländisch.

Glires, 1) eigentl. Mäuse; **2)** so v. w. Nagethiere. **Glis, 1)** so v. w. Haselmaus; **2)** so v. w. Myoxus.

Glisas (a. Geogr.), **1)** Stadt, später Flecken, in Thebais in Bootien, am Fuße des Hypatas, mit Weinbau, schon früh verfallen; **2)** Fluß dabei. Hier Sieg der Epigonen.

Glissade (fr.), so v. w. Streichfinte.

Glissicato (ital.), Vortragsart, bei der die Töne sanft hingleiten u. alle scharfe Accente vermieden werden.

Glisson (spr. Gliss'n, Francis), geb. zu Rampisham in Dorsetshire 1597; Prof. zu Cambridge u. Arzt zu London; st. das. 1677; schr.: De rhachitide, Lond. 1650, Haag 1682 (die erste Monographie dieser Krankheit); Anatomia hepatis, Lond. 1654, Haag 1681 (hierin ist die **Glissonsche Kapsel** [Capsula Glissonii, s. u. Pfortader], nach G. benannt, zuerst erwähnt); De natura substantiae euergetica, Lond. 1672 (ein früher lange unbenutzt gebliebner Versuch für das System des Hylozoismus); Tract. de ventriculo et intestinis, Lond. 1677, u. Amst. 1677; Werke, Leyd. 1691, 3 Bde., 12., auch 1711, 12. *(Cl.)*

Glit (Min.), so v. w. Bernstein.

Glitnir (glänzend, nord. Myth.), Forsetis (s. d.) Palast.

Glitscher, Alectorolophus hirsutus.

Glitschfuss (Bombyx lubricipeda, B. Menthastri), Art der Spinner, Fühlhörner gekämmt, Flügel weiß, schwarz punktirt, Hals weißhaarig, Leib gelb, 3 Reihen schwarzer Punkte. Raupe auf Wein, Pfefferkraut, Cichorien u. a.

Glitzen (Blumenlilien, Narcissoiden), nach Okens Pflanzensystem 12. Zunft der 5. Klasse (s. Lilien), Zwiebelgewächse mit schmalen Blättern, nacktem Schaft, in allen Zonen. Die meist schönen, aus Scheiden kommenden Blüthen, an denen Kelch u. Blume verschmolzen ist, sind 6theilig, haben 6 Staubfäden, Griffel, die untre Kapsel ist 3fächerig, 3klappig, mit runden Samen an den Rippenscheidewänden, ohne schwarze Rinde, Keime im Eiweiß, das Würzelchen gegen den Nabel. Sie haben theils röhrenförmige Corollen mit Nebenkronen, theils glockenförmige, ohne Nebenkrone. *(Su.)*

Globäria, Käfer, s. u. Wasserkäfer.

Glöbba (*G. L.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Scitaminen *Spr.*, *Rchnb.*, Gewürze *Ok.*, 1. Ordn. *L. Arten*: schön blühende Gewächse in OIndien u. Japan.

Globe, s. u. Zeitungen ∞ u. ∞.

Globe de compression (Kriegswiss.), s. u. Mine ∞. Vgl. Gribeauval.

Globicörnis, Käfer, Untergatt. von Damestes (Speckkäfer).

Glöbig (Hans Ernst von G.), geb. zu Grauwinkel bei Wittenberg 1735; seit 1780 Appellationsgerichtsassessor u. geh. Cabinetssecretär zu Dresden, dann Appellationsrath, 1789 Kammergerichtsbeisitzer in Wetzlar u. 1799 Comitialgesandter in Regensburg, 1806 Conferenzminister u. wirkl. Geheimerrath; folgte dem König v. Sachsen in die Gefangenschaft u. berieth ihn auf dem wiener Congreß; st. 1826; schr.: Versuch einer Theorie der Wahrscheinlichkeit zu der Gründung des histor. u. gerichtl. Beweises, Regensb. 1806, 2 Thle.; Entwurf eines Maß-

Digitized by Google

Maßstabes der gesetzl. Zurechnung u. der Strafverhältnisse, Dresd. 1808; System einer vollständigen Criminal- u. Polizei- u. Civilgesetzgebung, ebd. 1809, 4 Thle., 2. Ausg. als System einer vollständigen Gesetzgebung für die russ. Gesetzcommission, ebd. 1815—18, 4 Thle.; Censura rei judicialis Europae etc., Lpz. 1820—1822, 2 Thle. u. m. *(Jb.)*

Globites (Petref.), s. u. Ammonit b).

Globositen, kugelrunde, in der Mitte bauchige Schnecken, mit halbmondförmiger Mundöffnung, kleinem Gewinde; können aus den Gattungen Bulla, Haspa, Helix, Natica, Dolium u. a. sein, daher sie auch unter diese vertheilt sind.

Globōsus (Bot.), kugelig.

Globulāria *(L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aggregaten *Spr.*, Globulariaceen *Rchnb.*, Kleppeln *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. nudicaulis, cordifolia u. vulgaris, Berg- u. Alpenpflanzen. Der letztern bittere Blätter wurden sonst als Purgirmittel u. auf Geschwüre gebraucht; G. Alypum, in SEuropa, kleiner Strauch mit zahlreichen myrtenähnlichen Blättern u. blauen Blüthenköpfchen. Die Blätter wirken purgirend, in Griechenland ꝛc. wie Senna angewendet. Stärker sollen noch die Samen wirken, weshalb der Strauch sonst Frutex terribilis benannt wurde. *(Su.)*

Globulariaceen, [1]Familie in Reichenbachs natürl. Pflanzensystem; Gewächse mit einfacher od. astiger meist perennirender Wurzel, krautartigem, auch strauch- u. selbst baumartigem Stengel, lederartigen einfachen, zahlreichen abwechselnden, selten gegenüberstehenden Blättern, meist kopfartigen, end- od. achselständigen, mit Hüllen versehenen, doch auch ähren-, doldentraubig, trugdoldenartig od. einzeln stehenden Zwitterblüthen. [2]Das Pistill ist frei u. einfach, Fruchtknoten 1—4fächrig, mit einzelnen hängenden Samen, Griffel gestreckt, 1—3narbig; Kelch, 3—5theilig; im Samen das Eiweiß fleischig, der Keimling achsenständig, Würzelchen nach oben, Kotyledonen länglich. [3]Die Staubbeutel sind 1—2fächrig, Staubfäden 2—5, Blumenkrone 1—2lippig, auch regelmäßige Gruppen. [4]Globularieae, didynamisch, Antheren fächrig; Schlauchfrucht 1—2samig. [5]**a)** Die Staubfäden stehen im Grunde der Corollenröhre, deren Saum 2lippig ist. [6]**b)** Blüthen theils diandrisch, theils didynamisch, einlippig, indem die untre Lippe zur hypogynischen Drüse geworden. Staubfäden am Rande der Lippe. [7]**c)** Staubfäden in der Röhre der fast regelmäßigen, 5spaltigen Corolle. [8]Brunonieae, 5 Staubfäden, 2fächrige, zusammenhängende Antheren, Narbe 2lippig, geschleiert, einsamige Schlauchfrucht; aufrechte Samen ohne Eiweiß; fast regelmäßige, 5spaltige, präsentirtellerförmige Blume. [9]Myoporinae, 1—4samige Steinfrucht; [10]**a)** didynamisch, die Fächer der Frucht einsamig; [11]**b)** didynamisch, der Stein der Frucht 2fächrig; [12]**c)** 5 Staubfäden, Blume regelmäßig, trichterförmig, 5spaltig, die Frucht umschließend u. abfallend. *(Su.)*

Globulärtaktik (v. lat. u. gr.), die Kriegskunst in Bezug auf die Feuergewehre.

Globūlea (G. *Haw.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gehörntfrüchtigen Crassulariae *Rchnb.* Arten: am Cap.

Globuli chȳli (lat.), s. u. Chylus-kügelchen; dagegen **G. sanguinis**, Blutkügelchen. **G. martiāles** (Pharm.), s. Eisenpräparate u. **G. moschāti**, s. Bisamkügelchen.

Globulīn (Chem.), s. u. Blut 11 u. Käsestoff.

Globulīna (G. *Lk.*), Abtheilung der Pflanzengatt. Zygnema.

Globulites, bei Latreille Abtheilung der Käfer, mit keulenförmigen Fühlhörnern; verwandt mit den Buntkäfern.

Globulōs (v. lat.), kugelförmig.

Globulus, **1)** Kügelchen; **2)** (Bot.), s. Befruchtungstheile der Kryptogamen 13; **3)** Säugthier, s. Gürtelthier 6).

Globus (lat.), [1]**1)** runder Körper, Kugel; **2)** (s. Taf. IV. Fig. 2) [2]künstlich gefertigte Kugel mit angemessenem Apparat, auf der entweder, als Himmelskugel **(G. coelēstis)** die vornehmsten Fixsterne, nach ihren Abtheilungen in Sternbilder, u. zwar auf der Außenseite der Kugel, od. als Erdkugel **(G. terrēstris)**, die Erdoberfläche, nach den Abgrenzungen der Hauptländer von Meeren u. unter sich, mit Angabe der Hauptflüsse, Städte, Berge ꝛc., verzeichnet sind. Sie haben den Vortheil vor Himmels- u. Erdkarten, daß die Abstände der verzeichneten Theile von einander genau, wie sie sich nach Messungen ergeben, darauf bemerkt werden können. [3]Man glaubt, daß der erste Himmels-G., dessen Eudoxos gedenkt, wegen des, auf demselben bemerkten Standes der Gestirne gegen die Punkte der Nachtgleichen, schon 550 v. Chr. verfertigt worden ist. Gewisser ist, daß Hipparchos eine mit Sternen besetzte Kugel verfertigt hat. Die älteste noch vorhandene Himmelskugel, von Bronze, von 7 Fuß Durchmesser, im Museum des Card. Borgia zu Velletri, ist vom J. 1225 n. Chr. [4]In der 2. Hälfte des 15. Jahrh. fertigte in Deutschland zuerst Regiomontanus Himmels-G., die nachher von Mehreren in Nürnberg verfertigt wurden. Im 17. Jahrh. wurden bes. die der Brüder Wilhelm Janson u. Joh. Janson Blän u. Cäsius in Amsterdam berühmt. [5]Die große Gottorpsche Weltkugel, welche der Mechanicus Andr. Busch, aus Limburg, für Friedrich III., Herzog von Holstein, 1656 bis 1664 fertigte, hat 11 Fuß im Durchmesser u. ist von Kupfer; sie stellt auf der äußern Fläche die Erdkugel, auf der innern den Himmel dar; inwendig

Digitized by Google

an der Axe ist ein Tisch mit Bänken, worauf 12 Personen sitzend beobachten können, wie sich die Kugel, als ein Himmel, in 24 Stunden über einen inwendigen Meridian u. Horizont weg bewegt; sie ist jetzt in Petersburg. [8] E. Weigel gab 1681 eine Beschreibung verbesserter Himmels- u. Erdkugeln von Kupfer u. Messing heraus; er durchlöcherte die Stellen der Sterne u. machte in die Kugelfläche Oeffnungen, durch welche man die Sterne in der Hohlfläche als helle Punkte sah. Auch fertigte er 1697 für Christian V. v. Dänemark, einen Pancosmus, ein Weltall von Kupfer, von 10 F. Durchmesser, worauf die Sterne nach den Wappen der europ. Mächte geordnet waren, der sich in 24 Stunden durch ein Uhrwerk drehte u. in das man hineingehen konnte. [9] Am meisten zeichnen sich aber durch Verfertigung großer Globen, zu Anfang des 18. Jahrh., Coronelli aus. Die von ihm für Ludwig XIV. verfertigten Kugeln haben 13 F. Durchmesser. [8] Wohlfeilere G. lieferte zuerst der Holländer, G. Valk, die aber von den franz. u. engl. des de l'Isle u. Moll an Genauigkeit übertroffen wurden. In Deutschland eröffnete L. Andreä zu Nürnberg die erste Officin von G. in leidl. Preisen, welchem Endersch zu Elbingen u. die Homannsche Officin von Nürnberg folgten, welche letztere die Fertigung 1728 Doppelmayer übertrug, dessen Globen am verbreitetsten wurden u. noch gangbar sind; sie haben meist 6 Z., 8 Z. u. 1 rhein. Fuß im Durchmesser. [8] Unter den neuern empfehlen sich bes. die nach Bodes Angabe in Nürnberg, wie auch in Berlin verfertigten einfüßigen G. [10] Meist haben G. beiderlei Art, eine mit Genauigkeit in Kugelform gebrachte pappene Unterlage; auf diese werden dann mit größter Genauigkeit vorher angefertigte Streifen von Papier, in Kugelsegmenten, auf welchen das Betreffende, in Kupfer gestochen, abgedruckt ist, gezogen; das Ganze wird dann mit einem Lackfirniß überstrichen. [11] Auf beiderlei G. finden sich überall übereinst mmend der Aequator, die Wende- u. Polarkreise, u. aller 5, 10 od. 15 Grade die Mittags- u. Parallelkreise angegeben. [12] Die Pole werden durch 2 Stifte bezeichnet, um deren Axe sich die Kugel dreht, u. an welchen ein messingner Ring (Mittagsring) befindlich ist, der die ganze Kugel umgibt, die Stelle jedes Meridians vertritt u. daher auch in die Grade der Breite getheilt ist. [13] Am NPol ist meist noch ein kleiner messingener Ring (Stundenring) angebracht, worauf zweimal 12 Stunden u. kleinere Zehntheile bemerkt sind, mit einem Weiser, der sich sowohl mit der Kugel dreht, als auch aus freier Hand sich stellen läßt. [14] Hierzu kommt noch ein dünner Streifen Messing (Höhenquadrant), der sich an den messingenen Meridian anschrauben u. an der Kugelfläche in jeder beliebigen Richtung anbringen läßt; er stellt den vierten Theil eines Zirkels dar u. ist daher in 90° getheilt, denen aber gewöhnlich noch 18° zugegeben werden. [15] Zu jedem G. gehört ein Gestell, das einen hölzernen Kranz (Horizont, worauf die Himmelsgegenden u. viermal 90° nebst den Himmelszeichen u. den 12 Monaten u. den Monatstagen verzeichnet sind) trägt; in ihm ruht dann der G. vermittelst des messingenen Meridians, so daß in jeder Lage des G. immer die Hälfte darüber hervorragt. [16] Unter dem G., aber von ihm getrennt, ist meist noch ein Compaß angebracht. [17] Durch den Erd-G. sowohl als den Himmels-G. lassen sich eine Menge Aufgaben der praktischen Astronomie u. der mathemat. Geographie leicht lösen. S. Z. Scheibels, Unterricht zum Gebrauche der künstl. Himmels- u. Erdkugel, Bresl. 1779 u. 1785. *(Pi.)*

Glōbus (röm. Ant.), ein von der Schlachtordnung getrennter Haufe, der den Feind an verschiednen Orten beunruhigte.

Glōbus, bei Klein Gattung der Muscheln, der Gattung Chama zugerechnet.

Glōbus, s. u. Zeitungen ꝛc. 11.

Glōbus hystĕricus (Med.), s. u. Hysterie.

Glocĕster, so v. w. Glouceſter.

Glocĕstertown, Niederlassung, s. u. Sierra Leone 5) b).

Glochidinăpsis *(Blum.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Euphorbiaceae, Phyllantheae *Blum.* Art: G. sericea in Java. **Glochīdium** *(Forst.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rautengewächse, *Gr.* Euphorbieae, Buxeae *Rchnb.*, Trikokkeen, Linozosteen *Spr.*, Monoecia Monadelphia *L.* G. ramiflorum, auf den Gesellschaftsinseln u. neuen Hebriden, u. m. a. auch unter Bradleia gestellt. *(Su.)*

Glōchis (Bot.), Widerhaken; steife, mit rückwärtsgekehrten Spitzen versehene Borsten od. Haare.

Glöcke, [1] **1)** metallenes, oben einem abgerundeten Kegel gleichendes u. unten ausgeschweiftes Werkzeug; der untre stärkste Theil der G., an den der Klöppel schlägt, heißt der Kranz (Schlag), über dem Kranze ist die Schweifung, welche nach u. nach an Stärke abnimmt, oben ist die Haube u. auf derselben die Henkel. Die G-n dienen dazu, durch Daranschlagen mit einem eisernen Klöppel, einen starken Schall hervorzubringen u. werden bes., auf Thürmen aufgehangen, gebraucht, um zu kirchlichen Feierlichkeiten einzuladen, Feierlichkeiten mit ihrem Schalle zu begleiten u. Feuersignale zu geben, überhaupt Sturm zu läuten, od. als Schlag-G. die Stunden anzugeben. [2] Meist ist der **G-nklöppel**, ein eiserner Klöppel, mittelst des **G-nriemes** in der Mitte der Glocke an dem Hängeeisen (einem eisernen, beim Gießen der G. darin befestigten Ring) angehängt; da wo er an den Kranz schlägt, hat er einen Kopf. Man rechnet auf 1 Ctnr. Glockengewicht 4 Pfd. Klöppelgewicht. [3] Die kleinsten G-n für den

Digitized by Google

den Kirchengebrauch wiegen wenigstens ½ Ctnr. Von der Menge des Metalls hängt die Stärke des Tons, von der Form der G. die Tiefe desselben ab. Sollen mehrere G=n zusammenpassen od. ein harmonisches Geläute geben, so müssen die Töne der einzelnen G=n einen Accord bilden u. von gleichmäßiger Stärke sein. [4] Die G=n werden aus **G=nspelse** (einer Metallmischung gewöhnlich von 1 Th. Zinn, 3, 5 od. 10 Th. Kupfer, auch wohl etwas Messing) od. aus Eisen gegossen; letztre haben einen dumpfern Ton; Beimischung von etwas Zink od. Wißmuth zur G=nspeise macht den Ton heller, aber auch das Metall spröder, doch darf die G=nspeise spröder sein, als das Kanonenmetall. Zusatz von Silber kann nur in großer Menge den Ton verschönern. [5] Auch sind die sogenannten Silber=G=n, wo viel Silber, was von den Frommen als Kirchenspende halber beigemischt sein soll, wohl größtentheils, wie auch chemische Untersuchungen zeigten, Fabel, wenigstens spielten die G=ngießer oft hierbei einen Betrug, indem sie sich silberne Geräthe ꝛc. bringen ließen u. diese während der G=ntaufe durch das obere Loch dem Feuer gegenüber, gar nicht in die G. sondern in die Flamme rinnen ließen, um es nachher aus der Asche zu nehmen u. zu eignem Vortheil zu verwenden. [6] Der **G=ngiesser**, welcher zu den Rothgießern gehört, sich aber ausschließlich mit Verfertigung von G=n beschäftigt, bisweilen auch zugleich Stückgießer ist, verfährt auf ähnl. Weise wie der Bildgießer (s. Bildgießerkunst), doch einfacher. [7] Die **G=nform** verfertigt er in der Dammgrube vor dem Gießofen. Der Kern, der so groß ist, wie der innre Raum der G., wird von Stein aufgemauert u. mit Lehm überstrichen. Auf dem Kern wird die Dicke gelegt, welche die Größe u. Gestalt der G. hat; soll die G. Schrift od. Verzierungen bekommen, so werden diese von Wachs gebildet u. auf der Dicke befestigt. Ueber die Dicke kommt der Mantel (Hemd), ebenfalls von Lehm u. durch eiserne Bänder zusammen gehalten, oben mit einem trichterförmigen Gießloch versehen. [8] Um Kern u. Dicke ganz rund zu machen, ist in der Mitte der Dammgrube auf einem hölzernen Pfahle eine drehbare Spindel mit Armen od. Scheren angebracht, in welche die **G=nschablone** geschraubt wird. Die Schablone muß nach Erfahrung u. Berechnung aus einem Brete geschnitten werden; beim Herumdrehen wird mit derselben die Form glatt gestrichen. Die fertige G=nform wird mit darunter angebrachtem Feuer ausgetrocknet, dann der Mantel abgehoben, die Dicke abgeschlagen u. der Mantel wieder über den Kern gesetzt u. gehörig verstrichen. [9] Das Schmelzen des Metalls in dem Gießofen dauert nach Verhältniß der Masse, denn es werden immer mehrere G=n auf einmal gegossen, ein od. mehrere Tage ununterbrochen fort. Werden die **Windpfeifen** (Pfeifen) des Gießofens gelb od. bräunlich, so ist das Metall zum Gusse geschickt, u. es wird nun untersucht, ob die Mischung richtig getroffen war. Man schöpft etwas Metall in eine kleine Form, kühlt es mit Wasser ab u. zerschlägt das Stück; zeigt der Bruch zu große Zacken, so muß Zinn, zeigt er kaum bemerkbare Zacken, so muß Kupfer zugesetzt werden. [10] Ist die Mischung gut, so wird der Ofen abgestochen u. das Metall in die nächste, wenn diese gefüllt ist, in die folgende Form gelassen. Die gegoßne G. erkaltet in 24 Stunden, wird ausgegraben, der Mantel zerschlagen u. die G. aus der Dammgrube in die Höhe gewunden. Vgl. Roujour, der künstl. G=ngießer, Augsb. 1766; J. G. Hahn, Campanologie ꝛc., Erf. 1802. **2)** (Gesch.). [11] Die **Römer** hatten schon eine Art G=n (s. Tintinabulum) in den Bädern. Die größern, aus gegoßnem Erz, scheinen jedoch eine Erfindung Campaniens zu sein, daher der Name Campana (Aes campanum). Gewöhnlich wird die Erfindung der G=n dem Bischof Paulinus zu Nola im 5. Jahrh. zugeschrieben. Um 600 wurden sie im **Römischen**, als gewöhnliches Zeichen zum Anfang der Messe u. des Gottesdienstes, geläutet. Nach **Deutschland** u. der **Schweiz** kamen sie nicht vor dem 11. Jahrh. Früher hatte man durch Schlagen auf ein hölzernes Bret, od. eine Tafel, das Zeichen gegeben; ähnlich bediente sich die griech. Kirche schwebender eiserner Stangen (Hagiosidera, heil. Eisen), wie auch noch jetzt in der Türkei. Seit Papst Johann XIII. (n. A. schon seit Karl dem Gr.) weihte man die G=n mit mancherlei Ceremonien ein **(G=weihe)**. Man wusch sie mit Weihwasser, sprach den Exorcismus über sie, um sie dem Einflusse böser Dämonen zu entziehen, gab ihnen einen Namen, salbte sie, rief Zeugen zur Weihe u. sprach Segensformeln, fast wie bei der Taufe (daher **G=ntaufe**). Die Reformatoren fanden dies unschicklich u. schafften es ab, doch findet auch bei Protestanten beim Aufziehen neuer G=n eine, gewöhnlich von dem Ortspfarrer geleitete u. dessen Anordnung überlaßne Feierlichkeit Statt. Später entstand der Glaube, daß **G=nläuten** Ungewitter entferne u. daß die Erschütterung der Luft dieselben zertheile. Darum läutete man sie bei Gewittern, was aber jetzt mit Recht unterbleibt, da der dadurch bewirkte Luftzug gerade den Blitz einzuschlagen veranlaßt. [12] Der Gebrauch der G=n ist an die Befugniß geknüpft, öffentl. Gottesverehrungen halten zu dürfen, er ist daher denen verwehrt, welche nur geduldete Parteien sind u. blos Bethäuser, aber keine eigentl. Kirchen haben, z. B. den Protestanten in vielen kathol. Ländern, u. den Katholiken, u. selbst den Reformirten ehemals, in den luther. Ländern. [13] Die G=n stehen unter der Aufsicht der Glöckner (Kirchner);

Digitized by Google

auf dem Lande sind sie der Sorge der Schullehrer (Küster) mit anvertraut, wofür diese an manchen Orten Brod **(G-nbrod)** od. Getreidegarben **(G-ngarben)** bekommen. [1] Aller abergläubische Gebrauch derselben ist, bei Verlust der Kirchenstelle, verboten. In England hat man das Läuten mit verschiednen G-n in ein eignes System gebracht u. gibt den verschiednen Läutungsarten, in denen die jungen Leute völlig wetteifern, bes. Namen. [2] Die größten G-n sind zu Moskau, 4400 Ctnr. schwer, 64 F. Umfang, 2 F. dick, 20 F. hoch (diese G. zerbrach bei einem Brande 1701 u. liegt jetzt halb in die Erde versunken), zu Paris 310 Ctnr., zu Wien 354 Ctnr., zu Erfurt 275 Ctnr., zu Toulouse 550 Ctr., zu Mailand 300 Ctr. schwer. **3)** (Rothg.), kleinere G-n von mehr breiter Gestalt, 1—4 Z. u. mehr im Durchmesser, wie sie in den Schlaguhren u. G-nspielen gebraucht werden. Die schweiz. Uhr-G-n werden am meisten geschätzt, bestehn aus einer Mischung von 3 Thl. Kupfer u. 1 Thl. Zinn, u. sind äußerst spröde, sehr klingend u. von fast weißer, etwas ins Graue u. Röthliche spielender Farbe. Das Formen dieser G-n geschieht in Sand; **4)** s. Schlagglocke; **5)** Theil des Haurappiers, s. unt. Fechtkunst 11; **6)** s. unt. Degen 2; **7)** (bildlich), so v. w. Uhr; **8)** so v. w. Glockeisen; **9)** (Jagdw.), so v. w. Glockengarn. *(Fch., Pr. u. Hm.)*

Glocken, faltenreiche Krausen u. Besetzungen an Kleidern so plätten, daß eine Reihe halbrunder Bogen entsteht. Man bedient sich dazu des **Glöckeisens,** eines messingnen Kegels, welcher spitzigrund zuläuft u. hohl ist, um mit einem eisernen Bolzen erhitzt zu werden u. auf einem kleinen Klotz befestigt od. an einen Tisch geschraubt wird.

Glöckenadel, 1) der den Magistratspersonen in Frankreich verliehene Adel; **2)** jeder Amtsadel.

Glöckenapfel, so v. w. Herbstglockenapfel.

Glöckenberg, s. Dschebel Nakus.

Glöckenbirn, s. u. Wirthschaftsbirnen k).

Glöckenblüthler, so v. w. Campanaceä.

Glöckenblume, die Pflanzengatt. Campanula. **G-blumen,** s. Campanuleen u. Glöckler.

Glöckenblumenbiene, so v. w. Blumenschläfer. **G-thierchen,** so v. w. Glockenthierchen.

Glöckenborn, Höhe, s. unt. Wolfhagen 2).

Glöckenbrod, G-garbe (Kirchenw.), s. u. Glocke 11.

Glöckencympel, altes, schon bei den Hebräern als Methsiloth gebräuchliches Instrument. Auf einem Gestelle waren Glocken befestigt; Behandlungsart unbekannt.

Glöckenducaten, s. u. Glockenthaler.

Glöckenelektrometer (Physik), s. u. Elektrometer 4.

Glöckenerz (Miner.), s. u. Glocke.

Glöckenfelsen, so v. w. Bell Rock.

Glöckenförmig, s. u. Blüthe 22.

Glöckenform, s. u. Glocke 2.

Glöckengarn (Jagdw.), Netze zum Fangen der Rebhühner, am Rande von dünnem Bindfaden, in der Mitte von starkem Zwirn gestrickt; in der Mitte mit einer kleinen Oeffnung, um welche ein Messingring gelegt ist. Das Garn wird an den 4 Ecken im freien Felde angepflöckt, in der Mitte glockenähnlich in die Höhe gezogen u. der messingene Ring in den Kerb eines in die Erde geschlagenen Stocks gelegt. An dem Ringe ist ein Bündel Weizenähren befestigt, indem die Hühner diese auspicken wollen, ziehen sie den Ring aus dem Kerbe u. fangen sich. *(Fch.)*

Glöckengiessen, G-giesser u. **G-giesserei,** s. u. Glocke 1). **G-gut,** so v. w. Glockenspeise.

Glöckenharmonika (Musik), s. u. Harmonika. **G-kegel,** s. u. Harmonika 1).

Glöckenklöppel, s. u. Glocke 2.

Glöckenköcher, so v. w. Glockenpolyp.

Glöckenkoralle, so v. w. Campanularia, s. u. Blasenkoralline d).

Glöckenlehn, 1) (Campanarium feudum), Lehn eines Hauses gegen das Läuten der Glocken bei gewissen Gelegenheiten; **2)** jedes Personallehn, welches den Belehnten für gewisse Dienstleistungen gereicht wird.

Glöckenleiste (Bauk.), so v. w. Rinnleiste, s. u. Glied 4.

Glöckenmaschine, 1) so v. w. Läutemaschine; **2)** Hebezeug, womit Glocken auf die Thürme gezogen werden (vgl. Flaschenzug u. Erdwinde).

Glöckenmetall, so v. w. Glockenspeise.

Glöckennetz (Jagdw.), so v. w. Glockengarn.

Glöckenort, s. u. Glockenthaler.

Glöckenpappel, Althaea rosea.

Glöckenpolyp, 1) s. u. Federbuschpolypen; **2)** so v. w. Campanularia, s. u. Blasenkoralline d). **G-qualle,** s. u. Oceania.

Glöckenregister (Orgelb.), so v. w. Glockenspiel.

Glöckenring, Metallring, mit dem dazu gehörigen Draht, mit welchem man Glocken (Klingeln) in den Häusern u. Zimmern in Bewegung setzt.

Glöckenschablone, s. u. Glocke 2.

Glöckenschläger, s. u. Schläger.

Glöckenschlag, 1) das Schlagen der Glocken, um die Zeit anzugeben; **2)** das glockenähnl. Mitklingen der mit den Fingern sanft berührten bloßen Saiten auf Bogeninstrumenten, indem man eine tiefere Saite mit dem Bogen kräftig anstreicht.

Glöckenschnecken, so v. w. Kinkhornschnecken u. Globositen.

Digitized by Google

Glöckenschwengel u. G-seil (G-strang), s. u. Glockenthurm.

Glöckenspeise, s. u. Glocke 2.

Glöckenspiel (Carillon), **1)** ein Instrument aus diatonisch u. chromatisch abgestimmten Glocken, von Metall od. Glas, von verschiedner Form u. Größe zusammengesetzt, welche durch Hämmer angeschlagen werden. Die größten G-e hat man in den Niederlanden, Holland, NFrankreich, auch in einigen Städten NDeutschlands (Hamburg, Potsdam), auf Thürmen, wo es entw. mittelst einer großen Claviatur, von einem sogen. Campanisten gespielt, od. mittelst einer von der Thurmuhr getriebenen Walze, regiert wird. Kleinere hat man mit einer Tastatur von meist 3 Octaven Umfang in Gestalt eines kleinen Claviers, od. in Stubenuhren, wo es ebenfalls durch eine Walze gespielt wird. **2)** Als Register in der Orgel enthält es die 3 obern Octaven des Claviers. **3)** Bei Janitscharmusiken sind die Glocken an einen Stab angereiht u. werden von einem Hautboisten mit einem Hammer geschlagen; **4)** s. Elektrisches Glockenspiel u. Elektrisirmaschine u. *(Ge.)*

Glöckenstock, 1) (G-stange), eine eiserne Stange, an welcher die Glocken kleiner Schlaguhren od. eines Glockenspiels befestigt sind; **2)** s. u. Biene 11 u. **G-stube, G-stuhl**, s. u. Glockenthurm.

Glöckentaufe (Kirchw.), s. unt. Glocke 11.

Glöckenthaler, 7 verschiedene herzogl. braunschw. Schauthaler vom Herzog August 1643 geschlagen, alle mit einer Glocke u. verschiedenen, schwer zu deutenden Inschriften bezeichnet. Sie wurden auf die Räumung der Stadt Wolfenbüttel von den kais. Truppen am 13. Sept. 1634, die endlich nach langem Sollicitiren u. 7tägigem Harren erst dadurch erfolgte, daß man einen Courier auffing, der dem Commandanten Contreordre hinterbrachte, geprägt, nach eigenhändigem noch vorhandenem Entwurfe des Herzogs, zum Theil sehr selten geworden; es gibt ½ u. ¼ **(G-ort)**, auch dasselbe Gepräge in Gold als **G-dukaten.** *(Mch. u. Jb.)*

Glöckenthierchen, 1) (Campanella), früher Gattung der Blumenthierchen, jetzt unter die Gattungen Vorticella u. Epistylis vertheilt; **2)** (Vorticella *Ehrenb.*), Gattung der Infusorien (Abtheilung der Vorticellina), glockenförmig, gestielt (Stiel spiralförmig, zusammenziehbar), nach der Theilung ungestielt. Art: V. convallaria, wie ein Maiblümchen gestaltet, doch mit langem, dünnem Stiel, häufig; V. nebulifera u. A. *(Wr.)*

Glöckenthurm, Thurm, auf dem Glocken hängen, zum Unterschiede von Thürmen, die zu andern Zwecken dienen; er ist meist mit der Kirche verbunden, an manchen Orten, z. B. in Schweden, aber auch von derselben geschieden u. auf nahen Höhen errichtet. Die Glocken sind gewöhnlich in einem besondern, zur Verbreitung des Tons nach allen Seiten mit Schallöchern versehenen Behältniß angebracht (der **G-stube**), wo die Glocken an einem hölzernen Gerüste (dem **G-stuhl**), das aus 2 Wänden von Schwellen, Säulen, Riegeln, Blattstücken u. Schwungstreben besteht (alles von Eichenholz), befestigt sind. Der G-stuhl darf nicht mit den Mauern des Thurms verbunden werden, indem sich dadurch die Erschütterung beim Läuten den Mauern mittheilen würde. Sie hängen hier an der **G-welle** (Wolf), einem starken Stück Holz, an dem die Henkel der Glocke mit eisernen Schienen u. Ringen befestigt sind. Da sich die Welle beim Schwunge der Glocken drehen muß, hat sie eiserne Zapfen, welche in messingnen Pfannen laufen. Die Glocken werden an dem in der G-welle befestigten **G-schwengel**, einem langen, starken, hortzontalen Holze, an welchem ein Seil, **G-seil**, befestigt ist, gezogen, welches letztre, der Bequemlichkeit wegen, öfters in Löchern durch sämmtl. Böden des G-s hinunter bis zur Erde reicht, so daß man von da aus läuten kann; od. die Glocken werden getreten, wozu an der G-welle 2 bis 4 hervorragende Tritte angebracht sind, u. wobei die Läuter auf den Holmen des G-stuhls stehen. *(Fch. u. v. Eg.)*

Glöckenton, 1) (Georg d. Jüng.), geb. 1492 zu Nürnberg, Formschneider u. Wappenbriefmaler; st. 1553. **2)** (Nicolaus), Sohn des Vor., Formschneider u. Illuminirer; st. 1560. **3)** (Albrecht d. Aelt.), geb. 1432 zu Nürnberg, Kupferstecher; sein Todesjahr ist unbekannt.

Glöckenvogelbauer, s. u. Vogelbauer.

Glöckenweihe (Kirchenw.), s. unt. Glocke 11.

Glöckenzieher, s. u. Glockenring.

Glöckenzug, 1) so v. w. Glockenzieher; **2)** (Uhrm.), so v. w. Glockenmaschine 2).

Glöcker (Ernst Friedrich), Prof. der Mineralogie, Prorector u. Prof. am Magdalenen Gymnasium zu Breslau; schr.: Ueb. die Wirkungen des Lichts auf die Gewächse, Bresl. 1820; Handbuch der Mineralogie, Nürnb. 1831; bildet eine Abtheilung von Buchners Inbegriff der Pharmacie; Mineralog. Jahreshefte, 1.—5. ebd. 1831—35; Grundriß der Mineral., mit Einschluß der Geognosie u. Petrefactenkunde, ebd. 1839 u. a. *(He.)*

Glöckner, Berg, so v. w. Großglockner.

Glöcknitz, Marktfl. im östr. Kreise Unterwienerwald; Spiegel- u. Schmaltefabrik; 2000 Ew.

Glöckler, 84. Fam. in Reichenbachs nat. Pflanzensystem. Gewächse mit meist krautartigem Stengel, meist ästiger, auch knolliger Wurzel, zerstreuten (selten gegenüberstehende), einfachen, verschieden gefal-

Digitized by Google

teten u. bekleideten Blättern, verschiedenartigem Blüthenstand. [2] Pistill einfach, Fruchtknoten eingewachsen, auch frei werdend, Griffel aus 2—3 verschmolzen; Narben 1—3, unter denselben Fasern, Frucht weiß, kapselartig, Same meist klein zahlreich, mit fleischigem Eiweiß, Keimling in der Basis aufrecht, Samenlappen gerade, länglich od. rundlich. [3] Staubbeutel meist 5; aufrecht, 2fächrig, Staubfäden bodenständig, verwachsen, Blume röhrig, mit klappigem 5spalt. Saum, glockenförmig od. sternförmig auch unregelmäßig. Gruppen: [4] **A) Lobellariae**, Staubbeutel verwachsen, Samen klein; [5] **a) Clintonieae**, Kapsel 1—3klappig, 1fächrig, mit Deckel aufspringend, Samenträger 2, wandständig, od. auf der breiten Scheidewand verschwimmend; [6] **b) Lobelieae**, Blumen oft unregelmäßig, Kapseln 2fächrig, 2klappig, 2 schwammige Samenträger, längs an der Scheidewand angewachsen; [7] **c) Delisseae**, mit trockner od. saftiger Beere; [8] **B) Stylidiariae**, Staubfäden mit dem Pistill od. Antheren unter sich verwachsen, Samen groß; [9] **a) Stylidieae**, gynandrisch; [10] **b) Scaevoleae**, Staubbeutel verwachsen, Staubfäden unter der Basis des Pistills stehend, die Fruchtfächer 1—2samig; [11] **c) Goodenieae**, Antheren verwachsen, od. freien Samen, im Fach aufsteigend einreihig; [12] **C) Campanuleae**, mit freien Staubfäden, kleinen Samen; [13] **a) Pongatieae**, die Samen werden aus der mit Deckel versehnen Spitze der Kapsel verstreut; [14] **c) Campanuleae**, die reifen Kapseln zerreißen seitlich; [15] **c) Canarineae**, mit an der Spitze aufspringenden Kapseln. *(Su.)*

Glöckner (Kirchw.), s. u. Glocke 12.

Gloeonēma, bei Ehrenberg Infusoriengattung zu der Familie der Bacillarien gehörig; doppelte Panzer, krumme Stäbchen.

Glöte, Glöthe u. Zusammensetzungen hiermit, s. Bleiglätte u. Glätte. **Glötensieb**, s. u. Sieb 1).

Glött, 1) Marktfl., s. unt. Fugger-Glött; **2)** Fluß im baier. Kr. Schwaben; entspringt bei Landsberg, fällt bei Lustenau in die Donau.

Glogau, 1) Fürstenthum in preuß. Nieder-Schlesien, 83 QM., 190,000 Ew., theils sandig, theils fruchtbar an Wein. Sonst in 6 Kreise getheilt, wovon jetzt G., Grünberg, Sprottau, Freistadt zu dem Rgsbzk. Liegnitz, Guhrau zu dem von Breslau u. Schwiebus zu dem von Frankfurt gehören; **2)** Gesch. des Fürstenthums, s. u. Schlesien (Gesch.) 20, 30, 72, 83; **3)** Kreis, aus einem Theil dieses Fürstenthums gebildet, im preuß. Rgsbzk. Liegnitz, 17¼ QM., 57,000 Ew.; **4)** (Groß-G.), Kreisstadt darin, am linken Ufer der Oder, u. durch eine Brücke mit der Dominsel, worauf der Dom steht, verbunden; Sitz des Oberlandesgerichts. G. ist Festung 2. Ranges u. nach alter niederländ. Art befestigt, 10 Bastions, Ravelins vor den Courtinen. Außerdem ist eine Sternschanze vorhanden u. die Dominsel, so wie das jenseitige Ufer sind befestigt. Die Franzosen, die es 1807—14 besetzt hielten, verstärkten die Werke bedeutend. G. hat Dom, 4 andre Kirchen, 2 Gymnasien (1 evangel. u. 1 kathol.), Arbeitshaus, einige Fabriken, Zuckerraffinerie, Runkelrübenzuckerfabrik, Fabrik von Grünberger Champagner, Schifffahrt, Handel, bedeutende Getreidemärkte, Verein für glogauer Geschichte, Freimaurerloge zur biedern Vereinigung; 12,000 Ew. **5)** (Gesch.). Einige halten G. für das Lugidunum des Ptolemäos. Bestimmt kommt es aber zuerst 1109 vor, wo es Kaiser Heinrich V. vergebens belagerte u. 1110 Herzog Boleslaw vom N.- auf das Süfer der Oder verlegt haben soll; 1479 Belagerung u. Einnahme durch Herzog Hans II. v. Sagan, s. Schlesien 31. 1260 baute Herzog Konrad das Schloß, verlegte den Dom auf seinen jetzigen Platz, zog Deutsche hierher u. gab der Stadt deutsches Recht u. von dieser Zeit schreibt sich die Blüthe der Stadt. 1241—1476 war G. die Residenz der Herzöge von G. 1420 brannte die ganze Stadt ab. 1479 hier Vertrag zwischen Hans II. von Sagan u. Albrecht Achilles von Brandenburg, s. Brandenburg (Gesch.) 44 u. Schlesien (Gesch.) 78. 1486 eroberte es Hans II. v. Sagan, indem er todtes Vieh u. Unrath in das Schloß warf. 1489 (1488) von den Ungarn vergebens belagert. 1615 wieder ganz abgebrannt. 1632 von den Sachsen, 1633 von den Kaiserlichen, 1634 wieder von den Schweden genommen, die es nach dem Prager Frieden 1635 wieder räumten, es jedoch 1639 von Neuem belagerten. 1642 ward es von Torstenson nochmals erstürmt, vom Erzherz. Leopold wieder belagert, aber von Torstenson entsetzt. 1741 ward G. von den Preußen, unter dem Fürst Leopold von Dessau, erstürmt u. nach der Besitznahme von 1742 die Festungswerke bedeutend verstärkt, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg 12. Im siebenjähr. Krieg ward es nicht belagert. 1806 belagerten die Franzosen G. u. Gen. Reinhardt übergab die Festung nach kurzer Vertheidigung am 2. Decbr. Mehr s. unt. Preußisch-russischer Krieg 14. 1813 u. 1814 wurde es von Russen u. Preußen belagert u. beschossen u. am 17. April ihnen vom Gen. Laglane übergeben. Die Besatzung zog nach Frankreich ab. Mehr s. unt. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 11 u. 16811. **6)** (Ober-G., Klein-G.), gräfl. oppersdorfische Stadt im Kr. Neustadt des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Schloß mit Bibliothek, Silberkapelle des heil. Borromäus, Rüstkammer u. Park, vormals Minoritenkloster, kath. Schullehrerseminar, Weberei, Garnhandel; 2500 Ew. *(Cch. u. Lb.)*

Glöggnitz, Marktfl., so v. w. Glocknitz.

Digitized by Google

Glóinn (nord. Myth.), s. u. Zwerge.

Gloioněma (G. *Ag.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gallertalgen *Rchnb.*, Fäsen *Ok.* Art: G. paradoxum, sehr lange gekrümmte Faden enthaltende, grüne od. gelbliche Kugeln von Schleim in süßem Wasser.

Gloĭung (Torfgr.), so v. w. Dossirung.

Glóma, s. u. Tanzfliege (Empis).

Glomázi, eine, 2 Meilen von der Elbe, im Gau **Glomúzi** (s. Daleminzen) gelegene Quelle, die einen Sumpf, muthmaßlich den polschner See bei Lommatsch, bildete; sie sollte, wenn Früde u. fruchtbare Zeit bevorstand, voll Weizen, Hafer u. Eicheln, vor Ausbruch eines Kriegs, voll Asche u. Blut sein. Noch um 1017 von den christl. Sorben verehrt. *(Wh.)*

Glómera (G. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orgideen. Art: G. erythrosma *(Bl.)*, in Java.

Glomerátus (Bot.), knaulförmig, geballt.

Glómeris (Assel), s. u. Julus.

Glomérulus (Bot.), s. u. Blüthenstand 11.

Glómmen Elf, größter Fluß Norwegens, entspringt in Trondhjem auf dem Dovrefjeld, geht durch den Oyrensee, ist wegen vieler Fälle (Sarpenfall, größter norweg. Wasserfall, 60 F. hoch, bei Hafslund in Smaalehnen) nicht fahrbar, nimmt den Lugen (van Dovrefjeld, bildet den Mjösen See, 13 Ml. lang, 3 breit) auf, fällt in den Christianiafjord; Lauf 40 Meil.

Glon, Flüsse, **1)** s. Ammer; **2)** s. Mangfall.

Glónium (G. *Mühlenb.*), Schlauchpilzgattung; Kl. Gasteromycetes, Ordn. Pyrenomycetes *Fries*. Art: G. stellatum in Amerika.

Glop (Seew.), enge Durchfahrt zwischen 2 Inseln od. Bergen.

Glória (lat.), **1)** Ruhm; **2)** (Kirchw.), Hymnus der alten christl. Kirche, begann mit den Worten: G. Patri et Filio et Spirutui sancto, die kleinre Doxologie od. der Verherrlichungsgesang (Hymnus glorificationis). Im 4. Jahrh. änderten die Anhänger des Arius denselben ab, indem sie sangen: G. patri per filium in spiritu sancto, worüber man Streit erhob, während man nur die erste Formel als orthodox sanctionirte. Er hatte nicht weit vom Anfange der Liturgie seinen Platz u. liegt dem Gesange: Allein Gott in der Höh sei Ehr ꝛc. zu Grunde. **3)** (G. in excelsis deo), die größere Doxologie od. der engl. Gesang (Hymnus angelicus) genannt. In der protestant. Liturgie die 1. Intonation, womit noch an manchen Orten der Gottesdienst nach einem kurzen Gesange eröffnet wird; anderwärts nur beim Weihnachtsfest. In den ersten Agenden der protestant. Kirchen behielt man die latein. Formel: G. in excelsis deo (nach Luk. 14, 2) noch bei; in den neuern ist das deutsche: Ehre sei Gott in der Höhe, an deren Stelle getreten. *(Kh.)*

Glória máris (lat.), Schnecke, s. Kegelschnecke B) l).

Glórie, **1)** der lichte Schein, Ring od. Kreuz, mit welchem die Christus-, Engel- od. Heiligenköpfe gewöhnlich oben umgeben sind; **2)** die Vorstellung des offenen Himmels, mit Engeln, Heiligen ꝛc., z. B. Christus in der G., Christus von Engeln ꝛc. umgeben; **3)** eine Art Flugwerk auf dem Theater. **Glorĭíren**, sich berühmt machen. **Glorĭös**, ruhmvoll, herrlich.

Glorĭósa (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Liliaceen, *Syn.* Kronlinien, Tulipaceae *Rchnb.*, Lilien *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. simplex, am Senegal; G. superba (Prachtlilie) Zierpflanze, mit länglich, lanzettförmigen, in eine Ranke ausgehenden Blättern, sechsblättrigen, überhängenden, anfangs grünen, dann gelben u. endlich hochrothen, od. gelb u. rothen Blumenblättern; in OIndien. Die Wurzel wirkt drastisch u. giftig. *(Su.)*

Glórreich, altdeutscher männlicher Vorname.

Glóska, unter Kaiser Joseph Empörer in der Walachei, s. d. (Gesch.).

Glóssa (gr.), **1)** s. Zunge; **2)** so v. w. Glosse.

Glóssae júris feudális (lat.), die den Sammlungen der Lehnsgewohnheiten im 12. Jahrh. von den italien. Juristen beigefügten Bemerkungen. Nur die sogenannte Litera vulgata ist glossirt u. gilt als subsidiarisches Recht in den Lehnshöfen.

Glóssae malbérgicae (Rechtsw.), s. u. Salisches Gesetz.

Glossalgíē (v. gr.), Zungenschmerz; **Glóssagra**, Zungenschmerz von gicht. Ursache. **G-ánochon**, Instrument zum Aufheben, in die Höhe halten der Zunge. **G-ánthrax**, s. u. Zungenkrebs.

Glóssanthus (G. *Klein*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gesneriaceae, Cyrtandreae *Endl.* Arten in OIndien.

Glossarēt, wollener, halbseidener Stoff, der von Norwich in England kommt.

Glossárium (v. gr.), **1)** alphabet. Sammlung von Glossen, s. d. 3); **2)** daher auch ein erklärendes Wörterbuch, bes. zu einem einzelnen Schriftsteller.

Glossárrhen, (*Mart.* [*Schweigg.*]), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Veilchengewächse Violeae. Arten in SAmerika.

Glossáspis (G. *Spr.*), so v. w. Glossula.

Glossáta, so v. w. Schmetterlinge.

Glósse (v. gr.), **1)** Erklärung eines unbekannten od. dunkeln Worts; **2)** überhaupt einer dunkeln Stelle in einem Schriftsteller, gewöhnlich in den Handschriften auf dem Rande der Schrift beigeschrieben, daher Rand-G.; **3)** Samml. von solchen Erklärungen. Ist diese Sammlung in alphabet. Ordnung veranstaltet, so heißt sie **Glos-**

Digitized by Google

sārium, die Verfasser nennt man Glossatōren; 4) im gemeinen Leben so v. w. Anmerkung über etwas (G-n über etwas machen); 5) bes. solche G-n zum Justinianeischen Rechtsbuche; es sind hier die sachdienlichen Erläuterungen u. Anmerkungen, welche die italien. Rechtsgelehrten in Bologna u. Pisa bei der Interpretation des Corpus juris ihren Schülern mittheilten. Diese G-n wurden hernach den Manuscripten der Justinianeischen Compilationen beigefügt, Anfangs in den Text selbst bei den Worten eingerückt, auf welche sie sich bezogen (Glossae interlineares), nachher aber am Rande, theils neben, theils unter dem Text. Irnerius (st. 1140) war der erste Glossator, obschon dieser Name erst unter seinen Schülern u. Nachfolgern im Lehramte gebräuchl. wurde. Accursius (s. d.) sammelte die verschiedenen G-n seiner Vorgänger u. compilirte sie, mit Hinzufügung mancher eigenen Bemerkungen zu einer Glossa ordinaria; nur die glossirten Stellen des Corpus juris sind aufgenommen u. haben in Deutschland Gesetzeskraft. Vgl. Hänel, Dissensiones dominorum, Lpz. 1834. 6) mehr. altdeutsche Gensammlungen theils nach den Verfassern ben., theils nach dem Orte, wo die Handschriften aufbewahrt werden, in denen sie enthalten sind, theils nach ihren Herausgebern; bes. a) althochdeutsche, von denen die bedeutendern sind: aa) G-ae Hrabani Mauri, s. u. Hrabanus; bb) G. Salomonis (Isonis), aus dem 9. Jahrh., in St. Gallen; cc) G. Casselanae, aus dem 8. Jahrh., wahrscheinlich in Baiern aufgeschrieben; dd) G. Monseenses, aus dem 9. Jahrh., im Kloster Mondsee; ee) G. Vindobonenses, mehrere noch nicht herausgegeben; diese G-n sind meist in Schilters Thesaurus eingetragen, andre von Eccard u. A. herausgegeben; ff) G. Junianae, mehrere G-n, von Fr. Junius herausgegeben, Handschrift j. in England; gg) G. Docenianae, mehrere von Docen aus münchner Handschriften herausgegeben; hh) G. Tychsenii, aus dem 10. Jahrh., von Tychsen aus einer Handschrift des Escurial herausg.; b) altniederdeutsche, unter ihnen die G. Lipsii, aus dem 9. Jahrh., aus einer Psalmenübers. gezogen u. zuerst von Lipsius in den Ep. sel. cens. III., zum Theil von Hagen, Berl. 1816, herausg. 7) (Poet.), aus der span. u. portug. Poesie in die deutsche von den Gebrüdern Schlegel (die sie Variationen nennen) übertragene Art von zierlichen u. kunstreichen Gedichten, die mit einem Thema von 1—4 u. mehr Versen beginnen, welche in eben so viel Strophen weiter ausgeführt werden. Die Schlußzeile von jeder Strophe bildet dann stets eine Verszeile des Themas, in derselben Ordnung wie sie dort folgen. *(Sch., Hg. u. Lb.)*

Glossēm (v. gr.), dunkles, einer Erklärung bedürfendes Wort.

Glossīren, durch Glossen (s. d.) erläutern, s. u. Corpus juris 4.

Glossītis (gr.), Zungenentzündung.

Glósso..., vom gr. Glossa (Zunge), daher die folgenden Zusammensetzungen.

Glossocārdia (G. *Cass.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Art: G. linearifolia *Cass.*, in OJndien. **G-cārya** (G. *Wall.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Verbenaceae *Wall.* Art: G. mollis in OJndien.

Glossocātoche (G-chus, gr.), eine alte Art von Zungenspatel, s. u. Spatel. **G-cēle**, Heraustreten der Zunge aus dem Munde durch Krampf, Lähmung 2c. **G-cōma (G-mium, G-mum)**, 1) eine veraltete Art von Beinbruchlade (s. d.), von Gestalt einer Krämerkiste, die auf dem Rücken getragen wurde; 2) Instrument zur Einrichtung des Oberarms; 3) Zungenkrampf, mit Zurückziehen der Zunge. *(Pt.)*

Glossōdia (G. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Kon. pagen *Spr.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. major, minor *Brunonii*, in Neuholland.

Glossographīē, 1) Beschreibung der Zunge; 2) Abfassung von Glossen.

Glossōgyne, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Arten in China, OJndien, Neuholland 2c.

Glossōides, Versteinerungen von zungenförmiger Gestalt; Fischzähne.

Glossolalīē (v. gr.), 1) Reden in fremden Sprachen, bes. 2) das in der Apostelgeschichte von den Aposteln berichtete Wunder, daß sie am Tage der Pfingsten in andern Sprachen redeten, od. nach Andr. in enthusiastischem, rasend-begeistertem Zustande lallten u. stammelten, od. nach Andr. in Ausdrücken redeten, die als dichterisch, od. idiotistisch od. als sonst ungewöhnlich nicht Allen bekannt waren, od. in andern Geistes zungen (vom Geist eingegebne Worte) 2c. sprachen. *(Lb.)*

Glossologīē (v. gr.), 1) Lehre von der Zunge; 2) Lehre von den Sprachen; 3) Ausgelassenheit im Reden.

Glossōlysis (v. gr., Med.), so v. w. Glossoplegie.

Glossomanīē (v. gr.), Sucht in fremden Sprachen zu reden. **G-mantīē**, Wahrsagung aus der Beschaffenheit der Zunge.

Glossōncus (v. gr.), Zungengeschwulst.

Glossonomīē, Gesetzgebung für die Sprache, vgl. Grammatik.

Glossopētren, s. u. Fischzähne.

Glossōphaga, so v. w. Zungenfresser.

Glosso-pharyngēus mūsculus (Anat.), s. u. Schlundkopfschnürer, obrer. **G. pharyngēus nērvus**, s. u. Gehirnnerven, untere.

Glossōphora, s. u. Blutegel 4.

Glossoplegīē (v. gr.), Zungenlähmung.

Glossopteris (Petr.), s. u. Filiciten.

Digitized by Google

Glossoptōsis (v. gr.), Zungenvorfall. **G-rrhagīe**, Bluten der Zunge. **G-scirrhus**, Skirrhus (s. d.) der Zunge. **G-scopīe**, Besehen, Untersuchung der Zunge. **G-spāsmus**, Zungenkrampf. **G-spatha**, Zungenspatel, s. u. Spatel. **G-staphylīnus mūsculus**, Rachenschnürer, s. u. Gaumenmuskeln unt. Gaumen.

Glossostēmum (G. *Desf.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Storchschnabelgewächse, Byttnereae *Rchnb.* Art: G. Brugulieri, in Persien. **G-stēphanus** (G. *Mey.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae, Cynanchicae. Art: G. linearis, in SAfrika. **G-stīgma** (G. *Wight.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Scrophularinae *Wight.* Art: G. spathulatum, in OIndien. **G-stȳlis** (G. *Cham. et Schlch.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Personatae Antirrhinariae *Rchnb.* Art: G. aspera, in Brasilien. **Glössula** (G. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Orchideae, Ophrydeae. Art: G. tentacillata, in China. *(Su.)*

Glössus, Weichtier, s. u. Gienmuscheln d).

Glöster (Geogr.), so v. w. Gloucester.

Glōta (a. Geogr.), so v. w. Clota aestuarium.

Glött.... (v. gr.), so v. w. Gloss...

Glötterthal, Dorf im Amte Freiburg im bad. Kr. Oberrhein, an der Glotter; 900 Ew. u. Heilbad.

Glöttidae (Petref.), so v. w. Natterzungen.

Glottīdium (G. *Desv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Loteae *Rchnb.* Art: G. floridanum, in Florida, Canada ꝛc.

Glöttis (gr.), **1)** Mundstück zu einem Blasinstrumente; **2)** (Anat.), s. Stimmritze, s. u. Kehlkopf e.

Glötzer, 1) Mensch mit **Glötzaugen**; **2)** Schmetterlinge mit großen Augen.

Gloucēster (spr. Gloster), **1)** Grafschaft in England; 594 QM.; **bewässert** von der Saverne, Avon, Isis, Stroud u. a. u. mehreren **Kanälen** (Stroudkanal zwischen der Themse u. Saverne, Herefordkanal zwischen Ferry u. Savern ꝛc.), mineral. Gewässer, **Producte**: Getreide, Obst, Carden, Holz, Steinkohlen; 387,000 Ew.; starke Viehzucht (160,000 Ctr. Käse u. 40,000 Ctr. Butter zur Ausfuhr), Obstweinbereitung, Webereien. Hiervon führen die Herzöge v. G. ihren Titel. **2)** Hptst. derselben an der Saverne; schöne Kathedrale, Bischof, mehr. Armenhäuser, große Stecknadelfabriken (nach London allein für 20,000 Pf. Sterl.) u. 15,000 Ew. Dabei die Saverneinsel Alney, wo die Könige Eduard Ironside von England u. Kanut d. Gr. von Dänemark im Zweikampf kämpften. Hier noch Fairford, Stadt, Kirche mit schöner Glasmalerei; Froombridge, Stadt, Eisenwerk, 1000 Ew. **3)** (Gesch.). G. lag im Gebiet der Dobuni u. hieß zur Römerzeit Clevum, Kaiser Claudius nannte sie Claudia castra; sie war Hauptstadt der Provinz Maxima Caesariensis, u. wurde früh Sitz eines Bisthums. Doch zerstörten die heidn. Einw. 570 den bischöfl. Sitz. Von Lichfield aus wurden die Einw. dann zum Christenthum bekehrt, daher der nachherige Bischof unter dem von Lichfield u. später Worcester stand, bis unter Heinrich VIII. das Bisthum unabhängig gemacht wurde. 570 von König Ceawlin erstürmt, worauf es zu Mercia kam. Mehr. Mercische Große stifteten hier Klöster u. Kirchen; König Richard III. erhöh G. zu einer Grafschaft. **4)** Inselgruppe, s. u. Niedrige Inseln a; **5)** Stadt, s. u. Massachusetts r; **6)** Grafschaft u. Fort, s. u. Neujersey s; **7)** Canton u. **8)** Ort, s. u. Virginia A); **9)** Cap, s. u. Neu-Britannia 2); **10)** Bai u. **11)** See, s. u. Canada r; **12)** Cap, s. u. Feuerland; **13)** Grafsch., s. u. Neu-Süd-Wales r; **14)** Vorgeb., s. ebd. a. *(Wr., Hl. u. Lb.)*

Gloucēster (spr. Gloster, Grafen u. Herzöge v. G.), Titel eines jüngern Prinzen od. der Adoptivkinder des kön. Hauses von England. Merkw. sind: **1)** (Robert, Graf von G.), Heinrichs I. natürl. Sohn, erfocht in den bürgerl. Unruhen 1139 zu Gunsten seiner Schwester, der Königin Mathilde, den Sieg bei Lincoln über Stephan von Blois u. nahm den Gegner Stephan gefangen, wurde aber durch List 1142 ebenfalls gefangen u. gegen Stephan ausgewechselt; erfocht noch den Sieg bei Wilton u. st. 1146, s. England (Gesch.) a u. u. **2)** (Graf von G.), Sohn Johanns ohne Land, Bruder Heinrichs III. Als sich 1264 der Schwager Heinrichs III., Simon Montfort, Graf von Leicester, gegen den König empörte, war G. bei den Aufrührern u. Mitanführer in der Schlacht bei Lewes. Unwillig über die Anmaßungen des Grafen von Leicester, befreite er den Kronprinzen Eduard aus der Haft Simons von Montfort, stellte sich aber später an die Spitze der königl. Partei u. erfocht 1265 mit Prinz Eduard den Sieg bei Evesham, wo Leicester blieb. Später zurückgesetzt, erregte er einen erfolglosen Aufstand, weshalb er 20,000 Mark zahlen mußte. Als während der Abwesenheit des Prinzen Eduard Heinrich III. 1272 st., ernannte ihn dieser kurz vor seinem Tode zum Reichsverweser, s. ebd. u. **3)** Sohn des Vor., brachte 1312 einen Vergleich mit dem sich gegen Eduard II. empörenden König der Schotten, Bruce, zu Stande, fiel als Anführer der königl. Armee bei erneuerten Unruhen in der Schlacht bei Stirling 1312. **4)** (Thomas v. Woodstock, Herzog von G.), jüngster Sohn von Eduard II., Bruder Eduards III., ward nach dessen Tode 1377 nebst seinen ältern Brüdern, dem Herzog von Lancaster u. dem von York, Vormund von seinem Großneffen Ri-

Digitized by Google

Richard II., Sohn des schwarzen Prinzen. Beim Volke beliebt, ward er Richard II. verdächtig, der ihn 1394 verhaften u. nach Calais bringen ließ. Hier st. er, nach Ein. auf Befehl Richards II. im Bett erstickt, 1397, s. ebd. „ u. 5) (Humphrey, Herzog von G.), Sohn Heinrichs IV., wurde nach dem Tode seines Bruders Heinrich V. 1422 mit dem Herzog von Bedford Vormund über dessen Sohn Heinrich VI., u. da jener den Krieg in Frankreich führte, Reichsverweser in England u. nach Bedfords Tode 1435 alleiniger Vormund. Dabei hatte seine Vermählung mit Jacqueline von Holland 1425—30 (wo er wieder geschieden ward) das Einverständniß Englands mit Burgund gestört u. Streitigkeiten mit Philipp von Burgund hervorgerufen. Die Vermählung des Königs mit Margarethe v. Anjou gaben später dem Cardinal v. Winchester, Erzieher des Königs, der immer sein Feind war, ein bedeutendes Uebergewicht, was dieser, verbunden mit der jungen Königin u. des Königs Günstling Wilhelm de la Pole, später Herzog von Suffolk, zum Sturz des Herzogs von G. benutzte; sie klagte ihn nämlich der Verrätherei an, worauf G. den Tag nach seiner Gefangennehmung todt im Bette gefunden wurde. 6) (Richard, Herzog von G.), so v. w. Richard III. 7) (Heinrich, Herzog von G.), Sohn Karls I. von England u. Henriettens von Frankreich, geb. 1640, wurde unter Cromwell auf der Insel Wight erzogen, später nach Dünkirchen gebracht; zu Paris zeigte er große Festigkeit, weigerte sich u. a., katholisch zu werden, zeichnete sich bei Dünkirchen aus, st. aber schon 1660 an den Blattern. 8) (William Henry, Herzog von G.), geb. 1743, Sohn des Kurfürsten Ernst August v. Hannover, Bruder von Georg III., ward 1764 durch eine königl. Erklärung zum Herzog von G. ernannt, heirathete um 1775 in geheimer Ehe die verwittwete Gräfin v. Waldgrave, welche Ehe zu vielen Parlamentsdebatten Anlaß gab. Er st. 1807. 9) (William Friedrich), geb. 1776 zu Rom, ward bei Gelegenheit seiner Vermählung mit der 4. Tochter Georgs IV., Marie (geb. 1775) 1816, förmlich als ebenbürtig anerkannt u. erhielt den Titel königl. Hoheit, so wie den Vorrang vor allen andern Herzögen außer den königl. Prinzen. Dennoch blieb er bei der Opposition, bes. im Proceß der Königin Karoline. Er war auch königl. großbritann. Feldmarschall u. st. 1834. *(Lb. u. Pr.)*

Glover (Richard), geb. 1712 zu London; widmete sich der Handelswissenschaft; schrieb 16 Jahre alt ein Gedicht auf Newton, später das Heldengedicht: Leonidas, Lond. 1737, umgearbeitet 1770, deutsch von J. A. Ebert, 5. Ausg. Hamb. 1788; London or the progress of commerce, Lond. 1739; die Trauerspiele: Boadicea, ebd. 1753 u. Medea, ebd. 1761. Nach dem Regierungsantritt Georgs III. wurde G. Parlamentsglied für die Stadt Weymouth; st. 1785. Eine Fortsetzung des Leonidas war das epische Gedicht: The Athenlad, von seiner Tochter, Mistriß Halsat, Lond. 1788. *(Dg.)*

Gloxinia (G. *Herit.*), Pflanzengattg. aus der nat. Fam. der Bignonieen, *Spr.* Larvenblüthler, Bignoniarlae *Rchnb.*, Flurren *Ok.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: G. formosa, maculata, speciosa u. m. a., durch Schönheit der Blumen ausgezeichnet, in SAmerika; Zierpflanze.

Glubkēyer Kānne, so v. w. Elbsandsteingebirge.

Glūbokoē, Landsee im Kr. Rusa, des russ. Gouvern. Moskwa. **Glubōtin**, Gebirg, s. u. Balkan 2.

Glūchow, **1)** Kr. im russ. Gouvern. Tschernigow; Flüsse: Desna, Dobrowoida u. a.; bringt Eisen, Porzellanthon, Salpeter, Holz; **2)** Kreisstadt darin am Jesmen, Handel mit Getreide u. Branntwein; 9000 Ew.

Glūchzen, so v. w. Glucken, s. u. Glucke 1).

Glucīne (**Glucīnerde**, Chem.), so v. w. Glycinerde, s. u. Beryllium. **Glucīnsäure**, s. u. Traubenzucker u. Zucker.

Gluck (Christoph v. G.), geb. 1714 zu Weidenwangen in der Oberpfalz; studirte in Prag Musik, ging dann nach Italien, wo er die Composition unter San Martino studirte u. seine erste Oper in Mailand aufführte. 1745 ging er nach England u. dann nach Wien. Hier schlug er mit seinen Operncompositionen, in England schon durch Arne darauf hingeleitet, einen ganz neuen Weg ein, indem er Dichtung u. Musik zu einem Ganzen zu vereinigen suchte, vgl. Oper. Später ging G. nach Paris, wo er, unterstützt von Marie Antoinette, seiner gewesenen Schülerin, seine Iphigenia 1776 auf die Bühne brachte. Sie wurde mit Enthusiasmus aufgenommen u. stürzte die alte franz. Musik über seinen Streit mit Piccini (s. d.), durch den sich die Partei der **Glucksten** bildete, s. u. Musik. G. componirte die Opern: Demetrius, Sturz der Giganten, Helena, Paris, Cythere, Armide, Iphigenia in Tauris, Echo u. Narcissus. Er erhielt dafür ein ansehnl. Honorar u. in Paris eine Pension von 3000 Franken. Bei herannahendem Alter zog sich G. nach Wien zurück, u. st. dort 1787. *(Ge.)*

Glücke, s. u. Huhn.

Glücke mit den Küchlein (Astron.), die Plejaden, s. d.

Glück, Alles, was auf das Wohlsein eines od. mehrerer Menschen Einfluß hat, aber von directer Leitung unabhängig ist.

Glück, **1) Orden vom** (Ordo militiae Fortunae), angebl. 1190 zu Jerusalem gestiftet, für die ritterl. Wächter des heil. Kreuzes; Näheres unbekannt. **2) (Glücksorden in Brescia)**, gestiftet 1235, zur Bewachung des Carroggio mit der

Digitized by Google

der Stadtfahne u. des heil. Kreuzes; Zeichen: Waffenrock von Goldstoff, Silberharnisch, mit Flammen, Ehrenbildern geziert, goldne aus Kreuzen bestehende Halsketten, u. das Recht: bei Processionen mit einer brennenden Fackel zu gehn. Erlosch bald. *(v. Bie.)*

Glück, 1) (Ernst), Archidiaconus zu Marienburg in Preußen. Er eröffnete einem unbekannten Mädchen, der nachmaligen Kaiserin Katharia I. von Rußland, eine Freistatt in seinem Hause; dieses wurde beim Sturm der Stadt 1702 von den Russen gefangen u. Anfangs zu Menzikoff als Leibeigne gebracht, von diesem aber Peter d. Gr. geschenkt, der sich mit ihr vermählte u. sie zur Kaiserin erhob. G. kam später nach Moskau u. errichtete das. auf kaiserl. Befehl u. Kosten ein Erziehungsinstitut, u. übersetzte viel aus alten u. neuen Sprachen ins Russische. Er st. 1705. Sein Sohn wurde Finanzrath u. seine Tochter Ehrendame der Kaiserin, die sich mit dem Admiral Villebois vermählte. **2)** (Christian Friedrich v. G.), geb. 1755 zu Halle, wo sein Vater Hoffiscal, Syndicus u. Universitätsquästor war; 1777 Privatdocent zu Halle, 1784 Prof. der Rechte zu Erlangen, 1806 geh. Hofrath; st. 1831; schr.: Opuscula juridica, Erlang. 1785—90, 4 Hefte; Ausführliche Erläuterungen der Pandekten nach Hellfeld, ebd. 1790—1832, 35 Thle., nach des Vf. Tode fortgesetzt von Ch. Fr. Mühlenbruch (s. d.); Vollst. Register dazu bis zum 35. Thl., ebd. 1822—32, 3 Bde.; Hermeneutisch-systematische Erörtrung der Lehre von der Intestaterbfolge, ebd. 1803, 2. Aufl. ebd. 1822; Handb. zum systemat. Studium des neuesten röm. Privatrechts, ebd. 1812 u. m. a. *(Pr. u. Jb.)*

Glück auf! Gruß der Bergleute u. ehemals auch der Jäger. Die Bergleute glaubten sonst bei dem Gruß: **Glück zu!** verschwinde das Erz.

Glückliche Inseln, 1) (a. Geogr.), Inselgruppe beim Sabäerlande im glückl. Arabien, wo die Städte ohne Mauern, die Heerden weiß waren, die Kaufleute aus allen Gegenden zusammen kamen ꝛc.; wohl die Küsten Arabiens, vgl. Panchäa; **2)** (n. Geogr.), so v. w. Canarias.

Glücklichen Bündes, Orden des (Ordre de l'heureuse alliance), gestiftet am 1. Oct. 1749 von Herzog Friedrich Christian Ernst zu Sachsen-Hildburghausen, zur Feier seiner Vermählung mit Louise v. Dänemark; für 1 Klasse u. höchste Hof-, Militär- u. Civildiener. Zeichen: goldnes, weißemaillirtes Malteserkreuz. Ordensspruch darauf: Fidélité et Constance; Band, rosenroth mit Silbereinfassung, um den Hals. Erlosch bald. *(v. Bie.)*

Glückliches Arabien, s. u. Arabia c.

Glücksbrunnen, s. u. Liebenstein.

Glücksburg, 1) Marktfl. im Amte Flensburg des dän. Herzogth. Schleswig, mit Schloß des Herzogs v. Holstein-Sonderburg u. 450 Ew. Von ihm führte die Linie Holstein-G. seit Anfang des 17. Jahrh. den Namen, es bestand bis 1779. Mehr s. Holstein (Gesch.) u. Neuerdings hat der Herzog Decazes den Titel eines Herzogs v. G., wegen Abstammung seiner Gemahlin von den Herzögen v. Holstein-G., erhalten; **2)** Schloß, s. u. Römhild 2); **3)** Schloß, s. u. Sayda. *(Wr. u. Pr.)*

Glückselige Inseln (a. Geogr.), so v. w. Hesperiden.

Glückseligkeit, die, durch die Sittlichkeit bedingte Ruhe u. Zufriedenheit der Seele. Bei den Römern personificirt (Felicitas) dargestellt, auf einem Throne sitzend, in der Rechten einen Caduceus, in der Linken ein reiches Füllhorn haltend. Lucullus u. Lepidus errichteten ihr Tempel u. Altäre.

Glückseligkeit Göttes, so v. w. Seligkeit.

Glücksgöttin (Myth.), s. Tyche.

Glückshand, die, wie eine Hand geschnitzte sprossende Wurzel des gemeinen Farrenkrauts; von Landstreichern gegen Beherung des Viehs verkauft.

Glückshaube, die bisweilen gleich einem aufsitzenden Käppchen, den Kopf des Kindes umgebenden Eihäute, die in diesem Falle seitwärts zerrissen sind; nach dem Volksglauben auf Lebensglück hindeutend, daher sorgfältig aufbewahrt.

Glückslinie, s. u. Chiromantie n.

Glücksmännchen, im gemeinen Leben die Alraunwurzel, vgl. Alraun.

Glücksritter, 1) so v. w. Irrender Ritter; **2)** Abenteurer; **3)** Gauner.

Glücksspiel, s. u. Spiel, vgl. Betrug.

Glücksstern, Quelle, s. u. Alberts.

Glückstadt, 1) Hauptstadt des dän. Herzogth. Holstein, am Ausfluß des Rhins in die Elbe, Sitz mehrerer Landesbehörden, Gymnasium, Navigationsschule, Zucht- u. Werkhaus, Proviantaus, Schifffahrt (Grönlandsschiffer), Freihafen (groß, für 200 Schiffe), Gemüsebau, schlechtes Trinkwasser (in Cisternen gesammelt, u. durch künstl. Mittel gereinigt) u. 6000 Ew. **2)** (Gesch.). König Christian IV. erbaute die Stadt 1620 u. befestigte sie; vergebens belagert von Wallenstein 1628; darauf wurde sie erweitert u. den hier sich Niederlassenden große Freiheiten gewährte; durch die Alliirten 1814 durch Capitulation genommen (s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 ꝛc), seitdem geschleift. Die königl. Linie der Herzöge v. Holstein nannte sich auch Holstein-G., s. Holstein (Gesch.) u. *(Wr. u. Lb.)*

Glücksthal, Dorf, s. u. Lauscha.

Glücksthaler, s. u. Thaler c.

Glücksverträge, die von den Contrahenten in voraus bestimmten, aber von einem ungewissen Erfolg abhängig gemachten Ereignisse, welche Rechte u. Verbindlichkeiten für jene erzeugen.

Glückwunsch, 1) bei einer feierl. Ge-

Digitized by Google

Gelegenheit dargebrachter Wunsch; daher **G-schrift, G-brief; 2) G. beim Niesen,** s. u. Niesen.

Glühe, 1) Farbe des glühenden Metalls; **2)** Herd von verschiedner Größe mit einem Roste, der aus einzelnen eisernen Stäben, **Glühbalken,** besteht; auf dem Roste werden die Messing- u. Kupferbleche stoßweiße u. der Messingdraht gelegt, während unter dem Roste ein lebhaftes Feuer unterhalten wird, um durch das Ausglühen dem Metalle für die fernere Bearbeitung mehr Geschmeidigkeit zu geben. Diesem Heerde ähnl. ist der **Glühofen** in den Münzen, nur daß über dem 1. Roste noch ein 2. Rost angebracht ist, auf welchem die **Glühpfanne,** ein eiserner Kasten, mit dem Gold u. Silber beim Ausglühen gestellt wird; dagegen wird auf dem untern Roste das Feuer angemacht. *(Fch.)*

Glüheisen, s. Glühendes Eisen 1).

Glühen, 1) das Leuchten stark erhitzter u. dadurch zum Verbrennen gebrachter, bes. feuerbeständiger Körper, wobei sie jedoch nicht in Flamme ausbrechen, die aber selbst ein Glühen der entweichenden Gase ist. Letztere bedürfen aber zum G. einer weit höheren Temperatur, als Körper in andern Aggregatzuständen, welche alle bei derselben Temperatur (nach Davy bei + 446° R.) glühend zu werden scheinen. Nach dem Grad der Hitze u. der Art des Leuchtens unterscheidet man **Rothglühen** u. **Weißglühen;** letzteres ist der stärkere Grad, so wie auch jede vollkommen leuchtet; **2)** sehr warm sein; **3)** von Farben, bes. von der rothen, viel Glanz od. Feuer haben; **4)** hell strahlen; **5)** so v. w. Ausglühen 2) u. 3). *(Pt.)*

Glühende Kohle (Pom.), so v. w. Diapre b).

Glühende Kügeln, über einem Feuer, od. in einem bes. dazu bestimmten Windofen dergestalt erhitzte Kugeln, daß sie hellroth glühen u., dagegen abgeschossen, Holz, Faschinen ꝛc. in Brand stecken. Sonst wurden sie auf einem Roste von eisernen Stangen (**Brandrüthen**), die 2¼—4 Z. aus einander lagen, glühend gemacht; da sie aber dort langsam u. unvollständig glühend werden, bedient man sich seit der Belagerung von Gibraltar (wo solche ein deutscher Nagelschmied, Schwänkendiek, angab) eines Windofens mit doppelten Thüren u. Zuglöchern dazu, in dem die 24pfünd. Kugeln binnen 30 Minuten glühen. Damit aber die Kugeln beim Laden nicht aus dem, vorn tief gerichteten Rohre heraus rollen, werden sie in ein, am Rande aufgeschnittnes Stück Blech gelegt, dessen einwärts gelegne Einschnitte die Kugel federartig festhalten. Um die Kanonen mit g-n K. zu laden, bedient man sich dichter Cartouchen od. Patronenhülsen von Pergament, od. von sehr dichtem wollenen Zeuge, das kein Pulver durchläßt, u. auf deren hölzernem Spiegel ein derber Vorschlag von nassem Heu gesetzt wird. Auf diesen kommt die Kugel, die man entweder vermittelst einer Löffelzange in das vorher elevirte Rohr hinunter rollen läßt, od. sie mit einem eisernen Setzer in letztres hinter schiebt, worauf man einen 2. Vorschlag von nassem Heu vorsetzt. *(v. Hy.)*

Glühen der Alpen, kurz nach Sonnenuntergang erscheinen die Bergspitzen geröthet; diese Röthung wird dunkler, bis sie plötzl. verschwindet, wenn die Höhen in den Erdschatten treten. Dann zeigen sich die Gletscher mit einer graublauen Farbe. Zuweilen zeigt sich nach einiger Zeit eine zweite, minder intensive u. nicht so lange dauernde Röthe. Am schönsten zeigt sich das G. d. A., wenn am westl. Horizonte lockere Haufen- od. Federhaufenwolken stehen. Wie bei dem Abendroth kommen auch hier vom reflectirten Sonnenlicht bes. nur die rothen Strahlen ins Auge; das 2. Roth rührt davon her, daß die von der Atmosphäre reflectirten rothen Strahlen die Bergspitzen noch einmal erleuchten. *(Ml.)*

Glühender Ofen, Schnecke, so v. w. Goldmund.

Glühendes Eisen, 1) (Chir.), s. u. Kauterien; **2)** (Rechtsw.), s. u. Gottesurtheil.

Glühhitze, die zum Ausglühen (s. d. 2) nöthige Hitze.

Glühlämpchen, s. u. Nachtlicht.

Glühofen, 1) (Münzw.), s. u. Glühe 2); **2)** (Glash.), so v. w. Calcinirofen; **3)** (Schmelzh.), so v. w. Reverberirofen.

Glühpfanne (Münzw.), s. u. Glühe 2).

Glühsand, strengflüssiger Sandstein, gut zum Ofenbau.

Glühschachtel, s. u. Goldschläger 4.

Glühschale, kleine Schale von Gold od. Silber, um ein ausgelaugtes Goldkorn vor dem Abwiegen darin glühend u. dadurch völlig trocken zu machen.

Glühspan, so v. w. Hammerschlag.

G-tasse, so v. w. Goldschale.

Glühwachs, eine Mischung von 16 Loth gelben Wachs, 1½ Loth armen. Bolus, 1 Loth Alaun u., wenn die Vergoldung ins Grüne spielen soll, 1 Loth Grünspan. Die vergoldeten Sachen werden mit dem geschmolznen G. bestrichen, dann so lange auf glühende Kohlen gelegt, bis das Wachs abgeschmolzen ist, dann in Urin abgelöscht u. polirt; sie bekommen dadurch eine schönre Farbe. *(Fch.)*

Glühwein, Wein mit Zucker u. Gewürz, auch Eigelb, bis zum Sieden erhitzt u. so genossen; stärkend u. erwärmend, doch erhitzend u. daher nur gesunden Personen angemessen.

Glühwurm, Käfer, so v. w. Johanniswurm.

Glüfen, sonst gespaltne Nadeln, die Nadler, welche sie fertigten, hießen **G-macher (Glüfner).**

Glüge (Gottlieb), geb. in Westfalen, frü-

Digitized by Google

früher prakt. Arzt in Minden, seit 1838 Prof. der Universität zu Brüssel; schr.: Observat. microscop. fila, quae primitiva dicunt in inflammatione spectans, Berl. 1835; Die Influenza od. Grippe (Preisschrift), Darmst. 1837; Anat. mikroskop. Untersuchungen zur allgem. u. speciellen Pathol., Lpz. 1839, H. 1.

Glūma (Bot.), Balg, s. d. 5). **G. calicīna**, Kelchbalg. **G. corallīna**, Blumenbalg, s. u. Blüthe u, uu. **Glumēlla**, s. ebd. u.

Glūmen, Holz-Blumenpflanzen, 16. Zunft der 12. Klasse (Blumenpflanzen) von Okens nat. Pflanzensysteme. Holzige Kräuter, Sträucher od. Bäume mit einfachen Blättern u. Nebenblättern, meist großen, schönen, regelmäßigen, 5zähligen Blumen, vielen Staubfäden, einfachem Griffel; meist einfächrigen, mehrklappigen Kapseln od. Beeren, vielen Samen an den Wänden, Keim im Eiweiß. Sie zerfallen: 1) **A)** in Cistineen, holzige Kräuter od. Sträucher, mit einfachen, kleinen, jung gegenüber, später abwechselnd stehenden Blättern u. Nebenblättern, großen Endblüthen, 5 Kelchblättern wovon 2 kleiner; Kapsel aus 3—5 verwachsenen Bälgen, mehrklappig, mit unvollständigen Scheidewänden u. daran stehenden eckigen Samen, Keim gebogen u. verkehrt im Eiweiß. 1) **B)** Bixineen, Sträuche u. Bäume mit runden Zweigen; einfachen, federrippigen Blättern u. Nebenblättern, einzelnen od. büschelständigen Achselblüthen. Kelch u. Blumen meist 5blätterig, letztre oft verkümmert, mit vielen feinen Staubfäden; Gröps einfächrig, mit vielen Samen an Wandleisten u. in Mus od. Hüllen, Keim aufrecht im Eiweiß. In heißen Ländern. 1) **C)** Flacurtien, Sträuche od. Bäumchen, mit einfachen federrippigen Wechselblättern, ohne Nebenblätter, Kelch 4—7blättrig, eben so viel Blumenblättern u. Staubfäden od. deren Vielfaches. Kapseln 4—5klappig, mit Mus u. wenig Samen an verzweigten Klappenrippen. Keim aufrecht im Eiweiß, Narben 2—9. In heißen Ländern. *(Su.)*

Glungēser Berg, s. Unterinthal.

Glürns (Glürenz), Stadt des Kr. Oberinnthal, der östr. Grafsch. Tyrol, an der Etsch; 800 Ew.

Glut, so v. w. Gluth.

Glūta (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Büttnereen, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. benghas, ostind. Baum.

Glutäen (Glutäei müsculi, Anatom.), s. u. Fußmuskeln a.

Glutäeus, 1) (Anat.), s. Glutäen; 2) was auf die Glutäen Bezug hat, wie **G-äea artēria, vēna, G-äei nērvi**, zu diesen Muskeln gelangende Blutgefäße u. Nerven.

Gluth, 1) starkes Feuer; 2) s. u. Glashütte a.

Gluth, Vogel, so v. w. Dickfuß.

Glüthfeuer, s. u. Glashütte a.

Glüthhuhn, so v. w. Kluthuhn.

Glüthpfanne, s. Kohlenpfanne

Glütin (lat.), Kleber, Leim, s. u. Leim.

Glutinäntia (lat.), klebende Bindemittel. **Glutinātion**, das Verbinden durch Kleben, Leimen; daher **G-inativ**, zusammenklebend, zusammenheilend. **Glūtös**, klebrig.

Glutinatōres (lat., Ant.), Sklaven, die die einzelnen Rollen zu einem Buche zusammen leimten.

Glutinösum spontāneum (Med.), Verschleimung, s. d.

Glütwespe, s. u. Goldwespe e).

Glycēra (G-ris), s. u. Spio.

Glycēre, Pseudonym für Wilhelmine von Gersdorf, s. d. 4).

Glycēria (G. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Festucaceen, Schilfe *Ok.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: G. fluitans (Mannaschwingel), in Wassergräben, von Ande. zu Poa gezählt, häufig mit, bisweilen 2 F. langer Rispe, schwimmenden Blättern. Gutes Futterkraut. Aus den kleinen, glänzendbraunen Samen (Semina graminis Mannae) wird die Mannagrütze durch mäßiges Stoßen bereitet, die von Schlesien, Polen ꝛc. aus in den Handel kommt, schleimigsüß schmeckt, sehr zuckerreiches Mehl enthält, leicht verdaulich u. nahrhaft ist, u. sowohl gekocht als gebacken genossen wird. *(Su.)*

Glycerīn (Chem.), so v. w. Glyceryloxydhydrat, s. Glyceryl 2.

Glycērius, tapferer Soldat; erhob sich 473, vom König der Burgunder, Gundobald, unterstützt, nach Olybrius Tode, zum Kaiser, s. Rom (Gesch.) 151. Gegen ihn ernannten die Griechen Julius Nepos, u. G. ward Bischof von Solona.

Glycerÿl, 1) Gl = $C_6 H_{14}$, Radical des G-oxyds = Gl O_2, beide sind bis jetzt nur noch in Verbindung mit Wasser od. Säuren bekannt. 2) **G-oxydhydrat** (Oelsüß) = $C_6 H_{14} O_7$ + aq. wurde von Scheele entdeckt, findet sich in den fetten Oelen u. Talgarten, an Oel-, Talg- u. Margarinsäure gebunden, wird durch ätzende Alkalien, auch Metalloxyde, die unter Zusatz von Wasser, mit den Oelen od. Fetten gekocht werden, abgeschieden, findet sich daher in der Mutterlauge, die beim Seifensieden zurück bleibt, u. in dem bei der Bereitung der Bleipflaster aus Olivenöl u. Bleioxyd, zugesetzten Wasser, aus dem es, nachdem dasselbe durch Schwefelwasserstoff von dem aufgelösten Bleioxyd gereinigt worden, durch Verdampfung dargestellt werden kann. Das Oelsüß ist ein farbloser od. schwachgelblicher Syrup, von 1,2—1,27 spec. Gew., sehr süß, mit Alkohol u. Wasser in allen Verhältnissen mischbar, nicht löslich in Aether, nicht destillirbar, brennt erhitzt mit leuchtender Flamme, wird durch Salpetersäure in Kleesäure, durch Braunstein

Digitized by Google

stein u. Schwefelsäure in Ameisensäure verwandelt, fällt beim Kochen mit Kupfervitriol metall. Kupfer, ist nicht gährungsfähig. Durch Chlor u. Brom wird es zersetzt, u. mit ersterm ein weißer, flockiger, ätherartig riechender Körper, neben Salzsäure, mit letzterm ein schwarzes, ätherartig riechendes, in Alkohol u. Aether lösliches Oel, neben Bromwasserstoff gebildet. Es verbindet sich mit Kali u. Baryt, löst in der Wärme Bleioxyd, alle zerfließliche Salze, schwefelsaures Kali, Natron, Kupferoxyd, salpetersaures Kali u. Silberoxyd. Mit concentrirter Schwefelsäure verbindet sich das G-oxyd zu saurem schwefelsaurem G-oxyd = $2SO_3$, Gl, O + aq., welche Verbindung auch bei Behandlung der Oele u. Talge mit Schwefelsäurehydrat entsteht, rein aber durch Zerlegung des schwefelsauren G-oxyd-Kalkes mittelst verdünnter Kleesäure dargestellt wird. Es ist eine sehr saure Flüssigkeit, die Baryt-, Kalk-, Bleisalze nicht fällt, die kohlensauren Salze unter Aufbrausen zersetzt u. beim Erwärmen zersetzt wird, bildet mit Basen lösliche, in der Hitze sich zersetzende Doppelsalze. Schwefelsaurer G-oxydkalk = 2 SO_3 Gl, O, Ca O, bildet farblose Blättchen od. Nadeln, unlöslich in Alkohol u. Aether, bitterschmeckend. Das Bleisalz hat eine ähnl. Zusammensetzung. Wahrscheinl. kommt das G-oxyd außer den Fettsäuren noch mit and. Säuren verbunden vor. *(Su.)*

Glycideras (G. *Cass. Dec.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Tageteae *Meisn.* Art: G. lucida, auf Madagaskar.

Glycīne (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Fabaceae *Rchnb.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten: meist windende, sämmtl. ausländ. Gewächse. Viele sonst hierher gerechnete sind neuerdings getrennt worden.

Glycīnerde (Glycīne, G-cium), so v. w. Beryllium; vgl. Eisen u.

Glycōnius (Metr.), s. Glykonischer Vers.

Glycōsmis (G. *Corr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orangengewächse, Aurantieae *Rchnb.* Arten: in OJndien.

Glycȳmeris, Muschel, s. u. Klaffmuschel, Versteinerungen hiervon bei Grignon in Frankreich.

Glycymēter (v. gr.), Süßigkeitsmesser, Instrument zur Prüfung des Zuckergehalts des Mostes. **Glycyphagīe**, vorzugsweise Genuß süßer Dinge.

Glycyrrhīza (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Hedysareae *Rchnb.*, Frehmen *Ok.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten; G. glabra, in Deutschland u. bes. in Franken häufig angebaute Pflanze mit langer, kriechender Wurzel **(Glycyrrhizae rādix)**, s. Süßholz. G. echinata, an der Wolga, in China, Kroatien, Wurzel viel stärker, süß, in dicken geschälten Stücken, als russ. Süßholz im Handel vorkommend. *(Su.)*

Glycyrrhizīn (Süßholzzucker), Stoff in den Wurzeln des Süßholzes, der Quecke, der Engelsüßwurzel u. ähnlicher Pflanzen von Robiquet entdeckt, trocken, fest, durchsichtig, hornartig glänzend, spröde, nicht krystallisirbar, widrig süß, der geistigen Gährung unfähig, mit Alkohol u. Wasser löslich, u. mit letzterem sauer u. schimmlig werdend. Er wird aus dem wässrigen Auszug des Süßholzes, durch Behandlung mit Schwefelsäure, Ausziehen des Niederschlags mit Weingeist, Ausfüßen u. Abdampfen, abgesondert dargestellt, geht mit Säuren, Basen u. Salzen Verbindungen ein. *(Su.)*

Glykas (Michael), aus Sicilien, od. Constantinopel, nach Ein. im 12., nach And. im 15. Jahrh.; schr.: *Βίβλος χρονική* (Geschichte, von der Schöpfung bis 1115) in 4 Büchern, ein 5. (bis zur Eroberung von Constantinopel) von Leunclavius herausgegeben (mit 10 Briefen des G.) von Labbe, Par. 1660, Fol. Vgl. Theodoros Metochita.

Glykera, 1) Hetäre, Geliebte des Harpalos um 330 v. Chr., der sie Königin nennen ließ, dann des Dichters Menander Geliebte. Von ihr Briefe bei Alkiphron. **2)** Blumenfertigerin (daher Stephanoplokos), des Malers Pausias Geliebte, der sie sitzend, mit einem Kranz in der Hand, darstellte. Für eine Copie hiervon (Stephanopolis) zahlte C. Lucullus 2 Talente (fast 3000 Thlr.). *(Sch.)*

Glykion (Chem.), s. Glycyrrhizin.

Glykon, 1) s. u. Glykonischer Vers; **2)** von Athen, Bildhauer zu Anfang des 2. Jahrh., Fertiger des farnes. Hercules.

Glykönischer Vers, nach dem alten griech. Lyriker **Glykon** benannter, zur choriamb. Versart gehöriger Vers,

(– ∪ – ∪∪ – ∪)

der sich von den beiden Asklepiadeen nur durch die geringere Anzahl der Choriamben unterscheidet. Horaz gebraucht ihn einzeln vor einem asklepiad. Vers, od. endigt mit ihm die asklepiad. Strophe. In Systemen schließt ihn gewöhnl. ein pherekrat. Vers, wie bei Catull. Ganze Chöre G. Versen hat Seneca. *(Sch.)*

Glykys (a. Geogr.), Hafenstadt in Epiros, an dem Ausflusse des Sees Acherusia; j. Glykon.

Glykyscōp, von Baumgartner angegebenes Instrument, den Zuckergehalt einer Substanz mittelst der Drehung auf der Polarisationsebene zu erforschen, s. Luftpolarisation.

Glympeis (a. Geogr.), so v. w. Glyppia.

Glynn, Canton, s. u. Georgia.

Glyphanon (gr.), **1)** Grabstichel, Meißel; **2)** Werkzeug zur Glyphe; **3)** Messer zum Schneiden des Schreiberohrs.

Gly-

Digitized by Google

Glyphe (gr.), **1)** Bildhauerei u. Bildschnitzerei; **2)** (**Bauk.**), Vertiefung in den Triglyphen des dorischen Gebälks.

Glyphēlon (gr.), so v. w. Glyphanon.

Glyphis (G. *Ach.*), Schriftflechtengattung. G. lavulosa *Ach.* u. confluens *Zenk.*, finden sich auf der Cascarillrinde.

Glyphisŏdon, bei Lacépède Gattung der Schmalfische (der Umberfische bei Cuvier), Körper eiförmig, mit beschupptem Kopfe, Zähne einreihig, scharf, Seitenlinie am Ende der Rückenflosse abgebrochen. Bei Linné unter Chaeton, bei Cuvier unter Glyphodon u. Pomacentrus. Arten: Felsen-G. (G. saxatilis), weißl., mit 5 schwarzen Querbinden, schwarzen Flossen; Meerpfau (G. [Pomacentrus] Pavo), in Ostindien, braungelb, Brust gefleckt, schön. In indischen Meeren. *(Wr.)*

Glyphocărpa (G. *R. Br.*, **G-us**, *Brid.*), Laubmoosgattung aus der Gruppe Bartramiacea, Conostomea.

Glyphodon, Fisch, s. u. Glyphisodon.

Glyphomĭtrium (G. *Brid.*), Laubmoosgattung aus der Gruppe Dicranoidea, Orthotrichea.

Glyppia (a. Geogr.), lakon. Flecken, unweit der argol. Grenze.

Glyptēn (v. gr.), in Metall od. Stein gestochene od. gegrabene Figuren. Vgl. Anaglypten u. Diaglypten. Daher **Glyptik**, die Kunst, in Stein, Metall zu schneiden, zu graben. Vgl. Geschnittene Steine. **Glyptographīe**, Beschreibung von Glypten, u. **Glyptothēk**, Glyptensammlung, eine der bedeutendsten in München, s. d. u., auch Statuen enthaltend.

Glysblume, Ranunkel.

Gmēlin, **1)** (Joh. Georg), geb. zu Tübingen 1709; ging 1727 nach Petersburg, ward dort 1731 Prof. der Chemie u. Naturgeschichte, reiste 1733 auf kaiserl. Kosten nach Sibirien u. kehrte 1743 nach Petersburg, 1747 aber in sein Vaterland zurück; ward 1749 Prof. der Botanik u. Chemie zu Tübingen u. st. dort 1755. Hauptwerk: Reisen durch Sibirien, Gött. 1751—52, 4 Bde.; Flora siberica, Petersb. 1747—70, 4 Bde. (die beiden letzten Bde. von G. 4) herausgegeben). **2)** (Phil. Friedrich), Bruder des Vor., geb. zu Tübingen 1721; das. 1750 Prof. der Medicin, 1755 Prof. der Botanik u. Chemie; st. 1768; schr.: Otia botanica, Tübingen 1760. **3)** (Johann Friedr.), Sohn des Vor., geb. zu Tübingen 1748; wurde 1771 Prof. der Naturgeschichte u. Botanik das., 1778 Prof. der Medicin zu Göttingen, wo er 1804 st.; schr.: Onomatologia botanica completa, Frankf. 1771—78, 10 Thle.; Allgem. Gesch. der Gifte, Lpz. 1776; Allgem. Gesch. der mineral. Gifte, ebd. 1777 (beide vereint Erfurt 1806); Allgem. Gesch. der Pflanzengifte, Lpz. 1777, n. A. Nürnb. 1803; Grundriß der allgem. Chemie, Gött. 1789, 2 Thle.; Grundriß der Mineral., ebd. 1790; Grundriß der Pharmacie, ebd. 1792; Apparatus medicaminum, ebd. 1795—96, 2 Bde.; Gesch. der Chemie, ebd. 1797—99, 3 Bde.; auch gab er die 13. Aufl. von Linné's Systema naturae heraus. **4)** (Sam. Gottlieb), Neffe von G. 1) u. 2), geb. zu Tübingen 1748; Prof. der Botanik in Petersburg, bereiste auf kaiserliche Kosten, mit Pallas, Güldenstedt u. Lapochin, von 1763—73, Rußland; st. 1774 auf der Rückreise von den Khaitaken gefangen an der Ruhr zu Derbent; gab heraus: Historia fucorum, Petersb. 1768, 4.; Reisen durch Rußland, ebd. 1768—84, 4 Bde., 4. (der letzte Theil ist von Pallas). **5)** (Christ. Gottl.), geb. zu Tübingen 1749; Prof. der Rechte das.; st. 1818; Schr.: Die Ordnung der Gläubiger bei dem Gantprocesse, Ulm 1774, 4. Aufl. 1793. **6)** (Christ.), geb. zu Tübingen 1750; Prof. der Rechte in Erlangen, 1781 zu Tübingen u. st. das. 1823; schr.: Die Lehre vom materiellen Concurs der Gläubiger, Erlangen 1775; Krit. Archiv der neuesten jurid. Literatur, u. Rechtspflege (mit Danz u. Tafinger), Tüb. 1801—1804; veranstaltete eine neue Aufl. von Hofackers Principia juris civilis romano-germanici, ebd. 1794—1802. **7)** (Eberhard), Bruder des Vor., geb. zu Tübingen 1753; Arzt u. Physikus zu Heilbronn; einer der ersten Anhänger des thierischen Magnetismus in Deutschland; st. 1809; schr.: Ueber thier. Magnetismus, Tübingen 1787, 2 Stücke; Neue Untersuchungen über den thier. Magnetismus, ebd. 1789; Materalien für die Anthropologie, ebd. 1792, 1793, 2 Stücke. **8)** (Karl Christ.), geb. zu Badenweiler; bad. Hof- u. Medicinalrath zu Karlsruhe; Prof. u. Director des botan. Gartens u. Naturaliencabinetsmitglied der Sanitätscommission u. Prof. der Naturgesch. u. Botanik; st. 1837; schr.: Flora badensis, alsatica et confinium regionum, Karlsruhe 1805—26, 4 Bde.; Gemeinnützige Naturgesch., Manh. 1805—18, 4 Thle., 2. Aufl. ebd. 1839, 28 Lief. u. m. a. **9)** (Leopold), geb. zu Göttingen 1788; Prof. der Medicin u. Chemie u, badenscher geheimer Hofrath zu Heidelberg; seit 1813 Privatdocent das.; schr.: Handb. der theoret. Chemie, Frankf. a. M. 1817—19, 3 Thle., 4. Aufl. 1841 f.; mit Tiedemann: Versuche über die Wege, auf welcher Substanzen aus dem Magen u. Darmkanale ins Blut gelangen, über die Verrichtung der Milz u. die geheimen Harnwege, Heidelb. 1820; u.: Die Verdauung, 2. Ausg. ebd. 1831, 2 Bde. **10)** (Ferd. Gottlieb v.), seit 1805 Prof. der Naturgesch. u. Med. zu Tübingen; schr.: Allgem. Pathologie des menschl. Körpers, Stuttg. 1813, 2. Aufl. 1821; Allgem. Therapie u. Krankheiten des Menschen, Tübing. 1830; Kritik der Principien der Homöopathie, ebd. 1835. **11)** (Christ. Gottlob), geb. 1792 zu Tübingen, seit 1817 Prof. der Chemie u. Pharm. das.; schr.: Versuche über die Wirkun-

Digitized by Google

kungen des Baryts, Strontians, Osmiums, Platins ꝛc., Tüb. 1824; Einleit. in die Chemie, ebd. 1833—37, 2 Bde. *(Pi., Lr. u. He.)*

Gmelina (G. *L.*), Pflanzengatt. nach Gmelin 1) benannt, aus der nat. Fam. der Viticeen *Syst.*, Lippenblüthler, Verbenaceae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ord. *L.* Arten: G. asiatica u. G. parviflora, ostindische, dornige Bäume u. m. a.

Gmelinit, rhomboëdrische Form, hat Glasglanz, weiße Farbe, weißen Strich, ist durchscheinend, enthält 59 Kiesel, 20 Alaunerde, 4½ Kalk, 4½ Natron, 21 Wasser, zerspringt im Feuer in eine Menge Schuppen; aus Italien. Vielleicht Abart des Chabasit.

G moll (Musik), s. u. Tonart.

Gmünd, 1) Stadt im östr. Kr. ob dem Manhartsberge, an der Lainschitz u. Lainnitz; 700 Ew.; Lein- u. Kattunweberei; 2 Mineralquellen. **2)** Oberamt im württemberg. Jaxtkreise; 6 1/7 QM., 23,500 Ew.; viel Wald. **3)** Stadt hier an der Rems, über die eine schöne, mit Bildsäulen geschmückte Brücke führt, hat starke Mauern u. Thürme, Zuchthaus, Taubstummen- u. Blindeninstitut, polytechn. Schule, kathol. Schullehrerseminar, einige schöne Kirchen; 6000 Ew.; sonst bedeutende Fabriken in Gold- u. Silberwaaren. In der Nähe die Wallfahrtskirche St. Salvator. **4)** (Gesch.). G. hieß früher Kaiserreuth; es soll vom Kaiser Friedrich angelegt worden sein, nach einem Gelübde, da eine Stadt zu gründen, wo seiner Gemahlin verlorner Trauring wieder gefunden würde. Aber es war schon zu Anfang des 12. Jahrh. vorhanden, wo es Herzog Friedrich d. Aeltere v. Schwaben mit Mauern umgeben ließ. Beim Aussterben des hohenstaufischen Hauses mit Konradin benutzte G. die Gelegenheit sich zur Reichsstadt erheben zu lassen. 1175 wurde hier Heinrich d. Löwe in die Acht erklärt; 1248 machten die Bürger einen Aufstand gegen die adeligen Familien, die sich des Stadtregiments bemächtigt hatten u. die Bürger arg bedrückten, u. setzten einen neuen Senat ein; aber die Händel zwischen den Bürgern u. dem Senat währten fort, wie es denn noch 1701 zu einem Tumult kam. 1546 von den Protestanten belagert u. erobert; im 30jähr. Kriege öfter von den Schweden besetzt; 1703 den Franz. übergeben; kam 1802 an Württemberg. **5)** Vgl. Gemünd. *(Wr. u. Lb.)*

Gmünden, Stadt im östreich. Traunkreise, am Traun-**(Gmündner-)**See u. der Traun; Salinenoberamt, Salzniederlage, Soolbäder u. Fabrik thönerner Rosenkränze; 3300 Ew.

Gna (nord. Myth.), Asin, Dienerin Friggs; auf dem Rosse Hofwarpner, Sohn Hams u. der Gardrusa, durcheilt sie Luft u. Fluth; vgl. Frigg.

Gnadau, Marktfl. u. Herrnhutercolonie im Kr. Kalbe des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; 1767 in Viereck gebaut, mit Bäumen umpflanzt, herrnhutischer Industrie; 300 Ew.

Gnade, 1) Zuneigung; **2)** wohlwollende Gesinnung Höherer gegen Niedrige, worauf diese keinen Anspruch zu machen haben; **3)** die Bethätigung dieser **(gnädigen)** Gesinnung, bes. im Verzeihen eines Fehlers od. Erlassen einer Schuld.

Gnade (G. Gottes, Gratia, gr. Charis), **1)** die Liebe Gottes zu den Menschen, wiefern er ihnen ihre Sünden vergibt. Daher **G-nzeit**, der Zeitraum, in welchem der Sünder noch G. bei Gott finden u. Vergebung seiner Fehltritte erhalten kann. Sie begreift nach der Bibel das ganze Leben auf Erden, endigt aber mit dem Tode. Vgl. dagegen Böse u. Terministischer Streit. **2)** Die Güte u. Liebe Gottes, in wiefern sie den Menschen unverdiente Wohlthaten zufließen läßt; **3)** die Wohlthaten **(G-nwohlthaten)** selbst, die Gott den Menschen zufließen läßt, od. auch eine einzelne solche göttl. Wohlthat, die ein Mensch empfangen hat; daher, namentl. in den Episteln des Paulus, bald die Sendung Jesu im Allgemeinen, bald das von ihm gestiftete Christenthum, bald das den Aposteln anvertraute Amt; **4) (G-nlohn)**, die Belohnung unsrer Frömmigkeit u. Tugend, so fern sie Gott uns nicht um unsrer Verdienste willen, sondern aus unverdienter Barmherzigkeit zu Theil werden läßt; **5)** der Beistand, welchen Gott dem Menschen durch den heiligen Geist bei seinem Besserungsgeschäfte zu Theil werden läßt, od. der Inbegriff alles dessen, was Gott gethan hat u. noch thut, um die Menschen zur Tugend u. Seligkeit hinzuleiten. Die Kirchenlehre unterscheidet hier: **A) G-nwahl** (Praedestinatio), der Act des göttl. Willens, durch welchen er die, welche durch Christum standhaft glauben u. tugendhaft leben würden, zur Seligkeit bestimmte, im Gegensatz der Verwerfung (s. d.). Da man von der einfachen Bibellehre, daß Gott von Ewigkeit die Frommen zur Seligkeit, die Bösen zur Verdammniß bestimmte, weil er beide nach ihrer Sittlichkeit im Voraus kannte, abging u. einzelnen harten Ausdrücken der Apostel folgte, nach denen es schien, als sei jener Rathschluß Gottes, mit Rücksicht auf einzelne Individuen von ihm gefaßt, u. als hätten sie die Menschen sich in 2 Klassen getheilt gedacht, deren eine zur Seligkeit bestimmt, die andre ewig verworfen sei: so ist viel Streitigkeit über die Sache in der Kirche gewesen; die lutherischen Symbole lehren darüber, daß die G-nwahl zwar eine von Ewigkeit geschehne, eine unbedingte, nur nach gewisser Ordnung erfolgte (P. ordinativa) sei, daß aber Gott vorher gewußt, welche Menschen Glaube u. Tugend bewähren würden od. nicht; ein Theil der reformirten Kirche lehrte (nach Augustin) eine unbedingte G. ohne jene Rücksicht

(De-

Digitized by Google

(Decretum absolutum, Praedestinatio), s. u. Arminius 4 ff. [7] **B) G-nwirkungen** (Operationes gratiae), die heilsamen Wirkungen, welche der heilige Geist durch die Bekehrung im Menschen hervorbringt. Diese Wirksamkeit ist **a)** eine unerklärliche, übernatürliche (Operatio supernaturalis, O. mirificia), aber diese besteht nicht in einer plötzlichen, gewaltsamen Umschaffung, sondern in einer allmähligen, nach einer gewissen Ordnung erfolgenden (s. C); **b)** der Mensch kann denselben widerstehen (dah. Gratia resistibilis). Doch unterscheidet man zwischen einem ersten u. einem zweiten Act der G=nwirkungen: in dem ersten (Actus primus) sei sie unwiderstehlich (G. irresistibilis), weil der Mensch dieselbe nicht hindern könne; in dem zweiten (Actus secundus) aber könne er derselben widerstehen, wenn er durch sein freies Verhalten auf dieselben nicht achte od. sie gar unterdrücke durch Unterlassung des weitern Nachdenkens, durch Häufung schwerer Sünden, durch Zerstreuung ꝛc. [8] **C) G-nordnung** (Ordo salutis), die von Gott vorgeschriebne Art u. Weise, wodurch der Mensch des durch Jesum dargebotnen Heils theilhaftig wird. Sie wird in 5 Grade eingetheilt: [9] **a)** die Berufung **(G-nruf,** Vocatio), d. h. die Wirksamkeit Gottes, wodurch er den Menschen durch den heil. Geist zur Theilnahme an dem Reich Gottes einladet u. auffordert; [10] **b)** Erleuchtung (Illuminatio), d. h. die Wirksamkeit Gottes, wodurch er dem Menschen Gelegenheit u. Antrieb gibt, zur Erkenntniß der wahren Religion (des Christenthums) zu kommen; [11] **c)** die Bekehrung (Conversio od. Poenitentia), d. h. die Umänderung der Gesinnungen, in welcher der Mensch über die begangnen Sünden Reue (Contritio) empfindet u. durch den Glauben an Jesu Verdienst (Fides salvifica, s. u. Glaube 12) Vergebung hofft u. erwartet. [12] Erleuchtung u. Bekehrung zusammen heißen die nun zum Heil mitwirkenden **G-nkräfte;** [13] **d)** die Heiligung (Sanctificatio, Renovatio), d. h. das aus der Bekehrung hervorgehende Bestreben des Menschen, der Tugend treu zu bleiben; [14] **e)** die Gemeinschaft mit Gott (Unio cum Deo mystica), wo der gebesserte Christ mit Gott in einer so innigen Verbindung steht, daß er durch seine G. in einem ganz bes. Grade auf ihn wirkt u. für sein Heil sorgt. [15] Der Zustand des Christen, worin er durch Buße u. Glauben die G. Gottes u. Vergebung seiner Sünden erhält u. in Gemeinschaft mit Gott steht, heißt der **G-nstand,** vgl. Gnadenreich 2). [16] **D) G-nmittel** (Heilsmittel, Adminicula s. Media gratiae, Media salutis), die Mittel, deren Gott u. der heil. Geist sich bedient, um den Menschen zur Tugend u. Seligkeit zu leiten. Sie sind theils **a)** allgemeine, theils **b)** besondre, nur im Christenthum gebotne, u. diese **aa)** G. im weitern Sinne; **aaa)** M. g. exhibitiva, das göttl. Wort (Bibel) u. die Sacramente, u. **bbb)** M. g. exsecutiva s. in regnum divinum introducentia, der Tod, die Auferstehung, das Gericht u. das Ende der Welt; **ccc)** das Medium apprehendens, der Glaube; **bb)** im engern Sinne nur die Exhibitiva. [17] **E)** Daß der Mensch dieser G., abgesehen von dieser Ordnung u. den übrigen kirchl. Bestimmungen, bedürfe, sie gewiß empfange, wenn er sie benutzen will, aber auch wieder verlieren könne, wenn sie ihm schon zu Theil geworden, ist Lehre der Bibel u. war es zu aller Zeit in der rechtgläubigen Kirche. Pelagius (s. d.) leugnete das Erste wohl nicht, wenn er behauptete, daß der Mensch nicht ohne alle Fähigkeit sei, das Gute zu wählen u. sich zu bessern; aber seine Gegner, bes. Augustin (s. d.), legten ihm dies als eine, der Bibel entgegenlaufende Meinung zur Last, u. nicht blos damals behielt die härtre Ansicht von gänzl. Verdorbenheit u. Unfähigkeit der menschl. Natur zum Guten, nach welcher die göttl. G. Alles thue, der Mensch sich nur leidend verhalten könne, die Oberhand, sondern ward auch von Luther, im Kampf gegen die kathol. Theorie von der Nützlichkeit der sogenannten guten Werke (s. d.) u. des eignen Verdienstes, etwas zu stark ausgesprochen. *(Kh., Wth. u. Lb.)*

Gnäde für Recht ergehen lässen, so v. w. Begnadigen, s. Begnadigung.

Gnädenberg, 1) 1742 angelegte Herrnhutercolonie im Kr. Bunzlau des preuß. Rgbzks. Liegnitz; gewöhnl. herrnhutische Industrie, bes. in Baumwollenwaaren, Glockengießerei; 450 Ew.; **2)** s. u. Stellenbosch.

Gnädenbilder, wunderthätige Heiligenbilder, deren Vermittelung zur Abhülfe einer Noth od. Beschwerde noch bes. angerufen wird.

Gnädenbrief, Schreiben, worin Jemand eine erbetne Gnade zusagt.

Gnädenbrod, Lebensunterhalt, welcher einem Menschen regelmäßig gegeben wird, ohne daß er noch dafür Dienste leistet.

Gnädenbund (Dogm.), s. Bund der Werke.

Gnädenfeld, Herrnhutercolonie, mit Seminar, im Kr. Kosel des preuß. Rgbzks. Oppeln; Lehranstalt, gewöhnl. Industrie der Herrnhuter u. 300 Ew. **Gnädenfrei,** Marktfl. im Kreise Reichenbach des preuß. Rgbzks. Breslau; regelmäßig gebaut u. des Nachts mit Laternen erleuchtet; seit 1742 Herrnhutercolonie mit lebhafter, bei den Herrnhutern gewöhnlicher Industrie; 600 Ew. *(Cch.)*

Gnädengehalt, Geldsumme, welche Einem regelmäßig gereicht wird, obgleich er nicht mehr Dienste leistet.

Gnädengroschen, 1) so v. w. Gnadensteuer 2); **2)** Schaumünzen, welche Fürsten als ein Zeichen ihrer Gnade verschenkten.

Digitized by Google

Gnadengüter (G-gütige Hofgüter, Rechtsw.), s. u. Colonat.

Gnadenjagd, so v. w. Bestandjagd 2).

Gnadenjahr, 1) Jahr, während dessen nach dem Ableben eines Besoldeten dessen Erben, bes. Wittwen u. Kinder, noch die Einkünfte von einer Stelle beziehen; beschränkt sich nach Verfassung od. Umständen, wohl auch nur auf ein halbes **(G-halbesjahr),** od. Vierteljahr **(G-quartal,** vgl. Carenzjahr); **2)** Zeitraum, in welchem einzelne Unterthanen, wegen erlittnen unverschuldeten Schadens, ingleichen neuen Anbauern, die Steuern erlassen werden; **3)** so v. w. Jahr der Gnade. *(Wth.)*

Gnadenketten, goldne Halsketten, welche von Fürsten, vor Erfindung der Verdienstorden, an verdienstvolle Leute ertheilt wurden, oft mit Medaillons, Sinnbildern, Sprüchen 2c. geziert; auch Zeichen fürstl. Huld, wie man jetzt Dosen, Ringe, Uhren 2c. ertheilt.

Gnadenkirchen (Kirchengesch.), s. u. Schlesien (Gesch.) 122.

Gnadenkräfte (Dogmat.), s. unt. Gnade 12.

Gnadenkraut, s. Gratiola.

Gnadenlehn, Lehn, das nur bis auf Widerruf ertheilt ist.

Gnadenlohn (Dogm.), s. u. Gnade 2.

Gnadenmeister, Meister, der unentgeldlich, aus Gnade, das Meisterrecht erlangt.

Gnadenmittel (Dogmat.), s. unt. Gnade 17.

Gnaden-Orden, 1) Orden U. L. F. von der Gnade zu Auslösung der gefangenen Christen, gestiftet 1218 von Peter Nolasque u. Raimund von Pennafort, als geistl. Verein von Rittern u. Priestern; neben den 3 üblichen Mönchsgelübden galt auch das 4.: sich für Befreiung eines Christensklaven hinzugeben; der Orden wirkte kräftig für seinen Zweck. Tracht der Priester: Rock, Kappe u. Scapulier weiß; der Ritter: weltlich ganz weiß u. darauf des Königs Wappenschild, 3 goldne Pfähle im rothen Feld, drüber ein silbernes Kreuz; erhielt 1235 päpstl. Bestätigung u. St. Augustins Regel; 1301 Spaltung im Orden; ein Priester wird zum General des Ordens gewählt, dem der Papst einen Ritter als Generalcomthur für das Zeitliche beigibt. Verbreitete sich über 8 Provinzen in Amerika, wo er noch als Mönchsorden besteht, u. 4 Provinzen in Europa, wo er 1790 u. 1835 aufgehoben wurde. **2)** Barfüßer-Recollecten des Ordens von der Gnade U. L. F., 1603 durch Joh. Bapt. Gongalez in obigen Orden eingeführte u. über mehrere Klöster verbreitete Reform, mit der Tracht der Karmeliter-Barfüßer u. sehr strenger Lebensweise; trennte sich 1621 völlig vom Mutterorden; erlosch 1835. **3)** Klosterfrauen vom Orden U. L. F., gestiftet 1569 von Anton Velasco u. Maria Sebata, zu Sevilla, für gleichen Zweck mit gleicher Tracht, unter Leitung der Mönche des Ordens; über Spanien verbreitet; 1835 aufgehoben. **4)** Tertiarier des Ordens U. L. F. der Gnade, gestiftet 1265 von Isabella Bertl u. Eulalia Peris, zu Barcelona, für denselben Zweck, nach einer gemilderten Regel des Ordens; lediglich für Wittwen u. Mädchen, mit einfachen Gelübden; verschwand 1818. *(v. Bie.)*

Gnadenordnung, s. u. Gnade 9.

Gnadenort, so v. w. Wallfarthsort.

Gnadenpfennig, 1) so v. w. Gnadengroschen; **2)** so v. w. Gnadenkette, weil an dieser meist eine Denkmünze hing.

Gnadenquelle, s. u. Reichenhall.

Gnadenreich, 1) im Gegensatz zum Naturreich, die Regierung Gottes über die vernünftig-sittlichen Wesen, sofern sie aus freier Gnade, durch das Christenthum dafür sorgt, daß durch Erleuchtung, Buße u. Heiligung, der Mensch seiner ewigen Bestimmung, wahrer Tugend u. ewiger Seligkeit, entgegengeführt werde; **2)** im engern Sinn die Kirche Christi, als eine von Gottes Gnade herrührende Veranstaltung zu unsrer Versöhnung u. Vereinigung mit ihm, an welcher alle Menschen überhaupt, dann alle Bekenner des Evangeliums, ganz bes. die Glieder der unsichtbaren Kirche Antheil haben, s. u. Gnade. *(Wth.)*

Gnadenritter, s. u. Johanniterorden.

Gnadenruf (Dogm.), s. u. Gnade 10.

Gnadensachen, Entscheidungen, welche weniger durch die Gesetze, aber mehr u. oft einzig durch die Gnade des Herrschers geschehen können, als: Befreiung von Abgaben, Zusicherung von Unterstützungen, Lossprechung von Strafen, Standeserhöhungen 2c.

Gnadenstand (Dogm.), s. u. Gnade 12.

Gnadensteuer, 1) freiwillige Beisteuer, welche ein Fürst zu irgend einem Zwecke bewilligt; **2)** Geld, welches aus der Gnadengroschenkasse zur Treibung von Stollen od. Schächten verwendet wird, deren Restitution allmählig durch Abzug am Ausbringen erfolgt.

Gnadenstoss (Rechtsw.), s. u. Todesstrafe 12.

Gnadenstuhl, s. u. Bundeslade.

Gnadentage (Hdlgsw.), s. Respecttage.

Gnadentermin (Theol.), s. Gnadenzeit.

Gnadenthal, 1) Cisterzienserinnenkloster im Kr. Bremgarten (Canton Aargau, Schweiz), an der Reuß; 1334 gegründet; seit 1761 hatte es, statt der frühern Aebtissinnen, nur von dem Kloster Wettingen ressortirende Superiorinnen; 1841 mit aufgehoben; **2)** Dorf bei Neudietendorf; **3)** Missionsort, s. u. Stellenbosch.

Digitized by Google

Gnädenthaler, s. u. Invaliden 1).

Gnädenwahl, s. u. Gnade 1.

Gnädenwappen, s. u. Wappen.

Gnädenwerk, eine Handlung, die ihren Grund in der Gnade Gottes hat, s. Gnade Gottes.

Gnädenwirkungen, s. u. Gnade 2.

Gnädenwohlthaten, s. u. Gnade 2.

Gnädenzeit, 1) (Dogm.), s. unt. Gnade 1; **2)** so v. w. Gnadenjahr.

Gnädenziel, so v. w. Gnadentermin.

Gnädig, Titel, der als Zeichen der Ehrerbietung Geringerer gegen Höhere, diesen von jenen beigelegt wird. **Gnädiger Herr** werden Adlige von Untergebenen, **gnädigster Herr** fürstl. Personen u. **allergnädigster Herr** königl. u. kaiserl. Personen genannt.

Gnäditsch (Nikolaus Iwanowitsch), geb. 1784 zu Pultawa; Hofrath, seit 1811 Bibliothekar zu Moskau; st. 1833; übersetzte Shakespeares Lear, Petersb. 1809; Voltaires Tancred, ebd. 1816; Homers Iliade im Metrum des Originals, ebd. 1831, 2 Bde.; schr. (russ.): Homers Geburt, lyr. Gedicht in 2 Gesängen, ebd. 1817. *(Rh.)*

Gnajacin, dunkelgelbe, gerieben hellgelbe Masse, luftbeständig, geruchlos, von sehr kratzendem Geschmack, leicht in heißem Wasser, Alkohol, nicht in Aether löslich, reagirt weder sauer noch basisch. Wird durch Alkalien nicht verändert, durch starke Säuren als ein gelbes, harzartig zusammenklebendes Pulver gefällt. Der alkohol. Auszug des **Gnajacholzes** u. der Rinde wird durch Vermischen mit Wasser u. Abdestilliren des Alkohols von dem Harze getrennt, die wässrige Flüssigkeit abgedampft, der Rückstand in Alkohol u. abermals in Wasser gelöst u. das G. durch eine starke Säure gefällt. *(Su.)*

Gnándstein, Dorf im Amte Borna des königl. sächs. Kr. Leipzig, altes einsiedelsches, weit umher sichtbares Bergschloß; 420 Ew.

Gnaphálium (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. Eupatorinen *Spr.*, Amphigynanthae, Inuleae *Rchnb.*, Bucken *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Von den sehr zahlreichen Arten sind viele in eigne Gattungen, bes. Iklikoyhma, Antennaria, Anaxeton, gestellt worden.

Gnaphalópsis (G. *Dec.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorinae. Art: G. micropoides, in Mexico.

Gnaphäptera, bei Dumeril ungeflügelte Insecten, welche statt des Rüssels Kinnladen haben, wie Flöhe, u. dgl.

Gnathäna u. **Gnathänion,** deren Nichte, 2 Hetären Athens, deren sehr witzige Einfälle bei Athenäos u. in der Chrien des Komikers Machon.

Gnáthium, Käfer, Untergattung von Meloë.

Gnátho, 1) Schmarotzer bei Terenz; daher **2)** so v. w. Schmarotzer.

Gnátho, so v. w. Fischegel.

Gnathóbolus, bei Schneider (bei Lacep. Odontognathes) Gattung der Fischfamilie Schwertrücken (der Häringe bei Cuvier); Kinnladen spitzig verlängert, können sich fast in einem Halbkreis bewegen; Rückenflossen weit hinten, sehr klein. Art: gestachelter G. (G. aculeatus), bei Linné unter Sparus.

Gnáthodon, s. Stachelfisch. **Gnýllum,** Krebs, s. unt. Garneelenkrebse g).

Gnathospásmus (v. gr.), Kinnbackenkrampf (s. d.).

Gnátia (a. Geogr.), so v. w. Egnatia.

Gnéis, anfangs weißgraue, fettige, dünne, später dicker, mehr braun u. schwarz werdende Schuppen auf der behaarten Haut des Kopfs, vorzüglich bei Neugebornen, doch auch bisweilen bei Erwachsenen; Product: übermäßige Absonderung der Fettbälge der Haut; verlangt Einreiben mit Oelen, Abwaschen mit Seifenwasser 2c.

Gnēisenau (Neidhart, Graf v. G.), geb. 1760 in Schilda, wo sein Vater, ein östreich. Hauptmann, im Winterquartier stand; kam nach dem frühen Verluste seines Vaters zu seinem Großvater, dem Artillerieobristen Müller, damal. Commandanten von Würzburg, studirte dann zu Erfurt u. trat 1778 in baireuth. Dienste; 1780 ging er mit den Ersatzmannschaften nach Amerika. Wegen des schon geschlossen Waffenstillstandes konnte er dort keinen Theil mehr an dem Kriege nehmen, kehrte 1783 nach Deutschland zurück u. trat 1786 in preuß. Dienste, wo er als Offizier à la suite in Potsdam stand, kam zur niederschles. Füselier-Brigade, ward hier 1789 Hauptmann u. garnisonirte abwechselnd in Bunzlau, Löwenberg u. Jauer. Den Feldzug in Polen machte er 1793 u. 1794 mit. 1806 wurde er, nachdem er den Feldzug in Sachsen mitgemacht hatte, Major; formirte ein Brigadereservebataillon in Lithauen; wurde nach Danzig u. 1807 nach dem belagerten Kolberg als neuer Commandant geschickt. Durch geschickte u. muthige Maßregeln bewahrte er diese Festung u. ward dafür Obristlieutenant u. Oberst. Nach dem Frieden nahm er 1809, scheinbar, seine Entlassung, erhielt aber 1808 u. Anfangs 1813 geheime Missionen 2mal nach London, nach Stockholm u. Petersburg. 1813 ward er Generalmajor u. Generalquartiermeister der schles. Armee, nach Scharnhorsts Tode Chef des Generalstabs Blüchers. Der meisterhafte Rückzug von Lützen bis Breslau, der entscheidende Sieg an der Katzbach, der Uebergang bei Wartenburg u. der brillante Erfolg des Gefechts bei Möckern, unweit Leipzig am 16. Oct., waren größtentheils Werke seiner Rathschläge. Als Generallieutenant hatte er 1814 großen Theil an den strateg. Operationen, wie an den Siegen bei Brienne, Laon u. Paris, ward deshalb

halb zum Graf u. General der Infanterie ernannt u. erhielt eine Dotation (Sommerschenburg) von 10,000 Thlr. jährl. Einkünfte. 1815 trug er sehr viel dazu bei, daß die bei Ligny geschlagne preuß. Armee in der Verfassung blieb, den Sieg bei Belle-Alliance zu erkämpfen; verfolgte hierauf den Feind auf dem Fuße bis nach Paris u. nahm am Friedensabschluß Theil; ward commandirender Gen. in den Rheinprovinzen, legte jedoch diese Stelle aus polit. Gründen 1816 nieder u. lebte dann in Berlin u. auf dem schon früher ihm gehörigen Gute Großerdmannsdorf bei Hirschberg in Schlesien. 1818 ward er Gouverneur von Berlin, 1825 Generalfeldmarschall u. Vorsitzender der auswärt. Militärangelegenheiten im Staatsrath. 1831 erhielt er über die, aus 4 Corps bestehende Observationsarmee gegen Polen den Oberbefehl, st. aber am 24. August zu Posen an der Cholera. *(v. Kr.)*

Gnēiss, krystallin. Gebirgsart, besteht aus Quarz (bisweilen fehlend), Feldspath (gewöhnlich vorherrschend, meist weiß od. grau, seltner roth), u. Glimmer; Gefüge (durch Glimmer) schiefrig; gehört zu den Urgebirgen. Blumenbach unterscheidet eigentl. G., enthält viel Metall, After-G., vielleicht Hornblende statt Quarz, übermengten G., mit allerlei Eingesprengtem, z. B. Granaten, Halb-G., mit Mangel des Feldspaths od. des Quarzes. Brongniart theilt ihn in gemeinen G. (mit wenig od. keinem, den bloßen Augen sichtbaren Quarz), Quarz-G. (mit viel Quarz), Talk-G. (mit körnigem Feldspath u. Talkglimmer) u. Porphyr-G. (mit Feldspath), in großen Krystallen in die Masse eingesprengt. Granitischer G. heißt er, wenn der Glimmer darin seltner ist. Der G. mit viel Glimmer od. Feldspath ist der Verwitterung sehr ausgesetzt u. gibt fruchtbare Erde. *(Wr.)*

Gnēmonbaum, Gnetum Gnemon.

Gnenīn (böhm.), Stadt, so v. w. Brüx.

Gnephächthos, so v. w. Tnephachthos.

Gnephösis (G. *Cass.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Inuleae. Art: G. tenuissima, in Neuholland.

Gnēsen (poln. Gniezno), **1)** Kreis im preuß. Regbzk. Bromberg, 24 QM., 42,000 Ew., eben u. fruchtbar. Hier außer Gnesen: Czerniejewo (Tschernijewo), 1000 Ew.; Klezk (Klecko), an einem See, 1100 Ew.; Kischowo (Kiszkowo), 350 Ew.; Mielżyn (Mielschin), 400 Ew.; Powidz, am See gl. N., 1250 Ew.; Witkowo, Synagoge, 2000 Ew.; Zydowo, 260 Ew. **2)** Kreisstadt darin u. Sitz eines Erzbischofs, eines Landgerichts u. eines Generalofficiats; hat Domkirche (Kathedrale des Erzbischofs), worin der Leichnam des heil. Adalbert aufbewahrt wird, geistl. Seminar, Vieh- u. Pferdemärkte; Freimaurerloge zum bekränzten Cubus; 5500 Ew. **3)** (Gesch.). G. ist eine der ältesten Städte Polens, ja sie wird für die erste poln. Stadt gehalten. Hier war bes. der Sitz des poln. Heidenthums u. vorzüglich war hier das Heiligthum des Gottes Nija. Der Sage nach soll sie schon von Lech gebaut u. St. Adalbert um 990 dort Bischof gewesen sein. Deshalb wären seine Nachfolger, die Erzbischöfe von G., sonst Primaten, während einer Thronvacanz, Reichsverweser u. stets die nächsten nach dem Könige. Bis 1320 wurden auch die Könige in G. gekrönt, so wie G. überhaupt Hauptstadt von Polen war. Die Schätze beim Leichnam des heil. Adalbert veranlaßten mehrere Plünderungen von G., so 1338 von Predislaus, Herzog von Böhmen, 1531 von den deutschen Ordensrittern; 1655 nahmen die Schweden, 1656 die Polen G. ein. 1818 brannte es größtentheils ab. *(Ceh.)*

Gnēserich, See, so v. w. Geserich.

Gnēsios (gr.), in rechtmäßiger Ehe erzeugtes Kind, s. Bürger u. Athen (Ant.) 2.

Gnētum (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Urticeen *Spr.*, Santalaceen, Chlorantheen *Rchnb.*, zur Monöcie, Monadelphie des Linn. Syst. gehörig. Arten: G. ovalifolium, G. Gnemon, G. edule, Bäume in OIndien, die süßlichen Früchte, deren Nüsse, Blätter u. Blumen werden gekocht genossen.

Gnēūs (Min.), s. Gneis.

Gnēzda, Stadt, so v. w. Knieſen.

Gne Zēden, myth. Könige von Tibet, s. d. (Gesch.) 2.

Gniāni, Königreich in Senegambien, grenzt an Salum, fruchtbar, waldig, Viehzucht, Fischfang, Getreide, Baumwolle, Tabak u. dgl. Hauptorte: Pisania (britisch) u. Dschonkakonda, beide am Gambia. Oestlich davon liegt das Reich Wally (Bembuk), mit der Stadt Peckawa.

Gnia-thritz-thēngo (tibet. Rel.), s. u. Lamaismus.

Gnīdia (**Gnīdische Göttin**), so v. w. Knidia.

Gnīdia (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Thymeläen, Seideln *Rchnb.*, Zeideln *Ok.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zierliche, in Gewächshäusern cultivirte Capsträucher.

Gnīdia grāna, die Beeren von Daphne Gnidium (wohl auch Daphne Mezereum), wirken höchst drastisch, ja giftartig; nicht mehr im Gebrauch.

Gniēlva, Hölle, s. u. Tibetische Religion 1.

Gniēzno, Stadt, so v. w. Gnesen.

Gnīloe Möre, so v. w. Faules Meer, s. u. Asowsches Meer.

Gnīpho (M. Antonius), Gallier, Grammatiker u. Rhetor in Rom zu Ciceros Zeit, der bisweilen dessen Schule als Prätor noch besuchte; nach Ein. Verfasser der Rhetorica ad Herennium.

Gniwkōwo, Stadt, s. u. Inowrazlaw.

Gnōien,

Digitized by Google

Gnölen, 1) Stadt im wendenschen Kr. des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, an der Recknitz; hat 2600 Ew.; **2)** Domanial- u. Ritteramt ebendas.; hat Hauptort **Lübchin**, Dorf, 900 Ew.

Gnom, s. u. Elementargeister, vgl. Kobold u. Rübezahl.

Gnóma *(Fabr.)*, Gatt. der Bockkäfer, von Einigen zu Saperda, von Andern zu Lamia od. Cerambix gerechnet; Arten: G. giraffa, G. rugicollis u. a., alle ausländisch.

Gnóme, 1) (v. gr.), Sinn-, Denkspruch weiser Männer, z. B. der sogenannten 7 Weisen Griechenlands, welche die Resultate ihrer Lebensbeobachtungen darin mittheilten; Rathschläge u. Lehren für alle Vorfälle des Lebens, auch bei Festen u. Freudenmahlen im Kreise sinniger Freunde ausgesprochen. Ihr Charakter besteht in dem Einfachen u. Sententiösen, in kräftiger od. räthselhafter Kürze; ihr Geist stimmt theils mit dem in der lyrischen, theils mit dem in der didakt. Poesie herrschenden überein; ihr Inhalt ist äußerst mannigfaltig u. trägt oft sichtbare Spuren einer noch unvollkommnen prakt. Philosophie an sich. Von der reichen **gnömischen Poesie** der Hebräer zeugen Salomos u. J. Sirachs Sprüche, von der der Araber die spätern Sammlungen; die Perser haben ihren Scheich Attar u. Sadi; Juder u. Chinesen stehn nicht nach, u. die sämundische Edda stellt in Odins Sittensprüchen Beispiele gnom. Weisheit Skandinaviens auf. Bei den Griechen diente zur Einkleidung das elegische Distichon. Dergleichen Gedichte sind übrig von den **Gnömendichtern (Gnömikern** [ein erst von den Neuern erfundner Name] Solon, Theognis, Simonides, Phokylides, Pythagoras), zum Theil unächt. Sammlungen derselben (**Gnomologien**) die besten von R. Ph. F. Brunck, zuletzt Lpz. 1817, u. von Orelli, Lpz. 1819—21, 2 Bde. Die latein. Gnomen sammelte Tschucke, Lpz. 1790, Kremsier, ebd. 1809. **2)** So v. w. Gnom. *(Sch.)*

Gnömische Philosophie, s. u. Philosophie 2.

Gnómon (gr.), **1)** Kenner, Beurtheiler; **2)** Richtschnur; daher **3)** Winkelmaß; **4)** (Astron.), Vorkehrung, durch den Schatten eines senkrecht stehenden Körpers, auf eine horizontale Fläche geworfen, od. auch durch den Lichtstrahl, der durch eine, in einer senkrechten Platte angebrachte kleine runde Oeffnung auf eine horizontale Fläche fällt, die Höhe des leuchtenden Körpers über den Horizont zu messen. Anaximander stellte zuerst eine einfache zugespitzte Stange zu Sparta auf; nach ihr wurde zuerst die Schiefe der Ekliptik (auf $\frac{1}{15}$ eines Kreisbogens od. zu 24°) approximativ bestimmt. In der Folge bediente man sich, bes. Pythos u. Hipparchos in ihren Beobachtungen über Solstitien u. Sonnenhöhen, dazu steinerner Obelisken. Die Beobachtungen darnach können aber wegen Ineinanderfließen von Schatten u. Halbschatten nicht mit Genauigkeit geschehn. Deshalb setzte P. Toscanelli 1468 in der Kathedrale zu Florenz auf die Spitze des Obelisks eine Kugel, nahm die Mitte des Schattens derselben zur Anzeige u. zog darnach eine Mittagslinie. Auf gleiche Weise erhielt Cassini seine bekannte Mittagslinie. **5)** S. u. Wasser- u. Sonnenuhr, vgl. Klepsydra; **6)** (Math.), so v. w. Ergänzung. *(Sch. u. Pt.)*

Gnomónik (v. gr.), ein Theil der angewendeten Mathematik, der lehrt, aus dem Schatten, den Himmelskörper werfen, bes. dem Sonnenschatten (vgl. Gnomon 3), die Zeit zu bestimmen u. hiernach Sonnenuhren od. ihnen analoge Mond- u. Sternenuhren, doch letztre ohne Anwendbarkeit für das gemeine Leben, anzulegen.

Gnomónischer Apparát, eine von Lehmann in Magdeburg erfundne Vorrichtung, mit Hülfe dessen man bei hellem Sonnenschein nicht allein die Aequator- u. Polhöhe eines Orts in Graden u. Minuten genau aufzufinden, sondern auch vermittelst eines dazu gehörenden, solid construirten, künstlichen, mathemat. Horizonts, ohne Beobachtung correspondirender Sonnenhöhen u. ohne Benutzung der Magnetnadeln, Declination des Compasses, nach 2 verschiednen gnomonischen Methoden, binnen weniger Stunden eine regelmäßige Mittagslinie zu ziehn im Stande ist. *(Lö.)*

Gnorísmata (gr. Ant.), s. u. Aussetzung der Kinder 9.

Gnorîste, so v. w. Schnabelmücke.

Gnoseologíe (v. gr., Erkenntnißlehre), so v. w. Metaphysik.

Gnosimáchen (v. gr.), **1)** Bekämpfer der Gnosis in der ältern Zeit; **2)** bes. diejenigen im 7. Jahrh., welche das Streben nach einer tiefern Religionserkenntniß durch Forschen in der heil. Schrift, als der Frömmigkeit nachtheilig, verwarfen.

Gnósis (gr.), **1)** Kenntniß; [1] **2)** in den ersten christl. Jahrh. eine tiefere Erkenntniß der Religionslehren, welche nicht blos bei den histor. Thatsachen u. dem einfachen Auctoritätsglauben des Volks stehn bleibt, sondern nach Gründen forscht u. überall die Idee nachzuweisen sucht. [2] Zur Zeit des Auftretens u. der weitern Verbreitung des Christenthums fühlten sich die bessern Geister durch die bisherigen Religionen u. Philosophien, so wie durch den immer weiter um sich greifenden Unglauben unbefriedigt, u. es zeigte sich bei ihnen ein Streben, den positiven Glauben zu idealisiren, hinter der Form, dem historischen u. Mythischen, ein tiefes Geheimniß zu erforschen, u. die in den verschiednen Systemen zerstreuten Keime der Wahrheit zu einem Ganzen zu verbinden. [1] Diese G. findet sich in den orientalischen Religionssystemen, z. B. des Zoroaster, im Judenthum bei Philo u.

u. den Alexandrinern, im hellenistischen Heidenthum bei den Neuplatonikern, entwickelte sich aber am meisten im Christenthum. [4] Schon Paulus erwähnt 1. Kor. 12, 8 eine christl. G. u. billigt sie, eben so andre christl. Lehrer der folgenden Zeit. Dieser ächten G. gegenüber entwickelte sich seit dem 2. Jahrh. durch Berührungen mit den andern Religionen eine G., welche von dem Standpunkt fremdartiger Bildung aus das Christenthum construiren wollte u. speculative u. metaphys. Fragen u. mythische u. symbol. Formen aus andern Religionen mit ihm verband. Diese G. wird nun gewöhnlich 3) G. schlechthin, die ganze Richtung derselben **Gnosticismus** u. die Anhänger derselben **Gnostiker** genannt. [5] Aus der platon. u. bes. der neuplaton. Philosophie entnahm der G. namentl. den speculativen Stoff, so die Unterscheidung der idealen u. realen Welt, den Gedanken, daß diese im Abfall vom Göttlichen sich befinde, daß die Materie nur eine Schranke des Geistes u. das körperl. Dasein eine Strafe sei. [6] Dazu kamen phantast. Lehren, Symbolisches u. Mythologisches aus den ältern oriental., zoroastrischen u. ind. Religionssystemen, bes. die Emanationslehre u. der Dualismus. Bei Einigen wirkte auch die jüdisch-kabbalist. Theologie der Pharisäer ein. [7] **Aufgabe des Gnosticismus** war, das innre Wesen der Gottheit, den Ursprung u. Zusammenhang aller Dinge, die Verhältnisse des Geisterreichs, den Uebergang vom Unendlichen zum Endlichen, den Ursprung des Bösen, die Ursache der großen Verschiedenheit der menschl. Geister zu ergründen. [8] Bei der Lösung dieser Fragen gingen die **Gnostiker** von dem Absoluten aus u. stiegen in einer gewissen Stufenreihe zum Endlichen herab. Einige gingen dabei von der absoluten Einheit Gottes, als Urgrund aller Dinge, aus, die Meisten vom Dualismus (s. d.). [9] Alle aber nahmen an, daß aus dem höchsten guten Grundwesen od. aus Beiden eine Reihe höherer Geister (Aeonen) ausgeströmt sei, welche sich in einer Reihenfolge aus einander entwickeln, u. je weiter von dem höchsten Principe entfernt, desto unvollkommner werden, wodurch dann der Uebergang zum Kampf u. zur Vermischung mit der Materie vermittelt wurde (Aeonen- u. Emanationslehre). [10] Da Gott ein absolutes u. vollkommnes Wesen sei, so könne er nicht selbst die Welt geschaffen haben, wo Gutes u. Böses, Licht u. Finsterniß gemischt sind, sondern die Schöpfung sei das Werk eines niedrigen, mit der sichtbaren Welt verwandten Geistes (Demiurg). [11] Die mehr jüd.-alexandrin. od. platonisirenden Ansichten zugethanen Gnostiker sahen in dem Demiurg einen Aeonen, der nicht selbstständig, sondern nach den vom höchsten Gotte ihm vorgehaltnen Ideen wirke, die er indeß nicht ganz verstehe. Da er nun auch mit dem ihm widerstrebenden Stoffe der bösen Materie (hyle) zu thun habe, so könne diese Welt nur eine sehr unvollkommne sein, u. eben so die von ihm ausgehende Religionsstiftung des alten Bundes, wodurch er das Volk Israel beherrsche. [12] Die dem pers. Dualismus zugethanen u. dem Judenthume feindseligen Gnostiker sahen dagegen in dem Demiurgen sogar ein dem höchsten Gotte geradezu entgegenstehendes Wesen, welches Keime aus der Lichtwelt gewaltsam an sich reiße, sie mit der groben Materie vermische u. sich durch die Schöpfung ein Reich zu gründen suche, in dem er, Gott widerstrebend, böse u. tyrannisch herrsche u. bes. das jüd. Volk als Jehovah durch die alttestamentl. Verfassung hart bedrücke. [13] Bei Allen waren also in der Welt u. im Menschen Geist u. Licht mit Materie u. Finsterniß vermischt u. es mußte ein Hauptbestreben sein, jenes von der Herrschaft dieses zu befreien. Dies suchte die **gnostische Moral** entweder durch eine strenge Askese, od. durch die gröbsten Ausschweifungen zu erreichen, da in beiden Fällen die Materie ertödtet würde. [14] Um aber die Menschen ganz zu erlösen, sandte der höchste Gott den Aeon Christus, einen der reinsten u. seligsten Geister, auf die Erde, der indeß, um sich nicht zu beflecken, nach Ein. einen, aus höherm Stoff gebildeten, nach And. einen nur scheinbaren Körper annahm (vgl. Doketen). [15] Zur Begründung ihrer Lehren übten sie willkürl. Kritik; indem sie, bei dem noch nicht festgestellten Kanon, viele alt- u. neutestamentl. Bücher als judaisirend verwarfen u. blos Paulus u. Johannes u. etwa Lukas anerkannten, machten sie eine gewaltsame Exegese u. die Accommodationstheorie geltend. [16] Da sich der Gnosticismus nach u. nach entwickelte, so kann er nicht von einem einzelnen Urheber abgeleitet werden, wohl aber kennt die Geschichte Gründer einzelner großer Parteien. Die meisten u. vorzüglichsten großen Systeme gingen in der 2. Hälfte des 2. Jahrh. aus Aegypten u. Syrien hervor. Bei den **ägypt. Gnostikern** ist eine besondre Hinneigung zur platon. Philosophie u. der Emanationslehre vorherrschend. Zu ihnen gehören namentlich Basilides, Valentinus, Karpokrates u. die Ophiten. Bei den **syr. Gnostikern** herrscht der Parsismus u. Dualismus vor, so bei Saturninus, Bardesanes u. Tatianus. [17] Der eigentl. Gnosticismus starb bald aus u. nur einzelne Spuren erhielten sich bis ins 5. Jahrh. Seine Tendenz im Ganzen aber u. einzelne Grundzüge haben sich immer in der christl. Kirche erhalten u. sind in einzelnen philosoph. Systemen wieder aufgetaucht. Bes. gab man ihn den Tempelherren Schuld. In neuster Zeit erinnert an ihn bes. Schönherr mit seinem System. [18] **Literatur:** Neander, Genet. Entwicklung der vornehmsten gnost. Systeme Berl. 1818;

Schmidt.

Digitized by Google

Schmidt, Ueber die Verwandtsch. der gnost.-theosoph. Lehren ꝛc., Lpz. 1828; Matter, Hist. critique du gnosticisme, Par. 1828, 2 Thle. (Preisschr.), deutsch von Dörner, Heilbr. 1833. *(Sk.)*

Gnössia (Myth.), Nymphe, von Menelaos Mutter des Xenodamos.

Gnössos (a. Geogr.), so v. w. Knossos.

Gnostologīe (v. gr.), Offenbarungskunde.

Gnötzheim, Marktfl. im Landgericht Heidenheim, Kr. Mittelfranken (Baiern), 600 Ew.

Gnu, s. u. Antilope 6 k).

Gnubándschis, s. u. Janitscharen.

Gnübberkrankheit (Thierarzneik.), so v. w. Traberkrankheit.

Gnÿtaheide (n. Myth.), s. u. Reigin.

Góa, 1) Vicekönigreich der Portugiesen in Asien; dazu gehörten außer den Besitzungen in OIndien (s. Goa 2) Factoreien in Surate, Macao (in China), Gebiete auf Timor, Solor u. m. a.; zusammen 800 QLegoas mit 545,000 Ew., darunter 102,000 Europäer, 420,000 Eingeborne, 3200 Aethiopier, 20,000 Sklaven. **2)** Gebiet der Portugiesen in Vorder-Indien, am arab. Meer, 33 QM. mit 90,000 Ew., Portugiesen (kathol. u. Hindus), hat die Bai Goa, das Vorgebirg Ramas, bringt Südfrüchte. Zum Gebiet von Goa gehören außer der Stadt noch: Bardes, Insel, Landungsplatz; die Insel Diu, an der Südspitze von Gujurat, seit 1515 portugiesisch, mit Stadt u. Festung, Hafen, 4000 Ew., Goasteinbereitung, erbaut 1536, belagert 1539 u. 1545; Stadt Damaum in Gujurat, Hafen, Schiffbau, 6000 Ew. **3)** Hauptst. des ganzen Gouvernements, an der Grenze von Bedschapoor u. auf einer Insel am Ausfluß des Mandawa; Alt-G. 14 M. aufwärts, mit Erzbischof (Primas von Indien), Kathedrale, Klöster, Priesterseminar, Festungswerke, wenig Einw., wegen ungesunder Luft verödet u. mit Palästen, Kasernen, Hospitälern ꝛc. jetzt Trümmerhaufen; dafür Neu-G. (Villa nova de G., sonst Pagni), seit Anfang des vor. Jahrhunderts gebaut; hier Sitz des Gouverneurs u. der Beamten, Hafen für Kriegsschiffe, mehr. Forts, 19,000 Ew. **4)** (Gesch.). G. war in alten Zeiten ein Seehafen, den Königen von Bidschanagor gehörig u. von Hindus bewohnt. 1469 eroberte es Sultan Muhammed II. von Dekan; 1510 ward es durch Alfonso Albuquerque mit den portugies. Besitzungen in Indien vereinigt, deren Hptstadt, so wie der Sitz der Regierung; es wurde immer verschönert u. sehr befestigt; der Umfang der Stadt war 6 (engl.) Meilen u. sie hatte an 200,000 Ew. Hierher kam 1541 Franz Xavier u. predigte von hier aus das Christenthum. Seit 1571 erfuhr es viel Unglück, die Pest wüthete, 1572 wurde es vom Sultan Ali von Bedschapoor, 1603 von den Holländern, beidemal vergebens, belagert. Aber seit dem 17. Jahrh. nahm der Handel sehr ab, u. da das Klima sehr ungesund ward, so verließen viele Menschen die Stadt, auch der Vicekönig, u. die Regierung siedelte sich in Neu-G. an u. Alt-G. verödete. *(Wr. u. Lb.)*

Góach, Stadt, s. u. Makassar 1).

Goahīras, Volk, s. unt. Magdalena.

Goalpára, 1) Fluß, s. u. Assam; **2)** Stadt, s. u. Kungpoor.

Goánds, Land der, so v. w. Gundawa.

Goáno (Barnaba de), Doge von Genua 1415, s. u. Genua (Gesch. d. Staats) ꝛc.

Goár, 1) König der Alanen; ging 408 mit einem Theil derselben zu den Römern über. 411 rief G. mit Gundikar, König der Burgunder, den Jovinus zu Mainz zum röm. Kaiser aus. **2)** (St.), aus Guyenne; Einsiedler, zu Siegberts Zeit im Triersch.; Wunderthäter; st. 649. Nach ihm ist St. Goar benannt. Tag: der 25. Mai u. 6. Juni.

Goár (St.), 1) (Geogr.), Kreis im preuß. Rgsbzk. Koblenz, 8½ QM. groß, 32,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, am Rhein u. an einem Felsen, auf welchem die Ruinen der Festung Rheinfels liegen; Gerbereien, Schifffahrt, 1600 Ew. Oberhalb der Stadt ist in dem Rheine ein Wirbel, **St. Goarbank,** u. unterhalb dieser ein andrer, Gewirr, der viel Sand auswirft. **3)** (Gesch.). Wahrscheinl. war St. G. schon ein röm. Ort, nach And. hat G., da man oft röm. Kaisermünzen hier findet, seinen Ursprung von einer Kapelle, die St. Goar 570 (600) hier gründete u. von da aus das Christenthum predigte. Die Kapelle wurde später in ein Kloster u. 1137 in ein Stift verwandelt; nach And. sollen schon früher Leute hier gewohnt haben. Im utrechter Frieden kam G. an Hessen-Kassel, wurde aber 1718 an Hessen-Rheinfeld gegeben. *(Cch. u. Lb.)*

Goária (a. Geogr.), Stadt in der syr. Landschaft Palmyrene.

Goáricus, s. Gojarich.

Goáris (a. Geogr.), Fluß in India intra Gangem, in seinem obern Laufe Benda (Renda), eine seiner Mündungen hieß Nanaguna; jetzt Tapti.

Goarshäüsen (St.), 1) Amt am Rheine, im Herzogth. Nassau; 10,500 Ew.; **2)** Hauptst. darin, am Rheine, Amtssitz; Schifffahrt, Weinbau, Lachsfang, 720 Ew. Dabei das Bergschloß Katz (Neu-Katzenellenbogen, deshalb heißt die Burg Thurnberg, die nächste unterwärts am Rhein, gewöhnlich die Maus).

Góastein (Lapis de Goa), ein sonst hochgeachtetes, vermeintlich giftvertreibendes u. auch als Bezoar geltendes Mittel; ein Gemisch von Perlen, Korallen, mehrern Edelsteinen, gepülvert mit Bisam u. Ambra vermischt u. mit Tragantschleim zu Kügelchen geformt; zusammengesetzt glättete man sie

Digitized by Google

sie u. belegte sie auch mit Goldplättchen; jetzt außer Gebrauch. *(Pl.)*

Goät (spr. Goht), Eilande, **1)** s. unt. Jamaica 1; **2)** s. u. Baschi. **G. Island** (spr. Goht Eiländ), **1)** Insel, s. u. Sierra Leone 7) d); **2)** Insel, s. u. Canadische Seen 1.

Goâve (**Grand** u. **Petit G.**), s. u. Hayti 1 a).

Goayra, Stadt, s. u. Venezuela 2) a, 1.

Gob (a. Geogr.), Ebene in Palästina; hier mehrere Schlachten der Hebräer gegen die Philister.

Gob, so v. w. Gründling.

Gobäum (a. Geogr.), Vorgebirg der Osismier in Gallia lugdunensis; wahrscheinl. j. Cap Matte.

Gobäin (St., Gobin, spr. Gobäng), Marktfl. im Bzk. Laon des franz. Depart. Aisne; große Spiegelfabrik, sonst mit 1200 Arbeitern, 2400 Ew.

Gobän, Stadt, s. u. Khusistan a).

Gobärto, Fisch, so v. w. Meersau.

Gobärziffern, arabische, s. u. Zahlzeichen.

Gobbino, s. Rossi 3).

Göbbo (Peter Paul, gen. de' Frutti), geb. zu Cortona 1570, Schüler des H. Caracci, Frucht- u. Landschaftsmaler; st. zu Rom 1630.

Göbdas, Zaubertrommel der Lappen, s. d.

Gobelskäja-Stëppe, s. u. Kobi.

Göbel (Jean Baptiste Joseph), geb. 1727 zu Thann in Oberelsaß, ward in Rom erzogen u. Canonicus von Porentruy, 1772 Titularbischof von Lydda in partibus u. Suffragan des Fürstbischof von Basel, ging als solcher 1789 als Deputirter der Geistlichkeit zu den Etats généraux, ward constitutioneller Bischof von Paris, Obermarne u. Oberrhein, schloß sich den Jakobinern an, stimmte den 7. Nov. 1793 mit 13 seiner Vicare für Abschaffung des Christenthums u. legte sein Amt in die Hände des Convents nieder (s. Französische Revolution 20), fiel aber bei Robespierre in Ungnade u. ward 1794 hingerichtet. *(Sp.)*

Gobelēt (fr., spr. Gobleh), **1)** Becher, bes. zum Chocoladetrinken; **2)** Becher zum Würfeln u. Taschenspielen. **Gobeleterië**, im franz. Handel gläserne Caraffen, Trinkgefäße, Leuchter u. a. m.

Gobelīnstapeten, sehr feine, in der **Gobelīnsfabrik** zu Paris verfertigte, gewirkte Tapeten. Die G-fabrik wurde schon im 16. Jahrh., unter Franz I., begründet, zwar auf der Stelle der Rue Mouffetard, wo sie sich noch befindet. Damals erkaufte ein geschickter Färber, durch Gilles **Gobelīn** den Platz am Bievrebach u. legte dort Färbereien in Wollen- u. Tuchfabriken an, zeichnete sich auch durch einen sehr guten Scharlach, den er lieferte, aus. Seine durch Fleiß reich gewordnen Kinder setzten sein Etablissement fort, verkauften es aber später, u. deren Käufer, die Canayes, legten auch eine Tapetenfabrik an, die ein Holländer Oduck u. dessen Werkmeister Jean Liondson fortsetzten. Später kaufte Colbert dieselbe für den Staat u. ließ sie erweitern, u. wegen der frühern Besitzer wird sie noch jetzt nach den Gobelins benannt. Ueber das Nähere der G. s. Hautelissetapeten. Später gaben die Gobelins ihr Gewerbe auf u. traten geadelt in den Staatsdienst. Antoine Gobelin, Marquis von Brinvilliers, Gemahl der berüchtigten Giftmischerin dieses Namens, war aus dieser Familie. *(Pr.)*

Gobelīnstücher (fr. Draps de Gobelins, Draps de Julienne), schöne scharlachene Tuche, mit vergoldetem Blei an beiden Enden; kommen von Paris u. aus andern franz. Fabriken.

Göbemouche (fr., spr. Gobmusch), **1)** Fliegenschnäpper; **2)** Neuigkeitskrämer.

Gobernäcion (span.), Landesabtheilung in einigen Gegenden Spaniens.

Göbet, grösser, Kirsche, so v. w. Montmorency, s. u. Glaskirschen 1).

Göbi, Wüste, so v. w. Kobi.

Gobiēsox, so v. w. Trichterhecht.

Gobing, St., so v. w. Gobain.

Göbio (Zool.), so v. w. Gründling.

Gobioidēi, s. Zoologische Systeme 11.

Gobiōides, s. Meergrundel u. Meergrundeln. **Gobiomoröides**, bei Lacépède Gatt. der Meergrundeln, unterschieden von **Gobiōmorus** durch das Dasein einer einzigen Rückenflosse. Einzige Art: G. Plsonis.

Go-bio-sio (Relgsw.), s. u. Dsjuto 1.

Göbir (G-rri), Reich, s. u. Haussa 1 c).

Göbius, Fisch, s. Meergrundel.

Goblēt (spr. -leh, Albert G., Graf v. Alviella), geb. 1790 zu Tournay, ward 1811 franz. Ingenieuroffizier, machte die Feldzüge in Spanien mit u. wurde Hauptmann u. in St. Sebastian gefangen. 1815 trat er in niederländ. Dienste, focht bei Waterloo u. wurde dann bei den niederländ. Festungsbauten angestellt. 1830 schloß er sich dem belg. Aufstande an, wurde Oberst u. Generaldirector des Ingenieurcorps u. 1831 Brigadegeneral, Generalinspector der Festungen u. Adjutant des Königs Leopold. 1832 war er eine Zeitlang Gesandter bei der Londoner Conferenz, dann Minister des Auswärtigen, als welcher er den Tractat vom 21. Mai 1833 unterzeichnete. Im Dec. 1833 ging er als Gesandter nach Berlin, wo er aber, weil er dem König der Niederlande den Eid gebrochen hatte, nicht angenommen wurde (s. Belgien [Gesch.] 18 a). Er kehrte hierauf nach Brüssel zurück u. ward Staatsminister ohne Portefeuille. *(Js.)*

Gobōdes, so v. w. Gobdas.

Göbrias (pers. Name), einer der 7 Pasargaden, die 521 den falschen Smerdes entlarvten. Als Darios Hystaspes König geworden, diente er diesem u. dessen Heere oft zur Rettung.

Digitized by Google

Goch, Stadt im Kr. Kleve des preuß. Rgbzks. Düsseldorf, an der Niers, Schloß, Zeug- u. Stecknadelfabriken; Mennonitengemeinde; 3300 Ew.

Gochnātea, Pflanzengatt., benannt nach dem franz. Botaniker Frédéric Charles **Göchnat** (schr. über die Cichoraceen, 1808), aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae. Arten: in Brasilien.

Göchsheim, 1) Stadt im Bezirksamte Bretten des baden. Mittelrheinkreises; 1400 Ew.; **2)** Dorf am Main, im Landgericht Schweinfurt des bair. Kreises Unterfranken; Schloß, Gemüsebau **(göchsheimer Zwiebeln)**; 1600 Ew.; sonst Reichsdorf.

Goclēnius (Rudolf), geb. 1547 zu Corbach, philos. Eklektiker, von Ein. als Gegner der aristotel. Philosophie zu den Ramisten gerechnet; st. 1628 als Prof. zu Marburg; er ist Urheber des umgekehrten Sorites **(goclenianischer Sorītes**, s. u. Sorites), den er in der Isagoge in organon Aristot., Frankf. 1598, darstellte; schr. auch: Psychologia, Marb. 1590 u. 1597; Problemata log. et philos., ebd. 1614; Idea philos. platon., ebd. 1612. *(Lb.)*

Gödalming, Marktfl. (Stadt) am Wey, in der engl. Grafschaft Surry; Gemüsebau; 4000 Ew.

Gödama (ind. Myth.), so v. w. Gaudma.

Gödan (n. Myth.), so v. w. Wodan.

Godāro, Insel, s. u. Marmorameer.

Godāury, Fluß, so v. w. Godavery.

Godavēry (spr. Gadáverri), Strom in Vorderindien; entspringt auf den westl. Gats, nimmt mehrere Flüsse auf, darunter Manjera, Bain-Gonga, mit Burda, Byne-Ganga, Inderooty (Einderuti) u. a. auf, theilt sich in mehrere Arme (nördl. G., südl. Narsapuun), fällt in den bengal. Meerbusen, läuft 170 (175) Ml.

Godāy, Fluß, s. u. Montevideo.

God dam (engl., spr. Goddämm), Gott verdamme (mich)!

Gödebert, Sohn Aribert's, König der Longobarden (s. d. 2), 662 ermordet.

Gödefried, so v. w. Gottfried.

Gödefroy (spr. Godfroa), franz. Name für Gottfried, vgl. Gothofredus.

Gödegisel, 1) nebst seinem Bruder Gundobald, König von Burgund, residirte zu Genf. Im Kampfe mit seinem Bruder über die Alleinherrschaft, siegte er durch die Unterstützung der Franken, ward aber nach dem Abzug derselben in Vienne von Gundobald belagert u. in einer Kirche erschlagen; vgl. Burgund (Gesch.) 4; **2)** im Anfang des 5. Jahrh. König der Wandalen, s. d. 2.

Godēgo, Stadt in der venet. Prov. Treviso; 2500 Ew.

Gödeleisen, 1) Art Eisen, aus den gestampften u. ausgewaschenen Schlacken gewonnen; **2)** Art geschmiedetes Eisen.

Gödelheim, Dorf im Kr. Brakel-Höxter des preuß. Rgbzks. Minden, Mineralbrunnen; 500 Ew.

Gödemar, so v. w. Gandemar.

Godēmische, Oase, s. d. 1) g).

Göden, so v. w. Wodan, vgl. Godesberg; dah. **G-stag**, so v. w. Wodanstag.

Göderich (Fred. John Robinson, Viscount G. von Norton, Graf v. Ripon), Sohn des Lords Grantham, geb. 1782, 1804 Privatsecretär bei dem Lordstatthalter von Irland, Hardwicke, ging 1807 mit Pembroke nach Wien; schon 1806 ins Parlament gewählt, machte er bes. 1809 durch die Empfehlung der Fortsetzung des Kriegs gegen Spanien Aufsehn. Er diente unter Castlereagh als Unterstaatssecretär, 1810 unter York bei der Admiralität; 1812 Mitglied des geh. Raths u. Vicepräsident des Handelsbureaus. 1815 brachte er die, die Einfuhr des ausländ. Weizens beschränkende Getreidebill vor das Parlament, welche auch durchging. Dies rief eine solche Erbitterung unter dem londoner Volke hervor, daß mehrere Aufläufe entstanden, bei deren einem G.s Haus gestürmt u. seine Gemäldesammlung zerstört wurde; ein am andern Tage auf sein Haus wiederholter Angriff wurde durch militär. Gewalt abgewiesen. G. ward 1823 Kanzler der Schatzkammer, wo er zweckmäßige Ersparnisse eintreten ließ u. auch sonst freiern Ansichten huldigte; 1827 Minister der Colonien u. darauf zum Viscount G. von Norton u. noch später zum Grafen von Ripon erhoben. Nach Cannings Tode im Aug. 1827 ward er 1. Lord der Schatzkammer u. nahm alsbald als solcher seine Entlassung, trat aber unter Grays Ministerium 1833 wieder als Minister der Colonien ein u. unterstützte die Reformbill, trat mit demselben wieder ab, aber 1841 unter Peels Ministerium wieder als Handelsminister ein. *(Lb.)*

Gödesberg, Dorf im Kr. Bonn des preuß. Rgbzks. Köln, am **Gödesberge**, Ruinen eines Schlosses u. herrliche Aussicht; Weinbau u. 920 Ew. ½ Stunde davon ist der Draitsch (Draitscher Gesundbrunnen, Bestandtheile: kohlensaures Gas, Eisen, Kalk, Bittererde u. Natrum auch salzsaures Natrum); schöne Kurgebäude u. Anlagen. Auf dem Berge soll vormals der Gott Goden (Wodan) verehrt worden u. daher der Name entstanden sein. 1582 ließ Kurfürst Gebhard von Köln das Schloß befestigen u. floh nach seiner Absetzung hierher. Der Gegenkurf., Ernst v. Baiern, zerstörte es zum Theil mit Minen u. nahm die holländ. Besatzung gefangen. Im 30jähr. Kriege wurde es abwechselnd von den Schweden u. Kaiserlichen besetzt, nachher demolirten es die Franzosen gänzlich. 1842 gab hier, bei der Anwesenheit des Königs von Preußen, demselben der rheinländische Adel das moderne u. vielbesprochne Ritterfest auf G. *(Ceh. u. Lb.)*

Gödeschalk (G-schālcus), so v. w. Gottschalk.

Gödesheim, Dorf, so v. w. Godelheim

Digitized by Google

Gödfried, altdeutsch für Gottfried.

Godhâven, Colonie, s. unt. Grönland, B).

Gödheim, s. u. Nordische Mythologie 2.

Godiscânzia (a. Geogr.), so v. w. Gothiscanzia.

Godîve, Gemahlin des Herzogs Leoffrik von Mercia; soll die Einwohner von Coventry dadurch von der Geldstrafe befreit haben, daß sie nackt durch die Stadt ritt, nachdem sie bei Todesstrafe verboten hatte, sich auf der Straße od. an den Fenstern sehen zu lassen. Ein Bäcker ließ sich doch verleiten durch das Fenster zu lauschen, wurde aber sogleich hingerichtet. *(Lt.)*

Gödma (ind. Myth.), so v. w. Gaudma.

Godofrēdus, lat., für Gottfried.

Gödolphin (Sidney Graf von G.), engl. Minister unter Karl II., Jakob II., Wilhelm III. u. Anna, zuletzt Großschatzmeister von England, schlug sich von der Partei der Torys zu den Whigs, u. führte dadurch seinen Sturz u. seine Amtsentsetzung herbei; st. 1712 zu St. Albans.

Gödomar, burgundische Könige. **1)** G. I., Gundricks Sohn; folgte diesem mit seinen Brüdern Gundibald, Chilperich u. Godegisel; verschwindet früh aus der Gesch. **2)** G. II., Gundobalds Sohn; reg. 524—534, s. Burgund (Gesch.) 7.

Godōy, **1)** (Don Manuel G., Herz. v. Alcudia), geb. zu Badajoz 1764, von adligen, aber armen Eltern; trat mit seinem ältern Bruder früh in die span. Garde du Corps, ward der Königin als Guitarrenspieler bekannt, gefiel ihr u. wurde schnell Gardemajor, Oberst u. Staatsrath, 1793 Premierminister u. Herzog v. Alcudia. 1795 bewog er Karl IV., dem basler Frieden beizutreten, was ihm den Titel eines Principe de la Paz (Friedensfürsten) u. die Würde eines Granden einbrachte. 1796 schloß er eine Alliance mit Frankreich, was den Krieg mit England zur Folge hatte. Das Volk murrte, u. auch am Hofe erregte sein stolzes Betragen Unzufriedenheit, allein nichts vermochte ihm die Gunst des Königs u. der Königin zu entreißen, selbst nicht, als er das Portefeuille des Auswärtigen 1797, wegen eines, mit Frankreich geschlossenen u. vom Könige nicht ratificirten Tractats, nach dem Spanien Portugal den Krieg erklären sollte, niederlegte. Der König vermählte ihn sogar mit seiner Nichte, der 15jährigen Maria Theresia, seines Bruders des Infanten Louis Tochter, die aus geheimer, aber rechtmäßiger Ehe stammte, ungeachtet G. schon heimlich verheirathet war (s. unten). 1800, bei dem Angriff Spaniens auf Portugal, erhielt G. den Oberbefehl, u. dieser Krieg gab G. nur neue Titel u. Besitzungen. Indessen hatten G.s Versuche, sich 1806 mit England zu alliiren u. Frankreich den Krieg zu erklären, den Unwillen Napoleons erregt. 1807 verlockte Napoleon G. durch das geheime Versprechen, ihn zum Fürsten von Algarvien u. Alentejo zu machen, zum Krieg gegen Portugal, um dadurch franz. Armeen auf die pyrenäische Halbinsel zu bringen. Als diese in Spanien einrückten, angeblich um die Streitigkeiten unter der span. Königsfamilie zu schlichten, traf G. schon Maßregeln, mit der königl. Familie von Madrid abzureisen u. nach Mexico zu fliehen, als der Gardeaufstand im März 1808, an dessen Spitze der Prinz von Asturien stand, bewirkte, daß G. vom Volke mißhandelt u. nur mit Mühe vom Prinzen von Asturien gerettet u. gefangen gesetzt ward. Nach Karls IV. Abdankung folgte er diesem 1808 nach Bayonne, u. trug nicht wenig dazu bei, Karls IV. zu vermögen, seine Ansprüche an den span. Thron an Napoleon abzutreten. G. theilte nun das Schicksal Karls IV., ging mit ihm nach Rom, legte dort 1829 den Titel eines Friedensfürsten nieder, erhielt den eines röm. Fürsten vom Papst, u. st. dort 1859. Seine Memoiren erschienen, aus dem Span. übers. von J. G. d'Esménard, Par. 1836, 8 Bde.; deutsch von A. Diezmann, Lpz. 1836—37, 4 Bde. **2)** (Josepha, geb. Tudo), zog durch Liebenswürdigkeit die Aufmerksamkeit des Vor. auf sich, der sich um 1796 mit ihr vermählt haben soll. Wie das Verhältniß eigentl. war, ob er sie wirklich geheirathet hatte, ob er geschieden ward, als er durch Machination der Königin Maria Louise, welche Josepha Tudo aus Eifersucht tödtl. haßte, die Nichte Karls IV. heirathete, ist noch ein Geheimniß, gewiß aber, daß Josepha Tudo zur Gräfin von Castillo Fiel ernannt wurde u. ihm mit ihren 2 Kindern nach Frankreich u. Italien folgte. *(Lt. u. Pr.)*

Godōya (G. *R. et P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Melieen *Spr.*, Tiliaceae, Tremondreae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. L. Arten: G. obovata, spatulata, mit festem, nutzbarem Holze; G. geminiflora, in Brasilien.

Godronirt (v. fr.), **1)** gefältet; **2)** ausgeschweift; **3)** mit Buckeln versehen.

Gods (engl.), **1)** Götter; **2)** die Zuschauer auf dem Paradies in engl. Theatern; nicht ohne Einfluß auf das Schicksal der Bühnenstücke.

God sāve the King (od. jetzt **G. sāve the Queen**, spr. Godd sehf dhe King, Kwihn), Gott erhalte den König (od. die Königin); engl. Volkslied, in alle europ. Sprachen übersetzt. Ueber Verfasser u. Tonsetzer herrscht Streit. Ein. nennen Carey od. Lully od. Händel, And. Ant. Young, Organisten zu London, als Componisten, nach noch And. soll es ursprüngl. für die kathol. Capelle Jakobs II. gesetzt worden sein. Nach neuern Angaben soll dagegen Ben Johnson der Verfasser, Dr. John Bull, im 16. Jahrh. Organist der König Elisabeth, der Componist gewesen

Digitized by Google

sen sein, u. 1841 trat W. Clarke, von der Westminster-Abtei in London, mit der angebl. Originalhandschrift des letztern hervor. Zuerst soll das Lied bereits im Jahre 1607 bei einem Gastmahle gesungen worden sein, das eine Schneiderzunft (Merchant-Tailors' Company) dem Könige Jakob I. veranstaltet hatte. Gewiß ist, daß es 1745, bei der drohenden Landung der Stuarts, von Arne, dem Componisten von Rule Britannia, im Gentlemens magazine, abgedruckt u. auf die Bühne gebracht wurde. *(Pr.)*

Gödscham, Staat, s. Amhara 1) d).

Gods Mercy, Inseln, s. u. Hudsonsbai.

Gödunow, Kneesenfamilie, s. Gudenow, vgl. Boris 2).

Godwie Cästle (spr. Godwie käss'l), in England spielender Roman, s. u. Paalzow (Frau v.).

Godwin, 1) Graf v. Kent, begleitete 1017 Knut auf seiner Fahrt nach Schweden, stand nach dessen Tode Anfangs auf der Seite Hardiknuts, trat dann zu Harald über u. verband sich nach Hardiknuts Tode mit Eduard dem Bekenner, der seine Tochter heirathete. Da er aber die Waffen gegen diesen ergriff, mußte er nach Flandern entfliehn, kehrte jedoch bald nach England zurück, st. aber plötzl. an der Tafel seines Schwiegersohns zu Winchester. Sein Sohn war König Harald II. **2)** (William), geb. 1756 zu Guestwik in Nordfolkshire (n. Ang. in Wisbeach in Cambridgeshire); 1778—1782 Prediger, lebte dann den Wissenschaften. Er heirathete 1796 die berühmte Schriftstellerin Mary Wolstoncraft, verlor sie aber schon im folgenden Jahre u., sich wieder verheirathend, trieb er seit 1797 das Geschäft eines Buchhändlers. Seine Anhänglichkeit an die franz. Revolution zog ihm Verfolgungen zu. Mit ihm st. 1836 die sogenannte revolutionäre Schule in England aus. Er schr. einige Romane, die, wie der Clan Williams, in England u. auf dem Continent großes Glück machten, Trauerspiele (Antonia, Faulkner u. a. m.), Biographien u. the Inquirer (Betrachtungen über die Erziehung, Sitten u. Literatur), Lond. 1796; Gesch. des engl. Staats, ebd. 1822—1827, 3 Bde. Ihn zu widerlegen schr. Malthus sein Werk über Bevölkerung. **3)** (Mary), geb. Wolstoncraft, Tochter eines Gutsbesitzers bei London, geb. 1759; bereiste Portugal, Frankreich u. Norwegen, heirathete 1796 den Vor. u. st. 1797 in den ersten Wochen. Schr.: Vindication of the rights of women with strictures on moral and political subjects, Lond. 1792; deutsch von Salzmann, Schnepfenth. 1793, 2 Bde.; Posthumous works, Lond. 1798, 4 Bde.; Gedanken üb. Erziehung von Mädchen, ebd. 1797; Vertheidigung der Rechte des Mannes, ebd. 1789; Vertheidigung der Frauen, ebd. 1790, u. mehr. Uebersetzungen aus dem Holländischen u. Deutschen ꝛc. **4)** (Mary Wolstoncraft G., Mistreß Shelley), geb. zu Sancrs Town bei London 1797, Tochter der Vor.; verheirathet 1816 mit Percy-Bysshe Shelley; schr. die Romane: Frankenstein od. der neue Prometheus, ebd. 1817, 3 Bde.; Walporga, ebd. 1822; Der letzte Mensch, ebd. 1826; Die Mumie, ebd. 1827. *(Pr. u. Lt.)*

Göe (Oester- u. Wester-G.), Gegend, s. u. Friesland 2).

Göe, Tochter Thorris, s. u. Norwegen (Gesch.) 4.

Göa (Rechtsw.), so v. w. Aurecht.

Göbel, 1) (Franz Jakob), geb. 1791 zu Mingolsheim im Großherzogth. Baden; stud. 1813 zu Heidelberg Philosophie u. Mathematik, Freiwilliger im Freiheitskampfe, setzte 1814 seine Studien fort u. ward 1817 Prof. der Mathematik zu Löwen, wo er 1820 ein mathemat. Seminar gründete; kehrte 1830 in sein Vaterland zurück u. privatisirt seit 1834 in Baden; schr. u. a.: Elementa geometriae, Löwen 1823, 2. Aufl. 1828; Grundlehren der Geometrie, Trigonometrie, Kegelschnitte u. der darstellenden Geometrie, ebd. 1826; Geometrie für Gewerbschulen, Karlsr. 1834; Grundlehren der Physik u. Astronomie, ebd. 1839. **2)** (Friedeman), geb. zu Niederroßla im Weimarischen 1794; Universitätsapotheker, seit 1821 Director der von ihm errichteten pharmaceut. Lehranstalt u. seit 1824 Prof. der Pharmacie in Jena, seit 1828 Prof. der Chemie u. Physik zu Dorpat; schr.: Grundlinien der pharmac. Chemie u. Stöchiometrie, Jena 1821, 2. Aufl. (als Handbuch ꝛc.), Eisenach 1827, 3. Aufl. ebd. 1840; Arzneimittelprüfungslehre, Schmalk. 1824, n. Aufl., Lpz. 1833; mit Kunze, Pharmac. Waarenkunde, Lpz. 1827—34, 2 Bde. *(Sp. u. He.)*

Göchhäusen (Ernst August Anton v. G.), geb. 1740 zu Weimar; Kammerrath zu Eisenach; st. 1824; schr.: M. R. (Meine Reisen), Lpz. 1773, 2 Thle., 5. Aufl. 1807 (ein Seitenstück zu Wielands Diogenes von Sinope), Fragm. der Gesch. u. Meinungen eines Menschensohns, Eisen. 1787.

Göckingk (Leopold Friedrich Günther von G.), geb. zu Gröningen bei Halberstadt 1748; Referendar in Halberstadt, dann Kanzleidirector in Eilrich, 1786 Kriegsrath in Magdeburg, 1788 Landrath in Wernigerode, 1789 geadelt, 1793 geh. Finanzrath in Berlin, organisirte dann 1802 das Fürstenthum Fulda u. kehrte später nach Berlin zurück, wo er Mitglied der Gesetzcommission war, nahm dann den Abschied u. verwaltete die Güter der jüngsten Prinzessin von Kurland zu Wartenberg in Schlesien u. st. das. 1828. Schr.: Sinngedichte, Halberst. 1772, 2. Ausg. Lpz. 1778; Lieder zweier Liebenden, Lpz. 1777, 3. Aufl. 1819; Gedichte, ebd. 1779—82, 3 Bde., 3. Aufl., Frankf. a. M. 1821, 4 Bde.; Charaden u. Logogryphen, Berl. 1817; gab heraus: K. W. Ramlers poet. Werke, ebd. 1817, 4 Bde.; Friedr. Nikolais Leben u. literar. Nach-

Digitized by Google

Nachlaß, ebd. 1820; vgl. G-s Biographie in den Zeitgenossen, 3. Reihe, Bd. 1, Heft 4 (von C. A. Tiedge). *(Lr.)*

Göckszu, Fluß im osman. Asien; entspringt auf dem Ramadan, fällt im Paschalik Adana ins Mittelmeer; der alte Kalykadnos.

Göde (Christ. August Gottlieb), geb. 1775 in Dresden; erst Prof. der Rechte in Jena, seit 1807 in Göttingen; st. das. 1812, Schr.: England, Wales, Irland u. Schottland, Dresd. 1804 f., 5 Bde., 2. Aufl. 1806.

Göede Hööp (spr. Gude Hohp), **1)** Vorgebirg, s. u. Neu-Guinea; (Australien); **2)** Insel, s. u. Schifferinseln.

Göden (Laubbeerer, Salicarien, Bot.), 9. Zunft der 15. Kl. (Beerer) des Oken. Pflanzensystems, enthält Kräuter, Sträucher u. Bäumchen, in heißen u. gemäßigten Ländern, mehr an Gewässern, ohne ausgezeichnete chem. Stoffe, etwas herb u. nur einige Farbestoffe liefernd, meist mit 4eckigen Zweigen, ganzen Gegenblättern, ohne Nebenblätter, regelmäßigen, achselständigen, einzelnen, selten in Sträußern stehenden Blüthen. Kelche röhrig, frei bleibend, gestreift, mit 3zähligen Zähnen. Blumenblätter ebenfalls 3- auch 4zählig, bei einigen verkümmert, im Kelchrande sitzend. Staubfäden meist 2 Mal so viel u. mehr, mit runden Beuteln. Eingriffel, Gröps kapselartig, häutig, unreif vielfächrig, reif einfächrig, vielsamig. Samen am Mittelsäulchen, bei einigen geflügelt, ohne Eiweiß, Keim aufrecht. *(Su.)*

Gödens, Herrlichkeit im Amte Friedeburg des hannöv. Fürstenthums OFriesland; Schloß u. Marktfl. Neustadt-G., 700 Ew.

Göederende, Insel, so v. w. Goeree.

Gödestag, so v. w. Godenstag.

Göd Förtuyn, Insel, s. u. Sumatra 12.

Göding, 1) Herrschaft u. **2)** Stadt an der March, im mähr. Kreise Brünn; Schloß, Gestüte, Merinoschäferei, Tabacksfabrik; 3000 Ew.

Gödöllö, Marktfl. im Bzk. u. der Gespannschaft Pesth (Ungarn); Schloß, Thiergarten; Bienenzucht, 2200 Ew.

Göel, Insel, so v. w. Giöl.

Gögardsinlik, Stadt in Bulgarien, Sandschak Widdin, Ejalet Rumili; an der Donau u. dem Passe des eisernen Thores (Porta Trajani).

Göggingen, 1) Landgericht im baier. Kr. Schwaben; 5 QM., 15,000 Ew.; **2)** Dorf an der Wertach; Schloß, Bleiweißfabrik; Vergnügungsort der Augsburger; 1600 Ew.

Gögömdschi Bäschi (türk.), oberster Flaschenträger, u. **G. Schagirdi**, Adjunct des Flaschenträgers. Beide gehören zu den Aeltesten der großherrl. Pagen.

Göhrde, 1) Schloß u. Vorwerk im Justiz- u. Domanialamte Hitzacker des hannöv. Fürstenth. Lüneburg. Hier am 6. Sept. 1813 Sieg der Alliirten unter Wallmoden über die Franzosen, s. Russisch deutscher Krieg von 1812—1815 m, m; **2)** 4 QM. großer Eichen- u. Buchenwald um dasselbe.

Gökdsche, See in der Nähe von Eriwan im russ. Armenien, hat süßes, ungesundes, nie zufrierendes, doch fischreiches Wasser, in der Mitte eine Insel (Sewanga) mit einem armen. Kloster für verwiesene Mönche von Echtmiazzin, 14 M. im Umfange, 9 M. Länge, 4 M. Breite, empfängt Zufluß von 13 Flüssen (Agridscha, Tochlussu, Baluktschan u. a.), hat Abfluß durch die Senga.

Gökdschu, Schamane, s. u. Mongolen.

Gök-hu (Himmelswasser), die schönen Thäler der asiat. Küste der Türkei, welche dem Sultan als Belustigungsorte dienen.

Göksen, so v. w. Koppen.

Göl, so v. w. Warzenegel.

Göël (hebr. Ant.), der nächste Anverwandte, der die Blutrache ausüben, das aus Armuth verpfändete Feld seines Blutsfreundes einlösen u. denselben, wenn er als Sklav verkauft war, auslösen mußte.

Göel, Insel, s. u. Hvetboe.

Göelack, Gewicht für Pfeffer auf Sumatra, 1 G. = 1¼ Catti od. 1¼ Pfd.

Göland (Gavia *Briss.*), bei Cuvier Untergattung von Meve od. Langschnäbler (Schwimmvögel); hat keine Wachshaut, von Entengröße. Arten: Mantelmeve (Larus marinus *L.*), von Gansgröße, weiß, mit schwarzblauem Rücken u. Flügeln, 4zehig, gefräßig, im Norden; Eier sind wohlschmeckend. Bürgermeistermeve (Larus consul *Mey.*, L. glaucus *Temm.*), weiß, mit hellaschgrauem Mantel, gelbem Schnabel, fleischrothen Füßen, im Norden; frißt Fische, Aas, Unrath, wird frisch gegessen od. eingemacht. Schwarzköpfige Meve (Gavia melanocephala), mit tiefschwarzem Kopfe u. Oberhalse im Sommer, ganz weißem im Winter; Rücken u. Flügel bläulichgrau; Schnabel karmin-, Füße korallenroth u. m. a. A. *(Wr.)*

Goelette, kleines engl. schnellsegelndes Fahrzeug, eine Art Schoner, von 50—100 Tonnen.

Göll, höher, Alpe, s. u. Golling.

Gölle. 1) ein zusammengelaufenes, stehendes Wasser; **2)** (Schiffw.), so v. w. Jolle.

Göller (F. Jos.), geb. zu Bamberg 1790, 1812 Lehrer am Lyceum zu München, 1814—1817 am Gymnasium zu Bamberg, dann Prof. zu Köln; schr.: Kleine griech. Sprachlehre, Bamb. 1817; De situ et origine Syracusarum, Lpz. 1818; Samml. von Uebersins Griech., Köln 1825, 12.; gab heraus: Dionysios Halik., de compos. verb., Jena 1815; Thukydides, Lpz. 1826, 2 Bde.; das 23. Buch des Livius, Frankf. a. M. 1822; mehrere Komödien des Plautus. *(Lb.)*

Göllheim, 1) Canton im Landkom-

Digitized by Google

kommiss. Kirchheim-Bolanden des baier. Kreises Pfalz, 3¼ QM., 10,000 Ew.; **2)** Marktfl. darin; 1600 Ew. Hier am 2 Juli 1298 Reitergefecht, in dem Kaiser Adolf von Nassau gegen Albrecht von Oestreich blieb. Denkmal (**Königskreuz**) unter einer Ulme.

Gölling, Marktfl., so v. w. Golling.

Göllnitz, Pfarrdorf im Amte u. Herzogth. Altenburg, 130 Ew., s. u. Agricola 11).

Gölnitz, 1) Fluß u. **2)** Bergflecken in der zipser Gespannschaft (Ungarn); Berggericht, große Eisenwerke; 5000 Ew.

Göelwer, Distr., s. Guzurate.

Gölzsch, Flüßchen im sächs. reuß. Voigtlande, fällt bei Greiz in die Elster u. darüber soll Behufs der sächs. baier. Eisenbahn, bei Reichenbach eine dreifache, 140 Ellen hohe Brücke gebaut werden.

Gömanns gelbe Sömmerbirn, s. u. Sommerbirnen q).

Gömilli (türk.), Beherzte, sonst ein den Delhis ähnl. Cavalleriecorps, diese an Verwegenheit noch übertreffend. Ihr Oberst **G. Agassi.**

Gömör, 1) (mit **Klein-Hont,** Gömör e kis Honth Varmegye), Gespannsch. in Oberungarn (Oestreich), 76⅔ (84) QM., 173,000 Ew., Magyaren u. Slawaken, meist Protestanten; Flüsse: Sajo, Rima, Gran; viel Industrie, wenig Ackerbau. Hauptort: **Rosenau.** Hier **a)** **Berzetha** (**Brzotin**), Dorf, 1000 Ew., am Sajo; **b)** **Alsó-Sajo,** Dorf, Quecksilber- u. Zinnobergruben; **c)** **Brezow,** an der Rima, Glashütte, Sauerbrunnen, Fundgrube von Topasen u. Krystallen; **d)** **Rócse** (**Nagy-Rócse, Groß-Rauschenbach**), Marktfl. an der Jolsva, 2600 Ew.; **e)** **Teplitz** (**Kantapolcza**), Marktfl. am Sajo; **f)** **Theißholz** (**Tissolcz**), Marktfl. an der Rima (Nebenfluß der Theiß), Sauerbrunnen, Magneteisengruben, Marmorbruch. **2)** Marktfl. hier, am Sajo; 2500 Ew. *(Wr.)*

Göncz, Bezirk, s. Abaujvarer Gespannschaft.

Göndul (nord. Myth.), eine der Valkyrien.

Gönnegeld, so v. w. Handgeld.

Gönner, s. u. Gunst.

Gönner (Nik. Thaddäus v. G.), geb. in Bamberg 1764; dort 1790 Prof. der Rechte, Hof-, Regierungs-, Staats- u. Conferenzrath in Bamberg, 1799 Prof. des Staatsrechts in Ingolstadt, kam mit der Universität 1800 nach Landshut, ward 1804 beständiger Prokanzler derselben. 1811 Mitglied der geh. Rathscommission, zur Ausarbeitung des neuen Gesetzbuches in München, 1812 wieder Director des Appellationsgerichts im Isarkreise, 1813 geadelt, 1815 3. geheimer Justizsecretär u. 1817 wirklicher geheimer Staatsrath; st. 1827 zu München. Schr.: Grundsätze der jurist. Praxis, Bamb. 1797, 2. Aufl., Landshut 1806; Entwickelung des Begriffs ꝛc. deutscher Staatsrechtsdienstbarkeiten, Erlang. 1800; Auserlesene Rechtsfälle, Landshut 1801—1805, 4 Bde.; Handbuch des gem. deutschen Processes, Erlang. 1801—1804, 4 Thle.; Kritisches Archiv der neusten jurid. Literatur u. Rechtspflege, Tüb. 1803—1809, 3. bis 6. Bd.; Deutsches Staatsrecht, Landsh. 1804; Archiv für die Gesetzgebung u. Reform des jurid. Studiums, ebd. 1808—1812, 4 Bde.; Ueber den Begriff eines Notherben, ebd. 1812; Entwurf eines Gesetzbuchs über das gerichtl. Verfahren in bürgerl. Rechtssachen, Erl. 1815—1817, 3 Bde.; Commentar über das Hypothekengesetzbuch für Baiern, München 1823, 2 Bde.; von Staatsschulden, deren Tilgungsanstalten u. vom Handel mit Staatspapieren, 1. Abthl., ebd. 1826; mit Schmidtlein gab er heraus: Jahrb. der Gesetzgebung u. Rechtspflege im Königr. Baiern, ebd. 1818—1820, 3 Bde. Auch die neuern Gesetzbücher Preußens, Rußlands u. Oestreichs u. die neue k. sächs. Gerichtsordnung wurden seiner Kritik unterworfen. *(Lr. u. Bs. j.)*

Gönningen, Marktfl. im Amte Tübingen des württemberg. Schwarzwaldkreises; Mineralquelle, Obstbau u. Obsthandel; 2300 Ew.

Göntling, ehemals Scheidemünze in Westfalen, 3 = 1 Mariengroschen.

Göntz, Marktfl., so v. w. Göncz.

Göpel, [1] **1)** (**Bergwerks-G.**), Maschine, mit welcher Lasten von einer niedern Sohle bis zur Tagesoberfläche gezogen werden, die Zwischengeschirre nöthig machen. Nach den Kräften, welche dieselbe betreiben, hat man Hand-, Pferde-, Wasser- u. Dampf-G. [2] **A)** Der **Hand-G.** besteht aus einer, auf einem Gerüste **(G-kreuz, G-steg)** stehenden Welle **(G-spindel, G-spille, G-welle)** mit Schwengeln, wodurch die Arbeiter die Welle in Bewegung setzen. Am obern Ende sind 3 Scheiben **(G-korb)** angebracht, zwischen denen sich das zum Anhängen der Massen dienende 1 F. starke Seil od. Kette **(G-seil, G-kette),** auf- u. abwickelt. Die Seile werden über Scheiben (**Seilscheiben, G-scheiben**) in den Schacht geleitet. Die Welle ist 12—18 Z. stark; der Schwengel 6—8 Ellen lang, die Seilscheiben 1—2 Ellen hoch. An dem Seil befindet sich die Tonne **(G-tonne),** welche mit der **Quenzelkette,** von beiden Seiten der Tonne ausgehend, durch den **Quenzelhaken** mit dem Seile befestigt ist. In dem Schachte ist eine Tonnenleitung vorgerichtet. [3] **B)** Der **Pferde-G.** empfiehlt sich durch Einfachheit, wird da angewendet, wo kein Hand-G. ausreicht. Er besteht aus einer stehenden Welle mit Schwengel, Korb, Seilscheiben, dem Seile u. den Fördergefäßen. Der **Korb,** auf dem sich das Seil aufwindet, wird an der stehenden Welle befestigt; seine Gestalt ist cylindrisch, konisch od. spiralförmig; u. besteht aus 2 Theilen, einem festen u. einem beweglichen. An der Welle befinden sich

sich 2 Armgewirre, die durch Streben nach der Welle zu unterstützt sind, 4—6 Z. stark. An den innern Seiten wird ein Kranz von Pfosten von doppelten Scheibern, 16—18 Z. hoch, getragen, die zusammengeplattet sind, hierauf trägt man schmälere, 8—10 Z. breit, um die Seilstäbe auf ihnen zu befestigen, die 3½ Z. gewierte Stärke haben. Die äußern Kränze geben den Grundriß für den Korb, die 10—12 Z. über die Seilstäbe hervorragen. Um die Seilfächer zu bilden, wird auf den Seilstäben ein Kranz aufgetragen, das Ganze wird durch eiserne Nägel gezogen. ᵃDer Schwengel geht in schräger Richtung von der stehenden Welle herab, um zum Angriffspunkt für Pferde **(G-pferde)** zu dienen, die an einer Deichsel **(G-schwengel**, Ziehschwengel, Tummelbaum), an deren beiden Seiten Hölzer (Böcke) befindlich sind, mit der Achse den Tummelbaum bewegen. Hierzu ist ein Mann nöthig, der die Pferde im Zaum hält **(G-treiber)**. Die Pferde gehen im Kreis in der **G-bahn (G-herd, G-platz)** herum; zum Sistiren der Vorrichtung dient das Hemmeisen **(G-knecht)**, welches in die Erde eingreift. Der Einschnitt, in welchen das Seehholz gestellt wird, heißt Däumerling (Däume). Um das Zurückgehen zu verhüten, hat man auch den **G-hund**, einen hölzernen beschwerten Kasten, am Tummelbaum. Die Seilscheiben sind gewöhnl. hier 3 Ellen hoch von Holz; das Seil von Hanf, 2½ Z. stark, od. Draht, ¾ Z. stark. Die Tonnen haben hier gewöhnlich 10—12 Kübel Fassungsraum; sie sind 2½ Elle hoch, 24—26 Z. weit, die Bauchwand 10—12 Z. höher, als die Rückenwand. Reißt das Seil od. die Quenzelkette, so wird der Korb gepremst, daß Alles stillstehen muß. ᵇC) Der **Wasser-G.** wird durch Wasser in Bewegung gesetzt. Hier ist gewöhnl. der Korb von dem Wasserrad (Kehrrad) in entgegengesetzter Richtung stehend, getrennt, u. nur durch ein Vorgelege (Gestänge) verbunden; die Einrichtung der Theile bleibt sich gleich. ᶜD) Der **Dampf-G.**, hier ist an der Kolbenstange des Cylinders die Warze des Krumzapfens für die Korbwelle befestigt. Dimensionen bleiben sich auch gleich. ᵈE) Der **Wind-G.**, welcher von einer Art Windmühle bewegt wird, ist beim Gebrauch zu unsicher. ᵃUeber den G. ist ein Gebäude **(G-haus, G-hütte, G-kaue)** aufgeführt. Alle Personen, welche bei einem G. arbeiten, heißen **G-isten. 2) (G-kunst)**, eine Wasserkunst, welche von Pferden in Bewegung gesetzt wird. *(Ptz. u. Hm.)*

Göppert (Heinrich Robert), geb. 1800 zu Sprottau, widmete sich der Pharmacie, studirte seit 1821 Medicin, 1826 prakt. Arzt in Breslau, 1827 Privatdocent, 1831 Prof. der Medicin, Conservator des botanischen Gartens u. Lehrer an der chirurg. Lehranstalt das.; schr.: De acidi hydrocyanici vi in plantas, Bresl. 1827; Beschr. des botan. Gartens zu Breslau, ebd. 1830; Ueber die Wärmeentwicklung in den Pflanzen, ebd. 1830; Ueber Wärmeentwickelung in der lebenden Pflanze, Wien 1832; Die fossilen Farrenkräuter, ebd. 1836, 4.; De floribus in statu fossili, ebd. 1837, 4. *(He. u. Lb.)*

Goeppĕrtia (G. *Nees.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Laurineae. Arten: in SAmerika.

Göppingen, 1) Oberamt im württemberg. Donaukreise; 5 QM., 33,000 Ew. **2)** Hauport darin, Stadt an der Fils, viele Fabriken (Töpfergeschirr, Wollen- u. Leinwaaren, Hüte, Papier), chemische Bleiche, Schloß, Sauerbrunnen (Schwalbrunnen), 5500 Ew. G. ist um 1125 vom Herzog Friedrich d. Einäugigen von Schwaben gegründet worden.

Göppinger (Karl, Pseudonym Karl Geib), geb. 1781 zu Halberstadt, trat in preuß. Militärdienste, ward Obristlieutenant, nahm dann seinen Abschied u. privatisirte seitdem, Anfangs am Rhein, später in Weißenfels; schr.: Neue Biographie der Zeitgenossen, Heidelb. 1821—23, 3 Bde.; Polit. u. militär. Lebensgeschichte des Fürsten Eugen, Vicekönigs v. Italien, Speier 1826; Die Volkssagen des Rheinlandes, Heidelb. 1828—36, 2 Bde.; Des Publ. Ovid. Naso Volkskalender, Erlang. 1828; Handb. der griech. u. röm. Mythologie, ebd. 1832; Histor. Denkwürdigkeiten, Manh. 1834 f., 4 Bde.; Malerische Wandrungen am Rhein, Karlsr. 1837—38, 19 Hefte; gab auch heraus: Blätter zur Unterhaltung u. Belehrung aus dem Gebiete der Poesie, der Geschichte u. Länderkunde, Neust. a. d. Haardt 1834, 1. Jahrg.; ꝛc. *(Dq. u. Hm.)*

Görchen (poln. Milska Gorka), Stadt im Kr. Kröben, des preuß. Rgsbzks Posen; Bandweberei; 1450 Ew.

Görde, Wald u. Schloß, s. Göhrde.

Göeree, s. u. Overflakken.

Görentz (Joh. Arg.), geb. zu Lauenstein bei Dresden 1765; Privatdocent u. Custos der Universitätsbibliothek zu Wittenberg, 1796 Rector zu Plauen u. 1800 zu Zwickau, 1817 Director des Gymnasiums u. 1819 Oberschulrath zu Schwerin; gab heraus: Philosophica Ciceros, Lpz. 1810—13, 3 Bde., u. den Seneca.

Görgény St. Imre, 1) Marktfl. u. **2)** Fluß, s. u. Thorenburg.

Görissēĭfen, Dorf im Kr. Löwenberg, des preuß. Rgsbzks Breslau; 2300 Ew.

Göritz, Stadt im Kr. Lebus, des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; 1800 Ew.

Görkau, Stadt im böhm. Kr. Saatz; an der Bila; 1300 Ew.

Görke (Johann), geb. im ostpreuß. Dorf Sorquitten 1750; trat früh als Compagniechirurg in preußische Dienste, ward dann Generalstabsarzt, 1789 dem Generalchirurg Theden adjungirt; nach dessen Tode 1797 Chef des Militärmedicinalwesens; zuletzt geh. Obermedicinalrath, Mitglied der Me-

Digitized by Google

Medicinalsection im Ministerium der geistl. Unterrichts- u. Medicinalangelegenheiten, u. st., kurz vorher in den Ruhestand gesetzt, 1822. Er gründete das medicinisch-chirurg. Friedrichs Wilhelm-Institut u. die königl. Akademie für Militärärzte, auch um die Kriegslazarethanstalten verdient. Schr.: Beschr. der Krankentransportmittel für die auf dem Schlachtfeld schwer Verwundeten bei der kön. preuß. Armee, Berl. 1814. Lebensbeschr., ebd. 1818. *(Pt. u. He.)*

Görlitz, 1) Kreis im preuß. Rgsbzk. Liegnitz, $16\frac{1}{16}$ QM., 50,000 Ew.; ist südlich gebirgig (Landeskrone, 1304 F.); lebhafte Industrie. **2)** Kreisstadt darin, sonst 2. der Sechsstädte, u. Hauptstadt des 2. Kreises der Oberlausitz, an der Neiße; gut gebaut, mit breiten Straßen, zum Theil mit Spaziergängen u. Parkanlagen umgeben; hat oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften (s. Alterthumsvereine), mit Bibliothek von etwa 30,000 Bdn. u. über 200 Manuscripten, wissenschaftl. u. Kunstsammlungen, naturforschende Gesellschaft mit Naturaliensammlung, Gymnasium (in dem ehemal. Franziskanerkloster seit 1565), mit Bibliothek von 14,000 Bdn. u. 200 Manuscripten, die höhre Bürgerschule seit 1837, 8 Kirchen, darunter die Petri- u. Paulkirche (mit großer Orgel von 2 Registern u. unterirdischer Kapelle), ferner die kleine Kirche zum heil. Kreuz, mit, von dem Burgemeister Georg Emerich 1480, nach einem aus dem Morgenlande mitgebrachten Modell, erbauten heil. Grabe; Rathhaus, königl. Land- u. Stadtgericht (ehemalige Börse, auch das neue Haus genannt), städtisches Corrections- u. Armen- u. Waisenhaus, königl. Strafanstalt, Anstalt für verwahrloste Kinder, Gewerbeverein, Färbereien, Glockengießerei (wenig betrieben), Garn- u. Leinwandbleichen, Leinwandmanufacturen, Wollenspinnmaschinen, Tuchmanufacturen (in guten Jahren wurden hier 16,000 Stein Wolle verarbeitet u. 7000 St. Tuch verfertigt), ansehnl. Handel. Freimaurerloge zur gekrönten Schlange; 15,000 Ew. **3)** (Gesch.). G. lag im alten Milziener Lande (Pagus Milczka, Milzienia), es liegt an der Stelle des alten Drebenau, über welchem, auf der Höhe des nachherigen Voigthofes, sich eine Grenzveste gegen die Slaven erhob. Drebenau, öfter belagert, ging mehrmals in Feuer auf, daher Herz. Sobieslav, als er G. ummauerte u. zur Stadt erhob, der neuen Stadt zum Andenken den neuen Namen Horzelecz (Zschorelicz, Zschorelick, Yczorelick, d. i. Brandstadt), gab. Karl IV. erhob die Stadt zu einem Fürstenthume. 1474 war die Stadt stark befestigt, nachdem sie 1429 von den Hussiten belagert u. verbrannt worden war. Im 30jähr. Kriege wurde es abwechselnd von den Schweden u. Kaiserlichen u. namentl. 1633 von Wallenstein mit Sturm genommen u. mußte 1641 eine harte Belagrung unt. dem schwed. Obristlieuten. Wanke durch die kaiserl.-kurfürstl. Armee ausstehn. Karl XII. hielt sich eine Zeit lang hier auf; am 7. Sept. 1757 in der Nähe hitziges Gefecht zwischen den Preußen u. Oestreichern; Letztre Sieger; Feldmarschall von Winterfeld blieb. 1813 hatte Napoleon hier öfter sein Hauptquartier. **4)** Stadt, so v. w. Gorlyce. *(Wr. u. Lb.)*

Görlitzer Mark, s. u. Mark.

Görmitz (Görms), Insel im Achterwasser, im Kr. Usedom des preuß. Rgsbzk. Stettin, bringt gute Butter u. Käse.

Görres (Joseph), geb. 1776 zu Koblenz; stud. Medicin zu Bonn, verließ dies Studium, als die franz. Revolution begann, schloß sich dieser an u. gab eine Zeitschrift, das rothe Blatt, heraus. Auf Antrag Hessens wurde diese untersagt, lebte aber, als Rübezahl im blauen Gewande, bald wieder auf, ging jedoch auch bald wieder ein. Als um 1796 das linke Rheinufer durch das Aussaugungssystem der franz. Behörden hart litt, ward G. mit einer Deputation nach Paris geschickt, um die Vereinigung des linken Rheinufers mit Frankreich (vergebens) zu erbitten. G. ward nun Professor der Naturgesch. u. Phys. bei der Secondairschule in Koblenz u. widmete sich ganz der Naturphilos., verließ jedoch 1806 Koblenz, um sich nach Heidelberg zu begeben, wo er mit Brentano u. Arnim die Einsiedlerzeitung herausgab u. bes. das Mittelalter studirte. 1808 kehrte er nach Koblenz zurück. Seit 1813 schloß er sich an die deutsche Partei an u. gab seit Februar 1814 den rhein. Mercur heraus. Dieser ward 1816 unterdrückt. Während des interimist. Gouvernements war G. zum Studiendirector des Bezirks Koblenz ernannt worden, wovon er eine Zeit lang die Besoldung bezog. Bei der Anwesenheit des Staatskanzlers von Hardenberg in Koblenz gab G. Veranlassung zur Uebergabe einer Adresse der Koblenzer; später ward diese dem König u. Kronprinzen persönlich vorgetragen, erhielt aber deren Beifall nicht. Demagogische Verdächtigungen u. die Herausgabe von: Deutschland u. die Revolution, 1819, bewirkte von Berlin den Befehl, ihn zu verhaften. G. floh nach Frankreich u. lebte zu Straßburg, von wo er sich jedoch, nach Ermordung des Herzogs von Berry nach Aarau begab. Dort schrieb er: Europa u. die Revolution, u.: In Sachen der Rheinprovinzen u. eigner Angelegenheit, Stuttg. 1821. Er lebte dann wieder in Straßburg. Nun ward er aus einem Vertheidiger des Liberalismus, dessen Gegner u. einer der eifrigsten Vertheidiger des Ultramontanismus u. 1827 kämpfte er als Professor der Geschichte u. Literatur zu München für diesen. Bes. zeichnete sich sein Athanasius, 4. Ausg. Regensb. 1838, durch lebhafte Parteinahme für den Erzbischof von Köln in den kölner Streitig-

Digitized by Google

tigkeiten aus. Außer den genannten Schriften schrieb er: Aphorismen über Organologie, Kobl. 1804; Aphorismen über die Kunst, ebd. 1804; Aphorismen über Organonomie, ebd. 1805; Glaube u. Wissen, Münch. 1805; Die deutschen Volksbücher, Heidelb. 1807; Altdeutsche Volks- u. Meisterlieder, aus den Handschr. der heidelb. Bibliothek, Frankf. a. M. 1817; das Heldenbuch von Iran, aus dem Schah Nameh des Firdusi, Berl. 1820, 2 Bde.; Die heil. Allianz u. die Völker auf dem Congresse in Verona, Stuttg. 1822, Standrede auf den König Ludwig; Em. Swedenborg, seine Visionen u. sein Verhältniß zur Kirche, Straßb. 1827; Ueb. die Grundlage ꝛc. der Weltgeschichte, Bresl. 1830; Die christl. Mystik, Regensb. 1836—40, 3 Bde, u. m. *(Dg. u. Pr.)*

Görschen (Groß-G.), Dorf am Floßgraben, im preuß. Kreise u. Rgsbzk. Merseburg; 380 Ew. Hier Schlacht am 2. Mai 1813, zwischen den Russen u. Preußen unter Witgenstein, u. den Franzosen unter Napoleon. Letztre behaupteten das Schlachtfeld, s. u. Russisch-Deutscher Krieg 1812—15 u. Dabei das Dorf Klein-G., mit beiden liegen die Dörfer Kaja u. Rana in verschobnem Viereck, diese Dörfer u. der Raum dazwischen Entscheidungspunkt der Schlacht, zu deren Andenken eine eiserne Pyramide auf der Stelle, wo der Prinz v. Homburg fiel, errichtet ist. *(Wr. u. Pr.)*

Görtling, Münze, so v. w. Göntling.

Görz, 1) Kreis im illyr. Gouvernement Triest, des Königreichs Illyrien; 87½ QM., **Einw.** 170,000, meist Slaven, auch Italiener u. Deutsche, kathol. Confession, slavischer, deutscher italien. (verdorbener) Sprache; ein großes Alpenthal; **Flüsse:** Isonzo u. Idriza; **bringt** Wein (Picoleto), Obst, Seide. Hier außer der Hauptstadt: Canale, Marktfl. am Isonzo, 600 Ew.; Heidenschaft, Marktfl., Schloß, Wasserfall; Heiligenkreuz, Marktfl. mit Burg, 1200 Ew.; Nogareda, Marktfl., 800 Ew.; Tolmein (Tulmino), Marktfl., Hptort einer Herrschaft, 600 Ew. **2)** (Gorizia), Hauptstadt darin, am Isonzo; hat Bischof, Castel, Kathedrale u. 4 andre Kirchen, bischöfliches Seminar, akadem. Gymnasium, Theater, Zuckersiedereien, Seidenfabriken u. Gesellschaft des Ackerbaus, der Künste u. des Handels, Rosogliofabrik, Weinsteinraffinerie; 9500 Ew. In der Nähe der Monte Santo, mit gutem Weinbau. **3)** (Gesch.). Die Umgegend von G. gehörte zu dem alten Illyricum u. theilte mit diesem u. dem spätern Friaul u. Krain die Schicksale, bis es vom Kaiser Heinrich IV. od. V. zur eignen **Grafschaft** erhoben u. den Grafen v. **Tyrol** erblich gegeben war. Bald war nun G. mit dieser vereint, bald getrennt. Graf Meinhardts III. Söhne theilten die Grafschaft, u. Meinhard IV. erhielt Tyrol, Albrecht II. aber G. 1500 starb Graf Leonhard von G., ohne männl. Erben zu hinterlassen, u. Kaiser Maximilian I. erbte G. vermöge alter Verträge. G. blieb nun als eine unabhängige Provinz bei **Oestreich** bis 1809, wo sie an **Frankreich** abgetreten u. von diesem zu den illyr. Provinzen geschlagen ward. 1814 fiel G. an **Oestreich** zurück. G. hatte als Grafschaft 64 QM. u. 190,000 Ew. *(Wr. u. Pr.)*

Görz (Schlitz genannt zu Görz), eine freiherrl., reichsunmittelbare, aus Kärnthen stammende, seit dem 9. Jahrh. im Fuldaischen ansässige Familie, welche das Erbmarschallamt besaß. 1726 erlangte sie den Grafentitel u. 1804 die Einführung in das wetterauische Grafencollegium. Noch jetzt besitzt die Familie eine Standesherrschaft von 2½ QM. mit 7000 Ew. u. 40,000 Thlr. Einkünften, Merkw.: **1)** (Georg Heinr.), früher holstein. Geheimerrath u. Hofmarschall; Karl XII., König v. Schweden, lernte ihn, als er aus der Türkei zurückkehrte, kennen, ernannte ihn zum Finanz- u. später zum Premierminister, in welchen Posten er nach Holland, Frankreich ꝛc., um zu unterhandeln, ging. Da Schweden Geld brauchte, so suchte G. durch unverhältmäßige Prägung von Kupfermünzen, so wie auch durch Creirung von Papiergeld, Rath zu schaffen, setzte Flotte u. Armee in einen respectabeln Stand, brachte aber zugleich Schweden in Münzverwirrung. Eben war er 1718 im Begriff, die Präliminarien des von ihm sehr gewünschten allgemeinen Friedens zu schließen, u. auf einer Reise zu Karl XII. begriffen, als er die Nachricht von dessen Tode erfuhr. Dessen Nachfolgerin Ulrike Eleonore war seine Feindin, man verhaftete ihn u. machte ihm den Proceß, ließ ihm nicht mehr als 6 Stunden Zeit, sich über seine 3jährige verwickelte Verwaltung zu erklären, verdammte ihn zum Tode u. ließ ihn 1719 enthaupten. Nach seinem Tode wurde die Richtigkeit seiner Verwaltungsführung u. somit seine Unschuld anerkannt. Vgl. Schweden (Gesch.) ss u. f. **2)** (Joh. Eustach), geb. zu Schlitz 1737, studirte, trat als Regierungsassessor u. Legationsrath in Weimar, dann als Hofrath in Gotha, 1759 wieder in weimar. Dienste u. leitete hier die Erziehung der Prinzen Constantin u. des nachmal. Großherzogs Karl August u. ward nach deren Vollendung Oberhofmeister. Er hatte Friedrichs II. Zutrauen gewonnen, daher sendete dieser ihn 1778, als Oestreich sich nach des Kurfürsten Maximilian von Baiern Tode, mit Bewilligung des Kurfürsten Karl Theodor eines Theils von Baiern bemächtigte, als geheimer Bevollmächtigter Preußens nach München, um dies zu hintertreiben. Wirklich verfuhr er hier so staatsklug, daß mit Hülfe der Herzogin Clemens von Baiern u. einiger baierisch gesinnten Staatsmänner, der Herzog Karl von Zweibrücken zur Protestation gegen die Abtretung seines Vetters Karl Theo-

Digitized by Google

Theodor, gebracht ward, wovon die Folge der baierische Erbfolgekrieg war. Er trat nun als geheimer Staatsminister in preuß. Dienste, war an mehrern deutschen Höfen Gesandter, zuletzt Reichstagsgesandter in Regensburg u. st. daselbst als Privatmann 1821. Schr.: Mém. ou precis histor. sur la neutralité armée et son origine, Baſ. 1801; Mém. histor. de la négociation en 1778, pour la succession de la Bavière, Frankf. 1813; Histor. u. polit. Denkwürdigkeiten, Stuttg. 1827 f., 2 Bde., beſ. wegen der Verhältnisse am russ. Hofe interessant. *(Pr. u. Lr.)*

Görzenthaler, ſ. u. Nothmünzen.

Görzke, Stadt im 1. Kr. Jerichow, des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; 1100 Ew., fertigen Dachschindeln u. Steinflaschen.

Göës (spr. Guhs), **1)** Dorf in Kreiſe Bruck, des östreich. Herzogth. Steiermark; Domkirche, Residenz des Bischofs von Leoben. **2)** Bzk. in der niederl. Prov. Zeeland; 50,000 Ew. **3)** Hauptst. desſelben, auf der Insel Süd-Beveland, Festungswerke, Salzsiedereien, Hafen; 5000 Ew.

Göës (spr. Guhs), **1)** (Hughe van der G.), geb. zu Brügge; niederländ.-deutscher Maler, Schüler Joh. van Eycks. Am 27. Juli 1464 leitete er zu Gent die Feste, die man Karl dem Kühnen daselbst veranstaltete. Nach dem Tode seiner Frau ging er ins Kloster Roodenvale bei Brüſſel u. st. das. um 1480. Seine Gemälde sind selten. Geburt Christi in S. Maria nuova zu Florenz. Er war auch Glasmaler. **2)** (Jan Antonides van der G.), geb. 1647 in Goes in Seeland; Apotheker, studirte später Medicin, st. als Sekretär bei der Admiralität 1684; schr. das Trauerspiel Trazil; das Epos: Die gebundne Bellona; Poet. Werke, Amsterd. 1714, 4. *(Fst. u. Lt.)*

Gösch (Seew.), ſo v. w. Göschgens.

Göschel (Karl Friedrich), geb. 1784 zu Langensalza in Thüringen, 1807 Advocat, 1818 Oberlandsgerichtsrath zu Naumburg, 1837 geh. Oberjustizrath im Ministerium zu Berlin u. 1839 Mitglied des Obercensurcollegiums. Schr.: Chronik der Stadt Langensalza, Langenſ. 1818, 2 Bde.; Ueber Göthes Faust ꝛc., Lpz. 1834; Cäcilius u. Octavius ꝛc., Berl. 1828 (anonym); Aphorismen über Nichtwissen u. absolutes Wissen ꝛc., ebd. 1829; Hegel u. seine Zeit, ebd. 1832; Von den Beweisen für die Unsterblichkeit der menschl. Seele ꝛc., ebd. 1835; Die siebenfält. Osterfrage, ebd. 1836; Zerstreute Blätter aus den Hand- u. Hülfsacten eines Juristen, Erf. u. Schleuſ. 1832—1837, 3 Bde.; Der Eid, Berl. 1837; Das Particularrecht im Verhältnisse zum gemeinen Rechte, u. der juristischer Pantheismus, ebd. o. J.; Unterhaltungen zur Schildrung goethescher Dicht- u. Denkweise, Schleuſ. 1834—1838, 3 Bde.; Beitr. zur speculativen Philoſ. von Gott, dem Menschen u. dem Gottmenschen, Berl. 1838 u. v. A. *(Sp.)*

Göschen, Amt im schweiz. Canton Solothurn; 5500 Ew. Hauptort: Schönenwerth, Marktfl., 500 Ew.; ferner Lostorf, Dorf mit Bad; 1000 Ew.

Göschen, 1) (Georg Joachim), geb. zu Bremen 1752, erlernte nach theilweis sehr trüb verlebten Jugendjahren in der Cramer'schen Buchhandlung das. den Buchhandel, kam nach Leipzig zu Siegfried Lebrecht Crusius, wo er 13 Jahre blieb, leitete darauf 3 Jahre die Gelehrtenbuchhandlung in Dessau, hier schon Einiges für seine Rechnung druckend, u. errichtete um 1784 zu Leipzig eine Buchhandlung, die er bald durch die Verbindung mit den berühmtesten klass. Schriftstellern jener Zeit zu einer der bedeutendsten Verlagshandlungen Deutschlands erhob; schon seit 1787 erschien in seinem Verlag eine Sammlung von Goethes Schriften (bis 1790, 8 Bde.), Klopstock, Schiller, Wieland, Jünger, Iffland folgten, an welche sich Werke von Chr. Gr. v. Stolberg, von Böttiger, Ratschky, Alxinger, Seume, v. Woltmann, Apel, Fr. Laun, Fr. Kind, W. v. Schütz, Müllner, v. Houwald anschlossen; wie durch diese meist schönwissenschaftl. Schriften der Geschmack in der deutschen Literatur eine edlere Richtung nahm, trug ihre aus G-s in Grimma musterhaft eingerichteter Buchdruckerei hervorgegangene elegante Ausstattung wesentlich zu einer zeitgemäßen Fortbildnng der deutschen Typographie bei u. seine Prachtausgaben von Wielands u. Klopstocks Werken, Neubecks Gesundbrunnen u. a. gehören zu den schönsten Leistungen der neuern Buchdruckerkunst. Nächst dieser vorherrschenden ästhet. Richtung seines Verlags schloß G. keineswegs die strengern Wissenschaften, selbst nicht die alten Klassiker, aus u. Schriften von Hufeland, Charpentier, Martyni Laguna, Gottfr. Schütz, F. A. Wolf (der Homer in einer Prachtausgabe), Griesbach (das N. T. in einer Prachtausgabe), Sturz, J. G. Rosenmüller, Albers, Gottschalk, Marezoll, von Schlieben u. A. sind Belege der Vielseitigkeit seines Strebens. 1823 übergab G. seinem ältesten Sohn Karl Friedrich G., der schon ein Verlagsgeschäft unter der Firma Göschen-Beyer in Grimma eröffnet hatte, die Buchdruckerei; dieser ging aber schon 1824 zu anderer Bestimmung über. 1828 st. G. in Grimma, wo die Familie, so wie im Sommer auf seinem Gute zu Hohnstädt, stets in der Nähe gewohnt u. Seume längre Zeit gelebt hatte, u. die Verlagshandlung wurde unter Leitung des jüngsten Sohnes Hermann Julius G., dem wegen Kränklichkeit Johann Christoph Stadler, schon seit 1826 in der Handlung, als Geschäftsführer beigegeben war, für Rechnung der Erben fortgeführt, bis sie 1838 durch Kauf an die Cotta'sche Buchhandlung überging. Aus dieser Periode sind

Digitized by Google

sind noch bes. in wissenschaftl. Hinsicht zu nennen: H.W. Brandes, F.H. Chr. Schwarz, Fr. Bülau, v. Ammon, Fr. Schmidt, Alb. Steinbeck, von denen umfassende Werke in G.s Verlag erschienen. G. selbst schr. das Lustspiel: Zweimal sterben macht Unfug, Lpz. 1800, u. redigirte: Die Sonntagsstunden, ebd. 1813, u. Amerika dargestellt durch sich selbst, ebd. 1818—20, so wie er mehr. Aufsätze in Zeitschriften lieferte. **2)** (Johann Friedr. Ludw.), geb. zu Königsberg 1788, erst Jurist, dann Landwirth u. legte sich 1806 in Berlin ausschließlich auf das Studium des röm. Rechts, ward 1811 hier Prof., ging 1816 mit Bekker nach Verona, um die Institutionen des Gajus zu prüfen (s. u. Gajus); 1822 Prof. u. später Hofrath zu Göttingen, wo er 1837 starb. Gab außer dem Gajus mit Savigny, später mit Klenze, die Zeitschrift für geschichtl. Rechtswissenschaft heraus u. schr.: Grundriß zu Pandekten-Vorlesungen, Gött. 1827—31, 2 Abthl.; Vorlesungen über das gemeine Civilrecht, ebd. 1839—40, 3 Bde., herausgeg. von Errleben. *(Jb. u. Sp.)*

Göschgens, s. u. Flagge 2.

Göse, Fisch, so v. w. Aland.

Göserot (Biogr.), so v. w. Wessel

Göss (Joh. Friedr. Dan.), geb. 1768 (1769) zu Diedenhofen; 1794 Prof. der Geschichte zu Ansbach, 1809 Rector zu Ulm, 1818 Pfarrer zu Ballendorf bei Ulm; schr. u. a.: Ueb. die Kritik der reinen Vernunft, Erl. 1793; Ueb. den Begriff der Gesch. der Philosophie u. das System des Thales, ebd. 1794; Darstellung der kant. Vernunftkritik, Nürnb. 1794; Blicke in das Gebiet der Geschichte u. Philos., Lpz. 1798; De variis, quibus usi sunt Graeci et Rom. philosophiae definitionibus, Ulm 1811—16, 3 Abtheil., 4. *(Lb.)*

Gössgen, ehemalige Scheidemünze im Hannöverschen, = 6 Pf., bes. bis 1620.

Gössitz, Marktfl. im Kr. Ziegenrück, des preuß. Rgsbzk. Erfurt; 450 Ew.

Gössnitz, Marktfl. an der Pleiße, im Amte u. Herzogth. Altenburg; 1500 Ew. Bei G. vorbei geht die sächs.-baier. Eisenbahn. **Göstädt (Göstädtel),** so v. w. Jöhstadt

Göster (Cyprinus Blicca), Fisch, s. u. Karpfen.

Götaelf, 1) Ausfluß des Wenersees in Schweden, geht bei Trolhätta vorbei, wo er Wasserfälle macht u. zum Trolhättakanal verwendet wird, nimmt den Sewaelf auf, fällt bei Gothenburg in 2 Armen (G. u. Norder-Elf), in das Kattegat. **2)** Voigtei im schwed. Län Wenersborg.

Götakanal, Kanal in Schweden; verbindet den Götaelf mit dem Mälarsee, eröffnet so eine Wasserstraße von 82 deutschen Meilen, von Gothenburg bis Stockholm, u. verbindet das balt. Meer mit der Ostsee u. die größten schwed. Landseen. Von Gothenburg anfangend u. bis Wenersborg fortziehend, führt er durch den Wenersee, beginnt wieder bei Sjörtorps, durchschneidet den Wikensee (hier 92 Metres gegen die NSee hoch); oberhalb Karlsborg tritt er in den Wettersee, führt dann (hier Motala-Kanal), durch den Boren-, Roxen- u. Asplängen-See in die OSee; im Festland fortziehend, durchschneidet er das Land bei Söbertelge u. geht dann in den Mälarsee. Er führt durch 72 Schleußen. Den ersten Gedanken zu diesem Kanal soll der Bisch. Brask v. Linköping gehabt haben; u. seit Gustav Wasa traf jeder schwed. König mehr od. weniger Vorkehrungen dazu. Den Hauptplan machte Polhem unter Karl XII.; dann baute Daniel Thunberg seit 1748, seit 1809 Platen, v. Sparre beendigte ihn 1832; den 26. Sept. 1832 eröffnet. Die Stände hatten 1829 zu dieser Vollendung 746,000 Thlr. banc. (gegen 380,000 Thlr. pr.) bewilligt u. 2000 Soldaten arbeiteten daran gegen Vergütung. Vgl. Trollhättakanal. *(Lb.)*

Göteborg, so v. w. Gothenburg.

Goëtes (gr.), s. u. Beschwörung 1.

Göth (Georg), geb. 1804 zu Wien, 1830 Bibliothek- u. Archivcustos des Erzherzogs Johann in Vordernberg, 1838 Custos am Museum der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, 1841 Prof. der Mathematik am Johanneum in Grätz; schr.: Vordernberg in der neusten Zeit ꝛc., Wien 1839; Das Herzogthum Steiermark, geograph.-statist.-topograph. dargestellt, Wien 1840—42, 3 Bde. u. m. *(Jb.)*

Göthaland, so v. w. Gottland.

Göethals, Heinrich, s. Heinrich von Gent.

Göethe (Joh. Wolfgang v. G.), geb. den 28. August 1749 zu Frankfurt a. M., wo sein Vater kaiserl. Rath war. G. wuchs unter den Unruhen des 7jähr. Kriegs auf, u. sein Geist verarbeitete alle Eindrücke, die ihm die Kaiserkrönung, die Messen, der Umgang mit dem General Grafen Thoranne ꝛc. gewährten. So trieb er 7 verschiedne Sprachen u. unter diesen selbst Hebräisch, ward durch das Studium des Letztern zu seinem ersten großen dramatischen Versuch, zu einer Geschichte Josephs, veranlaßt, u. faßte in einer schmerzhaft endenden Jugendliebe das Idealbild zu mehrern spätern Dichtungen auf. In Leipzig, wo er Gottsched, Ernesti u. Gellert kennen lernte, ward er nach u. nach an der Philosophie, Rechtswissenschaft u. Poesie irre. So auf sich selbst zurückgewiesen, legte er die verschiedensten Empfindungen, jede einzeln in einem bes. Gedicht nieder, wodurch damals u. später die meisten seiner kleinern Gedichte entstanden. So entstanden u. a. die Lustspiele: Die Laune des Verliebten, die Mitschuldigen. Zugleich weckte der Maler Oeser u. die dresdner Gallerie G.s Kunstsinn. G. versuchte selbst das Kupferstechen, zog sich aber durch die schädl. Dünste des Scheidewassers eine gefährliche Krankheit zu. 1768 zu Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Frank-

Digitized by Google

Frankfurt a. M. zurückgekehrt, lernte er ein Fräulein von Klettenberg kennen, deren Unterhaltungen (diese u. ihre Briefe gaben G. später Anlaß zu den Bekenntnissen einer schönen Seele in Wilhelm Meisters Lehrjahren) seinem Geist die Richtung auf das Mystische u. Uebersinnliche gaben. Dies leitete ihn zu dem Studium mehrerer mystisch-chemisch-alchemischer Werke, u. hierdurch kam er zur Bildung eines eignen, aber bald wieder verworfnen, neuplatonischen u. zugleich mystisch-kabbalistischen Systems der Religion. G. ging nun, um seine Studien zu vollenden, nach Straßburg, wo er jedoch mehr Anatomie u. Chemie, als die Rechte studirte. Hier lernte er Herder u. die franz. Literatur näher kennen. 1771 promovirte er u. kehrte nach Frankfurt zurück. Zuerst trat er mit seinem Götz von Berlichingen (anonym Hamb. 1773, dann Frankf. a. M. 1774 herausg.) auf, dann gab ihm, bei einem Aufenthalt in Wetzlar, die Liebe des jungen Jerusalem zu einer verheiratheten Frau, die mit dem Selbstmord des Erstern endete, Anlaß zu seinem Werther (ebenfalls anonym Lpz. 1774—75 herausgeg.). Beide machten ungemeines Aufsehen in Deutschland, u. erstrer begründete die Periode der Ritterromane u. Ritterschauspiele (s. Deutsche Literatur 10), letzter die der empfindsamen Romane (s. ebd. 11 f.). Fast gleichzeitig erschien auch das Trauerspiel: Clavigo (Lpz. 1774, 2. Aufl. 1783), bald darauf Stella (Berl. 1776). Alle diese Schriften leiteten die Aufmerksamkeit des Herzogs Karl August von Weimar auf G., er wurde ihm auf einer Reise durch Frankfurt durch v. Knebel vorgestellt u. erhielt von ihm eine Einladung an den weimar. Hof. Dieser folgend ward G. 1776 weimar. Legationsrath, mit Sitz u. Stimme im Geheimenrathscollegium, 1779 wirkl. Geheimerrath u. machte mit dem Herzog von Weimar eine Reise nach der Schweiz. 1782 ward er Kammerpräsident u. geadelt. 1786 unternahm er eine Reise nach Italien, wo er 2 Jahre verweilte. Nach seiner Rückkehr erschien Iphigenie, Lpz. 1787; Egmont, ebd. 1788; Torquato Tasso, ebd. 1790, n. Aufl. 1819; Faust, ein Fragment, ebd. 1790, neu bearbeitet, Tüb. 1808, u. nach einer Unterbrechung von einigen Jahren, während welcher er das Hoftheater zu Weimar, das er als Intendant seit 1791 bis um 1818 leitete, einrichtete u. bis zu einem der ersten Theater Deutschlands erhob, u. in Gesellschaft seines Herzogs dem Feldzug in der Champagne 1792 beiwohnte, Wilhelm Meisters Lehrjahre (Lpz. 1794—96, 4 Bde., n. Aufl. Tüb. 1807, 2 Bde.); Hermann u. Dorothea (Berl. 1798, 8. Aufl., Braunsch. 1826); Tankred (Tüb. 1802), Winckelmann u. sein Jahrhundert (Tüb. 1806); Propyläen (Tüb. 1798—1801, 3 Bde.); Leben des Benvenuto Cellini (nach dem Italienischen, Tüb. 1803, 2 Thle.). 1806 vermählte sich G., während dem Donner der Kanonen von der Schlacht von Jena, mit der Demoiselle Vulpius, mit der er schon jahrelang in vertrauter Verbindung gestanden. 1809 erschienen die Wahlverwandschaften (Tüb. 1809, 2 Bde.). Um diese Zeit legte G. seine Staatsgeschäfte nieder, behielt jedoch die Leitung einiger Kameralist. Gegenstände, z. B. des Wasserbaues. Er widmete sich um diese Zeit den Naturwissenschaften, schr.: Zur Farbenlehre (Tüb. 1810, 2 Bde.) u. später: Morphologie od. zur Naturwissenschaft überhaupt (ebd. 1817—25, 6 Hfte). Von belletrist. Schriften begann er nur seine, doch nicht vollendete Selbstbiographie: Aus meinem Leben, Dichtung u. Wahrheit (Stuttg. 1811—22). 1815 ward er er erster weim. Staatsminister. Seit der Zeit gab G., außer naturwissenschaftl. Schriften, über Kunst u. Alterthum (Stuttg. 1817—26, 5 Bde.); Westöstlicher Divan (ebd. 1819) u. Wilhelm Meisters Wanderjahre, ebd. 1821, heraus (vgl. Pustkuchen). 1818 legte er auch die Theatergeschäfte nieder, lebte nur der Kunst u. Wissenschaft, theils in Dornburg, theils in Weimar, u. st. am 22. März 1832 zu Weimar. Sein Leichnam wurde nebst Schiller in der fürstl. Gruft zu Weimar beigesetzt. Es soll G. ein Denkmal zu Frankfurt a. M. gesetzt werden, dessen Kosten auf 30,000 fl. Rh. berechnet u. die fast ganz zusammen sind. Thorwaldsen liefert das Modell, u. auf Veranlassung des Kaisers von Oestreich u. der Könige von Preußen u. Baiern wurde durch Bundestagsbeschluß vom 16. Sept. 1842 die Erwerbung u. Herstellung des Goetheschen Hauses mit seinen Sammlungen auf Kosten des deutschen Bundes als Nationaldenkmal beschlossen. G. hat mehrmals seine Werke, von denen nur die vorzüglichsten oben angeführt sind, gesammelt herausgegeben, zuerst Berl. 1775, 2 Bde.; 3. Aufl. ebd. 1779, 4 Bde.; Neue Schriften, ebd. 1792—1800; Werke, Tüb. 1806—1818, 13 Bde.; ebd. 1817—18, 8 Bde.; 2. Aufl., ebd. 1816—18 u. Lpz. 1818—19, 20 Bde., Vollst. Ausg. letzter Hand, Stuttg. 1827—1834, 55 Bde., darunter 15 Supplementbände als Nachlaß; Poet. u. prof. Schriften, Prachtausg. in 2 Bdn. in Lexikonformat, ebd. 1837; neuste Aufl. in 40 Bdn., ebd. 1840—1842; E. Boas, Nachträge zu G.s sämmtlichen Werken, Lpz. 1841, 3 Thle. Viele seiner Schriften sind auch in das Englische, Französische u. Italienische übersetzt. G.s hohe Genialität u. sein Werth als Dichter ist allgemein anerkannt, doch vergötterte ihn eine Partei zu sehr, während ihn als natürl. Gegenwirkung Andre zu tief herabsetzten. Jene haben sogar in symbol. Weise seinen Namen etymologisch mit Gott zusammengestellt, u. sind, als G.s absolute

Digitized by Google

Anhänger von Müllner **Göthokoraxe** genannt worden. G-s Vielseitigkeit ist ohne Gleichen. Fast kein Fach der Poesie gibt es worin er nicht Klassisches leistete. So steht sein Götz als Muster des romantischen, seine Iphigenie des klass. Genres von Drama, sein Werther u. Wilhelm Meister als das des Romans da; vor allen herrlich aber sind viele seiner Lieder u. Gedichte. Die Xenien, die G. mit Schiller herausgab, verletzten zu ihrer Zeit jeden, selbst die Nichtgetroffnen. Unvollendet ist das Meisterwerk Faust, u. die natürl. Tochter, ja selbst Tasso u. Wilhelm Meister ermangeln gewissermaßen der Vollendung. Vorzüglich hat G. seinem Ruhme durch Bekanntmachung einer Menge leerer u. gehaltloser Gedichte geschadet, die er der vorletzten Ausgabe seiner Werke einverleibte. Auch sein Briefwechsel mit Mehrern ist gedruckt, so: G-s Briefe in den Jahren 1768—1832, Lpz. 1837; Briefwechsel zwischen Schiller u. G., Stuttg. 1828, 6 Thle.; Briefwechsel zwischen G. u. Zelter, Berl. 1833, 6 Thle.; G-s Brief an Lavater, Lpz. 1833; Briefwechsel zwischen Klopstock u. G., Lpz. 1833; G-s Briefwechsel mit einem Kinde (Bettina Brentano, nachmalige v. Arnim), Berl. 1835, 2 Bde.; Briefwechsel zwischen G. u. Schultz, Bonn 1836; G-s Briefe an Gräfin Auguste zu Stollberg, Lpz. 1839; Theaterbriefe von G., Berl. 1835; Briefe an J. H. Merk, von G., Herder, Wieland u. A., Darmst. 1835. Die zahlreichen Schriften über G. u. seine Werke haben eine besondre reiche **G.-literatur** begründet; so über ihn: H. Döring, G-s Leben, Weim. 1832, umgearbeitet Jena 1840; G. aus persönl. Umgange, dargestellt von J. Falk, Lpz. 1832; J. P. Eckermann, Gespräche mit G., Lpz. 1836; F. W. Riemer, Mittheilungen über G., Berl. 1841, 2 Bde.; Das Büchlein von G., Pen. 1832; H. Döring, G. in Frankfurt a. M., Jena 1839; K. W. Müller, G-s letzte literar. Thätigkeit, Jena 1832; Fr. v. Müller, G. in seiner prakt. Wirksamkeit, Weim. 1832; Fr. von Müller, G. in seiner ethischen Eigenthümlichkeit, Weim. 1832; Eichstädt, Memoria G. dicata, Jena 1832; Erläuterungsschr. einzelner Werke G-s: L. Bechstein, Die Darstellung der Tragödie Faust von G. auf der Bühne, Stuttg. 1831; L. G. Carus, Briefe über G-s Faust, Lpz. 1835; Fr. Deycks, G-s Faust, Andeutungen, Kobl. 1834; H. Düntzer, G-s Faust in seiner Einheit u. Ganzheit, Köln 1836; M. Enk, Briefe üb. G-s Faust, Wien 1824; C. F. Göschel, Ueb. G-s Faust, Lpz. 1824; Hinrichs, Aesthet. Vorlesungen über G-s Faust, Halle 1825; J. Leutbecher, Ueber den Faust von G., Nürnb. 1838; K. E. Schubarth, Ueb. G-s Faust, Berl. 1830; W. E. Weber, Ueber G-s Faust, Halle 1836; C. H. Weiße, Kritik u. Erläuterung des Faust von G., Lpz. 1837; Hymmen, Etwas über die Leiden des jungen Werthers, Dresd. 1775; C. H. Schmid, Ueber Götz von Berlichingen, Lpz. 1774; Jenisch, Ueb. Wilhelm Meisters Lehrjahre, Berl. 1797; C. H. Pudor, Ueb. G-s Iphigenie, Marienwerd. 1832; C. F. Prem, Ueber G-s Hermann u. Dorothea, Berl. 1836; C. Wurm, Commentar zu G-s westöstl. Divan, Nürnb. 1834; Freim. Pfeiffer, Ueber G-s Friederike ꝛc.; K. E. Schubarth, Zur Beurtheilung G-s, Bresl. 1820, 2 Bde.; J. St. Zauper, Studien über G., Wien 1840, 2 Bde.; H. Düntzer, G. als Dramatiker, Lpz. 1837; M. Span, G. als Lyriker, Wien 1821; A. W. Rehberg, G. u. sein Jahrh., Jena 1835 ꝛc. *(Dg., Pr. u. Lb.)*

Göthea (*G. N. v. E.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Malvengewächse, Lavatereae *Rchnb.*

Göthit (Min.), s. u. Brauneisenstein a).

Goëtie (v. gr.), so v. w. Schwarze Kunst, Zauberei, Gaukelei; daher **Goëtisch**, bezaubernd, betrüglich.

Götter (Religionsgesch.), Mehrzahl von Gott, s. d.

Götterbilder, 1) sinnl. Darstellungen der G-r; bes. **2)** in Stein gehaune od. aus Holz geschnitte, od. aus Metall gegoßne Statuen derselben.

Götterblume, Dodecatheon Meadia.

Götterdämmerung, s. u. Nordische Mythologie e.

Götterduft (G.-geruch), Pflanzengatt. Diosma, auch Barosma crenata.

Götterinseln (a. Geogr.), Inselgruppe im atlant. Ocean, unterhalb des Minius.

Götterjahr (ind. Myth.), s. u. Zeitrechnung.

Götterlehre, so v. w. Mythologie.

Göttermahl, 1) ein den Göttern dargebrachtes Mahl; **2)** so v. w. Lectisternium; **G.-speise, 1)** so v. w. Ambrosia; **2)** die Pflanzengattung Theobroma. **G.-trank**, so v. w. Nektar.

Götterwein, Getränk aus zerschnittnen Reinettenäpfeln u. weißem Weine, mit Zusatz von Citronen u. Zucker.

Götterwelt (nord. Myth.), so v. w. Godheim.

Göttingen, [1]) Fürstenthum des Königr. Hannover (sonst Oberwald genannt), **grenzt** an die preuß. Provinz Sachsen u. Westfalen, u. an Kurhessen, 30 (32) QM., [2]ist **bergig** (Wesergebirge, kleiner Solling [mit dem Bramwalde] u. großer Solling [Sollinger Wald]), **bewässert** von der Werra, Fulda, Weser, Leine, Ruhme u. a., ist gut angebaut; [3]**Producte:** Getreide (überflüssig), Taback, Flachs, Holz, einige Mineralien; [4]**die Einw.** (118,000, meist Lutheraner, nur 2500 Katholiken, 1000 Reform. u. 1200 Juden) **treiben** bes. Ackerbau u. Leinweberei. [5]**2) Hauptstadt** der Provinz am Fuße des Hainbergs u. an der, aus der alten, um Mühlen zu trei-

Digitized by Google

treiben abgeleiteten neuen Leine, hat Wasserleitungen vom nahen Reinhardsbrunnen; 9 theilt sich in die Alt-, Neustadt u. Masch, hat einen mit Linden besetzten, zur Promenade dienenden Wall, Anlagen vor den Thoren, bes. vor dem Alleethore, mit Denkmal Bürgers, Justizkanzlei, Generalsuperintendentur u. m. a. Behörden, 5 Thore, von diesen aus hübsche, mit Trottoirs an den Seiten belegte, sich rechtwinklig kreuzende Straßen (schönste die Weender-, Groner-, Rothe- u. Alleestraße), 3 Plätze, worunter der Neumarkt mit Denkmal Wilhelms IV., 5 luth. Pfarrkirchen (Jacobikirche mit 300 F. hohem Thurme, Universitätskirche), 1 reform. u. 1 kathol. Kirche, Rathhaus. 9 G. hat eine, 1734 von Georg II. gestiftete, 1737 eingeweihte **Universität**, Georgia Augusta, mit sehr schönem Universitätsgebäude seit 1837. Sie wurde gleich Anfangs mit königl. Freigebigkeit dotirt u. erhob sich, bes. unter der Vorsorge ihres ersten Curators, des Ministers v. Münchhausen, bald zu einer der ausgezeichnetsten Deutschlands. 10 Sie zählt jetzt über 48 Professoren, Docenten u. Lehrer, 700 (sonst gegen 1500) Studenten, ist für Hannover, Braunschweig u. Nassau Landesuniversität, u. hat 140 Freitische, so wie zahlreiche Stipendien. 11 **Wissenschaftl. Anstalten** derselben: Bibliothek, eine der vollständigsten u. wohlgeordnetsten in Europa, mit mehr als 300,000 Bänden u. gegen 5000 Handschriften in einem schönen Gebäude, das akadem. Museum nebst Münz- u. Gemäldesammlung, das 1842 mit großem Kostenaufwande gestiftete physiolog. Institut mit physikal. Cabinet u. physikal. Instrumentenapparat, prächtige Sternwarte, chem. Laboratorium, Anatomie (beide in gleichfalls schönen Gebäuden), Blumenbachsche Schädelsammlung, Entbindungshaus, 2 akadem. Hospitäler u. damit verbundnes Clinicum, chirurg. Krankenhaus, Thierarzneischule, botan. u. ökonom. Garten, archäolog. Institut, homilet. u. philolog. Seminar u. königl. Societät der Wissenschaften (s. Akademie 24). 12 **Andre Unterrichtsanstalten:** Gymnasium, höhere Töchterschule, 7 Elementarschulen; Wagemannsche Erwerbschule (seit 1784, Musteranstalt für ähnliche Schulen) mit Sonntags- (Real-) schule für Gesellen u. Lehrlinge, Werk- (Arbeits-) haus, gute Armenanstalten, Waisenhaus, Hospital. 13 G. hat Manufacturen in Tuch, Flanell- u. Wollenzeugen, Hüten, Seife, Taback, Eisen-, Stahl-, Gold-, Silber-, Drechslerwaaren, Pfeifenköpfen, Leder, Zwieback, chirurg. u. mathemat. Instrumenten, eine Buntpapierfabrik, eine Linnenlegge, 3 Buchhandlungen, 5 Buchdruckereien. 14 **Vergnügungsorte:** Civil-Clubb (seit 1798) in dem sogen. Kaufhause, Literar. Museum, während der Wintermonate musikal. Abendunterhaltungen, Theater (sonst untersagt), der v. Sehlensche (früher Ulrichsche) Garten. Freimaurerloge: August zum goldnen Zirkel. 15 **Einw.** 12,500. In der Umgegend G-s werden besucht: Rohns Anlagen (Volksgarten), der Hainberg mit Kehrs Anlagen (früher Kochslust), Weende, Dorf, mit königl. Amt, Grohnde, Geismar, Diemarden, Reinhausen (vorzügl. Anlagen an Felsen-Reinhäuser Felsen)), Bovenden, Nörten, mit hübschem Schloßgarten, (in dessen Nähe die Ruinen des Schlosses Hardenberg), Mariaspring (dabei die Ruinen der Plesse), Kerstlingeröderfeld. Entfernter liegt das Dorf Gelliehausen mit den Ruinen der beiden Gleichen (den sogen. hannov. u. hess. Gleichen), Bremecke mit seinem reizenden Thale (Bremecker Thal), u. auf dem Wege nach Witzenhausen die Trümmern der Burg Hanstein. 3) (Gesch.). 16 G. war in frühster Zeit nur Dorf, auf dessen Feldmark jedoch die kaiserl. Pfalz Grone lag, erhielt aber wahrscheinl. von Kaiser Otto IV. um 1210 Stadtrecht. Es war den Herzögen von Braunschweig u. Lüneburg erbunterthänig u. gab im 14. Jahrh. ein gewichtiges Glied der Hansa ab. Zu verschiednen Malen war G. Hauptort eines einzelnen **Fürstenthums** des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg u. mitunter Sitz der Linie **Braunschweig-G.**, die mit Albrecht II. dem Fetten begann u. mit Otto dem Einäugigen endete, s. Braunschweig (Gesch.) 9, worauf G. an Wilhelm I. von Braunschweig-Wolfenbüttel fiel u. in Folge der Landestheilung von Wilhelm II. an Erich. 17 Diese Fürsten standen aber nicht in gutem Vernehmen mit der Stadt, denn als Erich I. Wilhelm durch Erbschaft folgte, widersetzte sich G. u. verweigerte die Huldigung, die erst 1513 erfolgte, s. ebd. 11. Die Residenz Erichs war deshalb in Münden, Neustadt u. auf dem Kalenberge u. das Fürstenthum G. hieß deshalb später Kalenberg mit G. 18 1641 ward es von den Oestreichern, unter Erzherzog Leopold, vergebens belagert, von den Franzosen im 7jähr. Kriege 1760 provisorisch befestigt, s. Siebenjähriger Krieg 17. 19 1734 wurde die Universität gegründet, s. oben 9. 1790 zogen die Studenten wegen Händeln mit den Tischlern nach Kerstlingeröderfeld auf dem Hainberge, 1806 nach Münden u. 1818, weil sie sich durch einen Fleischer beleidigt wähnten, u. die gehoffte Satisfaction nicht erhielten, nach Witzenhausen aus. G. ward hierbei auf 2 Jahre in Verruf erklärt, u. nur Inländer waren hiervon ausgenommen. 20 Am 8. Jan. 1831 brach in Folge der Julirevolution in Frankreich u. wegen Unzufriedenheit mit manchen bestehenden Verhältnissen u. Abgaben in G. ein Aufruhr aus, in Folge dessen wurde eigenmächtig unter den Auspicien des Dr. Eggeling u. Dr. Seidensticker aus der

 Mitte

Mitte der Bürger ein Gemeinderath u. eine Nationalgarde gebildet. Ein Theil der Studenten unter Dr. v. Rauschenplat, Dr. Ahrens u. Dr. Schuster vereinigten sich mit der Bürgerschaft. Alle, die an dem Unternehmen Theil hatten, trugen weiße Armbinden u. Cocarden von roth, grün u. lila. Die Regierung traf, nachdem die schwache Besatzung Anfangs unthätig geblieben war, Maßregeln zur Unterdrückung des Aufstandes, die Universitätscurse wurden geschlossen u. am 16. Jan. rückte der Generalmajor von dem Bussche mit 2 Batterien Artillerie, 8 Schwadronen Cavallerie u. 8 Infanteriebataill. ein. Mehrere der Anführer entflohn, die andern wurden in G. u. auf der Flucht verhaftet u. später zu mehrjähriger, Eggeling u. Seidensticker zu lebenslängl. Haft verurtheilt. Die Stadt erhielt 2000 Mann Einquartirung. Spätere, unter der Besatzung ausbrechende Meutereien u. Streitigkeiten zwischen den Studenten u. Militär waren gewöhnl. Art. 3) **Literatur:** Gruber, Zeit- u. Geschichtbeschreibung von G., Gött. 1734, 2 Bde., 4.; M. Ritel, Versuch einer skizzirten Beschreib. von G., ebd. 1794; Billerbeck, Gesch. der Stadt G., ebd. 1797; C. Meiners, Kurze Gesch. der Stadt G., Berl. 1811; C. C. Hollmann, Die Univ. zu G., Götting. 1787; C. Brandes, Ueber den gegenwärtigen Zustand der Univ. G., ebd. 1802; K. F. H. Marx, G. in medicin. u. histor. Hinsicht geschildert, ebd. 1824; Der Aufstand im Königr. Hannover i. J. 1831, Lpz. 1831; Plan von G., Weim. 1820. *(Wr., Pr., Hm. u. Dg.)*

Göttinger Dichterbund, s. u. Deutsche Literatur 11 a.

Göttland, Prov., so v. w. Gothland.

Göttliche Gesellschaft, so v. w. Urselinerinnen.

Göttliche Mitwirkung, so v. w. Beistand 2) b). **G. Natür Christi**, s. u. Christus 11 ff. **G-r Rathschluss** (Arbitrium divinum), der freie Rathschluß Gottes, nach welchem er, ohne alle Bestimmung von Außen, den Gang des Schicksals nach eigner Wahl ordnet.

Göttliches Recht, s. Jus divinum.

Göttling, 1) (Joh. Friedrich August), geb. zu Derenburg 1755; Pharmaceut, dann Mediciner; 1789 Prof. der Philosophie zu Jena, wo er bis zu seinem Tode 1809 Chemie u. Technologie lehrte. Schr. u. a.: Vertheile u. Verbesserungen verschiedner pharmaceut.-chem. Operationen, Weim. 1782 f.; 2. Sammlung 1801; Chem. Probiercabinet, Jena 1790; Anfangsgründe der Probierkunst, Weimar 1794; Handbuch der theoret. u. prakt. Chemie, Jena 1799—1800, 3 Thle., gab auch (anonym) Taschenbuch für Scheidekünstler u. Apotheker, auf 1780—1802 (von 1803—1810 von C. F. Buchholz redigirt), ferner mit C. G. Hufeland, Aufklärungen der Arzneiwissenschaft, Weim. 1798—94, 3 Hefte, wie auch den physisch-chem. Hausfreund, Jena 1804—1807, 3 Bde., heraus. **2)** (Karl), Sohn des Vor., geb. 1793 zu Jena, machte 1814 den Krieg als freiwilliger Jäger mit, vollendete dann seine Studien zu Berlin, ward Director des Gymnasiums zu Neuwied, 1821 nahm er seine Entlassung, ward dann zu Jena Prof. der Philosophie u. 1826 Universitätsbibliothekar, u. ist jetzt Hofrath u. Mitdirector des philol. Seminars; 1828 bereiste er Italien u. Sicilien, 1840 Griechenland. Schr. u. a.: Ueb. das Geschichtl. im Nibelungenliede, Rudolst. 1814; Nibelungen u. Gibellinen, ebd. 1817; Lehre vom griech. Accent, 3. Aufl. ebd. 1823; Gesch. der röm. Staatsverfassung von Erbauung der Stadt bis zu Cäsars Tode, Halle 1840; gab heraus: den Theodosius Alexandr., Lpz. 1822; des Aristoteles Politica, Jena 1824, u. Oeconomica, ebd. 1830; den Hesiodos, Gotha 1831. *(Pt. u. Lb.)*

Göttweig (Göttwich), Benedictinerabtei im östr. Kreise ob dem Wienerwalde; große Bibliothek, schöne Sammlungen von Naturalien, Münzen, Kupferstichen ꝛc. G. wurde gegen das Ende des 11. Jahrh. vom Bischof Altmann zu Passau gestiftet u. stand sonst unter dem Papst u. hatte eignes Landgericht. Sie ward bald so reich, daß sie das Stift zum klingenden Pfennig hieß. 1718 abgebrannt, ward sie 1719 wieder aufgebaut. Hier wurde das Chronicon gottwicense (s. d.) geschrieben. *(Wr. u. Lb.)*

Göttwitz, Dorf im Amte Mutschen des k. sächs. Kr. Meißen; 130 Ew. Dabei der **G-er See**, fischreich, erhält sein Wasser aus der Dölze, u. gibt den Döllnitzbach ab. Dabei auch der größre Horstsee, aus dem Mügelnbache gespeist; beide eigentlich nur Teiche.

Götze, deutscher Vorname, bedeutet wohl Abgott, Liebling, so G. v. Berlichingen; als Zunamen führen ihn: **1)** (Johann v.), s. Götzen. **2)** (Joh. Nikol.), geb. zu Worms 1721; stud. seit 1739 zu Halle (daher zu der hallischen Dichterschule gerechnet), ward 1742 Hauslehrer u. Hausprediger im Emden, 1744 zu Forbach in Lothringen, 1747 Feldprediger beim franz. Regiment Royal-Allemagne, ward, nachdem er noch mehrere Pfarrämter begleitet hatte, Superintendent in Kirchberg; st. 1781; guter deutscher Lyriker; gebildet durch franz. Muster, bes. durch Gresset, dem er den Tempel zu Gnidos, Karlsr. 1748, u. Paperle, ebd. 1752, nachgebildet hat. Seine Gedichte gab Ramler heraus, Manh. 1783, 3 Bde., n. Aufl. 1807, begleitet von seiner Biographie; J. H. Voß, Briefe üb. G. u. Ramler, Mannh. 1807. **3)** (Joh. Kaspar), Pfarrer zu Absberg; schr.: Antisextus, Heidelb. 1807; übers. Platos Parmenides, Augsb. 1826; Philetas, ebd. 1827, Phädon u. a. **4)** (J.), geb. 1805 zu Simmern; 1828 Oberlehrer der Math. u. Physik in Zerbst, seit 1836 Prof. in

Digitized by Google

in Dessau; schr.: Rechenkunst, Zerbst 1830, 2. A. Berl. 1833; Die Arithmetik, Algebra u. allgemeine Größenlehre, die ebene Geometrie u. ebene Trigonometrie, die Stereometrie u. sphärische Trigonometrie, Zerbst 1830; die analytische u. ebene Trigonometrie u. Polygonometrie, Berl. 1832; Lehrbuch der Physik, Berl. 1837 u. 1841, 3 Bde.; Die wichtigsten Erklärungen, Regeln u. Aufgaben aus der Rechenkunst für die Stadt- u. Landschulen des Herzogth. Anhalt Dessau, Dessau 1840. *(Pr., Dg. u. Lb.)*

Götze, 1) ein als Gott, irrig verehrter, od. gedachter Gegenstand; **2) (G-nbild)**, körperliches Bild einer solchen Gottheit, Naturproduct od. durch Kunst verfertigt. Dah. **G-ndienst**, Anbetung falscher Götter, gebrachte Opfer u. andere Verehrung, wie Baden, Räuchern, Wallfahrten ꝛc. u. auf ähnl. Weise **G-nhaine, G-ntempel, G-nopfer** ꝛc.

Götze, Gebäck aus 1¼ Kanne jungem Quark, 12 Eiern, 12 Loth kleinen Rosinen, 1 Kanne Rahm, 2 Loth gestoßnen Mandeln, etwas geriebner Semmel u. Saffran. Das Eidotter wird nebst 1 Löffel voll Mehl in den Rahm gequirlt u. dann zum Quark gerührt. Das Uebrige wird mit etwas Salz dazu gequirlt u. mit Butter im Back- od. Bratofen gebacken, mit Zucker u. Zimmt bestreut u. ziemlich warm aufgetragen. Auch hat man Käse-G. *(Hm.)*

Götze, 1) (Johann Melchior), geb. zu Halberstadt 1717; luth. Prediger zu Halberstadt, dann zu Magdeburg u. endlich zu Hamburg; einer der eifrigsten u. intolerantesten Orthodoxen. Wegen seines Eifers hatte er den Spottbeinamen Inquisitor von Hamburg. Ihn züchtigte Lessing; st. 1786. Schr. eine Menge Predigtsammlungen u. Erbauungschriften u. gab die Historie der niedersächs. Bibelübersetzung, Halle 1775, u. m. a. heraus. **2)** (Joh. August), Bruder des Vor., geb. zu Aschersleben 1731, Prediger zu Quedlinburg; st. 1723. Schr.: Entomolog. Beiträge zu Linnés 12. Ausg. des Natursystems, Lpz. 1777 — 1781, 4 Bde.; Versuch einer Naturgesch. der Eingeweidewürmer, Dessau 1782; Nachtrag dazu von ihm u. Zeder, Lpz. 1800, 4.; Entdeckung, daß die Finnen im Schweinefleisch Blasenwürmer sind, Halle 1784, 4.; Nützliches Allerlei aus der Natur u. dem gem. Leben, ebd. 1785 — 88, 6 Bdchn., 2. Aufsl. ebd. 1786, 3 Bde.; Natur, Menschenleben u. Vorsehung, ebd. 1789 — 92, auch 1796, 6 Bde. u. Anh.; Europ. Fauna, ebd. 1791 — 1803, vom 4. bis 9. Bde. fortgesetzt von J. A. Donndorf, 3 Bde.; Zeitvertreib u. Unterricht für Kinder, ebd. 1780 — 99, 5 Bdchn.; übersetzte auch mehrere naturhistor. Schriften. *(Pr. u. Lr.)*

Göetzea (G. *Wydl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ebenaceæ *Wydl.* Art: G. elegans, Baum auf Portorico.

Götzen (Johann Graf von G.), geb. 1599; nahm 1615 böhm., dann als Oberstlieutenant mensfeldsche Kriegsdienste u. trat nach Mansfelds Tode 1625 zu den Kaiserlichen über, wo ihn Wallenstein zum Oberst eines Infanterieregiments u. Statthalter von Rügen ernannte; er verheerte Pasewalk, schlug 1631 bei Kotbus ein schwed. Corps, führte dann Hülfe nach Böhmen, ward aber von Arnim bei Limburg an der Elbe geschlagen, 1633 vom Kaiser zum Freiherrn erhoben, befehligte 1634 die Kaiserl. in Schwaben, commandirte bei Nördlingen den den Sieg entscheidenden rechten Flügel, ward deshalb 1635 Graf, vertrieb die Schweden aus Würzburg, focht 1636 gegen den Landgrafen Wilhelm von Hessen, war dann in Westfalen, vereinte sich mit Hatzfeld u. entsetzte Anfang 1637 mit ihm Leipzig, befehligte nach der Schlacht bei Rheinfelden am Oberrhein, 1638 als Feldmarschall gegen Bernhard v. Weimar, verlor die Schlacht v. Willenweiler gegen ihn, verlor bei dem Versuche Breisach zu entsetzen, seine Armee u. ward deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt, erhielt aber 1641 die Freiheit wieder, eroberte 1643 u. 44 fast ganz Schlesien wieder, führte dem Kaiser das dortige Corps zu u. trieb den General Baner aus Sachsen nach Pommern, ward, nach Hessen zurückgekehrt, von Herzog Bernhard von Weimar bei Willenweiler geschlagen, u. blieb 1654 bei Jankowitz. *(Lt.)*

Götzenberg, Ruine, s. u. Rauenstein.

Götzenholz, die weiße Pappel, s. d.

Götzennatter, so v. w. Abgottsschlange, vgl. Natter.

Götzinger (Max Wilh.), Prof. der deutschen Sprache u. Literatur am Collegium in Schaffhausen u. Lehrer am Gymnasium daselbst; schr.: Die Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre, Lpz. 1825—27, 2 Thle., 3 Aufl. ebd. 1835—37; Deutsche Sprachlehre für Schulen, Aarau 1827, 5. Aufl. ebd. 1842; Die deutsche Sprache u. Liter., Stuttg. 1836—39, 2 Thle. (unvoll.); Dichtersaal, Lpz. 1832, 2. Aufl. ebd. 1840 u. m. a. *(Lb. u. Jb.)*

Götz von Berlichingen, s. Berlichingen.

Goeytäcas, Indianer, s. u. Rio-Janeiro 1) c.

Göfeld, Dorf im Kr. Herford des preuß. Rgsbzks. Minden; 1759 Sieg des Herz. v. Braunschweig über die Franzosen.

Göfelgummi, stammt aus Arabien, angeblich der eingetrocknete Saft von Calotropis gigantea od. C. procera, bildet gelblichweiße, auch dunklere, durchscheinende, glanzlose Krumchen, ist ohne Geruch, von scharfem, im Halse kratzendem Geschmack wird als drastisches Purgirmittel gebraucht.

Göffo (ital.), tölpischer, dummer Mensch; Charakterrolle der italienischen Intermezzos.

Goffontaine, Stahlfabrik im Kreise Saarbrück, des preuß. Rgsbzks. Trier.

Digitized by Google

Goffstown (spr. Goffstaun), Ort, s. u. Neu-Hampshire 4.

Goft, Dorf, s. u. Said 1) b)

Gog u. Magog, 1) nach Ezechiel 38, 2 ist G. ein mächtiger Fürst im Land Magog, nördlich vom jüdischen Land gelegen, dessen Einfall in Israel u. endliche Niederlage der Prophet, Cap. 38 u. 39, beschreibt. Viele halten sie für Völker unter dem Kaukasus, zwischen dem schwarzen u. kaspischen Meer, für deren Stammvater man den Magog, Sohn des Japhet (1. Mos. 10, 2), hielt. 2) Collectivname für gefährlicher, verheerender Feind, mit Hinsicht auf jene Schilderung der Offenbarung Joh. 20, 8. In der Gegend von Astrachan besteht die Sage noch fort, G. u. M. sind dort Riesenvölker, die Alexander d. Gr. besiegte u. in die Gebirgsschluchten des Kaukasus bannte. Dort sind 12 Trompeten aufgestellt, in die der Wind bläst u. G. u. M. abhält hervorzubrechen. Doch schon sind einige Trompeten umgefallen, die and. wird einst der Wind stürzen u. dann werden G. u. M. hervorbrechen u. die Welt zerstören. *(Kh. u. Pr.)*

Göga, Stadt, s. u. Guzurate.

Gögänse, s. u. Zins.

Gögard (pers. Rel.), Baum, den Ormuzd in den See Ferakhand, neben den Urkeim der Pflanzen setzte u. der die Kraft zu verjüngen u. alle Güter zu geben besitzt. Gegen die von Ahriman zum Verderbniß des Baums geschaffne Kröte setzte Ormuzd 10 Fische um den Baum, welche ihn schützen sollten; einer derselben, Arez, sitzt der Kröte immer auf dem Kopfe.

Gogätris (ind. Myth.), so v. w. Quätri.

Göggeisel (Bauw.), so v. w. Kaminsteine.

Göggra, Fluß, s. u. Oude 1).

Gögkelgut, Art weißer, gediegener Vitriol.

Gögra, Fluß, s. u. Ganges 4.

Gögraf, so v. w. Gaugraf.

Göha, Volk, s. u. Beetjuanen 4 e).

Gohäti, Stadt, s. u. Assam 2.

Göhfeld, Dorf bei Minden an der Weser. Hier schlug der Erbprinz von Braunschweig mit Hannoveranern, Hessen, u. Engländern ein franz. Corps unter dem Herzog von Brissac, gleichzeitig mit der Schlacht von Minden am 1. Aug. 1757, s. Siebenjähriger Krieg 14.

Göhler (spr. Goeh, Louis Jerome), geb. 1746 zu Semblancey in Touraine, zuerst Advocat in Rennes, nahm dann eifrigen Theil an der Revolution; 1791 von dem Depart. Ille u. Vilaine in die gesetzgebende Versammlung geschickt, nahm er seinen Platz unter den hitzigsten Republikanern, wurde zu der Commission gewählt, die des Königs Papiere untersuchte (s. Französische Revolution 44), da aber sein Urtheil zu mild war, so wurde er nicht in den Convent gewählt, dafür wählte ihn der Justizminister Garat zum Generalsecretär seines Ministeriums. Nach Garats Abgang ward G. Präsident eines Civiltribunals, dann des Cassationshofs; 1799 trat er an Treilhards Stelle in das Directorium (s. ebd. 44), wurde aber in der Folge durch die Revolution vom 7. Nov. im Palais Luxemburg verhaftet u. dann in seine Heimath entlassen (s. ebd 44). Er lebte nun auf seinem Gute Faubonne bei Montmorency. Später ward er Generalconsul in Holland, nach welches Landes Vereinigung mit Frankreich er zurückberufen wurde. Bis an seinen Tod lebte er in der Nähe von Paris u. st. hier 1830. Schr.: Le couronnement d'un roi, dramat. Allegorie, Rennes 1773, 2. Aufl. 1823; La mort de César, Tragödie nach Voltaire, 1794; Memoires de L. J. G., Par. 1823, 2 Bde.; Un mot sur le procès intenté par la famille Lachalotais, ebd. 1826. *(Lb.)*

Göhlis, Dorf im k. sächs. Amte u. Kr. Leipzig, ¼ Stunde von Leipzig, Rathsgut, Sommeraufenthalt vieler Leipziger, durch das Rosenthal mit Leipzig verbunden; 630 Ew. Hier lebte Schiller 1785 eine Zeit lang, u. das Haus, wo er wohnte u. Don Carlos schrieb, hat der Schillerverein in Leipzig mit einer Denktafel versehen, der auch jährl. Schillers Geburtstag durch Vertheilung von Büchern u. Prämien an die dortigen Schulkinder feiert. *(Pr. u. Lb.)*

Göhnstag, so v. w. Godenstag.

Göhren (Nuß-Aepfler), 13. Zunft der 16. Klasse (Pomariae) des Okenschen Pflanzensystems, enthält Sträucher u. Bäume in milden u. heißen Klimaten, mit Gegenblättern, mehr als 5zähligen Kelchen u. Blumen, welche letztere oft zweideutig u. getrennten Geschlechts sind; vielen Staubfäden auf dem Kelche. Die Früchte sind zahlreiche Nüsse, oft von einer beerenartigen, fleischigen Hülle umgeben, die bald ein bloßer Samenmantel, bald ein verkümmerter, od. fruchtartig gewordener Kelch zu sein scheint. Sie sind Wiederholung der Nußpflanzen (Kätzchenbäume, Nesseln, Feigen) auf der höchsten Stufe, u. zerfallen in 2 Haufen: [1]**A) Monimicaceen**, mit meist getrennten, 1- u. 2häufigen Blüthen, in Trauben- u. Afterdolden, zweifelhaften Blumen, 4—10spaltigem Kelch, dessen innere Abschnitte zarter u. blumenartig sind, Keim aufrecht im Eiweiß. Rinde u. Blätter sind meist wohlriechend u. gewürzhaft, enthalten Gerbstoff, die Samen fettes Oel, die Fleischfrüchte sind meist eßbar. Sie zerfallen [2]**a)** in **Atherospermen**, mit Staubbeuteln, die sich klappenartig von unten nach oben öffnen, vielen Nüßchen mit einem langen behaarten Griffel, aufrechten Samen; Bäume in Neuholland u. Chile, mit einfachen, drüsig gezähnten Blättern, wenigen Zwitter- od. einhäufigen Blüthen. [2]**b) Monimien**, mit längsklaffenden Staubbeuteln, Samen verkehrt, in einer pflaumenartigen Nuß, Blüthen meist 2häufig. [1]**B) Calycanthеen**, mit längsklaffenden Beuteln, aufrechten Samen. [2]**a) Calycan-**

Digitized by Google

canthen, gewürzhafte Sträuche mit 4eckigem Stengel, u. 4 von einander getrennten Holzkernen, gestielten, ganzen, rauhen Gegenblättern ohne Nebenblätter, gefärbten, röhrigen, lederartigen, ungefähr 6theiligen Kelchen, kleinern Blumenblättern, mehreren kurzen Staubfäden, zum Theil ohne Beutel; mehrere schlauchartige Nüßchen an der Wand, laubartigen gerollten Samenlappen. [1] **b)** Granaten, mit deutlich unterschiedenen Kelch- u. Blumentheilen. *(Su.)*

Göhud, District, s. u. Sindiah.

Göhühner (Rechtsw.), s. u. Zins.

Goï, Reich, s. Loango e).

Göi (Plur. **Göjim,** hebr.), **1)** Volk, Heide, Gegensatz von Israel; dann **2)** Nichtjude, daher Schabes-G., der Christ, welcher am Sabbat die dem Juden unerlaubten Handlungen für ihn verrichtet.

Goisern, Dorf an der Traun, im östr. Traunkreise; Gypsbrüche; 3200 Ew.

Goiska, so v. w. Gera, s. d.

Goito, Städt am Mincio, in der lombard. Prov. Mailand; 2000 Ew.

Göitosyn, scyth. Gott, so v. w. Oitosyn.

Göjam, Staat, s. Amhara 1) d).

Gojäna, 1) Städt u. **2)** Fluß, s. u. Parahyba.

Göjarich, westgoth. Graf, leitete die Ausfertigung des Breviarium Alaricianum, s. d.

Göjas, Prov. von Brasilien, s. u. d. n.

Göjaz, Dorf, so v. w. Goyaz.

Göjim (hebr.), s. u. Goi.

Gokäl (Relw.), s. u. Budsdo e.

Gökauk, Ort, s. u. Bedschapur 2.

Gökschan, Stamm der Tataren, s. d. 1a, vgl. Turkmanen 1). **Goktschäi, 1)** Fluß, s. u. Kur; **2)** See, so v. w. Göktsche.

Gokulästhas (ind. Rel.), s. unt. Krischna.

Golaïten, s. unt. Muhamedanische Secten.

Golän (a. Geogr.), Leviten- u. Freistadt (s. u. Asyl 1) in Basan, zum Stamm Manasse gehörig. Nach ihr die Landschaft Gaulonitis mit der Haupst. Gaulane, zwischen Batanäa u. dem Jordan.

Gölanez, Stadt, s. u. Wongrowitz.

Gölau (Salomon v. G.), Pseudonym für Logau.

Golbéry (Marie Phil. Aimé de G.), geb. zu Colmar 1786, 1812 Procurator von Aurich, 1813 von Colmar, dankte nach der Restauration ab, seit 1820 Hofgerichtsrath zu Colmar, 1830 Präsident des Wahlcollegiums in Colmar, seit 1833 Kammermitglied, wo er im linken Centrum sitzt. Schr.: Les villes de la Gaule rasées par C. M. Dulaure et rebâties par M. de G., Paris 1821; Sur l'etat de la Gaule avant la domination rom., ebd. 1826; Antiquités de l'Alsace, ebd. 1827, Fol. u. a.; übers. auch Schlossers Universalgesch., ebd. 1838, 3 Bde.; Niebuhrs röm. Gesch., 1829 f., 6 Bde.; Den Suetonius u. Ciceros Brutus. *(Lb.)*

Golcönda, Land, s. Golkonda.

Gold (aurum, Au ☉), [1] **1)** galt von jeher für das edelste Metall, dem nur Platina zur Seite gestellt werden kann. [2] G. kommt stets gediegen vor, durch bloße mechanische Hülfsmittel, auch durch Amalgamirung u. Abtreiben auf der Kapelle, von dem anhängenden Gestein, u. durch Behandlung mit Salpetersäure von dem beigemischten Silber u. andern Metallen befreit u. rein dargestellt. [3] G. erscheint krystallisirt als kleine Würfel, Oktaëder, Rhombendodekaëder, Pyramidenwürfel in verschiedenen Combinationen, auch in Zwillingskrystallen; ist weicher als Eisen, härter als Zinn (Härte zwischen Steinsalz u. Kalkspath), wiegt 12,6–19 (am leichtesten bei dem stärksten Silbergehalt u. umgekehrt), ist von hakigem Bruch, bisweilen baum-, netz-, zahn-, moos-, drahtförmig ꝛc., erscheint auch als Blättchen od. Körner od. Sand; von Farbe verschieden gelb, meist glänzend citronengelb, bisweilen lichtgrau (unrein dann). Bemerkungswerth ist seine Zähigkeit u. Dehnbarkeit, so daß ein Draht von $\frac{1}{10}$ Z. Stärke 300 Pfund trägt, ein 22 Z. langer, 15 Linien starker, mit 2 Loth G. überzogener Silberstab, sich aber zu einem 55 deutsche Meilen langen, vergoldeten Draht strecken, u. daß es sich durch Schlagen (s. Goldschläger) in einen 651,590 mal größern Raum, als vorher, ausdehnen läßt. G. ist sehr feuerbeständig, schmilzt bei 1400° Fahrenheit u. läßt sich kaum durch Brennspiegelshitze u. vor dem Knallgasgebläse verflüchtigen, mit andern Metallen legiren, mit Quecksilber verquicken, färbt Glas beim Zusammenschmelzen blau. Zwischen den Polen einer starken galvanischen Säule verbrennt es mit einem schönen Licht u. wird oxydirt. Specifisches Gewicht 19,3 (das gehämmerte 19,4 bis 19,5), Aequivalentenzahl nach Berzelius: 2486,6. [4] Das G. findet sich auf Gängen u. eingesprengt in ältern u. jüngern Gebirgsarten, auch in Flüssen (Waschgold u. dann staubförmig als **G-staub**) u. in aufgeschwemmtem Lande. Man gewinnt das G. gewöhnlich, indem man die G-erze pocht, sie auf einem gebrochnen Herde wäscht, den daselbst gesammelten G-schlich mit Quecksilber anreibt, das hierdurch Gewonnene in einen Ballen (**G-ball, G-klumpen**) drückt, das Quecksilber durch Kohlenfeuer abdampft u. dann das G. in Tiegeln schmelzt. Ueber die immer verfehlten Versuche G. künstlich zu gewinnen, s. u. Alchemie. [5] **A)** Zum Sauerstoff hat das G. nur geringe Verwandtschaft, u. verbindet sich mit ihm nur indirect, wenn es mit Alkalien u. Erden, od. einigen leichtoxydirbaren Metallen geglüht, od. wenn es aus seinen Verbindungen mit Chlor durch Alkalien geschieden wird. Man kennt bis jetzt nur 2 Oxydationsstufen desselben. [6] **a)** Das **G-oxydul,** Au_2O (Oxydum aurosum, Aur. oxy-

oxydulatum), durch Zerlegung des G-chlorürs mit wäßrigem Kali erhaltenes, dunkelgrünes, beim Niederschlagen grünes, bald in Metall u. Oxyd zerfallendes Pulver; für **G-suboxydul** hielt man den purpurfarbenen Staub, in welchen Blatt-G. durch den elektrischen Funken verwandelt wird, der jedoch nach Proust u. auch Berzelius nur fein zertheiltes G. ist; **G-superoxydul** dürfte vielleicht im G-purpur enthalten sein. [7] **b) G-oxyd** = Au_2O_3 (Oxydum auricum, Aurum oxydatum, **G-säure**, Au) ist durch Niederschlagung von völlig neutraler **G-lösung (G-oxyd)** durch Magnesia od. Kali, welches letztre durch Salpetersäure u. Auswaschen entfernt werden muß, darzustellen, ist als Hydrat ein kastanienbraunes, wasserfrei ein bräunlich schwarzes Pulver, leicht, auch durch Licht u. Wärme zersetzbar; wird in neurer Zeit als Arzneimittel angewendet. [8] Zu Säuren hat das G-oxyd eine geringe Verwandtschaft, nur in Salz- u. Hydrobromsäure löst es sich leicht, mit den übrigen Säuren bildet es schwierig leicht zersetzbare Salze. [9] Diese **G-oxydsalze** sind gelb, zum Theil ins Rothe spielend, schmecken widerlich herb, metallisch, wirken giftig. Hydrothionsäure fällt sie dunkelbraun, Alkalien gelb od. braun, organische Substanzen zerlegen sie u. werden purpurroth gefärbt. Mehrere Metallsalze u. die weißen Metalle scheiden das G. metallisch aus. [10] Gegen mehrere Salzbasen verhält sich das G-oxyd als eine Säure, bildet, zum Theil, mit gelber Farbe lösliche, **g-saure Salze**. [11] **B)** Mit Chlor verbindet sich das G. leicht u. es ist dieses sein eigenstes Auflösungsmittel. Erhizt man G-blättchen in Chlorgas so bildet sich Chlor-G. = Au_2Cl_6 (**G-chloryd**, Chloretum auri, Aur. muriat.), ohne Feuerentwicklung. [12] Behandelt man G. in G-scheidewasser, bis bei Kochhize sich nichts mehr auflöst, wobei das in demselben enthaltene Chlor an das G. geht, während Stickoxyd in rothen Dämpfen entweicht: so erhält man durch Abdampfen der gesättigten dunkelgelben Lösung bis fast zur Trockne, Wiederauflösen u. Krystallisiren **saures G-chloryd**, ein hellgelbes, widrig, scharf metallisch schmeckendes, ätzendes, in 4seitigen Säulen u. abgestumpften Oktaedern krystallisirendes, in Wasser, Alkohol u. Aether lösliches Salz. Die Lösung färbt die Haut u. andre organische Stoffe purpurroth, viele desoxydirende Substanzen fällen metallisches G. [13] Wenn man derselben Aether zusetzt, so vereinigt sich das Chlorid mit diesem zu einer goldgelben Tinctur (**G-tinctur**) die saure Flüssigkeit ungefärbt unter sich lassend. Sie zersetzt sich am Lichte, weshalb sie an einem dunklen Orte zu verwahren ist. [14] Bei Vermischung der G-lösung mit Chlorzinn bildet sich ein purpurfarbner od. violetter Niederschlag, **Cassius-Purpur**, der damit erhiztem Glas od. Erden eine Purpurfarbe ertheilt, u. daher zu einer dauerhaften Malerfarbe, bes. bei der Porzellanmalerei, zur Darstellung rother Gläser u. künstlicher Edelsteine, überhaupt von Glaspasten, benuzt wird. [15] In der Hize schmilzt das saure G-chlorid leicht, gibt Salzsäure u. Wasser ab u. verwandelt sich in **neutrales G-chlorid**, eine dunkelrubinrothe krystallinische, in Wasser mit rothbrauner Farbe lösliche Masse; wird zur Bereitung des G-oxyds (s. oben) gebraucht. [16] Bei stärkerer Erhizung wird das G-chlorid in **G-chlorür** = Au_2Cl_2, glänzende, strohgelbe, in Wasser unlösliche Blättchen, umgewandelt. [17] Mit Chlornatrium (Kochsalz) bildet das G-chlorid ein Doppelsalz, **G-chlorid-Chlornatrium** (Gozzys od. Figuiers G-salz, Aurum muriat. natronatum) welches, nach der von Figuier verbesserten Methode, durch Auflösung des sauren Chlorids von 64 Thln. G. mit 16 Thln. abgekistertem Kochsalz u. Wiederkrystallisiren bereitet wird, in orangegelben, vierseitigen Tafeln anschießt, luftbeständig ist u. in der Med. angewendet wird. Aehnliche Verbindungen sind das pomeranzengelbe, an der Luft verwitternde Kalium- u. das gelbe unlösliche Ammonium-G-chlorid. Verbindungen des G. mit Brom u. Jod sind denen mit Chlor ähnlich, doch noch wenig bekannt. [18] **C) G. u. Stickstoff.** Wenn man G-auflösung mit Aetzammoniak, od. wenn dieselbe Salmiak enthält, mit Kali fällt, den Niederschlag gehörig auswäscht u. vorsichtig an der Luft trocknet, so erhält man **Knall-G.**, von Ein. für goldsaures Ammoniak, von Andern für die Verbindung einer eignen, aus gleichen Atomen Stickstoff u. Wasserstoff bestehenden Hydrazotsäure angesehen, u. ein gelbbraunes, ins Purpurrothe ziehendes, in Wasser, verdünnten Säuren u. Alkalien unlösliches Pulver darstellend, das durch Erwärmung, geringen Druck, Reibung ꝛc. mit heftiger, höchst gefährlicher Detonation zerlegt wird u. daher mit höchster Vorsicht, nur in lockeres Papier geschlagen, aufbewahrt werden muß, da durch ein zwischen dem Stöpsel u. dem Glas, od. zwischen dem Deckel der Schachtel geriebenes Körnchen die Explosion veranlaßt werden kann. Auch durch Digestion des G-oxyds mit Ammoniak wird dunkelolivengrünes, ins Graue spielendes Knall-G., gewonnen. [19] **D) G. u. Schwefel** vereinigen sich nicht auf trocknem Wege, sondern nur durch das Zersetzen eines G-salzes mit Hydrothionsäure od. einem flüssigen Schwefelmetall zu Schwefel-G., einem schwarzen Niederschlag, der beim Erhizen den Schwefel verliert u. das G. zurückläßt. [20] **E) Mit Phosphor** vereinigt sich das G. auf trocknem u. nassem Wege zu **G-phosphor**, einer blaßgelben brüchigen, grauen, metallglänzenden, od. schwarzen pulverigen Masse, die beim Er-

Digitized by Google

Erhitzen Phosphor fahren läßt. [21] **F) Mit Arsen** vereinigt sich das G. in der Glühhitze zu **Arsen-G.**, einem grauen spröden Gemische, das bei anhaltendem Erhitzen zerlegt wird. [22] **G) G. mit andern Metallen** verbindet sich durch Zusammenschmelzen in bestimmten Verhältnissen zu verschiedenartigen Legirungen. Solche sind: [23] **G-antimon**, aus 9 G., 1 Antimon, weiß, spröde, von porzellanartigem Bruch; schon $\frac{1}{1000}$ Antimon raubt dem G. seine Dehnbarkeit. [24] **G-wismuth**, von 11 G., 1 Wism., grünlichgelb, sehr spröde, feinkörnig, von 18,$_{000}$ spec. Gewicht; schon $\frac{1}{1000}$ Wismuth macht das G. spröde. [25] **G-zink**, aus 11 G., 1 Zink, blaßgrünlich, spröde, 16,$_{000}$ spec. Gew.; 1 G., 1 Zink, sehr weiß, hart, polirfähig, sich an der Luft nicht leicht oxydirend, u. m. a. [26] **G-zinn**, 11 G., 1 Zinn, blaßgelb, wenig streckbar, feinkörnig, von 17,$_{000}$ spec. Gew. [27] **G-blei**, 11 G., 1 Blei, blaßgelb, feinkörnig, spröde wie Glas, 18,$_{000}$ spec. Gew. [28] **G-eisen**, 11 G., 1 Eisen, gelblichgrau, hart, dehnbar, 16,$_{000}$ spec. Gew.; 1 G., 1 Eisen, silberweiß. [29] **G-nickel**, gelblichweiß, hart, sehr politurfähig, äußerst dehnbar, magnetisch. [30] **G-kupfer**, das G. wird hier röther u. härter, bleibt geschmeidig; am härtesten: 7 G. 1 Kupfer (vgl. Karatirung). [31] **G-kupferzink**, spröde, grobkörnig, dem Messing ähnlich. [32] G. 2, Silber 1, bilden ein sehr hartes Gemisch, übrigens wird das G. durch Silber härter, klingender, leichter schmelzbar u. bleibt geschmeidig, s. Karatirung. [33]–[34] **G. u. Quecksilber** verbinden sich schon in der Kälte zu Amalgam, doch schneller wenn man glühendes G. in erwärmtes Quecksilber bringt, ist gelblichweiß, je nach dem Verhältniß der Metalle, 2 G. u. 6 Quecksilber, krystallisirt in 4seitigen Säulen; vgl. Quecksilber. **2)** (Hdlgsw.). "Im Handel unterscheidet man blasses, hochgelbes u. ganz reines (Jungfern-G.). Es kommt in denselben in **G-barren** stangenförmig zusammengeschmolzen, als **G-sand** in Körnern, als **G-staub** in noch feinern Theilen vor. Das Letztre kommt in Beuteln bes. aus Afrika, ist hier eigentl. das feinste, aber bedeutenden Verfälschungen unterworfen. [41] Das reinste G., Fein- (Rein-) G. genannt, hält 24 Karat; das Kronen- (Rheinische) G. hält 18 Kar. G., mit 6 Kar. Silber Zusatz; vom Blatt-G. (s. d.) gibt es 3 Sorten, fein geschlagenes, blasses (od. grünliches) u. gemeines. [42] G. kommt zu Münzen, zu allerhand Galanteriewaaren, als: Dosen, Uhrgehäusen, Geschmeide, mit u. ohne Steine, Schnallen, Uhrketten, Hals- u. Armbänder, Ohr- u. Fingerringe, Scheren-, Messer- u. Säbelgriffe ꝛc. Die künstlichsten Arbeiten dieser Art kommen von Paris, Genf, Lyon, Augsburg, Wien, Berlin, Pforzheim, Strasburg ꝛc.; zu Vergoldungen, als Draht ꝛc. **3)** (Med.), [43] die, durch die Alchemie auch unter Aerzten verbreitete Ansicht, daß G. alle Vollkommenheiten eines Naturkörpers in sich vereine, verleitete sie, dem G. auch große Heilkräfte beizulegen, ja selbst zu hoffen, auf chem. Wege eine Universalmedicin od. Lebensverlängerungsmittel daraus erhalten zu können. Mehrere Zubereitungen dieser Art s. unt. Aurum. [44] In neurer Zeit sind indessen mehrere G-salze von rationellen Aerzten angewendet worden (vgl. auch Goldtinctur). Das aus seiner Auflösung in Goldscheidewasser, durch Eisenvitriol als feines metallisches Pulver niedergeschlagene G., **G-pulver** (Aurum pulveratum, Aur. alcoholisatum, Aur. praecipitatum), ein braunes mattes Pulver darstellend, das durch Druck Metallglanz annimmt, hat man neuerdings gegen Syphilis u. sonst innerlich gegeben, auch unter die Zunge einreiben lassen. [45] Auch in der Arzneimittellehre der Homöopathen hat das G. wieder Aufnahme gefunden u. wird in unendlich kleinen Gaben zur Hebung von Hypochondrie ꝛc. angewendet. **4)** (Ant.). [46] Das meiste G. wurde im **Alterthum** im **Orient** zu Tage gefördert u. verbraucht. [47] G. fand man in Vorderasien in dem Lyd. Gebirg Tmolos, das durch den Paktolos u. Mäander fortgespült wurde; daß auch in dem kaukas. Gebirg G. gewesen ist, hat man aus der Geschichte des goldnen Vließes geschlossen; g-reich waren aber erst die Gebirge von der OGrenze der großen Bucharei an bis nach China u. die aus ihnen kommenden Flüsse führten viel G. Und nicht allein aus Flüssen wusch man es, sondern auch ausgegraben wurde es, u. einzelne Fabeln sind die von g-grabenden Ameisen (s. Ameisen [Ant.]) u. von den Arimaspern, die es den g-bewachenden Greifen entwendeten. [48] Vorzügl. findet man große Reichthümer an G. bei den **Persern**, die es als Tribut von den Indiern erhielten. Sie machten daraus Münzen, Geräthschaften aller Art, Zierrathen an Waffen ꝛc., brauchten es zu Stickereien auf Teppichen. So war es bei den **Arabern** u. **Mongolen**; ja selbst die nomad. **Massageten** sollen sich, nach Herodot, ihre Geräthschaften alle aus G. gemacht haben. [49] Die **Hebräer**, die ihr G. aus Ophir, Saba ꝛc. erhielten, brauchten es zu Geschmeide, Schmuckſachen u. zu Geräthschaften schon in der Stiftshütte, mehr noch im Tempel, ja schon in der Wüste machten sie sich ein goldnes (mit G-blech überzognes) Kalb, das sie anbeteten. Die Masse G-es, die Salomo beim Tempelbau anwendete, war ungeheuer u. betrug gegen 666 Ctr. = 19,980,000 Thlr. In **Aegypten** kaufte schon Joseph Getreide mit G. u. Silber. Von Afrika ist bes. **Aethiopien** als g-reiches Land bekannt, dort hieß das G. Tamcharas. [50] In **Griechenland** war bis ins 5. Jahrh. v. Chr. G. eine Seltenheit, nur in Thessalien,

Digitized by Google

saliens fand man G-berge, vom Pangäos in Thrazien führte es der Hebros; in Päonien fanden die Bauern beim Graben G-körner. Die wichtigsten G-bergwerke waren in Thrazien bei Skapte Hyle hinunter nach Thasos, wo der Bergbau zuerst von den **Phöniziern** getrieben wurde. "Seitdem sich die **Athener** dieser Bergwerke bemächtigt hatten u. seit der Bekanntschaft der Griechen mit Asien, wurde G. in Griechenland häufiger, aber meist nur zu Münzen, zu Weihgeschenken, zu öffentl. Denkmälern gebraucht, selten zu Privatgebrauch, daher vom König Philippus von Mazedonien erzählt wird, er habe eine goldne Schüssel gehabt, die er sorgfältig unter seinem Kopfkissen verbarg, daß sie ihm nicht entwendet würde. Der Werth des G-es zum Silber war, als auch letztres Metall selten war, wie 10 : 1, später höher. "Im Westen wusch man bes. bei den **Helvetiern** u. andern celtischen Völkern, in **Spanien** bei den Iberern aus dem Tagos G., in Gallicien, Lusitanien, bes. in Asturien waren G-bergwerke, auch **Italien** hatte deren, aber es war verboten sie zu benutzen, od. vielmehr, wenigstens später, wurden sie vernachlässigt, weil die gallischen u. hispanischen ergiebiger waren. Bei Aquileja fand man 2 F. tief beinah reines G.; unter Nero wurde auch in Dalmatien G. gegraben. "Seit der Unterwerfung Griechenlands u. Kleinasiens floß alles G. nach **Rom** zusammen, wo es den Luxus mehren half. Damals fiel der Werth des G-es so, daß es zum Silber wie 7 : 1 stand. "Im alten **Deutschland** wusch man Gold schon im 5. Jahrh. aus dem Rhein u. goldne Schmucksachen kommen einzeln in Mitteldeutschland, häufiger in holsteinschen u. dänischen Grabhügeln vor. "Im **Mittelalter** war es ziemlich selten, doch wurde es wie das Silber, durch die Entdeckung **Amerikas**, wo es bes. in Peru in großen Massen gefunden wurde, so häufig, daß sein Werth im Verhältniß zum Silber ziemlich gleich, noch mehr im Verhältniß zu andern Gegenständen sank. "Das reinste G. findet sich am Ural bei Katherinenburg, wo es 98,6 G. das übrige an Silber, Kupfer u. Eisen enthält. Das G. mit 36 Vol. Silber heißt Electrum. Die größten Massen G. hat man am Ural gefunden, unter andern ein Stück von 24½ russ. Pfdn. Ueberhaupt liefert jetzt Rußland die größte Menge dieses Metalls (82,000 Mark), dann Mexico (10,600), Columbien (18,400), SAfrika (16,000), Tibet (12,000). Neuerdings hat man auch in den vereinigten Staaten in sehr großer Menge G. entdeckt, u. zwar von Rappahannock in Virginien bis zum Cusa in Alabama u. bis zum Golf von Mexico u. vielleicht im Norden bis nach Vermont u. Canada ꝛc. 1831 wurden in Sibirien vom Mai bis Nov. eine Expedition zur Entdeckung von Gold gemacht, die in vielen Thälern unter 4000 Pfd. Sand 4—5, ja stellenweiß 39 Pfd. G. fanden. 5) (Herald.). "G. wird in Wappen jetzt durch Punkte, früher durch ein G od. ⊙ bezeichnet, u. als Bedeutung desselben gibt man Adel, Reichthum, Weisheit, überhaupt jede Vortrefflichkeit u. Tugend an. *(Pi., Su., Lb. u. Pr.)*

Göldader, 1) (Bergb.), Ader, in welcher Gold gefunden wird; 2) (Anat.), so v. w. Hämorrhoidalvenen.

Göldadler, so v. w. Adler a) u. b).

Göldäther (Med.), s. Goldtinctur.

Göldafter, G-spinner, s. u. Laria.

Göldamalgam (Chem.), s. u. Amalgam; vgl. auch Quecksilber.

Göldammer, 1) s. u. Ammer; 2) schwarzköpfiger G., so v. w. Lerchenammer; 3) Apfel, s. u. Plattäpfel B) g).

Göldammerfalle, s. u. Fasanfalle.

Göldap, 1) Fluß im preuß. Rgsbzk. Gumbinnen, fällt in den Angerap, entspringt 2) aus dem See G.; 3) Kreis das., 17½ QM., 30,000 Ew., außer dem Folgenden: Kiauten, Vorwerk, Papiermühle, Gesundbrunnen, Eisenhütte, 200 Ew. 4) Kreisstadt darin, am Flusse G. u. in der Nähe des Sees G.; Methbrauereien, Viehhandel u. 3600 Ew.

Göldapfel, 1) so v. w. Goldpepping, s. u. Pepping; 2) Frucht von Lycopersicum esculentum.

Göldarbeiter, so v. w. Goldschmied.

Göldast (Melchior G., genannt von Heimingsfeld), geb. 1576 zu Espen in der Schweiz; von sehr armen adligen Eltern, studirte zu Altorf, hielt sich dann zu St. Gallen, Genf, Lausanne u. Frankfurt a. M. auf, stand nach u. nach als Rath in weimarschen, hess. u. trier. Diensten; st. zu Gießen als Kanzler 1635. Seine freie Schreibart machte ihm viel Feinde, unter andern Scioppius, Just. Lipsius. Gab heraus: Script. rer. suevicarum, Frankf. 1605; Alamannicarum rerum script. vetusti, ebd. 1676, 3 Bde., n. Ausg. 1730; Constitutionum imperal. collectio, ebd. 1713, 4 Bde., Fol.; schr.: Monarchia rom. imperii, Hanau 1611—14, 3 Bde., Fol.; De regni Bohemiae juribus, Frankf. 1627, 2 Bde., Fol.; Catholicon rei monetar., ebd. 1690, 4. u. m. a. *(Md.)*

Göldau, Dorf im Schweizercanton u. Bzk. Schwyz, am Fuße des Ruffibergs; wurde mit dem Dorfe Lauwerz (an einem See gl. N. liegend) 1806 durch einen Bergsturz verschüttet, wobei 484 Menschen umkamen. Die Bildung des Bergs aus Nagelflüh war hieran Schuld.

Göldbach, Voigtei, s. u. Geier 2).

Goldbächia (G. *DeC.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viermächtigen, Synclistae articulatae *Rchnb.* Arten: G. laevigata in Taurien, G. torulosa in Persien.

Göldbad, zur Reinigung des Goldes von Kupfer u. Silber angewendetes Spießglanz;

Digitized by Google

glanz; indem man die Goldlegirung u. den Spießglanz jedes einzeln schmelzt, u. dann flüssig in einen Gießbuckel zusammen gießt, wo sich der Spießglanz mit dem Kupfer u. Silber schnell vereinigt u. das Gold (dann Goldkönig) fallen läßt.

Goldball, s. u. Gold 3).

Goldbarre, s. Barre.

Goldbarsch, Fisch, so v. w. Kaulbarsch.

Goldbaum, Leucospermum conocarpum.

Göldberg, 1) Kreisstadt des Kr. Hainau-G., des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, an d. Katzbach u. am Riesengebirge; Verein für sittlich verwahrloste Kinder, 5 Wollenspinnereien, starke Tuchfabrikation (**G-er Tüche**, mittelfeine schlesische Tuche, die stark ins Ausland gehen), Walkwerk, Färberei, 6300 Ew. 2) (Gesch.). G. ist nach den Goldgruben genannt, die hier in alter Zeit waren u. wovon sich noch einige Spuren erhalten haben. 1242 von den Tataren zerstört; 1334 wüthete die Pest hier, daß fast alle Einw. starben. 1427 von den Hussiten verwüstet. 1441—1454 war G. der Sitz der Linie **Brieg-G.**, einer von Herz. Heinrich X. gegründeten Seitenlinie von Brieg, die aber mit dem Gründer wieder ausstarb, s. Schlesien (Gesch.) ꝛc. 1523 stiftete Herz. Friedrich II. das Gymnasium. 1632 von den Sachsen gebrandschatzt, 1633 von den Kaiserlichen, 1642 von den Schweden geplündert. Hier Gefecht am 27. Mai 1813 zwischen der russ. Nachhut des General Wittgenstein u. den Franzosen unter Macdonald; unentschieden, jedoch für die Franzosen etwas Verlust an Gefangnen bringend, s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 ꝛc. 3) 1250 vom Fürsten Pribislaw gegründete Stadt im wendenschen Kreise (Mecklenburg-Schwerin), an der Wildenitz; salinisches Stahlwasser, Badeanstalt, 2200 Ew. 4) Dominial u. Ritteramt das.; 29 Ortschaften. Hauptort Serrahn, Dorf, 1300 Ew.; 5) See dabei. *(Wr. u. Lb.)*

Goldbergamotte, s. unt. Bergamotte 4 g).

Goldberge, Gebirg, so v. w. Eöte do'r.

Goldberger, s. u. Ungarischer Wein 4.

Goldbirn, 1) feine September-G., s. u. Sommerbirnen A); 2) späte Winter-G., s. Wirthschaftsbirnen.

Goldblatt, so v. w. Blattgold.

Goldblatt, Pflanzengattung Chrysophyllum.

Goldblattelektrometer, s. unt. Elektrometer 2.

Goldblume, 1) Pflanzengatt. Helichrysum, auch Chrysanthemum; 2) Calendula officinalis. **G-borste**, Pflanzengatt. Chrysothrix.

Goldbrachsen, Fisch, so v. w. Chrysefs. **G-brätling**, s. u. Brätling 4. **G-brassen**, Fisch, s. u. Brassen 2.

Goldbraunes Pferd, s. u. Pferd 2.

Goldbronze, s. u. Bronze 2. **G-buch**, s. u. Goldschläger.

Göldburg, Schloß, so v. w. Aranyvar.

Goldbutte, Fisch, so v. w. Gemeine Scholle.

Goldbutter, veraltete alchem. Zubereitung aus Gold, der Goldtinctur entsprechend.

Goldcement, so v. w. Cementpulver.

Goldchinchilla, s. unt. Callomys. **G-decke**, s. u. Deckfisch a). **G-distel**, s. u. Distel.

Golddraht, G-drahtplättchen, G-drahtziehen, s. u. Drahtziehen 1—4.

Golddrossel, so v. w. Pyrol

Golddruck, s. u. Buntdruck 2.

Goldeisen, s. u. Eisen 11.

Goldelixir, so v. w. Goldtinctur.

Göldener ꝛc., s. Goldner.

Goldenmarkt (Zalathna od. Zlatna, Klein-Schlattan), Bergflecken am Amboy, in der siebenbürgischen karlsburger Gespannschaft; Hauptnationalplatz der Wlachen, Einlösungsort des gewaschenen Goldes (jährl. 6—8 Ctr.), Bergbau auf Gold, Vitriol, Quecksilber, Silber; röm. Alterthümer (Schlachtfeld des Trajan); 5000 Ew. **G. Mároth**, Flecken, so v. w. Arnyos Maroth. *(Wr.)*

Goldenstadt, Kirchspiel im oldenburg. Kr. Vechta; sonst zwischen Hannover u. Oldenburg getheilt, hatte einen kathol. Prediger u. einen evangel. Küster, also gemischten Gottesdienst; 2500 Ew.

Goldenstein, 1) Schloß im salzburger Kr. des östr. Landes ob der Ens, nahe bei Salzburg; 2) Stadt im mähr. Kr. Ollmütz; Schloß, 900 Ew.

Goldentraum (d. i. Gold im Traum, auch Neustädtel), Marktfl. im Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, in einer herrl. Gegend am Queis; Weberei, Dachschieferbrüche; 400 Ew. G., 1660 erbaut von aus Böhmen eingewanderten Protestanten, verdankt seine Entstehung einem Traume des damaligen Erb-, Lehn- u. Gerichtsherrn v. Nostitz auf Tzschocha, welcher auch in der Nähe G-s Bergwerke anlegen ließ; die aber, wenig ergiebig, unter seinen Nachfolgern eingingen. Brannte im Aug. 1834 ganz ab. *(Wr.)*

Gölderz, 1) blätteriges G., so v. w. Blättererz; 2) weißes G., so v. w. Gediegen Tellur u. Weißtellur.

Gölderzwurzel (Pharm.), die Ipecacuanha.

Göldeule, so v. w. Schleierkauz, s. u. Eule. **G-eulen**, Schmetterlinge, s. u. Eulchen 10.

Goldfabrik, s. Gold- u. Silbermanufactur.

Goldfalbe, s. u. Pferd 20.

Goldfalter, s. u. Argusfalter 4 b).

Digitized by Google

Göldfarbe, 1) so v. w. Goldgelb; **2)** das zu Gemälden gebrauchte Blattgold; **3)** so v. w. Muschelgold.

Göldfasan, s. u. Fasan 11.

Göldfasten, die Quatemberfasten.

Göldfinger, der 4. Finger vom Daumen aus, weil an ihm meist die Trauringe getragen werden.

Göldfink, so v. w. Bergfink.

Göldfirniss, aus, in Weingeist aufgelöstem Schellack bereiteter u. mit Gummigutti, Orleans u. dgl. gefärbter Firniß, mit dem einem Gegenstand Goldfarbe gegeben wird. Ein anderer G. auf Messing besteht aus 1 Loth Gummilack, ¼ Quentchen Drachenblut, 10 Gran Curcume in 4 Unzen rectificirtem Weingeist aufgelöst; er wird mit einem Schwamm so dünn wie möglich aufgetragen u. über einem schwachen Kohlenfeuer getrocknet. Auftragen u. Trocknen geschieht 2 Mal. *(Fch.)*

Göldfisch, 1) s. u. Karpfen; **2)** so v. w. Goldkarpfen; **3)** so v. w. Alse.

Göldfliege (Musca caesar *L.*), s. u. Fleischfliege c f).

Göldfliegen, 1) glänzende Arten von Metopia od. Musca, z. B. gem. Schmeißfliege, Leichenfliege, Goldfliege; **2)** so v. w. Goldwespe.

Göldflimmer (G-flitschen), das Gold, das in Blättchen bricht.

Göldflimmerglas, Glas, in das Kupfer eingestreut wird, was dann Goldflimmern gleicht.

Göldflitter, 1) s. Flitter; **2)** so v. w. Goldflimmer; **3)** s. u. Flittergold.

Göldflittern, so v. w. Goldlaufkäfer.

Göldflorēn, so v. w. Goldgulden.

Göldfluss, Fluß, s. u. Senegal.

Göldfolie (Metallarb.), s. u. Folie.

Göldfore (G-forelle), s. u. Forelle c.

Göldfranc, Münze, so v. w. Franc d'or.

Göldfuchs, s. u. Pferd 21.

Göldfuss (Georg August), geb. zu Thurnau bei Baireuth 1782; seit 1818 Prof. der Zoologie u. Mineralogie zu Bonn; schr.: Die Umgebungen um Muggendorf, Erlang. 1810; Naturbeschr. der Säugethiere, ebd. 1812, 2 Abth.; Physikal.-statist. Beschreib. des Fichtelgebirges, Nürnb. 1817, 2 Bde.; Handb. der Zoologie, 1818—1820, 2 Bde. (bildet den 3. Theil von Schuberts Handb. der Naturgesch.); Naturhistor. Atlas mit Beschreib., Düsseld. 1824—36, 18 Lief.; Grundriß der Zoologie, Nürnb. 1826—36 *(Lr.)*

Göldgänschen, Vogel, so v. w. Goldammer.

Göldgang, ein Erzgang.

Göldgebirge, so v. w. Altai.

Göldgeier, so v. w. Lämmergeier.

Göldgelb, 1) dem Golde an Farbe ähnl., Citronengelb mit Metallglanz; **2)** dem mit Kupfer legirten Golde ähnl., eine Art Rothgelb; auf Seide mit Roku u. Wind-asche, auf Wolle mit Curcume u. Krapp, wobei die Wolle vorher ein Alaunbad bekommt, gefärbt.

Göldgeschiebe, 1) Geschiebe mit Golderz; **2)** gediegene Goldkörner od. Stückchen Golderz.

Göldgewicht, weicht in den meisten Ländern vom gewöhnl. Handelsgewicht ab, in Deutschland ist jetzt die köln. Mark mit ihren Unterabtheilungen zieml. allgemein; die Goldarbeiter bedienen sich noch des Kronengewichts; vgl. die geograph. Artikel der verschiedenen Länder.

Göldgift, s. u. Gold 21.

Göldglätte, s. u. Blei a.

Göldgrabende Ämeisen, s. Ameisen (Ant.).

Gold gradiren (Hüttenw.), es gehörigen Gehalte beschicken; es fein machen u. ihm eine schöne Farbe geben.

Göldgras, Anthaxanthium odoratum.

Göldgraupe (Bergb.), so v. w. Goldkorn.

Göldgrund, 1) so v. w. Poliment; **2)** ein aus einer Goldfläche bestehender Grund.

Göldgülden, 1) Goldmünze, aus dem Florenus im 14. Jahrh. in den Hansestädten entstanden, nach Gepräge, Gewicht u. Feinheit derselben; später schlugen sie die rhein. Kurfürsten u. dann fast alle Münzstände Deutschlands. Nach Kais. Ferdinands Edict von 1559 mußten sie 18 Karat 6 Gr. fein sein, wobei 72 auf die rauhe, 93 auf die feine köln. Mark gingen, jetzt 2 Thlr.; von den Ducaten verdrängt; **2)** früher Rechnungsmünze in Holland, bes. im Getreidehandel, = 28 Stüber od. 1 Fl. 40 Cents der jetzigen Währung = 18 gGr. *(Jb.)*

Göldgülderling (Pomol.), s. Güldерling c).

Göldgumpfenlutten (Hüttenw.), s. u. Lutten.

Göldhaar (Bot.), so v. w. Chrysocoma.

Göldhähnchen, 1) (Regulus), bei Cuvier, Brehm u. A. Untergattung aus der Gattung Sylvia, der Sperlingsartigen od. der Singvögel geschieden; Schnabel dünn, kegelförmig zugespitzt, sehr kleine Vögel, leben in Büschen, fressen Mücken, kleine Insecten, Insecteneier u. Sämereien. Arten: gem. G. (Berghähnchen, Reg. crococephalus *Brehm.*, Reg. aureocapillus *Cuv.*, Sylvia r. *Bechst.*, Motacilla r. *L.*), fast nur 4 Z. lang, wiegt 1 Quentchen, kleinster europ. Vogel; oben zeisiggrün, hat gelben, schwarz eingefaßten Scheitel; ganz leise Stimme, in der ganzen alten Welt weit verbreitet, lebt gern in Nadelholzgegenden, baut dort sein schönes, weich anzufühlendes Nest, legt 8—10 blaßröthl. Eier, Stand- u. Strichvogel, lockt Zit Zit, wird mit Wasser geschossen od. mit Leimruthen gefangen; feuerköpfiger Sänger (Reg. ignicapillus *Brehm.*), auf den Backen mit 3 Längsstreifen, der Feuerstrich auf dem Kopfe sehr leb-

Digitized by Google

lebhaft pomeranzengelb, überhaupt lebhafter farbig, als der obige, seltner; R. omnicolor, sehr bunt, in Brasilien; Cuvier rechnet noch den Weidenzeisig u. die verschiednen Laubvögel hierher, s. u. Laubvögel. **2)** Käfer, so v. w. Goldkäfer; **3)** (Bot.), Ranunculus auricomus; **4)** Anemone ranunculoides. *(Wr. u. Pr.)*

Göldhafer, s. u. Hafer 11.

Göldhahn, 1) (chines. G.), so v. w. Goldfasan; **2)** s. u. Laufkäfer. **G-hahnkäfer,** so v. w. Chrysomela. **G-harder,** Fisch, s. u. Meeräsche. **G-harnisch** (Bupestris gigantea), s. u. Prachtkäfer. **G-henne,** so v. w. Goldhahn 1). **G-hesperide,** s. u. Citrus 12.

Göldhügel, Bergzug, so v. w. Côte d'or.

Göldiner, so v. w. Goldgülden.

Göldingen, 1) Oberhauptmannschaft in dem russ. Gouv. Kurland an der OSee; hat magern, zieml. fruchtbaren Boden, bewässert von der Windau; getheilt in die Hauptmannschaften Windau (dazu Windau, Pilten u. a.) u. **2)** G. **3)** Hauptst. darin, an der Windau, verfallenes Schloß der deutschen Ritter, Fischerei; 4600 Ew. Dabei der Rummel, Wasserfall der Windau, mit Lachsfang. *(Wr.)*

Göldinseln, so v. w. Hyèrische Inseln, s. u. Hyères.

Göldisabelle, s. u. Pferd 11.

Göldkäfer, s. u. Blumenkäfer 2.

Göldkaratirung, so v. w. Goldprobe 1).

Göldkarausche, so v. w. Giebel. **G-karpfen, 1)** so v. w. Karpfen; **2)** so v. w. Stutzkopf.

Göldkiess, so v. w. Eisenkieß, hexaedrischer.

Göldkirsche, so v. w. Herzkirsche, gelbe.

Göldkissen (Buchb.), so v. w. Blattkissen.

Göldklüfte, so v. w. Goldgang.

Göldklumpen, s. u. Gold 4.

Göldknöpfchen (Bot.), Verbascum blattaria. **G-köcher,** Wurm, s. u. Köcherwürmer. **G-könig,** s. u. Goldbad.

Göldkopeken, russ. Vierteldueaten.

Göldkoppe, Berg, s. u. Freiwaldau.

Göldkrähe, wilde, so v. w. Mandelkrähe.

Göldkrätze, der Abgang des Goldes während seiner Verarbeitung.

Göldkraut (Bot.), **1)** Lysimachia nummularia; **2)** Senecio vulgaris. **G-kresse,** Chrysosplenium.

Göldkreuzer, mainzer Spielmarke mit dem Kreuzerstempel, von 1703, = ½ Ducaten.

Göldkronach, Stadt im Landgericht Gefrees des baier. Kr. Oberfranken, an der Kronach; Bergamt, Drahthütte, Bergbau auf Gold u. Silber u. Serpentin; 950 Ew. Hier Quelle des weißen Mains.

Göldkrone, deutsche Benennung der franz. Couronne d'or u. der in Spanien, England, Italien u. Deutschland, nach dieser geprägten Münze; die deutschen waren nur 18 Karat fein, u. dah. nennt man solches Gold noch jetzt Kronengold.

Göldküste. 1) Landschaft in Oberguinea (Afrika); vom Dreispitzencap (od. vom Cap Apollonia, od. vom Fluß Sueiro da Costa) bis zum Fluß Volta gerechnet, im Innern nicht gehörig untersucht, an der Küste sandig, tiefer einwärts fruchtbar, mit bewaldeten **Bergketten** im Hintergrunde; **Flüsse** darin sind Volta, Sienna, Sennie (Rio Cobra, Schlangenfluß, früher Tando u. Ancobra, auf 20 M. schiffbar) u. Buembra. Bewohner sind Neger (gewöhnl. Fundas- od. Arabas-Neger), darunter die Compaß-Neger (mit republik. Verfassung). Das Land hat seinen Namen von dem Handel mit Gold, ist unter mehrere Reiche getheilt. Producte sind überhaupt die südafrikanischen; früher hier lebhafter Sklavenhandel. Hier die Reiche: **a)** Ahantie, Städte: Coomassie (Akoomassey, Conmassie), in Sumpfgegend u. Hain, wohin die geopferten Menschen geworfen werden, 15,000 (100,000) Ew.; Foman (Fohmanie) u. a.; hier der Zuckerhutsberg. **b)** Amanahea (Apollonia), mit Fort Apollonia (britisch). **c)** Ahanta (Anta, Hanta), unter niederländ. Schutz, am Dreispitzencap; Städte: Takorary (Tacorado), Dixcove (Nfiuma, Insiamma), 1000 Ew., die einen Alligator verehren; Fort Hollandia (Fort Royal de Fredericsborg, Großfriedrichsburg, Dorothea), von den Preußen 1683 für die afrikan. Compagnie in Emden gebaut, 1720 an die Holländer verkauft, jetzt verlassen, Chama (Yama), 1000 Ew., niederl. Factorei, Arim (Achombene, Akim), hier das feinste Gold, Badenstein (Badenstyn), niederländ. Fort. **d)** Fantee (Fanthee, Fanthyn), mit den Districten Affetou (Fetou), Braffo u. Essecounah (Assecaoma) u. dem Teufelsberge; Städte: Mancassim, Elmina (Georg de la Mina, Oddena, Della Meina), 10,000 Ew., Hauptort der Niederländer, Sitz des Gouverneurs, Fort; Serpan, 2 Dörfer mit Goldhandel, 14,000 Ew., dabei die franz. Niederlassung Amacou; Agitaki (Commendo), 3000 Ew.; Cap Coastle-Castle (Cape Corso, Jgona, Gweh), Hauptniederlassung der Briten, mit Fort u. Stadt (8000 Ew.), Handel mit Goldstaub (jährl. 40—50,000 Unzen), kein Ackerbau; Moree (Mauri, Nawry), 1200 Ew., mit niederl. Fort Nassau; Annimaboo, 4000 Ew., Schule für Negerkinder, brit. Fort; Cormantin, früher mit niederländ. Fort (Amsterdam), zerstört; Tantum (Tantumquerry), 2000 Ew., brit. Fort. **e)** Aqonna (Aguna),

Digitized by Google

na), Städte: Winnebah, 4000 Ew.; Baracoa, mit niederländ. Fort. **f)** Akra (Inceram), Stadt gl. N., mit dän. (Christiansburg), franz. (Crevecoeur) u. engl. (James-Castell) Forts; Laboden, berühmte Fetischfabrik. **g)** Adampi (Lampi, Alambi, Ningo), am Volta, Städte: Ningo, 3000 Ew., Baumwollenbau u. dän. Fort Friedensborg, der Bergdistrict Crabbo (Krobbo). **h)** Aowin (Awin, Alwina), republikanisch, Stadt Abokro. **i)** Warsaw (Waschah), vorzügl. goldreich. **k)** Dankara (Denkulla, Dinkira, Dingilla), Stadt gl. N. **l)** Assin, Städte: Fousu, sonst sehr groß; Kickiwherry, am Ading, 2000 Ew. **m)** Akim (Arim), goldreich. **n)** Aquapim (Groß-Akanni), 9000 Ew, Stadt Akropong (Commang). **o)** Amina, mit rohen Negern, Stadt Diabbie. **p)** Akambo (Aquambu), Stadt gl. N. mit Jahrmarkt u. Takima; **q)** Soko, Stadt gl. N.; **r)** Banda; **s)** Coranja, Stadt gl. N.; **t)** Burum. Alle diese, mit Ausnahme der europ. Besitzungen, gehören den Ashantis. **u)** Inta (Sarem, Tafu, Tafoe), gut bevölkert, mit Gold- u. Silberschmelzen u. Fabriken von Schmuckwaaren; Stadt Sallagha, Handel, dabei das kleine Reich Guasu, Stadt Doudie; **v)** Dagwumba (Degwomba, Degoumbe), Stadt Yahndi, sehr groß, 30,000 Ew.; **w)** Gamba (Chamba, Tjemba), mit friedl. Ew. **x)** Noch werden als Reiche od. Orte auf der G. angegeben: Adom, am Ancobar, Abura, goldreich, Aplogua, Jabba (Dschebba), Aboni, Aborrel, am Ancobar, u. m. a. **2)** (Gesch.), s. u. Guinea. *(Wr.)*

Goldküste, 1) Bergkette; **2)** franz. Dep., so v. w. Côte d'or.

Goldkukuk, s. u. Kukuk.

Goldlack, so v. w. Goldfirniß; vgl. Lackiren.

Goldlack, Cheiranthus Cheiri.

Goldläutern, s. Goldscheiden.

Goldlahn, geplätteter Golddraht.

Goldlamellen, dünngeschlagene Goldstücken, in welche das Gold verwandelt wird, wenn es fein gemacht werden soll.

Goldland, Reich, s. u. Borgu 1) e).

Goldlauter, Dorf im Kr. Schleusingen des preuß. Rgsbzks. Erfurt, an der Lauter; sonst Bergbau, jetzt Holzbauerei u. Kohlenbrennerei; 1350 Ew.

Goldleder, Leder mit Blattgold überzogen.

Goldlegirungen, Mischungen von Gold u. andern Metallen in bestimmten Verhältnissen, durch Zusammenschmelzen, worin das Gold der größere Theil ist, s. Gold 22 f.; vgl. Probirkunst.

Goldlilie, so v. w. Feuerlilie.

Goldlöthen, das Zusammenlöthen goldner Sachen geschieht mittelst des **Goldschlagloths,** einer Mischung von Gold, Silber u. Kupfer, welches nach dem Schmelzen zu Blech geschlagen ist; nach dem verschiednen Bedarf ist mehr od. weniger Gold dazu genommen. Man hat daher **1**—7, wovon Nr. 1 das geschmeidigste ist u. 1 Theil Gold, ¼ Th. Silber u. ¼ Th. Kupfer enthält; Nr. 7 enthält 7 Th. Gold, ¼ Th. Silber u. ¼ Th. Kupfer. Man schneidet dazu Spähnchen von Blech, befestigt sie mit Wasser auf der zu löthenden Stelle u. streut Mehl von Borax u. Glasgalle darauf. Das G. geschieht an der Löthlampe od. bei größern Stücken auf Kohlen von Fichten- od. Birkenholz. *(Fch.)*

Goldlutten (Hüttenw.), s. u. Lutten.

Goldmacher, s. Alchemist. **G-macherei, G-macherkunst,** so v. w. Alchemie.

Goldmännchen, so v. w. Alraunwurzel.

Goldmalve, s. u. Althäa.

Goldmann (Georg Aug. Friedr.), geb. zu hannöverisch Münden 1785, 1807 Rector am Archigymnasium zu Soest, dann Lehrer in Kassel, 1815 Prediger zu Blumenlage, 1817 zu Hameln, 1822 zu Lauenstein, 1830 zu Elbingerode u. zu Dahlum; vorzügl. Kanzelredner; schr. u. a.: Predigten zunächst für häusl. Erbauung, Lpz. 1825—28, 3 Bde.; gab heraus mit B. H. Freudenfeld: Zeitschr. für Poesie, Unna 1812, 3 Bde., u. m. a. *(Sp.)*

Goldmanufactur, so v. w. Gold- u. Silbermanufactur.

Goldmarder, so v. w. Baummarder.

Goldmarkasit (Mineral.), so v. w. Goldkies.

Goldmaulwurf (G-mullwurf), so v. w. Goldwurf.

Goldmesser (Buchb.), Messer mit langer, breiter u. 2schneidiger Klinge, mit welchem Blattgold auf dem Blattkissen geschnitten wird.

Goldmilz (Bot.), so v. w. Chrysosplenium. **G-mohn,** s. u. Goldrenette b). **G-moos,** Orthotrichum. **G-motte,** Schmetterling, s. u. Hülsenmotte.

Goldmünzen, s. u. Münzen.

Goldmund, 1) s. Chrysostomos; **2)** s. u. Mondschnecke.

Goldne Ader (Med.), so v. w. Hämorrhoiden.

Goldne Aue, 1) sehr fruchtbare Gegend in den Kr. Sangershausen, Eckartsberge u. Querfurth des preuß. Rgsbzks. Merseburg u. zum Theil im weimar. Amte Allstädt, eigentlich aus den Theilen der Helme; **2)** im weitern Sinne auch aus den der Unstrut bestehend, südl. von dem Kyffhäuser begrenzt; von ihr viele Sagen; **3)** s. u. Hohnstein 1).

Goldne Bank, Sandbank, s. unt. Abba 2).

Goldne Brücke, Stadt, so v. w. Altunkupri.

Goldne Bulle, 1) jede wichtige, mit

Digitized by Google

mit einem angehängten goldnen Siegel (Bulla) versehene Urkunde. [2]Der Name stammt wahrscheinl. vom griech. Kaiserhofe, kam von diesem zu den Franken u. Ungarn, u. als Otto II. sich mit der griech. Kaisertochter Theophania vermählte zu den Deutschen. Die älteste ist von 983. [3]Von den deutschen Königen des Zwischenreichs sind keine bekannt, auch die deutschen Reichsfürsten bedienten sich nie g=r B=n u. der Papst, andre Könige, italien. Fürsten u. die Republik Venedig nur ausnahmsweise. [4]Die g=n B=n wurden Anfangs massiv münzartig, aber zum Anhängen an die Urkunden geeignet, geprägt, wo die Größe oder Schwere von der größern od. mindern Prunksucht des Ausstellers od. der höhern Würde des Empfängers abhing. So soll aus dem Siegel einer griech. Kaiserbulle, gerichtet an den röm. Kaiser Heinrich III., ein goldner Kelch für eine Kirche in Goslar verfertigt worden sein, u. eine Bulle König Christians V. v. Dänemark 20 Unzen Gold an Gewicht gehalten haben. Jedoch überstiegen die ältesten selten die Größe eines doppelten Ducatens. [5]Unter Kaiser Karl IV. gewannen sie an Umfang, oft mehr als ein Speciesthaler, u. die seiner Nachfolger 6—7 Z. im Durchmesser. Doch schon in dieser Zeit wurden die g=n B=n nicht mehr massiv gemacht, sondern aus 2 dünnen goldnen Platten zusammengesetzt, deren jede eine Seite des doppelten münzartigen Siegels erhaben darstellt. Zwischen beiden Platten befindet sich Wachs. Mit diesen g=n B=n sind aber die in metallene, gewöhnl. nur stark vergoldete Kapseln eingegossenen Kaiserl. Siegel von rothem Wachs nicht zu verwechseln, welche zu minder wichtigen Sachen od. zur Ersparung der höhern Taxe einer Bulle angewendet wurden. **2)** Bes. das Reichsgrundgesetz, von Karl IV. 1356 auf den Reichstagen zu Nürnberg u. Metz gegeben, welches in in 30 Hauptstücke getheilten Verordnungen die Formalitäten bei den Wahltagen, die Bestimmung der weltl. Kurfürsten, das Recht ihrer Erbfolge, die Gültigkeit mehrerer Stimmen bei den Wahlen selbst, die Rechte u. Verbindlichkeiten während eines Reichsvicariats festsetzte, u. dadurch Streitigkeiten bei den Kaiserwahlen vorbeugen u. die langen Reichsverwesungen vermeiden sollte, zugleich das Faustrecht beschränkte u. für das Fehdewesen Regeln entwarf. Sie war eins der wichtigsten Grundgesetze des deutschen Reichs. Das bekannteste der vorhandenen Originalien der g=n B=n ist das zu Frankfurt a. M. Ueber sie schrieben: Dacheröder, Frankf. 1786, 4.; Treiber (anonym), Hildburgh. 1792; v. Ludwig, Frankf. 1716—19 u. 1752, 2 Thle., u. v. Olenschlager, ebd. 1766, 4.; s. auch Deutschland (Gesch.) u. **3) G. Bülle v. Brabänt,** s. unt. Brabant 1. **4) G. Bülle Ungarns von 1222,** s. unt. Ungarn (Gesch.) u. *(Md.)*

Göldnectarine, s. u. Nectarine 2) (Pomol.).

Göldne Hörde (Gesch.), s. u. Mongolen (Gesch.) u. u. unt. Tartaren (Gesch.) u.

Göldnen Ärmband, Ritterorden vom, s. Guten Freundschaft, Orden der.

Göldnen Gesellschaft in Sachsen, Orden der, gestiftet 1590 vom Kurfürst Christian I. v. Sachsen; Zeichen: an goldner Kette ein rothemaillirtes Herz, worin ein Schwert u. ein Pfeil sich durchkreuzen, dazwischen auf einer Seite das Bild des Glaubens, auf der andern Seite das der Beständigkeit, über dem Herzen das Bild der Treue, mit der Inschrift: Qui perseveraverit usque ad finem salvus erit; erloschen. *(v. Bie.)*

Göldnen (grünen) Schild, Orden vom, gestiftet 1369 von Ludwig II. d. Gütigen, Herzog v. Bourbon, nach seiner Rückkehr aus engl. Gefangenschaft, zu inniger Freundschaft unter den Rittern u. Beförderung edlen Wandels. Zeichen: ein goldnes od. grünes Schild mit einer Querbinde von Perlen mit dem Motto: Allen (Allons). Bei Festen eine sehr prachtvolle Ordenstracht. Erlosch bald. *(v. Bie.)*

Göldner Ädlerorden, s. u. Adlerorden 2).

Göldner Codex (Lit.), so v. w. Codex aureus.

Göldne Regel (ang. Math.), so v. w. Regel de tri.

Göldne Röse, goldne, mit Diamanten besetzte, durch Besprengung mit Weihrauch u. dgl. wohlriechend gemachte Rose, welche der Papst, seit Urban V. 1366, am Sonntage Lätare (dah. Rosensonntag) unter besondern Ceremonien zu weihen (Rosenweihe, Benediction der g=n R.) u. dann an begünstigte Personen verschenkt, wie Friedrich dem Weisen 1519, damit er Luther unterdrücken möchte. *(Pt.)*

Göldner Regen (Myth.), s. unt. Danaë.

Göldner Ringsorden, gest. 1524 von Friedrich II. von der Pfalz; Zweck: Erzielung der Mäßigkeit gegen die damalige Völlerei. Zeichen: ein goldner Ring. Erlosch bald.

Göldner Sporn, Orden vom, 1) gestiftet 1266 von Karl v. Anjou, König von Neapel, zur Belohnung bei dem Sieg über Manfred. Insignien ꝛc. unbekannt. Erlosch bald. **2)** Päpstl. Orden, wahrscheinl. vom Papst Paul III. gestiftet. In den Ernennungsbreven werden die Ritter Auratae militiae equites (Ritter der goldnen Miliz), auch früher Lateranische Hofpfalzgrafen genannt. Papst Benedict XIV. gab dem Ordenszeichen die jetzige Form eines goldnen, weiß emaillirten Maltheserkreuzes, an dessen beiden Spitzen des untern Flügels ein kleiner goldner Sporn; Band roth. Außer dem

Papst

Papst hatten die päpstl. Nuntien, die Prälaten, welche zugleich Mitglieder des höchsten päpstl. Gerichtshofes waren, das Recht, jeder 2 Ritter zu ernennen, auch das herzogl. Haus Sforza-Cesarini erhielt 1539 durch Papst Paul III. ein später wieder bestätigtes Privilegium, Ordensritter zu creiren. Mit Ertheilung des Ordens ward aber häufig Mißbrauch getrieben, deshalb erschien im Nov. 1841 ein päpstl. Breve, das den vom Haus Sforza-Cesarini vergebnen zu tragen verbot, den Orden zu einen Militärorden machte, u. die Zahl der Commandeurs u. Ritter auf 150 von jeder Klasse festsetzte. *(Md. u. v. Bte.)*

Göldner Stich, veraltete Methode, einen Bruch durch Umstechung des Bruchsackhalses mit einer Nadel u. Zusammenschnürung mit einem goldnen Drahte zu heilen.

Göldner Stöllen, s. unt. Habelschwerdter Gebirge.

Göldner Zoll, s. u. Bacharach.

Göldnes Buch, in Venedig das Verzeichniß derer, die seit 1319 in dem großen Rathe saßen, s. u. Venedig (Sittengesch.) 4.

Göldnes Kalb, unt. dem Bilde desselben wurde Jehovah von den Israeliten am Berg Sinai (s. u. Hebräer [Gesch.] 2) u. später unter Jerobeam im Reich Israel angebetet. Das Symbol war aus Aegypten entlehnt, wo die Stiere Apis u. Mnevis verehrt wurden. Vgl. Moscholatrie.

Göldnes O, Schmetterling, s. u. Gelbling 4).

Göldne Sönntage, die nächsten Sonntage nach den 4 Quatembern; nach dem Volksglauben bringen sie Geld u. Gut; an diesen Tagen geborne Kinder sollen Geister sehen.

Göldne Sprüche (Lit.), s. u. Pythagoras.

Göldnessel, Galeobdolon luteum.

Göldnes Thor, s. u. Constantinopel 9.

Göldnes Vließ, [1]) s. u. Argonautenzug 1 u. 10; [2]) (Ordre de la toison d'or), Ritterorden von Philipp dem Guten, Herzog von Burgund, gestiftet an seinem Vermählungsfest mit der Prinzessin Isabelle v. Portugal zu Brügge den 10. Jan. 1430 (dem Andreastage). Geweiht der Jungfrau Maria u. dem Apostel Andreas. [3] Hauptzweck: Ehre des Ritterthums, Erhaltung des kathol. Glaubens; Papst Eugen bestätigte den Orden 1433 u. Leo X. 1516. [4] Philipp beabsichtigte eben damals eine Kreuzfahrt nach Syrien, u. es ist wahrscheinlich, daß er durch Errichtung des Ordens vom g. V., die Fahrt der Argonauten als Vorbild nahm. Dem heil. Andreas zu Ehren wurde der Orden gestiftet, da dieser Schutzpatron Burgunds war, wie auch das burgund. Kreuz ein Andreaskreuz ist. [5] Ein Artikel der Statuten (gegeben zu Lille am 30. Nov. 1431 in franz. Sprache) setzte fest, daß wenn das burgund. Haus in männl. Linie erlösche, der Gemahl der Tochter u. Erbin des letzten Herrschers Großmeister des Ordens sein solle. Nach Karls des Kühnen Tode (1477) erhielt daher der Gemahl seiner Erbtochter Maria, Maximilian I. von Oestreich, das Großmeisterthum. Im span. Successionskriege prätendirten sowohl Karl III. (nachheriger Kais. Karl VI.) als Philipp V., König von Spanien, dieß Recht; Erster nahm, als er Spanien verließ, das Ordensarchiv mit u. feierte 1713 zu Wien die Erneuerung des Ordens; auf dem Congreß v. Cambray 1721 protestirte Spanien hiergegen, der Streit endigte 1725 im wiener Frieden damit, daß die Regenten beider Staaten, unter Ertheilung fast gleicher Ordenszeichen, das Recht haben, Ritter des g-n V-s zu ernennen, u. daß nur der Beisatz: östreich. od. span. g-r V. unterscheiden. Als nach Karls VI. Tode Maria Theresia das Großmeisterthum 1741 an ihren Gemahl Franz I. übertrug, protestirte Philipp V. von Spanien, bei dem Wahlconvente zu Wien u. zu Frankfurt, hiergegen. Im Frieden zu Aachen 1748, verlangte Frankreich, England u. Holland, daß dieser Streit beigelegt werde. König Ferdinand VI. v. Spanien ließ aber erklären, daß es keines Beilegens bedürfe u. daß jene Stelle mit der Krone Spaniens unzertrennl. verknüpft sei. So ist denn der Streit unentschieden geblieben, u. beide Theile vertheilen Orden, ohne den Orden des Andern anzuerkennen. [6] Die Statuten verordnen, daß die Ritter keinen and. Gerichtsstand anerkennen, als eine Versammlung der Ordensritter unt. Vorsitz des Großmeisters od. eines von ihm bevollmächtigten Ritters, ebenso keine Abgaben geben u. den Vorrang vor jedem haben, außer vor Personen von Geblüt. Neben dem g. V. darf eigentl. kein and. Orden getragen werden, doch wird hiervon fast immer dispensirt. Kein Ritter soll in fremde Kriegsdienste gehen. Hochverrath u. Feigheit vor dem Feind machen des Ordens verlustig. [7] Ordenszeichen: ein goldnes Widderfell (Vließ), darüber ein goldner blauemaillirter Feuerstein u. die Worte: Pretium laborum non vile. Bei Festen wird das Zeichen an einer Kette, aus Feuerstählen u. Feuersteinen, woraus Flammen springen (dem alten Sinnbilde des Hauses Burgund), zusammengesetzt, gewöhnl. aber an einem rothen Band um den Hals getragen. [8] Ordenskleidung des östreich. g-n V-s: bei Ordensfesten ein hochrother sammtner, mit weißem Taffet gefütterter Talar, darüber ein purpurfarbiger, mit weißem Atlas gefütterter langer Mantel, mit breiter reicher Stickerei eingefaßt, in der Feuersteine u. Stahl mit hervorsprühenden Flammen angebracht sind; der äußere Saum des Mantels ist von weißem Atlas, darauf der Denkspruch: je l'ay empri (d. i. ich habe ihn [den Orden] angenommen), wiederholt in Gold gestickt; den Kopf bedeckt eine Mütze von purpurfarbenem, goldgesticktem Sammt mit

Digitized by Google

mit herabfallendem Mäntelchen, u. daran auf der linken Seite eine herabhängende glatte Streifbinde; Schuhe u. Strümpfe roth. [9]Ordensfest jährl. in **Oestreich** zu Wien am St. Andreastag od. an dem nächsten Sonntag. Am hell. 3 Königstage ist stets Toisonamt in der Hofkirche. Die Aufnahme geschieht in feierl. Capitel im Rittersal in der gedachten Kleidung; der Kaiser ertheilt jedem Aufzunehmenden den Ritterschlag. Beamte des Ordens sind in Wien 1 Kanzler, 1 Schatzmeister, 1 Greffier, 1 Wappenkönig. [10]In **Spanien** ist die Verfassung des Ordens eben so, die Vertheilung geschieht daselbst ohne Rücksicht auf die Religion (während in Oestreich der Ritter katholisch sein muß), doch bedarf es hierzu des päpstl. Dispens. Ordenstracht dieselbe, doch ohne Mantel. Den span. Rittern ertheilte Philipp IV. noch das Recht, in Gegenwart des Königs das Haupt zu bedecken u. in die königl. Gemächer unangemeldet eintreten zu dürfen. Auch König Joseph Napoleon erneute den Orden bei seiner kurzen Regierung, während er alle and. span. Orden aufhob. *(Md. u. Pr.)*

Göldnen u. silbernen Sichel in Anhalt, Orden der, gest. 1382 von Fürst Sigismund I. von Anhalt Zerbst, für Hofehre. Zeichen: goldne Sichel für die Ritter, silberne für die Knappen. Nach dem Tod des Stifters erloschen.

Göldnes Zĕitalter, 1) s. u. Zeitalter; **2)** die für eine Kunst, Wissenschaft, Sprache ꝛc. unter einem Volke günstigste Zeitperiode, so: **G. Z. der röm. Literatür** zu Cicero's u. Augusts Zeiten (s. Römische Literatur 4), **G. Z. der franz. Literatür** unter Ludwig XIV. (s. u. Französische Literatur 10); **3)** überhaupt glückliche Zeit.

Göldne Täfel, Altarstück, s. unt. Lüneburg.

Göldnetz (Göldnes Zĕüg), Schnecke, s. u. Kegelschnecke.

Göldne Zahl, s. Güldene Zahl.

Goldōni (Carlo), geb. 1707 zu Venedig; schrieb schon im 8. Jahre den Entwurf einer Commedia dell' arte, studirte dann zwar Rechtswissenschaft, verließ aber die Studien u. ward Schauspieler. Schrieb gegen 200 Stücke (1750 allein schrieb er deren 16) u. ward 1760 nach Paris gerufen, um die dortige ital. Bühne zu reformiren, auch ward er italien. Sprachlehrer der Prinzen. Zu Anfange der Revolution verlor er seine Pension, erhielt sie zwar 1792 zum Theil wieder, st. aber schon 1793. Werke Venedig 1794—95, 44 Bde. (10 Bde. Commedie di Carattere, 11 Maskenkomödien, 9 Komödien in Versen u. 10 kom. Opern) n. Ausg., Venedig 1817, 16 Bde. die Lustspiele deutsch von J. H. Saal, Lpz. 1767—77, 11 Thle.; Bearbeitungen einzelner Stücke von Engel, Reichardt, Bock, Schröder, Dyck u. A.; schr. auch franz. Mémoires de Mr. Goldoni, pour servir à l'histoire de sa vie etc., Par. 1781, deutsch von Schatz, Lpz. 1788, 3 Bde. u. auch einige Lustspiele, z. B. Le bourru bienfaisant, deutsch als der gutherzige Murrkopf, Augsb. 1785. *(Dg.)*

Göldoxyd, s. u. Gold 2. **G-oxydammonium**, s. ebd. 12. **G-oxydyl**, s. u. Gold 2.

Göldpapier, s. u. Papier.

Göldpeping, s. u. Peping. **G-pflaume**, s. u. Mirabellen.

Göldplaster, so v. w. Coronilla.

Göldplätter, s. u. Drahtziehen 2 b.

Göldplatin (Platinum auratum), s. u. Platin.

Göld polĭren, s. u. Goldschmiede.

Göldpräcipitat, s. u. Gold 4.

Göldpraser, so v. w. Chrysopras.

Göldprobe, s. u. Probirkunst.

Göldpulver, s. u. Gold 11.

Göldpunkt, s. u. Prachtkäfer; **G-puppen**, Puppen, welche Goldflecken u. Goldstriche an sich haben, z. B. die des silbernen D u. a.

Göldpurpur (G-pulvèr des Cässius, Chem.), s. u. Gold 12 u. Cassius 5). **G-quecksilber**, s. u. Gold 13.

Göldrabe, so v. w. Kolkrabe.

Göldrasch, s. u. Rasch; **G-rautenkäfer**, s. u. Rautenkäfer 1).

Göldregen, kleine pyramidenförmige Körper, aus einem Satze von Mehlpulver, Salpeter, Schwefel u. geschlagener Baumwolle, während der Bearbeitung mit einer Kampferauflösung angefeuchtet, od. auch kleine Röhren (Federkiele), mit einem Satz von Mehlpulver u. Arsenik gefüllt; dient bes. als Versetzung bei den Raketen.

Göldregen, Cytisus laburnum.

Göldregenpfeifer, s. u. Regenpfeifer 2.

Göldrenetten (Pomol.), [1]die Renetten, welche auf der Sonnenseite schön carmoisinroth, verwaschen od. gestreift sind, im Liegen schön hochgelb werden u. mit leichten Anflügen od. Ueberzügen von Rost bekleidet sind. [2]Dazu **a)** franz. G., mittelgroß, erst grünlich gelb, dann goldgelb, auf der Sonnenseite carmoisinroth, mit dunklern Streifen; oft hat der ganze Apfel einen rostartigen Ueberzug; Fleisch weiß, fest, saftig, zuckerartig u. zart weinsäuerlich schmeckend; reift im December, dauert ins Frühjahr; **b)** holländische G. (Goldmohr), Schale erst gelblich grün, dann goldgelb, auf der Sonnenseite carmoisinroth, Fleisch weiß, fein, saftig, würzig, zuckerartig, weinsäuerlich, reift im December, dauert ins Frühjahr, ersten Rangs; [3]**c)** große (doppelte), kasseler Renette, groß, etwas kugelförmig, Schale fein, erst graulichgelb, später goldgelb, sonnenwärts streifig, wenig punktirt, Fleisch weißgelblich, fein, saftig, würzig, zuckerartig, weinsäuerlich, reift Ende Novembers, dauert

dauert bis Febr.; vorzüglich; **d)** Renette von Orleans, groß, Schale blaßgelb, beim Liegen goldgelb werdend u. dann carmoisinstreifig, stark punktirt; Fleisch weißgelblich, fein, saftig, von zuckerartigem Geschmack. Reift im December, hält sich den Winter; geschätzt; **e)** Kronrenette, ziemlich groß, Schale fein, schön goldgelb, carmoisinstreifig, sparsam punktirt, Fleisch weiß, an der Schale etwas gelblich, fein, saftig, zuckerartig weinsäuerlich schmeckend, reift im Nov.; **f)** Neu-Yorker Renette, mittler Größe, plattrund gebaut, Schale hellgelb, die auf der Sonnenseite in Roth mit dunklern Strichen übergeht, überall punktirt; Fleisch weiß, locker, zart, dem Borsdorfer im Geschmack etwas ähnlich; reift im December hält sich bis Johannis; vorzüglich; **g)** königl. rother Kurzstiel, mittelgroß, Schale erst hellgrün, dann schön goldgelb, das aber oft unter einem grauen Roste verborgen ist (auf der Schattenseite), sonnenwärts aber unten carmoisinröth; Fleisch gelblichweiß, sehr fein, saftig, weinartig, zuckerig, reift im November; **h)** Triumphrenette, ziemlich groß, goldgelb, auf der Sonnenseite blaßröthlich angelaufen od. roth punktirt, überall sternförmig grau gefleckt, hat etwas Rosengeruch, Fleisch gelblichweiß; weich, saftig, fein, zuckerartig, gewürzhaft, ohne Säure. Zeitigt im November, dauert bis März, muß spät abgenommen werden; vorzüglich; **i)** Kasseler Renette (kleine), schön, hat sonnenwärts schönes Carmoisin, häufig feine Punkte u. dunklere Streife, weißes, feines, sehr angenehmes Fleisch ohne Säure; reift Ende November; **k)** Brühler grüner Kurzstiel, ziemlich groß; Schale fein, rauh, erst grün, dann schön goldgelb, oft ringsum mit rauhem Rost übersprengt, häufig punktirt, Fleisch weißgelblich, saftig, gewürzhaft zuckerig, reift im Nov.; **l)** holländ. grauer Rabau, mittelgroß; Schale fein rauh, erst hellgrün, dann citron- u. goldgelb, röthlich, leicht verwaschen u. zimmetbraun rostig, Fleisch weiß, ins Gelbliche, fein, saftig, würzig, weinsäuerlich zuckerig; reift im Nov.; **m)** Van Mas G.; klein, Schale fettig, hellgrünlich, später citrongelb, mit braunen Rostfiguren, sonnenwärts röthlich, Fleisch fein, etwas gelblich; saftig, weinartig zuckerig, reift im Dec.; **n)** Uellners G., mittelgroß, Schale erst stroh- dann citrongelb, sonnenwärts halb zinnoberroth angelaufen, doch unter Rost verborgen, Fleisch w ß, ins Gelbliche fein, fest, saftig, würzig zuckrig; reift im Dec.; **o)** Königsrenette, mittelgroß, Schale glatt, gelblichgrün, später schön citrongelb, sonnenwärts blutroth verwaschen, sparsam punktirt, Fleisch gelblichweiß, sehr saftreich, weinig zuckerartig; reift im Dec. dauert bis zum Sommer; **p)** Gaesdonker G., s. u. Renetten 44.; **q)** Königshandapfel, mittelgroß, Schale etwas rauh, erst gelblichgrün, dann citrongelb, sonnenwärts röthl. angelaufen, rings um rostig, Fleisch weiß, etwas gelblich, fest, saftig, weinig, zuckerig, reift im Nov. *(Wr.)*

Goldröllchen, zusammengerolltes Goldblech, in welches das Gold beim Treiben auf dem Teste verwandelt wird.

Goldrösslein, Helianthemum vulgare; **G-rosenfeder**, Osbeckia chinensis.

Goldroth (Miner.), so v. w. Bolus, armenischer.

Goldrubel, s. u. Rubel; **G-rupie**, s. u. Rupie.

Goldruthe (Bot.), Solidago; **G-ruthenbaum**, Bosea yervamora; **G-ruthenfalter**, s. u. Argusfalter 4 aa.

Goldsaffran (Crocus auri, Cr. solis), veraltete Bereitung von Goldkalk aus einem Amalgam des Goldes mit Quecksilber, durch Zusatz von Schwefel u. Ausglühen der Masse, entspricht andern Goldoxyden.

Goldsalz (Chem.), **1)** s. u. Gold 9, 10.; **2) G. Gözzy's**, s. u. Gold 11; **3)** philosophisches G. (Sal auri philosophicum), ein früher vom Baron v. Hirsch gepriesenes Arcanum, schwefelsaures Kali.

Goldsammet, s. u. Sammet.

Goldsand, s. u. Gold 10.

Goldschälchen, kleine, goldne Schüsselchen, ungefähr 1 Z. groß, in welchen man das bei Auflösung des Silbers zu Boden gefallne Gold auf einem Dreifuß erwärmt u. trocknet.

Goldschaum, so v. w. Blattgold.

Gold scheiden, Gold aus der metall. Vermischung herausbringen; es geschieht dies **A)** auf trocknem Wege: **a)** durch Schmelzung mit Schwefel; **b)** durch aufgetragnen Niederschlag, wenn es in Fluß steht; **c)** durch die Gießung durch Spießglanz, vgl. Goldbad; **d)** mit Salpeter; **B)** auf nassem Wege mit Scheidewasser od. Königswasser. Daher **G-scheider**, der Arbeiter, der diese Arbeit verrichtet. *(Fch.)*

Goldscheidewasser (Aqua regis), Mischung aus 1 Thl. Salpetersäure u. 3—4 Thl. Salzsäure, deren man sich zur Auflösung des Goldes bedient, welche weder in Salpetersäure, noch in Salzsäure allein bewirkt werden kann. Bei der Vermischung tritt nach ältrer Ansicht die Salpetersäure einen Theil ihres Sauerstoffs an die Salzsäure ab, die dadurch oxydirte Salzsäure u. so fähig wird, auf das Gold zu wirken. Nach chloristischen Ansichten entzieht die Salpetersäure der Salzsäure den Wasserstoff, mit dem sich ein Theil ihres Sauerstoffs zu Wasser verbindet, das Chlor wird frei u. bildet mit dem Golde Chlorgold *(Su.)*

Goldschilling, alte deutsche u. fränkische Goldmünze, vor dem Goldgülden gewöhnl., von der Größe der halben Ducaten, aber dicker, 72—80 = 1 röm. Pfund fein Gold.

Goldschlacke, so v. w. Almarcat.

Gold-

Digitized by Google

Göldschläger, [1] freier Künstler, der das Blattgold, Blattsilber u. Metallgold verfertigt. [2] Er gießt Gold zu einem Stabe, streckt diesen auf einem Ziehwerk, welches der Drahtplättmühle gleich ist, glüht u. schmiedet ihn mehrmals, bis er so dünn ist, daß er mit einer Schere in 1 □Zoll große Stückchen geschnitten werden kann. [3] Nun erfolgt das eigentl. **G-schlagen** auf einer großen, auf der Oberfläche glatten Marmorplatte, die mit einem hölzernen Rand versehn u. unten in die Erde eingegraben ist, mit dem Form- (Schlag-) hammer, welcher eine sehr glatte Bahn hat u. ungefähr 18 Pfd. schwer ist. Beim Schlagen wird das Goldblech zuerst in die Quetsch- od. Pergamentformen, eine Menge (gewöhnlich 150), über einander gelegte Blätter von gewöhnlichem Buchbinderpergament, die etwa 3 Zoll ins Gevierte halten, gelegt; zu diesem Zweck werden die Metallstreifen in zollgroße Stücken (Platten), mit einer Schere (Plattenschere), zerschnitten. [4] Man hat davon 2 Arten: Dickquetsche, Heraus- u. Dünnquetsche. In der Dickquetsche wird das Goldblatt so stark wie Papier u. kann noch einmal geglüht werden, wobei man es in eine eiserne Kapsel (Glühschachtel), legt. Nach dem Schlagen in der Herausquetschform wird jedes Goldblatt in 2 Thle., nach dem Schlagen in der Dünnquetsche wieder in 4 Thle. getheilt. [5] Nun kommen die Goldblätter in die Hautformen, welche aus dem abgezognen, vom Fette gereinigten, auf einen Rahm gespannten u. getrockneten obersten Häutchen der Rindsdärme **(G-schlägerhäutchen, G-schlägerblase),** gemacht werden, von welcher die erste die Löthform, die andre die Dünnschlagform heißt. Die Häutchen werden noch feucht in einer Presse (Formpresse), gepreßt, die aus 2 eisernen Platten besteht, wovon die untre an 2 Stäben befestigt u. die obre mit Schrauben an einem eisernen Riegel beweglich ist. Das Erfrischen der Hautformen geschieht in einer Form von Pergament (Plan); man bestreicht in dieser Absicht beide Seiten des Plans mit weißem Weine u. legt die Hautformen einige Zeit zwischen die Plane; neue Hautformen werden zwischen die Blätter einer trocknen Pergamentform gelegt u. so einige Stunden auf dem Marmor geschlagen, damit sie milde werden (stärken). Oft dient auch eine Form von Papier (Papierform), bes. wenn Gold- od. Silberblätter beim Schlagen wieder vereinigt werden sollen. [6] Nach dem Schlagen in der Löthform wird jedes Goldblatt wieder in 4 Thle. getheilt. Von den einzelnen Formen werden beim Schlagen mehrere in ein Formenfutteral von Pergament gelegt. Die Formen werden mit der Spannzange gehalten, die einzelnen Goldblätter mit der Werkzange abgenommen. [7] Das Beschneiden der Goldblätter geschieht mit dem Karren, 2 Messerklingen, welche parallel so zusammengesetzt sind, daß sie mit Schrauben enger u. weiter gestellt werden können. [8] Die Verfertigung des Blattsilbers u. Metallgoldes geschieht auf dieselbe Weise; nur wird erstres nicht so viel geschlagen, weil es weniger streckbar ist; der Abgang (Schabin) wird entweder eingeschmolzen od. zu Muschelgold u. Muschelsilber benutzt, indem man ihn mit geläutertem Honig fein reibt, dann den Honig in Wasser auflöst, den ausgewaschnen Goldstaub mit Gummiwasser anmacht u. in kleine Muscheln trägt, welche in Farbekasten verkauft werden. Die Verfertiger des Metallgoldes heißen Goldschaumschläger im engern Sinne. [9] **G-schlägerpapier,** dünnes, mit Bolus gefärbtes Papier, zwischen welches die Gold- u. Silberblätter gelegt u. buchweise verkauft werden. Die G., welche nur unechte Gold- u. Silberblätter schlagen, heißen Tombackschläger. *(Fch. u. Hm.)*

Göldschlagloth, s. u. Goldlöthen.

Göldschlammtrog (Hüttenw.), hölz. Trog, in dem der Goldschlich gereinigt wird.

Göldschleihe, s. u. Schleihe.

Göldschlich, gepochtes u. gewaschnes Golderz.

Göldschmelzhütte, Hüttenwerk, in welchem mehrere Öfen zum Schmelzen des Goldes od. Silbers angebracht sind; die vorzüglichsten Arbeiten sind das Roh-, Anreicher- u. Frischschmelzen.

Göldschmetterlinge, so v. w. Goldfalter, s. u. Argusfalter 4.

Göldschmied, [1] 1) ein freier Künstler, der 5—7 Jahr lernt, nicht zu wandern braucht u. welcher allerlei silberne, goldne od. vergoldete Waaren liefert u. Edelsteine faßt, weshalb er auch eine genaue Kenntniß der Edelsteine u. ihres Werthes haben muß. [2a] In größern Städten betreiben die G-e oft nur einen Zweig ihrer Kunst u. heißen dann Silberarbeiter (Silberschmied), Juwelirer (solche G-e, welche sich vorzüglich damit beschäftigen, Edelsteine zu fassen), Graveurs, Ciseliret ꝛc. [2b] Die Arbeiten des G-s (Gold- u. Silberarbeiten) sind entweder glatte od. geschlagne u. getriebne od. ciselirte. Bei den erstern wird das Blech auf dem Ambos od. einem andern Werkzeuge, mittelst hölzerner od. eiserner Hämmer bearbeitet u. die erforderliche Gestalt durch Austiefen u. Austreiben (Aufziehen, daher der, auf einer Seite glatt polirte, auf der andern mit einer Finne versehne Hammer, Aufziehhammer), erhalten. Die getriebne od. ciselirte Arbeit wird mit Punzen hergestellt; der dazu nöthige Hammer, welcher an der einen Seite mit einem Kopfe, an der andern mit einer runden Bahn versehen ist, heißt Treibhammer. Die Ausführung der Zeichnung geschieht genau auf der einen Seite mit einer

Digitized by Google

ner stählernen Spitze; das Blech selbst wird auf das Treibepech (Pechkuchen), eine Masse von Pech, Ziegelmehl u. etwas Talg od. Wachs in Gestalt eines Kuchens, gelegt. Bei Kleinigkeiten ruht der Pechkuchen auf dem Kittstock, einem hölzernen Klötzchen, bei größern Sachen auf einem hölzernen Rahmen. Manche Arbeiten gießt der G. auch in Formsand u. arbeitet sie dann weiter aus. [1] Oft wird auch die Bleipatrone, eine bleierne Form, welche in den Formsand gedrückt wird, um in die dadurch entstandne Vertiefung geschmolznes Gold od. Silber zu gießen, angewendet. Die Gold- u. Silberzaine werden in eine eiserne Form mit Rinnen (Einguß) gegossen. Um den vertieften Theil der silbernen Löffel zu bilden, welcher erst flach ausgeschmiedet wird, legt der G. diesen flachen Theil auf die Bleistampfe, setzt die Löffelstampfe, ein nach der Gestalt des Löffels erhaben gearbeitetes Stück Eisen, darauf u. treibt (stampft) sie mit dem Hammer hinein. Zu ähnlichem Zwecke dient auch die Bleistampfe, eine starke Bleiplatte mit Vertiefungen. [4] Bei der Verfertigung der Ringe wird das Metall auf einer Ziehbank zu einem Draht von der nöthigen Stärke gezogen, dann über einem kleinen Amboße (Sperrhaken), der in dem Einsatz, einem viereckigem Eisen, auf einem Klotze stehend, in der Mitte mit einem Loche versehn, steckt, zu einem Ringe gebogen, um die Weite der Fingerringe u. ähnl. Ringe darnach zu messen dient das Ringemaß, d. h. metallne Ringe von verschiedner Weite, auf jedem Ring steht eine Zahl, welche auf einem dazu gehörigen Bleche die Länge des Drahtes angibt der zum Ringe nöthig ist. [5] Dann wird Eisendraht um den Ring gewunden u. derselbe mittelst Goldlothes, das aus Gold mit Silber u. Kupfer besteht, auf glühenden Kohlen zusammengelöthet, völlig rund gerichtet u. befeilt; das völlige Glätten (Abziehen) geschieht mit einer breiten feinen Feile (Abziehfeile), sonst dient zum Schaben u. Glätten der verschiednen Arbeiten das Schabeeisen, ein gekrümmtes Eisen, vorn mit einer Schärfe, aber von verschiedner Gestalt. [6] Zum Strecken u. dünner machen der Gold- u. Silberzaine braucht der G. eine bes. Maschine (Zieh werk). In einem Klotz stehen 2 eiserne Wände, etwa 10 Z. hoch, 2 Z. breit, 1 Z. dick, 1½ Z. von einander entfernt u. mit Querriegeln verbunden. Zwischen diesen Wänden sind 2 Walzen über einander angebracht, wovon die obre höher, od. niedriger gestellt werden kann. Um die Walzen umzudrehen, ist unten an dem einen Zapfen einer jeden, aber auf entgegengesetzter Seite, eine Kurbel angebracht, od. noch besser, es hat nur die untre Walze auf der einen Seite eine Kurbel, u. auf der entgegengesetzten Seite haben beide Walzen Stirnräder, welche in einander greifen, so daß durch die Bewegung der untern Walze auch die obre ganz gleichmäßig umgedreht wird. Zwischen den Walzen läßt man den Zain hindurchgehen, u. damit dies in gerader Richtung geschehe, ist vor dem Walzen der Einlaß, ein Steg mit einem Loche, angebracht, durch welches der Zain gesteckt wird. [7] Um den Goldarbeiten den Glanz u. das Ansehen des feinen Goldes (Ziehfarbe) zu geben, werden sie gefärbt. Sie werden deshalb geglüht u. einige Minuten in stark verdünnter Salpetersäure gekocht u. dann in eine kochende Auflösung von Salpeter, Kochsalz u. Alaun gehängt; werden dann einzelne Stellen abgeschliffen, so werden sie wieder roth od. röthlichgelb, erhalten mithin die Farbe des 14 karätigen u. geringern Goldes; durch Zusatz von Silber wird es blaßgelb, grünlich-gelb, grün auch weiß. Das Vergolden des Silbers geschieht mittelst der kalten od. der Feuervergoldung, das Zusammenlöthen desselben mit Hartschlagloth, d. h. 1 Loth Messing u. 2 Loth Silber, zusammengeschmolzen. [8] Um den Gehalt des Goldes u. Silbers zu beurtheilen (Goldprobe) bedient sich der G. des Strichs, einer Linie, die mit Gold od. Silber auf dem Probirstein gemacht wird; daher den Strich halten, von feinem Gehalte sein, od. auch in Ansehung des Gehaltes mit der auf dem Gegenstande befindlichen Angabe des Stempels übereinstimmen. [9] Das Poliren des Goldes (Goldpoliren), gehört zur gänzl. Vollendung der fertigen Gegenstände; hierzu werden dieselben mit Tripel, Bimsstein, gepulverten Knochen, Gold mit dem feinsten Eisenoxyd gerieben, Silber in verdünnter Schwefelsäure weiß gesotten (Reinsieden, Auffieden) u. später mit Blutstein od. dem Polirstahl u. Seifenwasser fertig polirt. [10] Literatur. Modell-Magazin f. Gold- u. Silberarbeiter, Lpz. 1803, 4 Hfte., Fol.; J. L. Kleemann, Unterricht f. Gold- u. Silberarbeiter ꝛc., Ulm 1819, 2. Aufl. 1840; S. Stratingh, Chem. Handb. f. Probirer u. Gold- u. Silberarb., aus dem Holländ. v. Schultes, Augsb. 1823; H. Schulze, Der Gold- u. Silberarb. ꝛc., Ilm. 1823, 2. Aufl. 1828; A. Bürck, Vollst. Handb. für Juweliere, Gold-, Silber- u. Schmuckarb., Weimar 1834; Musterblätter für Gold- u. Silberarb. u. Juwelierer ꝛc., Berl. 1836 u. 1837, 3 Hfte.; F. Auberlen, Die Juwelier- Gold- u. Silberarbeiterkunst in allen ihren Verrichtungen, Ulm 1840, 1. Thl.; C. Schmalz, Zeitung für Gold- u. Silberarbeiter, Lpz. 1842. *(Fch. u. Hm.)*

Göldschmied, 1) mehrere glänzende Blattkäfer; **2)** bes. Carabus auratus.

Göldschmied (Georg), Dichter, s. Fabricius 1).

Göldschmiedspath, so v. w. Strahlgyps.

Göldschmiedsteine, so v. w. Teknägel.

Digitized by Google

Göldschopf, Linosyris vulgaris.

Göldschrift, s. u. Tinte.

Göldschröter (Lamprima, *Latr.*), Gattung der Hainkäfer (Untergattung von Lucanus bei *Cuv.*), Fühler gebrochen, Oberkiefer groß, mit vielzähniger Spitze, Leib oval, Flügeldecken u. Halsschild gerandet; am Sporn der vordern Schiene ist eine hornige Platte; bei Linné unter Lucanus, bei Fabricius unter Lethrus. Art: glänzender G. (L. aenea), goldgrün, glatt, in Neuholland, u. a. *(Wr.)*

Göldschwanz, 1) Vogel, s. u. Kolibri c); **2)** Schmetterling, so v. w. Goldafter.

Göldschwefelmohr, G-schwefelquecksilber, s. u. Antimon m.

Göldsechsling, hamburger Viertelducaten von 1575 mit dem Sechslingsstempel.

Göldseckel (Num.), s. u. Seckel.

Göldsiegellack, s. u. Siegellack.

Göldsilber (Argentum auratum), s. u. Silber.

Göldsmith (spr. Gohldsmiddh, Oliver), geb. 1729 zu Pallas in der irländ. Grafschaft Longford, Sohn eines Landpredigers; ward Anfangs für die Handlung bestimmt, u. stud. dann in Dublin Theologie. Dort entwich er u. obgleich er bald zurückkehrte, so vereitelte sein Leichtsinn doch seine kirchl. Anstellung. Er stud. nun seit 1752 zu Edinburg Medizin. Wegen unvorsichtiger Bürgschaft mußte er fliehn, ging nach Leyden u. studirte dort Chemie, verließ dies wegen Ausschweifungen u. durchzog die Niederlande, Frankreich u. Deutschland zu Fuß als Flötenspieler. Zu Genf ward er Hofmeister eines jungen Engländers, hier schrieb er einen Theil des Traveller; er ging nun nach Padua, kehrte 1758 nach London zurück u. nährte sich als Arzt u. als Schriftsteller. Griffith nahm ihn als Mitarbeiter des Monthly Review an, aber nach 8 Monaten trennte er sich wieder von ihm, u. nun erschien sein Enquiry of the present state of taste and literature in Europe. Seitdem lebte er in wechselnden Vermögensumständen u. st. 1774. Sein Roman: The Vicar of Wakefield, London 1766 (deutsch von Bode, Lpz. 1776, von A. W. Lindau, Dresd. 1825, von H. Döring, Erfurt 1839, von E. Susemihl, Lpz. 1841), ist klassisch. Außerdem schr. er: Letters on english history, Citizen of the world, London 1765; die Dramen: The good natured man 1768 u. She stoops to conquer, ein Gedicht, The deserted village, ebd. 1769, deutsch von Bürde, Bresl. 1802; Hist. of England, Lond. 1772; Roman history, ebd. 4 Thle., deutsch von Kosegarten 1792—1802 in 4 Bdn.; Hist. of the Grecians, Lond. 1772; Hist. of the earth and animated nature, ebd. 1773, 4 Bde. *(Md.)*

Göldspecht, s. u. Specht.

Göldstangen, so v. w. Goldbarren.

Göldstaub, s. u. Gold m. **G-stein,** so v. w. Eisenkieß hexaëdrischer. **G-steinbrech,** Chrysosplenium alternifolium.

Göldstoff, reiches Zeug mit Grosdetourgrunde, mit bunten Blumen, Ranken u. Streifen von Lahn durchwebt; es kommt von Tours u. Lyon.

Göldstreichnadel, so v. w. Probirnadel.

Göldstreusand, s. u. Streusand.

Göldstrich, G-striemen, Fisch, so v. w. Salpe, s. u. Boops 1).

Göldsuboxyd, so v. w. Goldoxydul. **G-suboxydül,** s. u. Gold e.

Göldsuchende Ameisen, s. Ameisen (Ant.).

Göldtalk, dünne Glimmerblättchen von hellbrauner od. gelber Farbe.

Göldtapeten, lederne Tapeten, auf welche goldne Figuren gedruckt waren; jetzt ganz aus der Mode.

Göldthaler, so v. w. Goldkrone.

Göldtinctur (Tinctura auri), Zubereitung aus Goldsalzen, welche ehemals häufig in mehr. Art bewirkt wurde, um Heilmittel zu erhalten (vgl. Trinkbares Gold). In mehrere so bezeichnete Arzneibereitungen kam auch Gold, ohne daß es ein wirksamer Theil wurde; dahin gehört die bes. G. (Essentia dulcis) der hall. Waisenhausapotheke, s. Gold m. *(Pl.)*

Göldtinte, s. u. Tinte.

Göldtropfen, 1) so v. w. Goldtinctur; **2) G. Lamotte's,** so v. w. Bestuscheffsche Nerventinctur.

Göld- u. Silbermanufacturen, Manufacturen welcher goldne u. silberne Tressen, Epaulets, Schärpen, Portepées auch wohl reiche Zeuge aus Gold- u. Silberfaden, Lahn u. dgl. verfertigen. In ihnen arbeiten außer Gold- u. Silberspinnern auch Posamentirer. Die besten G. u. S. sind in Lyon, Paris, Berlin, Dresden, Wien, vgl. Silberwaaren 2), Silber 3) u. Lahn.

Göld- u. Silberspinner, Künstler, welcher auf der Spinnmühle den Gold- u. Silberlahn auf seidene Faden spinnt u. so das reiche Gespinnst verfertigt; häufig ist er zugleich Drahtzieher u. Drahtplätter. Der unächte Gold- u. Silberlahn wird meist auf Zwirn gesponnen.

Göldveilchen, Chrysosplenium alternifolium.

Göldvögelchen, so v. w. Goldhähnchen. **G-vogel,** so v. w. Glanzvogel.

Göldwaaren, allerlei aus Gold gefertigte Sachen.

Göldwäsche, Ort od. Anstalt, wo aus Flußsand die goldhaltigen schwarzen Körner ausgesondert werden. Auf einem tischähnlichen, hölzernen, etwas geneigten Gestelle wird ein wollnes grobes Tuch ausgebreitet, auf dieses eine beliebige Menge Sand aus dem Flusse gebracht, welche wiederholt mit Wasser überschuttet wird, bis der untaugliche Sand weggespült ist, wobei jedoch der Goldsand u. ein schwerer wei-

Digitized by Google

weißer Sand in dem wollnem Tuche zurückbleibt. Dieses Gemengsel wird in ein hölzernes Gefäß gethan u. so lange geschüttelt, bis nur der schwarze Sand zurückbleibt, aus welchem das Gold durch Amalgamiren mit Queckſilber gewonnen wird. Vgl. Waſchſand. *(Fch.)*

Goldwage, kleine, sehr genaue Wage, um Goldmünzen zu wägen; die Wage liegt in einem Kästchen, in welchem zugleich meſſingene Gewichte von der Unze bis zum As, häufig auch juſtirte Gewichte für die gangbarſten Goldmünzen ſind. Die meiſten G. haben gleicharmige Wagebalken. In England hat man hydroſtat. G-n, mit welchen das Goldſtück in Waſſer gewogen, alſo ſeine ſpecifiſche Schwere gemeſſen u. der Zuſatz an geringerm Metall entdeckt wird; die daran befindlichen Scalen ſind nur auf eine Münzſorte berechnet *(Fch.)*

Goldwasser, fein deſtillirter Branntwein, in dem Goldblättchen herumſchwimmen; kommt vorzüglich von Danzig.

Goldweide, Salix vitellina, ſ. u. Weide 10 a) *β*). **G-weidenblattkäfer,** ſ. unt. Chrysomelinae a.

Goldwespe (Chrysis *L.*), Gattung der Goldweſpen; Unterlippe u. Unterkiefer nicht rüſſelförmig, Kiefertaſter mäßig lang od. verlängert u. 5gliederig, Lippentaſter 4gliederig, Hinterleib 3ringig; Untergattungen: **A) mit 4 gleichen Tastern u. tief ausgerandeter Zunge.** **a)** Stilbum *(Spin.)*, Oberkiefer einzähnig, Hinterleib gewölbt, abgeſtutzt u. gezähnt, letzter Ring mit erhabener Querleiſte. Art: St. splendidum, blaugrün u. himmelblau. **b)** Euchraeus *(Latr.)*, Oberkiefer mit 1 Zahn, Hinterleib halb rund, am Endglied eine erhabene Leiſte u. einige Zähne. Art: ſechszahniger E. (E. sexdentatus *Latr.*), grün, am After 6 Zähne. **B) Kinnladentaſter viel länger als Lippentaſter, Zunge ausgerandet.** **c)** Hedychrum (Hedycrum *Latr.*), Oberkiefer hat innerlich 2 Zähne, Hinterleib hinten gerundet. Art: H. lucidula, glänzendgrün, Hinterleib u. Bruſt goldig. **C) Taſter wie vorige, Zunge rund, ganz.** **d)** Elampus *Spin.*, Oberkiefer gezähnt, Hinterleib zugeſpitzt, die Bruſt verlängert ſich in ein ſtachelförmiges Schildchen. Art: Panzers E. (E. Panzeri, Chrysis P.), himmelblau ſchimmernd, Hinterleib grün. **e)** Chrysis, bei dieſer iſt der Oberkiefer an der innern Seite 1zahnig, der Hinterleib hinten abgeſtutzt gezähnt, halbwalzenförmig; Aufenthalt an hölzernen, beſonnten Wänden. Arten: gemeine G. (Chr. ignita), oben grünglänzend, hinten golden. After mit 4 Zähnen, u. a. *(Wr.)*

Goldwespen (Chrysidides, Chrysides), Familie der Hautflügler; Adern in den Unterflügeln fehlen, Fühler gebrochen, zitternd, Kinnladen gebogen, ſchmal, ſpitzig, Lippentaſter 3gliederig, Leib verlängert mit pergamentähnlicher, meiſt metalliſch glänzender Haut; die Legeſcheide wird durch die letzten Ringe des Hinterleibes gebildet, die ſich verengern; ſie läßt ſich einſchieben u. hat einen kleinen Stachel. Die G. ſind meiſt kleine, aber lebhafte Thiere, legen ihre Eier in Inſectenlarven od. in Inſecten ſelbſt; ſtehen bei Linné unter der Gattung Chrysis. Hierher gehörige Gattungen; **a)** Schmalgoldweſpe (Cleptes *Latr.*), Kinnbacken kurz u. vorn ſchmal, Hinterleib 4ringelig bei dem Weibchen, 5ringelig bei dem Männchen, der Hinterleib iſt faſt eiförmig; nach Linné unter Ichneumon. Arten: C. semiauratus, goldig, Hinterleib roſtroth, Spitze dunkelblau; **b)** Rüſſel-Goldweſpe (Panorpes *Latr.*), Taſter ſehr kurz 2gliederig, Unterkiefer u. Lippe bilden einen Rüſſel. Art: fleiſchfarbige Rüſſelgoldweſpe (P. carnea) u. a. **c)** eigentl. Goldweſpe, ſ. ob. *(Wr.)*

Goldwiesenblume (Caltha palustris), ſ. u. Caltha.

Goldwolf, ſo v. w. Schakal. **G-würmchen,** ſo v. w. Spaniſche Fliege.

Goldwurf (Chrysochloris *Cuv.*), Gattung der Erdwühler (der Inſecten freſſenden Raubthiere); hat oben 2, unt. 4 Schneidezähne, kurzen, breiten, aufgeworfenen Rüſſel, Augen ganz klein, kurze Vorderfüße mit 5 langen Nägeln, Hinterfüße mit kurzen Nägeln; lebt unter der Erde. Art: afrikaniſcher G. (Capſcher G., Chr. capensis, Chr. aurata, Talpa inaurata), mit metalliſchem, kupferrothem Schimmer, Augen ganz klein. *(Wr.)*

Goldwurm, ſo v. w. Glanzwurm.

Goldwurz, 1) Asphodelus luteus; 2) Cillum martagon; 3) Chelidonium majus.

Goldzain, ſo v. w. Goldbarre.

Goldzeugapfel, ſ. u. Renetten a S).

Golétta, Hafen, ſ. Tunis 2).

Golf (ital. **Gólfo**), ſo v. w. Meerbuſen; die merkwürdigſten ſtehen unter den Hauptnamen.

Golfspiel, ein in Schottland u. Holland ſehr beliebtes Spiel, welches mit einem Queue, der Maſſe beim Billard ähnlich, u. einem großen, etwa 1—1½ F. im Durchmeſſer habendem Balle auf der Erde ſo geſpielt wird, daß der Ball, nach gewiſſen Regeln, in mehr. Löcher an den Ecken u. an den Mitten des Lokals, wo das G-ſpiel geſpielt wird, getrieben wird. Es ſind dazu eigne Stuben mit Geländern an den Seiten gebaut; es gleicht im Ganzen einem großen Billard, nur daß die Spielenden auf der Tafel des großen Billards ſelbſt ſtehn. *(Pr.)*

Golfstrom, Meeresſtrömung, die längs der Küſte vom Cap Florida auf die Bänke von Neu-Foundland bis 41° 30′ nördl. Br. zuläuft, dann ſich aber theils nach Europa (Island, Irland), theils gegen Afrikas Küſte ſchwenkt u. längs derſelben ſüdl. fortſtrömt, bis ſie den Strich der tropiſchen Paſſatwinde erreicht. Hier erſetzt ſie die Gewäſſer, welche jene Winde von Afrika ab auf die weſtind.

Digitized by Google

Inseln treiben, u. gießt sich zuletzt in den Golf von Mexico aus, wo das Gewässer gewaltig auftrifft, aber dann längs der Küste von Mexico, Louisiana u. Florida u. von da an NAmerikas Küsten hinströmt, so daß dadurch ein fortwährender Kreislauf rings um diesen Theil des Oceans entsteht. Diese Strömung ist wahrscheinl. die Ursache, daß in der gemäßigten Zone die westl., in der kalten die östl. Winde vorherrschen. Wo sie aus dem Busen von Mexico tritt, ist sie etwa 6, auf der entgegengesetzten Seite bei Afrika zwischen 20 bis 27° nördl. Br. 112—115 Meilen breit; hat eine indigoblaue Farbe u. ist wärmer als das Meer. Die Schnelligkeit ist verschieden, von 1 bis 52 engl. Meilen in 1 Stunde. Den ganzen Lauf rechnet man zu 13,118 Meilen, welche sie in 2 Jahren 6 Monat. durchfließen soll. Eine ähnliche, aber kalte Strömung geht an der WKüste von SAmerika von Chiloë an nördlich. *(Ill.)*

Gölgas u. G-druckerei, s. unt. Flanell.

Gölgi (a. Geogr.), Stadt auf Kypros, wahrscheinl. von Phöniziern gegründet, nach **Gölgos**, Sohn von Adonis u. Aphrodite, benannt, mit Tempel der Aphrodite.

Gölgotha (v. chald., d. i. Schädelstätte), Nichtplatz (dah. der Name) außerhalb Jerusalem, etwas erhöht, nach der Tradition an der NWSeite der alten Stadt; wird noch (irrig) als Calvarienberg mitten in der Stadt gezeigt. Vielleicht ist G. an der Straße von Jericho zu suchen. Vgl. Plessing, Ueber G. u. Christi Grab, Halle 1789.

Göli, Stadt, s. u. Jola.

Göliath, 1) Riese, Anführer der Philister, aus Gath. In einem Kriege, den seine Nation gegen Saul unternahm, forderte er mehrere Tage die Anführer des israel. Heeres zu einem Zweikampf auf u. reizte dieselben durch Verspottung u. Beschimpfung des von ihnen verehrten Gottes. David bot sich zum Kampf dar u. erlegte ihn mit einem aus seiner Schleuder geworfnen Stein, hieb ihm mit dessen eignem Schwerte, als er niedergestürzt war, das Haupt ab u. hing es zu Jerusalem als Trophäe auf, seine Waffen aber brachte er in sein Zelt. Das Schwert Gs bewahrte man nachher zu Nobe, u. der Priester des Heiligthums lieferte es dem David wieder aus. Nach der **muhammedan. Sage** war der Amalekiter Dschalut ein Tyrann, der die zwischen Aegypten u. Palästina wohnenden Israeliten bedrängte. Auf einen, dem damaligen Propheten Josue oder Samauil ertheilten Befehl, ward Talut, Waffenträger des Heers, ein armer aber hochstämmiger Mann, an Dschaluts Stelle Padischah u. zog mit einem kleinen Heere in den Krieg. Dawud Ebn Jese, ein unmündiger Hirt, bekam vom Propheten 3 Steine, diesen zu tödten, u. wurde zum Lohne Sauls Eidam. **2)** Ein andrer gathitischer Held u. Riese, vom Elhanan erlegt. *(Kh. u. Std.)*

Göliath (G-käfer, Goliäthes), u. **Göliathida**, s. u. Blumenkäfer 1. a.

Gölius (Jakob), geb. 1596 zu Haag, ging 1622 als Dolmetscher eines holländ. Gesandten nach Marokko, 1624 Prof. der morgenländ. Sprachen zu Leyden, bereiste 1625—29 Syrien u. Arabien, ward dann auch Prof. der Mathematik u. st. 1667 zu Leyden; Hauptwerk das Lexicon arabico-latinum, Leyden 1653, Fol.

Golkönda (Golkhäüda), 1) District in der Provinz Hyderabad; Hauptst. Hyderabad. **2)** Stadt hier, einst Hauptst. des Landes; verwüstet u. ungesund; hat starkes Fort, Staatsgefängniß, Hauptniederlage der hierum gefundnen Diamanten. **3)** Das ehemal. Reich G., s. u. Hyderabad.

Goll, Vogel, so v. w. Gimpel.

Gölla, Reich, s. u. Borgu *1*). **Göllach**, Fluß, s. u. Tauber.

Göllanch (celt. Myth.), so v. w. Mileagh.

Göllantsch, Stadt, so v. w. Golancz.

Göllenbach, Dorf im Landgericht Berchtesgaden, des bair. Kr. Ober-Baiern; hat reichen Salzberg, dessen Soole nach Schellenberg zum Versieden geleitet wurde.

Göllenberg, Berg im preuß. Rgsbzk. Köslin, zwischen Köslin u. Zanow, 300 F. hoch; seit 1820 auf dem Gipfel Denkmal der 1813—15 gefallnen Krieger Hinterpommerns.

Gölling, Marktfl. im östr. Kr. Salzburg, an der Salza; Schloß, 600 Ew. Dabei der Göhlberg (Göll, hoher Gühl), 7962 od. 7812 F., hierbei Wasserfall des Schwarzbach, der Paß Lueg (s. d.) u. das Tännengebirg (Spitze hoher Thron, 7292 F.).

Göllnow, Stadt im Kr. Naugard des preuß. Rgsbzks. Stettin, an der Ihna; 4100 Ew.

Gölla, Reich, s. u. Borgu *1*).

Göllup, Stadt im Kr. Straßburg des preuß. Rgsbzks. Marienwerder, an der Drewenz u. an der poln. Grenze, wozu schon die Vorstadt Dobrzyn gehört; Schloß, Holz- u. Getreidehandel u. 1750 Ew.

Göllzius, H., so v. w. Golth.

Golnicza, Stadt, so v. w. Gölnitz.

Gölo, 1) Fluß auf Corsica, entspringt aus dem See Ino, fällt bei Mariana ins Meer; **2)** sonst Depart. auf Corsica, nach Bor. benannt, nördl. Hälfte der Insel, 92 QM., 120,000 Ew. **3) (Gölos**, sonst Jolkos), Stadt im Sandschak Tirhala, des türk. Ejalets Rum-Ili; griech. Erzbischof, Schloß mit Besatzung, Hafen, Handel; 2000 Ew. **4)** Meerbusen dabei. *(Wr.)*

Gölo (Sagengesch.), s. u. Genoveva 2).

Gölok, so v. w. Armaffe, grauer.

Gölon (a. Geogr.), s. u. Gaulonitis.

Golontina, Schloß, s. Bukarest 1).

Golowczyn, so v. w. Holowczyn.

Digitized by Google

Gölowin, alte ruff., jetzt ausgestorbne Familie, von Golova (Kopf, Haupt), führt seit dem Anfang des vor. Jahrh. den Grafentitel. Merkw. sind: **1)** Iwan Stephanowitsch, stammte aus der Krim u. zeichnete sich unter Iwan dem Schrecklichen gegen die Tartaren 1554—84 aus, u. wurde zum Bojaren ernannt. **2)** Iwan Michaelowitsch, sein Nachkomme, General u. Admiral der Galeeren, begleitete Peter d. Gr. 1697 nach Holland u. Venedig, u. ward nach seiner Rückkehr Generaladjutant des Kaisers u. einer der treusten Diener desselben; er legte den Grund zur Größe seines Hauses. **3)** Fedor Alexeiwitsch, Verwandter des Vor., Graf des römischen u. russischen Reichs, Spielgefährte Iwans u. Peters d. Gr., wohnte 1686—89 einer Gesandtschaft nach China bei, ward dann Gouverneur von Sibirien u. gründete daselbst Nertschinsk, ward Bojar u. befehligte 1697 die Infanterie vor Asow, war mit bei der Gesandtschaft Leforts an die Höfe Europas, die Peter d. Gr. als einfacher Edelmann begleitete, unterhandelte einen Handelsvertrag mit England u. 1698 die Tripelallianz gegen die Türkei zu Wien, u. ward deshalb von Leopold I. zum Reichsgraf ernannt, begleitete dann Peter d. Gr. von Wien aus, mit Lefort allein, um den ausgebrochnen Aufruhr der Streltzen zu unterdrücken, ward hierauf 1699 erster Ritter des neuen Andreasordens u. nach Leforts Tode, Großadmiral von Rußland, Minister des Auswärtigen u. Feldmarschall, nahm sich des Ministeriums sehr thätig an u. st. 1706 in Kleinrußland, wohin er sich zum Kaiser begeben hatte. Er war einer der größten Beförderer der Wissenschaften in Rußland. **4)** Niklas Fedorowitsch, ältster Sohn des Vor., Seemann, 1725 durch Katharina I. zum außerordentl. Gesandten in Schweden ernannt, u. 1733 durch Anna zum Admiral u. Präsidenten des Admiralitätscollegiums, fiel bei der Kaiserin Elisabeth, als Befehlshaber der Flotte gegen Schweden, in Ungnade, verlangte u. erhielt seinen Abschied, reiste ins Ausland u. st. 1745 zu Hamburg. **5)** Alexei Alexeiwitsch, Bruder von G. 3), begleitete diesen auf mehreren Gesandtschaften, wohnte als Generalmajor der Schlacht bei Pultawa bei, verlor, in Ungnade gekommen u. streng bestraft, 1713 den Verstand. *(Pr.)*

Gölowkin (spr. Golofkin), ursprünglich polnische, seit 1485 nach Rußland übergesiedelte Familie, erhielt schon 1512 die Bojarenwürde. Merkw. sind: **1)** Iwan Semenowitsch, diente unter der Regierung der Czaren Alexei u. Fedor, erhielt dadurch die Bojarenwürde u. ward in der russ. Geschichte bemerkungswerth, noch mehr aber **2)** sein Sohn, der Großkanzler des russ. Reichs war. **3)** Gabriel Iwanowitsch, geb. 1660, gehörte bald zu den Umgebungen Peters d. Gr., begleitete ihn in den meisten Feldzügen gegen die Schweden u. Türken, ward 1709, nach der Schlacht bei Pultawa, Großkanzler, 1710 russ. Graf, begleitete 1711 Peter d. Gr. in den unglückl. Feldzug gegen die Türken, ferner 1716 nach Amsterdam, 1720 nach Finnland, u. bat ihn 1721, an der Spitze des Senats, den Titel Vater des Vaterlands u. Kaiser aller Reußen anzunehmen. Nach dem Tode Peters II. hatte er zwar die Acte, welche die zum Thron berufene Kaiserin Anna durch den Senat beschränken sollte, unterzeichnet, aber bei ihrer Ankunft in Petersburg, handelte er in ihrem Intresse gegen die Dolgorukis u. für Annas Unbeschränktheit, ward daher nicht nur in seinen Würden bestätigt, sondern noch zum Senator ernannt. Er st. 1734 zu St. Petersburg. Sein Fehler war großer Geiz. **4)** Iwan Gabrilowitsch, ältester Sohn des Vor., wirkl. Geheimer Rath, 1726—28 Gesandter in Holland, starb wie sein Vater 1734. **5)** Alexei Gabrilowitsch, Bruder des Vor.; 1711—23 Gesandter in Berlin, 1728 Gesandter in Paris, vertrat er die Ansprüche seines Herrn auf den Kaisertitel, 1731 Gesandter in Holland, st. er in Haag 1760. **6)** Michael Gabrilowitsch, 3. Sohn von G. 3); heirathete die Fürstin Romodanofka, eine Verwandte der kaiserl. Familie. Außerordentl. Gesandter in Berlin u. Versailles, ward er nach u. nach Kammerherr, Senator u. geh. Rath, 1740, nach dem Tode der Kaiserin Anna, Vicekanzler u. wirkl. geh. Rath u. später Minister des Innern. Angelegentlich rieth er der Regentin Anna Karlowna, statt des Titels Regentin, den als Kaiserin anzunehmen, bemerkte aber nicht, wie ihre Muhme Elisabeth insgeheim die Revolution vorbereitete, durch die sie 1741 Kaiserin ward. G. ward verhaftet, zum Tode verurtheilt, aber begnadigt u. nach Sibirien geschickt. Seine Gemahlin folgte dem Verjagten dahin freiwillig u. pflegte den Gichtkranken bis zu seinem Tode 1755. Seine Leiche ward in Moskau beerdigt. **7)** Juri Alexeiwitsch, wirkl. geh. Rath, ging 1805 als Gesandter nach China, begleitet von J. Potocki, Klaproth u. A., kehrte aber, da er sich über das Ceremoniel am chines. Hofe nicht einigen konnte, 1806, ohne nach Peking gekommen zu sein, zurück. Er war 1820 beim Congreß von Troppau anwesend. Ihm gehörte ein treffl. mineral. Cabinet, welches Clarke beschrieb. **8)** (Gräfin G.), schr.: Elisabeth de S... ou Hist. d'une Russe, Par. 1802, 2 Bde., 12., u. Alphonse de Lodève, Mosk. 1807, 2 Bde. **9)** Fedor G., Vetter der Vor.; schr.: Lettres diverses recueillies en Suisse, Genf 1821, u. Lettres de Blanche Princesse d'Amalfi, à Adalbert de St. Severo, écrite à la fin du XI. siècle, Par. 1821. Der Letzte seines Stammes. *(Pr.)*

Gölownin (Wassilij Michaelowitsch), geb. 1776 im Gouvernement Riäsan, 1793 See-

Digitized by Google

Seecadet, dann Schiffslieutenant, machte 1807 eine Expedition zur Untersuchung der OKüste des asiat. Rußlands u. kam 1809 nach Kamtschatka, untersuchte bes. die Kurilen, landete im Juni 1811 auf der japan. Insel Kunaschir, wo er mit 7 Gefährten gefangen u. erst nach 2 Jahren entlassen wurde. Nach seiner Rückkehr nach Rußland 1814 wurde G. Capitän. 1817 machte er eine neue Entdeckungsreise durch den großen Ocean u. kehrte 1819 über Kamtschatka zurück u. ward nun Viceadmiral; st. 1831 zu Petersburg an der Cholera; seine Reisen u. Schicksale in Japan, russ. Petersb. 1816, 4., deutsch von Schulz, Lpz. 1817. *(Lb.)*

Golowninstrasse, s. u. Kurilen 2.

Gölssen, Stadt im Kr. Luckau, des preuß. Rgbzks. Frankfurt, an der Golze; 1100 Ew.

Goltz, 1) (Hubert), geb. zu Venloo in Geldern 1526, Sohn eines Malers; Anfangs selbst Maler, copirte später Inschriften, alte Gemälde u. Medaillen, lebte zu Antwerpen u. Brügge, u. st. in Brügge 1583. Schr. u. a.: Fasti magistratuum et triumphorum rom., Antw. 1566, Fol., u. öft.; Icones imperatorum rom. ex priscis numism. delin., ebd. 1557, Fol.; Sicilia et magna Graecia ex priscis numism., 1576 u. öft., Fol.; Thesaurus rei antiquariae, Antw. 1579, 4., ebd. 1618. **2)** (Heinrich), geb. in Mulbrack bei Venloo 1558, Maler aus der flandr. Schule; gab unter dem angenommnen Namen H. van Bracht mehr. Federzeichnungen, Staffeleigemälde u. Glasmalerei; am vollkommnesten war er als Kupferstecher; st. zu Harlem 1617. **3)** so v. w. Golz. *(Lt. u. Op.)*

Gölubacz, Dorf, so v. w. Kolumbacs.

Gölubez, russ. Nationaltanz, mit Begleitung der Balalaika u. des Gudak (Leyer u. Horn), ob. nach der Melodie eines Volksliedes getanzt, stellt den Streit u. die Versöhnung zweier Liebenden dar, daher auch der Taubentanz.

Golubīnio, Stadt, so v. w. Gögardsinlik.

Gölup (Gölupa), Stadt, so v. w. Gollup.

Golz, 1) (Georg Konrad, Freiherr von der G.), geb. zu Parsow in Pommern; trat 1725 in sächs. Staatsdienste, folgte 1727 dem Grafen von Hoym als Legationsrath nach Paris u. nahm 1729 preuß. Kriegsdienste. Friedrich Wilhelm I. schickte ihn 1738 nach Warschau, um daselbst die Parteien nach Friedrich Augusts II. Tode zu beobachten. 1741 Generaladjutant Friedrichs II., wurde er bei mehr. Sendungen gebraucht. Er st. 1747. **2)** (Aug. Friedr. Ferd., Graf von der G.), geb. 1766, trat jung in preuß. Staatsdienste; bekleidete mehrere Gesandtschaftsposten in Polen, Dänemark, Schweden u. Rußland, wohnte 1807 den tilsiter Friedensunterhandlungen bei u. war 1808 als preuß. Abgeordneter bei der Zusammenkunft in Erfurt. In Königsberg unterhandelte er mit Daru über die Räumung der preuß. Monarchie, wurde Minister des Auswärtigen u. nahm am Abschlusse der Allianz mit Frankreich Theil, welche 1812 das Verhältniß Preußens festsetzte. Nach dem Rückzuge der Franzosen aus Rußland blieb er als Präsident der Regierungscommission in Berlin, ward nach dem 1. pariser Frieden Oberhofmarschall u. preuß. Gesandter am Bundestage. 1824 von dort abgerufen st. er 1825. *(Lt.)*

Gölzius, so v. w. Goltz.

Golz Jěnikau (Goltsch J.), Stadt im böhm. Kr. Czaslau; 1500 Ew.

Gömal, Fluß, so v. w. Gomul.

Gomāra (a. Geogr.), Stadt in Assyrien bei Arbela.

Gomāra (G. *R. & P.*, **Gomārla** *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Personatae Scrophularinae. Art: G. racemosa in Peru.

Gómarez (Marquis v.), 1518 Feldherr Kaiser Karls V. in Algier, s. d. (Gesch.) 2b.

Gomārus (Franz), geb. zu Brügge, um die Zeit der Entstehung der Arminianer Prof. der Theologie zu Leyden, College u. heftigster Gegner des Arminius. Er war das Haupt der Contraremonstranten (früher **Gomarīsten**) u. bekämpfte des Arminius Lehrsätze fast mit Erbittrung, bes. bei der Disputation im Haag 1608. Später legte er sein Lehramt nieder, nahm aber noch fortwährend an dem Kampfe Theil (mehr s. u. Arminius); st. zu Gröningen 1641. Schr.: Exhortatio belgica; Specimen doctrinae Arminianae; Judicium de primo articulo Remonstrantium de electione et reprobatione, gesammelt Amst. 1745. *(Ht.)*

Gomberville (spr. Gongberwihl, Marie le Roi de G.), geb. 1599 zu Paris; st. 1674 das.; schr. Sonette u. die Romane: Polexandre, Par. 1638, 5 Bde.; Cythérée, ebd. 1642, 4 Bde.; La jeune Alcidiane, ebd. 1651; auch: Discours sur les vertus et les vices de l'hist. et de la manière de bien écrire, ebd. 1620, 4.; u. a. m.

Gombētta (ital.), Fruchtmaß, so v. w. Cambetta, s. u. Sardinien (Geogr.).

Gombētte, s. u. Zweikampf 4).

Gombīn, Stadt, s. u. Gostynin.

Gömbokaffee, s. Hibiscus esculentus.

Gombs, Zehend, so v. w. Gambs.

Gomēīra, Stadt, s. u. Errif. **Gömel**, so v. w. Khomel.

Gömer, 1) Sohn Japhets, von dem nach Ein. die Phrygier, n. And. die Galatier (Celten) herstammen sollen; **2)** Stammvolk von Askenas, Riphat u. Thogarma, neben Thogarma im Heere des Gog genannt.

Gömer (Gömor, jüd. Ant.), Maß für trockne Dinge, 10 G. = 1 Epha, etwa ½ Metze.

Gomēra, Insel, s. u. Canarias 1).

Digitized by Google

Gomërische Sprache (walisch **Grig**), Sprache der alten Kymren.

Gömersche Mörser, s. u. Mörser a.

Gomëtra, s. u. Hebriden a).

Gómez (spr. Gomes), span. Vorname, von dem heil. Gumesindus herstammend. **1)** (Estephan), span. Seefahrer; begleitete Magellan nach den Molucken, verließ ihn aber mit dem Schiff St. Anton, u. kehrte nach Spanien zurück. Später erhielt er, um einen nördl. Weg nach den Molucken aufzusuchen, vom Kaiser Karl V. ein Schiff u. entdeckte die OKüste von NAmerika, das j. Connecticut u. Rhode-Island. **2)** (Sebastian **G.**, genannt Mulatte des Murillo, als Sohn einer Negersclavin des Murillo), geb. zu Sevilla 1616; erhielt von Murillo die Freiheit, ward einer der besten span. Maler u. st. zu Sevilla 1678. **3)** (Magdala Angelica Poisson, Madame de G.), geb. 1684 zu Paris, Tochter eines Schauspielers Paul Poisson, später an einen armen span. Edelmann, Don Gabriel de G., verheirathet; st. zu St. Germain en Laye 1770; schr.: Les Journées amusantes, Par. 1723, 8 Bde. (deutsch als: Angenehme u. lehrreiche Erzählungen in vergnügten Tagen, Berl. 1767, 2 Bde.); Anecdotes ou hist. secrète de la maison Ottomanne, Amst. 1722; La jeune Alcidiane, ebd. 1733, 3 Bde.; Les cent nouvelles, ebd. 1735, 8 Bde., u. a. m. **4)** Geb. zu Jaen, span. General der Karlistenpartei, befehligte den Streifzug, der von Navarra u. dem Ebro aus im Oct. 1836 nach Almaden, durch Estremadura u. die la Mancha unternommen wurde und kam, obschon von Rodil u. andern span. Generalen verfolgt, mit Schätzen beladen, glücklich hinter dem Ebro zurück. 1837 befehligte er eine Cavallerdiv. in Navarra, wurde aber verhaftet, angeblich weil er sich weigerte auf Madrid zu marschiren u. als er mit 6 and. Offizieren einen Versuch zu entfliehen machte, im Febr. zu Bergara auf Don Carlos Befehl erschossen. *(Dg. u. Pr.)*

Gömis (Jos. Melch.), geb. zu Antoniente in Valenzia, erst Gesanglehrer zu Valenzia, dann Militärmusikdirector, bildete sich nach franz. u. deutscher Musik, ging 1817 nach Madrid, wanderte 1823 nach Paris aus, ging 1826 nach London, brachte zu Paris 1831 durch Rossini die Oper: der Teufel von Sevilla aufs Theater, schr. 1833 das Gespenst, das gefiel, verlor aber wegen der Chicanen bei der Probe die Sprache, schr. aber noch die Oper le Portefaix u. st. 1836. *(Pr.)*

Gömma de Batáta, pulverartig körnige, weißlichgraue, geruchlose, stärkenmehlartige Masse, die in Brasilien gegen Hautkrankheit angewendet wird, u. wahrscheinlich von der Wurzel eines Convolvulus bereitet wird.

Gömmartharz, so v. w. Chibouharz.

Gömmer, so v. w. Polnischer Weizen, s. Weizen.

Gömmern, Stadt im Kr. Jerichow, des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, an der Ehle; Tabaksfabrik; 1750 Ew.

Gommiphora, so v. w. Commiphora.

Gömor (bibl. Alt.), s. u. Gomer.

Gomörrha (a. Geogr.), Stadt der palästin. Pentapolis, im Thale Siddim; ward durch ein unterirdisches Feuer u. einen Feuerregen unter dem entstehenden todten Meere begraben; s. u. Sodom.

Gomphándra (G. *Wall.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orangengewächse. Arten: in Ostindien.

Gómphi (a. Geogr.), alte Stadt in Hestiäotis (Thessalien), mit hohen Mauern; von Cäsar auf seinem Zuge nach Pharsalos zerstört; j. Klinovo.

Gómphia (G. *Schreb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rautengewächse, Ochneen *Rchnb.*, Ochsen *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in OIndien u. SAmerika.

Gomphíasis (G-ásmus, gr.), **1)** Lockerwerden der Zähne; **2)** Zahnschmerz.

Gomphocárpus (G. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. Asclepiadeen, *Spr.* Asclepiadeae, Cynancheae *Rchnb.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten u. a.: G. fruticosa u. arborescens, durch aufgeblasene, weichstachlichte Fruchtbälge ausgezeichnet, Sträucher am Cap.

Gompholóbium (G. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Sophoreae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. grandiflorum, latifolium ꝛc., Sträucher aus Neuholland.

Gomphonëma, 1) s. u. Fortsatzinfusorien a. **2)** (G. *Ach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Fadenalgen *Rchnb.*, Fäsen *Ok.* Arten in Flüssen. **G-pëtalum** (G. *Turtsch*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse. Art: G. viridiflorum in Sibirien. **G-ra** (G. *Fr.*), Pilzgatt. aus der nat. Fam. der Hutlinge *Rchnb.* **G-plórus** (G. *Brid*), so v. w. Lyellia. *(Su.)*

Gomphóse (G-sis, v. gr.), **1)** Einfügung von Knochen in einen andern, durch tiefe keilartige Einsenkung, wie die der Zähne mit ihren Wurzeln in die Zahnfächer der Kiefer. **2)** Einkeilung des Kindskopfs.

Gomphostëmma (G. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lippenblüthler, Prasieae *Rchnb.* Arten: in Ostindien.

Gomphósus, Fisch, s. u. Lippfisch.

Gomphrëna (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Chenopodeen, Amarantheen, *Spr.* Aizoideen, Amarantheae *Rchnb.*, Holste *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: G. globosa (Kugelamaranth), Topfpflanze, mit kugelrunden, rothen Blumenköpfen, aus Indien. G. arborescens *L.* [officinalis *Mart.*], aus Brasilien. Die knolligen Wurzeln, so wie die von G. macrocephala, gegen Schlangenbiß u. als Universalmittel (Para-tudo genannt). *(Su.)*

Gömphus (Bot.), s. u. Blätterschwamm a.

Digitized by Google

Gömrin, Distr., s. u. Perth.

Gömron, Stadt, so v. w. Bender Abassi.

Gömul, 1) Fluß, s. u. Afghanistan a; 2) Gebirge, s. Hindukusch. **Gömut,** Nebenfluß des Brahmaputra, s. d. **Gömzatschek,** Fluß, s. u. Kue.

Gönagra (gr.), gichtischer Schmerz, nebst Geschwulst an dem Kniegelenk.

Gonaives, Insel, s. u. Hayti a).

Gonalgiē (v. gr.), Knieschmerz.

Gönaqua, Volk, s. Hottentotten g).

Gonära, 1527—58 n. Chr. Kaiser von Japan, s. d. (Gesch.) r.

Gonarthrokäke (gr., Med.), s. u. Arthrokake.

Gonästemum (G. *Haw.*), Pflanzengatt., gehört zu Stapelia.

Gonatalgiē (v. gr.), so v. w. Gonalgie.

Gonatocärpus (G. *Willd.*), ist Goniocarpus *Koen.*

Gonatöden, Unterabtheilung von Conferven mit gegliedertem Bau, die blos durch Verlängrung der Keimschläuche sich fortzupflanzen scheinen.

Gonätopus, s. u. Bohrwespen s.

Gonäve, 2 Eilande, s. u. Hayti a).

Gönawitz, Marktfl., s. Gonowitz.

Gonçalo de Cintra, Bai, s. u. Sahara 2).

Göndar, Stadt, s. u. Amhara 1) a).

Göndegam, Fluß in Vorder-Indien, entspringt auf den Gats, fällt in den bengal. Meerbusen.

Göndel, 1) Boot, zu Venedig auf den Kanälen zur Communication gebraucht. Die G-n sind meist flach u. gegen 32 F. lang, 4 F. breit, eine in der Mitte befindl. Hütte ist mit schwarzem Tuch beschlagen, u. die ganze G. schwarz angestrichen. Nur der Doge u. die fremden Gesandten durften sonst sich in Venedig bunter G-n bedienen. Man steigt rückwärts in die G-n, theils um bei dem engen Raume das Umwenden zu vermeiden, theils um sich nicht dem Spott des Volks auszusetzen. Vorn hat jede ein Eisen, um beim Anstoßen an die Ufermauern der Kanäle nicht Schaden zu leiden. Jede wird von 1 od. 2 **Gondoliren** geleitet. Diese kennen jeden Winkel in Venedig u. sind gewöhnlich die verschmitztesten Burschen u. die frechsten Gelegenheitsmacher. Ueber den Gesang der Gondeliere s. Barcarole; vgl. Bucentaurus; 2) überhaupt ein bunt angestrichnes Luftfahrzeug auf Seen u. Flüssen. *(Pr.)*

Göndelbohnen, die Pflanzengatt. Heritiera.

Göndeln, Kahnschnecken, von gondelartiger Gestalt.

Göndelsheim, Marktfl. im Kraichgau, Amt Bretten des bad. Kr. Mittelrhein, 1300 Ew.; sonst Hauptort einer Standesherrschaft.

Göndeltassen, s. u. Tassen.

Gönderecde, s. u. Overflakken.

Göndi, 1) (Albert v.), s. Retz. 2) Peter von G., Cardinal von Retz, des Vor. Bruder, s. Retz 2). 3) (Philipp Emmanuel, Graf von Joigny, Marquis d'Isle d'Or), geb. 1581 zu Limoges, Sohn des Vor.; nach dessen Tode ward er General der Galeeren, Günstling Heinrich IV., machte 1619 einen Kreuzzug gegen die Barbaresken, vernichtete die Flotte Heiradin Barbarossas, focht 1621 u. 1627 vor Rochelle u. zeichnete sich hier sehr aus, legte nach dem Tode seiner Gemahlin die Stelle eines Generals der Galeeren nieder u. ward Geistlicher u. Priester des Oratoriums, als solcher aber als Gegner des Cardinals Richelieu 1613 verhaftet u. nach Lyon verbannt, wo er bis zu Richelieus Tode blieb. Nachmals fiel er, wegen seines Sohnes Mazarin, 1653 in Ungnade, u. blieb auf seinen Gütern bis 1661. Er ist. zurückberufen 1662 zu Paris. 4) (Jean François Paul de G., Cardinal von Retz), s. Retz 3). *(Pr.)*

Göndjeh (Sagengesch.), s. u. Trevak.

Göndomar (Biogr.), so v. w. Gundomar.

Gonds, 1) Berge in dem brittisch indischen District Mohurbunge. 2) Großer u. starker, kriegerischer, zum Theil nackter Volksstamm in der vorderind. Provinz Gundwana; durch den Handel (mit Gummilack, Eisenerz, Häute, Getreide) gebildet, braucht noch Bogen u. Pfeile, wird von Oberhäuptern regiert, die den Mahratten Tribut geben. Sprechen eigne Sprache **(Göndysprache),** Land der Gonds, so v. w. Gundawa. *(Wr.)*

Göndu (poln. Myth.), Gott, von den Mädchen bei Hochzeiten angerufen.

Gönduk, District, s. u. Bedschapur s.

Gondwära, Gebirg, s. u. Vindhya.

Gönea, Hauptort, s. u. Narea.

Gonēdi, Münze in Tripolis, so v. w. Asper.

Gonēlli (Giov. Francesco), von Gambasso bei Volterra, lebte in Mantua um 1632 als Bildhauer; man behauptet von ihm, daß er seine Kunst ausübte, u. sogar Bildnisse nach der Natur fertigte, obschon er völlig blind war.

Gönes (ind. Myth.), so v. w. Ganesa.

Gonësse, Marktfl. im französ. Bzk. Pontoise, Dep. Seine u. Oise; wegen des guten Brods berühmt. 3000 Ew.

Gonfaloniēre (ital.), 1) (Bannerherr), im Mittelalter das aus dem Adel erwählte Oberhaupt einer ital. Republik. G. hatten Lucca, Bologna, Florenz u. a. ital. Freistaaten; s. die Gesch. dieser Freistaaten im 11.—15. Jahrh. Nach der Verschiedenheit der Constitutionen dieser Aristokratien hatten auch die G. verschiedne Rechte u. Freiheiten. 2) Polizeibeamter im Kirchenstaate.

Gonfalonièri (Graf), Haupt der Carbonari in der Lombardei, deshalb von der östreich. Regierung verhaftet, zum Tode ver-

Digitized by Google

verurtheilt, aber begnadigt u. auf den Spielberg gebracht. Hier saß er bis 1836, wo er freigelassen wurde, nachdem er versprochen hatte, nach Amerika auszuwandern u. nicht wieder nach Europa zu kommen. Er hielt dies Versprechen aber nicht, sondern erschien schon 1837 wieder in Paris. *(Pr.)*

Gong (Gongong), Instrument der Indier von Glockenmetall u. beckenähnl. Form; wird mit einem hölzernen Klöppel zum Gesang, auch zum Rudern geschlagen, um den Rhythmus fühlbarer zu machen.

Gonga (ind. Myth.), so v. w. Ganga.

Gonga Godaury (spr. G. Godahri), Strom, so v. w. Godavery.

Gongora (G. *R.* et *P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen *Spr.*, Vandeae *Rchnb.*, Gynandrie, Diandrie *L.* Arten: G. quinquenervis, in Peru auf alten Bäumen, andere in Brasilien, Demerary ꝛc.

Góngora (Louis de G.), geb. 1561 zu Cordova; Caplan Philipps III.; st. 1627 in Cordova. Seine Obras (unter denen sich bes. die höchst naiven Volkslieder auszeichnen) herausgeg. von Gonzalo de Hozes, Madrid 1634, 4., Lissabon 1647, Brüssel 1659; seine Romanzen, deutsch, von J. G. Jacobi, Halle 1767. Vgl. Spanische Literatur ıı.

Góngo Sóco, Ort, s. u. Minas Geraes ı F).

Gongýlen (v. gr.), **1)** so v. w. Knospenkeime; **2)** (Pharm.), Pillen.

Gongylocárpus (G. *Chom.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Onagrariae. Art: G. rubricaulis, in Mexico.

Góngylus (Bot.), Knoten, s. unt. Knospe ı.

Göni, Fluß, s. u. Eutch.

Gönia, s. u. Fleischfliege ı.

Goníades, Nymphen, die bei Heraklea in Elis einen Tempel hatten.

Goniatítes (Petref.), s. u. Ammoniten b).

Goniocárpus (G. *Koen.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Onagren *Spr.*, Halorageen, Myriophylleen *Rchnb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. micranthus, in Japan, andere in China, Neuholland.

Goniocéphalus, Eidechse, s. Agame ı).

Goniochíton arborēscens *Bl.* ist Trichilia arb. **Goniōma** (G. *Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Apocyneae, Echiteae *Meyer.* Art: G. Kamassi, in SAfrika.

Goniométer (v. gr.), **1)** Instrument zum Winkelmessen; **2)** Werkzeug, die Neigung zweier Ebenen od. Kanten gegen einander zu bestimmen, bes. in der Mineralogie zur Bestimmung der Krystallformen. Früher maß man bloß mit Zirkeln u. Mikrometern, später mit Hülfe eines messingnen Halbkreises u. 2 davor befindl. metall. Linealen, endlich mittelst eines von Wollaston erfundnen Reflexions-G., bei welchem durch abwechselnde Spiegelung irgend eines Gegenstandes der Winkel der Flächen gemessen u. dadurch genauere Bestimmung der Krystalle bewirkt wird. *(Wr.)*

Goniometrīe (v. gr.), **1)** Messen von Winkeln, durch Werkzeuge od. Rechnung; **2)** Inbegriff der Sätze u. Aufgaben, welche die Vergleichung der Winkel u. der ihnen zugehörigen Kreisbogen, mittelst der von ihnen abhängigen Linien, u. die Relation dieser Linien selbst betreffen; auf ihre Formeln ist die Trigonometrie basirt.

Goniométrische Functiōn (Math.), s. u. Trigonometrie ı (Taf. III. Fig. 46). **G. Linie**, s. u. Trigonometrie ı.

Goniosōma, s. u. Phalangier.

Goniospōrium (G. *Lk.*), Schimmelpilzgattung.

Gonipōren, Art der Tubiporen; die einzelnen Röhre liegen in gleicher Richtung neben einander u. sind in einem stumpfen Winkel gebogen, die Oberfläche hat viele Löcher.

Gonīppos (gr. Gesch.), s. u. Messenische Kriege ı.

Gōnium, so v. w. Eckthierchen. **Gōnius**, s. u. Drehwespen cc).

Gönjah, Gebirg, so v. w. Kong.

Gönne, **1)** Faß, worin der gesalzne Lachs verpackt wird; meist zu 4—500 Pf.; **2)** Faß, in dem Bier od. andere Flüssigkeiten auf Schiffen verfahren werden.

Gönnis, die Priester der Buddhareligion auf Ceylon; die Oberhäupter Tirinanxen.

Gonnokóndylon (a. Geogr.), Stadt in Thessalien, später von Philipp zu Ehren seiner Gemahlin Olympias genannt.

Gönnus (Gönni, a. Geogr.), alte Festung in Pelasgiotis (Thessalien), beim Eingange in das Thal Tempe; Schlüssel zu Thessalien, vergebens von Xerxes angegriffen.

Gonodáctylus, Krebs, s. u. Schaufelkrebs.

Gonódi, Münze, so v. w. Gonebi.

Gonolēptes, Spinne, s. u. Phalangier.

Gonólobus (G. *Michx.*), **G-blum** *(R. B.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Centorten, Ordn. der Asclepiadeen *Spr.*, Asclepiadeae, Cynantheae *Rchnb.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; windende Pflanzen der heißen Zone.

Gönong-Api, Insel, s. u. Banda ı.

Gōnoplax, Krebs, so v. w. Eckschild. Versteinerungen einiger Arten (z. B. G. impressa) in Italien, OIndien u. a. O. **G-pterīden**, s. u. Drosselpflanzen ı. **G-rhýnchus**, Fisch, s. Karpfen.

Gonorrhēūma (v. gr., Med.), s. u. Gonagra.

Gonorrhöe (v. gr., Med.), **1)** Samenfluß, s. Pollution; **2)** (Tripper), bald acuter, bald chronischer, aus entzündlicher Reizung od. wirklicher Entzündung, od.

Digitized by Google

od. auch aus Erschlaffung der Schleimhaut der männl. Harnröhre entstehender Schleimfluß derselben. [a] Die G. theilt sich **a)** in wahre (venerische) G. (Gonorrhoea virulenta), welche meist von einem unreinen Coitus mit einer, an der Lustseuche, bes. dem venerischen weißen Flusse (weibliche G.) leidenden Weibsperson herrührt. [b] Diese Art G. zeigt sich ein paar, od. erst 7—14 Tage, selten bis zum 21. Tage nach dem Beischlafe unter Jucken u. Kitzel in der Harnröhre, denen bald Hitze, Schmerzen, Brennen, vorzüglich beim Urinlassen, häufige Erectionen, Pollutionen, öfters Drängen auf den Urin, erschwertes Harnlassen u. ein Anfangs dünner, später dicklicher, weißgelber od. gelblichgrüner, selten auch blutiger Schleimausfluß folgen. Bei heftiger Erkältung od. unvorsichtigem Gebrauch von Arzneien hört bisweilen der Ausfluß ganz auf (trockne G., G. sicca) u. es entstehn dann leicht entzündliche Zustände ꝛc. der übrigen Geschlechtstheile, bes. [c] bei Männern Anschwellung u. Verhärtung der Hoden (Sarcokoēle, Sandhode), bei denen man Vorsicht anwenden muß, um sie nicht scirrhös werden zu lassen, u. am besten durch Ansetzen von Blutegeln an die Geschwulst den Andrang des Bluts entzieht, ferner entstehn oft Entzündungen der Harnwerkzeuge, eine schmerzhafte Krümmung des männl. Gliedes (G. chordata), **gonorrhöische Augenentzündung** (s. d. u. Augentripper). [d] Der Ausfluß geht binnen 2—6 Wochen zu Ende, od. wird durch Vernachlässigung, schlechtes Verhalten u. verkehrte Behandlung langwierig (Nachtripper, G. secundaria), od. es folgen mancherlei Leiden der Geschlechts- u. Harnwerkzeuge, Harnröhrengeschwüre u. Harnröhrenverengerungen (s. d.). [e] Die Cur der G. erfordert die strengste Diät, Vermeidung aller erhitzenden, reizenden, sauern, schweren Speisen u. Getränke, Beschränkung auf den Genuß von schleimigen Dingen, Hafer-, Graupen-, Reiß-, Salepschleim, Althee-, Hanf-, Leinthee, Mandelmilch, ruhiges Verhalten, Reinlichkeit, Befestigung des Hodensacks durch ein Suspensorium, Indiehöhebinden des Gliedes, Vermeidung der Erkältung, bei entzündlichem Zustande antiphlogistische Mittel, Blutegel, warme Breiumschläge, bei heftigen Schmerzen narkotische Mittel mit Kampher. [f] Ist keine Entzündung vorhanden, so sind die Hauptmittel innerlich der Cubebenpfeffer u. der Copaivabalsam, im Nachtripper werden dieselben Mittel in Verbindung mit tonischen u. adstringirenden Mitteln, Eisen, China ꝛc. nebst Einspritzungen in die Harnröhre, welche bei der primären G. selten nützen, Auflösungen von Blei od. schwefelsaurem Zink mit Opium angewendet. [g] Die G. hat ihren eignen, von der Lustseuche od. dem Chankergift verschiednen Ansteckungsstoff, doch finden bisweilen Uebergänge zwischen beiden Statt. Eine antisyphilit. Nachcur wird jetzt selten für nöthig erachtet. [h] Die 2. Gattung der G. ist die **b)** nicht venerische G. (G. insons), **aa)** vom Coitus mit einem, am nicht venerischen weißen Flusse od. andern Krankheiten der Geschlechtstheile leidenden Frauenzimmer, od. **bb)** auch ohne Schuld des Coitus, durch Gicht, Rheumatismus, Hämorrhoiden, vorzügl. Metastasen dieser Krankheiten, auch durch Blasenstein, Skropheln, Erkältung ꝛc. entstehend. Viel milder als der vorige u. mit Berücksichtigungen der Entstehungsursachen zu behandeln. Vgl. Eisenmann, Der Tripper, Erlang. 1830, 2 Bde. Vgl. Eichelgonorrhöe u. Syphilis. **Davon Gonorrhölisch.** *(He.)*

Gonospērmum (G. *Less.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae. Arten: G. elegans, fruticosum, multiflorum, auf den Canarien.

G-thēca (G. *Blum.*), Pflanzengattg. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Hedyotideae. Art: G. Blunei, auf Java.

Gönowitz, Marktfl. im steierschen Kr. Eilly, Weinbau, Mineralquelle, Bleibergwerk; 650 Ew. Hier guter rother feuriger Ausbruch **(Gönowitzer).**

Gönsac, schöne Sorte weißen oberländ. Bordeauxweins.

Gonsálva (Gönsalez), 1) (Fernando, G. der Große), Graf von Castilien in der Mitte des 10. Jahrh., der erste, der sich von Leon unabhängig machte. Seine Nachkommen besaßen Castilien bis ins 3. Geschlecht. **2) G. von Cordöva,** s. Cordova.

Gönsawa, Stadt, s. u. Schubin.

Gönsenheim, Dorf im Kr. Mainz der großherzogl. hess. Prov. Rhein-Hessen; Gemüsebau, röm. Bad; 1900 Ew.

Göntault (Göntaut), s. Biron 1) u. 2).

Gönten, Dorf im Innerrhoden des schweiz. Cant. Appenzell; Gesundbrunnen.

Göntey, Zehend, so v. w. Gundis.

Göntran, 1) König von Schottland, s. d. (Gesch.) 7., im 6. Jahrh.; **2)** so v. w. Guntram.

Gonülli (türk., die Beherzten), berittene Leibwache bei den Türken, asiat. Freicorps, wie die Deli u. Beschli. Ihr Oberster **Gonüllüler Agässi:** er zieht mit seinen 30 Leuten bei öffentl. Aufzügen mit dem Hofstaate des Großwesirs.

Gonüssa (a. Geogr.), sikyon. Festung in Achaja zwischen Aegira u. Pellene.

Gonyänthes (G. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cytineae *Spr.* Art: G. candida, auf Java.

Gonycládon (G. *Lk.*), Pflanzengatt., gehört zu Lemania.

Gonyönkos (gr.), Kniegeschwulst.

Gönypes, so v. w. Libellenfliege.

Gonÿtrichum (G. *N. v. E.*), Faserpilzgattung.

Gonzāga, Marktfl. u. Schloß bei Luzara

Digitized by Google

zara in der lombard. Provinz Mantua; Stammhaus der Familie Gonzaga.

Gonzăga, [1] italien. Fürstenhaus; soll den Flecken Gonzaga Anfangs besessen haben, nach And. stammt es von einer vornehmen Lombardin **Gonzăghi** ab, die den Stammvater des Hauses Hugo, Kaiser Lothars Enkel, geheirathet haben soll. [2] Wichtig in der Gesch. wird das Haus G. erst 1328, wo Ludovico I. G. mit Hülfe seiner Söhne Mantua überrumpelte, wobei der dasige Herr Passerini di Buonacorsi fiel u. Ludovico an seiner Stelle, unter dem Titel Capitano, Herrscher ward. Das Haus führte nun in Mantua unter dem Titel Capitano, Podesta, 1432 Markgraf, u. seit 1530 Herzog die Herrschaft fort, bis der Mannsstamm 1708 ausstarb, schon vorher hatte der Kaiser wegen eines Bündnisses des letzten Herzogs, Ferdinand, mit Frankreich, Mantua als verwirktes Lehn eingezogen. Mehr über die einzelnen G-s s. unten u. unter Mantua (Gesch.). [3] Von dem Hauptstamm der G-s waren nach u. nach mehrere Seitenzweige ausgegangen, so die Grafen von Novellara welche 1728 ausstarben, die Herzöge von Guastalla welche 1746 erloschen, u. die Fürsten von Castiglione, die 1727 vom Kaiser wegen Lehnsverbrechen aus ihrem Besitz vertrieben wurden. Sämmtl. Besitzungen der G-s kamen dadurch an Oestreich. [4] Noch jetzt lebt eine Nebenlinie der G-s, Vescovati, zu Mantua im Privatstand, die der Grafen von Castiglione, aber besteht nur noch in dem jetzigen Haupt s. Gonzaga 5). Vgl. Guastalla (Gesch.), Nevers u. die einzelnen Regenten unter den Vornamen: Ludwig, Guido, Johann, Franz, Friedrich, Vincenz, Ferdinand, Karl. Unter den nicht regierenden G-s sind merkw.: **1)** Julia G., Gemahlin des Herz. Vespasiano Colonna von Trajetto; war so schön, daß der Sultan Soliman I. sie zu besitzen verlangte u. Fondi, wo sie sich aufhielt, durch Haireddin Barbarossa 1534 stürmen ließ, allein Julie hatte sich im Hemde aus dem Fenster gelassen u. war entkommen. Sie liebte ihren alten Gemahl so, daß sie nach seinem Tode alle Heirathsanschläge zurückwies. **2)** Fernando G., Sohn Franz II., Markgrafen von Mantua, geb. 1506; trat in kaiserl. Dienste, focht in Ungarn, der Provence u. Flandern; war kaiserl. Bevollmächtigter beim Frieden von Crespy, dann Gouverneur von Mailand, wo er 1551 Piacenza einnahm und Parma vergebens blokirte. Wegen Geiz u. Grausamkeit verlor er sein Gouvernement; er focht dann noch bei St. Quentin u. st. 1577. **3)** Frederico, Herr v. Bozzolo, Enkel des Markgrafen Ludwig III. von Mantua u. einer der besten Feldherren Italiens zu Anfang des 16. Jahrh.; diente König Franz I. von Frankreich u. wurde mit diesem in der Schlacht bei Pavia 1525 von den Kaiserlichen gefangen. **4)** St. Aloysius G., geb 1568, älterer Sohn Ferdinands G-s; sollte seinem Vater folgen, ward aber aus Neigung Geistlicher, Jesuit und zeichnete sich durch Frömmigkeit u. Hingebung aus; er st. 1591. **5)** Alexander G., Fürst v. Castiglione, Herz. v. Solverino, Marquis v. Medone, geb. zu Dresden 1799, Sohn des franz. Gen. Giuseppe Luigi G., verlor einen ältern Bruder, Matteo Luigi, in der Schlacht bei Leipzig; trat 1812 in franz. Dienste, zeichnete sich 1814 bei Craonne aus u. nahm dort den Fürst Gagarin gefangen; 1816 trat er in russ. Dienste, war 1828 bei der Belagerung von Braila; trat 1837 in die Dienste des Don Carlos, ward dort General u. vermählte sich 1841 mit Maria Louise Coke, verwittwete Ecudero. Er ist der letzte seiner Linie. *(Pr.)*

Gonzăga, Congregatiön der Einsiedler U. L. F. von; alt, weitverbreitet, 1256 mit den Augustinern vereinigt.

Gonzalagūnea (G. *R. et P.)*, u. **Gonzălea** (G. *Humb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Guettardeen (Hameliaceen), 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: südamerikan. Bäume.

Gonzălez (Antonio), Portugiese; lief 1440 auf den Seehundfang an der Küste von Afrika aus, segelte hier zum erstenmal vor dem weißen Vorgebirge vorbei u. machte einige Neger, die ersten die nach Europa kamen, zu Gefangenen. Auf Befehl des Infanten Don Heinrich führte er sie in ihr Vaterland zurück. Hier gaben ihre Verwandten Goldstaub u. Negersklaven als Lösegeld; s. u. Sklavenhandel. *(Lt.)*

Gonzăwa, Stadt, so v. w. Gonsawa.

Gönzenheim, Dorf, so v. w. Gonsenheim.

Gööch (spr. Gutsch, Robert), geb. 1786; Geburtshelfer des Westminsterentbindungshauses, Lector der Geburtshülfe u. der Frauen- u. Kinderkrankheiten an der Schule des Bartholomäushospitals, erster Bibliothekar des Königs zu London; st. 1830; schr.: An account on the most important diseases to women, London 1829, deutsch in der Klin. Handbibliothek, Weim. 1830, 3. Bd.; A practical compend. of midwifery, ebd. 1831, n. Ausg. 1837. *(He.)*

Gööchland (spr. Gutschländ), Canton, s. u. Virginia 1 A).

Göödecottah (spr. Guhdkottä), Distr., s. u. Mysore.

Göode Höop (spr. Gudhe Hohp), Factorei, s. u. Indianerländer 1.

Goodĕnia (G. *Sm.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lobelieen *Spr.*, Glöckler, Stylidiarien *Rchnb.*, Klassen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. grandiflora u. a., schön blühend, in Neuholland.

Göod fortüne (spr. Guhd fortsch'n), so v. w. Glücksinsel.

Göödhaab, s. u. Grönland 2, A) 3).

Digitized by Google

Göödia (G. *Salisb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Spartien *Spr.*, Schmetterlingsblüthigen, Genisteen *Rchnb.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten: G. latifolia, pubescens u. a., schön blühende, neuholländ. Sträucher.

Göödwins (spr. Guhdwins), Sandbänke, s. u. Kent u. Suffex. **Göödwood** (spr. Guhdwud), Dorf, s. u. Wettrennen.

Göody (spr. Guhdi), Distr. u. Ort, s. u. Bellary.

Goodyëra (G. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen *Rchnb.*, Drehlinge *Ok.*, Gynandrie, Monandrie *L.* Arten: G. discolor, pubescens, in Amerika, repens, in Deutschland, andere in OJndien ꝛc.

Goolëtte, Art Fischerkahn zum Kabeljaufang für Terra nuova in NAmerika.

Goolgünge (spr. Guhlgondsch), Stadt, s. u. Bundelcund d).

Göölmee (spr. Gulmi), Gebirgskette, s. Nepal 2) a.

Göömly (spr. Gumli), Fluß, s. u. Oude.

Goomsur (spr. Guhmsor), tributäre Stadt u. Herrschaft (67,000 Ew.) in der brit. Prov. der nördl. Circars. Hauptort Kolaida, seit 1815.

Göömty (spr. Gumti), Fluß, s. u. Ganges a.

Goonöng Tëlloo (spr. Gunong Tellu), Stadt, s. v. w. Gunongtella.

Goor, Stadt im Bzk. Almelo der niederländ. Prov. Overyssel; 3200 Ew.

Gooröma, s. Bambara i).

Göösa, Fluß, s. u. Missouri 1).

Göösëberg, Gebirge, s. u. Neuyork a.

Gööty, Bzk., s. u. Bellary c). *(Wr. u. Hl.)*

Göpeln, bei Oken Zunft aus der Ordnung der Geschlechtsmuscheln.

Göphna (a. Geogr.), Hauptstadt des Landes **Gophnïtike** in Judäa; s. Gofna.

Göplo-Sëë, Landsee, dessen größrer Theil zum preuß. Rgbzk. Bromberg, Kr. Inowrazlaw, der kleinere Theil zum Königr. Polen gehört; 5 Meilen lang, aber schmal. Aus ihm fließt die Netze.

Gor, Sohn Thorris, König von Norwegen, s. d. (Gesch.) a.

Göra, Berg, s. u. Nischegorod.

Goräger, Volk, s. v. w. Gurague.

Gorällen u. Masurten, s. u. Galizien (Geogr.) a.

Göram, Insel, s. u. Amboinen d).

Gorämi, Fisch, s. u. Osphromenus.

Göran, 501—535 friedl. König von Schottland, s. d. [Gesch.] a.

Görar, Ort, s. u. Orures.

Görban, Vorberg, s. u. Nepaul 2).

Görbatow, 1) Kr. im ruff. Gouv. Nishegorod; sandig, fruchtbar, Getreide reichlich; Flüsse: Wolga u. Oka; 100,000 Ew. **2)** Hauptstadt darin, an der Oka; Schifffahrt auf der Oka; 1000 Ew.

Görbeus (a. Geogr.), Schloß in Galatien zwischen Ankyra u. Cäsarea; dort ließ Dejotar seinen Eidam u. dessen Familie hinrichten; j. **Gorbägo.**

Görce, Wein, s. u. Bordeaux Weine a.

Gord (Görden), Graupenmaß, das die Matrosen an der Stelle des fehlenden Reißes erhalten.

Görda, Cap, s. u. Isthmo.

Gördenbrüder, s. u. Rothwälsch.

Gordëne (a. Geogr.), so v. w. Gordyene.

Gördes, Marktfl., s. u. Apt.

Gordiäa, s. u. Gordys.

Gordiänus, 1) (M. Aurelius Antonius), des Mettius Marullus u. der Ulpia Gordiana Sohn, Consul, dann Proconsul in Afrika; wurde von seinen Legionen u. dem Senat 237 im April gegen Maximinus Thrax zum Kaiser ausgerufen, erwählte seinen Sohn **2)** G. II. zum Mitregenten, wurde aber schon im Juli von Maximins Statthalter Capellianus geschlagen; der Sohn blieb, der Vater tödtete sich. Vgl. Carthago (Gesch.) u. Der Senat erklärte die Consuln Balbinus u. Pupienus zu Kaisern u., auf Verlangen des Volks, den Tochtersohn des ältern G., **3)** G. III., zum Cäsar, der, nach Ermordung der beiden Kaiser im Juli 238, erst 13 Jahr alt, Kaiser ward. Anfangs von unredlichen Menschen verführt u. betrogen, ward er seit 241 von seinem Schwiegervater Misitheus mit Klugheit gelenkt. Doch dieser st. 243, u. der an dessen Stelle als Praefectus praetorio gewählte Philippus Arabs drang sich G. als Mitregenten auf u. ließ ihn 244 hinrichten; s. Rom (Gesch.) 110. Von G. 3) sind viele Gesetze vorhanden, wichtigstes **Gordiäna constitütio**, ertheilt den Soldaten das Recht, nie mehr aus einer angetretenen Erbschaft an die Gläubiger des Verstorbnen bezahlen zu müssen, als die Erbschaft reicht; sie enthält den Keim zum Beneficium inventarii. Baumann, De vita et constitutione Gordiani III. imp., Lpz. 1792 f., 4. **4)** G. Fulgent., s. Fulgentius 2). *(Sch.)*

Gördingen, alle Taue, womit die Segel eines Schiffes eingezogen (aufgegeiet) werden, die Geitaue allein ausgenommen Sie haben nach der Stelle, wo sie sich am Segel befinden, ihren Namen; so Bauch-G., die unten an das Leik der 4eckigen Segel befestigt sind u. durch Blöcke an der Raa hinab ins Schiff fahren, um den Bruch des Segels vorwärts an die Raa hinauf zu ziehen; Nook-G., die sich bei den großen u. Marssegeln finden u. zu beiden Seiten des Segels in der Mitte des Leiks befestigt sind; bisweilen sitzen unter ihnen bei sehr großen Segeln auch noch Schnier-G., u. bei heftigem Sturme werden noch Roth-G. hinten an die Raa befestigt, daß sie unter dem Segel hindurch u. vorn wieder nach einem Block an der Raa hinauf gehen; die Demy-G. endlich finden sich am Besahnsegel u. laufen meist über einen Block, damit sie hinten im Schiff mit einem einfachen Tau angezogen werden können. *(v. Hy.)*

Gördios, phrygischer Landmann, der zum König erhoben ward u. zu **Gördion (Gör-**

Digitized by Google

(Gördiu Köme) in Galatien, dem nachherigen Juliopolis, herrschte. In dem Jupitertempel daselbst stand des G. Wagen, an dessen Deichsel das Joch mit einem unauflösl. Knoten **(Gördischer Knoten)** aus Bast geknüpft war. Da an seine Lösung, der Sage nach, die Herrschaft über Asien geknüpft war, so zerhieb ihn Alexander d. Gr., da er ihn nicht lösen konnte, mit dem Schwerte. Mehr s. u. Phrygien (Gesch.). s. u. Alexanders d. Gr. Krieg gegen Persien s. Davon heißt eine unauflösl. Aufgabe, eine verwickelte Angelegenheit ein gordischer Knoten, u. den Knoten zerhauen, eine solche durch Gewalt zur Entscheidung bringen. *(Lb.)*

Gördisches Gebirg, so v. w. Zagros.

Gorditänum (a. Geogr.), **1)** Vorgebirg in SSardinien, j. Monte Falcone; **2)** Hügel in Mesopotamien im SO. von Circenum, wo der jüngre Gordian ermordet u. von seinen Soldaten begraben wurde.

Gördius, so v. w. Saitenwurm.

Gördon, Stadt, so v. w. Gourdon.

Gördon, 1) (Bernard von G.), seit 1285 Prof. der Medicin zu Montpellier; schr.: Lilium medicinae, Montpellier 1305 u. ö.; seine übrigen Werke Leyd. 1559 u. ebd. 1574. **2)** (Katharine), Tochter des Grafen Georg II. von Huntley u. eine nahe Verwandte von König Jakob IV. von Schottland, der sie 1495 an den Betrüger Perkin Warbeck verheirathete. Sie folgte ihm nach Irland u. Cornwallis u., als er 1498 vom König Heinrich VII. bei Exeter gefangen wurde, nach London, wo sie vom Hofe freundlich aufgenommen wurde u. unter der Regierung Heinrichs VIII. st., s. u. England (Gesch.) u. **3)** (Georg, Graf v. Huntley), Sohn von Joh. Gordon u. Enkel Alexanders, des Grafen von Huntley; wurde 1536 Geheimerrath u. als Jakob V. zu seiner Vermählung nach Frankreich ging, Reichsverweser. Nach des Königs Tode hintertrieb er die Vermählung der Königin Marie mit Eduard IV. von England, ward 1546 Kanzler von Schottland, versuchte 1555 vergebens die Clan-Raynalds zur Ruhe zu bringen u. wurde deswegen verhaftet u. stark am Vermögen gestraft; losgelassen, widersetzte er sich der protestant. Lehre in Schottland, wollte die Königin Marie mit seinem Sohne vermählen u. suchte sich deshalb ihrer Person zu bemächtigen, ward aber von Murray 1563 gefangen u. st. bald darauf. **4)** (Georg, Marquis von Huntley), Enkel des Vor.; in den schott. Unruhen thätig; 1594 verbannt, kehrte 1596 zurück, trat zur reformirten Lehre über u. st. um 1635. **5)** (Patrick), ging gegen das Ende des 17. Jahrh. nach Rußland, bildete für Peter den Großen nebst Lefort die russ. Heere auf europ. Art aus. An der Thronrevolution, wodurch die Schwester Peters Sophie ins Kloster geschickt u. ihr Günstling Galyczin verbannt wurde, war **G.** bes. Schuld; 1696 befehligte er als Feldmarschall im Türkenkriege u. eroberte Asow, wurde 1697 Gouverneur von Moskau, unterdrückte die Empörung der Strelitzen u. st. 1699. **6)** (Alexander), diente Anfangs in der franz. Armee, dann, von dem Vor., seinem Verwandten, nach Rußland berufen, im Heere Peters des Großen, gerieth aber in schwed. Gefangenschaft, in der er 8 Jahre blieb, kehrte in sein Vaterland zurück u. st. 1752. Er schr. eine Geschichte Peters des Großen, deutsch von Wichmann, Lpz. 1762, 2 Bde. **7)** (Alexander), engl. Alterthumsforscher; st. 1750 als Friedensrichter zu Carolina in einem hohen Alter. Man hat von ihm: Itinerarium septentrionale, Lond. 1727, 2 Bde., Fol., nebst Zusätzen, ebd. 1732, Fol.; Leben des Papstes Alexander VI. u. seines Sohns Cäsar Borgia, ebd. 1729, Fol.; Untersuch. der ägypt. Alterthümer, ebd. 1737, Fol. **8)** (Lord Georg), jüngrer Sohn des Herzogs von Gordon, geb. 1750 zu London; kurze Zeit engl. Seeoffizier, dann Parlamentsglied u. zeichnete sich durch seine heftige Opposition gegen alle Parteien aus, nahm sich des Protestantismus bes. an u. eiferte 1780 gegen die vorgeschlagne Toleranzbill, u. ward so Ursache des großen Volksaufstands in London, in dem mehr. Häuser u. Kapellen zerstört, die meisten Gefängnisse gestürmt, die Gefangnen befreit, 7 mal in London Feuer angelegt u. auch die Bank zu stürmen versucht wurde. Er wurde deshalb vor Gericht gestellt, aber freigesprochen. 1786 von dem Bischof von Canterbury wegen Schmähungen excommunicirt, ging nach Frankreich, entfloh 1788 wegen einer Schrift gegen die Königin Marie Antoinette nach Holland, kehrte nach England zurück, soll hier die jüd. Religion angenommen haben (wenigstens ließ er sich den Bart wachsen) u. st. im Gefängniß zu Newgate 1793. **9)** (Thomas), geb. 1788 in Schottland, erst Offizier, nahm dann den Abschied, um zu reisen, ging nach der Türkei, Persien u. dem Orient, wohnte 1812 im Auftrag Strafford Cannings, engl. Gesandten in Constantinopel, dem Congreß in Bucharest bei u. trat in russ. Dienste als Rittmeister beim Generalstabe, ward 1813 mit Depechen als Courier von den Dänen gefangen, ging 1815 wieder nach Constantinopel u. verheirathete sich dort, kehrte 1817 nach England zurück, ging aber 1821 nach Griechenland, dies Land mit seinem Arm u. Vermögen zu unterstützen u. gab dadurch das Signal, andern Europäern Gleiches zu thun, ward Chef des Generalstabs bei Ypsilanti. Nach dem Falle von Tripolitza ging er nach England, kehrte aber 1826 nach Griechenland zurück, schlug aber das Commando über die regulären Truppen aus, da er dies für eine Ungerechtigkeit gegen Fabvier ansah, machte als Fabvier, in Athen eingeschlos-

Digitized by Google

schlossen war, eine Diversion von Salamis aus zu seinem Gunsten, setzte sich in dem Phalereus fest u. hielt sich dort mehr. Monate. Seit 1827, wo die Unabhängigkeit Griechenlands durch die großen Mächte u. die Schlacht von Navarin gesichert war, kehrte er nach Schottland zurück. **10)** Alex., s. u. Gordonia. *(Ct. u. Lt.)*

Gordōnia *(L.)*, Pflanzengatt., nach Alex. **Gordon** (einem Cultivator, Millers Zögling), benannt, aus der nat. Fam. der Malvaceen, Sideen *Spr.*, Theegewächse, Camellieen *Rchnb.*, Klinnen *Ok.*, Monadelphie, Polyandrie *L.* Arten: G. Franclini, G. Lasianthus, G. pubescens, schönblumig, aus Nordamerika; G. haematoxylon, aus Jamaika; Zierpflanzen. *(Su.)*

Gordonville, Ort, s. u. Banff.

Gordūni (a. Geogr.), Volk in Gallia belgica, unter der Clientel der Nervier.

Gordyālos (a. Geogr.), Hauptgebirg im östl. Groß-Asien. **Gordyēne**, Distr. in Großarmenien, jetzt ein Theil von Kurdistan. **Gordynia**, Stadt in Emathia in Mazedonien, links von Pella.

Gōrdys, Sohn des Triptolemos, der die Jo mit suchte u. von dem eine Landschaft in Phrygien, wo er sich niederließ, Gordiäa benannt wurde.

Göre, 1) District, s. u. Canada a A); **2)** Meerbusen, s. u. Tawai-Poenamu.

Göre (Katharine, geb. Francis), engl. Dichterin, geb. um 1799 in der Grafsch. Nottingham, seit 1823 an den Capitän Arthur G. verheirathet, lebt sie im stillen Kreise ihrer Familie; schr. zuerst The two brocken hearts u. das dramat. Gedicht The Bond, Lond. 1824. Sie bereiste nun das Festland u. schrieb dann die Romane u. Novellen: Lettre de cachet, Hungarian tales, Manners of the day, The Hamiltons, Mrs. Armitage, The opera, Polish tales, Sketchbook of fashion, Tuilleries, Mary Raymond, Stokeshill plan, The Cabinet-minister, die Komödien The shool of coquettes (1831), The kings Saal u. King O'Neil; ihr Schauspiel Lords and commoners gefiel nicht. Außerdem bearbeitete sie mehr. franz. Bühnenstücke u. componirte einige Volksgesänge. *(Lb.)*

Göree (spr. Gori), **1)** (Basarguiche), Insel im Reiche Cayor in Senegambien (Afrika), franz. Colonie, hat wegen vieler Klippen nur einen (befestigten) Landungsplatz, 5000 Ew., wird durch den Kanal Dakar vom festen Lande getrennt, woher man auch das Trinkwasser holen muß, liegt im Gebiete des Reichs Cayor; **2)** (Gesch.). Die Eingebornen nannten die Insel Bir od. Bersaguiche, bis die Holländer 1617 sie erhielten u. ihr nach einer Insel von Seeland den Namen G. gaben. 1663 eroberten sie die Engländer, doch nahm sie Admiral Ruyter wieder für die Holländer; 1677 nahmen sie die Franzosen unter Admiral d'Estrées. Von den Briten im nordamerikanischen Freiheitskriege (s. d. w) im Mai 1798 genommen, aber im Frieden von Versailles 1783 zurückgegeben; **3)** so v. w. Goerée. *(Wr. u. Lb.)*

Göreh, s. u. Kastemuni 1).

Gorelōi (Gorgelōi), Insel, s. u. Negho b). **Gorelōi Sōpkol**, s. u. Kamtschatka s. **Gorēnki**, Dorf, so v. w. Gorinka.

Gōrgades (a. Geogr.), myth., von den Gorgonen bewohnter Inselarchipel, im W. Afrikas bei den glückl. Inseln; nach Ein. die Inseln des grünen Vorgebirgs.

Gōrgasos, Sohn von Machaon u. Antikleia; Isthmios errichtete ihm u. seinem Bruder Nikomachos einen Tempel zu Pherä, wo sie nach Diokles regiert hatten.

Görge, 1) Tochter von Oeneus u. Althäa, s. u. Andrämon u. Meleagros; **2)** s. u. Danaos s.

Görge (fr., spr. Gorsch), **1)** Kehle; **2)** Busen; Hals u. Brust zusammen; **3)** (Kriegsw.), Kehle einer Verschanzung.

Görge de pigeon (fr., spr. Gorsch d' Pischong), **1)** Taubenhalsfarben; **2)** ein changirendes Zeug, wozu Aufzug u. Kette von verschiednen Farben sind, von Lyon u. Tours.

Gorgerēt (fr., spr. Gorschereh), Conductor, Director, Leitrinne, rinnenartiges Instrument aus Stahl, Ebenholz od. Horn, vorzügl. **(G. fistulaire)** zur Operation der Mastdarmfistel u. **(G. lithotōme)** zum Steinschnitt, um andern schneidenden od. auch fassenden Instrumenten bei Einführung in Höhlen zur Leitung zu dienen; auch schneidend, wie das von le Cat **(G. cystitōme)** für den Steinschnitt. Das von le Blanc zur Erweiterung des Bauchringes bei der Operation der Leistenbrüche **(G. dilatōire)** ist ein bloßes Sperreisen. *(Pt.)*

Gōrgias, 1) so v. w. Gorgos. **2)** Unterfeldherr des syr. Königs Antiochos Epiphanes; wurde von Judas Makkabäos geschlagen, befiegte aber als Statthalter von Jamnia die jüd. Führer Joseph u. Asarias. **3)** Sophist u. Rhetor, aus Leontini in Sicilien, um 430 v. Chr. Schüler des Empedokles, Lehrer des Isokrates; suchte der Rede durch äußern Pomp das zu ersetzen, was ihr an Gediegenheit abging. Er zeigte seine Kunst an verschiednen Orten Griechenlands, bes. in Athen; wo Kritias u. Alkibiades ihn hörten, u. wo er die Athener überredete, 426 den Syrakusanern Hülfe zu schicken. Seine Sophistik baute G. auf Melissos u. Zenos Scepticismus, den er übertrieb, sofern er ihn auf das prakt. Leben anwandte. In seiner (verlornen) Schrift von der Natur suchte er zu beweisen, daß nichts wirklich, nichts erkennbar, keine Erkenntniß durch Worte mittheilbar sei. G. st. 107 Jahre alt. Zugeschrieben werden ihm 2 Reden: *Ἑλένης ἐγκώμιον* u. *Παλαμήδους ἀπολογία* in der Reiskeschen u. Orellischen Samml. griech. Redner. Feß, De Gorgia Leont.,

Digitized by Google

Halle 1828. 4) G. d. Jüngere, Rhetor zu Athen, Zeitgenoß Cicero's; von seiner Schrift: Ἐκθεσις διανοίας καὶ λέξεως, machte Rutilius Lupus einen Auszug. 5) S. u. Plato. (Sch. u. Lb.)

Gorgippia (a. Geogr.), Hauptst. der Sindii in Sarmatia asiatica, zwischen der Palus Maeotis u. dem Pontos Euxeinos; jetzt Osann.

Gorgippos, König des Bosporanischen Reichs; s. d. a.

Gorgo (Gorgone), 1) Tochter des **Gorgon** (eines Sohns des Typhon u. der Echidna) u. der Keto. 2) Eine der Gorgonen, Medusa. 3) Erbtochter des Kleomenes, des Leonidas Gemahlin, bekannt durch ihre Antwort auf die Frage, warum die Weiber ihres Landes so große Gewalt über die Männer hätten; weil sie allein Männer zur Welt brächten; s. Lakonika (Gesch.) 10.

Gorgona, 1) toskan. Insel bei Livorno; Felsen mit 2 Wachthürmen u. einem Kloster; wegen des Sardellenfangs besucht, der jährlich hier über 10,000 (sonst gegen 40,000) Tonnen beträgt u. vom 1. Juli bis Mitte August dauert; 2) Insel, s. u. Tauca.

Gorgoneã (Astr.), s. u. Perseus.

Gorgonen, 3 scheußlich gestaltete Schwestern, Stheno, Euryale u. Medusa, Töchter von Phorkys u. Keto. Homer scheint nur Eine Gorgo zu kennen. Nach Hesiodos wohnen die G. an der Grenze der Nacht (WEuropa) u. sind unsterblich, Medusa ausgenommen, welcher daher Perseus (daher sein Beiname **Gorgophonos**, der Gorgonentödter, od. Athene, die sie nach athenischen Sagen tödtete, **Gorgophone**) den Kopf abschlagen konnte; aus ihrem, früher von Poseidon befruchteten Blute entsprangen die Rosse Chrysaor u. Pegasos. Nach Spätern wohnen sie alle 3 an der äußersten Spitze Europas, in der Gegend der vormaligen Kimmerier, haben mannigfache Attribute: ungeheure Zähne, eherne Hände, goldne Flügel, Schlangen als Haare ꝛc. Vgl. Medusa u. Perseus. (R. Z.)

Gorgoni, Dorf bei Doryläon, hier Schlacht 1097, s. Eskischeer.

Gorgonia, Pflanzenthier, so v. w. Hornkoralle.

Gorgonocephalus, so v. w. Medusenstern.

Gorgophone (gr., Gorgotödterin), 1) Beiname der Athene, s. u. Gorgonen; 2) s. u. Danaos 4; 3) Tochter von Perseus u. Andromeda, an Perieres u. nachher (sie war vorgeblich die erste Frau, die sich zum 2. Male vermählte) an Oebalos vermählt. In Argos zeigte man ihr Grabmal.

Gorgopira, 1) nach Ein. Gemahlin des Athamas; liebte ihren Stiefsohn Phrixos u. verfolgte ihn, als sie kein Gehör fand. 2) Sohn des Aristomenes II., führte Messenier nach Zankle, s. d.

Görgos, 1) Kypselide, Tyrann der Korinth. Kolonie Ambrakia (s. d.); 2) so v. w. Gorgopira 2).

Görgos (a. Geogr.), Nebenfluß des Tigris.

Görgue, Stadt, so v. w. Gorque

Görguea, Fluß, s. u. Piauhy.

Gorgylĕus, Beiname des Bakchos zu **Görgyla** auf Samos.

Görgylos (a. Geogr.), s. u. Oenos.

Görgyra (gr. Ant.), so v. w. Ardanion.

Görgyum, Ort in Sicilien; hier Sieg des Agathokles über die Sicilianer unter Dinokrates, s. u. Syrakus (Gesch.) 11.

Göri, 1) Kreis in der russ. Prov. Grusien, **gebirgig** (Kaukasus u. Vorgebirge des Ararats [Gorimkali], mit Paß [kolchische Pforte]); **Flüsse**: Kur u. andre, bringt Wein, Wild, ist menschenarm; 2) Hauptstadt darin, am Liachwi u. Kur; verlassene Festung, 1500 Ew. (Grusier u. Armenier). Gegenüber ist das Kloster Gori-Dschwan.

Göri (Giovanni Antonio), geb. zu Florenz 1691; lehrte das. Geschichte u. st. 1757. Man hat von ihm: Inscriptiones antiquae graec. et rom., quae exstant in Etruriae urbibus, Flor. 1726—1743, 3 Bde., Fol.; Monumentum seu columbarium libertorum et servorum Liviae Augustae et Caesarum Romae detectum in via Appia, ebd. 1726 f.; Donii Inscriptiones ant., ebd. 1731, Fol.; Museum Florentinum, ebd. 1731—43, 4 Bde., Fol.; Museum etruscum, ebd. 1737—1743, 3 Bde., Fol.; Museum Crotonense, Rom 1750, Fol.; Musei Guarnacii ant. monum. etrusca, Flor. 1744, Fol.; Antiqua numismata aurea et argentea praestantiora, ebd. 1740, 2 Bde., Fol.; Thesaurus gemmarum ant. astriferarum, ebd., 3 Bde., Fol.; Symbolae lit., ebd. 1748 — 54, 10 Bde. (Lt.)

Gorĭān, Festung in Afghanistan, gegen Cerat zu, Schlüssel des Landes gegen Persien.

Gorlāno, Gebirg, s. u. Tripolis 1) a.

Goricūndi, Teich, s. u. Gurwal 2) e).

Gorĭnchen, Stadt, so v. w. Gorkum.

Göring (E. R.), geb. 1792, Arzt zu South Molton in Devonshire; st. das. 1840; durch seine mikroskopischen Untersuchungen bekannt; schr. mit Andr. Pritchard: Microscopic Illustrations; Microscopic Cabinet; Micrographie.

Gŏrĭnia (russ. Myth.), die Göttin der Berge.

Gorĭnka, Dorf bei Moskau, sonst mit botan. Garten u. botan. Gesellschaft (als Societas phytographica 1809 gestiftet), erst vom Grafen Alexis Razumoffsky gegründet; nach des Besitzers Tode kaufte Kaiser Alexander den Garten mit Sammlungen u. ließ dieselben 1823 nach St. Petersburg in den Apothekergarten bringen; Ferd. Fischer führte, wie schon in G., die Aufsicht.

Gorionides (Joseph Ben Gorion od.

Digitized by Google

od. Pseudojosephus), Verf. einer dem Flavius Josephus untergeschobnen jüd. Geschichte in hebr. Sprache um 940 in Italien, herausgeg. Const. 1544 u. ö., lat. von Gagnier, Oxf. 1760, 4., hebr. u. lat. Gotha 1707, 4.

Gori Ulutai, so v. w. Guberlinskisches Gebirg. **Gorizia**, so v. w. Görz.

Gorjelöi, so v. w. Goreloi. **Górka**, 1) Stadt, so v. w. Görchen; 2) Kloster, s. u. Lobsens. **Górkha**, s. u. District der 22 u. der 24 Radschas.

Górkum, 1) Lyk. in der niederländ. Prov. SHolland; 35,000 Ew.; 2) feste Stadt darin, an der Merwe u. Linge; Tabakspfeifenfabriken, Lachsfang; 6000 Ew.; 3) (Gesch.). G. entstand durch die Bewohner des Fischerdorfes Wolfort, welches die Bewohner auf Befehl der Herren von Arckel verließen u. sich um deren neugebautes Schloß niederließen. Die Leute hießen wegen ihrer Armuth Ghorkens u. daher soll der Name G. entstanden sein. 1572 von den Holländern belagert u. genommen. 1672 durch General Würz vor der Occupation der Franzosen geschützt; am 20. Febr. 1814 ergab sich G. den Alliirten, s. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich 201.; 4) (Land von G.), so v. w. Arckel. *(Wr. u. Lb.)*

Gorl (Görlspitzen), so v. w. Cordel.

Gorlyce (Górlitz), Stadt im Kreise Jaslo des östr. Königreichs Galicien, an der Ropa; Weinbau, Weberei, Handel (daher klein Danzig); 2600 Ew. Dabei der Wallfahrtsort Kobylenka, mit jährl. Besuch von 50,000 Pilgern.

Gorm, Dänische Könige: 1) G., myth. König, unternahm eine Fahrt in das nord. Wunderland, wo er seine 30 Gefährten verlor, bis auf Thoko, dem er später vergebens nach dem Leben trachtete. Er st., als ihm Thoko von der Häßlichkeit des von ihm verehrten Utgardloki (s. d.) erzählte; 2) Sohn Haralds, im 8. Jahrh. Unterkönig von Jütland, s. Dänemark (Gesch.) 12 u. 3) G. der Alte, Sohn Hartknuts, Oberkönig von Lethra, reg. 855—939. Seine Gemahlin Thyra wirkte wohlthätig auf seine Härte u. Ausschweifungen, s. ebd. 17. *(Lb.)*

Górmaz, s. u. Eid.

Gormētia (a. Geogr.), so v. w. Augusta Vangionum.

Gorōchowetz, 1) Kreis im russ. Gouvern. Wladimir, an der Kliäsma; 2) Kreisstadt hier, an der Mogilawka u. Kliäsma; Glockengießerei, Handel (mit Caviar, Flachs, Pelzwerk, Leder); 2800 Ew. **G-dēczna**, Dorf im Kreise Prushany der russ. Statthalterschaft Grodno. Hier Sieg der Oestreicher u. Sachsen unter Schwarzenberg über die Russen unter Tormassow am 12. August 1811. **G-dez**, Kreis, so v. w. Gorodok. **G-dischtsche**, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Pensa; 110½ QM., 75,000 Ew.; Flüsse: Sura, Jalowa u. a.; mit gutem Wiesewachs, viel Waldung, großer Bienenzucht; 2) Hauptstadt hierin, an der Jaloba u. Kitschkelenka; 2000 Ew.; 3) **(G-distische)**, s. u. Bacachna 2). *(Wr.)*

Górodman, s. u. Parsismus 7.

Gorōdnia (G-dnä), 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Tschernigow; bewässert vom Dnepr, Snow u. a.; Waldungen u. Getreidebau; 2) Hauptstadt darin an der **Gorōdna**; 2000 Ew. **G-dok (G-dez)**, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Witebsk; Fluß **G-dka** u. viele Seen; viel Wald, Ackerbau, Bienenzucht; 56,000 Ew.; 2) Hauptstadt, 1700 Ew.

Gorōdsch, der Staatsrath in Japan, s. d. (Geogr.) 11.

Gorōntalo, Stadt u. Reich, so v. w. Gunongtella.

Göro von Agyagfälva (L.), östr. Hauptmann im Ingenieurcorps; leitete bei der Besetzung Neapels der Oestreicher 1822 u. in den folgenden Jahren die Ausgrabungen zu Pompeji, u. gab später Wanderungen durch Pompeji, Wien 1825, heraus.

Górque, la (spr. Gork), Stadt im Bzk. Hazebrouck des franz. Dep. Nord, an der Savre u. Lys; Leinwandbleichen; 3400 Ew.

Gorr, Häuptling, s. u. Eilden.

Górris (Jean de G., lat. Jo. **Gorrāeus**), geb. zu Paris 1505; Arzt zu Paris; st. hier 1577; schr.: Definitiones medicae (Lexikon der griech. Kunstausdrücke in der Medizin, die Grundlage für die meisten spätern) u. ö., Par. 1564.

Górschi, pers. leichte Cavallerie, den Kosaken gleich, ist zugleich Armeepolizei; deren Anführer **Górschi-Bäschi.**

Górsy, Bezirk der kleinen Walachei, grenzt an Siebenbürgen, durch die Karpathen sehr gebirgig; 2 Städte u. 275 Flecken u. Dörfer. Hauptort Tirgu schiului, am Schiul, 2 Kirchen. Dorf Zigureschti, mit brennendem Steinkohlenlager.

Górter, 1) (Joh. van G.), geb. 1689 zu Enckhuysen in Friesland; erst Arzt das. seit 1725 Prof. der Medicin zu Harderwyk; 1754 kaiserl. russ. Leibarzt zu Petersburg, kehrte 1758 nach Holland zurück u. st. 1762; schr.: Medicina Hippocratica, Amst. 1739—42, 7 Bde., Pad. 1747 u. 1753; Medicina dogmatica, Harderw. 1741, Pad. 1751; Chirurgia repurgata, Leyd. 1742 u. ö., zuletzt Wien 1762; Opuscula varia, Pad. 1751. 2) (David von), Sohn des Vor., geb. 1717, Prof. der Botanik zu Harderwyk, auch kaiserl. russ. Leibarzt; st. in Holland 1783; schr.: Flora geldro-zutphanica, Harderw. 1745; Elem. botan., ebd. 1749; Flora ingrica, Petersb. 1761, Appendix dazu 1764; Flora belgica, Utrecht 1767. *(Pi.)*

Gortēria (G. *L.*), Pflanzengatt. nach Gorter 2), aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. Radiaten *Rchnb.*, Aster *Ok.*, 19. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: G. cer-

 nua,

Digitized by Google

nua, diffusa u. a.; Lappflanzen, strauch- u. krautartig.

Gortimer, Sohn Vortigers, s. England (Gesch.) 11.

Gortope, Stadt, s. u. Tibet a).

Gortyna (a. Geogr.), eine der vornehmsten Städte auf Kreta, vom Lethäus durchströmt, mit Tempel der Artemis u. des Zeus. Ihre beiden Häfen hießen Leben u. Matalia. Wahrscheinlich wurde sie von Minyern, die unter Pollis u. Delphos von den Dorern aus Amyklä vertrieben wurden, nach Ank. von **Görtys** (Sohn des Tegeates u. der Mära) u. seinen Brüdern, nach Anh. von dem Sohne des Rhadamanthys gegründet; blühend durch Handel u. Gewerbe, verfiel sie, als die Römer Kreta eroberten u. Gnossos zur Hauptstadt wählten. Hierher floh Hannibal, als ihn Antiochos an die Römer ausliefern wollte. Trümmer von ihr bei dem, auf ihr stehenden Dorfe Hagias Deka; auch ½ Meile davon die, das vormalige Labyrinth von G. bildenden Steingänge. *(Hl. u. Lb.)*

Gortyna, Stadt, so v. w. Kartina.

Gortynia (a. Geogr.), **1)** so v. w. Gordene; **2)** s. u. Gortys.

Görtys (a. Geogr.), uralte, von **Görtys**, dem Sohne des Stymphalos, erbaute Stadt in Arkadien, am, in den Alpheus fallenden **Gortynios**, einst blühend, doch schon zu Pausanias Zeiten Dorf; doch hatte sie noch einen Tempel des Asklepios (der daher den Beinamen **Gortynios** hatte), u. einen der Hygiea; Trümmern südl. von Dimitsana, beim Dorf Akzigole. Das Gebiet von G. hieß **Gortynia**. *(Lb.)*

Görucpoor (spr. Gorokpur), **1)** District u. **2)** Stadt, s. u. Oude 1).

Gorÿppos (a. Gesch.), so v. w. Gorgippos

Gorÿtes, so v. w. Gürtelwespe.

Görzow, so v. w. Landsberg 5).

Gos, Stadt, so v. w. Goes.

Gosälly (ind. Myth.), so v. w. Kausalya.

Gösan (a. Geogr.), Distr. in Medien, da, wo der Kyros u. Araxes sich vereinigen; nach Ein. so v. w. Mesopotamien.

Gösbert, Herzog von Thuringen von 651 bis 700, ließ sich taufen, doch ließ seine Gemahlin Geila den heil. Kilian in G.s Abwesenheit um 687 tödten. Ueber ihn s. Thüringen (Gesch.) 11.

Gosch u. Göschorun, s. u. Parsismus c. **Goschäsp**, heil. Feuer, s. ebd. a.

Göschen (a. Geogr.), **1)** Bergstadt Palästinas im Stamme Juda; **2)** so v. w. Gosen

Göschütz, **1)** Standesherrschaft im Kr. Wartenberg des preuß. Rgsbzks. Breslau, enthält mit der Herrschaft Festenberg 7000 Ew.; **2)** Marktfl. darin, Kupferhammer, 260 Ew.; **3)** Dorf dabei, größer als der Marktflecken; mit gräfl. Residenzschloß; 700 Ew.

Göse, Flüßchen, s. u. Goslar 1).

Göse, s. u. Bier 11.

Göseck, Dorf im Kr. Querfurt des preuß. Rgsbzks. Merseburg, an der Saale; Weinbau, Schloß, Stammhaus der Pfalzgrafen von Sachsen; seit 1053 Benedictinerkloster; jetzt Rittergut; 350 Ew

Gösen, arab. Emir; schwärzte die Juden bei dem Artaxerxes an u. wollte ihnen wehren, die Mauern von Jerusalem wieder aufzubauen.

Gösen (a. Geogr.), ägypt. Prov. auf der OSeite des Nils gegen Palästina u. Arabien hin, ein Theil Nieder-Aegyptens, nach Ein. auf der NSeite des Nils, außerhalb des Delta; Lage überhaupt ungewiß.

Gösen (Gösl), die Hofhandelsleute in Rußland, stehen im Range vor den andern Kaufleuten.

Gosford (Archibald Acheson, Graf v. G.), Sohn Arthurs, folgte 1807 seinem Vater als Viscount u. Baron G. von Market in Irland; als irländ. Pair sprach er im Oberhause stets mit Umsicht u. Mäßigung für die Interessen Irlands; 1835 zum Reichsbaron u. engl. Pair erhoben, wurde er nach Canada gesendet, um dort die ausgebrochnen Irrungen zu untersuchen. Aber seine Instruction war nicht von der Art, daß er die gereizten Gemüther versöhnen konnte, vielmehr brach der Aufstand im Nov. 1837 aus u. er verließ in Folge seiner schon früher erbetnen Entlassung Canada u. kehrte nach Irland zurück. *(Lb.)*

Gösgu, Provinz, so v. w. Omi.

Göshen, Ort, s. u. Newyork B).

Gösias (Martin), Rechtslehrer in Bologna, Schüler des Irnerius; kam mit seinem ehemaligen Mitschüler Bulgarius in Streit, indem er die Billigkeit, dieser den Buchstaben des Gesetzes erfüllt wissen wollte. Dadurch bildeten sich in der Folge 2 Secten, die **Gosläner** u. die Bulgarianer; von der erstern sind u. a. bekannt: Placentia, Alberich, Pylaus; von der letztern: Bagarato, Lothar, Azzo, Rofred. Balduin, Odofred, Accursius. Vgl. Glossatores. *(Sch.)*

Gösles, Kirchspiel, s. u. Guadeloupe.

Gösken, Münze, so v. w. Göpgen.

Göslar, [1] **1)** alte, dunkle u. finstre Stadt, an dem in die Ocker fallenden Flüßchen Gose, in der hannöv. Prov. Hildesheim, am Fuße des mitternächtlichen Harzes. [2] G. ist Sitz des Communionbergamts, welches Hannover zu ⅓ u. Braunschweig zu ⅔ für gemeinsame Rechnung bebauen. [3] In G. gibt es 4 evangel. u. 1 kathol. Kirche. Die alterthümliche Stiftskirche (Augustiner Reichsstift Simon u. Judä) ist 1820 abgebrochen; die in ihr befindl. Alterthümer, der sogenannte Krodo-Altar (s. d.), alte Glasmalereien ꝛc., werden in einer stehn gebliebenen kleinen Kapelle (dem Prophyläum des ehemal. Doms) aufbewahrt. Die Marktkirche enthält das

Ar-

Digitized by Google

Archiv u. eine Bibliothek (400 Bde.) mit alten Drucken; die Stephanskirche ein Altargemälde, das bisher fälschlich für einen Lukas Kranach gehalten wurde. G. hat ferner Fräuleinstift, [4] eine kaiserl. Burg (1289 abgebrannt); die Reste eines stehn gebliebenen Flügels sind jetzt ein Kornmagazin; [5] der Zwinger, ein in einen Vergnügungsort umgeschaffner Thurm der Stadtmauer, mit 3 Sälen über einander u. mit 21½ F. dicken Mauern. [6] Nahe bei G. liegt der schon seit 700 Jahren bebaute Rammelsberg, 1810 Fuß hoch, reich an Erz, mit 11 Gruben, von denen 4 der Stadt G. gehören; die Erzmasse ist 300 Lachter lang, 40 Lachter breit; man gewinnt daselbst Blei, Glätte, Kupfer, Schwefel u. etwas Silber (gegen 4000 Mark); Gold kommt vor (etwa 12 Mark), wird jedoch nicht eigentlich bebaut. Man gewinnt das zu harte Erz zum Theil durch Feuersetzen (s. u. Brand 23) Das gewonnene Erz wird auf der Marienhütte zu Ocker, auf der Julius- u. Sophienhütte bei Langelsheim u. auf den Vitriolhütten zu G. selbst zu Gute gemacht. Letztre versorgen fast den ganzen Continent mit Vitriol, die Marienhütte zu Ocker mit Vitriolöl. Auch eine Eisen-, in Kupfer umwandelnde Cementquelle, sowie Kupferschmiedereien, die 800—1000 Ctr. Kupfer verbrauchen, gibt es bei G. Reiner Ertrag über 40,000 Thlr. [7] In G. wird das berühmte Bier, die **Goslärer Göse**, gebraut u. das **Goslärer Schröötˌ**, so wie Rollenblei gegossen; [8] außerdem gibt es noch Fabriken in Tapeten, Spielkarten, Leder, Leim, Branntwein- u. Wollhandel; Freimaurerloge: Hercynia zum flammenden Stern; 7100 Ew. [9] Vor der Stadt der ausgehöhlte Sandsteinfelsen, die Klause (Klus), mit eingehauenen Zimmern, angeblich von einem Einsiedler im 12. Jahrh. stammend; außerdem große Schieferbrüche auf der Straße nach Klausthal, die fast ganz Niedersachsen mit Schiefer versorgen. Wappen: ein schwarzer gekrönter Adler in silbernem Felde. **2)** (Gesch.). [10] G. ist nach der Sage von Heinrich dem Vogler erbaut; 969 kam eine Colonie Franken hierher, welche bes. Bergbau betrieben. [11] G. war alte Reichsstadt. Heinrich II. residirte in G. u. hielt hier 1006 u. 1015 Reichstage. Von den folgenden Kaisern, die auch hier residirten, baute Konrad II. auf der WSeite ein Schloß, woraus nachher das Georgenkloster wurde. Auch der Dom wurde von den Kaisern gebaut. [12] 1062, bei der Anwesenheit Heinrichs IV., **Goslärsches Blutbad**, indem der Bischof Hezilo v. Hildesheim, in dessen Sprengel G. lag, u. der Abt Widerad v. Fulda, als Erzkanzler der Kaiserin, über den Vorrang in Streit geriethen, der in der Domkirche in offne Fehde ausartete; selbst der Kaiser mußte fliehn. Die Fuldaischen wurden aus der Kirche vertrieben. Aus der Mitte des 14. Jahrh. stammen die **Goslärschen Statuten**, ein Gesetzbuch, das von mehrern Städten angenommen wurde. 1365 trat G. zur Hansa, 1521 nahm es die evangelische Lehre an, 1540 gerieth die Stadt in Acht, da sie das Georgenkloster zerstört hatte, u. Herzog Heinrich v. Braunschweig, der die Acht vollziehn sollte, gerieth darüber mit Sachsen u. Hessen in Krieg, in dem er unterlag, zwang aber dessen ungeachtet G. zur Capitulation. [13] 1625 ward G. von Christian von Braunschweig vergeblich belagert; 1631 von Herzog Wilhelm von Weimar u. von den Schweden erobert; [14] 1803 verlor es seine Reichsunmittelbarkeit u. kam an Preußen, 1807 an Westfalen, 1816 an Hannover; 1820 wurde der Dom abgetragen. [15] Vgl. Mundt, Beschreib. von G., Gosl. 1799 f., 2 Hefte.; Heineccius, Antiquitt., Frankf. 1707; Trumph, Kurzgefaßte goslar. Kirchenhistorie, Gosl. 17**; G. F. E. Crusius, Gesch. der vormals kaiserl. freien Reichsstadt G., Gosl. u. Osterode 1842. *(Go u. Pr.)*

Gosörmles, König von Aegypten, s. d. (Gesch.) s.

Gösport, Stadt in der engl. Grafschaft Hampshire, Portsmouth gegenüber; großes Seehospital, befestigter Hafen, Schiffswerfte; 20,000 Ew.

Goss, s. u. Mühle.

Gossampīnus (G. *Ham.*), Pflanzengatt., in ihren Arten zu Bombax u. Eriodendron gehörig.

Gössan, käffeebrauner, so v. w. Scheelerz.

Gössau, 1) Bzk. im Canton St. Gallen; **2)** Marktfl. hier, 1200 (550) Ew.; **3)** Flecken im Bzk. Hinweil des schweiz. Cantons Zürich; 3400 Ew.

Gösse, 1) bei gepflasterten Gassen die zu beiden Seiten der Fahrbahn, die Bürgersteige von dieser trennenden Vertiefungen zur Ableitung des Regen- u. des aus den Häusern kommenden Wassers; sie werden bei starkem Falle entweder sorgfältig ausgepflastert, od. ausgemauert u. an den Eingängen der Häuser mit Brücken von Bretern bedeckt; **2)** (Hüttenw.), so v. w. Gasse. *(v. Eg.)*

Gosselīes (spr. ....lih), Marktfl. im Bzk. Charleroi der belg. Prov. Hennegau; Steinkohlenbau, Bleichen, Gerbereien; 4200 Ew.

Gösselin (spr. Goßläng), **1)** (Pascal François Joseph), geb. zu Lille 1751; erforschte auf seinen Reisen durch S- u. WEuropa 1772—80 die Angaben der röm. Itinerarien, wurde nach mehr. Anstellungen 1799 Aufseher des Münzcabinets, der Gemmen u. Antiken zu Paris; 1816 einer der Redactoren des Journal des savants u. st. 1830; schr.: Vergleichung des Strabo u. Ptolemäos in Hinsicht ihrer Verdienste um die Erdkunde, Par. 1789 (Preisschrift); Géographie des Grecs, ebd. 1790, 4.; Recher-

Digitized by Google

ches sur la géogr. des anciens, ebd. 1797, 1813, 4 Bde. 4. Vgl. Geographie v. 2). Tänzerin in Paris seit 1811, hatte so gelenke Glieder, daß Geoffroi sie la désossée (die Knochenlose) nannte, heirathete 1814 den Sänger Martin, u. st. bald darauf. *(Lt. u. Pr.)*

Gössengrün, 1) Herrschaft im böhm. Kreise Ellnbogen; **2)** Bergstadt darin mit 1000 Ew.

Gössenstein, so v. w. Rinnstein.

Gössler (Num.), so v. w. Scherf.

Gösslin (poln. Murowana Goslin), Stadt, s. u. Obernik.

Gösssäcke, s. u. Schöpfrad.

Gossypium (G. L.), **1)** Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Malvaceen, Ketmieen *Rchnb.*, Flitten *Ok.*, Monadelphie, Polyandrie *L.* Arten: G. arboreum, album (herbaceum), barbadense, religiosum, s. Baumwolle; die Wurzel von G. album (Gossypii radix), soll nach Bouchelle specifisch auf das Uterinsystem wirken, bei Amenorrhöe, bei schweren Geburten mit Erfolg benutzt werden können, in größerer Gabe Abortus bewirken u. in letztrer Hinsicht von den Sklaven in SAmerika gemißbraucht werden; **2)** Bombax Gossypium, s. u. Baumwolle u. Bombax; **3)** s. Baumwolle. *(Su.)*

Göstenhof, Vorstadt von Nürnberg.

Gostin, Stadt im Kreise Kröben des preuß. Rgbzks. Posen; Viehmärkte, ansehnl. Töpferei; 1900 Ew. Hier eroberte im Sept. 1761 der preuß. General Platen mit 7000 M. eine russ. von 4000 M. bewachte Wagenburg, s. Siebenjähriger Krieg 11.

Göstomysl, angesehener Nowgoroder, der, zum Anführer gewählt, 859 od. 860 die Waräger vertrieb, s. u. Russisches Reich (Gesch.) 2.

Göstynin, 1) poln. Kr. des Gouv. Massovien. Hier noch Gombin. Stadt, 2800 Ew.; **2)** Stadt daselbst, Tuchfabrik; 1600 Ew.

Goswāmi, ind. Grammatiker, s. u. Indische Literatur 2.

Göswin von Bällenstädt, angebl. Heerführer der Sachsen; soll dieselben u. die Longobarden 568 nach Italien geführt haben.

Goszczyński (Seweryn), geb. in der Ukraine 1803, studirte zu Warschau, schloß sich schon vor Ausbruch der poln. Revolution geh. Verbindungen an u. war unter denen, welche am 29. Nov. 1830 den Großfürsten Constantin im Schlosse Belvedere überfielen, trat dann in die poln. Armee, die er oft durch seine Kriegsgesänge erhob, flüchtete nach Warschaus Fall nach Frankreich u. lebt jetzt zu Lenzburg im schweiz. Canton Aargau. Sein erstes größeres Gedicht war Zamek Kaniowski, Warsch. 1828; Gesammelte Gedichte, Lemb. 1828. *(Ap.)*

Goszlicza, Ort bei Lublin in der sonstigen poln. Provinz Sandomir, hier 1279 Sieg der Polen über die Kleinrussen unter dem Fürsten von Halicz.

Got (Bertrand de G.), so v. w. Bertrand 1).

Gotarzes, König von Parthien, s. d. (Gesch.) 7.

Gotelinde (deutsche Heldens.), Gemahlin Rüdigers von Pechlarn, s. u. d.

Gōtfried, deutscher Name, so v. w. Gottfried.

Gōtha, 1) (Geogr.), [1] Herzogthum des deutschen Bundes, dem Herzog von Koburg-Gotha seit 1826 gehörig, aus dem alten Herzogth. Sachsen-G. gebildet; **grenzt** an Schwarzburg, Weimar, Kurhessen, Meiningen, preuß. Sachsen; besteht aus einem größern Stück u. mehrern Parcellen, hat $28\frac{1}{16}$ QM., etwas über 100,000 **Einw.**; [2] **liegt** auf u. an dem thüringer Wald (Spitzen: Beerberg, Schneekopf, Sommerbachskopf, Inselsberg u. a.); **bewässert** von der Nessa, Leina, Hörsel, Unstrut, Gera, Apfelstedt, Werra, gehört dadurch zum Weser- u. Elbegebiete. [3] **Boden** fruchtbar an der Nordseite, gegen Süden reich an Holz. Die **Einw. beschäftigen** sich besmit Gemüse-, Färber- u. Gewürzkräuter-, auch Getreidebau, Viehzucht, etwas Bergbau (Eisen, Braunstein), u. benutzen die Producte der Wälder, welche viel Wild, so wie die Felder viele Hamster, beherbergen. [4] **Industrie** in Lein- u. Wollenweberei, Leder-, Porzellan-, Glas- u. Eisenwaarenbereitung (Gewehre zu Zelle u. Mehlis, Sicheln zu Ohrdruff ꝛc.). Der **Handel** blüht zu G. [5] Die Einw. sind meist Lutheraner; die **Unterrichtsanstalten,** Gymnasium zu G. (auch trägt der Herzog zu Erhaltung der Universität Jena [s. d.] bedeutend bei), Schullehrerseminar, Elementarschulen, sind trefflich. [6] **Verfassung:** ein **Herzog** mit **Landständen** (nach altem Herkommen Grafen u. Herren, Ritterschaft, Städte); **Behörden:** Ministerium, Landesregierung, Justizcollegium, Oberconsistorium (Oberappellationsgericht zu Jena), Kammer, Obersteuercollegium, Militärverwaltung; **Unterbehörden:** Justizämter Gotha, Tonna, Ichtershausen, Georgenthal, Tenneberg, Volkrode, Liebenstein, Zella, die Gerichtsämter Nazza, Thal u. Wangenheim u. die fürstl. hohenlohe-langenburg. Kanzlei der Grafschaft Obergleichen in Ohrdruff; eben so viel gleichnamige Kirchen- u. Schulämter u. das Consistorium zu Ohrdruff; eben so viel Rentämter. [7] Das übrige Verhältniß des Herzogs zum Bundestage, Militär, Orden, Wappen, s. u. Koburg-Gotha (Geogr.). **2)** (Gesch.). [1] Das Fürstenthum G. wurde, so weit unsere Kenntniß desselben zurückreicht, von Thüringern bewohnt u. gehörte erst zum Königreiche Thüringen (das 531 unterging), dann (seit 1130) zur Landgrafschaft Thüringen (s. d.); [2] kam, nach Aussterben der Landgrafen mit Heinrich Raspe, 1247 an Heinrich den Erlauchten, Markgrafen von Meißen, u. in der Theilung zwischen Friedrich dem Sanft-

Sanftmüthigen u. dessen Bruder Wilhelm (1440) an Letztern. 1485 kam es nach dessen Tode, in der Theilung zwischen Ernst u. Albert, an Ernst, bei dessen Nachkommen es noch ist. Mehr s. u. Sachsen (Gesch.) 81—86. [10] Als dessen Enkel Johann Friedrich d. Großmüthige in der Schlacht bei Mühlberg die Kur u. Freiheit verlor, erhielten seine Söhne unter den Ländern, die man ihnen ließ, das jetzige Herzogthum G., u. Johann Friedrich der Mittlere wählte 1566 in der Theilung den weimar. Theil, zu dem G. gehörte, u. nahm das Schloß Grimmenstein zu G. zur Residenz. Dort ward er in den grumbacher Händeln gefangen; s. u. Sachsen (Gesch.) 99—94. [11] Damals kam G. zuerst an Joh. Friedrichs des Mittleren Bruder, Johann Wilhelm, dann, als des Erstern Söhne, Joh. Kasimir u. Joh. Ernst vom Kaiser Maximilian II. wieder zu Gnaden angenommen worden waren (1570), an Johann Kasimir (1572), u. nach dessen Tode (1633) an Johann Ernst. Nach dem Tode des Letztern (1638) fiel G. bei der Theilung, die 1640 unter den Enkeln Johann Wilhelms Statt fand, an Ernst d. Frommen. Dieser, der Stifter des **Herzogthums** Sachsen-G., bekam 1672 durch Erbanfall den größten Theil des Fürstenthums Altenburg. Seine Söhne theilten sein Besitzthum. Der älteste derselben, Friedrich I., erhielt G. u. Altenburg, u. dessen Sohn Friedrich II., einer der ausgezeichnetsten Regenten G.s (1691—1732) brachte nach dem Tode seiner kinderlosen Oheime Eisenberg u. den größten Theil von Römhild an sich u. sein Haus. Unter seinen Nachkommen Friedrich III. (1732—1772), Ernst II. (1772—1804), August (1804—1822) u. Friedrich IV. (1822—1825) blieb dieser Landesbesitz ziemlich unverändert. Mehr s. u. Sachsen (Gesch.) 131—138. [12] Als mit Friedrich IV. (11. Febr. 1825) die Linie Friedrichs I. ausgestorben war, kam G. bei der Theilung zwischen Koburg, Meiningen u. Hildburghausen an Herzog Ernst von Koburg, der sich nun Herzog von Koburg-Gotha nannte. Ueber diese Zeit s. ebd. 139 u. 146. [13] **3)** Amt darin, 26,400 Ew.; [14] **4) Hauptst.** des Landes, an einem, von der Apfelstedt u. der Leina abgeleiteten Kanale, Sitz der Landesbehörden, eines Justiz- u. eines Criminalamts, [15] mit, auf einem Berge gelegnen, schönen Schlosse (Friedenstein), das in einem regulären, einen großen Hof umschließenden Viereck gebaut ist; in demselben außer vielen prächtigen Zimmern u. Sälen, Theater 2c. neu errichtetes Museum (bestehend aus dem Münzcabinett [62,000 Münzen, 13,000 Abdrücke, 9000 Zeichnungen]), Bibliothek (140,000 Bde., 500 Manuscripte, werthvolle Incunabeln, gestiftet von Ernst d. Frommen 1640, bereichert durch die Bibliotheken von Kuester 1647, des Hofmarschalls Dietrich Pfug 1679, Heinr. Fergen 1709, Joh. Heinr. Feustking 1713, G. Fr. v. Thumshirn 1719, Jul. Karl Schläger 1714, der Herzogin Charlotte 1787, bes. durch die Käufe unter Herzog Ernst II. von 1793—1804, u. durch die Einverleibung von dessen in Mathematik, Baukunst, Oekonomie 2c. bedeut. Bibliothek von 22,000 Bdn. 1814; der Sammlung oriental. Bücher u. Manuscripte durch Seezen [2000 Bde.] u. durch Vereinigung der zerstreuten herzogl. Sammlungen u. der Bibliothek des Münzcabinets [40,000 Bde.] um 1822), ferner mit Gemäldegallerie, Kunst- u. Naturaliencabinet, chinesischer, vom Herzog August errichteter Sammlung. G. hat **7 Kirchen**, worunter die Kloster- u. Margarethenkirche, mit Fürstengräbern u. Bildnissen; ferner einen Schützenhof, Kasernen, Logenhaus, 1837 u. 38 neu gebautes, schönes Theater in der Stadt, [16] berühmtes **Gymnasium** (Gymnasium illustre), Realgymnasium (Gymnasium Ernestinum). Predigerseminar, Schullehrerseminar, Kleinkinder-, Frei-, Sonntags- u. Abend-, Karolinen-, Handlungsschule, 6 Buchhandlungen, 2 Buchdruckereien (von denen der allgemeine Anzeiger, die gothaische Zeitung, der thüringer Bote u. a. ausgehn), Feuerversicherungsbank (s. u. Brandassecuranz), Lebensversicherungsbank (s. d.), Gewerbe-, Gartenbauverein, Sparkasse, [17] viele **Wohlthätigkeitsanstalten**: Waisenversorgungs-, Suppen-, Armenanstalt, Erziehungsanstalt verwahrloster Knaben, Krankenhaus, Irrenanstalt, Hospitäler; [18] **Fabriken** in Porzellan, buntem Papier, Kattun, Möbels, lackirten Waaren, Leinwand, Tuch, Cervelatwürsten [19] Stadt u. Schloß sind mit den schönsten Alleen u. Anlagen umgeben; in dem Park auf einer Insel, mitten unter Blumen, von keinem Bau u. Stein beschwert, befinden sich die Gräber der Herzoge Ernst II., August u. Friedrich IV. Vor der Stadt das schöne Lustschloß Friedrichsthal. Freimaurerloge: Ernst zum Compaß; 14,200 Ew. In der Nähe der Seeberg mit einer, von Herzog Ernst II. gebauten, mit den trefflichsten Instrumenten versehenen Sternwarte; auf ihm wirkten v. Zach, v. Lindenau, Nicolai, Enke u. Hansen. **5)** (Gesch. der Stadt.). [20] G. war ursprünglich ein zur Abtei Hersfeld gehöriges Dorf. Abt Gotthard, der nachher Schutzpatron der Stadt wurde, soll G. mit Mauern umgeben haben. [21] Im 12. Jahrh. kam G. unter die Landgrafen von Thüringen, die hier ein Schloß bauten, woraus nachher die Burg Grimmenstein ward. Nach dem Aussterben der Landgrafen (1247) kam G. an die Markgrafen von Meißen. Kaiser Adolf von Nassau, der dem Landgrafen Albrecht dem Unartigen das Land abgekauft hatte, setzte einen Vogt ein. Wieder an Meißen gekommen, ward G. sehr blühend, bes. machten sich Balthasar u. Friedrich IV. sehr um die Stadt verdient, von denen der Erstre

Digitized by Google

Erfurt die Leina in die Stadt leiten ließ. [28] Bei der Theilung zwischen Friedrich dem Sanftmüthigen u. seinem Bruder Wilhelm kam G. an Letztern, bei der abermal. Theilung 1485 aber an den Kurfürsten Ernst. Die **Reformation** wurde hier bald eingeführt; 1521 predigte Luther hier u. 1524 wurde der erste luther. Superintendent (Mykonius) eingesetzt. [29] Als der Enkel Ernsts, Johann Friedrich der Großmüthige, 1546 gegen Kaiser Karl V. kriegte u. gefangen ward, wurden die Befestigungen des Grimmensteins von den Kaiserlichen theilweise geschleift. Nach des der Kur für verlustig erklärten Johann Friedrichs des Beständigen Tode fiel G. bei der Erbtheilung an dessen ältesten Sohn, Johann Friedrich. [30] Dieser verlegte seine Residenz nach G., nahm sich aber unglücklicher Weise der grumbachschen Händel so an, daß er in die Acht erklärt, G. 1566 von dem Kurfürsten von Sachsen, als Achtsexecutor, u. a. Reichsstruppen belagert, am 13. April 1567 eingenommen u. der von Johann Friedrich II. wieder hergestellte Grimmenstein nochmals u. gänzlich geschleift wurde. [31] 1572 erhielten die Söhne des gefangnen Johann Friedrich G. u. die Umgegend wieder, verstarben jedoch ohne Erben, u. G. fiel daher [32] an Herzog Ernst d. Frommen, der es 1640 in Besitz nahm u. Stifter der neuern gothaischen Linie ward. Dieser nahm in G. seine Residenz, baute aber an die Stelle des Grimmensteins das Schloß Friedenstein. Er u. seine Nachkommen verschönerten G. sehr, bis der von Friedrich I., Sohn Ernsts d. Frommen, gestiftete Mannsstamm 1825 mit Herzog Friedrich IV. ausstarb u. G. an Koburg kam. Herzog Ernst II. fing an, die Festungswerke, die das Schloß umgaben, schleifen zu lassen (seit 1772 u. 1789), unter Herzog August wurden seit 1809 auch die, die Stadt umgebenden Festungswerke niedergerissen. [33] **Literatur:** Galletti, Gesch. u. Beschreib. d. Herzogth. G., Gotha 1779—81, 4 Thle.; Dessen Beschreib. u. Gesch. des Herzogth. u. der Stadt G., ebd. 1803, n. A. ebd. 1817; G. mit seinen neuen Anlagen u. Verschönerungen, Weim. 1811; Bär, Grundriß der herzogl. Residenzstadt G. u. deren Umgebung, Gotha 1823. *(Wr., Dg., Pr. u. Lb.)*

Gothäischer Erbfolgestreit, s. u. Sachsen (Gesch.) [29].

Gothām (spr. Gothäm), engl. Städtchen, das in dem Rufe thörigter Streiche, wie in Deutschland Schilde, steht.

Gothām-Å, Fluß, s. u. Gottland 2).

Göthelon, so v. w. Gozelo.

Göthen, [1] (ursprünglich Guti, Gutones, Gotti, bei Tacitus Gothones, bei den Griechen Gothoi), waren nach Einigen aus Britannien, wo sie ein unterworfenes Volk gewesen, entkommen u. hatten sich in den Weichselgegenden gesetzt; nach den, von den Gothen selbst geglaubten u. in Volkssagen aufbewahrten aber gewiß ungegründeten Nachrichten, hatten sie früher im NMeere auf einer Insel **Scandia** gesessen, waren unter ihrem König Berich mit 3 Schiffen von da gefahren u. hatten sich an der OSeeufern der Weichselmündung niedergelassen. Auch die Schweden haben aus Patriotismus, bis jetzt diese Sage festgehalten u. erklären aus der alten goth. Bewohnerschaft ihres SLandes noch die Namen Ost- u. WGotaland (Ost- u. WGothland), vgl. Schweden (Gesch.) 1 u. 2. [2] In ihren neuen Sitzen, wo sie schon im 4. Jahrh. v. Chr. erscheinen, unterwarfen sie die dort wohnenden Geten u. Scythen, daher sie selbst oft unter diesen Namen von den Römern u. Griechen genannt werden. Der Gebrauch runder Schilder u. kurzer Schwerter machte sie furchtbar im nahen Kampfe, die Herrschaft erbl. Könige gab ihnen Einheit u. Stärke. [3] Der **Stammvater** der nachmaligen goth. Könige war Gapt, welchen sein Sohn Halmal folgte; dessen Sohn, Augis, fiel in einem Kampfe gegen die benachbarten Scythen; von seinem Sohn **Amala**, der im j. Kurland u. Esthland Kriege führte, waren die Amalen (s. u. a*) benannt. In diese Linie gehört nicht der gewöhnl. unter den goth. Königen genannte Catualda (Katwald), der i. J. 19 n. Chr. in Marbods Gebiet einfiel u. diesen vertrieb. In der 2. Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. zogen sie von dem Ollser der Weichsel nach Süden, u. im 3. Jahrh. erschienen sie an den Donaumündungen u. am schwarzen Meere. [4] Damals herrschte Filimer, Gundarichs (Godarichs) Sohn, über die westl. G. Von diesen Sitzen aus, wo sie sich (wie schon früher an der Weichsel) nach ihren Wohnungen in Ost- u. G. (eigentl. die Greutunger) in den sandigen Steppen gegen Osten, u. in West-G (eigentl. die Thervinger) in den Waldgegenden des Westen getheilt hatten, machten sie oft in die röm. Prov. Dacien verheerende Einfälle, die die röm. Statthalter durch freiwilligen unbestimmten Tribut abzuwenden suchten. [5] Da ihnen jedoch die Ufer des Don u. Dnepr nicht mehr genügten, brachen sie wieder unter König Ostrogotha, durch seinen Vater Isarna, Enkel des Amala (s. ob. 3), in Dacien ein, u. seine Feldherrn, Argaitus (Argunthis) u. Gunthariche, drangen über die Donau bis nach Marcianopel, welches sie plünderten (Mitte des 3. Jahrh.). Zum Rückzug bewog sie theils ein großes Geldgeschenk, theils der Einfall der Gepiden unter König Fastida in ihr Land, welche die Abtretung eines Stückes Land von den G. forderten. Kniva, Nachfolger Ostrogothas ging mit 70,000 M. nach Nieder-Mösien, wo er Novä belagerte. Von dem röm. Feldherrn Gallus zurückgetrieben, eilte er vor Philippopel, u. da der jüngere Decius zum Entsatze heranzog, aber bei Baräa von Kniva besiegt war, eroberten die G. nach langer Belagerung Philippopel, verwüsteten

ganz

Digitized by Google

ganz Thrazien u. drangen in Mazedonien ein, mit dessen Statthalter Priscus sie sich verbanden. Jetzt brach der Kaiser Decius selbst gegen sie auf u. war Anfangs glücklich; aber Kniva lockte die Römer in Moräste, u. beide Decius fielen (251 n. Chr.) bei Abrutum. Die G. zogen, nachdem ihnen der Kaiser Gallus, der Nachfolger des Decius, jährl. Tribut versprochen, wieder ab. **Bei ihrer Ausdehnung am schwarzen Meere hatten die G. auch den cimmerischen Bosporus erobert u. dadurch eine Schiffsmacht erhalten. Mit Herulern u. Peukinen u. den barbar. Boranen, Karpen u. Urugunden verbunden, eroberten sie nun Pityus u. Trapezunt; Andre zogen gegen Byzanz, nahmen auf asiat. Seite Chalzedon u. plünderten die Umgegend. Unter Gallienus zogen sie auf 1000 Fahrzeugen in das ägäische Meer, verbrannten Ephesos, verwüsteten Kyzikos, nahmen Athen, Argos, Sparta ein u. plünderten Illyrien. Ein neuer 269 unternommener Streifzug ging nach den Inseln (Kreta, Rhodos) u. den Küstenländern des ägäischen Meeres. Das Landheer belagerte Thessalonich, aber sie wurden bei Naissus von dem Kaiser Claudius gänzlich geschlagen; von diesem Siege erhielt dieser Kaiser den Namen Gothicus. Aber Claudius konnte seinen Sieg nicht verfolgen u. die G. blieben im röm. Gebiet; erst Kais. Aurelian trieb sie über die Donau zurück, aber Dacien behielten sie (272). Zur Befestigung des Friedens erhielt der Kaiser die Kinder der Vornehmen als Geißeln; von denen er die Söhne in den Waffen üben ließ, die Töchter an seine Hauptleute verheirathete. **An 50 Jahre hielten die G. den Frieden; während dieser Zeit unterwarfen sich die Ost-G. den Burgundern u. bekriegten die Alanen; die West-G., Therwinger u. Taifalen kämpften siegreich gegen Vandalen u. Gepiden. Die Römer selbst brachen den Frieden, indem Constantin die bedrängten Vandalen zu unterstützen versprach; König Ararich (Ariarich) zog gegen ihn, wurde jedoch 332 geschlagen. Ararich gab seinen Sohn Geberich als Geißel u. erhielt einen Frieden auf 30 Jahre. Während dieser Zeit stand Hermanrich (Hermenrich, Ermanrich) an ihrer Spitze, unter dem die Glanzperiode der G. war. Hermanrich war ein Abkömmling der **Amaler**, eines Helden- u. Herzogsgeschlecht der G., deren Stammvater Amala (s. ob. 1) gewesen sein soll. Neben diesem Geschlecht war das der **Balten** (d. i. der Kühnen, od. nach einem alten Helden Balta genannt) berühmt, u. während die Ost-G. ihre Könige aus den Amalern wählten, wählten die West-G. die ihrigen aus den Balten. Hermanrich, mit den Römern in Frieden lebend, unterwarf die Alanen u. Roxolanen am Don, die Heruler am mäotischen See, die Veneter u. Aestyer, so daß sich seine Herrschaft vom schwarzen Meere bis zur OSee erstreckte. *Da Hermanrich dieß große Reich nicht übersehen konnte, so setzte er über die SGrenze u. die West-G. den Athanarich mit fast unbeschränkter Herrschaft. Unt. ihm begannen die Kriege der G. mit den Römern wieder; Valens griff sie an, weil sie den Empörer Procopius unterstützt hatten (367—369); doch wurde nach unwichtigen Vorfällen Frieden geschlossen; Valens u. Athanarich kamen zur Unterredung auf der Donau in Schiffen zusammen. Damals erhielt auch Athanarich die Herrschaft über die West-G. unabhängig von Hermanrich, u. um diese Zeit fällt auch die Einführung des **Christenthums** bei den West-G.; sie nahmen dasselbe nach arian. Lehrsätzen an. Aber auch Parteiungen entstanden unter ihnen u. gegen Athanarich erhob sich als Nebenbuhler Fridigern. Dieser, wegen seines Uebertritts zum Christenthum von Athanarich angefeindet u. verfolgt, floh zu den Römern u. wurde, durch Valens unterstützt, König der Therwinger (s. 11) u. erhielt Sitze in Mössien. 'Unterdessen kamen die **Hunnen** herangezogen. Von den, der gothischen Herrschaft überdrüssigen Völkern hatten sich die Roxolaner den Hunnen angeschlossen; um die andern vor gleicher That zu warnen, ließ Athanarich des Roxolanerfürsten Frau Saniel mit Pferden zerreißen, aber deren Brüder Sarus u. Ammius machten einen Versuch ihn zu ermorden. Zwar gelang ihnen dies nicht, aber da Athanarichs hohes Alter ihn unfähig gemacht hatte, die unterworfenen Völker im Zaum zu halten, u. da die Hunnen immer weiter vordrangen, so stürzte er sich selbst in das Schwert. Die Hunnen unterwarfen um 370 die Ost-G., von beiden wurden nun die West-G. bedrängt; Athanarich, der das Land nicht retten konnte, entwich in die sarmat. Gebirge; die Therwinger unter Fridigern u. Alavinus zogen mit Bewilligung des Kaisers Valens über die Donau nach Thrazien, angebl. waren deren 1 Mill., darunter 200,000 wehrhafte Männer; damals lebte auch ihr Bischof Ulfilas (s. d.). Auch Ost-G. unter Alatheus u. Saphrax zogen mit. Seit dem Zuge der West-G. nach Italien zu Anfang des 5. Jahrh. (s. unt. 12) trennt sich die Geschichte der Ost- u. West-G.

A) Ost-Gothen. *Die Ost-G. (Austrogothi, Ostrogothi), die nach dem Abzuge der West-G. allein an der Donau wohnten, standen jenseit derselben unter hunnischer Herrschaft, dieſseit unter röm. Schutz. Jene gehorchten den Hunnen ungern, obgleich sie in ihrer Verfassung wenig od. nichts geändert hatten, da sie immer ihre Könige behielten u. ihren Siegern nur zur Heerfolge verpflichtet waren, dabei freilich auch das Recht, Andre willkührlich zu befehden, verloren hatten. Zu der Zeit, da Attila 451 nach Gallien zog, standen 3 Brüder, Walamir, Theodemir u. Widemir, Söhne Winithars u. Enkel Wuldulfs, des Bruders von Hermanrich (s. d. 1), aus dem Geschlecht der Amaler, an ihrer Spitze; da sie Attilas

Tod

Tod hörten (453), erhoben sie sich gegen dessen Söhne u. erkämpften sich durch die Schlacht am Netadflusse ihre Freiheit. Gedrängt von den Gepiden erhielten sie auf ihr Begehren vom Kaiser Marcian Pannonien (den westl. Theil Ungarns), in welches sich die 3 Brüder theilten. [9] Ein Einfall nach Illyrien unternommen, verschaffte ihnen griech. Tribut. Aber Pannonien ward ihnen bald zu enge; es wurde beschlossen auf Eroberungen auszugehen; Walamir war 462 in einem Kriege geblieben; die beiden übrigen Brüder loosten, wohin jeder die Waffen tragen sollte, auf Widimir kam der Occident, auf Theodemir der Orient. Widimir starb in Italien u. nach ihm nahm die Führung sein Sohn Widimir; dieser ward vom Kaiser Glycerius von Italiens Grenzen durch Geld abgewiesen (474) u. trat in Verbindung mit den West-G. in Gallien. Theodemir machte Eroberungen im Orient, unterstützt von seinem Sohne **Theoderich**, welcher auch nach des Vaters Tode (474) als König der Ost-G. anerkannt wurde. [10a] Theoderich verlangte von den byzantin. Kaiser die Abtretung Nieder-Mösiens u. Nieder-Daciens u., um ihn loszuwerden, wieß ihn der Kaiser Zeno nach Italien, um Odoaker dort zu vertreiben u. Italien zu nehmen. 488 zogen die Ost-G. mit Weibern u. Kindern aus, u. stiegen nach manchem harten Kampfe über die julischen Alpen nach Italien. Bis 490 war ganz Italien erobert, bis auf Ravenna, welches sich erst nach 3 Jahren, nach Odoakers Ermordung, ergab. Nun wurde Theoderich vom röm. Senat zum König von Italien ernannt u. ward so Stifter des großen **ostgoth. Reichs** in Italien, das sich über Italien u. Sicilien erstreckte u. zu dem auch jenseit der Alpen nach u. nach Dalmatien, Pannonien, ein Theil der Provence, Noricum u. Rhätien kam; die Residenz war Ravenna. ⅓ dieser Ländereien erhielten die G., das Andre blieb den Italern, die übrigens ihre Gesetze u. Sitten behielten, die sich aber von den G. immer abgestoßen fühlten, theils weil diese in ihren Augen Barbaren u. auch als Arianer Ketzer waren. [10b] Obgleich die Römer Theoderichs hohe Eigenschaften nicht anerkannten, so fand er desto mehr Anerkennung bei den deutschen Fürsten. Der byzant. Kaiser Anastasius fürchtete seine Größe u. seinen Einfluß; er schickte 10,000 M. unter Sabinianus gegen die G., welche geschlagen wurden. 508 vertrieb er eine griech. Flotte, die die OKüste Italiens verheerte. 523 erwarb er einen Theil von Burgund u. st. 526, nachdem er seinen frühern Ruhm größter Regenterweisheit u. Tugend durch Härte u. Grausamkeit geschmälert hatte, vgl. Italien (Gesch.) 10. [11] Sein Nachfolger war sein Enkel **Athalarich**, der Sohn seiner Tochter Amalaswintha u. des Ost-G. Eutharich. Da Athalarich erst 10 Jahr alt war, so führte seine Mutter Amalaswintha die Regierung. Geistreich u. gebildet war sie eine glückliche u. gute Regentin, aber daß sie ihrem Sohn eine gelehrte Bildung geben lassen wollte, mißfiel den G. so, daß sie die Lehrer entlassen u. Athalarich an den wilden Vergnügungen der edeln Jünglinge Theil nehmen lassen mußte. Dadurch entkräftet starb Athalarich 534 u. nun nahm Amalaswintha, unter der Bedingung, daß die Regierung in ihrer Hand blieb, ihren Vetter **Theodahat** zum Gemahl u. Reichsgenossen an. Zwar versprach er dies, aber von ihren Gegnern ermuntert, ließ er sie bald nach seiner Erhebung auf eine Insel im bolsener See verbannen u. dort erdrosseln. Unter dem Vorwande, sie zu rächen, sandte Justinian Belisar gegen ihn. Dieser eroberte Sicilien u. machte auch in Italien selbst durch den Verrath der Städte reißende Fortschritte. [12] Da setzten die Ost-G. 537 den feigen Theodahat, der bald darauf ermordet ward, ab u. an dessen Stelle **Witigis** ein. Dieser focht mit abwechselndem Glück, überließ, um die Franken zu gewinnen, ihnen die goth. Besitzungen im Norden der Alpen, ward aber von ihnen wenig unterstützt u. gerieth endlich durch Ravennas Einnahme durch Belisar 540 in byzantin. Gefangenschaft, u. wurde nebst vielen OG. nach Constantinopel abgeführt. Da Belisar durch die Eifersucht seines Herrn abgerufen wurde, behaupteten Witigis Nachfolger, **Ildebald**, ein roher Mann, der wenig Liebe genoß u. nach einem Jahre von einem seiner Leibwächter ermordet wurde, u. nach ihm der Rugier **Eraric** sich mit einer Handvoll Ost-G. in Ober-Italien. [13] Nach Erarichs Sturz begann **Totila**, Witigis Neffe, von Pavia aus Italien zu erobern; 541—546 hatte er Neapel u. die Städte Mittel-Italiens genommen u. durch Gerechtigkeit u. strenge Mannszucht die Herzen der Italiener gewonnen. 546 griff er Rom an, das er nach 7monatl. Belagerung einnahm. Diese Stadt eroberte Belisar 547 wieder u. erst 549 kam sie wieder in die Hände der G. Dann schickte Totila, nachdem er Rhegium u. Tarent erobert u. Sardinien u. Corsika unterworfen hatte, eine Flotte nach Griechenland. Obgleich Sieger, bot er dem Justinian den Frieden an; dieser aber schickte Narses gegen ihn; bei Taginä trafen 552 beide Heere auf einander; Totila blieb selbst u. die Ost-G. wurden geschlagen. [14] **Teja**, zu Totilas Nachfolger erwählt, kämpfte rühmlich in der Schlacht bei Cumä gegen Narses, bis er endlich fiel. Die meisten G. ergaben sich nun theils den Griechen, theils zogen sie über die Alpen, der andere Theil suchte Hülfe bei den Franken. Diese sendeten Leutharu. Bucelin. Nachdem diese, Anfangs glücklich, mit Unglück geendet, ergaben sich alle Festungen. Seitdem verschwanden die Ost-G. aus der Geschichte. Ob die Bewohner des schweiz. Gaues Uri von den Ost-G. abstammen, die nach Tejas Tode aus Italien zogen,

zogen, ist sehr ungewiß. **B) Westgothen** (Wisigothi, Wesegothen). [18]Die West-G. hatten, wie oben gesagt wurde, nach dem Abfall von den Hunnen eine Aufnahme in Thrazien gefunden. Bald wurden sie hier den Byzantinern gefährlich. Diese hatten ihnen Lebensmittel versprochen, da aber jene das Wort nicht hielten, ergriffen sie die Waffen u. schlugen 378 den Kaiser Valens bei Hadrianopel. Nicht lange nachher starb Fridigern u. Athanarich, aus seinem Versteck in Sarmatien (s. ob.) zurückgekehrt, ward von den meisten westgoth. Stämmen als König anerkannt. Dies geschah zum Glück für die goth. Nation, denn Fridigerns Tod drohte die Eintracht unter den G. aufzuheben, welchen Umstand Theodosius dazu benutzte, einen ihrer Führer, Modar, für sich zu gewinnen, daß derselbe gegen seine Stammgenossen Krieg führte. [19]Athanarich schloß mit Theodosius Frieden u. besuchte den Kaiser 381 in Constantinopel, als er dort nach wenigen Wochen gestorben war, so blieb ein großer Theil G. unter den Namen Foederati bei dem Kaiser u. die übrigen westg. Führer schlossen sich ebenfalls ihnen an. Die G. erkannten nun zwar die Oberherrschaft des Kaisers an, hatten aber ihre eigne Gerichtsverfassung u. erbl. Häupter, aber eine Königswürde gab es bei ihnen nicht mehr. [17]So lange Theodosius, der die G. sehr auszeichnete, lebte, war Friede zwischen den Römern u. G., obgleich die einzelnen goth. Parteien oft in Uneinigkeit mit einander geriethen (vgl. Fravitta); als dieser aber gestorben war, u. man den G. die jährlichen Tributgelder verweigerte, ergriffen sie, unter **Alarich** vereinigt, zu den Waffen, durchzogen verheerend Mazedonien, Thessalien u. Griechenland, bis Arcadius den Alarich sich wieder gewann u. ihm Illyrien übergab. Von dort machte er 400 einen Einfall in Italien, ging aber 403 wieder über den Po zurück. Aber 408 erneuerte er seinen Angriff auf das weström. Reich, eroberte 410 Rom u. ging dann nach Unter-Italien, von wo er nach Sicilien u. Afrika übersetzen wollte. Aber er starb vor Ausführung seines Plans u. wurde in das Bett des abgeleiteten Busentosflusses bei Cosenza mit vielen Schätzen, begraben; dann wurde der Fluß wieder darüber geleitet u. damit der Ort seines Grabes nicht verrathen würde, tödtete man alle Sklaven, welche daran gearbeitet hatten. [18]Nach Alarichs Tode war sein Schwager **Ataulf**, ein tapfrer u. kluger Mann, König geworden; er ließ sich mit seinen West-G. im j. Toscana nieder, wofür er dem Honorius Gallien u. Spanien zu erobern versprach. Von 412 bis 414 machte Ataulf bedeutende Eroberungen in Frankreich, aber mehr für sich als für die Römer, u. als er sich daselbst nicht mehr halten konnte, so zog er 414 nach **Spanien** u. erkämpfte sich dort **Catalonien u. Aragonien.** Nachdem er 415 ermordet worden u. sein Nachfolger, **Sigerich**, ein Bruder des berühmten General Sarus, ein barbarischer Mann, schon nach 7 Tagen ein gleiches Ende genommen hatte, bestieg **Wallia** den Thron. [19]Dieser durchzog siegreich Spanien bis an die Meerenge von Gibraltar, welches Land er dem Honorius gegen den Empfang von Aquitanien (d. i. dem Reich an der Garonne bis ans Meer nebst Toulouse) eroberte. So wurde Wallia 419 Stifter des **westgoth. Reichs** in Frankreich, zur Residenz wählte er Toulouse. Kurz darauf starb Wallia. Eigentl. aber hat sein Nachfolger, **Theoderich I.**, Alarichs Sohn, ein talentvoller Fürst, das westgoth. Reich in Spanien begründet. [20]Bei dessen Regierungsantritt 419 benutzten die Römer eine Fehde der Vandalen u. Sueven; sie forderten die G. zum Beistand auf, griffen 420 die Vandalen an, wurden aber geschlagen u. ihnen die Balearen, Carthagena u. Sevilla abgenommen. Als die Vandalen Spanien 429 verließen, besetzten Römer u. G. die verlassenen Provinzen, bis sie von den Sueven geschlagen wurden. Mittlerweile hatte Theoderich mehrere Eroberungen von den Römern in Gallien gemacht u. war 425 bis vor Arles gedrungen, von wo ihn aber der röm. Feldherr Aëtius zurücktrieb. Ein 2. Versuch 430, Arles zu nehmen, mißlang ebenfalls u. nicht glücklicher war 436 ein Angriff auf Narbonne; als aber der röm. Feldherr Litorius 439 Toulouse belagern wollte, wurde er geschlagen u. die Römer mußten, um Gallien zu retten, Frieden mit Theoderich schließen. [21]Theoderich hatte eine Tochter mit dem Vandalenkönig Hunerich vermählt; dieser, der seine Gemahlin in dem Verdacht hatte, daß sie ihn vergiften wollte, hatte sie ihrem Vater verstümmelt zurückgeschickt, u. da deshalb er Theoderichs Rache fürchtete, verband er sich mit dem Hunnenkönig Attila u. veranlaßte ihn nach Gallien gegen die West-G. zu ziehen. Theoderich verbündete sich mit den Römern u. diese stellten dem Attila, als er 451 in Gallien einbrach, eine große Kriegsmacht entgegen. Bei Chalons kam es zur Schlacht; Theoderich selbst fiel hier u. die West-G. riefen seinen ältesten Sohn [22]**Thorismund** zum König aus. Dieser wollte die Schlacht mit den Hunnen erneuern. Aëtius aber war dagegen. Thorismund gerieth mit den Römern in Feindseligkeiten, die aber bald ausgeglichen wurden. Er wurde 453 von seinen Brüdern Theoderich u. Fridarich ermordet. **Theoderich II.**, der 453 den Thron bestiegen hatte, überwand 456 den Suevenkönig Rechiar bei Astorga. Dann hatte er, in Gallien beschäftigt, u. sein Feldherr Sunerich viel zu thun, um theils bis 460 die Sueven, theils seinen abgefallenen Feldherrn Agiulf zu bekämpfen. [23]Auch Theoderich fiel 466 durch Meuchelmord seines Bruders **Eurich**, der nun den Thron bestieg. Nachdem dieser 474 die Eroberung Spaniens voll-

Digitized by Google

vollendet u. sich darauf auch bis 478 ganz S Frankreich bis zur Loire unterworfen hatte, ließ er ein Gesetzbuch für sein Volk entwerfen, welches zum Theil noch in Aragonien gültig ist. Er war ein kraftvoller u. gerechter Regent, doch verfolgte er, als ein eifriger Arianer, die Katholiken. [34] 484 folgte ihm sein Sohn **Alarich II.**, dieser ließ durch seinen Kanzler Anianus die Gesetze zusammentragen, dem Bedürfnisse des Volks gemäß ändern u. durch die Volksversammlung bestätigen. Obgleich Alarich weise u. mild regierte, so haßte ihn doch das Volk; dies benutzte der Frankenkönig Chlodwig, überzog ihn mit Krieg, besiegte u. erschlug ihn mit eigner Hand 507 in der Schlacht bei Vouglé. Nun entstanden 2 Parteien, wovon die eine, die ihren Sitz zu Narbonne hatte, Alarichs natürlichen Sohn, **Gesalich**, die andere seinen rechtmäßigen Sohn, **Amalrich**, der aber noch im Knabenalter war, zum König wählte. Als Gundebald von Burgund 508 Narbonne eroberte, floh Gesalich nach Barcelona. Theodorich d. Gr., König der Ost-G., nahm sich der West-G. gegen die Burgunder an, erklärte sich aber für Amalrich, seinen Enkel, u. Gesalich wurde von den ostgoth. Feldherrn Iba so in die Enge getrieben, daß er nach Afrika floh. Von dem Vandalenkönig Thrasimund unterstützt, kehrte er zurück, wurde aber 516 in der Schlacht bei Barcelona gefangen u. hingerichtet, u. Amalrich regierte nun unter der Vormundschaft des Theudes, eines Ost-G., bis 531. [35] Amalrich hatte sich mit Chlothilde, einer Tochter Chlodwigs, vermählt; als er sie zur Arianischen Lehre zwingen wollte, rief sie ihren Bruder, Childebert I., zu Hülfe, der den Amalrich vertrieb u. seine Schwester nach Franken zurückführte, die jedoch unterwegs starb. Die G. wählten nun Amalrichs Vormund, **Theudes**, zu ihrem König, der zwar mit viel Kraft regierte, aber sich durch eine heftige Verfolgung der Katholiken verhaßt machte. Er nahm zuerst seinen Hofsitz für beständig in Barcelona. Die Franken drangen 543 über die Pyrenäen u. verheerten Taracona, mußten aber den Rückzug mit großen Geldsummen erkaufen. Theudes that auch zum Beistande des Vandalenkönigs Gelimer einen Feldzug nach Afrika, der aber nicht glückl. ausfiel. Er wurde 548 zu Barcelona ermordet. [36] Die G. erhoben nun den **Theudifels**, ebenfalls einen Ost-G., der schon unter Theudes als Feldherr gebient, zum König; er wurde aber wegen seiner Grausamkeit u. seines wüsten Lebens schon nach einem Jahre zu Sevilla bei einem nächtlichen Gelage ermordet u. nun **Agila** zum König gewählt. Dieser verfolgte, wie seine Vorgänger, die Katholiken, deshalb empörte sich **Athanagild** gegen ihn, rief die Byzantiner nach Spanien u. bekriegte den Agila, der 554 in der Schlacht bei Merida getödtet wurde. Nach Athanagilds Tode 567 bestieg **Liuva I.** bis 572 den Thron. Er nahm seinen Bruder **Leovigild** zum Mitregenten an, der den Byzantinern 570 u. 571 Bastania u. Malaca entriß u. darauf sich Assidona u. Cordoba unterwarf u. nach Liuvas Tode bis 586 alleiniger König wurde. [37] Er gestattete seinem Sohn **Hermenegild** Theilnahme an der Regierung; dieser ward von seiner Gemahlin Ingunde, Tochter König Sigberts v. Austrasien, zum kath. Glauben bekehrt, deshalb entstand eine Feindschaft zwischen Vater u. Sohn. Letzter empörte sich u. wurde 585 hingerichtet. Die Katholiken erlitten dieses Aufruhrs wegen grausame Verfolgungen. Leovigild besiegte 585 den Andeca, König der Sueven, u. machte dem Suevenreiche ein Ende. [38] Leovigilds Sohn u. Nachfolger, **Reccared I.**, von 586—601, ein weiser u. kraftvoller Fürst, trat 587 zur kathol. Lehre über u. machte den kirchl. Unruhen ein Ende. Er überwand 586 u. 589 bei Carcasone die Franken, 595 die Burgunder u. Byzantiner u. 598 die Vaskonen. Daß er aber den Bischöfen einen zu großen Einfluß auf die Reichsangelegenheiten verstattete, ward Hauptursache des frühen Verfalls des Reichs. Sein Sohn u. Nachfolger, **Liuva II.**, wurde 603 von **Witterich** u. dieser 610 gleichfalls durch Meuchelmord getödtet, denn er hatte sich dadurch, daß er den Arianismus wieder einführen wollte, bei dem Volke verhaßt gemacht. Uebrigens war er auch in seinen Kriegen, obgleich persönlich tapfer, doch nicht glücklich. [39] Sein Nachfolger **Gundemar** bis 612 besiegte die Vaskonen u. die Byzantiner, stellte die verfallene Kirchenzucht her u. beschränkte die Anmaßungen der Geistlichkeit. **Sisebut** (612—620) überwand 613 die empörten Asturier u. Ruconier, darauf 615 die Byzantiner, denen er alle ihre span. Besitzungen bis auf Algarbien entriß, endlich die Mauretanier, von denen er Tanger u. Ceuta eroberte. Er reinigte das Meer von Seeräubern, begünstigte Künste u. Wissenschaften u. vertrieb 615 die Juden, welche sich nicht taufen lassen wollten, aus Spanien. Nach **Reccared II.**, der seit 618 Sisebuts Mitregent gewesen war, regierte von 621—631 **Swinthila.** Er besiegte 621 die Vaskonen, vertrieb 624 die Byzantiner völlig aus Spanien u. wurde 631 von **Sisenand** mit Hülfe Dagoberts von Franken entthront. Dieser regierte gut u. stellte die Verfolgung der Juden ein. [40] Durch den öftern Thronwechsel u. durch das Ansehn, das sie seit Reccared I. schon besaß, gelang es der Geistlichkeit, ihre Vorrechte zur Ungebühr zu erweitern u. auf dem Concil zu Toledo 633 sich sogar einen überwiegenden Einfluß auf die Königswahlen zu verschaffen. Auf Sisenand folgte **Chintila** (636—640), ein den Geistlichen sehr ergebener Mann, der die Judenverfolgungen wieder erneuerte, sonst sich aber keinen Ruhm erwarb. [41] **Tulga**, dem sein Vater Chintila die

die Krone verschafft hatte, konnte bei seiner Jugend u. Milde dieselbe nicht erhalten; die Großen gaben sie 641 dem **Chindaswinth,** einem schon bejahrten, aber strengen Manne aus vornehmem Geschlechte. Er stellte durch Hinrichtungen u. Güterconfiscationen bald die Ruhe wieder her. Energisch bewies er sich auch gegen die Geistlichen, liebte die Künste u. war sehr fromm. " 649 nahm er seinen Sohn **Recceswinth** zum Mitregenten an, der die Regierung auch nach des Vaters Tode (652—672) fortführte. Er besiegte 650 den Empörer Froja, ließ das westgoth. Gesetzbuch vervollständigen u. einführen u. erklärte 653 die Krongüter für unveräußerlich. Des Friedens wegen räumte er der Geistlichkeit die ihr von seinem Vater entzogene Gewalt wieder ein; er st. 672. " Sein Nachfolger **Wamba,** ein kraftvoller u. großer Fürst, hatte gleich im Anfange seiner Regierung die Empörungen der Vaskonen, Asturier u. mehrerer Großen zu bekämpfen. 676 zerstörte er eine saracenische Flotte. Darauf beschränkte er die Macht der Geistlichkeit, die, darüber erbittert, ihm einen betäubenden Trank beibringen u. während seiner Bewußtlosigkeit die Haare abscheren ließ. Er mußte deshalb 680 die Krone niederlegen, die bis 687 sein Verräther **Erwig** erhielt, der, ein Werkzeug der Geistlichkeit, den Staat in Zerrüttung brachte, die sein Schwiegersohn u. Nachfolger **Egiza** bis 701 nicht wieder auszugleichen vermochte. Mild u. für das Wohl des Reichs bemüht, konnte er die Aufrührer nur mit Mühe unterdrücken; er st. 701. **Wittiza,** sein Sohn u. seit 698 Mitregent, ließ es sich angelegen sein, die Zerrüttung des Staates zu hemmen u. die Macht der Geistlichkeit einzuschränken; deshalb wurden aber vielfache Empörungen gegen ihn angeregt, die er jedoch streng bestrafte. So ließ er Theofried, Herzog von Cordoba, blenden u. Favilla, Herzog v. Cantabrien, hinrichten. 708 eroberten die Mauren Tanger, aber 709 wurden sie vom Grafen Julian zurückgeschlagen u. ihre Flotte besiegt. " Darauf empörte sich **Roderich,** angebl. ein Sohn des geblendeten Theofried, u. bemächtigte sich des Thrones 710. Der Erzbischof Oppas von Sevilla wollte Roderich zu Gunsten des Sohnes Wittizas entthronen u. verbündete sich deshalb mit den Arabern in Afrika. Der Feldherr derselben, Tarik, landete 711 bei Calpe (Gibraltar), überwand Roderich in einer 3tägigen Schlacht bei Xeres de la Frontera u. machte dem **westgothischen Reiche in Spanien ein Ende.** " Frei von der maurischen Herrschaft blieben die West-G. in Gallicien, Asturien u. der Gegend von Murcia, welche letztre **Theodemir,** ein westgoth. Prinz, der schon früher tapfer gegen die Mauren gestritten hatte u. unter Roderich Gouverneur von Andalusien gewesen war, beherrschte. Jetzt schloß er mit Abdelaziz, Musas Sohn, einen Vertrag, nach welchem er unabhängig in seinem Reich bestätigt wurde, aber den Arabern Tribut zahlen u. versprechen mußte, keine feindl. Unternehmungen gegen die Araber zu unterstützen. Nach Theodemirs Tode hörte jedoch diese Begünstigung auf u. nur in den Asturischen Gebirgen blieben noch freie G., denen nachher die span. Königreiche Asturien u. Leon den Ursprung verdanken. " **C)** In **Mösien** waren ein großer Theil G. bei dem Weiterzuge ihrer Stammgenossen, am Fuße des Hämus geblieben, sie hießen **Mösos-G.** od. Gothi minores (die kleinen G.), ein zahlreiches, ackerbauendes Volk. Bes. diesen wird Ulfilas als Bischof u. Lehrer zugeschrieben. Sie lieferten den Nachfolgern Fridigerns große Kriegshaufen zu ihren Kriegsunternehmungen. Noch bis zum Zuge der Ost-G. nach Italien sind sie bekannt, dann verschwindet ihr Name. " **D)** Aber auch in den frühern Sitzen an der **Mäotis** (s. ob.) waren, bei dem Einfall ihrer Stammgenossen in die Donauländer, G. zurückgeblieben, sie hießen **Gothi tetraxitae (tetraxitische G.)** u. wohnten in dem taur. Chersonnes an der cimmerischen Meerenge. Als die uturgurischen Hunnen 548 von ihrem westl. Zuge zurückkehrten, verpflanzten sie diese G. zum Theil auf die gegenüberliegende asiat. Seite u. blieben mit ihnen in freundschaftlichen Verhältnissen. Kaiser Justinian gab ihnen einen Bischof u. ihr Land bildete später ein griech. Bisthum **Göthia.** Dieser Name hat sich am längsten erhalten u. Reisende fanden nicht nur in der Mitte des 13. Jahrh. auf der Krim germanisch redende G., sondern selbst Busbek, 1557—64 kais. Gesandter in Constantinopel, wollte sie noch als Germanen erkennen. " **Quellen** über die Gesch. der G. sind bes. Jornandes, Isidorus u. die frühern Byzantiner; G. Sartorius, Versuch üb. d. Regierung der Ost-G. während ihrer Herrschaft in Italien ꝛc., Hamb. 1811; J. K. F. Manso, Geschichte des ostgoth. Reichs in Italien, Bresl. 1824; Aschbach, Gesch. der West-G., Frankf. a. M. 1827. *(Lb.)*

Gothenburg, 1) Län in SSchweden; begreift die Provinz Bohus u. einen Theil von Westgötaland; 86½ (43) QM., 130,000 (160,000), meist arme **Einw.;** sehr **gebirgig,** hat viele **Busen** (Swinesund) u. Scheren, schlechten **Boden,** rauhes **Klima; Flüsse:** Götaelf, Krockst-Å, Quikk-Å u. a., einige **Seen; bringt** wenig **Getreide,** mehr Holz (schlecht bewirthschaftet), etwas Rindvieh, viel Fische. **Beschäftigung:** Sammeln von Farbemoosen, Weberei. **2)** Voigtei hier, bergig. **3) Hauptst.** hier, in Halbzirkel an dem Götaelf u. dem Flüßchen Möledal, nach Stockholm die bedeutendste Stadt Schwedens, sonst Festung, noch jetzt mit starkem Fort Nya Elfborg, das den sehr bedeutenden Hafen deckt, hat gerade, breite Straßen, meist steinerne

nerne Häuser, Kanäle mit 24 Brücken, Vorstädte, die größer sind als die eigentl. Stadt, schöne Promenaden u. Landsitze um die Stadt, Sitz der Provinzialbehörden, Admiralität, Bischof, Akademie der Wissenschaften u. Künste (s. u. Akademie 20), Bibelgesellschaft; Schiffswerfte, Irren- u. Armen-, auch 2 Waisenhäuser, Gymnasium mit Bibliothek, Militär- (Prinz Oskars-) schule, gute Armenanstalten, Theater, einige Fabriken in Taback, Zucker, Segeltuch, Porter, Wolle u. Baumwolle, bis 1814 Sitz der ostind. Handelsgesellschaft, bedeutender Handel, bes. mit Eisen, Holz- u. Waldproducten, guter Hafen, Schiffswerfte, Börse, Häringsfang, Gesundbrunnen mit schönem Landhaus; 29,000 Ew. Von G. gehn regelmäßig Dampfboote nach den Nachbarländern. In der Nähe die Eilande Känsoe mit Quarantäne u. Fotöe, wo 1811 die Engländer Magazine anlegten u. ordentlich Markt hielten. 4) (Gesch.). G. lag im 13. Jahrh. ½ Meile von dem Götaelf, es hieß damals Lödöse; nachdem es abgebrannt war, ließ es 1607 Karl IX. an seinem jetzigen Platze anlegen u. stark befestigen. Von den Dänen zerstört, wurde es von Gustav Adolf wieder aufgebaut u. eine holländ. Colonie hierher gezogen. 1644 von den Dänen vergebens belagert. 1668 starb hier König Karl Gustav während der Reichsversammlung. 1730 wurde hier die ostind. Compagnie gegründet. 1802 u. 1804 litt G. sehr durch bedeutende Feuersbrünste. Nach Aufhören der Continentalsperre minderte sich der Handel G-s bedeutend u. viele englische u. deutsche Handelshäuser zogen wieder von da weg; doch hebt er sich jetzt wieder. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Göthia (m. Geogr.), **1)** s. u. Gothen 11; **2)** so v. w. Gothien.

Göthicus, Beiname des Kaisers Claudius II., s. u. Gothen 10.

Göthien (m. Geogr.), so v. w. Septimanien.

Göthikon (a. Lit.), s. u. Gothikon.

Gothīni (a. Geogr.), celtischer Volksstamm, der ursprünglich an den Ufern der March, nach Tacitus hinter den Markomannen wohnte; später wohnten sie unter den Quaden, wo sie in den Eisengruben arbeiteten. Ein Theil von ihnen scheint sich, von den Quaden gedrängt, in Schlesien (s. d. [Gesch.] 1) niedergelassen zu haben. Wahrscheinl. waren sie die Reste der Tectosager (s. u. Celten 4) u. sind mit den Kogni (Kotni) des Ptolomäus dieselben. *(Hl.)*

Gothiscänzia (G-dza), nach Ein. die Küstengegend an der Weichselmündung, wo die (angebl. aus Schweden kommenden) Gothen landeten, nach And. bes. der Ort, wo später Danzig (Gdansk) stand

Göthisch, 1) den Gothen eigen; dann überhaupt **3)** so v. w. Gothische Sprache; **3)** so v. w. Alterthümlich; **4)** (Kunstg.), in der neueren Kunst, bes. in der Architektur der vom 13. Jahrh. an herrschend werdende Styl. Da er sich hauptsächl in NEuropa, bes. in Deutschland ausgebildet, dem Italiener aber alles, was sich im Gegensatz gegen das Alterthum befand, barbar. erschien, die Gothen aber durch die Erinnerung an ihre Einfälle in Italien als Barbaren gestempelt waren, so gab man der gleichfalls aus Norden eindringenden Kunst den Namen gothisch. Mit italien. Kunstgeschmack u. Kunstverständniß war dieser Name auch zu uns gekommen u. hat sich hier trotz der längst erkannten Thatsache, daß gedachter Styl den Gothen nie angehörte, so ziemlich bis heut erhalten. Neueste Kunstforscher brauchen indeß dafür gewöhnl. den Ausdruck germanisch. Vgl. Baukunst 12 u. 13. **5)** s. u. Schrift 5). *(Fst.)*

Göthische Münzen, 1) Münzen aus dem Mittelalter, deren Aufschriften nicht rein Griechisch od. Römisch, sondern mit fremdartig gebildeten Buchstaben vermischt sind; bes. **2)** die Münzen der Gothen, unter Theoderich u. dessen Nachfolgern, in röm. Münzhäusern geprägt. Die ältesten sind sehr selten, die spätern schlecht. Die mehrsten führen auf dem Avers das Bild eines Königs mit der Namensunterschrift, auf dem Revers ein Pferd, einen Reiter, einen Adler, od. eine Kornähre. Die meisten in Spanien. Vgl. Wedel, De nummis Gothicis, Jena 1698. *(Sch.)*

Göthischer Bögen, s. Bogen 1).

Göthischer Styl, so v. w. Gothische Bauart, s. u. Baukunst 12.

Göthische Schrift, 1) die Buchstabencharaktere, deren sich die Gothen bedienten; s. Gothische Sprache 2; **2)** die Mönchsschrift; **3)** s. u. Schrift 8.

Göthisches Dach (Bank.), s. unt. Dach 8 a).

Göthische Sprache u. Literatur (sonst grundlos die mösо- od. westgoth. genannt, da sie doch die Sprache aller Gothen war); [1] zur german. Familie des indo-german. Sprachstammes u. zwar zu der deutschen Gruppe gehörig, s. Germanische Sprache 12. [2] Das **Alphabet:**

𐌰 = a	𐌻 = l
𐌱 = b	𐌼 = m
𐌲 = g	𐌽 = n
𐌳 = d	𐌾 = j
𐌴 = e	𐌿 = u
𐍀 = q	𐍁 = p
𐍂 = z	𐍃 = r
𐍄 = h	𐍅 = s
𐍆 (auch iél. þ) = th	𐍈 = t
𐌹 = i	𐍉 = v, y
𐌷 = i (zu Anfang einer Sylbe)	𐍊 = f
𐌺 = k	𐍋 (w) = hv
	𐍌 = o

ist

Digitized by Google

ist aus germanischen, griech. u. röm. Buchstaben zusammengestellt u. nach gewöhnl. Annahme zuerst von Ulfilas gebraucht worden. Von den Vocalen sind æ u. o stets lang, a, i, u kurz; dazu kommen die Diphthongen ai, au, ei, iu; von beiden erstern unterscheiden Einige die Brechung ai u. au aus i u. u vor h u. r, u. während sie die Diphthongen voll aussprechen, lautet ihnen die Brechung ai wie ä, au wie o. Ueber die Vokalverhältnisse, die unter allen german. Sprachen, im Gothischen am reinsten erhalten sind, s. Germanische Sprachen 11–14. Ueber die Consonanten, unter denen als ungewöhnliche ƕ od. ƕ für th u. ⊖ für hv erscheinen, u. ihre Eintheilung s. u. Germanische Sprachen 11. Dazu kommen noch 2 Episema ϟ = 90 u. ϡ = 900. [1] Daß die g. Spr. eigentlich keinen **Artikel** hat, sondern ihn entw., wie im Lateinischen, ganz unausgedrückt läßt od. dafür das Pronomen demonstr. gebraucht; daß es seine **Substantiva** nach 2 Declinationsweisen, einer starken u. schwachen, flectirt, u. eben so die **Adjectiva**, von diesen auch durch Anhängesylben einen Comparativ u. Superlativ bildet; ferner daß es seine **Pronomina** hat u. von dem persönl. auch noch Spuren eines Dualis zeigt; dann daß es seine **Verba** ebenfalls nach 2 Conjugationsweisen, einer starken u. schwachen, flectirt (bei deren erstern bes. das Gesetz des Ablauts durchgreifend ist) u. daß auch hier noch Spuren eines Dualis erscheinen; daß endlich die g. Spr. alle andre Wortarten, als **Präpositionen, Conjunctionen, Adverbien** u. **Interjectionen** hat, darüber s. Germanische Sprachen 17–20. [2] Die Wortstellung ist eine sehr freie, u. fast nur die Negation hat eine bestimmte, da sie immer vor dem regirten Begriff od. vor dem Wort, das denselben enthält, steht. [3] Der Anfang des Vater Unser lautet: ATTA UNSAR ÞU IN HIMINAM ƔEIHNAI NAMƆ ÞEIN, lies: atta unsar thu in himinam, weichnâ (weihnâ) namo thein, d. i. Vater unser, du in Himmeln, geheiligt-werde Name dein. **Grammatiken** von Hickes, Oxford 1689, 4.; von Lye in Benzels Ausgabe des Ulfilas. ebd. 1750; von Zahn in seiner Ausgabe; von Gabelentz u. Löbe, Lpz. 1844, 4.; von Grimm, in der deutschen Grammatik; Wellmann, Das goth. Adjectivum, Stettin 1835; **Glossarien** in den Ausgaben des Ulfilas von Junius, Stjernhjelm u. Zahn; bes. von Lye, Lond. 1772, 2 Bde., Fol.; v. Gabelentz u. Löbe, Lpz. 1843, 4.; **Chrestomathie** ist der 1. Theil von J. Ochmanns deutschem Lesebuch, Eisen. 1838. [4] Die goth. Lit. ist sehr arm. Die g. Spr. ging bei den OGothen in Italien, wie die WGothen in Spanien u. Frankreich noch zur Zeit ihrer Blüthe unter, indem sie die röm. als liturg. u. Gerichtssprache annahmen; bei den tetraxit. Gothen (s. Gothen 27) in der Krim wollte man noch im 16. Jahrh. Anklänge ihrer alten Sprache finden, s. Gothen 28. [5] Nach Jornandes hatten die Gothen schon vor der Bibelübersetzung Schriftwerke, bes. geschriebne Gesetze (Bilagines), doch ist von diesen nichts auf uns gekommen. [6] Das bedeutendste von den Ueberresten der goth. Lit. u. zugleich das wichtigste Denkmal für die german. Sprache sind die Fragmente der Bibelübersetzung, die Ulfilas (s. d.) nach der Mitte des 4. Jahrh. begann u. die wahrsch. später von Andern fortgesetzt wurde. [7] Lange kannte man von dieser, aus griech. Quellen übersetzten, aber hin u. wieder nach röm. Exemplaren überarbeiteten Bibelübersetzung, blos Fragmente der 4 Evangelien, welche in dem **Codex argënteus** aufbewahrt sind. Diese, etwa im 6. Jahrh., mit silbernen Buchstaben auf purpurfarbiges Pergament geschriebne Handschrift, wurde im 16. Jahrh. in dem Benedictinerkloster Verden in der Grafschaft Mark entdeckt, kam von da im 30jähr. Kriege nach Prag, von da durch den Grafen von Königsmark 1648 nach Stockholm auf die königl. Bibliothek, 1653 durch Isaak Voß (s. d.) nach Holland; der schwed. Graf de la Gardie kaufte sie wieder, ließ sie ganz in Silber binden u. schenkte sie 1662 der Universität Upsala. Die ursprüngl. Zahl der Blätter 320, hatte sich auf 188, in neuster Zeit noch mehr verringert. Zu diesen Fragm. entdeckte 1756 Knittel ein Fragment des Briefs an die Römer in Wolfenbüttel; diese Handschrift (Codex Carolinus) ist ein Codex rescriptus, im 8. od. 9. Jahrh. geschrieben. [11] 1819 gab Castiglione u. A. Mai in einem Specimem Ulphilae partium ineditarum, aus mailänd. Handschriften. Proben von Theilen des A. T. (Esra u. Nehemia) u. einigen paulin. Briefen, ferner das Fragment eines gothischen Kalenders u., wie sie es nannten, einer Homilie heraus. 1829–1839 gab Castiglione allein die Fragmente aller paulin. Briefe heraus; auch die Pastoralbriefe sind dabei, nur die an die Hebräer nicht, u. so fehlen auch die kathol. Briefe, die Apokalypse u. die Apostelgeschichte. [12] Die Fragmente der Evangelien enthalten die Ausgaben von Junius, Dortr. 1665, Amsterd. 1684, 3 Bde., 4.; von Stjernhjelm, Stockh. 1671, 4.; von Benzel u. Lye, Oxford 1750, 4.; das Fragm. des Römerbriefs v. Knittel, Wolfenb. 1762, 4.; mit diesem gab die Evangelien heraus: Zahn, Weißenf. 1805, 4.; vollständig, auch mit den paulin. Briefen, v. d. Gabelentz u. Löbe, Lpz. 1836, 4.; die Fragmente des Matthäus allein von Henshall, Lond. 1807; v. Schmeller, Stuttg. 1827. Zur Erläuterung u. Erklärung gehörige Schriften von Esberg, Ihre, Heupel u. A., sammelte Büsching als Ulphilas illustratus, Berl. 1773, 4.; Ueber den Geist u. die Deutschheit der Bibelüberset., s. Löbe, in dem Neuen Jahrb. der berlin.

Digitized by Google

Gesellsch. für deutsche Sprache, Berl. 1837, 2. Bd. S. 358. Jene Homilie, theils in Rom, theils in Mailand im Manuscript liegend, gab Maßmann, der sie eine Erklärung (Skeireins) des Ev. Johannis nennt, heraus, Münch. 1834, 4.; dazu Löbe, Beiträge zur Erklärung der Skeireins, Altenb. 1839. [1] Das bei Constantinus Porphyrogenites vorkommende sogen. **Götthikon** (ein unter dem Klange der Panduren von einigen als Gothen gekleideten Circusgesellen, bei einer Feierlichkeit am Constantinopolitan. Hofe gesungnes Lied) ist eben so wenig gothisch, als die Schrift auf der Veronischen Elle. Wichtiger sind die gothischen Unterschriften in 2 alten Urkunden, einer neapolitan. u. aretinischen, früher in Donis Inschriften, dann von Sierakowsky als Facsimile herausgegeben, zuletzt herausgegeben u. erklärt v. Maßmann, Wien 1838, Fol. *(Lb.)*

Göthland, 1) Landsch. in Schweden, zwischen Norwegen, dem eigentl. Schweden, der OSee u. dem Kattegat; 2100 QM., gegen 2 Mill. Ew.; der fruchtbarste Theil des Königreichs; theilt sich in **Ost- u. West-G.**, Småland, Bohus, Dalsland, Schonen, Wärmeland, Halland, Blekingen, u. die Inseln Gottland u. Oeland, od. in die Läns Linköping, Jönköping, Kalmar, Kronoberg, Göteborg, Skaraborg, Venersborg, Carlstad, Christianstad, Malmö, Halmstad, Karlskrona, Gottland. **2)** Provinz in SSchweden, bestehend aus der Insel G. u. den umliegenden kleinern; 58 (28) QM., 40,000 Ew.; **3)** Insel hier, liegt hoch; **Berge:** Thorsberg, mit einer Ebene von 4000 QFuß, Hoborg, mit vielen Höhlen, an den Küsten viele Korallenriffe; **Flüsse:** Gotum (Gothem Å), Lummelund, der sich unter der Erde verliert u. nach einer Viertelstunde aus Felsen wieder hervorkommt; man **treibt** Ackerbau, Gemüsebau (ergiebig, zur Ausfuhr), Viehzucht, Fischerei, Handel (mit Kalk u. Sandsteinen, Holz ꝛc.), **Klima** mild, **Boden** fruchtbar. Hauptst. Wisby, hat Kathedrale, einige and. Kirchen, Hospital, Gymnasium, Hafen, Handel u. Schifffahrt, Bereitung von Leinwand, Tabak u. Marmorarbeiten; 9000 Ew.; früher als Hansestadt berühmt. Außerdem noch merkw.: Slitehamer, Hafen, schönster der Ostsee, mit Fort Karlswärd auf der Insel gl. Nam.; die **Inseln** nördl.: Sandö, des Robbenschlages wegen besucht; Färö, Vogel- u. Fischfang, Theerschwelerei; westlich: Karlsö (Lilla- u. Stora-Karlsö), 2 Inseln, kalkig, Stora-K. mit einer für 2—300 Menschen geräumigen Höhle (Diebshöhle); **4)** (Gesch.) Als Entdecker der Insel G., die damals am Tage in die See sank u. nur des Nachts emportauchte, gilt Thialfar. Dieser brachte zuerst Feuer auf G. u. seitdem tauchte sie nicht mehr in die See. Sein Sohn war Hafti u. hatte zur Gemahlin Hvitastiarna (weißer Stern). Diese, G. zuerst bewohnenden Eheleute, hatten 3 Söhne, von welchen der älteste Guti (Gothe) hieß, u. diese waren die Stammväter der Bewohner G-s. Nach And. sollen Gothen die Insel bevölkert haben. Im 13. Jahrh. führten die Insulaner mit den Einw. von Wisby Krieg, den König Magnus v. Schweden 1288 endigte. König Albert II. v. Dänemark versetzte G. an den Großmeister des deutschen Ordens Konrad Zungingen. 1388 bemächtigte sich Albert mit den Vitalienern G-s wieder. Unter Margaretha sollte G. an das vereinigte Reich kommen, u. 1398 übergaben sie die deutschen Ritter, räumten sie aber erst 1406 gänzlich, nachdem sie ihr Pfandgeld erhalten. Nach der Vertreibung Christians II. 1522 wollte der Admiral Norby, Statthalter von G., die Insel dem vertriebnen Könige erhalten, aber da er dessen Schicksal vernommen u. auch weder Gustav Wasa von Schweden, noch Friedrich von Dänemark anerkennen wollte, nahm er selbst den Titel als **Fürst von G.** an. Von Gustav angegriffen, wendete er sich an Dänemark, das ihn schützte. 1645 traten die Dänen im Frieden zu Brömsebroe G. an Schweden ab. 1677 eroberten es die Dänen wieder, aber gaben sie 1679 an Schweden zurück, dem es auch blieb. 1717 machten die Russen einen Beutezug nach G. *(Wr. u. Lb.)*

Göthlandstein, so v. w. Fließenstein.

Gothofrēdus, 1) latein. Name von Gottfried. **2)** G. Monomutensis (Gottfried v. Monmouth), genannt Arthur, Benedictiner u. Archidiaconus zu Monmouth, später Bischof von Asaph; legte diese Stelle 1175 nieder u. schr.: Hist. anglicana, Par. 1517, 4.; Vita Merlini; Gesta regis Arthuri; Carmina; Comment. in Merlini prophetias u. a. m. **3)** (Dionysius), geb. 1549; ging. als Protestant, der Religion wegen nach Genf u. von da nach Deutschland, wo er zu Straßburg u. Heidelberg die Rechte lehrte. Von den Kriegsunruhen nach Straßburg vertrieben st. er 1622. Er gab dort Corpus jur. civ., Lyon 1583, 4., Par. 1628, u. Amsterd. 1663, 2 Bde. Fol., heraus: schr.: Notae in Ciceronem, Lyon 1591; Antiqua historia, Bas. 1590, Lyon 1591; Statuta regni Galliae cum jure communi collata, Frankf. 1611, Fol., u. m. a. **4)** (Theodor), Sohn des Vor., geb. zu Genf 1580; trat zur kathol. Lehre über, ward Staatsrath u. st. zu Münster 1649; schr.: De la véritable origine de la maison d'Autriche, Par. 1624, 4.; Généalogie des ducs de Lorraine, Par. 1624, 4. u. v. a. **5)** (Jakob), Bruder des Vor., geb. zu Genf 1587; ward dort Prof. der Rechte u. Syndicus; st. zu Genf 1632; schr.: Fragmenta XII. tabularum, Heidelb. 1616: Opuscula politica, juridica, historica, Genf 1644; Opuscula varia, Genf 1654.

Digitized by Google

1654. Er gab auch heraus: Codex Theodosianus, Lyon 1665, 6 Bde., Fol.; Lpz. 1736—45, 6 Bde., Fol. 6) (John Rud. v. G.), so v. w. Abelin. (Lex. u. Sch.)

Götholm, so v. w. Gottfried 17)—25).

Gothönes (Gotönes, a. Geogr.), so v. w. Gothen

Göthrik (dän. Gesch.), so v. w. Gottfried.

Göthus, erster König der Orkney, s. d. (Gesch.).

Götrich, so v. w. Gottfried.

Götsbert, Herzog, so v. w. Gosbert.

Gott. I. [1] Wie es den Griechen ging, die ihren Gesnamen θεός (woraus das lat. Deus) nicht genau abzuleiten u. zu deuten wußten, indem Einige (von θεῖναι, τιθέναι) G. als den Alles Setzenden u. Ordnenden, Andre (von θεεῖν, laufen) als das stets sich bewegende Princip erklärten: so ist auch der deutsche Name G. von unbestimmter Erklärung. Es ist ein alter Irrthum, den Namen G. mit dem Adjectivum gut zusammen zu stellen, denn es widerstehn sprachl. Gründe; eben so grundlos ist es, den Namen von ot od. od (Gut, Besitz) abzuleiten u. als den Allbesitzenden, Allmächtigen zu erklären, od. mit dem sanskr. çudh (rein) zusammen zu stellen, daß G. der Reine, Heilige bedeute; am meisten für sich hat die Zurückführung des Wortes G. auf das, von dem Zend. quadâta (der von sich Gegebne, Unerschaffne, sanskr. svadata) verkürzte pers. khodâ, wo es den Unerschaffnen, Ewigen, im Gegensatz zu dem erschaffnen, endlichen Geschlechte der Menschen bezeichnen würde. II. [2] Auf eine vollständige **Definition** zwar muß, da die Vorstellung von G. ein Vernunftbegriff ist, der sich, als ein Unendliches, nicht anschauen läßt, der Mensch verzichten. Obschon der Keim zum Glauben an G. jedem Menschen dergestalt eingepflanzt ist, daß er, so bald er zum selbstbewußten Verstandesgebrauch kommt, ohne diesen Glauben nicht zur Einheit u. Harmonie mit sich selbst gelangen kann, die seinem Geist Bedürfniß sind: so ist doch, da die Menschen besonders diejenigen Vorstellungen von G. auffassen, zu welchen ihnen äußre Eindrücke die meiste Veranlassung geben, z. B. Furcht, Staunen ꝛc., eine natürl. Folge, daß sie nur langsam zu diesem Glauben fortschreiten u. selbst auf der höchsten Stufe der Speculation, wodurch die Philosophie diesen Glauben aufzuklären suchte, zu einem nur unvollkommnen Begriff von G. sich erheben konnten. III. [3] Die verschiednen Phasen der **Gesserkenntniß** der verschiednen Völker haben sich immer gebildet je nach der niedern od. höhern Stufe der Geistesbildung, die sie eingenommen, daher bei dem einen Stehnbleiben bei der niedrigsten Art, bei dem andern ein Fortschreiten, bei dem gebildetsten eine Vollendung zu den reinsten Begriffen u. Ansichten, wornach aber auch oft geistige Verbildung od. Ueberbildung zur **Gesleugnung** (Atheismus) zu kommen pflegte. IV. [4] A) Der niedrigste **Gesglaube** ist der Fetischismus (s. d.), der sich selbst einen G. bildet; höher steht der Glaube, der G. als geschieden von den Menschen u. der Erde, erhaben über den Menschen an Kraft u. Macht, denkt, dem man Schöpfung, Erhaltung, Zerstörung u. Gabe alles dessen, was der Mensch nicht vermag, zuschreibt u. demselben, sei es aus Furcht od. Hoffnung od. Dankbarkeit, eine Verehrung od. einen Dienst (**Gesverehrung, Gesdienst**) widmet. [5] Gemeiniglich findet auf der ersten Stufe dieses Glaubens an ein übermenschliches Göttliches, der **Polytheismus** (s. d.) Statt, d. i. der Glaube an mehr. **Götter**, denen die verschiednen Sorgen u. Wirkungen für Welt u. Menschen im Einzelnen obliegen, u. nahe lag dem sinnl. Menschen der Glaube, die Gestirne wären Götter (s. Sabäismus), wie man es bes. bei mehr. oriental. Völkern findet (s. Arabische Mythologie). Am großartigsten hatte sich dieser Gottesglaube bei den **Griechen** u. den **Etruskern** ausgebildet (s. Griechische Mythologie u. Etrusk. Religion ff.), von denen dann die **Römer** Vieles annahmen (s. Römische Mythologie). Man hatte hier himmlische (Dei coelestes), irdische (D. terrestres), Meer- (D. marini), unterirdische (D. inferi) Götter, Götter für alle einzelnen Theile der Erde (Berg-, Thal-, Wege-, Grenz-, Garten-, Feld- ꝛc. Götter) u. der Gewässer (Fluß-, Quell- ꝛc. Götter), für alle Productionen der Erde (Getreide-, Wein-, Obst-, Blumen- ꝛc. Götter), für alle Beziehungen des Lebens u. der menschl. Verhältnisse (Geburts-, Todes-, Ehe-Götter) ꝛc., man ordnete sie über- u. unter einander (D. majorum gentium u. D. minorum gentium); man verehrte sie als allgemeine u. Stamm- od. Local-Götter (D. locales) ꝛc. u. nach der ihnen bes. beigelegten Wirksamkeit als Schutz-Götter (D. tutelares); man erhob sogar Menschen, die sich um Länder u. Staaten verdient gemacht od. durch Kraft u. Tapferkeit sich ausgezeichnet u. großen Ruhm erworben hatten, unter die Götter, nannte sie aber, weil sie von göttl. Vätern u. menschl. Müttern geboren waren, nur **Halbgötter** (Hemitheoi, Semidei), ordnete ihnen jedoch Cultus u. Feste an; ähnlich waren bei den Römern die Apotheosen (s. d.). Weniger erhaben war der Polytheismus der **german.** (s. Nordische Myth. u. Deutsche Myth. ff.) u. **slav. Völker** (s. Böhm. Mythologie ꝛc.). [6] Neben dem Polytheismus entwickelte sich ein **Pantheismus** (s. d.), der, verschieden von dem modernen, in jedem übermenschl. Werke nicht die Wirkung eines Ges, sondern einen G. selbst fand. Bei andern Völkern findet sich bei dem Polytheismus der Glaube, daß in gewissen Thieren (vgl. Thierdienst) etwas Gott-

Digitized by Google

liches sei, wie bes. im alten **Aegypten.** °°**B)** Concentrirter wurde dieser Polytheismus in dem **Tritheismus,** wo man 3 Götter als oberste annahm, deren Diener die andern waren, wie bes. in **Indien;** dann in dem **Dualismus,** der nach den Schöpfungen u. Schickungen, je nachdem sie dem Menschen ein Gut waren od. einen Schaden brachte, je nachdem sie gut od. bös waren, 2 Götter annahm, einen Schöpfer u. Geber des Guten u. einen des Bösen, wie der Glaube der **Perser** (s. Parsismus). °°**C)** Der Glaube, daß alle Wirksamkeit in der Natur u. Menschenwelt von Einem G. ausgehe **(Monotheismus),** tritt schon dunkel in mehrern polytheistischen Religionen des Alterthums hervor, so **a)** in der **indischen,** wo Brahm das Urwesen ist, aus dem die andern Götter durch Emanation hervorgegangen sind, bes. **b)** in der **griech.,** wo das **Schicksal** (s. Griech. Myth. a) die höchste Gewalt ist, vor der sich alle Götter beugen müssen. Diese obersten, höchsten Gottheiten sind in diesen Systemen auch die unsichtbaren, rein geistigen Mächte, während die Götter nur außer- u. übermensch. Wesen, mit menschl. Empfindungen, Schwächen u. Bedürfnissen sind, von denen man sich auch rein menschl. Bilder entwarf u. die man in Statuen **(Götterbilder)** darstellte. °°**D** Ein vernünftigerer Volksglaube dämmerte unter den **Griechen** u. **Römern** auf, indem einige Philosophen, bes. Anaxagoras, Sokrates, Platon, Cicero (s. d. a.) gelehrte Untersuchungen über das Dasein u. Wesen der Gottheit anstellten. Obschon aber häufig auf dem richtigen Wege, G. durch eine reine Vernunftidee zu erkennen, waren doch diese Philosophen als Theologen noch nicht reif genug, ihrem Ziel mehr als in frommer Ahnung sich zu nähern; daher die Schriften dieser Männer hin u. wieder Aeußerungen über G. enthalten, nach welchen man auf einen reinen **Deismus** (s. d.) der edelsten Art schließen darf. °°**e)** Am ausgebildetsten tritt der Glaube an Einen G. bei den **Hebräern** hervor, er erscheint schon bestimmt bei Abraham u. den Patriarchen, im Gegensatz zu den heidn. Göttern, also mehr als **Stamm-** od. **Familien-G.** In dem Mosaismus ist er auch nur noch Stammgott, denn bei andern Völkern statuirte Moses andre Götter, aber sein G. war ihm der höchste, der wichtigste. Erst durch die Propheten kam der Glaube überhaupt an Einen G. in die hebr. Religion u. der relative Monotheismus erhob sich zu einem absoluten. Erkenntnißquellen Gottes waren den Hebräern die Offenbarung u. die Natur. Den eigentl. Namen Gs Jehovah (d. i. der Seiende) od. abgekürzt Jah, sprachen die Juden nicht aus, um sich vor allem Mißbrauch dessen (der in den Geboten verboten war) zu hüten, sie nannten ihn El od. Eloah (der Mächtige), od. im Plural Elohim, als den Allmächtigen, den G. der Götter, Adon (Herr), G. Zebaoth (G. der Heerschaaren) ꝛc. Wenn der mosaische Glaube an G. nicht ganz frei von Anthropomorphismen u. Anthropopathismen (s. d.) ist, so wurden die sinnl. Begriffe erst später eingeführt. G. war den Hebräern ein überweltliches, unsichtbares, unbegreifliches Wesen, Schöpfer u. Herr der Welt, u. nicht blos ihr G., sondern sie hielten sich nur für sein auserwähltes Volk, von deren Mitte aus er die andern Völker regierte. Nach dem Bunde, den das Volk mit G. gemacht hatte, sagte das Volk demselben die Haltung einer gewissen Lebenseinrichtung unter seiner Herrschaft (Theokratie) u. die Verehrung seines Wesens zu, G. aber verhieß dem Volk Schutz u. Lebensgüter. Die Verehrung Gs bestand bei ihnen in Opfern u. Ceremonialdienst, ein Bild von ihm zu machen, war nicht erlaubt. °°**d)** Da das **Christenthum** nur eine Fortbildung des Mosaismus war, so ging auch der Gottesglaube, aber veredelter, in dasselbe über, indem G. von Jesu nicht allein als Herr aller Menschen, sondern auch als Vater derselben gedacht u. bezeichnet wurde, dem angenehm ist in allerlei Volk, wer ihn fürchtet u. recht thut. Einen Beweis für das Dasein Gs gab Jesus so wenig, als die heil. Bücher des Mosaismus, obgleich er u. die Apostel zuweilen andeuten, daß G. durch Betrachtung der Natur u. durch das sittl. Gefühl erkannt werde. °°**e)** Aber den Glauben an die Einheit Gs faßte Jesus in einer vorher nie gehörten Erhabenheit u. Reinheit auf, so daß die Idee der Gottheit, welche er predigte, mit der Vernunft auf eine so vollkommne Weise übereinstimmt, daß man sie klarer u. würdiger zu fassen vergeblich versucht. Obgleich er G. am liebsten unter dem anthropopathischen Bild eines Vaters sich dachte, trug er doch menschliche Unvollkommenheiten auf ihn so wenig über, daß er die Idee des allervollkommensten Wesens stets klar hervorhob, u. auch die Eigenschaft einer unendlichen Liebe u. Erbarmung gegen alle Geschöpfe, bes. die Menschen, welche er vorzugsweise anschaulich zu machen suchte, in seiner Lehre mit der Idee der höchsten Heiligkeit verband. G. ist Jesu ein ewiger u. absolut vernünftiger, seiner selbst sich bewußter, absolut freier u. absolut heiliger, in der reinsten moral. Vollkommenheit sich selbst genügender u. in Allem, was ist, eine moralische Weltordnung erhaltender G. °°**aa)** Je größer aber das Interesse war, welches der Mensch, als Vernunftwesen, an dem Glauben an G. nahm, desto weniger konnte es auch an mannichfachen Versuchen fehlen, sich über das Dasein desselben durch Nachdenken zu vergewissern. Man glaubte das Dasein Gs beweisen zu kön-

Digitized by Google

können: [11] **aaa)** aus der Geschichte der Menschen (**histor. Beweis**, Argumentum historicum), weil die Uebereinstimmung der Völker über das Dasein eines G-es u. die Schicksale der Völker für sein Dasein sprächen; [11] **bbb)** aus der Offenbarung (**Offenbarungsbeweis**, Argum. supernaturale), wo man aus der Uebernatürlichkeit einer enthaltnen Offenbarung auf die Existenz eines Wesens schließt, welches diese Offenbarung gegeben hat. Indem man die Unzulänglichkeit des Beweises für G-es Dasein aus dem Zeugnisse Derjenigen, welche sich einer außerordentl. Offenbarung theilhaftig glaubten, od. aus der großen Allgemeinheit dieses Glaubens zu allen Zeiten u. unter allen cultivirten Völkern, deren Glaube an G. doch eben so falsch sein könnte, wie einst die nicht weniger verbreitete Meinung war, daß die Sonne um die Erde gehe, schon früh wenigstens fühlte, so suchte man durch Hülfe der Speculation darüber Aufklärung. [11] Man bewies das Dasein G-es **ccc)** aus der Ontologie (**ontolog. Beweis**, Argumentum ontologicum), indem man schloß: nach den Gesetzen der Denkbarkeit muß G. als dem allerrealsten (wirklichsten) Wesen jede Realität, folglich auch das absolutnothwendige Dasein, zukommen. Dieses Beweises bedienten sich Platon, die Stoiker, Augustin u. Anselm u. A., dann die Scholastiker; Des Cartes suchte ihn tiefer zu begründen u. Moses Mendelssohn gab ihm die möglichste Ausbildung. Von Kant ist bes. gegen diesen Beweis eingewendet worden, daß, weil wir uns G. nicht anders als nothwendig existirend denken können, durch diesen Begriff ein solches Dasein noch nicht wirklich sei, sondern vielmehr vorausgesetzt werde. [11] **ddd)** aus der Kosmologie (**kosmolog. Beweis** (Argum. cosmologicum), man schließt hier: da Alles in dem Gebiete der erkennbaren Wirklichkeit bedingt ist, d. h. den Grund seines Daseins nicht in sich selbst, sondern in früher vorhandnen Ursachen hat, u. sich die Vernunft überhaupt etwas Bedingtes ohne Bedingung nicht denken kann, so ist sie genöthigt, ein Wesen anzunehmen, welches unbedingt den Grund seines Daseins in sich selbst trägt u. die Ursache des Daseins der Erscheinungswelt ist. Diesen Beweis verfolgten schon Aristoteles, Cicero, Gregorius von Nazianz; nach ihm bemühten sich Johannes Damascenus u. Leibnitz, denselben tiefer zu begründen. Kant bemerkt dagegen, daß dieser Schluß irrig, statt von G., als dem höchsten Grunde, zu seinen Folgen (Schöpfung) fortzugehen, von diesem zurück argumentirte u. so, abgesehen davon, daß derselbe weit eher zum Polytheismus, ja Atheismus, als zum Monotheismus führen könne, die zu beweisende höchste Realität voraussetze; [11] **eee)** aus der Physiko-Theologie (**physiko-theolog. od. teleolog. Beweis** (Argum. teleologicum s. physicotheologicum); man schließt nämlich auf das Dasein G-es, als des weisesten u. mächtigsten Urhebers aller Dinge, aus der in der Natur wahrzunehmenden Ordnung u. Zweckmäßigkeit. Wo Ordnung u. Zweckmäßigkeit wahrgenommen wird, folgert man, da muß auch ein Wirken nach Vernunft u. Verstand vorhanden sein. Wenn daher in der Natur, so weit wir sie kennen u. verstehn, z. B. in den Achsenbewegungen der Sonne u. der Planeten in ihrer Form, dem Wechsel der Zeiten, der Bildung der Menschen u. übrigen Geschöpfe ꝛc., die weiseste Absicht u. Planmäßigkeit jedem Betrachtenden offen daliegt, so kann der Mensch, der sich seiner Kurzsichtigkeit bewußt bleibt, durch die Erscheinungen in der phys. u. moral. Welt, die er nicht begreift, sich nicht abhalten lassen, auf das Dasein eines höchsten Wesens zu schließen, welches der höchst weise Urheber dieser Welt ist. [11] Dieser Beweis fand schon in ältrer Zeit die meisten Anhänger, so die heil. Schrift (Psalm 8. 19. 104. Hiob 37—41. Jes. 40. Matth. 6, 25. Apostelgesch. 14, 15. 17, 24. Röm. 1, 19. 20). Xenophon, Platon, Aristoteles, Kleanthes, Cicero, Seneca, Antoninus, unter den Kirchenvätern Theophilus, Gregor v. Nazianz, Gregor v. Nyssa, Basilius, Lactantius suchten denselben zu vervollständigen. [10] Noch mehr thaten in neurer Zeit Theologen, Philosophen u. Naturkundige, diesen Beweis durchzuführen. In England machte Boyle sogar eine Stiftung, nach welcher er 8 jährl. Preise zu je 100 Pf. St. für Predigten aussetzte, worin von den berühmtesten Gottesgelehrten der physiko-theolog. Beweis für das Dasein G-es behandelt werden sollte. Viele Theologen gingen hinsichtl. dieses Beweises noch weiter u. suchten das Dasein G-es aus einzelnen Theilen der Natur zu erweisen u. stellten so eine Brontotheologie, Astrotheologie, Ichthyotheologie (s. d.) ꝛc. auf. [17] Auch dieses Argument kann kein Beweis im strengern Sinn genannt werden; denn eigentlich tragen wir die Vorstellung der Zweckmäßigkeit erst aus der Idee in die Natur hinein, da wir sie doch aus ihr herausfinden sollten; überdem sind der Erscheinungen, die wir kennen u. als zweckmäßig beurtheilen, im Verhältniß zu denen, die wir nicht kennen od. nicht begreifen, so wenige, daß wir nicht voraussetzen können, ob wir, wenn wir das größre Ganze der Erscheinungswelt kennten, dasselbe Resultat bestätigt finden würden, u. daher jenen Schluß höchstens ein Wahrscheinlichkeitsargument nennen dürfen, welches gleichwohl, bei den unerklärbaren Störungen in der Weltharmonie, z. B. Zerstörung der schönsten Werke der Natur durch Naturkräfte, mehr auf viele, sich gegenseitig bekämpfende Götter, od. auf einen, durch die

Digitized by Google

die Materie sehr beschränkten G., als auf die Idee des erhabnen vollkommensten Wesens, wie wir G. uns denken, führen kann. Vgl. Theodicee; [18] **fff)** aus der sittl. Natur des Menschen **(moral.-praktischer Beweis,** Argum. morale practicum). Dieser Beweis ist gewissermaßen ein dreifacher, denn er stützt sich auf die Idee *α)* der Wahrheit, *β)* der Tugend, *γ)* der Glückseligkeit. Wir sind, schließt er, gewisser nothwendiger Gesetze des Denkens uns bewußt, denen sich selbst der uncultivirte Mensch, der, wenn auch noch so unbewußt, nach diesen Gesetzen denkt, nicht entziehen kann, u. tragen so die Idee eines Reiches der Wahrheit in uns. Dieselben Gesetze, die zugleich prakt. Vorschriften für Gesinnung u. Leben enthalten, u. mit einer Unbedingtheit das Rechte u. Gute gebieten, daß wir sie nicht ohne schmerzl. Verletzungen unsers Gewissens verletzen können, deuten auf ein Reich der Tugend, führen uns auf die Idee des höchsten Guts, d. h. einer ins Unendliche fortschreitenden sittl. Vervollkommnung u. einer vollkommnen Uebereinstimmung zwischen Tugend u. Glückseligkeit; denn dieselbe Vernunft, welche uns zur Tugend auffordert u. sie gebietet, verheißt uns zugleich ein Reich der Glückseligkeit. Je weniger wir aber diese moral. Ideen für Täuschung u. Wahn halten können, weil wir sonst mit ihnen zugleich den Glauben an unsre Würde u. Bestimmung aufgeben müßten, je weniger wir gleichwohl eine Verwirklichung derselben in diesem Leben, wo die Wahrheit oft unterliegt, die besten Vorsätze scheitern u. der Tugendhafte leidet, während es dem Lasterhaften wohlgeht, wahrnehmen u. erwarten dürfen, um so mehr weisen sie uns, mit dem Glauben an Unsterblichkeit, auf den Glauben an G., der die menschl. Natur so eingerichtet hat, daß sie der Idee des Wahren u. Guten mit Hoffnung auf eine entsprechende Glückseligkeit huldigen muß. [19] Dieser Beweis für das Dasein G-es, von welchem sich in der heil. Schrift, bes. im N. T. unverkennbare Spuren finden (Matth. 5, 48. Joh. 4, 24. Petr. 1, 1, 15. Matth. 5, 8. bes. Röm. 2, 14—16 u. a.), der auch den ältern Philosophen, z. B. Platon, Xenophon, Isokrates, Antoninus, Cicero, Persius, Seneca, Plinius, Lactantius nicht fremd war, wurde in neuer Zeit vornehml. von Crusius hervorgehoben u. von Kant u. den Kantianern mit besondrem Fleiß fortgebildet. [20] Offenbar dreht auch dieser Beweis sich in demselben Cirkel, welcher den vorigen ihre Kraft schwächt. Denn das sittl. Bewußtsein deutet unmittelbar nicht an, ob ein od. mehr. höhere Geister uns eine solche Bestimmung gegeben. Wir erkennen vielmehr in diesem Bewußtsein unmittelbar nur die Thatsache, daß unsre ganze subjective Natur nach einem Ziel strebe, so daß man sich zu diesem Schluß nicht berechtigt halten kann, wenn man nicht eine absolute Zweckmäßigkeit der Welteinrichtung, welche wir in der Idee der Gottheit glauben, voraussetzt, weshalb der bloße Verstand auch durch den moral. Beweis in seiner Behauptung: ich weiß es nicht, sich nicht irre machen läßt. Gleichwohl behauptet dieses Argument zur Belebung des Glaubens an G. einen um so höhern Werth, da wir ohne dasselbe zu der Idee eines heiligsten Wesens nicht gelangen, viel weniger sie ausbilden könnten u. ein relig. Sinn u. ein frommes Leben der Boden ist, worin der Glaube an G. allein gedeihen kann. [21] Ueberhaupt war es ein Grundirrthum, wenn man, wie selbst Des Cartes u. Leibnitz, das Dasein G-es im strengern Sinn beweisen zu können glaubte; denn da die Idee G-es ein Vernunftbegriff ist, mithin über der Sphäre unsrer Sinnenwahrnehmung liegt, so mußte ja auch jeder Versuch, dieselbe als bloßen Verstandesbegriff zu behandeln, an sich selbst scheitern. Und offenbar liegt hierin der Grund sowohl des skept. als des dogmat. Atheismus, der sich immer um so leichter geltend machte, jemehr die Naturwissenschaften u. die Mathematik eine einseitig-scharfe Verstandesbildung begünstigten. Vereinigte sich mit diesen Studien noch eine verfeinerte Sinnlichkeit u. Genußsucht, dann traten, wie dies in der 2. Hälfte des 18. Jahrh., bes. in England u. Frankreich der Fall war, Perioden ein, wo Gottesleugnung nicht blos für guten Ton, sondern selbst für die wahre Philosophie galt, u. ein philosoph. System, das Hegelsche, hat es in seiner extremen Ausbildung wieder ganz dahin gebracht, s. Hegelianer. [22] Je weniger indeß der Atheismus das relig. Bedürfniß in der menschl. Brust befriedigen kann u. deshalb, statt es zum Verstummen zu bringen, nur belebt u. weckt, je weniger zugleich der kalte Verstand das zu leisten im Stande ist, was er verheißt, um so mehr ist eine solche Verirrung die rechte Zeit, wo die Mystik ihre alten Ansprüche erneuert u. ihr Haupt von Neuem erhebt. Durch eine natürl. Rückwirkung getrieben, neigen sich nicht blos die Völker wieder zum Mysticismus, der G. im Dunkel überschwenglicher Gefühle mit leibl. Sinnen schauen will, selbst denkende Köpfe verläugnen ihren Verstand, den sie nun als ein Werkzeug der Verführung von der wahren G-eserkenntniß verketzern, um G. durch eine poetisch-theosoph. Gefühlsphilosophie zu suchen u. zu finden, welche um so hartnäckiger jeder Vernunftlehre trotzt u. für den Vernunftglauben an G. ihrer Natur nach um so unempfänglicher ist, je mehr sie Bestätigung ihres Mysticismus in den Offenbarungsurkunden der heil. Schrift findet. Wenn gleich der menschlich-empfindende, wollende, wirkende u. gestaltete G. der Mystiker der Verehrung mindestens eben so unwürdig ist, als das unsittl. fatalistische Idol, welches der Verstand im Pantheismus

Digitized by Google

mus u. Hylozoismus sich verfertigt, so läßt sich doch nicht verkennen, daß, wie in der Verstandesphilosophie, so im relig. Mysticismus, ein wahres, heil. Element zum Grunde liegt. Denn in das Dunkel unsrer relig. Gefühle u. unsrer Vernunfterkenntniß zieht sich bei weitrer Verfolgung die Idee der Gottheit zurück, u. so wird der Glaube an G. allerdings mystisch, wie auch die Philosophie dies anerkennt u. ausdrückt in dem Satz: die gebildete Vernunft erkenne G. unmittelbar, u. diese Idee sei über jeden Beweis so erhaben, wie dieselbe, als Idee, eines solchen nicht blos nicht fähig, sondern auch nicht bedürftig sei. So wenig Beifall das System der Jacobischen Gefühlsphilosophie gefunden hat, so hat er doch das Verdienst, auf das Princip des reinen Deismus (s. d.) hingewiesen zu haben. [32] Wenn auch jene Argumente, einzeln, nicht die Stärke besitzen, um jeden, ohne daß er durch dialekt. Unterscheidungen entschlüpfen könnte, zum Glauben an G. zu nöthigen, so führen sie doch insgesammt mit vereinter Kraft zu dem unmittelbaren Bewußtsein der Vernunft zurück, wodurch dieser die Idee G. klar, gewiß u. heilig wird, daß ein lebendiger Glaube, unterstützt durch das relig. Gefühl u. die Offenbarung in der heil. Schrift, die Wagschale niederzieht, so daß es unvernünftig u. thöricht erscheint, an dem Dasein G.es zu zweifeln od. dasselbe zu läugnen. [33] **bb)** Aus diesem Begriff G.es, als des höchsten u. vollkommensten Wesens u. der letzten Ursache aller Dinge, folgt zugleich die Einheit, d. h. der Zahl nach, u. Einigkeit, d. h. seinen Eigenschaften nach allerhöchste, mit keinem andern Geiste vergleichbare **Wesenheit** G. Denn ist G. das vollkommenste Wesen, so kann er auch blos Eins sein. Dieser Glaube findet seine Gewährleistung außerdem in der Wahrnehmung der Uebereinstimmung aller Theile der Welt, in dem gänzl. Mangel eines Grundes, der uns mehrere göttl. Wesen anzunehmen nöthigte, um den Ursprung u. die Erhaltung der Welt zu erklären, in dem sichtbaren Streben aller gebildetern Völker vom Polytheismus zum Monotheismus. Ueber die **Dreieinigkeit** G.es s. u. Trinität. [34] Wie aber der Verstand bei der Erörtrung der Lehre von G. den relig. Vernunftglauben nicht nur wecken u. beleben, sondern auch Irrthümer u. Mißverständnisse von demselben abhalten u. den Begriff verdeutlichen u. aufhellen soll, so muß derselbe noch bes. dahin sehen, daß die Idee G.es näher bestimmt werde durch Darlegung der **cc) Eigenschaften** (Attributa), welche wir G. beilegen. Mit Recht nimmt er hierbei auf die beil. Schrift um so mehr Rücksicht, je deutlicher es ihm ist, daß die gottbegeisterten Männer, daß vorzügl. Christus die Idee G.es in einer seltnen Erhabenheit u. Reinheit auffaßten u. darstellten, u. sucht sie, obgleich er die innigste Vereinigung derselben zugesteht, weil sie in ihrer Vereinigung das menschliche Fassungsvermögen noch mehr übersteigen würden, zu trennen u. einzeln zu betrachten. [35] Nach dem Vorgang der Scholastiker schlägt man hierzu einen 3fachen Weg ein: den **naa)** der Causalität (Via causalitatis, κατὰ αἰτίαν), wo man alle Vollkommenheiten, welche an den verschiednen Geschöpfen, bes. dem vorzüglichsten, dem Menschen, wahrzunehmen sind, auf G., als den Schöpfer derselben, überträgt; **bbb)** der Negation (Via negationis, κατ' ἀφαίρεσιν s. ἀπόφασιν), so daß man die Unvollkommenheiten in den geschaffnen u. endl. Dingen aus der Vorstellung G. entfernt; **ccc)** der höchsten Vollkommenheit (Via eminentiae, κατὰ ὑπεροχήν s. Via analogiae, κατὰ ἀναλογίαν), indem man die Vollkommenheiten der endl. Geschöpfe G. in unendl. Fülle beilegt. Jede dieser Methoden führt zu demselben Ziel, welche derselben man aber auch befolgen möge, immer ist dahin zu sehen, daß man nicht in die Irrthümer des Anthropomorphismus od. des Anthropopathismus (s. b.) verfalle. Denn obschon jede menschl. Vorstellung von G. anthropomorphisch sein muß, so dürfen wir doch nie vergessen, daß unsre Vorstellung nur eine menschliche (symbolische, analogische) bleibt u. die Idee G.es nicht erschöpft. [37] Alle Versuche, seit Albertus o. Gr., die Eigenschaften G.es zu classificiren, sind unzureichend; man hat sie in negative u. positive, absolute (die ihm als selbstständigem Wesen) u. relative (die ihm in seiner Beziehung zur Welt), in metaphysische od. physische u. moralische getheilt. [38] Nach dem letzten Theilungsgrund werden G. zugeschrieben: α) als **metaphys.** od. **phys. Eigenschaften**, sofern er als unendl. Wesen nicht durch die Grenzen der Zeit u. des Raumes eingeschlossen ist: αα) Ewigkeit; ββ) Unveränderlichkeit; γγ) Unabhängigkeit Aseität. metaphysische Freiheit, Allgenugsamkeit); δδ) Einfachheit (Immaterialität); εε) Allgegenwart (s. d. a.); β) als **moral. Eigenschaften**, sofern er das vollkommenst denkende u. wollende Wesen ist: αα) Allwissenheit, ββ) Allweisheit, γγ) moral. Freiheit, δδ) Allmacht, εε) Heiligkeit, ζζ) Gerechtigkeit, ηη) Güte (Liebe, Gnade, Barmherzigkeit, Geduld, Langmuth, Lindigkeit), θθ) Wahrheit, ιι) Treue (Standhaftigkeit, moral. Unveränderlichkeit), κκ) Seligkeit, u. als der Umfang dieser erhabnen Eigenschaften u. sofern er deshalb von dem Menschen verehrt werden muß, λλ) Majestät (s. d. a.). Böhme, Die Lehre v. den göttl. Eigenschaften, Altenb. 1821, 2. Aufl. 1826; Blasche, Die göttl. Eigenschaften, Erf. 1831. [39] **dd)** Als die **Werke** G.es betrachtet die christl.

Kirche

Kirche α) die Schöpfung der Welt (s. u. Schöpfung no. II) u. der Menschen (s. d.), sofern der Grund des Entstehens von Allem, was ist, Lebloses u. Lebendes, in ihm liegt; β) die Erhaltung derselben, sofern der Grund der Fortdauer von Allem, was geschaffen ist, in ihm liegt; γ) die Regierung derselben, sofern Alles, was in der Natur u. in der Menschenwelt geschieht u. alle Veränderungen von seinem vollkommnen Willen abhängen. Erhaltung u. Regierung zusammen nennt man Vorsehung (s. d.). Vgl. Meiners, Historia doctrinae de vero Deo, Lemgo 1780, 2 Bde. *(Wth. u. Lb.)*

Gott (Joh. v. G.), s. u. Johann.

Gottähnlichkeit, das Streben vernünftiger u. freier Wesen nach sittl. Vollkommenheit; s. u. Mensch (Dogm.).

Gottalengo, Flecken, s. u. Brescia 1).

Götter, 1) (Gustav Adolf, Graf v. G.), geb. zu Altenburg 1692, von bürgerl. Eltern, studirte Staatswissenschaften, wurde goth. Legationssecretär, Gesandter am kaiserl. Hofe, in den Grafenstand erhoben u. 1730 Gesandter in Regensburg. 1740, als Friedrich II. an die Regierung kam, trat er in preuß. Dienste, als Oberhofmarschall u. geh. Staats- u. Kriegsrath, war vor dem ersten schles. Kriege als Gesandter in Wien u. benahm sich bei dessen Ausbruch sehr fein. Er verließ 1745 den preuß. Dienst u. zog sich auf sein Gut Molsdorf bei Gotha zurück, das u. dessen Park er verschönerte, u. wo er als feiner Epikuräer lebte. 1753 trat er wieder als Hofmarschall u. Generalpostdirector in preuß. Dienste u. st. 1762. **2)** (Friedr. Wilhelm), geb. zu Gotha 1746, geheimer Secretair daselbst; st. 1797; dramat. Dichter, vorzüglich nach franz. Mustern gebildet; schr.: Gedichte, Gotha 1787—1802, 3 Bde. (im 3. seine metr. Uebersetzungen einzelner Trauerspiele Voltaires, z. B.: Electra, Merope, Alzire u. a.). Unter seinen Lustspielen haben sich der argwöhn. Ehemann u. der Erbschleicher, lange auf der Bühne erhalten. G. schr. auch Singspiele: Die stolze Vasthi, Esther, Der Jahrmarkt, Das tartarische Gesetz u. a. m. Gesammelt, Lpz. 1795. Mit Voje begann er 1770 den Musenalmanach. *(Pr. u. Dg.)*

Gottergebenheit, die religiöse Gemüthsstimmung des Menschen, daß er Alles, was ihn trifft, als Schickung Gottes ansieht u. sich stille in dieselbe fügt.

Göttern (Großen-G., sonst Bischofs-G.), Marktfl. im Kr. Langensalza des preuß. Rgbzk. Erfurt an der Unstrut; Hospital, Jahrmarkt, Gemüsebau; 1900 Ew. Unweit davon das Dorf Alt-G.; 1300 Ew.

Gottesacker, 1) ein Gott geweihter offner Platz; **2)** so v. w. Todtenacker.

Gottesanbeterin, s. u. Fangheuschrecken.

Gottesberath, der Kirche aus frommen Absichten geweihte Güter.

Gottesberg, 1) gräfl. Hochbergsch. Bergstadt im Kr. Waldenburg des preuß. Rgbzk. Breslau; Steinkohlenbau; 2200 Ew.; **2)** Flecken des k. sächs. Kr. Zwickau; Zinnwerke; 250 Ew.; **3)** s. u. Auerbach 1).

Gottesbewusstsein, das Bewußtsein des Menschen von dem Dasein Gottes.

Gottesbrief, so v. w. Indult 4).

Gottesbuden, s. u. Bremen no.

Gottesdienst, die Art u. Weise, durch Gefühle, Gesinnungen u. Handlungen, seine Ehrfurcht gegen Gott, als das höchste Wesen, auszudrücken u. sich zum Gehorsam gegen die Gebote desselben zu erwecken. Jede Religion hat nach ihren verschiednen Begriffen von dem höchsten Wesen, verschiednen G., s. die, die Religion der verschiednen Völker darstellenden Artikel. Der G. ist ein öffentlicher (kirchlicher), wenn er von einer gemischten Versammlung an öffentl. Orten, od. ein privater (häuslicher), wenn er im Stillen Statt findet. Störung des G. (Turbatio sacrorum) ist bes. gewaltsame Verhinderung des Geistlichen an seiner Amtsverrichtung; dies wurde sonst mit dem Tode, andre Störung mit körperl. Züchtigung u. Landesverweisung gemeinrechtl. bedroht; jetzt wird letztre mit mehrmonatl., bis mehrjähr. Gefängniß bestraft. *(Wth. u. Bs.)*

Gottesfriede (Pax Dei), **1)** seit dem 11. Jahrh. auf Antrieb der Geistlichkeit beschloßne, u. von Konrad II. 1038 bestätigte (s. Deutschland [Gesch.] α) Aussetzung der Fehden an gewissen Tagen in der Woche, z. B. in der Advents- u. Fastenzeit, an den Sonn- u. hohen Festtagen mit ihren Octaven u. Vigilien. Bruch des G.s wurde mit Confiscation des Vermögens, Kirchenbann, Geld-, selbst Leibesstrafe geahndet. Auch Kirchen, Klöster, Capellen ꝛc., welche man später zur Erinnerung mit einem Kreuz zu bezeichnen pflegte, u. Sachen, welche zum Ackerbau gehörten, Reisende, Frauen, die Clerisei mit Allem, was ihr gehörte, waren in den G. eingeschlossen. Von dem Clerus empfohlen u. vom Staate sanctionirt, dauerte der G. bis zum allgem. Landfrieden Kaisers Maximilian I., im 15. Jahrh. In England u. Frankreich (s. d. [Gesch.] α) bestand der G. für Sonn- u. Festtage ebenfalls seit dem 11. Jahrh.; **2)** so v. w. Gericht. *(Wth.)*

Gottesfurcht, das durch die Betrachtung der Eigenschaften Gottes in uns herrschende Gefühl der Ehrfurcht vor Gott, die kindliche Besorgniß hegt, etwas zu denken u. zu thun, was Gott mißfällig wäre.

Gottesgab, 1) freie Bergstadt im böhm. Kr. Ellnbogen, am Schwarzwasser; 1200 Ew.; Eisen- u. Zinngruben. Dabei der Sonnenwirbel, einer der höchsten Berge Böhmens, 3756 F.; **2)** Dorf an der Nab im Landger. Kemnath, des baier.

Kr.

Digitized by Google

Kr. Oberpfalz, Sitz des Berggerichts Fichtelberg mit 20,000 Tagewerkern; **3)** Saline, s. u. Rheinia 2).

Gottesgebärerin (Dogm.), s. u. Maria.

Gottesgelahrtheit (G-gelehrsamkeit), so v. w. Theologie.

Gottesgeld, so v. w. Gottespfennig.

Gottesgerichte, so v. w. Gottesurtheile.

Gottesgnaden (von G.), s. Dei gratia.

Gottesgnadenkraut (Gottesgnad), Gratiola officinalis.

Gotteshaus, so v. w. Kirche.

Gotteshausbund, Theil des Schweizercantons Graubünden, 60½ QM., 41,000 Ew.; grenzt an Tyrol u. St. Gallen; hat 11 Hochgerichte.

Gotteshausgeld u. **G-hausleute**, s. u. Zins.

Gotteskäferchen (G-lämmchen), so v. w. Blattlauskäfer 2). **G-kälbchen**, so v. w. Blattlauskäfer.

Gotteskasten, 1) (jüd. Ant.), so v. w. Schofarotb, s. u. Tempel 11; **2) (Gotteslade)**, großer Kasten, worin das der Kirche gehörige od. in derselben gesammelte Geld aufbewahrt wird; **3)** das Vermögen, welches eine Kirche an baarem Geld, ausgeliehenen Capitalien od. jährl. Einkünften, hat. Dah. **G-vorsteher** (Kasten-V.) der Verwalter dieses Vermögens.

Gotteskögersee, See, s. Tondern.

Gotteskühe, Kühe, welche zum Nutzen der Kirchendiener auf einem bestimmten Gute gehalten werden müssen.

Gotteslästerung, [1] vorsätzl. Aeußerung von Verachtung Gottes u. dessen, was sich auf Gott u. Gottesverehrung bezieht. G. wurde bei den Hebräern, Griechen, Römern, Deutschen u. a. Völkern, die daraus allgemeine Unglücksfälle herleiteten, als ein großes Verbrechen betrachtet u. mit dem Tode (bei den Hebräern mit Steinigung) od. andern schweren Strafen belegt. [2] Obgleich die in der Carolina im Reichsabschied von Worms 1495, von Augsburg 1500 u. 1512, Augsburger Reform. 1530, Polizeireformation 1548 u. 1577 deshalb bestimmten Strafgesetze noch fortbestehen, so sind doch die zu ihrer Festsetzung vorwaltenden Motive nicht mehr dem jetzigen Standpunkte der Bildung angemessen. [3] Darnach ist Blasphemie (s. Verbrechen 11) jede freventliche Schmähung wider Gegenstände relig. Verehrung. Insbes. ist G. die freventl. Darlegung der Geringschätzung gegen Gott selbst od. gegen dasjenige, wodurch er nach den Kirchengebräuchen repräsentirt wird, in Gegenwart Andrer u. positiv bewirkt. [4] Nach dem gemeinen deutschen Recht wird, jedoch nur in Beziehung auf die christl. Kirche, wer Gott selbst, od. Christus, od. die heiligen Sacramente schmäht, ehrlos u. an Leben, Gliedern od. sonst, wer eine solche Schmähung hört u. nicht sofort der Obrigkeit angezeigt, am Leibe od. Gut bestraft. Wegen and. Blasphemien soll der Thäter zum ersten Male freundlich verwarnt, im Wiederholungsfalle an Leib u. Gut gestraft werden. [5] Durch die Praxis ist die Todesstrafe schon längst verbannt; sie erkannte gemeinrechtl. zeitige Gefängniß- od. Zuchthausstrafe. Hiermit u. mit Arbeitshausstrafe belegen dies Verbrechen alle neuern Particulargesetze, mit Ausschluß des darüber anders bestimmenden baier. Gesetzbuchs. *(Wth. u. Bs.)*

Gotteslästerer, so v. w. Atheist.

Gotteslästerung, so v. w. Atheismus, vgl. Gott.

Gotteslamm, Ritter-Orden vom, gestiftet am 10. Juni 1564 von König Johann von Schweden zur Feier seiner Krönung. Zeichen: goldne Kette aus Lorbeerkränzen mit Königskronen darüber, die von Löwen u. Eidechsen gehalten werden, abwechselnd mit Säulen und Seraphim; daran eine goldne Medaille mit dem Bild des Heilands, zwei knieende Engel an den Seiten, zu Füßen die Devise: Deus protector noster. Erlosch mit dem Stifter. *(v. Bie.)*

Gotteslehn, s. Feudum ecclesiasticum.

Gotteslehre, so v. w. Theologie.

Gottesmord (Deicidium), 1) die Kreuzigung Jesu als Gottessohnes, **2)** unt. den ältren Bourbons in Frankreich auf die Entwendung heiliger Gefäße, bes. des Ciboriums, ausgedehnt, u. darauf die Todesstrafe gesetzt.

Gottesmutter, so v. w. Maria.

Gottespfennig, 1) was bei einem Vertrage ein Contrahent dem andern gab, u. was, wenn der Vertrag gebrochen wurde, früher der Armenkasse anheimfiel, später der Contrahent behielt, der den Vertrag seinerseits erfüllt hatte; **2)** daher so v. w. Hand- od. Reugeld.

Gottespferd, so v. w. Heupferd. **G-pferdchen**, so v. w. Blattlauskäfer.

Gottesreich, so v. w. Himmelreich.

Gottessohn, so v. w. Christus.

Gottestisch, so v. w. Abendmahl.

Gottestöchter, 1) alter allgemeiner Name der Klosterfrauen; **2)** später mancher Vereine von Nonnen, die in Spitälern (Hôtels Dieu) wohnten u. Kranke pflegten.

Gottesurtheile (Ordalien, Judicia Dei), [1] bei den alten Germanen (s. u. Deutsche Mythologie 11) u. mehr noch im christl. Mittelalter, die Einrichtung, daß Beklagte, deren Schuld od. Unschuld nicht zu ermitteln war, sich einer Handlung unterziehen mußten, bei welcher ohne einen besondern, wie man annahm, für die Unschuld zu erwartenden göttl. Beistand, sie nicht unbeschädigt davon kommen konnten, [2] Die gewöhnlichsten Arten waren, außer dem

Digitized by Google

dem A) Zweikampfe (s. d. u. f., dadurch von den andern G-n verschieden, daß die Geschicklichkeit od. Stärke der Kämpfenden Einfluß hatte); B) die Wasserprobe (Wasserurtheil, Judicium aquaticum), indem der Verdächtige, meist in Gegenwart eines Priesters, entw. an Händen u. Füßen gebunden, in ein fließendes Wasser, zuweilen in einen Kübel mit Wasser (Probe des kalten Wassers, Sententia undae, Judicium aquae frigidae) geworfen wurde, od. seine Arme bis an die Ellnbogen in siedendes Wasser (Probe des heißen Wassers, Kesselfang, J. aquae ferventis, Caldaria judiciaria, Cacabus), stecken u. einen eigroßen Stein herausholen mußte u. wenn er nicht untersank (bei den Hexen, wenn sie oben aufschwammen) od. seine Arme verletzt hervorzog, für schuldig erklärt ward; C) die Feuerprobe (das glühende Eisen, Judicium Ignis, J. ferri candentis), schon bei den Griechen u. Römern bekannt, der Verdächtige mußte ein glühendes Eisen halten, auch wohl 9 F. weit vom Taufsteine bis an den Hochaltar auf bloser Hand tragen, barfuß über 9—12 glühende Pflugschare gehen, od. mit einem wächsernen Hemde angethan (Probe des wächsernen Hemdes) durch Feuer schreiten. D) Der geweihte Bissen (Brodurtheil, im friesl. Landrechte: Corbilla, angelsächsisch Corsned, latein. Judicium panis et casei adjurati, Panis s. caseus sanctificatus, Judicium offae), ein mit eigenen Verwünschungsformeln hierzu vorbereiteter Bissen Brod od. Käse, od. Beides; wenn er dieß ohne Anstrengung verschluckte u. nachher nicht erkrankte, wurde er für unschuldig, im Gegentheil für schuldig erklärt. Aehnlich war bei den Israeliten das Bittre Fluchwasser, s. d. E) Die Probe des heil. Abendmahls (Judicium eucharistiae, Purgatio per eucharistiam), bes. bei Geistlichen gewöhnl.; der öffentl. Empfang der geweihten Hostie sollte den Schuldigen tödten. Auch bei Laien waren sie üblich. Gregor VII. muthete Kaiser Heinrich IV. in Canossa zu, eine solche Abendmahlsprobe in Bezug auf die Beschuldigungen mehrerer deutscher Fürsten zu leisten. Heinrich IV. schlug es aber nach Berathung mit seinem Gefolge, wohl aus Furcht vor Gift, aus. F) Das Kreuzgericht (Kreuzurtheil, Kreuzprobe, Examen s. Experimentum s. Judicium crucis), der Verdächtige mußte unter einem Kreuz mit ausgebreiteten Armen unbewegl. stehen, u. wenn dies 2 Verdächtige od. Kläger u. Angeklagter zugleich thaten, wobei in diesen 3 Fällen der Priester das Evangelium u. gewisse Gebete vorlas, so wurde, der die Arme zuerst sinken ließ, verdammt, es war dieß zugleich das Loosurtheil (J. sortis), wenn 2 Würfel in einen Beutel gethan wurden, wer dann den mit einem Kreuze bezeichneten zog, war unschuldig; G) das Bahrrecht (Führung auf das Leibzeichen u. Anrührung des Ermordeten, Jus feretri, Jus cruentationis), wobei der Verdächtige die Wunde des unter 3maligem Zetergeschrei hingelegten Ermordeten berührte od. nur ansah u. schuldig war, wenn sie zu bluten anfing od. im Munde sich Blutschaum zeigte, od. der Leichnam sich bewegte; H) das Scheingehen (Gadesrecht des Scheingehens), der bis auf die Schaamtheile entblößte Angeschuldigte mußte die abgelöste u. auf den Gerichtstisch gelegte Hand der Leiche ergreifen, 3mal nach einander knieend seine Finger auf das Schein (Corpus delicti) legen, es aufheben, seine Unschuld betheuren u. wurde, erfolgte kein Zeichen, seines Halses feilig (verschert), frei erkannt. [10] I) Die Hexenwage (Probatio per pondus s. per lancem et stateram), d. i. die auf den Glauben, daß Hexen, Besessene ꝛc. ihr natürl. Gewicht verlören, vorgenommne Wägung derselben. [11] Die G. wurden durch Priestertrug u. Taschenspielereien bis zum Anfang des 16. Jahrh. beibehalten, dann durch das kanon. Recht, namentl. den Reinigungseid an ihrer Stelle, verdrängt. Das Bahrrecht blieb bis ins 18. Jahrh., u. bei Hexenprocessen bis in 17. Jahrh. zuweilen die Probe des kalten Wassers in Kraft. Die letzte Spur kam 1728 zu Szegedin in Ungarn durch Wägung mehr. Hexen vor. [12] In außereurop. Staaten findet das G. noch Statt, so bei den Hindus fast alle G., bei den Chinesen die Feuer- u. Wasserprobe, bei den Tschuwassen u. Ostiaken der geweihte Bissen ꝛc. [13] Vgl. Maiers Gesch. der Ordalien, Jena 1795. Ueberhaupt die sehr reichhaltige Literatur sowohl über G. im Allgemeinen, als über die einzelnen Arten derselben, Kappler, Handb. der Lit. des Criminalrechts, S. 68 f. *(Bs.)*

Gottesverehrung, so v. w. Gottesdienst.

Gotteswort (Verbum Dei, V. divinum), 1) theils einzelne Theile der heil. Schrift, theils die ganze durch göttl. Offenbarung, bes. in Christo, gegebne Religions- u. Sittenlehre; 2) die heil. Schrift, als die Urkunde dieser Offenbarung, sowohl Gesetz, als Evangelium.

Gottfried, deutscher Name. Merkw. sind: I. **Fürsten: A) Weltliche: Aa) Könige: a) König von Irland: 1)** im 10. Jahrh. König von Dublin, s. Irland (Gesch.). **b) König von Jerusalem: 2)** (G. v. Bouillon, G. I.), als Herzog von Nieder-Lothringen G. VI., geb. 1065 zu Beczy im wallon. Brabant, 3. Sohn des Grafen Eustach II. von Boulogne; erhielt seinen Namen von Stammschlosse seiner Mutter Ida von Bouillon, folgte 1076 seinem Oheim G. dem Buckligen im Herzogthum Bouillon im Allod, während Kaiser Heinrich IV. die Lehngüter für seinen Sohn Konrad behielt; dennoch diente G. dem Kaiser treu u. verwundete sogar dessen

Gegen-

Digitized by Google

Gegenkönig Rudolf eigenhändig bei Mölsen auf den Tod; Heinrich gab ihm deshalb 1089 Nieder-Lothringen zurück, s. Lothringen (Gesch.) 8. Er ward auf dem Concil zu Clermont 1095 zum Feldherrn des ersten Kreuzheeres erwählt. Ueber seinen Zug dahin u. die Eroberung von Nikäa u. Antiochien s. u. Kreuzzüge 11; wie er nach der Einnahme von Jerusalem König daselbst wurde; s. Jerusalem 10; G. st. 1100. **c) König von Jütland: 3)** Sohn Gorms, König v. Südjütland, st. 810, s. Dänemark (Gesch.) 12. **Bb) Herzöge u. Grafen: a) Herzog der Alemannen: 4)** G., Herzog um 695, s. u. Alemannen 9. **b) Grafen von Anjou: 5)—10)** G. I.—VI., s. u. Anjou; der 5. (G. V.) ist G. Plantagenet, von welchem die Dynastie Plantagenet in England stammt. **c) Herzöge von Bretagne: 11)** Sohn Conans I., Grafen von Rennes, reg. von 992—1008, s. Bretagne (Gesch.) 8. **12)** G. der Schöne, Graf von Anjou, 3. Sohn Heinrichs II. von England u. Eleonorens von Guienne, geb. 1158, heirathete die Erbtochter von Bretagne, s. ebd. 8. u. 9. **d) Grafen u. Landgrafen von Elsaß: 13)** G. I., Graf von Metz, bis 1127 Graf von Niederelsaß, u. **14)** G. II., Enkel des Vor., 1150—1180, s. u. Elsaß (Gesch.) 12. **e) Herzog v. Franken: 15)** so v. w. Gottfried 51). **f) Grafen zu Holstein: 16)** G., 1. Graf v. Holstein, fiel 1106 gegen die Wenden, s. u. Holstein (Gesch.) 8. **g) Herzöge von Lothringen u. Brabant: 17)** G. I., erster, vom Kaiser Otto I. 959 eingesetzter Herzog von Nieder-Lothringen, st. 964, s. u. Lothringen (Gesch.) 8. **18)** G. II., ältester Sohn des Vor., 964—976 Herzog v. Brabant, st. kinderlos. **19)** G. III., Graf v. Verdun, Sohn Gottfriede d. Alten, Grafen von den Ardennen (vgl. Bretagne 2), 1005—1023 Herzog von Nieder-Lothringen, s. Lothringen (Gesch.) 7. **20)** G. IV. der Große, od. der Beherzte; od. der Bärtige, Neffe des Vor., Sohn von Gozelo I., früher Mitregent in beiden Lothringen, suchte nach seines Vaters Tode, mit Nieder-Lothringen nicht zufrieden, 1044 vergebens noch Ober-Lothringen seinem Bruder Gozelo zu entreißen. Von seiner unruhigen Regierung bis 1048, wo er entsetzt wurde, s. u. Lothringen 8. Nachdem er einige Zeit auf seinen Stammgütern gesessen, ging er nach Italien, wo er 1054 die verwittwete Gräfin Beatrix heirathete u. nach dem Tode seines Stiefsohns Friedrich (1055) zum völligen Besitz Toscanas gelangte, s. u. Toscana (Gesch.) 11. Er wurde auch 1065 wieder in Nieder-Lothringen eingesetzt u. st. 1069, s. Lothringen 8. **21)** G. V. der Höckrige od. der Bucklige, Sohn des Vor., seit 1063 mit der Stieftochter seines Vaters Mathilde von Toscana vermählt, lebte er doch gewöhnl. in Lothringen, folgte seinem Vater 1069 als Herzog von Nieder-Lothringen u. auch von Toscana bis 1076, wo er zu Antwerpen (n. And. auf dem Schloß Waerdingen) von dem Koch des Grafen Robert od. des Grafen Dietrich V. v. Holland ermordet wurde, s. u. Lothringen 8 u. Toscana 12. **22)** G. VI., so v. w. Gottfried 2). **23)** G. VII. od. (als 1. Erbherzog von Lothringen) I. der Große od. der Bärtige, von seiner Residenz Löwen auch G. von Löwen genannt, 1106—28, wo er abgesetzt wurde, doch hielt er sich in einem Theile von Nieder-Lothringen u. erhielt nach dem Tode des vom Kaiser Lothar eingesetzten Herzogs Waleran Tode 1139 das Herzogthum wieder; st. 1140; s. Lothringen 8. **24)** G. (VIII. od.) II. d. Jüngere, Sohn u. 1140 Nachfolger des Vor.; st. 1143, s. ebd. 8. **25)** G. (IX. od.) III. der Müssige, Sohn des Vor., reg. 1143—1190, s. ebd. 12. **h) Herzöge der Normänner: 26)** G., Herzog zur Zeit Karls d. Gr., 811 von den Seinigen ermordet, s. u. Normannen 8. **27)** G., Herzog zur Zeit Karls des Dicken, ließ sich mit seinen Leuten an der Maas nieder, 884 (885) durch Karl ermordet, s. ebd. u. **28)** G., blieb an der Dyle gegen Kaiser Arnulf, s. ebd. 12. **i) Grafen u. Herzöge von Schleswig: 29)** G. I., fiel 810, s. Schleswig (Gesch.) 2. **30)** G. II., ward 884 vergiftet, s. ebd. 4. **31)—36)** G. I.—VI., von der Rendsburger Linie, 1269—1404, s. ebd. 8. **k) Herzog von Schwaben: 37)** G., Herzog zu Karls d. Gr Zeit, Vater von dessen 2. Gemahlin Hildegard. **l) Herzöge von Toscana: 38)** G. I., so v. w. Gottfried 20). **39)** G. II., so v. w. Gottfried 21). **m) Graf von Waldeck: 40)** G., der Sohn Volkwins, im 13. Jahrh. Stifter der Linie Waldeck-Schwabenberg, s. Waldeck 2. **n) Grafen von Ziegenhain: 41)—45)** G. I.—V., s. u. Ziegenhain. **B) Ordens- u. Landmeister: 46)** G. v. Hohenlohe, Großmeister des deutschen Ordens, s. u. Hohenlohe u. Deutscher Orden 12. **47)** G. v. Rogge, 1298—1307 Landmeister des deutschen Ordens, s. Preußen 22. **48)** G. v. Duisson, 1191—1202, Großmeister des Johanniterordens, s. d. 2. **C) Geistliche Fürsten: a) Erzbischof von Trier: 49)** G., 1124—1127, s. u. Trier (Gesch.) 12. **b) Bischof von Utrecht: 50)** G. v. Rhenen, 1156—1178, s. u. Utrecht. **c) Bischof von Würzburg: 51)** G. v. Limpurg, seit 1444 Bischof, seit 1445 1. Herzog v. Franken, s. u. Würzburg (Gesch.) 11. **II. Gelehrte u. Geistliche: 52)** G. v. Viterbo, geb. zu Viterbo, in Bamberg erzogen, war Kaplan u. Notarius der Kaiser Konrad III., Friedrich I. u. Heinrich VI.; schr.: Pantheon, eine Chronik (theils in Prosa, theils in Versen) bis 1166; gedruckt im 2. Theile von Pistors Script. rer. germanicarum. **53)** Mönch des Klosters St. Pantaleon zu Köln, in der 1. Hälfte des 13. Jahrh.; setzte das Chro-

Digitized by Google

Chronicon St. Pantaleonis von 1162—1237 fort; gedruckt im 1. Th. von Frehers Script. rer. germ. **54)** G. v. Straßburg, deutscher Dichter um 1220; gelehrt u. höfisch, durch schöne Form ausgezeichnet; von seinen Lebensumständen ist nichts weiter bekannt; schr. das Rittergedicht: Tristan u. Isolde (s. d.), dessen 2. Th. nach G.s Tode Heinrich von Vriberg schr.; in Müllers Sammlung altdeutscher Gedichte, 2. Bd., in Prosa bearbeitet Augsb. 1498, Fol., Nürnb. 1764; das Original neu herausgeg. von E. von Groot, Berl. 1821, 2 Thle., Bruchstücke dieses Gedichts, ergänzt aus der Dresdner Handschrift von A. H. Hoffmann, Bresl. 1823; Zwei Lieder von G. in der Manessischen Sammlung, Bd. 2, S. 183 ff., nebst einigen Strophen aus seinem Lobgesange auf die Jungfrau Maria. Sämmtl. Werke herausgeg. von F. H. v. d. Hagen, Bresl. 1823, 2 Bde.; Ueber G. s. Docen im altdeutschen Museum, 1. Bd. III. **Andere Person: 55)** (Gesche [Gesina] Margaretha G., geb. Timm), geb. zu Bremen 1785, eine Bürgerstochter, heirathete, schön u., wie man glaubte, sittsam, einen Sattler, Miltenberg, der jedoch, entnervt, sie nicht befriedigte. Sie trieb daher heimlich Ehebruch mit einem Verheiratheten, während sie mit dem Kaufmann Gottfried ein sentimentales Liebesverständniß unterhielt. Ihres kränklichen Gatten überdrüßig u. um Gottfried heirathen zu können, vergiftete sie Miltenberg 1813 durch kleine, nach u. nach beigebrachte Dosen Arseniks. Da ihrer Heirath mit Gottfried ihre Aeltern hinderlich waren u. ihr auch ihre 3 Kinder im Wege standen, so vergiftete sie 1815 zuerst ihre Mutter, dann ihr jüngstes Kind, dann ihre älteste Tochter, dann ihren Vater u. ihr ältestes Kind u. 1816 ihren aus der Fremde heimkehrenden Bruder. Jetzt begann Gottfried gleichgültiger gegen sie zu werden u. auch ihm brachte sie allmählig kleine, aber tödtl. Dosen Arseniks bei, die ihn 1817 tödteten. Vorher ließ er sich aber auf dem Sterbebette noch mit ihr trauen. Nun trat sie mit einem jungen Manne in ein Verhältniß, dem sie nach u. nach mehrere Tausend Thaler ablockte. Von 1823 an beging sie aus Geldverlegenheit sehr viele Mordthaten. Endlich wurde man aufmerksam, man beobachtete sie, zog sie 1827 ein u. nach abgelegtem Geständniß ward sie 1831 mit dem Schwert hingerichtet. Ein Hauptgrund ihrer Gräuelthaten war Eitelkeit, u. noch auf dem Wege zum Richtplatz putzte sie sich, um die Augen der Menge auf sich zu ziehn. *(Lt., Lb. u. Pr.)*

Götthard (deutscher Name, d. i. Einer, der in Gott fest ist), **1) l. Herzog von Kurland**, s. Kettler. **2) Bischof von Hildesheim (St.)**, 1131 canonisirt. **3) Bischof von Breslau**, s. u. Breslau (Bisthum).

Götthard (St.), [1] **1)** Gebirg in der Schweiz zwischen den Cantonen Uri u. Tessin, bildet den Hauptstock der Alpen, von dem nördl. die Surenen, nordöstl. die Dödikette, östl. die tessin. Alpen, südl. die walliser, südöstl. die berner Alpen u. die Flüsse Rhone, Rhein, Tessin u. Reuß ausgehen; [2] auf ihm sind 30 Seen, 8 Gletscher; [3] die höchsten **Spitzen** tragen immer Schnee; zu ihnen gehören **a)** auf der Grenze von Uri u. Wallis der **Galenstock**, 11,280 F., mit vielen Gletschern: **Furca** (doch eigentlich ein ganzer Zug, gegen 12,000 F.), **Muttenhorn** (Pischiora, 8950 F., n. A. 9800 F., an ihm eine Quelle der Rhone); **b)** auf der Grenze von Uri u. Tessin: **Fibia** (Pettina, 9370, n. And. 9760 F.), **Ursener Spitze** (Orsino, Urner Spitze, 9940 F.), **Hühnereck**, 8830 F., **Luzendro**, 9730 F., **Fieudo**, 9470 F., **Brosen**, 8360 F., **Trittthorn**, 8760 F., **Stella** 8330 F., **Cornera**; **c)** auf der Grenze von Uri u. Graubünden: **Sixmadun** (Serra Madun), 8850 (9100) F., **Baduz** (9170 F.), **Ober-Alpstock**, 8790 F., **Crispalt** (ist schon zur Dödikette gerechnet). [4] Ueber dieses Gebirg führen mehrere **Straßen**, über das **Sustenhorn** (10,900 F.) ins Meyenthal aus Bern, das Einige auch hierher rechnen, u. von dem östl. der **Spitzliberg** (10,685 F.) im Meyenthale liegt, höchster Punkt Süstenpaß, 7100 (6980) F., über die Furca aus Uri nach Wallis, höchster Punkt 7748 (7708) F., über die **Oberalp**, 6300 F.; die merkwürdigste aber ist die eigentl. **Gotthardsstraße** über den **Fieudo** von der Schweiz nach Italien. Sonst war dieselbe sehr beschwerlich, betrug von Altorf bis Airolo 14 Stunden u. wurde jährlich von 15,000 Menschen besucht. Sie wand sich erst durch die **Schöllenen**, finstre Gebirgsschlucht nördl. des St. G. bis zur **Teufelsbrücke**, über eine am Ende der Schöllenen kühn über eine tiefe Schlucht u. die darunter wegbrausende Reuß weggewölbte Brücke, das **Urner Loch**, einige hundert Schritte weiter, einen Tunnel, mitten durch die Granitfelsen gesprengt, über die **Tanzbeinbrücke** u. nach dem wegen seiner trefflichen Käse berühmten **Ursener-Thal** u. durch das **Dorf an der Matt** steil nach **Hospithal** (Hospithal). Nach 2½ Stunden erreichte man auf einer Höhe von 6367 (6420) F. die Stelle des ehemaligen, von den Franzosen zerstörten, später wieder errichteten **Kapuzinerklosters**, wo jetzt ein **Wirthshaus** mit Stall für Saumthiere steht; dann zog sich der Weg durch ein Stunden langes, trauriges Thal zwischen hohen Felsen hin u. stürzte steil nach Airolo hinab. Seit 1829 verfolgt eine neue, sehr schöne Chaussee im Ganzen denselben Weg, nur daß die Brücken sicherer u. prachtvoller, die Brücke dicht neben der stehen gebliebnen Teufelsbrücke weit schöner, kühner u. das Urner Loch bis auf 18 F. erweitert ist. Der höchste Punkt dieser Straße ist 6560 F.

Digitized by Google

F. hoch. **2)** (Gesch.). Bei den Alten war der G. ein Theil des Adula (s. d.). Den Namen G. soll der Berg erhalten haben von dem Bischof Gotthard von Hildesheim, der 1131 canonisirt wurde; da der Name aber älter ist, so haben ihn Andre von den Gothen abgeleitet, die nach Zerstörung des ostgoth. Reichs nach den Alpen wanderten, s. u. Gothen 10. Hier 16. Aug. 1799 Sieg der Franzosen unt. Massena über die Oestreicher unt. Simbschen, s. u. Französischer Revolutionskrieg 11. **3)** (Szent-G.), Marktfl. an der Raab in der Gespannschaft Eisenburg (Ungarn); 1000 Ew. Hier am 1. Aug. 1664 Sieg der Oestreicher u. Franzosen unt. Montecuculi u. Coligni über die Türken unt. Achmed Kiuperli, s. u. Türken 21, Ungarn 31 u. Frankreich (Gesch.) 10.

Gotthelf, s. u. Gott.

Gotthelf Christi, das Wesen u. die Würde Jesu als wahrhaften Gottes u. als der 2. Person der Dreieinigkeit, s. u. Christus 31 u. Trinität.

Gotthelf des heiligen Geistes, das Wesen u. die Würde des heil. Geistes als wahrhaften Gottes u. als der 3. Person der Dreieinigkeit, s. unt. Heiliger Geist u. Trinität.

Gotthelf, Gotthilf, Gotthold, männl. Vorname, erklären sich von selbst.

Gotthi (a. Geogr.), so v. w. Gothen.

Gotthikon (a. Lit.), s. u. Gothische Sprache u. Literatur 11.

Gottland, s. Gothland.

Gottleuba, **1)** Stadt im Amte Pirna des königl. sächs. Kr. Dresden; 680 Ew. Dabei Schloßruinen; **2)** Flüßchen daselbst, entspringt bei Schönwalde in Böhmen u. fällt bei Pirna in die Elbe; ist die Grenze der sächs. Schweiz.

Gottlieb, männl. Vorname; man hat ihn auch ins Griechische, Theophilus, u. ins Lateinische, Amadeus, übergetragen; davon der weibl. Vorname **Gottliebe**.

Gottlieben, **1)** Bzk. im schweiz. Canton Thurgau; **2)** Marktfl., am Rheine u. Untersee, während des Costnitzer Concils saßen hier Johann XXII., Johann Huß u. Hieronymus von Prag gefangen; Waarenniederlage; 250 Ew.

Gottlob (gr. Anotheus), männlicher Vorname.

Gottlosigkeit, **1)** der Gemüthszustand des Sünders, u. **2)** der Zustand des Gemüthe, bei welchem der Mensch die Ehrfurcht gegen Gott u. seine Gesetze so aus den Augen setzt, daß er zu allem Bösen fähig ist.

Gottmensch (Theol.), s. u. Christus 11.

Gotto, **1)** Reich, s. u. Bambara 3; **2)** Inselgruppe, s. u. Kiusiu 4.

Gottorp, **1)** Amt im dän. Herzogthum Schleswig; 14¼ QM., 30,000 Ew.; Hauptstadt Schleswig; **2)** im 12. Jahrh. vom Bischof Ricco erbautes Schloß auf einer Insel in der Schley; von 1544—1713 Sitz der Herzöge von Holstein-G., s. Holstein (Gesch.) 11 u. 22.

Gottorpscher Vergleich, s. u. Holstein (Gesch.) 10.

Gottow, Dorf im Kr. Jüterbock-Luckenwalde des preuß. Rgsbzks. Potsdam; großes königl. Eisenhüttenwerk; 270 Ew.

Gottsau, ehemalige, 1110 vom Grafen Barthold von Henneberg gestiftete Benedictinerabtei, seit dem 16. Jahrh. zerstört, dann Musterwirthschaft, jetzt Kaserne für Artillerie, Train u. Cavallerie im Amte Karlsruhe des Mittelrheinkreises (Baden).

Gottschalk, deutscher Vorname, d. i. Gottesknecht. I. **Regierende Fürsten: a) König der Obotriten: 1)** St. G., Sohn Utos, 1047 Gründer des wendischen u. obotritischen Reichs; 1066 von den Seinen erschlagen, später canonisirt, s. Mecklenburg (Gesch.) 1 u. Wenden 4. **b) Herzog von Benevent: 2)** G., reg. 740—742, s. Benevent (Gesch.) 1. **c) Graf von Zütphen: 3)** G., 1059 Graf, Stammvater der Grafen von Geldern, s. d. (Gesch.) 11. **4) Bischof von Freising**, 997—1006, s. u. Freising 4. II. **Gelehrte: 5)** Sohn eines sächs. Grafen Bern, ging gezwungen in das Kloster zu Fulda, wurde durch eine Synode zu Mainz 829 seines Gelübdes entbunden, aber auf Anstiften seines Abtes Hrabanus von Ludwig dem Frommen genöthigt, doch zu bleiben. Er floh deshalb nach Frankreich u. ging in das Kloster Dubais. Als er auf einer Wallfahrt nach Rom die Behauptung einer doppelten Prädestination Einiger zur Seligkeit, Andrer zur Verdammniß aufstellte, die er indeß nur auf das Vorherwissen Gottes gründete, so ward er der Behauptung einer unwiderstehlichen Vorherbestimmung zur Sünde angeklagt und auf der Synode zu Mainz 846 zum ewigen Gefängniß verurtheilt, in welchem er 868 st. **6)** (C. C. F.), geb. 1772 zu Sondershausen; Rath u. Bibliothekar zu Ballenstädt; lebt gegenwärtig in Dresden; schr.: Die Ritterburgen u. Bergschlösser in Deutschland, Halle 1815—1835, 9 Bde.; Sagen u. Volksmährchen der Deutschen, ebd. 1814; Almanach der Ritterorden, Lpz. 1817 f.; G., das Alexisbad, Halle 1819; Hof- u. Staatshandbuch des Herzogthums Anhalt-Bernburg, Anhalt 1832. **7)** (Karl Aug.), geb. 1777 zu Leisnig, Anfangs Advocat in Dresden, trat 1805 in das Appellationsgericht, 1835 Vicepräsident des Appellationgerichtes; schr.: Analecta juris sax., Lpz. 1804; De recognitione documentorum jurid., Dresd. 1814; Analecta codicis Dresd. quo jus Magdeb. etc. continentur, ebd. 1824; De praeceptis de non solvendo praetermissa, ebd. 1831; Selecta disceptationum forensium capita, ebd. 2. A. 1826—1831, 3 Bde. u. m. a. *(Lt., Pr. u. Lb.)*

Gottsched, **1)** (Joh. Christoph), geb. zu Judten-Kirch bei Königsberg 1700; studirte in Königsberg Theologie, flüchtete aber

Digitized by Google

aber, aus Furcht, wegen seiner Körpergröße zum Soldaten genommen zu werden, 1724 nach Leipzig u. las dort Privatcollegien über Aesthetik; er war Gegner der schles. Schule u. sprach für die Alten u. die Franzosen, s. Deutsche Literatur 101. 1726 wählte ihn die leipziger poet. Gesellschaft zum Senior, die er 1727 zur leipziger deutschen Gesellschaft umbildete. In der Folge entsagte er derselben u. bildete eine neue Gesellschaft der freien Künste. 1730 Prof. der Philosophie u. Dichtkunst u. 1734 der Logik u. Metaphysik, st. er 1766 als Decemvir der Universität, Senior der Philosophenfacultät u. des Fürstencollegiums. Als Philosoph schwach (doch verbreitete er das Wolffsche System), als Dichter kaum in Berücksichtigung seiner Zeit erträglich (da ihm Phantasie verhaßt war u. Regelmäßigkeit Alles galt), als Redner unbedeutend, wirkte er doch wohlthätig für die Reinigung u. Correctheit der deutschen Sprache. Unglücklicher Weise blieb er auf dem Punkte stehen, den er in seiner Jugend erreicht hatte, u. betrachtete sich als Dictator der deutschen Literatur u. ward dadurch in seinem Alter so lächerlich, als er in seiner Jugend seine Vorgänger gemacht hatte; schr.: Ausführliche Redekunst, Lpz. 1728; Versuch einer krit. Dichtkunst, ebd. 1730, 4. Aufl. 1751; Erste Gründe der gesammten Weltweisheit, ebd. 1733 f., 2 Bde., 8. Aufl. 1777; Redekunst, ebd. 1736, 4. Aufl. 1759; Grundlegung der deutschen Sprachkunst, ebd. 1748, 6. Aufl. 1776; Nöthiger Vorrath zur Gesch. der deutschen dramat. Dichtkunst von 1450, ebd. 1757—65, 2 Bde.; Die deutsche Schaubühne, nach den Regeln der Alten (Original- u. übers. Stücke von ihm u. And.), ebd. 1741 ff. Gab heraus Beitr. zur krit. Historie der deutschen Sprache ꝛc. der Mitglieder der deutschen Gesellschaft, Lpz. 1732—44, 8 Thle.; auch Reinecke der Fuchs, 1752, Vgl. J. A. Ernesti, Memoria J. C. G., Lpz. 1767, Fol. **2)** (Luise Adelgunde Victorie), Tochter des königl. poln. Leibarztes Kulmus, geb. 1713 zu Danzig; bildete ihr angebornes Talent durch die Lectüre poet. u. philosoph. Schriften aus. Mit dem Vor., den sie 1729 persönlich kennen lernte, stand sie bis zu ihrer Verheirathung (1735) in Briefwechsel, lernte späterhin in Leipzig auch Lateinisch u. Griechisch, um ihm bei seinen gelehrten Arbeiten behülflich zu sein; st. 1762; übers. der Frau von Lambert Betrachtungen über das Frauenzimmer, Lpz. 1730; Cato von Addison, ebd. 1735; Popes Lockenraub; Der Zuschauer, 9 Thle., ebd. 1739—43, u. a. m.; schr.: Gedichte (gesammelt nach ihrem Tode von ihrem Gatten, Lpz. 1763); Das Lustsp.: die Hausfranzösin; Briefe (herausgeg. nach ihrem Tode von ihrer Freundin, Frau von Runkel, Dresd. 1771—72, 3 Thle., Königsb. 1775); Lebensbeschreib. von ihrem Gatten, vor ihren Gedichten. *(Lr., Dg. u. Lb.)*

Göttschee, 1) Herzogthum im illyr. Kr. Neustädtl; **2)** Hauptst. darin, Schloß u. 700 Ew. In dieser Gegend wohnen die **Gottschewēer**, ein deutscher Volksstamm, 44,000 (25,000) Köpfe stark; sie reden ein verdorbnes Deutsch (s. u. Deutsche Sprache u), haben eigne Tracht u. Sitte, fertigen Holz- u. Töpferwaaren u. treiben starke Hausirerei bis nach Rußland mit einem Gewinn von 80,000 Gulden. *(Wr.)*

Göttseligkeit, die Gemüthsverfassung des Gebesserten, in der er mit allen Kräften seines Geistes u. Herzens Gott dient u. durch die innigste Vereinigung mit ihm höchst selig ist, vgl. Gnadenstand.

Göttvergessenheit, der Gemüthszustand, worin der Mensch gleichsam vergessen hat, daß ein Gott u. eine heilige Weltordnung sind, u. so jeder Sünde fähig ist.

Göttwald, männl. Vorname, dessen Bedeutung sich selbst ausspricht.

Gottwicēnse chrōnicon, s. unt. Göttwich.

Götum, Fluß, s. u. Gothland 3).

Gotzkōwsky, Kaufmann in Berlin, rettete, als Todtfeiden Berlin 1760 besetzte, diese Stadt durch seinen Einfluß von großem Schaden, s. Siebenjähriger Krieg 11.

Gouāche (fr., spr. Guasch) u. **Gmalerei**, s. u. Malerei.

Gouālior, District u. Stadt, so v. w. Gwalior.

Gouānia (*G. L.*), Pflanzengattung, nach Antoine **Gouān** (geb. 1733, Prof. der Botanik zu Montpellier, Verbreiter des Linnéschen Systems in Frankreich, Verf. mehrerer Floren von Montpellier u. and. botan. Schriften; st. 1821), ben., aus der nat. Fam. der Rhamneen *Rehnb., Spr.*, Elsen *Ok.*, 23. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: meist kletternde, ost- u. westind. Sträucher; u. a.: G. domingensis, der Saft gilt als magenstärkend, u. Zahnstocher aus dem bittern Holze gemacht, als wohlthätig für das Zahnfleisch. *(Pr. u. Su.)*

Gouaräouns, Volk, s. u. Plata 11.

Göuber, christl. (koptisches) Volk, im Innern von Afrika, stammt aus Aegypten, hat eigne Sprache, Bücher.

Göübir, Reich, s. u. Haussa c).

Göübouru, Reich, s. u. Haussa c).

Göüda (spr. Gauda), **1)** Stadt im Bzk. Rotterdam der niederländ. Prov. Südholland, an der Gouwe (daher der holl. Name Ter-Gouwe [spr. Tergau] an der Gouwe); großer Markt für Stolkschmor- (Gouwer-) käse, größten Marktplatz in Holland; Pfeifenfabriken (sonst 400, jetzt 230 mit Beschäftigung für 5000 Menschen), Webereien, Handel, schöne Johanniskirche mit schönen Glasmalereien der Brüder Theoder u. Gautier Crabeth, deren Vaterstadt G. war, u. gegen 15,000 Ew. Der Kanal v. G. verbindet Amsterdam mit dem Leck; **2)** die Zeit der Gründung unbekannt, doch war die Stadt schon 1272 bedeutend. 1440 abgebrannt,

Digitized by Google

1572 trat sie auf die Seite der vereinigten Staaten u. war eine der 6 Städte, welche Abgeordnete zu den Versammlungen der Generalstaaten schickte. *(Wr. u. Lb.)*

Göudelour, Stadt, s. u. Arcot 1).

Goudînie, s. u. Worcester (Capland).

Göudjerate (spr. Gudscherat'), **1)** Provinz u. **2)** Stadt, so v. w. Guzurate.

Göudrian (spr. Gaudrian, Biogr.), s. Tätz van Goudrian.

Göudt (spr. Gaudt, Heinrich Graf van G.), geb. zu Utrecht 1585; Kupferstecher von sehr viel Geist, arbeitete nach Elzheimer; ging an der Leidenschaft zu einem unwürdigen Mädchen zu Grunde.

Göudulin (spr. Gudüleng, Pierre de G.), geb. 1579 zu Toulouse, Advokat u. Dichter, schr. in provencal. Sprache Liebeslieder, Idyllen, Epigramme, ein Chant royal in nordfranz. Sprache u. eine Ode auf Heinrichs IV. Tod; seine Werke wurden mehrmals ins Italienische u. Spanische übersetzt u. von seinen Mitbürgern in Toulouse wurde G. so geachtet, daß sie einstimmig, ihn auf Kosten der Stadt zu unterhalten, beschlossen. Als sein Ende nahte, ging er in das Kloster, in das er begraben werden wollte, u. st. dort 1649. Ausgabe seiner Werke, Toulouse 1648, 4. u. ö., mit einem Dicciouari moundi, das die occitanischen Wörter erklärt; vollständigere: Ramelet moundi, ou la floureto noubélo del ramælet moundi, ebd., 3 Bde. u. Amst. 1700, worin auch Gedichte and. südfranz. Dichter. *(Sp.)*

Gouelettes (fr., spr. Gulett), kleine, platte Küstenfahrzeuge in Frankreich, von 25 bis 30 Tonnen Gehalt, gehen bis 6 F. tief.

Gouffeïa (G. *Robil. et Cast.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nelkengewächse, Stellarineae *Rchnb.* Art: G. arenarioides, im südl. Frankreich; G. haloyteoides, am Caucasus.

Göuffier, 1) so v. w. Choiseul 6). **2)** Guillaume), s. Bonnivet.

Göuffre, Fluß, s. Lorenz, St.

Göuffrin, Name, so v. w. Waisar.

Göulbourt (Waarenk.), s. u. Copal 1.

Göulvin, Stadt, so v. w. Couvin.

Göujon (spr. Guschong, Jean), Bildhauer u. Baumeister, der franz. Phidias od. der Correggio der Bildhauerkunst genannt; lebte unter Franz I. u. Heinrich II., fertigte die Fontaine auf der Place des innocens u. m. a. Kunstwerke, u. ward als Hugenotte in der Bartholomäusnacht 1562 ermordet.

Goulacömmum, Fluß, so v. w. Gondegara.

Göulard (spr. Goulahr, Theodor), in der Mitte des 18. Jahrh. Chirurg zu Alet, dann Prof. der Chirurgie u. Anatomie zu Montpellier, auch Oberwundarzt am königl. u. Militärhospital daselbst; von ihm: Oeuvres de chirurgie, Lütt. 1763, 2 Bde., 12., Monty. 1770, 12., deutsch Lpz. 1767, Lüb. 1772. Er führte den äußern Gebrauch des Bleies in der Chirurgie ein, u. seinen Namen führt bes. das **Göulardsche Wässer** u. der **G-e Bleïbalsam,** s. u. Bleipräparate 1. u. *(Pl.)*

Göulbi, Fluß, s. u. Niger.

Göulburn (spr. Gohlborn, Henry), geb. 1784, aus einer reichen, mit dem Adel mehrfach verwandten Familie der Gentry, bezieht als vormal. Generalsecretär für Irland eine Staatspension von 2000 Pfd. St., war eine Zeit lang Minister des Innern u. 1828—1830 Schatzkanzler, 1835 Staatssecretär für das kurze Peelsche Ministerium u. 1841 wieder Kanzler der Schatzkammer; vertritt seit 1831 die Universität Cambridge im Parlamente u. ist entschiedner Tory u. Anhänger der Episkopalkirche. *(Rh.)*

Göule, la (spr. Guhl), Thal im franz. Dep. Ardèche, mit dem Schlund: **Göufre de la göule,** worin sich das Bergwasser stürzt, mehrere Wasserfälle macht, sich unter die Erde verliert u. später erst wieder hervorquillt. **Goulet, le,** s. u. Brest 3). **Goulette,** Kanal, s. Tunis 2).

Göundul, Radschahschaft u. Stadt, s. u. Hallaur.

Göupia *(Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rhamneen. Arten: G. globra, tomentosa, Sträucher in Guiana.

Göupyl (Jaques), aus Poitou, gelehrter Arzt des 16. Jahrh., Nachfolger von Jakob Sylvius zu Paris seit 1555, besorgte mehrere Ausgaben u. Uebersetzungen von griech. Aerzten, z. B. von Alexander von Tralles, Rufus von Ephesus, Aretäus, Actuarius ꝛc.

Göur (spr. Gaur), Stadt, s. u. Dinagepoor.

Göür, so v. w. Stachelochs.

Göürdo, alte Benennung der span. Peso duro, od. Stück von Achten; daher **Göürdes,** noch jetzt auf Hayti der span. Piaster od. Dollar, à 100 Cent.; **Göürdin,** dort ausgeprägte ¼ Piaster od. 25 Cent.

Göürdon (spr. Gurdong), **1)** Bzk. im franz. Dep. Lot; 28 QM., 76,000 Ew. Hier Gramat, Marmorbrüche, 3300 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, am Bleu; Schloßtrümmer, Fabriken in Wolle; 5300 Ew.

Göürgaud (spr. Gurgoh, Gaspard Baron de G.), geb. zu Versailles 1783; ward Lehrer der Fortification an der Militärschule zu Chartres u. später zu Metz, trat 1801 in die Artillerie, zeichnete sich 1805 unter Lannes bei der Einnahme der Donaubrücke in Wien u. bei Austerlitz, wo er verwundet ward, aus; 1807 Capitän, that sich 1808 vor Saragossa u. 1809 mehrmals hervor, ward dann Director der Gewehrfabrik zu Versailles, kam hierauf als Oberst nach Danzig, Rochelle, Rochfort u. den Inseln Ré u. Oleron, um diese Festungen zu untersuchen; begleitete den Kaiser als Ordonnanzoffizier 1812 nach Rußland, ward nach dieser Campagne Baron, zeichnete sich wie-

Digitized by Google

wieder als 1. Ordonnanzoffizier 1813 u. 14 aus u. ward nach Napoleons Abdankung Vorsitzer einer Commissionsuntersuchung einer neuen Art Gewehre. Bei Napoleons Rückkehr blieb er bis zur Flucht der königl. Familie den Bourbons treu, schloß sich dann an Napoleon an, der ihn zum Generaladjutanten ernannte, u. begleitete ihn nach Helena, von wo er nach 3 Jahren, einer Krankheit wegen, nach Europa zurückkehrte; wegen der Redaction eines Berichts Napoleons über die Schlacht bei Waterloo verfolgt, erhielt er erst 1821 die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich. Seitdem redigirte er einen Theil der von Napoleon selbst dictirten Geschichte von dessen Feldzügen u. schr.: Napoléon et la grande armée en Russie, Par. 1825, 2. Aufl. 1827. G. war bis zur Julirevolution unthätig, dann wieder angestellt, war er Commandant der Artillerie zu Paris u. Vincennes, 1835 Generallieutenant u. bei der Person des Königs attachirt. *(Lt. u. Pr.)*

Gōūrgourand (spr. Gurgurang), grosdetoursartiges, seidenes Zeug, dicker als der europ. Grosdetours, kommt aus Ostindien u. China.

Gōūrln (spr. Guhräng), Stadt im Bzk. Pontivy des franz. Dep. Morbihan; 3700 Einw.

Gourliēa *(Gilles)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cassien. Art: G. decorticans, in Mendoza.

Gourmānd (fr., spr. Gurmang), Feinschmecker; daher **G-dīse**, Leckerei, Leckerhaftigkeit. Für die G-s in Paris kam 1803 bis 1811 ein Almanach de gourmands heraus.

Gōūrnah, Dorf, s. u. Said 1) c).

Gōūrnay, Stadt, s. u. Neufchâtel.

Gōūrounuss, von Sterculia acuminata, dient im Innern von Afrika den Negern als Münze u. als Kaumittel.

Gōūst, Weiler im Bzk. Oléron des franz. Dep. Niederpyrenäen, eingepfarrt zum Flecken Laruns, liegt auf einem hohen Pyrenäengipfel, bildet eine freie Republik, wird von einem Rathe der Alten regiert; 50 Ew.

Gōūt (fr., spr. Guh), Geschmack; dah. **Goutīren, 1)** kosten, schmecken; **2)** an etwas Wohlgefallen finden.

Gōūtted'or, s. u. Burgunder Weine 2.

Gōūtto, s. Amhara 1) h)

Gouvernānte (fr., spr. Guwernangt), ein Frauenzimmer, das die Erziehung der Kinder einer Familie leitet. Sie geben auch Unterricht, namentlich in andern Sprachen, bes. im Französischen, u. sind meist Französinnen od. Schweizerinnen, s. Bonne.

Gouvernemēnt (fr., spr. Guwernmang), **1)** die von dem Herrscher ertheilte Macht u. Gewalt, in seinem Namen einen Theil des Landes zu regieren; der diese Gewalt vertretende Beamte: **Gouvernēūr** (spr. Guwernöhr), steht er nur dem Militärwesen einer Provinz vor, so heißt er Militär-G.; Civil-G. aber, wenn er die Civilbehörden desselben leitet; **2)** die von einem Gouverneur regierten Provinzen; so war Frankreich vor der Revolution in 41 G-s eingetheilt u. in Rußland bestehen noch 51 G-s; **3)** die Regierung eines Staats. *(Rü. u. Pr.)*

Gouvernēūr, 1) s. u. Gouvernement 2); **2)** (Kriegsw.), s. u. Commandant; **3)** (Pädag.), Titel des Erziehers, bes. des 1. Erziehers, oft eines vornehmen Mannes, der Kinder sehr vornehmer, bes. fürstl. Familien.

Gouvernīren (v. fr.), lenken, regieren, beherrschen.

Gōūvion-St.-Cyr (spr. Guwiong-Säng-Sihr, Louis Graf), geb. zu Toul 1764; erst Miniaturmaler, trat aber beim Anfang der franz. Revolution als Volontair in Kriegsdienste; 1793 Adjutant-Commandant bei der Moselarmee u. Brigadegeneral bei der Alpenarmee; 1795 Divisionsgeneral bei der Rhein- u. Moselarmee, 1797 bei Massena in Italien u. unterdrückte 1798 einen Aufstand in Rom. Zwar setzte ihn das Directorium 1799 ab, aber Napoleon gab ihm eine Division in Italien, dann in Deutschland; 1801 ward er Staatsrath, deren Gesandter in Spanien, 1803 Obergeneral der franz. Occupationsarmee von Neapel, 1805 Colonelgeneral der Küraſſiere, focht dann gegen die Oestreicher im Herbst 1805 u. besetzte 1806 Neapel, wohnte den Feldzügen in Preußen u. Polen bei, war Gouverneur in Warschau, befehligte 1808—10 in Catalonien. 1812 in Rußland befehligte er das 9., aus Baiern bestehende, gegen Wittgenstein fechtende Armeecorps, ward kurz vor der Schlacht von Moskau Marschall, trug 1813 als Befehlshaber des 14. Armeecorps viel zum Siege bei Dresden bei, war dann Gouverneur das., capitulirte mit der Besatzung von Dresden, unter der Bedingung, nach Frankreich zurückzugehen, u. ward, als die Alliirten diese Capitulation nicht anerkannten, als Gefangener nach Oestreich gebracht. Nach Napoleons Sturze kehrte er nach Paris zurück, wo ihn der König zum Pair von Frankreich ernannte. Bei Napoleons Rückkehr suchte er die Besatzung von Orleans dem Könige zu erhalten, allein seine Bemühungen waren vergeblich u. er mußte der Wuth der Soldaten entfliehen. Als Ludwig XVIII. zurückkehrte, ward er Kriegsminister, dann Staatsrath u., als er das Kriegsministerium im September 1815 an Clarke übergeben hatte, Gouverneur von Straßburg, 1817 Marine- u. bald darauf wieder Kriegsminister. Da er die Aenderung des Wahlgesetzes nicht billigte, dankte er 1819 wieder ab u. st. 1830 im Januar in Hyeres. *(Lt.)*

Govādnum, Stadt, so v. w. Noon.

Gōve, Bai, s. u. Neu-Seeland 11.

Govēnia (G. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus

aus der nat. Fam. der Orchideen, Vandeae Lindl. Arten: in SAmerika.

Governatore (ital.), so v. w. Gouverneur.

Gövernement men (engl.), s. unt. Neu-Süd-Wales.

Governörs-Island (spr. Gowernors Eiländ), Insel, s. u. Boston 2).

Goviérno (span.), so v. w. Gouvernement 2), in einigen span. Provinzen so v. w. District.

Govínda (ind. Myth.), so v. w. Govinda.

Govöne, Flecken, s. u. Alba 1).

Göwan, Stadt, s. u. Ahwas 2).

Gówens Point (spr. Gauens Peunt), Vorgebirg, s. unt. Pembroke.

Göwersinsel, s. u. Salomonsinseln.

Gowïna, Ort, s. u. Senegal.

Gowínda (ind. Myth.), Beiname des Wischnu, s. d.

Göwri, District in der schott. Grafschaft Perth.

Goyáve, Kirchspiel, s. u. Guadeloupe.

Göya y Luciéntes (Don Francesco), geb. 1746 zu Fuente de Todos in Aragonien; span. Maler, stud. auf der Akademie zu Saragossa, dann zu Rom, später von Mengs unterstützt. Nachahmer von Velasquez u. Rembrandt, 1799 erster span. Hofmaler; 1824 ging er nach Frankreich u. st. zu Bordeaux 1828. Werke: Kirchenbilder in vielen span. Kirchen u. im Museum zu Madrid. Er war ein geschickter u. beliebter Porträtmaler u. malte die meisten span. Notabilitäten, zuletzt sich selbst, wie er mit seinem Arzte vergebens gegen den Tod kämpft. *(Pr.)*

Göyaz, Dorf im Kr. Guben des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; an dem von der Spree durchflossenen Schwielochsee, Ausladeort aller von Berlin u. Stettin die Spree aufwärts kommenden Waaren; 140 Ew.

Göyaz, [1] nach den Ureinwohnern benannte Prov. Brasiliens; **zwischen** Para, Maranhao, Piauhi, Sergipe, Bahia, Minas Geraes, St. Paulo u. Matto Grosso; 14,800 (12,932) QM.; [2] **Gebirge:** Serra des Vertentes, Mangabeira, Montes Pirencos, Claros, Seiada u. a.; die Gebirgsflächen, Campos, geben gute Weideplätze; [3] **Flüsse:** Tocantin, Araguay u. Rio grande, später nach Aufnahme des Paranachys (100 Meil. lang) u. Veljas, Parana; [4] die **Einw.**, 200,000, worunter **Göyazes**, Cayapas, Chacriabras, Pavaches, Xerentes, Tapacoas, Guapindayas u. a., leben theils in Unabhängigkeit, theils sind sie eingebürgert, Ackerbau, Viehzucht u. Goldsucherei sind Haupterwerb. [5] **Producte** sind: Vieh, edle Früchte, Gold, sonst häufiger; in 2 Comarcas getheilt. [6] Hier Rio das Velhas, District, fruchtbar, mit dem Flusse gl. Nam., Hauptort Mejaponte, mit Plantagenbau, Handel; St. Joao de duas Baras, Comarca, mit Stadt gl. N. u. dem Distr. Nova beira (Tocantins), Stadt Natividade; Peranan, am Flusse gl. N., Distr., reich an Gold; Felix, Niederlassung; Villa boa (Cidade de Goyaz), Hauptst. der Provinz, 7000 Ew. *(Wr.)*

Göyen (Johann van G.), geb. 1596 zu Leyden; Maler aus der holländ. Schule; st. 1556 in Haag; malte Landschaften, bes. Flüsse mit Schiffen, Kähnen u. Fischern; bei seinen Gemälden befindet sich stets ein Dorf im Hintergrunde. Das Grau, das in seiner Färbung vorherrscht, schreibt man dem häufig von ihm gebrauchten, allein (wie sich erwiesen) unhaltbaren Harlemer Blau zu.

Goz, arab. Name der Turkmanen, s. d.

Gözbert (Herzog von Thüringen), so v. w. Gosbert.

Gozel Fünnieh, Stadt, s. Berber.

Gözelo (Gothelon), **Herzöge v. Lothringen: 1)** G. I. der Große, Sohn Gottfrieds des Aeltern, Graf v. Anvers, folgte seinem Bruder Gottfried III. 1023 als Herzog von Nieder-Lothringen, 1028 seinem andern Bruder Friedrich als Vicomte v. Verdun, ward 1033 Herzog von Ober-Lothringen u. st. 1043 (1044), s. u. Lothringen 2. **2)** G. II. der Faule, 2. Sohn des Vor., 1043 Herzog von Ober-Lothringen, st. 1046, s. ebd. 2. *(Lb.)*

Gözlan (Leon), franz. Romandichter, s. u. Französische Literatur 20 u. 30.

Gözlun, Herzog von Bretagne, s. d. (Gesch.) 2.

Gözo, 1) (Isola del G.), brit. Insel im Mittelmeere, im NW. von Malta, von dem es durch die Insel Comino getrennt ist, zwischen G. u. Comina der Kanal Freghi; 1½ QM., ist trefflich angebaut, bringt Getreide, Vieh, bes. eine Art großer Esel (Donkey), Baumwolle; hat die Häfen Cala Dulcyra u. Cala Scilandi, 16,000 Ew.; unweit der Insel steht der Fungus-Felsen, eine mitten in dem Meere stehende Pyramide, auf der blutstillende Schwämme wachsen u. zu der man von G. aus durch einen Rutschkasten von Seilen kommt; das bedeutendste Casal (Dorf) der Insel ist Rabato, am südl. Fuß des Berges, worauf **2)** Castel del G., Schloß mitten auf der Insel, von dem Civilchef der Insel bewohnt; **3)** (Gesch.). G. hing in ältester Zeit mit Malta zusammen, ja man vermuthet sogar, daß diese Inseln mit dem Festlande von Afrika zusammenhingen. Zur Zeit der römischen Herrschaft hieß G. Gaulus u. war ein unabhängiger Staat, der Münzrecht hatte; man findet hier noch mehrere alte Münzen. Noch zur Römerzeit scheint G. größer gewesen zu sein, wenigstens deutet eine Römerstraße im S. der Insel, die über dem Meere abbricht, darauf hin, daß früher das Land sich weiter erstreckt habe u. durch eine Naturrevolution abgerissen worden sei. Früher besaßen die Phönizier mit Malta auch G.,

u.

Digitized by Google

u. als einen Ueberrest ihrer Bauten sieht man die auf einem Berge liegenden Ruinen an, die das Volk dort den Riesenthurm nennt u. Antiquare für einen Tempel der Astarte halten. Er besteht aus 2 Theilen, die einen Raum von 1600 QF. einnehmen u. durch eine hohe Mauer getrennt sind, zu deren jeder ein großes Portal führt; die Construction der Mauern ist fast cyclopisch. Die Bauten sind von Steinen aufgeführt, die sich auf der Insel nicht finden. Uebrigens hatte G. gleiches Schicksal mit Malta. *(Lb.)*

Gözon (Deodat), Großmeister der Johanniter 1346—1353; Held von Schillers Romanze: Der Kampf mit dem Drachen.

Gözzi, Insel im Sandschak Kanea der Insel Kandia; bewohnt; sonst Klaude.

Gözzi, 1) (Gasparo, Graf), geb. zu Venedig 1713; verheirathete sich mit Louise Bergalli (geb. zu Venedig 1703, bekannt durch ihre musikal. Dramen Agide, re di Sparta, Ven. 1725, la Bradamante, ebd. 1747, u. a., durch Uebersetzungen der Lustspiele des Terenz, der Tragödien Racine's 2c.) u. schrieb eine Serie Trauerspiele für das Theater S. Angelo zu Venedig. Mehr Beifall als diese fand die fast ganz allein von ihm geschriebne Gazetta Veneta. 1774 ward er von der venetian. Regierung beauftragt, einen Plan zu Gelehrtenschulen zu entwerfen, wofür er einen Jahrgehalt bezog. Er st. 1786. Werke in 12 Bdn., Vened. 1794—98, in 22 Bdn., ebd. 1812. **2)** (Carlo), jüngrer Bruder des Vor., geb. zu Venedig 1718; st. zu Anfang des 19. Jahrh.; bearbeitete bekannte Volksmährchen u. Feenerzählungen dramatisch; Werke, 1772, 8 Bde., wozu 1799 noch ein 9. kam; n. Aufl. Berl. 1808, 3 Thle.; übers. von Werthes, Bern 1795, 5 Thle.; bes. bekannt ist G. in Deutschland durch seine Turandot, welche Schiller bearbeitete; vgl. Horn, über C. G.'s dramat. Poesie, Penig 1803. **3)** (Louise), s. oben G. 1). *(Dg.)*

Gozzöli (Benozzo od. Benozzo di Lesi), geb. zu Florenz um 1400; Historienmaler, Schüler von Fiesole. Die Pisaner, für die er am meisten gearbeitet, beschenkten ihn noch bei Lebzeiten mit einem Ehrenbegräbnißplatz in Campo Santo um 1478, weshalb Ein. glaubten 1478 sei sein Todesjahr. Er arbeitete aber noch 1485. Werke: Der Zug der heil. 3 Könige im Pal. Riccardi in Florenz; Die Geschichten des A. T. im Campo Santo zu Pisa. *(Fst.)*

Gr., Abbreviatur, **1)** auf Recepten für Grana; **2)** für Grade; **3)** für Groschen.

Gräach, Dorf im Kr. Bernkastel des preuß. Rgsbzks. Trier, an der Mosel; vorzügl. Moselwein (Granacher); 750 Ew.

Gräaf (Regner de), geb. zu Schoonhaven 1641; prakt. Arzt zu Delft; st. daselbst 1673. Nach ihm sind die Bläschen der weibl. Eierstöcke **G-sche Bläschen** (Ovula Graaflana) genannt; schr.: De viror. organis generationi inservientibus, Leyden 1668; De mulierum org. gener. inserv., ebd. 1672; Opera, ebd. 1677, Amst. 1688.

Grää Gäs (nord. Literat.), so v. w. Gragas.

Gräasbrook, Insel, s. u. Marschland.

Grab, [1] **1)** Ort, wo menschl. Leichname beigesetzt werden. [2] Den **Aegyptern** dienten als G. in Felsen gehauene Gewölbe (Felsengräber), mit mehrern, oft 20—30 Gemächern, von denen jedes gewöhnlich 4 Mumien faßte. Berühmt waren die **ägyptischen Königsgräber in Theben** (Baban el Malouk), so wie die zu **Palmyra**; Einige haben auch die **Pyramiden** (s. d.) für Gräber gehalten. [3] Von den Grabern der **Perser** ist bes. merkw. das G. des Kyros zu Pasargada, welches in einem kleinen, in einem Hain erbauten, 4eckigen Haus bestand, an dem eine Ueberschrift war; in dem Innern, wohin eine Thür führte, stand ein goldner Sarg mit der Leiche des Königs, auf einem Sessel daneben lagen Teppiche, Säbel, Geschmeide 2c., daneben stand ein Haus für die G-wächter. Das Haus ist noch übrig u. wird vom Volke das G. der Mutter Salomos genannt. [4] Ein G-gebäude, aber ein größeres, war auch das **Maufoleum** des Königs Mausolos in Halikarnassos. [5] Die **Hebräer** legten (wie noch jetzt alle Orientalen) die Gräber im Freien an; nur Könige durften in Städten beigesetzt werden. Gewöhnlich waren auch bei ihnen die Gräber Höhlen u. Grotten (am liebsten in schattigen Umgebungen); bei Königen u. Vornehmen erblich; sie wurden mit Thüren od. großen Steinen verschlossen, bes. wegen der Schakals, u. in dem Monat Abar (Mai) übertüncht, um die Vorübergehenden vor Berührung zu warnen. Sie gehn senkrecht (mit Treppen) od. horizontal in die Erde. Im Innern Abtheilungen, oft eine tiefer als die andre, die meisten mit Löchern in den Wänden, worein die Leichen geschoben wurden. Unter den Gräbern bei Jerusalem (nördlich) sind die Gräber der Könige die prächtigsten, 1 Vorhof mit 7 Gemächern, wohl von Fürsten (doch nicht von den alten jüd. Königen) angelegt. Die jetzigen **Juden** machen eine Grube von 4 F. Tiefe, in welche blos Seitenbreter u. ein Bret über den Leichnam kommen, nur Priester od. Angesehene erhalten auch ein Bret zur Unterlage, so daß es einen Kasten (Aron) bildet, s. Todtenbestattung a. [6] Die **etruskischen** Gräber waren meist einfache Grüfte, deren jede gewöhnlich 3 Nischen hatte; der Eingang derselben war nach Süden gerichtet, die Leichname wurden mit dem Kopf nach Norden gelegt; bekannt ist bes. das G. des Porsena (s. Labyrinth). [7] Bei den **Griechen** waren die ältesten Gräber auch Höhlen (Hypogeen), od. über den Leichnam od. die Asche aufgethürmte Hügel, dann einfache Gräber mit einem Hügel (Choma), oft prächtigere, häufig mit

Digitized by Google

mit einem Geländer eingefaßte Plötze; die steinernen G-mäler ruhten auf Säulen mit Inschriften. Auch Bildsäulen schmückten die Gräber. Inwendig waren die prächtigen Gräber mit Säulen versehen, an denen Lampen hingen. [8] Bei den **Römern** war der gewöhnliche Ort von Privatgräbern die beiden Seiten der Landstraßen (hier kleine, mit Anaglypten geschmückte Vierecke od. Rotunden), doch oft auch ein Feld, Garten (z. B. einer Villa). Die öffentl. Begräbnisse um den Staat verdienter Männer waren auf dem Campus Martius u. dem Esquilinus, die der Armen auf den Puticuli. [7] Gewöhnlich hatte jedes vornehmere Geschlecht, od. auch einzelne Familien eine eigne Stätte (Sepulcrum gentilitium s. familiare), in der ein Zimmer war, in dessen Wänden Columbarien mit Vasen angebracht waren. Unter den erhaltnen sind zu bemerken das G. der Scipionen, das Mausoleum Augusts, das Septizonium des Severus, die Pyramide des Cestius u. a. [8] Die Gräber selbst waren heilig; den an ihnen Frevelnden traf der Zorn der Götter, u. man konnte wegen **G-verletzung** (Sepulchri violatio, wozu gehörte: Zerstörung, Benutzung zu unschicklichen Zwecken, Wohnen bei denselben, Begraben eines dahin nicht Gehörenden ꝛc.) klagen (Actio violati sepulchri). Die Strafen eines solchen Verbrechens waren Geldbuße (10 Pfd. Goldes), Verlust einer Hand, Verurtheilung in die Bergwerke, Exil, Tod. [9] Bei den **germanischen** Völkern finden sich verschiedne Arten von Gräbern; die ältsten sind die Hünenbetten (s. d.), die für Häuptlinge waren, sie bestanden in Steinkammern, über welche dann G-hügel aufgeschüttet wurden. Gewöhnlich wurden die Leichen verbrannt u. die Asche in Urnen in kleine, nicht tiefe Gräber gesetzt u. dann Hügel (Brandhügel) darauf geworfen; die spätste Art war die Leichen zu begraben, was in Gruben geschah, die mit Steinplatten ausgelegt u. mit einer gleichen überdeckt waren, worauf dann der G-hügel aufgeschüttet wurde. Hölzerne Auslegungen der Gräber kommen selten vor. Die Leichen wurden gewöhnlich auf den Boden des G-es gesetzt, daß sie mit dem Rücken lehnten, den Kopf nach O. gerichtet. Die G-plätze wurden gewöhnlich mit Feldsteinen umlegt, um sie kenntlich zu machen; dies geschah sowohl mit einzelnen Gräbern, als auch mit ganzen Leichenfeldern. Diese wurden gewöhnlich an Landstraßen, auf Anhöhen, an Flüssen ꝛc., in **Skandinavien** auch an der See angelegt. Uebrigens waren die Gräber bei den Germanen heilig u. durch Sitte u. Gesetz vor willkührl. Verletzung geschützt. In neuerer Zeit sind viele Gräber gefunden worden u. ihr Inhalt hat Kunde über mehr. Theile des german. Alterthums gegeben, s. u. Deutschland (Ant.) u. Bei den **Christen** war Anfangs die Anlegung der Gräber in Katakomben (s. d.) gewöhnlich, bis die jetzt gebräuchl. Art zu begraben aufkam, wo der Todte nur in einen Sarg gelegt u. entweder in einem ausgemauerten u. überwölbten G. (gemauerten G.) od. in einer bloßen, 6 Fuß tiefen Grube auf dem allgemeinen Leichenfelde (Todten- od. Gottesacker) eingesenkt wird. [10] Dennoch blieben immer auch gewölbte u. geräumige Gräber mehrerer Personen (Grüfte, Erbbegräbnisse) üblich. Oft waren dieselben in Kirchen angelegt, zuweilen befanden sie sich aber auf dem Todtenacker u. waren mit einem eignen Hause überbaut (Schwibbögen). Ueber den Gräbern der gewöhnlichen Art pflegen sich **G-hügel**, erhöhte Vierecke von Erde u. Rasen, zu erheben. [11] Oft setzt man auf den G-hügel ein **Denkmal** zu Ehren des Verstorbenen, wie ein hölzernes oder eisernes Kreuz, einen stehenden od. liegenden **G-stein** mit allegor. Bildwerk, od. ohne daß selbe nur mit einer Inschrift (**G-schrift**) versehn, die so kurz als möglich sein muß. Ist dies Denkmal ein völliges Bauwerk, vielleicht mit einer Halle, so nennt man es, wenn es für eine Person errichtet ist, **G-mal**. [12] An sich sind die röm. Gesetze über G-verletzung (s. ob. a) noch gültig, werden aber nicht mehr befolgt, zumal sie auf unsre Gottesäcker im Allgem. nicht, sondern nur auf einzelne Gräber anwendbar sind. Verletzung der Gottesäcker im Allgem. wird, unter Berücksichtigung der größern Strafbarkeit durch Anvertrauung des Gegenstandes an den öffentl. Schutz, polizeilich gestraft. **2)** So v. w. Tod. **3)** Ueberh. Untergang. *(Sch., Ld. u. Bs.)*

Gräba, Dorf, s. u. Saalfeld 4).

Grabätus (lat.), **1)** niedrige Lagerstätte mit Füßen, mit Polstern auf Bändern, später **2)** Marterbett.

Grabbatörli (Kirchw.), so v. w. Clinici.

Gräbbe (Christian Dietrich), geb. 1801 zu Detmold; studirte die Rechte zu Berlin u. Leipzig, ward zu Detmold Auditeur, gab aber, durch Immermann bewogen, diese Stelle 1834 auf u. widmete sich zu Düsseldorf seinen poet. Beschäftigungen u. war Directionsgehülfe beim Theater; st. zu Detmold 1836 an den Folgen des Trunkes. Dramat. Dichter, ausgezeichnet durch reiche Phantasie u. Gluth der Empfindung, verbunden mit einer seltnen Herrschaft über die Sprache, aber ohne Einheit u. die nöthige poet. Oekonomie; schr.: Dramatische Dichtungen, nebst einem Anhange über die Shakespeare-Manie, Frankf. 1827, 2 Bde.; Don Juan u. Faust, eine Tragödie, ebd. 1829; Friedrich Barbarossa, ebd. 1829; Kaiser Heinrich VI., ebd. 1830; Napoleon od. die 100 Tage, ebd. 1831; Hannibal, Tragödie, Düsseld. 1835; Aschenbrödel, ein dramat. Mährchen, ebd. 1835; Das Theater zu Düsseldorf, ebd. 1835; Die Hermannsschlacht, ebd. 1838 (mit G-s Biographie von Ed. Duller). *(Dg.)*

Grabbiene (Panurgus *Panz.*, Eriops *Klug.*)

Digitized by Google

K'ug.), **1)** Gattung der Honigbienen; die Hinterfüße behaart, bienen zum Sammeln des Blumenstaubes, Lippen u. Kiefertaster gleichförmig; leben einsam, graben sich Löcher in die Erde; **2)** eigentl. G. (Panurgus), ausgezeichnet durch spitzigen u. gezähnten Oberkiefer, gerade, kurze, zugespitzte Fühler. Art: P. lobatus u. a. Als Untergattung wird aufgestellt Systropha *(Illiger)*, der Oberkiefer ist zweizähnig, die Fühler der Männchen gewunden. Art: S. spiralis (Andrena spiralis). Beide Gattungen stehen unter Apis *L.* *(Wr.)*

Grabbienen, s. u. Bienen 1).

Gräbe, Feldmaß in Tyrol von 80 □Ruthen od. 248,8 wiener □Klafter; 1¼ G. = 1 Starland, 5 = 1 Tagmat, 7¼ = 1 Jauchart, 10 = 1 Stochiacah.

Gräbeland, 1) umgegrabenes Land, Behufs der Anpflanzungen von Gewächsen im Felde od. Garten; **2)** so v. w. Gartenbeet.

Gräben, 1) die Erde mit Spaten umwerfen, um sie locker zu machen, den Dünger unter dieselbe u. die untre Erdschicht an die Luft zu bringen. Auch die Beete, die erst im Frühjahr bepflanzt werden sollen, gräbt man im Herbst um, damit die Erde besser durchfriere, weshalb man auch das Gegrabne nicht glatt harkt; **2)** (Bergw.), Gruben (Schachte u. Stollen) in die Erde machen, um die darin befindlichen Mineralien herauszubringen; **3)** einen Graben anlegen; **4)** (Hüttenw.), von strengflüssigen Erzen Löcher in das Gestübe fressen, daher grabende Erze; **5)** so v. w. Graviren. *(Fch.)*

Gräben, [1] eine von Natur od. Kunst in die Erde gemachte Vertiefung von beträchtl. Länge, bes. um darin Wasser von einem Orte wegzuführen (Wasser-G.); führen sie das überflüssige Wasser aus Teichen, Flüssen u. Mühlgraben fort, so heißen sie Abschlags-G. [2] Trockne G. werden zwischen einzelnen Grundstücken als Grenz-G., aber auch an den Fahrwegen, Straßen-G., angelegt, die theils zur Begrenzung der Straße, theils zum Abfluß des sich auf derselben sammelnden Wassers dienen. [3] Man sucht auch durch Anlegung von G. sumpfige Wiesen trocken zu machen u. das stehende Wasser von feuchten Feldern zu entfernen. Die Auffang-G., in welchen sich das Wasser sammelt, gehen quer durch das Feld u. haben keinen Fall; aus ihnen wird das Wasser (Abzugsgrand, Ableitungs-G.) weggeführt. [4] Damit ein G. die zur Festigkeit nöthige Abdachung habe, muß seine obere Breite um die doppelte Tiefe desselben größer sein, als die Breite der Sohle. [5] Bei Feldern, welche unter der Ackerkrumme eine feste thonige Unterlage haben, welche das Schnee- u. Regenwasser nicht einsaugt, werden verdeckte G. angelegt, welche 9—12 Z. tief u. breit sind, u. mit rauhen Feldsteinen od. Reisholz ausgefüllt, dann mit Stroh u. nach Verhältniß 12—14 Z. wieder mit Erde bedeckt werden; andre G. sind zum Auffangen der Erde bestimmt; vgl. Flößgraben, Mühlgraben. *(Fch. u. v. Eq.)*

Gräben (Kriegsw.), [1] ein in die Erde gemachter Einschnitt vor dem Walle od. in Feldverschanzungen vor einer Brustwehr, um die zu jenen erforderliche Erde zu liefern u. die Ersteigung der Brustwehr zu erschweren, indem der G. die Höhe derselben vergrößert. [2] Bei Festungen wird sowohl die innere (Taf. XIX. Fig. 3, 1r), als die äußere (ts) Böschung (Escarpe u. Contreescarpe) gemauert u. durch Flanken ein bestreichendes Feuer angebracht. Man theilt die Festungs-G. in trockne u. nasse (Wasser-G.); jene haben noch auf ihrer untern Fläche **(G-sohle)**, bes in ihrer Mitte eine Cuvette (Fig. 3, s r). [3] Die G. der Feldverschanzungen werden gewöhnlich 10—24 F. breit u. nicht unter 6 F. tief gemacht, um dem hineingesprungnen Feind das Herauskommen u. das Ersteigen der Escarpe zu erschweren. Wird ihre Sohle mit Vertheidigungspallisaden, od. mit Dornhecken u. and. dichten Strauchwerk besetzt, so geben sie ein gutes Annäherungshinderniß ab. [4] Die Breite u. Tiefe der Festungs-G. hängen von der Menge Erde ab, welche man zur Aufführung des Walls bedarf; trockne G. werden schmäler u. tiefer, Wasser-G. breiter u. weniger tief, doch an keinem Orte unter 5—6 F. tief gemacht, damit sie nicht durchwatet werden können. [5] Der Haupt-G., welcher vor dem Hauptwalle hinläuft, ist 8—10 Ruthen; die G. der Ravelins u. der übrigen Außenwerke sind 5—8 Ruthen breit. [6] Oft werden Pallisaden, neuerdings eine mit Schießspalten versehene Mauer zu Verwahrung des Uebergangs angebracht. [7] Eine Pflasterung der G-sohle trockner G. mit Feldsteinen, od. eine Bepflanzung mit gut verwurzelnden Bäumen, die nachher 1 F. hoch abgehauen werden, erschwert die feindl. Sappeurarbeit zum Uebergange sehr. [8] Man bringt auch wohl in den G. Wassermanoeuvres an. [9] Die **G-vertheidigung** geschieht durch kräftiges Feuer, das alle Punkte des G-s bestreicht, u. durch Ausfälle, welche die feindl. Arbeiten auf den Flanken angreifen. *(v. Hy.)*

Gräbenapfel, s. u. Plattäpfel 1).

Gräbenbach, s. Reichenhall.

Gräbendamm, so v. w. Batardeau.

Gräbenpflug, Pflug, mit dem Graben gemacht werden; er hat ein kleines, aber starkes Pflugschar u. ruht vorn statt auf dem Karren auf einem hölzernen Schuh. Die losgeschnittne Erde muß mit Schaufeln aus dem Graben geworfen werden.

Grabenschere (G-tenaille), niedriges Werk vor der Courtine einer Festung, hinter dem Ravelin, das Vauban an die Stelle der Faussebray der Niederländer setzte u. mit 15—18 F. breiter Brustwehr u. 24 F.

Digitized by Google

breitem Wallgang umgab. Sie trägt alle Mängel der ehemaligen Faussebray an sich, ohne bei der Vertheidigung die Vortheile derselben zu gewähren. Die G. bestand in Caubans 1. System aus 2 halben Bastions (Taf. XIX. Fig. 4), durch eine Courtine verbunden; im 2. in einer einfachen Schere mit Zangen (Fig. 19); im 3. aus 2 Zangen, in der Mitte mit einer 75 F. langen geraden Linie verbunden, um eine gerade Bestreichung des Raums im Ravelin zu erhalten; von deutschen Ingenieurs selten angewendet. *(v. Ily.)*

Grabensteiger (Bergw.), Arbeiter, der die Aufsicht über die Kunstgraben hat.

Grabenübergang (Kriegsw.), s. u. Festungskrieg 12.

Grabestetten, Dorf im Oberamte Nürtingen des württemberg. Schwarzwaldkreises; Baumzucht, 1000 Ew. Dabei die Falkensteiner Höhle mit einem See.

Grabeule, so v. w. Nachtkauz.

Grabfeld, alter Gau in Deutschland, zwischen Henneberg u. Römhild bis an den Main. Der größte Theil gehörte den Grafen von Henneberg, der andre Reichsrittern, ein 3. Theil ward mit Würzburg u. Bamberg vereint.

Grabflieger, s. u. Fledermaus 2 cc).

Grabhügel, s. u. Grab 12.

Grabkäfer, **1)** (Scarites *Fabr.*), Gattung der Laufkäfer (Abtheilung der Bipartita *Latr.*), Lippe fast viereckig, an den Seiten häutig u. zahnförmig verlängert; das Kinn ist 3zähnig (mittlerer Zahn am stärksten), die 4 Hinterschienen sind meist dornig, die Fühler rosenkranzartig, der Kopf groß. Die eigentl. G. (Sc. *Latr.*) haben stark gezähnten Oberkiefer, kleine, ungelappte Lippe, ein mondförmiges Halsschild, handförmig gezähnte Vorderschienen. Art: großer G. (Sc. gigas, Sc. pyracmon), glänzend schwarz, ungeflügelt, platt, an der Stirn mit einigen Punkten u. Falten; in SEuropa, u. m. a. Hierher die Untergattungen: Fingerkäfer (Clivina *Latr.*), Lippe lederartig, Kinnbacken stark gezähnt, Endglied der Taster länger, Halsschild fast kugelig, an feuchten Orten, im Sande. Art: Sandfingerkäfer (C. arenaria, Scarites arenarius *Fabr.*), pechschwarz, mit braunen Beinen; C. picipes, u. a.; Dyschirius, lange, starke Stacheln an den Schienen, davon der innere eingelenkt ist; die vorragende Lippe ist mit einem Zahn besetzt, Brust fast kugelförmig. Art: großschildiger D. (D. thoracicus, Scar. thor. *Panz.*, Clivina thor. *Latr.*), metallglänzig; in SEuropa. **2)** (Geotrupini), Abtheilung der Scharrkäfer; Fühlhörner 11gliedrig, Oberkiefer hornig, vorragend, Unterkiefer mit häutigen Lappen, Oberlippe vorstehend, gewimpert, Kopfschild spitz auslaufend, Taster kurz, fadenförmig, Leib oval, gewölbt, Schienen gezähnt. Bei Linné unter Scarabaeus. Dazu die Gattung Zwiebelkolbenkäfer (Lethrus) u. Roßkäfer (Geotrupes *Latr.*). *(Wr.)*

Grabkelle, Werkzeug, einer Maurerkelle ähnl., doch länger u. schmäler; zum Ausheben kleiner Gewächse. Ist das Werkzeug gerade, so heißt es Handspaten.

Grabland, so v. w. Grabeland.

Grabmal, s. u. Grab 11.

Grabmaschine, Werkzeug in England u. NAmerika, zum Durchstechen u. Auffüllen bei Anlegung von Kanälen, Eisenbahnen 2c. Eine ähnliche Maschine von Pallifard in Frankreich ist daher patentirt worden.

Grabouge (fr., spr. Grabusch), so v. w. Rabusche.

Grabow, **1)** Stadt, s. u. Schildberg; **2)** Fluß, s. u. Wipper; **3)** Stadt im mecklenb. Kreise (Mecklenburg-Schwerin), an der Elbe; Branntweinbrennereien, Butlermärkte; 3600 Ew.; **4)** Domanial- u. Rittergut, 48 Ortschaften, darunter Ludwigslust. **Grabowa**, Ort, s. u. Mius.

Grabowice, Stadt im Kr. Hrubieszow des poln. Gouvernem. Lublin; hier am 12. Sept. 1831 Waffenstillstand, s. u. Russisch-polnischer Krieg 12.

Grabowski, **1)** (Stephan), geb. in Litthauen um 1768, trat früh als Offizier ein, war bald Obrist eines Infanterieregiments, focht 1792 u. 1794 mit Auszeichnung gegen die Russen, ward jedoch gefangen u. erhielt erst bei der Thronbesteigung des Kaisers Paul die Freiheit wieder, trat 1812 als Brigadegeneral in die Dienste des Großherzogthums Warschau, nahm sich der Organisation der litthauischen Truppen thätig an u. zog sich 1813 mit Poniatowski über Krakau durch Oestreich nach Sachsen u. ward bei Leipzig verwundet u. gefangen. 1815 wurde er Staatsrath, Generaldirector im poln. Kriegsministerium, 1822 interimistischer, 1823 wirklicher Staatssecretär, 1826 Divisionsgeneral, blieb bei der Revolution 1830, wo er in Petersburg war, Rußland treu u. in seinem Posten, doch mißlang sein Vermittelungsversuch. Anfangs 1840 wurde er entlassen u. durch den russ. Staatsrath Turkul ersetzt. **2)** (Stanislaw), geb. um 1780, ward 1807 Generalsecretär des Staatsraths vom Großherzogth. Warschau, u. behielt diesen Posten bis 1813. 1820 ward er Minister des Cultus u. Unterrichts im Königr. Polen, welches Amt er bis zur Revolution verwaltete. Er st. 1840 zu Dresden. *(Pr.)*

Grabówskia (G. *Schlchtd.*, Ehretia, *Herit.*), Pflanzengatt., gen. nach **Grabówski** (Apotheker in Oppeln, Mitherausgeber der Flora Silesiae, s. u. Wimmer), aus der nat. Fam. der Rauchblättrigen, Tournefortеae *Rchnb.* Arten: in Peru u. Brasilien.

Grabraupen, s. u. Raupen 11 g).

Grabrede, s. u. Rede 12.

Grabscheit, Werkzeug zum Graben, an dem Stiel ist oben ein krückenartiger

 Griff,

Digitized by Google

Griff, unten ein mit Eisen beschlagner breiter Ansatz, od. eine dünne eiserne, runde od. gerade u. scharfe, verstählte Platte, mit einer Dille befestigt. Erstere passen für lockeren, letztere für schweren Boden, um Graben in lockern Boden ist das G. am besten gewölbt, damit die Scholle besser liegen bleibt. *(Lö.)*

Grabschrift, s. u. Grab 11.

Grabstein, s. u. Grab 11.

Grabstichel, Werkzeug, Vertiefungen in Metall zu schneiden od. baffelbe auf der Drehbank abzudrehen (Drehmeißel), besteht aus einem kleinen 4- od. 6eckigen, runden, halbrunden od. spitzigen stählernen Stabe in hölzernem Griffe; bei den nicht spitzigen entsteht die Schneide dadurch, daß sie vorn eine schiefe Fläche haben. Nach ihrer verschiednen Gestalt heißen sie Messerzeiger, Flachstichel, Bolzenstichel (Rundstichel, bes. rund u. spitzig), Spitzstichel ꝛc. Die zum Ausdrehen hohler Sachen bestimmten G. sind gekröpft. *(Fch.)*

Grabstichel (Astr.), kleines, von de la Caille gebildetes Sternbild unter dem Hasen, zwischen dem Eridanos u. der Taube, einen G. (s. vor. Art.) darstellend.

Grabthier, so v. w. Hyäne.

Grabüsa, Insel, so v. w. Garabusa.

Grabverletzung, s. u. Grab 2.

Grabwespen, 1) (Fossores, *Latr.*), Familie der gestachelten Hautflügler; haben Stachel, beide Geschlechter sind geflügelt; leben einsam, haben Laufbeine, oft zum Graben geschickt, die Weibchen stechen Insecten an, tragen sie in ein Loch, legen ihr Ei dazu, werfen das Loch zu; die ausgekrochene fußlose Larve lebt von dem Insect u. spinnt sich später ein. Die Wespe lebt auf Blumen, hat lange Kinnladen u. Rüssel. Sind die zu Sphex *L.* gehörigen Arten, stehen bei And. unter Raubwespe, mit Ausnahme der Zunft Mutillariae u. Formicariae (Bienenameisen). Latreille theilt sie in **A)** Scolietae, I. Brustring bald bogenförmig u. bis zu den Flügeln verlängert, od. quer 4eckig, od. knotig; Beine kurz, dick, bewimpert od. bedornt; dazu die Gatt. Scolia, Tiphia, Myziae, Meria. Vgl. Dolchwespen. **B)** Sapygitae, wie vorige, doch sind die Füße dünn u. ohne Dornen, Fühler von der Länge des Kopfs u. Halsschilds; Gatt. Sapyga, Thynnus, Pedochrum. **C)** Sphegidae, Hinterbeine noch ein mal so lang als Kopf u. Rumpf, Fühler oft dünn, Glieder derselben verlängert, weitläufig, gekrümmt; Gatt. Sphex, Pepsis, Ceropales, Pompilus, Aporus u. a. **D)** Bembecidae, s. Bastardwespen. **E)** Larratae, Oberlippe ganz od. größtentheils verborgen, Kinnbacken unten mit tiefer Ausrandung; Gatt. Larra, Palarus, Lyrops, Dinetus, Miscophus. Vgl. Drehwespen. **F)** Nyssoniae, Oberlippe wie bei vorigen, ohne Rüssel u. an der innern Kinnlade ohne Ausrandung, Körper 3eckig od. ovalkegelförmig, nach hinten schmäler; Gatt. Nysson, Astata, Oxybelus, Nitela, Pison. **G)** Crabronitae, wie vorige, doch ist der Kopf stark, Fühler gegen das Ende verdickt; Gatt. Crabro, Trypoxylon, Gorytes, Stigmus u. a. Vgl. Silbermund- u. Raubwespen. **2)** Bei And. unter dem Namen Pompilii die Abtheilung Sphegidae, doch nur mit den Gatt.: **a)** eigentl. G. (Pompilus, *Fabr.*), Kiefertaster länger als Lippentaster, Oberlippe wenig vorragend, Fühler am Ende gewunden. Art: Straßen-G. (Wegwespe, P. viaticus), schwarz, Hinterleib roth, schwarz geringelt, schleppt selbst schwere Raupen in ein selbstgemachtes Loch, baut es hernach zu. **b)** Pepsis (*Fabr.*), Taster fast gleichförmig, die 2 Endglieder der Kiefertaster sehr kurz. Art: P. ruficornis, blau, mit rothen Fühlern. **c)** Ceropales (*Latr.*), hat längere Kiefer- als Lippentaster, ganz sichtbare Oberlippe, fast ganz gerade Fühler. Art: C. frontalis (stirnstreifige G., Pompilus front. *Fabr.*), Brust gefleckt, auf dem 1. Bauchringe 2 Punkte, den Rand des 2. weiß, in Deutschland; u. a. *(Wr.)*

Grabÿn, wend. Name für Finsterwalde.

Gracchüris (a. Geogr.), so v. w. Illurgis.

Gracchus, Name der Glieder einer, zur Sempronia gens gehörenden Familie. **1)** Ti. Sempronius G., Consul 238 v. Chr., siegte auf Sardinien u. Corsika; **2)** Ti. Semp. G., Sohn des Vor., 217 curul. Aedil u. Magister equitum, 215 u. 213 Consul, 211 Proconsul; **3)** Ti. Semp. G., Sohn des P. Semp. G., 190 Volkstribun, 177 u. 163 Consul, siegreich gegen die Celtiberer, wo er Illurgis wieder herstellte. **4)** Ti. Semp. G., des Vor. u. der Cornelia Sohn, des ältern Scipio Africanus Enkel; sanft, gemäßigt, einfach, edel; diente im Kriege zuerst in Afrika unt. Scipio Africanus dem Jüngern, seinem Schwager durch seine Schwester Sempronia, rettete dann, als des Consuls Mancinus Quästor, in Spanien das röm. Heer von den siegreichen Numantinern. Als Volkstribun 133 v. Chr. trat er gegen den Geburts- u. Geldaristokratismus auf, u. ward nebst 300 Anhängern bei diesem edeln Streben, noch nicht 30 Jahr alt, von dem Pontifex Maximus Scipio Nasica auf dem Capitol 131 v. Chr. getödtet. Ihre Körper wurden in den Tibris geworfen. Mehr über ihn s. u. Rom (Gesch.) 21 c. **5)** Cajus Semp. G., des Vor. Bruder, minder vorsichtig, aber ehrgeiziger, stürmischer, bewirkte als er, verfolgte dessen Bahn, ward 123 u. 122 v. Chr. Tribun u. brachte nun mehrere dem Volke günstige Gesetze gegen die Aristokratie in Vorschlag, wie über Ackervertheilung, Herabsetzung des Getreidepreises, Festsetzung des Anfangs der Kriegsdienste auf das 17. Lebensjahr ꝛc., u. mußte sich, von dem Volke verlassen, bei einem, dadurch, daß Einer von des G. Partei den Lictor O. An-

Digitized by Google

Antillus erschlug, von den Aristokraten erregten Aufstand nach dem Hain der Furien flüchten, wo er sich von seinem Sklaven Philokrates tödten ließ. Septimulejus überbrachte des G. Kopf, mit Blei angefüllt, dem Opimius, der versprochen hatte, den Kopf des G. mit Gold aufzuwiegen. Des G. Witwe, Licinia, ward ihres Heirathguts beraubt. Mehr über ihn s. u. Rom (Gesch.) 11. Alle die unter diesen beiden Gracchen (die man gewöhnlich schlechthin die **Gracchen** nennt) vorgefallnen Unruhen begreift man unter dem Namen: **Gracchische Unruhen.** Später widmete das Volk den beiden G. Statuen; die Plätze ihres Todes wurden geweiht, Kapellen darauf erbaut u. ihnen daf. von Einigen die Erstlinge der Jahreszeiten, sogar Opfer gebracht. Vgl. Plutarchs Biographie der beiden G.; F. Brömel, Diss. qua demonstratur, bella civilia Roman. legib. Gracchorum agrariis falso imputari, Halle 1822. **6)** Marcus G., s. u. Schießpulver 9. *(Sch.)*

Grâce (fr., spr. Grahß), **1)** Gnade, Gunst; **2)** Anmuth.

Grâce-Montegnê (spr. Grahß-Montenjeh), Dorf im Bzk. u. in der belg. Provinz Lüttich; 3800 Ew.

Grächeln (Handw.), so v. w. Ageln.

Gracht (holl.), so v. w. Kanal, vgl. Amsterdam 4.

Gràcias o Dios, **1)** Eludade u. **2)** Vorgeb., s. u. Honduras 1 u. 4.

Gracièsnes (spr. Graßienn, Waarenk.), s. u. Leinwand.

Gracilèscens (Bot.), schlank auslaufend.

Grâcilis (lat.), schmächtig, schlank. **G. musculus**, schlanker Schenkelmuskel, s. Fußmuskeln 28.

Graciös (v. lat.), **1)** angenehm, reizend; **2)** gnädig; **3)** günstig, gewogen.

Graciösa, **1)** Insel, s. u. Azoren 5; **2)** Insel, s. u. Canarias 10.

Graciöso, eine der stehenden Rollen des span. Lustspiels, kom. Bediente, bald verschlagen u. klug, bald possirlich einfältig. Diese Partie wird selten in die Verwickelungen des Stücks verknüpft, sondern paradirt mit Lust u. Laune die Triebfeder seines Helden.

Grâcula, Vogel, so v. w. Ätzel.

Gracyrrhỳnchus, versteinerter Rabenschnabel; ein breiter großer versteinter Fischzahn.

Grad, **1)** Schritt; **2)** Stufe, Treppe; **3)** gleicher Theil von beliebiger Größe, dergleichen man auf einem Gegenstand, der als Maß dienen soll, z. B. der Scala eines Thermometers u. dgl., anbringt; diese Theile machen heißt **graduiren**; **4)** (Math.), der 360. Theil eines Kreisumfanges; diese Eintheilung hat den Vortheil, mit 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 30, 36, 40, 45, 60, 72, 90, 120, 180 theilbar zu sein. Der G. selbst wird gewöhnlich in 60 Minuten, diese wieder in soviel Secunden, diese in soviel Tertien getheilt. Zeichen für G. ist dann °, das für M. ′, für S. ″, für T. ‴. So bezeichnet 6° 2′ 3″ 4‴; 6 Grad, 2 Minuten, 3 Secunden, 4 Tertien; **5)** bei Potenzen, ihr Exponent; **6)** bei algebr. Gleichungen der Exponent der höchsten Potenz ihrer unbekannten Größe. **7) G. einer Linie**, s. u. Curve 2. **8)** (Philos.), überhaupt nach Messung od. Schätzung bestimmter Abstand mehr. Dinge, hinsichtl. ihrer Entfernung od. Aufeinanderfolge od. ihres Werths, ihrer Stärke 2c. Jede extensive, protensive u. intensive Größe kann nach ihnen (im Ganzen od. auch nach Bruchtheilen desselben) bestimmt werden, sofern Abschnitte in an sich stetigem Fortgang von Wachsthum od. Abnahme, woraus Größen entstehen, sich ergeben od. willkührl. bewirkt sind. **9)** (Salzw.), die Menge Salz nach Lothen berechnet, welche in 64 od. 100 Loth Sohle enthalten ist. Die Sohle muß wenigstens 16gradig sein, ehe sie versotten wird. Diesen Salzgehalt findet man mittelst der Salzwage. **10)** (Rechtsw.), der nähere od. entferntere Zwischenraum zweier Personen, in Rücksicht auf ihr verwandtschaftliches Verhältniß. **11)** (Schm.), so v. w. Feuereck; **12)** (Weber), so v. w. Grund, vgl. Gracht; **13)** (Bauk.), die scharfe Kante zweier zusammenlaufenden Flächen; **14)** (freimaurerische G-e), s. u. Freimaurerei 16. *(Ty. u. Foh.)*

Grad der Breite u. Länge (Astr. u. Geogr.), s. u. Breite u. Länge.

Grädas (span.), Stufen, der letzte Platz in den amphitheatralisch gebauten span. Theatern.

Gradätim (lat.), **1)** stufenweise; **2)** nach u. nach.

Gradätio, **1)** Stufreihe in den Amphitheatern, s. d. a.; **2)** s. Gradation.

Gradatiön (v. lat.), **1)** Steigerung; **2)** (Grammat.), s. u. Comparation; **3)** logische G., das Aufsteigen von niedern Begriffen zu höheren od. das Absteigen von höheren zu niederen; **4)** so v. w. Continuität. **5)** (Klimax, Rhetor.), Figur, vermöge der man die Glieder weniger nach ihrem Umfange, als nach ihrem Gehalte auf einander folgen läßt; indem die Darstellung von dem Schwächern zum Stärkern fortschreitet. Folgen die Vorstellungen in absteigender Ordnung, so heißt die Figur Antiklimax; **6)** s. Gradiren. *(Sch.)*

Gradatiönsurtheil (Rechtsw.), so v. w. Locationsurtheil.

Grädbalken (Bauk.), s. u. Balken 4.

Grädbogen, **1)** ein in Grade getheilter Bogen; **2)** (Bergb.), Werkzeug, den Fall eines Ganges abzumessen. Es besteht aus einem halben Zirkel von Messingblech, der unter einem Lineal befestigt ist, an diesem befinden sich hinten u. vorn Haken, um das Werkzeug an einer Schnur aufzuhängen; an dem Punkte, von dem aus der Zirkel beschrieben sein mußte, ist ein Bleiloth an-

Digitized by Google

angebracht, welches die Grade des Fallens anzeigt. Die Eintheilung desselben in 2mal 90°, deren Mittelpunkt im Lothpunkt liegt. Ein Grad in 4tel Grade eingetheilt, u. für den Beobachter in 3 plus od. minus od. in ½ jedes Viertel, so daß ein plus od. minus, 5 bei der Berechnung ausmacht. Der Durchmesser des G-s soll nicht über 10″ sein, weil sonst das Instrument zu schwer wird. Das Loth hängt an einem Haare. Die beobachtenden Neigungen werden eingetheilt in steigende od. fallende; **3)** so v. w. Jakobsstab 2); **4)** (Bauk.), die Sparren eines Kuppeldaches. *(Fch. u. Ptz.)*

Grädebuch, Buch, worin Seekarten, Ansichten der Küsten ꝛc., mit genauer Angabe der Länge u. Breitegrade sind.

Gradenigo, eine der Familien Venedigs, die den 1. Dogen wählten; selbst **Dogen von Venedig** waren: **1)** (Pietro), 1289—1311, s. Venedig (Gesch.) ꝛu. ꝛo. **2)** (Bartolomeo), 1339—1342, s. ebd. u. **3)** (Giovanni), 1355—1356, s. ebd. u.

Grädes (a. Geogr.), kleine Insel vor dem j. Cap Sidero auf Kreta.

Gradēvole (ital., -wole, Mus.), angenehm, gefällig.

Grädgebinde, s. u. Gebinde 1).

Grädilis pānis (röm. Ant.), unter den Kaisern zu Rom an Stufen unter das Volk vertheiltes Brod.

Gradirbau, G-bund, G-dach, s. u. Salzwerk 1.

Gradireisen (Bildh.), ein gezähnter Meißel.

Gradiren, 1) (Münzw.), so v. w. Beschicken 5); **2)** (Goldschm.), mittelst des **Gradirwassers** die Goldfarbe erhöhen, s. Goldfarbe.

Gradiren u. Verweisungen, so wie **Zusammensetzungen** hiermit, s. u. Salzwerk 1 ff.

Gradirwasser (Goldschm.), s. u. Gradiren 2). **G-werk**, s. u. Salzwerk 1 f.

Grädisca (Grädisch), 1) Distr. im illyr. Kr. Görz; 36,000 Ew.; **2)** Hptst. darin, am Isonzo; seit 1764 gut befestigt; 800 Ew. Sonst Hauptort der gefürsteten Grafschaft gl. N. **3)** (Gesch.). Die **Grafschaft G.** gehörte sonst den Venetianern, welche die Stadt u. Festung 1473 wider die Türken anlegten. 1511 eroberten sie die Kaiserlichen, nachdem schon Rudolf d. Geistreiche v. Oestreich 1364 die Anwartschaft auf G. erhalten hatte (s. Oestreich [Gesch.] 11) u. 1500 sie an Maximilian I. gefallen war (s. ebd. 10), u. die Kaiserlichen behielten sie trotz mehrern Versuchen der Venetianer, sie zu erobern. Ferdinand III. machte sie 1641 zur Reichsgrafschaft u. gab sie den Fürsten Eggenberg, deren Haus 1717 aber ausstarb, worauf der Kaiser die Grafsch. dem Grafen M. J. v. Althan gab. Die Stadt G. wurde den 16. März 1797 von den Franzosen genommen, s. Französischer Revolutionskrieg 110. *(Wr. u. Lb.)*

Gradiscāner Regiment, s. unt. Militärgrenze.

Grädlitz, Verwerk im Kr. Torgau des preuß. Rgbzks. Merseburg. Hier Hauptgestüt für die Prov. Sachsen, mit den Filialen Döhlen, Groß-Erlesern u. Repitz. Sterbeort des Großherzogs Karl August v. Weimar 1828.

Gradīvus (röm. Myth.), Beiname des Mars, nach Ein. der Vorschreitende, nach And. der Speerschwingende.

Gradl (Grädel, Grädlein), halbseidner Zwillich od. gefärbte Leinen, die aus Leinengarn mit Seide od. aus Leinengarn allein verfertigt werden; kommen aus Böhmen u. Oestreich.

Grädlitz, 1) Herrschaft im böhm. Kr. Königgrätz; deren Einkünfte seit 1711 zur Erhaltung von 112 Armen angewiesen sind; vgl. Kukus; **2)** Marktflecken hier, Schloß, Mühlsteinbruch; 800 Ew.

Grädmessung, 1) 1) die Messung eines Kreisbogens nach Graden u. Gradtheilen. **2)** Die Messung der Abstände von 2 Orten, die unter Einem Meridian liegen u. nach genauen Messungen am Himmel um 1 od. mehrere Grade nördl. od. südl. Breite haben. In der Voraussetzung, daß die Erde eine völlig kugelrunde Gestalt habe, müßte näml. ein Ort, dessen Polhöhe nur 1 Grad geringer od. größer ist, nach auf der Erdoberfläche selbst angestellter Messung gleich weit entfernt sein, wo auch diese Messungen vorgenommen werden. Wüchsen aber die Abstände in einer dem einen od. dem andern Pole näheren Gegend, so würde daraus eine Abplattung der Erde nach den Polen hervorgehn, so wie eine entgegengesetzte Form, wenn die Abstände abnähmen. Das Erste ist in neuerer Zeit von Bouguer u. de la Condamine (s. b.), die mit Godin, de Ulloa u. A. durch Messung von 3 Graden, in der Gegend von Quito unt. dem Aequator, wornach die Länge eines Erdengrades von 56,753 Toisen im Mittel gefunden wurde, in Vergleichung mit einer andern Messung, die bei Tornea, unter dem arkt. Polarzirkel von Maupertuis u. and. Franzosen, mit dem Schweden Celsius vorgenommen wurde, nach der ein Erdengrad dort 57,423½ Toisen betrug, ausgemittelt worden. Auf der südl. Erdhemisphäre ist blos 1 Grad auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung, unter 34° südl. Breite von la Caille gemessen, der an Betrag 57,037 Toisen nur 10 Toisen größer als der 54° nördl. in Frankreich gefunden worden. Man folgert daraus, daß die Erde in beiden Hemisphären nicht völlig abgeplattet sei. Unter mehr. neuern Gradmessungen ist die 1790 von de Lambre u. Borda, zwischen Dünkirchen u. Barcelona vorgenommene, wornach der 45° der Breite 57,027 Toisen befunden worden, die vorzüglichste. Die Berechnungen der wirklichen Abplattung der Erde weichen auch bei

bei diesen Messungen etwas ab. Aus dem Complerus mehrerer scheint hervorzugehen, daß die früher befundne Abplattung von $\frac{1}{174}$ noch zu groß sei, u. daß sie nur etwa $\frac{1}{178}$ od. 10,553 Toisen betrage. Nach Bode ist sie sogar nur $\frac{1}{178}$. *(Pl.)*

Grādo (ital.), stufenweis, wenn die Noten von einer Linie zur andern gehen. Aufwärts heißt es di g. ascendente, abwärts di g. descendente.

Grādo, 1) Laguneninsel u. 2) Stadt darauf im illyr. Kr. Görz, in den Lagunen von Marano; 2200 Ew; Hafen. 3) G. hieß im Alterthum Gradus; die Stadt wurde von Aquilejensern erbaut, die zur Zeit Attilas u. der Völkerwanderung von dort flohen. 568 floh der Patriarch von Aquileja, Paulinus, mit seinen Schätzen u. Reliquien, vor den Longobarden hierher. Nachdem sich zu Anfang des 7. Jahrh. der Patriarch von G. ganz von dem zu Aquileja getrennt hatte (s. u. Aquileja), war G. bis 1450 Sitz eines Patriarchats, wo es nach Venedig kam. 1574 brannte G. ab u. hat sich seitdem nicht wieder erholt. *(Wr. u. Lb.)*

Gradonīgo, venetian. Familie, so v. w. Gradenigo.

Grādrose, ein in ganze u. halbe Grade eingetheilter Vollkreis.

Grādsparren (Bauk.), s. u. Sparren u. Dach 11.

Grādstichbalken, s. u. Balken 1.

Graduāldisputation (v. lat.), s. u. Graduirt.

Graduāle, s. Responsoria.

Graduālerbfolge, die Erbfolge, wo der dem Erblasser dem Grade nach am nächsten Stehende succedirt.

Graduāltöne (Mus.), s. u. Tonleiter.

Graduatiōn (v. lat.), 1) Eintheilung od. Bestimmung nach Graden u. Gradtheilen. 2) Erhebung zu höheren Graden.

Graduatiōnsurtheil (Rechtsw.), so v. w. Gradationsurtheil.

Graduēll (v. lat.), stufenweis.

Graduīren (Mech.), s. u. Grad 2).

Graduīrt (Graduīrte Persōn, v. lat.), der in einer der Facultäten einen **Grādus** (d. h. die akadem. Würde eines Baccalaureus, Licentiaten, Magisters od. Doctors) erhalten hat. Die Schrift, die er zur Erlangung dieser Würde schrieb, heißt **Graduālschrift** od. **G-disputation.**

Graduīrte Compressе (Chir.), s. u. Compresse.

Grādus (lat.), 1) Schritt; 2) Stufe; 3) die terrassenförmig angelegten Sitze in den röm. Circus, Amphitheatern u. Theatern; vgl. Gradatio; 4) (Universitätsw.), s. u. Graduirt; 5) das Lesepult in den Kirchen; 6) Stufe am Altar; 7) bei Mönchen so v. w. Jahr; 8) s. Grad.

Grādus (a. Geogr.), s. u. Grado.

Grādus academicus, so v. w. Gradus 4). **G. admonitiōnis** (Kirchengesch.), s. u. Admonition 3).

Grādus ad Parnassum (Lit.), s. u. Aler.

Grādus Aurēlii (Topogr.), s. unt. Rom (a. Geogr.) 21.

Grādus cognatiōnis (lat.), Verwandtschaftsgrad. **G. comparatiōnis**, s. u. Comparation 2).

Grādus ecclesiāstici, die verschiednen Kirchenämter, obere (majores) u. niedere (minores), s. u. Geistlichkeit.

Grādus et tribūnal Aurēlii (Topogr.), s. u. Rom (a. Geogr.) 21.

Grādus jēctio (röm. Ant.), Degradation.

Grādus poenitēntiae (G. poenitentiāles, Kirchenw.), Stufen der Kirchenbuße, s. d.

Grādus prohibīti (Rechtsw.), sind die von den Gesetzen gegebenen Bestimmungen, nach welchen die Ehe unter zu nahen Verwandten verboten ist, s. Ehehinderniſſe.

Grādwage, s. u. Wage.

Grādziegel (Bauw.), so v. w. Firstziegel.

Gradzīsk, so v. w. Grätz.

Grāa (a. Geogr.), s. Tanagra.

Grāä (Myth.), so v. w. Gräen.

Grāas Gōny (a. Geogr.), Landspitze in Marmarika (Libyen).

Gräbe (Staatsw.), so v. w. Richter.

Gräber, so v. w. Aaskäfer u. Grabkäfer.

Gräber der Könige (Geogr.), so v. w. Beban el Maluk.

Gräberēi, die Art der Mineralgewinnung, wodurch die auf der Erdoberfläche verbreiteten weichen u. losen Gebirgsmassen, wie Sand, Lehm, Thon ꝛc. gewonnen werden.

Gräberg von Hēmsoe (Jakob), geb. 1776 zu Gannarfve auf Gothland, trat in engl. Seedienst, später bei der schwed. Gesandtschaft in Italien angestellt, 1811 Viceconsul in Genua, 1815 in Tanger, 1823 in Tripolis, lebt seit 1828 in Florenz; schr.: Histor. Versuch über die Skalden, Pisa 1811; Theorie der Statistik, Genua 1821, deutsch, Aachen 1835; Scandinavie vengée, Lyon 1822; Geogr.-statist. Versuch über die Regentschaft Algier, Flor. 1830; Specchio geografico e statistico del l'imperio di Marocco, Zürich 1834; deutsch aus der Handschrift von Alfr. Reumont, Stuttg. 1833; Theorie der Statistik, bearbeitet von Reumont, Aachen 1835. *(Ap.)*

Gräberraub, s. u. Grab 5 u. Diebstahl 11.

Grāeca fides (lat.), so v. w. Fides graeca.

Grāeca sunt, non legūntur (lat., es ist griechisch, wird nicht gelesen), 1) im Mittelalter, wo man nicht griechisch verstand, bei Lehrern üblicher Ausdruck, wenn sie bei ihren Vorlesungen auf eine griech. Stelle stießen u. diese übersprangen; daher 2) sprichwörtl. so v. w.: dieß ist zu schwer, ich will es bei Seite legen!

Grāecia (lat.), so v. w. Griechenland 2, 1.

G.

Digitized by Google

G. magna, s. Großgriechenland.

Grăcinus, Jul., Senator, Philosoph u. Redner; sollte den Sllanus anklagen, u. wurde, dies verweigernd, hingerichtet; schrieb über den Weinbau.

Grăcisiren, nach griech. Art u. Weise einrichten od. reden.

Graecismus, 1) ein der griechischen Sprache eigenthuml. Wort, od. solcher Ausdruck, Wendung, Construction; vgl. Idiotismus; bes. **2)** wenn solches in and. Sprachen, also eigentl. unrichtig, gebraucht wird. In gleichem Sinne: Latinismus, Hebraismus, Gallicismus, Anglicismus ꝛc. **Grăcität,** das Eigenthümliche der griech. Sprache. **Grăcomanie,** die Sucht, die Griechen nachzuahmen. *(Sch.)*

Grăcostădium (G-stasis, Topogr.), s. u. Rom (a. Geogr.) u.

Grädítzberg, Dorf im Kr. Goldberg des preuß. Rgebzks. Liegnitz, mit der **G-burg;** erobert von Wallenstein 1633; Besitzthum von Benecke v. Grädítzberg (s. d.).

Gräen (Myth.), Pephredo u. Enyo, Töchter von Phorkys u. Keto, bah. Phorkyden; grau von Geburt an, Göttinnen, aber Erdbewohnerinnen, mit Einem Auge u. Zahn, die sie gemeinschaftl. besaßen. Spätere nennen Pemphildo (Emphildo), Ento u. Jäno; And. Pephredo, Enyo u. Chersis od. Deino (Dino). Sie bewachten Schätze u. die Waffen, womit Medusa allein getödtet werden konnte, u. wußten allein auch den Weg zu den Gorgonen. Perseus zwang sie, ihm jene zu geben u. diesen zu zeigen. *(K. Z.)*

Grăen, Stadt, so v. w. Gran.

Gräfe, 1) so v. w. Richter; **2)** so v. w. Salzgräfe.

Gräfe (Karl Ferd. Baron v. G.), geb. zu Warschau 1787; anhalt.-bernburg. Leibarzt u. Hofrath, bes. um das Alexisbad verdient; 1810 Prof. der Chirurgie u. Director der chirurg.-augenärztl. Klinik zu Berlin; 1813—1814 führte er als dirigirender Divisions-Generalchirurgus die Oberaufsicht über das Haupt-Reserve-Lazareth u. das ganze Lazarethwesen zwischen der Weichsel u. Weser; 1815 organisirte er alle Lazarethe zwischen Weser u. Rhein, im Großherzogthum Niederrhein u. den Niederlanden, war seit 1816 Lehrer der Chirurgie zu Berlin, 3. Generalstabsarzt der Armee, mit Oberstenrang, Mitdirector des Friedrich-Wilhelms-Instituts u. der medicin. chirurg. Akademie; st. 1840 in Hannover, wo er dem Kronprinzen ein Augenübel operiren wollte. Schr. (außer seinen jährl. Berichten von dem klin. Institut für Chirurgie u. Augenheilkunde von 1816 an): Angiektasie. Lpz. 1808; Der salin. Eisenquell im Selkethale, ebd. 1809; Normen für die Ablösung großer Gliedmaßen, Berl. 1812; Rhinoplastik, ebd. 1818; Die epid. contagiöse Augenblennorrhöe Aegyptens in den europ. Befreiungsheeren, ebd. 1828, gr. Fol. G. gab auch mit Ph. v. Walther, seit 1820, Journal für Chirurgie u. Augenheilkunde heraus, u. war auch Mitherausgeber des Berliner encyklopäd. Wörterbuchs der medicin. Wissenschaften. *(Pz.)*

Gräfenberg, 1) Dorf im österr.-schles. Kr. Troppau; ursprüngl. Colonie des benachbarten Städtchens Freiwaldau, in einer Schlucht des Gräfenbergs, bis zu dessen Höhe sich hinanziehend; berühmt als Geburtsort u. Wohnsitz von Vincenz Prießnitz (s. d.) des Begründers der Kaltwasserheilmethode (s. d.), in reizender Gebirgslage. Die hier befindliche Prießnitzsche Kaltwasserheilanstalt, die Mutter aller ähnlichen, entspricht in ihrer Einrichtung der Einfachheit der Wassercur. Sie besteht aus einem großen steinernen Hause, mit einem Speisesaale, Prießnitzens Wohnung, 9 Zimmern u. 35 Kammern, dem großen Bretterhaus, dem steinernen Haus, Prießnitzens ehemaliger Wohnung, dem kleinen Bretterhaus u. der Scheuer; sämmtlich zu Wohnungen für Curgäste eingerichtet. Zahlreiche Douchen von 12—22 Schuh Höhe, liegen oberhalb der Anstalt am Hirschbadkamme. Die Quellen haben eine Temperatur von 6½—7½° R. bei 6½ Lufttemperatur. Außerdem finden im Dorfe selbst auch über 100 Kranke Unterkommen. Jährl. finden sich gegen 1600 Badegäste ein, darunter sehr viele hohen u. höchsten Ranges. Behaglicher lebt man in Freiwaldau. C. Munde, Sger Wasserheilanstalt u. die Prießnitzsche Curmethode, 5. Aufl. Lpz. 1841. **2)** Landgericht im baier. Kr. Oberfranken; 5½ QM., 14,000 Ew. **3)** Hauptstadt darin, an der Schwabach; Schloß; 1000 Ew. *(He. u. Vr.)*

Gräfenberger, Wein, so v. w. Grafenberger.

Gräfenhain, Dorf im Amte Georgenthal des Herzogth. Gotha; Theerbrennerei, Kalköfen, ehemals Kobaltbau; 700 Einw. **G-häinchen,** Stadt im Kr. Bitterfeld des preuß. Rgebzks. Merseburg; Wollmärkte, Begräbnißkapelle; 2200 Ew. Geburtsort von Paul Gerhard.

Gräfenröde, Dorf u. Kirchspiel im Amte Zelle des Herzogth. Gotha; 2300 Ew.

Gräfensteln, 1) sonst Herrschaft im Wasgau, im Canton Pirmasens der baier. Pfalz; früher theils zu Baden, theils zur Kurpfalz gehörig. Auch der Marktfl. Rodalben; 5000 Ew. liegt dort. **2)** Hptort, Marktfl. **3)** Stadt, so v. w. Grevenstein.

Gräfensteiner Apfel, calvillartiger Apfel 1. Ranges, ziemlich groß, etwas gerippt, gelb, manchmal etwas roth gesprengt, die Sonnenseite öfters röthlich; Fleisch saftig, süß, melonenartig; reift im November, hält sich etliche Monate, gibt guten Cyder, auch getrocknet sehr gut.

Gräfenthal, 1) Amt im meining. Fürstenth. Saalfeld; 4½ QM.; 9000 Ew. **2)** Hauptst. darin, an der Zopte, in tiefem Thale; Eisen- u. Schieferwaarenfertigung;

Digitized by Google

1400 Ew. Dabei das Schloß Wespenstein, Amtssitz.

Gräfentönna, Marktfl., s. Tonna.

Gräffe (Joh. Friedr. Christoph), geb. 1754 zu Göttingen; st. das. 1816 als Superintendent; schr.: Sokratik, Gött. 1791, 3. Aufl. 1798; Lehrbuch der Katechetik, ebd. 1795; Grundsätze der allgem. Katechetik, ebd. 1796; Versuch einer moral. Anwendung des Gesetzes der Stetigkeit, Celle 1801; Philos. Vertheidigung der Wunder Jesu, Gött. 1812; u. a. theolog. u. pädagog. Schriften.

Gräfrath, Marktfl. (Stadt) im Kr. Solingen, im preuß. Rgbz. Düsseldorf, am Itterbache, Messer- u. Scheerenfabriken, Baumwollen- u. Seidenweberei u. 1500 (mit der ganzen Bürgermeisterei 3500) Ew.

Gräften, die Gruben zur Aufwahrung der Gefenke von Weinstöcken.

Gräkos, des Thessalos Sohn, nach welchem die Griechen **Gräkoi** (Graeci) geheißen haben sollen, s. u. Griechenland.

Gräköstasis (Topogr.), so v. w. Grächostadium.

Grämler, s. u. Fledermaus c) a) aa).

Grämsey, s. u. Orkney 2).

Grän, Stadt, s. u. Lachsa.

Grän, **1)** (Grain), Gewicht in Belgien, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, der Schweiz, s. d. geograph. Artikel dieser Länder; in Deutschland **2)** Goldgewicht, 12 = 1 Karat; 3 = Gran; **3)** Silbergewicht, 18 = 1 Loth; **4)** nach dem Münzmeistergewicht 24 = 1 Pfennniggewicht; überhaupt 288 = 1 Mark (vgl. Probiergewicht); **5)** so v. w. Paradieskörner.

Gränä, s. u. Guadix.

Gräne (Jagdw.), so v. w. Haken.

Gräning, Stadt, s. u. Norna-Gest.

Gränze, so v. w. Grenze.

Gränzer, s. u. Oestreichische Militärgrenze.

Gränzzinn (Hüttenw.), s. u. Zinn.

Gräpel (Bergb.), so v. w. Spanne; daher **G.-smächtig**, von einem Gange, welcher eine Spanne breit ist; 2 Gräpel = 4 Lachter.

Gräseln, vom Hirsche, beim Gehen mit den Schalen Gras abreißen.

Gräser, natürl. Pflanzenfamilie (10. nach Jussieu, 14. nach Sprengel, 49. nach Reichenbach), mit knotigem, mit wenigen Ausnahmen, krautartigem Halm, einfachen, abwechselnden, parallelnervigen, den Halm scheidenartig umfassenden, flachen od. ringelförmigen Blättern, kriechenden Wurzeln, gewöhnl. in Aehren od. Rispen stehenden, wenig gefärbten, meistens aus 2 blätterartigen, oft gegrannten Hüllen, Spelzen, die den Kelch repräsentiren, u. nicht selten noch aus einem sehr zarten, die Geschlechtstheile zunächst umschließenden Blättchen, anstatt der Corolle, bestehenden Blüthen, bald getrennten, bald ungetrennten Geschlechtern, meist 3, doch auch 1, 2, 6 Staubfäden, meist doppelter, federartiger Narbe u. größtentheils Karyopsen. Die Gräser enthalten meistens nur Pflanzenschleim, Kleber, Amylum, wenig gefärbten Extractivstoff u. Zucker. Man kennt unter ihnen nur eine einzige Giftpflanze: Lolium temulentum. Sie zerfallen in 8 Ordnungen: Agrostideen, Paniceen, Avenaceen, Festucaceen, Chlorideen, Hordeaceen, Sacharinen u. Oryzeen (s. d. a.). Nach Reichenbach in 3 Hauptgruppen: **A)** Agrostideae, abgetheilt in Agrosteae, Chlorideae, Avenaceae, Arundinaceae. **B)** in Andropogoneae, mit: Oryzeae, Phalarideae, Paniceae, Sacharinae. **C)** in Festucaceae, mit Triticeae, Festuceae, Bambuseae. G. nach Oken, s. Rindenpflanzen. *(Su.)*

Grässholmen, Insel, s. u. Erdholmen.

Gräslein (Jagdw.), s. u. Abtritt.

Grässling, **1)** (**Grässen**), Fisch, so v. w. Gründling; **2)** so v. w. Aesche; **3)** s. u. Weinstock.

Gräsö, Insel, s. u. Wälen.

Gräsowesz, Stadt, so w. w. Griäsowesz.

Gräte, **1)** ein oberster, scharf auslaufender Theil; **2)** bes. an Thierkörpern, vornehmlich das Rückgrath, aber auch andre, scharf hervorragende Theile, wie die Schulterblattgräte, auch der Nasenrücken, u. a.; **3)** (Fisch-G.), s. u. Fische u; **4)** von Bergen, so v. w. Bergrücken (s. d. 1); **5)** s. u. Huf; **6)** (Forstw.), s. u. Afterschlag; **7)** (Kriegsw.), so v. w. Crete; **8)** im Gewirke der Zeuge das Wahrzeichen, welches zum Beweise dient, daß das Zeug wirklich von Zunftgenossen verfertigt sei. *(Pi.)*

Grätenfische, s. u. Fische.

Grätenschlüsselbein, so v. w. Unpaariges Gabelbein.

Gräter (Friedr. David), geb. zu Hall 1769; erst dort Conrector, dann Rector am Gymnasium zu Ulm; st. 1830. Gab heraus: Bragur, Lpz. 1791—94, 8 Bde.; Braga u. Hermode, ebd. 1796—1812, 5 Bde.; Idune u. Hermode, eine Alterthumszeitung, Bresl. u. dann Dünkelsbühl 1812—1816; Sämmtl. Schriften über nord. Mythologie u. Dichtungen, Eßlingen 1812; Zerstreute Blätter, Ulm 1822—24, 2 Samml., übers. Suhms Gesch. der Dänen, Lpz. 1803 f., 2 Bde. Auch gab er von Wielands Uebers. der Ciceron. Briefe den 6. u. 7. Band heraus. *(Lr.)*

Gräthe, so v. w. Gräte.

Gräthenzange (Chir.), s. Akanthobolus.

Grätz, **1)** Kreis im östr. Herzogthum Steyermark, 97½ QM. u. 330,000 Ew. **Flüsse:** die Mur, Feistritz, Raab u. a., **gebirgig**, bringt Getreide, Flachs, Holz, Wein, Zuchtvieh, Metalle, bes. Eisen. **2) Hauptstadt** des Herzogth. an der Mur, in sehr reizender Gegend; Sitz der Centralbehörden, der landständ. Versammlungen, des Bischofs von Seckau, hat 3 Vorstädte, 1½ Meile im Umfang; schwache Festung (die Citadelle ist 1809 bis auf einen Thurm u. die Gebäude der Feuerwache

Digitized by Google

wache von den Franzosen zerstört worden), schöne Häuser (Landschaftshaus, Rathhaus, Colosseum), 22 Kirchen (Dom, Katharinenkirche mit Mausoleum Ferdinands II. u. Begräbnißstätte desselben u. seiner Gemahlin), 7 Klöster, prächtiges, sonstiges Jesuitercollegium, Universität (seit 1827 wieder errichtet), mit Bibliothek von 100,000 Bdn., 3500 Handschriften, Johanneum mit Zeichnenakademie, Sternwarte, Alterthumsverein (s. d. a.), (Museum, mit eigner Bibliothek, botan. Garten, Mineralien- u. Münzcabinet). **Wohlthätigkeitsanstalten** (Kranken-, Gebär-, Irren-, Findelhaus, Taubstummeninstitut u. a.); 2 Zeughäuser ꝛc. G. fertigt Stahl- u. Eisenwaaren (Schnallen, Nägel), Kattun, Zitz, Fächer ꝛc., treibt Handel, 2 bedeutende **Messen**, 46,000 Ew. In der Nähe der gräflich Attemsische Park Rosenheim, ein schöner Kalvarienberg, der Berg Scheckel u. das ¼ Stunde entfernte Schloß Eckenberg, wohin eine Allee führt. Vgl. A. J. Cäsar, Beschreib. der Hauptst. G., Salzb. 1781; N. Benditsch, Topograph. Kunde von G., Grätz 1808; Die Umgebungen von G., Wien 1812; J. A. Kumar, Histor.-maler. Streifzüge in die Umgebungen von G., Grätz 1815. **3)** (Gesch.). G. in der Landessprache Nimetzki (Niemetzki) Grad. 1585 unter Erzherzog Karl II. eine Universität angelegt (später in das Gymnasium verwandelt). G. war Ferdinands II. Residenz, als er noch Erzherzog war; er ist auch hier begraben (s. ob.). 1728 wurde hier dem Kaiser Karl VI. von den niedersteyrischen Ständen gehuldigt. 1741 u. 1742 lebte hier die Kaiserin Elisabeth während des östr. Erbfolgekriegs. 1809 wurde es von den Franzosen besetzt, 1827 die Universität neu gegründet. **4)** Stadt an der Mora im Herzogthum Troppau (östr. Schlesien); Schloß mit Gemäldesammlung u. Bibliothek; 500 Ew. **5)** (poln. Grabzisk), Stadt im Kr. Buk des preuß. Regbzks. Posen, gute Bierbrauereien, 3300 Ew. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Gräuel, Gegenstand eines hohen Grades von Abscheu. **Gräuelthat**, Verbrechen, das diesen Abscheu erregt.

Gräülling, Birn, der grüne Täubling.

Gräupchen, s. u. Graupen 1).

Gräupen (Hüttenw.), so v. w. Graupe.

Gräve (Joh. Georg G., **Grävius**), geb. 1632 zu Naumburg an der Saale; studirte zu Leipzig Rechtsgelehrsamkeit; eine zu erhebende Schuldforderung brachte ihn nach Holland, wo er sich in Leyden mit Vorliebe dem Studium der schönen Wissenschaften ergab; lehrte zu Duisburg u. Deventer Humaniora u. st. 1703 als Prof. der Geschichte, Beredtsamkeit u. Staatskunst in Utrecht. Bekannt durch seine Ausgaben des Hesiodus, Sueton, Cicero, Tibull, Properz, Catull, Justin, Lucian (s. d. a.), so wie durch die 2 Sammlungen: Thesaurus antiquitatum rom., Utrecht u. Leyd. 1694—1699, 12 Bde., Fol. (Vened. 1732—37); u. Thesaurus antiquit. et hist. Italiae, Neapolis, Siciliae, Sardiniae, Corsicae, Melitae allarumque terrarum adjacentium, Leyd. 1725, 9 Bde., Fol. *(Md.)*

Grävellingen, so v. w. Gravelins.

Grävell (Max. Karl Friedr. Wilh.), geb. zu Belgard in Pommern 1781; zuerst Kammergerichtsassessor in Berlin, hierauf Regierungsassessor in Plok, Justizamtmann in Kottbus, Ober-Landesgerichtsassessor in Soldin, Regierungsjustitiar in Stargard, Regierungsrath in Kottbus u. 1816 Regierungsrath in Merseburg. 1818 ward er, mit Beibehaltung seines Gehalts, suspendirt, privatisirte in Merseburg u. auf einem Gute in der Niederlausitz, führte dann eine Zeitlang zu Muskau die Geschäfte des Fürsten Pückler; schr.: Antiplaton. Staat, Berl. 1808, 2. Aufl. 1812; Commentar zu den Creditgesetzen des preuß. Staates, ebd. 1813—20; Der Mensch, ebd. 1815, 3. Aufl. 1818; Neueste Behandlung eines preuß. Staatsbeamten (Selbstbiographie), Lpz. 1818, 2 Bde.; Das Wiedersehn nach dem Tode, Berl. 1819; Prüfung der Gutachten der königl. preuß. Immediatcommission am Rhein über die dortigen Justizeinrichtungen, ebd. 1819, 2 Bde.; Der Staatsbeamte als Schriftsteller, Stuttg. 1820; Die Quellen des allgem. deutschen Staatsrechts seit 1813—20, Lpz. 1820; Briefe an Emilie über die Fortdauer unsrer Gefühle nach dem Tode, ebd. 1821; Die Generaltheorie der Verträge nach preuß. Rechte, Halle 1821; Die Grundsteuer u. das Kataster, Lpz. 1822; Werth der Mystik, ebd. 1822; Der Bürger, Berl. 1822; Der Regent, Stuttg. 1824, 2 Bde.; Prakt. Commentar zur allgem. Gerichtsordn. für die preuß. Staaten, Erf. 1825 f., 2 Bde. *(Lr.)*

Gräven, Stadt, so v. w. Greven.

Grävenitz, alte Familie, stammt aus Brandenburg, verbreitete sich aber zeitig über ganz Deutschland, bes. nach Mecklenburg. Merkw. sind: **1)** Friederike Wilhelmine, Tochter des mecklenburg. geh. Raths Friedrich v. G.; knüpfte mit dem Herz. Eberhard Ludwig von Württemberg ein Liebesverständniß an u. wurde seit 1708 dessen erklärte Geliebte. Sie wurde 1709 zum Schein mit einem Grafen Würben vermählt. Ueber ihre Wirthschaft s. Württemberg (Gesch.) 11. 1731 entfernt wandente sie mit dem Folg. aus. **2)** Friedrich Wilhelm, Bruder der Vor., trat 1708 durch die Gunst seiner Schwester in württemberg. Dienste als Capitän, stieg aber bald zum Oberhofmeister u. Premierminister, u. erhielt vom Kaiser den Grafentitel u. 1727 Sitz u. Stimme im westfäl. Grafencollegium. Er verschaffte auch 2 Brüdern u. den Gemahlen von 2 Schwestern hohe Anstellungen im Württembergschen. Mit dem Sturz seiner Schwester mußte auch er Württemberg verlassen. Von seinem ältesten Sohn, der im württemberg. Dienst blieb, stammt der noch

Digitized by Google

noch in Württemberg bestehende Zweig der Familie her. *(Pr.)*

Gräving, so v. w. Dachs.

Grävius (Joh. Georg), so v. w. Gräve.

Graf, ganz unnatürlich von γράφειν (schreiben) u. ungrammat. von Grau (d. i. der Alte) abgeleitet, ehe könnte, weil es angelsächs. Gerefa heißt, G. einen Mithäusler, Genossen, Gesellen bedeuten; es ist aber unter allen deutschen Dialekten zuerst den altfränk. eigen, wo es als **Gräfio (Grävio, Gräphio)** in dem sal. u. ripuar. Gesetz vorkommt; wahrscheinl. kam das Wort mit der Person selbst von den Franken zu den andern german. Stämmen zuerst in Deutschland, zuletzt nach Skandinavien. Es bedeutet in den genannten Gesetzen u. Urkunden des 7. u. 8. Jahrh. **1)** so v. w. Comes (s. d.), Vorstand, Verwalter; dann **2)** Richter. Die alten G-n mußten jeder in seinem Bezirke Recht sprechen, Mord, Straßenraub u. a. Uebelthaten bestrafen, d. h. für öffentliche Sicherheit wachen. **3)** Später, unter den Karolingern, erwählten die Könige die G. u. setzten sie über die Einnahme der königl. Gefälle, über Polizei u. dgl. Sie zogen auch mit ins Feld u. waren dort Anführer, wiewohl den Herzogen untergeordnet. Wie die Herzoge erhielten sie große Macht, die jedoch Karl d. Gr. durch Abschaffung dieser wieder schwächte. Nach den verschiedenen Besorgungen, die den G. aufgetragen waren, zerfielen sie in Mark-, Gau-, Burg-, Cent-, Ding-, Wild-, Holz-, Stall-, Wic-, Send-G. (s. d. a.); überhaupt erhielt damals der Ausdruck G. die Nebenbedeutung von königl. Beamter, vgl. Comes. Als nach dem Untergang des karoling. Reichs die Beamten des Kaisers immer mehr Macht erhielten, machten die G-n ihr Amt erblich u. eigneten sich die Gaue, über die sie gesetzt waren, größtentheils als Eigenthum zu, so daß, als im 12. Jahrh. die Gauverfassung aufhörte, manche G-en bedeutende Lehen besaßen u. die größten Grundeigenthümer waren. Daher war damals **4)** G. u. Dynast fast gleichbedeutend, u. mehr. G-en nahmen den Dynastentitel u. umgekehrt an. Aus nun die kleinern Dynastenherrschafter in größre Herzogthümer zusammenflossen, bestanden manche G-en, bes. die, welche Grenzen zu bewachen hatten, wie der Mark-G. von Meißen, von Baden ꝛc. fort u. erlangten, nach u. nach in den Fürstenstand erhoben, große Macht, so daß aus ihnen (wie aus den Burg-G-en von Hohenzollern die Könige von Preußen, aus den G-en von Habsburg die Kaiser v. Oestreich) mehrere königl. u. kaiserl. Häuser entsprossen sind. Andre G-en behielten in ihren Gauen ebenfalls ihre Macht bei u. nannten sich deshalb Land-G-en, so die von Thüringen u. Hessen. Die kleinern G-en vereinten sich, als das Verhältniß des deutschen Reichs fest geordnet wurde, 1515 zu **G-encollegien**, die jedoch auf dem Reichstag nur Curial-, nicht Virilstimmen hatten. Die anfangl. Absicht dieser Collegien war nur, die Rechte der G-en auf den Reichstagen zu wahren. Solcher G-encollegien, die bei der Reichstagsversammlung **G-enbänke** hießen, gab es bis zum 30jähr. Kriege 2, nämlich die wetterauische u. schwäbische G-enbank. 1641 kam noch das fränkische u. westfäl. G-encollegium hinzu; sie hielten ihre Versammlungen **(G-entage)** entw. jede einzeln od. vereinigt durch Abgeordnete. Da diese erblichen G-en allgemein zu dem hohen Adel gerechnet wurden, so strebten andre Adlige ebenfalls darnach, die **G-enwürde** zu erlangen u. von dem Kaiser zu Reichs-G-en erhoben zu werden. Wirklich erhob der Kaiser nach u. nach viele edle Familien in den Reichsgrafenstand u. dehnte diese Erhebung auch auf manche Nachbarländer aus, wo, wie z. B. in Polen, der Adel nur einerlei Rang besaß u. also einen G-entitel, um solchen zu erhöhen, sehr schätzte. Um sich ihren Rang gegen diese neuen G-en zu sichern, ließen sich entweder die alten G-en in den Fürstenstand erheben, od. sie nannten sich alte u. wirkl. Reichs-G-en u. prätendirten den Titel Erlaucht. Daher ward, bes. als nach dem lüneviller Frieden u. nach der Auflösung des deutschen Reichsverbands 1806 die G-en völlig aufhörten, souverain zu regieren, indem sie mediatisirt als mittelbare Standesherren fortdauerten. **5)** G., bloßer Titel, der einen höhern Rang des Adels, als Freiherr, anzeigt. Solche Standeserhöhungen ertheilte sonst nur der Kaiser, später auch Preußen, Dänemark u. a. Reichsfürsten, die außer Deutschland noch ein unabhängiges Gebiet besaßen. In neuster Zeit ist das Recht zu adeln u. den G-entitel zu ertheilen ein Theil der, jedem deutschen Bundesfürsten zustehenden Souverainetät geworden. Ganz außer Gebrauch gekommen sind die Titel Cent-, Deich-, Holz-G. ꝛc. Dem jetzigen G. entspricht das französische Comte u. das engl. Earl. *(Lb. u. Pr.)*

Gräfenau, 1) Landger. im baier. Kr. NBaiern; 9 QM., am böhmer Wald; 10,000 Ew. **2)** Hauptst. darin, Glashütte; 700 Ew.

Gräfenberg, Weinberg, sonst Besitz des Klosters Erlach im Rheingau, bringt den **G-ger**, treffl. Rheinwein, zwischen dem Hochheimer u. Steinsberger mitten inne stehend.

Gräfending (G-gericht), so v. w. Gräfending, vgl. Deutschland (Ant.) 11.

Gräfenhaag, so v. w. Haag.

Gräfenhut, in Wappen dem Fürstenhut fast gleich, steht oft in einer offnen Krone, ist aber nicht durch einen Reichsapfel gegipfelt. Der Hut der franz. Grafen ist eine Toque von schwarzem Sammt, mit Gegenhermelin aufgeschlagen, mit goldner u. silberner Spange u. 5 Federn.

Gräfenkirsche, henneberger, s. Weichseln e).

Gräfenkrieg, der Krieg, den Lübeck 1533—36, um Christian IV. wieder auf den dän. Thron zu bringen, führte, weil mehrere Grafen, der Graf Christoph v. Oldenburg u. unter ihm mehrere deutsche Grafen die lübeckische Macht anführten.

Gräfenkrone (Her.), eine mit 9 Perlen gezierte Perlenkrone.

Grafenört, Dorf im Kreise Habelschwerd, des preuß. Rgsbzks. Breslau, an der Neiße, Gesundbrunnen, Schloß mit Park u. Theater; 1300 Ew.

Gräfentag (Staatsw.), s. u. Graf.

Grafenwerth, Insel, s. u. Schenkenschanz. **G-wörth**, Stadt im Landgericht Eschenbach des bair. Kr. Oberpfalz, Schloß, 800 Ew.

Graff, **1)** (Anton), geb. 1730 zu Winterthur; Bildnißmaler u. Schüler von J. Ulrich Schellenberg, königl. sächs. Hofmaler u. Prof. der Kunstakademie; st. 1813 zu Dresden. **2)** (Joh. Jac.), geb. zu Münster im Gregorienthale im Oberelsaß 1768; studirte in Straßburg Theologie, lebte dann in Holland, betrat in Köln die Bühne, spielte bei mehrern Gesellschaften am Rhein, kam 1793 nach Weimar, wo er unt. Goethe Helden- u. Charakterrollen gab. Jetzt emeritirt. **3)** (Eberhard Gottlieb), geb. 1777, 1823 Regierungsrath zu Arensberg in Westfalen, 1824 Prof. der Philosophie zu Königsberg, bereiste 1825—27 Deutschland, Frankreich, die Schweiz u. Italien im philolog. Interesse, dann Prof. u. Regierungsrath zu Berlin, st. das. 1841. Schr.: Die für die Einführung eines erziehenden Unterrichts nothwendige Umwandl. der Schule, 2. Aufl. Lpz. 1818; Die althochdeutschen Präpositionen, Königsb. 1824; Althochdeutscher Sprachschatz, Berl. 1834—41, 5 Bde., 4., der letzte (6.) Band v. Maßmann besorgt; gab heraus: Diutiska, Denkmäler deutscher Sprache u. Literatur aus alten Handschriften, Stuttg. 1826—30, 3 Bde.; Otfrieds Krist, Königsb. 1831; Notkers althochdeutsche Uebersetzungen der Aristotel. Abhandlungen *Κατηγορίαι* u. *Περὶ ἑρμηνείας*, Berl. 1837; des Boëthius consolatio philosoph., Berl. 1837; u. Marcianus Capella, ebd.; Deutsche Interlinearversion d. Psalmen, Quedlinb. 1839. *(Pr., Dg. u. Lb.)*

Graffage (fr., spr. Graffadsch), das Bedrucken der Zeuche mit heißen Platten.

Graffäto (Mal.), so v. w. Graffito.

Graffenrieda (G. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomaceae *Rchnb.* Art: G. rotundifolia in Neu-Andalusien.

Gräffigny (spr. Graffinji, Françoise d'Issembourg d'Apponcourt), geb. 1694 zu Nancy; war an François Hugo de G., Kammerherr des Herzogs von Lothringen, sehr unglücklich verheirathet, u. ging, als dieser, Ausschweifungen halber, verhaftet ward, nach Paris, wo sie sich der Schriftstellerei widmete; st. 1758. Schr.: Lettres péruviennes, Paris 1774, 2 Bde., deutsch: Zilia od. Briefe einer Peruanerin, Berlin 1801; das Drama La fille d'Aristide u. die Lustspiele: Cenie u. Ziman et Zenise; Oeuvres, Par. 1788, 4 Bde., ebd. 1798, 3 Bde.; Vie privée de Voltaire et de Mme. Duchâtelet, herausg. von Dubois de Carroug, Par. 1820. *(Dg.)*

Graffito (ital.), Frescomalerei, wo die Wand schwarz grundirt mit Weiß übergangen, dann die Zeichnung darauf gesetzt u. auf den Contouren derselben die weiße Decke weggenommen wird, so daß der schwarze Grund in Linien durchscheint u. die Figuren bildet.

Graff Reynett, **1)** nordöstl. District des Caplandes (Afrika); starke Viehzucht, 800 QM., 20,000 Ew. **2)** Dorf hier, am Sonntagsflusse, 600 Ew. Hierher ein Theil des Distr. Cradok, der Distr. Cambedoveld, Nieuweveld, Tarka am Flusse T.

Gräfia (G. *Rchnb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Smyrnieae *Rchnb.*, 5. Kl. 2 Ordn. *L.*

Gräfschaft, **1)** Bezirk, dem ein Graf (s. d.) als Richter vorstand; **2)** sonst das reichsunmittelbare Besitzthum eines Grafen; **3)** so v. w. Herrschaft, Standesherrschaft eines Grafen 4); **4)** Titel eines kleinen Landestheils in Titeln von Fürsten, weil der Besitzer desselben ehemals ein Graf gewesen.

Gräfström (Andr. Abrah.), geb. 1790, seit 1831 königl. Hofprediger in Stockholm; schr.: Skaldesöraöck, Stockh. 1826—32, 2 Bde., u. den Text zu Sandbergs Tafior af Svenska allmogens klädedrägt etc., herausgeg. von Forsell, ebd. 1828—35, 12 Nummern.

Gräfton, **1)** Grafsch., s. u. Neuhampshire; **2)** Insel, s. u. Baschi.

Gräfton (spr. Graft'n), **1)** (Henry Fitz-Roy, Graf v. Ewston u. Herzog von G.), natürl. Sohn des Königs Karl II., von Barbara Villers, Herzogin v. Cleveland; 1681 Viceadmiral von England, widerrieth Jakob II. die Verbindung mit Frankreich, leistete Wilhelm III. große Dienste u. st. 1690 vor Cork verwundet. **2)** (August Heinrich Fitz-Roy, Herzog von G.), geb. 1736; 1765 Staatssecretär u. 1766 Lordschatzmeister. Von Wilkes heftig angegriffen legte er diese Stelle 1770 nieder, wurde darauf Kleinsiegelbewahrer, bis ihn 1775 Lord North, gegen dessen Projecte er sich heftig auflehnte, entfernte. Im nordamerikan. Kriege war er Anhänger der Opposition u. erhielt daher, da diese über ihre Gegner den Sieg davon trug, die zuletzt besessene Stelle wieder. Er st. 1811. *(Lt.)*

Grägas, s. u. Isländische Literatur u.

Grägila, Marktfl. in der piemontes. Provinz Biella; 3000 Ew., meist Steinsetzer.

Graglieze, Stadt, so v. w. Grasliz.

Gragnäno, Stadt in der neapolitan. Prov.

Prov. Principato citeriore; Bischof, 5100 Ew. Bau des liebl. rothen Weins **Gragnano.**

Graham (spr. Grehäm), **1)** (Georg), geb. zu Hasgills in Cumberland 1673; Uhrmacher u. treffl. Mechaniker, fertigte schöne Instrumente u. Uhren für die Sternwarte zu Greenwich u. für die franz. gradmessenden Astronomen; schr. mehrere Abhandlungen über Pendel ꝛc. Er st. 1751. **2)** s. Montrose. **3)** s. Grahams himmlisches Bett. **4)** (Katharina Macauley, zum 2. Mal verehelichte G., geb. Sawbridge), geb. 1733; verheirathete sich 1760 mit D. Macauley u. dann mit dem Vor., der sie aber auf eine unwürdige Weise behandelte; st. 1791. Sie kämpfte bes. gegen Skepticismus u. Atheismus; schr.: Hist. of England from the accession of James I. to the elevation of the house of Hanover, London 1763—83, 8 Bde., 4.; Hist. of England from the revolution to the present time, ebd. 1778, 4.; On the immutability of moral truth, ebd. 1783; Letters on education, ebd. 1790. **5)** (Sir Thomas), jüngerer Sohn des schott. Lords Lyndock, commandirte zuerst ein engl. Milizregim., ging dann als engl. Commissär ins östreich. Hauptquartier nach Italien, wurde 1796 mit Wurmser in Mantua eingeschlossen, entkam aber zu Alvinzy, focht dann als General in Spanien, u. zeichnete sich namentl. beim Sturm auf St. Sebastian aus. 1814 erhielt er den Oberbefehl über das 18,000 M. starke brit. Corps, das in Holland landete, focht hier bei Merxen gegen Maison u. bombardirte Antwerpen. Fortwährend hielt sein Corps Bergen op Zoom eingeschlossen u. versuchte, in der Nacht vom 8.—9. März, dasselbe zu überfallen. Seine Truppen waren bereits eingedrungen, wurden aber wieder hinaus geworfen, s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 ꝛc. Er kehrte nach dem Frieden nach England zurück u. erhielt dort nach dem Tode seines Vaters u. ältern Bruders den Titel Lord Lyndock. **6)** (Sir James), geb. 1792; saß als erster Admiralitätslord 1830—35 im Greyschen Cabinet, von welchem er wegen der irischen Kirchenbill zugleich mit Stanley, Goderich u. dem Herzog v. Richmond ausschied. Er ward nun vom Whig ein gemäßigter Tory. Seine Parlamentsvertretung hat oft gewechselt. **7)** (Thomas), früher Prof. der Chemie zu Glasgow, jetzt der Chemie am Universitätscollegium zu London; schr.: Chemical catechism, Lond. 1829; Elements of chemistry, ebd. 1837 ff., deutsch von Otto, Braunschweig 1838 ff. **8)** s. u. Grahamia. *(Dg., Lr., Pr. u. He.)*

Grähame (spr. Grehehm, Jakob), geb. 1765 in Glasgow, Advocat, widmete sich dabei der Dichtkunst; später stud. er noch Theologie, ward Pfarrer zu Shipton, dann zu Sedgefield, hier verband er sich mit Miß Mildmay, der nachmal. Gemahlin Byrons; st. 1811 bei Glasgow bei seinem Bruder; schr.: Calendrier rural, die Tragödie Maria Stuart 1800; sein Hauptwerk ist der Sonntag; schr. außerdem mehr. Gedichte. *(Lb.)*

Grahämia (G. *Gill.*), Pflanzengatt. genannt nach **Gräham** (Prof. u. Director des botan. Gartens zu Edinburgh, um die Flora Schottlands verdient) aus der nat. Fam. Portulacaceae, Portulaceae *Rohnb.* Art: G. bracteata in Chile.

Grähams himmlisches Bett. Eine Charlatanerie eines schott. D. Graham, der 1780 in London einen Tempel der Gesundheit mit diesem Bett anlegte, das auf das Ueppigste mit Gold u. Seide geziert war. Indem man sich hineinlegte, athmete man die feinsten Wohlgerüche u. hörte eine ferne bezaubernde Musik. Außerdem erregten noch die schönsten nackten Statüen, die im Zimmer standen, zuweilen auch wirkliche lebende Frauen (z. B. die Lady Hamilton, die, als sie noch Hetäre war, völlig nackt, nur mit einem Schleier bekleidet, als Hygiea im Vorzimmer stand), die Sinne. Es sollte das verlorne Zeugungsvermögen wieder herstellen, u. Graham nannte es deshalb ein Megalanthropogenesiv. Für den Gebrauch in einer Nacht nahm er Anfangs 330 Thlr., später wurde er wohlfeiler damit, es kam jedoch allmählig aus der Mode. *(Pl.)*

Grähams-Insel, so v. w. Ferdinandea. **G-land,** s. u. Südpolarländer. **G-town,** Stadt, s. u. Albany 4).

Grahästen (ind. Rel.), s. u. Brahmanen 11.

Grahēja, Fluß, s. u. Maranhao.

Grāikoi (gr.), so v. w. Gräkoi.

Grāin (fr., spr. Kräng), **1)** Getreide, Korn; **2)** Gewicht, s. Gran 1).

Grāinger, Grafschaft, s. u. Tenessee B).

Grāinger (James), geb. 1724 zu Dumfe in Schottland; unternahm 1759 eine Reise nach WIndien, lebte zu St. Christoph als Arzt u. st. 1767; schr.: The sugar cane, Lehrgedicht, Lond. 1764, 4.; u. m. Gedichte, Prakt. Bemerkungen über die Behandlung der kalten Fieber, lat. Altenb. 1770, deutsch Lpz. 1785; übers. den Tibull 1759, 2 Bde.

Grāins d'Avignon (spr. Kräng d'Avingnong), so v. w. Gelbbeeren.

Grāisivaudān (spr. Gräsiwodang), Thal, s. u. Isère 2).

Grāithney (spr. Grehthni), [1]Dorf am Sark in der schott. Grafschaft Dumfries, dicht an der engl.-schott. Grenze, auf der Straße von London über Carlisle nach Edinburgh; 2000 Ew. Dabei liegt das Dorf Springefield u. der Gemeindeplatz zwischen beiden heißt **Grāithney Green** (spr. Grehtni Grien). [2]Bekannt wegen der Leichtigkeit, womit die Engländer dort getraut werden. [1]Man hat davon viel gefabelt, erzählt, daß ein engl. König von einem Hufschmied zu G. vor Feinden versteckt worden sei u. deshalb diesem das Recht gegeben habe, gültig zu trauen ꝛc.

Das

Digitized by Google

Das Wahre ist aber, daß nach alter schottischer Kirchenverfassung zu rechtsgültigen Ehen es weder Aufgebot, noch Einwilligung der Eltern, noch eines Priesters zur Trauung bedarf, sondern nur der Erklärung vor 2 Zeugen, noch ledig u. nicht im verbotnen Grade verwandt zu sein. [4]Diese Erklärung braucht aber nicht gerade in G., sondern irgendwo in Schottland zu geschehn, wie diese Art Trarung denn namentlich in Coldstream häufig geschieht, u. man wählt namentlich G. nur deshalb öfter dazu, weil dies an der großen Straße von London nach Edinburgh liegt, daher es Mode u. Herkommen ist, dgl. Copulationen gerade in G. vornehmen zu lassen. [5]Von 1764 an betrieb das Trauen zu G. ein gewisser Joseph Paisley, der Branntwein schenkte u. Tabak verkaufte u. von ihm, da sein Haus auf dem Gemeindeplatz lag, kommt es, daß der Gemeindeplatz G. Green, nicht das Dorf G. bei Bezeichnung solcher Heirathen gebraucht wird. 1790 brannte dies Haus durch Unvorsichtigkeit eines jungen Ehepaars, das in ihm seine Hochzeitsnacht feierte, ab; das junge Paar fand in den Flammen seinen Tod. [6]Paisley aber zog nun nach Springsfield zu einem Bekannten, dem Grobschmied Daniel Laing. Zwar nahm Paisley schon 1791 wieder ein andres Quartier, aber es war nun schon Gebrauch geworden, sich beim Grobschmied zu Springsfield trauen zu lassen, u. dieser lag gerade am Wege, so daß es von nun an bis zu Laings Tode 1814 immer hieß, die Trauung sei von dem Grobschmied in G. Green geschehn, während sie doch eigentlich in Springsfield erfolgte. So wurde der Grobschmied u. G. Green sprichwörtlich. [7]Nach Laings Tode setzten dessen Erben das Geschäft fort, u. bei ihnen, im Gasthof zu G. u. im Zollhaus an der Sarbrücke u. in noch einem Hause werden die meisten Heirathen ohne elterliche Einwilligung u. Aufgebot geschlossen. [8]Die Gebühren sind nach Stand u. Reichthum verschieden; der Prinz von Capua gab bei seiner Heirath mit Miß Penelope Smith 1836 100 Guineen. Der niedrigste Preis ist 15 Guineen. Jährlich rechnet man im Durchschnitt 65—70 solche Heirathen, die an 1000 Guineen einbringen. [9]Lord Brougham ließ sich u. a. auch in G. Green trauen. *(Pr.)*

Grajische Alpen (Geogr.), s. u. Alpen u.

Grajo, Stammvater des Hauses Oettingen, s. u. Oettingen (Gen.) 1.

Grajocĕli (a. Geogr.), Volk in Gallia narbonensis.

Gral (Graal, der hēilige, nach gewöhnl. Annahme verkürzt aus Sanguis regalis, Saing real, od. Sang royal, San Gréal), die Schüssel, aus der Jesus das Osterlamm genossen, u. mit der dann Joseph von Arimathia das aus Jesu Wunden fließende Blut aufgefangen haben soll. Der G. spielt in den Dichtungen des christl. Mittelalters eine sehr bedeutende Rolle, u. gibt den Stoff zu einem besondern Sagenkreise, der **G-sage** (s. Deutsche Literatur»), ab, die in den Gedichten Titurel, Parzival u. Lohengrin (s. d.) enthalten ist u. die Verklärung u. Verbreitung des Christenthums u. der Kirche symbol. darstellt. Von welchem Stoff er gewesen sei u. an welchem Orte er sich befunden haben soll, s. u. Salomos Tisch. Die Dichter des Mittelalters erzählen aber von dem G., daß am Charfreitage eine Taube zum G. niederbringe u. Engel ihn schwebend in den Lüften tragen; ferner daß er der Stein der Weisen aus dem Morgenlande sei, die Tische mit köstlichen Gerichten fülle, u. daß, wer ihn erblickt, nimmer sterben könne. Auf dem Salvaterre od. Monsalvatsch (Monsalvatoris, Heilandsberg), der aus einem einzigen Onyx bestanden haben soll, stiftete Titurel in einem Walde zur Aufbewahrung des G. einen Tempel von Gold u. kostbarem Gestein. Auf dem Onyx ruhte eine mehr als 100 Klaftern breite Steintafel. Diese ließ Titurel reinigen u. schleifen. Eines Morgens fand er den Grundriß des Tempels darauf entworfen. Die Hüter des G. (Tempeleisen) mußten keusche christl. Ritter sein. Nach der Verschmelzung der G- mit der Artussage waren die Ritter der Tafelrunde auch Hüter des G-s. Die Sage ist nach Ein. span., morgenländ. u. byzantin. (zusammenhängend mit den Templern), nach And. bretannischen Ursprungs; daher der Name aus dem Deutschen nicht zu erklären ist, ja sogar ist die erste Abfassung nicht von deutschen, sondern von französ. Dichtern. *(Wh. u. Lb.)*

Grall, Vogel, so v. w. Wiesenschnarrer.

Grallae (Grallātae, Grallatōres), so v. w. Sumpfvögel.

Grallatōres (lat.), Vögel, so v. w Steltzen.

Grallia, Marktfl., so v. w. Graglia.

Grallīna (Tanypus *Oppel*), bei Vieillot Gattung aus der Fam. Sängen, bei *Cuv.* Untergattung von Turdus; Schnabel gerad, flach gewölbt, Oberspitze etwas gebogen, die 3 Vorderzehen klein u. dünn, Nagel an der Hinterzehe stark. Art: G. melanoleuca, aus Neu-Holland.

Grällo, 1) G. I., Sohn Salomons, 423 Graf von Cornwall, 434 Herzog von Bretagne, st. 445, s. Bretagne (Gesch.) 2. **2)** G. II., Sohn von Alan II., folgte seinem Vater 690, ward von einem Theil seiner Staaten wieder abgesetzt u. beschränkte sich auf die Grafschaft Cornwall, s. ebd. 2.

Gram, anhaltende Betrübniß über einen unersetzlich erscheinenden Verlust; der höhre Grad ist der Harm, wobei das Sehnen nach dem verlornen Gute, mit noch mehr Entmuthigung des Geistes in Verbindung, kraftloser als bei G. ist. Beide deuten sich durch die Zeichen des Schmerzes in der Miene an, stören die körperl. Gesundheit, u. fesseln unthätigmachend den Geist

Digitized by Google

Geist, führen auch meist zu Geistesverrückung u. durch Abzehrung zum Tode. *(Pt.)*

Gram (nord. Myth.), so v. w. Gramr.

Grämann (Johann), Arzt u. Chemiker zu Erfurt im 16. u. 17. Jahrh.; war Paracelsist u. erfand mehrere chem. Arzneimittel, worunter die gefährliche, aber lange officinelle Tinctura antiphthisica Gramanni **(Grämannische Bleitinctur**, s. u. Bleitinctur), aus Bleizucker, Eisenvitriol, Essig mit Weingeist u. Rosenwasser.

Grämat, Stadt, s. u. Gourdon.

Grämberg, 1) (Gerhard Anton), geb. 1744 zu Tettens in Jeverland; oldenburg. Hofarzt u. Stadt- u. Landphysikus; st. 1817 zu Oldenburg. Schr.: Etwas über Alarcos von Schlegel, Münster 1803; Gedichte im göttinger u. hamburger Musenalmanach, im deutschen Museum ꝛc. 2) (Gerhard Anton Hermann), Sohn des Vor., geb. 1772 zu Oldenburg, st. als Assessor bei der Justizkanzlei in Oldenburg 1816; schr.: Kränze, 3 Bdchn., Oldenburg 1801—05; das Trauerspiel Sophonisbe, ebd. 1808 u. a. m. Gedichte gab Halem nebst biograph. Skizze heraus, ebd. 1816. *(Dg.)*

Grämen (lat., Bot.), Gras.

Grämetten, unbrauchbare Roststätten in den Planhäusern, welche zum Aufbewahrungsort des Eisenerzes dienen.

Grämia (Med.), s. Augenbutter.

Grämina, Gramíneae (Bot.), so v. w. Gräser, als Pflanzenordnung.

Gramíneus (Bot.), grasähnlich. **Gnifólius**, mit Blättern wie ein Grashalm. **Gnis rädix**, s. Queckenwurzel. **Gnösa**, Grasplätze.

Gramm, Nebenflüßchen der Gera, entspringt bei Neumark im Weimarschen, mündet bei dem goth. Dorfe Werningshausen.

Grámma (gr.), 1) Buchstab; 2) Schrift, Inschrift.

Grámma (Grammárion), Gewicht = 2 kleine attische Obolen = $\frac{1}{4}$ Unze = 0,₀₀₀ Quent. berl. Gew., od. 0,₀₀₀ leipz. Gew.

Grammäire (fr., spr. Grammähr), so v. w. Grammatik.

Grammánthes (G. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gehörnfrüchtigen, Crossulaceae *Rchnb.* Arten: am Cap u. in SAfrika.

Grámmata (gr.), s. u. Grammatik.

Grammatéion (gr.), 1) Ort, wo Grammatik gelehrt wurde; 2) Schrift, Schreibtafel, Testament ꝛc.; 3) Verzeichnisse aller Art, s. z. B. Apographe 4).

Grámmateus (gr. Ant.), Schreiber, Secretär; die G-teis waren in den verschiedenen Staaten von verschiednem Rang, von großem Ansehn u. eine Art Kanzler, so der G. des achäischen u. ätol. Bundes (s. u. Aetolien) u. zu Theben (s. Thebä [Gesch.]). Sie waren (gewöhnl. 3, 1 vom Volke, 2 vom Senat erwählt) den verschiednen Magistraten beigesellt u. hatten Decrete, Gesetze, Urkunden ꝛc. zu bewahren, abzuschreiben u. vorzulesen. Auf Schiffen war der G. Rechnungsführer. Nach Eroberung Griechenlands durch die Römer regierten sie, von den Römern eingesetzt, einzelne Städte als Unterstatthalter, riefen das Volk zusammen, setzten ihren Namen auf Münzen, benannten das Jahr nach sich. *(Sch.)*

Grammátik, 1) bei den Griechen u. Römern die Anweisung nicht blos in der Sprachkunde, sondern auch in Wissenschaften **(Grámmata)**, hauptsächlich in der Dicht- u. Redekunst, in der Geschichte u. in den auf diese anwendbaren Anfangsgründen der Philosophie; 2) durch die, seit Alexander d. Gr. herrschende Beschäftigung mit Büchergelehrsamkeit **(Grámmata)**, die Erklärung u. Beurtheilung ältrer Schriftsteller, bes. Homer, s. Alexandrinisches Zeitalter u. Griechische Literatur s. Solche, die G. betreibende u. in ihr unterrichtende Männer hießen **Grammátiker**, bei den Römern Professores, Literati, Literatores, zum Unterschied von denen, die 3) G. im modernen Sinn des Worts **(Grammatístik)** lehrten, also Anleitung gaben, die Sprache richtig zu lesen, zu sprechen u. zu schreiben; diese hießen **Grammatísten.** 4) So v. w. Sprachlehre. Dieser Sprachunterricht ward (bes. in Rom) in 2 Theile getheilt, in **method. G.**, die die Sprachregeln enthielt, u. **exeget. G.**, die die Natur der Bedeutungen u. Redensarten erklärte. 5) G., der Inbegriff u. die logische Darstellung der Regeln einer Wortsprache od. der Regeln für Sprache u. Schrift. Jede Sprache hat ihre eigne G., jede aber setzt eine allgemeine od. philosophische G. voraus, d. h. die allgemeinsten Begriffe u. Regeln der menschl. Sprache überhaupt, gefaßt u. abgeleitet theils aus der Denk- u. Erkenntnißart der Menschen, theils aus den verschiednen Arten der Gegenstände, die der Mensch denkt, theils aus einer angestellten Vergleichung mehrerer einzelnen Sprachen von verschiedner Einrichtung. Solche philosoph. G-n von Beauzée, Gramm. générale, Par. 1768, 2 Bde.; Dumarsais, Principes de gramm., n. A. ebd. 1793, 2 Bde.; Meiner, Versuch einer allgem. Sprachlehre, Lpz. 1781; Beattie, Theory of lang., Lond. 1788, 2 Bde.; Thomas, Glossologie, Wien 1786; de Brosse (übersetzt von Hismann, Lpz. 1777, 2 Bde.); Sacy, Principes de gramm. gén., 2. A. Par. 1803, deutsch von Vater, Halle 1804; Harris, Hermes, Lond. 1777 (deutsch von Ewerbeck, Halle 1788); Roth, Antihermes, Frankf. 1795; Meyer, Grammatica universalis, Braunschw. 1796; Dinkler, Sprache der Menschen, Gotha 1793; Mertian, Allgem. Sprachk., Braunschweig 1796; Vater, Halle 1801; Lehrbuch der allgem. G., ebd. 1806; Bernhardi, Allgem. Sprachlehre, Berl. 1801—03, 2 Th.; Thibaut, Gramm. philosophique, Par. 1803, 2 Bde.; Roth, Grundr. der allgem. Sprachlehre, Frankf. 1815; Jakob, Grundriß der all-

Digitized by Google

allgem. G., Lpz. 1814; Schmitthener, Allgem. Sprachlehre, Frankf. 1826; Prahm, De gramm. universalis fundamento ac ratione, Kiel 1826. Die specielle G. ist ein Inbegriff der Regeln, wornach die eigenthümliche Einrichtung einer einzelnen Sprache bestimmt wird. Die beiden Hauptttheile sind die Formlehre u. die Syntax (s. d.). **6)** der Inbegriff der Grundregeln einer andern Wissenschaft od. Kunst; s. **G. der Musik**, u. s. w. *(Sch.)*

Grammatikälisch, so v. w. Grammatisch. **G-tikäster**, schlechter, elender Grammatiker. **G-tisch**, **1)** die Sprachlehre betreffend; **2)** der Sprachlehre gemäß. **Grammätische Declamatiön**, s. u. Declamation. **G. Figüren**, s. u. Figur. **G-scher Sinn**, so v. w. Buchstäblicher Sinn. **G-tist (G-stes)**, s. u. Grammatik u. Athen (Ant.) u. **Grammatīstik**, so v. w. Grammatik 4). *(Lb.)*

Grammatīt (Min.), s. u. Hornblende.

Grammatocārpus, Pflanzengatt. aus der nat. Fam Loasiae. Art: G. volubilis, in Chili.

Grammatolatrīe (v. gr.), Buchstabenverehrung, starres Festhalten an Buchstaben.

Grammatologīe (v. gr.), **1)** Lehre von der innern Beschaffenheit der Handschriften; **2)** die allgemeine philos. Grammatik; **3)** wissenschaftl. Anweisung, wie eine Grammatik nach philos. Grundsätzen abzufassen ist. **Grammatophoros, 1)** so v. w. Tabellarius, **2)** so v. w. Hemerodromos.

Grammatophȳllum (G. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae Vandeae. Arten: in OIndien. **G-thēca** (G. *Presl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Glöckler, Lobeliariae *Rchnb.* Arten: in SAfrika u. am Cap.

Grāmmatum (a. Geogr.), Ort in Maxima Sequanorum, am Dubis; j. Lagrange.

Grämme, ist in neuerer Zeit in Frankreich als Einheit des natürl. absoluten Gewichts aufgestellt worden; es ist das des reinen Wassers, das im Zustand seiner größten Dichtigkeit (als bis zum Gefrierpunkt erkaltet) einen hohlen Würfel erfüllt, $=18\frac{4}{10}$ Gran, wovon jede Seite einen Centimeter beträgt. Man theilt die G. nach dem Decimalsysteme, in Deci-G. $(\frac{1}{10})=1\frac{8}{10}$ Gran, Centi-G. $(\frac{1}{100})$, Milli-G. $(\frac{1}{1000})$; 10 Gn dagegen geben eine Deka-G., 100 eine Hekto-G., 1000 eine Kilo-G., 10,000 eine Myria-G. *(Pt.)*

Grammeciārium (G. *Rchnb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Veilchengewächse, Violeae *Rchnb.*

Grammichele, Stadt in der sicil. Intendantur Catania; 8000 Ew.

Grammistes, Fisch, s. u. Bodian b).

Grammīt, so v. w. Tafelspath.

Grammītis (G. *Sw.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der ungeschleierten Farrenkräuter, Wedelfarrn *Rchnb.* Arten: außer G. leptophylla, in Spanien u. Frankreich, trop. Gewächse.

Grämmont, Ort, so v. w. Geertsberge.

Grämmont (spr. Grammong), alte franz. Familie, stammt aus dem 11. Jahrh. von den Baronen v. Granges in Burgund, u. nahm diesen Titel von einem, von Ludwig XI. zerstörten Schloß G., zwischen Vesoul u. Montbeliard, an; von Philipp IV. von Spanien zu Grafen u. von Michel von G. 1718 zu Marquisen ernannt. Merkw. sind: **1)** (Guy de G., Herr von Granges), Ritter, escortirte die Reliquien der heil. 3 Könige, die Friedrich der Rothbart von Mailand nach Köln sendete; daher der Wahlspruch des Hauses: Dieu aide au gardien de rois. **2)** (Alexander Theodul, Marquis de G.), jetziges Haupt der Familie, Schwager von Lafayette; Liberaler.

Grammontenser, Mönchsorden, s. Grandmontaner.

Grämont (spr. Gramong), franz. Geschlecht aus dem 9., wahrscheinl. aus dem 14. Jahrh., aber verschieden von den Gramonts, theilte sich bald in die Gs von Aure u. in die Gs der Dauphiné. Erstre, in den Pyrenäen ansässig, führten den Titel Vicomtes d'Aster. Merkw. sind **1)** (Philipert de G.), 1567 Gemahl von **2)** (Diane de G.), gen. die schöne Corisande, Geliebte Heinrichs IV., s. Guiche. **3)** (Antoine, Herzog v.), wurde 1630 vor Mantua verwundet, heirathete dann eine Nichte Richelieus, diente 1635 in Deutschland, 1636 u. 1637 in Flandern u. Elsaß, 1638 in Piemont. 1641 wurde er Marschall, 1642 in Flandern geschlagen, nahm aber 1644 Philippsburg, befehligte in der 2. Schlacht von Nördlingen den linken Flügel u. gewann 1648 die Schlacht bei Lens. Nach beendigtem Kriege ging er als Gesandter 1657 nach Frankfurt zur Kaiserwahl u. dann nach Madrid, um für Ludwig XIV. eine span. Prinzessin zur Gemahlin zu begehren, wurde 1663 Herzog u. Pair u. st. zu Bayonne 1678. **4)** (Philibert, Graf v. G.), Sohn Antons II. u. Enkel von G. 1), geb. 1621, diente zuerst im franz. Heere, bes. bei der Belagerung von Arras, ward von Ludwig XIV., dem er in einem Liebesverhältniß in die Quere kam, vom Hof verwiesen u. ging nun nach England, wo er am Hofe Karls II. bei den Damen viel Glück machte, u. endl. die Miß Hamilton heirathete. Einer der stärksten Epikuräer. Er st. 1707. Sein Schwager Hamilton gab seine Memoiren heraus. Noch jetzt blühn beide herzogl. Linien. *(Lt. u. Pr.)*

Grämpen, Beerenstengelpflanzen, 15. Zunft der 8. Kl. (Stengler) in Okens nat. Pflanzensystem; enthält meist Bäume der wärmern Zonen, nicht milchend, mit zerstreuten einfachen Blättern, ohne Nebenblätter, achselständigen Blüthen, meist getrennten Geschlechts od. polygamisch. Kelch u. Blume rohrig, 3—6 bis vielspaltig, ohne

Scheib,

Digitized by Google

Scheibe, meist doppelt so viel an der Blume sitzende Staubfäden, mit aufrechten, längs aufspringenden Beuteln; Griffel 4spaltig; Frucht mehrfächrige Beeren, meist einige Fächer verkümmernd; Samen hängend, hart, mit dünner Haut; Keim gerade, in viel Eiweiß; Würzelchen gegen den Nabel gerichtet. Sie zerfallen: [1]**A)** in **Belvisien**, mit Kelch u. Blume oben, 5spaltigem Kelch, viella pp iger Blume, gekrönter, einfächriger, vielsamiger Beere. [1]**B)** **Diospyren**, mit Kelch u. Blume unten, theils mit kapselartigem Gröps, theils mit ächten, in je einem Fache 2 Samen enthaltend. *(Su.)*

Grämpian, Gebirg in Schottland; fängt auf den Hebriden an, geht von Lomond bis zum Vorgebirg Kinnairach u. zum Loch Neß, trennt Nieder- u. Hochschottland. **Spitzen:** in der Grafschaft Stirling: Ben Lomond 3000 F., Ben Ladi 2688 F.; in Perth: Sheshallian 3294 F., Ben Gloe 3426 F., Ben Lawers 3702 F., Ben More 3582 F., Ben Vorlich 3012 F.; in Kinkardine: Ben Battac 3252 F.; in Aberdeen: Ben Aven 3684, Ben Mac Dui 4032; in Banff: Knockhill 2346 F.; in Inverneß: Ben Nevis 4110 F. (höchster Berg der brit. Inseln), Ben Cairngorm 3828 F., Meal-Fourvonnie (Meal-Fuorvouny) 2574 F. u. m. a. Hat mehrere Päße (Killikranki, Glencoe u. a.). Es hieß bei den Alten **Grämplus** u. trennte die Scoti transmontani von den Sc. cismontani, ist auch jetzt zum Theil noch die Scheidung zwischen High- u. Lowerscotland. Bis dahin drang Agricola vor. *(Wr.)*

Grämpus, Säugethier, so v. w. Butzkopf.

Gramr (nord. Myth.), das Schwert Sigurds, s. d.

Grämschatzer Forst, im baier. Kr. Unterfranken, 10,000 Morgen groß.

Grämur (nord. Myth.), Tyrs Hund.

Grämzow, Marktfl. im Kr. Angermünde des preuß. Rgsbzks. Potsdam, zwischen 2 Seen.

Gran, 1) Gespannschaft im ungar. Kr. diesseit der Donau, an der Donau, dem Gran u. dem Gebirge Arpas; 19½ QM., 56,000 Ew., Ungarn, Slaven u. Deutsche, meist Katholisch; hier außer der Hauptst. G. noch Batorkosz, Marktfl., Schloß, Synagoge; 2000 Ew. **2) (Gränua**, vielleicht der Cusus der Alten), Fluß, entspringt in der Gespannschaft Gömör, geht durch Sohl u. Hont, nimmt die Szlatina, Bistritz, Wuodka u. a. auf, fällt bei Parkany in die Donau (links). **3)** (Eztergom, lat. Strigonium), Hauptst. darin, königl. Freistadt, Congregationsort, Sitz eines Erzbischofs, der zugleich Primas von Ungarn ist, hatte festes Schloß, jetzt zur bischöfl. Kirche umgewandelt, warme Bäder, mit den Vorstädten (zugleich Marktfl.) Szent Thomas u. Szent Gyorgy; 12,000 Ew. **4)** (Gesch.). Ein. halten G. für das alte ad Herculem, And. für **Bregetio**; hier wurde 969 König Stephan d. Heilige geboren u. 1173 starb hier Stephan III.. 1240 von den Mongolen belagert u. bis auf die Citadelle erstürmt, die Besatzung niedergemacht, 1301 vom Gegenkönig Karoberts erobert, von dessen Anhängern wieder genommen, aber 1304 von jenen zurück erobert, den 10. Aug. 1543 von den Türken eingenommen, 1593 vergebens vom Erzherzog Matthias belagert, aber 1595 nach 2 monatl. Belagerung vom Prinzen Karl von Mansfeld genommen; 1604 kam es wieder an die Türken; im Aug. 1663 Sieg der Türken (s. d. 21 u. 21) über die Ungarn; am 16. Aug. 1683 Sieg der Kaiserlichen über die Türken u. Eroberung G-s; seitdem ist es östreichisch geblieben, denn der Versuch der Türken 1685, sich G-s wieder zu bemächtigen, mißglückte. 1714 wurde der Erzbischof von G. vom Kaiser Karl VI. zum Reichsfürsten erhoben. Vgl. Graner erzbischöfliche Gerichtsstühle. *(Wr. u. Lb.)*

Gran, 1) (Granum), Apothekergewicht, von der Schwere eines trocknen Pfefferkorns, genau 20 G. = 1 Scrupel, 60 = 1 Drachme; **2)** Goldgew. in Oestreich, s. d. (Geogr.); **3)** Markgewicht in Kopenhagen, s. Dänemark (Geogr.) ; **4)** so v. w. Grain; **5)** so v. w. Grano; **6)** (Geom.), ungewöhnl., so v. w. Linie.

Grána (lat.), **1)** als Gewicht, s. Gran; **2)** Beeren, Körner; so: **G. Actes**, sonst die Beeren vom gemeinen Holunder. **G. avenionēnsia**, Gelbbeeren. **G. gallica**, Gelbbeeren. **G. Gnidii**, Beeren von Daphne Gnidium. **G. Kermes**, s. Kermesbeeren. **G. Lycii gallici**, so v. w. Gelbbeeren. **G. moluccāna**, Samen von Croton Tiglium. **G. moschāta**, Samen von Abelmoschus moschatus. **G. Paradīsi**, Samen von Amomum granum paradisi. **G. regia majōra**, Samen von Ricinus communis. **G. regia minōra**, Samen von Euphorbia Lathyris. **G. Sapotillae**, Samen von Achras Sapota. **G. Tiglii**, Samen von Croton Tiglium. *(Su.)*

Granāda, [1]**1) Königr.** u. span. Prov., Theil von Andalusien, zwischen Cordova, Jaen, Murcia, am Mittelmeere; 436 QM., [2]gebirgig, bes. durch die Sierra Nevada, die Alpuarras, die Sierra de Luxar u. die Ronda, in diesen gut angebaute Thäler. [1]**Flüsse:** Xenil, Guadix, Gualdalorze, Almeria, Almanzor, Guadiaro, Guadalmedina u. a., mehrere **Heilquellen**; [1]viele **Vorgebirge** (Pollarca, Agua-amarga, Cap del Gata, Elena Sacratif, Cullera u. a.) u. **Busen** (Almeria, Malaga u. a.); die Küsten sind mit einer Menge Wachthürmen versehen; [1]**Klima** an den Küsten heiß, auf den Bergen gemäßigt (höchste Bergspitze mit Schnee bedeckt); [1]940,000 (1,100,000) **Ew.**, diese **treiben** Ackerbau (bester in Spanien, ein-

Digitized by Google

geschränkt durch Majorate u. geistl. Güter); ziehn Kastanien, Eicheln, Aaronwurzeln, Gemüse, Wein (Malaga, Tierno, Pedro Ximenes, Moskatel u. a.), Rosinen, Südfrüchte, Zuckerrohr, Aloë (als Zäune); aus dem [7] **Thierreich** zieht man bes. Seidenwürmer u. Esel; **Mineralien:** Blei, Silber, Kupfer (nicht gehörig benutzt), Marmor, Alabaster, Edelsteine; [8] die **Industrie** geht auf Seide u. Baumwolle; **Handel** mit den Landesproducten. [9] **Eintheilung:** Neurer Zeit in die Subdelegationen Malaga (westl.), Almeria (östl.) u. [10] **2)** G. (zwischen beiden, mit 399,000 Ew.). [11] **3)** (Gesch.), s. Spanien 137—140. [12] **4)** District in der Subdelegation, enthält außer der Hptst.: Almunezar, Villa, Hafen, Zuckerbau, 2500 Ew.; Montejicar, 2200 Ew.; Orgyva, 2000 Ew. [13] **5) Hauptstadt** darin, am Xenil u. Darro; Erzbisthum, verfallne Festungswerke. G. theilt sich in folgende Stadttheile: Canares (zugleich Citadelle der Stadt), Albayein u. Antequerula. [14] Außerdem ist der Stadttheil **Alhambra** der merkwürdigste, indem er mit Mauern u. Gräben noch aus der Maurenzeit stammt, in dessen Mitte der herrl. gleichnam. Palast. Derselbe hatte noch kürzl. eigne von dem Generalcapitän unabhängige Gerichtsbarkeit, u. die Alhambra war deshalb lange Zeit ein Sammelplatz aller Armen, Gewerblosen u. Spitzbuben ꝛc., die hier Zuflucht gegen das Gesetz suchten. In den letzten Jahren hat dies eine Aenderung gelitten, wie auch die Franzosen bei ihren Abzuge 1813 die Mauern der Alhambra schleiften. [15] Der eigentl. Palast der Alhambra besteht aus mehr. zierlich gebauten Höfen u. Thürmen. Zu derselben führt eine Pforte von griech. Architektur, die Karl V. erbaute. [16] Das innre Thor heißt Thor der Gerechtigkeit, weil sonst hier kleine Streitigkeiten geschlichtet wurden. Ueber diesem Thor befindet sich eine kolossale Faust u. etwas davon entfernt ein Schlüssel eingehauen, angebl. eine Zauberformel, welche die Alhambra auf ewig im jetzigen Stande erhalten soll. [17] Von da kommt man zu einem freien Platz, auf dem der prächtige Palast liegt, den Karl V. errichtete. [18] Nun erst kommt man in den königl. Palast der Maurenfürsten, in den ein einfaches Portal führt. Der 1. Hof ist mit weißem Marmor gepflastert u. heißt Hof der Alcerba, in seiner Mitte ist ein 130 F. langes, 30 breites Bassin mit Goldfischen u. Rosenhecken am Rande, am Ende aber der Thurm von Comares. [19] Von da führt ein gewölbter Gang in den Löwenhof, einen in arabischem Styl gebauten Hof; in ihm ein von 12 Löwen getragnes alabasternes Bassin mit Springbrunnen. Der schön verzierte Hof ist zu Blumenbeeten benutzt u. mit Gitterwerk u. Säulen von weißem Marmor umgeben. Auf beiden Seiten des Hofes befinden sich Hallen. Die eine ist mit prächtigem Stuck von Damask u. Malereien von Lapislazuli verziert u. schön ausgelegt, die andere ist die Halle der Abenceragen, worin diese im Zwist mit den Zegris enthauptet wurden. Am dortigen weißmarmornen Springbrunnen zeigt man noch die Blutflecken. [20] Der Tocador od. das Toilettenzimmer der Königinen, der Garten der Lindaxara, mit Blumenbeeten u. alabasternen Springbrunen ꝛc. sind noch merkwürdig. Wasserleitungen füllen allenthalben die Brunnen. [21] Die Alhambra ward 1231 vom Sultan Abu Abdallah erbaut. Der Alhambra gegenüber liegt auf einem Berge das Lustschloß der maurischen Könige, Generalife, mit schönen Gärten, Springbrunnen u. einem Lustwalde. [22] Außerdem hat G. schöne Plätze (Triumphplatz mit der Marienſäule), Kathedrale (425 F. lang, 249 breit, mit Begräbnissen mehr. Könige), 28 and. Kirchen, viele Klöster, einige Hospitäler, Waisenhäuser, [23] Universität (gestiftet 1526, 1826 1800 Studenten), u. and. wissenschaftl. Anstalten, sonst Fabriken in Seide u. Baumwolle, 12,000, meist platte, mit Thürmchen u. Balcons versehene Häuser u. 80,000 (67,000) Ew. [24] **6)** (Gesch.). G. wurde im 10. Jahrh. von den Mauren an der Stelle des alten Illiberis gebaut. Nachdem es Ferdinand der Katholische 1492 den Mauren nach langer Capitulation abgenommen, den König Boabdil auszuwandern gezwungen u. so das Reich, von dem G. die Hptst. war, vernichtet hatte, wurden hier viele span. Regenten begraben. 1493 wurde hier das Erzbisthum gegründet u. 1526 die Universität gestiftet. **7)** Distr., **8)** Stadt u. **9)** Vulkan, s. u. Nicaragua; **10)** s. Neu-Granada. *(Pr. u. Wr.)*

Granäde (Kriegsw.), s. Granate.

Granadilla, Abtheilung der Pflanzengatt. Passiflora. **Granadillëae,** s. u. Ascleptadeen s.

Granadillen, Grana tiglii, s. Purgirkörner.

Granadin, Mannazucker (Mannit) aus der Wurzelrinde des Granatbaums gezogen.

Granärd, Stadt, s. u. Longford.

Granärius (lat.), in Klöstern der Aufseher über das Getreide.

Granät (Min.), Geschlecht der Gemmen nach Mohs, getheilt in die Arten: pyramidaler (so v. w. Idokras od. Vesuvian), tetraëdrischer (so v. w. Helvin), dodekaëdrischer (so v. w. eigentl. Granat, Grossular, Melanit u. a.), prismat. (so v. w. Hessonit), prismatoidischer (so v. w. Staurolith) G.; bildet bei Leonhard eine Gatt. der Gruppe Aluminium, bei Walchner ein Geschlecht der Thonedelsteine, bei Oken eine Zunft der Erdkiesel; hat zur gewöhnl. Krystallform Rhombendodekaëder, oft auch das Ikositetraëder, enthält in verschiednen Theilen Thon, Kies, Eisenoxyd, Manganoxyd, Talk u. Kalk, wiegt 3½—4, ist härter als Feldspath, welcher als Topas, wird bisweilen

Digitized by Google

len vom Magnet afficirt, ist meist dunkelroth, körnig; hat muscheligen Bruch, ist mehr od. weniger durchsichtig, hat Glas- u. Fettglanz. Man unterscheidet: **a)** rother G. (Almandin, edler G., orientalischer G., syr. G.), in Aethiopien, Madagascar, oft Brasilien, Pegu, Ceylon, Sibirien, um Bielin in Böhmen, bei Zöblitz in Sachsen, in der Schweiz, meist dunkelroth, durchsichtig, oft nur an den Kanten durchscheinend, von Härte des Topases; wird geschliffen u. wurde sonst, facettirt u. durchbohrt, zu Hals- u. Armbändern gebraucht; der Karfunkel der Alten; **b)** Pyrop (occident. G., böhm. G., ceylan. G.), blutroth, durchsichtig, wiegt fast 4, findet sich gewöhnlich in Körnern, lose u. eingewachsne (in Serpentin), seltner in Krystallen; **c)** grüner G. (Aplom, Grossular, gestreifter G.), spargel- u. apfelgrün, ins Graue u. Weiße übergehend, glasglänzig, durchscheinend, härter als Topas, in körnigen Stücken u. Krystallen, eingewachsen in Serpentin u. Marmor, in Kamtschatka; **d)** Caneelstein, orangegelb u. hyacinthroth, körnig u. krystallisirt, aus Piemont, Ceylon, Aegypten u. anderwärts; **e)** Allochroit, wenig, vielleicht nicht vom grünen G. unterschieden; **f)** Melanit (schwarzer G., schlackiger G.), schwarz, undurchsichtig, in dodekaedr. Krystallen, kaum sichtbar bis zur Nußgröße, in vulkan. Gebirgsarten; **g)** Mangan-G. (Braunsteinkies), röthlichbraun, mit unebenem Bruche, durchscheinigen Kanten, etwas Glauze; ritzt Glas, wiegt 4,1, enthält Kiesel, kohlensauern Kalk, Eisen- u. Manganoxyd, in Schweden; **h)** Eisengranat (Rothoffit), gelb, braun, roth, hat Glas- bis Fettglanz, Härte des Topases, aus Schweden derb u. krystallisirt; **i)** gemeiner G., braun, roth, gelb, schwach glasglänzig u. durchsichtig, wiegt 4—4,2, hat Härte des Topases, erscheint derb u. krystallisirt, findet sich häufig in verschiedenen Urgebirgen vieler Länder, heißt Pech-G. (Colophonit), wenn er braun ist (oft mit Ansehen als ob er geflossen sei); in Körnern u. Krystallen, eingewachsen in Kalkspath. Von diesen verschiedenen G-arten werden vorzüglich der Phrop u. Almandin zum Schmucke benutzt u. auch theuer bezahlt. Von diesem sind geschliffene Stücke von 10 Linien mit 1000 Fl., von jenem mit 100 Thlrn. bezahlt worden. G-schleifereien sind vorzügl. in Böhmen u. in Waldkirch in Baden. Der vulkan. G. (weißer G.), ist so v. w. Laucit. *(Wr.)*

Granatäpfel, 1) die Frucht vom Granatbaum, bei den Alten Symbol der Fruchtbarkeit; daher war er in den Junodienst aufgenommen u. darauf deutet wohl der von Proserpina in der Unterwelt genossene G. Künstliche G. waren eine architekton. Verzierung, z. B. im Heiligthum der Juden; auch waren G. in das Kleid des Hohenpriesters gestickt; **2)** s. u. Plattäpfel B) h). *(Wr.)*

Granatärius (Klosterw.), so v. w. Granarius.

Granatbaum, [1] (Punica granatum), Baum in SEuropa, NAfrika u. Mittelasien, mit brennend hochrothen, durch die Cultur sich oft füllenden Blüthen u. außen rothen, innen gelben, mit dem lederartigen rothen Kelch gekrönten, bei der Reife aufspringenden, ein angenehm säuerlich schmeckendes Mark, mit vielen purpurblaue Kerne enthaltenden Früchten **(G-äpfeln)**; häufig in Gewächshäusern als Zierpflanzen. [2] **G-apfelschale** (Cortex granat.), die zusammenziehend schmeckende, lederartige, äußerl. rothbraune, innen gelbe Schale der Granatäpfel; ehedem als syptisches Mittel, so wie die **G-blüthen** od. **G-blumen** (Flores balaustiorum), u. die **G-baumsamen** (Semina granatorum), officinell. [3] Die Rinde der Wurzel des G. (Cort. radicis Granati) ist neuerdings gegen den Bandwurm empfohlen u. mit Erfolg angewendet worden. Sie soll von dem wildwachsenden Bäumen gesammelt werden, schmeckt herb, unangenehm bitterl., riecht schwach, widerlich, färbt beim Kauen den Speichel gelb. *(Su.)*

Granatbirn, so v. w. Blutbirn.

Granatblende, dodekaëdrische (Min.), so v. w. Zinkblende.

Granatbord (G-brod), ein aus edelm Granat bereitetes Pulver zum Schleifen u. Poliren weicherer Edelsteinarten.

Granate, [1] Hohlkugel, der Bombe (s. d. 1) ganz ähnl., nur kleiner u. ohne Oehren. Sie wird wie die Bombe gewöhnl. durch einen Zünder (s. d.) entzündet, doch hat man auch blinde G-n, die keinen gewöhnl. Zünder, sondern in demselben ein Stück brennende Lunte u. unten an dieser, am Ende des Zünders, eine Bleikugel befestigt haben; diese senkt sich beim Aufschlagen der G. auf die Erde in die Höhlung derselben, die Lunte tritt in diesem Augenblick auch hinein, u. die G. zerspringt. [2] Jedoch werden auch blinde G-n, solche G-n welche zur Ersparung des Pulvers bei Schießübungen gebraucht werden u. gar nicht (dann haben sie einen nicht durchbohrten [blinden] Zünder) od. nur mit so viel Pulver geladen sind, daß sie, statt zu springen, nur den Zünder ausstoßen. Die G-n sind **a)** Hand-G. (2½—3½ Z. im Durchmesser, 4 Linien dick, mit einem 7—8 Linien weiten Brandloch u. mit 2 L. weit gebrannten Brandröhren u. auf 12—15 Sec. temprirtem Satz, Ladung 3 Loth feines Jagdpulver); diese sind die kleinsten u. werden in u. vor Festungen (ehedem auch im freien Felde) mit der Hand unter die Feinde geworfen. Die geringe Weite, auf welche man die G. werfen kann, u. die Gefahr für den Werfenden, haben sie in Vergessenheit gebracht; man bedient sich der Hand-G. nur noch zu Wachtelwürfen u. zu Granathagel (s. d.). [3] **b)**

Digitized by Google

Haubitz-G. (Kanonen-G.), deren Größe von dem Kaliber der Haubitze, aus der sie geworfen werden, abhängt. Sie werden bei manchen Artillerien nach Zollen, welche ihr Durchmesser beträgt, bei andern nach dem Gewicht benannt, das eine Steinkugel von der Größe der G. haben würde. Bei der franz. Artillerie hat man daher 8- u. 6zollige, bei der schwed. 8pfündige, bei der preuß. 10- u. 7pfündige, bei der russ. endl. 20-, 10-, 6- u. 3pfündige G-n. [4]Da die G-n blos in flachen Bogen geworfen werden, so gewährt eine Verstärkung im Boden keinen Vortheil, vielmehr ist sie der Genauigkeit der Würfe nachtheilig. [5]Die Sprengladung der G-n ist bei den franz. 24 Loth od. 1 Pfd., bei den span. 6zolligen 1¼ Pfd., bei den sächs. 1¼—2 Pfd., bei den preuß. für die 7pfündigen 24 Loth, für die 10pfündigen 1 Pfd. [6]Da man die Nützlichkeit des Gebrauchs großer G-n zur See erkannte, jedoch nicht Haubitzen von starkem Kaliber einführen mochte, so haben die NAmerikaner seit 1815 eiförmige G-n gebraucht, deren kleiner Durchmesser es möglich macht, sie aus 12- u. 24pfünd. Kanonen zu werfen. Die Engländer haben ihnen nachgeahmt u. überdies Schraubengänge auf der äußern Fläche der G-n angebracht, um ihnen durch den Widerstand der Luft eine drehende Bewegung u. durch diese eine größere Genauigkeit des Schusses zu geben. [7]Gewöhnl. G-n sind schon längst auch aus Kanonen geschossen worden, u. zwar eignen sich die 24pfünder bes. dazu, weil sie mit den 7pfünd. Haubitzen einerlei Kaliber, dabei aber größere Schußweite haben. [8]Um das Springen (Crepiren) der G-n im Momente ihres Niederfallens zu bewirken, haben die Artilleristen sich viel Mühe gegeben, Knall- u. Fall-G. zu erfinden, die vermittelst einer Vorrichtung durch das Aufschlagen eine Art von Feuerschloß abdrücken u. dadurch die Ladung entzünden sollten. Praktisch sind sie bis jetzt nicht angenommen. [9]Ueber die Wahrscheinlichkeit des Treffens mit G-n u. Wirkung ihres Crepirens s. Schießen [21, 27, 28 u. 41]. Die G-n werden auf **G-wagen** transportirt, dies sind 4spännige Munitionswagen, die aus einem Kasten mit Fächern bestehn, die etwas mehr als den Durchmesser der G-n zur Weite ins Gevierte haben, damit die G-n, den Zünderkopf nach oben, mit Hanfwerg in sie verpackt werden können. Die Kartusche mit den Pulverladungen liegen in andern, etwas kleinern Fächern horizontal über einander. *(v. Hy.)*

Granateae, 1) s. u. Nachtkerzen 11. **2)** Krebse, so v. w. Garneele.

Granateisen, zangenförmiges Eisen; zur Prüfung der Eisenstärke der Granaten u. Bomben.

Granaten, Stadt, so v. w. Tharandt.

Granaterz, eisen- od. goldhaltiges Erz, in welchem Granaten gefunden werden, s. Granat.

Granatfink, so v. w. Hänfling g).

Granatfluss, s. u. Glaspasten c.

Granathagel, ein mit Leinwand überzogener, aus Lindenholz hohl ausgedrehter Körper von der Dicke des Kalibers der Haubitze, für die er bestimmt ist, 10½ Z. hoch, innen 7½ Z. tief u. fast 7 Z. weit, worin 15 geladene Handgranaten in 3 Lagen über einander zwischen hölzernen Spillen auf Hebespiegeln liegen, so daß sie die Brandröhren einwärts, gegen die in der Mitte heraufLaufende Feuerleitung, aus 8 Lubelfaden od. Stopinen, kehren. Diese Feuerleitung geht durch ein, im Boden des Körpers befindl. Loch heraus u. ist außerhalb mit einem kleinen Nagel befestigt. *(v. Hy.)*

Granatit (Min.), so v. w. Staurolith.

Granatkartetschen (Kriegsw.), so v. w. Shrapnel Snells.

Granatkolibri, so v. w. Blauhals.

Granatpflaume, so v. w. Casearia.

Granatsand, kleine Granaten in Gestalt der Sandkörner.

Granatschalen, größere, ausgehöhlte u. stark glänzende Rubinen ähnliche Granaten.

Granatschleifmühle, 1) Wassermühlen zum Facettiren u. Durchbohren der Granaten; **2)** Getriebe zur Bereitung des rothen Glasschmelzes.

Granatstück, vierpfünd., 9 Kaliber langes, vom Artilleriegeneral v. Hoyer bei den Sachsen eingeführtes, den russ. Einhörnern ähnl. Kammergeschütz, von wenig Metallstärke, gibt, länger als die gewöhnl. Haubitzen, den damit geschossenen Granaten eine größere Schußweite u. genauere Richtung. Statt der Traube halten sie eine angeschraubte stählerne Nase, die an der Richtmaschine auf einer Feder ruhte, durch deren Abziehen der Hinterleib des Rohres bis an die Achse herabsank, wo dann sowohl Pulverladung als Granate von selbst in das G. hinunterglitt. Sie leisteten 1778, 1793 gute Dienste. *(v. Hy.)*

Granatum (lat.), Granatapfel. **G. ranātum litorĕum,** Xylocarpus Granatum.

Granatvogel, s. u. Kolibri d).

Gränberg (Peter Adolf), Secretär der königl. Landwirthschaftsakademie zu Stockholm; schr. außer den gekrönten Schriften: Areminne öfver Sten Sture den Äldre, Stockh. 1804; Kalmare unions historia, ebd. 1807—1811, 3 Thle., 12.; Jorund, eine lyr. Tragödie, u. a.; noch Histor. tafla af Kon Gustaf Adolph senaste regeringsår, ebd. 1810 f., 3 Abth.; Dramat. Schriften, ebd. 1811; Neuere dramat. Schriften, ebd. 1837, 1. Heft.; Skaldestyken, ebd. 1813; Skandinaviens histor. under Konungara of Folkunga ätten, ebd. 1819, 2 Thle.; Karl Knutssons död, eine Tragödie, ebd. 1823. *(Lb.)*

Gränby (Joh. Nanners, Marquis v. G.), geb. 1721, nahm 1745 Theil an der Ex-

Digitized by Google

Expedition Karl Eduards in England u. sammelte auf eigne Kosten ein Infanterieregiment u. wurde Generalmajor der Garde zu Pferde. Im 7jähr. Krieg commandirte er als Generallieutenant unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig. Nach seiner Rückkehr nach England ward er Mitglied des geheimen Rathes, 1764 Lordlieutenant der Grafschaft Derby, u. st. 1790. *(Lb.)*

Gränby, Ort, s. u. Süd-Carolina 9.

Grand, 1) grober Sand od. feiner Kies; daher **gründig**, kiesig; 2) (Bergb.), die noch scharfen Splitter, welche vom Gestein abgesprungen sind; 3) getrockneter u. von allen feuerreißenden Gesteinstheilchen befreiter Lehm, womit das Bohrloch beim Losschießen des Gesteins vorn ausgefüllt wird; 4) (Müll.), die feine Weizenkleie; dah. **G-mehl**, Mehl, unt. welchem noch Kleie ist; 5) s. u. Pochwerk. *(Fch. u. Ptz.)*

Grand, 1) Fluß, s. Michigangebiet; 2) Fluß, s. u. Arkansas 2.

Grand, Titel des span. hohen Adels, s. d. n.

Grand, 1) Erzbischof, s. u. Dänemark (Gesch.) 14; 2) le G., s. Legrand.

Grand Anse (spr. Grang Angs), Stadt, s. u. Hayti 2.

Grändauer (Bernh. Michael v. G.), geb. 1776 zu Würzburg, stud. die Rechte, Landrichter in Karlsstadt, unweit dem Bade Brückenau, ward dort dem Könige Ludwig von Baiern, als Kronprinzen, bekannt u. ward durch ihn 1827 wirkl. Staatsrath in München, 1829 Cabinetssecretär, 1831 Oberstudienrath. Ihm schreibt man viel von dem zu, was unter König Ludwig für den Katholicismus geschah, namentlich die Wiederherstellung der Klöster. *(Pr.)*

Grand Boürg (spr. Grang Buhr), Stadt, s. u. Guadeloupe. **G.-Böürg-Sälagnac**, Stadt, s. u. Gueret. **G-champ** (spr. Grangschang), 1) Dorf, s. u. Vannes; 2) Kanal, s. u. Bouin.

Grand cornĕt, s. u. Orgel 2.

Grändcour (spr. Krangkuhr), Stadt, s. u. Payerne. **G. Donnon** (spr. Krang Donnong), Spitze, s. u. Wasgau 2).

Grände, Name verschiedener amerik. Flüsse: 1) s. u. Canadische Seen 4; 2) auf Trinidad; 3) in Peru, der in den Guayiri mündet; 4) in der brasilian. Prov. Rio Janeiro; 5) s. u. Francesco 9); 6) s. u. Minas Geraes 2.

Grände Chartrëuse (spr. Grangd Schartröhs), sonst Kloster im Bzk. Grenoble des franz. Dep. Isère, in einem öden Thale, zu dem nur 2 Felsenpässe führen; gestiftet 1086 von Bruno; Hauptsitz u. Stammwohnung der Karthäuser, hatte einst 173 Klöster unter sich. In der Nähe die Kapelle der heil. Jungfrau u. die Zelle (später Kapelle) des heil. Bruno. *(Wr.)*

Grand écŭ (fr., spr. Grangd ekühj), Münze, so v. w. Laubthaler.

Grand Ecuyĕr (fr., Grangd Ekŭjeh), s. u. Ecuyer.

Grände Gälerie, s. u. Simplon 1).

Grände gärde du corps (fr., spr. Grangd Gard dü Kohr), so v. w. Becs de corbin.

Gränden, so v. w. Preißelsbeeren.

Grände Robine (Kanal de la G. R., spr. Grangd Robihn), Kanal im franz. Dep. Gard; gibt der Stadt Aigues Mortes Verbindung mit dem Mittelmeere.

Grände Tĕrre, Halbinsel, s. unt. Guadeloupe.

Grandëür (fr., spr. Grangdör), Größe, Würde.

Grände Vermĕjo, Fluß, s. unt. Plata, la 2).

Grandëzza (span.), 1) Hoheit; 2) Würde eines Grands in Spanien; 3) abgemessenes Betragen, fühlbar für Andere.

Gränd-florden, Meerbusen, s. u. Nordland 1).

Grand Gallärgues (spr. Grang Gallarg), Marktfl. im Bzk. Nismes des franz. Dep. Gard; Fertigung von Färbelappen (Tournesol); 1600 Ew.

Grändi (Ercole), geb. zu Ferrara 1491; Historienmaler, Schüler des Lor. Costa, malte nur wenig, davon wieder nur sehr Weniges erhalten; st. 1531.

Grandiflörus (Bot.), großblumig.

Gründig, s. u. Graud 2).

Grandimönter (G-tënser, Kirchengesch.), so v. w. Grammontenser.

Grandiös (v. neulat.), großartig, würdevoll, hochtrabend; daher **Grandiosität**, Großartigkeit.

Grand Isle (spr. Gränd eil), 1) Canton, s. u. Vermont 3; 2) Insel, s. u. Canada B) 2.

Grändison (engl. Lit.), s. unt. Richardson.

Grändjunctioncanal (spr. Gränddschonktionkänall), Kanal in England; fängt bei Brentford an der Themse an, hat 121 Schleußen, 22 Ml. Länge, vereinigt die meisten Kanäle von Inner-England mit der Themse u. London.

Grand Liĕü (spr. Grang Lüh), 1) Flecken im Bzk. Nantes des franz. Dep. Niederloire; 2100 Ew. 2) See dabei, 10 Stunden in Umfang, nimmt die Boulogne u. Lagnon auf, fließt in die Loire ab. **G. Lucé** (spr. G. Lüßeh), Marktflecken, s. u. Calais 4).

Grandmäître (fr., spr. Krang Mätr), Großmeister; z. B. **G. m. de la garderöbe**, hoher Hofamt an einigen Höfen, dessen Inhaber eigentl. die Aufsicht über die Garderobe des Fürsten führt; bloßer Titel.

Grand Märe, See, s. u. Eure.

Grandmontäner (Grandmontënser, Orden v. Grandmont, les bons hommes); gestiftet von Vicomte Stephan von Muret aus Thiers in der Auvergne, 1073 zu Rom, 1076 im Gebirge Muret bei Limoges, für strengsten Einsiedlerwandel; von seinem Nachfolger in

in die Einöde von Grandmont verpflanzt, 1143 mit den Karthäusern ähnlicher Regel versehen, 1170 schon 60 Klöster zählend, in ewigem Hader verwildernd; 1642 durch Charles Frémont aus Tours in vielen Klöstern für strengste Observanz reformirt; 1643 vom 42. Ordensgeneral Don Georg Bary in 9 Provinzen u. mit neuer Regel in 2 Capitel getheilt, dem Ursprung zuwider, sehr gemildert, wobei das Collège Grandmont zu Paris glänzend ausgestattet wurde; aufgehoben 1791; Tracht: Rock, Scapulier u. Kapuze roh schwarz, Rochett weiß, Mütze 4eckig. *(v. Bie.)*

Grandmontänerinnen. Unbekannt von wem u. wo gestiftet, nach derselben Regel, wie die Vor., 1286 zuerst histor. im Kloster Drouille la Blanche erscheinend; unbedeutend geblieben; 1791 aufgehoben.

Grand Naviglio, Kanal, s. u. Naviglio.

Grándo (lat.), **1)** Hagel; **2)** (Med.), s. Hagelkorn.

Grandöla, 1) Villa am Davino im portug. Distr. Lissabon; 5000 Ew.; **2)** (Sierra di G.), Gebirg hier.

Grand-Portáge (spr. Grang Portasch), Factorei, s. u. Indianerländer 6.

Grandprē (spr. Grangpreh), Stadt im Bzk. Vouziers im franz. Dep. Ardennen; 1400 Ew. Unweit derselben die Stellung im Argonnerwald, in der 1793 Dumouriez die Preußen, die gegen Paris vordrangen, aufhielt; s. Valmy u. Argonne.

Grand Rīban, Insel, s. u. Ribaud.

Grand Rīver (spr. Gränd Riwwer), Name mehr. nordamerikan. Flüsse: **1)** Nebenfluß des Missuri; **2)** Zufluß des Arkansas, beide in Missuri; **3)** Nebenfluß des Michigan; **4)** Fluß in Ohio, fällt in den Erie; **5)** Fluß in Canada, geht dem Detroit zu; **6)** Fluß in Canada, der dem Lorenz zugeht.

Grand-Saline, 1) Salzebene, s. u. Arkansas 8; **2)** Fluß, s. ebd. 1).

Grands conservatēurs, s. unt. Freimaurerei (Gesch.) 11.

Grand-Seignēūr (fr., spr. Grang Senjöhr), **1)** Großherr; **2)** großer Herr.

Grándsieb (G-maschine, Hüttenw.), s. Siebmaschine.

Grándson (spr. Grangsong), **1)** Bzk. im Schweizercanton Waadt; 8000 Ew.; hier außer Folg. Dorf Provenze, berühmtes Echo. **2)** Hauptort, Marktfl., 800 Ew. **3)** (Gesch.). Das Schloß G. soll 815 von einem gewissen Fabius erbaut worden sein. Nachher regierten eigne Grafen hier. Seit dem 15. Jahrh. kam es an die Prinzen von Chalons; im burgund. Kriege 1475 von den Schweizern erobert, nachdem sie die Burgunder geschlagen hatten. 1476 eroberte es Karl d. Kühne wieder, aber den 3. März verlor Karl wieder eine große Schlacht bei G., u. G. fiel den Schweizern wieder in die Hände, s. u. Burgund 11 u. Schweiz (Gesch.) 103 u. 105. 1484 überließen die andern Staaten G. an Bern u. Freiburg, gegen eine Zahlung von 20,000 Gulden. 1716 wurde das Schloß neu gebaut. *(Wr. u. Lb.)*

Grand Travērse, Inselkette, s. u. Nordwestgebiet 7.

Grándtrunkcanāl (spr. Gränd tronkkänall), Kanal in England; verbindet die Trent u. Saverne, hat 90 Schleußen, läuft über 33 Bogen, geht durch den Berg Herecastle, hat über sich 42 Brücken, fällt 1068 F., ist 100 engl. Ml. lang u. steht mit mehr. Kanälen in Verbindung.

Grand Turk, Insel, s. u. Bahamas 7).

Grandūwers (ind. Myth.), so v. w. Gandharvas.

Grand Vāux (spr. Krang Woh) Thal im franz. Dep. Jura; viel Taubstumme.

Grándville (spr. Grangwihl), Stadt auf einer Halbinsel am Kanal, im Bzk. Avranches des franzöf. Dep. la Manche; Schifffahrtsschule, Hafen, Kabliau- u. Austerfang, Austernparks auf dem Felsen Cancale; 7500 Ew.

Grandvillers (spr. Grangwillieh), Marktfl., s. u. Beauvais.

Granélla, Pflanze, s. u. Brosis.

Gräner erzbischöfliche Gerichtsstühle, 2 Bzke. in den ungar. Gespannschaften Barš u. Preßburg; stehn unter dem Erzbischof von Gran, der Landtage (Octavalia) ausschreibt; die Ew. sind Edelleute (Praedialistae, weil sie auf Prädien des Erzbischofs wohnen); jeder Stuhl hat einen eignen Palatin u. eigene Beamten. Die Stühle heißen der Vajkaer (Hauptort Vaje, auf der Insel Schütt) u. der Werebelyer (Hauptort Werebely). *(Wr.)*

Grānet (spr. Graneh, François Marius), geb. 1774 zu Aix in der Provence, Architektur- u. Genremaler, Schüler von David, lebt jetzt in Paris, malt unterirdische Gewölbe, Hallen, Gefängnisse, Kapellen u. dgl.

Grānfiorden, Busen, s. u. Mälar.

Grānge (Biogr.), s. Lagrange.

Grängen (G. *Adans.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Inuleae. Arten: in Afrika u. OIndien.

Grängel (Hüttenw.), ein Stück geschmolzenes Kupfer.

Grangēria (G. *Commers.*), Pflanzengatt., benannt nach dem Franzosen Tourtechot **Grānger** (der 1730 Aegypten bereiste), aus der nat. Fam. der Rosaceen *Spr.*, Amygdalaceen, Chrysobalaneen *Rchnb.*, 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: G. borbonia, Baum auf Bourbon.

Grängescher Pflug (Landw.), s. u. Pflug A) 11.

Grāni (nord. Myth.), Sigurds Roß.

Grāni, italien. Münze u. Gewicht, s. Grano.

Graniārium (a. Geogr.), Vorgebirge auf Corsika, am Hafen Favonius (j. Porto Favone); j. Cabo d'Erbicaria.

Gar-

Granikos (a. Geogr.), Fluß in Mysien, der auf dem Kotylos entsprang u. in den Hellespont mündet; j. Ustwola. Am G. 334 Sieg Alexanders d. Gr. über die Perser, s. Alexanders d. Gr. Zug gegen Persien 4.

Granikow, kleinstes poln. Gewicht, 5½ G. = 1 Granów.

Granios (a. Geogr.), Fluß in Susiana, mündet in den pers. Golf.

Granīren (v. lat.), körnen, s. Granuliren. **Granirter Tabak**, s. unt. Schnupftabak. **Granirte Zeichnung**, so v. w. Gerieselte Zeichnung.

Granit, [1] Urgebirgsart, wahrscheinlich plutron. Bildung, bestehend aus kleinen Stückchen Quarz, Feldspath u. Glimmer (bisweilen Albit u. Blättchen von Talk od. Chlorit), in u. mit einander, ohne fremdartigen Bindeteig, verwachsen. [2] Die einzelnen Bestandtheile sind bei den verschiednen Arten von verschiedner Größe u. Korn (der Feldspath ist am häufigsten auskrystallisirt) u. können nur zu gleicher Zeit niedergeschlagen u. verbunden worden sein. [3] Schrift-G. (Pegmatit) heißt er, wenn die ständeligen Quarzstheilchen schriftähnl. Figuren bilden. G. macht den Hauptkern der Erde aus, auf den sich die übrigen Gebirgsarten gelagert haben, bildet große Massen, bald als weitläufigeres Gebirg, bald nur in vereinzelten Gruppen, wird durch Mangel od. Ueberschuß einzelner Bestandtheile bald dem Syenit, Weißstein u. a. ähnl., u. ist überall verbreitet. Der beigefügte Feldspath verwittert oft zu Kaolin. [4] Derselbe kommt bei allen Spitzen der Hochgebirge zum Vorschein u. überall, wo man tief genug gräbt, stößt man auf G. [5] Einzelne **G-blöcke** (erratische Blöcke), bis zur Größe von mehreren tausend Kubikfuß, die kleineren meist abgerundet, kommen einzeln od. angehäuft, ferner mit Schutt bedeckt, auch in den tiefsten Niederungen des Niederlandes, so z. B. in dem Sande von NDeutschland u. in den Sümpfen Finlands vor. Einige scheinen aus der Nähe ihres Fundortes zu kommen, z. B. die in den weitern Alpenthälern von den Alpen, andere hingegen, z. B. die in NDeutschland, scheinen aus dem Norden (der skandinav. Halbinsel, Finland u. a.) vielleicht durch Fluthen, bes. auf Eisschollen herbei geführt worden zu sein. Andre erratische Blöcke scheinen von den Gletschern fortgeschoben zu sein. [6] Im G. finden sich oft Krystalle von Zirkon, Granit, Apatit 2c., ferner Metalladern (Silber, Kobalt, Eisen, Braunstein u. a.). [7] Einzelnstehende G-massen zeigen sich bisweilen magnetisch, z. B. die Schnarcherfelsen am Harz. [8] Blumenbach unterscheidet (wie beim Gneis) einen eigentl. G., einen After-G. (z. B. statt des Glimmers Hornblende enthaltend), einen übermengten G. (noch eingesprengte Massen enthaltend) u. einen Halb-G. (wo einer jener Theile fehlt); fehlt der Glimmer ganz, so heißt der G. Weißstein (Albit). [9] Der G. bricht zum Theil in ungeheuern Blöcken, z. B. das Fußgestelle zur Säule Peters d. Gr. in Petersburg, welches 3 Mill. Pfd. wog u. am finischen Meerbusen gefunden wurde, die Alexandersäule, die Pfeiler der Isaakskirche in Petersburg, die Vase vor dem Berliner Museum u. and. *(Wr.)*

Granitello (Min.), so v. w. feinkörniger Granit. **G-tin**, Apsit, od. Granit, der mehr als seine Hauptbestandtheile hat. **G-toid**, Steine, die Aehnlichkeit mit Granit haben.

Granius Flaccus Licinianus, Jurist zu Cäsars Zeit; schr.: Indigitamenta (über heil. Gebräuche, im Bezug auf das Papirianische Recht).

Granja, Lustschloß bei St. Ildefonso, 2 Stunden von Segovia, in romantischer Gegend, von Philipp V. von Spanien erbaut; hat schöne Gärten, Wasserfälle, Fontänen, u. ist mit Statüen, Gemälden 2c. versehn. Hier die **Revolution von G.**, wo am 12. Juni 1836 einige Unteroffiziere eines Provinzialmilizbataillons die dort zum Sommeraufenthalt befindl. Königin Christine zwangen, die Constitution von 1812 herzustellen; mehr s. u. Spanien (Gesch.) gegen das Ende. *(Pr.)*

Grännawr (d. i. schön od. langhaarig, brit. Myth.), Name Hus (s. d.) als Sonnengott; darnach ist wahrscheinl. der Apollo **Grännus** benannt.

Gränne (Bot.), s. u. Blüthe 16, 17.

Grännenfliege, so v. w. Schaufelfliege. **G-mücken**, bei Oken eine Sippschaft der Lippenmücken, dazu die Gattungen Stomoxys, Musca u. a.

Grännii (a. Geogr.), Völkerstamm in Schweden, Anwohner des Dalelf.

Gräno, **1)** Rechnungs- u. Kupfermünze in Neapel u. Sicilien, 100 G-i = 1 Ducato di regno, s. u. Neapel (Geogr.) 9; **2)** bis zum Jahr 1825 Rechnungs- u. Kupfermünze auf der Insel Malta, 240 G-i = 1 Scudo od. 17 Sgr. 3½ Pf. preuß. Cour.; es gab 1, 2½, 5, 10 u. 20 G-i; **3)** Handels-, Gold- u. Silber-, Juwelen- u. Medicinalgewicht in mehrern ital. Staaten, in Spanien u. Portugal, s. die geograph. Artikel dieser Länder. *(Jb.)*

Granötto (Granottīno), sardin. Gold- u. Silbergewicht, 24 G-i = 1 Grano, s. u. Sardinien (Geogr.).

Gränów, poln. Gewicht, so v. w. Gran, 9216 G. = 1 Pfund (Funt).

Grans, das spitzige Ende eines Schiffs; daher Vorder- u. Hinter-G.

Grans, Marktfl. im Bzk. Aix des franz. Depart. Rhonemündungen; Oel, 2000 Ew.

Grān Salīne, Fluß, s. u. Arkansas 2. **G. Sasso d'Itália**, Zug der Apenninen, s. d. 2.

Gransee, **1)** Stadt im Kr. Ruppin des preuß. Rgsbzks. Potsdam; Weberei. Auf dem Markte ein gußeisernes Denkmal der

der Königin Louise von Preußen; 2300 Ew. **2) (Grändson)**, so v. w. Grandson.

Grant (spr. Gränt), **1)** s. u. Grantsland; **2)** Grafschaft, s. u. Kentucky.

Grant (spr. Gränt, Robert E.), Prof. der vergleichenden Anatomie, Zoologie u. Physiologie an der londoner Universität; schr.: Lectures on comparative anatomy and animal physiology, Lond. 1833 f.; Outlines of comparative anatomy, ebd. 1835—1837, 4 Abthl., deutsch von Schmidt, Lpz. 1838.

Gränta, Fluß, s. unt. Cambridge a.

Grantbridge (spr. Gräntbridsch), so v. w. Cambridge, s. d. m.

Gränten, (Wurzelstengelpflanzen) 7. Zunft der 8. Kl. (Stengelpflanzen) in Okens Pflanzensystem. Sie zerfallen in Guettarden, Sträucher u. Bäume in heißen Ländern, mit Neben- u. Gegenblättern, Pflaumen mit einsamigen Nüssen, theils gehäuften u. verwachsnen, theils einzeln stehenden, 4- u. 6zähligen Blüthen, u. in Isertien, mit Pflaumen mit vielsamigen Nüssen. *(Su.)*

Gräntha (Sprachw.), s. u. Malabarische Sprache.

Grantsland (spr. Gräntsland), Küstenstrich auf SNeu-Holland, zwischen Napoleonsland u. Neu-SWales, der Baßstraße u. dem ind. Ocean, untersucht vom Capitän **Grant** 1800 u. 1801; Vorgebirge: Northumberland (Belidor), Bridgewater, Nelson (mit dem Kanal Nelson), Otway; Busen: Westernport (Westport, mit Colonie u. mit der Insel Philipp), Kings-(Philipps-)bai; Inseln; Glennie, Gruppe von 6 Inseln; bewaldet u. grasreich, doch nicht überall Trinkwasser; ist bewohnt von tätowirten, unter Anführern stehenden, in Hütten wohnenden Einw. *(Wr.)*

Gränua (a. Geogr.), Grenzfluß Germaniens u. Pannoniens.

Granücci (spr. -nutschi, Nicolo), geb. zu Lucca um 1530, italien. Novellendichter; schr.: l'Eremita, la carcere e il diporto, Lucca 1569 (seltnes Buch); La placevol notte el lieto giorno, Vened. 1574, u. a.

Granulatiön (v. lat., Chir.), **1)** s. u. Eiter; **2)** so v. w. Granuliren.

Granulätus (Bot.), körnig, körnerförmig.

Granulīren (Granulatio), **1)** leicht flüssige Metalle in kleine Körner verwandeln, indem sie geschmolzen in die mit Kreide ausgestrichne **Granulīrbüchse**, eine hölzerne, inwendig gerieftе Apothekerbüchse, heftig bis zum Erkalten geschüttelt u. die feinen Körper von den gröbern gesondert werden. **2)** (Hüttenw.), ein Metall, um es zu probiren, in kleine Körner bringen; man gießt in dieser Absicht das geschmolzne durch einen Besen od. Durchschlag in kaltes Wasser. Man hat dazu auch eine **Granulīrmaschine (G-walze)**, eine Wanne mit einer kleinen Walze, auf welche dünnes Reisig gebunden u. welche mit einer Kurbel herumgedreht werden kann, während man das Metall auf die Walze gießt. *(Su. u. Fch.)*

Granulīrtes Zinn, so v. w. Zinnpulver.

Gränum, **1)** (lat.), Korn; **2)** **(G. seminiferum**, Bot.), kleiner Fortsatz, Knospe u. Zwiebel; **3)** bei Moosen, bisweilen die Kapsel, auch der Schlauch; **4)** (Pharm.), s. Gran; **5)** (Alchem.), so v. w. Stein der Weisen.

Granvēlla (spr. Grangwelja), **1)** (Nic. Perrenot de G.), geb. zu Ornans 1486; Anfangs Advocat zu Ornans, 1518 Parlamentsrath zu Dole, trat 1519 in die Dienste Karls V.; 1530 dessen Kanzler, führte 1540 den Vorsitz auf den Reichstagen zu Worms u. Regensburg, wo er dem Kaiser das erste od. regensburger Interim vorlegte, worin eine Vereinigung mit den Protestanten versucht werden sollte, wohnte 1545 der Eröffnung des tridentiner Concils bei u. st. zu Augsburg während des daselbst gehaltnen Reichstags 1550. **2)** (Anton Perrenot, gewöhnlich Cardinal von G.), Sohn des Vor., geb. zu Ornans 1517; ward Geistlicher u. vom Kaiser zu mehrern Sendungen gebraucht, ward im 25. Jahre Bischof von Arras, ging mit seinem Vater auf den Reichstag zu Worms u. Augsburg, wohnte dem Concil zu Trient bei u. vertheidigte daselbst die Rechte des Kaisers, suchte aber vergebens das Concil gegen Frankreich zu gewinnen. 1550 ward er Staatsrath u. Siegelbewahrer, verfaßte 1552 den passauer Vertrag u. unterhandelte sogar 1553 wegen der Vermählung der Königin Maria von England mit Philipp II. von Spanien. Als Karl V. die Regierung niederlegte, empfahl er G. seinem Sohne Philipp II. G. unterzeichnete den Frieden von Cateau Cambresis mit Frankreich u. blieb hierauf, bei Philipps Abreise, als Minister u. Rath der Statthalterin Margaretha von Parma in den Niederlanden zurück. Ueber seine dortige Verwaltung s. Niederlande (Gesch.) a. 1570 nach Rom gesandt, um ein Bündniß zwischen Spanien, den Venetianern u. dem Papst gegen die Türken zu schließen, ging er dann als Vicekönig nach Neapel, traf dort treffl. Maßregeln (s. Neapel [Gesch.] «), ward aber 1575 als Präsident des höchsten Raths nach Madrid berufen, unterhandelte hier die Vereinigung Portugals mit Spanien, schloß die Verbindung der Infantin Katharina mit dem Herzog Philipp von Savoyen u. st. 1586 an der Schwindsucht zu Madrid. Briefe u. Memoiren gesammelt vom Abbé Boisot; sie liegen in 80 Bdn. gebunden im Archiv zu Besançon, das Interessanteste daraus ist herausgegeben in Documents inedits pour l'histoire de la France, Par. 1842. *(Lt. u. Pr.)*

Granville, **1)** Canton, s. u. Nord-Carolina a; **2)** Ort, s. u. Missouri c; **3)** Hauptort, s. u. Madison 6); **4)** See, s.

Digitized by Google

s. u. Neu-Wales 1).

Granville (spr. Grännwill), **1)** (George, Lord Lansdowne of Biddiford), geb. 1667 in Cornwallis; widmete sich dem Staatsdienst, zog sich aber zu Anfang der Revolution, die Jakob II. des Throns beraubte, in die Einsamkeit zurück u. st. 1735; schr. die Lustspiele The she-gallants (umgearbeitet als Once a lover and always a lover) u. The jew of Venice; das Trauerspiel Heroic love or the cruel separation. Mehrere seiner Gedichte (gesammelt in seinen Werken, Lond. 1732, 4.) sind an seine Geliebte Myra (die Gräfin von Newburgh) gerichtet. **2)** (August, eigentlich Bozzi), geb. zu Mailand, früher engl. Schiffswundarzt u. Leibarzt des Herzogs von Clarence, seit 1819 Physician-Accoucheur am westminster Gen. Dispensary zu London, seit 1824 Arzt am königlichen Kinderkrankenhause, schr.: On the internal use of the hydrocyanic acid in pulmonary consumption etc., 2. Ausg., Lond. 1820, deutsch von Cerutti, Lpz. 1820; The catechism of health, ebd. 1831 u. ö.; Graphic illustrations of abortion and the diseases of menstruation, ebd. 1834; The spas of Germany, ebd. 1837, 2 Bde.; Counter-irritation, ebd. 1838. *(Dg. u. He.)*

Granwyn (brit. Myth.), so v. w. Granawr.

Granzinser, s. u. Havel.

Grão, Hafen, s. u. Valencia (Stadt).

Gräos, der jüngste Sohn des Penthilos, Urenkel des Orestes, dem Einige die Stiftung der äolischen Colonien in Klein-Asien beilegen; vgl. Orestes.

Gräpen, **1)** eiserner Topf; **2)** Topf mit Füßen, der aus Eisen od. einer Metallmischung gegossen wird; daher die Arbeiter, welche dieselben fertigen, **G-gießer.**

Gräphe (gr. Ant.), öffentl. Rechtshandel, s. Athen (Ant.) u. **Graphēion (Graphīdion**, gr.), so v. w. Griffel.

Graphēphorum (G. *Desv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Arundinaceae *Kunth*, Festucaceae *Rchnb.*

Graphēūs (gr.), Schreiber, s. Athen (Ant.) m.

....graphīē (v. gr.), **1)** Schreibekunst, wie in Kalli-, Ortho-, Tachy-G. 2c.; **2)** Beschreibung, wie in Geo-, Kosmo-G. 2c.

Gräphik, **1)** Zeichen-, Maler- od. Schreibekunst; **2)** diplomat. Schreibekunde, s. u. Diplomatik a.

Graphīola (G. *Poit.*), Schlauchpilzgattung, Gruppe, Phacidiaceae *Rchnb.*

Graphīpterus, so v. w. Schmuckkäfer.

Gräphis (G. *Ach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen *Spr.*, Rinnenflechten *Rchnb.*, Rahlen *Ok.*; als schwarze Striche von versch. Form auf Rinden.

Gräphisch (v. gr.), **1)** zur Zeichen-, Schreibekunst gehörig; dah. **G-e Zēichen (G-eFigūren)**, Schriftzeichen; **2)** zeichnend, beschreibend.

Graphīt (Reißblei), bei Leonhard Gattung aus der Gruppe Eisen (bei Mohs rhomboidalischer **G-glimmer** aus der Ordnung Glimmer, bei Oken aus den Erd-[Erz-]brenzen); hat zum Krystallkern die 6seitige Säule, Härte des Talks od. Gypses, Metallglanz, schwarzen Strich, kleinkörnigen, flachmuscheligen Bruch, Undurchsichtigkeit, verbrennt langsam u. schwer, läßt Eisenoxyd zurück, wiegt 2¼, enthält viel Kohlenstoff mit Eisen, ist schwärzlichgrau, färbt ab, kommt in Urgebirgen auf Lagern vor, auch eingesprengt in England (bei Keswick u. Barrowdale), Baiern, Böhmen u. a. O. u. ist in NAmerika mit gediegnen Eisenkörnern vermengt. Der G. wird bes. zu Bleistiften, Schmelztiegeln (als Ypser Schmelztiegel), zum Anstreichen u. Schmieren gebraucht, ist als eine Verbindung von Kohlenstoff u. Eisen, auch künstlich durch Weißglühen eines Gemenges von vieler Kohle u. Eisen, darzustellen u. hat sich äußerlich u. innerlich, hier entweder einfach in Pulver- od. Pillenform, od. in Verbindung mit Schwefel (als Aethiops graphiticus), gegen Flechten od. andre chron. Hautausschläge, veraltete Krätze u. dgl. heilsam bewiesen. S. Weinhold, Der G., als neu entdecktes Heilmittel gegen die Flechten, Lpz. 1809. *(Wr. u. Su.)*

Graphithālamis, s. Rinnenflechten.

Graphītmohr, s. u. Aethiops a.

Graphodromīē (v. gr.), s. u. Tachygraphie.

Grapholīthen (v. gr.), so v. w. Graptolithen.

Grāpsus (G. *Lam.*), **1)** Gattung der Spinnenkrebse (der 4seitigen Krabben bei Cuvier); Schalenschild fast herz- od. kreisförmig od. viereckig, ohne vorstehenden Rüssel, mit Gangfüßen, deren letztes Glied kegelförmig zugespitzt ist. Aufenthalt am Meeresrand. Dazu die Untergattungen Pinnotheres (s. Muschelwächter), Plagusia, Ocypode (s. Erdkrabbe) u. **2)** G. (Wanderkrabbe), diese mit kurzen, auf den vordern Ecken sitzenden Augenstielen, mit kurzen, verborgnen, innern Fühlern u. 4eckiger Schale. Art: gemalte Wanderkrabbe (G. pictus), aus SAmerika; Marmorkrabbe (G. marmoratus, G. varius), klein, fein rothbraun gestreift u. punktirt; Mangokrabbe, ziemlich 4eckig, glatt, blutroth, Scheren gleich u. glatt; unter den Mangobäumen; gehen seitwärts, schlagen verfolgt die Scheren zusammen, u. a. *(Wr.)*

Gräptei (gr., Beschriebene), Anhänger des Bilderdienstes, denen die, dieselben verfolgenden Kaiser Worte an die Stirn einbrennen od. einschneiden ließen.

Graptolīthen (Petref.), so v. w. Figursteine.

Graptophȳllum (G. *N. v. E.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lippenblüthler, Acanthariae *Rchnb.*, Justicieae *Nees.* Art: G. hortense, in OIndien.

Gras, **1)** Gewächse eigner Form u. un-

Digitized by Google

unter die natürliche Familie der Gräser gehörig; in dieser Ausdehnung gehören auch die Getreidearten dazu; **2)** wild wachsende Gewächse aller Art (Unkraut), insofern Gräser einen großen Theil derselben ausmachen; **3)** bes. zum Viehfutter dienende, an einem Ort zusammenwachsende od. auf Wiesen bes. cultivirte Gewächse, deren Mehrzahl aus Gräsern besteht. Man unterscheidet Unter-G., wenn sie niedrig bleiben u. nur viele Wurzelblätter treiben, Ober-G., wenn sie einen hohen, blätterreichen Stengel treiben; erstres liefert die beste Weide, letztres das beste Heu u. Grummet; ferner wildes G. als Futter-G., rauhes, zähes, grobstengeliges, herbes, saures G., Binsen-, Kolben-, Wasser-G. u. a.; nach den Gewächsen selbst aber, die auf Wiesen vorzugsweise cultivirt werden u. meist aus den Pflanzengattungen Agrostis, Aira, Alopecuros, Anthoranthum, Avena, Briza, Bromus, Cynosurus, Dactylis, Festuca, Holcus, Lolium, Panicum, Poa, Phleum sind, bekommen die einzelnen Grasarten auch Eigennamen, wie Cyper-, Hunds-, Kamm-, Knaul-, Liesch-, Perl-, Ray-, Rispen-, Rost-, Schwaden-, Woll-, Zitter-G. (s. d. a.) u. a. *(Pi.)*

Gras (Myth.), so v. w. Graos.

Gras, die Mündungsarme der Rhône.

Gräsähren, s. u. Aehre 2.

Grasäridas (Hdlgsw.), so v. w. Aredas.

Grasblume, so v. w. Grasnelke.

Grasbügel, s. u. Sense.

Grasbutter, s. u. Butter 4.

Grasdiemat, Maß, so v. w. Graß.

Gras d'Orgon, s. u. Metapina (a. G.).

Gräsel, so v. w. Leinfink.

Gräselitz, Stadt, so v. w. Graslitz.

Gräsemücke, so v. w. Grasmücke.

Gräsen, 1) Gras mit der Sichel abschneiden. Das **G. im Holze** bringt Schaden, indem das verfaulende Gras Düngung gewährt u. häufig junge Bäumchen mit abgeschnitten od. ausgerissen werden; es bringt aber auch Nutzen, indem zu hohes Gras die Aufschößlinge erstickt, u. verhindert, daß der Same auf die Erde fällt. Es kann daher nur unter strenger Aufsicht auf den jungen Schlägen verstattet werden. Die Befugniß, im Holze zu grasen **(Gräsegerechtigkeit)**, wird bei der **Gräsemiethe** an einzelne Personen gegen eine Vergütung an Geld (Sichelzins), od. an Zinshühnern (daher **Gräsehühner**, s. u. Zins) ertheilt u. ihnen deshalb ein Zeichen von Blech, Holz od. Pappe **(Gräsezeichen, G.-zettel)** eingehändigt. **2)** Vom Wilde od. zahmen Thieren, das stehende Gras abfressen; **3)** von einer Kanonenkugel, wenn sie matt auf den Boden auftrifft, von da aber wieder aufspringt. *(Fch. u. v. Hy.)*

Gräser, beim Hirsch die Zunge.

Gräser (Johann Baptist), geb. 1768 zu Eltman, Präfect des Priesterseminars zu Würzburg, später Mitdirector des erzbischöfl. Pageninstituts zu Salzburg, kehrte 1804 als Oberschulencommissär in sein Vaterland zurück, ward bei der Oberstudiencommission zu Bamberg angestellt, 1810 aber Regierungs- u. Kreisschulrath in Baireuth; schr.: Prüfung des kath.-prakt. Religionsunterrichts, Lpz. 1800; Moral. Handbuch, Salzb. 1801, 2 Bde.; Andachtsübungen, ebd. 1801; Archiv für Volkserziehung, ebd. 1803—1805, 2 Bde.; Beobachtungen u. Vorschläge über Erziehung u. Schulen, ebd. 1804 f., 2 Bde.; Baierisch-fränk. Schulmerkur, Bamb. 1805 f.; Divinität, od. das Princip der einzigen wahren Menschenerziehung, Bair. 1813; Der erste Kinderunterricht, ebd. 1819; Die Elementarschule fürs Leben, ebd. 1821, u. A. 1828; Das Judenthum u. seine Reformation, ebd. 1828, u. a. m. *(Dg.)*

Gräseule (Noctua graminis), Art der Eulchen; Vorderflügel braun, worauf ein gelbgrauer, 3zackig durchschnittner Mondfleck, Hinterflügel schmuziggelb. Raupe glatt, braun, gelbstreifig; thut den Futtergräsern u. Getreide oft großen Schaden, erscheint selten, aber in großen Schaaren.

Gräsfarren (Aderfarren), **2.** Zunft der 3. Klasse (Drosselpflanzen) in Okens Pflanzensystem; Wassergewächse mit schmalen, grasartigen Blättern, Blasen mit den Befruchtungstheilen an der Wurzel, welche theils von einerlei, theils von zweierlei Art sind.

Grasfrössende Wallfische, so v. w. Sirenen.

Grasfrosch, brauner, s. u. Frosch.

Grasgarten, 1) ein mit Gras bewachsener Garten; gewöhnl. zugleich Baumgarten, obgleich die Bäume das Gras verringern u. verschlechtern; **2)** eine Wiese mit Gartenrecht.

Grasgrün, Grün, dem Grase an Farbe gleich. **G.-haus**, so v. w. Graskammer.

Gräshecht, s. u. Hecht 4.

Gräshirsch, ein geringer Hirsch.

Gräshirse, Festuca fluitans.

Grasholm, Eiland, so v. w. Gräsholmen.

Gräshopfen, s. u. Hopfen.

Gräshüpfer, Heuschrecke, so v. w. Baumhüpfer.

Gräshuhn, 1) so v. w. Wiesenschnarrer; **2)** so v. w. Rohrhuhn, punktirtes; **3)** so v. w. Tinamu.

Gräshummel, so v. w. Hummel.

Gräskäfer, 1) (G., käferartige, Melyrides), bei Latr. Zunft der Weichdeckkäfer; den Leuchtkäfern verwandt, haben aber Kinnbacken, welche an der Spitze gezähnt od. gespalten sind, fadenförmige, kurze Taster, Kopf nur an der Basis vom Halsschild bedeckt; Leib meist lang u. schmal. Begreift die Gattung Melyris mit den Untergattungen: **a)** Federkammkäfer (Dirilus *Oliv.*), Kiefertaster länger als die Lippen-

Digitized by Google

ventaster, die innen gefiederten Fühlhörner länger als der Kopf u. das quere Halsschild. Art: gelblicher Federkammkäfer (D. flavescens, Hispa fl., Ptilinus fl. *Panz.*), haarig, schwarz, Flügeldecken gelb; Larve in der Waldschnecke (Helix nemoralis); steht bei Latreille unter den Leuchtkäfern. **b)** Dasytes *(Fabr.)*, Leib schmal, verlängert, Halsschild fast 4eckig, Fußklauen mit Anhängen, 1. Fußglied größer u. länger als die folgenden; Arten: blauer Dasytes (D. coeruleus), grün u. bläulich, glänzend, haarig; haariger Dasytes (D. hirtus), schwarz u. haarig; Himbeerenkäfer (D. niger), haarig, schmal; Larve in Himbeeren, u. a. **c)** Warzenkäfer (Malachius), Leib schmal, gleich breit, am Halsschild u. an der Wurzel des Hinterleibes 2 Paar zurückziehbare Wärzchen. Art: M. aeneus, grünglänzend, Flügeldecken mit rothem, breitem Rande; häufig auf Gras u. Blumen. **d)** Zygia *(Fabr.)*, Leib oval, das Halsschild rautenförmig, ein Theil der Glieder der Fühlhörner quer liegend. Art: Z. oblonga. **2)** Eigentl. G. (Melyris), Leib oval, Brustschild verschoben-4eckig, Fühlerglieder (vom 4. an) kegelförmig, Fußklauen 1zhig. Art: grünzr G. (M. viridis), mit 3 erhabenen Linien auf jeder Flügeldecke; in warmen Ländern auf Blumen u. Blättern. **c)** Pelocophorus *(Dej.)*, Endglied der Kiefertaster beilförmig. Sind aus Linnés Gattungen Cantharis u. Dermestes genommen u. stehn bei Fabricius unter Melyris. *(Wr.)*

Gräskeim, s. u. Bierbrauen 64.

Gräslauch, so v. w. Roccambol.

Gräsleder, Pflanze, so v. w. Conferva rivularis.

Gräslilien, die Pflanzengruppe der Junceen.

Gräslitz, Bergstadt an der Zwoda im böhm. Kr. Ellnbogen; Bergbau, Cementkupfer, Smalte, Kattun, Alaun, Vitriol, Glas u. musikal. Instrumente; 4700 Ew.

Gräsmeise, so v. w. Kohlmeise.

Gräsmetze, so v. w. Seejungfer.

Gräsmonat, so v. w. April.

Gräsmücke (Curruca), [1] **1)** nach Bechstein u. Cuvier Untergattung der Ordnung Sänger (bei Cuvier der sperlingsartigen Vögel), aus Sylvia u. Motacilla geschieden, nach Cuvier noch zu denselben gehörig. Schnabel gerade, sehr schmächtig, vorn etwas zusammengedrückt; haben sehr weiches Gefieder, schmecken gut; Zugvögel. Man unterscheidet sie in **A) Sänger**; Arten: [2] **a)** die Nachtigall, s. d.; **b)** der Sprosser, s. u. Nachtigall; **c)** der Mönch (C. atricapilla *Bechst.*, Motacilla a. *L.*), Scheitel, Nacken u. Stirn (des Männchens) schwarz, Kehle, Brust, Hals u. Backen aschgrau, Rücken olivengrün, unten weiß, Schwanz schwarzgrau; Zugvogel, nistet in Laubhölzern, singt schön. [3] **B) Rohrvögel**; Arten: **a)** der große Rohrsänger (C. turdoides), so v. w. Rohrdrossel, s. u. Drossel u; [4] **b)** der kleine Rohrsänger (Teichlaubvogel, C. arundinacea, Sylvia a. *Bechst.*, Motacilla a. *L.*), 6 Z. lang, oben olivenbraun, unten rostgelblich, über den Augen ein gelblich-weißer Streif; im Rohr; singt angenehm, baut zwischen etliche Rohrstengel ein großes u. festes Nest (in dasselbe legt der Kukuk am liebsten) u. legt 5—6 grauweiße, oliven- u. aschgrau punktirte Eier. [5] **c)** Binsensänger (Binsennachtigall, C. aquatica, Sylvia a., S. salicaria *Bechst.*, S. schoenobaenus *L.*), über dem Auge braunschwarzen u. weißen Streif, oben rostgelb mit dunkeln Längsstreifen, unten gelblich-weiß, Brust u. Seiten rostgelb; in Rohrteichen Italiens, bisweilen auch Deutschlands. [6] **C. Eigentl. G-mücken**; Arten: **a)** graue G. (C. hortensis *Cuv.*, Sylvia h. *Bechst.*, Motacilla h. *L.*), oben röthlichgrau, unten weißgrau, kein Weiß im Schwanze, Füße bleifarben; in Europa häufig; singt angenehm, frißt Raupen, auch Kirschen, immer dazu singend, nistet in Dornsträuchern, legt 4—6 weißliche, braun u. grau marmorirte Eier; [7] **b)** rostgraue G. (C. fruticeti, Sylvia f. *Bechst.*, S. silviella *Lath.*, Motac. sylvia *L.*), oben rostgrau, unten röthlichgrau, vom Schnabel bis zu den Augen ein weißlicher Strich, Schwanz gerade, Füße gelbgrau; seltner, singt schön, nistet in Brombeersträuchen, legt 4—5 bläulichbraune u. dunkelroth getüpfelte u. gesprenkelte Eier; [8] **c)** kleine G. (C. passerina, Sylvia p., Motac. p.), Kopf aschgrau, oben olivengrün, unten weiß, Seiten röthlich; in SEuropa, vielleicht mit der vorigen eins; [9] **d)** fahle G. (C. cineraria *Cuv.*, Sylvia c. *Bechst.*, Motac. sylvia *L.*), oben aschgrau, die Deckfedern mit rostigen Rändern, unten weißlich, äußern Schwanzfedern mit größerm weißen Fleck, zwei folgende mit kleinerm; in Europa, nistet in Büschen od. Gras, legt 4—5 weiß grüne, braun punktirte Eier, frißt Insecten, zieht bald weg; [10] **e)** geschwätzige G. (Müllerchen, C. curruca *Cuv.*, Sylvia garrula, Motac. curruca, M. dumetorum), oben röthlichgrau, unten weiß, äußerste Schwanzfeder mit weißer Zeichnung; in Europa u. in NAsien; nistet in Gartenbüschen, baut ein mit Pferdehaaren gefüttertes Nest, legt 4—6 weiße, blau u. gelblich gefleckte Eier, lockt klapp klapp, daher ihr 2. Name; [11] **f)** gesperberte G. (C. nisoria *Cuv.*, Sylvia n. *Bechst.*, Motac. ficedula), mit gelbem Augenstern, oben aschgraubraun, unten weißlich, aschgraubraun gewellt; selten, nistet wie vor., legt 5—6 bräunlich u. grau verwaschne Eier; in Europa; C. sarda, in Sardinien, C. Natteri, in Frankreich, u. c. a. Vgl. Fluevogel. **2)** Blaue G., so v. w. geschwätzige G.; **3)** braune G., so v. w. Braunelle; **4)** so v. w. geschwätzige G.; **5)** braunflügelige G., so v. w. fahle G.; **6)** gemeine G., so v. w. fahle u. geschwätzige G.; **7)** geschwätzige, so v. w. Mönch; **8)** graue u. **9)** große graue, so

Digitized by Google

so v. w. fahle G.; **10)** grüngelbe, so v. w. Bastardnachtigall; **11)** kleine, so v. w. Fliegenfänger, schwarzgrauer; **12)** kleine graue u. **13)** kleine weiße, so v. w. geschwätzige G.; **14)** rothgelbe u. **15)** schlagende G., so v. w. Nachtigall; **16)** schmetternde G., so v. w. Sprosser; **17)** schwarze, **18)** schwarzköpfige u. **19)** schwarzplattige G., so v. w. Mönch. *(Wr. u. Pr.)*

Gräsnelke, die Pflanzengatt. Statice, bes. Statice armeria; **G-pappel,** Malva rotundifolia.

Grasnlacum, lat. Name für Gressowich.

Gräspferd, so v. w. Heuschrecke. **Grätscher,** so v. w. Wiesenschnarrer. **Graupen, 1)** die sich von Gras nährenden Raupen; **2)** die der Futtergraseule.

Gräss (G-diemat), ostfries. Flächenmaß von 300 preuß. □Ruthen.

Grassälcowics von Gyarak, aus dem ältesten ungar. Adel stammendes Geschlecht, **1)** Anton, k. k. Geheimerath, ward in den Grafenstand; **2)** Anton, Sohn des Vor., in den Reichsfürstenstand erhoben; st. 1784; **3)** Anton, Sohn des Vor., geb. 1771, k. k. wirkl. Kämmerer u. Geheimerath, des czongrader Comitats wirkl. Gespann, st. 1841 ohne Kinder u. männl. Agnaten. *(Pr.)*

Grassatiön (v. lat.), das Wüthen, Ueberhandnehmen der Krankheiten.

Grassätor (röm. Recht), **1)** nächtl. räuberischer Herumschwärmer auf den Straßen, wurde als Straßenräuber mit dem Tode bestraft, außerdem nur deportirt od. in Bergwerke verurtheilt; dah. **Grassätio,** nächtliches Auflauern zu Raub; **2)** Zechbruder.

Grässchnepfe, so v. w. Waldschnepfe.

Grässe (François Joseph Paul, Graf von G., Marquis de G.-Tilly), geb. 1723; nahm früh Seedienste, wurde 1779 Chef d'escadre, stieß zu dem Grafen Estaing auf der Höhe von Martinique, wohnte der Seeschlacht auf den Höhen von Neu-Granada bei u. focht auch 1780 die Schlacht des Admirals Guiche gegen den engl. Admiral Rodney. 1781 ging er wieder mit 20 Schiffen nach WIndien, nahm Tabago u. unterstützte durch die Blokade der Chesapeakbai die Generale Washington, Rochambeau u. La Fayette gegen den engl. General Cornwallis, der sich in Yorkstown ergeben mußte. Hierauf kehrte er zu den Inseln unter dem Winde zurück, nahm die Inseln St. Christoph, Nevis u. Montferrat u. besserte auf Martinique seine Schiffe aus. Als er diese 1782 wieder verließ, um sich mit der span. Flotte zu vereinigen, stieß er auf die weit stärkere engl. Flotte unter Rodney. Um einige seiner Schiffe zu retten, ließ er sich in ein Gefecht ein u. ward hier nebst 7 Schiffen gefangen. Bis zum Frieden blieb er in engl. Gefangenschaft u. st. zu Paris 1788. *(Lt.)*

Grässe, la, 1) Bzk. im franz. Dep. Var; 23½ □M., 60,000 Ew. **2)** Hauptst. darin; Kathedrale (3 Kirchen über einander), Handelsgericht, 13,000 Ew.; fertigt Parfümerien u. Conditorwaaren; in der Umgend große Blumenzucht u. Pomeranzenbau; **3)** Stadt im Bzk. Careassone, Dep. Aude; 2000 Ew.

Grassëlto (Ghifridetto), Podesta 1128 in Genua, s. d. (Gesch. des Staats) a.

Grässenberg, so v. w. Größenberg.

Grässi (Joseph), geb. zu Udine (a. nicht, wie er angab, in Wien) 1768, studirte Malerei in Wien, ging von da nach Warschau u. ward Professor der Kunstakademie zu Dresden, empfing auch vom Herzog August von Gotha eine bedeutende Pension u. den Titel geh. Legationsrath. Seit 1816 lebte er als Director der sächs. Kunstschule in Rom, kehrte aber 1824 nach Dresden zurück u. st. dort Anfang 1838. Frische u. Zartheit des Colorits bei glänzendem, schmelzendem Vortrag u. einer unläugbaren Anmuth, bes. an weiblichen Bildnissen, machten ihn zum beliebtesten Maler seiner Zeit. *(Fst.)*

Grässias, Hindustamm, sonst in Malwah u. Guzurate, jetzt unter den Maratten.

Grassïren (v. lat.), von epidem. u. ansteckenden Krankheiten, verbreitet sein.

Grässpecht, s. u. Specht a.

Grästaffet (-böigsw.), so v. w. Aredas.

Grässulf, Herzöge v. Friaul, 1) G. I., Neffe des longobard. Königs Alboin, reg. 568—588, s. Friaul (Gesch.) a.; **2)** G. II., Bruder Gisulfs, reg. 611—653, s. ebd. a.

Gräswirthschaft, s. u. Feldwirthschaft a.

Gräswurzeln, 1) Wurzeln von Gras, bes. aber **2)** so v. w. Quecken.

Grat, 1) die oberste scharfe Kante einer Sache, so **G-ziegel; 2)** (Tischler), die scharfe Kante der Einschiebleisten; sie wird mit dem **G-hobel** gemacht, dessen Eisen an der Seite einen Einschnitt, wie ein halber Schwalbenschwanz, hat; die Fuge zu diesen Einschiebleisten wird mit der feinen **G-säge** gemacht; **3)** (Schleifer), so v. w. Draht; **4)** (Forstw.), so v. w. Afterschlag; **5)** der höchste Rücken eines Berges; **6)** s. u. Gewölbe 1) a, c). *(Fch.)*

Grathbogen, s. u. Gewölbe 1) a, e).

Grate, s. ebd. a.

Grätensee, Dorf an der Pegnitz, bei Rothenburg an der Tauber; hier Niederlage der Baiern unter Maffei durch die frank. Kreistruppen am 23. Mai 1703, s. Span. Erbfolgekrieg a.

Grath, so v. w. Grat.

Grath (nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Gräthelsen, s. u. Böttcher a. **G-hobel,** s. u. Hobel 1) u. Grat 2). **G-säge,** s. u. Grat 2).

Gräththiere, so v. w. Gratthier.

Grätia (lat.), Gnade, s. d., dort auch **Zusammenstellungen.**

Digitized by Google

Grätiae (Myth.), so v. w. Charitinnen.

Grätiae expectativae, s. Expectativen.

Gratiäl (v. lat.), Geschenk eines Vornehmern an einen Geringern. **G-jahre**, so v. w. Carenzjahre.

Gratiäni (Kaspar), aus Grätz in Steiermark; ließ sich mit seinem Bruder als Juwelier in Constantinopel nieder u. machte sich durch Loskaufung von 80 türk. Sklaven zu Livorno, unter denen der Vetter eines Pascha war, bei dem Sultan so beliebt, daß ihn dieser zum Herrn von Paros erhob u. 1615 an den Kaiser Matthias sandte; 1616 Woiwode der Moldau, ward er 1620 von den Polen geschlagen u. fiel auf der Flucht, s. Moldau (Gesch.) III. *(Lt.)*

Gratiäni decrētum (Rechtsgesch.), s. u. Corpus juris II.

Gratianōpolis (a. Geogr.), so v. w. Eularo.

Gratiänus. I. **Römische Kaiser.** **1)** Valentinians I. Sohn, schon im 9. Jahre mit dem Purpur bekleidet; folgte 375, nebst seinem 4jähr. Stiefbruder, Valentinian II., in den Abendländern seinem Vater, u. ward so Mitkaiser seines Oheims Valens; 883 getödtet; s. Rom (Gesch.) III. G. war der erste röm. Kaiser, der die Würde eines Pontifex maximus nicht annahm; **2)** von den röm. Legionen in Britannien gegen Honorius zum Kaiser ausgerufen, von denselben nach 4 Monaten erschlagen, s. Rom (Gesch.) III. II. **Woiwode der Moldau.** **3)** so v. w. Gratiani. III. **Gelehrte.** **4)** Franciscus G., geb. zu Chiuse in Toscana, Camaldulensermönch in Bologna, des Petrus Lombardus Bruder; sammelte um 1189 zuerst die päpstl. Decrete u. ward so Begründer des kanon. Rechts. Das Nähere s. u. Corpus juris II. **5)** (Phil. Christoph), geb. 1742 zu Oberroth in der Grafschaft Limburg, Superintendent zu Weinsberg, st. 1799; schr. das Lehrgedicht: Von der Hinfälligkeit des Menschen u. der Hoffnung eines Christen in der Ewigkeit, Tüb. 1799. *(Sch. u. Lt.)*

Grätias, 1) (lat., näml. dico od. ago), (ich sage) Dank! **2)** Dankgebet, nach Tische od. vor Schlafengehn in Klöstern gesprochen, von dessen Anfang: G. agamus Deo (laßt uns Gott danken).

Graticuliren (v. fr.), durch das Netz zeichnen.

Gratificatiōn (v. lat.), **1)** freiwillige Vergünstigung; **2)** Schenkung; **3)** Gehaltszulage, die nicht ausbedungen ist; **4)** Schuldenlaß; **5)** beim Concursproceß die vorhergegangne Bezahlung eines Gläubigers, der den Gesetzen gemäß Andern eigentl. nachstehn mußte.

Gratiös (v. lat.), anmuthig, reizend.

Gratiola (G. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Personaten, Scrophularinen *Spr.*, *Rchnb.*, Dratteln *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: G. officinalis, in Deutschland, auf Weiden u. feuchten Plätzen. Hiervon **Herba gratiolae** (Gottesgnadenkraut) officinell; bewirkt frisch Brechen u. starkes Purgiren, getrocknet ist es blos Purgirmittel u. wird als Pulver u. zu Bereitung des Extracts (Extractum gratiolae) benutzt, als mäßige Gabe u. kräftig auflösendes Mittel bei Gemüthskrankheiten, durch Störungen der Unterleibsorgane veranlaßt, auch zur Behandlung alter Fußgeschwüre. *(Su.)*

Gratiöle d'été (Pomol.), so v. w. Christbirn, gute.

Gratiōsa, Insel, s. Azoren I).

Gratiōsus (lat.), seit dem Mittelalter Gnädiger, Titel fürstl. od. gräfl. Prinzen.

Grätis (lat.), umsonst, unentgeltlich.

Gratissimus (Bot.), sehr angenehm im Geruch u. Geschmack.

Gratist (Gratuist, v. lat.), der etwas ohne Bezahlung erhält od. genießt.

Grätius Faliscus, Ovids Zeitgenoß; schrieb ein Lehrgedicht: Cynegeticon (von der Jagd mit Hunden); der Schluß fehlt; herausgeg. Vened. 1534 u. ö.; Burton, Lond. 1783, dann mit Nemesians Cynegeticon v. Küttner, Mitau 1775; auch in Haverkamps Poet. lat. rei venat., Leyden 1728, 4.

Grättan (spr. Grättän), **1)** (Henrich), geb. 1750 zu Dublin, irischer Advocat, u. seit 1775 loyales Oppositionsglied des irischen Parlaments, obschon Protestant; verschmähte die Anerbietungen Frankreichs 1795—98 sich an die Spitze der irischen Insurrection zu stellen u. blieb dem Gesetz treu. Als das irische Parlament mit dem engl. vereint worden war (welche Maßregel G. schon 1782 einmal hintertrieben hatte), ward G. Mitglied des brit. Parlaments u. vertheidigte immer die Interessen Irlands in demselben. Er st. zu London 1820. **2)** (Thomas Colley), Verwandter des Vorigen, geb. zu Ende des vor. Jahrh. zu Dublin, lebte seit 1817 auf dem Continent, in Heidelberg, in Paris, am Rhein und in Brüssel, seit 1839 brit. Consul zu Boston; schr.: Philibert, Lond. 1820; Highways and byways, ebd. 1823—25, 8 Bde.; Legends of the Rhine and the Low countries, ebd. 1832, 3 Bde.; The heiress of Bruges, ebd. 1828, 3 Bde.; Jacqueline of Holland (histor. Romane), History of the Netherlands, ebd. 1830; Traits of travel, ebd. 1826, 3 Bde.; Ben Nazir the Saracen (Tragödie), ebd. 1826; Agnes of Mansfeld, ebd. 1836, 3 Bde. *(Pr. u. Ap.)*

Grättenauer (Karl Wilh. Friedr.), geb. zu Stargard in Pommern 1773, Justizcommissär zu Berlin, dann Redacteur des schles. Intelligenzblattes zu Breslau; st. 1838; schr. juridische, merkantilische, kritische u. belletrist. Flugschriften u. Broschüren u. u. a.: Beiträge zur Erläuterung des Wechselrechts, Berl. 1803, 2 Bde.; Wider die Juden, ebd. 1804, 6. Aufl.; Frankreichs neue Wechselordnung, ebd. 1808; Repertorium aller

Digitized by Google

aller die Kriegslasten ꝛc. betreffenden neuern Gesetze u. Verordnungen, Breslau 1810, 2 Bde.; Friedenstractat der hohen verbündeten Mächte mit Frankreich geschlossen, ebd. 1814, deutsch u. franz. Weim. 1814, 4.; Die Wechselstempelgesetze in den preuß. Staaten, Berl. 1828. *(Sp.)*

Grätthier, s. u. Gems 2.

Gratulata uxor (lat., Rechtsw.), s. u. Fleischliche Verbrechen 2.

Gratulīren (v. lat.), Glück wünschen; daher **Gratulānt,** der Glückwünschende, u. **Gratulatiōn,** der Glückwunsch.

Grätzen (Gratz), Stadt am Danko im böhm. Kr. Budweis; Schloß, Eisenhammer, Papiermühle; 1600 Ew.

Grāū, Mittelnüance von Schwarz u. Weiß u. in so fern keine Farbe. Die Extreme ihres Uebergangs in einander werden als Schwarz- u. Weiß-G. angedeutet, die zwischenliegenden Nüancen nach Aehnlichkeiten, wie Asch-, Mäuse-, Dachs-, Silber-, Stahl-, Schiefer-G. ꝛc. Im Allgem. verfährt man beim **G-färben** wie beim Schwarzfärben (s. u. Färbekunst 2), nur werden sehr verdünnte Bäder angewendet u. die Schattirung durch roth-, gelb-, blau- u. braunfärbende Stoffe abgeändert. Auf Seide färbt man G. mit indianischem Gelbholz, Orseille u. grünem Vitriol; Tuch wird selten G. gefärbt, sondern aus Wolle von verschiedner Farbe **(G. melirt)** verfertigt. Silber- (Asch-) G. färbt man auf Wolle, Seide u. Linnen mit Alaun, rothem Weinstein, Galläpfeln, Färberröthe u. grünem Vitriol. Taucht man den Stoff zuletzt statt in eine Alaunauflösung, in ein pottaschenhaltiges Wasser, so wird die Farbe röthlich. *(Hm.)*

Grāū, Zusammensetzungen damit, die hier nicht zu finden sind, s. unter den Hauptwörtern.

Grāū (fr., spr. Groh), an der S.Küste Frankreichs, bes. in den Depts. Aude u. Herault: ein kleiner, tief in das Land eingeschnittner Meerbusen, den Etangs ähnl., nur daß hier mehr das Meer vorherrscht, während jene mehr Erzeugnisse von Küstenflüssen sind, doch zuweilen heißt aber (wie beim Etang de Vendres) das Gewässer Etang u. G. zusammen.

Grāūammer, s. unt. Ammer 2.

Grāūapfel, so v. w. Käseapfel, deutscher. **G-birn,** so v. w. Graue, die gute, s. Sommerbirn A) 1).

Grāūbraunsteinerz (Miner.), so v. w. Graumanganerz.

Graubündten (Republik der 3 Bündte im hohen Rhätien, Bündten), 1 Canton der Schweiz; 121¼ QM. u. gegen 102,000 **Ew.**; 2) **Gebirge:** die rhätischen Alpen u. deren Zweige höchst gebirgig (Spitzen: Vogelberg, Vernina, Zaporhorn, Tombahorn, Dachberg, Bädus, Splügen u. A., von denen die höchsten über 10,200 F.). 3) Zwischen den Bergen sind die rauhesten u. romantischsten **Gründe** u. **Thäler** (Engadin, Prettigau, Churwalden, Münsterthal u. a.). 4) **Flüsse:** Rhein, mit seinen dreifachen Quellen, Inn, Albula, Maira, Muesa u. m. **Seen:** Silser-, Poschiaversee u. a. **Mineralwasser** viele, z. B. das Aldenauer, das von Fideris, Bernhardin ꝛc. 5) Auf den Gebirgen finden sich Raubthiere (Luchse, Wölfe, Bären), Lämmergeier, Falken, Adler, wie auch andre Bergthiere (Alpenhasen, Murmelthiere, Gemsen), Birkgeflügel, Auerhähne, Schneehühner, die fruchtbaren Thäler der freundlichern Striche bringen Wein, Kastanien, Getreide. Das **Mineralreich** gibt Marmor, Eisen, Salz, Serpentin u. dgl. 6) Die **Einw.** reden deutsch (über ½), italienisch (¼) u. romanisch, s. Romanische Sprache (¼), sind katholischer (⅓) u. reform. Confession (⅔), u. nähren sich hauptsächlich von der Rindviehzucht. 7) **Regierung:** ein großer Rath (65 Personen), theilt sich aber in 3 Bünde: den obern od. grauen, den Gotteshaus-, dem 10 Gerichtenbund, jeder mit von einander unabhängigen Hoch- u. andern Gerichten u. mit eignen Beamten, doch mit gemeinschaftl. Wappen. 8) **Münzen, Maße u. Gewichte:** G. **rechnet** nach Gulden zu 70 Blutzger od. auch zu 15 Batzen od. 60 Kreuzer bündtner Währung, 30 = G. = 1 feine Mark, 1 G. = 13 Sgl. 10½ Pf. pr. Court. Von geprägten Münzen kommen die frühern bischöfl. u. Stadt Chur'schen u. freiherrschaftlich Haldensteinschen Ducaten, Thaler (Species), Gulden, ganzen u. halben Dicken à 6 u. 3 Batzen nicht mehr vor u. man bedient sich der gröbern fremden Sorten, bes. der Kronenthaler u. Zwanzigkreuzer; als Scheidemünze prägte der Canton seit 1804 ½, ¼, 1, 5 u. 10 Schweizerbatzen à 1, 3, 6, 30 u. 60 Blutzger, die 3 ersten in Kupfer, die beiden letzten in sehr geringhältigem Silber. Maße: der Fuß = 1 neuen Schweizerfuß hat 12 Zoll, 1 Klafter = 7 Fuß, die churische Elle = 0,⁶⁰⁰ Meter od. 294 paris. Linien; Feldmaß: das Mahl Ackerland = 400, das Mahl Weinberg 250, die alte Mannsmahde Wiese 600, die neue 800 Quadratklafter; Getreidemaß: das Lädi hat 8 Mütt od. 44 Viertel à 4 Quartanen à 4 Mäßlein, 1 Mütt = 164,⁴⁶ Liter od. 8316 par. CZoll = 1,⁰⁰⁰ neue schw. Malter. Flüssigkeitsmaß: der Saum Wein hat 90 Maß; das Fuder hat 8 Zuber à 10 Viertel à 8 Maß à 4 Quärtlein, 1 Maß = 1,⁴⁰⁰ Liter; der Bener Milch = 2 Maß wiegt 4 Krinnen. Handelsgewicht: Schwergewicht 1 Centner à 6 Rupp od. 75 große od. 100 kleine Krinnen, die große Krinne à 48 Loth, die kleine Krinne od. das schwere Pfund à 36 Loth, s. u. Centner: Graubündten; Leichtgewicht s. ebd., das Fleischpfund = 60 Loth, das Fischpfund ist das schwere Pfund; der Stein Hanf hat 4

Digitized by Google

4 Krinnen, 1 Faß Reis = 5 Ctn. schw. Gew. [a] **Contingent:** 2477 M. u. 12,675 Fr. Geldbeiträge. **Hptst.:** Chur. *(Wr., Pr. u. Jb.)*

Graubündten (Gesch.). [1] Theil des alten Rhätiens (s. d.), wurde nach der Zerstörung des **Römerreichs** von **Gothen u. Longobarden** in Besitz genommen, die zur Vertheidigung der Engpäße dort Burgen u. Wartthürme aufbauten, u. kam dann zum Reiche der **Franken.** Das **Christenthum** fand schon im 5. Jahrh. dort Eingang, u. schon damals war Chur der Sitz eines Bischofs. [2a] Durch die Franken wurde in Rhätien das **Lehnwesen** eingeführt u. dem **Herzog v. Alemannien** die Oberverwaltung der Provinz übertragen, die nun den Namen **Hochalemannien** erhielt. [2b] Aber seit dem 10. Jahrh. zerfiel es in eine Menge kleiner Herrschaften, die sich gegenseitig befehdeten; unter den vielen Besitzern dieser Herrschaften war der **Bischof von Chur** der mächtigste. Fortgesetzter Druck, den diese Herren auf dem Landvolke lasten ließen, brachte dieses endlich zur Empörung, die im Mai 1424 dadurch gestillt wurde, daß Bauern u. Freiherrn, den Abt von Disentis an der Spitze, im Dorfe Truns einen Bund zum Schutz gegenseitiger Rechte abschlossen. Das war der Ursprung des **Grauen** (Grafen-) od. **obern Bundes**, der noch besteht, doch sind nur noch Gemeinden Mitglieder desselben, während die Herren längst ausgestorben sind. [3] Etwas früher schon hatte sich ein andrer Bund gebildet, dem Chur vorstand, u. der der **Gotteshausbund** hieß, u. 1436, nach dem Aussterben der Grafen von Toggenburg, bildeten die vormaligen Unterthanen dieses Herrn, den **Zehngerichtenbund.** Diese 3 Bünde vereinigten sich 1471 zu Vazerol mit einander u. nun wurden die Bewohner Hohenrhätiens **Bündtner** od. gewöhnl. **Graubündtner** genannt, weil G. zuerst mit den Eidgenossen in Berührung kam. [4] Die folgenden Jahrhunderte waren für G. eine unruhige Zeit, die ihnen bes. durch die 1512 von Mailand eroberten Grafsch. Veltlin, Chiavenna u. Bormio erregten, weil die Ew. katholisch, die Bündtner dagegen reformirt waren. Näml. Oestreich, Spanien u. Frankreich kämpften um Italien, u. alle wollten sich der graubündtischen Päße bemächtigen; deßhalb unterstützte Oestreich u. Spanien den 1617 ausgebrochnen Aufstand der Veltliner. Im Herbst 1622 drang Gomez Suarez, Herzog v. Feria, span. Statthalter in Mailand, auf der einen u. der Erzherzog Leopold v. Oestreich von der andern Seite in G. ein u. zwang die Bündtner, das Veltlin an Spanien u. Engadin an Oestreich abzutreten. 1624 eroberte Frankreich beide Landschaften für G. wieder u. der Besitz derselben wurde ihnen 1626 im Frieden v. Monzon bestätigt. [5] Doch bald überzogen kaiserl. Truppen unter dem Erzherzog G. wieder, aber die Graubündtner fochten mit franz. Hülfe wieder glücklich gegen sie. Dafür verwüstete das unter Colalto 1629 nach Italien gegen die Franzosen ziehende kaiserl. Heer G. auf das Entsetzlichste. Die Streitigkeiten zwischen G. u. den unterworfnen Grafschaften dauerten fort, ja sie wurden gefährlicher, da die Katholischen in G. selbst Aufstände machten. [6] 1639 wurden diese Streitigkeiten durch die Capitulation von Mailand geschlichtet, wo die G. ihre Besitzungen von Spanien zurückerhielten unter der Bedingung, daß im Veltlin, Bormio u. Chiavenna nur das röm. Glaubensbekenntniß geduldet werde, u. daß die dort. Bewohner von den Richter des Landes an ein, von G. u. den span. Gouverneuren zu Mailand zu gleichen Theilen ernanntes Gericht appelliren dürften. [7] 1797 trennte Buonaparte jene Landschaften von G. u. vereinigte sie mit der cisalpin. Republik. [8] Bei den Einfällen der Franzosen u. Oestreicher fochten Männer u. Frauen mit Muth u. Entschlossenheit, bes. gegen die Erstern unter Massena. Dennoch konnten sie dem allgemeinen Geschick der Schweiz nicht entgehn u. 1803 wurde G. als 15. **Canton mit der Schweiz vereinigt.** [9] Bis 1820 behielt es noch seine alte Verfassung mit den 3 Bündten u. 25½ Hofgerichten, da aber gab sich das Volk ein neues Grundgesetz mit großem Rath (s. Graubündten [Geogr.]). *(Js. u. Lb.)*

Graubündtner Alpen. [1] Gebirg an der Grenze u. im Innern des Schweizercantons Graubündten, auch unter dem Namen lepontinische u. rhätische Alpen (zum Theil) bekannt; [2] schließen sich an das Gotthardtsgebirge (mit Cornera) an; **A) auf der tessin-graubündtner Grenze:** Lukmaier (5700 F. mit den Hospizen Camperio u. Cosacca), la Greina (7400 F. mit Paß), Dachberg (9350 F., nördl. davon: Disruter Furka mit Paß, 6880 F., östl. Spitz Regen od. Piz Regina), 8700 F.), Lentahorn (10,220 F. mit Gletscher), [3] Vogelberg (Avicula, Piz-Valrhein, 10,280 F., Gebirgskette am Thale Schams hinlaufend, dazu Muschelhorn, 10,230 F., Karlisberg, 6030 F., Aporta od. Portahorn 10,170 F., Stella 10,500 F., Piz Beverin [Cornudes, Bafrin] 8385 [n. A. bis 14,000 F.]). [4] St. Bernhardin (Kette südl. vom Hinterrhein, mit Ramit 8742 F., Marsol 9528 F., dabei der Paß über den Bernhardin, fahrbar, 5900 F., Mittaghorn 7000 F., Tombenhorn [Tomba] 9838 F.); ferner Splügen 6050 F., Pizzo Stelo 8200 F., Septimer 7360 F. mit Paß nach Oberhalbenstein. [5] Von hier ein nordöstl. Zug nach Tyrol zu, meist westl. vom Engadin, darin: Julier 6830 F. (davon die julischen Alpen, mit Paß von Oberhalbenstein nach Engadin), Albula, Scaletta 7820 (8100) F., Flüela-Scheideck, Paß zwischen Chur u. Engadin. [6] Ferner **B) zwischen Graubündten u. Tyrol; a) nördl. Zug** (Rhä-

Digitized by Google

(Rhätïcon, davon rhätïsche Alpen), östlich vom Prettigaue Selvreta, Fermont (Eisenberg), litzner Spitze, Sesa Plana (hoher Tschingel, Saraplana) 9210 F., mit der Spitze Fanaser 6340 F., Falkniß 7600 F., Guscheralp 5574 F., Fläscherberg (Durchbruch des Rheins); **b) östl. Zug:** Innthaler Ferner (Quelle der Ill) u. die vorarlberg. Alpen. ²Ferner **C) vom Septimer an südl. u. östl. an den Grenzen der Lombardei:** Maloja (Maloggia, mit Paß zwischen Bregell- u. Engadinthal), 5580 F., Oro (Monte del Oro) 9880 F. (Paß nach Sondrio), Conto (Monte Conto, verschüttete Plürs 1618), Bernina (eine Kette zwischen Bregell u. Engadin, höchster Gletscher Helvetiens 7380 F., See, Paß) 6510 F., Albiola, Ofen-Scheidek 6500 F., Ortles in Tyrol. ³**Im Innern Graubündtens zwischen den Thälern Schalfick, Prettigau u. Davos:** Strela 7500 F. (Paß darüber, 7300 F., mit Fünkli-Scheideck), Fideris, Hochwang 6570 F. u. a. *(Wr.)*

Graubündtnische Sprache, s. Romanische Sprache.

Gräücalus, s. u. Würger 11.

Gräüdenz (poln. Grudziandz), **1)** Kreis im preuß. Rgsbzk. Marienwerder, 15½ QM., 33,000 Ew. Hier außer der Folg. noch: Lossen (Laszyn), Stadt, 1300 Ew.; Rehden, Stadt, altes Schloß, 1000 Ew.; Rehwalde, Dorf, sonst mit Kapuzinerkloster, jetzt mit geistl. Strafanstalt. **2)** Kreisst. darin, an der Thienke u. Weichsel, mit 2700 F. langer Schiffbrücke; hat Gymnasium, kathol. Schullehrerseminar, Nonnenkloster, Correctionshaus, Londarmenhaus, Wasserleitung, Branntweinbrennereien, Tuchwebereien, Tabaksbau, Productenhandel, Freimaurerloge Victoria zu den 3 gekrönten Thürmen, ohne Militär 6000 Ew.; ¼ M. nördl. von der Stadt liegt die 1776 auf einer steilen Höhe am Weichselufer angelegte, regelmäßig befestigte, sehr starke **Festung G.,** bekannt durch tapfre Vertheidigung des Generals Courbière 1807 gegen die Franzosen, zu dessen Ehren ein Denkmal auf dem Glacis der Festung errichtet ist. 1808 ist auch eine Weichselinsel, Kempe, die den feindl. Schiffen gestattete, die Weichsel hinabzufahren, stark befestigt worden. **3)** (Gesch.). G. ist sehr alt; schon 1060 stürmte es König Boleslav der Kühne v. Polen, konnte es aber nicht nehmen. Im 13. Jahrh. (n. Ein. 1299) ließ der deutsche G. Orden wieder aufbauen u. befestigen; 1626 von den Polen erobert, 1659 von denselben wieder genommen; 1776 wurde die jetzige Festung gebaut. *(Cch.)*

Gräü de Palävas, s. unt. Thau (Geogr.). **G. d'Orgön** (spr. Groh d'Orgong), Insel in Frankreich, gebildet vom Mittelmeer, der Rhone u. vom Kanal Aigues Mortes; hat 10—12 M. im Umfang, Salzwerke (von Peccais) u. viel Wild (wilde Ochsen) u. unter den Pflanzen bes. Jamarix gallica. **G. de Vendres,** s. Vendres.

Gräüē (Gräübirn), s. Sommerbirnen A) 1).

Gräüe Ackerschnecke, s. unt. Erdschnecke 11.

Gräüe Alpen, s. u. Alpen 10.

Gräüē Büsser, s. u. Büßer.

Gräüe Eule (Gräüe Nächteule), s. u. Eule u. Brandkauz. **Gräüe Möve,** so v. w. Bürgermeister.

Gräüe Mönche, so v. w. Mönche vom Orden von Valombrosa.

Gräüen (außer der gewöhnl. Bedeut.), Furcht empfinden mit Scheu vor etwas, das unvermeidlich scheint. Höherer Grad hiervon: **Gräüsen.**

Gräüentchen, die weibliche Krickente. **G.-ente,** so v. w. Ringelgans.

Gräüe Pferde, s. u. Pferd 11.

Gräüe Quēcksilbersalbe, so v. w. Unguentum neapolitanum

Gräüer Bund, Theil des Schweizercantons Graubündten, 51 QM., 44,000 Ew.; liegt zwischer Tessin, Uri u. Glarus, u. hat die Quellen des Vorder- u. Mittelrheins, s. u. Graubündten (Gesch.) 11.

Gräüer Eisenkalk, so v. w. Eisenglanz. **G. Fäserquarz,** so v. w. Katzenauge.

Gräüer Stäär, s. u. Staar (Med.), **Gräüerz,** so v. w. Silberfahlerz.

Gräüe Schwēstern, s. Buß-Orden 8)

Gräües Nichts (Chem.), s. u. Weißes Nichts.

Gräües Pāpiēr, so v. w. Lösch-, Pack- u. Conceptpapier.

Gräüfalke, so v. w. Rauchfüßiger Bussard. **G.-fink,** so v. w. Ringsperling. **G.-fuchs,** so v. w. Fuchs, virginischer. **G.-gans, 1)** so v. w. Gans; **2)** kleine G., so v. w. Saatgans.

Gräügans (altnord. Lit.), so v. w. Gragas.

Gräügolderz, so v. w. Blättererz. **Gräügültigerz** (Miner.), s. u. Fahlerz b).

Gräügyps (Gräüstück), Gyps u. Mörtel od. Graukalk, wird im Innern zum Ueberziehen der zu tapezirenden Wände gebraucht; wegen des Zusatzes von Mörtel ist er nicht so theuer als der weiße Gyps u. thut hier dieselben Dienste wie dieser, da er sich eben so glatt abreiben läßt.

Gräühafer, s. u. Hafer 2.

Gräüholz, Gehölz, 1½ Stunde von Bern; hier am 5. Mai 1717 Sieg der Franzosen über die Schweizer, s. u. Französischer Revolutionskrieg 12.

Gräükalk (Bauk.), der mit Sand vermischte Weißkalk, also so v. w. Mörtel.

Gräü-

Digitized by Google

Gräükehlchen, so v. w. Braunelle.

Gräükopf, so v. w. Grausvecht.

Gräükupfererz, so v. w. Kupferglanz.

Gräülhet (spr. Grohleh), Stadt, s. u. Lavaur.

Grau-Mangänerz, s. u. Manganerz.

Gräümann, **1)** (Joh.), so v. w. Gromann. **2)** (Joh. Philipp), braunschweig-lüneburg. Commerziencommissär, preuß. geheimer Finanz- u. Domänenrath u. Generaldirector des Münzwesens seit 1750; st. 1762. Der von ihm berechnete u. von Preußen als preuß. Courant eingeführte Münzfuß (21 Guldenfuß) führt nach ihm auch den Namen **G-scher Münzfuss**. Schr. u. d.: Briefe vom Gelde, Hamb. 1762, 2 Bde. *(Lt.)*

Gräümantel, so v. w. Nebelkrähe.

G-meise, so v. w. Sumpfmeise, s. u. Meise. **G-mēve**, so v. w. Heringsmeve (s. d.).

Gräümüller (Johann Christ. Friedrich), geb. zu Denheritz bei Glauchau 1770; 1803 schönburg. Forstrath; 1807 Privatdocent zu Jena, wo er schon länger gelebt hatte, u. wo er Botanik lehrte; st. 1825; schr.: Systemat. Verzeichniß der in der Umgegend von Jena wildwachsenden Pflanzen, Jena 1802 u. Nachtrag 1803; Neue Methode von natürl. Pflanzenabdrücken in- u. ausländ. Gewächse, ebd. 1809; Tabellar. Uebersicht des alten Linnéischen Pflanzensystems u. des verbesserten von Thunberg, Eisenb. 1811; Diagnose der bekanntesten, bes. der europ. Pflanzengatt., ebd. 1811; Handbuch der pharmaceut.-medicin. Botanik, ebd. 1813—18, 5 Bde.; Flora pharmaceutica Jenensis, Jena 1815; Flora Jen., ebd. 1824, 1. Bd. *(Dg.)*

Gräün (Karl Heinrich), geb. 1701 zu Wahrenbrück in Sachsen; kam 1713 auf die Kreuzschule nach Dresden u. erregte hier durch seine Stimme bald Aufsehn, fing an Composition zu studiren u. componirte seit seinem Abgange von der Schule 1720; 1725 kam er als Tenorist nach Braunschweig an Hassens Stelle u. ward bald Vicekapellmeister; 1735 ward er Kammersänger bei dem Kronprinzen von Preußen; 1740, wo dieser König ward, ernannte er G. zum Kapellmeister u. gab ihm zugleich Auftrag, eine Oper zu errichten u. die nöthigen Sänger aus Italien zu holen. G. componirte für Kirche u. Theater u. st. 1759. Bes. ist sein Tod Jesu ein Muster guter Kirchenmusik, Partitur, 3. Aufl., 1810. Schr. auch: Duetti, Terzetti, Quintetti, Sestetti ed alcuni chori delle opere del Sig. C. Graun, Berl. 1773, 4 Bde., gr. Fol. *(Ge.)*

Gräünsche Sylben (Mus.), s. u. Solfeggio u. Solmisation.

Gräüpeln, eine Mittelbildung zwischen Schnee u. Hagel; noch wenig untersucht. Meist sind es vollkommen runde, nur selten etwas eckige Körner, von ½ bis 2 Linien im Durchmesser, undurchsichtig, oft ziemlich locker, mehr od. weniger der Weiße des Schnees sich nähernd, u. nur bei größrer Dicke mit einer dünnen Eisschicht überzogen. Sie fallen meist im Winter u. Frühling u. dann gewöhnlich in Menge u. mit heftiger Luftbewegung (als **Gräüpelwetter**); doch auch mit Schnee od. Regen untermischt. Obgleich damit oft eine starke Elektricität verbunden ist, werden sie doch selten von Gewittern begleitet. Vgl. Hagel. *(Pt. u. Ml.)*

Gräüpen, **1)** (Hüttenw.), die unter dem gepochten Erze befindl. größren Stücke; **2)** (Bergb.), Metallkörner, welche sich in lockrem Gestein befinden; **3)** die größrern Steine unter dem Kiessand; **4)** größre Stücke von Erzen, welche beim Setzen u. Sieben, auf dem Siebboden bleiben od. von demselben herabfallen.

Gräupen, Gersten- od. Weizenkörner, von welchen die Hülsen durch den Mühlstein, gewöhnl. auf eignen Graupenmühlen (s. d.) weggenommen sind, u. die zugleich etwas, od. (als Perl-G.) völlig abgerundet sind. Sie werden bes. bei Hamburg, Perl-G. aber bes. bei Ulm verfertigt. Selten werden auch aus Spelt G. verfertigt; aus Kartoffeln aber in Schweden durch Gefrieren derselben. Sie dienen als leichte u. gesunde Nahrung zu Suppen u. Gemüsen, auch zur Bereitung des **G-schleims** für Kranke, durch Abkochung von 1 Theil mit 12 Th. Wasser, u. des Gerstenwassers benutzt. Die beim Abrunden der G. abspringenden Stücke (**G-sprung**) werden am besten in hölzernen, wohlverwahrten Schubläden od. Kästen verwahrt, da sie in Säcken eher mehlig werden; sie werden zum Verspeisen gekocht u. um sie vor Würmern zu verwahren, von Zeit zu Zeit durchgesiebt. Vgl. Gerstenwasser. *(Feh. u. Hm.)*

Gräüpen, Bergstadt im böhm. Kr. Leitmeritz; Bergbau, Webereien u. 2300 Ew. Dabei das Kloster Mariaschein mit angeblichem Gesundbrunnen (ist nur ein gutes Trinkwasser, das blos von den Wallfahrern dahin als gesund gerühmt wird; im Orte als Freßbrunnen bekannt) u. Gnadenbild, zu dem jährlich auf 30—40,000 Pilger kommen. *(Wr.)*

Gräüpendrusen, eine Art Kalkkrystalle. **G-kobald**, so v. w. Speiseskobald. **G-lasur**, Kupferlasur in Gestalt der Graupen.

Gräüpenmühle, [1] eine Mühle od. ein Gang (**G-gang**), zur Verfertigung der Graupen eingerichtet (Taf. XXV. Fig. 16 im Grundriß; Fig. 17 das Profil von der Seite des Grundrisses AA u. Fig. 18 das Profil von der Seite des Grundrisses AB). [2] Es gehört dazu ein Mühlstein (**G-stein** [o]), ein gewöhnl. Läufer, welcher rauh behauen ist u. sich horizontal an einer senkrechten Spindel dreht. Um den

Digitized by Google

Graupenstein ist ein hölzerner Lauf (**G-lauf** [u]), welcher mit Blech gefüttert ist, das scharfe Löcher wie ein Reibeisen hat. Der Lauf ist oben zugedeckt, damit die Graupen nicht herausspringen, hat aber oben ein Loch, durch welches, mittelst eines Rumpfes, das Getreide eingeschüttet wird. Zwischen der Stirn des Graupensteines u. dem Laufe wird das Getreide so herumgejagt, daß die Hülsen abgerieben u. die Körner abgerundet werden. [1]Durch ein Loch unten am Laufe werden nach einiger Zeit die Graupen, Hülsen u. Mehl herausgelassen u. auf ein **Siebwerk** gebracht, welches durch die Mühle gerüttelt wird. Es besteht aus 3 Sieben von Blech od. Pergament welche übereinander aufgehängt sind; das oberste scheidet die groben Graupen aus, das 2. die mittlern, das 3. die Perlgraupen. Unter dem 3. Siebe ist ein Tuch, in welches das Mehl fällt. In der Welle m ist eine hölzerne Gabel n befestigt, an welcher das Sieb o angehängt wird, an der Seite des letztern wird ein Spannstock p angebracht, der Anschlag q ist ebenfalls in der Welle m befestigt; indem nun mit seinen Daumen das Mühlsteingetriebe z herumgeht, stoßen erstre an den Anschlag q, dieser bewegt zitternd das Sieb o durch die Welle m u. die Gabel n u. läßt so das Mehl unter das Sieb fallen. [2]Da, wo die Siebe die Graupen ausschütten, sind **Windräder** (z) angebracht, welche Mehl, Hülsen u. andre Unreinigkeiten von den Graupen loschlagen u. wegtreiben (**Windwerk**). Da beim Mahlen der Graupen leicht einzelne Körner auf dem Boden ruhig liegen blieben, so hat man die Vorrichtung getroffen, daß der Lauf sich links dreht, wenn der Stein rechts geht; doch kann man dieselbe Absicht erreichen, wenn man an dem Steine hervorragende eiserne Kreuze (**Jager**) anbringt. [3]Vortheilhafter sind die **Gän**, wo der Stein an einer horizontalen Welle befestigt ist u. sich vertical herumdreht, also nicht blos mit der Stirn, sondern auch mit beiden Seiten arbeiten kann. Der Lauf, der den Stein ganz umgibt, muß sich dann nothwendig auch herumdrehen, u. zwar in entgegengesetzter Richtung des Steins. [4]Will man nur kleine Graupen verfertigen, so werden die großen **zugerichtet**, d. h. angefeuchtet, 10—12 Stunden stehen gelassen u. dann noch einmal auf den Stein aufgeschüttet. Von der kleinsten Sorte Graupen gewinnt man aus 16 Th. Getreide nur 1¼—1½ Th. Graupen. [5]Da sehr oft der Fall vorgekommen ist, daß in Gän durch die heftige Reibung durch Selbstentzündung Feuer ausgekommen ist, so ist es rathsam, dieselben ganz isolirt von and. Gebäuden anzulegen. [6]Die Gän sind eine Erfindung der Deutschen zu Anfange des 17. Jahrh. Früher verfertigte man die Graupen auf Stampfmühlen. *(Fch. u. Hm.)*

Gräupenschörl (Miner.), so v. w. Apyricit.

Gräupensieb, s. u. Sieb 1).

Gräupensprung, s. u. Graupen 4).

Gräupensuppe, s. u. Suppe.

Gräupig, ein Fossil, das in Körnern von der Größe einer Haselnuß bis zu der einer Erbse bricht.

Gräurenetten, [1]Familie der Renetten, deren Schale grün, bis schmutziggelb, mit vielen Rostanflügen bedeckt, die Sonnenseite aber oft schmutzigbräunlich ist, dazu [2]**a) kleine graue Birnrenette**, Größe eines Borsdorfers, platt gebaut, Schale rauh, gelblichgrün, später hellgelb; Fleisch weiß, ins Grümliche fallend, fein, saftig, süß; reift im Nov.; vorzüglich **b) Carpentin**, mittelgroß; Schale rostig überzogen mit durchschimmerndem Roth, stellenweis mit Hellroth vermischt; Fleisch blendend weiß, wohlriechend, fein, saftig, mit eigenthümlich säuerlichem Geschmack; zeitigt im Nov., dauert zum Frühjahr. [3]**c) Fenchelapfel**, **aa) grauer Fenchelapfel**, klein, wie mittlerer Borsdorfer, Schale rauh, hellgrün, später gelb, doch fast ringsum mit Rost überzogen; Fleisch gelblich, fein, nicht saftig, zuckersüß, nach Anis od. Fenchel schmeckend; reift im December, dauert ins Frühjahr; **bb) rother Fenchelapfel**, klein, Schale matthellgrün, sonnenwärts trübbraunroth, sehr punktirt; Fleisch grünlich, weiß, fein, saftig, Geschmack u. Zeitigung wie voriger; **cc) gelber Fenchelapfel**, wie mittelet Borsdorfer, platt; Schale hellgelb, doch mit vielem zimmtfarbigen Rost überlaufen; Fleisch wohlschmeckend, weiß, nicht sehr saftig, zimmt- od. anisartig schmeckend; reift im Nov., sehr geschätzt; [4]**d) späte gelbe Renette**, ziemlich groß, Schale schön gelb, auf der Sonnenseite goldgelb, braungelblich, rostig angelaufen (dadurch oft zimmetfarbig), durch feine Erhöhungen rauh, Fleisch weißgelb, fest, fein, zuckersaftig, reift im Dec., dauert bis ins Frühjahr; **e) gelbe Herbstrenette**, mittelgroß, erst grün-, dann blaßgelb, Fleisch weiß, saftig, süß säuerlich; reift Ende Oct., dauert bis ins Frühjahr; [5]**f) große (ächte), graue G.** (**grauer Rabau**), ersten Ranges, gemein, plattrund, gleich abgeplattet gegen den Stiel, wie gegen die Blume, Schale grün, an der Sommerseite etwas röthlich, rostig überzogen, weißgrau punktirt, Fleisch weich, locker, zuckerig; reift im Nov., hält sich, gut aufbewahrt, bis August; darf nicht zu früh abgenommen werden, sonst wird sein Fleisch lederartig, daher **Lederapfel**; **g) graue Herbstrenette**, groß, Schale hellgrün, sonnenwärts etwas roth, weißgrau, sparsam punktirt, Fleisch weißgelblich, locker, saftig; reift im Oct.; **h) saurer Rabau**, mittelgroß, Schale erst gelbgrün, später goldfarbig, mit feinem rauhem Rost überzogen; Fleisch weiß, fast scharfsauer; reift im Dec. gut zu Cyder; Baum sehr fruchtbar; [6]**i)** rothe

Digitized by Google

rothgraue Kelchrenette, ziemlich groß, Kelch aus 5 lanzettförmigen, einen Strauß bildenden Ausschnitten; Schale erst blaßstroh-, später citrongelb, vor dem grauen Rostüberzuge kaum sichtbar, häufig carmoisinroth punktirt; Fleisch weiß, fein, saftig, würzig, muscatellerartig, weinsäuerlich; reift im Nov., dauert durch den Winter; **k)** engl. graue Herbstrenette, mittelgroß, Schale glatt, erst hell- od. gelblichgrün, sonnenwärts etwas röthlich verwaschen; Fleisch weiß, sehr fein, saftig, würzig, süß weinig; reift im Oct., dauert durch den Winter; † **l)** kleine graue Weinrenette; mittelgroß, Schale hellgrün, doch mit grünlichgrauem Rost (doch nicht immer auf der Sommerseite) überzogen, mit zahlreichen starken Punkten bedeckt; Fleisch weiß, an der Schale etwas grünlich, fein, nicht sehr saftig, weinsäuerlich; reift im Dec., dauert ins Frühjahr; **m)** grauer Kurzstiel, zieml. groß, Schale erst hell-, dann gelblichgrün, braunrostig überzogen; Fleisch weißgelb, fein, nicht saftreich, würzig, zuckerig weinsäuerl., angenehm; reift im Dec.; **n)** Damasonrenette, groß, kugelförmig, Schale hellgrün, sonnenwärts blutroth verwaschen, mit dunklern Streifen, Fleisch gelblichgrün, fein, saftreich, zuckerig, muskatellerartig, zeitigt im Dec.; † **o)** Krätenrabau (Krätenrenette), mittelgroß, Schale fein, rauh, erst gelblichgrün, dann citrongelb, auf der Sommerseite bisweilen röthlich; Fleisch weiß, fein, saftig, würzigweinig, zuckerig, reift im Nov., dauert bis Januar; **p)** weinsäuerl. Retel, mittelgroß, Schale fein, rauh, erst hellgrün, dann hellgelb, doch sehr stark mit braunem Rost überzogen, weitläuftig punktirt; Fleisch weiß, fein, saftreich, kräftig weinig; reift im Dec., dauert lange; † **q)** graue Süßrenette, ersten Ranges, nicht übrig groß, mehr kugelförmig, gelblich grün, an der Sonnenseite etwas bräunlich roth, überall gelbgrau rostig, mit sparsamen, weißgrauen Punkten; Fleisch weißlich, fein, saftig, zuckerartig, nach Anis etwas wohlschmeckend (beim Mitgenuß der Schale); reift im Dec. od. Jan., dauert bis zum Frühling; **r)** G. von Montbron, groß, hat grünlichgelbe, rauhe, blaßgrün getüpfelte u. gefleckte Schale, grünlichgelbes Fleisch von vorzüglichem Geschmack; reift im Jan. u. Febr.; **s)** Zitzenrenette, mittelgroß, Kelch flach, zwischen Erhöhungen aufsitzend, Schale etwas rauh, erst strohweiß, dann citrongelb, sonnenwärts etwas roth angeflogen, überall rostig, viel punktirt, Fleisch weißgelblich, fein, saftvoll, würzig, weinartig zuckerig; reift im Dec., dauert ins Frühjahr; † **t)** engl. gewürzhafter Russet, klein, kugelig, Schale rauh, grünlich, später citrongelb, doch vor dem grauen rostigen Ueberzug wenig zu sehen, sonnenwärts trübroth; Fleisch weiß, saftig, würzig, weinartig, zuckerartig, reift im Dec., dauert ins Frühjahr. *(Wr.)*

Gräürücken, so v. w. Nebelkrähe. **Gräürückige Möve**, so v. w. Bürgermeister, s. u. Meve.

Gräus, **1)** so v. w. Bauschutt; **2)** so v. w. grober Sand; **3)** taube Erzerde; **4)** so v. w. Grausen.

Gräusamkeit, herrschende Neigung, fühlenden Wesen ohne allen, od. ohne hinreichenden Grund, Schmerzen zu machen u. daran Vergnügen zu finden; ist in ethischer Hinsicht ein Charakterfehler, u. da sie nur dann hervortritt, wo alle edlern Keime der Menschennatur erstickt sind, immer verabscheuungswürdig. Hauptquellen der G. sind: Stumpfheit des Geistes, die alles Mitgefühl ausschließt, u. roher Egoismus. Herrschsucht, Fanatismus, Rachsucht, Eifersucht führen zu ihr, indem sie den Egoismus steigern u. keinem wohlwollenden Gefühle Raum lassen. *(Pl.)*

Gräuschimmel, s. u. Pferde.

Gräuschnäbeliger Büssard, so v. w. Wespenbussard. **G-schwärmer**, so v. w. Glaucopis.

Gräusen (Psych.), s. u. Grauen.

Gräuspecht, s. u. Baumläufer.

Gräustein, so v. w. Dolerit.

Gräutücher, s. u. Tuchmacher.

Gräuwacke, gemengte Gebirgsart, deren einzelne Theile (Quarz, Thonschiefer, Kieselschiefer, Glimmer u. bisweilen Feldspathkörner) durch Thonschiefermasse verbunden sind, durch welche sie eine graue Farbe erhält. Sie heißt **G-schiefer** (schieferige G.), wenn das Gefüge dem Schieferigen sich nähert, u. dieser fällt in verschiednen Abstufungen grau aus; **gemeine G.**, wo das Bindemittel oft kaum bemerkbar ist. Die G. enthält auch bisweilen Schwefelkies, Kalkspath u. a. Die festern Arten werden zum Bauen benutzt. **G-gebirg**, eine zu Felsen angewachsene Masse von G. od. häufiger des G-schiefers, kommt am Harze u. andern Orten als steile Felsen häufig mit Uebergangsthonschiefer vor, ist gewöhnlich über Schieferformation der Urzeit gelagert, von mittler Höhe, führt (nur sparsam) Versteinerungen aus den niedern Klassen des Thierreichs u. Abdrücke von schilfähnl. Pflanzen (diese dann wohl die ältesten Ueberbleibsel aus der organ. Urwelt), dagegen viel Erz, u. scheint aus dem zerstörten ältern Gebirg sich gebildet zu haben. *(Wr.)*

Gräüwerden der Haare, s. u. Haare.

Gräüwerk, **1)** Pelzwerk von Vieh; **2)** (Her.), so v. w. Eisenhütchen.

Gräüwild, so v. w. Birkhenne.

Gravámen (lat.), **1)** Beschwerde; **2)** Beschwerde von Landständen ꝛc. über Justiz- u. and. Gebrechen; **3)** Beschwerden in der Appellationsinstanz, s. u. Appellation; **4)** Beschwerde über verzögerte od. verweigerte Rechtspflege. **G. continuum**, Beschwerde, deren Grund ein stets blei-

Digitized by Google

bleibender ist. **G. de futūro,** Beschwerde wegen etwas Zukünftigem. **G. irrēlevans,** unerhebl. Beschwerde. **G. successīvum,** Beschwerde, die sich auf immer neue Bedrückungen stützt. **Gravaminīren** (v. lat.), sich beschweren. *(Sch.)*

Gravāntia (v. lat.), erschwerende Umstände. **Gravāt,** der Verdächtige.

Grāve, 1) Stadt im Bzk. Herzogenbusch der niederländ. Prov. Nord-Brabant; Festung 3. Ranges mit 4 ganzen u. 4 halben Bastionen, 4 Ravelins, 3 Hornwerken, Vorgräben, diese u. die Gräben mit Wasser gefüllt, am meisten aber durch ihre Lage in einem feuchten Boden fest, an der Maas, mit Brückenkopf an derselben; **2)** (Gesch.). G. gehörte früher den Herren von Cuyck, die es später zurückgaben, worauf es an die Grafen von Egmont u. durch Kauf an die Prinzen von Oranien kam. G. war auch Ursache des großen Kriegs zwischen dem Grafen von Holland u. Herzog von Brabant. Im Anfange der niederländ. Revolution nahm sie Alba für Spanien; 1568 durch Ueberfall von den Truppen des Prinzen von Oranien unter Sander Turck erobert, aber von Alba wieder genommen. 1577 verjagten die Bürger die span. Besatzung, 1586 nahm G. der Prinz von Parma wieder, doch kam sie 1602 wieder in die Hände Moritzens von Oranien. 1672 nahmen es die Franzosen, 1674 nahmen es aber die Niederländer u. Brandenburger, unter Gen. Rabenhaupt, nach langer Belagerung, wo in der Festung Gen. Chamilly befehligte u. sich tapfer hielt, 1794 von Pichegru eingenommen, s. Französischer Revolutionskrieg 11. **3)** Flecken, s. u. Briançon; **4)** Landstrich im franz. Depart. Gironde; bringt guten Franzwein **(Grāvesa,** Vin de G.); **5)** Kanal s. u. Montpellier 2. *(Wr. u. Lb.)*

Grāve (ital., Musik), ernst, würdevoll, mit kräftigem Tone vorzutragen.

Grāve (deutsche Ant.), so v. w. Graf.

Gravecȳmbalum (lat. u. gr.), alte Benennung des Flügelpianofortes.

Gravēdo (lat.), der Schnupfen.

Gravedōna, Flecken, westl. am Comersee in der lombard. Prov. Como, hat 3300 Ew.

Grāveland (St.), Dorf im Bzk. Amsterdam des Guvernem. Nord-Holland, mit 1500 Ew. u. schönen Lusthäusern, darunter Trompenburg, mit dem Ansehen vom Hintertheil eines Kriegsschiffes, vom Admiral Tromp erbaut.

Gravelīnes (G-lingen), 1) Stadt u. Festung am Meere im Bzk. Dünkirchen, des franz. Dep. Nord; 4000 Ew.; Schiffswerfte, Hafen n. Handel; **2)** (Gesch.). G. wurde um 1160 von dem Grafen Theoderich v. Flandern angelegt u. wuchs schnell. 1383 von den Engländern genommen u. verbrannt, bald darauf wieder aufgebaut u. mit Mauern umgeben. 13. Juli 1558 hier **Sieg** der Spanier über die Franzosen (s. u. **Spanien** [Gesch.] Nr. 1644 von den Franzosen unter Gaston von Orleans erobert, 1652 von dem Erzherzog Leopold wieder genommen; nachdem es 1658 vom Marschall de la Ferté wieder erobert worden, kam es im pyrenäischen Frieden an Frankreich. *(Wr. u. Lb.)*

Gravemēnte (ital., Musik), so v. w. Grave.

Grāvenberg, deutscher Dichter, s. Wirnt von Gravenberg.

Grāvenbrück, Ort in Westfalen; hier Schlacht am 14. Juni 1648 zwischen den Schweden u. Kaiserlichen, s. Dreißigjähriger Krieg 111.

Grāvenhaag, so v. w. Haag.

Grāvenhorst, Bauerschaft im Kr. Teklenburg des preuß. Rgbzks. Münster; Eisenfabrik u. Eisensiederei; 500 Ew.

Grāvenhorst, 1) (Christoph Jul.), geb. 1731, gest. 1794, u. **2)** (Joh. Heinr.), des Vor. Bruder; st. 1786; bekannt durch ihre, zu Braunschweig errichtete Fabrik chem. Producte, bes. Glaubersalz u. Salmiak; gaben in den Jahren 1769 bis 1778 gemeinschaftl. mehr. ihre Fabrikate betreffende Schriften heraus. Vgl. Braunschweiger Blaun u. Braunschweiger Grün. **3)** (Johann Ludwig Christian), geb. 1777 in Braunschweig, 1804 Privatdocent in Göttingen, 1810 Professor der Naturgeschichte in Frankfurt a. d. O., seit 1811 Prof. der Naturgeschichte u. Director des zoologisch. Museums in Breslau, 1830 geh. Hofrath; schr.: Coleoptera Microptera Brunsvicensia, Braunschw. 1802; System der Natur, Helmst. 1804; Monographia Coleopterorum Micropterorum, Gött. 1806; Handbuch der Anorganognosie, Lpz. 1815; Die anorgan. Naturkörper, Bresl. 1816; Ichneumonologia Europaea, Lpz. 1829, 3 Bde.; Tergestina, Bresl. 1831, u. a. *(Pi. u. Ap.)*

Grāvenmachern, Stadt, so v. w. Grevenmachern.

Gravēolens (Bot.), stark u. widerlich riechend.

Grāves (G-wein), s. u. Bordeauxweine 2; vgl. Grave 4).

Grāves (spr. Grehws, Robert James), Arzt am Neu-Meath u. Whitworth Fieberhospital, Lector an der medicin. chirurg. Schule u. Prof. der med. Institutionen in Dublin; schr.: mit Stokes, Clinical reports of the medical cases in the Meath-Hospital and County of Dublin Infirmary during 1826—27, Dublin 1827, 1. Th.; On the functions of the lymphatic system, ebd. 1828, 2. Ausg. 1834; Clinical lectures, Philadelphia 1838. *(He.)*

Gravesānd (spr. Grehwsänd), **1) (Gsēnd),** Stadt an der Themse, Hauptst. der engl. Grafsch. Kent; Fort, wichtiger Hafen, bedeutender Gemüsebau für London; 3000 Ew.; dabei der Badeort Milton, Dorf; **2)** Dorf in dem Bzk. Rotterdam, sonst Stadt mit Schloß, wo die Grafen von Holland im Sommer residirten; als sie 1250 ihre Residenz nach Haag verlegten, sank G. im-

Digitized by Google

immer mehr, bes. seitdem sie 1418 von den Brielern eingenommen u. verbrannt worden war. 1732 kam es aus der oran. Erbschaft an Preußen. *(Wr. u. Lb.)*

Gravesände (Wilh. Jacob), aus einer alten Patricierfamilie zu Delft: Storm van 's G., stammend, geb. zu Herzogenbusch 1688; studirte zu Leyden die Rechte, wandte sich aber dem Studium der Mathematik u. Physik zu, wurde 1717 Prof. der Astronomie u. Mathematik, später auch der Philosophie zu Leyden; st. 1742; 1713—1722 u. 1729—1736 gab er zu Haag mit And. ein Journal littéraire heraus. Schr.: Physices elementa mathem., Haag 1720 u. 23, 2 Bde., 4., 3. Ausg. 1743; Matheseos univers. elem., Leyd. 1727; Oeuvres philosoph. et mathém., Amsterd. 1774, 2 Bde. *(Pt.)*

Gravēür (fr., spr. Gravöhr), **1)** Kupferstecher; **2)** Form-, Stein- u. Stahlschneider; **3)** s. u. Goldschmiedek.; **4)** s. u. Gewehrfabrik n.

Graviacis (a. Geogr.), Ort in Noricum, bei Ingolstadt; n. And. j. Murau.

Gravidität (v. lat.), **1)** Schwere; **2)** Schwangerschaft.

Grāvil (a. Geogr.), so v. w. Grovii.

Gravimēter, ein von Nicholson erfundener, mit Gewichten versehener Aräometer, bestehend aus einem hohlen, sehr leichten, 5 Z. langen, 1½ Z. dicken, unten mit etwas Blei ausgegossenen Körper aus dünnem Messingblech, der oben mit einer schalenförmigen Scheibe geschlossen ist, von welcher ein, an der untern Hälfte blank polirter Stahlstift emporragt, der an der Spitze ein flaches Schälchen trägt, zum Auflegen der Gewichte, welche erforderlich sind, damit das Instrument in der zu untersuchenden Flüssigkeit bis zu dem obern Ende der polirten Stelle des Stahlstifts einsinkt. *(Ml.)*

Gravīna, Stadt in der neapolitan. Prov. Bari; Bergschloß, Bischof, Anis- u. Weizenbau u. 9000 Ew., liegt am Casali u. **G. vecchia.**

Gravīna, 1) (Giovanni Vincenzo), geb. 1664 zu Roggiano in Calabrien; 1698 Prof. der Rechte zu Rom, gab der Gesellschaft der Arkadier Gesetze u. st. 1716; schr. außer jurist. Schriften auch die Trauerspiele Palamedes, Andromeda, App. Claudius, Papinian u. Serv. Tullius, Vened. 1740; Werke, Lpz. 1737, 4. **2)** (Karl, Herzog v. G.), geb. zu Neapel 1747, natürl. Sohn Kön. Karls III.; beshalb von diesem zum Herzog ernannt, ging mit ihm nach Spanien, nahm Seedienste u. zeichnete sich bei der Unternehmung gegen Algier, unter Barcello, sehr aus. Er deckte dann mit 2 Fregatten die Küste Spaniens gegen die Anfälle der Barbaresken. 1793 befehligte er eine Division der Flotte unter dem Admiral Domgara u. machte mit diesem die Expedition gegen Toulon mit. Er rettete 1794 das Schloß Rosas, das von den Franzosen angegriffen war, u. ward dafür Contreadmiral, gerieth 1795 einige Zeit in Ungnade u. saß selbst gefangen, befehligte aber 1802 die Flotte, die mit den Franzosen Domingo wieder nehmen sollte, war dann 1804 außerordentl. span. Gesandter in Paris u. befehligte 1805 die span. Flotte in der Schlacht von Trafalgar, die gegen seinen Rath unternommen wurde. Er st. an den dort empfangnen Wunden 1806. *(Lt.)*

Gravinas, Eilande, s. u. Nordwestküste c) 7.

Gravionārium (a. Geogr.), Ort in Germania, in Franken zwischen Kissingen u. Brückenau.

Gravīren (v. lat.), **1)** verstärken; **2)** verdächtig machen; **3)** Figuren od. Buchstaben mit dem Grabstichel in Metall stechen od. schneiden, daher **G-te Arbeit** u. **G-rkunst, 1)** diese Kunst; vgl. Niello; **2)** so v. w. Kupferstechkunst. **Gravirmanier**, s. u. Lithographiren.

Grāvis accēntus (Gramm.), s. u. Accent 1).

Gravīscä (a. Geogr.), bedeutende Küstenstadt in Etrurien, die Umgegend war wegen ungesunder Luft berüchtigt, baute aber guten Wein. Früher gehörte G. zu Tarquinii, von den Römern genommen, erhielt es 182 v. Chr. eine Colonie. Die früher für **Gravīscische Münzen** gehaltnen Münzen, mit der Legende *IPA*, sind nicht von G., sondern griechische od. agrigentinische.

Gravität (v. lat.), **1)** Wichtigkeit, die man sich zu geben sucht; **2)** Ernst, Würde; daher **G-tisch**, ernst, würdevoll.

Gravitātion, das von Newton zuerst allgemein geltend gemachte Princip, nach dem alle Körper I. Massen ein Streben haben, einander, u. zwar im Verhältniß ihrer Massen, sich zu nähern od. einander anzuziehen. Die Phänomene der Schwere beruhen auf ihr; bes. erklären sich durch die G. eine Menge der verwickeltsten astronom. Probleme. 2 Das Hauptgesetz hierbei ist: die G. od. die Größe der Anziehung eines Körpers verhält sich zu der des andern direct, wie die Masse des andern, u. umgekehrt, wie das Quadrat der Entfernung beider. Da alle G. eine gegenseitige ist, so **gravitīren** nicht nur die Planeten gegen die Sonne, sondern die Sonne auch gegen die Planeten, die Erde gegen den Mond, dieser gegen die Erde. 3 Im Umlauf der Himmelskörper um einander ist die G. die eine der beiden Bewegungskräfte. Liese nur Ein Planet um die Sonne, so würden beide Körper um einen gemeinschaftlichen Punkt **(G-spunkt)**, der sich aus dem Verhältniß ihrer Massen gegen einander ergäbe, Ellipsen beschreiben. Kommt aber noch ein 3. Körper (wie bei der Bewegung der Erde der Mond) hinzu, so wird die Ausmittelung des gemeinschaftl. G-spunktes schwieriger, u. es geht daraus für die Astronomie die Aufgabe der 3 Körper hervor. 4 Eine der sinnreichsten Anwendung der G-stheorie ist die Bestimmung der Massen der Himmels-

Digitized by Google

melskörper. Man kann sich bei Kugelkörpern die ganze Masse im Mittelpunkt zusammengedrängt denken u. also aus der Stärke der G. auf die Masse des anziehenden Körpers schließen. Die Stärke der G. aber verhält sich wie der Raum, durch den der schwere Körper in einer bestimmten Entfernung in der ersten Secunde fällt. Der aus Berechnung sich ergebende Satz ist nun: die Massen verhalten sich wie die Cubikzahlen der Aren von den Bahnen, dividirt durch die Quadratzahlen der Umlaufszeiten; die Massen aber durch die Volumina, od. körperlichen Räume dividirt, geben die Verhältnisse der Dichtigkeiten. Auch auf der Erde gravitirt nicht nur der einzelne schwere Körper gegen die Erde als Masse, sondern die Erde als Ganzes (wiewohl wegen Geringfügigkeit unmerklich) gegen einzelne abgelöste Körper auf ihr. Auch alle Einzeltheile unter sich gravitiren gleichmäßig; daher würde ein einzelner Körper, in die Tiefe der Erde bis zu deren Mittelpunkt versenkt, seine Schwere allmählig ganz verlieren. Die Richtung der Schwere geht genau nach dem Erdmittelpunkt auch nur in so fern, als die Massenanziehung eine gleichmäßige ist. In der Nähe von Bergen fallende Körper werden daher von ihrer (perpendiculären) Richtung um etwas abgelenkt, indem auch die Bergmasse ihre Anziehungskraft auf sie äußert; diese Ablenkung beträgt jedoch nach Versuchen, die man über die Seitenanziehung der Berge, insbesondre Maskeline u. Benzenberg, anstellte, nicht so viel, als nach den Berechnungen zu erwarten wäre, weshalb die Erde in ihrem Innern durchaus massiv, u. wahrscheinlich wegen eines $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Metallgehalts, wenigstens 4½ Mal dichter als das Wasser zu sein scheint. Diese Dichtigkeit muß indessen, nach Cavendishs, mittelst der Coulombschen Drehwage gefundenen Berechnungen, noch etwas höher, nämlich zu 5,48 gegen die specif. Schwere des Wassers geschätzt werden. *(Pl.)*

Gravitiren (v. lat.), Schwerkraft äußern, nach Etwas hinstreben.

Gravüre (fr., spr. Grawühr), Stich in Kupfer, Stahl ꝛc.

Gräwert (Joh. Andreas Rudolph von G.), geb. in OPreußen 1746, nahm früh preuß. Dienste bei der Infant., ward 1783 Major, 1788 Commandeur des Regiments Herz. von Braunschweig, machte die Rheincampagne als Oberstlieutenant u. Oberst, so wie Generalquartiermeister mit u. gab dort Proben großen militär. Scharfblicks. 1797 ward er General u. erhielt ein Infanterieregiment in Glatz, ward auch 1800 Generalinspector der Infant. in Ober-Schlesien. 1806 befehligte er als Generallieutenant die Avantgardedivision vom Fürsten Hohenlohe u. eröffnete am 14. Oct. mit dieser die Schlacht von Jena, in der er verwundet ward. Später ward er gefangen. 1812 erhielt er das Commando des preuß. Hülfscorps gegen die Russen, führte auch dasselbe im Anfange des Feldzugs, mußte es aber wegen starker Gicht dem General v. York übergeben. Er zog sich nach Glatz zurück u. st. dort, als Gen. der Infant., um 1817. *(Pr.)*

Gray (spr. Gräh), **1)** südwestl. Bz. des franz. Dep. Obersaonne; 36 QM., 85,000 Ew.; **2)** Hauptst. darin, an der Saone, Schloß, Weinbau, Handelsgericht u. 6000 (7200) Ew.; **3)** (Gesch.). G. ist schon im 11. Jahrh. bekannt; die von den östreich. Prinzen hier angelegten Festungswerke, welche die Stadt zu der festesten der Provinz machten, ließ Ludwig XIV., nachdem die Stadt 1668 genommen worden war, demoliren. Sonst war auch eine Universität hier. *(Wr. u. Lb.)*

Gray (spr. Greh), **1)** (Johanne), älteste Tochter der Marquise von Dorset, Enkelin der Herzogin v. Suffolk (frühern Gemahlin Ludwigs XII.), Urenkelin König Heinrichs VII. v. England; verheirathete sich mit dem Lord Guilford, dem Sohn des Ministers Dudley, Herzogs von Northumberland, u. durch die Bemühung dieses kam es dahin, daß Eduard VI., Sohn Heinrichs VIII. u. Enkel Heinrichs VII., mit Ausschließung seiner Schwestern Marie u. Elisabeth (s. England [Gesch.] 44), Johanne G., zu seiner Nachfolgerin auf dem engl. Thron erklärte. Nach dem Tode Eduards VI., den 6. Aug. 1553, nahm Johanne, die bis dahin in stiller Zurückgezogenheit gelebt hatte, nur ungern die Krone an u. wurde in London als Königin ausgerufen; nicht so im übrigen England, wo Marie als Königin anerkannt ward, was auch bald in London geschah. Marie ließ nun Johannen in den Tower setzen u. als die Krone auf ihrem Haupte durch den Aufruhr Wyats wankte, am 12. Februar 1554 enthaupten, s. ebd. u. Sie st. mit Ergebung u. bekannte sich öffentlich auf dem Schaffot des Todes schuldig, weil sie die Krone nicht mit mehr Standhaftigkeit ausgeschlagen habe. Vgl. E. von Münch, Margariten, Kannst. 1840—41, 2 Thle. **2)** (Thomas), geb. zu London 1716; studirte die Rechte, begleitete seinen Freund Horace Walpole auf seiner Reise durch Frankreich u. Italien, kehrte aber 1741 allein nach England zurück u. ward 1768 Professor der neuern Sprachen u. der Geschichte an der Universität Cambridge. Er st. 1771 u. erwarb sich durch den Reichthum der Bilder, wie durch die Harmonie des Versbaues, den Namen des brit. Pindar. In Deutschland ist er durch seine schöne Elegie, geschrieben auf einem Dorfkirchhofe, in den Uebersetzungen von Gotter, Kosegarten u. Seume, bekannt. Er schr. auch die in England beliebte Bettleroper. Beste Ausgaben seiner Werke, unter denen auch Briefe von Mason, Lond. 1777, 4., G. Wakefield, Cambridge 1786, u. von W. Mitford, Lond. 1816, 2 Bde., u. A. 1819, 4. **3)** (Samuel Frederic), Lector der Materia medica in London; schr.: A supplement to the pharmacopoeias, 6. Ausg.

Ausg., Lond. 1836; Elements of pharmacy, ebd. 1823; Operative chemist, 2. Ausg., ebd. 1831, deutsch Weimar 1829. **4)** S. u. Grey. *(Pr. u. Dg.)*

Gräys Härbour (spr. Grehs Härbor), Bai, s. Oregan 1.

Gräyson (spr. Grehs'n), **1)** Grafsch., s. u. Kentucky 1) **2)** Canton, s. u. Virginia 1 B).

Grazalēma, Stadt in der span. Prov. Malaga; Schmelztiegelfabrik, 5000 Ew.

Grāzen, so v. w. Grazen.

Graziāni, 1) (August von Udine, Augustus vates [August d. Dichter]), Dichter im 16. Jahrh., nannte sich Publ. Augustus Gratianus; schr.: Odae, Veneb. 1529. **2)** (Hercules, gen. Ercolino da Pianoro), geb. 1651 zu Bologna; Architecturmaler; malte al fresco, st. 1726; **3)** (Hercules d. Jüngere), geb. zu Bologna 1683, Historienmaler; st. das. 1761. *(Lt.)*

Grāzie (v. lat.), so v. w. Anmuth.

Grāzien, so v. w. Charitinnen.

Grazīna, Palast, s. u. Neapel.

Graziōso (ital., Musik), mit Anmuth, graziös.

Grazzīni (Antonio Federigo), geb. 1503 zu Florenz, gründete 1540 die Akademie del Humidi u. nahm den Namen Lasca (Pfeilkarpfen) an; von seiner Akademie unbedeutender Gründe halber ausgeschlossen, stiftete er die der Crusca, doch kehrte er 1560 wieder zur erstern zurück u. st. 1583. Seine Sonette, Flor. 1584, das heroisch-komische Gedicht: Der Krieg der Ungeheuer, ebd. 1584, u. seine Komödien würden vergessen sein, wenn ihm nicht eine Sammlung von Novellen: La prima e la seconda cana, Lond. (Par.) 1767, ins Franz. übers. Par. 1772, 2 Bde., einen Namen gemacht hätten. Auch schr. er Carnevalsgesänge von Lorenzo di Medici bis 1559. Seine Gedichte, herausg. v. Dan. Moreni, Livorno 1799. *(Pr.)*

Grēāt (engl., spr. greht), groß; dah. **Zusammensetzungen** damit, s. unt. dem dabeistehenden Wort; außerd.: **G-charter** (spr. Greht Dschaarter), so v. w. Magna charta.

Grēātfall (spr. Grehtfahl), Wasserfall, s. u. Passaik. **G-Iron-Mōūntains** (spr. Greht Eiern Montähns), Gebirg, s. u. Apallachen 1) bb). **G-Island** (spr. G. Eiländ), Insel am Ausfluß des Lee, in dem irischen Corkshire; Kauffahrteihafen der Stadt Cork; Stadt: Cove; 6000 (10,000) Ew., kathol. Bischof. **G-Loch Brōōm** (spr. G. Lok Bruhm), Meerbusen, s. u. Roß. **G-Lōōkout** (spr. G. Luhkaut), Gebirg, s. u. Georgia 2. **G-Manitūlin-Insel** (spr. G. Manitjuhlin), s. u. Canadische Seen 1. **G-Mārlow,** Stadt in Buckinghamshire an der Themse; fertigt Spitzen, Papier, Oel, Messingwaaren; 4000 Ew. **G-Sisters River,** Fluß, s. u. Körnerküste 1. **G-Stōcking Island,** s. u. Bahamas n). **G-Swamp,** Sümpfe, **1)** s. u. Arkansas; **2)** s. u. Nord-Carolina; **3)** s. u. Pennsylvanien. **G-Swānsport,** so. v. w. Fleurieu. **G-Trunk,** so v. w. Grand Trunk. *(Wr.)*

Grēbe, so v. w. Dorfrichter.

Grēben (Kircheng.), so v. w. Dreckwagen.

Grēbenau, Stadt im Kr. Alsfeld, der großherzogl. hess. Prov. Ober-Hessen, an der Losse; Wollweberei, 1000 Ew.

Grēbenhäute, die Häute von Tauchern (Colymbus cristatus); kommen von dem genfer u. dem neuenburger See, haben schöne, glänzend weiße, ins Perlfarbene fallende Federn u. dienen zu Pelzwerk.

Grēbenische Kosāken, s. u. Kosaken 17.

Grēbenordnungen (Rechtsw.), so v. w. Ackerordnungen.

Grēbenstein, 1) Amt im Kr. Hofgeismar der kurhess. Prov. Nieder-Hessen; 6100 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, an der Esse, 2500 Ew. **3)** (Gesch.). Das Entstehen G-s ist unbekannt; bei der Stadt stand sonst ein Schloß (j. Ruine), wo die Linie der Landgrafen von Hessen-G., gestiftet 1328 von Ludwig, dem 2. Sohn des Landgrafen Otto I. u. mit Heinrich II. ausgestorben, residirte. Gefecht 1762 zwischen den Alliirten u. Franzosen, s. Siebenjähriger Krieg 11. *(Wr. u. Lb.)*

Grebinskysche Kosāken, s. u. Kosaken 17.

Grecāglia, dem griech. ähnlicher, weißer, süßer, leicht berauschender, neapolitanischer Wein.

Grēche (Domenico delle G.), so v. w. Teoscopoli.

Grēco, Cap, s. u. Balkan 1.

Grēco (Gioachino, gen. Calabrese), geb. in Calabrien zu Anfang des 17. Jahrh., ber. Schachspieler; schr.: Ueber das Schachspiel, ins Französ. übersetzt Paris 1669.

Grēcourt (spr. «kuhr, Jean Bapt. Jos. Villart de G.), geb. 1683 zu Tours; 1697 Canonicus an der Kirche zu St. Martin das.; er legte dies Amt bald wieder nieder u. ging nach Paris, wo er sich die Gunst des Marschalls d'Estrées erwarb, der ihn mit sich nach dem Schlosse Veret in Bretagne nahm. Seine ganze Beschäftigung bestand darin, Erzählungen, Epigramme u. and. kleine Gedichte zu verfertigen, die fast immer lebhaft u. witzig, aber höchst unsittlichen Inhalts sind. G. st. zu Tours 1743. Oeuvres, Par. 1747, 2 Bde., 12., u. ö., Luremb. 1802, 8 Bde., 18. G-s auserlesene Werke, deutsch, Paris (Berlin) 1796, 2 Bde. *(Dg.)*

Grēque, à la (fr.), **1)** auf griech. Art u. Weise; **2)** scherzhafter Ausdruck für etwas, dem man keinen rechten Geschmack abgewinnen kann; **3)** (Buchb.), ein Band mit glattem Rücken; **4)** ein rechtwinklig, ohne sich jedoch zu schneiden, nach gewisser Form gebrochenes, dem Mäander der Alten ähnliches Muster, nach griech. Weise besonders zu Besetzungen von Kleidern, Meubles, Tapeten 2c. gebraucht. *(Fch. u. Pr.)*

Digitized by Google

Grẽczeny, Marktfl., s. u. Trajanskoy-Wall.

Gredĭn, s. u. Hund (L) b).

Grẽding, 1) herzogl. leuchtenberg. Landgericht im bair. Kr. Mittel-Franken, 4¼ QM., 12,200 Ew.; 2) Hauptst. darin, an der Schwarzach; Hopfenbau, 850 Ew.

Gredĭschtje (Gradiſſin, Gradiſteu), Dorf der Hunyader Gespannschaft (Siebenbürgen); das Ulpia trajana der Römer; hat noch Ueberbleibsel einer Straße.

Grẽẽ (spr. Grih), Insel, s. Cayor.

Grẽẽfrath, Stadt, so v. w. Gräfrath.

Grẽẽn (engl., spr. Grihn), 1) Grün; bes. 2) grüner, freier Platz.

Grẽẽn (spr. Grihn), 1) Grafschaft, s. u. Ohio; 2) Fluß, s. u. Kentucky; 3) Canton, s. u. Missouri; 4) Canton, s. u. Tennessee B).

Grẽẽn (spr. Grihn), 1) (Nathanael), geb. zu Warwick in der Prov. Rhode-Island, um 1740; trat, obgleich Quäker, zu Anfang der Revolution als Soldat in amerikan. Dienste, ward 1776 Generalmajor, trug viel zu den Siegen bei Trenton, Princeton 1777, Germantown u. Monmuth bei, erhielt dann 1780 nach Gates den Oberbefehl über die Armee des Südens in Carolina, bewerkstelligte 1781 den schönen Rückzug vor dem überlegenen engl. Gen. Cornwallis, verlor zwar am 16. März die Schlacht von Guilford (Hobskirk), siegte aber den 7. Sept. 1781 bei Eutaw Springs unweit Charlestown u. machte durch vorsichtige Maßregeln den Engländern das weitere Vordringen unmöglich. Nach dem Frieden kehrte er nach Rhode-Island zurück u. st. auf seinen Besitzungen in Georgien 1786. Die amerikan. Freistaaten ließen ihm ein Denkmal setzen. 2) (Joseph Henry), früher Prof. der Akademie am Kings College, jetzt Lector der klin. Chirurgie an der St. Thomashospitalschule u. der Chirurgie u. Augenkrankheiten an der chir. Schule der vereinigten Hospitäler zu London; schr.: The dissector's manual, Lond. 1820, ebd. 1836; The anat. pathology of the malignant cholera, ebd. 1832; Lectures on the diseases of the eye, 9. Ausg. ebd. 1839; mit Travers, The principles and practice of ophthalmic surgery, ebd. 1838. 3) (Esq. Jonathan), früher Schiffswundarzt, jetzt Arzt zu London; schr.: Utility etc. of fumigating baths, Lond. 1823; A pract. compend. of diseases of the skin, ebd. 1831, 2. Ausg. 1837, deutsch Weimar 1836; 6. Bd. der klin. Handbibliothek. 4) S. u. Luftball. *(Lt. u. He.)*

Grẽẽnaa, 1) Fluß u. 2) Stadt, s. Randers.

Grẽẽnbai (spr. Grihnbai), 1) Bai, s. u. Canadische Seen; 2) Bai, s. Antigua; 3) Ort, s. u. Nordwestgebiet.

G. Bank, s. u. Neufundland.

Grẽẽn Briar (spr. Grihn Breier), Canton, s. u. Virginien B).

Grẽẽne (spr. Grihne), 1) Canton, s. u. Alabama; 2) Canton, s. u. Georgia; 3) Grafschaft, s. u. Kentucky; 4) s. u. Mississippi; 5) Canton, s. u. New-York B); 6) Canton, s. u. Nord-Carolina; 7) Canton, s. u. Pennsylvanien.

Grẽẽnfield (spr. Grihnfihld), 1) Garten, s. u. Waldenburg; 2) Ort, s. unt. Massachusetts; 3) Eiland, s. u. Nordwestküste c).

G.-Island, s. u. Canada B).

G.-law, Ort, s. u. Berwick.

G. Mountains, 1) s. Apallachen b); 2) s. u. Ascension 1).

Grẽẽnock (spr. Grinock), Stadt in der schott. Grafsch. Renfrew; an der Mündung des Clyde in den Frith of Clyde; ansehnliche Handelsstadt; guter Hafen, hat Fort, Schiffsdocken, Handel mit amerikan., portugies. u. Ostseewaaren, Häringsfischerei, Fabriken; seit Oct. 1838 marmornes Standbild von James Watt, dem Erfinder der Dampfmaschinen, von Fr. Chantrey; 35,000 (28,000) Ew. *(Pr.)*

Grẽẽnorebai (spr. Grihnorbeh), s. u. Werferd.

Greenövit (spr. Grihnowwit), neu entdecktes Mineral aus Piemont (bei St. Marcell); als rosenrothe Adern im Braunstein; besteht aus Mangan u. Titan; spaltet sich nach 3, schillert in 2 Richtungen.

Grẽẽnpark (spr. Grihnpark), s. u. London.

Grẽẽn rööm (engl., spr. GrihnRuhm), das Conversationszimmer für Schauspieler, Dichter u. Künstler, auch Kunstliebhaber im engl. Theater, so genannt, weil in dem ältesten engl. Theater eine Bude od. Art Laube angebaut war, wo man sich ankleidete u. conversirte.

Grẽẽnsborough (spr. Grihnsborro), 1) Ort, s. u. Georgia; 2) s. u. Kentucky; 3) s. u. Pennsylvania.

Greensville, s. u. Grayson.

Grẽẽnup, Grafschaft, s. Kentucky.

Grẽẽnville, 1) District u. 2) Ort, s. u. Süd-Carolina; 3) Ort, s. u. Nord-Carolina; 4) Canton, s. u. Virginia; 5) Ort, s. ebd. B); 6) Ort, s. u. Tennessee B); 7) Niederlassung, s. u. Liberia; 8) s. u. Mississippi.

Grẽẽnvillebai, Stadt, s. u. Grenada 2). *(Wr.)*

Grẽẽnwich (spr. Grihnitsch), 1) Stadt in der engl. Grafschaft Kent; an der Themse; hat großes prächtiges, aus Quadern erbautes, aus 4 Gebäuden (Quartier von Karl II., der Königin Anna, Wilhelms III. u. der Königin Maria) bestehendes Seehospital, in welchem 2410 (nach And. 4000) invalide Seeleute erhalten werden, deren jeder 1 Schilling (8 gGr.) außer seinem Unterhalt tägl. bekommt. Das Seehospital ist nach der Themse zu durch eine schöne Terrasse (von der aus man eine herrl. Aussicht auf London hat) mit prächtigem gußeisernem Gitter geschlossen; zur Terrasse führt eine breite Treppe. In dem durch die Terrasse u. die Gebäude geschlossenen Raum ist Georg II. eine Statue errichtet

Digitized by Google

richtet. In dem Gebäude, welches das Quartier Wilhelms III. heißt, befindet sich der gemalte Saal, eine lange Gallerie mit histor. u. alleger. Gemälden, in dem Quartier der Königin Maria die Kirche des Seehospitals in schönem griech. Styl u. in mehr. Sälen des Seehospitals gute Seestücke. Das Seehospital hat auch sein eignes Krankenhaus. Außer den im Seehospital wohnenden, genießen noch 32,000 andre Seeleute von dem Seehospital Pensionen von 4½ — 27 Pfd. jährlich. Hinter dem Seehospital ist ein Park mit Denkmal Wilhelms IV. u. der von Karl II. erbauten Sternwarte Flamsteedhouse, von wo aus die Briten den ersten Meridian (17° 41′ östl. von Ferro u. 2° 19′ westl. von dem von Paris) rechnen. Außerdem hat G. Artilleriehospital, Marineschule, königl. Palast (worin die fremden Gesandten das erste Mal complimentirt u. zur Audienz abgeholt werden), schöne Kirche, 2 gute Schulen. Auch halten sich viele inactive Marineoffiziere in G. auf. 32,000 Ew. Von G. geht eine **Eisenbahn** nach London, die auf 1000 Bogen (18—20 F. in Lichten hoch) bis zur Londonbrücke läuft; zum Theil geht sie über die Häuser der Vorstadt Londons, Southwark, weg. **2)** (Gesch.). G. ist schon eine alte Stadt, die sich aber Anfangs nur durch seine Lage an der Themse u. in der Nähe Londons nährte. Humphrey, Herzog v. Glouceſter, legte hier ein Landhaus an, welches Heinrich VII. ausbaute. Hier wurden Heinrich VIII., so wie die Königinnen Marie u. Elisabeth geboren u. st. Eduard VI. Karl II. ließ das alte Schloß abtragen u. ein neues bauen, zugleich aber ein Hospital für 20 Männer anlegen, vergrößerte den Park u. legte das dort. Observatorium an. Die Königin Anna gründete aber das eigentl. Seehospital. **3)** Ort, s. Connecticut • h) *(Wr. u. Pr.)*

Grēētsyhl (Grēēte, Grēētsiel), 1) Amt im hannöv. Fürstenth. Ostfriesland, an der Nordsee; 5700 Ew.; **2)** Marktfl., mit gutem Hafen; Stammhaus der Fürsten von Ostfriesland, s. d. (Gesch.). 700 Ew. 1682 von den Brandenburgern genommen u. befestigt.

Grēfe (Friedrich Bernhard), geb. 1799 zu Drispenstedt im Hildesheimischen, studirte in Göttingen seit 1819, wurde 1822 Advocat, 1823 Notar, 1828 Privatdocent zu Göttingen; schr. u. a.: Leitfaden zum Studium des hannöv. Privatrechts, Gött. 1834 u. 1835, 2 Thle. 2. Aufl. ebd. 1838.

Greffiēr (fr., spr. Greffieh), **1)** in Holland sonst der erste Staatssecretär; **2)** in Frankreich u. England der Secretär in den höhern Justizcollegien; **3)** bei bürgerl. Gerichten Gerichtsschreiber; vgl. Friedensrichter.

Greff von Zwickau (Joachim), 1545 Schullehrer zu Dessau; schr.: Tragedia des Buchs Judith, in deutsche Reime verfasset, Wittenb. 1536; Mondus, ein schön newes kurzes spiel von der welt Art u. Natur, ebd. 1537; Lazarus, vom Tode durch Christum am vierdten Tag erweckt, ebd. 1545, u. a. m.

Grēflinger (Georg), aus Regensburg, kais. gekrönter Poet u. Notar; st. 1677 zu Hamburg; schr., zum Theil unter dem Namen Seladon, Deutsche Epigrammata, Danz. 1645; Weltliche Lieder, nebst einem Anhang schimpf- u. ernsthafter Gedichte, Frankf. a. M. 1651; Poet. Rosen u. Dörner, Hülsen u. Körner, Hamb. 1655; Seladonische Musen, ebd. 1663, u. a. m. *(Dg.)*

Gregārii, bei Illiger Ordnung der Vögel, ausgezeichnet, daß sie gesellig leben, z. B. Staare.

Gregātim (lat.), heerden-, haufenweis.

Grēghe, Stadt, s. u. Sklavenküste a).

Gregoire (spr. -oar), **1)** franz. Vorn., so v. w. Gregorius; **2)** (Henri, Graf), geb. bei Luneville 1750; Prof. zu Pont à Mousson, dann Pfarrer zu Embermenil u. Deputirter der Geistlichkeit von Nancy bei der Versammlung der Notablen u. einer der ersten Geistlichen, der zum 3. Stande übertrat, leistete zuerst den constitutionellen Eid u. ward deshalb Bischof v. Blois. 1791 Präsident eines Vereins der Freunde der Schwarzen, trug er viel zur Abschaffung der Negersklaverei bei. Nach Ludwigs XVI. Flucht verlangte er, daß dieser von einer Commission gerichtet u. das Königthum vernichtet werde. Während des Processes des Königs war er in Savoyen, um diese Provinz zu organisiren, überschickte aber eine Erklärung, daß Ludwig ohne Appellation an das Volk (jedoch mit absichtlicher Weglassung der Worte zum Tode) verurtheilt werde. Später erklärte er sich gegen die Abschaffung der kathol. Religion, beschäftigte sich mit Berichten über den Ackerbau, suchte 1795 die constitutionelle kathol. Kirche wieder herzustellen u. veranstaltete deshalb 1797 ein Nationalconcil der constitutionellen Bischöfe in Paris, s. u. Gallicanische Kirche u. Im Sept. 1795 trat er in den Rath der 500, ward 1800 Präfident u. 1801 Mitglied des Erhaltungssenats. Napoleon ernannte ihn zum Reichsgrafen, doch fiel er 1809 durch seine neue Ausgabe der Ruines de Port-Royal in Ungnade, machte 1813 eine Reise nach England u. Deutschland u. stimmte 1814 mit zuerst für Napoleons Thronentsetzung. 1815 wurde er wegen seines frühern Benehmens seiner Würde u. seines Titels beraubt u. vom Institut ausgeschlossen. Dennoch wählte ihn das Dep. Isere 1819 zum Deputirten. Er wurde jedoch, nach heftigen Debatten, von den Kammern nicht angenommen, weil die Gültigkeit seiner Wahl zweifelhaft war. Er st. 1831, unerschütterlich treu seinem kirchlichen Charakter. Der Erzbischof von Paris versagte ihm das kirchl. Begräbniß, was jedoch durch polizeil. Verordnung von Geistlichen andrer Sprengel

Digitized by Google

gel vollzogen wurde. Schr.: Eloge de la poésie, 1773; Essai sur la régénération de Juifs, Metz 1789; Trois rapports sur les destructions opérées par vandalisme, Par. 1794; Sur les inscriptions de monuments publiques; Sur la bibliographie; Sur l'ordre de Malte; Essai hist. sur les arbres de la liberté, ebd. 1794; De la littérature des Nègres, ebd. 1808; Hist. des sectes relig., ebd. 1810, 2 Bde.; De la domesticité chez les peuples anciens et modernes, ebd. 1814; De la constitution française en 1814, ebd. 1814; De la traite et l'esclavage des mo-ris et des blancs, ebd. 1815; Sur les libertés de l'église gall., ebd. 1818; De l'influence du christianisme sur les femmes, ebd. 1821. Sein Leben, deutsch von Krüger, Lpz. 1841. *(Lt.)*

Gregor (Gregõüe), Stadt, s. u. Dahomeh b).

Gregõr (v. gr. **Gregõrios**, d. i. der Wachsame, männl. Name). **I. Fürsten. A) Herzog v. Benevent. 1)** Neffe des longobard. Königs Luitprand, reg. gegen 740, s. Benevent (Gesch.) 2. **B) Exarch v. Italien. 2)** reg. nach 666, s. u. Exarchat 1. **C) Hospodare der Moldau. 3)** G. I. Ghika, reg. 1726—1733, worauf er bis 1752 abwechselnd Hospodar der Walachei (hier als G. II.) u. Moldau war, s. Moldau (Gesch.) 22. **4)** G. II., 1769 enthauptet, s. Moldau (Gesch.) 30; **5)** G. III. Ghika, so v. w. G. II). **D) Herzöge von Neapel. 6)** G. I., Sohn von Sergius I., reg. 862—872, s. Neapel (Gesch.) 10; **7)** G. II., reg. 895—916, s. ebd. 10. **E) König von Schottland; 8)** G., reg. 875—892, s. Schottland (Gesch.) 9. **F) Hospodare der Walachei. 9)** G. I. Ghika, reg. 1662—1673 wo er zum 2. Mal abgesetzt wurde, s. Walachei 30; **10)** G. II., so v. w. G. 3); **11)** G. III. Ghika, reg. 1767—69, dann entsetzt, seit 1774 Hospodar der Moldau, 1777 ermordet, s. ebd. 23 u. Moldau (Gesch.) 23. **II. Päpste. 12) G. I. d. Große,** aus dem Geschlecht der Gordiani zu Rom, geb. 540; reg. 590—604, s. Päpste (Gesch.) 68 u. Rom (Gesch.) 188 f. Er soll mehrere klass. Schriften, bes. des Livius, haben verbrennen lassen. Er gründete in Rom eine Gesangschule, worin er selbst lehrte u. der Kirchengesang, daher **Gregoriänischer Gesäng,** s. unt. Choral 3) wurde von ihm wesentlich verbessert. Ihm zu Ehren wurde später das **Gregoriusfest** (s. d.) gefeiert. Seine Homilien über Ezechiel u. über die Evangelien, Dialoge, Briefe 2c. als Opera gesammelt u. herausgeg., Par. 1705, 4 Bde., Fol. **13)** St. G. II., ein Römer, Papst 715—731, s. Päpste 90; Tag der 12. Febr. **14)** G. III., 731—741, s. ebd. 91. **15)** G. IV., 827—844, s. ebd. 102. **16)** G. V., eigentlich Bruno, Herzog v. Sachsen, Sohn Herzogs Otto v. Kärnthen, Enkel des Kaisers Otto III., 995—998, s. ebd. 110; **17)** G. (VI.), Gegenpapst Benedicts VIII., s. ebd. 113; **18)** G. VI., hieß vorher Giovanni Gratiani, 1044—1046, wo er abdankte, s. ebd. 121; **19)** G. VII., vorher Hildebrand, von dunkler Abkunft, lebte in seiner Jugend in Rom, ging dann in das Kloster Clugny in Frankreich, begleitete Leo IX. wieder nach Rom u. leitete von nun an dieser u. dessen Nachfolger bis Alexander II., nach dessen Tode 1073 er selbst gewählt wurde. Wie er Alles aufbot, um dem päpstl. Stuhl die höchste Macht zu erringen u. die Kirche ganz selbstständig zu machen, wie er deshalb das Cölibatsgesetz strenger einführte, wie er über das Verbot, daß Geistliche nicht von den Fürsten mit Ring u. Stab investirt werden sollten, mit Kaiser Heinrich IV. zerfiel, diesen in Canossa demüthigte, aber endlich 1080 abgesetzt wurde u. 1085 zu Salerno starb, darüber s. Mehreres unt. Päpste (Gesch.) 118, Deutschland (Gesch.) 68 u. Investiturstreit. Unter ihm fand das große Schisma (s. d.) Statt, u. durch ihn wurden die noch in der Kirche beibehaltenen Perikopen bestimmt. **20)** G. (VIII.), vorher Moriz Bourdin (s. d.), Gegenpapst von Gelasius II., s. Päpste (Gesch.) 130; **21)** G. VIII., vorher Anton de Mora, Papst 1187, s. ebd. 172; er war ein guter Astronom, s. Astronomie 20; **22)** G. IX., vorher Ugolino, stammte aus dem Geschlecht der Grafen Segni in Campanien, 1227—1241 Papst, Feind des Kais. Friedrich II., s. ebd. 177; **23)** G. X., vorher Theobald, aus der Familie Visconti, während seines Aufenthalts mit dem Prinzen Eduard von Wales im gelobten Land, 1271 gewählt, st. 1276, s. ebd. 194; **24)** G. XI., vorher Peter Roger, Sohn des Grafen Wilhelm von Beaufort, geb. 1329, Papst 1370—1378, s. ebd. 199; er verlegte den päpstl. Stuhl von Avignon wieder nach Rom; **25)** G. XII., vorher Angelo Corraro, 1406 erwählt, legte 1414 sein Amt nieder, ward Diakon des Cardinalcollegiums u. st. 1417 als Legat der Mark Ancona zu Recanati, s. ebd. 203; **26)** G. XIII., vorher Hugo Buoncampagno, geb. 1502, Papst 1572—1585, s. ebd. 222. Unter ihm wurde der verbesserte Kalender (dah. **Gregoriänischer Kalēnder**) in den kathol. Ländern eingeführt; **27)** G. XIV., vorher Nicolo Sfrondati, geb. 1535, Papst 1590—1591, s. ebd. 228 u. Rom (Gesch.) 213; **28)** G. XV., vorher Alexander Ludovici, geb. 1554, Papst 1621—1623; s. u. Päpste 233 u. Rom (Gesch.) 211. Er ist Stifter der Propaganda. **29)** G. XVI., vorher Mauro Capellari, geb. 1765 zu Belluno, Camaldulenser, kam 1795 nach Rom u. nachdem er Generalprocurator gewesen, ward er Generalvicar der Camaldulenser, Vorsteher des Collegiums der Propaganda, 1825 Cardinal u. nach Pius VIII. Tode 1830 ward er, bekannt als gelehrter Mann u Verfechter der strengen röm. Hierarchie, 1831 zum Papst gewählt; wie unter ihm in

Digitized by Google

in der Legationen Unruhen ausbrachen u. in Rom selbst sich Spuren von Verschwörungen zeigten, s. u. Rom (Gesch.) III. f.; von seinen Streitigkeiten mit Preußen, Spanien u. Rußland in kirchl. Beziehungen u. seinen deßhalb erlaßnen Allocutionen, s. u. Päpste (Gesch.) III. **Kirchenväter, Geistliche u. Gelehrte. 30)** (St., genannt Phoster, Illuminator, der Erleuchtete), im 4. Jahrh., der 1. Patriarch der Armenier deren größten Theil er zum Christenthum bekehrte u. einer der vornehmsten Heiligen, der griech. Kirche; ihm zu Ehren wurde 1330 in Armenien von dem Dominicaner Dominic v. Bologna ein Orden als: Vereinigte Brüder des heil. G. des Erleuchteten gestiftet, dessen Zweck war, die armen. Schismatiker zur Kirche zurückzuführen. **31) St. G. Neocäsariënsis**, genannt der Thaumaturg (Wunderthäter, wegen der Menge der von ihm verrichteten Wunder); lebte im 3. Jahrh. zu Neocäsarea; trat nach dem frühen Tode seiner heidnischen Eltern zum Christenthum über (231). Er war ein Schüler des Origenes u. sehr beredt. Schriften griech. u. lat., herausgeg. von G. Vossius, Mainz 1604, 4. **32) G. von Nazianz**, genannt Theologe), geb. 328 zu Azianzos, einem Flecken bei Nazianz in Kappadozien; studirte zu Cäsarea u. Alexandrien, zog dann mit Basilius nach Athen, zog sich mit ihm in die Wüste zurück, verachtete die vortheilhaften Anerbietungen des Kaisers Julian, ward dann durch Basilius (s. d. 11) Bischof v. Sasima, dann Coadjutor seines Vaters, des Bischofs von Nazianz, zog sich nach dessen Tode nach Seleukia zurück u. ging dann nach Constantinopel. Hier wurde er einer der treusten Anhänger des Anastasius u. einer der heftigsten Gegner der Arianer u. 378 Erzbischof von Constantinopel. Er fand indeß bes. auf dem 381 daselbst gehaltnen Concil, so viel Widerstand, daß er seine Würde niederlegte u. zog sich in die Wüsten von Kappadozien zurück, wo er sich bes. mit der Dichtkunst beschäftigte u. um 389 st. Er ist einer der ausgezeichnetsten Redner der griech. Kirche u. wirkte ebenso kräftig für das prakt. Christenthum, wie für den Sieg der Orthodoxie. Seine Werke, herausgeg. von Morell, Par. 1630, 2 Thle., Fol., Lpz. 1690, Ven. 1753, 2 Bde., Fol. Von der Benedict. Ausg. durch Clemencet nur 1 Thl., Par. 1748. Unter seinen Werken ausgezeichnet seine Reden; unter seinen Gedichten, bes. 254 Epigramme, die das 8. Buch der Anthologie des Const. Kephalos ausmachen, erschienen dann seine Elegien, eine poet. Lebensbeschr. in Jamben (bis zur Abreise von Constantinopel); das christl. Schauspiel Χριστὸς πάσχων (der leidende Christus), scheint einem andern Verf. zu gehören. Lebensbeschr. von Ullmann, Darmst. 1825. **33) G. Nyssënus (G. v. Nyssa)**, geb. im 4. Jahrh. zu Nyssa in Kappadozien u. Bischof daselbst, jüngrer Bruder Basilius des Großen, großer Redner u. eifriger Vertheidiger des nicäischen Glaubensbekenntnisses; dabei ausgezeichnet durch gründliche wissenschaftl. Bildung; st. 394. Seine Werke, Homilien, Streitschriften gegen Eunomius u. Apollinaris u. über die Schöpfung, herausg. von Fronto Ducäus, Par. 1615, 2 Bde., dazu Anhang von Gretser, Par. 1618, n. A., ebd. 1638, 3 Bde., Fol.; Oratio catechetica etc., griech. u. lat., herausg. v. J. G. Krabinger, Münch. 1835, 2. Aufl. 1838; De anima et resurrectione, von ebds., Lpz. 1837; De precatione orationes V., von demsl., Landsh. 1840. **34) G. v. Tours**, geb. 544 zu Auvergne, 573 Erzbischof v. Tours; zeigte sich während der Regierung Chilperichs u. Fredegundens als ein Mann von festem Charakter u. st. 593. Hauptwerk: Hist. eccles. Francorum, bis 595, bei manchen Mängeln, das einzige Geschichtswerk u. Quelle dieser Zeit; seine sämmtlichen Werke, Par. 1522, Fol., von Th. Ruinart, ebd. 1699, Fol.; die Histor. Francor. in Bouquets Recueil des historiens des Gaules et de la France, Par. 1738—1818, in 2 Bdn., S. 72 f., lat. u. franz., franz. allein von M. de Marolles, ebd. 1668, 2 Bde. **35)** Abt in Utrecht im 8. Jahrh., Freund u. Begleiter des Bonifacius auf seinen Missionsreisen u. bes. in Friesland thätig. In der von ihm angelegten Schule bildete er Missionäre, u. einer seiner berühmten Schüler ist Ludger, der sein Leben schrieb; st. 73 Jahr alt. **36)** Metropolit zu Korinth, daher **G. Corinthius** mit dem Beinamen Pardos, um 1150; schr.: περὶ διαλέκτων (Compilation aus Scholien u. Glossarien, herausgeg. in Aldus Corpus copiae, Ven. 1496, Fol., von Kön, Leyd. 1766, von Schäfer, Lpz. 1811; lat. hinter Stephanus Thesaurus, auch hinter Scapula), u. einen Comment. über des Hermogenes περὶ μεθόδου δεινότητος (im 8. Bd. von Reiskes griech. Rednern); andre grammat. u. theolog. Schriften noch nicht herausgeg. **37) G. von Cypern**, so v. w. Georg 104). **38)** G., geb. 1739, erzogen in Dimitzana auf Morea; studirte in mehrern Klöstern, ward Einsiedler, Erzbischof zu Smyrna u. 1795 **Patriarch** in Constantinopel. Als 1798 die Franzosen sich Aegyptens bemächtigten, gaben die Türken den Griechen geheime Verbindungen mit den Franzosen Schuld u. forderten die Hinrichtung des Patriarchen, der aber von Selim III. nur auf den Berg Athos verwiesen u. später zurückberufen wurde. Gleiches geschah 1806, als die Russen in der Türkei vorrückten. Nach dem Frieden von 1806 begünstigte er Schulen, schrieb Predigten u. Hirtenbriefe, übersetzte die Briefe des Apostel Paulus ins Neugriechische u. ermahnte seine Mitbrüder zum Gehorsam. Als aber 1821 der Aufstand der Griechen in Morea ausbrach, ward er der Pforte verdächtig u. am 1. Ostertag an der Hauptpforte

pforte seiner Kirche, in welcher er das Hochamt hielt, aufgeknüpft. Sein Leichnam wurde an die Juden verkauft u. erst nach Vorstellungen der christlichen Gesandten zurückgegeben. *(Sk., Md., Lb. u. Jb.)*

Grēgoras (Nikephoros), geb. zu Heraklea in Pontos 1295; lehrte zu Constantinopel Rhetorik u. Astronomie, nahm an den bürgerl. Unruhen großen Antheil u. st. nach 1359 im Gefängniß; schr.: Ἱστορία ῥωμαϊκή, Gesch. des byzant. Reichs in 38 Büchern von 1204—1359, die ersten 11 Bücher herausgeg. in H. Wolfs Hist. Byzant. Script. III, Bas. 1562, Fol., 24 B. von J. Boivin, griech. u. lat., Par. 1702, 2 Bde., Fol.; außerdem astronom. Schriften, Briefe (wovon 6 herausgeg. in Mustoxydes Συλλογὴ ἑλλην. ἀνεκδ., Venedig 1817; 11 Briefe in Boissonades Anecd. graec., 3 Bde. S. 187 ff.), grammat. Schriften. *(Lb.)*

Gregorianer, Benedictinermönche, die sich zu Ehren Gregors des Großen diesen Namen beilegten, aber bald wieder zu dem der Benedictiner zurückkehrten.

Gregorianischer Gesang, s. u. Choral. **G. Kalender**, s. u. Kalender. **G-sches Jahr**, s. u. Jahr.

Gregorianus, griech. Rechtslehrer des 4. Jahrh., sammelte die Rescripta Hadriani, Fragm. in H. Hugos Corpus juris civilis antejust., Berl. 1815.

Gregorianus codex (Rechtsgesch.), s. u. Codex 2.

Gregörienthal, Gegend im franz. Dep. Oberrhein, nach einer dem St. Gregor gewidmeten Benedictinerabtei benannt; theilt sich in das große u. kleine G., Hauptst. Münster, 10,000 Ew.

Gregório, **1)** St., Dorf in der neapolit. Provinz Principato citeriore; 4000 Ew.; **2)** Vorgebirg, s. u. Türkisches Reich.

Gregöriusfest, Schul- u. Jugendfest, von Ein. am Tage des heil. Gregor, den 12. Mai (**G-tag**), von And. den Tag nach Nicolai, den 5. Dec. gefeiert, an dem im Mittelalter Schüler verkleidet durch die Stadt zogen u. durch Hersagung eines auf ihre Verkleidung passenden Reims vor den Häusern sich Geld u. Lebensmittel einsammelten, welche dann gemeinschaftlich verzehrt wurden. Die Sitte ging aus heidn. Volks- u. Schulsitten hervor, wurde in kirchliche Form eingekleidet, u. dem Papst Gregor I. zu Ehren, der sich um Schulen u. Gesang verdient gemacht hatte, gefeiert. Hiervon stammt das noch jetzt hie u. da übliche **G-singen (G-umgang)**, wo die Schullehrer mit den Schulkindern nach Ostern in ihren Gemeinden von Haus zu Haus gehn, einige Lieder singen, wofür sie Geld od. Lebensmittel erhalten, u. das mit einem Kinderfeste schließt. *(Pt. u. Sk.)*

Gregörisholz, so v. w. Prunus Mahaleb.

Gregörs des Erleüchteten Örden, so v. w. Vereinte Brüder Gregors des Erleuchteten, s. u. Gregor 30).

Gregörs d. Heil. Ritterorden, gest. am 1. Sept. 1831 vom Papst Gregor XVI., für 4 Klassen: Großkreuze 1. u. 2. Klasse, Commandeurs, Ritter; zur Belohnung von Civil- u. Militärverdienst. Zeichen: für die 1. u. 2. Klasse auf die linke Brust ein Silberstern mit dem Ordenskreuz, u. Bild des heil. Gregor, daneben, wie für die andre Klassen, das goldne Kreuz mit dem Bild des heil. Gregor auf seinem Mittelschild; für Civilverdienst: darüber ein grün emaillirter Oelzweig, für Militärverdienst goldne Tropäen; selten mit Brillanten vergeben; Band: roth u. gelb. *(v. Bie.)*

Grēgory, Vorgebirge, s. u. Oregan 2.

Grēgory (spr. Greggori), **1)** (James), geb. zu New-Aberdeen 1636; hielt sich bis 1670 in Italien auf, kam dann in sein Vaterland zurück, ward Prof. der Mathematik zu St. Andrews u. st. 1675; durch seine Optica promota, Lond. 1663, 4., ist er der Schöpfer der Optik, s. d.; auch war er einer der Erfinder des Spiegelteleskops. **2)** (David), Neffe des Vor., geb. zu Aberdeen 1661, lehrte daselbst u. in Oxford Mathematik, u. st. 1708; schr.: Astronomiae et geometriae elementa, Oxf. 1702, 2 Bde., Genf 1726, Fol.; Catoptricae et dioptricae sphaericae elementa, ebd. 1695 u. a. **3)** (John), Neffe des Vor., geb. zu Aberdeen 1724; Arzt, lehrte daf. von 1745—49 Mathematik, Experimentalphysik u. Moral, widmete sich dann blos der medicin. Praxis; ging 1754 nach London u. ward daselbst kurz darauf Prof. der Medicin u. 1766 zu Edinburgh, hier zugleich erster Arzt des Königs von Schottland; st. hier 1773; schr.: A comparative view of the state and faculties of man, with those of the animal world, Lond. 1764, neuste Aufl. 1785; On the duties and offices of a physician, Edinb. 1769, deutsch von Gehler, Lpz. 1778; Elements of the practice of physic, Edinb. 1772, deutsch Lpz. 1777; A father's legacy to his daughters, Edinb. 1774; Werke, Edinb. 1788, 4 Bde. *(Lr.)*

Grēgoy, Stadt, s. u. Dahomeh 2 b).

Grēhweiler, Stadt an der Appel im Canton Rockenhausen, im baier. Kreis Pfalz, des Landcommiss. Kirchheim-Belanden; 800 Ew.

Grēierz, **1)** Bzk. im Schweizercanton Freiburg; **2)** Stadt hier an der Saane, Schloß, 1000 Ew. Bereitung des **Grēierzer Käses**.

Grēif (v. gr. Gryps), fabelhaftes Thier, dessen Sage aus Asien stammte, wo Gold in Indien u. auf den Rhipäen die Goldgruben bewachen sollten, mit welchen daher die Arimaspen immer Krieg führten u. ihnen das Gold raubten. Bei den Griechen nennt sie schon Hesiodos (in einem verlornen Gedicht), aber ohne sie zu beschreiben; dies that zuerst Aristeas im 6. Jahrh. v. Chr. Ihre spätre, von Künstlern u. Dichtern genannte Gestalt, ist gewiß erst durch die

Digitized by Google

die später eintretende Bekanntschaft mit dem Orient gegeben worden. Man dachte die G.e mit Adlerkopf, rothem Vorderleib u. weißen Flügeln, übrigens Löwenleib, auf dem Rücken schwarze Federn od. Fischflossen. So kommt der G. an den Pforten von Persepolis u. auf pers. u. babylon. Tapeten, auch noch in Wappenbildern u. Fahnen der Japaner vor. Bei den Griechen kommt der G. vor als das Thier, auf dem Okeanos reitet; dann als heil. Thier des Bakchos, weshalb er am Wagen des Bakchos abgebildet erscheint, dann auf Helmen (so auf dem des Memnon, der Athene); auf Brustharnischen erst bei Spätern, bes. Römern, so auf dem des Pyrrhos, Cäsar, Caligula, Marc Aurel; auch auf Münzen, z. B. auf denen von Opus, Teos, Abdera, Pantikapäon. Früh schon erscheint er, wie noch jetzt, als Arabeske, bes. auf röm. Säulen. *(Lb.)*

Greif (Her.), Wappenthier, hat offnen Schnabel, ausgeschlagene Zunge, spitzige Ohren, aufgehobne Flügel, 4 Füße u. einen niedergeschlagnen Schweif, u. steht aufrecht mit vorgeworfnen Pranken. Fehlen ihm die Flügel, so nennt man es Panther. Er soll Weisheit u. Aufmerksamkeit bedeuten.

Greif, **1)** so v. w. Lämmergeier u. Geierader; **2)** so v. w. Gripho.

Greif (Orden von G., Orden von Florida), gest. 1489 von König Alfons von Neapel. Mit Ausnahme einiger zu Neapel noch vorhandenen Denkmale auf Gräbern, alles Uebrige unbekannt.

Greifaffen, bei Oken die Affen mit starkem Schwanz, dessen Spitze unten nackt u. gefurcht ist (Greifschwanz); zu ihnen gehören die Brüll- u. Klammeraffen.

Greifberg, Berg, s. u. Jena.

Greifen, **1)** die eigentl. Verrichtung der menschl. Hand, um welcher willen sie nicht als Vorderfuß (wie bei den Thieren), sondern eben als Hand organisirt ist. Bes. sind es die längern Finger, die Gelenksamkeit derselben, die Fähigkeit der Finger, sich von einander zu entfernen, u. doch auch mit ihren Endgliedern sich zu berühren, vor allen aber der abstehende Daumen, wodurch die Hand zum G. geschickt wird; auch die Nägel sind hierbei von Vortheil. Selbst die Fußzehen werden bei zeitiger Uebung zum G., wiewohl viel minder als die Finger, geschickt. **2)** (Jagdw.), von Hunden Wild fangen. **3)** Fische od. Krebse mit den Händen fangen. *(Pi.)*

Greifenberg, **1)** schafgotsch. Stadt im Kr. Löwenberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, am Queis; Leinwandgewerbe u. Garnhandel, mit der Vorstadt Niederwiese, 2200 Ew. Nahe dabei liegt das Schloß Greifenstein; **2)** s. u. Thüringerwald.

Greifenberg (Katharine Regina von G.), stammte aus einer fränk. Adelsfamilie, u. lebte im 17. Jahrh. zu Nürnberg, wo sie Mitglied der deutsch gesinnten Gesellschaft u. Präsidentin der Lilienzunft war; st. 1660; schr.: Deutsche Lieder, Nürnb. 1662; Passionsbetrachtungen, ebd. 1672; Andächtige Betrachtungen von der Menschwerdung, Geburt u. Jugend Jesu, ebd. 1678; Betrachtungen von Jesu Lehren ꝛc., ebd. 1693, 2 Bde. *(Dg.)*

Greifenfeld (Peter, Graf von G.), eigentlich Schuhmacher, geb. 1637, der Sohn eines Weinhändlers zu Kopenhagen; trat als Archivar in dän. Staatsdienste, stieg unter Friedrich III. zu Cabinetssecretär, entwarf unter diesem König das Konge Low (s. Dänemark [Gesch.] 23), ward von Christian V. geadelt, zum Grafen erhoben u. zum Reichskanzler u. Premierminister ernannt. Er minderte See- u. Landzölle, stiftete die westind. Compagnie, organisirte das Heer besser, ꝛc. Kaiser Leopold I. ernannte ihn zum Reichsgrafen u. Friedrich Wilhelm I. von Preußen gab ihm die Insel Wollin als Lehn, welches er aber später nach G.s Fall wieder einzog. Später, als er immer zum Frieden zwischen Dänemark u. Schweden rieth, ward er Christian V. verdächtig, fiel in Ungnade, ward 1676 verhaftet u. zum Tode verurtheilt, jedoch auf dem Schaffot begnadigt. Er saß zu Munkholm bei Drontheim u. st. dort als er 1698 eben befreit worden war. *(Pr.)*

Greifenklau (Richard, Freiherr v. G.), geb. 1467, 1511—1531 Kurfürst von Trier, s. d. (Gesch.) 17.

Greifen nach Finten, s. u. Fechtkunst 16.

Greifensee, **1)** Dorf (Stadt) im Bzk. Uster des Schweizercantons Zürich; altes Schloß (Belagerung 1444), u. 400 Ew.; **2)** See hier.

Greifenson v. Hirschfeld (Samuel), gewöhnl. Schleifheim v. Sulzfort genannt, geb. 1622 im Spessart, diente als Musketier im 30jähr. Kriege u. st. um 1688; er ist einer der besten Romanschriftsteller des 17. Jahrh.; schr.: Der abenteuerl. Simplicissimus, deutsch, d. i. Beschreibung des Lebens eines seltsamen Vaganten, genannt Melchior Steenfels von Fuchsheim, Mömpelg. 1669, 12. u. ö., oft nachgebildet, u. a. von F. Weißer, Berl. 1822, 2 Thle. *(Ap.)*

Greifenstein, **1)** Amt in den Solms-Braunfels standesherrl. Besitzungen, im Kr. Wetzlar des preuß. Rgsbzks. Koblenz. **2)** Stadt darin mit 700 Ew., Eisen- u. Kupfergruben in der Nähe. Hiervon führte eine Linie der Grafen von Solms den Namen. **3)** Felsen, s. u. Ehrenfriedersdorf. **4)** Schloß, s. u. Greifenberg 1); **5)** so v. w. Greiffenstein.

Greiffenberg, **1)** Kreis im preuß. Rgsbzk. Stettin, 14¼ QM., 28,000 Ew. **2)** Kreisstadt das. an der Rega; 3300 Ew.; **3)** (Gesch.). G. 1262 vom Herzog Wratislav gegründet; hatte im 14. u. 15. Jahrh. wegen der Beschiffung der Rega oft Fehden mit dem

Digitized by Google

dem Abt zu Belbac, bis sie 1489 vom Herz. Bogislav ausgeglichen wurde. Durch 2 Brände 1658 u. 1668 wurde die Blüthe der Stadt gebrochen. 4) Stadt im Kr. Angermünde, preuß. Rgsbzk. Potsdam, an der Sarnitz; Töpfereien, 1100 Ew. 5) Schloß, s. u. Trarbach. *(Wr. u. Lb.)*

Greiffenhagen, 1) Kreis im preuß. Rgsbzk. Stettin, 18 QM., 35,500 Ew.; eben u. fruchtbar. **2)** Kreisstadt darin, an der Reglitz; Tuchmacherei, Freimaurerloge: Franz zum treuen Herzen; 4700 Ew. **3)** (Gesch.). G. wurde 1262 von Herzog Barnim mit Mauern umgeben u. so zur Stadt gemacht. 1532 abgebrannt; 1630 von den Kaiserlichen, in demselben Jahre am 25. Dec. von König Gustav Adolf von Schweden erstürmt, er fand es von den Kaiserlichen verlassen, die Cavallerie setzte ihnen nach u. nahm ihren Befehlshaber, den kaiserl. Gen. Ferdinand v. Capua, tödtl. verwundet, gefangen; zwar eroberten sie 1659 die Kaiserlichen wieder, aber 1660 gaben sie sie zurück; 1675 von den Brandenburgern genommen u. die Befestigung demolirt. *(Wr. u. Lb.)*

Greiffenstein, 1) Burg, s. u. Pfullingen; **2)** Burg, s. u. Blankenburg 5).

Greifgeier, so v. w. Lämmergeier.

Greifholz, die hölzernen Griffe an der Tuchschere.

Greifling, so v. w. Dachs.

Greifmuscheln, so v. w. Gryphiten.

Greifforden, s. Greif (Orden vom).

Greifschwanz, s. u. Greifaffen.

Greifswälde, 1) Kreis im preuß. Rgsbzk. Stralsund; 19 QM., 37,000 Ew., eben u. fruchtbar. **2)** Kreisstadt darin, mit abgetragnen Festungswerken u. dafür auf dem Walle angelegten Spaziergängen, Sitz des Oberappellationsgerichts u. des Hofgerichts für den Rgsbzk. Stralsund, an dem schiffbaren, 1 Stunde von G. in die Ostsee mündenden Ryck, der bei dem Dorfe Wick den Hafen der Stadt bildet. Die **Universität** zu G. ward durch die von Rostock der Unruhen 1435—36 halber nach G. geflüchteten Professoren u. durch den Rath des Bürgermeisters von G., Heinrich Rubenow, 1455 von Herzog Wratislaw v. Pommern Wolgast, unter Beistimmung des Herzogs Otto III. v. Pommern-Stettin, gestiftet u. reich dotirt, 1456 vom Papst Calixt I. u. Kaiser Friedrich III. bestätigt u. am 1. Oct. inaugurirt. Beim Beginn der Reformation, welcher der Herzog von Pommern u. der Bischof von Kamin abgeneigt waren, wurden 1527—1539 keine Vorlesungen gehalten. 1539 durch Herzog Philipp I. v. Pommern wieder eingerichtet, bestand sie bis 1555 sehr kümmerlich, u. wuchs erst, seitdem sie 1561 das Dominicanerkloster eingeräumt bekam, das seit 1591 zum Collegiengebäude neu umgebaut wurde (nochmals umgebaut 1787—1790). 1604 ward die Bibliothek gegründet. 1634 erhielt sie von Bogislaw XIV. das Amt Eldena geschenkt. Schweden nahm seit 1648, als neuer Landesherr, sich der Universität sehr an. Die Universität steht unter 1 Kanzler (jetzt Fürst Putbus), den der jedesmalige Generalsuperintendent, als Prokanzler vertritt. Der Rector u. akadem. Senat führen das Regiment, erstrer u. ein Syndicus entscheiden in Studenten- u. Disciplinarsachen, bei Strafen über 14 Tagen Carcer votiren die Senioren der 4 Facultäten mit. Die Universität hat das Patronat über 7 Landkirchen u. präsentirt dem König, im Erledigungsfall, die Candidaten. Zur Universität gehören: die Universitätsbibliothek von 30,000 Bdn., gestiftet im 15. Jahrh. u. vermehrt durch die Sammlungen von Eccard v. Usedom, Chr. Nettelblatt 1750, Johann Böttticher, J. Stephan Scheffel, Albr. Droyser, Prof. Ahlwardt 1792; das 1562 gestiftete Convict, ferner für 1300 Thlr. Stipendien, die physikal. Instrument- u. Modellsammlung, das anatom. u. zoolog. Museum, der botan. Garten, das medicinisch-chirurgische Klinikum, das Landeslazareth, die Sternwarte, das theolog.-prakt. Seminar; das 1207 gestiftete Cisterzienserkloster Eldena, jetzt Musterwirthschaft, ꝛc. G. zählte 1842 226 Studenten. G. hat außerdem gelehrte Schule, Schullehrerseminar, Gesellschaft für pommer. Geschichte (s. u. Alterthumsvereine 4), Leder-, Seifen-, Nadel- u. Tabaksfabriken, Salzwerk mit Soolbädern, Handel u. Schifffahrt, Freimaurerloge: Karl zu den 5 Greifen; 9000 Ew. **3)** (Gesch.). G. entstand 1233, nachdem der Abt von Eldena, den seinem Kloster nahen Wald lichten ließ u. hieß damals Grifswalde, angeblich von dem vormals da stehenden Grispen- (d. i. Räuber-) walde. 1264 ließ Wratislav II. sie mit Mauern umgeben, nachdem sie schon durch Anziehung des Handels der 1238 verwüsteten Stadt Stralsund, sehr blühend geworden war. Erst im 14. Jahrh. ward G. an den Herzog v. Pommern abgetreten u. erhielt wegen dessen Wappen (einen Greif) den Namen G. 1455 ward die Universität begründet. Im 30jähr. Kriege hatten die Kaiserlichen G. genommen u. zur Festung gemacht, aber 1631 räumten sie die Schweden, denen es auch im westphäl. Frieden blieb. 1678 von dem Kurfürst von Brandenburg erobert, aber 1679 zurückgegeben. 1713 von den Russen verwüstet. 1715 kam es an Dänemark, 1721 wieder an Schweden, 1815 aber an Preußen. *(Pr. u. Lb.)*

Greifzirkel (Drechl.), so v. w. Tasterzirkel.

Greig (spr. Greh), Inselgruppe, s. u. Niedrige Inseln 8.

Greigh (spr. Greh), **1)** (Samuel Karlowitsch), ein Brite, stieg, vom Fischerknaben, in engl. Seedienste tretend, bis zum Capitain, trat dann in russ. Dienste u. stieg zum A-

Digitized by Google

Admiral, später Gouvern. v. Kronstadt. Er hatte vielen Antheil am Siege bei Tschesme, schlug den Herzog v. Südermannland in der Seeschlacht bei Hogland, den 17. Juli 1788, u. st. bei seiner Zurückkunft am Bord seines Schiffes Rostislaw im Hafen von Reval 1788; 2) dessen Sohn, stieg bis zum Viceadmiral u. befehligte seit etwa 1823 die russ. Station im schwarzen Meere, ward dann Admiral u. befehligte 1826 die Flotte zu Kronstadt; 1828 erhielt er wieder den Befehl über die Flotte im schwarzen Meere, trug zur Einnahme von Anape wesentlich bei u. cotoyirte in diesem Feldzug u. 1829 die Operationen der russ. Armee mit seiner Flotte, bes. in der Belagerung von Varna u. beim Vorrücken gegen Constantinopel, wobei G. das russ. Heer möglichst mit Lebensmitteln versah. 1833 verlor er sein Commando u. übergab es u. das Militärgouvern. Nikolajeff dem Viceadmiral Lasaref, das Militärgouvern. Sebastopol aber dem Viceadmiral Patancotti. *(Pr.)*

Greiling (Joh. Christoph), geb. zu Sannenberg 1765; erst Privatsecretär, von 1795 an Prediger an mehr. Orten, 1805 Superintendent in Aschersleben; st. 1840; schr.: Ueb. den Endzweck der Erziehung, Schneeb. 1793; Briefe über das Princip der sittlich-religiösen Erziehung, Lpz. 1794; Ideen zu einer künftigen Theorie der allgemeinen prakt. Aufklärung, ebd. 1795; Populäre Abhandlungen aus dem Gebiete der prakt. Philosophie, Züll. 1797; Neue prakt. Materialien zu Kanzelvorträgen aus J. Kants Schriften gezogen, Magdeb. 1798—1804, 6 Bde.; Hieropolis, ebd. 1802; Theorie der Popularität, ebd. 1805; Das Leben Jesu, ebd. 1813; Die bibl. Frauen, Lpz. 1815, 2 Thle.; Ueber die Urverfassung der apostol. Christengemeinden, Halberst. 1818; Neueste Materialien zu Kanzelvorträgen, Magdeb. 1821—1827, 6 Bde. *(Lt.)*

Greln, Stadt im östreich. Mühlkreise; 1500 Ew. Dabei der sonst gefährliche Donaustrudel an der Insel Wörch, mit vielen Felsenstücken (Hausstein) im Wasser, u. das Schloß **Grelnburg**. Von G. hat der **greiner Wald** an der Grenze des Obermanhartsbergkreises den Namen.

Grelna, Ia, Berg, so v. w. Graubündtner Alpen 2.

Greinenbalken, s. u. Balken 16.

Greiner, 1) Alpe, s. u. Ziller; **2)** Alpe beim Sulzbachgletscher, 10,776 F.

Greiner, 1) (Karoline von G.), s. Pichler 6). **2)** (Georg Friedr. Christian), geb. zu Worms 1775; seit 1825 Physikus, seit 1838 Medicinalrath u. Leibarzt des Prinzen Georg von Altenburg in Eisenberg; schr.: Der Traum u. das fieberhafte Irrsein, Lpz. 1817; Der Arzt im Menschen, Altenb. 1827—1829, 2 Bde.; Schule u. Leben, ebd. 1838.

Greip (nord. Myth.), so v. w. Grip.

Greis (Senex), [1] **1)** Mann, der in das hohe Lebensalter getreten ist; [2] **2)** bes. in der spätern Periode desselben vom 70. Jahre u. darüber, mit den entsprechenden Andeutungen eines hinfälligen Lebens; [3] beim **Greisenalter** (Senectus, beim weiblichen Geschlechte, Matronenalter, Anilitas), wird der Blutumlauf verzögert u. die Wärmeerzeugung vermindert, die Ernährung sparsamer, eine allgemeine Schwäche u. Unthätigkeit sowohl des ganzen Körpers, als vieler seiner Theile, bes. der Muskeln, der Haut, der Lungen, des Magens, der Geschlechtstheile tritt immer mehr hervor. [4] Die Zeugungs- u. Conceptionsfähigkeit verlieren sich allmählig ganz, alle Ab- u. Aussonderungen gehen sparsam von Statten, der Körper magert ab u. schrumpft immer mehr zusammen, wie bes. in den äußerlichen Hautbedeckungen, vornämlich des Gesichts, in den hier sich bildenden Runzeln u. Falten zeigt. Meist gehn auch die Zähne u. Haupthaare verloren, od. letztre ergrauen u. werden endlich ganz weiß; die Knochen werden spröde u. zerbrechlich u. auch Weichtheile zur Verknöcherung geneigt; die Gelenke verlieren ihre Beweglichkeit u. werden steif; der Rücken bekommt Neigung sich zu krümmen 2c. [5] Eben so wie im Körperlichen, deutet sich die Lebensabnahme auch in den Geisteskräften an, zunächst in den Sinnen, die, bes. Auge u. Ohr, die Eindrücke der Außenwelt mehr od. weniger unvollkommen aufnehmen. Die Einbildungskraft verliert ihre Stärke; das Gedächtniß wird ebenfalls u. bes. für neue Eindrücke schwächer, dagegen es die früher aufgenommenen oft treu bewahrt. [6] Am längsten behauptet sich die Urtheilskraft in ihrer Stärke, ja erlangt, bei weise benuztem Leben, in dieser Lebensperiode oft ein Uebergewicht, so daß in der Ueberlegenheit der Vernunft im G. das Leben hier erst in den Zustand seiner vollen Reife u. zu seinem 3. u. höchsten Culminationspunkt gelangt. [7] Doch unterliegt auch diese in den spätesten Lebensjahren der allgemeinen Hinfälligkeit, u. es tritt endlich ein allgemeiner Zustand körperl. u. geistiger Kräfteverzehrung ein, den man als Marasmus bezeichnet u. der in seinem Fortgange, auch ohne Hinzutritt von krankhaften Erscheinungen, wie bes. Schlagfluß, Fußzehenbrand u. a. m., in den natürl. Tod übergeht. [8] Der Zeitraum, von dem das G. anhebt, die Dauer seiner 1. Periode, in der das Leben sich noch immer in überlegener Kraft, wiewohl unter fortgehendem Sinken, behauptet, so wie der Eintritt der 2. Periode des hinfälligen Alters (Senectus decrepita), ist nach der Individualität, Organisation u. Lebensart der Menschen sehr verschieden. [9] Meist rechnet man den Anfang des Alters bei Männern vom 60. Jahre, bei Weibern etwas früher, wohl selbst von der Periode des Aufhörens der Menstruation an. [10] Gleichwohl zeigen sich die Erscheinungen eines vorrückenden Alters, unter ungünstigen äußern Einwirkungen

gen (Sorge, Kummer, Krankheiten, Ausschweifungen), bei ursprünglich nicht ganz robustem Körper, oft schon früher; auch spricht man von jungen Greisen, die schon in den besten Jahren altern. [11] Der bei weitem kleinere Theil Menschen erreicht überhaupt ein hohes Alter. Angeborne Schwächlichkeit u. zu viele ungünstige, oft nicht einmal abwendbare Einwirkungen der Lebensart u. äußerer Verhältnisse, ansteckende u. zufällige Krankheiten ꝛc. kürzen das Leben so ab, daß höchstens nur etwa $\frac{1}{4}$ zum G. gelangt, d. i. 60 Jahre alt wird, kaum $\frac{1}{10}$ aber bis zu 80 Jahren kommt, von wo an das Leben so schnell sinkt, daß kaum $\frac{1}{100}$ bis zu 86 u. kaum $\frac{1}{1000}$ zu etwa 95 Jahren gelangt; dagegen es allerdings bei ursprünglich guter, von gesunden Eltern herstammender Körperbeschaffenheit u. schon früh beginnender, den Mittelweg zwischen Verzärtelung u. allzu strenger Abhärtung haltender Erziehung u. naturgemäßer Lebensart allerdings bedeutend verlängert werden kann. [12] Bes. müssen ältre Personen ein zweckmäßiges u. ihrer Natur angemessenes Verhalten beobachten. Schon die Abnahme ihrer körperlichen u. geistigen Kräfte führt sie darauf hin, daß auch die denselben früher zugemutheten Anstrengungen in demselben Maße vermindert werden müssen. [13] Besondre Pflege u. Aufmerksamkeit verlangt dann auch der, durch das Alter geschwächte Körper u. namentlich diejenigen Theile, welche hier vorzugsweise an Kraft verlieren. [14] Zu den letztern gehören meist die Verdauungs- u. die Harnwerkzeuge; daher leicht verdauliche, vielen Nahrungsstoff enthaltende Nahrungsmittel, bei verminderter Harnabsondrung, Kerbel, Petersilie, Spargel ꝛc. u. der mäßige Genuß eines guten, nicht sauern Weins hier am besten bekommen. [15] Sehr sind dann auch wärmeres Verhalten u. der Gebrauch warmer, auch wohl aromat. Bäder zu empfehlen. [16] **3)** (Rechtswiff.), s. u. Alter. *(Bd.)*

Greis (Min.), so v. w. Gries.

Greis, so v. w. Brüllaffe, rother.

Greisen, 1) eingesprengtes spätiges Zinnerz; **2)** so v. w. Granit, bes. **3)** Granit mit grauem Quarz, kleinen Glimmerblättchen, wenig od. keinem Feldspath, oft aber mit Zinnsteinkörnern u. Zinnsteinkrystallen.

Greiszwitter, Zinnerz mit schieferigem Gesteine.

Greiz, [1] **1)** reuß. **Fürstenthum;** [2] **grenzt** an den neustädter Kreis des Großherzogth. Weimar, an die k. sächs. Kreisdirection Zwickau, an das Fürstenth. Schleiz u. an den k. preuß. Rgsbzk. Erfurt, [3] hat **bergiges** u. **waldiges** Land **(Greizer Wald** u. der kleinre Theil des pöllwitzer Waldes, s. u. Gera); [4] **Flüsse:** Elster u. Göltzsch, [5] 7 QM., worin die Städte G. u. Zeulenroda, 33,000 **Einw.,** welche Getreidebau (nicht hinlänglich), Viehzucht, etwas Bergbau, Holzcultur u. Holzarbeiten, auch zahlreiche **Fabriken** in Strumpfwaaren, Wolle u. Baumwolle haben. [6] **Regent,** ein souveräner Fürst, der Fürst von Reuß-Greiz, die ältre Linie von Reuß bildend, Mitglied des deutschen Bunds; **Landesverwaltung:** 1 Regierung, 1 Consistorium, 1 Kammer, 4 Rentämter. [7] **Eintheilung:** die Herrschaft G. u. die Herrschaft Burg u. ein Theil der Pflege Reichenfels. Durch das Gebiet der andern Fürsten Reuß jüngerer Linie ist Zeulenroda u. Burgk von dem Haupttheil getrennt. [8] **Bundescontingent, Einkünfte, Ausgabe** ꝛc., s. u. Reuß. **2)** (Gesch.), s. u. Reuß. **3)** Herrschaft im Fürstenthum G., 4 QM., 18,000 Ew., theilt sich in die Herrschaft Ober- u. Unter-G. **4) Hauptstadt** des Fürstenthums an der Elster, reizend gelegen, Residenzschloß mit schönem Park, in dem ein Sommerpalais des Fürsten ist, noch ein andres Schloß (Sitz der Landescollegien) auf einem ringsum freistehenden Berge u. Felsen, Rathhaus, 1841 im goth. Styl erbaut, Progymnasium, Prediger- u. Schullehrerseminar, starke Wollen- u. Baumwollenwebereien u. Druckereien u. Handel, 6300 Ew. **5)** Gesch.). G., sonst Grewitz, auch Grewz, Graitz, ist slavische Anlage; die Zeit der Erbauung ist unbekannt, doch ist das Bergschloß wohl der älteste Theil u. seit dem 12. Jahrh. residirten hier die Vögte von G. Der erste Vogt, ein Sohn Heinrichs des Reichen v. Weida, hinterließ 3 Söhne, von denen der jüngste G. erhielt u. hier die Linie G. stiftete, die aber 1236 wieder erlosch u. G. kam an Gera. 1225 wurde hier die Hauptkirche gebaut. 1494 brannte G. ganz ab. 1550 kam G., nach Aussterben des Hauses G., an die jüngre Linie des Hauses Plauen. Darnach wurde die untre Burg, die eigentl. Residenz des Fürsten, erbaut. Als sich diese Linie im 16. Jahrh. in 3 Zweige theilte, kam G. an die ältre u. zerfiel 1625 in Ober- u. Unter-G., von denen letztre 1768 durch Aussterben mit der ersten wieder vereinigt wurde, s. u. Reuß (Gesch.). G. litt sehr im 30jähr. Kriege, brannte 1802 fast ganz ab, wurde in neuen Aufbau freundlich wiederhergestellt, bes. durch das untre Residenzschloß u. die Hauptkirche sehr verschönert. **6)** Marktfl. im Gericht Banz des bair. Kr. Oberfranken; 400 Ew. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Greiln, ein schwaches Ankertau.

Grell, 1) hellglänzend; **2)** von Farben, die sehr ins Auge fallen, bes. Roth u. Gelb; **3)** (Mal.), Gegensätze von Farben u. die von Schatten u. Licht unvermittelt durch Uebergänge neben einander stehen, in letztrem Falle vornehmlich, wenn eine kleine Lichtmasse von einer großen dunkeln eingeschlossen wird; **4)** (Mus.), von Tönen, zu hell klingend u. dem Gehör wehe thuend; **5)** (Hüttenw.), von geschmolznem Eisen, zu spröde. *(Fch.)*

Gremiale, seidnes Tuch, womit der Bi-

Digitized by Google

Bischof, wenn er während des Gottesdienstes auf dem Bischofstuhle sitzt, den Schoß bedeckt.

Grēmium (lat.), 1) Schoß; 2) die Mitte; 3) Collegium, Capitel, Zunft, Geschlecht. Hiervon: aus dem G. wählen, einen Vorsteher aus einer Gesellschaft wählen.

Grēmsdorf, Dorf, s. u. Hochstädt.

Gren (Friedr. Albr. Karl), geb. 1760 zu Bernburg; früher Apotheker, 1786 Prof. der Medicin zu Halle; st. das. 1798; schr.: Handb. der gesammten Chemie, Halle 1787—94, 4 Thle., 4. Aufl. ebd. 1819, 2 Thle.; Grundriß der Naturlehre, ebd. 1787; 6. Aufl. 1820; Handbuch der Pharmakologie, ebd. 1791 f., 2 Thle., 3. Aufl. 1813 u. m.; gab auch Journal der Physik, Lpz. 1790—94, 8 Bde.; Neues Journal, 1795—98, 4 Bde., heraus. *(Su.)*

Grenäche (spr. -nasch, Vin de G.), schöner, dunkelrother, dicker Roussillon-Wein, früher dem span. starken Wein, später dem Capwein ähnelnd.

Grenāda, 1) so v. w. Granada; **2)** Insel, zum brit.-westind. Gouv. St. Vincent gehörig; 8¼ QM.; mit vulkan. **Gebirgskette**, vielen Bächen u. Quellen; **baut** Kaffee, Zucker, Baumwolle, producirt Rum u. Syrup; **Einw.** 28,000 Ew., zu ⅔ Sklaven, theils zur anglicanischen, theils zur katholischen Kirche sich haltend. Die **gesetzgebende Gewalt** besteht aus dem Conceil von 12 u. der Assembly von 26 Mitgliedern; die vollziehende übt der königl. Gouverneur aus. **Eintheilung** in 6 Kirchspiele. **Hauptst.** Georgetown, an einer geräumigen Bai; Sitz des Gouverneurs u. der Gesetzgebung; hat steinernes Fort St. Georg, backsteinerne Häuser, festen großen Hafen; 10,000 Ew. Ferner Greenvillebai, Stadt u. Hafen auf der OKüste; reiche Handelshäuser; 700 Ew.; **3)** (Gesch.). G. ist 1498 von Colombo entdeckt u. wurde seit 1650 von Franzosen aus Martinique besetzt, die nach u. nach die ganze caraibische Bevölkerung aufrieben; 1762 eroberten sie die Briten (s. Nordamerikanischer Freiheitskrieg u) u. behielten sie 1763 im Frieden. *(Hl.)*

Grenāde, Stadt im Bzk. Toulouse des franz. Dep. Obergaronne, unfern des Save u. der Garonne; 4000 Ew.

Grenāde, (Kriegsw.), s. Granate.

Grenadiēr, [1]ursprünglich zum Werfen der Handgranaten bestimmter Soldat. [2]Sie bildeten bald eine besondre u. ausgezeichnete Klasse, zu der man alte, gediente u. geprüfte Leute aussuchte, sie in eigne Compagnien u. Bataillone formirte u. bei Stürmen u. andern wichtigen Unternehmungen an die Spitze stellte. [3]Sie zeichneten sich durch hohe Mützen **(G-mützen)** von Tuch u. mit Blech beschlagen (wie ehedem bei den Preußen u. Russen), od. von Bärenfell (wie bei den Oestreichern u. Sachsen u. zum Theil auch bei den Franzosen) aus. [4]In neuster Zeit sind bei mehr. Armeen die G-e außer Gebrauch gekommen; doch haben die Oestreicher, Franzosen u. einige andre Armeen noch die G-compagnien als Elitencompagnien beibehalten; in erstrer Armee sind dieselben (wie vor 1815 bei den Preußen, wo die G-e von 2 Regimentern 1 Bataillon bildeten) in eigne Bataillons vereint. Bei andern Heeren, z. B. bei den preuß. u. russ., bilden die G-e eigne Regimenter, die den übrigen ähnl. bekleidet u. bewaffnet sind, jedoch an Rang zwischen der Linien-Infanterie u. den Garden stehn. Bei ihm zeichnen sich die G-e nicht durch eine besondre Kopfbedeckung aus, sondern haben Czakos, jedoch eine besondre Verzierung daran u. Haarstütze. [5]Bei der franz. Armee war u. ist die **G-compagnie** die erste Compagnie jedes Bataillons u. blieb es auch bei demselben während der Schlacht. Aehnliches Verhältniß fand auch bei den Dragonerregimentern Statt, welche ebenfalls auch eine G-compagnie hatten; doch zog man diese Compagnien später zusammen u. bildete die **G-s à cheval** daraus, die eine Mittelgattung zwischen Kürassieren u. Dragonern waren u. sich durch Bärmützen auszeichneten. Die Dragoner erhielten dagegen wieder Elitencompagnien. Vgl. Elite. *(v. Hy.)*

Grenadiēr, 1) (Lepidoleprus *Risso*, Macrourus *Bloch*), Gatt. der Bandfische; Schnauze niedergedrückt, vorstehend, Kieferzähne fein u. kurz, Kopf u. Körper hart u. stachlicht beschuppt, Bauchflosse klein, weit vorn, 2. Rücken- u. Afterflosse mit dem Schwanze zusammend laufend; leben in der Tiefe, heraufgezogen grunzen sie. Arten: L. coelorrhynchus (Coryphaena rupestris) u. trachyrrhynchus, im Mittelmeer; **2)** so v. w. Bartmeise. *(Wr.)*

Grenadillen (G-dīnen), Gruppe von 23 kleinen Eilanden in WJndien, zum brit. Gouv. St. Vincent gehörig, nordöstl. von Grenada, enthält insgesammt nur 2½ (5) QM., mit 2302 Ew.; hat Producte u. Gesetze wie Grenada. Zu ihnen gehören: **a)** Cariaco (C-cu), größte, ¾ QM., gut angebaut, 2000 Ew. Ort: Hillsborough, Flecken, größter Ort der Gruppe; **b)** Becuyo (Kleine Martinique), um des Schildkrötenfangs willen besucht; **c)** Mailleras, viel Baumwolle; **d)** Grison; **e)** Moustiqueu, Felsengruppe. *(Wr.)*

Grenadillholz, schönes, hartes, sehr schweres u. festes, schwarzes u. rothgeädertes Holz; kommt von Madagascar, Mauritius u. St. Helena zum Handel, bes. zu Tischlerarbeiten brauchbar.

Grenadīne (fr.), **1)** franz. seidenes Zeug; **2)** Gericht von fettem Geflügel, mit einer Farce von gehacktem Fleische, Semmeln, Eiern u. Champignons.

Grenāte, Krebs, so v. w. Garnat.

Grēnchen, Ort, s. u. Läbern.

Grēndel (Landw.), so v. w. Grengel.

Digitized by Google

Grēne, 1) Amt im braunschweig. District Sandersheim; 2¼ QM., 7600 Ew.; 2) Dorf darin, an der Leine; Leinwandhandel; 1100 Ew.

Grenēē (Louis Jean François), geb. zu Paris 1724; Historienmaler. Für seinen Raub der Dejanira wurde er Mitglied der Pariser Akademie, ging 1760 an die Akademie zu St. Petersburg, kehrte aber 1761 nach Paris zurück, ward Director der franz. Akademie in Rom u. Professeur-Recteur der Pariser, 1804 Conservateur des Museums u. st. 1805. Seine meisten Werke wurden gestochen. Viele findet man in Versailles. *(Fst.)*

Grengel, 1) (Bäck.), so v. w. Bretzel; 2) mittelstarker Pfahl od. Baum; 3) (Landwirthsch.), s. u. Pflug a, dort auch **G-kette u. G-winde.**

Grēnier (spr. Greniēh, Graf Paul), geb. 1768 zu Saarlouis, nahm 1784 Kriegsdienste, stieg schnell, war 1793 schon Generaladjutant, ward 1794 Brigade- u. Divisionsgeneral; 1795 commandirte er die Vorhut, schloß Ehrenbreitstein ein, nahm Bamberg, entschied bei Sulzbach u. focht auch 1797 siegreich in Deutschland. 1799 ging er als Führer einer Division zur Armee nach Italien, entschied mit dieser hier den Sieg bei Cassina Grassa u. führte dann den Rückzug nach Frankreich. Nachdem er zu Grenoble ein neues Heer gebildet hatte, vereinigte er sich mit der Alpenarmee, nahm die Posten auf dem kleinen Bernhard u. focht bei Stura, Mondovi, Tossano ꝛc. 1800 focht er mit seiner Div. tapfer bei der Rheinarmee. Nach dem Frieden bei Lüneville nach Frankreich zurückgekehrt, ward er Generalinspector der Infant. 1807 wurde er Gouverneur von Mantua u. Reichsgraf; 1809, beim Wiederausbruch des Krieges mit Oestreich, siegte er bes. bei der Piave, ging nach Ungarn u. half bei Raab u. Wagram siegen. 1810 nach Neapel geschickt, wurde er Chef des Generalstabs bei Murat. 1813 verließ er Neapel u. nahm an dem deutschen Feldzuge Theil; bei Wittenberg verwundet, ging er nach Italien u. focht hier bei Feistritz, nahm Bassano, erhielt 1814 das Obercommando von Prinz Eugen u. kehrte dann nach Frankreich zurück. Während der 100 Tage wurde er von dem Moseldepart. in die Repräsentantenkammer gewählt. Nach der 2. Rückkehr des Königs trat er aus, aber 1818 wieder ein; 1821 zog er sich auf sein Landgut zu Morembert zurück u. st. daselbst 1827. *(Lb.)*

Grēnis (Grēniss), ¼ eines Kures.

Grēnna (Brahe, zu Ehren des Erbauers Peter Brahe), Stadt unweit des Wettersees in der schwed. Prov. Jönköpingsläns; 550 Ew. Dabei Ruinen des Schlosses Brahelund, abgebrannt von den gefangnen Russen 1718.

Grēnne, Ort, s. u. Tripolis 1) u d).

Grenōble (spr. ...bel), 1) Bzk. im franz. Dep. Isère; 80 QM., 160,000 Ew. Hier außer der folgenden: Allevard, Kupfer- u. Eisengruben, 2400 Ew.; Barreaux, Fort, 1500 Ew.; Monestier, 800 Ew.; la Mure, Steinkohlengruben, Packleinwandfabrik, 2100 Ew. 2) Hauptstadt darin u. des Dep., an der Isère, Festung 2. Ranges, von der Isère in 2 ungleiche Hälften getheilt, hat Departementalbehörden, Bischof, Gerichtshof, Handelsgericht, Akademie (von 2 Facultäten, bes. für Rechtswissenschaften), Bibliothek (60,000 Bände), naturhistor. Antiken- u. Münzcabinet, Artillerie- u. andre Schulen, Fabriken für Handschuhe (4000 Arbeiter), Hüte, Hanfseile ꝛc. (größte in Frankreich) ꝛc. Geburtsort von Bayard. 31,000 Ew. Die Umgegend heißt Graisivaudan. 3) (Gesch.): G. hieß Anfangs Cularo u. war eine Stadt der Allobroger, am Isar, an der Grenze gegen die Vocontier. Im 4. Jahrh. war G. schon Bischofssitz u. hieß seit dieser Zeit Gratianopolis; dieser Name, dessen Entstehung man nicht kennt, kommt 381 zuerst vor. Daraus wurde nachher G. Nach u. nach kam es an Burgund u. Franken u. ward Hauptstadt der Dauphiné. Früh schon begannen die Streitigkeiten zwischen den Grafen von Dauphiné u. dem Bischof von G. über die weltl. Gerichtsbarkeit, u. erst 1313 unter dem Dauphin Guignes de la Tour u. dem Bischof Wilhelm von Ruin wurde ein Vergleich gemacht, daß die weltl. Gerichtsbarkeit über G. u. die Umgegend dem Grafen u. Bischof gemeinschaftlich gehören sollte. Unter Ludwig XI. kam G. an die Krone; dieser König errichtete 1453 ein Parlament, nachdem Dauphin Humbert II. von Viennois 1340 schon einen Delphinalrath in G. eingesetzt hatte. Von hier aus machte Prinz Philipp von Spanien 1742 einen Einfall in Savoyen. Am 9. Juli 1815 durch Capitulation von den Oestreichern besetzt, s. u. Russisch-deutscher Krieg m. Die Befestigungen wurden vom Chevalier de Ville angelegt u. von Vauban vermehrt. Jetzt sollen sie noch verstärkt werden, so daß G. ein Platz 1. Ranges u. ein großer Waffenplatz werden wird. *(Wr. u. Pr.)*

Grenōüilles (spr. ...nuie), Inselgruppe, s. u. Jamaica 2.

Grēnsel (Zellenblumenpflanzen, Portulakaceen), 1. Zunft der 12. Kl. (Blumenpflanzen) in Oken's nat. Pflanzensystem, enthält jährige u. perennirende, bisweilen strauchartige, meist im gemäßigten Europa u. Asien heimische Gewächse, wässerige u. schleimige, auch bitterliche Säfte enthaltend, von geringen od. keinen medicin. Kräften, aber in der Küche nutzbar. Sie haben kahle, runde, zerstreute Stengel, fleischige ganze Wechselblätter, keine od. doch nur kümmerliche Nebenblätter; die Blüthen meist dolbenständig, vergänglich, nur bei Sonnenschein geöffnet; 5 Blumenblätter, 5, 10, 15 Staubfäden auf dem 2blätterigen, bisweilen mit Deckschuppen versehenen Kelch; Grif-

Griffel 8—5spaltig; Kapsel od. Büchse einfächerig; Samen mehrere an einem Mittelsäulchen; Keime um das Eiweiß gebogen, das Würzelchen gegen den Nabel gerichtet. *(Su.)*

Grēnsing, **1)** Potentilla anserina; **2)** Clematis erecta; **3)** Ranunculus flammula.

Grēnville, **1)** Meeresarm, s. unter Nordwestküste a; **2)** Ort, s. u. Kentucky; **3)** Insel, s. u. Fidschi a.

Grēnville (spr. Grennwill), **1)** (George), geb. 1702 von einer adl. Familie aus der Grafschaft Buckingham; kam jung ins Parlament, wurde 1754 Schatzmeister der Marine u. brachte 1757 die Bill für die regelmäßige Bezahlung der Kosten dieses Ministeriums in Vorschlag, ward 1763 Lordschatzmeister, trat 1773 ins Ministerium u. st. um 1775; schr.: Betrachtungen über den Handel u. die Finanzen Englands, Lond. 1766; Gemälde von England hinsichtlich seines Handels u. seiner Finanzen, Par. 1769. **2)** (Thomas), Sohn des Vor., geb. 1758, Freund von Fox; unterstützte die Coalition von Fox u. North, wodurch er sich mit seiner Familie entzweite u. eine Zeitlang aufhörte, Parlamentsmitglied zu sein. Erst 1790 kam er durch die Opposition wieder ins Parlament, erhielt 1794 eine Sendung an den Berliner Hof, um diesen zur Fortsetzung des Kriegs gegen Frankreich zu bewegen; allein durch Eis u. das 2. Mal durch Schiffbruch aufgehalten, kam er, als der Friede schon geschlossen war, in Berlin an. Er ward 1806 Präsident der Kammer u. nach Fox Tode Lord der Admiralität, 1810 ward er Kanzler der Universität Oxford, trat 1811 aus dem Ministerium u. lebte, da auch sein Neffe für ihn ins Parlament getreten war, als Privatmann auf seinen Gütern, wo er st. **3)** (William Wynd'ham, Lord G.), Bruder des Vor., geb. 1759; begleitete 1782 den Lord Buckingham nach Irland, wurde dann Generalzahlmeister der Armee u. trat ins Parlament. Von 1788—1791 war er Sprecher des Unterhauses u. Staatssecretär des Innern, 1790 Pair u. 1791 Staatssecretär des Auswärtigen; er trug auf Aufhebung der Habeas corpus Acte an u. schlug 1793 die Alien-Bill u. 1795 die nach ihm **G-s Bill** genannte Bill, nach welcher alle Versuche auf das Leben u. die Würde des Königs, selbst bloße Worte, mit den strengsten Strafen belegt werden, vor, unterstützte Pitts Maßregeln, beförderte 1799 die Union Irlands u. sprach 1802 gegen den Frieden von Amiens. Als Pitts Macht aufhörte, verband er sich mit Fox, wurde Lord-Schatzmeister u. Aufseher der Schatzkammer. Von nun an auf die Seite der Opposition getreten, verließ er sie nur, um sich dem Ministerium von Canning anzuschließen. Er st. 1834. Schr. Mehreres über die Politik seiner Zeit. Mehrere seiner Reden sind gedruckt. *(Lt.)*

Grēnzach, Marktfl. im Amte Lörrach des badenschen Kr. Oberrhein; Weinbau; 750 Ew.

Grēnzaufseher, s. u. Zoll.

Grēnzcordon, Cordon von bewaffneter Mannschaft, die entweder um das Einpaschen verbotner Waaren zu verhüten, od. um die Verbreitung einer im Nachbarstaate herrschenden ansteckenden Krankheit zu hindern, od. auch aus polit. Gründen an der Grenze eines Staats gezogen ist; vgl. Zoll.

Grēnz-Cūrve, hat man eine Reihe Curven, die so auf einander folgen, daß jede eine u. dieselbe berührt, die auch aus mehrern bestehen kann, so heißt die Curve, welche alle der Reihe berührt, die einhüllende od. G-C. (Taf. III. Fig. 60), jede Curve der Reihe aber die eingehüllte. In Fig. 60 sind die kleinen gleichen Kreise die eingehüllten, der große der einhüllende.

Grēnze, [1] **1)** das Aeußerste von Etwas, über dem hinaus es aufhört. [2] **2)** Die Linie, wo ein Land, District, Flur od. Grundstück aufhört, od. ein andres berührt. [3] Der Ort, auf welchem sich die G. befindet, heißt **G-scheide (G-scheidung)**. [4] Die G. wird häufig durch **natürliche Gegenstände** gebildet, als Bergrücken, Flüsse od. Bäche **(G-wasser, G-bach, G-fluss)**, Straßen od. Wege **(G-wege)**, welche meist den G-nachbarn gemeinschaftl. gehören. [5] Natürliche G-n großer Staaten u. ganzer Völker sind nur Gebirgsrücken u. Landhöhen, nicht aber Flüsse, so trennen die Pyrenäen Spanier u. Franzosen, die Alpen Italiener u. Deutsche, die Vogesen u. die Landhöhen zwischen Maas u. Rhein Deutsche u. Franzosen. [6] Die **künstl. G-zeichen (G-male)** sind aufgeworfene Erd- od. Steinhaufen **(G-haufen)**, od. Graben **(G-graben)**, od. starke Pfähle **(G-pfähle, G-säulen)**, od. Hecken **(G-hecken)**, od. Steine **(G-steine)**. Man nimmt dazu lange, meist regelmäßig behauene Stücken Bruchstein, die man so zu setzen sucht, daß eine scharfe Kante auf den nächsten G-stein weist, od. behauene Sandsteine, auf welche Buchstaben od. die Nummer des G-steins gehauen sind. Beim Setzen der G-steine wird das Geheimniß (die unverweslichen Stücke, welche unter einen G-stein gelegt werden, weil deren Zahl u. Lage gewöhnlich geheim gehalten wird) darunter gelegt. [7] In den Waldungen nimmt man zu G-zeichen häufig große Bäume **(G-bäume)**, haut ein Stück Schale ab, schneidet od. brennt Buchstaben auf dieser Stelle ein; statt der Buchstaben wird auch ein bloßes Kreuz gemacht (daher Kreuzbaum), in die Mitte des Kreuzes auch wohl ein Loch gebohrt (Lochbaum). [8] **G-verrückung** (lat. Terminimotio, eigentl. G-verfälschung, G-zeichenverletzung), ist Fälschung der G-n zwischen Grundstücken od. diesen gleichen

Ge-

Digitized by Google

Gerechtsamen, durch Veränderung, Verrückung od. Vernichtung der G-zeichen, letztre für minder strafbar, als die G-verrückung im eigentl. Wortsinne geachtet, weil diese durch falsche Darstellung der G. die Sachlage verändert u. die Auffindung der richtigen G. erschwert. [9] Der Thäter muß (sonst ist es blos Gewaltthätigkeit) die Zeichen als G-zeichen erkannt haben. Bei Bestrafung wirkt die sonstige religiöse Heiligkeit der Grenzen nicht mehr. [10] Bei, von einem Staatsbürger verletzter, als solcher von ihm erkannter Landes-G. ist die Handlung ein Vergehen gegen den Staat, wenn das G-zeichen ein wirkliches Landesgrenzzeichen, nicht zufällig bei einem Privatgrenzzeichen auch die Landesgrenze, beide Zeichen verschieden waren. [11] Bei dem Mangel einer festgesetzten Strafe sind nach röm. u. deutschen gemeinen Recht Gefängnißstrafe u. 2—4jähriges Zuchthaus nach der Strafrechtsanalogie anwendbar. [12] Die peinl. Gerichtsordnung Karls V. verordnet bei Privatgrenzverletzungen in der Absicht, einen andern zu bevortheilen, das Rad, jetzt wird Geldbuße od. Gefängnißstrafe auf einige Wochen angewendet. Am strafbarsten sind Feldmesser, bes. wenn sie zur Aufsicht über die Grenze bestellt sind. [13] Um die G. stets genau zu kennen, hält man **G-bücher**, Bücher, in denen dieselben ganz genau beschrieben sind, od. legt auch wohl eigne **G-beschreibungen** an. [14] In denselben sind bes. alle **G-recesse**, die Verträge, welche Nachbarn über die verwirrten G-n ihrer Grundstücke abschließen, um künftige Streitigkeiten zu vermeiden, od. schon entstandne zu schlichten, zu berücksichtigen. [15] Zu gleichem Zwecke finden die feierl. **G-umgänge** (Flurzüge) Statt, welche schon bei den Alten vorkommen (vgl. Ambarvale), u. noch jetzt dazu dienen sollen, jungen Gemeindegliedern die G-n einzuprägen, weshalb man den Schulkindern an solchen Stellen sonst Eßwaaren, auch eine tüchtige Ohrfeige gab. Ohne bes. Feierlichkeit heißt ein solcher Umgang **G-besichtigung**. [16] Natürlich kommen über die G., als einen Besitz bestimmend, sehr häufig **G-streitigkeiten** vor; dieselben sind entweder von der Art, daß einer die, von einem Andern besessene G. streitig macht, od. von der, daß die G. selbst streitig ist, ohne daß man weiß, wie der Besitz für einen der G-nachbarn spricht. In jenem Falle kann nach der Regel: lite pendente nihil innovandum, ein Provisorium nicht angewendet werden, aber im 2. Falle wird eine derartige Verfügung oft nothwendig. [17] Vor allem ist die streitige G. in Augenschein zu nehmen, man vergleicht die G-bücher od. G-beschreibung mit den G-zeichen u. läßt die G-steine durch Kunstverständige **(G-meister)** od. Verpflichtete besichtigen u. heben, um aus den unter ihnen liegenden Zeichen die G. auszumitteln. Kann auf diese Weise der Streit nicht geschlichtet werden, so ist alsdann von einer Seite der Beweis zu führen u. inzwischen muß allen Weiterungen durch ein Provisorium abgeholfen werden. [18] Ist der streitige Platz unbedeutend, so kann den Interessenten gemeinschaftl. Genuß angeordnet werden; ist er aber von Bedeutung u. ein gemeinschaftl. Genuß unräthlich, so bleibt nichts Andres übrig, als einen Sequester zu bestellen, der vom künftigen Eigenthümer jeglichen Schaden abzuwenden suchen muß. [19] Die im röm. Rechte dem Eigenthümer eines verwirrten Grundstücks gestattete Klage hieß: Actio finium regundorum. [20] **3)** (Gesch.). Die G-steine fanden schon in den ältesten Zeiten, z. B. bei den **Hebräern** (1. Mos. 49, 14), die sorgfältigste Beachtung; ja die **Griechen** verehrten sogar einen eignen Beschützer der G., Zeus Horios, u. die **Römer** Terminus u. feierten ihm Feste (Terminalia). Vgl. Jupiter lapis. [21] Auf die G-**verrückung**, d. h. Veränderung od. Vernichtung der G-zeichen, ohne Wissen u. Willen der Betheiligten, setzte Numa in Rom die Todesstrafe; [22] nach dem Mosaischen Recht wird ein solcher Frevler verflucht; nach den ältesten deutschen Rechten ward er lebendig begraben u. ihm mit einer Pflugschaar der Kopf abgeschnitten, u. noch jetzt straft man diese Verbrechen härter als andre Fälschung (s. ob. a ff.). [23] **4)** (Math.), an Figuren u. Körpern die Punkte od. Linien, an denen die Linien od. Flächen aufhören. [24] **5)** (Astrol.), **G. der Planeten**, die Punkte ihrer Bahn, in welchen sie ihre größte Breite haben; jeder hat hiernach seine nördl. u. seine südl. G.; bei dem Monde heißt diese G. Drachenbauch, s. u. Drachenkopf. An solchen Punkten sollen sie nach der Meinung der Astrologen am wirksamsten sein. *(Hg., Sch. u. Bs.)*

Grënze, 1) Erica vulgaris; **2)** kleine G., Andromeda polifolia.

Grënzer, ein Soldat der östr. Militärgrenze, s. d. u. Oestreich.

Grënzfestung, eine Festung an den Grenzen eines Staats.

Grënzfläche, Fläche, welche einen geometr. Körper einschließt.

Grënzförster (G-Jäger, G-schütz), s. u. Forstbeamte 7.

Grënzgötter (Myth.), s. u. Grenze 10.

Grënzhäusen, neuwied. Dorf im naff. Amte Selters; fertigt irdenes Gefäß, Pfeifen 2c., handelt auch mit Pfeifenthon nach Holland; 950 Ew.

Grënzjäger, 1) so v. w. Grenzförster; **2)** s. u. Zoll.

Grënzjuchten, s. u. Juchten

Grënzknoten (Anat.), s. u. Ganglionnervn 1a.

Grënzregimenter, s. u. Oestreichsche Armee unt. Oestreich.

Grënzszigeth, Ort, so v. w. Szigethvar.

Grënz-

Digitized by Google

Grẽnzthierchen, Infusorie, s. u. Punktthierchen.

Grẽnzwildpret, s. u. Wildpret.

Grẽnzzoll, s. u. Zoll.

Grẽschel, Münze, so v. w. Gröschel.

Grẽsham (spr. Greschäm, Thom.), reicher Kaufmann in London; gründete daselbst 1566 die königl. Börse u. ein Collegium, worin sich die königl. Börse versammelte; st. 1579.

Grẽssek, 1) niederländ. Prov. auf Java (Südasien); 864 QM., 117,000 Ew. Fluß Bengawany (Solo), vor dessen Ausfluß das Fort Ludowisk; **2)** Hauptstadt, am Meere, einst Hauptst. eines Königreichs, Kanonengießerei, wenig Ew.

Grẽssen, Fisch, so v. w. Gründling.

Grẽssenich (Gressiäcum, sonst Atuatuca), Dorf im preuß. Landkreise u. Rgsbzk. Aachen; Galmeigruben, die auch Eisen u. Blei liefern, Eisenhüttenwerke; 600 Ew. Man findet viel Alterthümer.

Grẽsset (spr. Gresseh, Jean Baptiste Louis), geb. zu Amiens 1709; seit 1735 Exjesuit, wegen der Sensation, welche sein Gedicht Vertvert (deutsch von Schmidt, Danzig 1826); die poet. Epistel: La chartreuse, u. andre Gedichte machten. 1748 ging er von Paris nach Amiens u. bekleidete dort eine sehr einträgliche Finanzstelle. 1774 kehrte er nach Paris zurück u. wurde von Ludwig XVI. geadelt. Der Herzog v. Orleans ernannte ihn zum Historiographen des St. Lazarus-Ordens. Er st. 1777 zu Amiens. Außer poet. Episteln (la chartreuse, les ombres, à ma seur, sur ma convalescence u. a. m.) schr. er Idyllen, das Trauerspiel: Edouard III. (deutsch von Alxinger, Wien 1784); das Lustspiel: Le méchant, u. a.; Oeuvres, Amsterd. 1775, 2 Thle., 12.; Par. 1803, 1811 u. 1818, 3 Bde.; Lebensbeschreibung von Daire, Par. 1779, 12. *(Dg.)*

Grẽssling, Fisch, so v. w. Gründling.

Grẽsson (spr. Gressong), Berg, s. u. Vogesen.

Grestõnia (a. Geogr.), Distr. Mazedoniens an der Grenze von Thrakien.

Gret (Web.), so v. w. Bild, Figur.

Grẽtchen im Busch (G. in der Stäude), Nigella damascena, sativa.

Grẽtchen von Drüh (Seen), s. u. Rahe.

Grẽte, faule, Aethusa Cynapium.

Grẽtlan, Ort, so v. w. Cambodunum.

Grẽtna Grẽẽn, s. u. Graithney.

Grẽtry (André Erneste Modeste), geb. zu Lüttich 1741; ging 1759 nach Rom, dann nach Paris, wo seine Oper le Huron (Text von Marmontel) 1769 mit Enthusiasmus aufgenommen ward. Er widmete sich nun ausschließl. dem Theater u. st. 1813. Seine Statue von de Livoy ziert den Eingang der Opéra comique; auch zu Lüttich wurde ihm 1842 eine Statue gesetzt; componirte gegen 40 Opern, unter denen le tableau parlant, Zémire et Azor, la fausse magie, Richard Coeur de lion, Raoul Barbe bleue, Anacréon chez Polierate, Pierre le grand, Aspasie et Elisa die bekanntesten sind; schr.: Essais sur la musique, Par. 1796, 4 Bde., deutsch im Auszuge von K. Spazier, Lpz. 1800; De la verité, Par. 1801. *(Ge.)*

Grẽtsäule u. G-loch, s. u. Pflug.

Grẽtsch (Nikolai Iwanowitsch), geb. 1787 zu Petersburg, ward 1807 kaiserl. Bibliothekar, durchreiste Europa u. führte dann die Lancasterſche Methode in der Kriegsschule zu Petersburg ein; 1812 gab er die Zeitschrift: Der Sohn des Vaterlandes, heraus u. gründete später mit Bulgarin die nord. Biene. Schr.: Lehrbuch der russ. Literatur, Petersb. 1819, 4 Bde.; Russ. Sprachlehre, ebd. 1828, als Schulbuch bearbeitet von Oldecop, Lpz. 1838; Ausflug eines Russen durch Deutschland, Lpz. 1831, u. den Geisterroman: Die schwarze Frau, ebd. 1837. *(Pr.)*

Grẽtschel (Karl Christ. Carus), geb. 1803 zu Leipzig, ward Actuar u. Advocat daselbst, legte aber seine juriſt. Praxis nieder u. ward Redacteur der leipz. polit. Zeitung. 1831, als der Staat die Redaction übernahm, wurde ihm der Prof. Hasse als 1. Redacteur beigegeben. Er übernahm auch mit diesem die Redaction der leipz. Fama u. 1836 allein die des leipz. Tagblatts. Er ist in dieser Stellung auch Redacteur der Mittheilungen des sächs. Landtags. Außerdem schr. er: Leipzig u. seine Umgebungen, Lpz. 1828, 2. Aufl. ebd. 1836; Die Universität Leipzig, ebd. 1830; Beiträge zur Gesch. Leipzigs, ebd. 1836; Kirchl. Zustände Leipzigs, ebd. 1836; Gesch. des sächs. Volks, ebd. 1841 f. (noch unvollendet). *(Pr.)*

Grẽtsiel, Stadt, so v. w. Greetsyhl.

Grẽũsel, so v. w. Portulacea oleracea.

Grẽũssen, Stadt mit eignem Gericht in der schwarzburg-sondershäus. Unterherrschaft, an der Helbe, mit starkem Flachsbau, Garnspinnerei, lebhafter Kleinhandel, 2500 Einw.

Grẽũtunger (a. Geogr.), ostgoth. Volksstamm, s. u. Gothen 2.

Grẽũze (spr. Gröhs, Jean Baptiste), geb. zu Tonneins 1726; franz. Genremaler, der die Sitten u. Zustände seiner Zeit, das Haus- u. Familienleben mit Geschmack u. Treue schilderte; st. zu Paris 1805. Seine zahlreichen Werke fast alle gestochen.

Grẽve, Vogel, so v. w. Steißfuß, gehäubter.

Grẽve, Fluß, s. u. Toscana (Geogr.).

Grẽvedon (spr. Grähvdong, Peter Louis, gen. Henri), geb. 178 zu Paris; Lithograph.

Grẽvelines, so v. w. Gravelines.

Grẽven, Marktfl. (Dorf) im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Münster, an der für kleine Schiffe fahrbaren Ems; Armen-, Kranken-, Erziehungsanstalt, 1100 Ew.

Grẽvenberg, Schloß, s. u. Trarbach.

Digitized by Google

Grevenbröich, 1) Kreis im preuß. Rgbzk. Düsseldorf; 4½ QM., 29,000 Ew.; eben u. fruchtbar; **2)** Kreisstadt darin, an der Erft; Schloß, Tuch-, Maschinen- u. Baumwollenfabrik; 800 Ew.

Grēven-Dhan, Ruinen, s. Dhan.

Grēvenmachern, 1) Bzk. im niederländ. Großherzogthum Luxemburg; hat 37,000 Ew.; **2)** Stadt hier an der Mosel u. Sure; hat Weinbau, Spielkartenfabrik, 2200 Ew.

Grēvenstein, 1) Grafschaft, so v. w. Gräfenstein; **2)** Stadt im preuß. Kr. u. Rgbzk. Arnsberg; 650 Ew.

Grēveplatz, s. u. Paris 11.

Grevērus (Johann Paul Ernst), geb. 1789 zu Strückhausen im Herzogth. Oldenburg; 1811 Lehrer der Mädchenschule zu Münden, dann Vorsteher einer Erziehungsanstalt in Bremen, machte den Feldzug von 1815 mit, ging nach dem Frieden nach Paris, lebte dann zu Hyères, besuchte Italien u. die Schweiz, lebte darauf zu Falkenhagen im Lippischen, ward 1819 Rector des Gymnasiums zu Lemgo, 1827 Rector u. Professor zu Oldenburg u. machte dann mehrere Reisen, u. a. nach Griechenland. Schr.: Jugendsünden; Gedichte, Lemgo 1827; Ideen zu einer Revision des gesammten Schulwesens, Oldenb. 1836; Reiselust in Ideen u. Bildern aus Italien u. Griechenland, ebd. 1839 f., 2 Thle., 2c. Mit G. W. A. Oldenburg gab er heraus: Die Gegend von Wildeshausen in alterthüml. Hinsicht, Oldenb. 1837. *(Hm.)*

Grēville (spr. Grewil), **1)** (Fulco, Lord Brooke), geb. zu Alcaster in Warwickshire 1554; trug viel zur Belebung des guten Geschmacks in England bei; wurde 1628 von einem seiner Bedienten ermordet; schr.: die Trauerspiele Alaham u. Mustapha; Gesch. der ersten 14 Regierungsjahre Jakobs I., 1631, 4., u. a. m. **2)** (Robert Kaye), Botaniker zu Edinburgh; schr.: Scotish cryptogamic Flora, Edinb. 1822; Flora Edensis, ebd. 1824; Algae botan., ebd. 1830; gab mit Hooker die Icones filicum, Lond. 1826—31, 2 Bde., Fol., heraus. *(Dg. u. Lb.)*

Grevillea (G. *R. Br.*), Pflanzengatt. (nach Greville 2) ben.) aus der nat. Fam. der Proteaceen, Embothrieen *Spr.*, Proteae, Folliculares *Rchnb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: neuholländ. Sträucher.

Grēvismühlen (Grēvesmühlen), 1) Stadt im mecklenburg. Kr. des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin; 9½ QM., 2150 Ew.; **2)** Dominial- u. Rittergut hier; 1800 Ew.

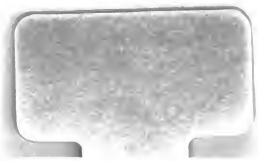
Grēoulx (spr. Gre-ul), Dorf im franz. Dep. Niederalpen, Schwefelquelle von 60—36° R., einem Privatmann gehörig, sehr besuchtes Bad; 350 Ew.

Grēweh, Stadt, so v. w. Gregoy.

Grēwia (*L.*), Pflanzengatt., benannt nach dem Professor der Phytotomie Neh. **Grew** (geb. 1628 zu Coventry, st. 1682; schr.: The anatomy of vegetables begun., Lond. 1672, 1682; The anatomy of plants, ebd. 1682) aus der nat. Fam. der Tiliaceen *Spr., Rchnb.*, Linden *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Sträucher u. Bäume in Afrika, Ost- u. Südindien, G. orientalis, in Ostindien, mit röthlicher, scharf gewürzhafter Wurzel, die, wie Blätter u. Frucht, gegen Gliederschmerzen angewendet wird.

Grēy, 1) (Charles Howick Lord G.), geb. 1764 zu Fallowden, Sohn des Grafen G., trat schon früh ins Parlament u. entwickelte bereits 1787 bei einem Handelsvertrag mit Frankreich solche Kenntnisse der franz. Zustände, daß Pitt auf ihn aufmerksam wurde. Bald schloß er sich der Opposition bei Gelegenheit eines Angriffs auf das Postwesen an, trat zu dem Whigclub u. ward 1792 einer der Begründer der Freunde des Volks, zu denen Sheridan, Fox, Erskine 2c. gehörten. Vergebens trug dieser Verein 1793 auf eine Parlamentsreform an, u. eben so vergebens waren bis 1801 u. selbst nach Pitts Abtreten seine u. seiner Freunde Anstrengungen gegen das Ministerium; doch nach Pitts Tode 1806 kam mit Fox auch G. an das Ruder, nahm als erster Lord der Admiralität an der Verwaltung Theil u. ward nach Fox Tode Minister des Auswärtigen. Als solcher führte er die Whigpartei im Unterhause u. unterdrückte bei den Sklavenhandel. 1807 gab er sein Portefeuille ab, trat wieder in das Haus der Gemeinen u. nach seines Vaters Tode ins Oberhaus, wies aber, wenig an den öffentl. Angelegenheiten Theil nehmend, 1809 u. 1812 alle Anträge, wieder als Minister einzutreten, ab. Von nun an neigte er sich immer mehr zu den Tories hin, entzog sogar dem whigistischen Ministerium Cannings 1827 seine Unterstützung, bis er bei der 2. Verbesserung der Reformbill 1829 seine frühere Farbe kräftig wieder annahm. Als das Ministerium Wellington sich 1830 auflöste, trat G. an die Spitze des Ministeriums u. setzte 1832 die Parlamentsreform durch. 1834 nahm er wegen der Verwicklung der irischen Angelegenheit seine Entlassung, unterstützte aber Melbournes Ministerium, das ihm folgte, immer nach Kräften. **2)** (Graf de G.), jüngerer Bruder von Graf Ripon; 1834 erster Lord der Admiralität, 1842 Lordstatthalter in Irland. **3)** (Johanna), s. Gray. *(Pr.)*

Digitized by Google



Digitized by Google